

Buen Vivir als Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung?  
– Eine nachhaltigkeitsorientierte Diskursanalyse

**Dissertation**  
**Zur Erlangung des**  
**Doktorgrades der Pädagogischen Wissenschaften (Dr. paed.)**

der

Naturwissenschaftlichen Fakultät III  
Agrarwissenschaften, Geowissenschaften und Informatik

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Recknagel, Lukas

Geb. am 28.03.1992 in Erfurt

Gutachter\*innen:

1. Prof. Dr. Martin Lindner
2. Prof. Dr. Christiane Meyer

Tag der Verteidigung: 02. Mai 2019, Halle (Saale)

# Inhalt

Abbildungsverzeichnis .....	3
Tabellenverzeichnis .....	4
Abkürzungsverzeichnis .....	5
Abstract .....	6
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>8</b>
1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse .....	8
1.2 Aufbau der Arbeit .....	10
<b>2 Forschungs- und Diskussionsstand .....</b>	<b>12</b>
2.1 Buen Vivir .....	12
2.1.1 Schwierigkeiten bei der Definition von Buen Vivir .....	12
2.1.2 Bedeutungsebenen des Begriffes Buen Vivir .....	13
2.1.3 Buen Vivir in der deutschsprachigen Forschungslandschaft .....	14
2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	16
2.2.1 Ziele der Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	17
2.2.2 Kompetenzmodelle einer Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	18
2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff „Nachhaltigkeit“ .....	19
2.2.4 Zielkonflikte der Nachhaltigkeit als ein Strukturierungselement für die Inhalte der Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	20
2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	22
2.4 Entwicklung der Forschungsfragen .....	29
<b>3 Methode .....</b>	<b>32</b>
3.1 Methodenwahl .....	33
3.1.1 Einordnung der Studie ins Feld der Sozialwissenschaften .....	33
3.1.2 Stellung der Arbeit zu diskursanalytischen Verfahren .....	33
3.1.3 Auswahl der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse .....	34
3.2 Das Untersuchungsmaterial .....	34
3.2.1 Erschließung des Buen Vivir-Diskurses .....	35
3.2.2 Strukturierung des Diskurskorpus .....	35
3.2.3 Auswahl des zu untersuchenden Materials .....	38
3.2.4 Editierung der ausgewählten Artikel .....	40
3.3 Durchführung der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse .....	41
3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems .....	43
3.3.2 Kodierung des Untersuchungsmaterials .....	47
3.3.3 Erstellung der Themenmatrix .....	50
3.3.4 Erstellung fallbezogener thematischer Summaries .....	50
3.3.5 Erstellung von Fallübersichten .....	51
3.3.6 Kategorienbasierte Auswertungen .....	52

3.4	Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung.....	54
3.4.1	Entwicklung von drei Übertragungsvarianten .....	54
3.4.2	Anwendung der Übertragungs-Varianten auf die Analyseergebnisse .....	54
4	Ergebnisse .....	59
4.1	Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs .....	59
4.1.1	Natur .....	60
4.1.2	Wirtschaft .....	64
4.1.3	Entwicklung.....	66
4.1.4	Gesellschaft .....	68
4.1.5	Gerechtigkeit.....	69
4.1.6	Zukunft .....	71
4.1.7	Bedürfnisse.....	73
4.1.8	Ressourcen.....	74
4.1.9	Probleme .....	76
4.1.10	Politik .....	78
4.1.11	Rechte und Pflichten.....	81
4.1.12	Nachhaltigkeit.....	82
4.2	Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	87
4.2.1	Buen Vivir und nachhaltigkeitsbezogene Kompetenzen .....	88
4.2.2	Buen Vivir und eine am Leitbild Nachhaltigkeit orientierte Bildung .....	94
4.2.3	Buen Vivir und Zielkonflikte der Nachhaltigkeit .....	101
5	Diskussion.....	107
5.1	Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht.....	107
5.2	Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung .....	122
6	Reflexion und Ausblick .....	132
	Literaturverzeichnis .....	137

Des Weiteren ist der vorliegenden Arbeit ein Anhangsband beigelegt.

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zielkonflikte der Nachhaltigkeit, nach: KMK & BMZ (2016), S. 41 (eigene Darstellung).....	21
Abbildung 2: Identifikation relevanter Verbindungsebenen von Buen Vivir und BNE .....	23
Abbildung 3: Übersicht über den Aufbau der Arbeit .....	32
Abbildung 4: Verteilung der recherchierten Artikel (n = 264) nach von Inter- und Spezialdiskurs .....	36
Abbildung 5: Strukturierung des potenziellen Untersuchungskorpus .....	37
Abbildung 6: Zusammensetzung des Untersuchungskorpus (n = 34 Texte) .....	39
Abbildung 7: Beispiel für einen Artikel, der als Website vorlag (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014) .....	41
Abbildung 8: Beispiel für einen transkribierten Text (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014) .....	41
Abbildung 9: Einblick in die Analysesoftware MAXQDA.....	50
Abbildung 10: Zusammenfassung der Kodings der Kategorie Zukunft in: Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014) .....	51
Abbildung 11: Konfiguration der Fallübersichten aus den Bestandteilen der fallbezogenen Summaries .....	51
Abbildung 12: Konfiguration der kategorienbasierten Auswertungen auf Basis der vorangegangenen Arbeitsschritte.....	52
Abbildung 13: Themenstruktur der analysierten Artikel .....	59
Abbildung 14: Anpassung des Modells „Zielkonflikte der Dimensionen von Nachhaltigkeit“ an Positionen des Buen Vivir .....	102

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Angepasster Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz 2016 ...	42
Tabelle 2: Entwicklung von thematischen Kategorien anhand des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes .....	45
Tabelle 3: Cohens-Kappa vor (1) und nach (2) der Anpassung des Kodierleitfadens .....	49
Tabelle 4: Kodings der Kategorie Zukunft in: Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014) .....	51
Tabelle 5: Beispiel einer kategorienbasierten Auswertung: Kategorie Zukunft (Auswahl) .....	53
Tabelle 6: Erläuterung der Struktur der Übertragungsvariante „Leitbild Nachhaltigkeit“ .....	56
Tabelle 7: Erläuterung der Diskussionsvariante „Leitbild Nachhaltigkeit“ anhand der Kategorie „Bedürfnisse“ ....	57
Tabelle 8: Zuordnung der Artikel nach Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit .....	84
Tabelle 9: Beispielergebnis aus der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Key competencies for sustainability“ .....	88
Tabelle 10: Ergebnisse der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Key competencies for sustainability“ .....	89
Tabelle 11: Ergebnisse der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Kernkompetenzen des Lernbereichs Globale Entwicklung“ .....	92
Tabelle 12: Legende: Literaturverweise zum angepassten Modell „Zielkonflikte der Dimensionen von Nachhaltigkeit“ .....	102
Tabelle 13: Vergleich von intra- und intergenerativer Gerechtigkeit mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus .....	110
Tabelle 14: Vergleich von der globalen Orientierung mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus .....	112
Tabelle 15: Vergleich vom anthropozentrischen Ansatz mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus .....	115
Tabelle 16: Weitere Aussagen im Untersuchungsdiskurs zu den theoretisch hergeleiteten Kategorien .....	118
Tabelle 17: Weitere Aussagen im Untersuchungsdiskurs zu den am Material entwickelten Kategorien .....	119
Tabelle 18: Lernsetting 1: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung der Kompetenz „Perspektivenwechsel und Empathie“ .....	124
Tabelle 19: Lernsetting 2: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „System thinking competency“ .....	125
Tabelle 20: Lernsetting 3: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Anticipatory competency“ .....	126
Tabelle 21: Lernsetting 4: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Normative competency“ .....	127
Tabelle 22: Lernsetting 5: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Critical thinking competency“ .....	128

## Abkürzungsverzeichnis

BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
DGfG	Deutsche Gesellschaft für Geographie
DUK	Deutsche UNESCO-Kommission e. V.
ebd.	Ebenda
KMK	Kultusministerkonferenz
MLU	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
SDGs	Sustainable Development Goals
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

## Abstract

Buen Vivir ist ein etabliertes Element des Nachhaltigkeitsdiskurses, das kontrovers diskutiert wird. Den Zweifeln zur Übertragbarkeit des lateinamerikanischen Konzepts auf andere Kontexte stehen positive Beurteilungen entgegen, denen zufolge Buen Vivir neue Impulse setzt und eine relevante Perspektive für die Fortentwicklung des Nachhaltigkeitsdiskurses darstellt. Unter diesen Vorzeichen findet Buen Vivir zunehmend Eingang in Kontexte der BNE. Weder für Nachhaltigkeit noch für BNE liegen Analysen über Buen Vivir vor, die der Komplexität der drei Konzepte gerecht werden und systematisch beschreiben, welche Anknüpfungspunkte zwischen ihnen existieren. Um zu beschreiben, inwiefern Buen Vivir ein Konzept für BNE sein kann, wird zunächst nach den nachhaltigkeitsbezogenen Inhalten des Buen Vivir-Diskurses gefragt. Deren Beschreibung ist die Grundlage für die Beantwortung der Frage, welche Bezüge sich von Buen Vivir zu einer BNE herstellen lassen.

Für die systematische Erschließung von relevanten Argumenten wurde aus den qualitativ orientierten sozialwissenschaftlichen Methoden die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse ausgewählt. Sie wurde auf 34 Artikel des deutschsprachigen Buen Vivir-Diskurses angewendet, die zuvor systematisch ausgewählt wurden. Zur Beschreibung der nachhaltigkeitsbezogenen Inhalte wurde das Kategoriensystem teilweise theoretisch aus den Nachhaltigkeitsprinzipien des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes und teilweise am Material hergeleitet. Nach der Kodierung wurden die Aussagen schrittweise zusammengefasst und auf die nachhaltigkeitsbezogenen Kerngedanken des Buen Vivir verdichtet. Das mit dieser Methode generierte Wissen stellt die fachliche Basis für die Erkenntnisgewinnung zur Übertragbarkeit des Buen Vivir auf eine BNE dar. Dazu wurden die Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse anhand von drei Varianten auf eine BNE angewendet: BNE-bezogene Kompetenzen, Konsequenzen nachhaltigkeitsbezogener Aussagen für eine an Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildung, Zielkonflikte von Nachhaltigkeit.

Durch die Qualitative Inhaltsanalyse wurden unterschiedliche nachhaltigkeitsbezogene Schwerpunkte des Buen Vivir identifiziert: Naturrechte, holistische Weltansichten, Kritik an Wirtschaftswachstum, Kapitalismus sowie Entwicklungsstreben, Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität, Hinterfragen der westlichen Vorstellungen von Wohlstand und Lebensqualität, kontroverse Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit. Die Diskussion dieser Ergebnisse zeigt, dass Buen Vivir hinsichtlich der intra- und intergenerativen Gerechtigkeit und globalen Orientierung mit den Nachhaltigkeitsprinzipien weitestgehend übereinstimmt, mit Entwicklungskritik und der Ablehnung anthropozentrischer Ansätze punktuell gegensätzliche Positionen einnimmt und neue Themen einbezieht (Wachstums- und Kapitalismuskritik, Vorstellungen von Wohlstand und Lebensqualität). Nachhaltigkeitstheoretisch finden die Positionen des Buen Vivir bereits Beachtung, werden jedoch auch vermehrt eingefordert. Insofern expliziert dieser Abschnitt der vorliegenden Arbeit die spezifische Sicht des Buen Vivir auf Nachhaltigkeit.

Entsprechend sind die Inhalte des Buen Vivir auch für eine BNE anschlussfähig. In vielen Fragen steht Buen Vivir exemplarisch für Themen, die integraler Bestandteil von BNE sind (die spezifische Sicht auf Natur, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie Fragen zu Ressourcen, Gerechtigkeit, Zukunftskonzepten, Wohlstand, Lebensqualität und Bedürfnissen). Teilweise werden jedoch auch Positionen eingenommen, die über dominierende thematische Standpunkte der BNE hinausgehen (das Plädoyer für Harmonie zwischen Mensch und Natur, für solidarische

Wirtschaft, die Kritik an Nachhaltigkeit und am Kapitalismus, der Bezug zum Sozialismus). Zu den BNE-bezogenen Kompetenzmodellen finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte. Durch diese Erkenntnisse wird der Forschungsdiskurs zu Buen Vivir im Kontext einer BNE vertieft, es wurden Lernsettings für die Thematisierung von Buen Vivir in einer BNE sowie Pfade für die weitere Auseinandersetzung mit dem aufgeworfenen Thema entwickelt.

Buen Vivir kann aufgrund der inhaltlichen Schnittmengen zu Nachhaltigkeit und BNE als Konzept einer BNE bezeichnet werden. Die vorliegende Arbeit expliziert die Erkenntniswege zu diesem Urteil sowie Möglichkeiten für die praktische Anwendung der Erkenntnisse. Somit wurde eine theoretisch-konzeptionelle Basis für die praktische Anwendung und Evaluation von Buen Vivir als Gegenstand einer BNE geschaffen sowie ein Einblick in aktuelle Diskurse über Nachhaltigkeit und BNE gegeben.

# 1 Einleitung

## 1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse

Nachhaltigkeit ist ein populäres Schlagwort aktueller politischer und gesellschaftlicher Diskurse (Ekardt 2014). In ihr wird die Chance gesehen, den Herausforderungen der Menschheit in Gegenwart und Zukunft zu begegnen (Hopwood et al. 2005). Klimawandel, Verlust an Biodiversität, Verlust von Ökosystemleistungen, Bodendegradation, Desertifikation oder Konkurrenz um Landnutzung zeugen von der anhaltenden Aktualität der Forderung nach mehr Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für Nachhaltigkeit (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland und Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie 2008, Michelsen et al. 2015, WBGU 2011).

Über die zentrale Bedeutung von Bildung als Bestandteil der Bemühungen für mehr Nachhaltigkeit besteht in Nachhaltigkeitspolitik und -forschung Konsens (DUK 2015, Gräsel et al. 2012, Rieckmann 2010, Schrüfer & Schockemöhle 2012 & 2013, WBGU 2011, Grunwald & Kopfmüller 2012, UNESCO 2017). So fehle für die Verwirklichung von Nachhaltigkeit kein Wissen über, sondern das Bewusstsein für Nachhaltigkeit (Ekardt 2015). Eine pädagogische Reaktion auf die Forderung nach mehr Nachhaltigkeit ist das Bildungskonzept Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Dieses gilt als „Weg zu einer besseren Zukunft für alle“ (DUK 2014b, S. 8) und hat den Anspruch, eine Transformation der Gesellschaft zu bewirken (DUK 2014b). Zur Förderung der gesellschaftlichen Transformation gilt die Orientierung der BNE am Nachhaltigkeitsdiskurs als Voraussetzung (DUK 2014a). Der aktuelle Forschungs- und Diskussionsstand sowie Trends der Nachhaltigkeit betreffen daher immer auch BNE und sind für sie bedeutsam.

Die steigende Popularität des Begriffes Nachhaltigkeit führte einerseits dazu, dass Nachhaltigkeit immer anschlussfähiger wurde, andererseits aber auch vielfältiger, beliebiger und kontroverser. Inzwischen wird Nachhaltigkeit für unterschiedlichste Ziele vereinnahmt. Damit besteht die Gefahr, dass Nachhaltigkeit durch die breite Verwendung bis zur Inhaltslosigkeit degradiert wird. Gleichzeitig sei die Möglichkeit gegeben, die vielfältigen Nachhaltigkeitsverständnisse und -theorien zu einer theoretisch angemessenen Version zu konvertieren (Remig & Enders 2013, Zinn 2012, Grunwald 2016). Vor diesem Hintergrund ist insbesondere die Suche nach Leitbildern und Orientierung für Nachhaltigkeit bedeutsam, die sich zum Beispiel in Buchtiteln ausdrückt: „Perspektiven nachhaltiger Entwicklung – Theorien am Scheideweg“ (Enders & Remig 2013), „Nachhaltigkeit neu denken“ (Müller et al. 2014) sowie auch „Nachhaltigkeit anders denken“ (Katz et al. 2015). In diesem Kontext erzeugen vor allem Formulierungen wie „Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung“ (Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014) oder „Nachhaltigkeit neu leben – Buen Vivir?“ (MLU 2013) Aufmerksamkeit, da sie Buen Vivir als Lösung und Impuls für die Orientierungssuche von Nachhaltigkeit bezeichnen. Noch weiter gehen Äußerungen des dominierenden Buen Vivir-Theoretikers Alberto Acosta, der über Buen Vivir sagt, es sei „ein wichtiger qualitativer Schritt von der ‚nachhaltigen‘ Entwicklung hin zu einer anderen Vision, die viel reicher und komplexer in ihrem Inhalt ist“ und die „gefeierte‘ nachhaltige Entwicklung“ nur als Etappe des Übergangs betrachtet (Acosta 2009, S. 220). Hier wird Buen Vivir nicht nur als Antwort auf Nachhaltigkeitsbestrebungen verstanden, sondern gar als besseres Konzept vertreten. Daran anschließend wird Buen Vivir als Denkanstoß (Leipprand 2012) oder gar als Ausweg aus globalen Krisen, als „hoffnungsvolle[r] Schritt“ (Gärtner 2012), als „Konzept[] des Prinzips Hoffnung“ (Svampa 2018, S. 12),

als herausragend und Hoffnung entfachend (Carballo et al. 2018) sowie als Zeichen, dass Lateinamerika „weiter als der Rest der Welt“ sei (Altvater 2016, S. 49), verstanden. Dass derlei Einschätzung nicht nur Einzelmeinungen darstellen, sondern ähnlich auch im wissenschaftlichen Diskurs geteilt werden, zeigt die Forderung des WBGU, sich mit Buen Vivir nicht nur im Rahmen beobachtender Transformationsforschung zu befassen, sondern auch einen intensiven Austausch zu fördern (WBGU 2016). Für die Ausgestaltung dieser Anregungen steht beispielsweise die internationale Konferenz zum Buen Vivir, die unter der Aufforderung beworben wird, zu diskutieren, „ob und falls ja, welche Gemeinsamkeiten sich im lateinamerikanischen Konzept des Guten Lebens und im hiesigen Nachhaltigkeitsdiskurs entdecken lassen“ (Landeshauptstadt München 2017).

Die Auseinandersetzung mit Lateinamerika aus europäischer Sicht hat eine längere Tradition. Beispiele dafür sind die Befreiungstheologie (Kern 2013) oder auch die das Interesse der europäischen Politischen Linken am Sozialismus in Lateinamerika (Lang 2012). Auch in Nachhaltigkeitsfragen gewinnt Lateinamerika an Bedeutung (Coy 2012). Die (mit positiven Assoziationen verbundene) Thematisierung des Buen Vivir ist vor dem Hintergrund besonders, dass deutsche Leitmedien von Lateinamerika primär negative Bilder vermitteln (Dießelmann & Hetzer 2018).

Der Eingang von Buen Vivir in Nachhaltigkeitsdebatten wirkt sich auch auf BNE aus. Exemplarisch dafür steht das „Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung“, welches infolge seiner Auseinandersetzung mit Buen Vivir formuliert: „Könnte diese Idee von einem guten Leben auch den Ansatz der nachhaltigen Entwicklung ergänzen oder gar in einigen Punkten revolutionieren? Welche Erkenntnisse können für unsere Bildungsarbeit gewonnen werden? [...] welche Anregungen bietet das Konzept für unsere Gesellschaft? Was können wir möglicherweise für die Transformation hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft von diesem Konzept lernen? Welche neuen Denkansätze können wir mit in die Bildungsarbeit nehmen?“ (Spielhofen 2017, S. 1f). Als Reaktion auf diese Fragen werden im Dossier Schwerpunkte skizziert, die anhand des Buen Vivir in die praktische Bildungsarbeit des Vereins „Ökoprojekt Mobil-Spiel“ einfließen. Hierzu gehören die Auseinandersetzung mit eigenen Werten und Lebensstil, das Hinterfragen der Beziehung von Nachhaltigkeit zu Werten, Natur und Wachstum, die Solidarisierung mit den Indigenen Südamerikas sowie die Bewusstseinsbildung für Folgewirkungen von Konsum (ebd.).

Inzwischen existieren weitere Initiativen, die darauf abzielen, Buen Vivir verstärkt in Bildungsprozessen bekannt zu machen. So lädt Fairbindung e. V. zu einer Fortbildung ein, die sich mit Buen Vivir im Globalen Lernen befasst und damit wirbt, dass Buen Vivir viele Menschen als Alternative zur Wachstumsgesellschaft inspiriere und sich hervorragend als Thema für die Bildungsarbeit eigne. Adressiert werden gezielt Multiplikator\*innen, um Buen Vivir in deren Bildungsarbeit nutzen zu können (Fairbindung e. V. 2017). Auch einflussreiche Bildungsinstitutionen befassen sich mit Buen Vivir: So kontextualisieren die UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz Buen Vivir in ihrer Auseinandersetzung mit der Zukunftsbedeutung von Bildung als einen alternativen Ansatz für nachhaltige Entwicklung (DUK et al. 2016). Nicht zuletzt findet Buen Vivir in den „Orientierungsrahmen Globale Entwicklung“ (ein Instrument der BNE-Implementation und -Umsetzung an deutschen Schulen und in außerschulischen Lernorten) (Schoof-Wetzig 2014) Eingang: Dabei gilt Buen Vivir als Teil der Erklärung für den Leitbegriff nachhaltige Entwicklung (KMK & BMZ 2016).

Es kann festgehalten werden, dass Buen Vivir zwar ein etablierter Bestandteil der aktuellen Nachhaltigkeitsdebatte ist, in der Forschung jedoch noch wenig Beachtung findet (Barski 2017). So liegen auch kaum wissenschaftliche Erkenntnisse über Buen Vivir in Bildungskontexten außerhalb Lateinamerikas vor (Klede 2015). Einerseits existieren Fragen dazu, wie Buen Vivir Inspirationen für „unsere“ Lebenswelten geben und welche Rolle es in Bildungsprozessen spielen kann. Andererseits gibt es bereits unterschiedliche Ansätze, Buen Vivir zum Gegenstand von Bildung zu machen und Initiativen, diese Ideen mithilfe von Multiplikator\*innen zu verbreiten.

Dabei ist Buen Vivir entweder (noch) unbekannt oder wird positiv bewertet. Ein kritisch-forschender, systematisierender Blick auf den Zusammenhang von Buen Vivir und BNE fehlt im deutschsprachigen Raum. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, diese Lücke zu füllen, indem sie Buen Vivir aus Perspektive der Nachhaltigkeitsforschung kritisch einzuschätzen und auf dieser Basis Schlussfolgerungen für eine an Nachhaltigkeit ausgerichtete Bildung zu ziehen versucht. Neben einer Explikation nachhaltigkeitsbezogener Positionen des Buen Vivir sollen Potenziale und Grenzen des Buen Vivir für eine BNE bestimmt werden können. Diese Ergebnisse könnten perspektivisch dabei helfen, Buen Vivir zum Gegenstand einer BNE zu machen (oder dieses gegebenenfalls begründet abzulehnen), anhand des Beispiels Buen Vivir Aussagen über die aktuelle Nachhaltigkeitsdebatte zu treffen oder BNE weiterzuentwickeln.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Bei der Konzipierung der vorliegenden Arbeit wurde beachtet,

- dass Buen Vivir aus einem anderen kulturellen Umfeld stammt und in hiesige Diskurse übertragen wird,
- dass es innerhalb des Diskurses kontroverse Darstellungen gibt (beispielsweise die oben angedeutete widersprüchliche Bezugnahme von Buen Vivir und Nachhaltigkeit) und
- dass Buen Vivir einem Großteil des Fachpublikums kaum oder gar nicht bekannt ist.

Dementsprechend ist diese Arbeit so aufgebaut, dass die Annäherung an Buen Vivir (unter Berücksichtigung des Zielbereichs BNE) abgebildet wird und der Erkenntnisfortschritt nachvollzogen werden kann.

Das Kapitel „2 Forschungs- und Diskussionsstand“ gibt zunächst Einblicke in die wissenschaftlich publizierten Diskussionsstränge und Wissensbestände zu Buen Vivir und BNE (unter besonderer Berücksichtigung von Nachhaltigkeit). Somit sollen einerseits ein Einstieg in diese Konzepte ermöglicht und andererseits die Grundannahmen der nachfolgenden Argumentations- und Erkenntnisschritte offengelegt werden. Im Teilkapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wird dargestellt, welche Zusammenhänge zwischen Buen Vivir und BNE sowie Buen Vivir und Nachhaltigkeit im wissenschaftlichen Diskurs hergestellt werden. Die bis dahin zusammengetragenen Erkenntnisse sowie die identifizierten Wissens- und Forschungslücken werden dann unter Berücksichtigung von Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse zu einer Fragestellung geführt, deren Beantwortung die weitere Arbeit leitet.

Im Kapitel „3 Methode“ wird dargestellt, mit welchem Vorgehen die Erkenntnisse generiert wurden. Nach einer Verortung im Spektrum sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden wird das Untersuchungsmaterial beschrieben. Anschließend wird geschildert, wie die einzelnen Schritte der Qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt wurden.

Das letzte Teilkapitel dieses Abschnitts beschäftigt sich mit der Übertragung der (mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse) erzielten Ergebnisse auf eine BNE.

Der Ergebnisteil ist zweigeteilt: Im ersten Teilkapitel werden die Ergebnisse der Qualitativen Inhaltsanalyse getrennt nach den Analysekatégorien dargestellt. Im zweiten Teilkapitel wird ausgeführt, was aus der Übertragung dieser Ergebnisse auf eine BNE resultiert.

Beide Ergebnis-Outputs sind Basis für die Beantwortung der Forschungsfragen im Kapitel „5 Diskussion“. Darin werden die Ergebnisse auch auf den wissenschaftlichen Diskurs bezogen. Im daran anschließenden Kapitel „6 Reflexion und Ausblick“ werden die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit vor dem Hintergrund der angewendeten Methode kritisch geprüft, die Aussagekraft und Reichweite der Erkenntnisse erörtert und die Konsequenzen aus der Arbeit für Forschung und Praxis dargestellt.

## 2 Forschungs- und Diskussionsstand

### 2.1 Buen Vivir

Buen Vivir ist erst seit etwa zehn Jahren ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses gerückt, sodass die wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema nicht umfangreich ist (Barski 2017). Die wenige Literatur stammt darüber hinaus aus verschiedenen Fachdisziplinen. Von einem ausdifferenzierten Forschungsstand und einer eindeutigen theoretischen und disziplinären Verortung von Buen Vivir kann demnach nicht gesprochen werden.

#### 2.1.1 Schwierigkeiten bei der Definition von Buen Vivir

Die spanische Bezeichnung Buen Vivir geht auf unterschiedliche Formulierungen aus indigenen Kulturen Lateinamerikas zurück (exemplarisch dargestellt bei Solón 2014) und kann als „gutes Leben“, „gut leben“ oder „gut lebend“ übersetzt werden (Radhuber 2013). Dabei besteht die Schwierigkeit, dass diese Übersetzungen nicht den ursprünglichen grammatischen Formen in den Originalsprachen entsprechen und somit als eurozentrische oder koloniale Sicht auf Buen Vivir verstanden werden können (Estermann 2012, Cuestas-Caza 2017). Bei der „Konzeption des ‚Guten Lebens‘“ falle zudem eine „große Vielfalt in der Diktion“ auf, die nicht nur mit unterschiedlichen einheimischen Sprachen der Region von Süd-Venezuela bis Nord-Argentinien, sondern auch mit der damit verbundenen regional bedingten inhaltlichen Schwerpunktsetzung zu tun habe (ebd.).

Angesichts der angedeuteten Bedeutungsvielfalt bedürfe Buen Vivir zwar einer klaren Konturierung, um nicht beliebig und bedeutungslos zu werden (Altmann 2013), gleichwohl liegt keine klare Definition vor (Radhuber 2013, Altmann 2013, Carballo et al. 2018). Die folgenden beiden Definitionsangebote illustrieren diese Feststellung:

„Der spanische Begriff ‚Buen Vivir‘ – oder ‚Sumak Kawsay‘ in Quechua – bedeutet ‚gut leben‘ und stellt ein neues Konzept aus dem lateinamerikanischen Kontext über anzustrebende Entwicklungsziele und Lebensstile dar“ (Acosta 2010, S. 6).

„Buen vivir can be defined as an ‘opportunity to build a different society sustained in the coexistence of human beings in their diversity and in harmony with nature, based on recognition of the diverse cultural values existing in each country and worldwide’“ (Gudynas & Acosta 2011 zitiert nach Vanhulst & Beling 2014, S. 56).

Während die erste Definition Buen Vivir inhaltlich verortet, bezieht sich die zweite primär auf dessen potenzielle Wirkung. Dabei wird eine inhaltliche Breite angedeutet: Entwicklung und Lebensstile einerseits, Gestaltung von Gesellschaft, Beziehung der Menschen zur Natur sowie kulturelle Vielfalt andererseits. Eine Abgrenzung von anderen Begriffen wird nicht vorgenommen.

López Ayala (2012) stellt vor diesem Hintergrund fest, dass die häufig verwendete Bezeichnung von Buen Vivir als „Konzept“ lediglich als eine Lesart zu verstehen sei. Buen Vivir sei auch ein komplexer Diskurs, der von vielen Akteur\*innen auf unterschiedlichen Ebenen geführt wird und der verschiedene inhaltliche Diskussionsstränge miteinander vernetzt. Sie stellt daher den Zugang zu Buen Vivir her, indem sie anstelle einer Definition Annäherungen aus verschiedenen Perspektiven darstellt und dabei auf zentrale Ideen, eine wissenschaftstheoretische Perspektive und die politisch-emanzipatorische Dimension eingeht. Daran anlehnend gibt auch die vorliegende Arbeit keine Definition von Buen Vivir, sondern beschreibt im Folgenden dessen verschiedene Bedeutungsebenen.

## 2.1.2 Bedeutungsebenen des Begriffes Buen Vivir

Buen Vivir wird in der Fachliteratur unterschiedlich differenziert: als moralische Vorschrift, gesellschaftliche Errungenschaft und politische Formel (Klein 2012), auf lokaler und globaler Ebene (Carballo et al. 2018) oder in indigene Kultur, intellektuelle Debatte und politische Rezeption (Beling & Vanhulst 2014). In dieser Arbeit wird (ähnlich wie bei Cortez & Wagner 2010) Buen Vivir entlang seiner Entstehungs- und Wirkungsgeschichte (genauer dazu: Altmann 2014, Cortez 2017) unterschieden in:

- Sumak Kawsay als ein indigenes Konzept in Lateinamerika,
- Buen Vivir als politische Praxis in Ecuador und Bolivien,
- Buen Vivir als Diskursphänomen im deutschsprachigen Raum.

Ausgangsbasis der Begriffsgeschichte von Buen Vivir ist die Vielzahl indigener Kulturen Lateinamerikas, die entsprechend ihrer spezifischen Geschichte und Kultur (Estermann 2012, López Ayala 2012, Cortez & Wagner 2010, Salgado 2010) eigene Vorstellungen von gutem Leben haben. Sie werden je nach lokaler Sprache unterschiedlich benannt (Solón 2014, Estermann 2012); am bekanntesten ist die Übersetzung Sumak Kawsay. Auf die Forschungslücken zu der Kulturgeschichte von Konzeptionen guten Lebens bei indigenen Völkern Lateinamerikas (genauer dazu: Altmann 2013) sowie das Bekanntwerden des Sumak Kawsay (ebd., Cortez 2017) sei hier nur verwiesen.

Sumak Kawsay fand Eingang in die verfassungsgebenden Prozesse Ecuadors und Boliviens und wurde für die Aufnahme in die Verfassung Ecuadors als Buen Vivir, in Bolivien als Vivir Bien übersetzt. Im Anschluss wurden in Ecuador vor allem in Verantwortung des Secretaría del Buen Vivir unter dem Schlagwort Buen Vivir unterschiedliche politische Projekte durchgeführt. So standen die Entwicklungspläne der Jahre 2009-2013 und 2013-2017 unter diesem Begriff (zu ähnlichen Abläufen in Bolivien: Estermann 2012). Im wissenschaftlichen Diskurs herrscht breiter Konsens über Widersprüchlichkeiten und Probleme der politischen Umsetzung von Buen Vivir (Cortez 2017, Altmann 2013), sodass auch eine klare Unterscheidung von indigenen Konzepten und politischen Projekten, die beide sowohl unter Sumak Kawsay als auch unter Buen Vivir aufgeführt werden, vorzunehmen ist (Linder & Ayala 2014, Beling & Vanhulst 2014, Schmid 2014, Salgado 2010). Ein Beispiel für die Erforschung der Bedeutung von Buen Vivir in Ecuador liefern García-Quero & Guardiola (2017).

Buen Vivir lässt sich auch als Diskursphänomen (des deutschen Sprachraums sowie Lateinamerikas) beschreiben (Cortez & Wagner 2010, López Ayala 2012, Vanhulst & Beling 2014, Cubillo-Guevara et al. 2018). Durch die Aufnahme von Buen Vivir in die Verfassung Ecuadors wurde weltweit ein breites Interesse für Sumak Kawsay und die indigene Lebenswelt erzeugt (Cortez 2017) und in unterschiedlichen thematischen Kontexten angewendet (beispielsweise Entwicklung, Politik, Ethik, Geschlecht und Natur) (Cortez & Wagner 2010, Burchardt et al. 2017). Insbesondere die Initiative Yasuní-ITT erregte darüber hinaus internationale Aufmerksamkeit für Ecuador (Golla 2017) und machte die Verfassung samt der dahinterstehenden Konzepte Buen Vivir und Sumak Kawsay (die im Diskurs häufig nicht scharf voneinander getrennt werden) zum Diskussionsthema (genauer dazu: Gallardo Fierro 2017, Diener 2014, Alcarón et al. 2018). Der Diskurs ist in Artikeln (Le Monde diplomatique 2012, Le Monde diplomatique Kolleg Postwachstumsgesellschaften 2015), Büchern (Acosta 2015, oekom e. V. - Verein für ökologische Kommunikation & Heinrich-Böll-Stiftung 2013), politischen Debatten (Köhler 2009, Deutscher Bundestag 2013,

European Commission 2012, Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung 2015), Kongressen (Carrillo 2013, Landeshauptstadt München 2017) und weiteren Formaten beobachtbar. Darin kommen sowohl die indigene als auch die politische Ebene des Buen Vivir zur Sprache und es erfolgt eine Verbindung jener mit Themenbereichen globalen Interesses (beispielsweise bei Acosta 2011b, Eisenbürger 2011, Helfrich 2011, Koczy 2012). Eine kritische Einschätzung des diskursiven Umgangs mit Buen Vivir nimmt Kößler (2018) vor, indem er Buen Vivir inhaltsleer und unkonkret nennt und angesichts des „Hype[s] um buen vivir“ (Kößler 2018, S. 77) feststellt, das wohlwollende Publikum rezipiere eine „Leerformel“ (ebd., S. 76).

### **2.1.3 Buen Vivir in der deutschsprachigen Forschungslandschaft**

Die sechs Forschungsarbeiten zum Buen Vivir in der deutschsprachigen Forschung entstehen alle als Qualifikationsarbeiten (Barski 2017). Deren Erkenntnisse werden hier knapp zusammengefasst.

Schmid beschreibt den Bezug von Buen Vivir und Sumak Kawsay in der indigenen Lebenswelt. Sie zieht zudem Vergleiche zu der westlichen Sicht auf gutes Leben: Ein wesentlicher Unterschied bestehe in der Zurückweisung des anthropozentrischen Weltbildes. Stattdessen existiere im Buen Vivir eine holistische Beziehung von Mensch und Natur. Buen Vivir sei als Summe verschiedener Auslegungen des Sumak Kawsay zu verstehen. Deren Aufarbeitung für die Verfassung habe eine Nähe zum Nachhaltigkeitsansatz, wobei der genaue Bezug von Nachhaltigkeit und Buen Vivir nicht explizit dargestellt wird. Buen Vivir vertrete mit seinen Schnittmengen zu sozialistischen Ansätzen den Anspruch, auf globale Krisen zu antworten und eine Produktion anzustreben, die ökologisch nachhaltig sei, eine partizipative Demokratie ermögliche, Menschen von Unterdrückung bewahre und Leben in Harmonie mit der Natur ermögliche. Gleichwohl sei Buen Vivir nicht dem „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ gleichzusetzen, da es zu viele eigene Ansichten vertrete. Die Kritik am Sumak Kawsay beziehe sich im Wesentlichen auf zwei Punkte: Einerseits werde es bisweilen als „erfundene Tradition“ aufgefasst, der jeglicher Bezug zur ecuadorianischen Gesellschaft fehle und das nur als Summe von Auslegungen zu verstehen sei. Letzteres werde anderen Deutungen zufolge als Möglichkeit verstanden, globalen Krisen zu begegnen. Andererseits beziehe sich Sumak Kawsay ausschließlich auf die indigene Lebenswelt und schließe somit andere Minderheiten Ecuadors aus, beispielsweise Afro-Ecuadorianer\*innen. Dabei seien die Umsetzungsbestrebungen des Sumak Kawsay als dekolonialer Prozess und die Aufnahme der Naturrechte als radikalste Neuerung der Verfassung zu verstehen (Schmid 2014).

Des Weiteren vergleicht Schmid Sumak Kawsay (konkret anhand von Texten von Acosta, Gudynas und Walsh) mit dem Fähigkeitenansatz. Als Ergebnisse ihres Vergleichs hält Schmid fest, Sumak Kawsay biete neue Sichtweisen auf das Verhältnis von Mensch und Natur, auf Wirtschaft und Entwicklung sowie auf Interkulturalität und Plurinationalität. Die Potenziale der neuen Sichtweisen werden jedoch aufgrund der standpunktgebundenen Interpretation des Buen Vivir nicht immer genutzt. Schmid resümiert, Sumak Kawsay sei in der heutigen Welt nicht für viele zu verwirklichen, wenn es als einzige legitime Sicht auf gutes Leben verstanden werde. Zudem biete es zwar neue Sichtweisen, die Positionen zu Gleichheit, Gerechtigkeit oder Freiheit blieben jedoch fraglich. Daher sei die Warnung Gudynas' legitim, Sumak Kawsay nicht als Rezept für die Bewältigung westlicher Krisen zu verstehen (ebd.).

Schmids Arbeit erlaubt einen Zugang zu Genese und Inhalten von Buen Vivir und Sumak Kawsay und liefert Ansätze der Kontrastierung zu westlichen Sichtweisen. Die angedeuteten Bezüge zu Nachhaltigkeit werden jedoch nicht expliziert.

Lopez Ayala untersucht Buen Vivir auf dessen Beitrag zur entwicklungspolitischen Debatte und hält fest, Buen Vivir sei ein alternatives Entwicklungskonzept und verstehe Entwicklung als gesellschaftliche Anstrengung. Es werfe eher Fragen auf, als Antworten zu liefern, hinterfrage alle Grundannahmen und entwerfe eine alternative Gesellschaftsvision. Der Beitrag des Buen Vivir sei es nicht, Entwicklungsstrategien aufzuzeigen, sondern Diskussionsräume zu öffnen sowie neue Anstöße und Perspektiven auf die Entwicklungsdebatte zu werfen. Dabei sei Buen Vivir nicht als Strategie für nachhaltige Entwicklung zu verstehen (López Ayala 2012).

Nikolaus untersucht die Entstehungsgeschichte des Buen Vivir sowie die Rezeption außerhalb des lokalen Entstehungskontextes und resümiert, Buen sei Vivir durch einen antikapitalistischen, biozentrischen und antikolonialen Ansatz gekennzeichnet (Nikolaus 2012).

Barski (2017) untersucht Buen Vivir hinsichtlich der Bedeutung für eine Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft aus Sicht zivilgesellschaftlicher Akteur\*innen der sozial-ökologischen Bewegung Deutschlands. Dabei stellt sie fest, dass die Einschätzung des Buen Vivir vom „strategischen Ansatz“ (ebd., S. 70) der befragten Akteur\*innen abhängt: Eine positive Beurteilung des Buen Vivir sei bei den Menschen, die im kleinräumigen Maßstab aktiv seien, stärker als bei denen, die einen „entfernten und großflächigen Ansatz“ (ebd., S. 58) verfolgten. Zudem biete Buen Vivir den Befragten eine Reihe an Innovationen in deren Diskursen; beispielsweise habe Buen Vivir eine positive Ausstrahlung und verzichte im Gegensatz zu Nachhaltigkeit auf „den erhobenen Zeigefinger“ (ebd., S. 84). Weiterhin könne der Begriff „gutes Leben“ als positive und persönliche Angelegenheit (im Gegensatz zum „abstrakten und verwässerten“ Begriff der Nachhaltigkeit, ebd., S. 86) das Bewusstsein der Menschen besser erreichen. Barski diskutiert, dass der Begriff gutes Leben nicht per se Konkretisierungen oder Verbesserungen erwarten lässt. Der Vergleich von Nachhaltigkeit und Buen Vivir ergebe zudem, dass das „gute Leben“ eine Variation der Bedürfnisbefriedigung nach der Brundlandt-Definition von Nachhaltigkeit sein könne. Ein Unterschied liege in der Verbundenheit von Mensch und Natur. Beim Buen Vivir komme der ökologischen Säule des Drei-Säulen-Modells von Nachhaltigkeit oberste Priorität zu. Damit verbunden sei eine Zurückstellung des Wachstumsparadigmas, welches bei den global vorherrschenden Nachhaltigkeitsdebatten kaum infrage gestellt werde. Die Erkenntnis, auf Wachstum verzichten zu müssen, beobachtet Barski auch bei den interviewten Akteur\*innen. Insgesamt gebe es Möglichkeiten, Buen Vivir und Nachhaltigkeit zu verbinden, wobei die Rechte der Natur und auf gutes Leben für alle als Grundpfeiler zu erhalten seien. Barski resümiert, es gebe zwar Innovationen und Impulse durch das Buen Vivir, die Suche nach alternativen Wegen zu Gerechtigkeit, Klimaschutz und Nachhaltigkeit werde jedoch „mit oder ohne Buen Vivir“ weitergehen (ebd., S. 88). Unklar bleibt bei alledem zumeist, welche Vorstellungen die Befragten von Buen Vivir, Transformation und Nachhaltigkeit haben. Barski schafft es mit ihrer Arbeit, individuelle Einschätzungen des Buen Vivir in Bezug auf Transformation und Nachhaltigkeit zu skizzieren. Offen bleibt neben einer

theoretischen Einordnung der individuellen Perspektiven auf das behandelte Feld, welche Konsequenzen die Verbindung von Buen Vivir, Transformation und Nachhaltigkeit für die Befragten, die Wissenschaft oder andere Zielgruppen hat (Barski 2017).

Amann untersucht die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in Ecuador, die Auswirkungen auf die Umsetzung des Buen Vivir haben, und beschreibt limitierende Faktoren dieses politischen Vorhabens. Nachhaltige Entwicklung sei demnach eines der staatlichen Ziele; es werde ein solidarisches, nachhaltiges, demokratisches Wirtschaftssystem angestrebt. Amann resümiert, durch die Implementation des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung sei eine große Transformation eingeleitet worden. Politisch umgesetzt wurde dabei im Zeitraum von 2007 bis 2011 jedoch nur wenig; limitierende Faktoren seien dabei die Fortführung und Ausweitung des Rohstoffabbaus, die Abhängigkeit der Wirtschaft von Rohstoffexporten sowie die zunehmende Opposition gegen die Regierung und deren geringe Toleranz gegen Widerstand. So habe Buen Vivir zwar einen Bruch mit dem konventionellen Entwicklungsgedanken gebracht, es zeige jedoch auch die Diskrepanz zwischen Anspruch und politischer Umsetzung des Buen Vivir (Amann 2012).

Günther fragt nach der Umsetzung des Buen Vivir in Ecuador und untersucht die Auswirkungen anhand des Themas Ernährungssouveränität. Anhand von vier Interviews mit Ecuadorianer\*innen arbeitet sie heraus, dass die mit dem Buen Vivir verbundene Politik deutlichen Einfluss auf die Indigenen habe; so sei beispielsweise der Anbau von Produkten neu zu definieren. Gleichzeitig, sei eine Einordnung in ein größeres Entwicklungs- und Fortschrittssystem nötig, sodass es Angst um die Ernährungssouveränität, um das Produktions- und Handelssystem und vor Abhängigkeiten gebe. Die politischen Handlungen unter der Bezeichnung Buen Vivir seien kritisch zu bewerten und unterschieden sich von den Standpunkten der Verfassung (Günther 2016).

Insgesamt zeigt sich in den rezipierten (nicht aufeinander aufbauenden) Arbeiten, dass Buen Vivir aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten untersucht wurde. Die Verbindung zu Nachhaltigkeit stellt dabei einen Randaspekt dar, wird jedoch ebenfalls auf verschiedene Weisen entwickelt. Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass die verschiedenen Zugänge zu Buen Vivir unter dem formulierten Erkenntnisinteresse zu verbinden sind. Dazu muss der Wissensfundus über Buen Vivir systematisch erschlossen, strukturiert und kriteriengeleitet auf Nachhaltigkeit und BNE bezogen werden.

## **2.2 Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Wird im folgenden Kapitel von BNE gesprochen, geschieht dies im Bewusstsein, dass es dazu kein einheitliches Konzept, sondern eine große Vielfalt gibt (Holz 2016). Die vorliegende Arbeit folgt dabei der Definition, demnach BNE eine Bildung ist, „in der es darum geht, Menschen zur Partizipation an einer nachhaltigen Entwicklung zu befähigen“ (Schrüfer & Schockemöhle 2013, S. 32). Darin werden mit der Befähigung zur Partizipation an nachhaltiger Entwicklung der Kerngedanke und das Ziel einer BNE benannt. Zudem wird (im Sinne des Überwältigungsverbot) vermieden, Lernende zu bestimmten Handlungen zu bewegen. Weiterhin erfolgt keine Einschränkung auf eine spezifische Lerngruppe oder einen bestimmten fachlichen Zugang, da BNE einen fächer- und zielgruppenübergreifenden Bildungsanspruch hat, welcher aus der Entwicklung von BNE seit den 1990er Jahren resultiert

(Rieckmann 2010), denn dabei wurden verschiedene Traditionslinien aufgegriffen: Umweltbildung, Globales Lernen, politische Bildung, entwicklungspolitische Bildung (Bormann 2013), die Naturschutz-Bewegung (Schrüfer & Schockemöhle 2012), Friedenserziehung und Gesundheitserziehung (Rieckmann 2010).

Ein Meilenstein für BNE ist das Bekenntnis der Agenda 21, dass Bildung einen wichtigen Beitrag bei der Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung leistet (United Nations 1992). In der Geschichte der BNE ist deren Einbindung in die globale politische Nachhaltigkeitsdebatte eine Konstante und bis zu den SDGs beobachtbar (United Nations 2015). So stand auch die UN-Dekade 2005-2014 unter dem Leitbild BNE, wobei das Ziel verfolgt wurde, das Leitbild Nachhaltigkeit in allen Bildungsbereichen zu etablieren. In dieser Zeit wurden zahlreiche Ideen entwickelt und Projekte zur Umsetzung von BNE gestaltet (DUK 2014a). Die Forderung nach einer breiteren Implementation von BNE in alle Bildungsbereiche besteht jedoch weiterhin (DUK 2014a). So ist belegt, dass BNE im Schulunterricht und Lehrer\*innenbildung nicht vollständig implementiert ist (Bagoly-Simó 2014, Schrüfer & Schockemöhle 2012, Hauenschild & Rode 2013). Damit gilt BNE zwar als bildungspolitisch etabliert (Singer-Brodowski 2016), die Umsetzung in den unterschiedlichen Bildungskontexten bleibt jedoch als Herausforderung bestehen (Michelsen et al. 2015). Entsprechend verfolgt das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung 2015-2019 das Ziel, BNE vom Projekt zu einem fest verankerten Strukturelement von Bildung zu machen.

Neben der Verbreitung von BNE ist auch dessen konzeptionelle Weiterentwicklung nicht abgeschlossen (Bormann 2013). Dies zeigt sich auch in den Forschungsschwerpunkten von BNE: theoretische Fundierung und konzeptionelle Klärung von BNE; Implementierung, Steuerung und Institutionalisierung von BNE im Bildungssystem (vor allem Schule und Hochschule); Transfer von BNE; Kompetenzentwicklung, -messung und -diagnostik; Funktion von BNE bei der Etablierung von Nachhaltigkeitsbewusstsein; Qualität und Professionalisierung von BNE; Bedeutung von lebenslangem Lernen, Gender Mainstreaming und der Lebensstilforschung; Kompetenzen von Lehrenden (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft e.V.). Schwerpunkte bilden die evidenzbasierte Entwicklung und empirische Überprüfung pädagogischer Maßnahmen; seltener gibt es theoretische oder metatheoretische Arbeiten. BNE-Forschung gilt als überwiegend umsetzungs-, anwendungs- und quantitativ orientiert (Gräsel et al. 2012, Barth 2016).

### **2.2.1 Ziele der Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Die Ziele einer BNE werden im wissenschaftlichen Diskurs in großer Vielfalt und mit hohem Anspruch formuliert:

- Befähigung zur Mitgestaltung einer nachhaltigen Entwicklung und Reflexion eigener Handlungen,
- Erwerb von Kompetenzen, die ein bewusstes Handeln im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung unterstützen,
- Erschließung zukunftsrelevanten Wissens,
- Auseinandersetzung mit Werthaltungen,
- die Erfahrung und Erkenntnis, sich an der Gestaltung des Lebens beteiligen zu können,
- Berücksichtigung späterer Generationen,
- Förderung nachhaltiger Entwicklung,
- die Ermöglichung von Handlungsfähigkeit in einer komplexer werdenden Welt,

- die Ermöglichung von Bildungschancen für alle Menschen, sich ihrer Werte, Lebensweisen und gesellschaftspolitischen Handlungsmöglichkeiten bewusst zu werden,
- Wissenserwerb und Erlernen der Nutzung von Handlungspotenzialen zur Gestaltung einer ökologisch verträglichen, wirtschaftlich leistungsfähigen, sozial gerechten Umwelt (Rieckmann 2010, Holz 2016).

Bei aller Vielfalt von Zielformulierungen der BNE existiert bei vielen Stakeholdern Konsens darüber, dass die Lernprozesse, die durch BNE bewirkt werden, einen Beitrag zur Ermöglichung einer Transformation der Gesellschaft leisten können und sollen: „BNE befähigt Lernende, informierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsbewusst zum Schutz der Umwelt, für eine bestandsfähige Wirtschaft und einer gerechten Gesellschaft für aktuelle und zukünftige Generationen zu handeln und dabei die kulturelle Vielfalt zu respektieren. Es geht um einen lebenslangen Lernprozess, der wesentlicher Bestandteil einer hochwertigen Bildung ist. BNE ist eine ganzheitliche und transformative Bildung, die die Lerninhalte und -ergebnisse, Pädagogik und die Lernumgebung berücksichtigt. Ihr Ziel / Zweck ist eine Transformation der Gesellschaft“ (DUK 2014b, S. 12).

Es wird deutlich, dass die Zielformulierungen Schnittmengen aufweisen, ohne deckungsgleich zu sein. Aus bildungstheoretischer Perspektive werden die Zielsetzungen von BNE in zwei Typen differenziert: ESD 1 möchte Bewusstsein für Nachhaltigkeit schaffen und nachhaltigkeitsförderliche Faktoren bei den Lernenden verstärken. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Parameter nachhaltiger Entwicklung bestimmbar sind. Die Vermittlung von Expert\*innenwissen an die Öffentlichkeit wird dabei als Instrument für eine gewünschte gesellschaftliche Veränderung verstanden. Die Kritik an ESD 1 richtet sich trotz der Feststellung, die darunter subsumierten Ziele seien wünschenswert, gegen die Instrumentalisierung von Bildung für bestimmte politische Ziele sowie die verharmloste Verantwortung des Menschen bei ökologisch-sozialen Missentwicklungen. ESD 2 hingegen zielt auf die Reflexion von nachhaltiger Entwicklung durch die Lernenden ab, die durch die kritische Beschäftigung mit Werten und Zielkonflikten der Nachhaltigkeit geschieht. Bildung wird hier weniger als Aneignung von Expert\*innenwissen, sondern vielmehr als gesellschaftlicher Lernprozess verstanden, mit dem Ziel, die Lernenden zur Partizipation an politischen und öffentlichen Diskursen zu befähigen. Dabei findet der Umgang mit Widersprüchen und Unsicherheiten zwar Beachtung, dennoch kann kritisiert werden, dass die erwünschte politische Neutralität bei Lernprozessen im Sinne der ESD 2 nicht zu ermöglichen ist, die Formulierung von entsprechenden Kompetenzen selbst Werturteilen unterliegt und die Bildungsprozesse zu stark normiert (Rieckmann et al. 2014, Getzin & Singer-Brodowski 2016). Diese Kontrastierung zeigt einerseits exemplarisch die bildungstheoretische Notwendigkeit einer weiteren Konturierung von BNE und andererseits die Bedeutung, Bildungsprozesse in den Kontext von Nachhaltigkeitsbestrebungen einzuordnen.

### **2.2.2 Kompetenzmodelle einer Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Nicht nur die Formulierung von Zielen einer BNE gilt als nicht abgeschlossen. So gibt es im wissenschaftlichen Diskurs keinen Konsens über ein BNE-spezifisches Kompetenzmodell (Holfelder 2018, Rieckmann 2010, Hammer & Pfäffli 2018). Stattdessen existiert eine Reihe von BNE-Kompetenzmodellen mit unterschiedlichen Ansätzen und Schwerpunkten (Rieckmann & Schank 2016).

Große Popularität hat(te) im deutschsprachigen Raum das Modell der Gestaltungskompetenz (de Haan 2008). Es stellt den ersten Schritt dar, BNE in einem eigenen Kompetenzmodell Ausdruck zu geben und wurde in dieser Form häufig verwendet. In der aktuellen Debatte ist es jedoch nicht mehr dominant. So wird dessen mangelnde Spezifität für Nachhaltigkeit kritisiert (Holfelder 2018, Rieckmann 2010).

Zunehmende Beachtung findet das Modell „Kernkompetenzen des Lernbereichs Globale Entwicklung“. Es wurde speziell für die Implementierung von BNE in Schulen konzipiert und geht auf aktuelle Trends der Nachhaltigkeitsdebatte ein (KMK & BMZ 2016). Für den deutschsprachigen Raum kann belegt werden, dass dieses Kompetenzmodell breite Beachtung findet (Schoof-Wetzig 2014).

Ein weiteres Kompetenzmodell liefern Biberhofer et al. 2018, das große Ähnlichkeit mit den „Key competencies for sustainability“ hat. Letzteres Modell ist hervorzuheben, da es BNE für ein globales Publikum konkretisiert (UNESCO 2017).

### **2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff „Nachhaltigkeit“**

Der Begriff BNE macht bereits die zentrale Bedeutung von Nachhaltigkeit für dieses Bildungskonzept deutlich. Daran schließt die Forderung an, BNE am aktuellen Nachhaltigkeitsdiskurs auszurichten (DUK 2014a, 2014b, Gräsel et al. 2012, Holz & Stoltenberg 2011, KMK & BMZ 2016). Insofern stellen die inflationäre Verwendung und die unterschiedlichen auftretenden Verständnisse des Begriffes Nachhaltigkeit Herausforderungen dar, insbesondere, wenn sie nicht mit dem wissenschaftlichen Diskurs in Einklang stehen (Zinn 2012, Holz 2016, Risopoulos-Pichler & Loimayr 2015). Vielmehr sollten „alle Bildungsträger [...] ein Verständnis von nachhaltiger Entwicklung haben, das aktuell geführte Diskurse um nachhaltige Entwicklung berücksichtigt“ (Holz & Stoltenberg 2011, S. 187), und internationale Diskurse beachtet werden (Gräsel et al. 2012).

Grunwald spricht von drei Ebenen des Nachhaltigkeitsdiskurses: dem Rechtfertigungsdiskurs, der Operationalisierungsdebatte und der politischen Debatte (Grunwald 2009). Ähnlich unterscheidet Coy die normativ-ethische, die politische sowie die praktisch-planerische Ebene. Er ergänzt die Individuen-bezogene Ebene, bei der es beispielsweise um die Bereitschaft von Verhaltensänderungen geht (Coy 2012). Ekardt differenziert die Nachhaltigkeitsdebatte in die Themenbereiche: Definitionsfragen, Nachhaltigkeits- und Entwicklungsstand der Länder, Nachhaltigkeits- und Transformationsbereitschaft der Menschen, Notwendigkeit von Nachhaltigkeit samt Ableitung von Inhalten, Governance-Instrumente, Bezug von Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum (Ekardt 2014). Mit der Verabschiedung der SDGs bekam die politisch-planerische Umsetzungsebene einen entscheidenden Impuls (United Nations 2015). Zudem bleibt auch die Debatte um die Definition von Nachhaltigkeit aktuell (Rieckmann 2010), da darin Unklarheiten, Widersprüche (Grunwald 2009) und die Gefahr von Beliebigkeit bestünden (Ekardt 2015). Exemplarisch für die konzeptionelle Vielseitigkeit von Nachhaltigkeit ist, dass trotz des Konsens über die Notwendigkeit einer Transformation für Nachhaltigkeit (Grunwald 2016, Ekardt 2015) nur ein geringer Teil der verwendeten Nachhaltigkeitskonzepte transformativ konzipiert ist (Hopwood et al. 2005).

Insofern besteht auf der Definitionsebene weiterhin Erkenntnisbedarf (Grunwald 2013, Kopfmüller 2013) und das Streben, der offenen Debatte durch eine Theorie zu begegnen (Grunwald & Kopfmüller 2012, Remig & Enders

2013, Grunwald 2013, Luks 2013). Die dominierende Debatte zum Nachhaltigkeitsbegriff findet zwischen dem Greifswalder Ansatz und dem Integrativen Ansatz statt (Rieckmann 2010), obgleich hier trotz beobachtbarer Kontroversität festzuhalten ist, dass beide Theorien sich mit unterschiedlichen Zielsetzungen mit Nachhaltigkeit auseinandersetzen und sich somit nicht gegenseitig ausschließen (Grunwald 2009).

Der Greifswalder Ansatz beschreibt ein Kontinuum zwischen den Extremen starker und schwacher Nachhaltigkeit, entsprechend der Positionierung zur Frage, inwiefern Naturkapital durch Sachkapital substituierbar ist (Pufé 2012, Döring 2004). Die Annahme, Naturkapital sei durch Sachkapital ersetzbar (beispielsweise in Form von finanziellen Entschädigungen für die von Ausbeutung natürlicher Ressourcen betroffenen Anwohner\*innen), kennzeichnet die schwache Position. Demnach müssten sich die Präferenzen künftiger Menschen an eine Welt anpassen, in der Natur- durch Sach- und Humankapital ersetzt worden ist und Natur eine wertfreie Objektivität und widerständige Materie ist. Die starke Position bedeutet hingegen, dass sich die Wirtschaftsweise den natürlichen Bedingungen anpassen muss. Beide Positionen seien nicht falsifizierbar, wobei die Autoren von der Komplementarität von Natur- und Sachkapital ausgehen und daher eine starke Position vertreten, nach der nur eine intakte Geo- und Biosphäre ein Wirtschaftssystem ermöglicht (Döring 2004, Ott & Döring 2011).

Der Integrative Ansatz dient der Operationalisierung von Nachhaltigkeit und basiert auf zwei Schritten: Zunächst wurden die Prinzipien von Nachhaltigkeit in (politischen) Nachhaltigkeitsdiskursen identifiziert (intra- und intergenerative Gerechtigkeit, globale Orientierung, anthropozentrischer Ansatz) und auf deren Basis Nachhaltigkeitsregeln formuliert (Sicherung menschlicher Existenz, Erhaltung des gesellschaftlichen Produktivpotenzials, Bewahrung der Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten der Gesellschaften) (Grunwald 2016).

Es existieren zahlreiche weitere Ansätze, Nachhaltigkeit konzeptionell zu erfassen, wovon besonders das Dreieck der Nachhaltigkeit populär ist (Pufé 2012, Grunwald 2016). Dieses steht aber auch stark in der Kritik (Spangenberg 2013), denn es vernachlässigt das Kernkonzept (intertemporale und globale Gerechtigkeit), stelle die Notwendigkeit von stetigem Wirtschaftswachstums nicht infrage (Ekardt 2014) und die Trennung von Ökologischem, Ökonomischen und Sozialem sei häufig obsolet (ebd.). Ekardt definiert Nachhaltigkeit stattdessen als „politische/ethische/rechtliche Forderung nach mehr intertemporaler, globaler Gerechtigkeit“ (ebd., S. 23), das heißt nach dauerhaft und global durchhaltbaren Lebens- und Wirtschaftsformen (Ekardt 2015). Dieser Definition wird auch in der vorliegenden Arbeit gefolgt, da sie sich mit den Menschenrechten an einer global relevanten Bezugsnorm orientiert und mit den Elementen globaler und dauerhafter Gerechtigkeit wesentliche Schnittmengen zu den Nachhaltigkeitsprinzipien des Integrativen Ansatzes aufweist.

#### **2.2.4 Zielkonflikte der Nachhaltigkeit als ein Strukturierungselement für die Inhalte der Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Kapitel „2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff ‚Nachhaltigkeit‘“ zeigt, dass die Beschäftigung mit Nachhaltigkeit weder abgeschlossen noch widerspruchsfrei ist. Gerade deshalb ist es im Rahmen einer BNE unvermeidbar, die Auseinandersetzung mit den Fragen und Problemen des Nachhaltigkeitsdiskurses zu führen, denn das Kohärenzgebot der BNE verlangt, Nachhaltigkeitsbestrebungen trotz ihrer hohen fachlichen Komplexität und auftretender

Widersprüche und Dilemmata sachgemäß zu thematisieren (KMK & BMZ 2016). Zudem besteht ein bildungstheoretischer Konsens über die untrennbare Verbindung von Inhalten und Kompetenzen (DGfG 2017, Künzli David & Bertschy 2013). Die Inhalte einer BNE sind somit aus den Inhalten der Nachhaltigkeitsdebatten abzuleiten (DUK 2014a). Ein allgemein anerkannter, verbindlicher Inhaltskanon für eine BNE liegt aktuell nicht vor. Beliebige Inhalte sind dennoch nicht (Künzli David & Bertschy 2013). Es existieren unterschiedliche Auswahlkriterien für Themen der BNE: Einen beschreiben Künzli David und Bertschy (2013). Zwei finden sich im „Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung“ (KMK & BMZ 2016) – eine davon endet mit einer Liste von Themenbereichen. Bei der anderen liegt der Fokus darin, aus dem Leitbild Nachhaltigkeit und dem Kohärenzgebot Anforderungen an eine BNE abzuleiten. Daraus geht das Modell „Zielkonflikte zwischen den Dimensionen des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung“ hervor. Im Wesentlichen sagt es aus, dass sich Nachhaltigkeit mit Zielkonflikten zwischen den Dimensionen Politik, Soziales, Umwelt und Wirtschaft befasst und diese lösen, vermindern oder vermeiden will. Auf diese Herausforderung nachhaltiger Entwicklung müsse auch BNE reagieren. Das heißt unter anderem, dass BNE dazu führt, dass die Dimensionen von Nachhaltigkeit und deren Verbindungen auf verschiedenen Handlungsebenen kennengelernt werden. Entsprechend müssen im Rahmen einer BNE Beispiele für Zielkonflikte thematisiert werden. Das Verständnis der Zielkonflikte wird als Bedingung verstanden, kohärente Lösungen für die komplexen und konfliktbeladenen Nachhaltigkeitsherausforderungen zu finden. Damit stellt das Modell „Zielkonflikte der Nachhaltigkeit“ einen Ansatz für eine Themenheuristik und einen Reflexionsansatz von Nachhaltigkeitsfragen im Rahmen einer BNE dar (ebd.). Inhalte einer BNE sollten demnach in folgenden Modell verortet werden können:

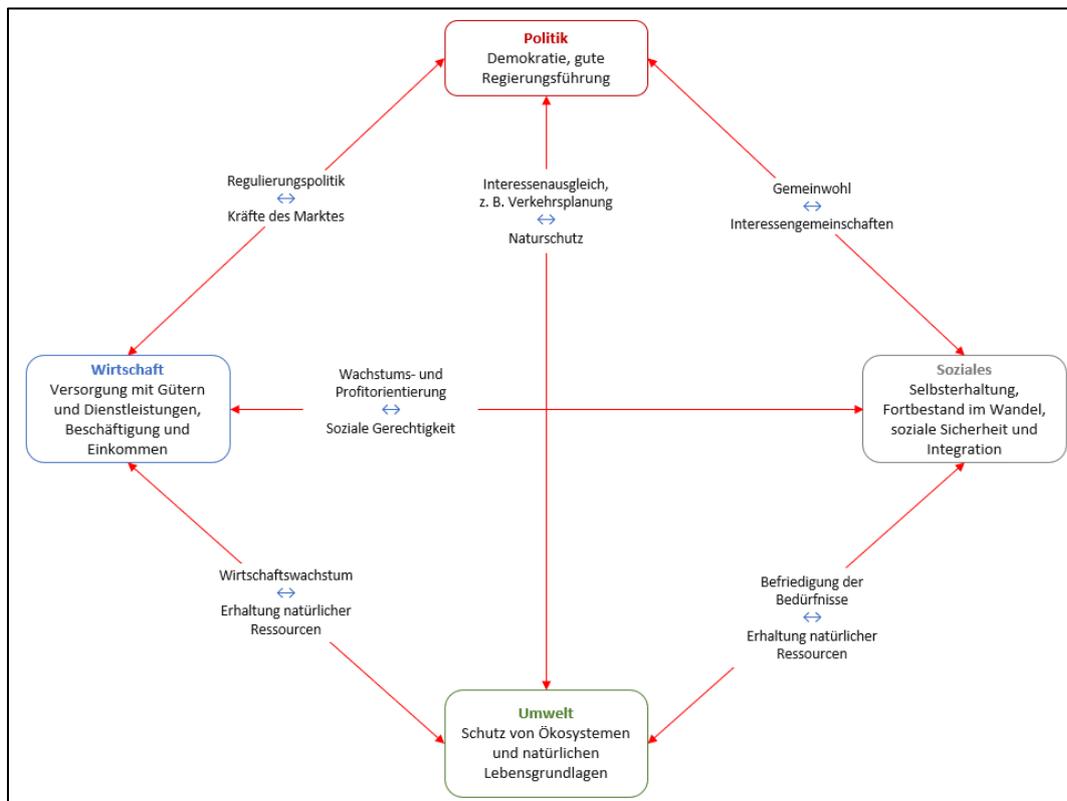


Abbildung 1: Zielkonflikte der Nachhaltigkeit, nach: KMK & BMZ (2016), S. 41 (eigene Darstellung)

## 2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Im Sinne des oben formulierten Ziels der Arbeit, den Zusammenhang von Buen Vivir und Nachhaltigkeit systematisch zu beschreiben und hinsichtlich der Bedeutung dessen für eine BNE zu beurteilen (Kapitel „1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse“), werden im folgenden Kapitel die bis hierher separat dargestellten Begriffe Buen Vivir und BNE auf wissenschaftlich dokumentiertes Wissen über deren gegenseitige Bezüge überprüft.

Wie oben ausgeführt, muss bei der Auseinandersetzung mit einer BNE auch die Bezugnahme zu Nachhaltigkeit beachtet werden (Kapitel „2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff ‚Nachhaltigkeit‘“). Das ist in der vorliegenden Arbeit auch deshalb sinnvoll, da Buen Vivir öfter mit Nachhaltigkeit als mit BNE in Verbindung gesetzt wird (Kapitel „1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse“). Daraus wird geschlussfolgert, sowohl die Wissensbestände über den Zusammenhang von Buen Vivir und BNE als auch von Buen Vivir und Nachhaltigkeit zu beachten.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es Zugänge gibt, Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit zugleich in Verbindung zu setzen und gegebenenfalls, was dies für die vorliegende Arbeit bedeuten könnte. Mit dem Begriff „gutes Leben“ und der Ausrichtung auf Transformation wurden zwei Gemeinsamkeiten von Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit identifiziert (DUK 2014b, Hopwood et al. 2005, Vanhulst und Beling 2014).

Mit der Übersetzung von Buen Vivir als gutes Leben (Acosta 2010, Schmid 2014) wird ein Begriff verwendet, der Anschlüsse an verschiedene Fachrichtungen eröffnet. Er findet sich in der Politik (Europäische Kommission 2012, Bundesregierung 2015), in der Philosophie (Steinfath 1998, Wolf 1999, Reuter 2014b), in der Theologie (Findl-Ludescher et al. 2012), in der Geographie (Rössel 2014, Manner 2014), in der Umweltforschung (Gossen et al. 2016), in der Jugend-Forschung (BMU 2018) aber auch im Kontext zu Nachhaltigkeit (Holfelder 2018, Luks 2013, Reuter 2014a, 2014b, Jung 2012, Gräsel et al. 2012). Christen bezeichnet die Gewährleistung des Anspruchs aller Menschen auf die Möglichkeit eines guten Lebens gar als konstitutives Element von Nachhaltigkeit (Christen 2013) – was bei Ekardt (2015) auf deutlichen Widerspruch trifft, da ein objektivierbares Maß fehle, gutes Leben für alle Menschen verbindlich zu operationalisieren. Ungeachtet dieses Widerspruchs wird gutes Leben als Zielperspektive (Michelsen et al. 2011), Lerngegenstand (Oberrauch & Keller 2017) und als schulischer Implementations-Indikator (Michelsen et al. 2015) für BNE bezeichnet. Gutes Leben ist damit zwar ein Begriff, der für Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit anschlussfähig ist, Schlussfolgerungen für die tiefere Beschreibung der Verbindung von Buen Vivir mit BNE und Nachhaltigkeit lassen sich daraus jedoch nicht widerspruchsfrei ableiten. Außerdem liegen zur Beziehung von gutem Leben und BNE kaum Erkenntnisse vor, derweil die Kontroverse über die Beziehung von gutem Leben und Nachhaltigkeit unaufgelöst bleibt. Vor diesem Hintergrund wird der Zugang, alle drei Konzepte anhand des Begriffes „gutes Leben“ zu verbinden, in der vorliegenden Arbeit nicht weiterverfolgt.

Ein weiterer Zugang zu Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit ist die Bezugnahme zu Transformation. Sie gilt als eine Zielperspektive der BNE (DUK 2014a, 2014b) sowie von Nachhaltigkeit (WBGU 2016 & 2011). Gleichwohl existierten sowohl bei BNE-Konzepten (Bedehäsing & Padberg 2017) als auch bei Nachhaltigkeitskonzepten (Hopwood et al. 2005) solche, die nicht transformativ seien. Einige der wenigen transformativ konzipierten Varianten von Nachhaltigkeit seien „Indigenous/South Movements“ (ebd.), zu denen auch Buen Vivir zugerechnet wird (Vanhulst & Beling 2014). Insofern könnte Buen Vivir als Beispiel einer transformativen Nachhaltigkeit Thema einer BNE sein,

wie es auch von Rieckmann (2017) vorgeschlagen wird. Gleichwohl zeigt diese kurze Zusammenstellung, dass zu der Verbindung von Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit anhand von Transformationsbestrebungen nur wenig Erkenntnisse vorliegen, sodass dieser Zugang in der vorliegenden Arbeit zwar als möglich betrachtet, aber nicht weiterverfolgt wird.

Abbildung 2 stellt das Resultat der Erörterung verschiedener Verbindungsebenen von Buen Vivir, BNE und Nachhaltigkeit dar. Die Zugänge, alle drei Konzepte anhand der Bezugnahme zu gutem Leben oder Transformation zu verbinden, werden in der vorliegenden Arbeit nicht vertieft. Stattdessen widmen sich die folgenden Untersuchungen nacheinander der Beziehung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit sowie Buen Vivir und BNE. Dabei schließt sich die Betrachtung von Buen Vivir und BNE an die von Buen Vivir und Nachhaltigkeit an, um nachvollziehen zu können, inwiefern sich die fachliche Ebene sich auch im Bildungskontext niederschlägt.

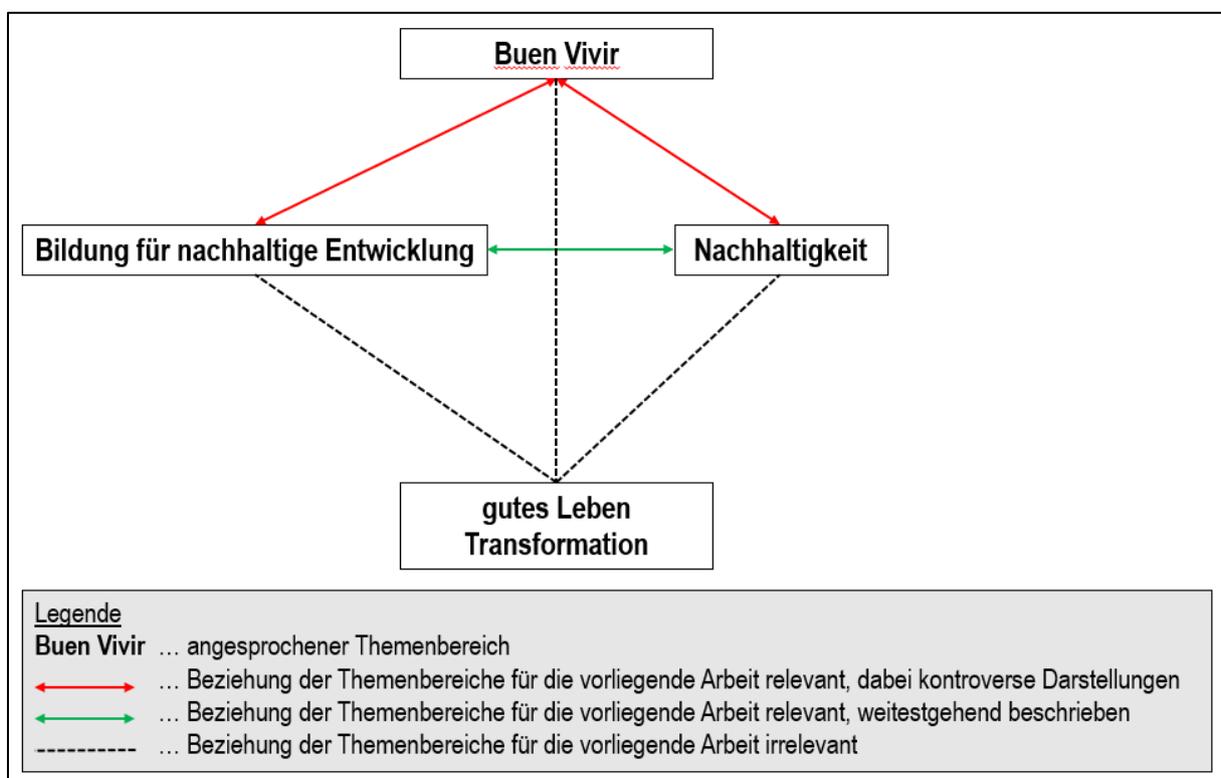


Abbildung 2: Identifikation relevanter Verbindungsebenen von Buen Vivir und BNE

### Buen Vivir und Nachhaltigkeit

Altmann (2013) beschreibt die Begriffsgeschichte und diskursive Entwicklung des Buen Vivir in Abhängigkeit von politischen Veränderungen in Ecuador. Nach der „Entdeckung“ des guten Lebens in der indigenen Version des Suma Quamana (bei den Kichwa) Anfang der 2000er Jahre und der Weiterentwicklung im Rahmen der Indigenenbewegungen wurde es wenige Jahre später von ecuadorianischen Entwicklungsagenturen aus diesen Kontexten herausgehoben und erstmals als Möglichkeit für nachhaltige Entwicklung präsentiert. Cuestas-Caza (2017) verweist dabei darauf, dass globale Nachhaltigkeitsdebatten wiederum Impulsgeber für das staatlich ausformulierte Buen Vivir waren.

In den nächsten Jahren wurde Buen Vivir in der Verfassung Ecuadors und dem politischen System etabliert und dabei hinsichtlich Nachhaltigkeit kaum weiterentwickelt. Nachdem Acosta und ein weiterer prominenter Vertreter des Buen Vivir aus der Regierung austraten, entstand ein Streit um die Deutungshoheit des Buen Vivir zwischen der Indigenenbewegung und der Regierung. So kam es für die Erzeugung einer breiteren Anschlussfähigkeit an aktuelle Diskurse zu einer Öffnung des Buen Vivir sowie eine Loslösung von dessen indigenen Quellen, was auch zu einer Beliebigkeit in der Verwendung des Begriffes Buen Vivir führte. Als Fazit hält Altmann (2013) fest, Buen Vivir sei eine Innovation, die es erlaube, „Nachhaltigkeit neu zu denken, ohne sich an Entwicklung orientieren zu müssen“ – dabei sei es jedoch nötig, „eine klarere Konturierung des Begriffes zu gewinnen, um zu verhindern, dass er weitgehend beliebig wird und derart zur Bedeutungslosigkeit verkommt“ (ebd., S. 109). Zudem sei zu sehen, wie sich ein Diskurs entwickelt und wie Buen Vivir durch die verschiedenen Zuschreibungen inhaltlich gefüllt wird, während die angestrebte Harmonie zwischen Mensch, Gesellschaft und Natur immer eine Konstante blieb (ebd.).

Asara et al. sehen Buen Vivir als Teil der Degrowth-Debatte, die neue Wege und Diskussionen zu Nachhaltigkeit sowie neue Visionen einer sozio-ökologischen Transformation sucht. Besonders seien am Buen Vivir dessen Verweise auf „counter-hegemonic discourses“ sowie „post development debates in Latin America“ (Asara et al. 2015, S. 375-377, 381). Eine weitere Konkretisierung der Beiträge von Buen Vivir für Nachhaltigkeit erfolgt nicht.

Grober hält in seinen Ausführungen über Nachhaltigkeit fest, dass für alle Menschen das Streben nach gutem Leben zentral ist. Global ist zu beobachten, wie Nachhaltigkeit mit lokalen Kulturen und Traditionen verschmilzt, wie auch im Falle des Sumak Kawsay. Dabei bleibe offen, ob derlei Begriffe leere Schlagworte oder eine „organische Verbindung von altem Denken mit dem modernen Diskurs der Nachhaltigkeit“ sind (Grober 2013). Eine Übereinstimmung von Nachhaltigkeit und Buen Vivir wird darin gesehen, dass beide monodimensionale Wohlstandsmodelle überwinden (Brocchi 2015). Weiterhin sei Buen Vivir im Kontext von Nachhaltigkeit ein wichtiges Gegenmodell zu neoliberaler Globalisierung und es verweist auf die Rückkehr zur lokalen und nationalen Handlungsebene gegenüber Global Governance (Wichterich 2015).

Ausführlicher in ihren Argumentationen werden folgende Darstellungen: Nachhaltigkeit wird in Lateinamerika unter der Bezeichnung Buen Vivir praktisch weitergedacht, indem Naturrechte einen Verfassungsrang einnehmen, damit einen Kontrapunkt zur ökonomistischen Verwertungslogik bieten und den Menschen als Teil eines „gemeinsamen Lebenskreislaufs aller Wesen“ (Seyfert 2015, S. 143) betrachten. Zwar ist Buen Vivir trotz des Verfassungsranges noch nicht uneingeschränkt wirksam, es eröffnet jedoch ein neues Aktions- und Protestpotenzial und liefert mit internationaler Strahlkraft neue Impulse für den globalen Nachhaltigkeitsdiskurs. Für eine praktische Umsetzung sind neue Instrumente nötig (ebd.). Diefenbacher et al. nennen Buen Vivir im Kontext von Nachhaltigkeit eine „positive Ausnahme“ unter den alternativen Wohlstandsmodellen, da es „sehr stark um Zugangsrechte und die gemeinsame Nutzung und Bewahrung von ökologischen Ressourcen geht [...]“. Dieses Konzept beinhaltet auch umweltethische Überlegungen, da das Konzept auf der Grundlage einer gewissen Hochachtung gegenüber der Natur und ‚Mutter Erde‘ aufbaut. Ähnliche Überlegungen finden sich in den Zielsetzungen zur nachhaltigen Entwicklung“ (Diefenbacher et al. 2014, S. 18). Trotz der Feststellung, Buen Vivir nicht ausführlich behandeln zu können, wird festgestellt, dass es „völlig unterschiedliche Perspektiven zu den bisherigen Denkweisen in Deutschland“

eröffnet (ebd., S. 47). Es steht für den Rechtssubjektstatus der Natur und konkretisiert dies beispielsweise durch das Verbot der Vermarktung von „Mutter Erde“, die Verhinderung von Wasserprivatisierung, das Streben nach Nahrungssicherheit, den Wasser- und Bodenschutz und die Förderung von Gemeinschaftsgütern (ebd.).

Coy stellt fest, Buen Vivir sei ein potenziell Orientierung-gebender Gesellschaftsentwurf innerhalb der lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdebatte. Obgleich die damit in Verbindung stehenden politischen Prozesse angesichts bestehender Widersprüche und Fehlentwicklungen nicht als Vorbild genügen, habe sich dennoch gezeigt, dass bottom-up-Prozesse, Partizipation und alternative Governance möglich sind und Innovationen hervorbringen. Daran zu lernen sei eine Chance für Nachhaltigkeit und gutes Leben (Coy 2012).

Kritisch mit der Verbindung von Nachhaltigkeit und gutem Leben zeigt sich Ekardt (2015), weil Gerechtigkeit (als Kernkategorie von Nachhaltigkeit) für alle Menschen geltend gemacht werden müsse (beispielsweise mithilfe von Menschenrechten). Gutes Leben sei hingegen eine Frage individueller Einstellungen und entzieht sich somit rationalen Maßstäben. Am Ansatz des guten Lebens könnten daher weder Postwachstum noch Suffizienz legitimiert werden, „ob man es nun Buen Vivir [...] oder noch anders nennt“ (ebd., S. 358). Politik dürfe nicht das gute Leben selbst regeln, sondern müsse (im Sinne der Freiheit) garantieren, dass verschiedene Konzepte guten Lebens existieren könnten, ohne dass Gerechtigkeit beeinträchtigt wird (Ekardt 2015). Einen anderen Ansatz, die Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit abzulehnen, vertritt Cortez (2017). Demnach stellt es Entwicklungskonzepte grundsätzlich infrage, auch in der Form als nachhaltige Entwicklung. So ist Buen Vivir ein Beispiel einer Stimme des Globales Südens, alternative, nicht eurozentrische, postkoloniale Entwicklungsansätze zu finden, die (im Gegenzug zu den SDGs) auch mit dem Wachstumsstreben brechen (Burchardt et al. 2017).

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Beziehung von Nachhaltigkeit und Buen Vivir führen Vanhulst und Beling. Sie halten fest, dass Buen Vivir die Probleme der Nachhaltigkeitsdebatte akzeptiert und die Thematisierung von Mensch-Natur-Beziehungen teilt. Buen Vivir kritisiert jedoch den im Diskurs vertretenen Mensch-Natur-Dualismus und will (anders als Nachhaltigkeit) keine „catch-all-Phrase“ (Beling & Vanhulst 2014, S. 37) werden. Dennoch hat die Kombination beider Ansätze das Potenzial, Transformation zu stärken, neue Wege zu eröffnen und die Grenzen des Sagbaren zu erweitern. So stimmen viele transformative Nachhaltigkeitsansätze mit Buen Vivir-Positionen überein, beispielsweise in der Kritik am Anthropozentrismus oder an expansiver Entwicklung. Darüber hinaus fordert Buen Vivir auch die Transformation des Wirtschaftssystems sowie der inter- und intragenerationellen Machtbeziehungen. In Konkurrenz stehen Buen Vivir und Nachhaltigkeit in der Problematisierung der Modernisierungs- und Entwicklungsansätze; hier ist der spezifische Beitrag des Buen Vivir die Frage, ob Nachhaltigkeit immer mit Entwicklung einhergehen muss. Letztlich ist Buen Vivir ein unverwechselbarer Weg zu globaler Nachhaltigkeit von Gesellschaft und Umwelt (Beling & Vanhulst 2014, Vanhulst & Beling 2014).

Insgesamt zeigt sich eine variantenreiche Debatte über mögliche Zusammenhänge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit. Die hier rezipierten Darstellungen zeigen, dass das In-Beziehung-Setzen beider Konzepte bei zahlreichen Autor\*innen auf Interesse stößt. Dabei zeichnen sich zwei Argumentationslinien ab: eine, in der Buen Vivir und Nachhaltigkeit als vereinbar gelten und eine andere, in der vom Gegenteil ausgegangen wird. In der ersten liegt ein Schwerpunkt darin, Buen Vivir als ein Nachhaltigkeitskonzept zu bezeichnen, das eine neue Perspektive auf

Entwicklung wirft (Altmann 2013, Asara et al. 2015, Wichterich 2015). Genau hier setzt die Kritik der zweiten Gruppe an, der zufolge Nachhaltigkeit Entwicklungs- und Modernisierungskonzepte verfolgt, die mit Buen Vivir nicht vereinbar sind (Cortez 2017, Burchardt et al. 2017). Ähnlich kontrovers wird der Umgang des Buen Vivir mit Natur im Gegensatz zum Umgang mit Natur im Nachhaltigkeitsansatz gedeutet: Sehen Seyfert (2015) und Diefenbacher et al. (2014) darin eine Ergänzung zu Nachhaltigkeit, verstehen Beling und Vanhulst (2014a/b) dies als klaren Unterschied. Zuletzt werden neue Wohlstands begriffe (Brocchi 2015, Diefenbacher et al. 2014) und das Politikverständnis (Coy 2012) des Buen Vivir als Ergänzung zu Nachhaltigkeit benannt.

Der Diskurs über die Beziehung der Konzepte Buen Vivir und Nachhaltigkeit ist somit als kontrovers zu bezeichnen. Gleichzeitig sind Themenbereiche zu erkennen, anhand derer die Verbindung beider Konzepte diskutiert werden kann (Entwicklungsbegriffe, Wohlstandsmodelle, Umgang mit der Natur, Politikbegriffe). Interessant ist hierbei, dass diese teilweise als Schnittmenge, teilweise als Unterschied interpretierten Themenbereiche in keinem der hier rezipierten Artikel gleichzeitig zur Sprache kommen, sondern meist nur eines dieser Themen diskutiert wird. Somit bleibt offen, wie die jeweils nicht angesprochenen Themen von den Autor\*innen verstanden werden. Ein ausführlicher Abgleich der Positionen von Buen Vivir und Nachhaltigkeit zu einem Kanon an relevanten Themenbereichen stellt aktuell eine Forschungslücke dar. Es müsste daher geprüft werden, welche Themenbereiche für Buen Vivir und Nachhaltigkeit gleichermaßen relevant sind und, welche Positionen beide Konzepte dabei jeweils beziehen.

Die hier angedeutete sachbezogene Klärung sollte Grundlage für die Überlegungen sein, ob und wie Buen Vivir in einer an Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildung (BNE) einfließen könnte.

### **Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Buen Vivir findet auch in Bildungskontexten Eingang. Das zeigen neben den im Kapitel „1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse“ benannten Beispielen (KMK & BMZ 2016, DUK et al. 2016, Fairbindung e. V. 2017) exemplarisch auch die 108 Dokumente (siehe Anhang: „Dokumente mit Bezug zu Buen Vivir und Bildung“), die Buen Vivir in Bildungskontexten thematisieren und im Entstehungsprozess der vorliegenden Arbeit recherchiert wurden.

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die wissenschaftlich publizierten Dokumente über Buen Vivir im Kontext einer BNE. Zu Letzterem werden auch Publikationen zum Bildungskonzept Globales Lernen gezählt, welches große Schnittmengen mit BNE hat (Schrüfer & Schockemöhle 2012). Neben den anschließend genauer rezipierten wissenschaftlichen Beiträgen über Buen Vivir im Kontext von BNE und Globalem Lernen, die genauer auf Buen Vivir eingehen, gibt es auch solche, die Buen Vivir benennen, ohne näher darauf einzugehen (Bedehäsing & Padberg 2017, Lang-Wojtariak 2015). Dies kann als Indiz verstanden werden, dass Buen Vivir bei einem Teil des BNE-Fachpublikums dieser Journale (GW-Unterricht, Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspolitik) bereits etabliert ist. Die im Anschluss rezipierten Texte gehen detaillierter auf Buen Vivir ein.

Rieckmann et al. berichten von einem internationalen Seminar, welches in Ecuador stattfand und Sumak Kawsay am Beispiel der Yasuní-Initiative unter den Perspektiven des Globalen Lernens und einer BNE thematisierte. Die Autor\*innen resümieren aus den gesammelten Erfahrungen, dass Sumak Kawsay ein „sehr geeigneter Inhalt für

Bildungsprozesse im Sinne Globalen Lernens“ ist (Rieckmann et al. 2010, S. 26). Es sei „allerdings noch zu überlegen und zu untersuchen, wie eine Auseinandersetzung mit diesen Themen konkret in das Globale Lernen in verschiedenen Bildungsbereichen in Deutschland einfließen und inwiefern damit der Kompetenzerwerb bei den Lernenden unterstützt werden könnte“ (ebd., S. 26). Daran wird von Rieckmann in weiteren Publikationen angeschlossen, in denen er Buen Vivir als eine Facette des Nachhaltigkeitsdiskurses bezeichnet, die stärker als andere Positionen der BNE-Debatte transformationsorientiert ist, neue Perspektiven eröffnet und somit einen Beitrag zur Weiterentwicklung der BNE leisten kann (Rieckmann 2017). Weiterhin stellt Rieckmann die Verbindung von Buen Vivir und BNE über die Werte-Ebene von Nachhaltigkeit her (Rieckmann 2010). So sei Buen Vivir eine Anregung, eigene Werte sowie eurozentrische Denkweisen zu reflektieren und den Wertehorizont zu erweitern (Rieckmann et al. 2014, Rieckmanns & Schank 2016). Den Bezug von Buen Vivir und dem Eurozentrismus (als ein Kritikpunkt an Nachhaltigkeit und BNE) stellen auch Gryl und Budke her. Buen Vivir sei jedoch „auf Grund der gewählten ‚Rückständigkeit‘ gegenüber der europäischen Entwicklung nicht mit dem hiesigen und primär genutzten Nachhaltigkeitsbegriff kompatibel“ (Gryl & Budke 2016, S. 64). Die verschiedenen Auslegungen hinsichtlich der Anschlussfähigkeit von Buen Vivir, Eurozentrismus und Nachhaltigkeit zeigen, dass die Einordnung von Buen Vivir in Nachhaltigkeits- und BNE-Konzepte nicht unumstritten ist.

Auch Getzin und Singer-Brodowski thematisieren Buen Vivir im Zusammenhang mit einer Kritik an BNE. Diese gehe zu wenig auf Postwachstumsdebatten ein (ähnlich auch bei Bedehäsing & Padberg 2017). Daher plädieren die Autorinnen für eine Fortentwicklung der kritisch-emanzipatorischen BNE zum transformativen Lernen, welches große Schnittmengen zu Positionen der Degrowth-Debatte hat, in der wiederum Buen Vivir zu verorten ist. Buen Vivir steht für Vordenker\*innen von Entwicklungskritik aus dem Globalen Süden und könne als Inspiration für die Suche nach neuen Wohlstandsmodellen dienen (Getzin & Singer-Brodowski 2016). Ähnlich wird Buen Vivir auch von Oberrauch verortet: Es bricht mit Wirtschaftswachstum und traditionellen Entwicklungskonzepten und stellt so eine Perspektive auf Lebensqualität dar, die auch in der BNE ihren Platz hat (Oberrauch 2017, Oberrauch & Keller im Druck).

Bei all diesen Ausführungen fällt auf, dass nicht expliziert wird, welche konkreten Inhalte des Buen Vivir gemeint sind. Insofern hat die Aussage Rieckmanns et al. Bestand, dass die Konkretisierung von Buen Vivir als Gegenstand von Globalem Lernen (oder BNE) weiterhin aussteht (Rieckmann et al. 2010). Gleichwohl besteht der Fortschritt darin, dass erste Themenfelder ausgearbeitet wurden, an die Buen Vivir im Rahmen einer BNE anschließen kann: Werte, Entwicklungskonzepte, Wohlstand, Lebensqualität.

Neben all diesen Überlegungen über die Bedeutung von Buen Vivir für die konzeptionelle Ausrichtung von BNE, Globalem Lernen und transformativen Lernen findet sich auch eine Darstellung, die einen praktischen Wert von Buen Vivir in konkreten Lernsituationen benennt. Fischer et al. referieren über die Notwendigkeit für Globales Lernen, entwicklungstheoretische Selbstverständlichkeiten von Schüler\*innen in Frage zu stellen. Die didaktische Frage sei dabei, wie andere Deutungsweisen ermöglicht werden könnten. Ein Ansatz sei es, an dependenztheoretische Denkweisen von Schüler\*innen anzuknüpfen und beispielsweise Kolonialismus zu problematisieren. Der damit verbundenen Gefahr der Verstärkung von Stereotypen und Ideologemen (hierzu genauer: Auditor 2013)

könne begegnet werden, indem alternative Denkmuster von Kritikern oder Bewegungen des Globalen Südens zur Verfügung gestellt würden, beispielsweise Vertreter des Buen Vivir. So könne Entsubjektivierung, Homogenisierung und Entpolitisierung des Denkens vorgebeugt werden (Fischer et al. 2016). Hier wird Buen Vivir mit Erklärungsmustern für globale Disparitäten in einen für Nachhaltigkeit relevanten Themenbereich gerückt, wobei auch hier nicht expliziert wird, anhand welcher Inhalte des Buen Vivir die entsprechenden Denkmuster bearbeitet werden können. Fischer et al. schlagen mit ihren Ausführungen jedoch die Brücke in die praktische Anwendung von Buen Vivir in Lernprozessen der BNE und des Globalen Lernens. Eine Übersicht und Systematisierung von Unterrichtskonzepten über Buen Vivir liefert Recknagel (2018). Deren Analyse auf Inhalte und Kompetenzen zeigt, dass Buen Vivir in der BNE-Praxis Anwendung findet, Anhaltspunkte für einen BNE-orientierten Geographieunterricht hat und welche dies sein könnten. Lücken dieser Betrachtung bestehen darin, Buen Vivir hinsichtlich weiterer BNE-relevanter Aspekte zu beschreiben, die in den analysierten Medien nicht dargestellt werden, und Anhaltspunkte für die bei den Lernenden erzielten Lerneffekte zu geben. Letzteres wird in den bisher publizierten wissenschaftlichen Texten nicht beschrieben. Zwar liegt mit einer Magisterarbeit eine (die einzige) empirische Arbeit vor, die sich mit der Wirkung von Buen Vivir in Lernkontexten befasst und in der festgestellt wird, transformatives Lernen könne Wege zu einem gelebten Buen Vivir vorgeben (Kohler 2014). Dieser Befund kann jedoch aufgrund der stark eingeschränkten Nachvollziehbarkeit des Erkenntnisprozesses nicht als gesichert gelten. Weiterhin finden sich zwei Hinweise darauf, dass die intensive Auseinandersetzung mit Buen Vivir zu Denk- und gegebenenfalls auch Lerneffekten bei Schüler\*innen (Reflexion von Werten, Auseinandersetzung mit Identität, Bewusstseinsbildung für globale Fragen, Aktivierung zu nachhaltigem Leben) (Freitag 2017) sowie bei Akteur\*innen der sozial-ökologischen Bewegung (Bewusstseinsbildung für Nachhaltigkeit, Reflexion der Bedeutung von Wirtschaftswachstum für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft) (Barski 2017) führen kann, gleichwohl sich die diesen Einschätzungen zugrundeliegenden Texte nicht mit dem Zustandekommen dieser Effekte befassen.

Die hier rezipierten Darstellungen zeigen, dass die Diskussionen über Buen Vivir und dessen Bedeutung für Nachhaltigkeit (bezüglich Wohlstand und Entwicklungskonzepten) auch auf Bildungskontexte übertragen werden. Ergänzt werden die Auseinandersetzung mit Werten, Transformation und Wirtschaftswachstum. Ähnlich wie im Nachhaltigkeitsdiskurs wird Buen Vivir auch im BNE-Kontext hinsichtlich unterschiedlicher Zielperspektiven betrachtet (Inhalte, Implementation in BNE, Lerneffekte). Schnittmengen zwischen den verschiedenen Betrachtungen finden sich dabei kaum. Eine systematische Verschneidung der Konzepte Buen Vivir und BNE liegt somit nicht vor. Eine solche ist jedoch nötig, um das Spektrum an Möglichkeiten von Verbindungen dieser Konzepte zu erfassen und darauf aufbauend zu erörtern, ob und gegebenenfalls wie hier didaktische Debatten zur Vertiefung des Buen Vivir in Bildungskontexten lohnenswert sind.

An dieser Stelle setzt die vorliegende Arbeit an: Sie möchte angesichts der einzelnen, meist separiert geäußerten Einschätzungen des Buen Vivir hinsichtlich einer BNE mit ihren meist positiven Konnotationen klären, welche Zugänge zu BNE sich aus dem Buen Vivir heraus ergeben.

## 2.4 Entwicklung der Forschungsfragen

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit klingt bereits in deren Titel (Buen Vivir als Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung?) an. Mit ihrer Hilfe soll die Forschungslücke zu möglichen Zusammenhängen von Buen Vivir und BNE mit Informationen und Beurteilungen gefüllt werden. Dazu muss auch die Beziehung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit näher beleuchtet werden.

Aktuell liegen keine abschließenden Befunde darüber vor, welche Position Buen Vivir zu Nachhaltigkeit und den damit verbundenen Themen einnimmt. Ebenso gibt es aktuell keine wissenschaftlichen Arbeiten, die ausführen, welche Aspekte des Buen Vivir interessant und relevant für eine BNE sind und wie Buen Vivir im Rahmen einer BNE verortet werden kann. Weiterführend fehlt Wissen zu einer möglichen Implementation, Umsetzung und Wirkung des Themas Buen Vivir in BNE-Kontexten (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“).

Bei der Analyse der Fachliteratur wurde festgestellt, dass unterschiedliche Positionen bestehen, ob und wie Buen Vivir und Nachhaltigkeit verbunden werden könnten. In den wissenschaftlichen Texten werden verschiedene inhaltliche Aspekte von Buen Vivir und Nachhaltigkeit aufeinander bezogen und dabei anhand unterschiedlicher Zugänge zu beiden Konzepten argumentiert. Dabei wird nicht zu jedem nachhaltigkeitsbezogenen Thema die Position des Buen Vivir dargestellt und nicht zu jedem dargestellten Thema herrscht Konsens über die Position des Buen Vivir (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“).

Bevor Buen Vivir und eine BNE in Verbindung gesetzt werden können, muss zunächst die fachliche Basis genauer bekannt sein. Daher sind in der vorliegenden Arbeit die Positionen des Buen Vivir zu nachhaltigkeitsrelevanten Themenbereichen von Interesse. Sie sollen systematisch in ihrer Breite, Kontroversität und Ausgestaltung der Argumentationen über den Zusammenhang von Buen Vivir und Nachhaltigkeit ausgeleuchtet werden.

Zur Analyse der verschiedenen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit wurde folgende Forschungsfrage formuliert:

### 1) *Wie werden nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im deutschsprachigen Buen Vivir-Diskurs dargestellt?*

Der Diskurs über Buen Vivir rückt aus unterschiedlichen Gründen in den Fokus der vorliegenden Arbeit. Zunächst kann forschungspraktisch argumentiert werden, dass von den drei Ebenen des Buen Vivir die Ebene Diskurs die im Rahmen der vorliegenden Arbeit am besten erfassbar ist (Kapitel „2.1.2 Bedeutungsebenen des Begriffes Buen Vivir“). Die Untersuchung indigener Lebenswelten ist eine eher kulturwissenschaftliche Aufgabe, die der politischen Ebene eher politikwissenschaftlich relevant. Vor allem aber wäre von diesen beiden Ebenen des Buen Vivir der Rückschluss auf eine BNE sehr weit gegriffen. Ein weiteres Argument für die Betrachtung des Diskurses über Buen Vivir ist, dass sich in ihm die argumentative Auseinandersetzung mit Buen Vivir manifestiert, die in dieser Arbeit von Interesse ist. Es spiegelt sich wider, wie das „fremde“ Konzept Buen Vivir auf einen anderen Kontext übertragen, welchen Aspekten des Buen Vivir wie begegnet, was daraus geschlussfolgert und inwiefern dieser Auseinandersetzung Relevanz zugesprochen wird. Darüber hinaus hat die Ebene des Diskurses nicht nur für Buen Vivir, sondern auch für BNE und Nachhaltigkeit, besondere Relevanz (Kapitel „2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff

„Nachhaltigkeit“). Weiterhin ist eine diskursanalytische Auseinandersetzung mit einer bildungsbezogenen Innovation (als welche Buen Vivir als neues Phänomen, das in Bildungskontexte zunehmend Eingang findet, betrachtet werden kann) (Gryl 2013, Ullmann 2012, Recknagel 2018) ein gängiger Forschungsansatz (Bormann 2011, Stoltenberg 2006). Abschließend kann die systematische Erschließung und Beurteilung des Diskurses (Grunwald 2016) den praktischen Nutzen für interessierte BNE-Akteur\*innen haben, die bedeutsamen Inhalte und Argumente anhand konkreter Medien erschließbar zu machen. Mit der Systematisierung der medialen Manifestation von Buen Vivir wird somit ein Informations- und Materialfundus für Bildungskontexte erschlossen.

Die Eingrenzung der Untersuchung auf den deutschsprachigen Diskurs hat mehrere Gründe. Neben dem bereits erläuterten Argument, dass Buen Vivir mit Begriffen verbunden wird, die wiederum im deutschsprachigen Diskurs anschlussfähig sind, spricht für die Analyse deutschsprachiger Texte, dass diese mit geringerer „kultureller Ferne“ interpretiert werden können als solche aus Lateinamerika. Zudem wird die Wahrscheinlichkeit, die wesentlichen Diskussionslinien zum Buen Vivir im deutschsprachigen Diskurs abzubilden, deutlich höher eingeschätzt, als internationale Diskurse zu diesem Thema hinreichend erfassen, verstehen und analysieren zu können. Gleichwohl wird die lateinamerikanische Perspektive nicht ausgeblendet, da im deutschsprachigen Buen Vivir-Diskurs auch Übersetzungen von Texten lateinamerikanischer Autor\*innen vorliegen.

Das Fragewort „wie“ bezieht sich dabei auf die inhaltliche Ausgestaltung der Artikel. Es zielt nicht auf die Ausdrucksweise, sondern die explizit geäußerten Inhalte, Positionen und Argumente ab. Beachtet werden dabei alle nachhaltigkeitsbezogenen Aussagen, wobei im weiteren Vorgehen genauer zu klären ist, was als nachhaltigkeitsbezogen gelten kann (Kapitel „3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems“).

Die erste Forschungsfrage wird mit einer Analyse über die Darstellung nachhaltigkeitsbezogener Themenbereiche in deutschsprachigen Artikeln über Buen Vivir beantwortet. Um diese Erkenntnisse auf BNE zu beziehen, wird die zweite Forschungsfrage formuliert:

2) *Wie können die thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine BNE übertragen werden?*

Zwei Passus der Frageformulierung sind genauer zu erläutern: Was meint „thematische Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit“? Was bedeutet die Formulierung „wie“ diese auf eine BNE übertragen werden kann?

Mit den thematischen Bezügen von Buen Vivir und Nachhaltigkeit sind in dieser Arbeit die Erkenntnisse gemeint, die zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage gewonnen wurden. Sie bilden für diese Arbeit eine unverzichtbare Informationsgrundlage, weil in der wissenschaftlichen Fachliteratur aktuell eine Analyse des Buen Vivir auf nachhaltigkeitsbezogene Aspekte fehlt, die die verschiedenen Inhalte und deren kontroverse Deutungen berücksichtigt (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“). Die Ergebnisse aus dem ersten Teil dieser Arbeit sollen wiederum beides umfassen: die Explikation der unterschiedlichen thematischen Zugänge zu Buen Vivir und Nachhaltigkeit sowie die Beschreibung des damit verbundenen Deutungsspektrums. Die Begrenzung der Informationsgrundlage auf die Ergebnisse des ersten Abschnitts der vorliegenden Arbeit beruht auf zwei Argumenten: Erstens wird durch das Zurückgreifen auf Erkenntnisse, die mithilfe dieser Arbeit am

untersuchten Material überprüfbar sind, Nachvollziehbarkeit gewährleistet. Zweitens hat die Verbindung der Informationsgrundlage mit den ihr zugrundeliegenden Medien das Potenzial, letztere im Rahmen einer BNE als Untersuchungsmaterial anzuwenden.

Weil die Übertragung von Erkenntnissen über nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir auf eine BNE stets auf einer fachlichen Basis erfolgen und dabei unterschiedliche Sichtweisen auf ebendiese Themen berücksichtigen soll, werden zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage die Dokumente ausgeblendet, in denen Buen Vivir bereits als Gegenstand einer BNE aufgegriffen wurde. Der Grund liegt darin, dass sich darin bereits auf einen bestimmten Aspekt des Buen Vivir und eine Zielrichtung, diesen in einen Bildungskontext zu implementieren, eingeschränkt wurde. Diese Einschränkungen würden die Aussagekraft dieser Arbeit limitieren, weil nur die Zugänge zum Buen Vivir herausgearbeitet werden könnten, die von den Autor\*innen erkannt und in den Dokumenten festgehalten wurden. Die vorliegende Arbeit möchte jedoch die gesamte Bandbreite an Möglichkeiten identifizieren, die Buen Vivir als möglicher Gegenstand einer BNE eröffnet. Dafür ist es zunächst nicht bedeutsam, welche dieser Möglichkeiten bereits in der Praxis der BNE existieren oder gar, welche Lerneffekte bei den Lernenden erzielt werden. Ein Abgleich von den zu extrahierenden Verbindungen von Buen Vivir und BNE mit den in der Praxis vorfindbaren wird im Kapitel „5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“ vorgenommen.

Nachdem erläutert wurde, auf welcher Informationsbasis die zweite Forschungsfrage beantwortet wird, ist auch zu klären, worauf mit der Formulierung abgezielt wird, „wie“ diese Erkenntnisse auf eine BNE übertragen werden können. Zunächst wird damit die Zielperspektive BNE benannt: Nach der Beantwortung der zweiten Forschungsfrage soll die Anwendung der Erkenntnisse über Buen Vivir und dessen Positionen zu nachhaltigkeitsbezogenen Themenbereichen auf eine BNE möglich sein, wenn sich dafür Anhaltspunkte ergeben. Die Ergebnisse dieses Arbeitsschrittes finden sich im Kapitel „4.2 Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“. „Wie“ meint jedoch auch, dass auf methodischer Ebene geklärt werden muss, anhand welcher Argumentationsschritte die Anwendung der Erkenntnisse, die mit der Beantwortung der ersten Forschungsfrage generiert werden, auf eine BNE erfolgt. Die Erörterung dieses Verfahrens wird im Kapitel „3.4 Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geführt.

### 3 Methode

Die methodischen Schritte, die in den Kapiteln „3.1 Methodenwahl“, „3.2 Das Untersuchungsmaterial“ und „3.3 Durchführung der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse“ dargestellt werden, dienen der Beantwortung der ersten Forschungsfrage, das Kapitel „3.4 Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“ der zweiten Forschungsfrage. Abbildung 3 gibt eine Übersicht über die beiden Abschnitte der vorliegenden Arbeit sowie die Arbeitsschritte bis zu den Ergebnisdarstellungen.

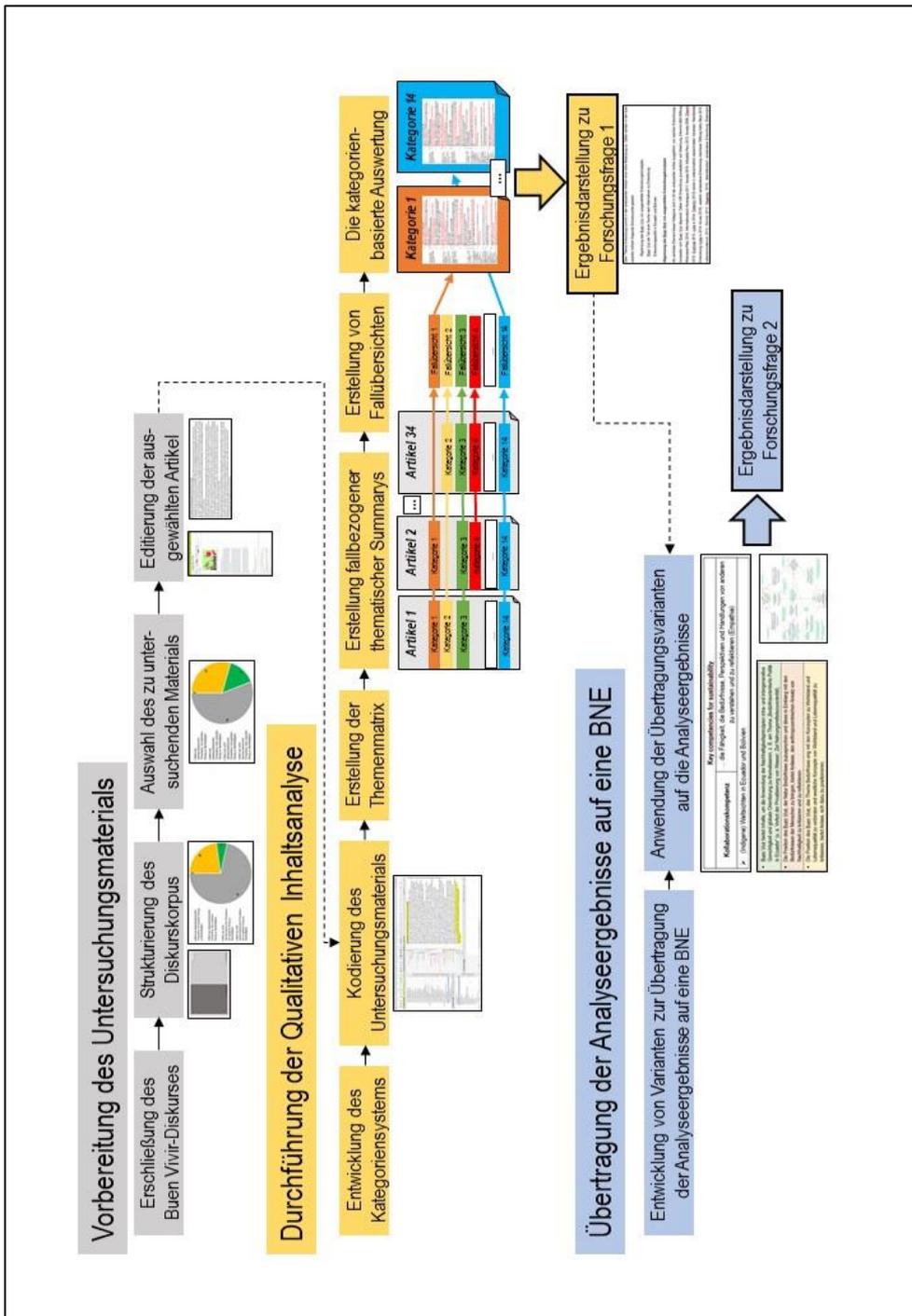


Abbildung 3: Übersicht über den Aufbau der Arbeit

### **3.1 Methodenwahl**

BNE hat als junges Forschungsfeld (Menzel 2016) keine eigene Forschungsspezifik (Barth 2016); es gibt keine BNE-exklusiven Forschungsmethoden, vielmehr bedient sie sich der (quantitativen und qualitativen) Methoden der Sozialwissenschaften (Gräsel et al. 2012).

#### **3.1.1 Einordnung der Studie ins Feld der Sozialwissenschaften**

Zur Untersuchung des (in der ersten Forschungsfrage als Untersuchungsgegenstand benannten) Diskurses wird auf das Spektrum sozialwissenschaftlicher Methoden zurückgegriffen. Die vorliegende Arbeit ist jedoch nicht an Aussagen zur Verteilung von Positionen innerhalb des gesamten Diskurses, sondern an der inhaltlichen Vielfalt und Ausgestaltung dieser Positionen interessiert. Studien, die an solchen „Es gibt“-Aussagen interessiert sind, werden dem qualitativen Paradigma zugeordnet (Helfferich 2011) – so auch diese Arbeit (ähnlich auch Vicenzotti 2011).

Zur Beantwortung der Forschungsfragen stehen unterschiedliche Methoden der qualitativen Sozialforschung zur Verfügung, die in der methodischen Fachliteratur umfassend aufgearbeitet wurden (Döring & Bortz 2016). Eine klassische Methode ist die Qualitative Inhaltsanalyse, welche systematisch Kommunikationsmaterial (auch aus Massenmedien) bearbeitet (Mayring 2015b) und sich primär mit manifesten Inhalten befasst (Döring & Bortz 2016). Die Qualitative Inhaltsanalyse ist deshalb zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage geeignet, weil sie darauf ausgerichtet ist, explizit geäußerte Aussagen und Informationen systematisch zu erfassen, zusammenzufassen und zu interpretieren. Dabei geht es um eine komprimierende und resümierende Arbeit, deren Resultat eine (nachvollziehbare) Zusammenfassung ist (Kuckartz 2016). Bei aller Verschiedenheit einzelner Varianten der Qualitativen Inhaltsanalyse kann als Kern der Methode die Systematisierung und Interpretation von manifesten und latenten Kommunikationsinhalten unter Verwendung eines Kategoriensystems festgehalten werden (Staman et al. 2016). So fügt sich auch die zweite Forschungsfrage in das qualitativ orientierte Paradigma ein.

#### **3.1.2 Stellung der Arbeit zu diskursanalytischen Verfahren**

Der Titel der Arbeit und die erste Forschungsfrage legen eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „Diskurs“ nahe. Als „Diskurs“ wird in dieser Arbeit „in der Empirie vorfindbare oder (in Textform transkribierbare) gesprochene Sprache“ verstanden (Diaz-Bone 2005, S. 538). Zur Abgrenzung der unterschiedlichen Diskurse dient beispielsweise der Bezug zum gewählten Thema, im Falle der vorliegenden Arbeit Buen Vivir (Jung 2011). Sozialwissenschaftliche Diskursanalysen beziehen sich meist auf Foucault (Gardt 2007, Döring & Bortz 2016) und untersuchen Machtverhältnisse oder die Konstruktion sozialer Wirklichkeit (Altmann 2014, Flick 2016). Das untersuchte Material sind Texte, die bereits existieren und nicht im Laufe des Forschungsvorhabens erzeugt werden (Schrage 2013), beispielsweise Zeitungsartikel (Döring & Bortz 2016, Flick 2016). Hinsichtlich der methodischen Umsetzung einer Diskursanalyse gebe es keine Forderung nach Einheitlichkeit (Schrage 2013), entsprechend besteht eine große methodische Vielfalt bei Diskursanalysen (Gardt 2007, Keller et al. 2011, Flick 2016, Altmann 2014, Keller 2011). So liegen unterschiedliche Diskursanalysen vor, die anhand einer Qualitativen Inhaltsanalyse durchgeführt werden (Glasze et al. 2009, Altmann 2014). Wichtig ist dabei, das methodische Vorgehen an das entsprechende Projekt

anzupassen (Holz 2016), es nachvollziehbar zu gestalten und den Erkenntnisprozess abzubilden (Schrage 2013). Zudem hat der untersuchte Gegenstand starken Einfluss auf die Methode (Koller & Lüders 2004).

Die vorliegende Arbeit bedient sich der oben aufgeführten Diskursdefinition von Diaz-Boné (2005) und befasst sich mit bereits existierenden Texten des Buen Vivir-Diskurses. Insofern existieren klare Schnittmengen zu anderen Diskursanalysen. Gleichzeitig ist die vorliegende Arbeit, die auf die explizit geäußerten Aussagen zu Buen Vivir abhebt, vom Ansatz der Foucaultschen Diskursanalyse abzugrenzen, in der es um Macht und soziale Wirklichkeiten geht.

### **3.1.3 Auswahl der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse**

Häufig zitierte Autor\*innen der Qualitativen Inhaltsanalyse sind im deutschsprachigen Raum Kuckartz und Mayring. Sie vertreten jeweils unterschiedliche Ausprägungen der Qualitativen Inhaltsanalyse: Mayring benennt drei Grundtechniken, die zu acht Analyseformen kombiniert werden können (Mayring 2015a). Kuckartz arbeitet mit drei Basismethoden, die er ausführlich beschreibt (Kuckartz 2016). Aufgrund der größeren Nachvollziehbarkeit im Vergleich zu Mayring, bezieht sich die vorliegende Arbeit hauptsächlich auf die Methodik nach Kuckartz.

Laut Kuckartz (2016) gibt es folgendes zu beachten: Die Auswahl zwischen den drei Basismethoden hängt von der Forschungsfrage ab. Eine häufig angewendete Form ist die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse, die der Identifizierung von (Sub-)Themen, deren Systematisierung sowie der Analyse von Relationen der Themen dient. Sie sei auf viele Datenarten anwendbar, habe sich in der Praxis oft bewährt und werde häufig in explorativen, beschreibenden Forschungsprojekten verwendet, die sich auf die Analyse von Themen oder Argumenten konzentrieren. Die Ausrichtung dieser Basismethode passt gut zur Struktur der ersten Forschungsfrage dieser Arbeit, die vor allem an der Beschreibung und Systematisierung auftretender Aussagen interessiert ist.

Der bewertende Charakter der evaluativen qualitativen Inhaltsanalyse und die an der Gruppierung der Einzelfälle ausgerichtete typenbildende qualitative Inhaltsanalyse entsprechen hingegen nicht der Intention der ersten Forschungsfrage, eine große Informationsmenge strukturiert zusammenzufassen.

## **3.2 Das Untersuchungsmaterial**

Die erste Forschungsfrage benennt den deutschsprachigen Buen Vivir-Diskurs als Untersuchungsgegenstand. Entsprechend der Diskursdefinition Diaz-Bonés (Kap. „3.1.2 Stellung der Arbeit zu diskursanalytischen Verfahren“) gehören dazu potenziell alle Äußerungen über Buen Vivir. Mayring legt bei einer solchen Ausgangslage nahe, bereits fertig vorliegendes sprachliches Material zu analysieren (Mayring 2015a). Daran hält sich die vorliegende Arbeit und fokussiert sich auf Artikel über Buen Vivir. Artikel werden in der vorliegenden Arbeit als abgeschlossene Texte in einem Sammelwerk, in einer Publikationsreihe oder Zeitung sowie als Einzelercheinung auf einer Internetseite verstanden.

Artikel sind zur Beantwortung der Forschungsfrage deshalb eine passende Materialgattung,

- weil sich darin Personen zum Buen Vivir äußern, die sich zu diesem Thema informiert haben und ein Interesse haben, Wissen darüber weiterzugeben, sodass in diesen Texten eine hohe Informationsdichte erwartet werden kann,
- weil sie inhaltlich für sich stehen können und somit keine Auswahlprobleme innerhalb eines Textes entstehen (wie es bei Monographien der Fall wäre) und
- weil sie einen bestimmten Umfang nicht überschreiten und somit den Analyseaufwand begrenzen.

Im Folgenden wird, entsprechend des Diskursanalyse-Gütekriteriums Verfahrensdokumentation (Bormann & Truschkat 2013), skizziert, wie der deutschsprachige Buen Vivir-Diskurs erschlossen und das Untersuchungsmaterial ausgewählt wurde.

### **3.2.1 Erschließung des Buen Vivir-Diskurses**

Die Festlegung auf eine bestimmte Textgattung (in dieser Arbeit Artikel) ist in Diskursanalysen üblich (Truschkat 2007, Jung 2011); daher entfallen für diese Analyse im Sinne der Einheitlichkeit des Untersuchungsmaterials Formen wie Veranstaltungshinweise, audio-visuelle Medien oder Reden. Entsprechend der Fragestellung werden nur Artikel in deutscher Sprache verwendet. Die Festlegung, den Buen Vivir-Diskurs anhand von Artikeln zu untersuchen, bedeutet, dass beschrieben werden muss, welches Material vorliegt (Diskurskorpus) und welches davon untersucht wird (Untersuchungskorpus). Zur Erstellung des Diskurskorpus wurden durch Online-Recherche und Sichtung darin benannter Literaturquellen die deutschsprachigen Artikel ermittelt, die Buen Vivir erwähnen. Hinzu kamen die Texte, die Sumak Kawsay, Vivir Bien oder gutes Leben im klaren Bezug zu Ecuador oder Bolivien erwähnen. Eine weitere Öffnung der Materialsuche für ähnliche Themen, wie es in Diskursanalysen teilweise erfolgt (Fegter 2012), wurde nicht vorgenommen, um eine abgrenzbare Datenerhebung zu gewährleisten (Höhne 2003, Keller 2011). Die Erhebung des Ausgangsmaterials fand in der Zeit vom 05.10.2015 bis zum 12.06.2017 statt.

### **3.2.2 Strukturierung des Diskurskorpus**

Von den nach dem oben beschriebenen Verfahren gewonnenen 264 deutschsprachigen Artikeln sollten diejenigen ausgewählt werden, die bei der Beantwortung der Forschungsfrage am zutreffendsten Erkenntnisse erwarten ließen. Da bei einer Diskursanalyse Selektionsproblem des Materials besteht, ist der Auswahl des zu interpretierenden Materials große Aufmerksamkeit zu schenken (Bormann & Truschkat 2013).

Für die zielgerichtete und nachvollziehbare Materialauswahl wurden die 264 vorliegenden Artikel zunächst strukturiert. In Anlehnung an die Begriffe Jägers (2011) wurden die Texte in zwei Gruppen aufgeteilt: Spezial- und Interdiskurs. In dieser Arbeit werden unter Spezialdiskurs die Artikel verstanden, in denen Buen Vivir das zentrale Thema ist, während der Interdiskurs die Texte umfasst, in denen Buen Vivir ein untergeordnetes Thema ist. Zur Differenzierung der beiden Diskursbereiche wurde geprüft, ob Buen Vivir oder eine Variation dieses Begriffs im Titel des Artikels steht. Somit konnte für die meisten Dokumente bestimmt werden, ob Buen Vivir ein zentrales Thema ist. Es ist nicht auszuschließen, dass in Ausnahmefällen Buen Vivir auch ohne wörtliche Erwähnung im Titel

zentrales Thema ist, dies kann aber ohne tiefere Analyse nicht systematisch erfasst werden. Alle Texte, die Buen Vivir oder eine Variation des Begriffs nicht im Titel erwähnen, wurden dem Interdiskurs zugeordnet.

Von den 264 Artikeln, die auf Buen Vivir eingehen, wurden 127 dem Spezialdiskurs und 137 dem Interdiskurs zugeordnet. Es ist nicht davon auszugehen, dass damit der Interdiskurs in seiner Gänze erhoben wurde, da gerade die Recherche von Artikeln, die Buen Vivir nur einmal erwähnen, kompliziert ist. Die 127 Artikel des Spezialdiskurses kommen für den Erhebungszeitraum einer Vollerhebung nahe, weil dabei die Recherche deutlich einfacher systematisch erfolgen kann, indem die bibliographischen Hinweise der recherchierten Artikel auf neue Texte überprüft werden.

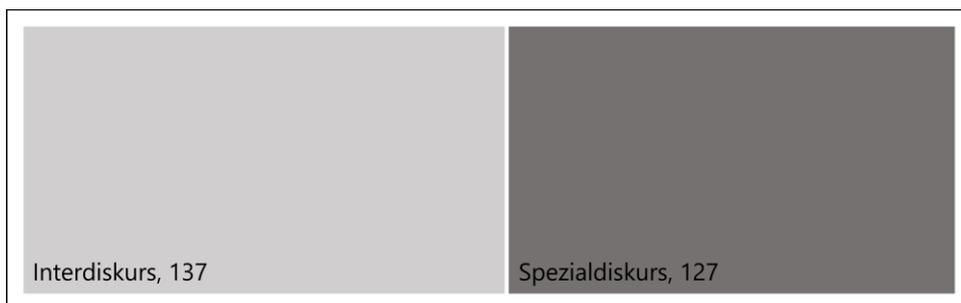


Abbildung 4: Verteilung der recherchierten Artikel ( $n = 264$ ) nach von Inter- und Spezialdiskurs

Die 127 Artikel des Spezialdiskurses umfassen nicht die Artikel, die zur Beschreibung des wissenschaftlichen Diskussionsstandes verwendet wurden, da deren Erkenntnisse bereits in die vorliegende Arbeit einfließen. Somit soll statt deren wiederholter Analyse auch anderen Perspektiven Aufmerksamkeit zukommen. Da ein Großteil der wissenschaftlich publizierten Texte über Buen Vivir zur Erfassung des Forschungsstandes verwendet wurde, finden sich unter den 127 Artikeln nur vereinzelt wissenschaftlich publizierte Texte.

Die Öffnung für nicht-wissenschaftliche Artikel hat mehrere Gründe. Zunächst findet der in der Forschungsfrage benannte Diskurs nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene, sondern auch außerhalb davon statt, sodass auch dort bedeutende Aussagen getroffen werden können. Darüber hinaus verfolgt die vorliegende Arbeit das Ziel, Anhaltspunkte für Bildungsarbeit zu identifizieren, wenn Buen Vivir dafür Anlässe bietet. Das analysierte Material könnte folglich Lernmedium der Bildungsprozesse sein, wofür nicht-wissenschaftliche Texte nicht ausgeschlossen sind.

### **Einschränkung auf den Spezialdiskurs**

Zur Beantwortung der Forschungsfrage sind zunächst alle 264 Artikel als mögliche Informationsquelle zu betrachten. Da es entsprechend der Fragestellung um eine qualitativ orientierte Analyse geht, also die Ausprägung der möglichen Aussagen interessieren, nicht deren Verteilung anhand unterschiedlicher Kennwerte (Merkens 2015), ist eine Auswahl aus dem möglichen Material zu treffen. Dabei sollen die wesentlichen Perspektiven auf Buen Vivir bei möglichst geringer Redundanz beachtet werden (dazu genauer: Holz 2016). Im Sinne einer qualitativen Arbeit wird (gemessen an der Gesamtzahl möglichen Untersuchungsmaterials) eine kleine Zahl von Texten analysiert (ebd.).

Um aussagekräftiges Material auszuwählen, gibt es zwei grundsätzliche Strategien: eine kriteriengestützte Vorab-Auswahl von Material oder die Auswahl entlang des Erkenntnisstandes während der Analyse (Merkens 2015). In der vorliegenden Arbeit wurde sich für eine Vorab-Auswahl entschieden. Die Auswahlkriterien müssen dem Gegenstand entsprechen, sind immer neu festzulegen und sollten die verschiedenen Perspektiven auf den Untersuchungsgegenstand abbilden (Flick 2016, Lamnek 2005). Auch persönliche Erfahrungen können als Kriterium bei der Materialauswahl gelten (Holz 2016).

Zunächst wurden die Artikel des Interdiskurses von einer weiteren Analyse ausgeschlossen, weil sie eine deutlich geringere Aussagedichte zu Buen Vivir erwarten lassen als die Texte, in denen es eine zentrale Stellung einnimmt. Somit bilden die 127 Artikel des deutschsprachigen Buen Vivir-Spezialdiskurses den potenziellen Untersuchungskorpus, aus dem das zu untersuchende Material auszuwählen ist. Dabei wurde sich am qualitativen Stichprobenplan orientiert (Lamnek 2005). Entsprechend wurden die 127 Artikel des Spezialdiskurses auf zwei Merkmale überprüft und strukturiert: die Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und ob die Autorenschaft eine lateinamerikanische Perspektive wiedergibt. Die explizite Bezugnahme zu Nachhaltigkeit im Titel macht den entsprechenden Artikel besonders interessant, da hierin das Erkenntnisinteresse der ersten Fragestellung liegt. Die besondere Beachtung der lateinamerikanischen Perspektive trägt der Herkunft des Begriffes Buen Vivir Rechnung.

### Strukturierung des Spezialdiskurses

Inwiefern ein Text sich explizit auf Nachhaltigkeit bezieht, wurde am Titel des Artikels überprüft. In den Texten, in denen Nachhaltigkeit im Titel benannt wird, wurde eine höhere Aussagedichte zu Nachhaltigkeit erwartet, als in den Texten, auf die dies nicht zutrifft.

Eine Zuordnung eines Textes zur lateinamerikanischen Perspektive geschah dann, wenn die Autorin bzw. der Autor aus Lateinamerika stammt oder wenn die herausgebende Institution auf eine lateinamerikanische Perspektive schließen lässt (Beispiel: Informationsstelle Lateinamerika e. V.).

Anhand dieses Vorgehens werden die Texte wie folgt zugeordnet:

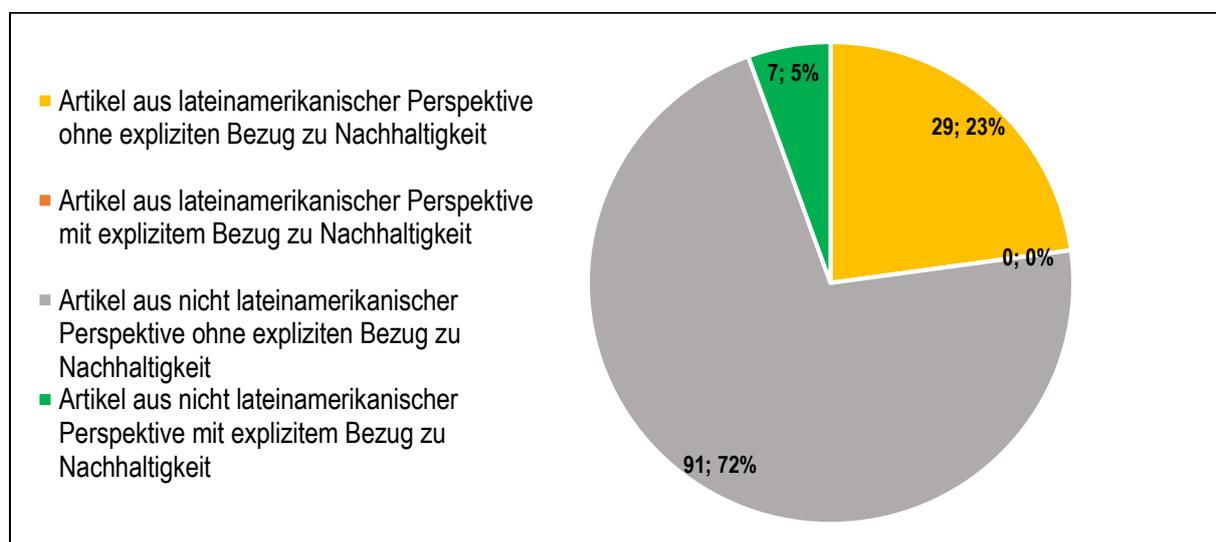


Abbildung 5: Strukturierung des potenziellen Untersuchungskorpus

Eine bibliographische Auflistung der Artikel des potenziellen Untersuchungskorpus findet sich im Anhang („Zuordnung der Artikel des potenziellen Untersuchungskorpus nach Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Einnahme einer lateinamerikanischen Perspektive“).

### 3.2.3 Auswahl des zu untersuchenden Materials

Ergebnis des vorangegangenen Arbeitsschrittes ist ein strukturierter potenzieller Untersuchungskorpus (Abbildung 5), dessen Artikel alle für die weitere Analyse verwendet werden könnten. Ziel ist es an dieser Stelle, besonders geeignete Texte für die Analysen auszuwählen und so den Untersuchungskorpus zu bestimmen. Dabei sollte sich die Verteilung der Artikel nach den im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Kriterien auch ähnlich im Untersuchungskorpus erkennen lassen. Die folgenden Abschnitte erläutern die Auswahl der zu untersuchenden Artikel aus den vier oben (Kapitel „3.3.2 Kodierung des Untersuchungsmaterials“) benannten Textgruppen.

Da in dieser Studie die Verbindung von Nachhaltigkeit und Buen Vivir von besonderem Interesse ist, können in allen sieben Texten, die im Titel explizit auf Nachhaltigkeit eingehen, von denen keine eine lateinamerikanische Perspektive einnehmen, Erkenntnisse erwartet werden. Ausgeschlossen wurden für die weitere Analyse aus dieser Gruppe dennoch Ayala Lopez (2016), da hier der Nachhaltigkeitsbezug nur im Titel gegeben ist und im Text nicht wieder vorkommt. Auch Ekardt (2016) wurde nicht analysiert, da hier inhaltlich nur ein im Forschungsstand (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“) aufgeführtes Argument wiederholt wird und im Teilkapitel über Buen Vivir Nachhaltigkeit, in allen anderen Teilkapiteln Buen Vivir keine Rolle spielt. Der Text der Aachener Stiftung Kathy Beys (2015) nennt Nachhaltigkeit zwar nicht im Titel, ist aber ein Artikel der Reihe „Nachhaltigkeitslexikon“, sodass er neben Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014), Kuhn & Rieckmann (2010), Schaefer (2013) und Gebhard & Kistemann (2016) ausgewählt wurde.

Etwa ein Viertel der Texte des potenziellen Untersuchungskorpus stammt von lateinamerikanischen Autor\*innen oder einer Institution mit lateinamerikanischer Perspektive. Vor der Auswahl des Untersuchungsmaterials aus den 29 Artikeln, die aus lateinamerikanischer Perspektive verfasst wurden, wurden einige Texte im Vorherein ausgeschlossen, die sich für die Analyse nicht eigneten, weil sie

- als Interview, Rezension oder Editorial eine zu spezielle Gattung aufweisen (Informationsstelle Lateinamerika (ila) e.V. 2011, Schaller 2012, Santiesteban & Helfrich 2014, Hilari 2013),
- gekürzte Versionen von anderen Texten dieser Gruppe sind (Acosta 2010, Gudynas 2012a)
- oder aufgrund datentechnischer Probleme nicht mehr verfügbar sind (wikIndigena 2013).

Für die Auswahl aus den verbleibenden 22 Artikeln wurden tabellarisch das Herkunftsland der\*s Autor\*in sowie ein (selbst verfasstes) Abstract hinzugezogen, um die Texte zu identifizieren, die inhaltlich besonders aussagekräftig sind und um Texte unterschiedlicher Kontexte einzubeziehen, wenngleich nicht von einer Homogenität aller Artikel aus einem Land ausgegangen wird. Die so zusammengetragenen Informationen zu den einzelnen Texten sind dem Anhang zu entnehmen („Abstracts zu den Artikeln aus lateinamerikanischer Perspektive“).

- Zunächst wurden zwei Texte ausgewählt, die im deutschen Diskurs häufig zitiert werden (Acosta 2009, Gudynas 2012b).

- Anschließend wurden Texte ausgewählt, die Herkunftsländer des Buen Vivir thematisieren (Cárdenas 2016, Guala 2016, Poma 2015, Informationsstelle Peru e. V. 2013).
- Zuletzt wurden Texte ergänzt, in denen auch angesprochen wird, wie Buen Vivir in anderen Lebenswelten als den lateinamerikanischen bedeutsam sein kann (Zibechi 2015, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016, Dávalos 2009).
- Für die weitere Analyse entfallen somit vor allem äußerst kurze Texte, die wenig Erkenntnis versprechen (Choque Quispe 2016, Silva Maturana 2016, Yampara Huarachi 2016, Muyuy 2016, Pardo Castillo 2011, Sacalxot Chaj 2016), Texte, deren Autor\*innen bzw. Perspektiven in der vorherigen Auswahl bereits aufgenommen wurden (Poma 2011, Acosta 2012, 2011a, 2011b, Larrea 2010) sowie Chamorro 2013, da dieser Text auf „untypische Orte“ des Buen Vivir eingeht. Somit werden zehn Artikel aus lateinamerikanischer Perspektive in den Untersuchungskorpus aufgenommen.

Zuletzt sollten von den 91 Artikeln aus nicht lateinamerikanischer Perspektive und ohne Verweis auf Nachhaltigkeit im Titel die ausgewählt werden, die für die Beantwortung der Forschungsfrage besonders viel Erkenntniszuwachs versprochen. Dabei können besondere Fälle gezielt ausgewählt werden (Merkens 2015).

Es wurden zunächst populäre Texte ausgewählt (Fatheuer 2011, Weck & Landín 2014, Wikipedia 2015, Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) 2012). Bei der Beurteilung der Popularität (wie auch oben der Zentralität eines Textes im Diskurs) wurden (nach Holz 2016) Erfahrungswerte herangezogen. Danach wurden einige wissenschaftliche Texte ergänzt (Schmid 2013, Klein 2012, Cortez & Wagner 2010). Zuletzt wurden Artikel ausgewählt, die in (Teil-)Überschriften auffällige Fragen oder Perspektiven formulieren, beispielsweise „Was macht das ‚Buen Vivir‘ jetzt so besonders?“, „Nur eine Utopie?“, „Möglichkeiten, vom Buen Vivir zu lernen“, „Vom Süden lernen...“. Diese und ähnliche Passagen fanden sich in weiteren zwölf Artikeln (Estermann 2012, 2013, Cuba si 2014, Gann 2013, Kurz 2016, Magenau 2015, Dietschy 2013, Lengert 2011, Weiss 2016, Bartholomé 2015, Kovac 2016, Schutzwaldverein e. V. 2016).

Die folgenden Darstellungen zu den Analysen beziehen sich auf die 34 ausgewählten Texte, die den Untersuchungskorpus bilden.

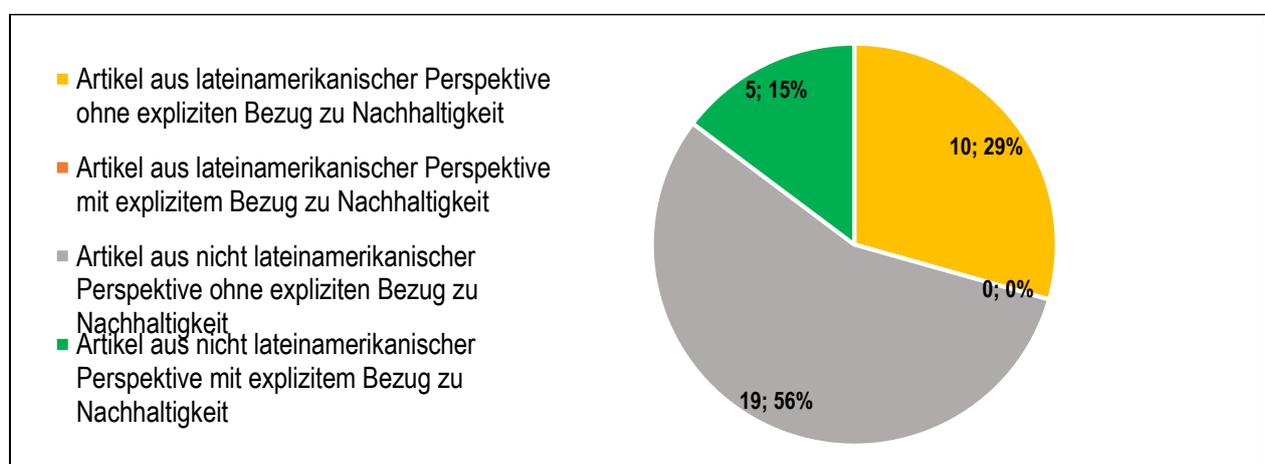


Abbildung 6: Zusammensetzung des Untersuchungskorpus (n = 34 Texte)

### 3.2.4 Editierung der ausgewählten Artikel

Vor der Analyse der Artikel wurden diese zu einem einheitlichen, software-kompatiblen Format ediert. Es wurde sich für die Übertragung in Word-Dateien entschieden, da die später verwendete Software (MAXQDA) diese Dateitypen problemlos bearbeitet. Es gab drei Formen der Editierung:

- Analog vorliegende Texte wurden direkt in eine Word-Datei überführt.
- Artikel, die digital als pdf-Datei vorlagen, wurden in dieser Form gesichert und ebenfalls ins Word-Format überführt.
- Artikel, die als Website-Text vorlagen, wurden als pdf-Datei gesichert und anschließend in eine Word-Datei überführt.

In allen drei Fällen wurde bei der Transkription darauf geachtet, dass ausschließlich Textformate entstanden. Daher wurden Bilder grundsätzlich von der Analyse ausgeschlossen und fanden keinen Eingang in die Word-Datei. Bildunterschriften wurde jedoch an der entsprechenden Stelle beibehalten. Literaturhinweise und Autor\*innen-Informationen wurden nicht analysiert und daher nicht editiert. Sie sind mit „[Lit.]“ gekennzeichnet. Fußnoten wurden übernommen. Waren diese kurz, wurden sie in Klammern an der entsprechenden Textstelle beigefügt; waren sie umfang- und zahlreich, wurden sie am Ende des Textes aufgeführt. Überschriften wurden in ihrer Form beibehalten, ebenso wie Hervorhebungen (beispielsweise durch kursive Schrift). Die Nummerierung der Absätze innerhalb eines Textes (so wie sie auch in den fallbezogenen thematischen Summaries und den Fallübersichten auftauchen) folgt dabei der Analysesoftware MAXQDA.

Die 34 editierten Artikel des Untersuchungskorpus, die im weiteren Verlauf als Datengrundlage dienen, sind dem Anhang zu entnehmen („Editierte analysierte Artikel“).



Abbildung 7: Beispiel für einen Artikel, der als Website vorlag (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014)

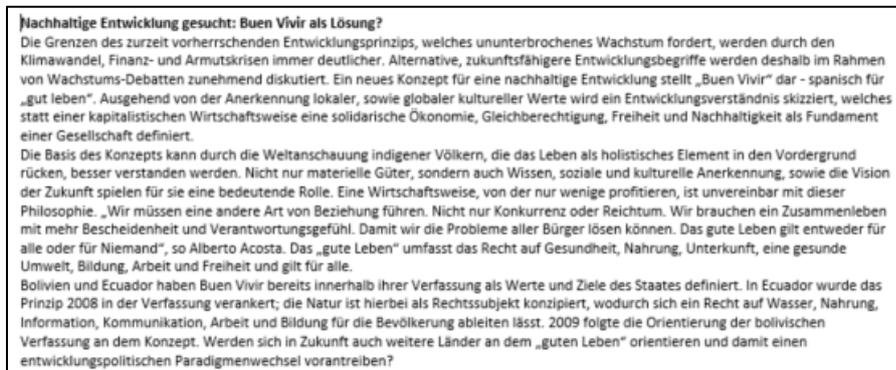


Abbildung 8: Beispiel für einen transkribierten Text (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014)

### 3.3 Durchführung der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse

Qualitative Inhaltsanalysen folgen alle einer ähnlichen Grundstruktur: Ausgehend von der Forschungsfrage folgen die Arbeitsschritte der Textarbeit, Kategorienbildung, Kodierung, Analyse und Ergebnisdarstellung. Bei allen Arbeitsschritten erfolgt eine starke Orientierung an der Forschungsfrage (Kuckartz 2016).

Tabelle 1 listet die einzelnen Arbeitsschritte und Phasen der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) auf. Die hintere Spalte hält dabei die Arbeitsschritte fest, die in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurden. Eine solche Anpassung des Vorgehens wird im Rahmen einer Qualitativen Inhaltsanalyse als Möglichkeit gesehen, mit der Analyse dem spezifischen Gegenstand, Material sowie der Fragestellung gerecht zu werden (Mayring 2015a).

Tabelle 1: Angepasster Ablauf der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz 2016

Phase	Arbeitsschritt	Angepasster Ablauf
Kategorienbildung, Kodierprozess	Initiierende Textarbeit: Markieren wichtiger Textstellen, Schreiben von Memos	Theoretische Herleitung von Analysekategorien
	Entwickeln von thematischen Hauptkategorien	
	Kodieren des gesamten Materials mit den Hauptkategorien	Kodieren ausgewählten Materials, Ergänzung weiterer Kategorien am Material
	Zusammenstellen aller mit der gleichen Hauptkategorie kodierten Textstellen	
	Induktives Bestimmen von Subkategorien am Material	
	Kodieren des kompletten Materials mit dem ausdifferenzierten Kategoriensystem	Kodieren des kompletten Materials mit dem erweiterten Kategoriensystem
Fallbezogene thematische Zusammenfassungen	Erstellung einer Themenmatrix	Erstellung einer Themenmatrix
	Erstellung fallbezogener thematischer Summaries	Erstellung fallbezogener thematischer Summaries
	Fallübersichten	Fallübersichten
	Vertiefende Einzelfallinterpretationen	
Einfache und komplexe Analysen, Visualisierungen	Kategorienbasierte Auswertung der Hauptkategorien	Kategorienbasierte Auswertung
	Zusammenhänge der Subkategorien innerhalb einer Hauptkategorie	
	Zusammenhänge zwischen Hauptkategorien	
	Kreuztabellen – qualitativ und quantitativ	
	Konfigurationen von Kategorien	
	Visualisierung von Zusammenhängen	

Die Beantwortung der ersten Forschungsfrage zielt auf eine Komprimierung des Untersuchungsmaterials auf die wesentlichen Aussagen zu den einzelnen Kategorien ab. Daher dienen alle Analyseschritte dem Zusammenfassen der essentiellen Inhalte. Arbeitsschritte, die sich mit den Zusammenhängen der Kategorien oder der Beziehung der Autor\*in zu den Inhalten befassen, sind dafür nicht bedeutsam und können ausgespart werden. Um (im Sinne des Gütekriteriums Nachvollziehbarkeit des Erkenntnisfortschritts) die komprimierten Ergebnisse mit dem Material abgleichen zu können, werden in den fallbezogenen Summaries und den Fallübersichten die Absatznummern der editierten Texte vermerkt.

Der Abschnitt der bei Kuckartz (2016) mehrschrittig konzipierten Kategorienbildung wurde vereinfacht, indem mit der materialorientierten und der theoretischen Kategorienbildung nur zwei Schritte erfolgten. Die Differenzierung von Subkategorien wurde ausgespart, da kein hierarchisches Kategoriensystem benötigt wird. Auf die Phase der Kategorienbildung wird später genauer eingegangen (Kapitel „3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems“). Unverändert schließt sich der Arbeitsschritt „Kodieren des Gesamtmaterials“ an.

Die nächste Phase, das Erstellen fallbezogener thematischer Zusammenfassungen, bezeichnet Kuckartz als nützlichen Zwischenschritt, wenn das ausgewertete Material umfangreich ist und darin überall relevante Informationen zu finden sind. Wichtig ist dieser Abschnitt besonders, wenn Vergleiche zwischen verschiedenen Texten gezogen werden sollen. Ziel der Phase ist, das Material systematisch, komprimiert und pointiert für die Forschungsfrage zu reduzieren (Kuckartz 2016). Die hohe Bedeutung dieser Phase liegt neben der Reduktion des Materials auf die

wesentlichen Informationen darin, dass sie die Nachvollziehbarkeit der Analyse erhöht. Dies geschieht, indem mithilfe der Dokumentation der einzelnen Zwischenschritte alle Endergebnisse systematisch im Originalmaterial wiedererkannt werden können. Von der Durchführung vertiefender Einzelfallanalysen wurde in dieser Arbeit abgesehen, weil der Fokus der Analyse auf der Darstellung der Kategorien und nicht der Charakteristik ausgewählter Texte liegt.

In der letzten vorgesehenen Phase (Einfache und komplexe Analysen, Visualisierungen) geht es Kuckartz hauptsächlich um die Verbindungen zwischen den einzelnen Kategorien und Subkategorien. Da in der vorliegenden Arbeit kein hierarchisches Kategoriensystem vorliegt, erübrigen sich die damit verbundenen Arbeitsschritte. Darauf und auf eine Quantifizierung der Analyseergebnisse konzentriert sich die Visualisierung nach Kuckartz. Für die vorliegende Arbeit ist jedoch nur die kategorienbasierte Auswertung bedeutend, bei der die mehrfach zusammengefassten Analyseergebnisse strukturiert festgehalten werden. Auf eine Visualisierung, wie Kuckartz sie in Form verschiedener Tabellen vorsieht, wird verzichtet.

### **3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems**

Ein wesentliches Merkmal der Qualitativen Inhaltsanalyse ist die kategorienbasierte Arbeit (Kuckartz 2016): Für Mayring steht die Anwendung des Kategoriensystems im Zentrum der Methode (Mayring 2015a), Kuckartz (2016) nennt die kategorienbasierte Auswertung die Basisidee der Qualitativen Inhaltsanalyse, die bei allen Formen sowie in allen Phasen der Methode wichtig ist. Die Qualitative Inhaltsanalyse „steht und fällt“ mit den verwendeten Kategorien (ebd., S. 29). Kuckartz (2016) erläutert die verschiedenen damit verbundenen Begriffe genauer, worauf hier nur verwiesen werden soll: Kategorie, Kategoriensystem, Kategorienhandbuch.

Kategorien können unterschiedliche Funktionen und entsprechende Ausrichtungen haben (Kuckartz 2016). Deren Ausgestaltung ist orientiert am Erkenntnisinteresse der Studie; so kann es um den behandelten Gegenstand, die Wirkung des untersuchten Textes oder um die verfassende Person gehen (Mayring 2015a, Matissek 2009). Entsprechend der ersten Fragestellung der vorliegenden Studie geht es um die nachhaltigkeitsbezogenen Aussagen des Buen Vivir-Diskurses und somit um den Gegenstand der Texte, weshalb die zu bildenden Kategorien thematische Kategorien sind (Kuckartz 2016). Für die Beantwortung der Fragestellung ist daher zunächst von Interesse, welche Themenbereiche als nachhaltigkeitsbezogen zu bezeichnen sind.

Die Kategorien können entsprechend der methodischen Annahmen zur Kategorienbildung (Näheres bei Kuckartz 2016) im Wesentlichen zwei Quellen entnommen werden: dem zu untersuchenden Material und der hinzugezogenen Theorie. Üblich ist bei der Qualitativen Inhaltsanalyse eine Mischform der Kategorienbildung, die sich beider Quellen bedient. Auf die Bedeutung des Theoriebezugs der Kategorien verweist Kuckartz (2016) ebenso wie Mayring (2015a).

#### **Theorieorientierte Kategorienbildung aus dem integrativen Nachhaltigkeitsansatz**

Entsprechend der Forschungsfrage wird das Untersuchungsmaterial auf nachhaltigkeitsbezogene Aussagen überprüft. Wie oben skizziert (Kapitel „2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff ‚Nachhaltigkeit‘“), gibt es verschiedene wissenschaftlich anerkannte Nachhaltigkeitskonzepte, die an dieser Stelle herangezogen werden können. Besonders aktuell sind der Greifswalder und der Integrative Nachhaltigkeitsansatz. Der Greifswalder Ansatz ist deshalb

für die geplante Analyse ungeeignet, weil der Kernbegriff „Naturkapital“ nicht abschließend bestimmbar ist (Grunwald 2009).

Der Integrative Nachhaltigkeitsansatz ist zur nachhaltigkeitsbezogenen Themenheuristik deshalb geeignet, weil dessen Nachhaltigkeitsprinzipien auf einer Reihe von Themen basieren, die genau beschrieben werden (Grunwald 2016) und weil die Aussagen über Nachhaltigkeit aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs hergeleitet wurden (Kopfmüller et al. 2001). So können die Aussagen aus dem Buen Vivir-Diskurs in späteren Analysephasen direkt mit Aussagen aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs verglichen werden. Die auf den Nachhaltigkeitsprinzipien aufbauenden Nachhaltigkeitsregeln, die im Integrativen Nachhaltigkeitsansatz formuliert werden, interessieren in der vorliegenden Arbeit nicht, weil sie sich als Richtlinien für Nachhaltigkeitspolitik nicht mit der Begriffsklärung, sondern dessen Umsetzung und Anwendung befassen (Kopfmüller 2007).

Tabelle 2 ist das Resultat der theoretischen Kategorienbildung. Dazu wurden die Kernaussagen der drei Nachhaltigkeitsprinzipien (nach Grunwald 2016) zusammengefasst und die wesentlichen angesprochenen Themenbereiche identifiziert.

Ein Beispiel soll illustrieren, wie eine Kategorie gebildet wurde und wie sie später verwendet werden kann: Nachhaltigkeit ist bei Grunwald anhand des Prinzips intra- und intergenerativer Gerechtigkeit gekennzeichnet. Das heißt beispielsweise, dass die Diversität und Qualität natürlicher und kultureller Ressourcen zu erhalten und der Zugang dazu auch künftigen Generationen zu erhalten ist. Zwei Dinge sind hier zentral: Ressourcen werden erhalten; zukünftige Generationen werden berücksichtigt. Daher werden die Buen Vivir-Artikel später daraufhin untersucht, ob die Themen Ressourcen und Zukunft angesprochen werden, inwiefern es Übereinstimmungen zu den Aussagen des Nachhaltigkeitsprinzips gibt und was weiterhin zu diesen Themen geschrieben wird.

Tabelle 2: Entwicklung von thematischen Kategorien anhand des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes

		Aussage zu Nachhaltigkeit (Grunwald 2016, S. 93-99)	Analysekategorie
<b>Nachhaltigkeitsprinzip</b>	Intra- und intergenerative Gerechtigkeit	(1) Heute bestehende Bedürfnisse können befriedigt werden. Die Befriedigung der Bedürfnisse kommender Generationen wird nicht gefährdet. Heutige und künftige Bedürfnisbefriedigung sind gleichrangig und zusammengehörig.	Bedürfnisse; Zukunft
		(2) Gerechtigkeit bedeutet: Rechte, Pflichten, Naturressourcen, Wirtschaftsgüter, soziale Positionen werden gerecht verteilt. Ihre Verteilung geschieht nicht willkürlich, sondern nach Kriterien. Gerechtigkeit betrifft das Miteinander der Menschen.	Gerechtigkeit; Rechte und Pflichten; Ressourcen; soziale Positionen
		(3) Die Diversität und Qualität natürlicher und kultureller Ressourcen muss erhalten werden. Der Zugang dazu wird allen Generationen eingeräumt.	Zukunft; Ressourcen
	Globale Orientierung	(4) Es sind neue Standards für globale Umweltpolitik nötig.	Natur
		(5) Es sind neue Standards für globale Entwicklungspolitik nötig.	Entwicklung
		(6) Alle Menschen haben Recht auf:	Bedürfnisse; Natur; Rechte und Pflichten; Ressourcen
		(7) - die Befriedigung der Grundbedürfnisse	
		(8) - den Wunsch nach besserem Leben	
	(9) - den Erhalt der lebensnotwendigen Funktionen der Ökosysteme	Probleme	
	(10) - den Zugang zu globalen Ressourcen.		
	Anthropozentrischer Ansatz	(11) Viele auftretende Probleme sind systemisch verflochten, treten global auf und brauchen globale Lösungen.	
		(12) Es geht um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.	Bedürfnisse
		(13) Es gibt ein Recht auf gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur.	Natur
		(14) Staaten haben das Recht, ihre Ressourcen für Umwelt- und Entwicklungspolitik auszunutzen.	Ressourcen; Natur; Entwicklung
		(15) Umweltschutz ist nötig. Staaten haben die Pflicht, die Entstehung von Umweltschäden zu vermeiden. Die Vielfalt der Möglichkeiten der Interaktion von Menschen und Natur sind zu erhalten. Die Funktionen der Natur für den Menschen sind zu erhalten (Rohstoffquelle, Abfallsenke, kulturelle Funktion). Umweltschutz fundiert auf Interessen der Menschen, nicht auf Eigenrechten der Natur.	Natur; Ressourcen; Rechte und Pflichten

Folgende Kategorien wurden theoriegeleitet entwickelt:

- Bedürfnisse
- Gerechtigkeit (Aussagen über die Verteilung von (Wirtschafts-)Gütern werden hier eingeordnet.)
- Rechte und Pflichten (Aussagen über ein „besseres Leben“ werden hier eingeordnet.)
- Ressourcen
- soziale Positionen
- Zukunft
- Natur (Aussagen über Umweltpolitik werden hier eingeordnet.)
- Entwicklung
- Probleme.

## Kategorienbildung am Material

Über die in den Nachhaltigkeitsprinzipien benannten Themen hinaus können noch weitere mit Nachhaltigkeit verbunden werden. Diesen „zusätzlichen Themen“ widmet sich die vorliegende Arbeit wegen eines inhaltlichen und eines methodischen Grunds. So wird die Beziehung von Nachhaltigkeit und Buen Vivir kontrovers diskutiert und es kommen Unterschiede von Buen Vivir und Nachhaltigkeit zur Sprache sowie mögliche Impulse des Buen Vivir für Nachhaltigkeit (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“), weshalb die Analyse offen für neue Kategorien sein sollte. Passend dazu ist es gängige Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse (im Sinne der Offenheit für neue Erkenntnisse) auch während der Analysephase neue Kategorien am Material zu entwickeln (Kuckartz 2016). Somit ist es für die Durchführung der Analyse nötig, ein Verfahren zu materialorientierten Kategorienbildung zu entwickeln.

Kategorienbildung am Material kann entweder während der gesamten Analysephase geschehen oder vorab an einer ausgewählten Menge des Materials. In letzterem Fall sollten 10-50 % des Untersuchungskorpus analysiert werden, wonach die entwickelten Kategorien auf das gesamte Material angewendet werden (Mayring 2015a). In der vorliegenden Arbeit wurde zunächst die zweite Herangehensweise durchgeführt und anhand von fünf Texten Kategorien gebildet. Während des finalen Kodierprozesses wurden dann weitere Kategorien ergänzt.

Zunächst wurden fünf Texte identifiziert, die viele nachhaltigkeitsbezogene Aussagen erwarten lassen. Da durch eine große Menge nachhaltigkeitsbezogener Aussagen auch die Wahrscheinlichkeit steigt, dass Themen benannt sind, die über die Inhalte der Nachhaltigkeitsprinzipien hinaus mit Nachhaltigkeit verbunden werden, ist diese Art von Texten für eine materialorientierte Kategorienbildung besonders geeignet. Als Kriterien, um die Häufung von nachhaltigkeitsbezogenen Aussagen prognostizieren zu können, wurden die Titel, der Publikationskontext sowie die Anzahl der Benennung von „nachhaltig“ im Text ausgezählt.

Aufgrund der Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit im Titel der Texte wurden folgende Artikel für die materialbasierte Kategorienbildung herangezogen:

- Kuhn & Rieckmann (2010): Der Lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs – von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.
- Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?
- Schaefer (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.

Weiterhin wurde mit

- Aachener Stiftung Kathy Beys (2015): Buen Vivir.

ein Text ausgewählt, bei dem der Publikationskontext den Nachhaltigkeitsbezug herstellt (nachhaltigkeit.info) und mit

- Schutzwaldverein e. V. (2016): Buen Vivir – Reise von Frederico Koelle.

einer der Artikel, der fünfmal auf Nachhaltigkeit eingeht.

Die fünf ausgewählten Texte wurden hinsichtlich ihrer Bezugnahme zu Nachhaltigkeit genauer beschrieben und die angesprochenen Themenbereiche zusammengefasst. Die Zusammenfassungen sind dem Anhang zu entnehmen („Zusammenfassung der Artikel zur materialorientierten Kategorienbildung“). Dabei kamen schwerpunktmäßig die bereits theoretisch hergeleiteten Kategorien „Natur“, „Entwicklung“ sowie „Bedürfnisse“ vor. Im Kontext zu Bedürfnissen wurden dabei wiederholt die Themen Wohlstand und Lebensqualität angesprochen (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Schutzwaldverein e. V. 2016), sodass die Kategorie „Bedürfnisse“ um diese Elemente ergänzt wurde. Neu hinzu kamen außerdem die Themenschwerpunkte

- Wirtschaft (Kuhn und Rieckmann 2010, Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015),
- Gesellschaft (Kuhn und Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Schutzwaldverein e. V. 2016) und
- Nachhaltigkeit (Kuhn und Rieckmann 2010, Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014).

Während des finalen Kodierens wurden in weiteren Texten neue Themenbereiche identifiziert, die in das Kategoriensystem aufgenommen wurden – ein Vorgang, der für die Qualitative Inhaltsanalyse nicht untypisch ist (Kuckartz 2016):

- Politik (vor allem Gebhard & Kistemann 2016, Acosta 2009, Estermann 2012),
- Kultur (vor allem Dietschy 2013).

### **3.3.2 Kodierung des Untersuchungsmaterials**

Der Kodierleitfaden dient während der Qualitativen Inhaltsanalyse als Instrument, um die Kategorien den richtigen Passagen des Materials zuzuordnen, also zu kodieren.

#### **Übertragung des Kategoriensystems in den Kodierleitfaden**

Der Kodierleitfaden besteht aus dem Namen der Kategorie, einer Definition, einem Ankerbeispiel sowie einer Kodierregel (Mayring 2015a, ähnlich bei Kuckartz 2016).

Die Definition beschreibt, was die Kategorie umfasst. Bei der Formulierung wurde sich formal an Mayring 2015a und inhaltlich an Leser & Egner 2014 orientiert.

Die Ankerbeispiele dienen der Illustration möglicher Kodings innerhalb einer Kategorie. Koding bezeichnet eine Textstelle, die einer bestimmten Kategorie zugeordnet wurde.

Die Kodierregeln sind nicht in allen Fällen nötig, werden aber formuliert, wenn es Besonderheiten bei der Kodierung einer Kategorie gibt, die nicht innerhalb der Definition deutlich werden. So wird in dieser Arbeit laut der entsprechenden Kodierregel unter der Kategorie „Rechte und Pflichten“ auch kodiert, wenn im Material Formulierungen zu „besserem Leben“ auftauchen, da zur Auswertung dieser Kategorie besseres Leben ein wichtiger Bezugspunkt des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes ist (Kapitel „3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems“), der jedoch nicht bei der Definition von Rechten und Pflichten formuliert werden kann. Regeln werden auch formuliert, wenn etwas

dezidiert nicht in die Kategorie eingeordnet werden soll, beispielsweise wenn es Themen gibt, die zu mehreren Kategorien passen können.

Zusätzlich wurden dem Kodierleitfaden einige praktische Hinweise vorangestellt, um das Kodieren und das Nachvollziehen dieses Vorgangs zu erleichtern, beispielsweise der Hinweis über den Umfang eines Kodings.

Im Anhang („Kodierleitfaden“) findet sich die Version des Kodierleitfadens, mit der nach dessen abgeschlossener Entwicklung das Material kodiert wurde. Zuvor wurde ein Teil des Materials mit den gebildeten Kategorien kodiert und dabei Regeln für Ausnahmefälle formuliert sowie die zu verbessernde Definitionen angepasst. Zudem wurden Themen, die unter „Sonstiges“ kodiert wurden, in eigene Kategorien überführt, wenn sie sich in mehreren Texten fanden. Mit diesen ergänzenden Kategorien wurde eine weitere vorläufige Kodierung durchgeführt. Am Ende des Prozesses stand ein praktisch erprobter Kodierleitfaden.

### **Gütesicherung beim Kodierleitfaden**

Als Nachweis seiner intersubjektiven Anwendbarkeit wurde die Interkoderreliabilität überprüft, ein klassisches Gütekriterium einer Qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz 2016). Das angewendete Verfahren orientiert sich an Kuckartz 2016 und Klewes 2016. Zunächst wurde die Zweit-Kodierende mit dem Material, dem Kodierleitfaden und dem Verfahren vertraut gemacht. In zwei Vorläufen wurden an fünf Texten die Techniken des Kodierens und die Berechnung der Übereinstimmung erprobt und dabei der Kodierleitfaden angepasst, wenn es im Vergleich der Kodings der beiden Kodierenden unterschiedliche Resultate gab, die auf die Formulierungen im Kodierleitfaden zurückzuführen waren.

Im endgültigen Durchlauf zur Überprüfung der Interkoderreliabilität wurden sechs Texte kodiert. Üblich dafür sind mindestens ein Zehntel des Untersuchungskorpus, was somit gewährleistet war (Klewes 2016). Zwei Texte stammten dabei nicht aus dem Untersuchungskorpus, um auch unabhängig vom letztendlich analysierten Material die Anwendung des Kodierleitfadens zu überprüfen. Im Anschluss an das Kodieren wurde die Übereinstimmung der Kodings beider Kodierenden überprüft. Als Übereinstimmung gilt, wenn die einzelnen Kodings Schnittmengen untereinander haben; Deckungsgleichheit ist bei thematischen Kategorien nicht nötig (Kuckartz 2016).

Der Übereinstimmungsgrad zwischen den Kodings beider Kodierender ist ein Qualitätskriterium der Qualitativen Inhaltsanalyse. Kodieren unterschiedliche Personen mit den gleichen Anweisungen am gleichen Material die gleichen Textpassagen, kann von einer intersubjektiven Anwendbarkeit des Kodierleitfadens ausgegangen werden. Zur Berechnung der Übereinstimmung wird der Koeffizient Cohens-Kappa verwendet (Näheres bei Kuckartz 2016). Cohens-Kappa kann Werte von -1 bis 1 einnehmen und wird über 0,4 als hinreichend für die weitere Verwendung betrachtet (Klewes 2016).

Cohens-Kappa wurde für die einzelnen Kategorien berechnet (Tabelle 3) und ergab nach dem ersten endgültigen Durchgang einen Durchschnittswert von 0,55. Dabei wurden verschiedene Textstellen identifiziert, die strittig waren oder von einem\*r der Kodierenden vergessen wurden. Derlei Funde wurden zur Weiterentwicklung der Formulierungen des Kodierleitfadens verwendet, bevor die sechs Texte erneut kodiert wurden (hierbei wurde sich auch am

konsensuellen Kodieren nach Kuckartz orientiert). Beim zweiten Abgleich ergab sich ein Cohens-Kappa von durchschnittlich 0,83.

*Tabelle 3: Cohens-Kappa vor (1) und nach (2) der Anpassung des Kodierleitfadens*

<b>Kategorie</b>	<b>Kappa 1</b>	<b>Kappa 2</b>
Rechte und Pflichten	0,56	0,85
Gerechtigkeit	0,45	0,93
Probleme	0,3	1
Ressourcen	0,53	0,92
soziale Positionen	0,05	0,87
Wirtschaft	0,72	0,96
Gesellschaft	0,66	0,98
Entwicklung	0,73	0,91
Natur	0,82	0,98
Bedürfnisse	0,6	0,85
Nachhaltigkeit	1	1
Zukunft	0,45	0,82
<b>Durchschnittwert</b>	<b>0,57</b>	<b>0,92</b>

Der erste Wert liegt mit 0,57 im Bereich 0,4 bis 0,6 und entspricht damit einer ausreichenden Übereinstimmung. Der zweite Wert liegt mit 0,92 über der Grenzmarke von 0,75, die die Grenze zu einer sehr guten Übereinstimmung markiert (Döring & Bortz 2016). Daraus kann abgeleitet werden, dass die überprüften Kategorien im Kodierleitfaden hinreichend verständlich und anwendbar sind.

Der Kodierleitfaden umfasst neben den hier aufgeführten und durch Intercoderreliabilität geprüften Kategorien außerdem die später ergänzten Kategorien Politik und Kultur.

In der Phase des Kodierens wurde der Kodierleitfaden schließlich mithilfe der Analysesoftware MAXQDA auf das dort importierte Untersuchungsmaterial angewendet. Abbildung 9 vermittelt einen Eindruck von der Arbeit mit der Software.

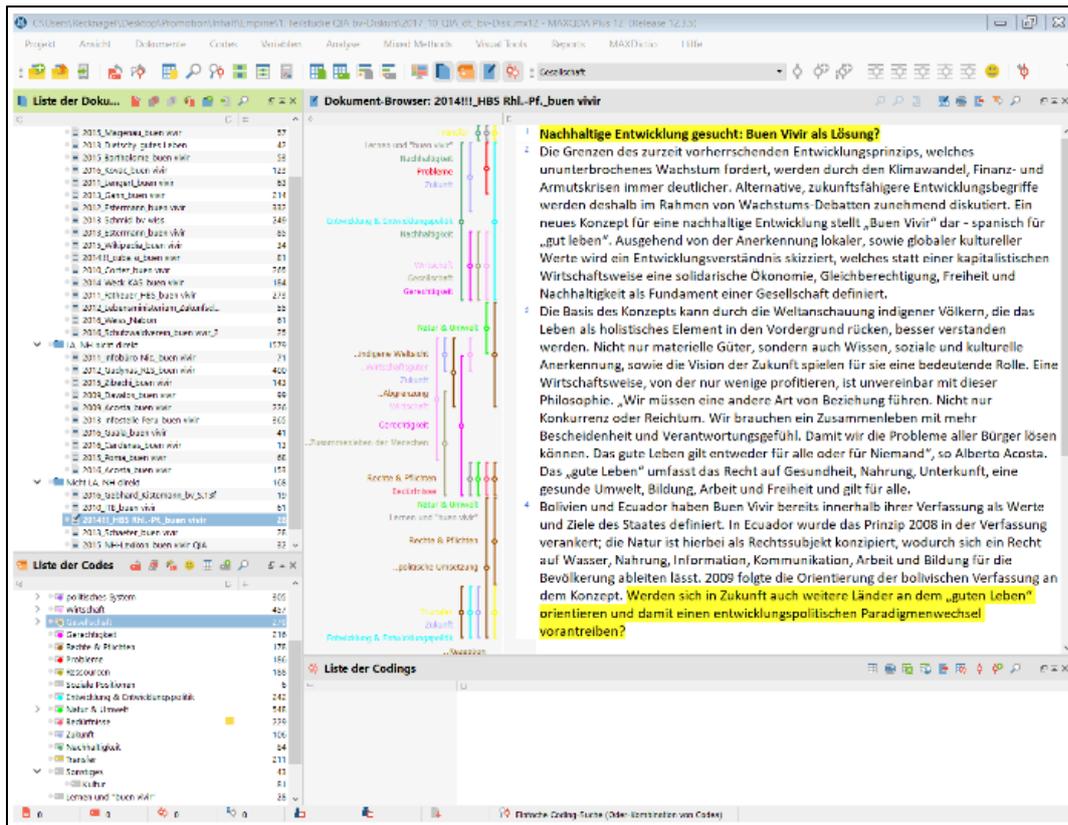


Abbildung 9: Einblick in die Analysesoftware MAXQDA

### 3.3.3 Erstellung der Themenmatrix

Die Themenmatrix ist ein erster Daten-Output der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse. Sie stellt dar, an welcher Stelle welchen Textes welche Kategorie angewendet wurde und eröffnet bei 34 Texten und 14 Kategorien eine 476 Felder umfassende Matrix, in dem die 2948 erzeugten Kodings zu verorten sind. Generell (Kuckartz 2016) und so auch in dieser Arbeit ist es weder möglich noch zielführend, eine entsprechende Themenmatrix in einer druckbaren Version darzustellen. Mithilfe der Software MAXQDA ist es dennoch möglich, auf Basis einer Themenmatrix die Analyse fortzusetzen.

### 3.3.4 Erstellung fallbezogener thematischer Summaries

Die Erstellung fallbezogener thematischer Summaries dient der nach Kategorien geordneten Zusammenfassung der Aussagen eines Textes. Dabei werden die Aussagen aus dem Material in den Worten der\*s Forschenden ausgedrückt, ohne dabei den Inhalt der Aussage inhaltlich zu verändern (Kuckartz 2016). An sprachlich auffälligen oder inhaltlich unklaren Stellen wurden Zitate verwendet. Die Reihenfolge der Äußerungen wurde nur dann verändert, wenn sich Inhalte wiederholten und um eine erste Bündelung von Subthemen vorzunehmen. Hinter den Aussagen ist stets festgehalten, um welchen Absatz des Textes es sich (in der editierten Version) handelt.

Ein Beispiel soll verdeutlichen, wie ein fallbezogenes Summary die dazugehörigen Kodings zusammenfasst. Es geht um die drei Kodings der Kategorie Zukunft des Artikels der Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014), welche im Original wie folgt lauten:

Tabelle 4: Kodings der Kategorie Zukunft in: Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014)

Absatz	Koding
2	Die Grenzen des zurzeit vorherrschenden Entwicklungsprinzips, welches ununterbrochenes Wachstum fordert, werden durch den Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen immer deutlicher. Alternative, zukunftsfähigere Entwicklungsbegriffe werden deshalb im Rahmen von Wachstums-Debatten zunehmend diskutiert.
3	Nicht nur materielle Güter, sondern auch Wissen, soziale und kulturelle Anerkennung, sowie die Vision der Zukunft spielen für sie eine bedeutende Rolle.
4	Werden sich in Zukunft auch weitere Länder an dem „guten Leben“ orientieren und damit einen entwicklungspolitischen Paradigmenwechsel vorantreiben?

Als Summary wurde folgender Text verfasst:

Es sind zukunftsfähigere Entwicklungsbegriffe nötig (2), für Buen Vivir spielt aufgrund der indigenen Perspektive die „Vision der Zukunft“ eine bedeutende Rolle (3) und es besteht die Frage, ob sich zukünftig auch andere Länder am „gutem Leben“ orientieren (4).

Abbildung 10: Zusammenfassung der Kodings der Kategorie Zukunft in: Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014)

Auf diese Weise wurden zu allen 34 analysierten Texten thematische Summaries verfasst. Dieser aufwändige Arbeitsschritt, bei dem für jeden Text und jede Kategorie jedes einzelne Koding zusammengefasst wird, bewirkt, dass am Ende die Aussagen jedes Falls zu jeder auftretenden Kategorie systematisch erschlossen werden können.

Die in dieser Phase entstehenden 34 fallbezogenen Summaries sind Grundlage der folgenden Analyseschritte und dem Anhang zu entnehmen („Fallbezogene Summaries“).

### 3.3.5 Erstellung von Fallübersichten

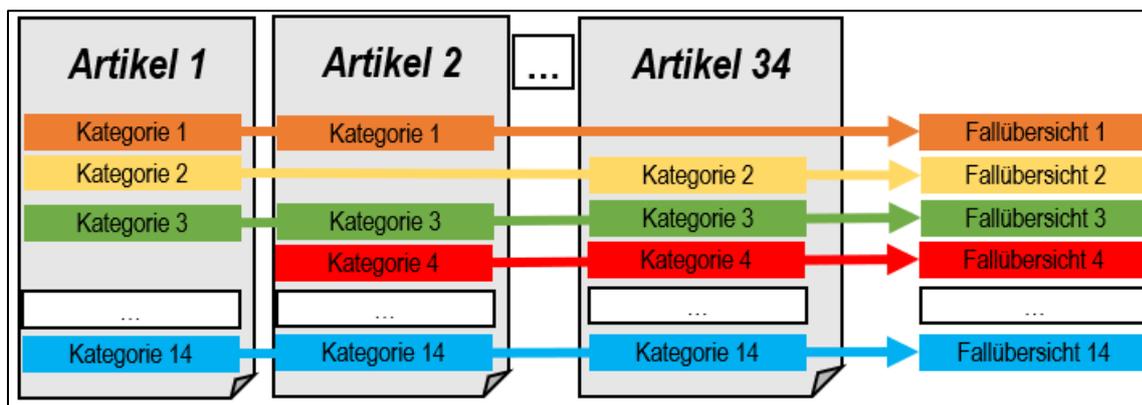


Abbildung 11: Konfiguration der Fallübersichten aus den Bestandteilen der fallbezogenen Summaries

Neben den fallorientierten sind auch themenorientierte Zusammenfassungen der Aussagen im Material typisch für die Qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz 2016). Bei den Fallübersichten handelt es sich um die tabellarische Zusammenstellung der fallbezogenen Summaries strukturiert nach den Kategorien. So ist ein Vergleich der Aussagen verschiedener Texte zu einem Thema möglich, was auch für die folgenden, kategorienbasierten Analyseschritte nötig ist (Kuckartz 2016). Bei der Erstellung von Fallübersichten können auch quantitative Informationen (wie die von einer Kategorie eingenommene Textfläche) festgehalten werden, um das Datenpotenzial voll auszuschöpfen,

ohne dass dabei statistische Aussagen getroffen werden sollten (Kuckartz 2016). In der vorliegenden Arbeit wurde statt der Anzahl der Kodings zu einer Kategorie in einem Text die unter der Kategorie kodierte Fläche (in Anschlägen ohne Leerzeichen) ermittelt, da die Länge der Kodings stark variiert.

Im Rahmen dieses Analyseschritts entstanden aus den Texten der 34 fallbezogenen Summaries 14 Fallübersichten und eine Tabelle über die Textfläche, die die Kategorien einnehmen.

### 3.3.6 Kategorienbasierte Auswertungen

In einer kategorienbasierten Auswertung wird wiedergegeben, was Wesentliches zu einer Kategorie in den gesamten Texten gesagt wird, wobei auch der Ausdruck, wie etwas dargestellt wird, einbezogen werden kann (Kuckartz 2016). So können an dieser Stelle auffällige Aussagen innerhalb einer Kategorie hervorgehoben und vertieft werden. Dies ist insofern im Sinne der vorliegenden Arbeit, dass gerade die Vielfalt und Besonderheiten von Aussagen innerhalb einer Kategorie von Interesse sind. Diese Analysephase ist die Grundlage der Ergebnisdarstellung und -diskussion. Insofern sollten die hier entstehenden Daten die gesamten Aussagen stark komprimieren, gleichzeitig aber die Vielfalt der Informationen widerspiegeln.

Grundlage der kategorienbasierten Auswertungen sind die zuvor erstellten Fallübersichten, die alle zusammengefassten Aussagen einer bestimmten Kategorie im Material anführen. Für die kategorienbasierte Auswertung wurden diese Aussagen erneut zusammengefasst und auf die wesentlichen Kernpunkte jedes Textes reduziert. Wiederholungen desselben Inhalts innerhalb eines Textes wurden dabei ausgeblendet.

Diese Zusammenfassungen der Aussagen einer Kategorie in einem Text wurden in je einer Tabelle pro Kategorie zusammengetragen. In einem zweiten Schritt wurden inhaltliche Schwerpunkte eines Textes, die auch Bedeutung für die gesamte Kategorie haben, rot, sowie auffällige Aussagen in der gesamten Kategorie fett hervorgehoben.

Am Ende entstand aus den 14 Fallübersichten zu den 14 Kategorien jeweils eine Tabelle, die alle Kernaussagen der 34 Artikel festhält. Die entsprechenden Dokumente sind dem Anhang zu entnehmen („Kategorienbasierte Auswertungen“).

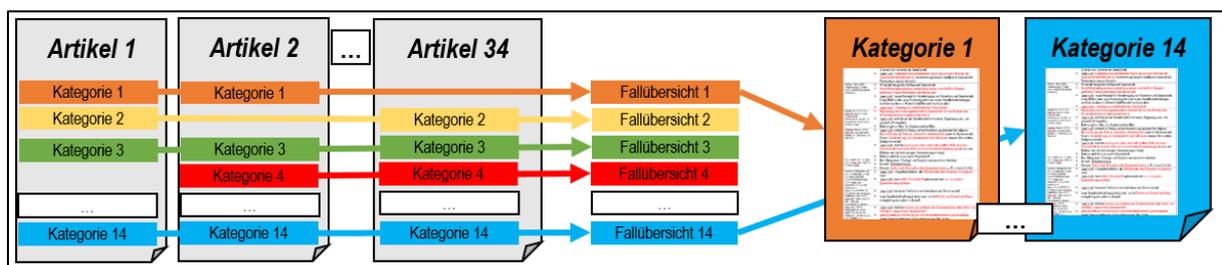


Abbildung 12: Konfiguration der kategorienbasierten Auswertungen auf Basis der vorangegangenen Arbeitsschritte

Einen Einblick in die Struktur und die Verbalisierung einer solchen Tabelle der kategorienbasierten Auswertung gibt folgendes Beispiel:

Tabelle 5: Beispiel einer kategorienbasierten Auswertung: Kategorie Zukunft (Auswahl)

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	-
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>zukunftsfähige Entwicklungsbegriffe nötig</b></li> <li>▪ bei Buen Vivir spielt <b>Vision der Zukunft</b> bedeutende Rolle</li> <li>▪ fraglich, ob sich auch weitere Länder in Zukunft an gutem Leben orientieren werden</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Buen Vivir = <b>Utopie</b></li> <li>▪ ein Wert des Buen Vivir = <b>Vision der Zukunft</b>, bspw. Vision des Zusammenlebens ohne Elend usw.; <b>nicht: ökonomistische Vision, traditionelle Version oder Vision der nachhaltigen Entwicklung</b></li> <li>▪ <b>Güterakkumulierung hat keine Zukunft</b></li> <li>▪ Buen Vivir soll <b>aus Verpflichtung kommenden Generationen gegenüber ökologisch nachhaltig sein</b>; Buen Vivir steht für <b>intergenerationelle Gerechtigkeit</b></li> <li>▪ durch das Buen Vivir festgelegte <b>Rechte sind immer zu erhalten</b></li> </ul>

Tabelle 5 stellt einen Ausschnitt der kategorienbasierten Auswertung der Kategorie Zukunft dar. Der Artikel der Aachener Stiftung Kathy Beys (2015) trifft keine Aussagen zum Thema Zukunft. Im Artikel der Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014) sind folgende Darstellungen besonders wichtig: Es seien zukunftsfähige Entwicklungsbegriffe nötig und bei Buen Vivir spiele die Vision der Zukunft eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus wird festgehalten, dass es fraglich sei, ob sich künftig auch andere Länder am guten Leben orientieren würden. Im Text von Acosta (2009) wird Buen Vivir eine Utopie genannt. Ein Wert des Buen Vivir sei die Vision der Zukunft, jedoch keine ökonomistische, traditionelle Vision oder eine der nachhaltigen Entwicklung. Güterakkumulierung habe keine Zukunft. Buen Vivir solle aus Verpflichtung kommenden Generationen gegenüber ökologisch nachhaltig sein; es stehe für intergenerationelle Gerechtigkeit. Die durch das Buen Vivir festgelegten Rechte seien immer zu erhalten. Zu vertiefende Aussagen sind innerhalb der Kategorie Zukunft die Aussagen bei Acosta (2009), Buen Vivir verfolge keine Vision nachhaltiger Entwicklung sowie, Buen Vivir müsse aus Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen ökologisch nachhaltig sein. Über die Wiedergabe des Gesagten hinaus kann somit festgestellt werden, dass sich bei Acosta (2009) eine widersprüchliche Darstellung findet. Die Äußerungen, Buen Vivir verfolge keine Vision nachhaltiger Entwicklung und Buen Vivir wolle aus Verpflichtung kommenden Generationen gegenüber ökologisch nachhaltig sein, sind innerhalb der gesamten kategorienbasierten Auswertung der Kategorie Zukunft auffällige Aussagen.

Die so entstehenden Erkenntnisse sind Grundlage für die Verschriftlichung der Analyseergebnisse (Kapitel „4 Ergebnisse“).

## **3.4 Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung**

### **3.4.1 Entwicklung von drei Übertragungsvarianten**

Mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse wird die erste Forschungsfrage beantwortet: Die nachhaltigkeitsbezogenen Positionen des Buen Vivir werden anhand der inhaltlichen Analysekategorien dargestellt. Die zweite Forschungsfrage verlangt, diese Erkenntnisse auf eine BNE anzuwenden. Um den Bezug nachhaltigkeitsbezogener Positionen des Buen Vivir zu einer BNE nachvollziehbar herzustellen, werden die Analyseergebnisse regelgeleitet diskutiert. Regelgeleitet bedeutet dabei, dass die Vorgehensweise zur Verbindung der beiden Bereiche (nachhaltigkeitsbezogene Inhalte des Buen Vivir und Kategorien einer BNE) anhand anerkannter Modelle und einer explizierten Vorgehensweise erfolgt.

Zwei Gedanken leiten in dieser Phase den Erkenntnisfortschritt: Erstens gibt es kein ausschließliches Verfahren, Inhalte auf ihre Bezüge zu einer BNE zu überprüfen. Hierbei sei auf das Charakteristikum von BNE verwiesen, dass die Explikation der eigenen Spezifik (noch) nicht abgeschlossen ist (Barth 2016). Zweitens: Aus diesem Umstand wird zur Beurteilung von Inhalten auf Bezüge zur BNE deren Definition herangezogen. Die Definition von BNE als Bildung, die Lernende zur Partizipation an nachhaltiger Entwicklung zu befähigt (Schrüfer & Schockemöhle 2013), bietet mindestens drei Anhaltspunkte, um über die Verbindung eines Themas zu einer BNE zu befinden:

- Erstens nennt die Definition den Prozess der Befähigung. Darin deutet sich in Anlehnung an die Kompetenzdefinition von Weinert (Holfelder 2018) die Verbindung zu Kompetenzen an, die im Rahmen einer BNE zu entwickeln sind. Passend dazu wird der Kompetenzerwerb als Wesen der BNE bezeichnet (Rieckmann 2010). Entsprechend können die Inhalte des Buen Vivir auf ihre Verbindung zu Kompetenzmodellen der BNE überprüft werden.
- Zweitens wird die Partizipation an nachhaltiger Entwicklung als Ziel benannt, das bedeutet, BNE ist am Leitbild Nachhaltigkeit auszurichten (KMK & BMZ 2016). Insofern muss jeder Bildungsprozess einer BNE mit dem Konzept Nachhaltigkeit einhergehen. So kann geprüft werden, inwiefern Buen Vivir mit dem Leitbild Nachhaltigkeit vereinbar ist und was daraus für eine BNE geschlussfolgert werden kann, welche Buen Vivir thematisiert.
- Drittens muss aufgrund der untrennbaren Verbindung von Inhalten und Kompetenzen in Bildungsprozessen (DGfG 2017, Künzli David & Bertschy 2013) auch den Inhalten einer BNE Beachtung zukommen.

### **3.4.2 Anwendung der Übertragungs-Varianten auf die Analyseergebnisse**

Die drei im Folgenden zu operationalisierenden Übertragungs-Varianten werden auf die zwölf (in Kapitel „4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs“ dargestellten) Kategorien der Qualitativen Inhaltsanalyse angewendet. Als Ergebnis entsteht pro Variante eine Auflistung von Möglichkeiten, Buen Vivir auf eine BNE zu übertragen (Kapitel „4.2 Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“). Auf dieser Basis wird im Kapitel „5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“ die zweite Forschungsfrage beantwortet.

### **Variante 1: Buen Vivir und nachhaltigkeitsbezogene Kompetenzen**

Entsprechend der Definition zeichnet sich BNE durch das Entwickeln von Kompetenzen bei den Lernenden aus. Im wissenschaftlichen Diskurs gibt es keinen Konsens über ein alleiniges BNE-Kompetenzmodell (Kapitel „2.2.2 Kompetenzmodelle einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“). Um die Vielfalt im BNE-Diskurs aufzugreifen, werden im Rahmen des hier thematisierten Arbeitsschrittes zwei anerkannte Kompetenzmodelle hinzugezogen:

- das für den deutschsprachigen Raum populäre und auf Fachunterricht an Schulen ausgerichtete Modell „Kernkompetenzen des Lernbereichs Globale Entwicklung“ (KMK & BMZ 2016) sowie
- das für die globale Verwendung publizierte Modell „Key competencies for sustainability“ (UNESCO 2017).

Zur Entwicklung von Übertragungs-Ansätzen der Erkenntnisse über nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs auf eine BNE werden diese Inhalte auf Bezüge zu den Ausformulierungen der elf (KMK & BMZ 2016) bzw. acht (UNESCO 2017) Kompetenzbereiche überprüft. Wird beispielsweise als Teil der Kollaborationskompetenz die Fähigkeit verstanden, die Bedürfnisse, Perspektiven und Handlungen von anderen zu verstehen und zu reflektieren (UNESCO 2017) und im Buen Vivir-Diskurs gleichzeitig die Position vertreten, auf die Bedürfnisse aller Menschen (auch der zukünftigen Generationen) einzugehen (Kapitel „4.1.7 Bedürfnisse“), liegt hier eine Übereinstimmung aus Inhalten des Buen Vivir und BNE-relevanten Kompetenzen vor. So könnte anhand des Buen Vivir-Inhalts Bedürfnisse ein Lernprozess initiiert werden, bei dem Kollaborationskompetenz entwickelt wird.

Bei der Zuordnung inhaltlicher Aspekte des Buen Vivir zu den Kompetenzformulierungen der nachhaltigkeitsbezogenen Kompetenzen wurde keine Ausformulierung von Kompetenzziele vorgenommen, die im Rahmen einer BNE entwickelt werden sollen, da dies entsprechend der spezifischen Lerngruppe geschieht. Stattdessen wurden Inhalte des Buen Vivir identifiziert, die besondere Nähe zu den Kompetenzformulierungen haben und mit passenden Artikeln verbunden.

### **Variante 2: Buen Vivir und eine am Leitbild Nachhaltigkeit orientierten Bildung**

Wenn Bildungsprozesse einer BNE am Leitbild Nachhaltigkeit auszurichten sind (Kapitel „3.4.1 Entwicklung von drei Varianten der Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“), sollte dabei stets eine Verortung der Inhalte hinsichtlich der Merkmale von Nachhaltigkeit möglich sein. Nachhaltigkeit wird laut Definition (Kapitel „2.2.3 Diskurse über den BNE-Leitbegriff ‚Nachhaltigkeit‘“) anhand des Kriteriums intergenerationaler und globaler Gerechtigkeit bestimmt, was sich an verschiedenen Positionen, beispielsweise zum Umgang mit der Natur oder zu Gerechtigkeit, zeigt. Zu diesen Inhalten wird auch im Buen Vivir-Diskurs Stellung bezogen.

Vor diesem Hintergrund folgt die zweite Übertragungs-Variante folgender Argumentation: Wenn BNE eine Bildung ist, die sich an Nachhaltigkeit ausrichtet, und Nachhaltigkeit an der Weise zu erkennen ist, mit bestimmten Themen umzugehen, muss sich BNE zu diesen Themen auch aus Sicht eines anderen Konzepts (in diesem Falle Buen Vivir) positionieren können. Für die Durchführung dieser Übertragungs-Variante werden die Aussagen des Buen Vivir-Diskurses zu den einzelnen Themenbereichen jeweils mit den Aussagen der Nachhaltigkeitsprinzipien nach Grunwald (2016) verglichen. Dabei wird auf das Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht“ zurückgegriffen. Es sind drei Fälle zu unterscheiden:

- A) Zwischen dem Nachhaltigkeitsdiskurs und Buen Vivir-Diskurs besteht in einem Themenfeld Konsens.
- B) Zwischen dem Nachhaltigkeitsdiskurs und Buen Vivir-Diskurs besteht in einem Themenfeld Dissens.
- C) Buen Vivir stellt Themenbereiche dar, die in den Nachhaltigkeitsprinzipien nicht beachtet werden.

Tabelle 6 illustriert, wie mit den verschiedenen Fällen verfahren wurde, um Rückschlüsse auf eine BNE zu ziehen.

Tabelle 6: Erläuterung der Struktur der Übertragungsvariante „Leitbild Nachhaltigkeit“

<b>Maß an Ähnlichkeit der Themen im Buen Vivir-Diskurs und dem Nachhaltigkeitsdiskurs</b>	<b>Ableitung für eine BNE</b>
A) Zwischen dem Nachhaltigkeitsdiskurs und Buen Vivir-Diskurs besteht in einem Themenfeld Konsens.	Buen Vivir ist exemplarischer Inhalt für einen Themenbereich der Nachhaltigkeit.
B) Zwischen dem Nachhaltigkeitsdiskurs und Buen Vivir-Diskurs besteht in einem Themenfeld Dissens.	Im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung wird zu dem entsprechenden Inhalt Position bezogen. Welche Argumente sprechen für und welche gegen die Position des Buen Vivir? Inwiefern ist die Position des Buen Vivir zu übernehmen?
C) Buen Vivir stellt Themenbereiche dar, die in den Nachhaltigkeitsprinzipien nicht beachtet werden.	Im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung wird zu dem entsprechenden Inhalt Position bezogen. Ist der vom Buen Vivir behandelte Themenbereich relevant für Nachhaltigkeit? Inwiefern ist die Position des Buen Vivir zu dem entsprechenden Themenbereich zu übernehmen?

Ein Beispiel soll die Anwendung der geschilderten Variante verdeutlichen. Dafür werden exemplarisch die Ergebnisse der Kategorie „Bedürfnisse“ auf eine BNE bezogen. Für alle drei Fälle (A, B, C) werden Aussagen des Buen Vivir-Diskurses eingesetzt, die im Rahmen der Qualitativen Inhaltsanalyse expliziert wurden, und daraus Ableitungen formuliert. Dabei werden nur die inhaltlichen Schwerpunkte der einzelnen Kategorien untersucht, die sich in mehreren Texten wiederfinden. Sind die Ausführungen zu einem Sachverhalt sehr widersprüchlich oder werden nur vereinzelt erwähnt, werden sie in diesem Arbeitsschritt nicht weiter beachtet. So wird eine Fokussierung auf typische Elemente des Buen Vivir erzeugt.

Tabelle 7: Erläuterung der Diskussionsvariante „Leitbild Nachhaltigkeit“ anhand der Kategorie „Bedürfnisse“

Fall	Inhaltliche Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit	Ableitung für eine BNE
A	Es besteht Konsens zwischen den Ausführungen des Buen Vivir zu Bedürfnissen und den Nachhaltigkeitsprinzipien „intra- und intergenerative Gerechtigkeit“ sowie „globale Orientierung“.	<p><b>Buen Vivir bietet Inhalte, um die Anwendung der Nachhaltigkeitsprinzipien intra- und intergenerative Gerechtigkeit und globale Orientierung zu thematisieren:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- bedürfnisorientierte Politik in Ecuador (u. a. Verbot der Privatisierung von Wasser; Ziel Nahrungsmittelsouveränität)</li> <li>- Orientierung an Bedürfnissen der gesamten Menschheit</li> <li>- Einbezug der Bedürfnisse künftiger Generationen</li> <li>- Ausgleich der Bedürfnisbefriedigung</li> </ul>
B	Entgegen des Nachhaltigkeitsprinzips des anthropozentrischen Ansatzes steht Buen Vivir dafür, auch der Natur Bedürfnisse zuzuschreiben und fordert, diese mit den Bedürfnissen der Menschen in Einklang zu bringen.	<p><b>Die Position des Buen Vivir, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen und diese in Einklang mit den Bedürfnissen der Menschen in Einklang zu bringen, bietet Anlässe, den anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit zu kritisieren und zu reflektieren.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Was spricht dafür, was dagegen, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?</li> <li>- (Wie) Können Bedürfnisse der Natur mit denen der Menschen in Einklang gebracht werden?</li> <li>- Inwiefern sollte die Position des Buen Vivir übernommen werden, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?</li> <li>- Welche Konsequenzen hat es für das Konzept Nachhaltigkeit, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?</li> </ul>
C	Über die Aussagen zu Bedürfnissen hinaus schließen sich im Sinne des Buen Vivir Ausführungen zu Wohlstand und Lebensqualität an, wobei Buen Vivir für neue Konzepte als die „westlichen“ plädiert und dabei vor allem das Gemeinwohl hervorhebt.	<p><b>Die Position des Buen Vivir, das Thema Bedürfnisse eng mit den Konzepten zu Wohlstand und Lebensqualität zu verbinden, bietet Anlass, sich dazu zu positionieren.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Ist das Thema Wohlstands- und Lebensqualitätskonzepte relevant für Nachhaltigkeit?</li> <li>- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, sich von westlichen Wohlstands-begriffen abzuwenden?</li> <li>- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, sich stärker am Gemeinwohl zu orientieren?</li> <li>- Wie können Lebensqualität und Wohlstand entsprechend des Buen Vivir konzipiert sein?</li> <li>- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, unsere Lebensgrundlagen zu überdenken?</li> </ul>

Bei der Durchführung der oben beschriebenen Regeln anhand der hier beispielhaft ausgewählten Kategorie „Bedürfnisse“ ist erkennbar, dass die offenen Fragen nicht beantwortet, sondern als potenzielle Lern-Anlässe für eine BNE identifiziert werden. Dazu wird im Ergebnisteil passendes Material aus dem Untersuchungskorpus ergänzt.

### **Variante 3: Buen Vivir und Zielkonflikte der Nachhaltigkeit**

Für die Übertragung von Inhalten des Buen Vivir-Diskurses auf Modelle der BNE ist die Bezugnahme auf Zielkonflikte aus mehreren Gründen geeignet: Zunächst geht eine Verbindung von den Zielkonflikten und den Inhalten des Buen Vivir weit über den Abgleich mit Themenlisten hinaus, da diese einerseits beschränkt und andererseits nicht abstrakt genug sind, um mit anderen Konzepten verbunden werden zu können. Weiterhin ergänzt gerade die Verbindung zwischen den Dimensionen nachhaltiger Entwicklung die Ausarbeitungen aus der zweiten Übertragungsvariante (Leitbild Nachhaltigkeit), weil so die Überschneidungen der verschiedenen Themenbereiche betrachtet werden. Zuletzt spricht für die Beachtung des Modells „Zielkonflikte zwischen den Dimensionen des Leitbilds nachhaltiger Entwicklung“ die intendierte und erzielte Orientierungsfunktion des zugrundeliegenden Werkes für BNE-Akteur\*innen (Schoof-Wetzig 2014).

Zur Übertragung der Analyseergebnisse aus der Qualitativen Inhaltsanalyse auf eine BNE, werden die Aussagen der einzelnen Kategorien daraufhin geprüft, inwiefern sie einen Bezug zu den Zielkonflikten haben. Dies ist der Fall, wenn eine der Dimensionen nachhaltiger Entwicklung aufgegriffen wird oder wenn sich die Aussagen auf einzelne oder mehrere der Konflikte beziehen.

Ein Beispiel aus der Kategorie „Bedürfnisse“ illustriert das Verfahren: Demnach bedeutet Buen Vivir, dass sich die Wirtschaft an menschlichen Bedürfnissen ausrichten muss (Kapitel „4.1.7 Bedürfnisse“). Für eine BNE heißt dies, dass sowohl theoretisch als auch an Beispielen des Buen Vivir-Diskurses diskutiert und untersucht werden kann, was die Ausrichtung von Wirtschaft auf menschliche Bedürfnisse bedeutet. Da entsprechend des Modells die Dimension Wirtschaft auf die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen sowie auf Beschäftigung und Einkommen ausgerichtet ist und an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit interessiert ist (KMK & BMZ 2016), bedeutet die Position, dass Buen Vivir die Funktion von Wirtschaft auf grundsätzlicher Ebene hinterfragen lässt. Weiterhin heißt es im Buen Vivir-Diskurs, es sei ein Wohlstandsausgleich nötig (Kapitel „4.1.7 Bedürfnisse“). Diese Position illustriert den Konflikt zwischen Wirtschaft und Sozialem, wo das Streben nach Wirtschafts- und Profitoptimierung der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit entgegensteht (ebd.). Mit seiner Forderung bietet Buen Vivir somit ein Beispiel für einen Zielkonflikt und kann vor diesem Hintergrund ein Inhalt von BNE sein. Die so zu identifizierenden Bezüge des Buen Vivir zu den Zielkonflikten von Nachhaltigkeit werden im Modell verortet und mit exemplarischem Material verbunden.

## 4 Ergebnisse

In Kapitel „4 Ergebnisse“ werden die Ergebnisse der Analysen dargestellt, ohne diese aus theoretischer Sicht zu vertiefen, was in Kapitel „5 Diskussion“ erfolgt.

### 4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs

Zunächst wird sich der Darstellung der nachhaltigkeitsbezogenen Aussagen im Buen Vivir-Diskurs gewidmet. Obgleich es ein Wesensmerkmal (qualitativer) Sozialforschung ist, aus dem Ausgangsmaterial neue Texte zu erstellen (Flick 2016) und obwohl die quantitativen Elemente der Qualitativen Inhaltsanalyse nur eine untergeordnete Rolle spielen (Kuckartz 2016), wird an dieser Stelle die Themenstruktur der analysierten Artikel einfürend quantitativ beschrieben, um die Kategorien auszuwählen, die in diesem Kapitel vertieft dargestellt werden. Abbildung 13 zeigt, wie viel Fläche (gezählt in Anschlägen ohne Leerzeichen) den jeweiligen Themen im Untersuchungsdiskurs gewidmet wird. Auffällig ist der Umfang der Kategorien Natur und Wirtschaft. Ausgeschlossen von der vertieften Darstellung werden die Kategorien soziale Positionen und Kultur, weil beide nur wenig Beachtung finden.

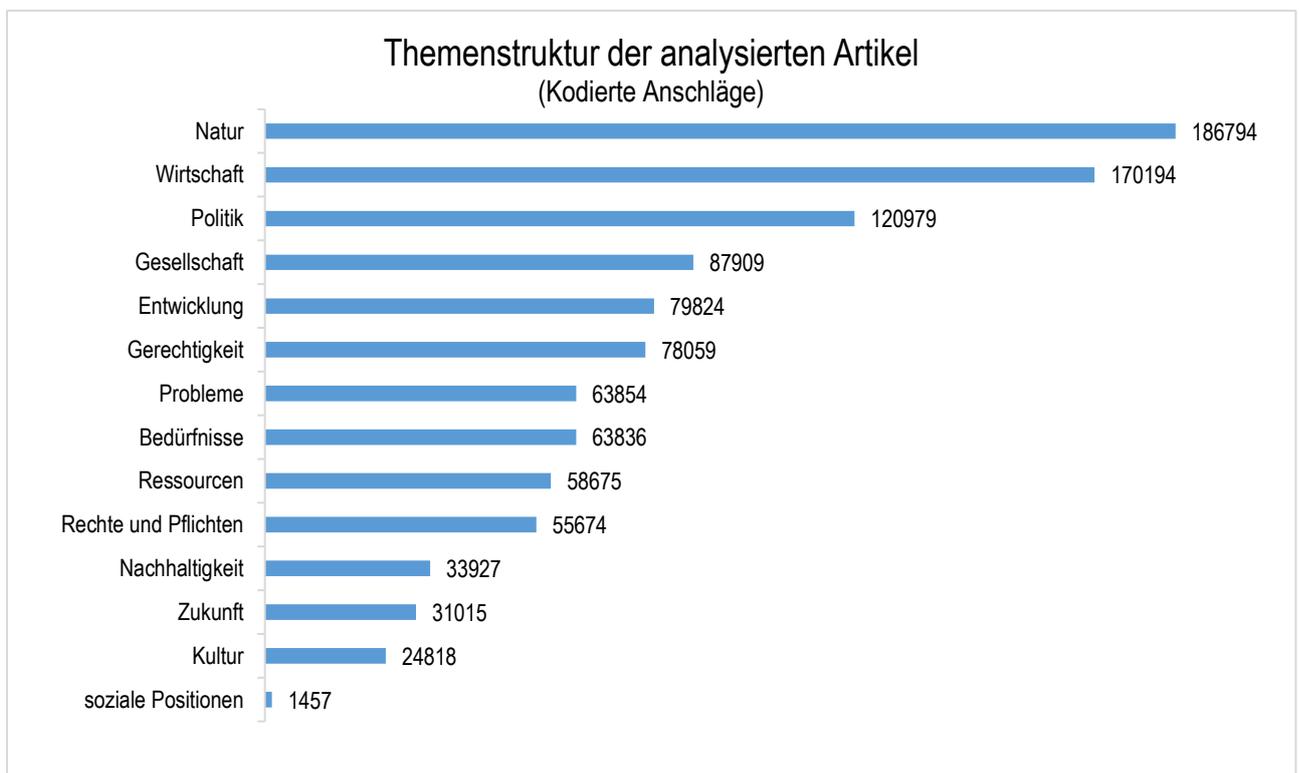


Abbildung 13: Themenstruktur der analysierten Artikel

Die nachfolgenden Darstellungen beinhalten Zitate, die für all die Artikel, die mit Seitenzahlen vorlagen, mit selbigen zitiert wurden. Für die genaue Lokalisierung der anderen Zitate können die editierten Artikel im Anhang herangezogen werden.

#### 4.1.1 Natur

Die analysierten Artikel umfassen eine große Fülle an Aussagen zum Thema Natur. Dabei werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Das Naturverständnis des Buen Vivir
- Indigene Naturkonzepte
- Die Umweltpolitik in Bolivien und Ecuador
- Naturrechte
- Naturbezogene Werte
- Auswirkungen der Naturkonzepte auf andere Bereiche

##### **Das Naturverständnis des Buen Vivir**

Das Naturverständnis ist ein wichtiges Thema für Buen Vivir (Gann 2013). Buen Vivir steht für ein neues Verständnis von Natur (Informationsstelle Peru e. V. 2012, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Cuba Si 2014, Magenau 2015, Fatheuer 2011, Klein 2012). Die zentrale Position ist diesbezüglich, dass Mensch und Natur nicht zu trennen sind und dass der Mensch Teil der Natur ist (Schaefer 2013, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Gudynas 2012b, Cuba Si 2014, Kovac 2016, Magenau 2015, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010). Es gebe keinen Unterschied von lebender und nicht lebender Umwelt (Estermann 2012). So schildert Gudynas (2012), dass auch Bäume, Geister oder Berge Teil der Gemeinschaft sind. Ein Ziel des Buen Vivir ist die Harmonie (seltener wird es Gleichgewicht, Respekt oder Ergänzung genannt) zwischen Mensch und Natur (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Kuhn & Rieckmann 2010, Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Batholomé 2015, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Schmid 2013, Wikipedia 2015, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010).

Buen Vivir unterscheidet sich von dem dominanten abendländischen, anthropozentrischen (Estermann 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010) sowie von dem sozialistischen und kommunistischen Naturverständnis (Wikipedia 2015) und kritisiert es, den Menschen als Krone der Schöpfung anzusehen (Klein 2012). Es sei „bemerkenswert“, dass gerade arme Länder ein neues Naturverständnis hervorbrächten (Fatheuer 2011, S. 30f.).

##### **Indigene Naturkonzepte**

Die Positionen des Buen Vivir zur Natur werden unter anderem auf indigene Standpunkte zurückgeführt (Dávalos 2009, Schmid 2013), auch wenn diese nicht die einzigen Bezugspunkte sind (Acosta 2016). Die indigene Perspektive auf Natur wird häufig mit dem Begriff Pachamama (Mutter Erde) in Verbindung gebracht (Klein 2012, Bartholomé 2015, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cárdenas 2016, Fatheuer 2011), die als wesenhaftes Ganzes verstanden wird. Daraus ließen sich die Naturrechte ableiten (Magenau 2015). Die Yasuní-ITT-Initiative und die bolivianische Politik zeigten, wie ernst und kontrovers der Schutz von Mutter Erde als lebendiges Wesen ist (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Poma (2015) zufolge sind die Rechte der Menschen und von Mutter Erde gleichwertig; technologische Entwicklungen müssten die Regenerierung von Pachamama ermöglichen. Die Indigenen

praktizieren im landwirtschaftlichen Handeln den Erhalt der Natur, setzen sich politisch für ihr Recht auf Umweltschutz ein und leiden unter der Zerstörung des Waldes (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Indigene vertreten eine holistische Weltsicht (Acosta 2009), die hauptsächlich in den indigenen Dörfern beobachtbar sei (Gudynas 2012).

An verschiedenen Stellen werden auch Implikationen indigener Perspektiven auf Natur für andere Themenfelder dargestellt. So ist der indigene Sozialismus ökologisch ausgerichtet (Estermann 2012). Die indigenen Bemühungen bewirkten, dass sich in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens neue Naturwahrnehmungen finden, die Natur als Rechtssubjekt gilt und eine harmonische Beziehung von Mensch und Natur angestrebt wird (Zibechi 2015). Die Weisheit der Indigenen sei die einzige Chance, den Planeten vor Zerstörung zu retten (Dávalos 2009). Die Anwendbarkeit des Buen Vivir außerhalb indigener Gebiete gilt jedoch als fraglich (Schmid 2013), obwohl „wir“ und die Indigenen ein ähnliches Verständnis von Umweltschutz haben (Kovac 2016) und Buen Vivir im Austausch mit den Indigenen Orientierung böte (Informationsstelle Peru e. V. 2013, Poma 2015). Lengert (2011) betont an dieser Stelle, dass die Darstellung einer mystischen Naturverbundenheit der Indigenen diese fortschrittliche Idee zu einem „rückwärtsgewandten Klischee“ mache und nicht zur Überwindung von Gegensätzen, sondern zu deren Verfestigung führe (ebd., S. 31).

### **Die Umweltpolitik in Bolivien und Ecuador**

Den Rahmen der Umweltpolitik bestimmen Umweltprobleme (Cortez & Wagner 2010, Estermann 2012 & 2013, Lengert 2011), die eine Folge von neoliberaler Entwicklung sind (cuba si 2014). Umweltschäden, wie (Regen-)Waldzerstörung oder die Klimakrise verhinderten das Buen Vivir (Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012) und zeigen die Relevanz der Forderung nach Buen Vivir (Cortez & Wagner 2010).

Buen Vivir beeinflusst die Umweltpolitik in Bolivien und Ecuador (Estermann 2012, Schmid 2013). Sie steht für Umweltschutz (Informationsstelle Peru e. V. 2013, Kuhn & Rieckmann 2010, Gudynas 2012b, Schutzwaldverein e. V. 2016, Bartholomé 2015, Estermann 2013, Schmid 2013), die Harmonie von Mensch und Natur (Gebhard & Kistemann 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013), dafür dass der Mensch die Natur nicht unterwerfen oder als Bedingung für Wirtschaftswachstum betrachten dürfe (Acosta 2009, Informationsstelle Peru e. V. 2013), für eine ökologisch ausgerichtete Wirtschaft (Kuhn & Rieckmann 2010) und den Neuanfang (Klein 2012) der Naturrechte (Lebensministerium 2012, Zibechi 2015, Informationsstelle Peru e. V. 2013).

Neben der Schilderung dieser Positionen machen die Aussagen in den analysierten Artikeln deutlich, dass das umweltpolitische Handeln in Bolivien und Ecuador teilweise im Widerspruch zum Buen Vivir steht (Gudynas 2012, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Klein 2012). So setzen Ecuador und Bolivien die Rohstoffförderung fort (Bartholomé 2015, Dietschy 2013, cuba si 2014). Das Buen Vivir sei nur ein „idealistischer Plan“, da die Umweltpolitik des internationalen Finanzkapitals zu wenig beachtet werde (Bartholomé 2015). Die bloße Benennung von Naturrechten in der Verfassung kommt keiner tatsächlichen Harmonie mit der Natur gleich (Fatheuer 2011), denn die Rohstoffausbeutung steht im Widerspruch zu den Naturrechten (Schaefer 2013). Die Ressourcenvergeudung und die Vergiftung der Mutter Erde zeigen, dass Ecuador und Bolivien den Extraktivismus fortsetzen (Kovac 2016).

Als ein konkretes Beispiel der Umweltpolitik in Ecuador wird die Yasuní-ITT-Initiative aufgeführt (Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Lebensministerium 2012). Diese Initiative wird in einem Artikel als gescheitert beurteilt (Weck & Landin 2014), zumeist aber positiv konnotiert: als Meilenstein für Umweltschutz (Schmid 2013) oder als einziges Beispiel einer globalen Verantwortungsübernahme hinsichtlich der Erderwärmung (cuba si 2014). Fatheuer (2011) zufolge geht die Initiative über Realpolitik hinaus, ist realisierbar, denkt neu und gibt eine konkrete politische Agenda vor.

### **Naturrechte**

Ein Großteil der analysierten Artikel thematisiert die Naturrechte (Poma 2015, Guala 2016, Bartholomé 2015, Schmid 2013, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Gebhard & Kistemann 2016, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Klein 2012). Sie gelten als ein Kernelement des Buen Vivir (Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gann 2013, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Weck & Landin 2014, cuba si 2014, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Magenau 2015) und besagen, dass die Natur Rechte hat und als Rechtssubjekt zu behandeln ist. Vereinzelt wird erwähnt, dass sich die Menschen- und Naturrechte gegenseitig ergänzen (sollten) (Lebensministerium 2012, cuba si 2014, Magenau 2015). Mehrere Artikel stellen dar, dass der Anspruch, Naturrechte in Ecuador und Bolivien umzusetzen, im Gegensatz zu der Realität und Tagespolitik stünden (Schaefer 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Dietschy 2013). Zudem sei unklar, wer die Naturrechte vertritt (Weck & Landin 2014). Trotzdem wird hervorgehoben, dass Naturrechte eine positiv zu bewertende Innovation sind (Schaefer 2013, Acosta 2016, Gann 2013, Klein 2012). Sie bedeuten mehr als Arten- und Umweltschutz, richten sich gegen Umweltzerstörung und stellen andere Fragen als die Nachhaltigkeitsdebatte. Naturrechte gebe es nicht erst seit der Formulierung des Buen Vivir, sondern auch in der angelsächsischen Tradition, dem deutschen Verbandsklagerecht und bei globalen Initiativen (Fatheuer 2011).

### **Naturbezogene Werte**

Eng verbunden mit den Naturrechten ist das Wertesystem des Buen Vivir. Konsens herrscht in den analysierten Artikeln darüber, dass Buen Vivir keine anthropozentrische Weltsicht vertritt (Acosta 2016, Zibechi 2015, Gann 2013, Fatheuer 2011, Gudynas 2012b, Estermann 2012 & 2013, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010), das heißt nicht allein der Mensch steht im Mittelpunkt (Poma 2015, Lebensministerium 2012). Gleichwohl gibt es das anthropozentrische Dilemma, dass die Natur zwar als Rechtssubjekt betrachtet wird, sich jedoch nur Menschen für die Verwirklichung der Naturrechte einsetzen können (Gann 2013).

Da beim Buen Vivir die Natur im Zentrum steht, ist seine Weltsicht nicht anthropozentrisch. Teilweise wird die Weltsicht des Buen Vivir als biozentrisch (Gudynas 2012, Gann 2013, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011), teilweise als holistisch (Cortez & Wagner 2010, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Kovac 2016, Magenau 2015, Schmid 2013) bezeichnet. Mit soziobiozentrisch (Acosta 2016), sozialbiozentrisch (Gann 2013) und kosmozentrisch (Estermann 2012 & 2013) finden sich noch weitere Bezeichnungen für das Wertesystem des Buen Vivir.

Die nicht-anthropozentrische Position des Buen Vivir wird dadurch untermauert, der Natur einen intrinsischen Wert (Cortez & Wagner 2010, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Lebensministerium 2012, Schmid 2013), ein Dasein als Subjekt (Gann 2013), ein Existenzrecht und einen Eigenwert jenseits menschlicher Vermittlung (Guala 2016, Gann 2013) zuzusprechen. Damit steht der Mensch nicht im Mittelpunkt (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Poma 2015, Lebensministerium 2012), sondern an letzter Stelle. Höchste Priorität haben stattdessen die Natur (Fatheuer 2011, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010), Flüsse und Täler (Klein 2012).

An einigen Stellen finden sich in den hier genannten Artikeln Widersprüche: Es werden unterschiedliche Wertesysteme stellenweise gleich definiert (Fatheuer 2011, Schmid 2013) und einige Texte ordnen Buen Vivir mehrere Wertesysteme zu (Gudynas 2012: holistisch und biozentrisch, Gann 2013: biozentrisch und sozialbiozentrisch, Estermann 2012 & 2013: biozentrisch und kosmozentrisch).

### **Auswirkungen der Naturkonzepte auf andere Bereiche**

Das neue Naturverständnis des Buen Vivir ist insofern wichtig und keine „Folklore“ (Gudynas 2012, S. 26), dass Wachstum, Entwicklung (Gudynas 2012), Mensch und Natur (Dávalos 2009) neu gedacht werden könnten und sich daraus Implikationen für Spiritualität, Religion, Politik, Ethik, Ökonomie (Estermann 2012) und Wirtschaft (Schmid 2013) ergeben. Beispielsweise würden Ökonomie, Ökologie und Soziales zusammengedacht (Gann 2013).

Für die Politik bedeutet das Naturverständnis des Buen Vivir, den (Öko-)Sozialismus neu zu denken (Acosta 2016) und eine einzig wachstumsorientierte Politik zu kritisieren (Gudynas 2012). Damit werden die wirtschaftlichen Implikationen des Naturbildes vom Buen Vivir angesprochen: Buen Vivir bricht mit dem Anthropozentrismus des Kapitalismus (Acosta 2016) und der Annahme, Entwicklung müsse immer auf Kosten der Umwelt gehen (Fatheuer 2011). Weiterhin erläutert Guala (2016), der Mensch darf Güter aus der Natur entnehmen, um seine Bedürfnisse zu befriedigen. Die Harmonie von Mensch und Natur bleibt jedoch Voraussetzung für die Wirtschaft. Darüber hinaus hat die Haltung des Buen Vivir zur Natur auch mit spirituellen und religiösen Aspekten zu tun (Acosta 2009, Estermann 2012, Schmid 2013). Estermann (2012) weist dabei darauf hin, dass Buen Vivir kein romantisches Paradies ist oder zur Rückkehr zur Natur aufruft.

Buen Vivir bietet ein neues Paradigma und einen Perspektivenwechsel und beeinflusst damit umweltökonomische Diskussionen (Schmid 2013). Für Europa kann Buen Vivir bedeuten, sich stärker am ökologischen Fußabdruck zu orientieren und dem Klimawandel mit ökologischer Landwirtschaft zu begegnen (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011). Die Klimakrise verlange es, Elemente des Buen Vivir (beispielsweise die ökologische Sinnhaftigkeit) auf das globale Niveau zu übertragen, da es eine globale Klimagerechtigkeit braucht (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Gudynas (2012) meint, Buen Vivir liefert keine konkreten Antworten für die ökologische Wende in Europa, induziert jedoch Fragen. Klein (2012) äußert, es besteht die Hoffnung, dass sich weiterhin viele am Projekt Buen Vivir beteiligen. Auf die Thematisierung und Anbindung des Buen Vivir an weitere Diskurse wird in den analysierten Artikeln am Beispiel der Umweltbewegung verwiesen (Weck & Landin 2014, Gudynas 2012b, Acosta 2016); dort gilt Buen Vivir als mögliche Antwort auf das neoliberale Modell (Informationsstelle Peru e. V. 2013).

## 4.1.2 Wirtschaft

Die Aussagen der analysierten Artikel zur Kategorie Wirtschaft lassen sich fünf Schwerpunkten zuordnen:

- Abgrenzung des Buen Vivir von westlichen Wirtschaftskategorien
- Merkmale einer Wirtschaft im Sinne des Buen Vivir
- Wirtschaftspolitik in Ecuador und Bolivien
- Indigene Positionen zu Wirtschaft
- Transfer der ökonomischen Positionen des Buen Vivir auf andere Kontexte

### **Abgrenzung des Buen Vivir von westlichen Wirtschaftskategorien**

Die analysierten Artikel widmen sich ausführlich der Beschreibung, von welchen Wirtschaftssystemen und -konzepten Buen Vivir abzugrenzen ist. Besonders wird hervorgehoben, dass sich Buen Vivir vom Kapitalismus distanziert (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Bartholomé 2015, Cuba si 2014, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Cortez & Wagner 2010). Einige Beispiele zeigen, wie deutlich die Kritik am Kapitalismus geäußert wird: Buen Vivir dürfe nicht im System des Kapitalismus „gefangen“ sein (Magenau 2015), Kapitalismus werde als Gebot verstanden, Buen Vivir sei eine Alternative zum „zerstörerischen System[...] des gefräßigen Kapitalismus“ (Informationsstelle Peru e. V. 2013, S. 26).

Buen Vivir wende sich zudem gegen wachstumsbasierte Wirtschaftssysteme und Wirtschaftswachstum (Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Lengert 2011, Schmid 2013, Wikipedia 2015, Cortez & Wagner 2010). Wirtschaftswachstum sei neu zu verorten (Acosta 2009). Mit der Bezeichnung von Wirtschaftswachstum als „Religion“, „Raserei“ (Acosta 2016, S. 6), „kollektiver Selbstmord“ (Acosta 2009, S. 220), „Krebs“ (Estermann 2012, S. 8, 17) und „Fetisch“ (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Dávalos 2009) wird die ablehnende Haltung des Buen Vivir unterstrichen. Wirtschaftswachstum sei ein „sinnleeres Argument“, unethisch, verlogen und führe zu Krisen; Buen Vivir sei aktuell die einzige Alternative zum neoliberalen Diskurs über Wirtschaftswachstum (Dávalos 2009). Wirtschaftswachstum als Antwort auf eine Unterentwicklung zu betrachten, habe negative Folgen (Informationsstelle Peru e. V. 2013).

Neben Kapitalismus und Wirtschaftswachstum führen die Autor\*innen weitere Konzepte auf, von denen sich Buen Vivir abgrenze: Neoliberalismus (Bartholomé 2015, Cuba si 2014, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Gann 2013, Lengert 2011, Weck & Landin 2014, Kovac 2016), Extraktivismus (Acosta 2016, Zibechi 2015), Ausbeutung natürlicher Ressourcen (Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), Ausbeutung (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Fatheuer 2011, Klein 2012), Marktwirtschaft (Gann 2013, Weck & Landin 2014, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), Akkumulation, Übervorteilung (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), Wirtschaftsweisen, von denen nur wenige profitieren (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014), imperialistische

Wirtschaftsideologie (Bartholomé 2015), Fortschrittsideologie (Estermann 2012), koloniale Wirtschaft (Weck & Landin 2014, Acosta 2009), „Verherrlichung“ von Wirtschaft (Acosta 2009, S. 220). Auffällig ist die Formulierung Acostas (2009, S. 221), eine auf Wettbewerb basierende Wirtschaft sei „ökonomischer Kannibalismus“, womit die warnende Wirkung des Buen Vivir unterstrichen wird.

### **Merkmale einer Wirtschaft im Sinne des Buen Vivir**

Angesichts der aus Sicht des Buen Vivir abzulehnenden Wirtschaftskonzepte wird es in den analysierten Artikeln als Bestandteil einer Alternativensuche und -bewegung bezeichnet (Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Gudynas 2012b, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Wikipedia 2015, Dietschy 2013), die Parallelen zu Degrowth (Gebhard & Kistemann), Transformation (Gann 2013) und Nachhaltigkeit (Kuhn & Rieckmann 2010) hat. Buen Vivir schaffe somit ein „neues ökonomisches Subjekt jenseits von Markt und Staat“ (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011).

Zentraler Wert einer Wirtschaft des Buen Vivir ist Solidarität (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Guala 2016, Acosta 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, cuba si 2014, Estermann 2012 & 2013, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010). Eine genaue Erläuterung von solidarischer Ökonomie erfolgt in den analysierten Artikeln nicht, allerdings werden weitere Elemente benannt, die eine Wirtschaft im Sinne des Buen Vivir auszeichnen: das Wohlbefinden der Menschen (Lebensministerium 2012), der Erhalt des Lebens (Bartholomé 2015, Gebhard & Kistemann 2012), die Beachtung von Menschen- und Naturrechten (Gudynas 2012), die Orientierung an Bedürfnissen (Estermann 2013, Gann 2013) und das Beachten sozialer Faktoren (wie Gemeinschaft) (Cortez & Wagner 2010), ökologischer Ressourcen sowie soziales Handeln (Gann 2013). Ziele seien die Verbesserung des Lebensstandards (Schmid 2013), Fortschritt fürs Kollektiv, eine dynamische und konstruktive Beziehung von Staat, Markt und Gesellschaft (Acosta 2009), eine Umverteilung (Estermann 2012, Acosta 2009, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011) und Nachhaltigkeit (Kuhn & Rieckmann 2010, Estermann 2012, Magenau 2015, Schmid 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011).

Eine Wirtschaft im Sinne des Buen Vivir vertritt soziale Werte und Zusammengehörigkeit (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Estermann 2012, Lengert 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009), Bescheidenheit (Cortez & Wagner 2010), Schrumpfung (Estermann 2012) und Souveränität (Gann 2013, Gudynas 2012b). Sie wird sozial und politisch kontrolliert (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Gann 2013, Acosta 2009). Es gehe nicht nur um materielle Güter und Dienstleistungen (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014) und nicht nur um den Zugang zu Gütern und Dienstleistungen (Acosta 2009), sondern um ein Wirtschaftssystem mit Märkten statt einem Wirtschaftssystem der Märkte (Weck & Landin 2014).

### **Wirtschaftspolitik in Ecuador und Bolivien**

In den analysierten Artikeln wird darauf eingegangen, anhand welcher Maßnahmen Buen Vivir in Ecuador und Bolivien wirtschaftspolitisch realisiert werden soll. Dazu gehören das Privatisierungsverbot für Wasser (Acosta

2016), die Förderung von Subsistenz, Preisgerechtigkeit, eine staatliche Wirtschaftsplanung, die Vermeidung von Monopolen (Weck & Landin 2014) und die Yasuni-ITT-Initiative, die ein wertvoller Beitrag bei der Entwicklung einer Post-Erdöl-Ökonomie Ecuadors sei (Zibechi 2015). Deutlich wird jedoch, dass die Widersprüche zwischen den Ansprüchen des Buen Vivir und der politischen Umsetzung gravierend sind (Schmidt 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Weck & Landin 2014, Gudynas 2012b). Der angestrebte Bruch zum Kapitalismus sei nicht erfolgt (Acosta 2016, Gudynas 2012b). In Ecuador sei die Wirtschaft geschwächt worden und aus Sicht von Nachhaltigkeit zu kritisieren (Weck & Landin 2014). Bartholomé (2015) nennt Buen Vivir einen idealistischen Plan, der die Weltwirtschaft nicht ändere.

### **Indigene Positionen zu Wirtschaft**

Es werden auch indigene Positionen zu Wirtschaft thematisiert (Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Weiss 2016). Indigene Wirtschaft sei demnach stark an Pachamama (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011) und der Gemeinschaft ausgerichtet (Poma 2015, Zibechi 2015), was einen Gesellschaftswandel bedeute (Cárdenas 2016). Eine Studie zeige, dass auch bei Indigenen kapitalistische Wirtschaftsprinzipien auftreten (Klein 2012).

### **Transfer der ökonomischen Positionen des Buen Vivir auf andere Kontexte**

Die Prinzipien indigenen Wirtschaftens seien nicht auf andere Kontexte zu übertragen (Acosta 2016); ebenso sei Buen Vivir keine unmittelbar umsetzbare Wirtschaftstheorie (Estermann 2012). Es breche jedoch mit Kapitalismus, Wachstum und Ausbeutung (Klein 2012), hebe Zäsuren auf, sei aktuell die einzige Alternative zum neoliberalen Wachstumsdiskurs (Dávalos 2009, Informationsstelle Peru e. V. 2013), lasse Konsequenzen für das eigene Leben und Wirtschaften ziehen (Informationsstelle Peru e. V. 2013) und Wachstum neu denken (Gudynas 2012, Fatheuer 2011).

Die wirtschaftlichen Positionen des Buen Vivir haben auch für andere Bereiche Konsequenzen: für Natur (Guala 2016, Lengert 2011, Gann 2013), Moral (Gann 2013), Spiritualität (Guala 2016), Wissenschaft und Technik (Poma 2015). Kontrovers wird dargestellt, welche Dimension dabei zentral ist: Acosta (2009) sieht den Menschen im Zentrum, Cortez und Wagner (2010) die Natur. Gann (2013) plädiert dafür, die Wirtschaft dem Wohl der Menschen und der Natur unterzuordnen.

### **4.1.3 Entwicklung**

Dem Thema Entwicklung kommt in den analysierten Artikeln eine hohe Bedeutung zu. Dabei werden folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Abgrenzung des Buen Vivir von ausgewählten Entwicklungskonzepten
- Buen Vivir als Teil einer Suche nach Alternativen zu Entwicklung
- Entwicklungspolitik in Ecuador und Bolivien

## **Abgrenzung des Buen Vivir von ausgewählten Entwicklungskonzepten**

Als zentrales Element dieser Kategorie wird in 24 der analysierten Artikel ausgeführt, von welchen Entwicklungskonzepten sich Buen Vivir abgrenzt. Dabei trifft Entwicklung grundsätzlich auf Ablehnung (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Informationsbüro Nicaragua 2011, Acosta 2016, Infostelle Peru 2013, Acosta 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, cuba si 2014, Dietschy 2013) sowie in verschiedenen Varianten: Neoliberale Entwicklung (cuba si 2014, Kovac 2016), westlich verstandene Entwicklung (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Lebensministerium 2012, Schmid 2013, Magenau 2015), abendländisch verstandene Entwicklung (Estermann 2012, Estermann 2013, Kurz 2016), hegemoniale Entwicklung (Kuhn & Rieckmann 2010, Gann 2013), kapitalistische Entwicklung (Acosta 2009, Gudynas 2012b, Estermann 2012, Kurz 2016), naturzerstörerische Entwicklung (Fatheuer 2011), anthropozentrische Entwicklung (Estermann 2013), moderne Entwicklung (Cortez & Wagner 2010), politisch linke Entwicklung (Fatheuer 2011) sowie nachhaltige Entwicklung (Acosta 2009) seien nicht mit Buen Vivir vereinbar.

Weiterhin wird eine Wirtschaft abgelehnt, die auf Wachstum basiert (cuba si 2014, Schmid 2013, Estermann 2013, Kurz 2016, Acosta 2009, Gudynas 2016, Cortez & Wagner 2010, Dávalos 2009), ebenso wie die europäischen Kategorien Fortschritt (Cortez & Wagner 2010, Kurz 2016), Moderne, Wachstum, Entwicklung sowie die Ansicht, dass Entwicklung zu einem guten Leben führe (Estermann 2012). Wachstum und Entwicklung werden abgelehnt, weil sie Krisen und Probleme erzeugten (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Acosta 2016, Dávalos 2009, Informationsstelle Peru 2013, Kuhn & Rieckmann 2010) und weil unbegrenztes Wachstum auf einem endlichen Planeten unmöglich sei (Gudynas 2012, Acosta 2009).

Die Ablehnung von Wachstum und Entwicklung durch die Vertreter\*innen des Buen Vivir wird nicht nur durch die Tatsache unterstrichen, dass ein Großteil der Artikel auf diese Position eingeht, sondern auch durch die sprachliche Vehemenz dieser Position in einigen Texten. So formuliert Acosta (2009), die Grenzen des dominanten Entwicklungskonzepts seien besorgniserregend, höchst gefährlich und gefährdeten die Menschheit. Estermann (2013) zufolge habe das abendländische Wachstums- und Entwicklungsverständnis die Erde gar an den Abgrund gebracht. Dávalos (2009) nennt den Umstand, Entwicklung als Wirtschaftswachstum zu verstehen, einen Fetisch und verlogenen Diskurs.

## **Buen Vivir als Teil einer Suche nach Alternativen zur Entwicklung**

Die Darstellungen des Themas Entwicklung erschöpfen sich in den analysierten Artikeln nicht in der Ablehnung bestimmter Entwicklungskonzepte. So sei Buen Vivir in Lateinamerika Bestandteil einer Suche nach Alternativen zu den kritisierten Entwicklungskonzepten und stehe in Verbindung zur globalen Suche nach einer anderen Entwicklung (Gudynas 2012, cuba si 2014, Fatheuer 2011, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2016). Dabei gelte es als unbeantwortet, ob Buen Vivir einen Paradigmenwechsel darstellt (Dietschy 2013) und ob es ein Impuls für den Entwicklungsdiskurs ist (Mangenau 2015). Zwar bejaht Klein (2012) letzteres, indem sie Buen Vivir eine „Hoffnung bei der Suche nach neuen Wegen für die Welt“ (ebd., S. 36) nennt, gleichzeitig sei Buen Vivir jedoch westlichem Entwicklungsdenken ähnlich und Entwicklung in neuer Auflage.

Auch Zibechi (2015) geht auf die kontroversen Darstellungen der Beziehung von Buen Vivir und Entwicklung ein: Zwar lehne Buen Vivir Entwicklung ab und gebe „revolutionäre Vorschläge“ (ebd., S. 73) neuer Entwicklungsbegriffe. Gleichzeitig schließe es Entwicklung nicht kategorisch aus. So sprechen sich die Verfassungen Boliviens und Ecuadors für eine Entwicklung aus und Buen Vivir werde als neues Entwicklungskonzept bezeichnet. Ähnlich äußert Poma (2015), dass die Beziehung von Buen Vivir und westlicher Entwicklung unklar sei.

Vor diesem Hintergrund wird wiederholt gefragt, ob Buen Vivir Teil einer Lösung für Entwicklungsfragen sei. Kovac (2016) zufolge kann Buen Vivir einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation leisten und dabei entgegen der neoliberalen Modernisierungstheorie das eigene (indigene) Erbe beachten. Buen Vivir zeige zudem Wege einer nicht neoliberalen Entwicklung und mache auf Lücken im Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsdiskurs aufmerksam (Dietschy 2013). Bestärkt wird die positive Bewertung des Buen Vivir, indem es als neues Entwicklungsparadigma bezeichnet wird (Cortez & Wagner 2010, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Kuhn & Rieckmann 2010). Dávalos (2009) nennt es gar die einzige Alternative zu neoliberaler Wirtschaftsentwicklung.

### **Entwicklungspolitik in Ecuador und Bolivien**

Des Weiteren gehen die analysierten Artikel auf die Umsetzung der Entwicklungspolitik in Ecuador und Bolivien ein. Grundtenor ist, dass beide Staaten für ein Entwicklungsstreben stünden und damit Buen Vivir nicht verkörpern. So finde sich in der Politik die Position, erst Entwicklung führe zum Buen Vivir (Zibechi 2015, Estermann 2012). Somit habe sich eine alternative Entwicklung anstatt einer Alternative zu Entwicklung durchgesetzt (Informationsstelle Peru 2013, Magenau 2015, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Schmid 2013, Klein 2012).

#### **4.1.4 Gesellschaft**

In den analysierten Artikeln werden zum Thema Gesellschaft drei Schwerpunkte gesetzt:

- Gutes Zusammenleben
- Buen Vivir als Alternativensuche
- Übertragbarkeit der Positionen von Buen Vivir zu Gesellschaft

#### **Gutes Zusammenleben**

Beim Buen Vivir geht es um das gute Zusammenleben in der Gemeinschaft (Poma 2015, Informationsstelle Peru 2013, Acosta 2009, Cuba Si 2014, Estermann 2012, Kovac 2016, Schmid 2013, Estermann 2013, Cortez & Wagner 2010, Gudynas 2012b, Klein 2012, Dietschy 2013). Dabei sei die Ausrichtung auf das kollektiv gute Leben wichtiger als individuell gutes Leben, wenngleich beide im Einklang stünden (Informationsstelle Peru 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Weiss 2016, Fatheuer 2011, Kovac 2016, Estermann 2013). Gesellschaftliche Fragen werden grundsätzlich als verwoben mit Natur, Politik und Wirtschaft betrachtet (Gudynas 2012, Batholome 2015, Cuba Si 2014, Gann 2013, Fatheuer 2011, Kovac 2016, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010, Informationsbüro Nicaragua 2011, Acosta 2016, Dávalos 2009, Zibechi 2015).

Die Werte, für die Buen Vivir laut der analysierten Artikel steht, zeigen die hohe Bedeutung des Blicks auf die gesamte Gesellschaft: Gegenseitigkeit (Poma 2015, Schaefer 2013), Spiritualität (Acosta 2009, Informationsstelle

Peru 2013), Gemeinschaft (Gudynas 2012, Kovac 2016, Kurz 2016, Acosta 2016, Schmid 2013), Gleichberechtigung (Acosta 2009), Gerechtigkeit (Acosta 2009, Gann 2013, Guala 2016, Kuhn & Rieckmann 2010), Demokratie (Cortez & Wagner 2010), Interkulturalität (Cárdenas 2016, Guala 2016, Cortez & Wagner 2010, Dávalos 2009), Vielfalt (Guala 2016, Cortez & Wagner 2010, Wikipedia 2015, Dávalos 2009, Kuhn & Rieckmann 2010), Solidarität (Guala 2016, Kuhn & Rieckmann 2010, Cuba si 2014), Symmetrie (Cortez & Wagner 2010), Harmonie (Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua 2011, Zibechi 2015, Estermann 2012, Wikipedia 2015, Cortez & Wagner 2010), Würde (Kuhn & Rieckmann 2010, Estermann 2012, Klein 2012), Einklang mit der Natur (Informationsbüro Nicaragua 2011, Acosta 2016, Informationsstelle Peru 2013, Gudynas 2012b, Cuba si 2014, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2011, Kovac 2016, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010), Plurinationalität (Cárdenas 2016), Nachhaltigkeit (Kuhn & Rieckmann 2010, Kovac 2016), Wohlbefinden der Menschen (Lebensministerium 2012).

### **Buen Vivir als Alternativensuche**

Viele Texte rücken Buen Vivir in den Kontext einer Alternativensuche (Schutzwaldverein 2016, Dietschy 2013, Lengert 2011, Estermann 2013, Cortez & Wagner 2010) für die Gesellschaft und gesellschaftliche Veränderungen (Gann 2013, Magenau 2015, Bartholomé 2015, Cuba si 2014, Acosta 2009, Dávalos 2009). So eröffne Buen Vivir Ausgeschlossenen eine Chance, eine Gesellschaft zu errichten (Acosta 2009). Zudem sei Buen Vivir ein Beispiel für eine Gesellschaft, die nicht nur von Konsum und Marktwirtschaft geprägt ist und ein Beispiel einer Postwachstumsgesellschaft (Fatheuer 2011, Zibechi 2015, Acosta 2009, Dávalos 2009).

### **Übertragbarkeit der Positionen von Buen Vivir zu Gesellschaft**

Die Frage, inwiefern Buen Vivir auf andere, moderne Gesellschaften übertragbar ist, sei offen (Acosta 2016, Kovac 2016, Wikipedia 2015, Weck & Landin 2014). Buen Vivir könne in gesellschaftlichen Fragen als Beispiel für Partizipation dienen (Informationsstelle Peru 2013, Lengert 2011). Das Element der sozialen Sinnhaftigkeit sei auf ein globales Niveau zu übertragen (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Zudem übe Buen Vivir eine wertvolle Gesellschaftskritik (Informationsbüro Nicaragua 2011, Lengert 2011) und biete einen Gesellschaftsentwurf (Cortez & Wagner 2010).

Weck und Landin (2014) kritisieren, dass das Ziel der Gesellschaftsordnung beim Buen Vivir unklar sei und die Gestaltung der Gesellschaft durch den Staat die Zivilgesellschaft störe.

#### **4.1.5 Gerechtigkeit**

Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten gelten in den analysierten Artikeln als Probleme (Fatheuer 2011, Weck & Landin 2014). Buen Vivir richtet sich gegen Ungleichheiten (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Gebhardt & Kistemann 2016, Zibechi 2015, Lebensministerium 2012, Lengert 2011, Estermann 2013). Die Konkretisierung der Positionen des Buen Vivir zu Gerechtigkeit wird in den folgenden inhaltlichen Schwerpunkten deutlich:

- Gerechtigkeitsbezogene Werte des Buen Vivir
- Solidarität

- Verteilung
- Geschlechtergerechtigkeit

### **Gerechtigkeitsbezogene Werte des Buen Vivir**

In den analysierten Artikeln werden mit Buen Vivir unterschiedliche Werte verbunden, die auf ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsstreben hindeuten. So stehe Buen Vivir für Gerechtigkeit (Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Poma 2015, Guala 2016, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Estermann 2012 & 2013, Gann 2013, Klein 2012), Solidarität (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b, Weiss 2016, Bartholomé 2015, Cuba si 2014, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Klein 2012, Magenau 2015, Lengert 2011, Schmid 2013), Gleichheit (Guala 2016, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Klein 2012, Schmid 2013, Estermann 2013, Cárdenas 2016), Gleichberechtigung (Magenau 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Acosta 2009, Fatheuer 2011) und Inklusion (Gudynas 2012, Klein 2012). Acosta (2009) betont, Buen Vivir berücksichtige Benachteiligte in besonderem Maße.

Ein besonders umfassendes Gerechtigkeitsbild entwirft Gudynas (2012). Er paraphrasiert den ecuadorianischen Planungsminister Ramirez: Buen Vivir reicht über Utilitarismus und das klassische Gerechtigkeitsverständnis hinaus. Es geht um eine postutilitare und postdistributive Form der Gerechtigkeit; dabei sind Bedürfnisbefriedigung, Frieden, Harmonie mit der Natur, persönliche Entwicklungsmöglichkeiten, menschliche Vielfalt und Gleichheit zu beachten. Es braucht einen republikanischen Bioegalitarismus, in dem die Rechte der Natur anerkannt, zukünftige Generationen beachtet, demokratische Strukturen sowie die Verantwortung der Bürger gestärkt werden.

### **Solidarität**

Dávalos (2009) bezeichnet Wirtschaftswachstum als Ursache für Ungerechtigkeiten. Lengert (2011) betont, dass im Sinne des Buen Vivir soziale Gerechtigkeit nicht der Marktlogik untergeordnet werden darf, weil so Ungleichheiten verfestigt würden. In wirtschaftlichen Belangen führt die Verwirklichung der Gerechtigkeitsansprüche von Buen Vivir zu der Forderung nach einer solidarischen Ökonomie (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Schutzwaldverein e. V. 2016, Lebensministerium 2012, Gann 2013, Estermann 2013, Weck & Landin 2014). Die Beschreibung von Merkmalen der angestrebten solidarischen Ökonomie erfolgt dabei nur punktuell: Gudynas (2012) konkretisiert, erzielte Überschüsse und Reichtum müssten gerecht (um)verteilt werden. Weck & Landin (2014) benennen staatliche Umverteilung als Instrument der solidarischen Wirtschaft, die in Ecuador beispielsweise durch eine Steuerreform erzielt würde. Ein Erfolg der Politik sei die Verbesserung in der Einkommensverteilung.

Hinsichtlich der Solidarität hält Acosta (2016, S. 8) fest, heutige urbane Gebiete seien „relativ weit entfernt von der Praxis eines solidarischen und respektvollen Umgangs mit der Umwelt“. Die besondere Facette ist hier, dass Solidarität auch auf die Umwelt bezogen wird, womit die besondere Verbundenheit von Gerechtigkeits- und Umweltfragen aus Sicht des Buen Vivir pointiert dargestellt wird.

## **Verteilung**

Neben Weck und Landin (2014) sowie Gudynas (2012) gehen auch andere Autor\*innen auf den Aspekt der Verteilung ein, ohne dies jedoch explizit mit dem solidarischen Wirtschaftssystem in Verbindung zu setzen. Grundsätzlich seien die Verteilung von Güter- und Dienstleistungskonsum (Cortez & Wagner 2010) und des Sozialprodukts (Estermann 2013) Aspekte einer Wirtschaft des Buen Vivir. Auch Macht sei im Sinne des Buen Vivir umzuverteilen (Schmid 2013) sowie Produkte und (soziale) Güter (Klein 2012, Gann 2013). Dass es nicht nur um Verteilung von Überschüssen geht, sondern bewusst auch um das gezielte Umverteilen, wird bei Estermann (2012) deutlich. Eine solche Umverteilung sei auch hinsichtlich des Zugangs zu Gemeingütern nötig (Bartholomé 2015). Weiss (2016) schildert am Beispiel Nabón, dass dort die Messung von Buen Vivir auch anhand der Wohlstandverteilung erfolge. Acosta (2009) äußert, dass in Ecuador die Umverteilung von Land, Reichtum und Einkommen geplant sei, Buen Vivir aber über den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern sowie Bedürfnisse hinausgehe. Zibechi (2015) stellt anhand der indigenen Praxis, Ernteerträge in der Dorfgemeinschaft zu verteilen dar, dass hierbei ein Unterschied zum Lebensmodell individuellen Fortschritts liege. Umverteilung sei ein Bestandteil des Buen Vivir und angesichts von Problemen wie Ungleichverteilung, Ungerechtigkeiten, Unterdrückung und Ungleichheiten nötig.

## **Geschlechtergerechtigkeit**

Geschlechtergerechtigkeit wird in den analysierten Artikeln als eine Facette des Buen Vivir bezeichnet (Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Gudynas 2012b, Estermann 2012, Klein 2012). Haltungen, wie „Mann über Frau“ lehne Buen Vivir ab (Magenau 2015); es richte sich gegen androzentrische und stehe für feministische Ansichten (Cortez & Wagner 2010, Acosta 2016, Gudynas 2012b). Gann (2013) stellt den Zusammenhang von Buen Vivir und Geschlechterfragen ausführlich dar und stellt fest, Buen Vivir habe hinsichtlich des Bildes von der Natur, des Zugangs und der Verteilung von Gütern, der Arbeitsverteilung zwischen Mann und Frau Ähnlichkeiten zum Feminismus und gehe mit den Naturrechten darüber hinaus.

Buen Vivir strebt die Harmonie der Geschlechter (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), das solidarische Zusammenleben von Mann und Frau (Bartholomé 2015) und die Stärkung von Frauen (Informationsstelle Peru e. V. 2013) an. Es steht für Gleichwertigkeit der Geschlechter, die sexuelle Vielfalt bleibe dabei jedoch unbeachtet (Schmid 2013).

### **4.1.6 Zukunft**

Die meisten Aussagen über Zukunft in den analysierten Artikeln sind keiner klaren Argumentationslinie zuzuordnen, sondern werden meist separiert getroffen. Folgende Schwerpunkte konnten zusammengefasst werden:

- Beachtung kommender Generationen
- Buen Vivir als Utopie oder Vision
- Indigene Zeitkonzepte

## **Beachtung kommender Generationen**

Zukunft ist ein Kernbegriff und wichtiger Wert des Buen Vivir (Acosta 2009). Im Sinne des Buen Vivir sei es nötig, Debatten zur Zukunftsfähigkeit zu führen (Fatheuer 2011). So werden Fragen zur Zukunftsfähigkeit der Ressourcenpolitik in Ecuador und Bolivien formuliert (Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b, Kovac 2016). Allgemein stünden große Entscheidungen an und der gesamte Planet befinde sich an einer Weggabelung beziehungsweise an einem Wendepunkt (Estermann 2012).

Postmoderne Wirtschafts- und Organisationsformen, Lebensweisen und Kulturen sowie die Güterakkumulation seien nicht zukunftsfähig (Estermann 2012, Acosta 2009). Auch der Neoliberalismus dürfe keine „zweite Chance“ erhalten (Dávalos 2009). Nicht-nachhaltige Konsum- und Verschwendungsmuster sollen nicht erhalten werden (Acosta 2016).

Wichtig sei die Dauerhaftigkeit von kultureller und Umweltdiversität (Guala 2016) sowie die Beachtung künftiger Generationen (Estermann 2012, Bartholomé 2015). So bedeute Nachhaltigkeit im Sinne des Buen Vivir, die Lebensquellen für die nächste Generation zu bewahren (Poma 2015). Buen Vivir bedeute, dass nur von gutem Leben zu sprechen sei, wenn dies auch für künftige Generationen ermöglicht würde. Ein besseres Leben für einige gehe immer auf Kosten anderer, beispielsweise künftige Generationen; eine Missachtung dieses Zusammenhangs sei ein „tödlicher Irrtum“ und eine „dumme Kurzsichtigkeit“ (Estermann 2012, S. 7).

Ob Buen Vivir in Zukunft umzusetzen ist, bleibe fraglich (Weck & Landin 2014), dies brauche mehrere Generationen (Gann 2013).

## **Buen Vivir als Utopie oder Vision**

Immer wieder wird Buen Vivir in den analysierten Artikeln als Utopie, Vision oder Zukunftsperspektive bezeichnet (Acosta 2009, Guynas 2012, Cuba Si 2014, Estermann 2012, Klein 2012, Kurz 2016). Gann (2013) spricht von einer „konkret werdenden Utopie“ (ebd., S. 90), Estermann (2012) von einer retrospektiven Utopie. Sie habe hingegen Ähnlichkeiten mit christlichen und jüdischen Utopien (Klein 2012, Estermann 2013). Welche Elemente Teil der Utopie sind, wird in den analysierten Artikeln nicht expliziert. Die Verfassungen Boliviens und Ecuadors geben zwar eine Road Map für die Zukunft, Buen Vivir sein jedoch kein einfacher Fahrplan in die Zukunft (Fatheuer 2011) und die Yasuni-ITT-Initiative zeige die Schwierigkeit, globale Utopien zu erreichen (Acosta 2016).

Buen Vivir richte sich gegen ökonomistische, traditionelle (Acosta 2009), kapitalistische (Cortez & Wagner 2010) Visionen, die Vision nachhaltiger Entwicklung (Acosta 2009) und die Utopie Wirtschaftswachstum (Dávalos 2009).

## **Indigene Zeitkonzepte**

Wiederholt wird das zyklische Zeitverständnis bei indigenen Gruppen erwähnt. Es ist nicht linear und besagt, dass sich die Vergangenheit in der Zukunft wiederholt und die Zustände der Vergangenheit wiederhergestellt werden sollten (Acosta 2016, Poma 2015, Gudynas 2012b, Estermann 2012).

#### **4.1.7 Bedürfnisse**

Zum Buen Vivir gehört das Thema Bedürfnisbefriedigung (Acosta 2016, Estermann 2012), auch wenn es sich darin nicht erschöpft (Acosta 2009). So könne noch nicht von einem guten Leben gesprochen werden, wenn gerade die Grundbedürfnisse befriedigt werden könnten (Kurz 2016). In den analysierten Artikeln werden bei den Aussagen zu Bedürfnissen folgende Schwerpunkte gesetzt:

- Orientierung an Bedürfnissen
- Bedürfnisse und das Verständnis von Wohlstand und Lebensqualität

##### **Orientierung an Bedürfnissen**

Im Sinne des Buen Vivir erfolgt in verschiedenen Bereichen eine Orientierung an Bedürfnissen (Acosta 2009). In Ecuador zeigt sich dies darin, dass es einen Rechtsanspruch auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse gibt. Dazu gehört das Recht auf Wasser, Nahrung und Unterkunft (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Poma 2015, Acosta 2009, Lebensministerium 2012, Bartholomé 2015, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Gann 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014). Zur Garantie dieser Rechte wurden unterschiedliche politische Maßnahmen ergriffen, wie das Verbot der Wasserprivatisierung (Acosta 2016, Estermann 2012). Zudem ist es ein politisches Ziel in Ecuador, Nahrungsmittelsouveränität zu erreichen (Gann 2013). Ein lokales Beispiel für eine bedürfnisorientierte Politik in Ecuador stellt Weiss (2016) dar.

In einigen Artikeln wird auch der Umgang mit Bedürfnissen unter dem Zeichen des Buen Vivir in der bolivianischen Politik dargestellt. Im dortigen Demokratischen Sozialismus gelte es als Frage der Würde, dass die Bedürfnisse aller (dabei sind auch zukünftige Generationen gemeint) befriedigt werden können (Estermann 2012).

Gegenüber den meist neutralen Schilderungen von bedürfnisorientierter Politik in Ecuador fällt die kritische Einschätzung Wecks und Landins (2014) auf. Bei der Befriedigung der Grundbedürfnisse habe das Wohlergehen einzelner Personen einen zu geringen Stellenwert und das Vorschreiben einer Lebensweise durch den Staat sei fraglich. Realpolitisch seien wenige Erfolge feststellbar. Weiterhin werde Buen Vivir oft als Zugang zu Wohlstand verstanden.

Ein weiterer Punkt, der sich wiederholt findet, ist, dass sich im Sinne des Buen Vivir die Wirtschaft an der Bedürfnisbefriedigung der Menschen orientieren solle (Estermann 2012, Estermann 2013).

Buen Vivir steht zudem für die Position, Bedürfnisse nicht nur auf Menschen zu beschränken (Gann 2013, Acosta 2016, Cortez & Wagner 2010). Auch der Natur werden Bedürfnisse zugesprochen. Beide seien in Einklang zu bringen.

##### **Bedürfnisse und das Verständnis von Wohlstand und Lebensqualität**

Buen Vivir steht für einen erweiterten Bedürfnisbegriff, der den ökologischen Fußabdruck und Gerechtigkeit umfasst (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), aber auch das Verständnis von Wohlstand und Lebensqualität (Informationsbüro Nicaragua 2011, Acosta 2009, Weiss 2016, Estermann 2012, Gann 2013, Kurz 2016, Schmid 2013, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010).

Im Sinne des Buen Vivir soll die Bedürfnisbefriedigung aller Menschen ausgeglichen werden, denn die Steigerung von Lebensqualität bei einigen Menschen bedeute, dass die Lebensqualität anderer Menschen beeinflusst wird. So besteht ein globaler Zusammenhang hinsichtlich der Lebensqualität. Da im Sinne des Buen Vivir allen Menschen Basisgüter zu garantieren seien und ein Drittel der Menschheit im Überfluss lebe, müssten Letztere auf Überfluss verzichten und eine Wirtschaftsschrumpfung und Wohlstandsverringerung in Kauf nehmen (Estermann 2012). Damit wird Buen Vivir von westlichen (Wohlstands-)Paradigmen abgegrenzt, da diese verschiedene Probleme verursachten (Schmid 2013). Im Kontrast dazu werden indigene Lebensweisen dargestellt, die einerseits auf großen Interesse stießen (Dietschy 2013, Poma 2015) und der Orientierung dienten (cuba si 2014). Andererseits sei fraglich, ob Impulse aus dem Buen Vivir zu gewinnen seien, ohne indigene Lebensweisen zu romantisieren (Lengert 2011, Wikipedia 2015). Im Gegensatz zu westlichen Wohlstandsvorstellungen orientiere es sich stärker am Gemeinwohl (Estermann 2012), entwerfe neue Modelle und lasse die eigenen Lebensgrundlagen überdenken (Acosta 2009, Gudynas 2012b, Schmid 2013, Zibechi 2015), beispielsweise ob der eigene Lebensstil global für alle anwendbar ist (cuba si 2014, Estermann 2012).

#### **4.1.8 Ressourcen**

In den analysierten Artikeln werden die Positionen des Buen Vivir zu Ressourcen- und Rohstofffragen dargestellt und beschrieben, inwiefern diese in Ecuador und Bolivien verwirklicht werden. Dabei fällt auf, dass sehr viele Aussagen getroffen werden, die sich in anderen Artikeln nicht wiederfinden lassen. Insofern lassen sich in dieser Kategorie keine Argumentationslinien des Buen Vivir erkennen, sondern eine Reihe separater Aussagen, die ein Gesamtbild ergeben.

##### **Standpunkte des Buen Vivir zu Ressourcen- und Rohstofffragen**

Der Umgang mit Ressourcen ist eine Kernfrage des Buen Vivir (Fatheuer 2011, cuba si 2014). Ein Grundsatz des Buen Vivir ist es, sich gegen die Ausbeutung und Instrumentalisierung der Natur als Ressource auszusprechen (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Lebensministerium 2012, Gann 2013). Dies geht auf indigene Werte zurück. Gudynas (2012) schildert exemplarisch, dass ein Berg für Indigene als Teil der Gemeinschaft betrachtet wird. Indigene seien zwar nicht grundsätzlich gegen die Förderung von Ressourcen; die Welt als „Ressourcenkoffer“ zu betrachten, sei jedoch eine Ursache für globale Krisen (Informationsstelle Peru e. V. 2013, S. 26). Entsprechend richtet sich Buen Vivir gegen extraktivistische Wirtschaftsweisen (Gann 2013). Buen Vivir verfolge stattdessen einen sorgsam, nachhaltigen, schützenden, verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen (Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Acosta 2009, Estermann 2012, Schutzwaldverein e. V. 2016) sowie alternative Fördertechniken (Gudynas 2012) und verstehe Ressourcen als nicht unerschöpfliche Lebensgrundlagen (Estermann 2012, Acosta 2009).

Dass nicht alle Aussagen zu Ressourcen in den analysierten Artikeln kohärent sind, zeigen die Feststellungen, Buen Vivir sei gegen eine „übermäßige Ausbeutung“ der Natur (Lebensministerium 2012, S. 42, Fatheuer 2011, S. 20), denn sie lassen die Aussage zu, Buen Vivir widerspreche der Ausbeutung der Natur nicht vollständig, sondern nur, wenn sie „übermäßig“ geschehe. Gleichzeitig finden sich Aussagen zur Beendigung des Bodenschatzabbaus (Gudynas 2012, Informationsstelle Peru e. V. 2013).

Das Gemeinwesen solle die Kontrolle über Ressourcenfragen haben (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), Ressourcen seien neu zu verteilen: Es brauche ein öffentliches Monopol und die Demokratisierung des Zugangs zu Ressourcen (Acosta 2009, Estermann 2012). Wasser solle nicht privatisiert werden (Acosta 2016).

Buen Vivir zeige, dass Alternativen zur kapitalistischen Ressourcenausbeutung möglich sind (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011). Es brauche einen neuen Umgang mit Ressourcen; dieser werde jedoch vom Ressourcenanspruch des Nordens verhindert (Informationsstelle Peru e. V. 2013).

### **Ressourcenpolitik in Ecuador und Bolivien**

Deutlich wird in den analysierten Artikeln, dass die Ressourcenpolitik in Ecuador und Bolivien im Widerspruch zum Buen Vivir steht (Schmid 2013, Wikipedia 2015). So würden die Ressourcen ausgebeutet (Schaefer 2013, Dietschy 2013) und es gebe eine extraktivistische Wirtschaft (Magenau 2015). In Ecuador entspreche das Minengesetz nicht der Verfassung (Acosta 2009) und die Regierung müsse sich angesichts fortschreitender Ressourcenausbeutung und Umweltzerstörung zunehmend am Buen Vivir messen lassen (Weck & Landin 2014). Auch der bolivianische Extraktivismus schade dem Buen Vivir (Kovac 2016); kritisch sei vor allem, dass Bolivien die Entwicklung und Industrialisierung der Ressourcen anstrebt (Estermann 2012, Klein 2012, Schmid 2013). Indigene mussten für eine sich ausweitende Ölförderung ihre Herkunftsgebiete verlassen (Acosta 2016), obwohl indigene Territorien und natürliche Ressourcen zu schützen sind (Gudynas 2012).

Weitere Kritik an der bolivianischen Umweltpolitik äußern Informationsstelle Peru e. V. (2013) und cuba si (2014). Bolivien wolle die Ressourcenabhängigkeit verringern (Gudynas 2012), verstehe die Ressourcenförderung jedoch weiterhin als wichtiges Wirtschaftsinstrument. Neben der Kritik an der ecuadorianischen Ölpolitik im Allgemeinen (Gudynas 2012, Lebensministerium 2012), wird auch die Yasuní-ITT-Initiative aus Perspektive des Umgangs mit Ressourcen dargestellt (Fatheuer 2011). Grundkonsens besteht über die positive Bewertung der Initiative (Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, cuba si 2014, Gann 2013, Schmid 2013). Weck & Landin (2014) halten fest, die Initiative zeige, dass dem Buen Vivir zuwider gehandelt wird.

Ein wichtiger Grund für die Widersprüche zwischen dem Anspruch und der Politik des Buen Vivir in Ressourcenfragen ist die Ressourcenabhängigkeit Ecuadors und Boliviens (Gudynas 2012, Weck & Landin 2014, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010). Die Einnahmen aus der Rohstoffförderung sicherten die Staatshaushalte und somit die Umsetzung des Buen Vivir (Fatheuer 2011, Kovac 2016, Schaefer 2013). Somit stünden die Einnahmen aus der Ressourcenförderung dem Umweltschutz entgegen (Schmid 2013). „Paradox“ sei vor allem, dass Buen Vivir durch Rohstoffabbau finanziert werde, diesen aber beenden wolle (Kovac 2016). Die Ölwirtschaft dürfe jedoch nicht der einzige Garant für die Rechte des Buen Vivir sein (Acosta 2009). Da die Rohstoffausfuhr im Süden eine Folge der Nachfrage aus dem Norden sei, müsse der Norden das Wachstum stoppen (Acosta 2016). Der Extraktivismus sei Folge des Kolonialismus (Zibechi 2015). Vor diesem Hintergrund seien von Europa eine neue Rohstoffpolitik sowie die Entwicklung von Rohstoffpartnerschaften einzufordern (Informationsstelle Peru e. V. 2013).

#### **4.1.9 Probleme**

In den angesprochenen Artikeln kommt ein breites Spektrum von Problemen, Ausführungen zu deren Ursachen und Lösungsansätzen zum Ausdruck. Mitunter wird die Bedeutung der Probleme mit einer dramatischen Rhetorik untermauert: Dávalos (2009) spricht bei Neoliberalismus und Wirtschaftswachstum von Genozid und der „Gefährdung der Menschheit“, Acosta (2016, S. 6) von „Raserei des wirtschaftlichen Wachstums“, welche „gefährliche Sprengkraft“ habe. Acosta (2009) sieht im westlichen Entwicklungsparadigma eine Gefährdung des Lebens der Menschheit.

#### **Das Spektrum angesprochener Probleme**

Die analysierten Artikel gehen auf unterschiedliche Probleme ein: Klimawandel (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Acosta 2009, Cuba si 2014, Fatheuer 2011, Schmid 2013), Armut (Dávalos 2009, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Weiss 2016, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010), Umweltzerstörung (Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Bartholomé 2015, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Cuba si 2014, Estermann 2012, Gann 2013, Dietschy 2013), Ungleichheit sowie Ungerechtigkeit (Dávalos 2009, Fatheuer 2011, Lebensministerium 2012, Schmid 2013, Weck & Landin 2014), Wirtschaftswachstum (Acosta 2016, Dávalos 2009, Estermann 2012), Arbeitslosigkeit (Dávalos 2009, Cortez & Wagner 2010), die Trennung von Mensch und Natur (Cortez & Wagner 2010, Estermann 2013), die Finanzkrise (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Estermann 2012), die zivilisatorische Krise, die soziale Krise, die Umweltkrise (Zibechi 2015), ökologische Katastrophen (Cortez & Wagner 2010), die ökonomische Krise (Cortez & Wagner 2010), soziale Probleme (Weck & Landin 2014), ökologische Gefahren, soziale Gefahren (Acosta 2009), Zerstörung des Planeten (Estermann 2012).

Es werden einzelne primär ökologische Probleme benannt: Naturausplünderung (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), Artenausrottung (Gudynas 2012), Wassermangel (Weiss 2016), Zerstörung der Lebensgrundlagen, Demontierung des Lebens (Gudynas 2012) sowie primär politische: Ausbeutung, Entfremdung, Staatsterrorismus, Genozid, Vertreibung (Dávalos 2009), politische Instabilität sowie Herrschaft (Cortez & Wagner 2010), primär wirtschaftliche: Ausbeutung (Cortez & Wagner 2010), westliches Entwicklungsparadigma (Acosta 2009), Kapitalismus (Estermann 2012), Ressourcenschäden (Kurz 2016), Ressourcenkonflikte (Estermann 2012) sowie primär soziale: Hunger, Untergang der Indigenen, Kriminalität (Informationsstelle Peru e. V. 2013), Rückständigkeit, wenig Bildung (Weiss 2016), Ausschluss (Estermann 2012), sinkende Lebensqualität (Cortez & Wagner 2010).

#### **Problemursachen**

Als Problemursachen werden der Kapitalismus (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009, Zibechi 2015, Klein 2012), das westliche Entwicklungsparadigma (Acosta 2009), Wirtschaftswachstum (Dávalos 2009), neoliberale Diskurse (Dávalos 2009), neoliberale Entwicklung (Cuba si 2014), Neoliberalismus (Estermann 2012, Lengert 2011), die Ausplünderung der Natur (Zibechi 2015), der Wohlstand weniger Menschen (Zibechi 2015), das

Wachstums- und Entwicklungsstreben (Zibechi 2015, Kurz 2016, Schmid 2013), der Euro- und Anthropozentrismus (Zibechi 2015) und die Abhängigkeit Ecuadors vom Erdöl (Bartholomé 2015) benannt.

## **Problemlösungen**

In mehreren Artikeln wird diskutiert, inwiefern Buen Vivir als Lösung dienen kann. Schmid (2013) stellt diesbezüglich dar, Buen Vivir sei eine Alternative (beispielsweise zum Wachstumszwang), könne jedoch nicht als universelle Lösung betrachtet werden. Klein (2012) bezeichnet Buen Vivir angesichts von Kapitalismus und Wirtschaftswachstum, welche Probleme erzeugen, als einen Ausweg, Estermann (2012) hält vor dem gleichen Hintergrund fest, Buen Vivir sichere das Überleben. Kurz (2016) bezeichnet Buen Vivir als Reaktion auf die Schäden des Neoliberalismus; inwiefern dies eine Problemlösung darstellt, bleibt offen. Ähnliches gilt für Magenau (2015), bei dem Buen Vivir als Alternative zum Schäden erzeugenden westlichen Entwicklungsdanken benannt wird. Cortez & Wagner (2010) führen Buen Vivir als nationale Lösung für die Krise Ecuadors sowie als Lösung der globalen Krise der liberal-kapitalistischen Zivilisation an. Offener bleibt Lengert (2011), der festhält, der Neoliberalismus erzeuge globale Krisen, es sei jedoch unklar, ob Buen Vivir Antworten gebe. Der Artikel resümiert, Buen Vivir formuliere eine Antwort auf die globale Krise, indem dem Wirtschaftswachstum ein indigenes Wertesystem entgegengesetzt würde. Inhaltlich ähnlich, sprachlich jedoch vehementer, äußert Dávalos (2009), Buen Vivir und die indigene Weisheit sei angesichts zahlreicher Krisen und einer notwendigen Alternativensuche eine Lösung und Rettung.

Buen Vivir sei Antwort auf das zerstörerische neoliberale Modell (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Zudem breche Buen Vivir mit als alternativlos geltenden Konzepten (Acosta 2016), weise auf Fehler dominanter Entwicklung hin (Acosta 2009), zeige blinde Flecken (Estermann 2013), vor allem bei Nachhaltigkeits- und Entwicklungszielen (Dietschy 2013, Cuba si 2014).

Eine weitere Facette der analysierten Artikel ist es, die Lösung der geschilderten Probleme bei indigenen Gruppen zu identifizieren (Kovac 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2011). Die Indigenen wollten den Planeten schützen, während die Mächtigsten und Reichsten die Gesellschaft in die Zerstörung führen wollten (Informationsstelle Peru e. V. 2011). Die mächtigen Akteure zeigten hingegen keine Reaktion auf die Probleme, die durch die abendländische Moderne erzeugt worden seien (Estermann 2013).

Es wird an weiteren Stellen ausgeführt, was nicht als Lösung anerkannt wird, beispielsweise Wirtschaftswachstum (Dávalos 2009). Acosta (2009) zufolge seien weder der Markt noch der Staat als Lösung zu bezeichnen. Dem stehen Darstellungen entgegen, demnach es für die geschilderten Probleme politische Lösungen brauche (Dávalos 2009, Zibechi 2015). Der bolivianische Präsident Morales setze Buen Vivir in einen Zusammenhang mit der Rettung des Planeten (Estermann 2013). Fatheuer (2011) geht genauer auf Merkmale der Naturrechte in Ecuador ein, stellt dabei jedoch auch klar, dass er diese nicht als Lösung für alle Probleme betrachte. Zibechi (2015) zufolge sei es ein Beitrag zur Lösung von Problemen, Diskussionen über Umwelt und Entwicklung auszulösen, während Schutzwaldverein e. V. (2016) hier generell Nachhaltigkeitsbestrebungen nennt. Keine Lösung sei „mehr vom Alten“ (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011). Stattdessen brauche es Veränderungen (Kovac 2016) beziehungsweise eine Transformation (Acosta 2009 & 2016).

Gudynas (2012) führt aus, es gebe Spannungen zwischen Armutsbekämpfung und Umweltschutz. Weck & Landin (2014) kritisieren die Lösungen der Regierung in Ecuador für die Probleme dieses Landes vor allem, weil sie die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit des Landes gefährdeten.

Neben diesen zahlreichen Einzeldarstellungen zu möglichen Problemlösungen, wird in der Yasuni-ITT-Initiative ein Thema von mehreren Autor\*innen diskutiert. Sie wird als ein Beispiel (Kuhn & Rieckmann 2010) oder gar als einzige Lösung (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011) für die Bekämpfung globaler Erwärmung, als Beispiel für den Schutz indigenen Territoriums und von Artenvielfalt sowie als Möglichkeit der Antwort auf weltweite Probleme der Kapitalexpansion und des Klimawandels (Acosta 2016) und als Lösung globaler Probleme (Fatheuer 2011) betrachtet.

#### **4.1.10 Politik**

Politik ist ein wichtiges Thema des Buen Vivir-Diskurses. In den analysierten Artikeln wird dargestellt, Buen Vivir stehe für eine Neukonzeption der Politik (Cortez & Wagner 2010, Gudynas 2012b, Acosta 2016, Estermann 2012). Darüber hinaus werden verschiedene Schwerpunkte gesetzt:

- Sozialismus, Demokratie und Buen Vivir
- Abgrenzung des Buen Vivir von politischen Kategorien
- Politische Kernbegriffe des Buen Vivir
- Der Transfer der politischen Erkenntnisse
- Weitere Statements zu politischen Fragen

#### **Sozialismus, Demokratie und Buen Vivir**

Ein zentraler Aspekt der Kategorie Politik ist die Auseinandersetzung mit der Beziehung von Buen Vivir und dem Sozialismus. Eine Kernbotschaft zu dieser Frage ist, dass Buen Vivir für eine neue Form des Sozialismus stehe. Dies wird mit dem „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ in Verbindung gebracht (Fatheuer 2011, S. 12, 14, Gann 2013, S. 89, Weck & Landin 2014, S. 59) aber auch mit dem demokratischen Sozialismus (Estermann 2012) und dem „Sozialismus des Gut Lebens“ (Cortez & Wagner 2010). Dennoch sei die Beziehung von Sozialismus und Buen Vivir unklar (Gudynas 2012), so breche Buen Vivir auch mit (traditionellen) sozialistischen und marxistischen Positionen (Acosta 2016, Estermann 2012 & 2013, Wikipedia 2015, Cortez & Wagner 2010) oder deren „Neuaufgüssen“ (Fatheuer 2011, S. 30), während Bartholomé (2015) einwendet, die Positionen des Buen Vivir zum Sozialismus seien zu kritisch. Estermann (2012) bezeichnet Buen Vivir als den dritten Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus (Estermann 2012). Über die Ablehnung des Kapitalismus durch Buen Vivir besteht Konsens (Acosta 2016, Kuhn & Rieckmann 2010, Dávalos 2009, Estermann 2012 & 2013, Wikipedia 2015, Cortez & Wagner 2010).

Ein weiterer wichtiger Bezugspunkt des Buen Vivir ist Demokratie, zu welcher an unterschiedlichen Stellen Bekenntnisse geäußert werden. Buen Vivir stehe für ein demokratisches Wirtschaftssystem (Gudynas 2012), demokratischen Sozialismus (Estermann 2012), demokratische Freiheiten (Gann 2013), demokratische Beteiligung (Gann 2013), einen demokratischen Wandel (Klein 2012, Cortez & Wagner 2010), den demokratischen Aufbau

einer demokratischen Gesellschaft (Acosta 2009), die partizipative Demokratisierung der Gesellschaft (Lebensministerium 2012), demokratisches Zusammenleben (Cortez & Wagner 2010) sowie für verschiedene Formen von Demokratie: pluralistische (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Lebensministerium 2012), partizipative (Kuhn & Rieckmann 2010, Fatheuer 2011), kommunitäre (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Guala 2016), direkte (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016, Gann 2013), reale (Gann 2013) sowie Radikale Ökologische Demokratie (Acosta 2016). An einigen Stellen wird jedoch auch ausgeführt, dass Buen Vivir spezifische Unterschiede zum Konzept Demokratie hat. So stehe Buen Vivir für ein neues Demokratiekonzept (Dávalos 2009), richte sich gegen die Beschränkungen einer repräsentativen Demokratie (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011) und halte Konsens für wichtiger als Demokratie (Zibechi 2015). Die tatsächliche Umsetzung des Buen Vivir gerate in Widersprüche zu demokratischen Grundsätzen (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015) und habe die Demokratie geschwächt (Weck & Landin 2014).

Die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus und der Demokratie zeigt, dass Buen Vivir Bezugspunkte und Parallelen zu beiden politischen Systemen hat. Gleichzeitig wird in den analysierten Artikeln deutlich, dass Buen Vivir auch die Weiterentwicklung dieser Konzepte anstrebt und eigene Schwerpunkte setzt.

### **Abgrenzung des Buen Vivir von politischen Kategorien**

In den analysierten Artikeln kommt wiederholt zur Sprache, von welchen politischen Kategorien Buen Vivir abzugrenzen sei. Dies betrifft wachstumsorientierte Sozial- und Wirtschaftspolitik (Gebhard & Kistemann 2016), entwicklungsorientierte Politik (Gudynas 2012), traditionelle, hegemoniale Entwicklung (Gann 2013), Neoliberalismus (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Estermann 2012, Cortez & Wagner 2010, Gudynas 2012b), Kolonialismus und koloniale Strukturen (Acosta 2016, Estermann 2012, Cortez & Wagner 2010, Cárdenas 2016, Fatheuer 2011), Imperialismus (Bartholomé 2015, Cortez & Wagner 2010), patriarchale Formen (Acosta 2016), Top-Down-Regierung, individuelle Führung (Acosta 2016), die Dominanz von Märkten gegenüber der Politik (Dávalos 2009) und den politischen Bruch zwischen Natur und Mensch (Cortez & Wagner 2010). Darüber hinaus stelle Buen Vivir das Konzept des Nationalstaats infrage (Zibechi 2015).

### **Politische Kernbegriffe des Buen Vivir**

Es werden unterschiedliche politische Konzepte und Begriffe benannt, die für Buen Vivir bedeutsam seien. Dazu gehören Partizipation (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lebensministerium 2012, Gann 2013, Acosta 2016), Plurinationalität (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016, Cárdenas 2016, Guala 2016, Dávalos 2009, Gudynas 2012b, Cortez & Wagner 2010), politische Entscheidungen „von unten nach oben“ (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011), neue Entscheidungsfindungen (Gudynas 2012), gemeinschaftlich konsensorientierte Debatten (Acosta 2016, Estermann 2013), politische Transparenz (Gann 2013), Sozialkontrolle in der Politik (Estermann 2013), Machtumverteilung (Schmid 2013), Rotation politischer Ämter (Estermann 2013), Selbstverwaltung (Acosta 2016), Bevorzugung des Kollektivs vor dem Individuum (Estermann 2012) und Nachhaltigkeit (Gebhard & Kistemann 2016, Acosta 2009, Estermann 2012).

Diesen Ausführungen folgend liegen politische Schwerpunkte des Buen Vivir in der Beteiligung der Bevölkerung an politischen Prozessen, auf dem Gemeinwohl und dem Eingehen auf die Vielfalt politisch-gesellschaftlicher Interessen.

### **Der Transfer der politischen Erkenntnisse**

Des Weiteren wird sich dem Transfer von Buen Vivir auf andere Bereiche gewidmet. So könnten anhand von Buen Vivir unterschiedliche Konzepte neu gedacht werden: Sozialismus, Regieren (Acosta 2016), Demokratie (Dávalos 2009), Partizipation (Lebensministerium 2012) und Politik (Estermann 2012). „Unsere Demokratie“ könne vom Buen Vivir viel lernen (Acosta 2016, S. 8, Magenau 2015); Buen Vivir sei „bei uns“ bedenkenswert (Informationsstelle Peru e. V. 2013, S. 28); Buen Vivir könne für die Politik des Alltags hilfreich sein (cuba si 2014); es gebe Ideen für Demokratie und Gleichberechtigung und gebe dem Austausch über Lebenswelten Impulse (Lengert 2011) und ließe die eigene politische Praxis weiterentwickeln (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011). Am Buen Vivir zeigten sich die Einflüsse sozialer Bewegungen auf politische Strukturen und Prozesse (Magenau 2015) und es sei ein Ausweg aus Sackgassen (Klein 2012) sowie eine Antwort auf neoliberales Scheitern (Gudynas 2012). Aus Lateinamerika würden zwar keine politischen Ideen erwartet werden (Kovac 2016); es werde jedoch von Umweltgruppen aufgegriffen, weil es keine starke Rolle des Staates verlange (Weck & Landin 2014).

### **Weitere Statements zu politischen Fragen**

Neben den bis hierhin geschilderten Aussagen, die sich auf einen Gegenstand bezogen, finden sich in den analysierten Artikeln Statements zu politischen Einzelfragen.

Buen Vivir sei ein Zeichen für eine gestärkte Rolle der indigenen Bevölkerungsgruppen in Ecuador und Bolivien (Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Kovac 2016).

Ein Kritikpunkt am Buen Vivir ist der Widerspruch zwischen den Ansprüchen des Buen Vivir und deren politischen Umsetzung (Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Weck & Landin 2014), für den auch die schlechten politischen Institutionen Ecuadors auf nationaler Ebene verantwortlich seien, die lokale politische Prozesse behinderten (Weiss 2016). Vereinzelt kommt auch Kritik an Buen Vivir zum Ausdruck: Es sei nicht konsequent, aber mit den Verhältnissen versöhnt, verklausuliert und idealistisch (Bartholomé 2015), werde als „Triumph der Barbarei“ oder als politischer Populismus bezeichnet (Cortez & Wagner 2010) und gilt als „Rahmen einer diffusen Gemengelage“ (Weck & Landin 2014, S. 60).

In Bolivien und Ecuador werde deutlich, dass Veränderungen mit politischem Willen möglich seien (Fatheuer 2011). Im Sinne des Buen Vivir sei es, Errungenschaften auch mit politischem Druck zu erzielen. Die Politik diene dem Buen Vivir (Acosta 2009). Der Staat verstehe sich dabei als Protagonist sozialen Wandels und wolle eine aktive Rolle einnehmen (Weck & Landin 2014). Zibechi (2015) führt zur Beziehung von Veränderungen und politischen Maßnahmen aus, dass der Staat eingreifen, gleichzeitig aber nichts Neues schaffen könne.

#### 4.1.11 Rechte und Pflichten

Zibeche (2015) hält zwar fest, dass der mit Buen Vivir verbundene Kampf über das Rechtssystem hinaus gehe, dennoch gehen die analysierten Artikel ausführlich auf das Thema Rechte ein, insbesondere folgende Schwerpunkte:

- Die Bedeutung von Rechten für das Buen Vivir
- Naturrechte
- Besondere Zielgruppen von Rechten im Sinne des Buen Vivir

Pflichten kommen hingegen kaum zur Sprache. Einzig Weiss (2016) erwähnt, dass das im Sinne des Buen Vivir das Wahrnehmen von Rechten („mitentscheiden“) auch bedeute, dass Pflichten erfüllt werden müssten („anpacken“) (ebd., S. 46).

##### **Die Bedeutung von Rechten für das Buen Vivir**

Rechte haben beim Buen Vivir einen hohen Stellenwert (Gann 2013). So wird Buen Vivir anhand einer Reihe von Rechten konkretisiert (Acosta 2009, Estermann 2012). Klein (2012) zufolge ist die Konkretisierung des Buen Vivir durch die Formulierung von Rechten ein wesentlicher Unterschied zum Konzept Nachhaltigkeit. Die Rechte, die mit Buen Vivir verbunden sind, werden mehrfach benannt und auf die ecuadorianische (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Acosta 2009, Zibeche 2015, Gudynas 2012b, Bartholomé 2015, Cuba Si 2014, Gann 2013, Kovac 2016, Schmid 2013, Weck & Landin 2014), sowie bolivianische Verfassung (Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011) bezogen. Schmid (2013, S. 67) erwähnt diesbezüglich, dass Kritiker\*innen die Rechte der ecuadorianischen Verfassung als „Wunschliste“ bezeichneten. Rechte, die mit Buen Vivir in Verbindung gebracht werden, sind der Anspruch auf Nahrung, Wasser, Gesundheit, Unterkunft, Respekt, Bildung, Arbeit, Freizeit, Information, Kommunikation, Erziehung, eine gesunde Umwelt und soziale Sicherheit. Zudem wird Buen Vivir auch als Recht auf gutes Leben bezeichnet (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Gebhardt & Kistemann 2016, Lebensministerium 2012, Kovac 2016). Wiederholt findet sich eine deutliche Ablehnung von der Formulierung „besseres Leben“. Buen Vivir strebe nicht nach besserem Leben, weil dies auf Kosten anderer oder der Umwelt geht und in Verbindung zum Wachstumsstreben steht (Wikipedia 2015, Estermann 2013, Gudynas 2012b, Cuba Si 2014, Klein 2012). Nur bei Acosta (2009) wird die Formulierung „besseres Leben“ neutral verwendet.

##### **Naturrechte**

In vielen der analysierten Artikel wird besonders die Konkretisierung des Buen Vivir durch die Naturrechte betont (Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Gebhardt & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibeche 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Cuba Si 2014, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014). Mehrfach wird dabei hervorgehoben, dass die Rechte der Natur eine besondere Nähe zu den Rechten der Menschen hätten (Magenau 2015, Fatheuer 2011, Cuba Si 2014, Gudynas 2012b, Acosta 2009, Poma 2015, Lebensministerium 2012). Zudem kommen wiederholt die Menschenrechte als Facette

des Buen Vivir zu Sprache (Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2016, Guala 2016, Fatheuer 2011, Gann 2013, Schmid 2013).

Während meist ausgeführt wird, Naturrechte gelten auch in Bolivien (Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Schmid 2013), präzisieren Gudynas (2012) und Schmid (2013), Naturrechte stünden nicht in der bolivianischen Verfassung, sondern seien per Gesetz verordnet. Zur Existenz der Naturrechte in der ecuadorianischen Verfassung gibt es in den analysierten Artikeln keine kontroversen Positionen. Die Umsetzung der Naturrechte könne jedoch kritisiert werden (Weck & Landin 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013) und bräuchte politischen Druck (Acosta 2009). Bartholomé (2015) resümiert nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Buen Vivir, die marxistisch-leninistischen Bewegungen seien die treibenden Kräfte bei der Umsetzung der Rechte von Natur und Menschen.

### **Besondere Zielgruppen von Rechten im Sinne des Buen Vivir**

Ein weiterer Schwerpunkt der analysierten Artikel hinsichtlich der Darstellung von Rechten sind die Ausführungen, für welche Gruppen und wie die Rechte des Buen Vivir konzipiert sind. So seien (besonders für Zukunftskonzepte) soziale Rechte zu wahren (Gann 2013) und kollektive Rechte wichtiger als individuelle (Estermann 2012). Benachteiligte seien besonders zu beachten (Acosta 2009). Hervorgehoben werden zudem die Rechte Indigener (Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Gann 2013, Weck & Landin 2014). So gebe es Forderungen von Indigenen, ihre historischen Rechte wiederherzustellen (Zibechi 2015). Bei der Verwirklichung indigener (Sonder-)Rechte gebe es international anerkannte Grundlagen und es brauche weitere Unterstützung (Informationsstelle Peru e. V. 2013). Guala (2016) schildert das indigene Rechtssystem, bei dem unter anderem eine gemeinschaftliche Rechtsprechung erfolge.

#### **4.1.12 Nachhaltigkeit**

In der vorliegenden Arbeit sind nicht nur die Themenbereiche von Interesse, die zu Nachhaltigkeit gehören, sondern auch die Aussagen zu den Begriffen nachhaltig und Nachhaltigkeit selbst. Die Analyse der Textpassagen, die unter der Kategorie „Nachhaltigkeit“ kodiert wurden, zeigt:

- dass Buen Vivir und Nachhaltigkeit in den einzelnen Artikeln unterschiedlich intensiv aufeinander bezogen werden und
- dass die Artikel ein breites Spektrum an Standpunkten dazu umfassen, ob beide Konzepte miteinander vereinbar sind.

Entsprechend dieser beiden Anhaltspunkte wurde Tabelle 8 entwickelt, in die alle analysierten Artikel eingeordnet wurden.

#### **Bezugnahme zu Nachhaltigkeit**

Zunächst wurde beurteilt, wie stark Buen Vivir und Nachhaltigkeit aufeinander bezogen werden.

- Die erste Möglichkeit ist, dass es keinen Bezug gibt. Dies trifft auf Texte zu, die Nachhaltigkeit nicht erwähnen.
- Die nächste Möglichkeit ist, dass Nachhaltigkeit erwähnt wird, ohne auf die Bedeutung einzugehen. Beispiel: „Wir haben dann einen technischen Koordinator ernannt, der die Gemeinden im ganzen Prozess unterstützt,

und jetzt werden nachhaltigere und solidarischere Entscheidungen getroffen', sagt die Bürgermeisterin" (Weiss 2016, S. 46).

- Die dritte Möglichkeit ist, dass eine klare Bezugnahme von Buen Vivir und Nachhaltigkeit vorliegt, das heißt beide Konzepte werden miteinander in Verbindung gesetzt. Beispiel: „Aber weil der Begriff [Buen Vivir] relativ ungenau ist und vielfach als eine Imagination zu Stichworten wie 'Nachhaltig', 'Fair' und 'Glückliches Land-leben' missbraucht wird, halten wir ihn bei der Darstellung der Arbeit unserer Partner-Kooperativen nicht für besonders hilfreich“ (Kurz 2016).
- Aus dieser Gruppe von Texten wird noch herausgehoben, wenn eine besondere Betonung auf der Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit liegt. Beispiel: „Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völ- kern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit“ (Schaefer 2013).

Die 34 analysierten Artikel wurden folgendermaßen eingeordnet: In drei Fällen wird kein Bezug zu Nachhaltigkeit hergestellt, in sieben wird Nachhaltigkeit oder nachhaltig beiläufig erwähnt. In 17 Artikeln wird ein klarer Bezug zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit hergestellt, in weiteren sieben wird dieser besonders hervorgehoben.

### **Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit**

Die Artikel wurden zudem nach ihrer Position zur Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit gruppiert. Dabei sind drei verschiedene Fälle möglich, von denen einer noch einmal abgestuft wird.

- Die erste Möglichkeit ist, dass Buen Vivir und Nachhaltigkeit als vereinbar betrachtet werden. Beispiel: „Sumak kawsay hat Anknüpfungspunkte zum westlichen Modell einer nachhaltigen Entwicklung, kennt aber kein line- ares Konzept von Entwicklung, wie es etwa im Begriff Entwicklungsland zum Ausdruck kommt“ (Wikipedia 2015).
- Der entgegengesetzte Fall ist, dass Buen Vivir und Nachhaltigkeit als nicht vereinbar dargestellt werden. Bei- spiel: „Gudynas erklärt auch in einem Interview sehr schön, warum das ‚Buen Vivir‘ nicht das Gleiche ist wie europäische Nachhaltigkeitsideen“ (Kovac 2016).
- Artikel, deren Äußerungen über Nachhaltigkeit zu keiner der beiden geschilderten Fälle gehören, werden der dritten Gruppe zugeordnet. Diese umfasst alle Texte, bei denen die Frage unbeantwortet bleibt, ob Buen Vivir und Nachhaltigkeit vereinbar sind. Beispiel: „Die Frage nach der Nachhaltigkeit des Wachstums ist damit je- doch nicht beantwortet“ (Weck & Landin 2014, S. 67), „Trotz sichtbarer Erfolge bleibt Correas Wirtschaftspolitik in keiner Weise widerspruchsfrei. Seine Regierungsführung und wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden insbesondere nach der Yasuní-ITT-Entscheidung zunehmend kritisiert und nicht nur in Bezug auf Nachhaltig- keit in Frage gestellt“ (ebd., S. 83).

Sonderfälle dieser Gruppe sind alle Texte, die widersprüchliche Aussagen hinsichtlich der Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit treffen. Beispiel: „Nach der Philosophie des Buen Vivir ist es notwendig, traditi- onelle Entwicklungskonzepte zu hinterfragen. Aus dieser Perspektive sollte man die gefeierte ‚nachhaltige Entwicklung‘ als Etappe des Übergangs hin zu einem neuen Paradigma akzeptieren, das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit und Gleichberechtigung soweit der Nachhaltigkeit (...) mit einschließt“ (Fatheuer 2011, S. 17).

Nach dieser Zuordnung betrachten zwölf Texte Buen Vivir und Nachhaltigkeit als vereinbar; drei gehen vom Gegenteil aus; bei den restlichen 19 Texten bleibt die Frage offen, wovon sechs Artikel hinsichtlich dieser Analyse in sich kontrovers sind.

### Verteilung der Artikel nach der Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit

Tabelle 8 gibt wieder, wie die einzelnen Texte des Untersuchungskorpus entsprechend der beschriebenen Kriterien beurteilt wurden. Die folgenden Darstellungen widmen sich einzelnen Artikeln, in denen eine besondere Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit geführt wird.

Tabelle 8: Zuordnung der Artikel nach Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit

	Vereinbarkeit von Nachhaltigkeit und Buen Vivir		
	möglich	offen (davon widersprüchlich)	unmöglich
Intensive In-Beziehung-Setzung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gebhard &amp; Kistemann 2016</li> <li>▪ Schaefer 2013</li> <li>▪ Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014</li> <li>▪ Kuhn &amp; Rieckmann 2010</li> <li>▪ Poma 2015</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ (Acosta 2009)</li> <li>▪ (Fatheuer 2011)</li> </ul>	
Buen Vivir und Nachhaltigkeit aufeinander bezogen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aachener Stiftung Kathy Beys 2015</li> <li>▪ Cárdenas 2016</li> <li>▪ Wikipedia 2015</li> <li>▪ Schutzwaldverein e. V. 2016</li> <li>▪ Magenu 2015</li> <li>▪ Schmid 2013</li> <li>▪ Estermann 2012</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kurz 2016</li> <li>▪ Dietschy 2013</li> <li>▪ Weck &amp; Landín 2014</li> <li>▪ (Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>▪ (Gudynas 2012b)</li> <li>▪ (Informationsstelle Peru e. V. 2013)</li> <li>▪ (Zibechi 2015)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klein 2012</li> <li>▪ Kovac 2016</li> <li>▪ Dávalos 2009</li> </ul>
Nachhaltigkeit beiläufig erwähnt		<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Weiss 2016</li> <li>▪ Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011</li> <li>▪ Guala 2016</li> <li>▪ cuba si 2014</li> <li>▪ Acosta 2016</li> <li>▪ Gann 2013</li> <li>▪ Lengert 2011</li> </ul>	
keine Erwähnung von Nachhaltigkeit		<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bartholomé 2015</li> <li>▪ Lebensministerium 2012</li> <li>▪ Estermann 2013</li> </ul>	

Unabhängig von der Beobachtung, dass die Einordnung der analysierten Artikel in die Tabelle allein aufgrund der Verteilung nahelegt, dass eine Verbindung zwischen den Konzepten Buen Vivir und Nachhaltigkeit besteht, kann dies auch inhaltlich gestützt werden: Buen Vivir verfüge über Anknüpfungspunkte zu Nachhaltigkeit (Wikipedia

2015), verfolge nachhaltige Prozesse (Schutzwaldverein e. V. 2016) und zeige die Lücken von Nachhaltigkeits- und Entwicklungszielen. So gehe es nicht nur um soziale, ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit, sondern auch um kulturelle, ethische und religiöse Aspekte. Daneben existiere auch die indigene Kritik, nachhaltige Entwicklung bringe „bloß mehr vom gleichen Fortschritts- und Entwicklungsmuster“ (Dietschy 2013). Zudem rege Buen Vivir an, über nachhaltige Produktion zu diskutieren und es steht in Verbindung mit der These, die Wachstumsideologie ordne Nachhaltigkeit unter (Lengert 2011).

Eine besondere Argumentation hinsichtlich des Umgangs mit Nachhaltigkeit findet sich bei Estermann (2012). Nachhaltigkeit ist ein Prinzip der bolivianischen Verfassung, eine nachhaltige Wirtschaft wird angestrebt und Nachhaltigkeit wird trans-generational verstanden. Bei der Implementation des Begriffes Nachhaltigkeit in die am Buen Vivir ausgerichteten Verfassung Boliviens gab es eine Debatte, welcher der beiden Nachhaltigkeitsbegriffe, die beide eine eigene begriffliche Tradition haben, verwendet wird, auch wenn dies in der Alltagssprache keinen Unterschied ausmache. Eingang in die Verfassung fand der Begriff „sustentabilidad“, der aus der philosophischen Tradition stammt und „etwas durch Gründe Erhärtetes und argumentativ zu Verteidigendes“ bedeutet. Dass sich nicht für die gebräuchlichere Version „sostenibilidad“ entschieden wurde, die aus der Ökologie- und Sozialstaatsdebatte stammt und wörtlich als „nachhaltig“ übersetzt werden kann, wird als Sprachspiel der indigenen Kosmologie gedeutet.

Einige Artikel deuten an, dass aus dem Buen Vivir abgeleitet werden kann, wie Nachhaltigkeit „wirklich“ zu verstehen sei (Kovac 2016), auch wenn sich die Nachhaltigkeitsdebatten Lateinamerikas und Europas unterscheiden würden. Poma (2015) leitet aus dem Buen Vivir-Prinzip der Wiederholung ab, Nachhaltigkeit bedeute, dass die Vergangenheit in der Zukunft präsent und dass alles biologisch abbaubar sein müsse. Nachhaltigkeit bedeute, dass Rechte und Lebensquellen auch für künftige Generationen erhalten bleiben.

Über die Schlussfolgerung hinaus, dass die Konzepte Buen Vivir und Nachhaltigkeit gegenseitige Bedeutung haben, ist ein zentrales Analyseergebnis, dass es eine große Kontroverse darüber sowie inhaltliche Unsicherheiten dazu gibt, ob Buen Vivir und Nachhaltigkeit als miteinander vereinbar gelten können. Davon zeugen besonders die Artikel Acosta (2009) und Fatheuer (2011). Acosta (2009, S. 222) stellt Nachhaltigkeit einerseits als erstrebenswert dar: Buen Vivir solle ökologisch nachhaltig sein und eine Wirtschaft solle Ressourcen „aus Sicht der Nachhaltigkeit“ nutzen. Andererseits sei ein neues Entwicklungsregime nötig, womit „ein wichtiger qualitativer Schritt von einer ‚nachhaltigen‘ Entwicklung hin zu einer anderen Vision, die viel reicher und komplexer in ihrem Inhalt ist“ (ebd., S. 220), gegangen werde. Buen Vivir hinterfrage traditionelle Entwicklungskonzepte, wie „die ‚gefeierte ‚nachhaltige Entwicklung‘“ (ebd., S. 220), die zugunsten eines neuen Paradigmas zu überwinden sei, „das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit und Gleichberechtigung sowie die Nachhaltigkeit der Umwelt mit einschließt“ (ebd., S. 220). In diesen Aussagen manifestiert sich eine Ablehnung von Nachhaltigkeit. Im gleichen Satz wird jedoch für ein Paradigma plädiert, das für die „Nachhaltigkeit der Umwelt“ steht. Letzteres Zitat greift auch Fatheuer (2011) auf, ändert es aber insofern ab, dass er von der „Nachhaltigkeit (...)“ (ebd., S. 17) spricht. Warum Fatheuer diesen Passus kommentarlos verändert, kann mit der vorliegenden Analyse nicht herausgearbeitet werden. Dass damit versucht wurde, Nachhaltigkeit nicht nur auf Umwelt zu beschränken und ihren umfassenderen Charakter hervorzuheben,

bleibt als Hypothese unbewiesen. Der Widerspruch zwischen der zu überwindenden nachhaltigen Entwicklung und der zu erreichenden Nachhaltigkeit wird somit jedoch verstärkt. Ob Fatheuer Buen Vivir und Nachhaltigkeit für vereinbar hält, bleibt auch in den anderen Aussagen offen: Mit den Naturrechten, die Teil des Buen Vivir sind, sei eine neue rechtliche Fundierung von Nachhaltigkeit verbunden, es würden andere Fragen gestellt als bei nachhaltiger Entwicklung und sie bedeuteten nicht, die Ausbeutung der Natur „nachhaltig zu optimieren“ (ebd., S. 31).

Bei Acosta (2009) und Fatheuer (2011) sind die Argumente für und gegen die Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit zwar besonders kontrovers, sie stehen damit allerdings in einer Reihe von Texten, bei denen sich ähnliche Widersprüche finden (Cortez & Wagner 2010, Gudynas 2012b, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015). Cortez und Wagner (2010) zufolge wird im Sinne des Buen Vivir Nachhaltigkeit von Indigenen als Strategie neoliberaler Politik der Weltbank und Regierungen betrachtet und abgelehnt, weil Natur darin als vom Menschen ausgelagertes Objekt betrachtet werde. An anderer Stelle heißt es, Buen Vivir habe in seiner Ausarbeitung als Entwicklungskonzept Ähnlichkeiten zur „Ethik der Nachhaltigkeit“ von Aldo Leopold, ohne genauer auf deren Vergleich einzugehen. Ähnliches kann über Gudynas (2012b) befunden werden: Einerseits stehe Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung für ein Entwicklungssystem, das durch die „nachhaltige [...] Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme definiert“ (ebd., S. 9) sei und der Wandel (zum Buen Vivir) müsse eine nachhaltige Dynamik der Transformation schaffen. Andererseits ziele Buen Vivir nicht auf eine „optimalere (,nachhaltigere‘) Ausbeutung der Natur, sondern auf ein fundamentales Umdenken, einen grundlegend neuen Umgang mit der Natur, der die Komplementarität betont und in dem der Mensch die Natur nicht mehr beherrscht und unterwirft“ (ebd., S. 1). Auch der Artikel der Informationsstelle Peru e. V. (2013) gibt kontroverse Sichten auf Nachhaltigkeit wieder: Den peruanischen Ashanika werde durch nachhaltige Waldwirtschaft geholfen; gleichzeitig gebe es Stimmen, demnach viele im Buen Vivir eine alternative Entwicklung sehen und einen „neuen Vertrag mit der Natur, der nicht die oberflächliche, nachhaltige Entwicklung meint, sondern versteht, dass Natur und Menschen eine Einheit sind“ (ebd., S. 4f.). Verschiedene Pole in der Deutung von Nachhaltigkeit gibt es auch bei Zibechi (2015): So werde Buen Vivir durch das „organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme“ (ebd., S. 74f.) realisiert; gleichzeitig sei im Sinne des Buen Vivir darauf zu verweisen, dass Entwicklung und Fortschritt unvereinbar mit der Natur seien, „auch wenn sie mit dem Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘ versehen werden“ (ebd., S. 72). Angesichts des hohen Anteils an Texten, die in ihrem Urteil über die Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit offen bleiben und angesichts der Vielzahl an Argumenten für beide Positionen, kann die These aufgestellt werden, dass es keine offensichtliche und fachlich angemessene Antwort gibt. Weiterhin ist es nicht auszuschließen, dass bei der Erörterung dieser Frage auch Werte und persönliche Meinungen der Autor\*innen eine Rolle spielen.

Eindeutige Urteile über die Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit existieren im Untersuchungskorpus dennoch. So wird Buen Vivir ein Vorbild für Nachhaltigkeit (Schaefer 2013) sowie Teil der Lösung auf der Suche nach nachhaltiger Entwicklung genannt (Heinrich Böll Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. 2014). Auch Kuhn und Rieckmann (2010) betrachten Buen Vivir als ein Resultat der Alternativensuche innerhalb des lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurses, sodass Buen Vivir als Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung betrachtet werden könne. Auffällig

ist bei diesem Artikel, dass Nachhaltigkeit in einer gesonderten Passage anhand des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes erläutert wird, das Prinzip des anthropozentrischen Ansatzes jedoch keine Erwähnung findet. Gründe dafür sind anhand der vorliegenden Arbeit nicht zu rekonstruieren; denkbar ist jedoch, dass die Autor\*innen hier eine persönliche Meinung über einen erstrebenswerten Nachhaltigkeitsbegriff ausdrücken oder dass Buen Vivir nur mit einem nicht anthropozentrischen Nachhaltigkeitsverständnis vereinbar ist.

Eine entgegengesetzte Position nehmen Klein (2012), Kovac (2016) und Dávalos (2009) ein. Klein (2012) betont einen Unterschied von Buen Vivir und Nachhaltigkeit: Buen Vivir stehe für Respekt und Rechte der Natur, während Nachhaltigkeit eine Ausbeutung von Mensch und Natur auf einem Level verfolge. Bezüglich Nachhaltigkeit fällt die (wahrscheinlich als ironisch zu klassifizierende) Bezeichnung „Folterprogramme“ (ebd., S. 35f). Somit wird Buen Vivir nicht nur von Nachhaltigkeit abgegrenzt, sie wird auch negativ konnotiert. Besonders deutlich wird eine ablehnende Haltung gegenüber Nachhaltigkeit bei Dávalos (2009): Das Thema Biokraftstoffe zeige das unangemessene Verhältnis von Mensch und Natur sowie, „dass der Begriff nachhaltige Entwicklung [...] niemals mehr als ein Trugbild gewesen ist, ein Bußgang des Spätkapitalismus neoliberaler Prägung. Ein Alibi für die Privatisierungsprojekte der Weltbank“. Hier gilt Nachhaltigkeit nicht als Lösung, sondern als Ursache für Probleme. Die Schlussfolgerung Dávalos‘ hebt die Bedeutung des Buen Vivir in dieser Argumentation hervor: Angesichts der Bedrohung globaler Erwärmung und der durch Kapitalismus und den Fortschrittsdiskurs provozierten „schlimmsten und tiefsten Krisen, welche die Existenz der ganzen Menschheit auf der Erde“ gefährdeten, werde der Tag kommen, „an dem die Menschheit zwischen den kapitalistischen Märkten und ihrem eigenen Fortbestand wählen muss“. Dann seien „das uralte Wissen und die Weisheit der indigenen Völker die einzige Möglichkeit, um den Planeten vor der Verwüstung des freien Marktes zu retten“.

Im Untersuchungskorpus besteht eine Widersprüchlichkeit hinsichtlich Texten, die Buen Vivir und Nachhaltigkeit als vereinbar betrachten und Nachhaltigkeit positiv konnotieren und solchen, die Buen Vivir und Nachhaltigkeit als nicht vereinbar bezeichnen und Nachhaltigkeit (vehement) kritisieren. Da es zwischen diesen Positionen eine Reihe an Texten gibt, die keine eindeutige Antwort darauf zulassen, wie Buen Vivir und Nachhaltigkeit miteinander in Beziehung stehen, muss resümiert werden, dass hierzu weiterhin offene Fragen bestehen.

## **4.2 Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Die folgenden drei Teilkapitel umfassen die Ergebnisse aus der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir (so wie sie im Rahmen der Qualitativen Inhaltsanalyse herausgearbeitet und im Ergebnisteil „4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs“ dargestellt wurden) auf verschiedene Modelle der BNE. Die Inhalte des Buen Vivir, die im Folgenden als mögliche Gegenstände einer BNE benannt werden, sind um Literaturhinweise ergänzt. So kann jeder angesprochene Aspekt direkt mit exemplarischem Material des Untersuchungskorpus verbunden werden, das eine Vertiefung und Thematisierung des jeweiligen Inhalts im Rahmen einer BNE ermöglicht.

Die Beurteilung der Ergebnisse und Beantwortung der zweiten Forschungsfrage erfolgt im Kapitel „5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

#### 4.2.1 Buen Vivir und nachhaltigkeitsbezogene Kompetenzen

Die zwei Ergebnistabellen (10, 11) haben den gleichen Aufbau: Die linke Spalte umfasst die einzelnen Kompetenzen des jeweiligen Kompetenzmodells sowie deren entsprechenden Erläuterungen. In der rechten Spalte sind die inhaltlichen Aspekte des Buen Vivir aufgelistet, die Anschluss zu den Ausformulierungen der Kompetenzen haben sowie exemplarische Artikel, in denen der entsprechende Inhalt zu finden ist.

Das folgende Beispiel zeigt, welche Aussagen mit den so entstehenden Tabellen getroffen werden können:

*Tabelle 9: Beispielergebnis aus der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Key competencies for sustainability“*

Key competency for sustainability	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
<p><b>System thinking competency</b> the abilities to recognize and understand relationships; to analyse complex systems; to think of how systems are embedded within different domains and different scales; and to deal with uncertainty.</p>	<p>- Auswirkung extraktivistischer Wirtschaftsformen auf die Natur (Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Fatheuer 2011, Acosta 2016)</p>
<p><b>Self-awareness competency</b> the ability to reflect on one's own role in the local community and (global) society; to continually evaluate and further motivate one's actions; and to deal with one's feelings and desires.</p>	

Das Thema „Auswirkung extraktivistischer Wirtschaftsformen auf die Natur“, das in Verbindung mit Buen Vivir steht, ist ein Inhalt, der Anschluss an die Ausformulierung der System thinking competency hat. Artikel, in denen dieser inhaltliche Aspekt des Buen Vivir vertieft im Rahmen einer BNE untersucht werden kann, sind (aus dem Sampling der Qualitativen Inhaltsanalyse): Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Fatheuer 2011 und Acosta 2009. Zur Self-awareness competency konnten anhand der analysierten Artikel keine inhaltlichen Aspekte des Buen Vivir zugeordnet werden.

## Buen Vivir als Gegenstand zur Entwicklung der Key competencies for Sustainability

Tabelle 10: Ergebnisse der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Key competencies for sustainability“

Key competency for sustainability	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
<p><b>System thinking competency</b> the abilities to recognize and understand relationships; to analyse complex systems; to think of how systems are embedded within different domains and different scales; and to deal with uncertainty.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswirkung extraktivistischer Wirtschaftsformen auf die Natur (Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Fatheuer 2011, Acosta 2016)</li> <li>- Ausrichtung des Wirtschaftssystems an einem in Harmonie befindlichen Mensch-Natur-System (Guala 2016, Gann 2013, Weck &amp; Landin 2014, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Cortez &amp; Wagner 2010, Dávalos 2009)</li> <li>- Zusammenhänge von Naturschutz, Wirtschaftsinteressen, politischer Steuerung, politischen Machtverhältnissen, gesellschaftlichen Anliegen bei der Yasuni-ITT-Initiative (Acosta 2016, Zibechi 2015, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Fatheuer 2011)</li> <li>- Yasuni-ITT-Initiative als Beispiel für Umweltschutz mit regionalen, nationalen und globalen Akteur*innen (Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011)</li> <li>- Indigene holistische Weltansichten/„Pachamama“ als Beispiel eines integrierten Verständnisses von Gesellschaft und natürlicher Umwelt (Acosta 2016, Kovac 2016, Magenau 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Cuba si 2014, Dietschy 2013, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b)</li> <li>- Ausrichtung eines politischen Systems an naturbezogenen Werten („Ökosozialismus“) (Acosta 2016, Bartholomé 2015, Wikipedia 2015, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>- Gründe für und Auswirkungen von politische(n) Eingriffe(n) ins Wirtschaftssystem, insbesondere (Um-)Verteilungen (Zibechi 2015, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009)</li> <li>- Auswirkung sozialer und politischer Kontrolle des Wirtschaftssystems (Cárdenas 2016, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011)</li> <li>- Einflüsse wirtschaftlicher Transformation auf die Gesellschaft (u. a. Postwachstums-Bestrebungen) (Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Dávalos 2009)</li> <li>- Zusammenhänge von Wohlstandskonzepten, Bedürfnissen und Wirtschaftssystemen (Weck &amp; Landin 2014, Estermann 2013, Gann 2013, Schmid 2013, Schaefer 2013, Estermann 2012)</li> <li>- Auswirkungen wachstumsorientierten Wirtschaftens auf die Gesellschaft und die Natur (Acosta 2016, Zibechi 2015, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Dávalos 2009)</li> <li>- Maßnahmen der an menschlichen Bedürfnissen orientierten Politik in Ecuador (Kovac 2016, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Bartholomé 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Cuba si 2014, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Kuhn &amp; Rieckmann 2012, Fatheuer 2011, Acosta 2009)</li> <li>- Abhängigkeit Ecuadors vom Rohstoffexport als Folge globaler Wirtschaftsmechanismen (Acosta 2016, Weck &amp; Landin 2014, Magenau 2015, Dietschy 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009)</li> <li>- Auswirkungen des globalisierten Kapitalismus auf (indigene) Kommunen in Ecuador und Bolivien (Acosta 2016, Magenau 2015, Cuba si 2014, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Estermann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Klein 2012, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> </ul>

Key competency for sustainability	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
<p><b>Anticipatory competency</b> the abilities to understand and evaluate multiple futures – possible, probable and desirable; to create one’s own visions for the future; to apply the precautionary principle; to assess the consequences of actions; and to deal with risks and changes.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zukunftsszenarien zu der Bedeutung von Rohstoffen in Ecuador und Bolivien (Acosta 2016, Poma 2015, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Lebensministerium 2012)</li> <li>- Utopie-Entwürfe des Buen Vivir (cuba si 2014, Estermann 2012, Gann 2013, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> <li>- Indigene Zeitkonzepte als Gegensatz zu anderen Zeitkonzepten (Acosta 2016, Kovac 2016, Poma 2015, Zibechi 2015, Estermann 2012, Gudynas 2012b)</li> <li>- Politische Eingriffe ins Wirtschaftssystem in Ecuador (Zibechi 2015, Weck &amp; Landin 2014, Estermann 2012, Acosta 2009)</li> <li>- Auswirkung von Maßnahmen zur Förderung von Rohstoffen in Ecuador und Bolivien (Kovac 2016, Kurz 2016, Weck &amp; Landin 2014, Dietschy 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011)</li> <li>- Position des Buen Vivir zur Veränderung des Bildes von Natur, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft (Acosta 2016, Bartholomé 2015, Magenau 2015, Wikipedia 2015, Zibechi 2015, cuba si 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> </ul>
<p><b>Normative competency</b> the abilities to understand and reflect on the norms and values that underlie one’s actions; and to negotiate sustainability values, principles, goals, and targets, in a context of conflicts of interests and trade-offs, uncertain knowledge and contradictions.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorstellungen von Pachamama als Ausgangspunkt wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, politischen, religiösen Handelns und des Umgangs mit der Natur (Cárdenas 2016, Bartholomé 2015, Magenau 2015, Poma 2015, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011)</li> <li>- Zuschreibung eines intrinsischen Wertes für die Natur (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>- Gerechtigkeits- und Gleichheitsbegriffe des Buen Vivir (Acosta 2016, Guala 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lengert 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009)</li> <li>- Bewertungen der Yasuni-ITT-Initiative (cuba si 2014, Weck &amp; Landin 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Fatheuer 2011)</li> <li>- Legitimität von Nachhaltigkeitsbestrebungen aus unterschiedlichen Perspektiven (Poma 2015, Zibechi 2015, Dietschy 2013, Estermann 2012, Klein 2012, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> </ul>
<p><b>Strategic competency</b> the abilities to collectively develop and implement innovative actions that further sustainability at the local level and further afield.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Globale Solidarität (Acosta 2016, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011)</li> <li>- Yasuni-ITT-Initiative als Teil von globalem Umweltschutz (cuba si 2014, Schmid 2013, Fatheuer 2011)</li> </ul>
<p><b>Collaboration competency</b> the abilities to learn from others; to understand and respect the needs, perspectives and actions of others (empathy); to understand, relate to and be sensitive to others (empathic leadership); to deal with conflicts in a group;</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übertragbarkeit indigener Weltansichten und politischer Prinzipien des Buen Vivir auf andere Kontexte (Acosta 2016, Magenau 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Weck &amp; Landin 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schaefer 2013, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009)</li> <li>- Buen Vivir als Zugang zu indigenen Weltansichten (Acosta 2016, Weiss 2016, Poma 2015, Zibechi 2015, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gudynas 2012b, Klein 2012, Dávalos 2009)</li> <li>- Buen Vivir als Zugang zur nationalen Situation Ecuadors und Boliviens (Weiss 2016, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009)</li> </ul>

Key competency for sustainability	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
and to facilitate collaborative and participatory problem solving.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Politischer Umgang mit Bedürfnissen im Kontext des Buen Vivir (Kovac 2016, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Bartholomé 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Cuba Si 2014, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Kuhn &amp; Rieckmann 2012, Fatheuer 2011, Acosta 2009)</li> </ul>
<p><b>Critical thinking competency</b> the ability to question norms, practices and opinions; to reflect on one's values, perceptions and actions; and to take a position in the sustainability discourse.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Globale Machtverhältnisse und koloniale Strukturen (Acosta 2016, Bartholomé 2015, Zibechi 2015, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>- Indigene, persönliche und politisch konkretisierte Vorstellungen von gutem Leben (Gebhardt &amp; Kistemann 2016, Kurz 2016, Bartholomé 2015, Poma 2015, Weck &amp; Landin 2014, Dietschy 2013, Estermann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schaefer 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> <li>- Auslegungsvarianten der Begriffe „nachhaltig“ und „Nachhaltigkeit“ im Buen Vivir-Diskurs (Poma 2015, Zibechi 2015, Dietschy 2013, Estermann 2012, Klein 2012, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> <li>- Anthropozentrismus (Acosta 2016, Zibechi 2015, Gann 2013, Estermann 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>- Auswirkungen der Ausrichtung auf Entwicklung und Wachstum (Acosta 2016, Zibechi 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> <li>- Kapitalismuskritik des Buen Vivir (Weck &amp; Landin 2014, Dietschy 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> </ul>
<p><b>Self-awareness competency</b> the ability to reflect on one's own role in the local community and (global) society; to continually evaluate and further motivate one's actions; and to deal with one's feelings and desires.</p>	
<p><b>Integrated problem-solving competency</b> the overarching ability to apply different problem-solving frameworks to complex sustainability problems and develop viable, inclusive and equitable solution options that promote sustainable development, inte-</p>	

Key competency for sustainability	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
grating the above-mentioned competences.	

## Buen Vivir als Gegenstand zur Entwicklung der Kernkompetenzen des Lernbereichs Globale Entwicklung

Tabelle 11: Ergebnisse der Übertragung von inhaltlichen Aspekten des Buen Vivir auf das Kompetenzmodell „Kernkompetenzen des Lernbereichs Globale Entwicklung“

Kernkompetenz	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
<p><b>Informationsbeschaffung und -verarbeitung</b> Informationen zu Fragen der Globalisierung und Entwicklung beschaffen und themenbezogen verarbeiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Indigene in Lateinamerika (Acosta 2016, Kovac 2016, Weiss 2106, Magenau 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, cuba si 2014, Dietschy 2013, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Acosta 2009)</li> <li>- Genese Ecuadors und Boliviens seit dem ausgehenden 20. Jahrhundert (Weck &amp; Landin 2014, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Dávalos 2009)</li> <li>- Politische Linkswende in Lateinamerika in den 2000ern und anschließende politische Entwicklung (Weck &amp; Landin 2014, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> <li>- Ökologische Situation Lateinamerikas (Guala 2016, Zibechi 2015, Estermann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Klein 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> <li>- Ökonomische Situation Lateinamerikas (Acosta 2016, Cárdenas 2016, Zibechi 2015, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsbüro Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> <li>- Begriffsgeschichte Naturrechte (Fatheuer 2011)</li> <li>- Kolonialismus und Postkolonialismus (Acosta 2016, Bartholomé 2015, Zibechi 2015, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010)</li> <li>- Extraktivismus (Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Acosta 2009)</li> </ul>
<p><b>Erkennen von Vielfalt</b> die soziokulturelle und natürliche Vielfalt in der Einen Welt erkennen</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vielfalt von indigenen Lebenswelten in Ecuador, Bolivien und Peru (Acosta 2016, Kovac 2016, Weiss 2016, Magenau 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, cuba si 2014, Dietschy 2013, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b)</li> <li>- Biodiversität im Yasuní-Nationalpark (Schmid 2013)</li> <li>- Indigene und politisch konkretisierte Begriffe guten Lebens (Gebhardt &amp; Kistemann 2016, Kurz 2016, Bartholomé 2015, Poma 2015, Weck &amp; Landin 2014, Dietschy 2013, Estermann 2013, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schaefer 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas</li> </ul>

Kernkompetenz	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
	2012b, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010)
<b>Analyse des globalen Wandels</b> Globalisierungs- und Entwicklungsprozesse mit Hilfe des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung fachlich analysieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Verfassungen Ecuadors und Boliviens vor dem Hintergrund der neoliberalen Entwicklung Lateinamerikas im 20. Jahrhundert (Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> </ul>
<b>Unterscheidung von Handlungsebenen</b> Handlungsebenen vom Individuum bis zur Weltebene in ihrer jeweiligen Funktion für Entwicklungsprozesse erkennen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontextualisierung von Vorstellungen guten Lebens in Wohlstandsmodelle und daran orientierten Entwicklungsbegriffen und Wirtschaftssystemen (Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Zibechi 2015, cuba si 2014, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Schaefer 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012)</li> </ul>
<b>Perspektivenwechsel und Empathie</b> sich eigene und fremde Werteorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst machen, würdigen und reflektieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Indigene Wertesysteme (Acosta 2016, Poma 2015, Zibechi 2015)</li> <li>- Werte der Verfassungen Ecuadors und Boliviens (Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Estermann 2012, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Acosta 2009)</li> </ul>
<b>Kritische Reflexion und Stellungnahme</b> durch kritische Reflexion zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen Stellung beziehen und sich dabei an der internationalen Konsensbildung, am Leitbild nachhaltiger Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ergänzung der Menschenrechte durch Naturrechte (Acosta 2016, Bartholomé 2015, Magenau 2015, Poma 2015, cuba si 2014, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Acosta 2009)</li> <li>- Verwirklichung der Rechte Indigener in Ecuador und Bolivien (Guala 2016, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011)</li> </ul>
<b>Beurteilen von Entwicklungsmaßnahmen</b> Ansätze zur Beurteilung von Entwicklungsmaßnahmen (bei uns und in anderen Teilen der Welt) unter Berücksichtigung unterschiedlicher Interessen und Rahmenbedingungen erarbeiten und zu eigenständigen Bewertungen kommen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Yasuni-ITT-Initiative (Acosta 2016, Zibechi 2015, cuba si 2014, Weck &amp; Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011)</li> <li>- Zukunftsfähigkeit extraktivistischer Wirtschaftssysteme (Kovac 2016, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012)</li> <li>- Kritik an Entwicklungsbegriffen (Acosta 2016, Magenau 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Fatheuer 2011, Cortez &amp; Wagner 2010, Kuhn &amp; Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)</li> </ul>
<b>Solidarität und Mitverantwortung</b> Bereiche persönlicher Mitverantwortung für Mensch und Umwelt erkennen und als Herausforderung annehmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Holistische Mensch-Natur-Konzepte (Kovac 2016, Magenau 2015, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Cortez &amp; Wagner 2010 Acosta 2009)</li> <li>- Solidarität als ein Leitkonzept des Umgangs mit Mensch und Natur in Ecuador und Bolivien (Acosta 2016, Guala 2016, cuba si 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Klein 2012, Kuhn &amp; Rieckmann 2010)</li> <li>- Umsetzung von Gemeinwohl-Orientierung in Ecuador und Bolivien (Weck &amp; Landin 2014, Estermann 2013, Estermann 2012)</li> </ul>
<b>Verständigung und Konfliktlösung</b> zur Überwindung soziokultureller und interessenbestimmter Barrieren in	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lösungsansätze des Buen Vivir für globale Herausforderungen (Armutsbekämpfung, Klimaschutz, Umweltschutz, wirtschaftliche Entwicklung) (Acosta 2016, Kurz 2016, Schutzwaldverein e. V. 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, cuba</li> </ul>

Kernkompetenz	Zur Kompetenz passender Inhalt des Buen Vivir-Diskurses (exemplarisches Material aus dem Untersuchungskorpus)
Kommunikation und Zusammenarbeit sowie zu Konfliktlösung beitragen	si 2014, Weck & Landin 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Klein 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lengert 2011, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)
<b>Handlungsfähigkeit im globalen Wandel</b> die gesellschaftliche Handlungsfähigkeit im globalen Wandel vor allem im persönlichen und beruflichen Bereich durch Offenheit und Innovationsbereitschaft sowie durch eine angemessene Reduktion von Komplexität sichern und die Ungewissheit offener Situationen ertragen	
<b>Partizipation und Mitgestaltung</b> Die Schülerinnen und Schüler können und sind auf Grund ihrer mündigen Entscheidung bereit, Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich zu verfolgen und sich an ihrer Umsetzung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene zu beteiligen.	

#### 4.2.2 Buen Vivir und eine am Leitbild Nachhaltigkeit orientierte Bildung

Dieses Kapitel enthält die Ableitungen der Übertragung von nachhaltigkeitsbezogenen Inhalten des Buen Vivir auf eine BNE anhand dessen Leitbildes Nachhaltigkeit. Dabei wird auf die Ergebnisdiskussion im Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeits-theoretischer Sicht“ zurückgegriffen und je nach Beurteilung der Frage, ob die inhaltlichen Schwerpunkte des Buen Vivir im Konsens oder Dissens zu Nachhaltigkeit stehen oder ob sie Themen aufwerfen, die über Nachhaltigkeit hinaus gehen, werden unterschiedliche Thesen dazu formuliert, wie diese Aspekte des Buen Vivir im Rahmen einer BNE Anwendung finden können.

Eine übergeordnete Problemstellung für eine BNE kann sein, zu fragen, ob (und welche Aspekte des) Buen Vivir Leitbild(er) einer nachhaltigen Entwicklung sein kann/können. Zur Beantwortung dieser Frage dient die Auseinandersetzung mit den verschiedenen nachhaltigkeitsbezogenen Themenbereichen, so wie sie in diesem Kapitel skizziert wird.

##### Konsens zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit

In den analysierten Artikeln treten zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit große Übereinstimmungen auf. Insofern kann Buen Vivir im Rahmen einer BNE als spezifisch ecuadorianischer und bolivianischer Nachhaltigkeitsansatz thematisiert werden. Folgende Themenbereiche stehen dabei für typische Positionen von Nachhaltigkeit: Orientierung an Bedürfnissen, Ausrichtung an Gerechtigkeit, Bezug zu globalen Problemen, Lösungsversuche für Ressourcenfragen, Bezug zu Entwicklung, Zukunftsorientierung, Konkretisierung durch Rechte, Anspruch des Umweltschutzes.

- Buen Vivir kann als ecuadorianische und bolivianische Variante einer neuen Entwicklungspolitik untersucht werden.

(Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010)

- Buen Vivir kann als Beispiel eines auf Gerechtigkeit ausgerichteten Konzepts analysiert werden, vor allem folgende Aspekte:
  - Forderungen nach Verteilung von Rechten, Ansprüchen und Gütern
  - Forderung nach Gleichheit und Gleichberechtigung
  - Forderung nach Solidarität
  - Umsetzung des Gerechtigkeitsbildes in Ecuador und Bolivien

(Acosta 2016, Guala 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Cuba Si 2014, Weck & Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lengert 2011, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009)

- Buen Vivir kann exemplarisch für den Umgang mit Ressourcen thematisiert werden, vor allem die Aspekte:
  - Yasuní-ITT-Initiative
  - Umgang mit Extraktivismus
  - Verwirklichung Ressourcen-politischer Ansprüche bei realpolitischen Einschränkungen

(Acosta 2016, Kovac 2016, Kurz 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Cuba Si 2014, Weck & Landin 2014, Dietrich 2013, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009)

- Einzelne Aspekte des Buen Vivir können als Beispiel einer zukunftsorientierten Perspektive und eines intergenerativ orientierten Konzepts thematisiert werden:
  - Buen Vivir als Utopie
  - Beachtung künftiger Generationen als Voraussetzung für gutes Leben
  - Frage nach Zukunftsfähigkeit

(Acosta 2016, Kovac 2016, Poma 2015, Cuba Si 2014, Estermann 2012, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Gann 2013, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)

- Die Formulierung von Rechten zur Umsetzung des Buen Vivir steht exemplarisch für die Nachhaltigkeitspositionen, allen Menschen gleiche Rechte zuzuerkennen.

(Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012)

- Buen Vivir kann als Beispiel für die rechtliche Garantie der Bedürfnisbefriedigung in Ecuador und Bolivien thematisiert werden.

(Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Acosta 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Bartholomé 2015, Cuba Si 2014, Gann 2013, Kovac 2016, Schmid 2013, Weck & Landin 2014, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011)

- Buen Vivir bietet Inhalte, um globale Probleme mit besonderem Fokus auf Ecuador und Bolivien zu thematisieren:
  - Klimawandel
  - Umweltzerstörung
  - Ungerechtigkeiten, Ungleichheiten

(Acosta 2016, Kurz 2016, Schutzwaldverein e. V. 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Cuba Si 2014, Weck & Landin 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Klein 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lengert 2011, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)

- Buen Vivir bietet Inhalte, um die Verwirklichung des Nachhaltigkeitsprinzips globale Orientierung zu thematisieren:
  - politische Gestaltung von Umweltschutz in Ecuador (vor allem Yasuní-ITT-Initiative, Recht auf Leben im Einklang mit der Natur).

(Estermann 2012, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Acosta 2009, Cuba Si 2014, Schmid 2013, Fatheuer 2011)

- Buen Vivir bietet Inhalte, um die Anwendung der Nachhaltigkeitsprinzipien intra- und intergenerative Gerechtigkeit und globale Orientierung zu thematisieren:
  - bedürfnisorientierte Politik in Ecuador (u. a. Verbot der Privatisierung von Wasser; Ziel Nahrungsmittelsouveränität)
  - Orientierung an Bedürfnissen der gesamten Menschheit
  - Einbezug der Bedürfnisse künftiger Generationen
  - Ausgleich der Bedürfnisbefriedigung

(Kovac 2016, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Bartholomé 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Cuba Si 2014, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Weck & Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Kuhn & Rieckmann 2012, Fatheuer 2011, Acosta 2009)

### **Dissens zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit**

Buen Vivir kann als Inhalt einer BNE dazu dienen, Positionen von Nachhaltigkeit kritisch zu prüfen. Dafür stehen drei Aspekte der analysierten Artikel, in denen sich Buen Vivir und Nachhaltigkeit unterscheiden: Position zu dem Anspruch auf besseres Leben, Position zu Entwicklung, Umgang mit der Natur.

- Die kontrovers diskutierte Ablehnung von Entwicklung beim Buen Vivir kann als Anlass dienen, den Begriff Entwicklung zu reflektieren und dazu Stellung zu beziehen.

- Was spricht für, was gegen das Streben nach Entwicklung?
- Welche Konsequenzen hat eine grundsätzliche Ablehnung von Entwicklung für das Konzept Nachhaltigkeit?

(Acosta 2016, Magenau 2015, Poma 2015, Zibechi 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)

- Die Position des Buen Vivir, Natur nicht als Ressource zu verstehen, bietet den Anlass, sich dazu zu positionieren.
- Was spricht für, was gegen eine Behandlung der Natur als Ressource?
- Inwiefern kann die Position zu Buen Vivir übernommen werden?
- Welche Konsequenzen hat es für das Konzept Nachhaltigkeit, Natur nicht als Ressource zu betrachten?

(Kovac 2016, Magenau 2015, Schmid 2013, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009)

- Die Position des Buen Vivir, das Streben nach einem besseren Leben abzulehnen, bietet Anlass, die Nachhaltigkeitsposition zu reflektieren, allen Menschen das Recht auf das Streben nach einem besseren Leben zuzusprechen.
- Was spricht für, was gegen die Kategorie „besseres Leben“?
- Sollte die Ablehnung der Kategorie „besseres Leben“ übernommen werden?
- Welche Konsequenzen hat es für das Konzept Nachhaltigkeit, die Kategorie „besseres Leben“ abzulehnen?

(Wikipedia 2015, Estermann 2013, Gudynas 2012b, Cuba si 2014, Klein 2012)

- Das Anerkennen von Naturrechten bietet Anlässe, den anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit zu kritisieren und zu reflektieren.
- Was spricht dafür, was dagegen, der Natur Rechte zuzusprechen?
- Welche Konsequenzen haben Naturrechte für das Konzept Nachhaltigkeit?

(Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Cuba si 2014, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014)

- Die Position des Buen Vivir, der Natur (aufgrund eines intrinsischen Wertes) Rechte zuzusprechen, bietet einen Anlass, den anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit zu kritisieren und zu reflektieren.
- Was spricht dafür, was dagegen, der Natur Rechte zuzusprechen?
- Welche Konsequenzen haben Naturrechte für das Konzept Nachhaltigkeit?

(Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Gudynas

2012b, Lebensministerium 2012, Cuba et al. 2014, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Dietschy 2013, Schmid 2013, Weck & Landin 2014)

- Das vom Buen Vivir vertretene biozentrische bzw. holistische Wertesystem bietet einen Anlass, den anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit zu kritisieren und zu reflektieren.
- Was spricht für, was gegen ein anthropozentrisches, ein biozentrisches und ein holistisches Wertesystem?
- Welche Konsequenzen hat es für das Konzept Nachhaltigkeit, wenn die anthropozentrische Position abgelöst würde?

(Acosta 2016, Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Gann 2013, Estermann 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009)

- Die Position des Buen Vivir, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen und diese in Einklang mit den Bedürfnissen der Menschen zu bringen, bietet Anlässe, den anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit zu kritisieren und zu reflektieren.
- Was spricht dafür, was dagegen, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?
- (Wie) Können Bedürfnisse der Natur mit denen der Menschen in Einklang gebracht werden?
- Inwiefern sollte die Position des Buen Vivir übernommen werden, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?
- Welche Konsequenzen hat es für das Konzept Nachhaltigkeit, der Natur Bedürfnisse zuzusprechen?

(Gann 2013, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Kuhn & Rieckmann 2010, Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Batholomé 2015, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Schmid 2013, Wikipedia 2015, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010)

### **Zusätze des Buen Vivir zu Nachhaltigkeit**

Buen Vivir regt zur Auseinandersetzung mit Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Wohlstand und Lebensqualität als essentielle Dimension und Themenbereiche von Nachhaltigkeit an. Im Rahmen einer BNE kann somit diskutiert werden, inwiefern diese Bereiche Relevanz für Nachhaltigkeit haben.

- Anhand des Buen Vivir kann das Leitbild Nachhaltigkeit diskutiert werden.
- Wie ist die vielfältige und widersprüchliche Verwendung des Begriffes nachhaltig bzw. Nachhaltigkeit zu bewerten?
- Sind die vom Buen Vivir verwendeten Nachhaltigkeitsbegriffe angemessen? Sind sie zu übernehmen?
- Was spricht für, was gegen die Kritik des Buen Vivir an Nachhaltigkeit?
- Welche Aspekte des Buen Vivir gehen über konventionelle Nachhaltigkeitsbegriffe hinaus?
- Inwiefern ist Buen Vivir als Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung zu betrachten?
- Inwiefern bietet Buen Vivir ein lohnenderes Leitbild als Nachhaltigkeit?

(Poma 2015, Zibechi 2015, Dietschy 2013, Estermann 2012, Klein 2012, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)

- Die Positionierungen des Buen Vivir zu verschiedenen Wirtschaftskonzepten können diskutiert werden.
- Ist Wirtschaft für Nachhaltigkeit relevant?
- Was spricht für, was gegen die Positionierung des Buen Vivir gegen Kapitalismus, Wirtschaftswachstum, auf Wachstum basierenden Wirtschaftssystemen, Neoliberalismus, Extraktivismus, Ausbeutung, Marktwirtschaft?
- Was spricht für, was gegen die wirtschaftliche Alternativensuche des Buen Vivir?
- Was spricht für, was gegen eine Wirtschaft des Buen Vivir, welche durch Solidarität, soziale Werte, Zusammengehörigkeit, soziale und politische Kontrolle, Umverteilung und das Streben nach Nachhaltigkeit geprägt ist?
- Welche wirtschaftlichen Folgen lassen sich bei der Umsetzung des Buen Vivir in Ecuador und Bolivien erkennen?
- Welche wirtschaftsbezogenen Positionen des Buen Vivir sind zu übernehmen, welche abzulehnen, welche zu modifizieren?

(Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Acosta 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Bartholomé 2015, Cuba si 2014, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Cortez & Wagner 2010, Weck & Landin 2014, Schmid 2013)

- Die Forderung des Buen Vivir nach mehr Solidarität kann diskutiert und reflektiert werden.
- Ist Solidarität als Wert relevant für Nachhaltigkeit?
- Was spricht für, was gegen die Forderung nach einer solidarischen Wirtschaft?

(Acosta 2016, Weck & Landin 2014, Estermann 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009)

- Es kann Stellung zur Forderung des Buen Vivir nach mehr Geschlechtergerechtigkeit bezogen werden.
- Ist das Thema Geschlechtergerechtigkeit relevant für Nachhaltigkeit?
- Welche Ansätze für mehr Geschlechtergerechtigkeit sind mit dem Buen Vivir verbunden?
- Was spricht für, was gegen den Umgang mit Geschlechterkonzeptionen im Buen Vivir?

(Gann 2013, Schmid 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Klein 2012, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009)

- Es können die Aussagen des Buen Vivir zum politischen System thematisiert werden.
- Sind Fragen nach der Gestaltung des politischen Systems relevant für Nachhaltigkeit?
- Inwiefern ist der Forderung des Buen Vivir nach einer stärkeren Partizipation an Politik zu zustimmen?
- Was spricht für, was gegen das Konzept der Plurinationalität?
- Inwiefern sind die Positionen des Buen Vivir zu Kolonialismus und Imperialismus relevant für Nachhaltigkeit?
- Welches Bild von Demokratie wird vom Buen Vivir vertreten?
- Welche politischen Folgen lassen sich bei der Umsetzung des Buen Vivir in Ecuador und Bolivien erkennen?

- Gibt es Anregungen zum politischen System, die vom Buen Vivir übernommen werden sollten?

(Acosta 2016, Zibechi 2015, Estermann 2012, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Dávalos 2009, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lebensministerium 2012, Gann 2013)

- Das Ziel des Buen Vivir, ein gutes Zusammenleben mit hohem Stellenwert des Gemeinwohls zu erreichen, kann diskutiert werden.
- Sind Fragen nach der Gestaltung der Gesellschaft relevant für Nachhaltigkeit?
- Was spricht für, was gegen das Gesellschaftsbild des Buen Vivir?
- Welche gesellschaftlichen Folgen lassen sich bei der Umsetzung des Buen Vivir in Ecuador und Bolivien erkennen?

(Estermann 2012, Estermann 2013)

- Es können die gesellschaftlichen Werte des Buen Vivir diskutiert werden.
- Welches Bild von Gemeinschaft, Gerechtigkeit, Interkulturalität, Vielfalt, Solidarität, Harmonie und Einklang mit der Natur wird vom Buen Vivir vertreten?
- Gibt es Aspekte der gesellschaftlichen Werte des Buen Vivir, die auch außerhalb von Ecuador und Bolivien angewendet werden können und sollten?

(Acosta 2016, Bartholomé 2015, Wikipedia 2015, Weck & Landin 2014, Estermann 2013, Gann 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009)

- Es kann der Anspruch des Buen Vivir diskutiert werden, Veränderungen zu einem alternativen Gesellschaftsmodell zu bewirken.
- Welche gesellschaftlichen Veränderungen werden vom Buen Vivir angestrebt?
- Was spricht für, was gegen gesellschaftliche Veränderungen?

(Bartholomé 2015, Gann 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009)

- Die Diagnose des Buen Vivir, Wirtschaftswachstum, Kapitalismus, westliches Entwicklungsstreben und Neoliberalismus als Problemursachen zu betrachten, bietet Anlässe, sich dazu zu positionieren:
- Betreffen die angesprochenen Probleme sowie deren Ursachen das Streben nach Nachhaltigkeit?
- Was spricht für, was gegen die Problemdiagnose des Buen Vivir?
- Welche Folgen hat die Problemdiagnose des Buen Vivir für Ecuador und Bolivien?

(Acosta 2016, Zibechi 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Cortez & Wagner 2010, Kuhn & Rieckmann 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009, Weck & Landin 2014, Dietschy 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Klein 2012, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011)

- Die Position des Buen Vivir, die Wirtschaft müsse an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet sein, bietet Anlass, sich dazu zu positionieren.
- Ist die Ausrichtung der Wirtschaft relevant für Nachhaltigkeit?
- Was spricht für, was gegen die Ausrichtung der Wirtschaft auf die Bedürfnisse der Menschen?

(Gann 2013, Estermann 2012)

- Die Position des Buen Vivir, das Thema Bedürfnisse eng mit den Konzepten zu Wohlstand und Lebensqualität zu verbinden, bietet Anlass, sich dazu zu positionieren.
- Ist das Thema Wohlstands- und Lebensqualitätskonzepte relevant für Nachhaltigkeit?
- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, sich von westlichen Wohlstandsbegriffen abzuwenden?
- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, sich stärker am Gemeinwohl zu orientieren?
- Wie können Lebensqualität und Wohlstand entsprechend des Buen Vivir konzipiert sein?
- Was spricht für, was gegen die Position des Buen Vivir, unsere Lebensgrundlagen zu überdenken?

(Weck & Landin 2014, Estermann 2013, Gann 2013, Schmid 2013, Schaefer 2013, Estermann 2012)

### **4.2.3 Buen Vivir und Zielkonflikte der Nachhaltigkeit**

Einige nachhaltigkeitsbezogene Inhalte des Buen Vivir können im Modell „Zielkonflikte der Dimensionen von Nachhaltigkeit“ verortet werden. Abbildung 14 verdeutlicht, an welchen Stellen dies der Fall ist sowie, welche Art von inhaltlichen Bezügen zwischen den Aussagen des Modells und des Buen Vivir (entsprechend der analysierten Artikel) bestehen:

- Inhalte des Buen Vivir, die exemplarisch für Aussagen des Modells stehen, sind grün markiert.
- Erweiterungen des Modells mit Inhalten des Buen Vivir sowie spezifische Schwerpunktsetzungen des Buen Vivir hinsichtlich eines Aspekts des Modells sind blau markiert.
- Werden im Modell Aussagen durch Inhalte des Buen Vivir ersetzt oder verändert, sind diese Passagen rot markiert.
- Positionen des Buen Vivir, die die Begriffe des Modells grundsätzlich hinterfragen, sind orange markiert.

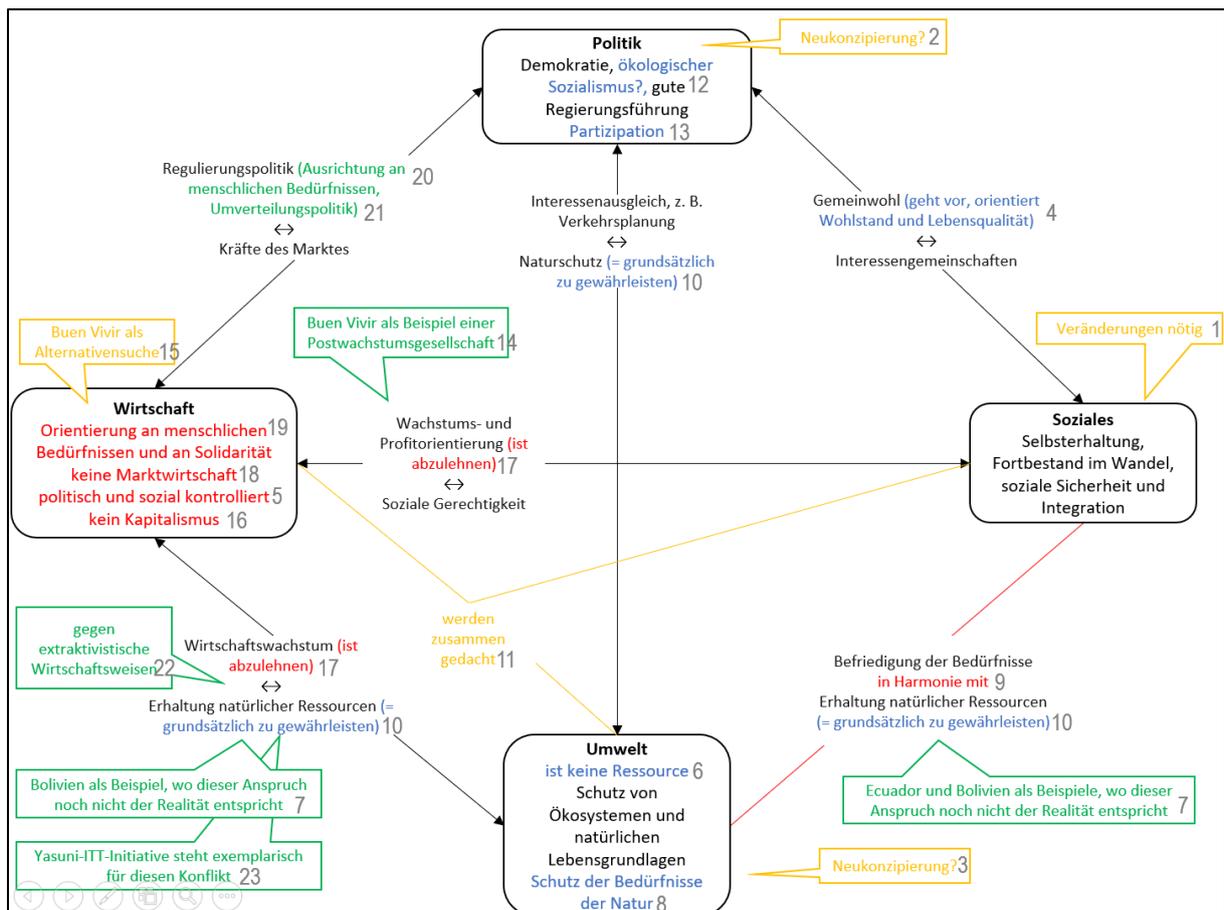


Abbildung 14: Anpassung des Modells „Zielkonflikte der Dimensionen von Nachhaltigkeit“ an Positionen des Buen Vivir

Tabelle 12: Legende: Literaturverweise zum angepassten Modell „Zielkonflikte der Dimensionen von Nachhaltigkeit“

Ziffer	Literatur, die exemplarisch für die Anpassung des Modells durch das Buen Vivir steht
1	Bartholomé 2015, Gann 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Cortez & Wagner 2010, Acosta 2009, Dávalos 2009
2	Acosta 2016, Zibechi 2015, Estermann 2012, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010, Dávalos 2009
3	Magenau 2015, Wikipedia 2015, Zibechi 2015, Cuba si 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Estermann 2012, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Acosta 2009, Dávalos 2009
4	Estermann 2012, Estermann 2013
5	Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Gann 2013, Acosta 2009
6	Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Zibechi 2015, Gann 2013, Lebensministerium 2012, Acosta 2009

7	Kovac 2016, Cuba si 2014, Informationsstelle Peru e. V: 2013, Schaefer 2013, Schmid 2013, Fatheuer 2011
8	Gann 2013
9	Gann 2013, Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Kuhn & Rieckmann 2010, Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Poma 2015, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Batholomé 2015, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Schmid 2013, Wikipedia 2015, Weck & Landin 2014, Cortez & Wagner 2010
10	Acosta 2009, Acosta 2016, Zibechi 2015, Gann 2013, Fatheuer 2011, Gudynas 2012b, Estermann 2012 & 2013, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010
11	Gann 2013
12	Acosta 2016, Fatheuer 2011, Cortez & Wagner 2010
13	Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Lebensministerium 2012, Gann 2013, Acosta 2016
14	Weck & Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011, Dávalos 2009, Gebhardt & Kistemann 2016
15	Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Gudynas 2012b, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Wikipedia 2015, Dietschy 2013, Magenau 2015
16	Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Schaefer 2013, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, Bartholomé 2015, cuba si 2014, Estermann 2012 & 2013, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Magenau 2015, Cortez & Wagner 2010
17	Gebhard & Kistemann 2016, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2009 & 2016, Guala 2016, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Dávalos 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Estermann 2012, Fatheuer 2011, Gann 2013, Klein 2012, Lengert 2011, Schmid 2013, Wikipedia 2015, Cortez & Wagner 2010
18	Gann 2013, Weck & Landin 2014, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011
19	Aachener Stiftung Kathy Beys 2015, Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014, Kuhn & Rieckmann 2010, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Guala 2016, Acosta 2009, Zibechi 2015, Gudynas 2012b, Lebensministerium 2012, cuba si 2014, Estermann 2012 & 2013, Schmid 2013, Cortez & Wagner 2010, Gann 2013
20	Estermann 2012, Gann 2013

21	Estermann 2012, Acosta 2009, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Gudynas 2012b, Schaefer 2013, Schmid 2013, Klein 2012, Gann 2013
22	Kovac 2016, Magenau 2015, Zibechi 2015, Fatheuer 2011, Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011, Acosta 2016
23	Acosta 2016, Zibechi 2015, Cuba si 2014, Weck & Landin 2014, Gann 2013, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Schmid 2013, Lebensministerium 2012, Fatheuer 2011

### Beispiele des Buen Vivir für Aspekte der Zielkonflikte

In den analysierten Artikeln werden sechs Beispiele für Zielkonflikte zwischen den Dimensionen von Nachhaltigkeit identifiziert. Sie können alle im Rahmen einer BNE für die Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten thematisiert werden, um darauf aufbauend über Lösungs- und Vermeidungsstrategien zu diskutieren.

- Bolivien steht exemplarisch dafür, dass ein Konflikt zwischen den Dimensionen Umwelt und Soziales besteht und keine Harmonie zwischen beiden vorherrscht. Es könnte im Rahmen einer BNE thematisiert werden, worin in Bolivien der Konflikt besteht sowie ob und welche Lösungsansätze existieren.
- Buen Vivir gilt als Beispiel einer Postwachstumsgesellschaft und ist somit ein Versuch, den Konflikt zwischen Wirtschaft und Sozialem (Wachstums- und Profitorientierung gegen soziale Gerechtigkeit) zu lösen. Inhalt einer BNE könnte die Erörterung sein, wie Buen Vivir welche Form von Gesellschaft und Wirtschaft erreichen will und welche Schritte dahin in Ecuador und Bolivien erfolgt sind.
- Beim Konflikt zwischen Politik und Wirtschaft (Regulierungspolitik gegen Kräfte des Marktes) liefert das Buen Vivir Beispiele für Regulierungspolitik: Es wird gefordert, die Wirtschaft an menschlichen Bedürfnissen auszurichten und es wird eine Umverteilungspolitik vertreten. Ein Thema für eine BNE kann es daher sein, die Auswirkungen einer solchen Regulierungspolitik am Beispiel Ecuador und Bolivien zu untersuchen und zu beurteilen, inwiefern der Konflikt somit gelöst werden kann und welchen Beitrag die politischen Maßnahmen zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten.
- Für die Thematisierung des Konflikts zwischen Wirtschaft und Umwelt (Wirtschaftswachstum gegen Erhaltung natürlicher Ressourcen) im Rahmen einer BNE bietet Buen Vivir Anhaltspunkte: Buen Vivir richtet sich gegen extraktivistische Wirtschaftsweisen und Wirtschaftswachstum. Die Situation in Bolivien sowie die Yasuní-ITT-Initiative gelten als Beispiele dafür, dass der Konflikt zwischen Wirtschaft und Umwelt nicht gelöst ist. Somit ist anhand des Buen Vivir die Auseinandersetzung mit dem Konflikt zwischen Wirtschaft und Natur durch verschiedene inhaltliche Schwerpunkte möglich.

### Erweiterungen und Schwerpunktsetzungen des Buen Vivir bezüglich einzelner Aspekte der Zielkonflikte

Die Aussagen der analysierten Artikel über Buen Vivir zeigen, dass Buen Vivir an verschiedenen Stellen des Modells eigene Schwerpunkte setzt, also Stellung bezieht, wie der Zielkonflikt zu behandeln ist. Zudem werden Erweiterungen zu dem Modell vorgenommen, die aber dessen Grundcharakter nicht infrage stellen. All diese Aspekte können im Rahmen einer BNE daraufhin untersucht werden, welche Argumente für beziehungsweise gegen die

Positionen des Buen Vivir sprechen, welche Auswirkungen sie in Ecuador und Bolivien haben sowie, inwiefern Lösungen für den Konflikt auch in anderen Räumen denkbar sind.

- Zu den Konflikten zwischen Umwelt und jeweils Wirtschaft, Sozialem und Politik wird dargestellt, dass das Interesse der Umwelt (Erhaltung natürlicher Ressourcen und Naturschutz) immer Vorrang haben sollte. Insofern wird deutlich, dass sich im Konflikt die jeweils andere Dimension an der Dimension Umwelt ausrichten muss. Zu dieser wird ergänzt, dass sie nicht als Ressource zu behandeln ist und das Interesse hat, die Bedürfnisse der Natur zu schützen.
- Die Dimension Politik wird um das Interesse Partizipation erweitert sowie die Frage, ob ein ökologischer Sozialismus ein Ziel darstellen kann.
- Im Konflikt zwischen Sozialem und Politik (Gemeinwohl gegen Interessengemeinschaften) stellt Buen Vivir heraus, dass das Gemeinwohl Vorzug hat und Orientierung für die Konzipierung von Wohlstand und Lebensqualität haben sollte.

Damit zeigt sich insgesamt, dass Buen Vivir das Modell nicht nur punktuell illustriert, sondern durch bestimmte Positionen, Festlegungen und Erweiterungen das Modell abwandelt und eine neue Systematisierung für Nachhaltigkeit andeutet. Dies wird durch tiefgreifendere Veränderungen am Modell, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden, fortgesetzt.

### **Veränderungen von Aspekten der Zielkonflikte durch Buen Vivir**

An mehreren Stellen werden in den analysierten Artikeln Positionen des Buen Vivir beschrieben, die den Aussagen des Modells der Zielkonflikte grundsätzlich widersprechen. Diese Gegensätze können im Rahmen einer BNE einerseits zum Anlass genommen werden, Konflikte zwischen den Dimensionen von Nachhaltigkeit zu diskutieren. Darüber hinaus kann untersucht werden, welche Konsequenzen die entsprechenden Positionen des Buen Vivir in Ecuador und Bolivien haben und inwiefern daraus Erkenntnisse für andere Räume gewonnen werden können.

- Die meisten Veränderungen betreffen die Dimension Wirtschaft. Diese hat im Sinne des Buen Vivir andere Ziele und Interessen zu verfolgen als es im Modell der Zielkonflikte vorgesehen ist: Wirtschaft soll sich an menschlichen Bedürfnissen orientieren sowie an Solidarität. Sie muss ökologisch ausgerichtet sein, wird politisch und sozial kontrolliert. Es sollte keine Marktwirtschaft existieren. Diese Positionen betreffen nicht nur die Dimension Wirtschaft, sondern das gesamte Modell und dessen Perspektive auf Nachhaltigkeit. Insofern kann auf Basis der Positionen des Buen Vivir, die die Dimensionen von Nachhaltigkeit grundsätzlich infrage stellen, im Rahmen einer BNE untersucht werden, ob in den Positionen des Buen Vivir Lösungen für Nachhaltigkeitsprobleme liegen.
- Die vom Buen Vivir angestrebte Wirtschaft bedeutet für die Konflikte mit Sozialem und Umwelt, dass das Wachstumsstreben jeweils abzulehnen ist und die entsprechenden Konflikte in dieser Form keinen Bestand haben.
- Ein weiterer Konflikt wird im Sinne des Buen Vivir aufgelöst: So stehen die Bedürfnisbefriedigung und der Erhalt natürlicher Ressourcen nicht im Widerspruch, weil beide in Harmonie miteinander geschehen sollen.

Diese Ansammlung an Veränderungen im Modell Zielkonflikte zeigt, wie Buen Vivir Anlässe liefert, Nachhaltigkeit grundsätzlich zu hinterfragen.

### **Anfragen des Buen Vivir an das Modell Zielkonflikte**

Das Hinterfragen von Nachhaltigkeit durch Buen Vivir wird besonders dadurch deutlich, dass die analysierten Artikel nahelegen, die Dimensionen Umwelt und Politik neu zu konzipieren, Soziales zu verändern und wirtschaftliche Alternativen zu suchen. Darüber hinaus sollen Wirtschaft, Soziales und Umwelt nicht getrennt, sondern zusammengedacht werden. Insofern stellt sich im Rahmen einer BNE nicht nur die Frage nach der Ausgestaltung von Nachhaltigkeit, sondern auch, inwiefern dessen Kategorien und Grundannahmen (so wie sie im Modell der Zielkonflikte dargestellt werden) eine Grundlage sein sollten.

## 5 Diskussion

### 5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht

Die Erstellung der vorliegenden Arbeit diene zunächst der Beantwortung der Frage: Wie werden nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im deutschsprachigen Buen Vivir-Diskurs dargestellt? Dazu sollten alle nachhaltigkeitsrelevanten Themenbereiche des Buen Vivir-Diskurses identifiziert und beschrieben werden. Nachdem Abbildung 13 im Kapitel „4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs“ bereits verdeutlicht, dass die analysierten Artikel des Buen Vivir-Diskurses ausführlich auf nachhaltigkeitsbezogene Themen eingehen, werden diese in den folgenden Teilkapiteln 4.1.1 bis 4.1.12 detailliert dargestellt. Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht“ greift die geschilderten Ergebnisse auf und ordnet sie in den wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs ein.

Die zentralen Erkenntnisse über die nachhaltigkeitsbezogenen Themenbereiche im analysierten Buen Vivir-Diskurs wurden in den folgenden Tabellen (13-15) festgehalten, die entsprechend der Nachhaltigkeitsprinzipien nach Grunwald (2016) (Kapitel „3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems“) gegliedert sind. Alle Kernaussagen des analysierten Materials, die sich nicht in das Raster der Nachhaltigkeitsprinzipien einordnen lassen, werden in den Tabellen 16 und 17 dargestellt. Das betrifft sowohl alle Aussagen der am Material hergeleiteten Themenbereiche also auch die Aspekte der theoretisch hergeleiteten Kategorien, die über die Aussagen der Nachhaltigkeitsprinzipien hinausgehen.

In den folgenden Abschnitten wird jeweils zunächst erörtert, welche Aussagen der analysierten Artikel Rückschlüsse darauf zulassen, ob Buen Vivir die drei Nachhaltigkeitsprinzipien erfüllt. Danach wird geprüft, ob die Aussagen der analysierten Artikel, die inhaltlich über die Nachhaltigkeitsprinzipien hinausgehen, im weiteren Nachhaltigkeitsdiskurs eine Rolle spielen.

## Bezugnahme zu Nachhaltigkeit im Buen Vivir-Diskurs

Unabhängig von allen mit Nachhaltigkeit verbundenen Themen und Positionen wurde das Untersuchungsmaterial daraufhin überprüft, wie die Begriffe nachhaltig und Nachhaltigkeit verwendet werden und was aus der Verbindung dieser mit Buen Vivir geschlussfolgert wird. Zwei Feststellungen werden infolge der Qualitativen Inhaltsanalyse als Erkenntnisse festgehalten:

- In der Mehrheit der Texte wird auf Nachhaltigkeit eingegangen.
- Es wird eine Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit geführt, die ein breites Spektrum an Deutungen dazu umfasst, inwiefern Buen Vivir und Nachhaltigkeit miteinander vereinbar sind.

Die Erkenntnis, dass im Buen Vivir-Diskurs auf Nachhaltigkeit eingegangen wird, ist mit Blick auf den gesamten Buen Vivir-Diskurs zu relativieren, da die Thematisierung von Nachhaltigkeit ein Kriterium der Materialauswahl war. Insofern kann festgehalten werden, dass die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit eine Facette des Buen Vivir-Diskurses ist.

Die zweite Erkenntnis ist, dass in den analysierten Artikeln die Bezugnahme von Buen Vivir und Nachhaltigkeit kontrovers gedeutet wird: Einerseits gilt Buen Vivir als Vorbild für Nachhaltigkeit (Schaefer 2013), andererseits wird mit Buen Vivir eine ablehnende Haltung gegenüber Nachhaltigkeit begründet (Dávalos 2009). Zudem bleiben viele Artikel dahingehend offen oder widersprüchlich, ob Buen Vivir und Nachhaltigkeit miteinander vereinbar sind. Zwei Gründe können dafür ausschlaggebend sein: die Begriffsverwendung von Nachhaltigkeit und die Komplexität der Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit.

Die erste Erklärung für die Breite dieses Deutungsspektrums (hinsichtlich der Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit) liegt in dem Umstand begründet, dass der Begriff Nachhaltigkeit sehr viele Zuschreibungen und Deutungen zulässt (Zinn 2012). Ein Beispiel dafür, dass auch in den untersuchten Texten Nachhaltigkeit unterschiedlich interpretiert wird, zeigt eine Erkenntnis, die am analysierten Material gewonnen wurde: Die vehemente Kritik, die an Nachhaltigkeit geübt wird, bezieht sich stets auf den Begriff „nachhaltige Entwicklung“ (Acosta 2009, Dávalos 2009, Informationsstelle Peru e. V. 2013, Zibechi 2015). Dass Nachhaltigkeit dann kritisiert wird, wenn sie rein begrifflich eine stärkere Anlehnung an Entwicklungskonzepte hat, ergibt insofern Sinn, da Entwicklung aus Sicht des Buen Vivir auf Ablehnung stößt (Kapitel „4.1.3 Entwicklung“). Möglicherweise wird nachhaltige Entwicklung hier als eine Variante von Entwicklung gesehen. Ein Beispiel für diese Erklärung stellt Acosta (2009) dar. Dass „nachhaltige Entwicklung“ im Gegensatz zu „Nachhaltigkeit“ der vom Buen Vivir kritisierten Entwicklung entspricht, ist nachhaltigkeits-theoretisch jedoch insofern nicht zu halten, da beide Bezeichnungen keinen inhaltlichen Unterschied haben (Risopoulos-Pichler & Loimayr 2015). Dass aber gerade die vier hier benannten Texte, die mit großer sprachlicher Vehemenz Kritik an nachhaltiger Entwicklung üben, von Autor\*innen aus Lateinamerika stammen oder eine lateinamerikanische Perspektive einnehmen, lässt erahnen, dass bei ihnen eine große Sensibilität für dieses sprachliche Detail und die damit verbundenen Hintergründe gibt. Es kann vor diesem Hintergrund nicht ausgeschlossen werden, dass das benannte Deutungsspektrum eine Folge einer widersprüchlichen Verwendung des

Begriffes Nachhaltigkeit ist. Genauso, wie keine Informationen über das Nachhaltigkeitsverständnis der Autor\*innen vorliegen, ist dies auch für die weiteren Themen (wie Natur oder Gerechtigkeit) der Fall.

Eine zweite Erklärung für das Deutungsspektrum der Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit ist, dass die große inhaltliche Komplexität beider Konzepte von den Autor\*innen der analysierten Artikel nicht adäquat aufgelöst werden konnte. Dafür spricht, dass gerade die Artikel, in denen eine starke Bezugnahme von Buen Vivir und Nachhaltigkeit vertreten wird, Offenheit oder Widersprüche zur Frage zu finden sind, inwiefern beide Konzepte vereinbar sind. Wenn diese offene Frage als so komplex betrachtet werden kann, dass sie einer ausführlicheren Betrachtung bedarf, erklärt dies auch die sehr unterschiedlichen Schlussfolgerungen, die im Fachdiskurs zur Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit getroffen werden (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“). Darüber hinaus lässt diese Annahme alle polarisierenden Urteile über die Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit (wie „Vorbild“ oder „Alibi“) kritisieren, die im Untersuchungsmaterial zu finden sind, da sie nicht auf die inhaltliche Komplexität dieser Frage eingehen. Insofern verweist dieser Erklärungsansatz des breiten Spektrums hinsichtlich der Deutungen über die Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit darauf, sich inhaltlich auf der Basis der einzelnen Positionen von Buen Vivir und Nachhaltigkeit zu den entsprechenden Themenbereichen zu bewegen. Damit befassen sich die folgenden Ausführungen dieses Kapitels.

## Buen Vivir aus der Perspektive intra- und intergenerativer Gerechtigkeit

Tabelle 13: Vergleich von intra- und intergenerativer Gerechtigkeit mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus

		Aussagen im Untersuchungskorpus				
		Bedürfnisse	Gerechtigkeit	Rechte und Pflichten	Ressourcen	Zukunft
Aussagen zur intra- und intergenerativen Gerechtigkeit (Grunwald 2016, S. 93-99)	(1) Heute bestehende Bedürfnisse können befriedigt werden. Die Befriedigung der Bedürfnisse kommender Generationen wird nicht gefährdet. Heutige und künftige Bedürfnisbefriedigung sind gleichrangig und zusammengehörig.	Bolivien: Bedürfnisbefriedigung ist auch künftigen Generationen zu garantieren. Es geht um alle Menschen.				Buen Vivir befasst sich mit Fragen der Zukunftsfähigkeit. Die Bedürfnisse künftiger Generationen werden beachtet.
	(2) Gerechtigkeit bedeutet: Rechte, Pflichten, Naturressourcen, Wirtschaftsgüter, soziale Positionen werden gerecht verteilt (d. h. die Verteilung geschieht nicht willkürlich, sondern nach Kriterien). Gerechtigkeit betrifft das Miteinander der Menschen.		Buen Vivir steht für <b>weitreichende Umverteilungen</b> .	Alle Menschen sollen gleiche Rechte haben. Buen Vivir steht in der Tradition der Menschenrechte.	Buen Vivir betrachtet die <b>Natur nicht als Resource</b> .	
	(3) Die Diversität und Qualität natürlicher und kultureller Ressourcen muss erhalten werden. Der Zugang dazu wird allen Generationen eingeräumt.				Buen Vivir betrachtet die <b>Natur nicht als Resource</b> . Buen Vivir steht für den Schutz natürlicher Ressourcen.	Buen Vivir befasst sich mit Fragen der Zukunftsfähigkeit. Ressourcenfragen sind von hoher Bedeutung. Die Bedürfnisse künftiger Generationen werden beachtet.

Die analysierten Artikel machen deutlich, dass das Streben nach Gerechtigkeit ein zentraler Aspekt des Buen Vivir ist. Insofern besteht eine wesentliche Gemeinsamkeit zum Nachhaltigkeitsprinzip. Gerechtigkeit wird im Integrativen Nachhaltigkeitsansatz anhand verschiedener Inhalte konkretisiert: Rechte, Pflichten, Naturressourcen, Wirtschaftsgüter und soziale Positionen werden kriteriengeleitet und ohne Willkür verteilt und es geht um das Miteinander der Menschen. Wie im Kapitel „4.1.5 Gerechtigkeit“ dargestellt, liegt bei den Artikeln, die auf den Aspekt der Verteilung eingehen, der Fokus auf der (für nötig erachteten) Umverteilung (meist bezogen auf Macht, Wohlstand und Ressourcen). Dies spricht dafür, dass Buen Vivir ähnlich wie Nachhaltigkeit nach Gerechtigkeit strebt, auch

wenn nicht expliziert wird, wie die Umverteilungen gestaltet werden sollen. Pflichten, Wirtschaftsgüter und soziale Positionen spielen in diesem Zusammenhang keine Rolle. Der Begriff Naturressourcen wird vom Buen Vivir nicht verwendet, weil Natur nicht als Ressource verstanden wird (dieser Aspekt wird bei der Auseinandersetzung mit dem anthropozentrischen Ansatz vertieft).

Buen Vivir steht in der Tradition der Menschenrechte und für die Rechte Benachteiligter. Da Solidarität ein zentrales Schlagwort des Buen Vivir ist, kann eine Ähnlichkeit zur Konkretisierung von Gerechtigkeit im Sinne der Nachhaltigkeitsprinzipien erkannt werden, es gehe um das Miteinander der Menschen. Auch wenn nicht alle Aspekte des Gerechtigkeitsverständnisses von Nachhaltigkeit im analysierten Buen Vivir-Diskurs angesprochen und geteilt werden, kann festgehalten werden, dass es im Streben nach Gerechtigkeit einen deutlichen Konsens zwischen Buen Vivir und dem Integrativen Nachhaltigkeitsansatz gibt.

Intra- und intergenerative Gerechtigkeit bedeutet weiterhin, dass sich Gerechtigkeit nicht nur auf gegenwärtige sondern auch auf künftige Generationen bezieht: Sie sollen ihre Bedürfnisse befriedigen können, die natürlichen und kulturellen Ressourcen sind hinsichtlich Qualität und Zugänglichkeit zu erhalten. Diese Aspekte werden in den analysierten Artikeln nur wenig thematisiert. Kulturelle Ressourcen spielen darin keine Rolle. Auf die (oben benannte) Position des Buen Vivir, die Natur nicht als Ressource zu betrachten, sei an dieser Stelle erneut nur verwiesen. Gleichwohl wird in den analysierten Artikeln deutlich, dass Buen Vivir für den Schutz von Ressourcen steht, insofern gibt es einen Konsens zwischen Buen Vivir Nachhaltigkeit. Die Ermöglichung der Befriedigung von Bedürfnissen hat auch für Buen Vivir einen hohen Stellenwert. Dieser zeigt sich in den analysierten Artikeln anhand der wiederholten Darstellung der bedürfnisorientierten Rechte, die in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens festgehalten sind. Darin kann ein Konsens zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit festgestellt werden. Mehrfach wird zudem deutlich, dass sich Buen Vivir auf alle Menschen bezieht und somit den intragenerativen Standpunkt von Nachhaltigkeit teilt. Dabei finden sich keine Anhaltspunkte dafür, die Begriffe „Bedürfnisse“ und „gutes Leben“ äquivalent zu verwenden, wie dies bei Personen festgestellt wurde, die mit Buen Vivir und Nachhaltigkeit vertraut sind (Barski 2017).

Der Aspekt der Intergenerativität wird im Buen Vivir-Diskurs angesprochen, ist aber weniger deutlich als in den Nachhaltigkeitsprinzipien formuliert. Zwar existieren im analysierten Material Aussagen, dass Bedürfnisbefriedigung und Gerechtigkeit im Sinne des Buen Vivir intergenerativ zu verstehen sind, diese sind allerdings selten auftretende Einzelpositionen. Die Tatsache, dass das Thema Zukunft in den meisten Artikeln zur Sprache kommt, spricht jedoch dafür, dass Buen Vivir auch künftige Generationen beachtet. Zudem wird in den analysierten Artikeln Buen Vivir immer wieder mit Fragen der Zukunftsfähigkeit (vor allem von Ressourcenangelegenheiten) verbunden.

Es wird resümiert, dass die Aussagen zum Buen Vivir in den analysierten Artikeln durch eine große Übereinstimmung zum Nachhaltigkeitsprinzip intra- und intergenerative Gerechtigkeit gekennzeichnet sind.

## Buen Vivir aus der Perspektive globaler Orientierung

Tabelle 14: Vergleich von der globalen Orientierung mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus

		Aussagen im Untersuchungskorpus					
		Bedürfnisse	Gerechtigkeit	Rechte und Pflichten	Natur	Entwicklung	Probleme
Aussagen zur globalen Orientierung (Grunwald 2016, S. 93-99)	(4) Es sind neue Standards für globale Umweltpolitik nötig.				Buen Vivir steht für den <b>Umweltschutz</b> . Es ist ein neues Naturbild nötig.		
	(5) Es sind neue Standards für globale Entwicklungspolitik nötig.					Buen Vivir richtet sich <b>gegen alle Formen von Entwicklung</b> . Buen Vivir <b>sucht nach Alternativen zu Entwicklung</b> .	
	(6) Alle Menschen haben Recht auf: (7) die Befriedigung der Grundbedürfnisse (8) den Wunsch nach besserem Leben (9) den Erhalt der lebensnotwendigen Funktionen der Ökosysteme (10) - den Zugang zu globalen Ressourcen.	Es gibt in Ecuador und Bolivien einen <b>Rechtsanspruch auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse</b> . Buen Vivir beachtet alle Menschen.	Gerechtigkeit soll für alle gelten.	Alle Menschen sollen gleiche Rechte haben. Buen Vivir steht in der Tradition der Menschenrechte. Es gibt in Ecuador und Bolivien einen <b>Rechtsanspruch auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse</b> . Buen Vivir strebt nach einem <b>guten Leben</b> . Besseres Leben wird abgelehnt. Buen Vivir steht für den <b>Umweltschutz</b> .	Buen Vivir steht für den <b>Umweltschutz</b> .		
	(11) Viele auftretende Probleme sind systemisch verflochten, treten global auf und brauchen globale Lösungen.						Buen Vivir bezieht sich auch auf <b>globale Probleme</b> . Buen Vivir steht für die <b>Überwindung des Kapitalismus</b> .

Entsprechend des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes ist Nachhaltigkeit durch eine globale Orientierung gekennzeichnet: Nachhaltigkeit sucht globale Lösungen für globale Probleme, fordert neue Standards für globale Umwelt- und Entwicklungspolitik und spricht allen Menschen die gleichen Rechte zu.

In den analysierten Artikeln werden im Kontext von Buen Vivir unterschiedliche Probleme dargestellt. Schwerpunkte bilden dabei mit Ungerechtigkeiten, Umweltzerstörung und Armut solche Probleme, die eine globale Dimension aufweisen, welche im Material jedoch nicht detailliert dargestellt wird. Die Schilderung von Lösungen bezieht sich in der Regel auf die Länder Bolivien und Ecuador. Als eine Problemursache wird der globalisierte Kapitalismus betrachtet. Dieser müsse überwunden werden. Insgesamt kann für den Aspekt globale Probleme und deren globale Lösungen resümiert werden, dass Buen Vivir Ähnlichkeiten zur globalen Orientierung aufweist.

Während beim Thema Umweltpolitik der Integrative Nachhaltigkeitsansatz die globale Ebene hervorhebt und neue Standards fordert, geht es im Untersuchungskorpus meist um die Umweltpolitik in Ecuador und Bolivien und das Beispiel der Yasuni-ITT-Initiative. Wichtig sei, dass Buen Vivir für den Umweltschutz steht. Konkrete Forderungen an eine globale Umweltpolitik kommen in diesem Zusammenhang nicht zur Sprache, außer, dass Buen Vivir ein neues Bild von der Natur fordert. Rückschlüsse auf die Umweltpolitik lässt diese Position kaum zu, sie wird bei der Auseinandersetzung mit dem anthropozentrischen Ansatz vertieft.

Die Forderung nach neuen Standards in der globalen Entwicklungspolitik wird in den analysierten Artikeln nicht formuliert. Zwar wird im Sinne des Buen Vivir nach einer Alternative für Entwicklung gesucht, diese soll jedoch nicht zu einer neuen globalen Entwicklungspolitik führen, denn in den analysierten Artikeln wird deutlich, dass Buen Vivir alle Formen von Entwicklung ablehnt. Somit kann ein klarer Unterschied zwischen Buen Vivir und dem Integrativen Nachhaltigkeitsansatz identifiziert werden, auch wenn in den analysierten Artikeln betont wird, dass es deutliche Widersprüche zwischen den Ansprüchen des Buen Vivir und dem politischen Handeln in Ecuador und Bolivien gibt.

Die ablehnende Haltung des Buen Vivir gegenüber (insbesondere neoliberaler) Entwicklung ist das Element, anhand dessen (entsprechend des Forschungsstandes) der Unterschied zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit am häufigsten konkretisiert wird (Asara et al. 2015, Grober 2013, Ekardt 2014, Wichterich 2015). Darüber hinaus wird im Buen Vivir die Chance gesehen, Nachhaltigkeit ohne Entwicklung denkbar zu machen (Altmann 2013, Vanhulst & Beling 2014). Das Thema Entwicklungskritik findet auch im Nachhaltigkeitsdiskurs Beachtung. Bisweilen wird das Hinterfragen von Wachstums- und Entwicklungsvorstellungen als „roter Faden“ der Nachhaltigkeitsdiskussionen betrachtet (Coy 2012, S. 67f.). Vor dem Hintergrund, dass sich Nachhaltigkeit auch mit der Kritik an Entwicklungskonzepten befasst und Buen Vivir deutlich Stellung gegen Entwicklung bezieht, erscheint es folgerichtig, dass es die Forderung nach einer alternativen Entwicklung gibt, welche auch Buen Vivir beachtet (Burchardt et al. 2017).

Hinsichtlich des Themas Entwicklungspolitik kann folgendes geschlussfolgert werden: Mit der Entwicklungskritik des Buen Vivir zeigt sich ein deutlicher Unterschied zum Integrativen Nachhaltigkeitsansatz. Gleichzeitig ist sie ein Element, das im Nachhaltigkeitsdiskurs beachtet wird. Der klare Unterschied zwischen Buen Vivir und der globalen Orientierung wird in den Texten des Forschungsstandes nicht als Begründung für die Nicht-Vereinbarkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeit verwendet.

Ein weiterer Aspekt der globalen Orientierung ist die Position, allen Menschen die gleichen Rechte auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse, den Wunsch nach besserem Leben, den Erhalt der lebensnotwendigen Funktionen der Ökosysteme und den Zugang zu globalen Ressourcen zuzuerkennen. Nicht zu allen diesen Inhalten wird auch im Untersuchungskorpus Bezug genommen. Wiederholt wird jedoch von Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen gesprochen und die gleichen Rechten für alle gefordert, was eine globale Orientierung nahelegt. Konkretisiert werden die Rechte für die Länder Bolivien und Ecuador. Deren Verfassungen regeln die Rechtsansprüche auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse und den Umweltschutz. Ein Unterschied zwischen Nachhaltigkeit und Buen Vivir liegt darin, dass Buen Vivir die Kategorie „besseres Leben“ ablehnt und stattdessen für ein gutes Leben steht. Abgesehen vom Integrativen Nachhaltigkeitsansatz spielt im wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs die Kategorie „besseres Leben“ keine Rolle, vielmehr wird auf „gutes Leben“ verwiesen (Holfelder 2018, Luks 2013, Reuter 2014a, 2014b, Jung 2012, Gräsel et al. 2012, Christen 2013). Die Positionierung des Buen Vivir zu einem „guten Leben“ zeugt von der Anschlussfähigkeit des Buen Vivir an unterschiedliche Nachhaltigkeitsdiskurse.

Aus dem Vergleich von Buen Vivir und der globalen Orientierung kann somit Folgendes geschlussfolgert werden: Buen Vivir befasst sich mit den wesentlichen Themen globaler Orientierung. Hinsichtlich des Umgangs mit Problemen ist eine Ähnlichkeit zwischen beiden Konzepten erkennbar. Die Befürwortung eines guten Lebens ist eine Gemeinsamkeit von Buen Vivir und Nachhaltigkeitsdebatten, während die Ablehnung besseren Lebens seitens des Buen Vivir eine besondere Position darstellt. In der Ablehnung von Entwicklungspolitik wird ein weiterer Unterschied zum Integrativen Nachhaltigkeitsansatz deutlich, der jedoch in anderen Nachhaltigkeitsdebatten als relevant bezeichnet wird. Insgesamt scheint Buen Vivir die globale Orientierung mit Nachhaltigkeit zu teilen, nimmt bezüglich der damit verbundenen Inhalte jedoch auch kontrastierende Positionen ein (Entwicklungskritik, Ablehnung besseren Lebens).

## Buen Vivir aus der Perspektive der anthropozentrischen Position

Table 15: Vergleich vom anthropozentrischen Ansatz mit den Aussagen aus dem Untersuchungskorpus

		Aussagen im Untersuchungskorpus				
		Bedürfnisse	Rechte und Pflichten	Ressourcen	Natur	Entwicklung
Aussagen zum anthropozentrischen Ansatz (Grunwald 2016, S. 93-99)	(12) Es geht um die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse.	Menschliche Bedürfnisse müssen befriedigt werden können. Die <b>Bedürfnisse von Mensch und Natur sollen im Einklang stehen.</b>			Die <b>Bedürfnisse von Mensch und Natur sollen im Einklang stehen.</b>	
	(13) Es gibt ein Recht auf gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur.				Buen Vivir steht für die <b>Harmonie zwischen Mensch und Natur.</b>	
	(14) Staaten haben das Recht, ihre Ressourcen für Umwelt- und Entwicklungspolitik auszunutzen.			Buen Vivir betrachtet die <b>Natur nicht als Ressource.</b> Buen Vivir steht für den Schutz natürlicher Ressourcen.	Ressourcenförderung wird zum Teil komplett abgelehnt.	Buen Vivir richtet sich gegen die Ausbeutung natürlicher Ressourcen.
	(15) Umweltschutz ist nötig. Staaten haben die Pflicht, die Entstehung von Umweltschäden zu vermeiden. Die Vielfalt der Möglichkeiten der Interaktion von Menschen und Natur sind zu erhalten. Die Funktionen der Natur für den Menschen sind zu erhalten (Rohstoffquelle, Abfallsenke, kulturelle Funktion). Umweltschutz fundiert auf dem Eigeninteresse der Menschen, nicht auf Eigenrechten der Natur.		Ein Kerngedanke des Buen Vivir sind <b>Naturrechte.</b>	Buen Vivir betrachtet die <b>Natur nicht als Ressource.</b>	Ein Kerngedanke des Buen Vivir sind <b>Naturrechte.</b> Buen Vivir steht für die <b>Harmonie zwischen Mensch und Natur.</b> Buen Vivir steht für den <b>Umweltschutz.</b>	

Entsprechend des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes ist es ein konstitutives Element von Nachhaltigkeit, eine anthropozentrische Position einzunehmen. Sie bedeutet, dass Nachhaltigkeit für Umweltschutz steht und diesen aus einem menschlichen Eigeninteresse heraus begründet. Der Mensch soll die Möglichkeit bewahren, ein Leben im Einklang mit der Natur zu führen. Die Nutzung natürlicher Ressourcen ist möglich.

Einige Aussagen im Untersuchungskorpus haben Gemeinsamkeiten mit diesen Positionen: Buen Vivir steht für Harmonie zwischen Mensch und Natur sowie für Umweltschutz. Die Begründung des Umweltschutzes erfolgt jedoch anders als beim Integrativen Nachhaltigkeitsansatz: Darin werden der Natur weder Bedürfnisse noch Rechte zugesprochen. Buen Vivir hingegen spricht von den Bedürfnissen von Natur und Mensch. Zudem werden die Naturrechte in den analysierten Artikeln als zentrales Element von Buen Vivir bezeichnet. Anhand dieser beiden Elemente wird die anthropozentrische Position verlassen (worauf mehrfach auch explizit hingewiesen wird). Welche andere naturethische Position (Krebs 1997) Buen Vivir stattdessen vertritt, wird unterschiedlich benannt: holistisch, biozentrisch, soziobiozentrisch. Daraus leitet sich auch ab, die Natur nicht als Ressource zu betrachten und die Nutzung von Ressourcen kritisch zu sehen. Die Abkehr des Buen Vivir von der anthropozentrischen Position ist ein deutlicher Unterschied zum Integrativen Nachhaltigkeitsansatz. Die Feststellung, dass die Position zu den Naturrechten ein Unterschied zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit ist, wird auch im Fachdiskurs über Buen Vivir geteilt (Seyfert 2015, Barski 2017). Gleichwohl existieren auch wissenschaftliche Texte, die Buen Vivir zwar mit einer nicht-anthropozentrischen Position verbinden, die Bedeutung dessen für Nachhaltigkeit jedoch nicht benennen (Schmid 2014).

Ein unbekanntes Thema ist die Auseinandersetzung mit Alternativen zu anthropozentrischen Positionen im Kontext von Nachhaltigkeit nicht, denn beim Integrativen Nachhaltigkeitsansatz werden anthropo-, patho-, bio- und ökozentrische sowie holistische Wertesysteme im Umgang mit der Natur abgewogen. Der Integrative Nachhaltigkeitsansatz plädiert hingegen für einen aufgeklärten Anthropozentrismus, der der Natur einen Eigenwert zuerkennt und Umweltschutz gleichzeitig mit menschlichen Interessen legitimiert. Gegen nicht-anthropozentrische Positionen sprechen Operationalisierungsschwierigkeiten, die Tatsache, dass Werte immer vom Menschen zugeschrieben werden (methodischer Anthropozentrismus) und dass der Umgang mit der Natur (im Gegensatz zu Gerechtigkeitsfragen) für Nachhaltigkeit nicht konstitutiv ist (Kopfmüller et al. 2001). Insofern kann die Positionierung des Buen Vivir als nicht-anthropozentrischer Ansatz als eine besondere Position für Nachhaltigkeit bezeichnet werden, die sich gleichwohl auch im Nachhaltigkeitsdiskurs findet (Kalff 2012, Reuter 2014a). So wird die Verringerung der Entfremdung mit der Natur gar als die zentrale Nachhaltigkeitsfrage bezeichnet (Jung 2012). Die Besonderheiten des Buen Vivir sind, dass die nicht-anthropozentrische Position nicht nur theoretisch beschrieben, sondern auch durch die Naturrechte in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens rechtsverbindlich implementiert wurden und in den verschiedenen indigenen Kulturen Lateinamerikas Beispiele für holistische Weltansichten existieren.

Somit kann geschlussfolgert werden, dass Buen Vivir dem Nachhaltigkeitsprinzip „anthropozentrischer Ansatz“ nicht entspricht und konkrete Beispiele für andere naturethische Positionen expliziert.

## **Erfüllung der Nachhaltigkeitsprinzipien im Buen Vivir-Diskurs**

Als Zwischenfazit ist somit festzuhalten, dass die Aussagen im Buen Vivir-Diskurs eine große inhaltliche Ähnlichkeit zu den Nachhaltigkeitsprinzipien haben. Bezüglich der Aussagen zu der entsprechend des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes konstitutiven Gerechtigkeit gibt es zwischen Buen Vivir und Nachhaltigkeit großen Konsens. Die Ablehnung, die im Kontext von Buen Vivir Entwicklung, dem Streben nach besserem Leben und einer anthropozentrischen Weltsicht entgegengebracht werden, zeigt jedoch auch Gegenpositionen zu Nachhaltigkeit auf, die im Nachhaltigkeitsdiskurs wiederum nicht unbekannt sind.

Zwei Deutungen der Ähnlichkeiten von Buen Vivir und den Nachhaltigkeitsprinzipien sind somit abzuwägen: Kann Buen Vivir angesichts der ähnlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen, der Übereinstimmung zu der für Nachhaltigkeit zentralen Kategorie Gerechtigkeit und der geringen Anzahl an deutlichen Gegenpositionen zu Nachhaltigkeit als sich in das Nachhaltigkeitskonzept schlüssig einfügend betrachtet werden? Oder sind die Gegenpositionen und das Nichterfüllen eines von drei Nachhaltigkeitsprinzipien hinreichende Argumente, Buen Vivir als Konzept zu bezeichnen, das mit Nachhaltigkeit nicht vereinbar ist oder dieser gar entgegensteht? Dazu wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit folgende These aufgestellt:

Buen Vivir kann angesichts der großen Ähnlichkeiten zu den Nachhaltigkeitsprinzipien intra- und intergenerative Gerechtigkeit und globale Orientierung trotz der Kritik an Entwicklung und der anthropozentrischen Position als spezifische Perspektive auf Nachhaltigkeitsthemen bezeichnet werden, weil sich zu allen im Rahmen des Buen Vivir eingenommenen Positionen anschlussfähige Meinungen im wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs finden lassen.

## Einordnung weiterer zentraler Positionen des Buen Vivir in den Nachhaltigkeitsdiskurs

Table 16: Weitere Aussagen im Untersuchungsdiskurs zu den theoretisch hergeleiteten Kategorien

Aussagen im Untersuchungskorpus							
Bedürfnisse	Gerechtigkeit	Rechte und Pflichten	Ressourcen	Zukunft	Natur	Entwicklung	Probleme
<p><b>Die Wirtschaft muss sich an menschlichen Bedürfnissen orientieren.</b> Es gibt eine enge Verbindung von Bedürfnissen, Wohlstands- und Lebensqualitätsvorstellungen. Es ist ein Ausgleich von Wohlstand notwendig. Es braucht <b>neue Bilder von Wohlstand und Lebensqualität.</b></p>	<p>Buen Vivir steht für Gerechtigkeit (u. a. Geschlechtergerechtigkeit) und <b>Solidarität</b> (auch gegenüber der Umwelt). Buen Vivir richtet sich gegen Ungerechtigkeiten.</p>	<p>Schilderung indigener Rechtssysteme Pflichten spielen fast keine Rolle</p>	<p>Es ist ein <b>anderer Umgang mit den Ressourcen</b> nötig. Die <b>Ressourcenpolitik in Ecuador und Bolivien</b> steht im <b>Widerspruch zum Buen Vivir.</b> Ein Beispiel für eine Ressourcenpolitik im Sinne des Buen Vivir ist die <b>Yasuní-ITT-Initiative.</b></p>	<p>Buen Vivir ist eine <b>Utopie.</b> Schilderung indigener Zeitkonzepte.</p>	<p>Der <b>Mensch ist Teil der Natur.</b> Die Natur steht im Mittelpunkt des indigenen Weltbildes. Indigene haben eine hohe Naturverbundenheit. Das Naturbild hat Konsequenzen für Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Die <b>Umweltpolitik in Ecuador und Bolivien</b> ist zu <b>kritisieren.</b> Ein Beispiel für eine Umweltpolitik im Sinne des Buen Vivir ist die <b>Yasuní-ITT-Initiative.</b> Buen Vivir richtet sich <b>gegen eine anthropozentrische Weltsicht</b> und wird als bio-, soziobio-, kosmozentrisch und <b>holistisch</b> bezeichnet.</p>	<p>Die Beziehung von Buen Vivir und Entwicklung ist nicht widerspruchsfrei. Die <b>Entwicklungspolitik in Ecuador und Bolivien</b> ist zu <b>kritisieren.</b></p>	<p>Schilderung von Bedrohungsszenarien Problemursachen sind der Kapitalismus, der Neoliberalismus und die Trennung von Mensch und Natur. Ob Buen Vivir eine Lösung für globale Probleme ist, ist umstritten.</p>

Tabelle 17: Weitere Aussagen im Untersuchungsdiskurs zu den am Material entwickelten Kategorien

Aussagen im Untersuchungskorpus			
Nachhaltigkeit	Wirtschaft	Gesellschaft	Politik
<p>Es gibt einen starken Bezug von Nachhaltigkeit und Buen Vivir.  <b>Inwiefern Buen Vivir und Nachhaltigkeit miteinander vereinbar sind, wird kontrovers diskutiert.</b>                      Nachhaltigkeit wird zum Teil stark kritisiert.                      Es wird dargestellt, wie Nachhaltigkeit von Buen Vivir lernen kann.</p>	<p>Buen Vivir richtet sich <b>gegen: Kapitalismus, Neoliberalismus, Wirtschaftswachstum</b>, Extraktivismus, Marktwirtschaft.                      Buen Vivir strebt nach einer <b>solidarischen Wirtschaft</b>.                      Buen Vivir sucht nach wirtschaftlichen Alternativen.                      Buen Vivir setzt sich für Umverteilungen, soziale und politische Kontrolle der Wirtschaft und die <b>Verwirklichung gemeinschaftlicher Werte in der Wirtschaft</b> ein.                      Die <b>Wirtschaftspolitik in Ecuador und Bolivien steht im Gegensatz zum Buen Vivir</b>.</p>	<p>Buen Vivir steht für <b>gutes Zusammenleben</b>. Buen Vivir vertritt <b>Gemeinschaftsbezogene Werte</b>. Buen Vivir betrachtet Gesellschaft, Natur, Politik und Wirtschaft als eng verbunden.                      Buen Vivir sucht nach gesellschaftlichen Alternativen.</p>	<p>Buen Vivir steht für <b>politische Partizipation</b>. Buen Vivir steht für <b>Plurinationalität</b>. Buen Vivir richtet sich <b>gegen (Neo-)Kolonialismus und Imperialismus</b>.                      Die <b>Beziehung von Buen Vivir und dem Sozialismus</b> wird <b>kontrovers</b> diskutiert. Buen Vivir will die <b>Demokratie weiterentwickeln</b>.</p>

Nachdem die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Buen Vivir und den Nachhaltigkeitsprinzipien in wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs eingeordnet wurden, geschieht dies auch mit den Positionen des Buen Vivir zu den Themenbereichen, die in den Nachhaltigkeitsprinzipien unbeachtet bleiben. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Aussagen der analysierten Artikel zu den zentralen Aspekten des Buen Vivir.

Das Thema Wirtschaft hat für das Buen Vivir zentrale Bedeutung. Die Hauptaussagen dazu sind in den analysierten Artikeln, dass Buen Vivir für solidarische Wirtschaften steht und Wirtschaftswachstum ablehnt, Aspekte, die so auch in anderen Publikationen identifiziert werden (Beling et al. 2018). Während das Thema Solidarität in Nachhaltigkeitsdebatten bezüglich Wirtschaftsangelegenheiten wenig Beachtung findet (Fobel et al. 2011), ist die Auseinandersetzung mit Wirtschaftswachstum im Nachhaltigkeitsdiskurs etabliert (Coy 2012, Ekardt 2014, BMU 2018), denn es gibt die unaufgelöste Kontroverse, ob Nachhaltigkeit und Wirtschaftswachstum vereinbar sind. Theoretisch können beide zwar miteinander einhergehen, in der Praxis sei es dennoch nicht beobachtbar (Sommer 2013). In vielen als dominant geltenden Nachhaltigkeitsdebatten wird Wirtschaftswachstum jedoch kaum hinterfragt (Barski 2017), wovon auch die SDGs zeugen (Burchardt et al. 2017). Folglich müsste Wirtschaftswachstum im Nachhaltigkeitsdiskurs noch mehr kritisiert werden (Weiger 2014, Luks 2013). Das zeigt, dass Buen Vivir mit seiner Kritik am Wirtschaftswachstum einen bereits bekannten, aber relevanten Punkt der Nachhaltigkeitsdebatte anspricht, der mehr Aufmerksamkeit bedarf.

Ein weiteres Thema, das in den analysierten Artikeln wichtig, aber kein konstitutives Element von Nachhaltigkeit ist (Grunwald 2016), ist die Frage nach Wohlstand und Lebensqualität. Der Schwerpunkt liegt im Untersuchungskorpus darauf, westliche Perspektiven auf diese Konzepte zu kritisieren und sie mit Gemeinwohl statt mit Wirtschaftswachstum zu verbinden. Diese Erkenntnisse werden auch im Fachdiskurs über Buen Vivir geteilt: Das

Thema Wohlstand teilen Buen Vivir und Nachhaltigkeit (Grober 2013), beide teilten die Überwindung monodimensionaler Wohlstandsmodelle (Brocchi 2015) und Buen Vivir entwerfe neue Bilder von Wohlstand (Diefenbacher et al. 2014). Daran zeigt sich, dass das Thema Wohlstand, das in den analysierten Artikeln aufgegriffen wird, für Nachhaltigkeit relevant und anschlussfähig ist. Neu sind die Positionen des Buen Vivir jedoch insofern nicht, dass sich ähnliche Positionen auch im Nachhaltigkeitsdiskurs finden: Wohlstand müsse ohne Wirtschaftswachstum gedacht werden (Jacoby & Schwarz 2015), es seien Änderungen in der Wohlstandsverteilung nötig, der Globale Norden müsse sich ändern und der Globale Süden brauche mehr Wohlstand (Sommer 2013), die Orientierung am Wohlstand des Globalen Nordens sollte verringert und die Suche nach angemessenen Wohlstandsmodellen des Globalen Südens verstärkt werden, womit auch die Orientierung an Gemeinwohl gemeint ist (Reuter 2014b).

Dass Buen Vivir entsprechend der analysierten Artikel in Nachhaltigkeitsangelegenheiten auf die Bedeutung der Themen Politik und Gesellschaft verweist, ist insofern keine Besonderheit, da diese zwar keine konstitutiven Elemente von Nachhaltigkeit sind (Grunwald 2016), gleichwohl aber zentrale Bedeutung für die Gestaltung von Nachhaltigkeit haben (Christen 2013, Luks 2013, Coy 2012). Die Erkenntnis, dass spezifische Schwerpunkte des Buen Vivir hinsichtlich des Themas Politik die Partizipation sowie bottom up-Prozesse sind, wird im wissenschaftlichen Diskurs geteilt (Beling et al. 2018). Die Etablierung des Buen Vivir hat jedoch nur gezeigt, dass neue politische Formen möglich sind und Innovationen bewirken können. Daraus kann für Nachhaltigkeit und gutes Leben gelernt werden. Dennoch bleibt die Frage unbeantwortet, welche politischen und gesellschaftlichen Verbesserungen Buen Vivir in Ecuador und Bolivien bewirkt hat (Coy 2012).

Die Themen, die im Sinne des Integrativen Nachhaltigkeitsansatzes für Nachhaltigkeit nicht konstitutiv sind und vom Buen Vivir im Untersuchungskorpus dennoch damit in Verbindung gesetzt werden, sind Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Wohlstand und Lebensqualität. Die spezifischen Inhalte und Schwerpunkte, die Buen Vivir diesbezüglich setzt, sind im Nachhaltigkeitsdiskurs anschlussfähig. Insofern steht Buen Vivir für eine Reihe an Positionen, die relevant für Nachhaltigkeitsdebatten sind und dort bereits diskutiert werden.

Angesichts all dieser Ähnlichkeiten von Buen Vivir und Nachhaltigkeit (Streben nach intra- und intergenerativer Gerechtigkeit, Bezug zu globalen Problemen, Thematisierung von Fragen nach Wohlstand und Lebensqualität, Einsatz für Umweltschutz, Bezug zu Rechten und Bedürfnissen, egalitäres Menschenbild) und der Tatsache, dass viele Positionen des Buen Vivir zu Nachhaltigkeitsinhalten von den dominanten Konzepten abweichen, ohne selbst eine Innovation zu sein, ist die Aussage legitim, Buen Vivir sei Teil des Wegs zur Nachhaltigkeit (Vanhulst & Beling 2014). Dass Buen Vivir dabei völlig neue Perspektiven einnehme (Diefenbacher et al. 2014), muss relativiert werden: Präziser ist, dass Buen Vivir Positionen einnimmt, die in der Nachhaltigkeitsdebatte bekannt, aber nicht dominierend sind (Kritik am Anthropozentrismus, Ablehnung von besserem Leben, Entwicklungskritik, Kritik an Wirtschaftswachstum). Insofern lässt sich resümieren, dass Buen Vivir zwar inhaltlich nicht innovativ ist, gleichzeitig jedoch deshalb Beachtung verdient, da es auf wichtige Konflikte und Fragen der Nachhaltigkeitsdebatten verweist und dabei solche Positionen einnimmt, die vermehrt eingefordert werden. Dass der Buen Vivir-Diskurs Parallelen zum Nachhaltigkeitsdiskurs hat, ist insofern folgerichtig, da Buen Vivir im Zuge der Verfassungsgebung in Ecuador

und Bolivien und der anschließenden globalen Bekanntwerdung wiederum von Akteur\*innen des globalen Nachhaltigkeitsdiskurs beeinflusst wurde (Vanhulst & Beling 2014).

Eigenheiten des Buen Vivir sind die Ablehnung besseren Lebens und die punktuelle Ablehnung von Nachhaltigkeit, da sich die Kritik im wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs meist auf die begriffliche Unschärfe von Nachhaltigkeit bezieht, aber nicht zu deren Ablehnung führt (Ekardt 2014). Eine weitere Besonderheit ist, dass Buen Vivir zu den meisten inhaltlichen Positionen auf konkreten Beispielen indigener Lebenswelten Lateinamerikas oder politischer Prozesse Ecuadors und Boliviens beruht. Ein weiteres Charakteristikum des Buen Vivir ist, dass unter diesem Begriff viele Positionen vereint werden, die Nachhaltigkeit und damit verbundenen Themen aus kritischer Perspektive betrachten und im aktuellen Diskurs als nicht dominant gelten.

Insgesamt konnten mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse mögliche Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit anhand zentraler Inhalte beider Konzepte konkretisiert werden. Alle Erkenntnisse können an dem analysierten Material aus dem Buen Vivir-Diskurs überprüft werden. Die Schlussfolgerungen wurden zudem angesichts der inhaltlichen Breite von Buen Vivir und Nachhaltigkeit, also nicht nur anhand einzelner Facetten der beiden Konzepte, getroffen. Viele Feststellungen des Forschungsstandes konnten bestätigt und um dafür- und dagegensprechende Argumente aus dem Buen Vivir-Diskurs erweitert werden.

## 5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Buen Vivir ist durch viele Bezüge zu nachhaltigkeitsrelevanten Themenbereichen gekennzeichnet und vertritt dabei Positionen, die teilweise konstitutiv für Nachhaltigkeit sind, teilweise dem dominanten Nachhaltigkeitsdiskurs ent- und teilweise widersprechen oder punktuell darüber hinausgehen. Hinsichtlich einer BNE, die auf Buen Vivir eingeht, bleibt zu klären, inwiefern die verschiedenen Positionen des Buen Vivir aufgegriffen und welche Ziele mit der Auseinandersetzung mit Buen Vivir verfolgt werden können. Dazu beantwortet der zweite Teil der vorliegenden Arbeit die zweite Forschungsfrage: Wie können die thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine BNE übertragen werden? Dafür werden die Ergebnisse zu diesem Teil der Studie (Kapitel „4.2 Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“) kritisch eingeschätzt und die gewonnenen Erkenntnisse in den aktuellen Forschungsstand eingeordnet.

### **Buen Vivir aus der Perspektive von BNE-Kompetenzmodellen**

Die Zuordnung von Inhalten des Buen Vivir in die BNE-Kompetenzmodelle ist an vielen Stellen möglich. Insofern wurden zahlreiche Ansätze entwickelt, Buen Vivir im Rahmen einer BNE zu thematisieren (Kapitel „4.2.1 Buen Vivir und nachhaltigkeitsbezogene Kompetenzen“).

Anhand der Datenbasis dieser Arbeit lassen sich keine Inhalte des Buen Vivir zu den Kompetenzbereichen zuordnen, die stark auf Handlung oder selbstbezogene Fähigkeiten abzielen (Self-awareness competency, Integrated problem-solving competency, Handlungsfähigkeit im globalen Wandel, Partizipation und Mitgestaltung), wobei offen ist, ob dies auf Buen Vivir allgemein oder das zugrundeliegende Material zurückzuführen ist. Besonders viele Inhalte des Buen Vivir können hingegen den Kompetenzen System thinking competency, Anticipatory competency, Normative competency, Critical thinking competency, Informationsbeschaffung und -verarbeitung, Erkennen von Vielfalt, Kritische Reflexion und Stellungnahme, Beurteilen von Entwicklungsmaßnahmen und Solidarität und Mitverantwortung zugeordnet werden.

Folgende Inhalte des Buen Vivir haben eine große inhaltliche Nähe zu den Kompetenzformulierungen: Umgang mit Natur und mit Ressourcen, Zukunftsszenarien des Buen Vivir, die Werte des Buen Vivir, die Kritik an Wirtschaftswachstum und Entwicklung, Buen Vivir als Beispiel für die politische Situation Ecuadors und Boliviens nach den Verfassungsänderungen, die Verfassungen Ecuadors und Boliviens, Naturrechte, die Yasuní-ITT-Initiative sowie indigene Weltansichten und Lebenswelten. Letzterer Inhalt ist insofern hervorzuheben, dass das Eingehen auf indigene Perspektiven eine besondere Herausforderung für eine BNE ist (Rieckmann 2010, DUK 2014b). Die Feststellung, dass Inhalte des Buen Vivir verwendet werden können, um nachhaltigkeitsrelevante Kompetenzen zu entwickeln, ist deshalb nicht außergewöhnlich, weil grundsätzlich viele Inhalte im Rahmen einer BNE thematisiert werden können (Künzli David & Bertschy 2013, KMK & BMZ 2016).

### **Buen Vivir aus der Perspektive einer an Nachhaltigkeit ausgerichteten Bildung**

Mithilfe der Variante „Leitbild Nachhaltigkeit“ konnten jedoch nicht nur Themenbereiche identifiziert werden, zu denen Buen Vivir Inhalte umfasst, die exemplarisch für Nachhaltigkeit stehen, sondern auch solche, die Positionen der Nachhaltigkeitsprinzipien widersprechen oder gar darüber hinaus gehen und somit potenzielle Innovationen

sind (Kapitel „4.2.2 Buen Vivir und eine am Leitbild Nachhaltigkeit orientierte Bildung“). Dass Buen Vivir insbesondere Positionen beinhaltet, die exemplarisch für intra- und intergenerative Gerechtigkeit stehen (Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeits-theoretischer Sicht“), zeigt deren Anschlussfähigkeiten an eine BNE, denn diese stellt ebenso Fragen nach Gerechtigkeit (Michelsen et al. 2015). Außerdem wird die Bedeutung der Auseinandersetzung mit Utopien bezüglich Nachhaltigkeit als gewinnbringend angesehen (Thio & Göll 2011).

Die Positionen des Buen Vivir, die dem Nachhaltigkeitsansatz widersprechen oder über ihn hinausgehen, werden an dieser Stelle vertieft aufgegriffen. Zwei Kritikpunkte des Buen Vivir betreffen Nachhaltigkeit und somit auch eine daran orientierte Bildung besonders: die Kritik an Entwicklung sowie die Ablehnung anthropozentrischer Perspektiven. Die Beschäftigung mit Entwicklungskritik ist zwar eine Schlussfolgerung, die bezogen auf die Nachhaltigkeitsprinzipien als Innovation erscheint, sie ist im Rahmen von BNE jedoch insofern etabliert, dass das Hinterfragen neoliberaler Diskurse und die Förderung von Entwicklungskritik gefordert werden (Singer-Brodowski 2016, Hamburg 2017, Holfelder 2018). Die Auseinandersetzung mit nicht-anthropozentrischen Positionen wird nicht nur bezogen auf BNE beachtet und verlangt (Singer-Brodowski 2016), sondern findet auch Eingang in die geographiedidaktische Praxis (Hofmann 2017). Trotzdem gilt der Bezug zur Natur für BNE nicht als zentral (Jung 2012). Insofern sind die Positionen des Buen Vivir zu Natur und Entwicklung für BNE zwar nicht neu, gleichwohl zeigt sich deren Relevanz. Für eine BNE ist daraus nicht nur zu schlussfolgern, dass Buen Vivir Inhalte bietet, an denen Lernprozesse stattfinden können, sondern vor allem, dass einige Grundannahmen des Nachhaltigkeitskonzepts hinterfragt werden, was auch eine Positionierung von BNE verlangt. Buen Vivir zeigt somit die Notwendigkeit, dass im Rahmen einer BNE Bewusstsein über die Positionen zu Entwicklung und Natur herrscht. Anhaltspunkte für die Auseinandersetzung mit dem Bild von Natur in der BNE finden sich bei Holfelder (2018). Dabei können die Positionen des Buen Vivir-Diskurses helfen, die Grundannahmen von BNE zu reflektieren.

Die Themenbereiche, die Buen Vivir über die Nachhaltigkeitsprinzipien hinaus als nachhaltigkeitsrelevant darstellt (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wohlstand und Lebensqualität), sind Bestandteil von BNE (KMK & BMZ 2016), obgleich sie für Nachhaltigkeit nicht konstitutiv sind (Grunwald 2016). Auch der für Buen Vivir essentielle Standpunkt der Kritik am Wirtschaftswachstum gilt in der BNE als etabliert (Michelsen et al. 2015), wenngleich weiterhin die Forderung besteht, mehr auf nicht-wachstumsorientierte Nachhaltigkeitsstrategien einzugehen (Bedehäsing & Padberg 2017, Danielzik 2013). Ebenso wird im Rahmen von BNE bereits diskutiert, wie die Vorstellungen von Lebensqualität und Wohlstand aufgegriffen werden können. Dass dabei die soziale Konstruiertheit dieser Konzepte zu beachten und ein Perspektivwechsel nötig ist (Oberrauch & Keller 2017), deutet darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit Buen Vivir für eine BNE gewinnbringend sein kann. Auch der Kolonialismus, der in den analysierten Artikeln thematisiert wird, ist eine relevante Kategorie für BNE (Bechtum & Overwien 2017).

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Themenstrukturen des Buen Vivir und der BNE große Parallelen haben. Buen Vivir vertritt dabei einerseits Positionen, die in der BNE etabliert sind, aber auch solche, die mehr Beachtung finden sollten. Damit bietet Buen Vivir einer BNE wichtige Anstoßpunkte.

## Buen Vivir aus der Perspektive von Zielkonflikten der Nachhaltigkeit

Eine andere Strukturierungsmöglichkeit für die Inhalte des Buen Vivir im Rahmen einer BNE zeigt sich anhand der Zielkonflikte der Nachhaltigkeit. Es ist auffällig, dass Buen Vivir zu fast allen Aspekten des Modells Aussagen trifft und somit Inhalte zu deren Thematisierung bietet (Kapitel „4.2.3 Buen Vivir und Zielkonflikte der Nachhaltigkeit“). Dabei zeigt sich erneut, dass Buen Vivir Positionen vertritt, die mit dem Nachhaltigkeitskonzept der BNE einhergehen und andererseits solche, die die Positionen von BNE grundsätzlich hinterfragen. Die Aspekte des Buen Vivir, welche die Positionen des Modells grundsätzlich hinterfragen, sollten nicht als Kritik am Modell, sondern als ein möglicher Standpunkt zu einem Bestandteil des Modells verstanden werden. Beispielsweise bedeutet die Forderung des Buen Vivir, es müsse Harmonie zwischen Mensch und Natur bestehen, nicht, dass das Modell falsch ist, sondern es wird eine Position dargestellt, die im Rahmen einer BNE mit dem Konflikt kontrastiert werden kann.

### Synthese: Buen Vivir als Gegenstand einer BNE

Anhand der aus den analysierten Artikeln gewonnen nachhaltigkeitsbezogenen Informationen über Buen Vivir und der Übertragung dieser auf eine BNE wurden Inhalte identifiziert, die charakteristisch für Buen Vivir und anschlussfähig an sowie relevant für eine BNE sind. Angesichts der Bedeutung der einzelnen Inhalte von Buen Vivir für Nachhaltigkeit und BNE, wie sie im Kapitel „5 Diskussion“ dargestellt sind, werden die in den folgenden Tabellen (18-22) festgehaltenen Settings als besonders geeignet für eine BNE erachtet. Dabei werden zu entwickelnde Kompetenzen, dazugehörige Inhalte, angesprochene Aspekte der Zielkonflikte von Nachhaltigkeit und Material, an denen die aufgeworfenen Themen untersucht werden können, in Verbindung gesetzt.

Tabelle 18: Lernsetting 1: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung der Kompetenz „Perspektivenwechsel und Empathie“

Perspektivenwechsel und Empathie			
Angesprochene Facette des Kompetenzbereiches ( <b>fett</b> )	Mögliche Themenformulierung	Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten	Exemplarisches Lernmaterial (Absatznummer)
sich <b>eigene und fremde Werteorientierungen in ihrer Bedeutung für die Lebensgestaltung bewusst machen</b> , würdigen und reflektieren	Die Bedeutung der Vorstellungen von Wohlstand und Lebensqualität für die Lebensgestaltung	Reflexion von Mehrperspektivität zu einem Thema	Estermann 2012 (21-26, 32, 43, 49, 59 81), Acosta 2009 (1, 7-21), Gudynas 2012b (31-35, 38, 61-63, 90, 94, 103, 194), Schmid 2013 (18-21, 27, 62), Zibechi 2015 (6, 16, 31), Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011 (14, 19-29), Weiss 2016 (17), Weck & Landin 2014 (4, 9-12, 20, 76, 78), Dietschy 2013 (2), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (67), Schaefer 2013 (15-17), Fatheuer 2011 (6, 39, 55), Gann 2013 (12-17, 32-36)

Tabelle 19: Lernsetting 2: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „System thinking competency“

<b>System thinking competency</b>			
Angesprochene Facette des Kompetenzbereiches ( <b>fett</b> )	Mögliche Themenformulierung	Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten	Exemplarisches Lernmaterial (Absatznummer)
<p><b>the abilities to recognize and understand relationships; to analyse complex systems;</b> to think of how systems are embedded within different domains and different scales; and to deal with uncertainty</p>	Auswirkung extraktivistischer Wirtschaftsformen auf die Natur	Untersuchung des Konflikts zwischen Wirtschaft und Umwelt	Kovac 2016 (29), Acosta 2016 (42-46), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (95), Fatheuer 2011 (102)
	Zusammenhänge von Naturschutz, Wirtschaftsinteressen, politischer Steuerung, politischen Machtverhältnissen, gesellschaftlichen Anliegen bei der Yasuni-ITT-Initiative	Yasuni-ITT-Initiative als Beispiel zur Untersuchung wirtschaftlicher, ökologischer, politischer und sozialer Interessen an einem Raum	Acosta 2016 (36-39), cuba si 2014 (13, 14), Fatheuer 2011 (94-97), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (101-104), Schmid 2013 (49, 50), Weck & Landin 2014 (57, 74)
	Politische und soziale Kontrolle über die Wirtschaft und Umverteilung als Merkmale des Buen Vivir	Untersuchung möglicher Positionen zum Konflikt zwischen Wirtschaft und Politik	Dávalos 2009 (11), Estermann 2012 (25, 44, 66, 82), Gann 2013 (8), Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011 (16, 23), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (70, 71, 108), Poma 2015 (20), Weck & Landin (38, 44, 45), Acosta 2009 (16, 32, 33, 35), Cortez & Wagner 2010 (76), Gudynas 2012b (46)
	Auswirkungen wachstumsorientierten Wirtschaftens auf die Gesellschaft und die Natur	Untersuchung ökonomischer Ziele auf ihre Konsequenzen für Umwelt und Soziales	Acosta 2009 (9, 21), Acosta 2016 (39, 42-47), cuba si 2014 (3, 5, 7, 9, 11, 18), Dávalos 2009 (3-16), Estermann 2012 (26, 78, 169), Fatheuer 2011 (5, 102), Gann 2013 (12), Gebhard & Kistemann 2016 (3), Gudynas 2012b (9, 27, 33, 38, 39, 131), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (64-67), Klein 2012 (5), Kuhn & Rieckmann 2010 (6, 7, 10), Zibechi 2015 (6, 15, 17)

Tabelle 20: Lernsetting 3: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Anticipatory competency“

<b>Anticipatory competency</b>			
<b>Angesprochene Facette des Kompetenzbereiches (fett)</b>	<b>Mögliche Themenformulierung</b>	<b>Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten</b>	<b>Exemplarisches Lernmaterial (Absatznummer)</b>
<b>the abilities to understand and evaluate multiple futures – possible, probable and desirable; to create one’s own visions for the future; to apply the precautionary principle; to assess the consequences of actions; and to deal with risks and changes.</b>	Buen Vivir als eine erstrebenswerte Utopie?	Beschäftigung mit der zeitlichen Dimension von Nachhaltigkeit	cuba si 2014 (2, 16, 18), Estermann 2012 (1, 5, 24, 36, 130), Estermann 2013 (22), Gann 2013 (3, 31-37), Cortez & Wagner 2010 (10, 57, 78, 88), Acosta 2009 (1, 8, 11, 17, 40), Dávalos 2009 (3, 6, 8), Klein 2012 (16, 19), Kurz 2016 (4), Fatheuer 2011 (36, 101)
<b>the abilities to understand and evaluate multiple futures – possible, probable and desirable; to create one’s own visions for the future; to apply the precautionary principle; to assess the consequences of actions; and to deal with risks and changes.</b>	Die Neukonzeption von Natur beim Buen Vivir	Reflexion von Alternativen zur Nachhaltigkeitsdimension Umwelt	Magenau 2015 (15), Wikipedia 2015 (17), Zibechi 2015 (9-11), cuba si 2014 (7, 15), Gann 2013 (3, 18, 33), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (15), Estermann 2012 (5, 18), Gudynas 2012b (11), Lebensministerium 2012 (12), Fatheuer 2011 (73-77, 97, 121), Acosta 2009 (22), Dávalos 2009 (16, 18)
	Die Neukonzeption von Politik beim Buen Vivir	Reflexion von Alternativen zur Nachhaltigkeitsdimension Politik	Acosta 2016 (55), Estermann 2012 (5, 45, 63), Lebensministerium 2012 (3), Cortez & Wagner 2010 (7, 88, 94), Dávalos 2009 (16), Gann 2013 (8, 34)
	Die Neukonzeption von Wirtschaft beim Buen Vivir	Reflexion von Alternativen zur Nachhaltigkeitsdimension Wirtschaft	Kuhn & Rieckmann 2010 (3, 4, 14), Schaefer 2013 (15), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (15, 128), Dávalos 2009 (15, 16), Gudynas 2012b (124), Estermann 2012 (5), Estermann 2013 (5-8), Fatheuer 2011 (5, 20), Gann 2013 (2, 10, 12), Wikipedia 2015 (21), Dietschy 2013 (4)
	Die Neukonzeption von Gesellschaft beim Buen Vivir	Reflexion von Alternativen zur Nachhaltigkeitsdimension Soziales	Bartholomé 2015 (10), Gann 2013 (2, 29), Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011 (19-27), Cortez & Wagner 2010 (53, 80), Acosta 2009 (4, 26), Dávalos 2009 (15, 16, 18)

Tabelle 21: Lernsetting 4: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Normative competency“

Normative competency			
Angesprochene Facette des Kompetenzbereiches (fett)	Mögliche Themenformulierung	Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten	Exemplarisches Lernmaterial (Absatznummer)
the abilities to <b>understand and reflect on the norms and values</b> that underlie one's actions and to <b>negotiate sustainability values</b> , principles, goals, and targets, in a context of conflicts of interests and trade-offs, uncertain knowledge and contradictions	Holistische Weltsichten Indigener in Lateinamerika	Reflexion von Positionen, die die Nachhaltigkeitsdimensionen anders konfigurieren	Acosta 2009 (11), Cortez & Wagner 2010 (6-10, 42, 43, 65, 66, 89), Gudynas (61), Kovac 2016 (13, 34, 39), Magenau 2015 (9), Schmid (37, 48)
	Der intrinsische Wert von Natur	Analyse eines spezifischen Standpunktes zur Dimension Umwelt	Aachener Stiftung Kathy Beys 2015 (3), Cortez & Wagner 2010 (82), Lebensministerium 2012 (12), Schmid 2013 (46)
	Die Forderung nach Gemeinwohlorientierung in (indigenen) Gesellschaften	Auseinandersetzung mit einer Position im Konflikt zwischen Politik und Sozialem	Estermann 2012 (22), Estermann 2013 (19), Weck & Landin 2014 (44), Zibechi 2015 (30)
	Vorstellungen von Gerechtigkeit und Solidarität	Untersuchung einer Grundkategorie von Nachhaltigkeit auf ihre Konsequenzen für die Zielkonflikte	Gudynas 2012b (46, 49, 74-77), Weck & Landin 2014 (1, 4, 19, 20, 38, 54, 62, 111), Acosta 2016 (15-22, 58), Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011 (18), Guala 2016 (3, 8), Weiss 2016 (10, 17), cuba si 2014 (5, 6), Estermann 2012 (21-24, 35, 47, 53, 70, 81-83), Klein 2012 (10, 23)

Tabelle 22: Lernsetting 5: Buen Vivir als Gegenstand zur Förderung von „Critical thinking competency“

<b>Critical thinking competency</b>			
<b>Angesprochene Facette des Kompetenzbereiches (fett)</b>	<b>Mögliche Themenformulierung</b>	<b>Beitrag zur Auseinandersetzung mit den Zielkonflikten</b>	<b>Exemplarisches Lernmaterial (Absatznummer)</b>
the ability to question norms, practices and opinions; <b>to reflect on own one's values, perceptions and actions;</b> and to take a position in the sustainability discourse	Der Vergleich indigener, politischer und persönlicher Vorstellungen von gutem Leben	Reflexion von Mehrperspektivität zu einem Thema	Schmid 2013 (9-11, 53-62), Kurz 2016 (4), Poma 2015 (3, 7, 8), Weck & Landin 2014 (8-18), Dietschy 2013 (4-8), Estermann 2013 (7-9, 14-19), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (10-48), Schaefer 2013 (6), Estermann 2012 (4-58), Gudynas 2012b (59-68), Fatheuer 2011 (55-65), Cortez & Wagner 2010 (22-56)
the ability <b>to question norms,</b> practices and opinions; to reflect on own one's values, perceptions and actions; and to take a position in the sustainability discourse	Die Verwirklichung von Naturrechten als Element einer nachhaltigen Entwicklung?	Analyse eines spezifischen Standpunktes zur Dimension Umwelt	Fatheuer 2011 (73-79)
the ability to question norms, practices and opinions; to reflect on own one's values, perceptions and actions; <b>and to take a position in the sustainability discourse</b>	Der Nachhaltigkeitsbegriff im Buen Vivir-Diskurs	Reflexion des Kernbegriffes bei der Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit	Schaefer 2013 (1, 2), Poma 2015 (24), Zibechi 2015 (16), Dietschy 2013 (7), Estermann 2012 (180), Klein 2012 (11), Kuhn & Rieckmann 2010 (18, 19), Acosta 2009 (15, 17, 19), Dávalos 2009 (8)
the ability <b>to question norms, practices</b> and opinions; to reflect on own one's values, perceptions and actions; and to take a position in the sustainability discourse	Kritik des Buen Vivir an Entwicklung, Wachstum und Kapitalismus	Reflexion der Notwendigkeit eines kapitalistischen Systems	Acosta 2016 (42-46, 49, 50), Acosta 2009 (4-17, 42), Dávalos 2009 (3-15), Zibechi 2015 (5, 6, 15, 16), Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz 2014 (2, 3), Estermann 2012 (26, 41-43, 166), Gudynas 2012b (16, 36-42, 99), Cortez & Wagner 2010 (4, 5, 7, 63-67), Kuhn & Rieckmann 2010 (2-6, 16, 17), Dietschy 2013 (4, 7, 8), Informationsstelle Peru e. V. 2013 (15, 27-29, 73-75, 123), Klein 2012 (5, 16), Fatheuer 2011 (42-45, 91), Informationsbüro Nicaragua e. V. 2011 (22)

## Einordnung der Erkenntnisse in den Forschungsdiskurs

Im folgenden Abschnitt werden die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit mit den Darstellungen des Fachdiskurses über Buen Vivir im Kontext einer BNE in Verbindung gesetzt. Dabei wird beurteilt, ob die getroffenen Aussagen der Autor\*innen anhand der Daten bestätigt oder widerlegt werden können und inwiefern sie neue Erkenntnisse zulassen.

Mit der erfolgreichen Explikation verschiedener Anhaltspunkte, Buen Vivir im Rahmen einer BNE aufzugreifen, wird eine Erklärung dafür geliefert, warum Buen Vivir im BNE-Kontext als etabliert angesehen werden kann, wie dies sich bei Bedehäsing & Padberg (2017) sowie Lang-Wojtarik (2015) andeutet. Angesichts der Erkenntnisse über die thematischen Parallelen von Buen Vivir und Nachhaltigkeit wird die Aussage, dass Buen Vivir nicht mit dem hiesigen primär genutzten Nachhaltigkeitsbegriff kompatibel sei (Gryl & Budke 2016), insofern bestätigt, dass mit Buen Vivir auch eine Kritik an europäischen Perspektiven auf Nachhaltigkeit verbunden ist. Darüber hinaus kann bestärkt werden, dass Buen Vivir nicht in allen Positionen mit dem dominierenden Nachhaltigkeitsdiskurs übereinstimmt. Die Diskussion der Ergebnisse und die Einordnung in den Forschungsstand zeigen aber auch, dass die Positionen des Buen Vivir anschlussfähig an weitere Nachhaltigkeitskonzepte sind. Inwiefern das Charakteristikum des Buen Vivir, alternative Konzepte und Standpunkte zu vertreten, mit einer „Rückständigkeit“ (Gryl & Budke 2016, S. 64) einhergeht, muss anhand der vorliegenden Arbeit angezweifelt werden.

Als eine zentrale Forschungslücke wurde identifiziert, dass die thematischen Verbindungen von Buen Vivir und BNE noch nicht umfassend beschrieben wurden und keine Aussagen über dazu passende Kompetenzen vorliegen (Rieckmann et al. 2010). Diesbezüglich stellt die vorliegende Arbeit einen deutlichen Fortschritt dar, weil dazu zahlreiche Erkenntnisse generiert wurden. Die Daten dieser Arbeit lassen jedoch das Urteil der Autor\*innen, Buen Vivir sei ein „sehr geeigneter Inhalt“ (ebd., S. 26) nur insofern bestätigen, dass expliziert werden konnte, welche Verbindungen zwischen den Themen und Kompetenzen der BNE und Inhalten des Buen Vivir bestehen. Für die ausstehende Prüfung der Eignung des Buen Vivir für das Erreichen der Ziele von BNE müssen zunächst Lernumgebungen, Materialien (Recknagel 2018) und Lernprozesse zum Thema Buen Vivir entwickelt werden.

Als erwartbare Lerneffekte bei der Auseinandersetzung mit Buen Vivir wurden im Forschungsstand die Reflexion der eurozentrischen Denkweise und die Weiterentwicklung des Wertehorizontes benannt (Rieckmann et al. 2014, Rieckmann & Schank 2016). Inwiefern diese Effekte wirklich eintreten, wurde mit der vorliegenden Arbeit nicht untersucht. Allerdings wurden wertebezogene Inhalte des Buen Vivir expliziert, die im Rahmen einer BNE relevant sein können: vor allem die Auseinandersetzung mit dem anthropozentrischen Ansatz von Nachhaltigkeit im Kontrast mit den Weltsichten oder Gerechtigkeit. Die Auseinandersetzung mit dem Eurozentrismus wird im analysierten Buen Vivir-Diskurs zwar erkannt, aber nicht hinsichtlich einer BNE diskutiert, sodass diese Annahme anhand der vorliegenden Arbeit nicht beurteilt werden kann. Inwieweit die vorliegende Arbeit selbst einen Beitrag zu einer nicht-eurozentrischen Perspektive leistet, wird im Kapitel „6 Reflexion und Ausblick“ diskutiert.

Ein weiterer erwarteter Effekt der Auseinandersetzung mit Buen Vivir ist die Erkenntnisgewinnung über unterschiedliche Entwicklungskonzepte und die Ausweitung der Denkweisen bei Schüler\*innen. Hier kann die vorliegende Arbeit die Bedeutung von Entwicklungsfragen sowohl für Buen Vivir als auch BNE mit Ergebnissen bestätigen. Dabei ist auffällig, dass Buen Vivir tatsächlich viele alternative Perspektiven beinhaltet (wie bei Fischer et al. 2016), die mithilfe dieser Arbeit expliziert werden konnten.

Diese alternativen Perspektiven des Buen Vivir sehen Oberrauch (2017) sowie Getzin und Singer-Brodowski (2016) als Potenzial, um im Rahmen einer BNE Vorstellungen von Lebensqualität sowie Wohlstandmodelle zu reflektieren. Diese Annahmen konnten mit der vorliegenden Arbeit erhärtet werden, auch wenn die Wohlstands- und Lebensqualitätskonzepte des Buen Vivir anhand des analysierten Materials nur im begrenzten Maße beschrieben werden konnten. Schlagworte wie Gemeinwohl und Naturverbundenheit müssten mit einer detaillierten Beschäftigung mit diesem Thema differenziert und erweitert werden. Dass für die präzisere Beschreibung der Potenziale des Buen Vivir für eine BNE eine genauere Untersuchung des Zusammenhangs von Buen Vivir und hiesigen Vorstellungen zu Wohlstand, Lebensqualität und Lebensgestaltung nötig ist, wird dadurch verstärkt, dass diese in der praktischen Anwendung des Gegenstandes Buen Vivir in Bildungsprozessen bereits einen Schwerpunkt bilden (Recknagel 2018). Der Forderung, Materialien, die sich ausführlich mit Buen Vivir befassen, auf weitere mögliche Ansatzpunkte für eine BNE zu untersuchen, wurde mit der vorliegenden Arbeit entsprochen und zahlreiche Erkenntnisse dazu gewonnen (ebd.). Die thematischen Schwerpunkte, die in der Thematisierung des Buen Vivir mit Lebensgestaltung und der Yasuní-ITT-Initiative bereits gesetzt werden (Meyer 2018, Weiß 2017), konnten auch in der vorliegenden Arbeit als relevant für BNE bestätigt werden. Sie wurden jedoch um zahlreiche andere Themen ergänzt, die Buen Vivir für eine BNE aufwirft. Die vorliegende Arbeit bestätigt auch die Aussage, anhand des Buen Vivir könne insbesondere an den Kompetenzbereichen „Perspektivenwechsel und Empathie“ sowie „Kritische Reflexion und Stellungnahme“ gearbeitet werden (Recknagel 2018). Darüber hinaus werden weitere Kompetenzen aufgeführt, die Gemeinsamkeiten mit Buen Vivir haben. Dass Buen Vivir in verschiedenen Fächern verwendet werden kann, wird damit erklärt, dass Buen Vivir, eine große thematische Breite aufweist.

Rieckmanns (2017) Einschätzung, Buen Vivir eröffne neue Perspektiven und leiste einen Beitrag zu Weiterentwicklung der BNE, kann mit den gesammelten Erkenntnissen dieser Arbeit ausdifferenziert werden. Da diese Arbeit Buen Vivir nicht hinsichtlich der Kategorie Transformation untersucht, kann Rieckmanns Erklärung, Buen Vivir sei mehr als andere Nachhaltigkeitskonzepte transformationsorientiert, nicht beurteilt werden. Für die neuen Perspektiven des Buen Vivir wurden jedoch Präzisierungen ermittelt: Neu sind die indigenen Perspektiven aus dem Globalen Süden sowie die Konzepte von Natur, Entwicklung und Wirtschaft. Dass diese dabei helfen können, BNE weiterzuentwickeln, wurde auch mit den Analysen der vorliegenden Arbeit geschlussfolgert. Als wesentliche Themen wurden dafür die Positionierung Anthropozentrismus, Entwicklungskritik, Gerechtigkeit und Vorstellungen zu gutem Leben, Lebensqualität und Wohlstand expliziert.

Die vorliegende Arbeit leistet einen Beitrag für den Fachdiskurs über Buen Vivir im Kontext einer BNE, indem sie eine inhaltlich umfassende, methodisch nachvollziehbare und an Kategorien der BNE und Nachhaltigkeit ausge-

richtete Perspektive auf Buen Vivir einnimmt. So konnten nicht nur alle in der Fachliteratur bisher getroffenen Äußerungen über Buen Vivir im Kontext einer BNE inhaltlich vertieft und mit entsprechendem Material illustriert, sondern auch neue Thesen und Ansätze dafür entwickelt werden.

Vor dem Hintergrund aller Ausführungen dieses Kapitels wird geschlussfolgert, dass zahlreiche Möglichkeiten bestehen, inhaltliche Aspekte des Buen Vivir auf eine BNE zu übertragen und mit nachhaltigkeitsbezogenen Kompetenzen zu verbinden. Nicht alle dieser Möglichkeiten stellen für BNE neue Perspektiven dar. Einige betreffen die Grundannahmen des Konzepts. Insofern kann die im Titel der vorliegenden Arbeit aufgeworfene Frage, ob Buen Vivir ein Konzept einer BNE sei, bejaht und mithilfe der gewonnenen Erkenntnisse ausdifferenziert werden. Eine wichtige Präzisierung sei dabei hervorgehoben: Die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit legen nahe, Buen Vivir anhand seiner spezifischen Positionen auf nachhaltigkeitsrelevante Themen, wie sie sich beispielsweise im Untersuchungsmaterial ausdrücken, in eine BNE einzubringen.

## 6 Reflexion und Ausblick

Im letzten Kapitel wird der Erkenntnisfortschritt der vorliegenden Arbeit kritisch eingeschätzt. Dazu wird reflektiert, welche Aussagekraft die Ergebnisse haben und erörtert, was sich daraus für die weitere Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Themen schlussfolgern lässt.

In der Einleitung wurden Darstellungen aufgegriffen, denen zufolge Buen Vivir der Nachhaltigkeitsdebatte neue Impulse gibt und in der BNE mehr Beachtung erhalten soll (Kapitel „1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse“). Der aktuelle Forschungsstand umfasst jedoch nur wenige Erkenntnisse über die Zusammenhänge der drei Konzepte; dabei werden jeweils nur einzelne Aspekte des Buen Vivir in Beziehung zu Nachhaltigkeit gesetzt. Die Auseinandersetzung mit Buen Vivir im Kontext einer BNE ist auf wissenschaftlicher Ebene bislang kaum geführt worden, findet jedoch wiederholt Eingang in die Praxis. Dabei existieren aktuell keine Arbeiten, die sich umfassend und systematisch mit den Bezügen von Buen Vivir, Nachhaltigkeit und BNE befassen. (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“, Kapitel „2.4 Entwicklung der Forschungsfragen“).

### Teil 1: Buen Vivir und Nachhaltigkeit

Um die Verbindung von Buen Vivir und BNE auf einer fachlichen Basis beurteilen zu können, wurde in dieser Arbeit Buen Vivir zunächst aus Sicht der Nachhaltigkeit untersucht. Es konnten nachhaltigkeitsbezogene Aussagen des Buen Vivir-Diskurses identifiziert (Kapitel „4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs“) und in die Positionen des Nachhaltigkeitsdiskurses (Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht“) eingeordnet werden. Auf dieser Grundlage wurden die wissenschaftlich publizierten Einschätzungen der Beziehung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit inhaltlich vertieft, argumentativ ausdifferenziert und es wurde überprüft, ob Buen Vivir besondere Positionen einnimmt (Kapitel „5.1 Buen Vivir aus nachhaltigkeitstheoretischer Sicht“).

Gleichwohl können anhand der vorliegenden Arbeit einige Verbesserungsmöglichkeiten der Erkenntnislage zum aufgeworfenen Thema identifiziert werden. Auf methodischer Seite könnte eine andere Gattung als Artikel analysiert und Texte einbezogen werden, die nach 2016 entstanden. Dies verspricht vor allem deshalb besonders viele Erkenntnisse, weil die Berichterstattung gegenüber Ecuador, Bolivien und Buen Vivir inzwischen kritischer wurde (Kößler 2018, Schwirkus 2017, Henkel 2017). Zudem könnte auch der nicht-deutschsprachige Diskurs über Buen Vivir Beachtung finden, auch um Missinterpretationen zu vermeiden, die auf die Übersetzung zurückzuführen sind. Da in der Textauswahl eine Einschränkung erfolgte (auf die Artikel deutschsprachiger Autor\*innen bestimmter politisch-sozialer Milieus in bestimmten Journalen, die sich mit einer intendierten Wirkung an ein spezifisches Publikum richten), konnte mit der vorliegenden Arbeit nur eine von verschiedenen möglichen Perspektiven auf Buen Vivir erfasst werden. Es bleibt so auch hinterfragbar, inwiefern die vorliegende Arbeit über eine eurozentrische Perspektive hinausgeht. Neben der Analyse ecuadorianischer oder bolivianischer Texte über Buen Vivir könnte die Annäherung an dieses Konzept auch jenseits der diskursiven Ausprägung durch die Untersuchung der damit verbundenen Politik oder durch die Auseinandersetzung mit den zugrundeliegenden indigenen Lebenswelten erfolgen. Es scheint lohnenswert, auch andere Zugänge zu Buen Vivir zu erschließen und diese dann mit den Anliegen von Nachhaltigkeit zu verbinden.

Trotz der Kritikpunkte am untersuchten Material konnten mithilfe der vorliegenden Arbeit viele Erkenntnisse über mögliche Verbindungen von Buen Vivir und Nachhaltigkeit generiert werden. Eine Errungenschaft der Arbeit ist dabei die systematische Identifikation und Beschreibung relevanter Inhaltsfelder zu dieser Verbindung. Eine Verbesserung der Datenlage zur Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit kann auch durch eine vertiefte und theoretisch umfassendere Betrachtung einzelner Inhalte des Buen Vivir erreicht werden. Beispielsweise konnte anhand der Analysen der vorliegenden Arbeit Entwicklungskritik als ein zentrales Element von Buen Vivir und als ein Aspekt von Nachhaltigkeitsdebatten identifiziert werden. In der vorliegenden Arbeit fanden Theorien, die nicht dezidiert Nachhaltigkeit, aber einen ihrer Inhalte betreffen, keine Beachtung. Dies wäre bezogen auf das Beispiel Entwicklungskritik jedoch insofern gewinnbringend, dass sich für ein tieferes Verständnis des Buen Vivir die Erörterung anschließt, wie die Elemente des Buen Vivir den Dependenz- oder Modernisierungstheorien, post-development oder dem Postkolonialismus zuzuordnen sind (Korf & Rothfuß 2016). Ähnliches könnte mit den Positionen des Buen Vivir zum Thema Natur (beispielsweise Bedürfnisse der Natur, intrinsische Werte der Natur, Naturrechte) aus umweltethischer Perspektive, solidarischer Wirtschaft aus ökonomischer Perspektive, indigenen Weltansichten aus kulturwissenschaftlicher Perspektive sowie mit anderen Kategorien und dazugehörigen gegenstandsbezogenen Theorien erfolgen.

Die nachhaltigkeitsbezogenen Schwerpunkte des Buen Vivir, die mit der Qualitativen Inhaltsanalyse identifiziert und beschrieben werden konnten, haben Schnittmengen mit den Erkenntnissen des Forschungsstandes (Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“). Dass die vorliegende Arbeit dennoch eine Bereicherung des Fachdiskurses zu Buen Vivir und Nachhaltigkeit darstellt, ist folgendermaßen zu begründen: Bisher gibt es im deutschsprachigen Diskurs keine Arbeit, die so ausführlich, systematisch und nachvollziehbar Buen Vivir und Nachhaltigkeit in Beziehung setzt. Dabei wurde nicht nur auf die komplexe Nachhaltigkeitsdebatte eingegangen, sondern auch Buen Vivir methodisch nachvollziehbar auf inhaltliche Schwerpunkte hin beschrieben, was auch dem Anspruch Altmanns (2013) entgegenkommt, eine klarere Konturierung von Buen Vivir zu gewinnen und bislang nicht als Forschungsergebnis vorlag. Bei der vorliegenden Arbeit ist ebenfalls neu, die Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit nicht nur anhand eines inhaltlichen Aspekts, sondern anhand eines breiten thematischen Spektrums beider Konzepte mit einer Offenheit für neue Kategorien zu untersuchen.

Mithilfe der vorliegenden Arbeit kann Buen Vivir nicht nur aus Sicht von Nachhaltigkeit genauer beschrieben werden. Sie enthält auch eine Systematik der damit verbundenen Inhalte, die Ausgangspunkt für eine weitere Erforschung dieses Themenbereiches sein kann. Neben den oben skizzierten Vertiefungen des Wissens über Buen Vivir und Nachhaltigkeit durch ein erweiteretes Untersuchungsmaterial oder die weiterführende theoretische Durchdringung der angesprochenen Themen ist eine weitere Lücke zu benennen: Gerade weil gezeigt werden konnte, dass Buen Vivir viele Standpunkte vertritt, die in den Nachhaltigkeitsdebatten bereits eine Rolle spielen, und weil darüber hinaus festgestellt wurde, dass eine größere Beachtung der vom Buen Vivir vertretenen Positionen eingefordert wird, stellen sich folgende Fragen: Welche Auswirkungen auf den Nachhaltigkeitsdiskurs können durch die Etablierung des Buen Vivir in diesem beobachtet werden? Inwiefern vertritt Buen Vivir Positionen, die in der Gesellschaft und bei machtvollen Akteur\*innen der Nachhaltigkeit bekannt sind und geteilt werden? Welche

Veränderungen kann Buen Vivir in Nachhaltigkeitsdiskursen bei den beteiligten Menschen bewirken? Die Beantwortung dieser Fragen kann die praktischen Auswirkungen des Buen Vivir für die Nachhaltigkeitsbestrebungen greifbarer machen, gerade weil Buen Vivir vermehrt diskutiert wird (Kapitel „1.1 Forschungsanlass und Erkenntnisinteresse“). Damit deutet die Ebene, Effekte der Auseinandersetzung mit Buen Vivir im Nachhaltigkeitsdiskurs bei den beteiligten Menschen zu beobachten, bereits auf den zweiten Teil der Arbeit hin, Buen Vivir im Rahmen einer BNE zu thematisieren.

## **Teil 2: Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Der erste Teil der Arbeit, wurde erstellt, um die Beurteilung der Potenziale und Grenzen des Buen Vivir für eine BNE systematisch auf einer fachlichen Basis durchführen zu können. Daher betreffen alle Einschränkungen hinsichtlich der herausgearbeiteten fachlichen Basis zur Verbindung von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auch den zweiten Teil der Arbeit, in dem die Erkenntnisse aus der Qualitativen Inhaltsanalyse auf eine BNE übertragen wurden.

Der Erkenntnisfortschritt der vorliegenden Arbeit liegt beim Thema Buen Vivir und BNE darin, dass nachvollziehbar gewonnenes, nachhaltigkeitsbezogenes Wissen über Buen Vivir (Kapitel „4.1 Nachhaltigkeitsbezogene Themenbereiche im Buen Vivir-Diskurs“) auf anerkannte BNE-Modelle übertragen wurde. Die hieraus gewonnenen Anhaltspunkte, Buen Vivir zum Gegenstand einer BNE zu machen (Kapitel „4.2 Übertragung der thematischen Bezüge von Buen Vivir und Nachhaltigkeit auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“), wurden inhaltlich expliziert und auf der Basis der so entstandenen Erkenntnisse wurde der bisherige Forschungsstand eingeschätzt. Dabei wurde herausgearbeitet, dass die einzelnen themenbezogenen Positionen des Buen Vivir im Rahmen von BNE bereits beobachtbar sind, auch wenn wiederholt deutlich wird, dass sie mehr beachtet werden könnten (Kapitel „5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer Bildung für nachhaltige Entwicklung“).

Der Fortschritt der vorliegenden Arbeit für den Fachdiskurs liegt auch für diesen zweiten der Teil der Arbeit darin, eine umfangreiche, systematische, methodisch nachvollziehbare Ansammlung von Wissen über Buen Vivir aus Sicht einer BNE zu generieren. Um die theoretisch-konzeptionelle Verbindung von Buen Vivir und BNE, die mit der vorliegenden Arbeit geleistet wurde, zu vertiefen, sind verschiedene Folgeuntersuchungen möglich:

- eine theoretische Vertiefung der gegenstandsbezogenen Kenntnisse über Buen Vivir,
- eine Kontrolle und Erweiterung der Erkenntnisse anhand weiterer BNE-Modelle,
- eine Untersuchung des Stellenwertes der Positionen des Buen Vivir innerhalb der BNE,
- eine praktische Erprobung von Buen Vivir als Gegenstand einer BNE.

Die erste dieser Optionen wurde in diesem Kapitel bereits skizziert. Sie verweist auf die weiterhin notwendige Debatte dazu, inwiefern nachhaltigkeitsbezogene Inhalte des Buen Vivir nicht nur anschlussfähig an Nachhaltigkeitsdiskurse sind, sondern auch, ob sie bei der Verwirklichung einer nachhaltigen Entwicklung auf den unterschiedlichen Ebenen (entscheidende) Impulse geben können.

Daran schließt die zweite Option an, die der Tatsache Rechnung trägt, dass die drei Varianten, die nachhaltigkeitsbezogenen Inhalte des Buen Vivir auf eine BNE zu übertragen, Unzulänglichkeiten aufweisen (Kapitel „4.2 Übertragung der Analyseergebnisse auf eine Bildung für nachhaltige Entwicklung“). So sind die Kompetenzmodelle

nicht empirisch belegt, die Variante „Leitbild Nachhaltigkeit“ bleibt auf die Wissensbestände eingeschränkt, die mit dem Begriff Nachhaltigkeit verbunden sind, und die Zielkonflikte der Nachhaltigkeit umfassen nur ein kleines Spektrum, Dimensionen von Nachhaltigkeit sowie die dazwischen stattfindenden Konflikte und Zusammenhänge zu beschreiben. Vor diesem Hintergrund ist es denkbar, weitere BNE-Modelle auf die Ergebnisse des ersten Teils der vorliegenden Arbeit anzuwenden und zu überprüfen, inwiefern ähnliche Schlussfolgerungen gezogen werden können sowie und welche (neuen) Ansätze sich entwickeln lassen, Buen Vivir zur Verwirklichung und Bereicherung der BNE einzusetzen.

Ein dritter möglicher Forschungsansatz schließt an die Erörterung der Potenziale von Buen Vivir im Kontext einer BNE an und fragt, welche Stellung die vom Buen Vivir eingenommenen Positionen innerhalb der BNE haben. Die vorliegende Arbeit kann für die Konturierung dieser potenziellen Forschungsrichtung erste Ansätze liefern, indem festgestellt wurde, dass die verschiedenen gegenstandsbezogenen Positionen des Buen Vivir (beispielsweise zu Natur oder Entwicklung) im Kontext einer BNE auf der Ebene wissenschaftlicher Publikationen des deutschsprachigen Diskurses bereits Beachtung finden. Offen bleibt an dieser Stelle allerdings, auf welchen Ebenen und von welchen Akteur\*innen der BNE die Positionen des Buen Vivir geteilt, unterstützt, ignoriert oder kritisiert werden. Somit gilt es zu differenzieren, inwiefern und von wem in der Praxis (im Schulunterricht oder in der Erwachsenenbildung), Forschung oder politischen Verantwortung von BNE bereits die Positionen des Buen Vivir eingenommen werden und ob sie bei der Gestaltung von BNE Eingang finden. Vor diesem Hintergrund und vorbehaltlich der detaillierteren nachhaltigkeits-theoretischen Bewertung der Positionen des Buen Vivir kann diskutiert werden, welche Notwendigkeiten und Herausforderungen dabei bestehen, Buen Vivir (vermehrt) zum Gegenstand einer BNE zu machen. Für den Fall, dass die Positionen des Buen Vivir von hoher Relevanz für Nachhaltigkeit sind, aber als unbeachtet bei den verschiedenen BNE-Akteur\*innen gelten, müssten Maßnahmen entwickelt werden, Buen Vivir bekannter zu machen; wäre Buen Vivir bereits bekannt, müsste gefragt werden, inwiefern dessen Aspekte auch in die Gestaltung von BNE einfließen. Für den Fall, dass die Positionen des Buen Vivir für Nachhaltigkeit als nicht bedeutsam eingeschätzt würden, bliebe zu fragen, welchen Wert BNE-Akteur\*innen darin sehen. Bei all diesen Erwägungen könnte darüber hinaus differenziert werden, ob der Fokus auf den vom Buen Vivir aufgeworfenen Themen oder den spezifischen Perspektiven des Buen Vivir-Diskurses auf selbige liegt. Unabhängig von den verschiedenen skizzierten Szenarien kann die Auseinandersetzung mit Buen Vivir im Kontext einer BNE eine Reflexion der nachhaltigkeitsbezogenen Positionen bewirken. Die vorliegende Arbeit bietet zwar mit Buen Vivir nur in einen einzelnen Gegenstand vertieften Einblick, die angesprochenen Themenbereiche sind hingegen grundsätzlich für BNE relevant. Buen Vivir steht damit auch exemplarisch für eine Sichtweise auf Positionen, die im Nachhaltigkeits- und BNE-Diskurs nicht als dominierend gelten. Insofern kann die vorliegende Arbeit die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsthemen durch spezifische Schwerpunkte bereichern und somit der BNE Impulse zur Fortentwicklung geben.

Die Auseinandersetzung mit den nachhaltigkeitsbezogenen Themen in der BNE-Praxis ist die vierte Möglichkeit, an die Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit anzuknüpfen. Nachdem auf theoretisch-konzeptioneller Ebene Möglichkeiten expliziert werden konnten, Buen Vivir zum Gegenstand einer BNE zu machen (Kapitel „5.2 Buen Vivir als Gegenstand einer BNE“), ist deren praktische Aufbereitung nötig um zu untersuchen, welche Lerneffekte bei

den Adressat\*innen der BNE eintreten. Darauf aufbauend ist es möglich, praxisbezogene Argumente für und gegen eine Beschäftigung mit Buen Vivir im Rahmen einer BNE zu diskutieren. Dafür sind unterschiedliche Entwicklungsschritte nötig, welche die Gegenstände der weiteren akademischen Auseinandersetzung mit Buen Vivir sein könnten: Zunächst müssten Lerngruppen für die Thematisierung des Buen Vivir im BNE-Kontext identifiziert werden. Die herausgearbeitete hohe inhaltliche Komplexität des Buen Vivir lässt dabei vor allem auf Jugendliche und Erwachsene schließen. Insofern sind Hochschule, Erwachsenenbildung und Schulunterricht ab der Mittelstufe denkbare Anwendungsfelder für Buen Vivir im Rahmen einer BNE. Die Themenstruktur legt nahe, Buen Vivir in (fächerübergreifendem) Projektunterricht, Geographie-, Wirtschafts-, Ethik- oder Politikunterricht zu behandeln – so, wie es in der Praxis bisweilen bereits passiert (Recknagel 2018). Des Weiteren bedarf es Lernmaterialien zum Buen Vivir, die der spezifischen Lerngruppe Erkenntnisse ermöglichen und die den Zielen einer BNE dienen. Die vorliegende Arbeit kann dabei anhand des analysierten Materials Anhaltspunkte geben und zeigt gleichzeitig auf, dass das Potenzial an möglichen Inhalten, die sich für eine praktische Anwendung des Gegenstandes Buen Vivir im Rahmen einer BNE eignen, bisher nur unzureichend ausgeschöpft ist. An die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien zum Buen Vivir oder dessen Positionen zu nachhaltigkeitsrelevanten Themenbereichen sollte sich die praktische Erprobung und Evaluation dazu anschließen, welchen Beitrag sie beim Erreichen der Ziele von BNE leisten. Der Vergleich zu anderen Inhalten kann dabei die Einschätzung des Buen Vivir verbessern.

Die Reflexion der Aussagekraft der vorliegenden Arbeit führt zu dem Fazit, dass das Thema Buen Vivir im Rahmen einer BNE für Forschung und Praxis strukturiert und einführend vertieft wurde. Schlussendlich zeigt die Auseinandersetzung mit Buen Vivir, welche Fragen im Kontext von Nachhaltigkeit und BNE zu diskutieren sind und welche Herausforderungen bestehen. So deutet die vorliegende Arbeit auch einen Querschnitt durch die Nachhaltigkeits- und BNE-Debatten an. Gleichzeitig bietet Buen Vivir Anlässe zur Reflexion der Vorstellungen von Gerechtigkeit, Natur, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und gelingendem Leben, über die im Kontext von Nachhaltigkeit und BNE Bewusstsein herrschen sollte. Für diese Auseinandersetzung sowie für die Planung von Bildungsprozessen mit Bezug zu Buen Vivir liefert die vorliegende Arbeit einen ausführlichen Materialfundus sowie Analyseergebnisse.

## Literaturverzeichnis

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir (Lexikon der Nachhaltigkeit). [https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/buen\\_vivir\\_1852.htm](https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/buen_vivir_1852.htm), Abrufdatum 03.05.2016.

Acosta, Alberto (2009): Das "Buen Vivir". Schaffung einer Utopie. In: *Juridicum* (4), S. 219–223. <http://www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf>, Abrufdatum 13.10.2015.

Acosta, Alberto (2010): Eine Verfassung für das "gute Leben". Das neue ecuadoriansiche Grundgesetz markiert einen entwicklungspolitischen Paradigmenwechsel. In: *Umwelt aktuell*. [http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak\\_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf](http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf), Abrufdatum 26.11.2015.

Acosta, Alberto (2011a): Buen Vivir. Eine Absage an den konventionellen Fortschrittsbegriff. Zusammenfassung des Redemanuskripts zur Auftaktrede von Alberto Acosta (Es gilt das gesprochene Wort!). [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2011/jdw-attac2011\\_auftakt\\_acosta.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2011/jdw-attac2011_auftakt_acosta.pdf), Abrufdatum 01.12.2015.

Acosta, Alberto (2011b): Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept? In: Rätz, Werner; von Egan-Krieger, Tanja; Muraca, Barbara; Passadakis, Alexis; Schmelzer, Matthias; Vetter, Andrea (Hg.): *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit Soziale Rechte Gutes Leben*. Hamburg: VSA, S. 173–183. [http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA\\_Raetz\\_ua\\_Attac\\_Wachstumsreader\\_niedrig.pdf](http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Raetz_ua_Attac_Wachstumsreader_niedrig.pdf), Abrufdatum 12.10.2015.

Acosta, Alberto (2012): Buen Vivir. Entwicklung - ein problematisches Konzept. <http://www.neues-deutschland.de/artikel/235068.buen-vivir.html>, Abrufdatum 01.12.2015.

Acosta, Alberto (2015): Buen vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. Das Wissen der Anderen für eine Welt jenseits des Wachstums. Dt. Erstausg. München: Oekom-Verlag.

Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken (degrowth in Bewegung(en)). [http://www.degrowth.de/wp-content/uploads/2016/06/DIB\\_Buen-Vivir\\_de\\_.pdf](http://www.degrowth.de/wp-content/uploads/2016/06/DIB_Buen-Vivir_de_.pdf), Abrufdatum 29.11.2016.

Alcarón, Pedro; Rocha, Katherine; Di Pietro, Simone (2018): Die Yasuni-ITT-Initiative zehn Jahre später. Entwicklung und Natur in Ecuador heute. In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 38 (149), S. 55–73. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/31184>, Abrufdatum 09.07.2018.

Altmann, Philipp (2013): Das Gute Leben als Alternative zum Wachstum?: der Fall Ecuador. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* (36), S. 101–111. [http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das\\_Gute\\_Leben\\_als\\_Alternative.pdf?sequence=1](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das_Gute_Leben_als_Alternative.pdf?sequence=1), Abrufdatum 12.07.2016.

Altmann, Philipp (2014): Die Indigenenbewegung in Ecuador. Diskurs und Dekolonialität. Bielefeld: transcript (Global studies).

Altvater, Elmar (2016): Gutes Leben am Rande eines schwarzen Lochs - Entwicklungsextraktivismus, informeller Kleinbergbau und die solidarische Ökonomie. In: Exner, Andreas; Held, Martin; Kümmerer, Klaus (Hg.): *Kritische Metalle in der Großen Transformation*. Berlin, Heidelberg: Springer, S. 39–51.

Amann, Emily (2012): Politische Ökonomie von El Buen Vivir / Das Gute Leben. Potenzial und Grenzen einer Alternative zur wirtschaftlichen "Entwicklung" in Ecuador. Wien. [http://othes.univie.ac.at/24524/1/2012-12-17\\_0706121.pdf](http://othes.univie.ac.at/24524/1/2012-12-17_0706121.pdf), Abrufdatum 19.10.2015.

Asara, Viviana; Otero, Iago; Demaria, Federico; Corbera, Esteve (2015): Socially sustainable degrowth as a social-ecological transformation. Repoliticizing sustainability. In: *Sustain Sci* 10 (3), S. 375–384. DOI: 10.1007/s11625-015-0321-9, Abrufdatum 26.09.2016.

- Auditor, Markus (2013): Die Utopie des Dialogs - (Entwicklungs-)pädagogische Denkanstöße aus Brasilien. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* (1), S. 11–17. [https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&id\\_artikel=ART101264&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&id_artikel=ART101264&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018.
- Bagoly-Simó, Péter (2014): Implementierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Fachunterricht im internationalen Vergleich. In: Müller, Markus; Hemmer, Ingrid; Trappe, Martin (Hg.): *Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft*. München: oekom, S. 181–188.
- Barski, Canan Maria (2017): Die Bedeutung des Buen Vivir für die Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft aus Sicht diskursintegrierter zivilgesellschaftlicher Akteure der sozial-ökologischen Bewegung. Masterarbeit. [https://geo.uni-greifswald.de/fileadmin/uni-greifswald/fakultaet/mnf/geowissenschaften/Arbeitsbereiche\\_Geographie/Nachhaltigkeitswissenschaften/Seite\\_MSc.Arbeiten/MA\\_C.Barski.pdf](https://geo.uni-greifswald.de/fileadmin/uni-greifswald/fakultaet/mnf/geowissenschaften/Arbeitsbereiche_Geographie/Nachhaltigkeitswissenschaften/Seite_MSc.Arbeiten/MA_C.Barski.pdf), Abrufdatum 21.06.2018.
- Barth, Matthias (2016): Forschung in der Bildung für nachhaltige Entwicklung: Entstehung und Verortung eines Forschungszweiges. In: Barth, Matthias; Rieckmann, Marco (Hg.): *Empirische Forschung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung - Themen, Methoden und Trends*. Opladen, Berlin, Toronto, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Schriftenreihe "Ökologie und Erziehungswissenschaft" der Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung der DGfE), S. 37–49.
- Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ – ohne den Imperialismus zu stürzen? Zentralkomitee der MLPD. <https://www.mlpd.de/2015/kw48/buen-vivir-gutes-leben-fuer-alle-ohne-den-imperialismus-zu-stuerzen>, Abrufdatum 12.07.2016.
- Bechtum, Alexandra; Overwien, Bernd (2017): Kann postkoloniale Kritik Schule machen? Über ihre Grenzen und Potenziale für (entwicklungs-)politische Bildungsarbeit. In: Burchardt, Hans-Jürgen; Peters, Stefan; Weinmann, Nico (Hg.): *Entwicklungstheorie von heute - Entwicklungspolitik von morgen*. Baden-Baden: Nomos, S. 59–84. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845267340-60/kann-postkoloniale-kritik-schule-machen-ueber-ihre-grenzen-und-potenziale-fuer-entwicklungs-politische-bildungsarbeit?page=1>, Abrufdatum 14.02.2018.
- Bede Häsing, Jutta; Padberg, Stefan (2017): Globale Krise, Große Transformation, Change Agents: Heiße Eisen für die Geographiedidaktik? In: *GW-Unterricht* (2), S. 19–31. <http://www.austria.at/0xc1aa500e%20x0036937a.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
- Beling, Adrian; Vanhulst, Julien (2014): Buen Vivir: New Wine in Old Wineskins? In: *Alternautas* 1 (1), S. 29–40. <http://static1.squarespace.com/static/5362250de4b0e6ed7cf86ed1/t/563129ade4b0d0264e6dfcae/1446062509485/03-v1i1ABeling%26JVanhulst.pdf>, Abrufdatum 13.01.2017.
- Beling, Adrian; Vanhulst, Julien; Demaria, Federico; Rabi, Violeta; Carballo, Ana; Pelenc, Jérôme (2018): Discursive Synergies for a 'Great Transformation' Towards Sustainability. Pragmatic Contributions to a Necessary Dialogue Between Human Development, Degrowth and Buen Vivir. In: *Ecological Economics* (144), S. 304–313. <https://reader.elsevier.com/reader/sd/7D3685CB56F7E0A64A9FB1751759CDC12BAE4C6BEE778F54CDE34336BEE77D46506FBC45BAD93685AB06F3F07D62D924>, Abrufdatum 09.07.2018.
- Biberhofer, Petra; Lintner, Claudia; Bernhardt, Johanna; Rieckmann, Marco (2018): Facilitating work performance of sustainability-driven entrepreneurs through higher education: The relevance of competencies, values, world-views and opportunities. <https://doi.org/10.1177/1465750318755881>, Abrufdatum 14.05.2018.
- Bormann, Inka (2011): *Zwischenräume der Veränderung. Innovationen und ihr Transfer im Feld von Bildung und Erziehung*. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften; Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Bormann, Inka (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Von den Anfängen bis zur Gegenwart - Institutionalisierung, Thematisierungsformen, aktuelle Entwicklungen. In: Norbert Pütz, Martin Schweer und Niels Logemann (Hg.): *Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung*. Frankfurt am Main: Academic Research, S. 11–29.

- Bormann, Inka; Truschkat, Inga (2013): Das konstruktive Dilemma einer Disziplin. Sondierungen erziehungswissenschaftlicher Zugänge zur Diskursforschung. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1 (1), S. 88–111. [http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/downloads/OpenAccess/ZfD\\_1\\_2013.pdf#page=89](http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/downloads/OpenAccess/ZfD_1_2013.pdf#page=89), Abrufdatum 16.05.2017.
- Brocchi, Davide (2015): Nachhaltigkeit als kulturelle Herausforderung. In: Steinkellner, Vera (Hg.): *CSR und Kultur. Corporate Cultural Responsibility als Erfolgsfaktor in Ihrem Unternehmen*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 41–70.
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland; Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (2008): *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte ; eine Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie*. Originalausg. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer, 17892).
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (2018): *Zukunft? Jugend fragen! Nachhaltigkeit, Politik, Engagement - eine Studie zu Einstellungen und Alltag junger Menschen*. [https://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten\\_BMU/Pool/Broschueren/jugendstudie\\_bf.pdf](https://www.bmub.bund.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Broschueren/jugendstudie_bf.pdf), Abrufdatum 26.01.2018.
- Bundesregierung (2015): *Lebensqualität messbar machen*. [https://www.gut-leben-in-deutschland.de/DE/Ueber/Hintergrund/\\_node.html;jsessionid=CE6016E501F171CF75D4520C1DBA9181.s5t1](https://www.gut-leben-in-deutschland.de/DE/Ueber/Hintergrund/_node.html;jsessionid=CE6016E501F171CF75D4520C1DBA9181.s5t1), Abrufdatum 26.11.2015.
- Burchardt, Hans-Jürgen; Peters, Stefan; Weinmann, Nico (2017): *Entwicklungstheorie von heute - Entwicklungspolitik von morgen*. In: Burchardt, Hans-Jürgen; Peters, Stefan; Weinmann, Nico (Hg.): *Entwicklungstheorie von heute - Entwicklungspolitik von morgen*. Baden-Baden: Nomos, S. 11–48. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845267340-18/entwicklungstheorie-von-heute-entwicklungspolitik-von-morgen?page=1>, Abrufdatum 14.02.2018.
- Carballo, Ana; Beling, Adrian; Vanhulst, Julien (2018): *Buen Vivir*. In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 38 (149), S. 96–99. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/31187>, Abrufdatum 09.07.2018.
- Cárdenas, Félix (2016): *Einführung aus bolivianischer Sicht*. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496879.html>, Abrufdatum 06.07.2016.
- Carrillo, Elizabeth Salguero (2013): *"Vivir Bien" -die Rechte und das Gesetz der Mutter Erde*. Bildungskongress Globales Lernen 2013. eine welt netzwerk bayern. Nürnberg, 10.10.2013. [http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales\\_Lernen/Kongress\\_GL\\_2013/Vivir\\_Bien\\_N%C3%BCremberg.pdf](http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales_Lernen/Kongress_GL_2013/Vivir_Bien_N%C3%BCremberg.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- Chamorro, Graciela (2013): *Der Nationalplan für das Gute Leben. Sehnsucht nach dem Guten Leben bei indigenen Völkern*. In: Evangelisches Missionswerk in Deutschland e. V. (Hg.): *Sehnsucht nach dem Guten Leben. Theologie des Lebens als Thema in Mission und Ökumene*. Hamburg, S. 34–40.
- Choque Quispe, María Eugenia (2016): *Buen Vivir und Gesundheit und Bildung*. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496874.html>, Abrufdatum 06.07.2016.
- Christen, Marius (2013): *Die Idee der Nachhaltigkeit. Eine werttheoretische Fundierung*. Marburg: Metropolis-Verlag (Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, 5).
- Cortez, David (2017): *Der Übergang von "Sumak Kawsay" zum neoextraktivistischen "Buen Vivir"*. In: Peters, Stefan; Burchardt, Hans-Jürgen (Hg.): *Umwelt und Entwicklung in globaler Perspektive. Ressourcen - Konflikte - Degrowth*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S. 205–221.
- Cortez, David; Wagner, Heike (2010): *Zur Genealogie des indigenen "guten Lebens" ("sumak kawsay") in Ecuador*. In: Gabriel, Leo; Berger, Herbert (Hg.): *Lateinamerikas Demokratien im Umbruch*: mandelbaum verlag, S.

167–200. <http://homepage.univie.ac.at/heike.wagner/Cortez,%20Wagner%20Sumak%20Kawsay.pdf>, Abrufdatum 26.11.2015.

Coy, Martin (2012): Kann das Nachhaltigkeitskonzept zu einem "guten Leben" beitragen? Erfahrungen aus Lateinamerika. In: Findl-Ludescher, Anna; Langhammer, Elke; Panhofer, Johannes (Hg.): Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff. Wien: Lit (Kommunikative Theologie interdisziplinär, Bd. 16), S. 67–80.

cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des "Buen vivir" - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell? [http://cuba-si.org/files/cuba/buen\\_vivir.pdf](http://cuba-si.org/files/cuba/buen_vivir.pdf), Abrufdatum 06.07.2016.

Cubillo-Guevara, Ana Patricia; Vanhulst, Julien; Hidalgo-Capitán, Antonio Luis; Beling, Adrian (2018): Die latein-amerikanischen Diskurse zu buen vivir. Entstehung, Institutionalisierung und Veränderung. In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 38 (149), S. 8–28. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/31182>, Abrufdatum 09.07.2018.

Cuestas-Caza, Javier (2017): Sumak Kawsay is not Buen Vivir. <http://www.alternautas.net/blog/2018/3/2/sumak-kawsay-is-not-buen-vivir>, Abrufdatum 18.04.2018.

Danielzik, Chandra-Milena (2013): Überlegenheitsdenken fällt nicht vom Himmel. Postkoloniale Perspektiven auf Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* (1), S. 26–33. [https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id\\_artikel=ART101266&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101266&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018 12:02.

Dávalos, Pablo (2009): "Sumak Kawsay" ("Gutes Leben") und die Zäsuren der Entwicklung. <http://sandimgetriebe.attac.at/7079.html>, Abrufdatum 12.07.2016.

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft e.V.: Kommission Bildung für nachhaltige Entwicklung, <https://www.dgfe.de/sektionen-kommissionen/sektion-3-interkulturelle-und-international-vergleichende-erziehungswissenschaft/kommission-bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung.html>, Abrufdatum 20.02.2018.

Deutsche Gesellschaft für Geographie (2017): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss. mit Aufgabenbeispielen. 9. Aufl. Bonn: Selbstverlag Deutsche Gesellschaft für Geographie.

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.) (2014a): Bonner Erklärung 2014. UN-Dekade mit Wirkung - 10 Jahre Bildung für nachhaltige Entwicklung in Deutschland (Bildung Wissenschaft Kultur Kommunikation). [http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade\\_Publikationen\\_national/2014\\_Bonner\\_Erklärung\\_deutsch.pdf](http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade_Publikationen_national/2014_Bonner_Erklärung_deutsch.pdf), Abrufdatum 15.02.2015.

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.) (2014b): UNESCO-Roadmap zur Umsetzung des Weltaktionsprogramms "Bildung für nachhaltige Entwicklung". [https://www.bmbf.de/files/2015\\_Roadmap\\_deutsch.pdf](https://www.bmbf.de/files/2015_Roadmap_deutsch.pdf), Abrufdatum 06.05.2015.

Deutsche UNESCO-Kommission; Schweizerische UNESCO-Kommission; Österreichische UNESCO-Kommission (2016): Bildung überdenken. ein globales Gemeingut? <http://unesdoc.unesco.org/images/0024/002464/246481ger.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.

Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (Hg.) (2015): UN-Dekade mit Wirkung. 10 Jahre "Bildung für nachhaltige Entwicklung" in Deutschland (Bildung Wissenschaft Kultur Kommunikation). [http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade\\_Publikationen\\_national/UN\\_Dekade\\_BNE\\_2015.pdf](http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade_Publikationen_national/UN_Dekade_BNE_2015.pdf), Abrufdatum 05.10.2015.

Deutscher Bundestag (Hg.) (2013): Unterrichtung durch die deutsche Delegation in der Interparlamentarischen Union. 128. Versammlung der Interparlamentarischen Union vom 22. bis 27. März 2013 in Quito, Ecuador (Drucksache 18/81). <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/18/000/1800081.pdf>, Abrufdatum 03.05.2016.

Diaz-Bone, Rainer (2005): Diskursanalyse. In: Mikos, Lothar; Wegener, Claudia (Hg.): Qualitative Medienforschung. Ein Handbuch. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (UTB, 8314), S. 538–552.

Diefenbacher, Hans; Duewell, Marcus; Philips, Jos; Leggewie, Klaus; Sommer, Bernd; Petschow, Ulrich et al. (2014): Konzepte gesellschaftlichen Wohlstands und ökologische Gerechtigkeit. Dessau-Roßlau (Texte, 45/2014). [http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte\\_45\\_2014\\_konzepte\\_gesellschaftlichen\\_wohlstands.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte_45_2014_konzepte_gesellschaftlichen_wohlstands.pdf), Abrufdatum 22.04.2016.

Diener, Ingolf (2014): Buen vivir oder Versuche, dem kontraproduktiv gewordenen Produktivismus zu entgehen. Yasuní-ITT (Ecuador) und Virunga (Kongo-Kishasa). In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 34 (136), S. 470–486. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/22475>, Abrufdatum 09.07.2018.

Dießlmann, Anna-Lena; Hetzer, Andreas (2018): Die Inferiorität des Anderen. Lateinamerika in der Auslandsberichterstattung deutscher Leitmedien. In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 38 (149), S. 79–95. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/31186>, Abrufdatum 09.07.2018.

Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten. In: *Weltsichten* (8). <https://www.welt-sichten.org/artikel/16617>, Abrufdatum 31.05.2017.

Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.

Döring, Ralf (2004): Wie stark ist schwache, wie schwach starke Nachhaltigkeit? Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Rechts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät (Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere, 8). [https://www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/22095/1/08\\_2004.pdf](https://www.econstor.eu/dspace/bitstream/10419/22095/1/08_2004.pdf), Abrufdatum 15.08.2016.

Eisenbürger, Gert (2011): Wo wollen wir denn überhaupt hin? Diskussion in der ila-Redaktion zum buen vivir. In: *Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* (348), S. 28–30.

Ekardt, Felix (2014): Theorie der Nachhaltigkeit. In: Müller, Markus; Hemmer, Ingrid; Trappe, Martin (Hg.): *Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft*. München: oekom, S. 23–34.

Ekardt, Felix (2015): *Theorie der Nachhaltigkeit. Rechtliche, ethische und politische Zugänge - am Beispiel von Klimawandel, Ressourcenknappheit und Welthandel*. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.) (2013): *Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg*. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3).

Estermann, Josef (2012): "Gut Leben" als politische Utopie. Die andine Konzeption des "Guten Lebens" (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens. [http://www.refbejuso.ch/fileadmin/user\\_upload/Downloads/OeME\\_Migration/Herbsttagung/2012/OM\\_PUB\\_d\\_Gut\\_leben\\_\\_Josef\\_Estermann.pdf](http://www.refbejuso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/OeME_Migration/Herbsttagung/2012/OM_PUB_d_Gut_leben__Josef_Estermann.pdf), Abrufdatum 01.12.2015.

Estermann, Josef (2013): "Gut leben" - mehr als eine Parole? In: *Junge Kirche* (3), S. 6–8. [http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013\\_3%20estermann.pdf](http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20estermann.pdf), Abrufdatum 31.05.2017.

Europäische Kommission (Hg.) (2012): *Gut leben innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten. Vorschlag für ein allgemeines Umweltaktionsprogramm der EU*. <https://www.kowi.de/Portaldata/2/Resources/fp7/coop/2013-7-Umweltaktionsprogramm-EU-bis-2020-de.pdf>, Abrufdatum 08.12.2015.

European Commission (2012): *Beyond GDP. Measuring progress, true wealth, and the well-being of nations. Indicators*. [http://ec.europa.eu/environment/beyond\\_gdp/indicators\\_en.html](http://ec.europa.eu/environment/beyond_gdp/indicators_en.html), Abrufdatum 01.12.2015.

Fairbindung e. V. (2017): *Buen Vivir - Ein gutes Leben für alle! Veranstaltungswoche vom 20.-29. April 2017 in Berlin*. <https://www.fairbindung.org/buenvivir/#globaleslernen>, Abrufdatum 07.04.2017.

Fatheuer, Thomas (2011): *Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur*. Hg. v. Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Ökologie, 17). [https://www.boell.de/sites/default/files/Endf\\_Buen\\_Vivir.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf), Abrufdatum 07.10.2013.

Fegter, Susann (2012): *Die Krise der Jungen in Bildung und Erziehung. Diskursive Konstruktion von Geschlecht und Männlichkeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Kinder, Kindheiten und Kindheitsforschung).

- Findl-Ludescher, Anna; Langhammer, Elke; Panhofer, Johannes (Hg.) (2012): Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff. Wien: Lit (Kommunikative Theologie - interdisziplinär, Bd. 16).
- Fischer, Sebastian; Fischer, Florian; Kleinschmidt, Malte; Lange, Dirk (2016): Globalisierung und Politische Bildung. Eine didaktische Untersuchung zur Wahrnehmung und Bewertung der Globalisierung. Wiesbaden: Springer VS (Bürgerbewusstsein, Schriften zur Politischen Kultur und Politischen Bildung).
- Flick, Uwe (2016): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Völlig überarbeitete und erweiterte Neuauflage, 7. Auflage, Originalausgabe (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie).
- Fobel, Pavel; Fobelová, Daniela; Durík, Vladimír (2011): Nachhaltiges Leben als Herausforderung für Bildung und Ethik. In: Gerhard Banse, Ryszard Janikowski und Andrzej Kiepas (Hg.): Nachhaltige Entwicklung - transnational. Sichten und Erfahrungen aus Mitteleuropa. Berlin: Edition Sigma (Global zukunftsfähige Entwicklung - Nachhaltigkeitsforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, 16.1), S. 197–203.
- Freitag, Karl-Rüdiger (2017): "Warum sitze ich hier, wenn es doch so viel zu tun gibt?". Buen Vivir - ein neuer Blick auf die Welt und den Schulalltag. In: *PÄDAGOGIK* (7-8), S. 26–31.
- Gallardo Fierro, Lucía (2017): Re-thinking oil: compasation for non-production in Yasuní National Park challenging sumak kawsay and degrowth. In: *Sustain Sci*, S. 263–274. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs11625-016-0389-x.pdf>, Abrufdatum 14.03.2018.
- Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive. In: *Femina politica* (22), S. 81–93. [http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/44887/ssoar-fempol-2013-1-gann-Das\\_Konzept\\_des\\_Buen\\_Vivir.pdf?sequence=1](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/44887/ssoar-fempol-2013-1-gann-Das_Konzept_des_Buen_Vivir.pdf?sequence=1), Abrufdatum 06.07.2016.
- García-Quero, Fernando; Guardiola, Jorge (2017): Economic Poverty and Happiness in Rural Ecuador: the Importance of Buen Vivir (Living Well). <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs11482-017-9566-z.pdf>, Abrufdatum 13.03.2018.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse. Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. [https://www.uni-kassel.de/fb02/fileadmin/datas/fb02/Institut\\_f%C3%BCr\\_Germanistik/Dateien/DISKURSANALYSE\\_gardt.pdf](https://www.uni-kassel.de/fb02/fileadmin/datas/fb02/Institut_f%C3%BCr_Germanistik/Dateien/DISKURSANALYSE_gardt.pdf), Abrufdatum 30.03.2016.
- Gärtner, Peter (2012): Vom Widerstand zur Macht? Rückblick auf zwei Jahrzehnte Ringen um indigene Emanzipation in Lateinamerika. <http://www.quetzal-leipzig.de/themen/ethnien-und-kulturen/vom-widerstand-zur-machtrueckblick-auf-zwei-jahrzehnte-ringen-um-indigene-emanzipation-in-lateinamerika-19093.html>, Abrufdatum 01.12.2015.
- Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“. In: Ulrich Gebhard und Thomas Kistemann (Hg.): Landschaft, Identität und Gesundheit. Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–17.
- Getzin, Sofia; Singer-Brodowski, Mandy (2016): Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft. In: *SOCIENCE* 1 (1), S. 33–46. <http://www.rce-vienna.at/SOCIENCE/vol1.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
- Glasze, Georg; Husseini, Shadia; Mose, Jörg (2009): Kodierende Verfahren in der Diskursforschung. In: Glasze, Georg (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie), S. 293–314.
- Golla, Stefan (2017): The End of Oil. Eine Energiewende-Studie für ein nachhaltiges Ecuador. München: oekom.
- Gossen, Maike; Scholl, Gerd; Holzhauer, Brigitte; Schipperges, Michael (2016): Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten junger Menschen. Hg. v. Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau (Texte, 77). [http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte\\_77\\_2015\\_umweltbewusstsein\\_in\\_deutschland\\_2014\\_vertiefungsstudie\\_1.pdf](http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/texte_77_2015_umweltbewusstsein_in_deutschland_2014_vertiefungsstudie_1.pdf), Abrufdatum 12.02.2016.

Gräsel, Cornelia; Bormann, Inka; Schütte, Kerstin; Trempler, Kati; Fischbach, Robert; Asseburg, Regine (2012): Perspektiven der Forschung im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Beiträge der Bildungsforschung. Berlin, Bonn (Bildungsforschung, 39), S. 7–24.

Grober, Ulrich (2013): Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. [Aktualisierte und erw. Neuausg.]. München: Kunstmann.

Grunwald, Armin (2009): Konzepte nachhaltiger Entwicklung vergleichen - aber wie? Diskursebenen und Vergleichsmaßstäbe. In: von Egan-Krieger, Tanja; Schultz, Julia; Pratap Thapa, Philipp; Voget, Lieske (Hg.): Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit. Ausbau, Anwendung und Kritik. Marburg: Metropolis-Verl. (Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, 2), S. 41–64.

Grunwald, Armin (2013): Wie viel und welche Theorie benötigt nachhaltige Entwicklung? Konzeptionelle Überlegungen. In: Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3), S. 27–46.

Grunwald, Armin (2016): Nachhaltigkeit verstehen. Arbeiten an der Bedeutung nachhaltiger Entwicklung. München: oekom verlag.

Grunwald, Armin; Kopfmüller, Jürgen (2012): Nachhaltigkeit. Eine Einführung. 2., aktualisierte Auflage. Frankfurt am Main, New York, Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag (Campus-Studium).

Gryl, Inga (2013): Alles neu - innovativ durch Geographie- und GW-Unterricht? In: *GW-Unterricht* (131), S. 16–27, Abrufdatum 22.10.2015.

Gryl, Inga; Budke, Alexandra (2016): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Zwischen Utopie und Leerformel? Potenziale für die Politische Bildung im Geographieunterricht. In: Budke, Alexandra; Kuckuck, Miriam (Hg.): Politische Bildung im Geographieunterricht. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 57–75.

Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496872.html>, Abrufdatum 06.07.2016.

Gudynas, Eduardo (2012a): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von "Entwicklung" und "Wachstum". In: Miriam Lang (Hg.): Demokratie, Partizipation, Sozialismus. Lateinamerikanische Wege der Transformation, Bd. 96. Berlin: Karl Dietz Verlag (Manuskripte, 96), S. 28–45. [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte\\_96.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf), Abrufdatum 16.11.2015.

Gudynas, Eduardo (2012b): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum. Hg. v. Rosa-Luxemburg-Stiftung (ANALYSEN). [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Analysen/Analyse\\_buenvivir.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analyse_buenvivir.pdf), Abrufdatum 07.10.2013.

Gudynas, Eduardo; Acosta, Alberto (2011): El buen vivir o la disolución de la idea del progreso. In: Mariano Rojas (Hg.): La Medición Del Progreso Y El Bienestar. Propuestas Desde América Latina. México, S. 103–110.

Günther, Ronja (2016): Buen Vivir in Ecuador: Eine Annäherung an mögliche Differenzen in der Auslegung des Buen Vivir zwischen Staat und Indigenen. Eichstätt.

Haan, Gerhard de (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Inka Bormann und Gerhard de Haan (Hg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 25–43.

Hamborg, Steffen (2017): Lokale Bildungslandschaften auf Nachhaltigkeitskurs. Bildung für nachhaltige Entwicklung im kommunalpolitischen Diskurs. Wiesbaden: Springer (Educational Governance, 40). <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-20913-1.pdf>, Abrufdatum 13.03.2018.

- Hammer, Thomas; Pfäffli, Johanna (2018): Kompetenzen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung auf Universitätsstufe. Aus Sicht von Studierenden der Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Bern. <http://dx.doi.org/10.7892/boris.114678>, Abrufdatum 16.07.2018.
- Hauenschild, Katrin; Rode, Horst (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung im schulischen Kontext. In: Norbert Pütz, Martin Schweer und Niels Logemann (Hg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Aktuelle theoretische Konzepte und Beispiele praktischer Umsetzung. Frankfurt am Main: Academic Research, S. 61–82.
- Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung? <https://www.boell-rlp.de/themen/oekologie/buen-vivir/>, Abrufdatum 06.07.2016.
- Helfferich, Cornelia (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-92076-4.pdf>, Abrufdatum 14.11.2017.
- Helfrich, Silke (2011): Buen Vivir und Commons – zwei Konzepte, eine Richtung. <http://blog.koop-tech.de/2011/09/buen-vivir-und-commons-zwei-konzepte-eine-richtung/>, Abrufdatum 06.07.2016.
- Henkel, Knut (2017): La Pachamama muss bluten. Buen Vivir und der Hunger (taz, 11306). <https://www.taz.de/Archiv-Suche/!5399238&s=buen%2Bvivir/>, Abrufdatum 28.06.2018.
- Hilari, Manuel (3): Suma Jacana. In: *Junge Kirche* 2013, S. 10–11. [http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013\\_3%20hilari.pdf](http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20hilari.pdf), Abrufdatum 31.05.2017.
- Hofmann, Jan (2017): Ein Raumkonzept-Duell. Regenwald- versus Permafrostgebiet: Welcher Raum ist wertvoller? In: *Praxis Geographie* (4), S. 34–41.
- Höhne, Thomas (2003): Die Thematische Diskursanalyse - dargestellt am Beispiel von Schulbüchern. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider Werner; Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. Opladen: Leske + Budrich, S. 389–419.
- Holfelder, Anne-Katrin (2018): Orientierungen von Jugendlichen zu Nachhaltigkeitsthemen. Zur didaktischen Bedeutung von implizitem Wissen im Kontext BNE. Wiesbaden: Springer VS. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-18681-4.pdf>, Abrufdatum 15.01.2018.
- Holz, Verena (2016): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung: Kulturwissenschaftliche Forschungsperspektiven. Opladen: Verlag Barbara Budrich (Ökologie und Erziehungswissenschaft). <https://content-select.com/de/portal/media/view/56e19123-90d8-4782-8b62-29b5b0dd2d03>, Abrufdatum 13.03.2017.
- Holz, Verena; Stoltenberg, Ute (2011): Herausforderungen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Spannungsfeld von Alltagstauglichkeit, strukturellen Bedingungen und dem Transfer konzeptueller Komplexität. In: Banse, Gerhard; Janikowski, Ryszard; Kiepas, Andrzej (Hg.): Nachhaltige Entwicklung--transnational. Sichten und Erfahrungen aus Mitteleuropa. Berlin: Edition Sigma (Global zukunftsfähige Entwicklung--Nachhaltigkeitsforschung in der Helmholtz-Gemeinschaft, 16.1), S. 179–195.
- Hopwood, Bill; Mellor, Mary; O'Brien, Geoff (2005): Sustainable development. Mapping different approaches. In: *Sust. Dev.* 13 (1), S. 38–52. DOI: 10.1002/sd.244, Abrufdatum 01.07.2016.
- Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): "Buen vivir" - das gute Leben finden ... in Lateinamerika. <http://informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php/rundschreiben/rundschreiben-2011/361-qbuen-vivir-qdas-gute-leben-findenin-lateinamerika>, Abrufdatum 06.07.2016.
- Informationsstelle Lateinamerika (ila) e.V. (Hg.) (2011): Buen Vivir. Sumaq kawsay Gutes Leben (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, 348). <https://www.ila-web.de/ausgaben/348#undefined>, Abrufdatum 30.11.2015.

Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit. [http://www.infostelle-peru.de/web/wp-content/uploads/2013/12/buen\\_vivir\\_an-sichts.pdf](http://www.infostelle-peru.de/web/wp-content/uploads/2013/12/buen_vivir_an-sichts.pdf), Abrufdatum 09.11.2015.

Jacoby, Wolfgang; Schwarz, Oliver (2015): Die Grenzen der Erde. Über die Endlichkeit natürlicher Ressourcen: AtheneMedia.

Jäger, Siegfried (2011): Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung), S. 91–123.

Jung, Matthias (2011): Diskurshistorische Analyse - eine linguistische Perspektive. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung), S. 35–59.

Jung, Norbert (2012): Kein gutes Leben ohne vielfältige Natur - eine Einleitung. In: Jung, Norbert; Molitor, Heike; Schilling, Astrid (Hg.): Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung. Opladen, Berlin: Budrich UniPress (Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit, 2), S. 9–15.

Kalff, Michael (2012): Naturerfahrung und Wertebildung. In: Jung, Norbert; Molitor, Heike; Schilling, Astrid (Hg.): Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung. Opladen, Berlin: Budrich UniPress (Eberswalder Beiträge zu Bildung und Nachhaltigkeit, 2), S. 137–150.

Katz, Christine; Heilmann, Sebastian; Thiem, Anja; Moths, Katharina; Koch, Lea M.; Hofmeister, Sabine (Hg.) (2015): Nachhaltigkeit anders denken. Veränderungspotenziale durch Geschlechterperspektiven. Wiesbaden: Springer VS.

Keller, Reiner (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung), S. 125–158.

Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (2011): Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse - Eine Einführung. In: Keller, Reiner; Hirsland, Andreas; Schneider, Werner; Viehöver, Willy (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erw. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Interdisziplinäre Diskursforschung), S. 7–33.

Kern, Bruno (2013): Theologie der Befreiung. Tübingen: Francke (UTB Theologie, 4027). <http://www.utb-studi-e-book.de/9783838540276>.

Klede, Martin (2015): Kulturspezifische Bildungsszenarien im Spannungsfeld der globalen Bildungsexpansion. Das andine Paradigma des 'Buen Vivir' (Gut Leben) als Zielbegriff einer Inklusiven Bildung und Interkulturalität als Werkzeug. [https://www.researchgate.net/publication/301805358\\_Kulturspezifische\\_Bildungsszenarien\\_im\\_Spannungsfeld\\_der\\_globalen\\_Bildungsexpansion\\_Das\\_andine\\_Paradigma\\_des\\_Buen\\_Vivir%27\\_Gut\\_Leben\\_als\\_Zielbegriff\\_einer\\_Inklusiven\\_Bildung\\_und\\_Interkulturalitaet\\_als\\_We?\\_sg=x8BD4OKUc\\_svc08k1S77SI7TIMncvu4YA4YLtqGepfoU3A91e4sZVNd-zRf05WE6eIXF5s8olycVtggs](https://www.researchgate.net/publication/301805358_Kulturspezifische_Bildungsszenarien_im_Spannungsfeld_der_globalen_Bildungsexpansion_Das_andine_Paradigma_des_Buen_Vivir%27_Gut_Leben_als_Zielbegriff_einer_Inklusiven_Bildung_und_Interkulturalitaet_als_We?_sg=x8BD4OKUc_svc08k1S77SI7TIMncvu4YA4YLtqGepfoU3A91e4sZVNd-zRf05WE6eIXF5s8olycVtggs), Abrufdatum 16.07.2018.

Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept "sumak kawsay". In: Findl-Ludescher, Anna; Langhammer, Elke; Panhofer, Johannes (Hg.): Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff. Wien: Lit (Kommunikative Theologie - interdisziplinär, Bd. 16), S. 33–40.

- Klewes, Sarah (2016): Vielfalt im Online-Diskurs zum Klimawandel. Eine Mixed-Methods-Diskursanalyse der Deutschen Online-Öffentlichkeit. In: Wintzer, Jeannine (Hg.): Qualitative Methode in der Sozialforschung. Forschungsbeispiele von Studierenden für Studierende. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 273–282.
- Koczy, Ute (2012): Das Gute Leben! – Modebegriff oder steckt mehr dahinter? <http://ute-koczy.de/das-gute-leben-modebegriff-oder-steckt-mehr-dahinter/>, Abrufdatum 13.05.2016.
- Kohler, Franziska (2014): Transformatives Lernen für ein gelebtes Buen Vivir. [http://othes.univie.ac.at/31632/1/2014-02-05\\_0809080.pdf](http://othes.univie.ac.at/31632/1/2014-02-05_0809080.pdf), Abrufdatum 08.09.2016.
- Köhler, Horst (2009): Grußwort von Bundespräsident Horst Köhler zur Eröffnung der Podiumsdiskussion "Zukunft der Moderne". [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/10/20091020\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Horst-Koehler/Reden/2009/10/20091020_Rede.html), Abrufdatum 26.11.2015.
- Koller, Hans-Christoph; Lüders, Jenny (2004): Möglichkeiten und Grenzen der Foulcaultschen Diskursanalyse. In: Ricken, Norbert; Rieger-Ladich, Markus (Hg.): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57–76.
- Kopfmüller, Jürgen (2007): Auf dem Weg zu einem integrativen Nachhaltigkeitskonzept. In: *Ökologisches Wirtschaften* (1), S. 16–18. [www.oekologisches-wirtschaften.de/index.php/oew/article/download/496/496](http://www.oekologisches-wirtschaften.de/index.php/oew/article/download/496/496), Abrufdatum 07.06.2018.
- Kopfmüller, Jürgen (2013): Nachhaltige Entwicklung: Globales Leitbild zwischen Universalität und Kontextualität. In: Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3), S. 161–179.
- Kopfmüller, Jürgen; Brandl, Volker; Jörissen, Juliane; Paetau, Michael; Banse, Gerhard; Coenen, Reinhard; Grunwald, Armin (2001): Nachhaltige Entwicklung integrativ betrachtet. Konstitutive Elemente, Regeln, Indikatoren. Berlin: Edition Sigma (Global zukunftsfähige Entwicklung - Perspektiven für Deutschland).
- Korf, Benedikt; Rothfuß, Eberhard (2016): Nach der Entwicklungsgeographie. In: Freytag, Tim; Gebhardt, Hans; Gerhard, Ulrike; Wastl-Walter, Doris (Hg.): Humangeographie kompakt. 1. Aufl. 2016. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, S. 163–183.
- Kößler, Reinhart (2018): Buen vivir - die leere Alternative? In: *PERIPHERIE Politik Ökonomie Kultur* 38 (149), S. 74–78. <https://www.budrich-journals.de/index.php/peripherie/article/view/31185>, Abrufdatum 09.07.2018.
- Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben? heldenwetter. <https://www.heldenwetter.de/2016/03/buen-vivir-ecuador-bolivien>, Abrufdatum 12.07.2016.
- Krebs, Angelika (1997): Naturethik im Überblick. In: Krebs, Angelika (Hg.): Naturethik. Grundtexte der gegenwärtigen tier- und ökoethischen Diskussion. Frankfurt am Main: suhrkamp Verlag, S. 337–379.
- Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., durchgesehene Aufl. Weinheim, Bergstr: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden).
- Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum "Guten Leben". [http://www.kooperation-international.de/fileadmin/public/downloads/itb/info\\_10\\_07\\_13\\_SAG.pdf](http://www.kooperation-international.de/fileadmin/public/downloads/itb/info_10_07_13_SAG.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
- Kultusministerkonferenz; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.) (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ein Beitrag zum Weltaktionsprogramm "Bildung für nachhaltige Entwicklung". [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2015/2015\\_06\\_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.

Künzli David, Christine; Bertschy, Franziska (2013): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung - Kompetenzen und Inhaltsbereiche. In: Overwien, Bernd; Rode, Horst (Hg.): Bildung für nachhaltige Entwicklung. Lebenslanges Lernen, Kompetenz und gesellschaftliche Teilhabe. Leverkusen: Barbara Budrich (Ökologie und Erziehungswissenschaft), S. 35–45.

Kurz, Rudi (2016?): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee? Heidelberger Partnerschaftskaffee. [http://www.partnerschaftskaffee.de/buen\\_vivir:\\_:51.html](http://www.partnerschaftskaffee.de/buen_vivir:_:51.html), Abrufdatum 06.07.2016.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4., vollst. überarb. Aufl. Weinheim: Beltz (Lehrbuch).

Landeshauptstadt München (2017): Buen Vivir Konferenz am 26. und 27.06.2017 in München. Buen Vivir - Recht auf gutes Leben. [https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Klimaschutz\\_und\\_Energie/Klimaschutz\\_national/Klimapartnerschaft/Buen\\_Vivir.html](https://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Referat-fuer-Gesundheit-und-Umwelt/Klimaschutz_und_Energie/Klimaschutz_national/Klimapartnerschaft/Buen_Vivir.html), Abrufdatum 27.03.2017.

Lang, Miriam (2012): Linke in Europa und Lateinamerika heute: Solidarität, Reziprozität und Internationalismus. Einleitung. In: Lang, Miriam (Hg.): Demokratie, Partizipation, Sozialismus. Lateinamerikanische Wege der Transformation. Berlin: Karl Dietz Verlag (Manuskripte, 96), S. 7–16.

Lang-Wojtarik, Gregor (2015): Wird der Papiertiger das Laufen lernen? Anmerkungen zur Neuauflage des Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* (4), S. 31–33. [https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&id\\_artikel=ART101867&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&id_artikel=ART101867&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018.

Larrea, Ana María (2010): »Buen Vivir« als gegenhegemonialer Prozess. In: *Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis* (4). <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/buen-vivir-als-gegenhegemonialer-prozess/>, Abrufdatum 26.11.2015.

Le Monde diplomatique (Hg.) (2012): Atlas der Globalisierung. Die Welt von morgen. Berlin: taz Verlags- und Vertriebs GmbH.

Le Monde diplomatique Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hg.) (2015): Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr. taz.genossenschaft. Berlin: Le monde diplomatique/taz Verlags- und Vertriebs GmbH.

Lebensministerium - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Zukunftsdossier. Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte (Zukunftsdossiers, 3). [http://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/WiW-Dossier\\_Alternative\\_Wirtschafts\\_und\\_Gesellschaftskonzepte\\_de.pdf](http://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/WiW-Dossier_Alternative_Wirtschafts_und_Gesellschaftskonzepte_de.pdf), Abrufdatum 10.11.2015.

Leipprand, Eva (2012): Nachhaltige Entwicklung als kulturelle Herausforderung. Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/141210/nachhaltige-entwicklung-als-kulturelle-herausforderung?p=all>, Abrufdatum 25.11.2015.

Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben! Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquium: Eine Veranstaltungsreihe über den Abgesang des Neoliberalismus und Gegenentwürfe zur globalen Krise (*Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika*, 348). <https://www.ila-web.de/ausgaben/348/her-mit-dem-guten-leben>, Abrufdatum 30.11.2015.

Leser, Hartmut; Egener, Heike (Hg.) (2014): Diercke Wörterbuch Geographie. Raum - Wirtschaft und Gesellschaft - Umwelt. 15., völlig überarb. Aufl., Neubearb., 2. Dr. Braunschweig: Westermann.

Linder, Sebastian; Ayala, Gabriela (2014): Sumak Kawsay as Buen Vivir: Discourses and the Dilemma of Yasuní ITT. [http://www.guteslebenfueralle.org/fileadmin/user\\_upload/texte/6\\_Buen\\_Vivir\\_Essay\\_Ayala\\_Lindner.pdf](http://www.guteslebenfueralle.org/fileadmin/user_upload/texte/6_Buen_Vivir_Essay_Ayala_Lindner.pdf), Abrufdatum 26.11.2015.

López Ayala, Tatiana (2012): Das Buen Vivir als alternatives Entwicklungskonzept. Diplomarbeit. Unter Mitarbeit von Thomas Jäger. Köln. [https://www.researchgate.net/publication/317956230\\_Das\\_Buen\\_Vivir\\_als\\_alternatives\\_Entwicklungskonzept](https://www.researchgate.net/publication/317956230_Das_Buen_Vivir_als_alternatives_Entwicklungskonzept), Abrufdatum 26.06.2018.

Luks, Fred (2013): Theorien der "Nachhaltigkeit" und die Nachhaltigkeit von Theorien. Für Alternativen zum Mainstream - und gegen einfache "Lösungen". In: Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3), S. 119–130.

Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation, Abrufdatum 26.11.2015.

Manner, Angelika (2014): Dem guten Lebe Raum geben. Heilige Orte als Indizien und Wegweiser zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft in plurinationalen Staaten? [http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Angelika\\_Manner\\_Heilige\\_Orte\\_handout.pdf](http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Angelika_Manner_Heilige_Orte_handout.pdf), Abrufdatum 12.07.2016.

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Didaktik der Biologie (2013): Nachhaltigkeit neu leben - Buen Vivir? Das Gute Leben in Forschung, Schule und Alltag. <http://www.netzwerk-cuba-nachrichten.de/wp-content/uploads/2013/07/Buen-Vivir-Nachhaltigkeit-neu-leben-call-for-paper.pdf>, Abrufdatum 02.06.2017.

Mattisek, Annika (2009): Die Aussagenanalyse als Mikromethode der Diskursforschung. In: Glasze, Georg (Hg.): Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie), S. 279–291.

Mayring, Philipp (2015a): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., aktualisierte und überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz (Beltz Pädagogik). [https://content-select.com/media/lgcy\\_viewer/552557d1-12fc-4367-a17f-4cc3b0dd2d03](https://content-select.com/media/lgcy_viewer/552557d1-12fc-4367-a17f-4cc3b0dd2d03), Abrufdatum 23.02.2017.

Mayring, Philipp (2015b): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Originalausgabe, 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, 55628), S. 468–475.

Menzel, Susanne (2016): Triangulationsansätze in der Forschung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Barth, Matthias; Rieckmann, Marco (Hg.): Empirische Forschung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung - Themen, Methoden und Trends. Opladen, Berlin, Toronto, Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich (Schriftenreihe "Ökologie und Erziehungswissenschaft" der Kommission Bildung für eine nachhaltige Entwicklung der DGfE), S. 111–125.

Merkens, Hans (2015): Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion. In: Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Originalausgabe, 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, 55628), S. 286–299.

Meyer, Christiane (2018): Verantwortung für Umwelt- und Klimaschutz im Geographieunterricht reflektieren - "Vier Blicke" auf die Öföörderung im Yasuní-Nationalpark (Ecuador). In: Meyer, Christiane; Eberth, Andreas; Warner, Barbara (Hg.): Diercke Klimawandel im Unterricht. Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Braunschweig: Westermann, S. 190–205.

Michelsen, Gerd; Adomßent, Maik; Bormann, Inka; Burandt, Simon; Fischbach, Robert (2011): Indikatoren in der Bildung für nachhaltige Entwicklung - ein Werkstattbericht. Hg. v. Deutsche UNESCO-Kommission (Bildung Wissenschaft Kultur Kommunikation). [http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade\\_Publikationen\\_national/Indikatoren\\_2520der\\_2520BNE.File.pdf](http://www.bne-portal.de/fileadmin/unesco/de/Downloads/Dekade_Publikationen_national/Indikatoren_2520der_2520BNE.File.pdf), Abrufdatum 08.10.2015.

Michelsen, Gerd; Grunenberg, Heiko; Mader, Clemens; Barth, Matthias (2015): Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer 2015 - Nachhaltigkeit bewegt die jüngere Generation. Ergebnisse der bundesweiten Repräsentativbefragung und einer qualitativen Explorativstudie, Mai - Juli 2015. Bad Homburg: VAS.

Müller, Markus; Hemmer, Ingrid; Trappe, Martin (Hg.) (2014): Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft. München: oekom.

Muyuy, Gabriel (2016): Vivir Bien und Kultur. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496870.html>, Abrufdatum 06.07.2016.

Nikolaus, Timo (2012): Die Konzeption des Vivir Bien - Kernideen, Implementierung, Rezeption. [http://www.buen-vivir-in-halle.de/download/Die\\_Konzeption\\_des\\_Vivir\\_Bien\\_-\\_Diplomarbeit\\_von\\_Timo\\_Nikolaus.pdf](http://www.buen-vivir-in-halle.de/download/Die_Konzeption_des_Vivir_Bien_-_Diplomarbeit_von_Timo_Nikolaus.pdf), Abrufdatum 02.08.2016.

Oberrauch, Anna (2017): Lebensqualitätsvorstellungen von Jugendlichen im Kontext von (Bildung für) Nachhaltige(r) Entwicklung. Konzeption, Implementierung und Evaluierung der Forschungs-Bildungs-Kooperation LQ4U. Innsbruck.

Oberrauch, Anna; Keller, Lars (in press): From 'goods life' to the 'good life'. Lebensqualitätsvorstellungen von Jugendlichen im Kontext von (soziokultureller) Vielfalt re-, de- (und neu-)konstruieren. In: Tagungsband 3. Tagung der Fachdidaktik an der Universität Innsbruck.

Oberrauch, Anna; Keller, Lars (2017): Vorstellungen von Jugendlichen zur Lebensqualität zwischen Materialismus und Umweltorientierung. Eine empirische Untersuchung im Kontext (einer Bildung für) nachhaltige(r) Entwicklung. In: *Zeitschrift für Geographiedidaktik* (1), S. 3–32.

oekom e. V. - Verein für ökologische Kommunikation; Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2013): Lateinamerika. Zwischen Ressourcenausbeutung und "gutem Leben". München: Oekom-Verlag.

Ott, Konrad; Döring, Ralf (2011): Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit. 3., überarb. und erw. Aufl. Marburg: Metropolis-Verl. (Beiträge zur Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit, Bd. 1).

Pardo Castillo, Elena (2011): Das Leben ist eine Inderdependenz. Allin kawsay aus Sicht von Schulen und Gemeinden in Peru. In: *Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika* (348), S. 23–24.

Parlamentarischer Beirat für nachhaltige Entwicklung (2015): Nachhaltige Entwicklung stärken! Weitere Beteiligte: Deutscher Bundestag. <https://www.bundestag.de/impressum>, Abrufdatum 11.01.2016.

Poma, Muruchi (2011): Vivir Bien ("Gut leben"). Zu Entstehung und Inhalt des guten Zusammenlebens. <https://amerika21.de/analyse/42318/vivir-bien>, Abrufdatum 09.10.2015.

Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens. In: Stiftung Nord-Süd-Brücken (Hg.): Entwicklungspolitik weiterentwickeln - unterschiedliche Perspektiven auf ein umstrittenes Terrain. Jahresbericht 2015, S. 35–37. [http://www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/snsb\\_gb15.pdf](http://www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/snsb_gb15.pdf), Abrufdatum 23.09.2016.

Pufé, Iris (2012): Nachhaltigkeit. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft (UTB, Nr. 3667).

Radhuber, Isabella (2013): Der plurinationale Staat in Bolivien. Die Rolle der Ressourcen- und Budgetpolitik. 1. Aufl. Münster, Westf.: Westfälisches Dampfboot.

Recknagel, Lukas (2018): Buen Vivir, ein Thema für einen BNE-orientierten Geographie- (und Wirtschaftskunde) Unterricht? Analyse von Dokumenten mit unterrichtlichen Lernsettings. In: *GW-Unterricht* (151), S. 34–42. <https://www.austriaca.at/0xc1aa5576%20x0039bc53.pdf>, Abrufdatum 29.08.2018.

Remig, Moritz; Enders, Judith Christine (2013): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - eine Einführung. In: Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.): Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3), S. 7–12.

Reuter, Katrin (2014a): Nachhaltigkeit als Aspekt guten Lebens. In: Müller, Markus; Hemmer, Ingrid; Trappe, Martin (Hg.): Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft. München: oekom, S. 133–139.

Reuter, Katrin (2014b): Ökologische Tugenden und gutes Leben. Der Schutz der Biodiversität im Zeitalter von ökologischer Krise und nachhaltiger Entwicklung. Göttingen, 2013. München: oekom (Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, 62).

Rieckmann, Marco (2010): Die globale Perspektive der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Eine europäisch-lateinamerikanische Studie zu Schlüsselkompetenzen für Denken und Handeln in der Weltgesellschaft. Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag GmbH (Umweltkommunikation, 7).

Rieckmann, Marco (2017): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Großen Transformation - Neue Perspektiven aus den Buen Vivir- und Postwachstumsdiskursen. In: Emde, Oliver; Jakubczyk, Uwe; Kappes, Bernd; Overwien, Bernd (Hg.): Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich (Ökologie und Erziehungswissenschaft), S. 147–159.

Rieckmann, Marco; Adomßent, Maik; Aguirre, Patricia (2010): Das internationale Seminar "Bildung für nachhaltige Entwicklung" in Ecuador - ein Ort Globalen Lernens? In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 33 (2), S. 21–26. [https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/huwi\\_lehrstuehle/allgpaed/ZEP/Archiv/2010/ZEP\\_2010-2/ZEP\\_2010-2\\_Gesamt.pdf](https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/huwi_lehrstuehle/allgpaed/ZEP/Archiv/2010/ZEP_2010-2/ZEP_2010-2_Gesamt.pdf), Abrufdatum 08.10.2015.

Rieckmann, Marco; Fischer, Daniel; Richter, Sonja (2014): Nachhaltige Ernährung im Wertediskurs - Beiträge einer Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung. In: Vorbohle, Kristin; Quandt, Jan Hendrik; Schank, Christoph (Hg.): Perspektive Nahrungsmittelethik. Mering: Rainer Hampp, S. 29–58. [https://www.researchgate.net/profile/Marco\\_Rieckmann/publication/269697816\\_Nachhaltige\\_Ernhrung\\_im\\_Wertediskurs\\_\\_Beitrg\\_einer\\_Hochschulbildung\\_fr\\_nachhaltige\\_Entwicklung/links/5492dfe40cf225673b3e0f2d.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Marco_Rieckmann/publication/269697816_Nachhaltige_Ernhrung_im_Wertediskurs__Beitrg_einer_Hochschulbildung_fr_nachhaltige_Entwicklung/links/5492dfe40cf225673b3e0f2d.pdf), Abrufdatum 07.07.2016.

Rieckmann, Marco; Schank, Christoph (2016): Sozioökonomisch fundierte Bildung für nachhaltige Entwicklung. Kompetenzentwicklung und Werte Orientierungen zwischen individueller Verantwortung und struktureller Transformation. In: *SOCIENCE* 1 (1), S. 65–79. <http://www.rce-vienna.at/SOCIENCE/vol1.pdf>, Abrufdatum 20.03.2017.

Risopoulos-Pichler, Filippina; Loimayr, Barbara (2015): Moderne Bildung und alte Werte - Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. In: *Geograz* (57), S. 4–9. <http://unipub.uni-graz.at/download/pdf/847765?name=Filippina%20Risopoulos-Pichler%20Barbara%20Loimayr%20Moderne%20Bildung%20und%20alte%20Werte%20-%20B>, Abrufdatum 21.06.2018.

Rössel, Julia (2014): Unterwegs zum guten Leben? Raumproduktionen durch Zugezogene in der Uckermark, Mainz. Bielefeld: transcript-Verl. (Sozial- und Kulturgeographie, 3). [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783839428085](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783839428085).

Sacalxot Chaj, Alma Abigail (2016): Vivir Bien und Teilhabe. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496881.html>, Abrufdatum 06.07.2016.

Salgado, Francisco (2010): Sumaq Kawsay: the birth of a notion? In: *Cadernos ebape. BR* (2), S. 198–208. [http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci\\_arttext&pid=S1679-39512010000200002](http://www.scielo.br/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S1679-39512010000200002), Abrufdatum 16.11.2015.

Santiesteban, Gustavo Soto; Helfrich, Silke (2014): Der Schaum dieser Tage: Buen Vivir und Commons. Ein Gespräch. In: Helfrich, Silke; Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. 2. Aufl. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie), S. 335–341. [http://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte\\_96.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf), Abrufdatum 16.11.2015.

Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit. Hg. v. Deutschlandradio Kultur. [http://www.deutschlandradiokultur.de/auf-den-spuren-des-guten-lebens.1013.de.html?dram:article\\_id=254394](http://www.deutschlandradiokultur.de/auf-den-spuren-des-guten-lebens.1013.de.html?dram:article_id=254394), Abrufdatum 06.07.2016.

Schaller, Sven (2012): Informationsbüro Nicaragua e.V. (Hg.): Her mit dem guten Leben! Gegenentwürfe zur globalen Krise. <http://www.quetzal-leipzig.de/rezension-buch-literatur/her-mit-dem-guten-leben-gegenentwurfe-zur-globalen-krise-19093.html>, Abrufdatum 01.12.2015.

Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben. In: *Journal für Entwicklungspolitik* (XXIX3), S. 55–76. [http://www.mattersburgerkreis.at/dl/MNslJMjLklJqx4KooJK/JEP-3-2013\\_04\\_SCHMID\\_Theorien-zum-guten-Leben.pdf](http://www.mattersburgerkreis.at/dl/MNslJMjLklJqx4KooJK/JEP-3-2013_04_SCHMID_Theorien-zum-guten-Leben.pdf), Abrufdatum 07.07.2016.

Schmid, Elisabeth (2014): Die Frage nach dem guten Leben. Buen Vivir in Ecuador und Entwicklung als Freiheit im kritischen Vergleich. 1. Aufl. Bremen: Wiener Verl. für Sozialforschung.

Schoof-Wetzig, Dieter (2014): Auswertung der Nutzung des Orientierungsrahmens zum Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bonn. [https://www.engagement-global.de/lernbereich-globale-entwicklung.html?file=files/2\\_Mediathek/Mediathek\\_EG/Angebote\\_A\\_Z/Lernbereich\\_Globale\\_Entwicklung/Baden-Wuerttemberg/EG\\_Auswertung\\_Nutzung\\_Orientierungsrahmen.pdf](https://www.engagement-global.de/lernbereich-globale-entwicklung.html?file=files/2_Mediathek/Mediathek_EG/Angebote_A_Z/Lernbereich_Globale_Entwicklung/Baden-Wuerttemberg/EG_Auswertung_Nutzung_Orientierungsrahmen.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.

Schrage, Dominik (2013): Die Einheiten der Diskursforschung und der Streit um den Methodenausweis - ein Kartierungsversuch. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1 (3), S. 246–262. [http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/downloads/OpenAccess/ZfD\\_3\\_2013.pdf](http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/downloads/OpenAccess/ZfD_3_2013.pdf), Abrufdatum 16.05.2017.

Schrüfer, Gabriele; Schockemöhle, Johanna (2012): Nachhaltige Entwicklung und Geographieunterricht. In: Haversath, Johann-Bernhard (Hg.): *Geographiedidaktik. Theorie - Themen - Forschung*. Braunschweig: Westermann, S. 107–132.

Schrüfer, Gabriele; Schockemöhle, Johanna (2013): Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Böhn, Dieter; Obermaier, Gabriele (Hg.): *Wörterbuch der Geographiedidaktik. Begriffe von A - Z*. Braunschweig: Westermann, S. 32–33.

Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle. <http://schutzwald-ev.de/index.php?page=buen-vivir-federico-koelle>, Abrufdatum 12.07.2016.

Schwirkus, Katharina (2017): Die großen Diskurse sind vorbei. Präsidentschaftswahl in Ecuador (taz). <http://www.taz.de/!5384842/>, Abrufdatum 28.06.2018.

Seyfert, Wolfgang (2015): Nachhaltigkeits-Controlling. Fallstudie: Puma. In: Griese, Kai-Michael (Hg.): *Nachhaltigkeitsmarketing. Eine fallstudienbasierte Einführung*. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 121–152.

Silva Maturana, Cynthia (2016): Vivir Bien und Umwelt. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496867.html>, Abrufdatum 06.07.2016.

Singer-Brodowski, Mandy (2016): Transformative Bildung durch transformatives Lernen. Zur Notwendigkeit der erziehungswissenschaftlichen Fundierung einer neuen Idee. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* (1), S. 13–17. [https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id\\_artikel=ART101945&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101945&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018.

Solón, Pablo (2014): Systemativ Alternatives. Vivir Bien. Notes for the Debate. [http://www.guteslebenfuer-alle.org/fileadmin/user\\_upload/texte/6\\_Development\\_in\\_Transition\\_Buen\\_Vivir.pdf](http://www.guteslebenfuer-alle.org/fileadmin/user_upload/texte/6_Development_in_Transition_Buen_Vivir.pdf), Abrufdatum 26.11.2015.

Sommer, Bernd (2013): Entkoppelung: Sind stetiges Wirtschaftswachstum und eine nachhaltige Entwicklung vereinbar? In: Welzer, Harald; Wiegandt, Klaus (Hg.): *Wege aus der Wachstumsgesellschaft*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH (Forum für Verantwortung), S. 12–34.

Spangenberg, Joachim H. (2013): Nachhaltigkeit und die Herausforderung komplexer Systeme. In: Enders, Judith Christine; Remig, Moritz (Hg.): *Perspektiven nachhaltiger Entwicklung - Theorien am Scheideweg*. Marburg: Metropolis (Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeitsforschung, 3), S. 131–160.

Spielhofen, Mareike (2017): Buen Vivir - Ideen für ein gutes Leben hier und anderswo. Hg. v. Ökoprojekt Mobilspiel e. V. (Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, 9). [www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download\\_413/Dossier\\_08-2017\\_Web\\_final.pdf](http://www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download_413/Dossier_08-2017_Web_final.pdf), Abrufdatum 05.02.2018.

Staman, Christoph; Janssen, Markus; Schreier, Margrit (2016): Qualitative Inhaltsanalyse - Versuche einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. In: *Forum: Qualitative Sozialforschung* 17 (3). <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1603166>, Abrufdatum 16.05.2017.

Steinfath, Holmer (Hg.) (1998): Was ist ein gutes Leben? Philosophische Reflexionen. 2. Aufl. Frankfurt am Main: suhrkamp Verlag.

Stoltenberg, Ute (2006): Innovationsforschung. In: Rieß, Werner; Apel, Heino (Hg.): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Aktuelle Forschungsfelder und -ansätze. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Ökologie und Erziehungswissenschaft), S. 81–86.

Svampa, Maristella (2018): Die schwierige Aufgabe, Alternativen zum Kapitalismus zu finden. In: Acosta, Alberto; Brand, Ulrich (Hg.): Radikale Alternativen. Warum man den Kapitalismus nur mit vereinten Kräften überwinden kann. München: oekom, S. 8–12.

Thio, Sie Liong; Göll, Edgar (2011): Einblick in die Jugendkultur. Das Thema Nachhaltigkeit bei der jungen Generation anschlussfähig machen. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt. Dessau-Roßlau (Texte, 11/2011). <http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/461/publikationen/4078.pdf>, Abrufdatum 27.01.2016.

Truschkat, Inga (2007): Kompetenzdiskurs und Bewerbungsgespräche. Eine Dispositivanalyse (neuer) Rationalitäten sozialer Differenzierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Theorie und Praxis der Diskursforschung).

Ullmann, Marianne (2012): Schule verändern. Offenheit als Herausforderung in der Governance von Bildungsinnovationen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

United Nations (1992): AGENDA 21. [http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda\\_21.pdf](http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf), Abrufdatum 19.06.2018.

United Nations (Hg.) (2015): Transforming our world: The 2030 agenda for sustainable development. <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/21252030%20Agenda%20for%20Sustainable%20Development%20web.pdf>, Abrufdatum 20.02.2018.

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (2017): Education for Sustainable Development Goals. Learning Objectives. <http://unesdoc.unesco.org/images/0024/002474/247444e.pdf>, Abrufdatum 20.03.2017.

Vanhulst, Julien; Beling, Adrian (2014): Buen vivir: Emergent discourse within or beyond sustainable development? Methodological and Ideological Options. In: *Ecological Economics* (101), S. 54–63. [http://ac.els-cdn.com/S0921800914000640/1-s2.0-S0921800914000640-main.pdf?\\_tid=fc14b8-3f57-11e6-bc1a-00000aabb0f27&acdnat=1467355961\\_84f89c484942aea9746549606513dc1c](http://ac.els-cdn.com/S0921800914000640/1-s2.0-S0921800914000640-main.pdf?_tid=fc14b8-3f57-11e6-bc1a-00000aabb0f27&acdnat=1467355961_84f89c484942aea9746549606513dc1c), Abrufdatum 01.07.2016.

Vicenzotti, Vera (2011): Der "Zwischenstadt"-Diskurs. Eine Analyse zwischen Wildnis, Kulturlandschaft und Stadt. Bielefeld: transcript (Urban Studies).

Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das "gute Leben" und die "soziale und solidarische Wirtschaft" in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität. Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS Auslandsinformationen, 1/2014). [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_36581-1522-1-30.pdf?140226134803](http://www.kas.de/wf/doc/kas_36581-1522-1-30.pdf?140226134803), Abrufdatum 03.12.2014.

Weiger, Huber (2014): Nachhaltige Entwicklung: Neue Perspektiven nach Rio+20? In: Müller, Markus; Hemmer, Ingrid; Trappe, Martin (Hg.): Nachhaltigkeit neu denken. Rio+X: Impulse für Bildung und Wissenschaft. München: oekom, S. 61–77.

Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón. Eine Gemeinde in Ecuador wird nach den Prinzipien des "guten Lebens" regiert - mit messbarem Erfolg. In: *Weltsichten* (4), S. 45–47. <https://www.welt-sichten.org/artikel/32150/buen-vivir-die-muendigen-buerger-von-nabon>, Abrufdatum 31.05.2017.

Weiß, Silke (2017): Ecuador - bedrohte Vielfalt. Auswirkungen der Gestaltung und Nutzung von Räumen am Beispiel Ecuadors. In: *Praxis Geographie* (10), S. 27–33.

Wichterich, Christa (2015): Livelihood, Ökonomisierung des Lebendigen und gutes Leben – Feministische Perspektiven auf die verschlungenen Wege von Rio 1992 nach Rio 2012. In: Katz, Christine; Heilmann, Sebastian;

Thiem, Anja; Moths, Katharina; Koch, Lea; Hofmeister, Sabine (Hg.): Nachhaltigkeit anders denken. Veränderungspotenziale durch Geschlechterperspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 31–42.

wikIndigena (Hg.) (2013): Gutes Leben - El buen vivir. [http://wikindigena.org/wiki/Gutes\\_Leben\\_-\\_El\\_buen\\_vivir](http://wikindigena.org/wiki/Gutes_Leben_-_El_buen_vivir), Abrufdatum 06.07.2016.

Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay. <https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=148819263>, Abrufdatum 12.07.2016.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hg.) (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten. 2. Aufl. Berlin. [http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu\\_jg2011.pdf](http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf), Abrufdatum 22.04.2016.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hg.) (2016): Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Hauptgutachten. [http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/hg2016/wbgu\\_hg2016.pdf](http://www.wbgu.de/fileadmin/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/hg2016/wbgu_hg2016.pdf), Abrufdatum 24.06.2016.

Wolf, Ursula (1999): Die Philosophie und die Frage nach dem guten Leben. Orig.-Ausg. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl. (Rororo Rowohlts Enzyklopädie, 55572).

Yampara Huarachi, Simón (2016): Vivir Bien und solidarische Wirtschaft. Goethe Institut Bolivien. <http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496876.html>, Abrufdatum 06.07.2016.

Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die "andere mögliche Welt": Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat. In: Roth, Julia (Hg.): Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe Zentrum und Peripherie, 9), S. 69–80. [http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119\\_69.pdf?page=1](http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119_69.pdf?page=1), Abrufdatum 26.11.2015.

Zinn, Sascha (2012): Bildungsziel Nachhaltigkeit!? Eine interdisziplinäre Reflexion. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften (Moderne Kulturen Relationen).

# **Anhangsband der Arbeit:**

Buen Vivir als Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung?

– Eine nachhaltigkeitsorientierte Diskursanalyse

**Dissertation**

**Zur Erlangung des**

**Doktorgrades der Pädagogischen Wissenschaften (Dr. paed.)**

der

Naturwissenschaftlichen Fakultät III

Agrarwissenschaften, Geowissenschaften und Informatik

der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Recknagel, Lukas

Geb. am 28.03.1992 in Erfurt

Gutachter\*innen:

1. Prof. Dr. Martin Lindner
2. Prof. Dr. Christiane Meyer

Tag der Verteidigung: 02. Mai 2019, Halle (Saale)

## Inhalt

I. Dokumente mit Bezug zu Buen Vivir und Bildung .....	158
II. Zuordnung der Artikel des potenziellen Untersuchungskorpus nach Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Einnahme einer lateinamerikanischen Perspektive .....	165
III. Abstracts zu den Artikeln aus lateinamerikanischer Perspektive .....	171
IV. Zusammenfassung der Artikel zur materialorientierten Kategorienbildung .....	174
V. Kodierleitfaden.....	177
VI. Editierte analysierte Artikel.....	187
Aachener Stiftung Kathy Beys (2015).....	187
Acosta (2009).....	187
Acosta (2016).....	190
Bartholomé (2015) .....	193
Cárdenas (2016) .....	193
Cortez & Wagner (2010) .....	194
cuba si (2014) .....	199
Dávalos (2009).....	200
Dietschy (2013).....	202
Estermann (2012) .....	202
Estermann (2013) .....	212
Fatheuer (2011) .....	214
Gann (2013).....	221
Gebhard & Kistemann (2016) .....	225
Guala (2016).....	225
Gudynas (2012) .....	226
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014).....	236
Informationsbüro Nicaragua e. V. (2011) .....	236
Informationsstelle Peru e. V. (2013).....	237
Klein (2012).....	243
Kovac (2016).....	245
Kuhn & Rieckmann (2010).....	247
Kurz (2016) .....	248
Lebensministerium (2012).....	249
Lengert (2011).....	250
Magenau (2015).....	250
Poma (2015) .....	251
Schaefer (2013) .....	253
Schmid (2013).....	253
Schutzwaldverein e. V. (2016) .....	259

Weck & Landin (2014).....	259
Weiss (2016).....	265
Wikipedia (2015) .....	266
Zibechi (2015).....	268
VII. Fallbezogene Summarys.....	272
Aachener Stiftung Kathy Beys (2015).....	272
Acosta (2009).....	272
Acosta (2016).....	275
Bartholomé (2015) .....	278
Cárdenas (2016) .....	279
Cortez & Wagner (2010) .....	279
cuba si (2014) .....	283
Dávalos (2009).....	284
Dietschy (2013).....	286
Estermann (2012) .....	287
Estermann (2013) .....	292
Fatheuer (2011) .....	293
Gann (2013).....	296
Gebhard & Kistemann (2016) .....	300
Guala (2016).....	300
Gudynas (2012) .....	301
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014).....	306
Informationsbüro Nicaragua e. V. (2011) .....	306
Informationsstelle Peru e. V. (2013).....	308
Klein (2012).....	313
Kovac (2016).....	315
Kuhn & Rieckmann (2010).....	316
Kurz (2016) .....	317
Lebensministerium (2012).....	318
Lengert (2011).....	319
Magenau (2015).....	320
Poma (2015) .....	320
Schaefer (2013) .....	322
Schmid (2013).....	322
Schutzwaldverein e. V. (2016) .....	326
Weck & Landin (2014).....	327
Weiss (2016).....	329
Wikipedia (2015) .....	330

Zibechi (2015).....	330
Kategorienbasierte Auswertungen.....	335
Bedürfnisse .....	335
Entwicklung.....	338
Gerechtigkeit.....	341
Gesellschaft .....	343
Nachhaltigkeit.....	346
Natur .....	349
Politik .....	354
Probleme.....	358
Rechte und Pflichten .....	361
Ressourcen.....	363
Wirtschaft .....	366
Zukunft.....	369
VIII.    Lebenslauf.....	373
IX.    Eidesstattliche Erklärung / Declaration under Oath .....	375

## I. Dokumente mit Bezug zu Buen Vivir und Bildung

(Kapitel „2.3 Verbindungsebenen von Buen Vivir und Bildung für nachhaltige Entwicklung“)

- 1 Adveniat Referat Bildung/Pastoral (Hg.) (2013): Buen Vivir. Das Konzept zum guten Leben aus Bolivien und Ecuador.  
[https://www.adveniat.de/fileadmin/user\\_upload/engagieren/Schule\\_und\\_Kindergarten/BuenVivir.pdf](https://www.adveniat.de/fileadmin/user_upload/engagieren/Schule_und_Kindergarten/BuenVivir.pdf),  
Abrufdatum 25.06.2018.
- 2 Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e. V. (2017): Glossar der Wandelinitiativen. Buen Vivir,  
<http://www.umweltbildung.de/transformation-glossar.html?PHPSESSID=05fb97f37687302287a45790d4111a4e#c11885>, Abrufdatum 02.06.2017.
- 3 Bedehäsing, Jutta; Padberg, Stefan (2017): Globale Krise, Große Transformation, Change Agents: Heiße Eisen für die Geographiedidaktik?. In: GW-Unterricht (146), 19–31.
- 4 Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag e. V. (2017): Buen Vivir – Das gute Leben als Thema im Globalen Lernen. <http://eineweltstadt.berlin/veranstaltungen/buen-vivir-das-gute-leben-als-thema-im-globalen-lernen-1/>  
Abrufdatum 01.06.2017.
- 5 BNE Kompass (2018): Buen vivir und andere Konzepte Guten Lebens, <http://www.bne-kompass.de/bildungsangebote/angebot/buen-vivir-und-andere-konzepte-des-guten-lebens/details/>,  
Abrufdatum 06.04.2018.
- 6 Büter, Mara (2016): Buen Vivir – „Gutes Leben“ in Bolivien und im Spanischunterricht. In: Hispanorama (154), 66–75.
- 7 Carrillo, Elizabeth Salguero (2013): „Vivir Bien“ -die Rechte und das Gesetz der Mutter Erde. Bildungskongress Globales Lernen 2013, Nürnberg.  
[http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales\\_Lernen/Kongress\\_GL\\_2013/Vivir\\_Bien\\_N%C3%BCremberg.pdf](http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales_Lernen/Kongress_GL_2013/Vivir_Bien_N%C3%BCremberg.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- 8 Choque Quispe, María Eugenia (2016): Buen Vivir und Gesundheit und Bildung.  
<http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496874.html>, Abrufdatum 06.07.2016.
- 9 Danielzik, Chandra-Milena; Flechtker, Beate (2012): Wer mit zweitem anfängt. Bildung für nachhaltige Entwicklung kann Machtwissen tradieren. In: iz3w (329), 8–10.  
[http://www.academia.edu/23189581/Wer\\_mit\\_Zweitem\\_anf%C3%A4ngt.\\_Bildung\\_f%C3%BCr\\_nachhaltige\\_Entwicklung\\_kann\\_Machtwissen\\_tradieren](http://www.academia.edu/23189581/Wer_mit_Zweitem_anf%C3%A4ngt._Bildung_f%C3%BCr_nachhaltige_Entwicklung_kann_Machtwissen_tradieren), Abrufdatum 01.06.2017.
- 10 Danielzik, Chandra-Milena; Kiesel, Timo; Bendix, Daniel (global e. V., Hg.): (2013). Bildung für nachhaltige Ungleichheit? Eine postkoloniale Analyse von Materialien der Entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland.  
<https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=19&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwjWrNGqvplLAhUIJpoKHQ7VC2M4ChAWCEQwCA&url=http%3A%2F%2Fwww.glokal.org%2F%3Fedmc%3D826&usq=AFQjCNFudTETJJYTHwLJ5pwvcgq69o5wTA&bvm=bv.115339255,d.bGs>, Abrufdatum 03.03.2016.
- 11 Degrowth-Webportal (2016): How children learn in Buen Vivir, Degrowth-Webportal.  
<http://programme.leipzig.degrowth.org/en/degrowth2014/public/events/123.html>, Abrufdatum 14.09.2016.
- 12 Deutsche Spanischlehrerverband (2016). Inter secciones. Welten in Kontakt im Spanischunterricht,  
<http://jornadas.fmz.uni-greifswald.de/download/programm.pdf>, Abrufdatum 06.02.2018.
- 13 Deutsche UNESCO-Kommission (2014). Nachhaltige Entwicklung auf kommunaler Ebene durch Bildung voranbringen! Erklärung der Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der als Offizielle Kommunen der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgezeichneten Städte, <http://www.bne-portal.de/sites/default/files/downloads/publikationen/DUK%20-%20Nachhaltige%20Entwicklung%20auf%20kommunaler%20Ebene.pdf>, Abrufdatum 06.04.2018.
- 14 Deutsche UNESCO-Kommission; Schweizerische UNESCO-Kommission; Österreichische UNESCO-Kommission (2016): Bildung überdenken. ein globales Gemeingut?
- 15 Die Grüne Bildungswerksatt (Hg.) (2015): Globale Solidarität statt Festung Europa. Die aktuellen Krisen erfordern neue Strategien auf dem Weg zu einer nachhaltigen und fairen Welt.  
[https://www.gb.w.at/fileadmin/user\\_upload/gbw\\_allgemein/6\\_PDFs/GlobaleSolidaritaet\\_GBW2015\\_web\\_2.pdf](https://www.gb.w.at/fileadmin/user_upload/gbw_allgemein/6_PDFs/GlobaleSolidaritaet_GBW2015_web_2.pdf), Abrufdatum 12.07.2016.
- 16 Dünckmann, Florian (2015): Vorlesung „Regionale Geographie Lateinamerikas“. <https://www.kulturgeo.uni-kiel.de/de/lehre/materialien/vorlesung-lateinamerika-zusaetzliche-fohlen>, Abrufdatum 06.07.2016.
- 17 Eberth, Andreas; Meyer, Christiane; Häusler, Martin; Reblin, Steffen; von Roux, Yvonne (Diercke Erdkunde, Hg.) (2017): Inhaltsverzeichnis. Diercke Erdkunde Einführungsphase Niedersachsen.

- <https://c.wgr.de/f/onlineanhaenge/files/53691d13d03f4c78668fc454316ffd651077b9bc489786b5f7b31a5c604e2de0.pdf>, Abrufdatum 31.01.2018.
- 18 Eine Welt Internet Konferenz (2014): Academia Mapuche II Buen Vivir und Küme Mongen – Was können wir vom „Guten Leben“ der Indigenen lernen? Pan-Indigene Konferenz | Portal Globales Lernen, Eine Welt Internet Konferenz. <http://www.globaleslernen.de/de/aktuelles/veranstaltungen/academia-mapuche-ii-buen-vivir-und-kueme-mongen-was-koennen-wir-vom-guten-leben-der-indigenen-lernen?searchterm=buen+vivir>, Abrufdatum 08.07.2016.
  - 19 Eine Welt Internet Konferenz (2018): Buen Vivir - Was heißt gutes Leben?, <http://www.globaleslernen.de/de/bildungsmaterialien/alle/buen-vivir-was-heisst-gutes-leben>, Abrufdatum 06.04.2018.
  - 20 Eine welt netzwerk bayern (Hg.) (2013): Dokumentation Bildungskongress Globales Lernen 2013. Eine andere Welt ist möglich! 10. - 11. Oktober 2013 in Nürnberg. [http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales\\_Lernen/Kongress\\_GL\\_2013/Doku\\_Bay\\_Bildungskongress\\_GL\\_2013\\_01.pdf](http://www.eineweltnetzwerkbayern.de/fileadmin/assets/Globales_Lernen/Kongress_GL_2013/Doku_Bay_Bildungskongress_GL_2013_01.pdf), Abrufdatum 08.07.2016.
  - 21 Emprechtinger, Magdalena (Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Hg.) (2015): Green Economy. Unterrichtsmaterial zu globaler Ökonomie (1. Aufl.). [http://www.baobab.at/images/doku/ak\\_green\\_economy\\_low.pdf](http://www.baobab.at/images/doku/ak_green_economy_low.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
  - 22 Entwicklungspädagogisches Informationszentrum (2017): Lehrer\_innenfortbildung 2017/2018. Gutes Leben für alle - eine Utopie?!, [http://www.epiz-berlin.de/wp-content/uploads/EPIZ\\_FLYER\\_17-18.pdf](http://www.epiz-berlin.de/wp-content/uploads/EPIZ_FLYER_17-18.pdf), Abrufdatum 06.04.2018.
  - 23 Entwicklungspädagogisches Informationszentrum (2018): Lateinamerika. Zwischen Ressourcenextraktivismus, Buen Vivir und Fairem Handel. Bildung trifft Entwicklung, [http://www.epiz.de/files/inhalt/Projekte/Bildung%20trifft%20Entwicklung/Flyer\\_ReferentInnen/EPIZ-BTE-Flyer-Lateinamerika-Web.pdf](http://www.epiz.de/files/inhalt/Projekte/Bildung%20trifft%20Entwicklung/Flyer_ReferentInnen/EPIZ-BTE-Flyer-Lateinamerika-Web.pdf), Abrufdatum 06.04.2018.
  - 24 Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e. V. - EPIZ (Hg.) (2012): EPIZ! Globales Lernen in Berlin. Jahresbericht 2011. [http://www.epiz-berlin.de/wp-content/uploads/EPIZ-Jahresbericht\\_\\_2011.pdf](http://www.epiz-berlin.de/wp-content/uploads/EPIZ-Jahresbericht__2011.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
  - 25 Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e. V. (2017): Buen Vivir. - eine philosophische Textarbeit zu alternativen Wohlstandsvorstellungen, <https://bne-sachsen.de/sites/default/files/materialien/BuenVivir.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
  - 26 Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e. V. (2017): Buen vivir (Umweltringvorlesung: Nachhaltige Entwicklung - Aber wie eigentlich?), <https://bne-sachsen.de/veranstaltungen/buen-vivir-umweltringvorlesung-nachhaltige-entwicklung-aber-wie-eigentlich>, Abrufdatum 02.06.2017.
  - 27 Fairbindung e. V. (2017): Buen Vivir - Ein gutes Leben für alle! Veranstaltungswoche vom 20.-29. April 2017 in Berlin, <https://www.fairbindung.org/buenvivir/#globaleslernen>, Abrufdatum 07.04.2017.
  - 28 Fairbindung e. V.; Konzeptwerk neue Ökonomie e. V. (Hg.) (2015): Das „gute Leben“ kennenlernen. Arbeitstexte. Alternativen zur Zerstörung der Umwelt. [http://www.endlich-wachstum.de/wp-content/uploads/2015/10/Kapitel-4\\_Buen-Vivir\\_Arbeitstexte.pdf](http://www.endlich-wachstum.de/wp-content/uploads/2015/10/Kapitel-4_Buen-Vivir_Arbeitstexte.pdf), Abrufdatum 05.07.2016.
  - 29 Fairbindung e. V.; Konzeptwerk neue Ökonomie e. V. (Hg.) (2016): Gutes Leben kann es nur für alle geben. Analyse eines Interviews zu globalen Entwicklungsperspektiven. <http://www.endlich-wachstum.de/kapitel/die-globale-dimension/methode/gutes-leben-kann-es-nur-fuer-alle-geben/>, Abrufdatum 08.07.2016.
  - 30 Fairbindung e. V.; Konzeptwerk neue Ökonomie e. V. (Hg.) (2016): Stimmen aus dem Süden. Ein Gruppenpuzzle zu wachstumskritischen Positionen. <http://www.endlich-wachstum.de/kapitel/die-globale-dimension/methode/stimmen-aus-dem-sueden/>, Abrufdatum 08.07.2016.
  - 31 Fairbindung e. V.; Konzeptwerk neue Ökonomie e. V. (Hg.) (2016): Wohlstand und gutes Leben. Eine Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede. <http://www.endlich-wachstum.de/kapitel/die-soziale-dimension/methode/wohlstand-und-gutes-leben/>, Abrufdatum 08.07.2016.
  - 32 Fairbindung e. V.; Konzeptwerk neue Ökonomie e. V. (2017). Stimmen aus dem Süden. - Ein Gruppenpuzzle zu wachstumskritischen Positionen, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e. V. <https://bne-sachsen.de/sites/default/files/materialien/StimmenAusDemSueden.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
  - 33 Faschingeder, Gerald (2015): Buen Vivir an the challenge of socio-ecological transformation. Gutes Leben für alle: Workshops. [http://www.guteslebenfueralle.org/gutesleben/index.php?id=38&tx\\_fnworkshop\\_workshop%5Bworkshop%5D=6&tx\\_fnworkshop\\_workshop%5Baction%5D=show&tx\\_fnworkshop\\_workshop%5Bcontroller%5D=Workshop&cHash=8e84f212a00d2955f389c0b7eca97b28](http://www.guteslebenfueralle.org/gutesleben/index.php?id=38&tx_fnworkshop_workshop%5Bworkshop%5D=6&tx_fnworkshop_workshop%5Baction%5D=show&tx_fnworkshop_workshop%5Bcontroller%5D=Workshop&cHash=8e84f212a00d2955f389c0b7eca97b28), Abrufdatum 06.07.2016.

- 34 Fischer, Caroline (2016): Klimaschutzsymposium. Forum IV: Bildung für nachhaltige Entwicklung umsetzen!, Deutscher Alpenverein. [http://www.alpenverein.de/chameleon/public/23fd2ab2-6b81-76dc-d480-91573934aeac/PP\\_Forum\\_IV\\_27211.pdf](http://www.alpenverein.de/chameleon/public/23fd2ab2-6b81-76dc-d480-91573934aeac/PP_Forum_IV_27211.pdf), Abrufdatum 01.06.2017.
- 35 Fischer, Sebastian; Fischer, Florian; Kleinschmidt, Malte; Lange, Dirk (2016): Globalisierung und Politische Bildung. Eine didaktische Untersuchung zur Wahrnehmung und Bewertung der Globalisierung (Bürgerbewusstsein, Schriften zur Politischen Kultur und Politischen Bildung). Wiesbaden: Springer VS.
- 36 Fonari, Alexander (2014): Bayrischer Bildungskongress Globales Lernen 2013 - Eine andere Welt ist möglich!. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (1), 33–34. [https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id\\_artikel=ART101476&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101476&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018.
- 37 FORUM Umweltbildung (Hg.) (2015): Hintergrundinfo „buen vivir“. [http://www.umweltbildung.at/fileadmin/umweltbildung/dokumente/The\\_BOX/Sekundarstufe\\_I/the\\_BOX\\_US\\_Begleitmaterial/M\\_05\\_Hintergrundinfo\\_Buen\\_Vivir.pdf](http://www.umweltbildung.at/fileadmin/umweltbildung/dokumente/The_BOX/Sekundarstufe_I/the_BOX_US_Begleitmaterial/M_05_Hintergrundinfo_Buen_Vivir.pdf), Abrufdatum 03.05.2016.
- 38 Freitag, Karl-Rüdiger (2017): „Warum sitze ich hier, wenn es doch so viel zu tun gibt?“. Buen Vivir - ein neuer Blick auf die Welt und den Schulalltag. In: PÄDAGOGIK (7-8), 26–31.
- 39 Gehenzig, Melanie; Rostock, Stefan (2016): Die Große Transformation - Was soll wachsen und was nicht? Wirtschaften und Leben innerhalb sozialer und ökologischer Grenzen. Bildung für nachhaltige Entwicklung Arbeitsblätter zum Thema Wachstum, <https://germanwatch.org/de/download/17717.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
- 40 Getzin, Sofia; Singer-Brodowski, Mandy (2016): Transformatives Lernen in einer Degrowth-Gesellschaft. SOCIENCE, 1 (1), 33–46. <http://www.rce-vienna.at/SOCIENCE/vol1.pdf>, Abrufdatum 25.06.2018.
- 41 Gryl, Inga; Budke, Alexandra (2016): Bildung für nachhaltige Entwicklung - Zwischen Utopie und Leerformel? Potenziale für die Politische Bildung im Geographieunterricht. In: Budke, Alexandra; Kuckuck, Miriam (Hg.): Politische Bildung im Geographieunterricht (S. 57–75). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- 42 Hahn, Frauke: Modellregion Schulen für Globales Lernen OWL. <http://de.slideshare.net/FachstelleGLIS/welthaus-bielefeld-modellschulen-globalen-lernens>, Abrufdatum 30.05.2016.
- 43 Hahn, Frauke (2013): Modellschulen für Globales Lernen. [https://www.eine-welt-netz-nrw.de/seiten/fileadmin/ewn/seiten/Lako\\_2013/Praesentation\\_Hahn\\_Kompatibilitaetsmodus\\_.pdf](https://www.eine-welt-netz-nrw.de/seiten/fileadmin/ewn/seiten/Lako_2013/Praesentation_Hahn_Kompatibilitaetsmodus_.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- 44 Hahn, Frauke (VENRO, Hg.) (2014): Auf Spurensuche nach den Gelingensbedingungen: Globales Lernen in der Schule - Erfahrungen einer begleiteten Implementierung. Jahrbuch Globales Lernen 2014. [http://www.nrw-denkt-nachhaltig.de/wp-content/uploads/2014/04/Artikel-Jahrbuch-GL-2014\\_6.3\\_Fachtag-EWN.pdf](http://www.nrw-denkt-nachhaltig.de/wp-content/uploads/2014/04/Artikel-Jahrbuch-GL-2014_6.3_Fachtag-EWN.pdf), Abrufdatum 25.11.2015.
- 45 Hahn, Frauke; Scherer, Mareike (2017): Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Projekt des Welthaus Bielefeld e. V. [2014-2016]. [http://www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user\\_upload/SGL\\_OWL/Welthaus\\_Globales-Lernen\\_2016.pdf](http://www.schulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/SGL_OWL/Welthaus_Globales-Lernen_2016.pdf), Abrufdatum 01.06.2017.
- 46 Historisches Seminar Leibniz Universität Hannover (Hg.) (2016): Historisches Seminar Kommentiertes Veranstaltungsverzeichnis. Sommersemester 2016. [http://www.hist.uni-hannover.de/fileadmin/historisches\\_seminar/pdf/KVV\\_SoSe\\_2016\\_Endversion.pdf](http://www.hist.uni-hannover.de/fileadmin/historisches_seminar/pdf/KVV_SoSe_2016_Endversion.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- 47 Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): Das Thema: Klimawandel und Umweltkonflikte in Lateinamerika. <http://informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php/themen/globales-lernen-bildungsarbeit/bildungslabor-klimawandel/429-das-thema-klimawandel-und-umweltkonflikte-in-lateinamerika>, Abrufdatum 06.07.2016.
- 48 Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): Inhaltsverzeichnis und Kurzbeschreibung der Bausteine. <http://informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php/themen/globales-lernen-bildungsarbeit/bildungslabor-klimawandel/430-inhaltsverzeichnis-und-kurzbeschreibung-der-bausteine#BS7>, Abrufdatum 06.07.2016.
- 49 Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd (Hg.) (2017): Newsletter der Informationsstelle Bildungsauftrag Nord-Süd Nr. 121. [http://www.katholischer-fonds.de/images/dokumente/Infostelle\\_Newsletter\\_121\\_Mai-2017.pdf](http://www.katholischer-fonds.de/images/dokumente/Infostelle_Newsletter_121_Mai-2017.pdf), Abrufdatum 01.06.2017.
- 50 Klede, Martin (2015): Kulturspezifische Bildungsszenarien im Spannungsfeld der globalen Bildungsexpansion. Das andine Paradigma des 'Buen Vivir' (Gut Leben) als Zielbegriff einer Inklusiven Bildung und Interkulturalität als Werkzeug, [https://www.researchgate.net/publication/301805358\\_Kulturspezifische\\_Bildungsszenarien\\_im\\_Spannungsfeld\\_der\\_globalen\\_Bildungsexpansion\\_Das\\_andine\\_Paradigma\\_des\\_Buen\\_Vivir%27\\_Gut\\_Leben\\_als\\_Zielbeg](https://www.researchgate.net/publication/301805358_Kulturspezifische_Bildungsszenarien_im_Spannungsfeld_der_globalen_Bildungsexpansion_Das_andine_Paradigma_des_Buen_Vivir%27_Gut_Leben_als_Zielbeg)

- riff\_einer\_Inklusiven\_Bildung\_und\_Interkulturalitat\_als\_We?\_sg=x8BD4OKUc\_svc08k1S77SI7TIMncvu4YA4YLtqGepfoU3A91e4sZVNdzRf05WE6eIXF5s8olycVtggg, Abrufdatum 16.07.2018.
- 51 Koczy, Ute (2012): Das Gute Leben! – Modebegriff oder steckt mehr dahinter? <http://ute-koczy.de/das-gute-leben-modebegriff-oder-steckt-mehr-dahinter/>, Abrufdatum 13.05.2016.
  - 52 Kohler, Franziska (2014): Transformatives Lernen für ein gelebtes Buen Vivir, [http://othes.univie.ac.at/31632/1/2014-02-05\\_0809080.pdf](http://othes.univie.ac.at/31632/1/2014-02-05_0809080.pdf), Abrufdatum 08.09.2016.
  - 53 Kompetenznetz Lateinamerika; Center for InterAmerican Studies. (2014); Wissen um Globale Verflechtungen - Unterrichtsmaterialien zu Lateinamerika im Schulunterricht, [http://www.uni-bielefeld.de/cias/pdfs/Wissen\\_um\\_globale\\_Verflechtungen.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/cias/pdfs/Wissen_um_globale_Verflechtungen.pdf), Abrufdatum 06.02.2018.
  - 54 Konzeptwerk neue Ökonomie e. V.; Fairbindung e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir. Eine philosophische Textarbeit zum Guten Leben. <http://www.endlich-wachstum.de/kapitel/die-globale-dimension/methode/buen-vivir/>, Abrufdatum 05.07.2016.
  - 55 Konzeptwerk neue Ökonomie e. V.; Fairbindung e. V. (2017): Wohlstand und gutes Leben. - Eine Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede, Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e. V. [https://bne-sachsen.de/sites/default/files/materialien/UB01\\_WohlstandUGutesLebenfinal.pdf](https://bne-sachsen.de/sites/default/files/materialien/UB01_WohlstandUGutesLebenfinal.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
  - 56 Kreuzinger, Steffi; Mozart, Dotothea; Steigerwald, Jutta (Landeshauptstadt München, Hg.) (2017): BUEN VIVIR. Regenwald und Klimaschutz. Ideen für ein GUTES LEBEN - hier und anderswo. Aktionen mit Kindern, Jugendlichen und Multiplikator\*innen. [www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download\\_401/BuenVivir\\_A5\\_28Seiten\\_Webversion.pdf](http://www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download_401/BuenVivir_A5_28Seiten_Webversion.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
  - 57 Kultusministerkonferenz; Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Hg.) (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Ein Beitrag zum Weltaktionsprogramm „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2. Aufl.), [http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2015/2015\\_06\\_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2015/2015_06_00-Orientierungsrahmen-Globale-Entwicklung.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
  - 58 Lang-Wojtarik, Gregor (2015): Wird der Papiertiger das Laufen lernen? Anmerkungen zur Neuauflage des Orientierungsrahmens für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik (4), 31–33. [https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id\\_artikel=ART101867&uid=frei](https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&id_artikel=ART101867&uid=frei), Abrufdatum 26.01.2018.
  - 59 Leipprand, Eva (2012): Nachhaltige Entwicklung als kulturelle Herausforderung, <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/141210/nachhaltige-entwicklung-als-kulturelle-herausforderung?p=all>, Abrufdatum 25.11.2015.
  - 60 Leuchtpol gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung von Umweltbildung im Elementarbereich mbH. (2011): Hier spielt die Zukunft. Kinder. Werte. Klimaschutz. Dokumentation zur Fachtagung vom 02.12. - 03.12.2010/Potsdam, <http://www.leuchtpol.de/veroeffentlichungen/dokumentation-der-fachtagung-2010.pdf>, Abrufdatum 06.04.2018.
  - 61 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Didaktik der Biologie (2013): Chancen und Möglichkeiten des integrativen Nachhaltigkeitsansatzes in Schule und Hochschule, [http://buenvivir-in-halle.de/Programm/Anne\\_Kathrin\\_Lindau\\_Chancen\\_und\\_M%C3%B6glichkeiten\\_des\\_integrativen\\_Nachhaltigkeitsansatzes\\_in\\_Schule\\_und\\_Hochschule](http://buenvivir-in-halle.de/Programm/Anne_Kathrin_Lindau_Chancen_und_M%C3%B6glichkeiten_des_integrativen_Nachhaltigkeitsansatzes_in_Schule_und_Hochschule), Abrufdatum 02.06.2017.
  - 62 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Didaktik der Biologie (2013): Lernen ohne Lehren - das Gute Leben in der Didaktik der politischen Bildung, [http://buenvivir-in-halle.de/Programm/Christian\\_Mingenbach\\_Lernen\\_ohne\\_Lehren%20%E2%80%93%20das\\_Gute\\_Leben\\_in\\_der\\_Didaktik\\_Politischer\\_Bildung](http://buenvivir-in-halle.de/Programm/Christian_Mingenbach_Lernen_ohne_Lehren%20%E2%80%93%20das_Gute_Leben_in_der_Didaktik_Politischer_Bildung), Abrufdatum 02.06.2017.
  - 63 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Didaktik der Biologie (2013): Nachhaltigkeit neu leben - Buen Vivir? Das Gute Leben in Forschung, Schule und Alltag, <http://www.netzwerk-cuba-nachrichten.de/wp-content/uploads/2013/07/Buen-Vivir-Nachhaltigkeit-neu-leben-call-for-paper.pdf>, Abrufdatum 02.06.2017.
  - 64 Meyer, Christiane (2018): Verantwortung für Umwelt- und Klimaschutz im Geographieunterricht reflektieren – „Vier Blicke“ auf die Ölförderung im Yasuni-Nationalpark (Ecuador); In: Meyer, Christiane; Eberth, Andreas; Warner, Barbara (Hg.): Diercke Klimawandel im Unterricht. Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Entwicklung (S. 190–205). Braunschweig: Westermann.
  - 65 Meyer, Christiane; Eberth, Andreas; Warner, Barbara (Hg.) (2018): Diercke Klimawandel im Unterricht. Bewusstseinsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Braunschweig: Westermann.
  - 66 Ministerio de Educación del Ecuador (2014). Cientias Naturales 10. De acuerdo al nuevo currículo de la Educación General Básica. Quito.

- 67 Ministerio de Educación del Ecuador (2014): Estudios Sociales. De acuerdo al nuevo currículo de la Educación General Básica. Quito.
- 68 Niedersächsisches Kultusministerium (Hg.) (2015): BNE-Newsletter. 1. [www.ruz-doweseebraunschweig.de/app/download/5797915856/BNE-Newsletter-01-2015.pdf](http://www.ruz-doweseebraunschweig.de/app/download/5797915856/BNE-Newsletter-01-2015.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- 69 Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (2016): Umsetzungsprojekt zum Orientierungsrahmen Globale Entwicklung in Niedersachsen - Grundschulen gestalten Globalisierung, Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung. <http://www.nibis.de/nibis.php?menid=2757>, Abrufdatum 07.07.2016.
- 70 NRW-NROs (Hg.) (2015): Das Globale Lernen in den Kernlehrplänen von NRW. Anschlussmöglichkeiten - Unterrichtsideen - Materialien. [http://www.globales-lernen-schule-nrw.de/uploads/media/Gy-Ge-ev-Religion-Sek-II-Q-Phase-GK\\_LK-Buen-vivir-das\\_gute-Leben.pdf](http://www.globales-lernen-schule-nrw.de/uploads/media/Gy-Ge-ev-Religion-Sek-II-Q-Phase-GK_LK-Buen-vivir-das_gute-Leben.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
- 71 Oberrauch, Anna (2017): Lebensqualitätsvorstellungen von Jugendlichen im Kontext von (Bildung für) Nachhaltige(r) Entwicklung. Konzeption, Implementierung und Evaluierung der Forschungs-Bildungs-Kooperation LQ4U. Innsbruck.
- 72 Oberrauch, Anna; Keller, Lars (in press): From 'goods life' to the 'good life'. Lebensqualitätsvorstellungen von Jugendlichen im Kontext von (soziokultureller) Vielfalt re-, de- (und neu)-konstruieren. In: Tagungsband 3. Tagung der Fachdidaktik an der Universität Innsbruck.
- 73 Ökoprojekt Mobilspiel e. V. (Hg.) (2015): Schatzkammer der Erde - Regenwald und Klimaschutz. Handbuch zum Bildungsprojekt „Regenwaldschutz und nachhaltige Lebensweisen in Europa“. Aktionen mit Kindern und Jugendlichen, [www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download\\_315/Handbuch\\_komplett\\_2015-10-15\\_BF.pdf](http://www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download_315/Handbuch_komplett_2015-10-15_BF.pdf), - abrufdatum 02.06.2017.
- 74 Ökoprojekt Mobilspiel e. V. (2016): Buen Vivir Regenwald und Klimaschutz. Ideen für ein GUTES LEBEN - hier und anderswo. Eine Mitmach-Aktion für Eltern und Kinder, [www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download\\_353/www\\_BuenVivirRegenwald\\_2016.pdf](http://www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download_353/www_BuenVivirRegenwald_2016.pdf), Abrufdatum 06.09.2016.
- 75 Overwien, Bernd (2013): Falsche Polarisierung. Die Critical-Ehiteness-Kritik am Globalen Lernen wird ihrem Gegenstand nicht gerecht. In: Blätter des IZ3W: 8, [http://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/iz3w-overwien\\_globales\\_lernen\\_neu\\_kurzbeo-24-07-2013end.pdf](http://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/link-elements/iz3w-overwien_globales_lernen_neu_kurzbeo-24-07-2013end.pdf), Abrufdatum 01.06.2017.
- 76 Pardo Castillo, Elena (2011): Das Leben ist eine Inderdependenz. Allin kawsay aus Sicht von Schulen und Gemeinden in Peru. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), 23–24.
- 77 Peschke, Johannes (2015): Buen Vivir. Das gute Leben. <http://www.archeprojekt.de/images/files/flyer-buen-vivir-das-gute-leben-online.pdf>, Abrufdatum 14.09.2016.
- 78 Pohl, Burkhard (2013): „Der Amazonas ist durch das Interesse am Öl definiert“ - Ein Interview mit Siegmund Thies. In: Hispanorama (141), 27–30.
- 79 Recknagel, Lukas (2018): Buen Vivir, ein Thema für einen BNE-orientierten Geographie- (und Wirtschaftskunde) Unterricht? Analyse von Dokumenten mit unterrichtlichen Lernsettings. In: GW-Unterricht (151), 5–13.
- 80 Regionale Bildungsstelle Nord; Institut für angewandte Kulturforschung e. V. (2017): Das Konzept des Buen Vivir, [http://www.ifak-goettingen.de/images/Zum\\_GI%C3%BCck/Zusammenfassung\\_Referent\\_innen\\_Treffen\\_Buen\\_Vivir.pdf](http://www.ifak-goettingen.de/images/Zum_GI%C3%BCck/Zusammenfassung_Referent_innen_Treffen_Buen_Vivir.pdf), Abrufdatum 01.06.2017.
- 81 Reinke, Verena (2013): Professionelle Handlungskompetenzen von BNE Multiplikator\*innen, [http://www.buenvivir-in-halle.de/Programm/Verena\\_Reinke\\_Professionelle\\_Handlungskompetenzen\\_von\\_BNE\\_Multiplikator\\*innen](http://www.buenvivir-in-halle.de/Programm/Verena_Reinke_Professionelle_Handlungskompetenzen_von_BNE_Multiplikator*innen), Abrufdatum 02.08.2016.
- 82 Rieckmann, Marco (2016): Gutes Leben - Bildung für nachhaltige Entwicklung und Postwachstum. [https://www.uni-kassel.de/fb05/fileadmin/datas/fb05/FG\\_Politikwissenschaften/FG\\_DidaktikderpolitischenBildung/2016\\_Welt\\_Veraendern\\_Tagung/Rieckmann\\_Gutes\\_Leben\\_-\\_BNE\\_und\\_Postwachstum.pdf](https://www.uni-kassel.de/fb05/fileadmin/datas/fb05/FG_Politikwissenschaften/FG_DidaktikderpolitischenBildung/2016_Welt_Veraendern_Tagung/Rieckmann_Gutes_Leben_-_BNE_und_Postwachstum.pdf), Abrufdatum 02.11.2016.
- 83 Rieckmann, Marco (2017): Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Großen Transformation - Neue Perspektiven aus den Buen Vivir- und Postwachstumsdiskursen; In: Emde, Oliver; Jakubczyk, Uwe; Kappes, Bernd; Overwien, Bernd (Hg.): Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung (Ökologie und Erziehungswissenschaft, S. 147–159). Opladen: Barbara Budrich.
- 84 Rieckmann, Marco (2017): Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung weiterdenken - Anregungen durch das Konzept des Buen Vivir. Seminar „Weiterbilden, weiter denken, weiter blicken - Studierende zu

- entwicklungspolitischen Engagement befähigen“.  
[https://www.researchgate.net/publication/317042743\\_Hochschulbildung\\_fur\\_nachhaltige\\_Entwicklung\\_weiterdenken\\_-\\_Anregungen\\_durch\\_das\\_Konzept\\_des\\_Buen\\_Vivir](https://www.researchgate.net/publication/317042743_Hochschulbildung_fur_nachhaltige_Entwicklung_weiterdenken_-_Anregungen_durch_das_Konzept_des_Buen_Vivir), Abrufdatum 01.06.2017.
- 85 Rieckmann, Marco (2015). Bildung für nachhaltige Entwicklung zwischen Kompetenzentwicklung und Werteorientierung,  
[https://www.researchgate.net/profile/Marco\\_Rieckmann/publication/274139338\\_Bildung\\_fr\\_nachhaltige\\_Entwicklung\\_zwischen\\_Kompetenzentwicklung\\_und\\_Werteorientierung/links/55171ea70cf2d70ee27729bd.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Marco_Rieckmann/publication/274139338_Bildung_fr_nachhaltige_Entwicklung_zwischen_Kompetenzentwicklung_und_Werteorientierung/links/55171ea70cf2d70ee27729bd.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.
- 86 Rieckmann, Marco; Adomßent, Maik (2013): Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung weiterdenken - Anregungen durch das Konzept des „Buen Vivir“. [http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Rieckmann\\_Adomssent\\_Hochschulbildung\\_f%C3%BCr\\_nachhaltige\\_Entwicklung\\_weiterdenken.pdf](http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Rieckmann_Adomssent_Hochschulbildung_f%C3%BCr_nachhaltige_Entwicklung_weiterdenken.pdf), Abrufdatum 25.11.2015.
- 87 Rieckmann, Marco; Adomßent, Maik; Aguirre, Patricia (2010): Das internationale Seminar „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Ecuador - ein Ort Globalen Lernens?. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 33 (2), 21–26. [https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/huwi\\_lehrstuehle/allgpaed/ZEP/Archiv/2010/ZEP\\_2010-2/ZEP\\_2010-2\\_Gesamt.pdf](https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/huwi_lehrstuehle/allgpaed/ZEP/Archiv/2010/ZEP_2010-2/ZEP_2010-2_Gesamt.pdf), Abrufdatum 08.10.2015.
- 88 Rieckmann, Marco; Fischer, Daniel; Richter, Sonja (2014): Nachhaltige Ernährung im Wertediskurs - Beiträge einer Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung; In: Vorbohle, Kristin; Quandt, Jan Hendrik; Schank, Christoph (Hg.): Perspektive Nahrungsmittelethik (S. 29–58). Mering: Rainer Hampp. [https://www.researchgate.net/profile/Marco\\_Rieckmann/publication/269697816\\_Nachhaltige\\_Ernhrung\\_im\\_Wertediskurs\\_\\_Beitrg\\_einer\\_Hochschulbildung\\_fr\\_nachhaltige\\_Entwicklung/links/5492dfe40cf225673b3e0f2d.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Marco_Rieckmann/publication/269697816_Nachhaltige_Ernhrung_im_Wertediskurs__Beitrg_einer_Hochschulbildung_fr_nachhaltige_Entwicklung/links/5492dfe40cf225673b3e0f2d.pdf), Abrufdatum 07.07.2016.
- 89 Rieckmann, Marco; Schank, Christoph (2016): Sozioökonomisch fundierte Bildung für nachhaltige Entwicklung. Kompetenzentwicklung und Werte Orientierungen zwischen individueller Verantwortung und struktureller Transformation. SOCIENCE, 1 (1), 65–79. <http://www.rce-vienna.at/SOCIENCE/vol1.pdf>, Abrufdatum 20.03.2017.
- 90 Ruhr-Universität Bochum (Hg.) (2012): Fakultät für Sozialwissenschaften SOWI-INFO. Informationen zu den Lehrveranstaltungen und den Studiengängen Wintersemester 2012/13. [http://www.sowi.rub.de/mam/content/fakultaet/vorlverz/sowi\\_info\\_wise\\_2012\\_13.pdf](http://www.sowi.rub.de/mam/content/fakultaet/vorlverz/sowi_info_wise_2012_13.pdf), Abrufdatum 02.02.2016.
- 91 Saulheimer, Patrick; Pardellas Velay, Rosanna (2013): Ecuador - Einleitung zum Themenschwerpunkt. In: Hispanorama (141), 11.
- 92 Schoof-Wetzig, Dieter (2014): Auswertung der Nutzung des Orientierungsrahmens zum Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bonn.
- 93 Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Unterrichten und Umweltbildung im Mangrovenschutzgebiet (Santa Rosa & Puerto Libertad, Ecuador). Stellenausschreibung - Weltwärts-Einsatzplatz. [https://www.univier.de/fileadmin/forschung/ZFL/gallery/Aktuelles/Stellenangebote/Ausschreibung\\_Umwelt\\_Unterricht\\_Schutzwaldverein\\_2016\\_17\\_4\\_.pdf](https://www.univier.de/fileadmin/forschung/ZFL/gallery/Aktuelles/Stellenangebote/Ausschreibung_Umwelt_Unterricht_Schutzwaldverein_2016_17_4_.pdf), Abrufdatum 24.06.2016.
- 94 Semsch, Klaus (2013): Ecuador - Land der Vielfalt. Ein kultureller Rundgang. In: Hispanorama (141), 12–19.
- 95 Spielelandschaft Stadt e. V. (2016): Vom Weltspieltag zum Weltkindertag, <http://spiellandschaft.de/?s=buen+vivir&submit=Los>, Abrufdatum 06.09.2016.
- 96 Spielhofen, Mareike (Ökoprojekt Mobilspiel e. V., Hg.) (2017): Buen Vivir - Ideen für ein gutes Leben hier und anderswo. Dossier zur Bildung für nachhaltige Entwicklung: 9. [www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download\\_413/Dossier\\_08-2017\\_Web\\_final.pdf](http://www.oekoprojekt-mobilspiel.de/download.php?file=download/download_413/Dossier_08-2017_Web_final.pdf), Abrufdatum 05.02.2018.
- 97 Universität Bonn (2014): WS 2014/15 - Ringvorlesung und Plenum. „Buen vivir“ vom „Guten Leben“: Neue Perspektiven auf ein altes Thema. <https://www.ilz.uni-bonn.de/pdf/buen-vivir-rv>, Abrufdatum 13.05.2016.
- 98 Vences, Ursula (2013): Buen Vivir - Vom „Guten Leben“ und dem Recht darauf. In: Hispanorama (141), 32–40.
- 99 Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e. V. (Hg.) (2014): Globales Lernen als transformative Bildung für eine zukunftsfähige Entwicklung. Diskussionspapier zum Abschluss der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). [http://venro.org/uploads/tx\\_igpublikationen/2014-Diskussionspapier\\_Globales\\_Lernen.pdf](http://venro.org/uploads/tx_igpublikationen/2014-Diskussionspapier_Globales_Lernen.pdf), Abrufdatum 03.03.2016.

- 100 Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e. V. (Hg.) (2014): Voll global! Ein Comic zum Globalen Lernen. [http://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/globales\\_lernen/ven\\_vollglobal\\_web\\_neu.pdf](http://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/globales_lernen/ven_vollglobal_web_neu.pdf), Abrufdatum 19.10.2016.
- 101 Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e. V. (Hg.) (2014): Voll konkret! Methoden zum Globalen Lernen. Das Begleitheft zum Comic "Voll global!". [http://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/globales\\_lernen/voll%20konkret.pdf](http://www.ven-nds.de/images/ven/projekte/globales_lernen/voll%20konkret.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
- 102 Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e. V. (Hg.) (2014): Die große Globalisierung für kleine Leute. Globales Lernen mit Grundschulkindern. Grundschule. [http://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/pages/vnb\\_broschuere\\_webansicht\\_schule\\_0.pdf](http://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/pages/vnb_broschuere_webansicht_schule_0.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
- 103 Verein Niedersächsischer Bildungsinitiativen e. V. (Hg.) (2014): Die große Globalisierung für kleine Leute. Globales Lernen mit Grundschulkindern. Nichtregierungsorganisationen. <http://www.vnb.de/media/3feace05b95671b4ea5a6fbd619f68a0.pdf>, Abrufdatum 03.03.2016.
- 104 Welthaus Bielefeld (Hg.) (2010): Schulen für Globales Lernen Modellregion OWL: Weiterführende Schulen. II. Fortbildungen für weiterführende Schulen. <http://www.schulen-globales-lernen.de/fortbildungen-schule/weiterfuehrende-schulen/>, Abrufdatum 27.01.2017.
- 105 Welthaus Bielefeld (Hg.) (2012): „Buen Vivir - Was heißt Gutes Leben?“. Bildungsmaterial für die Fächer Praktische Philosophie und Religion (Kl. 9+10). [http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user\\_upload/modell/Buen\\_Vivir/Buen\\_Vivir\\_web.pdf](http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/modell/Buen_Vivir/Buen_Vivir_web.pdf), Abrufdatum 25.06.2018.
- 106 Wieczorek, Julia (2011): Buen Vivir: Mutter Erde im Mittelpunkt, [http://www.blickpunkt-lateinamerika.de/news-details/article/buen-vivir-mutter-erde-im-mittelpunkt.html?no\\_cache=1&cHash=166320e2c33ad038f953a82138d91e87](http://www.blickpunkt-lateinamerika.de/news-details/article/buen-vivir-mutter-erde-im-mittelpunkt.html?no_cache=1&cHash=166320e2c33ad038f953a82138d91e87), Abrufdatum 01.12.2015.
- 107 WeltGarten Witzenhausen (2017), [http://www.weltgarten-witzenhausen.de/images/downloads/flyer\\_wega\\_bildung\\_2017-08.pdf](http://www.weltgarten-witzenhausen.de/images/downloads/flyer_wega_bildung_2017-08.pdf), Abrufdatum 06.04.2018.
- 108 (Ohne Titel) (Ohne Jahr) [www.hnee.de/\\_obj/56285A17-1383-4292-B020-6EEE4EACD6B5/outline/Freiwilliger\\_Unterricht\\_Umweltbildung\\_Schutzwaldverein\\_Ecuador.pdf](http://www.hnee.de/_obj/56285A17-1383-4292-B020-6EEE4EACD6B5/outline/Freiwilliger_Unterricht_Umweltbildung_Schutzwaldverein_Ecuador.pdf)

## II. Zuordnung der Artikel des potenziellen Untersuchungskorpus nach Bezugnahme zu Nachhaltigkeit und Einnahme einer lateinamerikanischen Perspektive

(Kapitel „3.2.2 Strukturierung des Diskurskorpus“)

### Artikel aus lateinamerikanischer Perspektive mit explizitem Bezug zu Nachhaltigkeit

-

### Artikel aus lateinamerikanischer Perspektive ohne expliziten Bezug zu Nachhaltigkeit

Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“- das gute Leben finden ... in Lateinamerika. <a href="http://informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php/rundsreiben/rundsreiben-2011/361-qbuen-vivirq-das-gute-leben-findenin-lateinamerika">http://informationsbuero-nicaragua.org/neu/index.php/rundsreiben/rundsreiben-2011/361-qbuen-vivirq-das-gute-leben-findenin-lateinamerika</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Informationsstelle Lateinamerika (ila) e.V. (Hg.) (2011): Buen Vivir. Sumaq kawsay Gutes Leben (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, 348). <a href="https://www.ila-web.de/ausgaben/348#undefined">https://www.ila-web.de/ausgaben/348#undefined</a> , Abrufdatum 30.11.2015.
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit, Abrufdatum 09.11.2015.
Schaller, Sven (2012): Informationsbüro Nicaragua e.V. (Hg.): Her mit dem guten Leben! Gegenentwürfe zur globalen Krise. <a href="http://www.quetzal-leipzig.de/rezension-buch-literatur/her-mit-dem-guten-leben-gegenentwurfe-zur-globalen-krise-19093.html">http://www.quetzal-leipzig.de/rezension-buch-literatur/her-mit-dem-guten-leben-gegenentwurfe-zur-globalen-krise-19093.html</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
wikiIndigena (Hg.) (2013): Gutes Leben - El buen vivir. <a href="http://wikindigena.org/wiki/Gutes_Leben_-_El_buen_vivir">http://wikindigena.org/wiki/Gutes_Leben_-_El_buen_vivir</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Choque Quispe, María Eugenia (2016): Buen Vivir und Gesundheit und Bildung. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496874.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496874.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Santiesteban, Gustavo Soto; Helfrich, Silke (2014): Der Schaum dieser Tage: Buen Vivir und Commons. Ein Gespräch. In: Silke Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. 2. Aufl. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie), S. 335–341. <a href="http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf">http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf</a> , Abrufdatum 16.11.2015.
Silva Maturana, Cynthia (2016): Vivir Bien und Umwelt. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496867.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496867.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Yampara Huarachi, Simón (2016): Vivir Bien und solidarische Wirtschaft. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496876.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496876.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496879.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496879.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Hilari, Manuel (3): Suma Jacana. In: Junge Kirche 2013, S. 10–11. <a href="http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20hilari.pdf">http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20hilari.pdf</a> , Abrufdatum 31.05.2017.
Chamorro, Graciela (2013): Der Nationalplan für das Gute Leben. Sehnsucht nach dem Guten Leben bei indigenen Völkern. In: Sehnsucht nach dem Guten Leben. Theologie des Lebens als Thema in Mission und Ökumene. Hamburg, S. 34–40.
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie. In: <i>Juridicum</i> (4), S. 219–223. <a href="http://www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf">http://www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf</a> , Abrufdatum 13.10.2015.
Acosta, Alberto (2010): Eine Verfassung für das "gute Leben". Das neue ecuadoriansiche Grundgesetz markiert einen entwicklungspolitischen Paradigmenwechsel. In: Umwelt aktuell. <a href="http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf">http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Acosta, Alberto (2011): Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept? In: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hg.): <i>Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit Soziale Rechte Gutes Leben</i> . Hamburg: VSA, S. 173–183. <a href="http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Raetz_ua_Attac_Wachstumsreader_niedrig.pdf">http://www.vsa-verlag.de/uploads/media/VSA_Raetz_ua_Attac_Wachstumsreader_niedrig.pdf</a> , Abrufdatum 12.10.2015.
Acosta, Alberto (2011): Buen Vivir. Eine Absage an den konventionellen Fortschrittsbegriff. Zusammenfassung des Redemanuskripts zur Auftaktrede von Alberto Acosta (Es gilt das gesprochene Wort!). <a href="http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2011/jdw-attac2011_auftakt_acosta.pdf">http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Veranstaltungen/2011/jdw-attac2011_auftakt_acosta.pdf</a> , Abrufdatum 01.12.2015.

Acosta, Alberto (2012): Buen Vivir. Entwicklung - ein problematisches Konzept. <a href="http://www.neues-deutschland.de/artikel/235068.buen-vivir.html">http://www.neues-deutschland.de/artikel/235068.buen-vivir.html</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken (degrowth in Bewegung(en)). <a href="http://www.degrowth.de/wp-content/uploads/2016/06/DIB_Buen-Vivir_de_.pdf">http://www.degrowth.de/wp-content/uploads/2016/06/DIB_Buen-Vivir_de_.pdf</a> , Abrufdatum 29.11.2016.
Larrea, Ana María (2010): »Buen Vivir« als gegenhegemonialer Prozess. In: Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis (4). <a href="http://www.zeitschrift-luxemburg.de/buen-vivir-als-gegenhegemonialer-prozess/">http://www.zeitschrift-luxemburg.de/buen-vivir-als-gegenhegemonialer-prozess/</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung. <a href="http://sandimgetriebe.attac.at/7079.html">http://sandimgetriebe.attac.at/7079.html</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496872.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496872.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Sacalxot Chaj, Alma Abigail (2016): Vivir Bien und Teilhabe. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496881.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496881.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Muyuy, Gabriel (2016): Vivir Bien und Kultur. Goethe Institut Bolivien. <a href="http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496870.html">http://www.goethe.de/ins/bo/de/lap/kul/sup/vb/exp/20496870.html</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Poma, Muruchi (2011): Vivir Bien ("Gut leben"). Zu Entstehung und Inhalt des guten Zusammenlebens. <a href="https://amerika21.de/analyse/42318/vivir-bien">https://amerika21.de/analyse/42318/vivir-bien</a> , Abrufdatum 09.10.2015.
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens. In: Stiftung Nord-Süd-Brücken (Hg.): Entwicklungspolitik weiterentwickeln - unterschiedliche Perspektiven auf ein umstrittenes Terrain. Jahresbericht 2015, S. 35–37. <a href="http://www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/snsb_gb15.pdf">http://www.nord-sued-bruecken.de/assets/files/snsb_gb15.pdf</a> , Abrufdatum 23.09.2016.
Pardo Castillo, Elena (2011): Das Leben ist eine Inderdependenz. Allin kawsay aus Sicht von Schulen und Gemeinden in Peru. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 23–24.
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von "Entwicklung" und "Wachstum". In: Miriam Lang (Hg.): Demokratie, Partizipation, Sozialismus. Lateinamerikanische Wege der Transformation, Bd. 96. Berlin: Karl Dietz Verlag (Manuskripte, 96), S. 28–45. <a href="http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf">http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Manuskripte/Manuskripte_96.pdf</a> , Abrufdatum 16.11.2015.
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum. Hg. v. Rosa-Luxemburg-Stiftung (ANALYSEN). <a href="http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analyse_buenvivir.pdf">http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Analysen/Analyse_buenvivir.pdf</a> , Abrufdatum 07.10.2013.
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat. In: Julia Roth (Hg.): Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe Zentrum und Peripherie, 9), S. 69–80. <a href="http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119_69.pdf?page=1">http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119_69.pdf?page=1</a> , Abrufdatum 26.11.2015.

### Artikel aus nicht lateinamerikanischer Perspektive mit explizitem Bezug zu Nachhaltigkeit

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir (Lexikon der Nachhaltigkeit). <a href="https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/buen_vivir_1852.htm">https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/buen_vivir_1852.htm</a> , Abrufdatum 03.05.2016.
Ekardt, Felix (2016): Suffizienz: Politikinstrumente, Grenzen von Technik und Wachstum und die schwierige Rolle des guten Lebens. In: Soziologie und Nachhaltigkeit - Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung (4), S. 1–25. <a href="https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/1755/1689">https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/sun/article/view/1755/1689</a> , Abrufdatum 02.02.2017.
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“. In: Ulrich Gebhard und Thomas Kistemann (Hg.): Landschaft, Identität und Gesundheit. Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–17.
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung? <a href="https://www.boell-rlp.de/themen/oekologie/buen-vivir/">https://www.boell-rlp.de/themen/oekologie/buen-vivir/</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“. <a href="http://www.kooperation-international.de/fileadmin/public/downloads/itb/info_10_07_13_SAG.pdf">http://www.kooperation-international.de/fileadmin/public/downloads/itb/info_10_07_13_SAG.pdf</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
López Ayala, Tatiana (2016): Das Buen Vivir und die Dekolonisierung des Denkens. Konferenzbeitrag zum Symposium "Nachhaltigkeit neu leben - Buen Vivir? Das gute Leben in Forschung, Schule und Alltag" Halle/Saale, 17.-19. Oktober 2013. <a href="http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Tatiana_L%C3%B3pez_Ayala_Buen_Vivir_und_Dekolonisierung_des_Denkens_final.pdf">http://www.buenvivir-in-halle.de/download/Tatiana_L%C3%B3pez_Ayala_Buen_Vivir_und_Dekolonisierung_des_Denkens_final.pdf</a> , Abrufdatum 02.08.2016.

Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit. Hg. v. Deutschlandradio Kultur. [http://www.deutschlandradiokultur.de/auf-den-spuren-des-guten-lebens.1013.de.html?dram:article\\_id=254394](http://www.deutschlandradiokultur.de/auf-den-spuren-des-guten-lebens.1013.de.html?dram:article_id=254394), Abrufdatum 06.07.2016.

### Artikel aus nicht lateinamerikanischer Perspektive ohne expliziten Bezug zu Nachhaltigkeit

Altmann, Philipp (2013): Das Gute Leben als Alternative zum Wachstum? : der Fall Ecuador. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis (36), S. 101–111. [http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das\\_Gute\\_Leben\\_als\\_Alternative.pdf?sequence=1](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/40644/ssoar-sub-2013-1-altmann-Das_Gute_Leben_als_Alternative.pdf?sequence=1), Abrufdatum 12.07.2016.

Alt Vater, Elmar (2015): Der unglückselige Rohstoffreichtum: Warum Rohstoffextraktion das Gute Leben erschwert. In: Julia Roth (Hg.): Lateinamerikas koloniales Gedächtnis. Vom Ende der Ressourcen, so wie wir sie kennen. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos (Schriftenreihe Zentrum und Peripherie, 9), S. 239–260. [http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119\\_239.pdf?page=1](http://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783845261119_239.pdf?page=1), Abrufdatum 26.11.2016.

america21 (Hg.) (2011): Buen Vivir - Das Gute Leben finden? Wuppertal: "Her mit dem Guten Leben!" Gegenentwürfe zur globalen Krise - Wuppertaler Süd-Nord Kolloquium. <https://amerika21.de/termin/2011/09/39914>, Abrufdatum 02.12.2015.

america21 (Hg.) (2014): Academia Mapuche II. Köln: Buen Vivir und Kúme Mongen – Was können wir vom "Guten Leben" der Indigenen lernen? <https://amerika21.de/termin/2014/09/106399/academia-mapuche-koeln>, Abrufdatum 02.12.2015.

Anders, Christoph (2012): Das "Gute Leben" in der ÖLAK. In: Ein Gott. Ein Wort? Die Bibel auslegen und deuten im ökumenischen Miteinander, S. 59.

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e. V. (2017?): Glossar der Wandelinitiativen. Buen Vivir. <http://www.umweltbildung.de/transformation-glossar.html?PHPSESSID=05fb97f37687302287a45790d4111a4e#c11885>, Abrufdatum 02.06.2017.

Ascarrunz, Beatriz (2011): Tiefgefrorene Identitäten helfen nicht weiter. Die aktuelle Debatte über das buen vivir in Bolivien. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 12–15.

Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ – ohne den Imperialismus zu stürzen? Zentralkomitee der MLPD. <https://www.mlpd.de/2015/kw48/buen-vivir-gutes-leben-fuer-alle-ohne-den-imperialismus-zu-stuerzen>, Abrufdatum 12.07.2016.

Bennholdt-Thomsen, Veronika (2011): Brief aus Bolivien und Ecuador (II). Gut Leben! Pacha Mama und die Würde der Menschen. [http://www.wloe.org/fileadmin/Files-DE/PDF/Themen/economy/Geld\\_oder\\_Leben/Veronika\\_Bennholdt-Thomsen/Brief\\_aus\\_Bolivien\\_und\\_Ecuador\\_II.pdf](http://www.wloe.org/fileadmin/Files-DE/PDF/Themen/economy/Geld_oder_Leben/Veronika_Bennholdt-Thomsen/Brief_aus_Bolivien_und_Ecuador_II.pdf), Abrufdatum 01.11.2016.

Bennholdt-Thomsen, Veronika (2011): Vivir Bien – Gut leben! Brief aus Bolivien und Ecuador (I). <http://www.social-innovation.org/?p=3303>, Abrufdatum 12.07.2016.

Blickpunkt (2016): Buen Vivir - Gutes Leben für alle. Projekt- und Jugendwoche in Frankfurt und Lindenberg. <http://www.blickpunkt-brandenburg.de/nachrichten/archiv/artikel/42685>, Abrufdatum 12.07.2016.

Boris, Dieter (2013): Im Labyrinth von »Post-Entwicklung« und »Buen Vivir«. In: Luxemburg Gesellschaftsanalyse und linke Praxis (16). <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/im-labyrinth-von-post-entwicklung-und-buen-vivir/>, Abrufdatum 26.11.2015 26.11.2015.

Braßel, Frank (2011): Das gute Leben in Verfassung und Politik. Interview mit Humberto Cholango, Vorsitzender des ecuadorianischen Indígena-Dachverbands CONAIE (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, 348). <https://www.ila-web.de/ausgaben/348/das-gute-leben-in-verfassung-und-politik>, Abrufdatum 30.11.2015.

Bullard, Nicola (2009): Gut leben. Abschied von der »Macho-Ökonomie«. <http://www.zeitschrift-luxemburg.de/gut-leben-abschied-von-der-macho-okonomie/>, Abrufdatum 12.07.2016.

Lebensministerium - Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Zukunftsdossier. Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte (Zukunftsdossiers, 3). [http://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/WiW-Dossier\\_Alternative\\_Wirtschafts\\_und\\_Gesellschaftskonzepte\\_de.pdf](http://www.wachstumimwandel.at/wp-content/uploads/WiW-Dossier_Alternative_Wirtschafts_und_Gesellschaftskonzepte_de.pdf), Abrufdatum 10.11.2015.

BUNDjugend (2016): Buen Vivir – das Gute Leben. <http://www.bundjugend.de/buen-vivir/>, Abrufdatum 05.07.2016.

Büter, Mara (2016): Buen Vivir - "Gutes Leben" in Bolivien und im Spanischunterricht. In: Hispanorama (154), S. 66–75.

Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen "guten Lebens" ("sumak kawsay") in Ecuador. In: Leo Gabriel und Herbert Berger (Hg.): Lateinamerikas Demokratien im Umbruch: mandelbaum verlag, S. 167–200. <http://homepage.univie.ac.at/heike.wagner/Cortez,%20Wagner%20Sumak%20Kawsay.pdf>, Abrufdatum 26.11.2015.

Cortez, David; Wagner, Heike (2013): Eine neue Sicht auf die Welt. "Buen Vivir" - das gute Leben. In: oekom e. V. - Verein für ökologische Kommunikation und Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Lateinamerika. Zwischen Ressourcenausbeutung und "gutem Leben". München: Oekom-Verlag, S. 100–105.

cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des "Buen vivir" - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell? [http://cuba-si.org/files/cuba/buen\\_vivir.pdf](http://cuba-si.org/files/cuba/buen_vivir.pdf), Abrufdatum 06.07.2016.

Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten. In: Weltsichten (8). <https://www.weltsichten.org/artikel/16617>, Abrufdatum 31.05.2017.

Dietschy, Beat (2014): „Buen Vivir“ ist kein Allheilmittel. In: Weltsichten (9). <https://www.weltsichten.org/artikel/24213>, Abrufdatum 31.05.2017.

Dilger, Gerhard (2012): Das „gute Leben“ in Südamerika: Jenseits der „Entwicklung“. <http://www.taz.de/!5096233/>, Abrufdatum 01.12.2015.

Dilger, Gerhard (2012): Sarayaku und das Gute Leben. <http://www.saveyasuni.eu/aktuelles/newsdetail/datum////sarayaku-und-das-gute-leben.html>, Abrufdatum 01.12.2015.

Drekonja-Kronat, Gerhard (2015): Konzept des guten Lebens. <http://diepresse.com/home/spectrum/literatur/4732332/Konzept-des-guten-Lebens>, Abrufdatum 06.07.2016.

Dübgen, Franziska (2013): Streben nach dem „Guten Leben“ – ein Konzept aus den Anden als Vorbild für Europa? IASS Potsdam. <http://www.iass-potsdam.de/de/forschungscluster/globaler-gesellschaftsvertrag-fur-nachhaltigkeit-gcs/news/streben-nach-dem-guten>, Abrufdatum 06.07.2016.

Eisenbürger, Gert (2011): Wo wollen wir denn überhaupt hin? Diskussion in der ila-Redaktion zum buen vivir. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 28–30.

Estermann, Josef (2012): "Gut Leben" als politische Utopie. Die andinge Konzeption des "Guten Lebens" (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens. [http://www.refbejuso.ch/fileadmin/user\\_upload/Downloads/OeME\\_Migration/Herbsttagung/2012/OM\\_PUB\\_d\\_Gut\\_leben\\_Josef\\_Estermann.pdf](http://www.refbejuso.ch/fileadmin/user_upload/Downloads/OeME_Migration/Herbsttagung/2012/OM_PUB_d_Gut_leben_Josef_Estermann.pdf), Abrufdatum 01.12.2015.

Estermann, Josef (2013): "Gut leben" - mehr als eine Parole? In: Junge Kirche (3), S. 6–8. [http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013\\_3%20estermann.pdf](http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20estermann.pdf), Abrufdatum 31.05.2017.

Estermann, Josef (2016): Buen Vivir und Postwachstum: Berührungspunkte und Spannungen. Institut für ökologische Wirtschaftsforschung. <http://www.postwachstum.de/buen-vivir-und-postwachstumsgesellschaft-20161223>, Abrufdatum 31.05.2017.

Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur. Hg. v. Heinrich-Böll-Stiftung (Schriften zur Ökologie, 17). [https://www.boell.de/sites/default/files/Endf\\_Buen\\_Vivir.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf), Abrufdatum 07.10.2013.

Fatheuer, Thomas (2011): Ein Konzept in Konstruktion. Buen vivir - Ein Versuch einer kurzen Einführung. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 4–6.

Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive. In: Femina politica (22), S. 81–93. [http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/44887/ssoar-fempol-2013-1-gann-Das\\_Konzept\\_des\\_Buen\\_Vivir.pdf?sequence=1](http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/44887/ssoar-fempol-2013-1-gann-Das_Konzept_des_Buen_Vivir.pdf?sequence=1), Abrufdatum 06.07.2016.

Hagge, Jan (2016): Buen Vivir. <http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/inspiration/index/BuenVivir>, Abrufdatum 12.07.2016.

Häufinger, Claudia (2015): Neue Ursprünglichkeit: Buen Vivir unter der Linde. <http://www.gea.de/region+reutlingen/tuebingen/neue+urspruenglichkeit+buen+vivir+unter+der+linde.4222655.htm>, Abrufdatum 01.12.2015.

Hänsel, Heike: Das neoliberale Wirtschaftsmodell der EU ist gescheitert - Für ein "VIVIR BIEN". Ein "GUTES LEBEN" für Alle! Rede der Bundestagsabgeordneten Heike Hänsel (DIE LINKE) auf dem Treffen der Sozialen Bewegungen mit VertreterInnen der ALBA-Regierungen - IV. Alternativer Gipfel „Enlazando Alternativas“, Madrid, 17. Mai 2010. In: Entwicklungspolitischer Rundbrief, 17/6, S. 7–8. [dokumente.linksfraktion.de/mdb/7784596144.pdf](http://dokumente.linksfraktion.de/mdb/7784596144.pdf), Abrufdatum 02.08.2016.

Helfrich, Silke (2011): Buen Vivir und Commons – zwei Konzepte, eine Richtung. <http://blog.kooptech.de/2011/09/buen-vivir-und-commons-zwei-konzepte-eine-richtung/>, Abrufdatum 06.07.2016.

<p>Helfrich, Silke (2011): Gemeingüter und buen vivir. Zwei sich ergänzende Konzepte jenseits der Verwertungslogik. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 18–20. <a href="https://commonsblog.files.wordpress.com/2011/09/ila348-commons.pdf">https://commonsblog.files.wordpress.com/2011/09/ila348-commons.pdf</a>, Abrufdatum 01.12.2015.</p>
<p>Helfrich, Silke (2014): Der Schaum dieser Tage: Buen Vivir und Commons. Ein Gespräch. In: Silke Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. 2. Aufl. Bielefeld: transcript (Sozialtheorie), S. 335–341. <a href="http://www.degruyter.com/view/books/9783839428351/9783839428351-051/9783839428351-051.xml?format=EBOOK">http://www.degruyter.com/view/books/9783839428351/9783839428351-051/9783839428351-051.xml?format=EBOOK</a>, Abrufdatum 01.12.2015.</p>
<p>Henze, Jonas (2011): „Eine Alternative zur Entwicklung“. Alberto Acosta über das Konzept „Buen Vivir“, den Putschversuch gegen Rafael Correa und den deutschen Rückzieher bei der ITT-Initiative (Lateinamerika Nachrichten. Die Monatszeitschrift, 439). <a href="http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=eine-alternative-zur-entwicklung">http://lateinamerika-nachrichten.de/?aaartikel=eine-alternative-zur-entwicklung</a>, Abrufdatum 30.11.2015.</p>
<p>Hess, Klaus; Ohm, Ralf (2011): Das buen vivir ist kein Rezeptbuch. Interview mit dem ecuadorianischen Politiker Alberto Acosta. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 9–11.</p>
<p>Key, Nora (2013): Anna und das ‚Gute Leben‘. <a href="http://hallesche-stoerung.de/anna-und-das-gute-leben/">http://hallesche-stoerung.de/anna-und-das-gute-leben/</a>, Abrufdatum 12.07.2016.</p>
<p>Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept "sumak kawsay". In: Anna Findl-Ludescher, Elke Langhammer und Johannes Panhofer (Hg.): Gutes Leben - für alle? Theologisch-kritische Perspektiven auf einen aktuellen Sehnsuchtsbegriff. Wien: Lit (Kommunikative Theologie - interdisziplinär, Bd. 16), S. 33–40.</p>
<p>Knecht, Willi (2014): Buen vivir und befreiende Praxis. <a href="http://williknecht.de/index.php/theologie-der-befreiung/theologie-4/213-oev14-buen-vivir-und-befreiende-praxis">http://williknecht.de/index.php/theologie-der-befreiung/theologie-4/213-oev14-buen-vivir-und-befreiende-praxis</a>, Abrufdatum 12.07.2016.</p>
<p>Knecht, Willi (2015): Gut leben - Buen Vivir. <a href="http://williknecht.de/index.php/theologie-der-befreiung/theologie-5/233-gut-leben-buen-vivir-2">http://williknecht.de/index.php/theologie-der-befreiung/theologie-5/233-gut-leben-buen-vivir-2</a>, Abrufdatum 15.12.2015.</p>
<p>Koczy, Ute (2012): Das Gute Leben! – Modebegriff oder steckt mehr dahinter? <a href="http://ute-koczy.de/das-gute-leben-modebegriff-oder-steckt-mehr-dahinter/">http://ute-koczy.de/das-gute-leben-modebegriff-oder-steckt-mehr-dahinter/</a>, Abrufdatum 13.05.2016.</p>
<p>Koglin, Ilona (2014): Buen Vivir: 9 Forderungen einer neuen Lebensphilosophie. <a href="http://www.fuereinebesserewelt.info/buen-vivir-lebensphilosophie/">http://www.fuereinebesserewelt.info/buen-vivir-lebensphilosophie/</a>, Abrufdatum 01.12.2015.</p>
<p>Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben? heldenwetter. <a href="https://www.heldenwetter.de/2016/03/buen-vivir-ecuador-bolivien">https://www.heldenwetter.de/2016/03/buen-vivir-ecuador-bolivien</a>, Abrufdatum 12.07.2016.</p>
<p>Krainer, Anita (2012): Interkulturalität und Sumak Kawsay: neue Herausforderungen für die internationale Entwicklungszusammenarbeit - Erfahrungen aus Ecuador. In: Eckart Koch und Sabine Speiser (Hg.): Interkulturalität in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Beiträge zum Neunten Internationalen Tag. 1. Aufl. München: Rainer Hampp (Texte der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien der Hochschule München), S. 141–152.</p>
<p>Kryst, Melanie; Erhardt, Jonas (Hg.): Buen Vivir, Glück und Wellbeing. Welche Chancen bieten nicht-wachstumsbasierte Entwicklungskonzepte? Dokumentation der Entwicklungspolitischen Diskussionstage vom 17.05.2011. <a href="http://www.sle-berlin.de/files/sle/EPDT/2011/EPDT%202011%20-%20Buen%20Vivir%20GI%C3%BCck%20und%20Wellbeing.pdf">http://www.sle-berlin.de/files/sle/EPDT/2011/EPDT%202011%20-%20Buen%20Vivir%20GI%C3%BCck%20und%20Wellbeing.pdf</a>, Abrufdatum 12.07.2016.</p>
<p>Kurz, Rudi (2016?): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee? Heidelberger Partnerschaftskaffee. <a href="http://www.partnerschaftskaffee.de/buen_vivir_:51.html">http://www.partnerschaftskaffee.de/buen_vivir_:51.html</a>, Abrufdatum 06.07.2016.</p>
<p>Lehrstuhl für Soziologie der Entwicklung und der Internationalisierung (2013): Buen Vivir – Soziologie der Entwicklung und der Internationalisierung. <a href="https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Buen_Vivir">https://www.el.rub.de/wiki/sozentin/index.php/Buen_Vivir</a>, Abrufdatum 05.07.2016.</p>
<p>Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben! Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquium: Eine Veranstaltungsreihe über den Abgesang des Neoliberalismus und Gegenentwürfe zur globalen Krise (Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, 348). <a href="https://www.ila-web.de/ausgaben/348/her-mit-dem-guten-leben">https://www.ila-web.de/ausgaben/348/her-mit-dem-guten-leben</a>, Abrufdatum 30.11.2015.</p>
<p>León, Irene (2011): Männer an den Herd. Buen vivir und Geschlechterverhältnis. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 25.</p>
<p>Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation, Abrufdatum 26.11.2015.</p>
<p>Mari, Francisco (2009): Zivilisationskrise und "Buen Vivir". <a href="https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Sonstiges/ws-Dossier_4-2009_Offener_Raum.pdf">https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Sonstiges/ws-Dossier_4-2009_Offener_Raum.pdf</a>, Abrufdatum 26.11.2015.</p>
<p>Mittempergher, Nadine (2015): Utopie willkommen: Gutes Leben für alle. <a href="http://www.pfz.at/article1727.htm">http://www.pfz.at/article1727.htm</a>, Abrufdatum 26.11.2015.</p>

Naturfreundejugend Deutschlands (2016): Transformation global - Exkursion #2. Buen Vivir: Das Schöne, das Gute und das Soziale. <a href="http://www.naturfreundejugend.de/unterwegs/termine/show/3188/Transformation_global_Exkursion_2/">http://www.naturfreundejugend.de/unterwegs/termine/show/3188/Transformation_global_Exkursion_2/</a> , Abrufdatum 14.09.2016.
Nehe, Bórries; Linde, Evelyn (2012): Für Buen Vivir und gegen die Regierung. Die Spaltung zwischen Teilen der Bevölkerung und der Morales-Administration nimmt immer größere Ausmaße an (Lateinamerika Nachrichten. Die Monatszeitschrift, 462). <a href="http://lateinamerika-nachrichten.de/?aartikel=fuer-buen-vivir-und-gegen-die-regierung">http://lateinamerika-nachrichten.de/?aartikel=fuer-buen-vivir-und-gegen-die-regierung</a> , Abrufdatum 30.11.2015.
Novy, Andreas (2013): Ein gutes Leben für alle - ein europäisches Entwicklungsmodell. In: Journal für Entwicklungspolitik (XXIX), S. 77–104. <a href="http://www.mattersburgerkreis.at/dl/OKKLJMJLkMJqx4KooJK/JEP-3-2013_05_NOVY_Ein-gutes-Leben-f_r-alle-ein-europ_isches-Entwicklungsmodell.pdf">http://www.mattersburgerkreis.at/dl/OKKLJMJLkMJqx4KooJK/JEP-3-2013_05_NOVY_Ein-gutes-Leben-f_r-alle-ein-europ_isches-Entwicklungsmodell.pdf</a> , Abrufdatum 07.07.2016.
Novy, Andreas (2016): Immer mehr Konsum für ein gutes Leben? <a href="https://www.gbw.at/oesterreich/artikelansicht/beitrag/immer-mehr-konsum-fuer-ein-gutes-leben/">https://www.gbw.at/oesterreich/artikelansicht/beitrag/immer-mehr-konsum-fuer-ein-gutes-leben/</a> , Abrufdatum 11.07.2016.
Pongratz, Serena (2015): Zweiter Weltgipfel der Völker zum Klimawandel in Bolivien. Debatten um das "Buen Vivir" und die Verursachung des Klimawandels durch den Kapitalismus. Internationales Tribunal für Klimagerechtigkeit gefordert. <a href="https://amerika21.de/2015/10/133491/weltvolksgipfel-bolivien">https://amerika21.de/2015/10/133491/weltvolksgipfel-bolivien</a> , Abrufdatum 02.12.2015.
Pütz, Hanna (2015): Feuer für das „gute Leben“. Politisches Theater. In: Weltsichten (9). <a href="https://www.weltsichten.org/artikel/29843/feuer-fuer-das-gute-leben">https://www.weltsichten.org/artikel/29843/feuer-fuer-das-gute-leben</a> , Abrufdatum 31.05.2017.
Quarch, Christoph (2015): Kämpfer für das gute Leben. Christoph Quarch im Gespräch mit Alberto Acosta. <a href="http://www.forum-csr.net/News/8989/KmpferfrdasguteLeben.html">http://www.forum-csr.net/News/8989/KmpferfrdasguteLeben.html</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
Reiser, Christian (2013): Essen. Fernsehen, Alkohol - "Gut leben" für de Armen in La Paz. In: Junge Kirche (3), S. 9. <a href="http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20reiser.pdf">http://www.jungekirche.de/2013/0313/2013_3%20reiser.pdf</a> , Abrufdatum 31.05.2017.
Rühl, Jessica (2014): Buen Vivir. <a href="https://buenvivirjessica.com/buen-vivir/">https://buenvivirjessica.com/buen-vivir/</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
Rühl, Jessica (2016): Buen Vivir – Mutiges Verfassungskonzept droht zu scheitern. <a href="https://buenvivirjessica.com/2016/06/21/buen-vivir-mutiges-verfassungskonzept-droht-zu-scheitern/">https://buenvivirjessica.com/2016/06/21/buen-vivir-mutiges-verfassungskonzept-droht-zu-scheitern/</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
Schmid, Elisabeth (2012): Betrachtungen zum guten Leben. Ein Vergleich zwischen dem Fähigkeitenansatz von Amartya Sen und dem Leitprinzip der ecuadorianischen Verfassung, Sumak Kawsay. <a href="http://momentum-kongress.org/cms/uploads/PAPER_Schmid.pdf">http://momentum-kongress.org/cms/uploads/PAPER_Schmid.pdf</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 1: Alternativen zum Konzept der Entwicklung. <a href="http://www.pfz.at/article1267.htm">http://www.pfz.at/article1267.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 2: Das Konzept "Sumak Kawsay". <a href="http://www.pfz.at/article1268.htm">http://www.pfz.at/article1268.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 3: Mensch und Natur. <a href="http://www.pfz.at/article1269.htm">http://www.pfz.at/article1269.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 4: Eine andere Wirtschaft. <a href="http://www.pfz.at/article1270.htm">http://www.pfz.at/article1270.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 5: Plurinationalität und Interkulturalität. <a href="http://www.pfz.at/article1271.htm">http://www.pfz.at/article1271.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2012): Das gute Leben - aber welches? Teil 6: Von der Vision zur Realpolitik. <a href="http://www.pfz.at/article1272.htm">http://www.pfz.at/article1272.htm</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2013): Leben in Harmonie und Gleichgewicht. Sumak Kawsay, das Leitprinzip der ecuadorianischen Verfassung. <a href="http://www.talktogether.org/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id=405:ecuador-sumak-kawsay-das-gute-leben&amp;catid=62:nr-43-0103-2013">http://www.talktogether.org/index.php?option=com_content&amp;view=article&amp;id=405:ecuador-sumak-kawsay-das-gute-leben&amp;catid=62:nr-43-0103-2013</a> , Abrufdatum 26.11.2015.
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben. In: Journal für Entwicklungspolitik (XXIX3), S. 55–76. <a href="http://www.mattersburgerkreis.at/dl/MNsLJMJLkMJqx4KooJK/JEP-3-2013_04_SCHMID_Theorien-zum-guten-Leben.pdf">http://www.mattersburgerkreis.at/dl/MNsLJMJLkMJqx4KooJK/JEP-3-2013_04_SCHMID_Theorien-zum-guten-Leben.pdf</a> , Abrufdatum 07.07.2016.
Schnatterer, Frederic; Flörchinger, Jana (2014): "Die Regierung hat Angst". Ein Gespräch mit dem Oppositionspolitiker Alberto Acosta über Buen Vivir und die politische Zukunft Ecuadors. <a href="https://amerika21.de/analyse/109657/alberto-acosta">https://amerika21.de/analyse/109657/alberto-acosta</a> , Abrufdatum 02.12.2015.
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Federico Koelle. <a href="http://schutzwald-ev.de/index.php?page=buen-vivir-federico-koelle">http://schutzwald-ev.de/index.php?page=buen-vivir-federico-koelle</a> , Abrufdatum 12.07.2016.

Sittel, Johanna (2015): Gutes Leben in Bolivien. In: LE MONDE diplomatique Kolleg Postwachstumsgesellschaften (Hg.): Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr. Berlin: Le monde diplomatique/taz Verlags- und Vertriebs GmbH, S. 144–145.
Südwind Verein für Entwicklungspolitik und globale Gerechtigkeit (Hg.) (2016): Buen Vivir Labor im Südwind. <a href="https://www.suedwind.at/wien/aktiv-werden/arbeitskreise/buen-vivir-labor/">https://www.suedwind.at/wien/aktiv-werden/arbeitskreise/buen-vivir-labor/</a> , Abrufdatum 08.07.2016.
Ulrich, Claudete Beise; Weber, Gabriela (2013): Buen Vivir - Recht auf gutes Leben. In: weltbewegt, S. 17–19. <a href="http://www.nordkirche-weltweit.de/fileadmin/user_upload/zmoe/media/Presse/weltbewegt/Was_wir_wirklich_brauchen/weltbewegt_was_wir_brauchen_S17-19.pdf">http://www.nordkirche-weltweit.de/fileadmin/user_upload/zmoe/media/Presse/weltbewegt/Was_wir_wirklich_brauchen/weltbewegt_was_wir_brauchen_S17-19.pdf</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
Vences, Ursula (2013): Buen Vivir - Vom "Guten Leben" und dem Recht darauf. In: Hispanorama (141), S. 32.
Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e. V. (Hg.) (2013): El buen vivir – das Gute Leben in Ecuador und Bolivien. <a href="http://www.ven-nds.de/projekte/utopista/das-gute-leben/997-el-buen-vivir-das-gute-leben-in-ecuador-und-bolivien">http://www.ven-nds.de/projekte/utopista/das-gute-leben/997-el-buen-vivir-das-gute-leben-in-ecuador-und-bolivien</a> , Abrufdatum 06.07.2016.
Wagenhals, Philipp (2014): Buen Vivir. Gutes Leben auf lateinamerikanisch. Leuphana Universität Lüneburg. <a href="http://www.leuphana.de/konferenzwoche-2014/konferenzgezwitscher/konferenzgeswitscher/vierter-tag/buen-vivir.html">http://www.leuphana.de/konferenzwoche-2014/konferenzgezwitscher/konferenzgeswitscher/vierter-tag/buen-vivir.html</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das "gute Leben" und die "soziale und solidarische Wirtschaft" in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität. Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS Auslandsinformationen, 1/2014). <a href="http://www.kas.de/wf/doc/kas_36581-1522-1-30.pdf?140226134803">http://www.kas.de/wf/doc/kas_36581-1522-1-30.pdf?140226134803</a> , Abrufdatum 03.12.2014.
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón. Eine Gemeinde in Ecuador wird nach den Prinzipien des "guten Lebens" regiert - mit messbarem Erfolg. In: Weltsichten (4), S. 45–47.
Wieczorek, Julia (2011): Buen Vivir: Mutter Erde im Mittelpunkt. Adveniat (Blickpunkt Lateinamerika). <a href="http://www.blickpunkt-lateinamerika.de/news-details/article/buen-vivir-mutter-erde-im-mittelpunkt.html?no_cache=1&amp;cHash=166320e2c33ad038f953a82138d91e87">http://www.blickpunkt-lateinamerika.de/news-details/article/buen-vivir-mutter-erde-im-mittelpunkt.html?no_cache=1&amp;cHash=166320e2c33ad038f953a82138d91e87</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay. <a href="https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=148819263">https://de.wikipedia.org/w/index.php?oldid=148819263</a> , Abrufdatum 12.07.2016.
Willer, Hildegard (2012): Auf der Suche nach dem „guten Leben“. In: Weltsichten (6). <a href="https://www.weltsichten.org/artikel/879/auf-der-suche-nach-dem-guten-leben">https://www.weltsichten.org/artikel/879/auf-der-suche-nach-dem-guten-leben</a> , Abrufdatum 31.05.2017.
Willer, Hildegard (2014): Interview mit Eduardo Gudynas: Buen Vivir ist nicht identisch mit Degrowth. <a href="http://blogs.taz.de/latinorama/2014/09/05/buen-vivir-ist-nicht-identisch-mit-de-growth-interview-mit-eduardo-gudynas/">http://blogs.taz.de/latinorama/2014/09/05/buen-vivir-ist-nicht-identisch-mit-de-growth-interview-mit-eduardo-gudynas/</a> , Abrufdatum 01.12.2015.
Winkler, Katja (2011): Alternativen zum westlichen Entwicklungsmodell. Diskussion um das buen vivir bei bäuerlichen und indigenen Bewegungen in Guatemala. In: Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika (348), S. 21–22.

### III. Abstracts zu den Artikeln aus lateinamerikanischer Perspektive

(Kapitel „3.2.3 Auswahl des zu untersuchenden Materials“)

Kurzinformation zu den Artikeln aus lateinamerikanischer Perspektive	Herkunft
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): Buen Vivir - das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	Nicaragua
Der Erfolg der Indigenen, ihre Ansätze in die Verfassungen Boliviens und Ecuadors einzubringen, erzeugte auch in Deutschland Aufmerksamkeit. Buen Vivir wird anhand einer Krisensituation, politischer Austauschprozesse, der Beziehung zur Natur und des Sozialsystems geschildert. Anschließend wird diskutiert, was diese Perspektiven für Europa bedeuten können.	
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	Peru
Im ersten Abschnitt wird der Ansatz des "guten Lebens" in seiner Vielfalt dargestellt, v. a. die unterschiedlichen Ausprägungen bei den Indigenen. Dabei werden auch Prinzipien des Buen Vivir benannt. Es folgt eine Zusammenstellung von politischen Forderungen Indigener in Peru. Anschließend werden Beispiele gegeben für Buen Vivir; dann politische Schritte hin zum Buen Vivir erläutert. Schließlich werden die politische Umsetzung	

und Hindernisse des Buen Vivir dargestellt, bevor zuletzt ein größerer Rahmen gespannt wird, der u. a. globale Krisen, internationale Zusammenarbeit und Lehren aus dem Konzept thematisiert.	
Choque Quispe, María Eugenia (2016): Buen Vivir und Gesundheit und Bildung.	Bolivien
Es wird ein kurzer Abriss über die Entstehung und Ideen des Buen Vivir gegeben. Kurz wird auf Folgerungen aus dem Konzept hinsichtlich Gesundheit eingegangen.	
Silva Maturana, Cynthia (2016): Vivir Bien und Umwelt.	Bolivien
Kurz werden Spannungen zwischen Umwelt und Entwicklung in Bolivien angerissen. Die Verfassung versucht, dieser zu begegnen. Dafür ist Dialog nötig, hier dargestellt anhand von vier "Revolutionen".	
Yampara Huarachi, Simón (2016): Vivir Bien und solidarische Wirtschaft.	Bolivien
Es wird dargestellt, dass in der indigenen Welt andere Werte existieren. Es ist eine Inklusion der verschiedenen Gesellschaften nötig.	
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	Bolivien
Buen Vivir wird in den Kontext indigener Identität, Deskolonisation und des bolivianischen Staates gesetzt. Zudem geht es um gemeinschaftliches Wirtschaften, einen Gesellschaftswandel, interkulturellen Dialog, einen plurinationalen Staat und nachhaltige Entwicklung.	
Chamorro, Graciela (2013): Der Nationalplan für das Gute Leben. Sehnsucht nach dem Guten Leben bei indigenen Völkern.	Brasilien
Eingangs wird die Aufnahme des Buen Vivir in die politischen Diskussionen dargestellt. Hier sei große Popularität erreicht worden. In dem Artikel wird den Formen indigenen guten Lebens nachgegangen, die außerhalb der "typischen" Herkunftsorte des Sumak Kawsay liegen. Anschließend wird anhand von drei Beispielen ausführlicher auf diese Versionen des guten Lebens eingegangen. Zuletzt wird die Spannung zwischen Vorstellungen zum guten Leben und Gründen für dessen Nicht-Erreichbarkeit geschildert.	
Acosta, Alberto (2009): Das Buen Vivir. Schaffung einer Utopie.	Ecuador
Einer begrifflichen Klärung folgt eine Einordnung des Buen Vivir in den Prozess der Verfassungsausarbeitung in Ecuador. Dabei wird insbesondere auf die indigene Herkunft des Buen Vivir verwiesen und Bezug zu Entwicklungsansätzen genommen. Es folgt eine Auseinandersetzung mit Kapitalismus und Nachhaltigkeit. Anschließend werden die Implikationen des Buen Vivir hinsichtlich Natur und solidarischer Wirtschaft ausgeführt. Zuletzt wird die mögliche Rolle der Verfassung Ecuadors im Rahmen einer Transformation diskutiert.	
Acosta, Alberto (2011): Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept?	Ecuador
Zunächst wird knapp umrissen, dass Buen Vivir als Gelegenheit, Unterschiedlichstes zu überdenken, zu verstehen ist. Danach wird kurz die indigene Philosophie erläutert, bevor Buen Vivir in der globalen Debatte zu Wohlstand und Wachstum verortet wird. Es folgen Ausführungen über die Rolle der Natur sowie solidarische Wirtschaft. Anschließend wird dargestellt, welche Auswirkungen Buen Vivir haben kann, ebenso wie kritische Perspektiven auf Lebens- und Konsumweisen sowie Wirtschaft und Gerechtigkeit.	
Acosta, Alberto (2011): Buen Vivir. Eine Absage an den konventionellen Fortschrittsbegriff.	Ecuador
Buen Vivir wird in Beziehung gesetzt zum Konzept "Entwicklung", dabei wird eine kritische Haltung eingenommen. Es folgt eine Darstellung von Elementen und Einflussfaktoren des Buen Vivir. Anschließend wird Buen Vivir knapp in Beziehung gesetzt zu anderen Diskursen, z. B. um Klimawandel, Wachstumskritik, Identität, Nachhaltigkeit, grünem Kapitalismus. Danach werden Schlussfolgerungen aus dem Buen Vivir dargestellt, z. B. Naturrechte, solidarische Wirtschaft, Werte.	
Acosta, Alberto (2012): Buen Vivir. Entwicklung - ein problematisches Konzept.	Ecuador
Eingangs wird Buen Vivir in eine entwicklungskritische Debatte eingeordnet. Danach werden inhaltliche Einflüsse auf das Buen Vivir umrissen, bevor die Entwicklungskritik genauer ausgeführt wird. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Natur im Zusammenhang mit Buen Vivir.	
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	Ecuador
Eingangs grenzt Acosta Buen Vivir von anderen Konzepten ab und skizziert die zugrundeliegenden indigenen Ansichten. Anschließend erläutert er gesellschaftlich-wirtschaftliche Lebensformen Indigener Lateinamerikas. Es folgen eine Einordnung in ähnliche global auftretende Konzepte und kurze Abrisse über die politische Verwirklichung und historische Einordnung des Buen Vivir in Lateinamerika sowie die Yasuní-ITT-Initiative. Des Weiteren erörtert Acosta die Beziehung von Buen Vivir und „degrowth“ und stellt sie als verwandte Ansätze dar.	

Danach werden Umsetzungsmöglichkeiten des Buen Vivir in verschiedenen Kontexten diskutiert. Zuletzt werden Prognosen hinsichtlich des Buen Vivir dargestellt sowie Schlussfolgerungen gezogen.	
Larrea, Ana María (2010): »Buen Vivir« als gegenhegemonialer Prozess.	Ecuador
Buen Vivir wird als Beispiel für eine Gegenbewegung gegen den Neoliberalismus verortet. Einer Kritik an Kapitalismus und Entwicklung folgt eine Darstellung der indigenen Weltsicht. Danach werden Elemente des Buen Vivir dargestellt, sowie dessen Umsetzung in der Verfassung Ecuadors.	
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	Ecuador
Eingangs werden die Begriffe Wirtschaftswachstum, Neoliberalismus und Kapitalismus in Beziehung gesetzt. Nach der Darstellung unterschiedlicher Probleme folgt Kritik am Kapitalismus. Anschließend wird die Beziehung von Mensch und Natur thematisiert, u. a. im Zusammenhang der Nachhaltigkeitsdebatte. Es folgen kritische Betrachtungen von Wirtschaftsentwicklung aus ethischer, wirtschaftlicher und epistemologischer Perspektive. Anschließend werden politische Veränderungen in Lateinamerika geschildert, dabei geht es auch um Buen Vivir. Dabei werden auch mögliche Wirkungen außerhalb Lateinamerikas diskutiert.	
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	Ecuador
Guala schildert kurz die Genese des Buen Vivir-Gedankens und was dafür nötig sei. Dann bezieht er Buen Vivir u. a. auf Natur, Politik, Wirtschaft usw. Buen Vivir sei eine Utopie und brauche eine tiefgehende Debatte, um kein „Füllwort“ zu werden.	
Sacalxot Chaj, Alma Abigail (2016): Vivir Bien und Teilhabe.	Guatemala
Kurz wird dargestellt, wie sich die politische Teilhabe für Indigene entwickelte und welchen Buen Vivir darauf hat.	
Muyuy, Gabriel (2016): Vivir Bien und Kultur.	Kolumbien
Es gibt einen knappen Abriss über politische Fortschritte in der Anerkennung kultureller Diversität. Dazu gehört auch Buen Vivir. Weiterhin werden Hindernisse für diesen Prozess sowie mögliche Lösungen benannt.	
Poma, Muruchi (2011): Vivir Bien ("Gut leben"). Zu Entstehung und Inhalt des guten Zusammenlebens.	Peru
Nach einem anekdotischen Einstieg schildert Poma die Entstehung des Begriffs "gut leben". Die Geschichte dieses Begriffs wird erzählt vom Ende des 20. Jh. (mit besonderer Schilderung von Kämpfen sozialer Organisationen), über bedeutende Theoretiker (wie Acosta, Medina, Yampara, Huanacuni, Choquehuanca usw.). Daraufhin werden drei Prinzipien des Buen Vivir genauer erläutert: Pluralität, Komplementarität von Natur und Kosmos, zyklische Wiederholung.	
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	Peru
Poma erläutert das auf Interesse stoßende Buen Vivir anhand dessen Kernpunkte und vier Prinzipien indigener Kulturen. Die Prinzipien Pluralität, Gegenseitigkeit, Wiederholung und Rotation werden ausführlich dargestellt. Trotz offener Fragen zum Konzept Buen Vivir könne es auch in Europa Orientierung bieten.	
Pardo Castillo, Elena (2011): Das Leben ist eine Inderdependenz. Allin kawsay aus Sicht von Schulen und Gemeinden in Peru.	Peru
Entlang von verschiedenen begrifflichen Versionen des "guten Lebens" erläutert Castillo Elemente der indigenen Lebenswelt und Weltsicht. Anschließend folgt eine Schilderung eines Projekts an einer Schule, das vom Buen Vivir handelt.	
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	Uruguay
Der Artikel beginnt mit der Feststellung, dass Buen Vivir in Europa populär sei. Danach werden verschiedene Ansätze dargestellt, sich dem Konzept anzunähern sowie zentrale Ideen, z. B. die Kritik am Entwicklungsmodell. Es folgt eine Übersicht über die Verfassungen Boliviens und Ecuadors. Anschließend wird die Frage der lokalen Anbindung des Konzepts Buen Vivir diskutiert. Danach geht es um Kritik am Konzept. Dann wird Buen Vivir in Beziehung gesetzt zu postmodernen Strömungen und interkultureller Begegnung. Danach geht es um die Bedeutung des Konzepts sowie dessen Verwirklichung sowie eine abschließende Einschätzung.	
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	Uruguay
Eingangs wird die (politische) Situation Lateinamerikas umrissen. Es folgt eine Darstellung der Genese des Buen Vivir sowie dessen Ausprägung in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens. Dabei wird das Buen Vivir als Bruch mit Anthropozentrismus und Eurozentrismus dargestellt. Es folgt eine Darstellung der Folgen des Status des Buen Vivir in den Verfassungen am Beispiel von positiven und negativen Beispielen. Es folgt eine	

Einschätzung der Reichweite des Konzeptes. Weiterhin wird der Unterschied vom Verfassungs-Buen Vivir und dem Sumak Kawsay auf der Ebene indigener Kommunen dargestellt.

## IV. Zusammenfassung der Artikel zur materialorientierten Kategorienbildung

(Kapitel „3.3.1 Entwicklung des Kategoriensystems“)

### Kuhn & Rieckmann (2010)

Zusammenfassung des Artikels:

Die Autorin und der Autor des Artikels verweisen wörtlich auf die „viele[n] Anregungen für eine nachhaltige Entwicklung hier bei uns“, womit sich nicht die Frage nach der Existenz von Impulsen, sondern nach deren Ausgestaltung stellt. Diese Anregungen seien durch die Auseinandersetzung mit dem lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs möglich. Da die Darstellungen dieses Textes insbesondere auf das Buen Vivir abheben, können alle Darstellungen zum Buen Vivir als Impulse verstanden werden. Dies wird insofern im Text selbst angedeutet, dass es im lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs nicht „nur“ bei der Kapitalismuskritik bleibe, sondern auch Alternativen angeboten würden. Hierbei spiele Buen Vivir eine große Rolle. Zunächst ist jedoch der Hinweis festzuhalten, dass die Frage aufgeworfen wird, inwiefern Kapitalismus sowie das vorherrschende Entwicklungsverständnis mit Nachhaltigkeit zusammenpassten. Negative Effekte hegemonialer Entwicklungsbegriffe, die auf Wachstum und Fortschritt abhoben, werden dafür als Argument genannt. Folglich sei es Ziel, eine andere Wirtschaft zu errichten. Beispiel dafür sei die Yasuni-ITT-Initiative, die vielfach als exemplarisch für die positiven Bemühungen im Sinne des Buen Vivir genannt wird.

Das Buen Vivir als Beispiel einer neu ausgerichteten nachhaltigen Entwicklung sei gekennzeichnet durch: solidarische Ökonomie, (Geschlechter-)Gerechtigkeit, Bildung, Gesundheit und Zugang zu Wasser als Menschenrecht, partizipative Demokratie, kulturelle Vielfalt, Ernährungssouveränität, Rechte der Natur, nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen. Des Weiteren gehören zum Buen Vivir aufgrund der indigenen Tradition Harmonie und Dialog zwischen allen Menschen sowie zwischen der Menschheit und der Natur; die Erhaltung der ökologischen Systeme und Kreisläufe; Gerechtigkeit, Solidarität und Würde; Respekt vor Vielfalt; eine Ethik der Verantwortung; und ein harmonisches Leben anstatt linearer Entwicklung. Wenn nun Buen Vivir als Lösung der Suche nach alternativen Entwicklungsbegriffen und das typische Beispiel eines lateinamerikanischen Nachhaltigkeitskonzepts sei, sind all diese Elemente möglicher Spiegel für Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit müsste sich demnach an der Verwirklichung dieser Elemente messen lassen, womit diese Auflistung als Impuls zum Hinterfragen von Nachhaltigkeit dient.

So müssten im Sinne der Nachhaltigkeit z. B. reflektiert werden, d. h. der Umgang mit der Natur auf Harmonie und die Auswirkungen des Wirtschaftssystems sowie die Gesellschaft auf Gerechtigkeit.

Angesprochene Themenbereiche

- Entwicklung
- Verfassung Ecuadors
- Indigene
- Zusammenleben der Menschen
- Beziehung Mensch Natur
- Rechte der Menschen
- Wirtschaft
- Politisches System
- Bsp.-Raum
- Nachhaltigkeit

## Schaefer (2013)

Zusammenfassung des Artikels:

Wenn, wie es die Überschrift nahelegt, von den Indigenen gelernt werden kann und dies Vorbild für Nachhaltigkeit ist, müssen alle Aussagen als mögliche Impulse betrachtet werden. Dies wird verstärkt durch die einleitenden Worte, die Europäer könnten sich vom Buen Vivir inspirieren lassen. Dafür stehen auch die aufgeführten Fragen, die durch Buen Vivir im Diskurs in Deutschland angestoßen worden seien („Gibt es Alternativen zum Kapitalismus? Ist Wohlstand ohne Wachstum denkbar?“). Gleichwohl bestünde das Potenzial nicht in der Übernahme vom Buen Vivir, sondern im Finden von „Schätzen in der europäischen Gedankenwelt“.

Ansonsten seien die Naturrechte neu, gleichwohl sie nicht konsequent umgesetzt werden würden. Weiterhin sei zu bedenken, welche Rolle Ressourcen spielten und ob sie ausgebeutet werden müssen. Wichtig sei außerdem nach Genügsamkeit zu fragen und Fragen nach Lebensqualität gemeinsam mit der Bevölkerung zu diskutieren. Zudem helfe der kollektive Erfahrungsschatz, Neues zu denken. Politisch könne man lernen, dass der Prozess, weltanschaulich-kulturelle Begriffe zu politischen zu machen, Erfolge bringen kann. Die Gesellschaft habe der Gegenseitigkeit zu entsprechen. Wirtschaftlich seien Konzepte ohne Kapitalismus, Streben nach materiellen Gütern oder Zufriedenheit durch Konsum zu diskutieren. Zudem könnten politisch ungehörte Gruppen Aufmerksamkeit erlangen und ihre Konzepte einbringen.

Angesprochene Themenbereiche:

- Haltung zum Leben
- Zusammenleben der Menschen
- Umgang mit Ressourcen
- Indigene Weltsicht
- Natur
- Verfassung Ecuadors
- Verfassung Boliviens
- Entwicklung
- Debatten in Deutschland

## Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (2014)

Zusammenfassung des Artikels:

Die in der Einführung aufgeführte Annahme aufgrund der Überschrift, alle Aussagen des Artikels als mögliche Impulse für Nachhaltigkeit zu untersuchen kann mit dem Argument gestützt werden, dass Buen Vivir als Konzept für nachhaltige Entwicklung bezeichnet wird und als Antwort auf das (hier zentral behandelte) Entwicklungsdenken zu verstehen sei. Die mit dem Buen Vivir verbundene Politik sei zudem ein offenbar begrüßenswerter Paradigmenwechsel.

Darin liegt auch ein erster Impuls für Nachhaltigkeit, demnach das auf Wachstum ausgerichtete kapitalistische Entwicklungsdenken zu überwinden sei.

Anhand des kritisierten Entwicklungsdenkens wird ein Zustand beschrieben, den es zu vermeiden gelte. Auf der anderen Seite stünde das Buen Vivir als Konzept einer erstrebenswerten nachhaltigen Entwicklung.

Eine wirtschaftliche Antwort auf Wachstum und Kapitalismus wird in der anzustrebenden solidarischen Ökonomie benannt. Es profitierten alle statt nur weniger Menschen. Eine kapitalistische Wirtschaft sei auch kein Fundament einer Gesellschaft, sondern Gleichberechtigung, Freiheit und Nachhaltigkeit.

Während das heutige Entwicklungsdenken für Krisen (Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen) stünde, böte Buen Vivir Lösungen für die Probleme aller Bürger.

Das Zusammenleben der Menschen sei im Buen Vivir durch Bescheidenheit und Verantwortungsgefühl, anstatt von Konkurrenz und Reichtum gekennzeichnet.

Zudem spielten Wissen, soziale und kulturelle Anerkennung, die Vision von der Zukunft sowie Werte eine Rolle im Kontrast zu nur materiellen Gütern.

Weiterhin liegt ein Fokus auf Rechten, die allen Menschen einzuräumen und auf den Rechtssubjektstatus der Natur zurückzuführen seien.

Insgesamt ist auffällig, dass zwei Realitäten entworfen werden: eine des aktuellen Entwicklungsverständnisses und eine des Buen Vivir. Die erste wird bestimmt von der Forderung nach Wachstum, was zu unterschiedlichen negativen Folgen führe. Auf der anderen Seite führte jedoch die Annahme und Umsetzung verschiedener Werte zu einem guten Leben für alle.

Angesprochene Themenbereiche:

- Globale Probleme
- Entwicklung
- Debatten
- Wirtschaft
- Zusammenleben der Menschen
- Nachhaltigkeit
- Indigene Weltsicht
- Rechte der Menschen
- Verfassung Ecuadors
- Verfassung Boliviens
- Nachhaltigkeit

### **Aachener Stiftung Kathy Beys (2015)**

Zusammenfassung des Artikels:

Zunächst ist zu fragen, inwiefern sich die Aussagen auf Nachhaltigkeit beziehen, wo dieser Begriff gar nicht auftaucht. Da Buen Vivir jedoch in einem Nachhaltigkeitslexikon aufgeführt wird (speziell unter der Kategorie „Soziales“), muss davon ausgegangen werden, dass alle Inhalte des Buen Vivir auch dem Konzept der Nachhaltigkeit Impulse geben können. Insbesondere ist dabei auf Eigenheiten und Neuerungen zu achten, die das Buen Vivir besonders und damit erwähnenswert machen.

Deutlich wird zunächst die klare Abkehr von westlichen Kategorien und individuell gutem Leben. Dies scheint ein klares Anliegen des Buen Vivir.

Weiterhin wird Buen Vivir klar distanziert von aktuellem Entwicklungsdenken eingeordnet und als neues Entwicklungskonzept benannt.

Des Weiteren scheinen fürs Buen Vivir inhaltlich folgende Aspekte zentral zu sein: Beziehung zur Natur, (politische) Gestaltung des Zusammenlebens, Wirtschaft, Rückbesinnung auf indigene Philosophie, Rechte.

Angesprochene Themenbereiche:

- Entwicklung
- Natur

- Zusammenleben der Menschen
- Wirtschaft
- Politisches System
- Indigene Weltsicht
- Lebensqualität u. ä.
- Ressourcen
- Politik Ecuadors
- Politik Boliviens

### **Schutzwaldverein e. V. (2016)**

Zusammenfassung des Artikels:

Zunächst wird in dem Artikel kein Anspruch formuliert, demnach Buen Vivir Impulse für Nachhaltigkeit liefere. Dennoch werden an verschiedenen Stellen Sachverhalte geschildert, die andeuten, dass es um Neuerungen o. ä. geht. Eine Lesart des Artikels ist es zudem, darin eine Suche nach Lösungen für „die großen“ soziale und ökologischen Herausforderungen zu finden – darin wiederum wird auch Buen Vivir kontextualisiert und das Attribut nachhaltig positiv konnotiert.

Welche Neuerungen werden nun in dem Artikel dargestellt? Zunächst wolle Buen Vivir nachhaltige Nutzung der Umwelt verbinden mit in größerer Vielfalt erfasster Lebensqualität bzw. Wohlstand. Insofern kann also Nachhaltigkeit grundsätzlich nach dieser Verbindung und dem Spektrum denkbarer Lebensqualitäts- und Wohlstandskonzepte fragen. Weiterhin stehe Buen Vivir im Kontext vieler Initiativen, die versuchten, die Welt ökologisch, sozial, wirtschaftlich und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten, um sozialen und ökologischen Herausforderungen zu begegnen. Somit ist Buen Vivir Teil der Antworten auf Probleme und steht im Kontext einer viele Bereiche verbindenden Nachhaltigkeit. Dabei gebe die Nutzung der Mangroven ein Beispiel für die Einheit der sozialen und ökologischen Dimension, auch wenn diese nicht in direkter Beziehung zum Buen Vivir steht. Zuletzt steht Buen Vivir im Kontext der Erprobung neuer Formen von nachhaltigem Ressourcenmanagement und gesellschaftlichen Zusammenlebens. Insofern kann man Nachhaltigkeit befragen, inwiefern sie diesen Aspekten einen Stellenwert einräumen und dem Buen Vivir entsprechen. Gerade die Suche nach nachhaltigen Prozessen scheint in diesem Artikel ein Kernpunkt zu sein.

Angesprochene Themenbereiche:

- Ecuadorianische Mangrovengebiete
- Arbeit der NGOs
- Ressourcen
- Zusammenleben der Menschen
- Debatten
- Indigene Weltsicht
- Lebensqualität u. ä.
- Beziehung Mensch Natur

## **V. Kodierleitfaden**

(Kapitel „3.3.2 Kodierung des Untersuchungsmaterials“)

### **Allgemeine Hinweise**

- Codiert werden die Textpassagen, die den unten aufgeführten Kategorien entsprechen.

- Eine codierte Passage umfasst mindestens einen vollständigen Satz oder eine Überschrift. Sind zum Verständnis der Textstelle weitere Sätze nötig, werden diese ebenfalls im gleichen Coding codiert. Codiert Textstellen können für sich stehen und sind verständlich.
- Häufig umfasst eine Codierung einen gesamten Absatz. Sind ein oder mehrere Sätze am Anfang oder Ende des Absatzes irrelevant für die Aussage, werden diese nicht codiert. Da die Autor\*innen die Texte absatzweise strukturieren und damit Sinneinheiten vorgeben, sollten sich auch die Codings an dieser Einheit orientieren. Bei der Codierung sollte nach der Identifizierung eines Themas also zunächst der gesamte Absatz codiert werden und danach entschieden werden, welche Teile des Absatzes für die Aussage der Passage irrelevant sind.
- Gliederungen und Literaturverzeichnisse werden nicht codiert.

### Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Regeln
<b>Zukunft</b>	Schilderung (erwarteter) zukünftiger Zustände; Bezugnahme zu zukunftsrelevanten Entwicklungen oder Einbezug künftiger Generationen	Die materielle Akkumulation – mechanistisch und mit unerschöpflichen Gütern – hat keine Zukunft. Die Grenzen der Lebensstile, die auf dieser ideologischen Vision des Fortschritts beruhen, werden stets deutlicher und besorgniserregender. Die Umwelt bzw. die natürlichen Ressourcen können nicht als Bedingung für den Wirtschaftswachstum konzipiert werden und ebenso wenig einfach als Objekt der Entwicklungspolitik. (Acosta 2009, 21)  „Nachhaltigkeit“ soll deshalb in einem kosmischen und trans-generationalen Sinne verstanden werden. Eine Wirtschaft entspricht dann dem andinen Begriff des ‚gut Lebens‘, wenn die für dieses Leben verbrauchten Mittel wieder erneuert und auch den zukünftigen Generationen zur Verfügung stehen. (Estermann 2012, 74)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Passagen, die sich auf Generationen beziehen, werden codiert.</li> <li>▪ Es geht nicht nur um Formulierungen, im Futur, sondern auch um Äußerungen über zukünftige Zustände.</li> <li>▪ Aussagen zu „Utopie“, „Vision“ werden hier codiert.</li> <li>▪ Aussagen zu „Kosmvision“ werden hier nicht codiert.</li> </ul>
<b>Nachhaltigkeit</b>	jegliche Erwähnung eines Wortes mit Wortstamm „nachhaltig“	Die derzeitigen Forderungen nach Veränderung müssen, auf welchem Wege auch immer, zu einem Programm des «Übergangs» führen, das den	

		<p>Bruch und die Veränderung mit der Beständigkeit in Einklang bringt. Dieses Verfahren bietet auch die Chance, die Idee vom Buen Vivir weiter zu vertiefen, breitere Unterstützung in der Gesellschaft zu finden und konkrete Umsetzungsbeispiele zu liefern. Der Schlüssel liegt darin, aus dem Gleichgewicht zwischen Beständigkeit und Wandel eine Bewegung der tatsächlichen Veränderung entstehen zu lassen. Jeder neue Wandel muss den Weg für einen weiteren Schritt bereiten, Stagnation verhindern und eine nachhaltige Dynamik der Transformation schaffen. (Gudynas 2012, 129)</p>	
<b>Bedürfnisse</b>	<p>Bestehende oder empfundene Notwendigkeit an materiellen oder nicht materiellen Mitteln (z. B. von Gütern oder Dienstleistungen)</p>	<p>„Nachhaltigkeit“ soll deshalb in einem kosmischen und transgenerationalen Sinne verstanden werden. Eine Wirtschaft entspricht dann dem andinen Begriff des ‚gut Lebens‘, wenn die für dieses Leben verbrauchten Mittel wieder erneuert und auch den zukünftigen Generationen zur Verfügung stehen. (Estermann 2012, 74)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Alle Formulierungen, die sich auf Bedürfnisse, Lebensweise, Lebensstil, Lebensqualität oder Lebensstandard beziehen, werden codiert.</li> </ul>
<b>Natur</b>	<p>Nicht menschlich geschaffene Phänomene: biotische (v. a. Flora und Fauna) und abiotische (Boden, Relief, Wasser, Klima, geologischer Bau) der Erde sowie damit verbundene Prozesse.</p>	<p>“Dies ist ein Moment großer Hoffnung für die großen Mehrheiten des Landes, die wir für die Schaffung einer postkapitalistischen und postkolonialen Gesellschaft kämpfen, eine Gesellschaft, die das „gute Leben“ vorantreibt, das von Generation zu Generation durch unsere Vorfäter und Vormütter übermittelt wurde, eine Gesellschaft, die die Lehren der Urbevölkerung wiedererlangt und in Harmonie mit unserer Mutter Erde (Pacha Mama)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Formulierungen „anthropozentrisch“, „biozentrisch“, „ökozentrisch“, „pathozentrisch“, „holistisch“ o. ä. werden codiert.</li> <li>▪ Kommen in einer Passage Aussagen zu „Natur“, „Umwelt“, „natürlich“, „Erde“, „Ökosystemen“, „ökologisch“, „Ökologie“, „Pachamama“ o. ä. vor, werden diese codiert.</li> </ul>

		leben kann.“ (CONAIE 2007: 1) (Cortez/Wagner 2010, 5)	
<b>Entwicklung</b>	<p>Entwicklung: materielle und nicht materielle Leistungen an ein Entwicklungsland zur Förderung der sozio-ökonomischen Entwicklung bzw. Verbesserung der Lebensbedingungen.</p> <p>Entwicklungspolitik: Gesamtheit aller staatlichen Maßnahmen zur Förderung der sozioökonomischen Entwicklung in Entwicklungsländern.</p>	<p>„Buen Vivir“ bedeutet übersetzt „Gutes Leben“ und stellt ein neues Konzept aus dem lateinamerikanischen Kontext über anzustrebende Entwicklungsziele und Lebensstile dar. (Acosta 2009, 1)</p> <p>In der verfassunggebenden Versammlung von Ecuador war die Kritik an bisher vorherrschenden Entwicklungskonzepten eines der Hauptelemente der Debatten. Das Buen Vivir oder Sumak Kausay (in Kichwa) wurde aus der Sicht der historisch ausgeschlossenen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen als Möglichkeit vorgeschlagen, um eine andere Gesellschaft zu schaffen, ausgehend von der Anerkennung lokaler und globaler kultureller Werte. Dieses Konzept weist außerdem auf die Fehler und Grenzen der verschiedenen dominanten Entwicklungstheorien hin. (Acosta 2009, 4)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Formulierungen, die sich auf eine nicht gestaltete („natürliche“) Genese beziehen, gehören nicht in diese Kategorie.</li> <li>▪ In diese Kategorie gehören auch Aussagen zum Entwicklungsverständnis, -konzept, -prinzip usw. (auch in englischer Version, Bsp. „Postdevelopment“) sowie zu Fortschritt</li> <li>▪ Passagen zu „nachhaltiger Entwicklung“, in denen „Entwicklung“ ansonsten keine Rolle spielen, werden nur bei der Kategorie „Nachhaltigkeit“ codiert.</li> </ul>
<b>Gesellschaft</b>	<p>Soziales System; zwischenmenschliche Ordnungen; Menschengruppen mit wirtschaftlich, kulturell oder ideell verbindenden Elementen</p>	<p>Eine Verfassung sollte, abgesehen von ihrer unzweifelhaften juristischen Transzendenz, ein politisches Projekt des Zusammenlebens darstellen, das aktiv von der ganzen Gesellschaft erarbeitet und umgesetzt wird. Die neue Verfassung von Ecuador spiegelt die angehäuften Forderungen und Erwartungen aus der Gesellschaft wider und dient als Mittel, um strukturelle Veränderungen in die Wege zu leiten. In ihrem Inhalt treten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rein wirtschaftlich orientierte Aussagen gehören nicht in diese Kategorie, sondern zu „Wirtschaft“</li> <li>▪ Formulierungen zu Gesellschaft, Gemeinschaft werden hier codiert.</li> </ul>

		<p>diverse Vorschläge für tiefgreifende Transformationen zutage, die im Laufe vieler Dekaden des Widerstandes und der sozialen Kämpfe erarbeitet wurden. Transformationen, die von traditionellen VerfassungsrechtlerInnen häufig nicht akzeptiert (und oftmals nicht verstanden) werden. (Acosta 2009, 2)</p> <p>Buen Vivir ist scharf abgegrenzt von der Idee des individuellen guten Lebens. Es ist nur im sozialen Zusammenhang denkbar, vermittelt durch die Gemeinschaft, in der die Menschen leben. (Fatheuer 2011, 58)</p>	
<b>Wirtschaft</b>	<p>Wirtschaft: Gesamtheit aller planvollen menschlichen Aktivitäten, die auf die Beschaffung und Verwendung von Gütern und Dienstleistungen gerichtet ist</p>	<p>Der Erfolg der Wirtschaft ist nicht lediglich eine Frage von physischen Ressourcen sondern hängt entscheidend von den Kapazitäten der Organisation, Partizipation und Innovation der Bevölkerung des Landes ab. Es gibt unzählige Gründe für die Feststellung, dass ein einschränkender Faktor für die Ermöglichung eines besseren Lebens, einer besseren Welt, für jede und jeden, das Fehlen von Politiken und Institutionen ist, welche die menschlichen Kapazitäten aller Kulturen unterstützen. (Acosta 2009, 31)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Codiert werden Aussagen zu Gütern und zur Produktionsweise, aber auch zu Konsum (=Verbrauch von Gütern oder Dienstleistungen).</li> <li>▪ Ebenfalls zu dieser Kategorie gehören Institutionen der Wirtschaft, d. h. Einrichtungen, deren Aufgabe die Gestaltung der Wirtschaft ist.</li> <li>▪ Die Benennung von „Entwicklungsland“, „Industriestaat“ o. ä. führen nicht zwangsläufig zur Codierung in dieser Kategorie, sondern nur, wenn andere wirtschaftliche Aspekte in deren Zusammengang formuliert werden.</li> <li>▪ Hier werden Aussagen zu Wirtschaftssystemen codiert (bspw. Kapitalismus).</li> </ul>

			<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Formulierungen zu „Ausbeutung“ werden hier codiert.</li> </ul>
<b>Soziale Positionen</b>	<p>In der codierten Passage wird dargestellt, welchen Ort eine Person im Geflecht sozialer Beziehungen einnimmt und welchen Bezug sie zu anderen Personen hat.</p> <p>Es geht primär um soziale Positionen im Sinne von Posten/Positionen, die eingenommen werden.</p>	<p>Rassismus ist eine Strukturierungskraft der lateinamerikanischen Gesellschaften, deren heutige Ethnostratifizierung (Weiße, MestizInnn, Indigene und Schwarze) in der Kolonialzeit (XVI-VIII Jh.) gründet. Die Erfindung der „Rassen“ („Weiße“, „Indigene“, „Schwarze“ u.a.) setzt eine historisch umfangreiche „Kolonialität der Macht“ (Quijano 2000) bei der Umsetzung der kapitalistischen Moderne in Lateinamerika voraus. Auch nach den Unabhängigkeitskämpfen wurde die alte koloniale Ordnung von den neu gegründeten Nationalstaaten (XIX Jh.) bewahrt. Bis heute sind daher Indigene und AfroecuadorianerInnen strukturell in der ecuadorianischen Gesellschaft diskriminiert, besonders ausgebeutet und ausgeschlossen. (Cortez/Wagner 2010, 56)</p> <p>"Es gibt eine verstärkte Investition in Bildung, es gibt eine Besteuerung der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, also es wird weiterhin viel auf Öl, Erdgas und Lithium gesetzt – aber es wird versucht, dass stärker der Staat und das Allgemeininteresse davon profitiert und das ist auf jeden Fall ein radikaler Wandel, der vor allem den ärmeren Bevölkerungsschichten zu Gute kommt." (Schaefer 2013, 14)</p>	-

<b>Ressourcen</b>	Mittel, die für einen wirtschaftlichen Zweck eingesetzt werden. Diese Mittel können unterschiedliche Ursprünge (Natur, Mensch etc.) und Gestalten (Rohstoffe, kulturelle Errungenschaften, menschliche Fähigkeiten etc.) haben.	<p>Die materielle Akkumulierung – mechanistisch und mit unerschöpflichen Gütern – hat keine Zukunft. Die Grenzen der Lebensstile, die auf dieser ideologischen Vision des Fortschritts beruhen, werden stets deutlicher und besorgniserregender. Die Umwelt bzw. die natürlichen Ressourcen können nicht als Bedingung für den Wirtschaftswachstum konzipiert werden und ebenso wenig einfach als Objekt der Entwicklungspolitik. (Acosta 2009, 21)</p> <p>Um die Umsetzung der neuen Verfassung zu gewährleisten, sollten neue Räume des Dialogs eröffnet werden und alle notwendigen Mechanismen der zivilgesellschaftlichen Partizipation sowie der sozialen Kontrolle konsolidiert werden. (Acosta 2009, 41)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aussagen zu Rohstoffen, „kulturellem Erbe“ oder „natürlichem Erbe“ und Gütern werden immer codiert.</li> </ul>
<b>Probleme</b>	In der codierten Passage werden Situationen, Zusammenhänge oder Gemengelagen thematisiert, die in ihrer Form und Wirkung als nicht hinnehmbar bzw. nicht tragbar gelten. Es liegt also eine Verbindung eines Sachverhalts mit einer negativen Bewertung vor.	Das Buen Vivir oder Sumak Kausay (in Kichwa) wurde aus der Sicht der historisch ausgeschlossenen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen als Möglichkeit vorgeschlagen, um eine andere Gesellschaft zu schaffen, ausgehend von der Anerkennung lokaler und globaler kultureller Werte. Dieses Konzept weist außerdem auf die Fehler und Grenzen der verschiedenen dominanten Entwicklungstheorien hin. (Acosta 2009, 4)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Probleme des globalen Wandels werden immer codiert. Dazu gehören: u. a. stratosphärischer Ozonabbau, Klimawandel, Verlust an Biodiversität, Bodendegradation, Wasserknappheit, Wasserverschmutzung, Bevölkerungswachstum, Armut, Unterernährung, Arbeitslosigkeit, Einkommensverteilungsungleichheiten</li> <li>▪ Formulierungen wie: Ausbeutung, ausbeuten, Gefahr, Kritik, kritisieren, Konflikt weisen häufig auf Probleme hin.</li> </ul>

<b>Gerechtigkeit</b>	Zustände, wie sie sein sollten bzw. die richtig sind	Beide Staaten haben den Prozess der Verabschiedung einer neuen Verfassung hinter sich. Der verfassungsgebende Prozess sollte einen Neuanfang nach autoritären Regimen und wirtschaftlicher Ausbeutung bedeuten. Beide Länder haben im Rahmen dieses Prozesses den Mut gehabt, ungewöhnliche Konzepte in ihrer Verfassung zu verankern. (Fatheuer 2011, 18)	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ In diese Kategorie fallen auch Aussagen, die sich mit Gleichberechtigung, Gleichheit, Ungleichheit, Ungerechtigkeit, verteilen, solidarisch, Verteilung oder Solidarität befassen.</li> <li>▪ Wird explizit dargestellt, was/wie/usw. Zustände nicht sein wollen, wird dies auch codiert.</li> <li>▪ Häufiges Merkmal: wertende Aussagen oder normative Aussagen (Bsp.-Formulierungen: „sollen“, „sollten“, „müssen“, „plädieren“)</li> </ul>
<b>Rechte &amp; Pflichten</b>	In der codierten Passage werden menschliche Rechte, Pflichten, Nutzungsansprüche oder -wünsche thematisiert.	<p>Die Verfassung von Ecuador hat das „Regime des guten Lebens“ als einen der neun Unterabschnitte der Verfassung inkorporiert und „Rechte des guten Lebens“, darunter ua Rechte auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung, festgeschrieben. (Acosta 2009, 3)</p> <p>Das gute Leben definiert sich durch das Wissen um ein Leben in Harmonie und im Gleichgewicht mit der Natur sowie durch die Kenntnisse über die natürlichen und kosmischen Kreisläufe (Huanacuni 2010). Das Lebenssystem umfasst nicht nur Mensch und Natur in ihrer Interdependenz, sondern auch andere zum Leben gehörende Aspekte wie die spirituelle und mystische Welt. (Acosta 2009, 31)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aussagen bzgl. eines „besseren Lebens“ werden in dieser Kategorie codiert.</li> </ul>
<b>Politik</b>	Machstrukturen bzw. -systeme und damit verbundene	Mit der sozialistischen Perspektive und der Rolle der Arbeiterklasse meinen sich die meisten seiner Befürworter nicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aussagen zu Macht werden codiert.</li> </ul>

	<p>Institutionen und Prozesse</p>	<p>befassen zu müssen oder lehnen sie mit antikommunistischen Argumenten ab. Sie „entfernen sich vom Sozialismus marxistischer Prägung“ (Eduardo Gudynas: BUEN VIVIR. Das Gute Leben Jenseits von Entwicklung und Wachstum“, Analysen Rosa-Luxemburg-Stiftung 2012), wird ohne nähere Begründung erklärt. Etliche Vertreter des „Buen Vivir“ werfen die Umweltverbrechen in den ehemals sozialistischen Ländern nach der Wiederherstellung des Kapitalismus mit der Umweltzerstörung der westlichen Kapitalisten in einen Topf. (Bartholome 2015, 7)</p> <p>Etwas skeptischer gegenüber der Transformationskraft des Buen Vivir zeigte sich Elena Gerebizza, weil dieses keinen Weg finde, Machtverhältnisse (vor allem rund um Öl) herauszufordern. (Magenau 2015, 14)</p> <p>Kein Wunder, dass an den Massenprotesten zum Beispiel gegen den Übertage-Bergbau in Peru oder Kolumbien auffallend viele Menschen aus indigenen Gemeinden beteiligt sind. (Bartholome 2015, 5)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aussagen zu politischen Systemen werden codiert (auch zu Imperialismus).</li> <li>▪ Aussagen zu Partizipation werden codiert.</li> </ul>
<p><b>Kultur</b></p>	<p>Aussagen, die dezidiert Kultur, kulturell o. ä. erwähnen</p>	<p>Das Ideal des ‚gut Lebens‘ wird in der Präambel der neuen Staatsverfassung wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell bestimmt und mit der positiven Anerkennung der Vielfalt (pluralidad) verbunden. Ohne Interkulturalität in allen Bereichen und ohne eine gerechte Verteilung des</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Aspekte zu Interkulturalität werden hier codiert</li> <li>▪ Kodierung nur bei expliziter Benennung von Kultur</li> </ul>

		<p>Sozialprodukts ist ‚gut Leben‘ nicht möglich. (Estermann 2012, 45)</p> <p>Er verweist darauf, dass der Verfassungsrang noch lange keine Garantie für die Umsetzung von Buen Vivir – der Harmonie mit der Natur oder der Kultur des Lebens – ist. (Fatheuer 2011, 7)</p>	
--	--	--	--

## VI. Editierte analysierte Artikel

(Kapitel „3.2.4 Editierung der ausgewählten Artikel“)

### Aachener Stiftung Kathy Beys (2015)

- 1 Buen Vivir
- 2 Das südamerikanische Konzept des „guten Lebens“ („buen vivir“) verfolgt ein Gleichgewicht mit der Natur, die Reduktion von sozialer Ungleichheit, eine solidarische Wirtschaft und eine pluralistische Demokratie mit neuen Räumen zivilgesellschaftlicher Partizipation und ist eine systemkritische Antwort auf das westliche Entwicklungsdenken der letzten Jahrzehnte. Ein neues Entwicklungskonzept, das sich vom westlichen Wohlstandsparadigma verabschieden will.
- 3 Zentral ist dabei eine Rückbesinnung auf die Lebensphilosophie der indigenen Völker Südamerikas, die der Natur einen intrinsischen Wert gibt und die übermäßige Ausbeutung und Instrumentalisierung der Natur als Ressource verurteilt.
- 4 Buen Vivir sei zudem nur im sozialen Zusammenhang denkbar und wendet sich damit gegen die Idee eines individuell guten Lebens in der westlichen Tradition, die beispielsweise auf Aristoteles oder Amartya Sen zurückgeht. Bei Buen Vivir steht nicht der Mensch im Mittelpunkt sondern alles, was existiert, bildet eine Einheit. Es wäre daher zu kurz gegriffen Buen Vivir mit der Erhöhung des individuellen Wohlbefindens und einem hohen Lebensstandard gleichzusetzen.
- 5 Politisch verfolgt wird das Konzept vor allem von progressiven Regierungen in Ecuador und Bolivien. Diese haben Privatisierungen gestoppt und teilweise rückgängig gemacht und akzentuieren eine stärkere Rolle des Staates in der Wirtschafts- und Sozialpolitik.
- 6 In beiden Ländern hat Buen Vivir Verfassungsrang. Ein Recht auf ein gutes Leben und die Natur als Träger von Rechten wurden als Leitprinzipien festgeschrieben. Dazu zählen unter anderem das Recht auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung und Wasser.
- 7 Andererseits ist das Konzept auch umstritten weil an vielen Stellen sichtbar wird, wie schwierig die Umsetzung der Vision Buen Vivir in der Realpolitik ist und zuweilen auch demokratischen Grundsätzen westlicher Prägung widerspricht. Offen bleibt, ob ein neuer Rohstoffboom mit hohen zu erwartenden Einnahmen einsetzt und umstrittene Bergbau- und Infrastrukturprojekte und Erdölförderung in Naturschutzgebieten weitergehen.

### Acosta (2009)

- 1 **Das „Buen Vivir“. Die Schaffung einer Utopie** („Buen Vivir“ bedeutet übersetzt „Gutes Leben“ und stellt ein neues Konzept aus dem lateinamerikanischen Kontext über anzustrebende Entwicklungsziele und Lebensstile dar.)
- 2 Eine Verfassung sollte, abgesehen von ihrer unzweifelhaften juristischen Transzendenz, ein politisches Projekt des Zusammenlebens darstellen, das aktiv von der ganzen Gesellschaft erarbeitet und umgesetzt wird. Die neue Verfassung von Ecuador spiegelt die angehäuften Forderungen und Erwartungen aus der Gesellschaft wider und dient als Mittel, um strukturelle Veränderungen in die Wege zu leiten. In ihrem Inhalt treten diverse Vorschläge für tiefgreifende Transformationen zutage, die im Laufe vieler Dekaden des Widerstandes und der sozialen Kämpfe erarbeitet wurden. Transformationen, die von traditionellen VerfassungsrechtlerInnen häufig nicht akzeptiert (und oftmals nicht verstanden) werden.
- 3 **Das Buen Vivir als Möglichkeit eines Verfassungsstaates** [Anm. der Übersetzerin: Das Konzept des „Buen Vivir“ wurde als höchste Priorität in den neuen Verfassungen von Ecuador und Bolivien verankert. In der neuen bolivianischen Verfassung wird unter den Werten und Zielen des Staates das „gute Leben“ angeführt (Art 8), auch die Bildung und die Wirtschaft sollen dem Erreichen dieses Ziels dienen (Art 80, 306 und 316). Die Verfassung von Ecuador hat das „Regime des guten Lebens“ als einen der neun Unterabschnitte der Verfassung inkorporiert und „Rechte des guten Lebens“, darunter ua Rechte auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung, festgeschrieben. Das „Buen Vivir“ wird in der Verfassung von Ecuador aus 2008 über 20 Mal angeführt.]
- 4 In der verfassunggebenden Versammlung von Ecuador war die Kritik an bisher vorherrschenden Entwicklungskonzepten eines der Hauptelemente der Debatten. Das *Buen Vivir* oder *Sumak Kausay* (in Kichwa) wurde aus der Sicht der historisch ausgeschlossenen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen als Möglichkeit vorgeschlagen, um eine andere Gesellschaft zu schaffen, ausgehend von der Anerkennung lokaler und globaler kultureller Werte. Dieses Konzept weist außerdem auf die Fehler und Grenzen der verschiedenen dominanten Entwicklungstheorien hin.
- 5 Die Frage, die sich an diesem Punkt stellt ist, ob es möglich und realistisch ist, eine andere Entwicklung anzustreben, die sich vom Kapitalismus unterscheidet. Unter dieser anderen Entwicklung wird eine solche verstanden, die von der Gültigkeit der (politischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen) Menschenrechte und der Rechte der Natur als Fundament für eine solidarische Ökonomie geprägt ist.
- 6 Der Vorschlag des *Buen Vivir*, der gängige Entwicklungskonzepte hinterfragt, wurde in der verfassunggebenden Versammlung und in der ecuadorianischen Gesellschaft ganz unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert. In diesen Debatten traten häufig das Unwissen und die Angst verschiedener Bevölkerungssektoren zum Vorschein. Einigen Mitgliedern der Versammlung, die das *Buen Vivir* naiver weise als unbekümmertes und sogar passives *dolce vita* verstanden, schien es inakzeptabel. Andere Mitglieder vertraten aus Angst um den Verlust ihrer Privilegien die Meinung, dass das *Buen Vivir* die Rückkehr zur Steinzeit bedeuten würde. Einige Personen, die dieses zentrale Prinzip der neuen Verfassung mit ihrer Stimme befürworteten, waren sich der transzendentalen Bedeutung dieser Entscheidung nicht bewusst... und ein paar OpponentInnen aus einer „autistischen“ Linken hielten an traditionellen Konzepten des Wandels fest, die in Wirklichkeit hohl sind und nicht aus der Praxis der sozialen Kämpfe heraus entwickelt wurden.
- 7 Um zu verstehen, was das *Buen Vivir* tatsächlich beinhaltet, das nicht einfach mit dem „okzidental Wohlstand“ assoziiert werden kann, ist es hilfreich, die Kosmvisionen der indigenen Nationalitäten heranzuziehen,– ein Ansatz der auch in der neuen bolivianischen Verfassung zum Ausdruck kommt. Vorausschickend ist zu sagen, dass dies nicht die Negierung der Modernisierung der Gesellschaft bedeutet: viele wertvolle technologische Fortschritte der Menschheit können in die Logik des *Buen Vivir* aufgenommen werden. Vielmehr besteht eine der zentralen Aufgaben in einem permanenten und konstruktiven Dialog von traditionellem Wissen und Erfahrungen mit dem „universellen“ Gedankengut, in einem kontinuierlichen Prozess der Dekolonisierung des Denkens.
- 8 In den indigenen Gesellschaften existiert das Konzept der Entwicklung nicht in der Form, wie es in westlichen Ansätzen vorherrschend ist. Das heißt, die Idee eines linearen Prozesses von einem Ausgangszustand zu einem späteren Zustand wird nicht geteilt und somit auch nicht das Konzept von Unterentwicklung, die überwunden werden müsste. In den indigenen Kosmvisionen ist der soziale Fortschritt – die Entwicklung? – eine Kategorie, die ständig konstruiert und reproduziert wird. Dabei geht es um das Leben an sich. Aus dieser holistischen Sicht und aufgrund der Vielfalt von Elementen, die das *Buen Vivir* ermöglichen, sind die materiellen Güter nicht die einzigen Determinanten. Es gibt andere Werte mit großer Bedeutung: das Wissen und die Erfahrungen, die soziale und kulturelle Anerkennung, ethische und spirituelle Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, menschliche Werte, die Vision der Zukunft u.a.m. Das *Buen Vivir* erscheint als Kategorie in der Lebensphilosophie der indigenen Gesellschaften, die aufgrund der Auswirkungen der Praktiken und Botschaften der okzidental Modemität an Raum verloren hat. Dennoch leistet sie, ohne den Fehler einer falschen Idealisierung zu begehen, einen wichtigen Beitrag, indem sie uns dazu einlädt, andere Praktiken und Weisheiten anzunehmen.

- 9 Die andinen Visionen sind jedoch nicht die einzige Inspirationsquelle für das Konzept des *Buen Vivir*. Auch aus Kreisen der okzidentalen Kultur werden immer mehr Stimmen laut, die mit indigenen Visionen übereinstimmen und vice versa. Die Unmöglichkeit, den Stil der dominanten Entwicklung auf globaler Ebene umzusetzen wird immer deutlicher. Gegenüber den zerstörerischen Auswirkungen des Klimawandels werden tiefgreifende Transformationen gefordert, damit die Menschheit sich vor den gravierenden wachsenden ökologischen und sozialen Gefahren retten kann. Das materielle Wachstum ohne Ende könnte in einem kollektiven Selbstmord enden, so wie es die steigende Erderwärmung, die Reduktion der Ozonschicht, der Verlust an Süßwasserquellen, die Erosion der landwirtschaftlichen und weitgehend unangetasteten Biodiversität, die Degradierung der Böden oder der Verlust von Lebensräumen der lokalen Gemeinschaften erahnen lässt.
- 10 Das Konzept des Wirtschaftswachstums sollte also in einer adäquaten Dimension neu verortet werden. Wirtschaftswachstum ist kein Synonym für Entwicklung. Dazu Amartya Sen, Wirtschaftsnobelpreisträger von 1997: „Es geht nicht nur darum, dass das Wirtschaftswachstum vor allem ein Mittel und nicht das Ziel sein sollte; sondern auch darum, dass es zur Erreichung einiger wichtiger Ziele nicht das adäquate Mittel darstellt“. Auf globaler Ebene führte das Konzept der Entwicklung, basierend auf der Vorstellung von unerschöpflichen natürlichen Ressourcen und einem Markt, der dazu fähig ist, die gesamte Produktion zu absorbieren, nicht zu der gewünschten Entwicklung. Wie José María Tortosa, ein wichtiger europäischer Soziologe, feststellt, sollte man besser von einer generalisierten „schlechten Entwicklung“ sprechen, selbst in den Ländern, die als entwickelt bezeichnet werden.
- 11 Die Suche nach neuen Lebensweisen beinhaltet die Wiederbelebung der politischen Diskussion, die bisher von der ökonomistischen Vision dominiert wurde. Durch die Verherrlichung der wirtschaftlichen Aktivität, vor allem des Marktes, wurden viele nicht-ökonomische Instrumente vernachlässigt, die für die Verbesserung der Lebensbedingungen unabdingbar sind.
- 12 ***Buen Vivir für Alle, nicht Dolce Vita für Wenige***
- 13 Es ist keinesfalls zu akzeptieren, dass eine kleine Gruppe von Menschen einen luxuriösen Lebensstil hat, während der Rest der Bevölkerung, die Mehrheit, dafür arbeiten muss, die Privilegien dieses dominanten Segments zu erhalten. Dies ist jedoch die Realität des gegenwärtigen Entwicklungsregimes, eine Realität des kapitalistischen Systems.
- 14 Der Kapitalismus hat eine große Produktivitätskapazität bewiesen. Dadurch wurden wesentliche technologische Fortschritte ermöglicht und in einigen Ländern führte er sogar zur Verringerung der Armut. Dennoch produziert er ungleiche soziale Prozesse, sowohl innerhalb als auch zwischen einzelnen Ländern. Ja, Reichtum wird produziert, aber es gibt zu viele Personen, die nicht davon profitieren. An dieser Stelle möchte ich noch einmal Amartya Sen zitieren, für den „die Möglichkeit der Schaffung von Reichtum“ mit der Möglichkeit der „Erweiterung der Kapazitäten“ der Menschen gleichgesetzt werden sollte. Nicht die Reichtümer und die produzierten Dinge sollten den Ausschlag geben, sondern das, was die Dinge zum Leben der Menschen beitragen: „Für die Entwicklung sollte maßgeblich sein, was die Menschen machen bzw. nicht machen können, ob sie länger leben können [...] gut genährt sind, lesen, schreiben, kommunizieren können [...]“. Was hier zum Ausdruck kommt ist das Ziel eines Zusammenlebens ohne Elend, ohne Diskriminierung, mit einem Minimum an notwendigen Dingen und ohne, dass diese das letzte Ziel darstellen. Diese Vision ist ohne Zweifel vergleichbar mit jener des *Buen Vivir*.
- 15 Aus den genannten Gründen ist die Anwendung des vorherrschenden Entwicklungsparadigmas der westlichen Welt unangemessen und höchst gefährlich. Nicht nur, dass es kein Synonym für das Wohlbefinden der Kollektivität ist, sondern es gefährdet auch das Leben der Menschheit selbst. Das *Buen Vivir* geht über die Befriedigung der Bedürfnisse und den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern hinaus. Nach der Philosophie des *Buen Vivir* ist es notwendig, traditionelle Entwicklungskonzepte zu hinterfragen. Aus dieser Perspektive sollte man die gefeierte „nachhaltige Entwicklung“ als Etappe des Übergangs hin zu einem neuen Paradigma akzeptieren, das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit und Gleichberechtigung sowie die Nachhaltigkeit der Umwelt mit einschließt.
- 16 Die Entwicklung, oder besser gesagt, ein neues Konzept von Entwicklung sollte die Ausweitung der individuellen und kollektiven Fähigkeiten beinhalten, die entdeckt und gefördert werden müssen. Der Staat sollte die Defizite des Marktes korrigieren und wenn nötig als Förderer der Entwicklung fungieren. Und wenn die Entwicklung die Gleichheit und die Gleichberechtigung voraussetzt, dann sind diese nur mit Demokratie möglich – nicht ein einfaches Wahlritual – und mit Meinungsfreiheit, echte Garantien für die ökonomische Effizienz und das Erreichen des *Buen Vivir*, als Weg und als Ziel.
- 17 Das *Buen Vivir* – mehr als eine Verfassungserklärung – stellt sich also als Möglichkeit dar, um gemeinsam ein neues Entwicklungsregime zu erschaffen bzw. eine neue Lebensweise. Es ist somit ein wichtiger qualitativer Schritt von der „nachhaltigen“ Entwicklung hin zu einer anderen Vision, die viel reicher und komplexer in ihrem Inhalt ist. Der Vorschlag des *Buen Vivir* kann, immer wenn er aktiv von der Gesellschaft übernommen wird, mit viel Nachdruck in die weitestgehenden Debatten über Transformationen eingebracht werden.
- 18 Das *Buen Vivir* hat also definitiv mit einer anderen Lebensweise zu tun, mit vielen sozialen, wirtschaftlichen und umweltspezifischen Rechten und Garantien. Das Konzept wurde auch in die richtungweisenden Prinzipien des Wirtschaftsregimes der Verfassung von Ecuador aufgenommen, z.B. die Förderung einer harmonischen Beziehung zwischen Menschen (individuell und kollektiv) sowie mit der Natur.
- 19 Zur Messung des *Buen Vivir* sollen eigene Indikatoren erstellt werden. Diese neuen Indikatoren stellen eine wichtige Möglichkeit dar, sowohl um Fehler und Defizite der dominanten Indikatorensysteme aufzuzeigen, als auch, um neue Werkzeuge zu schaffen, mit denen gemessen werden kann, wie weit wir von der demokratischen Konstruktion demokratischer und nachhaltiger Gesellschaften entfernt sind. Das bedeutet, dass eigene Konzepte, Indikatoren und Werkzeuge nötig sind, um diese neuen ausgeglichenen Lebensweisen in die Realität umzusetzen. Man darf nicht vergessen, dass der Mensch sich in der Gemeinschaft realisieren sollte, ohne die Natur zu unterwerfen.
- 20 Die Natur im Zentrum der Debatte
- 21 Die materielle Akkumulierung – mechanistisch und mit unerschöpflichen Gütern – hat keine Zukunft. Die Grenzen der Lebensstile, die auf dieser ideologischen Vision des Fortschritts beruhen, werden stets deutlicher und besorgniserregender. Die Umwelt bzw. die natürlichen Ressourcen können nicht als Bedingung für den Wirtschaftswachstum konzipiert werden und ebenso wenig einfach als Objekt der Entwicklungspolitik.
- 22 Wir sollten akzeptieren, dass die Natur als soziale Konstruktion neu interpretiert und konzipiert werden muss. Die Menschheit lebt nicht außerhalb der Natur. Die dominante Sichtweise gibt vor, dass die Menschen außerhalb von der Natur existieren und indem die Natur als solche definiert wird, ohne die Menschheit darin einzuschließen, wurde es möglich, sie zu unterwerfen und zu manipulieren. Sie wurde zu einer natürlichen Ressource und sogar zu einem „natürlichen Kapital“, das ausgebeutet werden muss.
- 23 In der neuen Verfassung von Ecuador wird die Natur hingegen als Rechtssubjekt konzipiert, was für viele rechtskonservative Personen inakzeptabel ist. An diesem Punkt möchte ich darauf hinweisen, dass im Laufe der Geschichte jede Erweiterung von Rechten zuvor undenkbar war. Die Befreiung der Sklaven oder die Erweiterung der Zivilrechte auf Afro-AmerikanerInnen, Frauen und Kinder wurde früher von Autoritäten bekämpft, da sie als absurd betrachtet wurde. Für die Abschaffung der Sklaverei musste zuerst „das Recht, Rechte zu haben“ anerkannt werden und politischer Druck war notwendig, um die Gesetze zu verändern, welche diese Rechte absprachen. Um die Natur aus der Bedingung eines Subjekts ohne Rechte oder eines Eigentumsobjekts zu befreien, ist ebenfalls politischer Druck notwendig. Dieser Aspekt ist von fundamentaler Bedeutung, wenn wir gemeinsam mit Arnes Naess, einem norwegischen Philosophen, akzeptieren, dass „alle Lebewesen den gleichen Wert“ haben.
- 24 Die Umsetzung dieser Transformationen wird nicht einfach sein. Vor allem, da sie Privilegien von mächtigen Sektoren antasten, die alles versuchen werden, um diesen Veränderungsprozess aufzuhalten. Ein Widerstand, der leider auch durch einige Aktionen und Entscheidungen der Regierung von Präsident Rafael Correa unterstützt wird, die die Annahme der neuen Verfassung förderte, aber nun im Rahmen von Gesetzesentwürfen, wie dem Gesetz zu Minen und jenem zur Nahrungssicherheit, gegen verschiedene verfassungsrechtliche Prinzipien verstößt. Diese Konflikte können jedoch auch einen positiven Aspekt haben, indem sie zur organisierten Aktion von breiten Gesellschaftssektoren aufrufen. Die Fortschritte in der neuen

- Verfassung wurden durch die Kämpfe von unterschiedlichen sozialen Organisationen erreicht. Als Teil der kollektiven Konstruktion eines neuen Paktes des Zusammenlebens, ist es wichtig, neue Räume der Freiheit zu konstruieren und die Fesseln, die seine Gültigkeit verhindern, zu lösen.
- 25 Aus dem Konzept der Natur als Rechtsträgerin wurden in der neuen Verfassung transzendente Entscheidungen abgeleitet. Das Wasser wird als fundamentales Menschenrecht definiert, war seine Privatisierung verhindert. Eine prioritäre Nutzungsordnung des Wassers wurde verankert: menschlicher Konsum, Bewässerung zur Nahrungsmittelherstellung, ökologische Nutzung und Aktivitäten zur Produktion, in dieser Reihenfolge. Die Nahrungssicherheit wurde zu einer zentralen Achse der Agrarpolitik und beinhaltet den Schutz der Böden und die adäquate Wassernutzung, wodurch die Arbeit von tausenden Bauern/Bäuerinnen gefördert wird. Auch die Notwendigkeit der Energiesouveränität, ohne die Nahrungssicherheit zu gefährden, wurde in der Verfassung verankert.
- 26 Zusammenfassend: Das *Buen Vivir* sollte ökologisch nachhaltig sein, als Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen. Wenn wir also akzeptieren, dass eine neue Ethik notwendig ist, müssen zentrale Elemente, die zu einem tatsächlichen Prozess der radikalen Transformation führen, aufgenommen werden, darunter die Gleichheit, die Gleichberechtigung (ökonomisch, sozial, intergenerational, gender, ethnisch, kulturell), die Freiheit und die soziale Gerechtigkeit (produktiv und Verteilung) sowie die Umwelt und moralische, ästhetische und spirituelle Elemente. In anderen Worten, die Menschenrechte werden durch die Rechte der Natur ergänzt und vice versa, in einer permanenten Anstrengung zur Demokratisierung der Gesellschaft, und ausgehend von der Konstruktion einer soliden BürgerInnenschaft.
- 27 Die Konstruktion einer solidarischen Ökonomie
- 28 Der zentrale Wert der Ökonomie in einem Regime des *Buen Vivir* ist die Solidarität. Eine alternative Wirtschaft wird angestrebt, eine soziale und solidarische, anders als jene, die von einem vermeintlich freien Wettbewerb ausgeht und den ökonomischen „Kannibalismus“ sowie die Finanzspekulation fördert. Gemäß der Definition in der neuen Verfassung werden Beziehungen der Produktion, des Austauschs und der Kooperation gefördert, welche die Effizienz und die Qualität garantieren, basierend auf der Solidarität. Man spricht von systemischer Produktivität, von Fortschritten, die für das Kollektiv messbar sind. Jedoch werden nicht, wie bisher, individuelle Gewinne auf fragwürdige Art und Weise addiert, um den Fortschritt zu messen.
- 29 Der Mensch steht im Zentrum der Aufmerksamkeit und ist der zentrale Faktor der Ökonomie. In diesem Sinne, mit dem Bewusstsein der Notwendigkeit, die Arbeitsplätze zu fördern und menschlicher zu gestalten, wird jede Form der Prekarisierung der Arbeit verboten; Verstöße gegen Arbeitsnormen können strafrechtlich verfolgt und sanktioniert werden.
- 30 Der Markt ist nicht die Lösung und ebenso wenig der Staat. Die Unterordnung des Staates unter den Markt führt zur Unterordnung der Gesellschaft unter die Wirtschaftsbeziehungen und zur individualistischen Selbstverherrlichung. Nach der Vision des *Buen Vivir* sollen dynamische und konstruktive Beziehungen zwischen Markt, Staat und Gesellschaft gefördert werden. Eine Gesellschaft mit einem Markt soll geschaffen werden, aber nicht eine merkantilierte Gesellschaft. Die Wirtschaft soll nicht von MonopolistInnen und SpekulantInnen kontrolliert werden. Es wird auch keine etatistische Vision der Ökonomie angestrebt.
- 31 Der Erfolg der Wirtschaft ist nicht lediglich eine Frage von physischen Ressourcen sondern hängt entscheidend von den Kapazitäten der Organisation, Partizipation und Innovation der Bevölkerung des Landes ab. Es gibt unzählige Gründe für die Feststellung, dass ein einschränkender Faktor für die Ermöglichung eines besseren Lebens, einer besseren Welt, für jede und jeden, das Fehlen von Politiken und Institutionen ist, welche die menschlichen Kapazitäten aller Kulturen unterstützen.
- 32 Eine Wirtschaft wird angestrebt, welche das Recht auf Eigentum sichert. Aber vor allem das Recht auf Eigentum jener, die wenig oder fast nichts besitzen. Diese neue Wirtschaft konsolidiert das Prinzip des öffentlichen Monopols über die strategischen Ressourcen, etabliert jedoch gleichzeitig eine Dynamik der Nutzung aus einer Sicht der Nachhaltigkeit. Es werden also Mechanismen zur Regulierung und Kontrolle der öffentlichen Dienstleistungen benötigt. Die neue Wirtschaft beinhaltet unterschiedliche Wirtschaftsformen: staatlich, öffentlich, privat, gemischt, gemeinschaftlich, Assoziativen und Kooperativen. Das Fundament von (v.a. kollektiven) ProduzentInnen und EigentümerInnen, soll erweitert werden, in einem Schema der solidarischen Ökonomie, die alle produktiven Segmente miteinander verbindet. Im Sinne dieser Reflexionslinie müsste die Mitverwaltung in allen Unternehmen gefördert werden, damit die ArbeiterInnen auch entscheidende AkteurInnen bei der Leitung der Produktionseinheiten darstellen.
- 33 Die Umverteilung des Reichtums (z.B. von Land) und des Einkommens nach Kriterien der Gleichheit sowie die Demokratisierung des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen (wie der Kredite) stehen im Zentrum der solidarischen Ökonomie. Die Finanzwirtschaft sollte den produktiven Apparat unterstützen und nicht mehr die Rolle eines einfachen Instruments der Akkumulation und Konzentration von Reichtum in den Händen einiger Weniger spielen. Die Banken sollten sich von allen Nicht-Finanzunternehmen lösen, darunter von den Kommunikationsmedien.
- 34 Im sozialen Bereich stehen die Investitionen für Bildung und Gesundheit im Vordergrund. Als Menschenrechte sollen Bildung und Gesundheit kostenlos sein; darunter auch die universitäre Bildung. Der kostenlose Zugang zur Justiz ist ein weiteres wichtiges Recht in der Verfassung. Die Universalität der sozialen Sicherheit, die nicht privatisiert werden kann, wurde ebenso in die Verfassung geschrieben. Diese Anstrengungen im sozialen Bereich werden durch zahlreiche Feststellungen ergänzt, dass der Machismo, der Rassismus und alle anderen Formen der sozialen Exklusion überwunden werden müssen.
- 35 Alle Personen haben das gleiche Recht auf ein würdevolles Leben, das Gesundheit, Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, eine gesunde Umwelt, Bildung, Arbeit, Erholung und Freizeit, Sport, Kleidung, soziale Sicherheit und andere notwendige soziale Dienstleistungen beinhaltet. Alle diese Rechte benötigen für ihre Umsetzung Umverteilungen des Reichtums und Einkommens, da sie nicht nur durch Einkommen aus der Erdölwirtschaft oder aus anderen Sektoren finanziert werden können. Diese Rechte sollten stets gewährleistet sein, zu jeder Zeit und unter allen Umständen, unabhängig davon, ob es finanzielle Zugewinne gibt.
- 36 Auch die Rechte von Menschen mit Behinderung und von EmigrantInnen und ImmigrantInnen wurden in der Verfassung verankert. Darauf möchte ich in diesem Artikel aus Platzgründen nicht detaillierter eingehen.
- 37 Mit dieser Verfassung sollen das Öffentliche, Universelle, Kostenlose und Diverse als Elemente einer Gesellschaft, welche die Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung sowie die Solidarität anstrebt und sich am *Buen Vivir* orientiert, zurückerobert werden. In ihren Artikeln finden wir Entwürfe für eine noch zu konstruierende Utopie. Eine Utopie die uns, als Projekt eines gemeinsamen Lebens, mitteilt, was sein sollte – imaginäre Alternativen, politisch erkämpft und auszuführen durch die Aktionen der Gesellschaft.
- 38 Die Verfassung von Ecuador, Mittel und Ziel für strukturelle Veränderung
- 39 Erst jetzt hat der wirkliche Verfassungsänderungsprozess, im Sinne der Umsetzung der neuen Verfassung, begonnen. Ein Prozess, der eine mobilisierte Gesellschaft benötigt, um die Fortschritte der Verfassung durch zugehörige Gesetze und kohärente politische Entscheidungen zu exekutieren. Die Zivilgesellschaft sollte beispielsweise verhindern, dass durch neue Gesetze der historisch bedeutsame Inhalt der neuen Verfassung ausgehöhlt wird.
- 40 Einer der wichtigsten Vorzüge der neuen Verfassung ist, dass sie die Türe für Diskussionen über alternative Entwicklungsmodelle öffnet. Diese neuen Ansätze des juristischen Denkens sind sicherlich nicht konfliktfrei und unumstritten. Indem sie sich vom traditionellen Konzept der Gesetze als Quelle des Rechts abwendet, wird die neue Verfassung zum juristischen Ausgangspunkt, unabhängig von traditionellen Visionen. Es sollte uns daher nicht überraschen, wenn die neue *Carta Magna* Konflikte mit den traditionellen RechtsberaterInnen auslöst, sowie mit jenen Personen, die es gewohnt sind, Recht in Funktion ihres Denkens (und vor allem ihrer Interessen) zu behalten.

- 41 Um die Umsetzung der neuen Verfassung zu gewährleisten, sollten neue Räume des Dialogs eröffnet werden und alle notwendigen Mechanismen der zivilgesellschaftlichen Partizipation sowie der sozialen Kontrolle konsolidiert werden. Es ist dringend notwendig, sich den Inhalt der neuen Verfassung demokratisch anzueignen. Die zukünftigen politischen Übereinkommen, unabdingbar für die Verwurzelung der neuen Verfassung, müssen die unverhandelbare Bedingung erfüllen, zum *Buen Vivir* beizutragen und die nationalen Interessen nicht dem Gewinn von Einzelpersonen, Gremien oder Unternehmen zu unterwerfen; die Privilegien einiger Weniger sind dabei nicht unterstützbar. Zum Unterschied zu den Praktiken oligarchischer Gruppen, die den Staat mehrere Dekaden lang kontrollierten, sollen Positionen nicht einfach durch die Kraft der Zahlen gewonnen werden, sondern durch Argumente und die demokratische Aktion. Die Verfassung soll von jedem und jeder sein, nicht von einer bestimmten Regierung.
- 42 Die Verantwortung ist groß und komplex. Wir stehen vor der Herausforderung, auf demokratische Art und Weise eine wirklich demokratische Gesellschaft, gestärkt durch Werte der Freiheit, Gleichheit und Verantwortung zu schaffen, die einschließlich, ausgewogen, gerecht und respektvoll gegenüber dem Leben sein soll. Eine Gesellschaft, „die den Antikapitalismus ohne planifizierte Bürokratie und mit politischem Pluralismus inkorporiert“, um es mit den Worten des argentinischen Ökonom Claudio Katz auszudrücken. Eine Gesellschaft, in der es möglich ist, dass jeder und jede gleiche Möglichkeiten und Chancen hat, in der das Individuelle und das Kollektive in Harmonie miteinander und mit der Natur koexistieren und in der die ökonomische sich mit der ethischen Rationalität sowie mit dem Gemeinsinn versöhnt.

## Acosta (2016)

### 1 Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken

#### 2 Zu den Autor\_innen und deren Perspektive

3 Alberto Acosta ist ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler, Forscher der Lateinamerikanischen Fakultät für Sozialwissenschaften FLACSO-Ecuador. Außerdem war er Minister für Energie und Bergbau, Vorsitzender der verfassungsgebenden Versammlung und Präsidentschaftskandidat der Republik Ecuador.

#### 4 1. Was ist die Kernidee des Buen Vivir?

##### 5 Was verstehen wir unter Buen Vivir?

6 „Wir werden nie eine perfekte Welt erschaffen.

7 Und wir sollten uns dessen bewusst sein.“

8 Carlos Taibo, 2015

9 In diesem Artikel werden die Reichweite und die Grenzen des Buen Vivir – was im Deutschen als „gutes Leben“ übersetzt wird – beleuchtet. Das Gute Leben wurde von Anfang an als plurales Konzept verstanden, nämlich als Buenos Convivires: als verschiedene Arten des guten Zusammenlebens. Denn es geht nicht darum, die Tore für ein einziges, homogenes, nicht realisierbares gutes Leben zu öffnen, sondern vielmehr um das gute Miteinander-Leben von Menschen in einer Gemeinschaft, von verschiedenen Gemeinschaften und von Individuen und Gemeinschaften einerseits und der Natur andererseits.

10 Das gute Leben muss als Kategorie verstanden werden, die sich im ständigen Konstruktions- und Reproduktionsprozess befindet. Es ist kein statisches und erst recht kein rückständiges Konzept. Buen Vivir ist eine zentrale Kategorie in der Lebensphilosophie vieler Gesellschaften. Aus dieser Perspektive wird sie zu einem Lebensentwurf, der globales Potenzial hat, obwohl er in der Geschichte marginalisiert wurde.

11 Zunächst ist festzuhalten, dass in einigen indigenen Wissenswelten keine analoge Vorstellung zum westlichen „modernen“ Konzept der Entwicklung existiert. Dann gibt es keine Wahrnehmung von einem linearen Lebensprozess, in dem ein vorheriger und ein späterer Zustand – die „Unterentwicklung“ und später dann die „Entwicklung“ – bestimmt werden. Die durch Akkumulation von und Mangel an materiellen Gütern bestimmten Konzepte des Reichtums und der Armut gibt es ebenfalls nicht.

12 Somit bringt Buen Vivir eine Weltanschauung mit sich, die sich von der westlichen insofern unterscheidet, als dass sie gemeinschaftliche, nicht kapitalistische Wurzeln hat. Sie bricht sowohl mit der anthropozentrischen Logik des Kapitalismus als dominanter Zivilisation als auch mit verschiedenen bisherigen Ausprägungen des Sozialismus. Letztere müssen aus einer soziobiozentrischen Position neu gedacht werden und lassen sich nicht allein durch einen Namenswechsel aktualisieren.

13 Das gute Leben bringt eine dekolonialisierende Aufgabe mit sich, die zudem depatriarchalisierend sein sollte (vgl. Kothari u. a. 2015). Um das zu erreichen, braucht es einen tiefgreifenden Prozess der intellektuellen Dekolonialisierung auf der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Ebene.

14 Letztendlich ist Buen Vivir eine hoch subversive Erfahrung, die keineswegs eine Einladung zur Rückkehr in die Vergangenheit oder in eine idyllische, im Übrigen gar nicht existierende Welt ist. Es darf auch nicht zu einer Art Religion mit eigenen Geboten, Vorschriften und Ämtern – inklusive der politischen – werden. Unter Buen Vivir können wir uns vorstellen: ein Leben des Menschen in Harmonie mit sich selbst, mit seinen Mitmenschen in der Gemeinschaft, der Gemeinschaft untereinander und zwischen Mensch und Natur.

#### 15 Gelebte Praktiken der Gegenseitigkeit in der der Anden- und Amazonasregion

16 Auf der wirtschaftlichen Ebene existieren in der Anden- und Amazonasregion viele Praktiken der Gegenseitigkeit, der Solidarität und viele Antworten, die auf verschiedene Arten in sozialen Handeln lebendig sind. In aller Kürze und ohne ihre Übertragbarkeit oder Verallgemeinerbarkeit zu behaupten, werden im Folgenden einige Formen der wirtschaftlichen Beziehungen in indigenen Gemeinschaften dargestellt:

17 - *Minka (minga)*: eine Institution gegenseitiger Hilfe auf gemeinschaftlicher Ebene. Sie garantiert eine Arbeitskraft, die dem Gemeinwohl dient und zur Deckung der kollektiven Bedürfnisse und Interessen verrichtet wird, beispielsweise bei Infrastrukturprojekten wie Bau und Instandhaltung eines Bewässerungskanal oder eines Weges. Es handelt sich also um eine Form der kollektiven Arbeit.

18 - *Ranti-ranti*: Anders als die punktuelle und einmalige Tauschwirtschaft, die in Wirtschaftssystemen einiger Mestizos vorkommt, ist der Tausch hier Teil einer Kette, in der sich unendliche Transfers von Werten, Produkten und Arbeitstagen aneinanderreihen. Dies basiert auf dem Prinzip „Geben und Nehmen“, ohne es in Bezug auf Zeit, Aktion oder Raum einzugrenzen, und steht in Verbindung zu bestimmten ethischen, kulturellen und historischen Werten der Gemeinschaft.

19 - *Uyanza*: Damit wird zum Zusammenleben und zur Einheit der Gemeinschaften aufgerufen. Außerdem bietet Uyanza die Gelegenheit, der Mutter Erde für ihre Fähigkeit, sich zu regenerieren und den Menschen ihre Produkte zu schenken, zu danken. Weiterhin handelt es sich um eine Institution sozialer Hilfe, auch spezifisch für die Familien, die ihre Arbeitskraft als Leihgabe zur Verfügung gestellt haben.

20 - *Uniguilla*: eine Tauschmöglichkeit, die der Ergänzung von Nahrung und Nutzböjekten dient. Sie ermöglicht eine bessere Ernährung, nämlich mit Produkten anderer Regionen und besonders aufgrund ökologischer Nischen.

21 - *Waki*: Bei Abwesenheit werden landwirtschaftliche Flächen anderen Gemeinschaften oder Familien zugeteilt, die das Land bewirtschaften. Die Erzeugnisse werden zwischen beiden Familien oder Gemeinschaften aufgeteilt. Dieses System findet auch bei der Tierpflege und Viehzucht Anwendung.

22 - *Makikuna*: eine Art der Unterstützung, in welche die gesamte Gemeinschaft, die erweiterte Familie, befreundete Personen und die Nachbarschaft einbezogen werden. Sie beinhaltet die seelische Unterstützung in jenen Momenten, in denen sie am meisten gebraucht wird, besonders bei unvorhersehbaren Situationen und Nötfällen.

#### 23 2. Wer ist für Buen Vivir aktiv und was machen sie?

#### 24 Buen Vivir: Indigene Bewegungen kämpfen für Lebensalternativen

##### 25 Die ursprünglichen TrägerInnen des Buen Vivir

26 Die Gedanken um Buen Vivir tauchten erst vor kurzer Zeit im öffentlichen Diskurs auf, vor allem in Ecuador und Bolivien; ihr Aufkommen erklärt sich durch den Kampf der indigenen Bewegungen, der besonders Ende des 20. Jahrhunderts an Kraft gewann. Damit verbundene Werte, Erfahrungen,

- Praktiken und Weltanschauung im Allgemeinen waren schon vor Ankunft der europäischen Conquistadores präsent. Sie wurden jedoch unsichtbar gemacht, ausgegrenzt oder offen bekämpft. Es darf nicht vergessen werden, dass das gute Leben nicht nur in Lateinamerika, sondern in den verschiedensten Epochen und Regionen der Mutter Erde bekannt war und ist – und praktiziert wurde und wird.
- 27 Die bekanntesten sprachlichen Darstellungen des guten Lebens führen uns zu den ursprünglichen Sprachen von Ecuador und Bolivien: im ersten Fall das Buen Vivir (Spanisch) oder Sumak Kawsay (Kichwa) und im zweiten Fall das Vivir Bien (Spanisch) oder Suma Qamaña (Aymara), Sumak Kawsay (Quechua), Ñande Reko oder Tekó Porã (Guarani). Andere indigene Völker kennen ähnliche Konzepte, wie zum Beispiel die Mapuche in Chile, die Guarani in Paraguay, die Kuna in Panama, die Shuar und Achuar des ecuadorianischen Amazonasgebiets, ebenso die Maya in Guatemala und im mexikanischen Chiapas. Auch der afrikanische Ubuntu (Gemeinschaftssinn) und die indische Swaraj (Radikale Ökologische Demokratie) zählen dazu.
- 28 Aus dieser Vielfalt heraus entstehen viele Bewegungen, die die Ideen des guten Lebens voranbringen. Nichtsdestotrotz kann nicht von einer Bewegung des guten Lebens als solcher gesprochen werden. Denn bestimmte Gruppen stellen sich, obwohl sie Buen Vivir befürworten, verteidigen, artikulieren und eigene Impulse geben, nicht unter die Flagge des Buen Vivir. Zudem handelt es sich um Erfahrungen, Werte und Praktiken, die bereits in verschiedenen Teilen des Planeten existieren und ihre Kraft aus unterschiedlichen Blickwinkeln und Perspektiven gewinnen. Es gibt keinen Versuch – zumindest bisher – diese Prozesse auf eine stärker institutionalisierte Weise zu organisieren, und womöglich ist dies auch nicht wünschenswert. So kann die Entstehung von starren und dogmatischen Visionen und Vorschlägen vermieden werden, die letztendlich jene Kreativität ersticken, die für die Konstruktion der Buenos Convivires unerlässlich ist. In Bolivien und Ecuador ist dieses Konzept durch die jeweilige Verfassung bekräftigt worden: die Verfassung der Republik Ecuador von 2008 und die Verfassung des Plurinationalen Staates Bolivien von 2009.
- 29 Die Verfassung enthält eine Reihe von Einsichten, die damals gleichzeitig Gestalt annahmen. In einem Moment des Schaffens, des Auftauchens neuer Ideen, haben sich einzigartige Vorschläge in dem kleinen Andenstaat Ecuador durchgesetzt – beispielsweise die Aufnahme der Rechte der Natur in die Verfassung oder die Anerkennung des Grundrechts auf Wasser, das jede Form der Privatisierung dieser lebenswichtigen Flüssigkeit verbietet, oder die Idee, Rohöl, das im Untergrund des Amazonasgebietes vorhanden ist, dort zu belassen. In der Präambel wird das Ziel genannt, „eine neue Form des Zusammenlebens der Bürger und Bürgerinnen in Vielfalt und Harmonie mit der Natur aufzubauen, um das Gute Leben, das Sumak Kawsay zu erreichen“.
- 30 Des Weiteren ist Aufmerksamkeit geboten, um nicht in die „Falle“ der ecuadorianischen oder bolivianischen offiziellen Propaganda vom guten Leben zu tappen. Auf staatlicher Ebene ist dieses Konzept letztendlich ausgehöhlt worden, insofern es dem Verlangen nach Machtkonzentration und Disziplinierung der Gesellschaften untergeordnet wurde, während zugleich der Kapitalismus modernisiert wurde.
- 31 *Buen Vivir im Kontext der Geschichte Lateinamerikas*
- 32 Um das gute Leben zu verstehen, braucht es die Geschichte und die Gegenwart der indigenen Völker und Nationen. Es ist im Wesentlichen ein Prozess, der sich auf das Prinzip der historischen Kontinuität stützt. Buen Vivir ist Teil einer langen Suche nach Lebensalternativen, die durch die leidenschaftlichen Kämpfe indigener Völker und Nationen geschmiedet werden. Das Besondere und Tiefgründige dieser Alternative ist, dass sie aus seit langem marginalisierten, ausgegrenzten, ausgebeuteten oder sogar zerstörten Gemeinschaften stammt. Ihre lange missachteten Vorschläge laden jetzt dazu ein, mit bisher als alternativlos erachteten Konzepten zu brechen.
- 33 Die Vorschläge des Buen Vivir gewinnen in einem Moment der allgemeinen Krise des oligarchischen, kolonial verwurzelten Nationalstaates und des Neoliberalismus in Lateinamerika an Präsenz und sind der wachsenden Organisationskraft indigener und anderer Basisbewegungen zu verdanken. Mit der Perspektive des Einklangs mit der Natur, die Buen Vivir auszeichnet, verstetigte sich auch die Diskussion über Alternativen rund um den Umweltschutz.
- 34 Die indigene Gemeinschaft im weitesten Sinne verfolgt ein kollektives Zukunftsprojekt. Die Utopien der Anden- und der Amazonasregion prägen momentan den Diskurs, die politischen Projekte und die soziale, kulturelle sowie wirtschaftliche Praxis. Der Ansatz darf jedoch nicht ausgrenzend sein und keine dogmatischen Visionen hervorbringen. Er muss durch andere Diskurse und weitere Vorschläge aus den verschiedenen Erdregionen ergänzt und erweitert werden, die in ihrem Kampf für eine zivilisatorische Transformation spirituell und vielleicht auch politisch miteinander verbunden sind.
- 35 *Yasuni-ITT – über die Schwierigkeit, globale Utopien zu erreichen*
- 36 Zur Förderung des großen Wandels gibt es nicht nur Theorien, sondern auch konkrete Praktiken und dies sogar auf globaler Ebene. Der Vorschlag der Yasuni-ITT-Initiative, das Erdöl aus dem ecuadorianischen Amazonasgebiet in der Erde zu belassen, war und ist nach wie vor ein hervorragendes Beispiel für eine globale Aktion, die von der Zivilgesellschaft eines kleinen Landes ausging. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die ecuadorianische Amazonasregion seit Jahrzehnten von der Ölförderung betroffen ist. Infolgedessen haben viele indigene Völker, die in selbstgewählter Isolierung leben, die Förderregionen verlassen. Zurzeit leben sie in den letzten übrig gebliebenen Waldregionen. In einem immer weiter schrumpfenden Gebiet, das seinen eigentlichen Reichtum – die Artenvielfalt – zum Teil bereits verloren hat, konzentriert sich und steigt die indigene Bevölkerung. Das führt dazu, dass es immer mehr Widerstand seitens dieser Gruppen gegenüber der Ölförderung gibt, was wiederum zu einer wachsenden Unterstützung durch Bewegungen in Ecuador und der gesamten Welt geführt hat.
- 37 Im Angesicht einer hochkomplexen Realität verfolgte die Yasuni-ITT-Initiative vier Ziele: 1. der Schutz des Territoriums und damit des Lebens der indigenen Völker in selbstgewählter Isolierung, 2. der Erhalt einer weltweit nicht vergleichbaren Artenvielfalt (die größte wissenschaftlich erfasste regionale Biodiversität des Planeten), 3. der Schutz des globalen Klimas durch die Nichtausbeutung großer Rohölmengen und die damit einhergehende Vermeidung von 410 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Emissionen, 4. ein erster, weltweit beispielhafter Schritt Ecuadors hin zu einem postfossilen Wandel.
- 38 Das ist noch nicht alles. Es könnte ein fünftes Ziel, ein weiterer Pfeiler, ausgemacht werden: die Möglichkeit aufzuzeigen, kollektiv als Menschheit konkrete Antworten auf die schwerwiegenden weltweiten Probleme zu finden, die in Zusammenhang mit dem – menschlich herbeigeführten und durch die letzte Phase der globalen Kapitalexpansion verschärften – Klimawandel stehen.
- 39 Als Gegenleistung erwartete Ecuador die finanzielle Beteiligung der internationalen Gemeinschaft in Form einer geteilten und differenzierten Verantwortung, dies im Verhältnis zum Ausmaß der Umwelterstörung, getragen durch die verschiedenen verursachenden Gesellschaften, besonders durch die reichsten. Es sollte sich nicht um eine Entschädigung handeln, um weiterhin gemäß dem traditionellen Entwicklungsbegriff (desarrollismo) zu agieren. Vielmehr sollte die Gegenleistung den Ausgangspunkt bilden für den Aufbau eines Szenarios, in dem die schweren – durch den Extraktivismus und durch das Wirtschaftswachstum hervorgerufenen – globalen Ungleichgewichte gestoppt und rückgängig gemacht werden. Die Initiative gilt als gescheitert, weil die reichen Länder ihre Verantwortung nicht übernommen haben und weil die ecuadorianische Regierung nicht auf der Höhe der aus der Zivilgesellschaft heraus entstandenen revolutionären Herausforderung war (vgl. Acosta 2014ab).
- 40 Ein Vermächtnis der Initiative sollte besonders hervorgehoben werden: eine starke, soziale Bewegung junger Menschen, die sich für die Verteidigung des Yasuni einsetzen und sich im Kampf bestens organisieren und verbünden, um einen zivilisatorischen Wandel herbeizurufen.
- 41 Gegenwärtig gibt es viele konkrete Alternativvorschläge, die hier aus Platzgründen nicht angesprochen werden können. Wichtig ist, dass diese Ideen in den letzten Jahren stark expandieren, sogar über Landesgrenzen hinweg, und dass dieser Aufbau Teil eines langen und komplexen Emanzipationsprozesses der Menschheit ist.
- 42 **3. Wie ist das Verhältnis zwischen Buen Vivir und Degrowth?**
- 43 **Horizontenerweiterung des Postwachstums durch Buen Vivir**
- 44 *Postwachstum im globalen Norden, Post-Extraktivismus im globalen Süden*
- 45 Wir stehen vor einer Herausforderung. Die Raserei des wirtschaftlichen Wachstums zu stoppen oder gar eine Wachstumsrücknahme zu erreichen, besonders im globalen Norden, ist unerlässlich. Auf einem endlichen Planeten ist kein Platz für permanentes Wirtschaftswachstum. Folgen wir weiterhin dem eingeschlagenen Weg, kommen wir in eine Situation, die ökologisch immer weniger haltbar ist und die sich in sozialer Hinsicht durch eine zunehmende und gefährliche Sprengkraft auszeichnet. Diese Art Religion des Wirtschaftswachstums zu überwinden, besonders im globalen Norden, wird mit der Abkehr vom Extraktivismus im globalen Süden einhergehen müssen. Das bedeutet, dass wir post-extraktivistische Strategien entwickeln und verfolgen müssen.

- 46 Der Zusammenhang dieser beiden Prozesse – Degrowth und Post-Extraktivismus – im globalen Kontext liegt auf der Hand: Wenn im Norden die Volkswirtschaften nicht mehr wachsen sollen, muss ihre Nachfrage zurückgehen. Somit wäre es nicht mehr länger im Sinne der Länder des Südens, ihre eigene Wirtschaft auf die Ausfuhr von Rohstoffen für diese Volkswirtschaften zu stützen. Aus diesem und vielen anderen Gründen ist es wichtig, dass auch verarmte Länder sich des Themas Postwachstum verantwortungsvoll annehmen.
- 47 Aus der Konvergenz der Visionen und Aktionen im Post-Extraktivismus und im Postwachstum folgt jedoch keineswegs, dass die Gesellschaften der verarmten Länder –um den reichen Ländern ihr nicht nachhaltiges Konsum- und Verschwendungsniveau weiterhin zu ermöglichen – ihre Lebensbedingungen nicht verbessern sollten. Mitnichten.
- 48 *Kapitalismuskritik als gemeinsamer Nenner*
- 49 Der gemeinsame Nenner beider Perspektiven ist die vehemente Kritik am Kapitalismus, der eine immer stärkere Kommerzialisierung der verschiedenen sozialen Gefüge und der Naturelemente mit sich bringt. Die VertreterInnen beider Kritikansätze sind sich darin einig, dass das Grundsatzproblem in den sozial stark verankerten Verständnissen und Praktiken von Fortschritt, Entwicklung und Wirtschaftswachstum liegt. Beide Ansätze ergänzen sich sogar konzeptuell: Degrowth ist ein „Raketenwort“ (missile word), destruktiv, nicht konstruktiv, während das Buen Vivir im Kern konstruktiv ist (vgl. Unceta 2014).
- 50 Für den Ausstieg aus dem Kapitalismus muss der Weg für die Transitionen durch eine Vielzahl verschiedener alternativer Praktiken frei gemacht werden. Auf der gesamten Welt existieren viele dieser Praktiken, die nicht kapitalistisch sind. Es gibt darunter Beispiele, die sich an utopischen Zielvorstellungen orientieren und sich für ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Umwelt aussprechen. Diese Idee und Praxis verbinden das gute Leben mit dem Bestreben von Postwachstum. Letzten Endes geht es darum, sich von dem gescheiterten Versuch zu verabschieden, produktionsorientierten Fortschritt und Entwicklung als mechanistisch verstandene Einbahnstraße des Wirtschaftswachstums, als globales Mandat und als geradlinigen Weg weiterzuverfolgen. Das ist entscheidend. Es geht nicht darum, Beispiele, die in den Industrieländern vermeintlich erfolgreich sind, im globalen Süden neu aufzulegen. Erstens ist es unmöglich. Zweitens sind sie eben nicht wirklich erfolgreich (vgl. Tortosa 2011).
- 51 **4. Welche gegenseitigen Anregungen gibt es?**
- 52 **Umsetzung der Utopie in der indigenen Welt**
- 53 Die indigene Welt war Opfer der Conquista und der der Kolonialisierung. Diese ausbeuterischen und repressiven Prozesse wirken sich bis in die heutige republikanische Zeit aus. Der koloniale und kapitalistische Einfluss zeigt sich in vielen verschiedenen Formen, und dies schließt die Möglichkeit einer romantischen Annäherung an die indigene Realität aus. Das Gute Leben als Summe von Lebenspraktiken im Widerstand gegen Kolonialismus und dessen Folgen fördert jedoch eine bestimmte Lebensweise in verschiedenen indigenen Gemeinschaften – besonders in jenen, die nicht von der kapitalistischen Modernität aufgesogen wurden oder die sich entschieden haben, sich davon abzugrenzen. Aber auch in Gemeinschaften, die der Modernität „erlegen“ sind, finden sich Elemente des Buen Vivir. Und selbst in Räumen, die nicht unmittelbar mit der indigenen Welt in Verbindung stehen, werden gemeinschaftliche Lebensentwürfe entwickelt, die Harmonie zwischen ihren Mitgliedern und mit der Natur ermöglichen.
- 54 Im Bereich der Politik – genauer gesagt: in der politischen Entscheidungsfindung – wird mit Buen Vivir auf gemeinschaftlicher Ebene und auf Ebene der Ayllu<sup>2</sup> in weiten Teilen der Anden- und Amazonasregion ein anderer Stil und eine andere Form des Regierens praktiziert. Diese zielen auf den Aufbau einer horizontal gestalteten Gesellschaft ab. Das erfordert direkte Demokratie, direkte Aktion und Selbstverwaltung statt neuer Formen des Top-down und – noch wichtiger – statt einer individuellen, „erleuchteten“ Führung. Mit breiten und partizipativen Debatten wird ein Konsens erreicht, der von der Gemeinschaft getragen wird.
- 55 Ein Schlüsselement ist dabei: Die Lösung ist nicht der Staat – und noch weniger der Markt. Es braucht vielmehr eine andere Art von Staat – einen plurinationalen Staat, wie die indigenen Bewegungen von Bolivien und Ecuador ihn vorschlagen<sup>3</sup> –, der nicht hierarchisch und nicht autoritär ist, der von unten, auf der gemeinschaftlichen Ebene, kontrolliert wird. Dabei stellt sich die große Frage, wie Politik als ein lebendiger Raum innerhalb der Gesellschaft zurückgewonnen werden kann.
- 56 Unsere Demokratie kann viel von diesen Erfahrungen lernen.
- 57 *Buen Vivir im städtischen Raum*
- 58 Buen Vivir ist nicht auf das Ländliche beschränkt. Es stimmt, dass die Grundlagen aus dem ländlichen Raum stammen. Die heutigen urbanen Räume scheinen relativ weit entfernt von der Praxis eines solidarischen und respektvollen Umgangs mit der Umwelt zu sein. Dies ist eine der größten und komplexesten Herausforderungen: das gute Leben für und aus den Städten heraus zu denken.
- 59 Dabei darf nicht vergessen werden, dass viele in Städten lebende Migrantinnen und Migranten enge Beziehungen zu ihren ursprünglichen Gemeinschaften unterhalten. Als Beispiel dafür seien verschiedene Gruppen erwähnt, die sich zusammengefunden haben, um in der bolivianischen Stadt El Alto Formen des Buen Vivir zu (re)konstruieren. Auch in anderen Teilen der Welt lassen sich viele interessante Praktiken und Ansätze finden. Exemplarisch für das immer größer werdende Universum solcher Alternativen sei Transition Town genannt. Diese Initiativen beabsichtigen, die Kontrolle den Gemeinschaften zu übergeben, um die Herausforderung des Klimawandels zu überstehen und um eine postfossile Wirtschaft aufzubauen. Diese Bewegung ist in verschiedenen Ländern der Welt aktiv und weist in gewisser Hinsicht viele Parallelen zu Buen Vivir auf.
- 60 **5. Ausblick: Raum für Visionen, Anregungen und Wünsche**
- 61 **Gutes Leben als mobilisierender und vielstimmiger Ansatz**
- 62 Das Buen Vivir integriert verschiedene humanistische und anti-utilitaristische Ansätze aus verschiedenen Regionen (oder sollte es zumindest tun). Besonders seit Anfang des 21. Jahrhunderts gewinnen immer mehr und vielfältige Protestbewegungen gegen das klassische Entwicklungs- und Fortschrittsverständnis an Kraft. Hervorzuheben ist angesichts der Umweltzerstörung und der Ausschöpfungssignale der Natur die immer stärker werdende Umweltbewegung (vgl. Acosta 2012).
- 63 Die Ansätze des guten Lebens der indigenen Anden- und Amazonasregion verbinden sich also mit verschiedenen Ansätzen gemeinschaftlichen Lebens, etwa mit jenen der Zapatistas oder der KurdInnen sowie mit feministischen, bäuerlichen, ökologischen Kämpfen. Hier finden sich viele Gemeinsamkeiten mit der aufblühenden Postwachstumsbewegung.
- 64 Daraus lässt sich die Lehre ziehen, dass es nicht den einen wahren Ansatz gibt. Das Buen Vivir ist kein synthetisierter, monokultureller Vorschlag. Vielmehr nimmt das gute Leben Beiträge und Wissen anderer Kulturen auf, die in Frage stellen, was die dominante Modernität (voraus-)setzt. Dabei lehnt es Technologien der modernen Welt nicht ab, solange sie mit dem Aufbau gemeinschaftlicher Beziehungen in Einklang und mit Respekt gegenüber der Natur vereinbar sind.
- 65 *Eine doppelte Begegnung mit Natur und Gemeinschaft ist nötig*
- 66 Es braucht eine neue Ethik, um das Leben aus selbstverwalteten, gemeinschaftlichen Räumen heraus zu organisieren, mit Verzicht auf Herrschaftsbeziehungen. Die daraus entstehende Gesellschaft soll horizontal, offen und nicht sektiererisch sein. Von dieser Ethik ausgehend wird eine Wirtschaft entstehen, die die Reproduktion des Lebens fördert und nicht die des Kapitals. Auch wird sie die Existenz aller Lebewesen sichern und die jetzige menschenzentrierte Realität – mit dem Menschen als Herrscher des Universums – in all ihren Varianten überwinden.
- 67 Wenn die Ausbeutung der Natur zum Zwecke der Anhäufung von Kapital überwunden werden soll, gibt es umso mehr Gründe dafür, die Ausbeutung von Menschen hinter uns zu lassen. Wir werden erkennen müssen, dass wir Menschen als Wesen der Natur keine isolierten Individuen sind, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind, dass wir selbst letztendlich Gemeinschaft sind. Diese Gemeinschaften, Völker, Nationen und Länder sollten in einer harmonischen Beziehung zueinander stehen.
- 68 Diese doppelte Verbundenheit – mit der Natur und in der Gemeinschaft – erfordert von uns, jenen zivilisatorischen Schritt zu gehen, mit dem die Menschenrechte und die Rechte der Natur uneingeschränkt anerkannt werden und Gültigkeit erlangen.
- 69 1 Folgende Beispiele sind unter vielen anderen hervorzuheben: In Ecuador schlugen die verschiedenen Gruppen, die sich in der Plurinationalen Einheit der Linken (Unidad Plurinacional de Izquierdas) zusammenschlossen, einen Regierungsplan auf der Grundlage des Buen Vivir oder Sumak Kawsay vor. Siehe dazu: Acosta 2013 und das Programm von RAIZ – Movimiento Ciudadanista in Brasilien, 2016: Carta Ciudadanista Estatuto, www.raiz.org.br.
- 70 2 Ayllu bezeichnet die Gesamtheit der miteinander verwandten und verschwägerten Familien.

- 71 3 In dieser Hinsicht ist Bolivien nicht sehr weit gekommen, und noch weniger Ecuador.
- 72 **Literatur**
- 73 *Verwendete und weiterführende Literatur*
- 74 Acosta, Alberto; Machado, Decio 2012. Movimientos comprometidos con la vida. Ambientalismos y conflictos actuales en América Latina. Observatorio Social de América Latina (OSAL) 32: 67-94.
- 75 Acosta, Alberto 2009. La maldición de la abundancia. Quito: Abya-Yala.
- 76 Acosta, Alberto 2014a. Iniciativa Yasuni-ITT – La difícil construcción de la utopía. Zugriff: 02.06.2016. <<http://www.rebellion.org/noticia.php?id=180285>>
- 77 Acosta, Alberto 2014b. La Iniciativa Yasuni-ITT – Una crítica desde la economía política. COYUNTURA 16: 31-49. Zugriff: 02.06.2016. <<http://www.ucuenca.edu.ec/ojs/index.php/conyuntura/article/view/189>>
- 78 Acosta, Alberto u. a. 2013: El país que queríamos. Quito: Montecristi Vive. Zugriff: 02.06.2016. <<http://es.scribd.com/doc/141709099/El-pai-s-que-queriamos>>
- 79 D'Alisa, Giacomo; Demaria Frederico; Kallis, Giorgios (Hrsg.) 2016. Degrowth – Handbuch für eine neue Ära. München: Oekom Verlag.
- 80 Gudynas, Eduardo 2015. Extractivismos – Ecología, economía y política de un modo de entender el desarrollo y la Naturaleza. La Paz: CLAES/CEDIB.
- 81 Kothari, Ashish; Demaria, Federico; Acosta, Alberto 2015. Buen Vivir, Degrowth and Ecological Swaraj: Alternatives to Sustainable Development and the Green Economy. Development 57(3): 362-375. <<http://www.palgrave-journals.com/development/journal/v57/n3-4/full/dev201524a.html>>
- 82 Red de la Diversidad 2013. Encuentro de Movimientos y organizaciones urbanas: Vivir bien/buen vivir desde contextos urbanos. Zugriff: 2.6.2016. <<http://www.rosalux.org.ec/es/actividades/eventos-de-aliados/738-memoriaencuentrourbano.html>>
- 83
- 84 Schuldt, Jürgen 2005. ¿Somos pobres porque somos ricos? Recursos naturales, tecnología y globalización. Lima: Fondo Editorial del Congreso del Perú.
- 85 Taibo, Carlos 2015. ¿Tomar el poder o construir sociedad desde abajo? Un manual para asaltar los infiernos. Madrid: Catarata.
- 86 Tortosa, José María 2011. Mal desarrollo y mal vivir – Pobreza y violencia escala mundial (Reihe: Debate Constituyente, herausgegeben von Alberto Acosta und Esperanza Martínez). Quito: Abya-Yala.
- 87 Unceta, Koldo. 2014. Desarrollo, postcrecimiento y Buen Vivir (Reihe: Debate Constituyente, herausgegeben von Alberto Acosta und Esperanza Martínez). Quito: Abya-Yala. Zugriff: 02.06.2016. <<http://rosalux.org.ec/es/mediateca/mediateca-es-publicaciones/175-alternativas-al-desarrollo/830-postcrecimientokoldounceta.html>>

## Bartholomé (2015)

- 1 **Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?**
- 2 **Nicht nur in Lateinamerika findet das weltanschauliche Konzept des „Buen Vivir“ immer mehr Anhänger. Es beansprucht „Gutes Leben für alle in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“**
- 3 Der Begriff ist verschiedenen indigenen Sprachen des südamerikanischen Kontinents entlehnt, und die damit verbundene Lebensvorstellung verbreitete sich im Kampf gegen die imperialistische Ausplünderung von Mensch und Natur durch das neokoloniale System. Als Staatsziel hat „Buen Vivir“ Eingang in die Verfassungen Ecuadors und Boliviens gefunden, als dort Regierungen mit einem antiimperialistischen Anspruch antraten.
- 4 Mittlerweile organisieren die Rosa-Luxemburg-Stiftung der Linkspartei, Grüne und Attac Konferenzen zum Thema. Auf den Weltsozialforen 2009 und 2010 wurde „Buen Vivir“ als alternative Zielvorstellung im Gegensatz zum Neoliberalismus propagiert. Es gibt kein einheitliches Bild über seine Ziele. In der ecuadorianischen Verfassung wird das „Recht auf ein gutes Leben“ mit Forderungen erklärt wie „dem Recht auf Ernährung, auf eine gesunde Umwelt, auf Wasser, Kommunikation, Bildung, Unterkunft, Gesundheit usw.“ Verbunden wird das vielfach mit Vorstellungen von einem solidarischen Zusammenleben von Frauen und Männern, gegenseitigem Respekt unterschiedlicher Kulturen usw.
- 5 Bemerkenswert daran ist das Bewusstsein, dass ein „gutes Leben“ für die breitesten Massen nur in Einklang mit der Natur möglich ist. Die „Pachamama“ – die „Mutter Erde“ – gilt als schützenswerte Quelle des Lebens. Die hemmungslose Ausplünderung der Natur, wie sie besonders offenkundig in den neokolonial abhängigen Ländern Lateinamerikas deutlich wird, steht dem Verständnis der indigenen Kulturen von einem Leben im Einklang mit der Natur unversöhnlich entgegen. Kein Wunder, dass an den Massenprotesten zum Beispiel gegen den Übertage-Bergbau in Peru oder Kolumbien auffallend viele Menschen aus indigenen Gemeinden beteiligt sind. Bemerkenswert ist ebenfalls die scharfe Kritik am Kapitalismus, der kapitalistischen Wegwerfproduktion und der Werbung für einen überbordenden Konsum. Die vom Imperialismus propagierte Ideologie eines steten Wachstums der kapitalistischen Produktion – und damit des Profits – wird entschieden abgelehnt.
- 6 „Als globales System steht der Kapitalismus dem Erhalt des Lebens entgegen“, erklärt der venezuelanische Soziologe Edgardo Lander. „Wir müssen die Wachstumslogik radikal überwinden und zu einer Umverteilung des Zugangs zu Gemeingütern kommen.“ (Klimaretter.Info 31.1.2010) Damit wird die Systemfrage aufgeworfen. Aber wie wird sie von den Vertretern des „Buen Vivir“ beantwortet?
- 7 Mit der sozialistischen Perspektive und der Rolle der Arbeiterklasse meinen sich die meisten seiner Befürworter nicht befassen zu müssen oder lehnen sie mit antikommunistischen Argumenten ab. Sie „entfernen sich vom Sozialismus marxistischer Prägung“ (Eduardo Gudynas: BUEN VIVIR. Das Gute Leben Jenseits von Entwicklung und Wachstum“, Analysen Rosa-Luxemburg-Stiftung 2012), wird ohne nähere Begründung erklärt. Etliche Vertreter des „Buen Vivir“ werfen die Umweltverbrechen in den ehemals sozialistischen Ländern nach der Wiederherstellung des Kapitalismus mit der Umweltzerstörung der westlichen Kapitalisten in einen Topf.
- 8 Wer dem imperialistischen Weltsystem aber nicht entschieden den Kampf ansagen will, dem bleibt letztlich nur die Versöhnung mit den bestehenden Verhältnissen – verklausuliert mit idealistischen Phrasen: „Was aber mit dem Buen Vivir erreicht wird, ist eine radikale Veränderung jener Szenarien und Mechanismen, mit denen Möglichkeiten diskutiert, Werte zugewiesen, Abkommen erzielt und politische Projekte entworfen werden.“ (Ebenda S. 31)
- 9 Mit idealistischen Plänen und Debatten kann das allein herrschende internationale Finanzkapital allerdings gut leben. An ihrer mutwillig zerstörerischen Umweltpolitik ändert das nichts. So scheitern inzwischen die als antiimperialistisch angetretenen Regierungen Lateinamerikas zunehmend an der rauen Realität der imperialistischen Dominanz. Venezuela erlebt aufgrund der unangetasteten Abhängigkeit von der Ölförderung eine tiefe wirtschaftliche und politische Krise. Die Correa-Regierung in Ecuador hat entgegen heftiger Proteste die extrem umweltschädliche Ölförderung im Urwald wieder aufgenommen. Der bolivianische Präsident Evo Morales unterschrieb mit den russischen Imperialisten einen Vertrag zum Bau eines Atomkraftwerks.
- 10 Die marxistisch-leninistischen Kräfte auf der Welt beteiligen sich aktiv an den Kämpfen zur Verteidigung der Rechte von Mensch und Natur – und sie machen dabei eine intensive Überzeugungsarbeit, dass erst der Sturz des imperialistischen Weltsystems und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft die Einheit von Mensch und Natur auf höherer Stufe wiederherstellen und damit ein gutes Leben für künftige Generationen ermöglichen kann.

## Cárdenas (2016)

- 1 **Einführung aus bolivianischer Sicht**
- 2 **Felix Cárdenas, Vizeminister für Dekolonisation in Bolivien, begann seinen Beitrag damit, die ständigen Überlegungspunkte der indigenen Bewegungen aufzuzeigen: Identität und Dekolonisation.**
- 3 Auf der anderen Seite besitzt das Thema der Dekolonisation zwei Stützen: Identität, die überhaupt ermöglicht hat, mehr als 500 Jahre seit dem Prozess der Kolonisation zu ertragen, und Würde, ausgedrückt in der Verstaatlichung strategischer Firmen in Bolivien. Auch versicherte der Vizeminister, dass

- der bolivianische Staatsapparat aus einer kulturellen Vielfalt zusammengesetzt sei und dass sich das neue Modell für das 21. Jahrhundert um die Pachamama drehe, auch Mutter Erde genannt.
- 4 So geben die Summe aus Mutter Erde und Deskolonisation Raum für Vivir Bien oder Buen Vivir. Cárdenas setzte das den Formen einer gemeinschaftlichen Wirtschaft unter den indigenen Völkern gleich, mit der Möglichkeit des Verkaufs ihrer Produkte und der Generierung eines Gesellschaftswandels, um eine egalitäre und plurinationale Gesellschaft zu schaffen. Die Ethik einer gemeinschaftlichen Arbeit sollte die passenden Konditionen für Vivir Bien/Buen Vivir gewähren. Der Minister schlug die Wiedererlangung von Werten und Prinzipien der Urkulturen vor als Basis der Konstruktion einer gestärkten Identität und einer in einen interkulturellen Dialog integrierten Gesellschaft. Davon ausgehend sollte eine nachhaltige Entwicklung entstehen. Er schloss damit, dass die Stützen für den Aufbau eines plurinationalen Staates demnach die Deskolonisation und Vivir Bien/Buen Vivir sind.
  - 5 *Félix Cárdenas ist zertifiziert in den Rechtswissenschaften, besitzt einen akademischen Grad in und forscht zum Thema Konstitutionalismus und indigenen Völkern. Von 1998 bis 2000 war er Berater für das Department Oruro. Er arbeitete auch als Direktor und Koordinator für „Organizaciones de Educación Popular ABC-CEPAA“. Während der Asamblea Constituyente war er Präsident der Kommission Visión País (2006-2008).*
  - 6 *Geboren in Eucaliptus, der Provinz Tomas Barrón im Department Oruro, war er seit seiner Jugend in die Gewerkschaftsorganisationen durch „Educación Popular“ involviert. Seine ideologische Ausbildung ermöglichte es ihm, Ämter bei „Dirigencia Sindical de la FTSUCO“ auf regionaler Ebene und später bei „CSUTCB“ auf nationaler Ebene wahrzunehmen. Er war Teil des „Comité Cívico del Departamento y Consejo Departamental de Oruro“.*
  - 7 *Momentan ist er Vizeminister für Deskolonisation im Ministerium für Kultur und Tourismus.*

## Cortez & Wagner (2010)

- 1 ZUR GENEALOGIE DES INDIGENEN „GUTEN LEBENS“ („SUMAK KAWSAY“) IN ECUADOR
- 2 Dr. David Cortez und Dr. Heike Wagner Universität Wien
- 3 1 EINFÜHRUNG
- 4 Im Jahr 2008 wurde der aus dem Kichwa stammende Begriff „sumak kawsay“ in die neue Verfassung Ecuadors als Leitbegriff und Ausdruck eines neuen Paradigmas aufgenommen. Die CONAIE (Confederación de Nacionalidades Indígenas del Ecuador), die größte indigene Organisation Ecuadors, schlug im Oktober 2007 als erste das „sumak kawsay“ als Leitprinzip eines umfassenden politischen Projektes für die verfassungsgebende Versammlung und somit für die Neustrukturierung der ecuadorianischen Gesellschaft vor. Der Begriff wurde innerhalb einer allgemeinen Kritik am Kapitalismus, dessen kolonialen bzw. neokolonialen Auswirkungen und als eine aus den indigenen Traditionen kommende Alternative vorgestellt:
- 5 „Dies ist ein Moment großer Hoffnung für die großen Mehrheiten des Landes, die wir für die Schaffung einer post-kapitalistischen und post-kolonialen Gesellschaft kämpfen, eine Gesellschaft, die das „gute Leben“ vorantreibt, das von Generation zu Generation durch unsere Vorväter und Vormütter übermittelt wurde, eine Gesellschaft, die die Lehren der Urbevölkerung wiedererlangt und in Harmonie mit unserer Mutter Erde (Pacha Mama) leben kann.“ (CONAIE 2007: 1)
- 6 Wie es in der Präambel der durch Volksabstimmung bestätigten neuen ecuadorianischen Verfassung heißt, bezieht sich „sumak kawsay“ auf ein „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“. Es wird als „buen vivir“ (Vgl. *Constitución Política del Ecuador*, Quito, 2008), also „gutes Leben“, oder „vivir bien“, d.h. „Gut Leben“ (Vgl. *Constitución Política del Ecuador*, Quito, 2008), ins Spanische übersetzt, wobei der Begriff weder auf transzendental geprägte semitische und christliche Traditionen noch auf anthropozentrische rationalistische moderne Ansätze zurückgeführt werden darf. Gegenüber diesen stellt „sumak kawsay“ vielmehr ein holistisches Naturverständnis ins Zentrum des ethischen Paradigmas, wodurch Ethik zu einer Kosmologie wird. „Sumak kawsay“ kann daher innerhalb einer „kosmologischen Ethik“ (Estermann 1999) erklärt werden, die ein harmonisches Zusammenleben der Menschen im Einklang mit der Natur sucht.
- 7 Der Kontext der Etablierung des Begriffes „sumak kawsay“ in den politischen Diskussionen Ecuadors bildet der Paradigmenwechsel in der Region bzw. eine Suche nach *Alternativen* (vgl. Acosta 2009b), nachdem die letzten drei Jahrzehnte von zahlreichen Regierungen, internationalen Organisationen und lokalen Institutionen neoliberal ausgerichtete politische und wirtschaftliche Projekte erfolglos durchgesetzt worden waren. Das „sumak kawsay“ tritt innerhalb einer generellen Verschlechterung der sozialen Lage der ecuadorianischen Bevölkerung, u.a. als Auswirkung neoliberaler Politik (vgl. Dávalos 2008; Tortosa 2009), als Ausarbeitung alternativer politischer Konzepte und vor allem vor dem Hintergrund der Positionierung von neuen sozialen Akteuren und Akteurinnen auf. Es sind die indigenen Organisationen, sozialen Bewegungen und Institutionen der Zivilgesellschaft, welche dazu beigetragen haben, den Begriff „sumak kawsay“ politischdiskursiv zu legitimieren. Waren es anfangs vornehmlich die indigenen Bewegungen, kann man spätestens bei den verfassungsmäßigen Debatten die Verwendung des Begriffes innerhalb einer nicht nur für die indigenen Organisationen und deren Mitglieder relevanten Begrifflichkeit feststellen. „Sumak kawsay“ wurde so zu einem Leitbegriff politischer und sozialer Projekte, die eine generelle Antwort auf die Krise des Landes bzw. der Region darstellen.
- 8 Im Rahmen der verfassungsgebenden Versammlung ist der Begriff ein *gemeinsamer* bzw. ein *holistischer*“ (Magdalena León 2008a) Diskurs geworden, der in verschiedenen Bereichen angewendet wird, z.B. als Entwicklungskonzept (vgl. Acosta 2009), als politisches Paradigma (Walsh 2009), als ethischer Diskurs und als Geschlechterbegriff (Magdalena León 2008b). Er erlebt innerhalb der verfassungsmäßigen Debatten eine Ausarbeitung, dessen holistische Anwendung eigentlich nur auf dem Hintergrund seiner komplexen Konstruktion erklärt werden kann. Ziel des vorliegenden Beitrages ist eine historische Untersuchung des Auftretens des Begriffes „sumak kawsay“ sowie dessen konzeptuelle Prägung innerhalb der ecuadorianischen Gesellschaft.
- 9 Heutzutage wird „sumak kawsay“ in verschieden diskursiven Kontexten verwendet, wobei der Rückgriff auf die indigenen Traditionen oft ohne Erklärung dessen, was daraus übernommen bzw. was darunter verstanden wird, erfolgt. So wird bspw. auf den ethischen Gehalt des Begriffes bei der Ausarbeitung politischer und sozialer Diskurse zurückgegriffen, die als „modern“ bezeichnet werden, jedoch ohne die Voraussetzungen bzw. Veränderungen des Begriffes bei einer solchen Übernahme zu erklären. Problematisch erscheint auch seine Gegenüberstellung gegenüber einer pauschal als „abendländisch“ verstandenen Tradition, während gleichzeitig das „sumak kawsay“ möglicherweise westliche und nicht-westliche Überarbeitungen erfährt, um von verschiedenen AkteurInnen und Diskursen innerhalb unterschiedlicher Kontexte seine Aktualität zu erhalten. Unterschiedliche Zugänge lassen sich auch bei der Interpretation der zentralen Stellung der Natur bzw. „Pachamama“ beim „Gut Leben“ finden wie auch für den Rückgriff heutiger lateinamerikanischer neuer „sozialistischer“ Ansätze auf das „sumak kawsay“, worauf im Folgenden näher eingegangen wird.
- 10 Auf diesem Hintergrund lassen sich die folgenden Fragestellungen formulieren, die in diesem Beitrag bearbeitet werden und sich vor allem auf die philosophische Bearbeitung des ethischen Paradigmas des indigenen „sumak kawsay“ konzentrieren: Welches sind die politisch-theoretischen Voraussetzungen, die die historische Konstruktion des heutzutage oft holistisch angewendeten Begriffes „sumak kawsay“ ermöglichten? Was für Unterschiede lassen sich im Vergleich zu abendländischen Traditionen des „guten Lebens“ darstellen? Welches sind die gegenwärtig theoretischen Bearbeitungen des Begriffes und welche Veränderungen erlebt dieser, um seine theoretische und politische Legitimität aufrecht zu erhalten? Worin besteht der kritische Gehalt des „sumak kawsay“ innerhalb der Auseinandersetzungen mit der Moderne? Welche ethischen Grundsätze lassen sich auf dem Hintergrund der indigenen Traditionen des „sumak kawsay“ formulieren“ und was ist die utopisch-emanzipatorische Ausrichtung des Begriffes innerhalb „sozialistischer“ Projekte?
- 11 Diese Fragen werden in Form einer Einführung ins Thema unter einer *genealogischen* Perspektive bearbeitet, was bedeutet, dass sowohl historische als auch systematische, ethische Analysen bei der Ausarbeitung der folgenden Thesen berücksichtigt werden. Die erste These hat mit der Einzigartigkeit bzw. dem Unterschied des indigenen „Gut Lebens“ zu abendländischen Traditionen des „guten Lebens“ zu tun. Das „sumak kawsay“ bzw. „Gut Leben“ stellt die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens aus dem Hintergrund einer holistischen Beziehung zur Natur bzw. dem Kosmos. Darauf aufbauend zeigt die zweite These, wie „sumak kawsay“ die Grenzen und Auswirkungen des historisch dominanten „Anthropozentrismus“ der abendländisch modernen Traditionen aufzeigt. Die dritte These entwirft das politische Paradigma eines harmonischen

- Zusammenlebens zwischen Menschen und Natur / Kosmos innerhalb einer dekolonialisierten Moderne. In Anlehnung an Walshs (2009) und Gudynas (2009) Analysen wird „sumak kawsay“ als Schlüsselbegriff eines interkulturell und ökologisch konzipierten Paradigmas verstanden.
- 12 Der Text gliedert sich wie folgt: Zunächst wird die ecuadorianische Krise um das Jahr 2000 dargestellt, um das Auftreten des Begriffes „sumak kawsay“ zu kontextualisieren (2.); anschließend wird das „abendländische gute Leben“ im Rückgriff auf indigene Traditionen kritisch beleuchtet (3.); dem folgt das indigene Verständnis von „sumak kawsay“ mit dessen zentraler Stellung der Natur bzw. „Pachamama“ (4.); darauf aufbauend werden fünf Reaktionen auf das Aufkommen des „sumak kawsay“ in der ecuadorianischen Gesellschaft erläutert (5); im Anschluss daran wird „sumak kawsay“ als ein demokratischer Wandel anhand der politischen Prinzipien der „Interkulturalität“ und „Plurinationalität“ erläutert (6.), sein Beitrag als neues „Entwicklungsparadigma“ in Auseinandersetzung mit liberalen Ansätzen zur „Entwicklung“ erörtert (7.), Geschlechterverhältnisse im Verständnis des „sumak kawsay“ reflektiert (8.) und schließlich das „sumak kawsay“ innerhalb sozialistisch-politischer Projekte analysiert (9.).
- 13 **2. DIE ECUADORIANISCHE KRISE**
- 14 „Sumak kawsay“ etabliert sich als neues Paradigma im Kontext einer generellen Krise Ecuadors, welche im Jahr 2000 ihren Höhepunkt erreicht. Im Folgenden wird ein Überblick über die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aspekte der ecuadorianischen Krise als historischer Rahmen der folgenden Ausführungen dargestellt.
- 15 Ecuador erlebte zwischen 1995 und 2000 die schnellste Verarmung ganz Lateinamerikas und die drastischste Verschlechterung der allgemeinen Lage eines lateinamerikanischen Landes, welche in Lateinamerika nur vom argentinischen wirtschaftlichen Zusammenbruch von 2001 übertroffen wurde. Nach einer langen Phase des ökonomischen Stillstandes zwischen 1980 und 1998 mit einem Wachstum von 0,3 % durchschnittlich, sank 1999 das BIP um 30 %. 1998 wies Ecuador die höchste Inflationsrate ganz Lateinamerikas auf, fiel unter die Länder mit der stärksten Arbeitslosigkeit und gehörte zu den meist verschuldeten Ländern der Erde. Die Zahl der Armen stieg von 34 % im Jahr 1995 auf 71 % im Jahr 2000 an (vgl. Acosta/López/Villamar 2004: 259-260). Gleichzeitig konzentrierte sich der Reichtum immer mehr auf wenige Personen, während auf der anderen Seite Unternehmen Bankrott gingen, Arbeitsplätze vernichtet wurden und die Gehälter ihre Kaufkraft verloren.
- 16 Die Arbeitsbedingungen und -möglichkeiten verschlechterten sich; die ohnehin geringen Investitionen in soziale Bereiche und öffentliche Dienste wie Gesundheit, Bildung oder Wohnen wurden reduziert; Nahrungsspenden nahmen ab und die Zahl der Unterernährten und Kranken stieg an. Neben dieser generellen Verschlechterung der Lebensqualität wuchs die Unsicherheit. Gewalttaten und Verbrechen nahmen zu, Repressionen und politische Instabilität standen an der Tagesordnung und immer mehr EcuadorianerInnen sahen in einer Migration eine Lösungsstrategie und Alternative auf die Verschlechterung ihrer Lage (Wagner 2010: 66ff).
- 17 In den 1970er Jahren galt Ecuador aufgrund des ökonomischen Aufschwungs durch große Ölfunde noch als eines der wirtschaftlich blühendsten Länder Lateinamerikas. Seit den 80er Jahren bewegte es sich aber immer mehr in eine wirtschaftliche Krise. Der Krieg zwischen Peru und Ecuador (1995) bewirkte eine erste Zuspitzung der ecuadorianischen Krise. 1997 und 1998 verlor Ecuador durch Naturkatastrophen im Zuge des Niño-Stroms ungefähr zwei Millionen US\$. Gleichzeitig sank der Erdölpreis (die wichtigste Exportquelle Ecuadors und Hauptstütze des Staatshaushaltes) auf eines seiner tiefsten Niveaus (vgl. Jokisch 2001: 67). Auch die Auswirkungen der Asienkrise setzten der ecuadorianischen Wirtschaft zu.
- 18 Die Zeit war von politischen Unruhen, Instabilität, Korruption und ständigem Regierungswechsel geprägt: Zwischen 1996 und 2000, das heißt innerhalb von fünf Jahren, hatte Ecuador fünf Präsidenten. Rechnet man ein Triumvirat mit, das im Januar 2000 für wenige Stunden nach dem Sturz von Präsident Jamil Mahuad die Präsidentschaft für sich beanspruchte, erhöht sich die Zahl auf acht. Auch nach dem Jahr 2000 blieb die politische Situation turbulent. Hier ein kurzer Überblick, welche die politische Instabilität verdeutlicht: Von 1996-2005 beendete kein ecuadorianischer Präsident seine Amtszeit regulär; wobei auch die Regierung unter Palacio (2005-2007) durch hohe politische Instabilität und regelmäßige Rücktritte und Absetzungen von MinisterInnen geprägt war. Alle Präsidenten wurden entweder gestürzt, dankten unter dem Druck der protestierenden Zivilbevölkerung ab, flohen ins Ausland oder wurden, wie z.B. Abdalá Bucaram, vom Parlament des Amtes enthoben.
- 19 Abdalá Bucaram kam 1996 Präsident mit dem Versprechen an die Macht, die Situation der Armut in Ecuador zu verbessern. Dazu gehörte u.a. sein Plan, die einheimische Währung, den Sucre, an den US\$ zu koppeln, was zu massiven Protesten der Zivilbevölkerung führte. Jedoch nicht nur seine Wirtschaftspolitik, sondern auch der Anstieg der Korruption und des Nepotismus während seiner Regierung führten zu Protestaktionen und Kritik verschiedenster nationaler wie internationaler Institutionen. Nach sechs Monaten Präsidentschaft wurde Bucaram durch die bis dahin größten Demonstrationen und Aufstände aller sozialen Schichten gestürzt. Nach seiner Amtsenthebung und Flucht nach Panamá wurde er wegen Korruption und Veruntreuung angeklagt und ein Untersuchungsverfahren eingeleitet. Jamil Mahuad, Nachfolger des abgesetzten Abdalá Bucaram, führte dessen neoliberale Wirtschaftspolitik weiter und lenkte Anfang 1999 mit der staatlichen Rettung von 16 Finanzinstituten (u.a. nach deren unsicheren Finanzspekulationen) für fast 2600 Millionen Dollar die Wirtschaft in eine Rezession (vgl. Jokisch 2001: 67). Im März 1999 stieg die Inflation um 60 %, im Jahr 2000 um 91 %. Die Wirtschaftspolitik der ecuadorianischen Regierung stoppte diese Krise nicht. Dazu gehörte auch die Zahlung der Auslandsschulden, welche 1999, im schlimmsten Jahr der Krise, beispielsweise 75 % des Staatshaushaltes betrug. UNICEF forderte Ecuador daher auf, die Auslandsschulden nicht zu bedienen, sondern vielmehr den Sozialausgaben Vorrang zu geben. Die Regierung unter Jamil Mahuad setzte jedoch vielmehr auf die Zahlung der Auslandsschulden und darauf, verschiedene neoliberale Maßnahmen durchzusetzen, die vom internationalen Währungsfond (IWF) geforderten Strukturanpassungsmaßnahmen zu verwirklichen und sich so dessen Unterstützung zu sichern (vgl. Acosta et al. 2004: 262f).
- 20 Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Ecuador seit den 80er Jahren aufgrund seiner Auslandsverschuldung, den Strukturanpassungsmaßnahmen samt Sinken des Erdölpreises sich immer mehr in eine wirtschaftliche Krise bewegte, die sich durch die Asienkrise als internationaler Finanzkrise, den Schäden durch den Niño-Strom sowie den Kosten des Krieges mit Peru verschlechterten. Korruption und neoliberal orientierte Wirtschaftspolitiken verbunden mit konstanten politischen Unruhen und Absetzungen der jeweiligen Regierungen trugen ebenso ihren Teil dazu bei, dass Ecuador die schlimmste Krise seines Bestehens erlebte (Wagner 2010: 66ff).
- 21 Im Kontext der Krise etabliert sich „sumak kawsay“ als Leitbegriff eines neuen politischen Projektes. Dieses stellt die bisherige dominanten, weiß-mestizischen, liberalen Werte in Frage, die immer wieder auf koloniale bzw. neokoloniale Konzepte und Lebensweise zurückgreift, um politische und soziale Projekte zu rechtfertigen. In diesem Sinne stellt „sumak kawsay“ eine Aufwertung von Lebensformen ins Zentrum der politischen Debatten, die auf einem anderen Weltverständnis als abendländische Traditionen basieren und so eine Alternative dazu bieten können. Im Folgenden werden die Aspekte eines damit zusammenhängenden, abendländischen Verständnisses „guten Lebens“ dargestellt, welche einen Kontrast zum „sumak kawsay“ der indigenen Traditionen und der heutigen Konstruktion eines neuen Paradigmas bilden, um auf diesem Hintergrund anschließend dieses näher zu erläutern.
- 22 **3. DAS ABENDLÄNDISCHE „GUTE LEBEN“**
- 23 Aus der Sicht eines auf indigene Traditionen zurückgreifenden Verständnisses des „Gut Lebens“ lassen sich zumindest fünf Anmerkungen bezüglich des Abendlandes kritisch formulieren.
- 24 Die nicht menschliche Natur steht nicht im Zentrum eines abendländischen Verständnisses des „guten Lebens“. Selbst die bekanntesten Ausnahmen wie z.B. die Stoiker, Franziskus von Assisi oder Nietzsche gehen von einem ontologischen Bruch zwischen Menschen und Natur aus. Folge dieser Anthropologisierung des „guten Lebens“ ist z.B. in semitischen Mythen ersichtlich, wo eine untergeordnete Stellung der Natur gegenüber den Menschen postuliert wird.
- 25 „Seid fruchtbar, vermehrt euch und bevölkert die Erde! Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben.“ (Gen 9,1-2)
- 26 Galeano spricht in diesem Sinne bezüglich der semitischen zehn Gebote: „Gott hat in seinen zehn Geboten vergessen, die Natur zu erwähnen (...). Der Herr hätte hinzufügen können: 'Ehre die Natur, deren Du selbst Teil bist.'“ (Galeano 2008) Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass gerade in Ecuador befreiungstheologische Strömungen im Rückgriff auf indigene Traditionen der Natur einen besonderen Ort zusprechen und die Schöpfungstheologie in diesem Sinne erneuern (vgl. Moreno 1983; Proaño 1998).

- 27 Abendländische Traditionen der Ethik intellektualisieren zudem das „gute Leben“, indem sie „natürliche“ Aspekte des Menschen seinen „höheren“ Fähigkeiten unterordnen. Die aristotelische „Glückseligkeit“ ist hierfür ein gutes Beispiel: „Das Gute für den Menschen [ist] die Tätigkeit der Seele auf Grund ihrer besonderen Befähigung.“ (Nikomachische Ethik I, 6). Seele wird hier innerhalb einer hierarchisch verstandenen Welt konzipiert. Dabei wird eine ontologische Überlegenheit der *menschlichen* Natur vorausgesetzt. Selbst bei heutigen hedonistischen Ansätzen ist die Stillisierung der Gefühle eine auf subjektive Fähigkeiten des Menschen zurückzuführende Leistung.
- 28 Bei abendländischen Traditionen sind Hauptträger eines „guten Lebens“ außerdem die Individuen. Weder die griechische Antike noch die westliche Moderne kann ohne den Grundsatz der Individualisierung des „guten Lebens“ auskommen. Dabei wird sowohl von Liberalen als auch Kommunitaristen Gemeinschaft notwendigerweise von Einzelnen her gedacht. Zudem wird die Verwirklichung des Einzelnen nicht ohne Abstand zur Natur verstanden. Erst bei gegenwärtig neoaristotelischen Ansätzen, wie etwa bei Nussbaum, wird die Natur als eine der „menschlichen Fähigkeiten“ zur Führung eines „guten Lebens“ anerkannt (vgl. Nussbaum 1999; Jedoch auch bei Nussbaums Ansatz steht der rational-handelnde Mensch als Fundament ihrer Ethik im Zentrum. Vgl. dazu Wagner 2000.).
- 29 Frauen werden dem „guten Leben“ der Männer untergeordnet oder ausgeschlossen. Bei semitischen, christlichen bzw. griechischen Traditionen lässt sich ein Primat –theologisch, ontologisch und anthropologisch– der Männer über die Frauen feststellen. Belege eines androzentrischen Verständnisses des „guten Lebens“ sind leicht zu finden. Zum Beispiel: „Über die Frau soll der Mann regieren“ bzw. „Weibe sprach er... er soll dein Herr sein...“ (Gen. 3.16). Dies lässt sich auch bei Paulus finden: „Das Weib sei dem Mann untertan.“ (1. Korinther 11.3). „Denn der Mann ist nicht vom Weib, sondern das Weib ist vom Mann.“ (1. Kor. 11.8). Bei Aristoteles haben Frauen im Unterschied zu Sklaven zwar „die Kraft zur Überlegung“, aber „ohne Entschiedenheit“ (Pol., 1260 a 10-15). Frauen, Sklaven und Kinder werden „naturgemäß“ von einer Vollbürgerschaft ausgeschlossen.
- 30 „Desgleichen ist das Verhältnis des Männlichen zum Weiblichen von Natur so, dass das eine besser, das andere geringer ist und das eine regiert, das andere regiert nicht.“ (Aristoteles, Pol., 1254 b12-14)
- 31 Agrarische, ländliche Lebensformen werden außerdem nicht als Teil eines städtischen „zivilisierten“ guten Lebens in den dominanten abendländischen Traditionen betrachtet. Die Selbstlegitimierung bzw. die selbst zugeschriebene Überlegenheit abendländischer, städtischer Lebensformen erreicht spätestens mit der europäischen Moderne ihren höchsten Ausdruck bei der Schaffung „kolonialer Differenzen“ (Mignolo 2005). Diese sind konstitutiver Teil der Moderne und prägen auch den ihr zugrunde liegenden aufklärerischen Impetus, was z.B. im folgenden Zitat von Kant sehr deutlich wird:
- 32 „Jetzt ... kann man aus einer Menge von Länderbeschreibungen, wenn man will, beweisen (...), dass Amerikaner und Neger eine in Geistesanlagen unter die übrigen Glieder der Menschengattung gesunkene Rasse sind.“
- 33 4. DAS INDIGENE „SUMAK KAWSAY“
- 34 Die CAO I (Coordinación Andina de Organización Indígenas), der Dachverband andiner indigener Organisationen, verweist als indigene Versionen des „Gut Lebens“ u.a. auf „sumak kawsay“ (kechwa in Peru bzw. kichwa in Ecuador), „suma qamaña“ (aymara in Bolivien), „ñande reko“ (guaraní in Paraguay), welches die heute bekanntesten Formen des indigenen „Gut Lebens“ darstellen; sie verweisen aber auch auf das Verständnis der Mapuche (Chile und Argentinien), Kolla (Argentinien) und verschiedene Völker des Amazonasgebietes, die zum Beispiel in der COICA (Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica) organisiert sind und den Begriff „Maloka“ in die Diskussionen einbringen, um sich auf ein ähnliches ethisches Paradigma zu beziehen (vgl. Huanacuni 2010).
- 35 Jenseits der Vielfalt der Traditionen wird dennoch ein gemeinsamer ethischer Hintergrund von indigenen Organisationen und Fachleuten anerkannt, wobei sich das verfassungsmäßige „sumak kawsay“ auf die indigene Traditionen bezieht, jedoch ein neues Paradigma konstruiert, welches auch auf andere Traditionen zurückgreift, z.B. u.a. auch auf afroecuadorianische Traditionen (Walsh 2009), aber auch z.B. auf sozialistische Ansätze, worauf im Folgenden noch näher eingegangen wird.
- 36 Im Gegensatz zu abendländischen Ansätzen bezieht sich „sumak kawsay“ nicht nur auf das „gemeine Wohl“ des modernen Menschen, „es umfasst alles, was existiert, was den Einklang und die Harmonie zwischen allem, was existiert, erhält.“ (Huanacuni 2010: 32) Es geht um ein Ideal, das bei den indigenen Gemeinschaften weiter tradiert worden ist, nämlich, eines „vollkommenen Lebens“ bzw. einer „Lebenskunst“ (García 2004: 185), die die Beziehung zwischen Menschen und Natur nicht als ontologischen Bruch versteht:
- 37 „Gut Leben ist das Leben in Fülle. Wissen, in Harmonie und Gleichgewicht zu leben; in Harmonie mit den Zyklen der Mutter Erde, des Kosmos, des Lebens und der Geschichte und im Gleichgewicht und ständigem Respekt mit jeglicher Existenzform.“ (Huanacuni 2010: 32)
- 38 Dabei handelt es sich nicht um das romantische Ideal eines bürgerlichen Subjektes. Es geht vielmehr um die Ausarbeitung eines ethischen Prinzips, das durch die Moderne subalternisierte Lebensformen zum Ausdruck bringt. Das Auftreten des indigenen „Guten Lebens“ setzt daher eine „Dekolonialisierung“ (Walsh 2009) der lateinamerikanischen Moderne voraus, deren kapitalistische Durchsetzung über ethnisierte Strukturen bzw. durch rassistisch geprägte Asymmetrien ermöglicht wurde. Hinter der „Kolonialität der Macht“ (Quijano 2000) stecken aber nicht nur nach rassistischen Kriterien strukturierende Praktiken, sondern auch ein Wille zur Beherrschung der Natur.
- 39 Das Auftreten des indigenen „sumak kawsay“ verhält sich anders als die „Wiedergeburt“ (Fenner 2007) des abendländischen „guten Lebens“. Vielmehr drückt es eine Kritik an liberalen Traditionen aus, indem die Referenz des indigenen „Gut Lebens“ die Gemeinschaft ist. Die Rechtfertigung individueller Taten und Handlungen finden daher innerhalb der Gemeinschaft statt, welche als Teil der Natur und im Einklang mit ihr verstanden wird.
- 40 Im Unterschied zu Kants Ausschluss des „guten Lebens“ aus der Ordnung der Kritik der „praktischen Vernunft“ geht es zudem um ein kosmisch verstandenes und gerechtfertigtes „Gut Leben“. Das ist der Grund, weshalb die Aufwertung der Natur als Begründungsebene eines „Guten Lebens“ ihre kritische Schärfe als dekoloniales Projekt erreichen kann. Die kantische Darstellung des „guten Lebens“ kann hingegen nur innerhalb einer intellektualisierten bzw. anthropologisierten Natur verstanden werden.
- 41 „Glückseligkeit ist der Zustand eines vernünftigen Wesens in der Welt, dem es im Ganzen seiner Existenz alles nach Wunsch und Willen geht, und beruht also auf der Übereinstimmung der Natur zu seinem ganzen Zwecke.“ (Kant KpV §124)
- 42 Estermann macht genau auf diesen Unterschied aufmerksam; dass nämlich ethische Paradigmen bei indigenen Völkern Lateinamerikas, vor allem im Andengebiet, Natur und Ethik innerhalb eines holistischen Konzeptes formulieren. Er fasst dies in zwei Grundsätze, die Abstand gegenüber einem anthropologisch ausgerichteten Ansatz nehmen. Der erste bezieht sich auf die Aufwertung der Natur als Fundament der Ethik:
- 43 „Handle so, dass Du zur Bewahrung und zum Fortbestehen der kosmischen Ordnung der lebensschaffenden Beziehungen beiträgst und Störungen dieser Ordnung vermeidest.“ (Estermann 1999: 258)
- 44 Der zweite Grundsatz schlägt das Reziprozitätsprinzip der indigenen Traditionen als Kriterium einer ethischen Handlung vor. Dabei werden die gemeinschaftlichen Implikationen der menschlichen Handlung betont:
- 45 „Handle so, dass dein Verhalten die entsprechende Rückerstattung eines erhaltenen Gutes oder Dienstes ist oder aber darauf gerichtet ist, dass die Begünstigten das Gut oder den erwiesenen Dienst proportional zurückerstatten können.“ (Estermann 1999: 266)
- 46 Die Verflechtung von Gemeinschaft und Natur ist die Grundlage einer „kosmischen Ethik“, die mit einer Umdeutung der Politik auf die Krise des „anthropozentrischen Utilitarismus“ (Gudynas 2009) reagiert. Dabei werden „Interkulturalität“ und „Natur“ als Leitbegriffe eines politischen Paradigmas eingeführt, die vor allem bei den verfassungsmäßigen Reformen Ecuadors und Boliviens deutlich werden.
- 47 5. DAS „SUMAK KAWSAY“. REAKTIONEN
- 48 Unterschiedliche Organisationen, politische Parteien, Institutionen und zu verschiedenen Kontexten gehörende Personen haben sich sowohl kritisch als auch positiv gegenüber dem hinter dem Begriff stehenden politischen Konzeptes geäußert. Generell erfolgte eine rasche Akzeptanz des Begriffes in öffentlichen Diskussionen, welche ihren Höhepunkt erreichte, als das „sumak kawsay“ von unterschiedlichen AkteurenInnen in den verfassungsmäßigen Diskussionen aufgenommen und schließlich in die Verfassung selbst übernommen und somit legitimiert wurde. Innerhalb der ecuadorianischen Gesellschaft hat der Begriff mindestens fünf Reaktionen hervorgerufen, die im Folgenden dargestellt werden. Erste Position: Eine liberal konservative Sicht, die die Aufnahme des indigenen „sumak kawsay“ als umfassendes ethisches, politisches Paradigma als Triumph der „Barbarei“, als Untergang der „Zivilisation“ bzw. als Hindernis des „zivilisierten“ Nationalstaates versteht. In Anlehnung an positivistisch-koloniale Argumentationen werden dabei alte und bis heute existierende rassistische Muster bzw. Mestizisierungsmuster reaffirmiert (vgl. Cortez 2010).

- 49 Zweitens: Der Rückgriff auf indigene Traditionen, die zentrale Stelle der „Pachamama“ („Mutter Erde“) und des gemeinschaftlichen Lebens im Verständnis des „sumak kawsay“ werden der Romantik zugeschrieben. Dabei wird inhaltlich und historisch an das Verständnis des „guten Wilden“ und an den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts entstandenen „Indigenismus“ angeknüpft. Indigene Widerstandskämpfe, politische Projekte und Kritik am Kapitalismus innerhalb der Moderne werden hier jedoch vergessen.
- 50 Drittens: Indigene Traditionen werden spätestens ab den fünfziger Jahren als vormodernes Stadium auf dem Weg zur „Entwicklung“ bzw. zu industrialisierten Gesellschaften verstanden. Ab den achtziger Jahren werden indigene Traditionen „aufgewertet“ und in „multikulturelle“ bzw. „neoliberale“ Projekte als „kulturelles Element“ „integriert“. Rechtsorientierte Regierungen, die Weltbank und NGOs sind die Hauptvertreter dieser Position (vgl. Chují 2008).
- 51 Viertens wird „sumak kawsay“ als gegenwärtiger Populismus dargestellt. Der Rückgriff auf altes indigenes Wissen wird als politische Manipulation der Massen seitens Regierungen in der momentanen „Linkswende“ vieler lateinamerikanischer Staaten betrachtet. Dabei werden sowohl die gemeinsamen und komplexen historischen Beziehungen zwischen indigenen Organisationen und linksorientierten Parteien bzw. Gruppen als auch die gegenwärtige Einbettung des „sumak kawsay“ als leitender Begriff sozialistischer Projekte zu wenig berücksichtigt.
- 52 Fünftens: Auf dem Hintergrund der indigenen Traditionen und Organisationen wird „sumak kawsay“ u.a. von Indigenen, sozialen Bewegungen und NGOs als alternatives Paradigma und Antwort auf die globale Krise der liberal-kapitalistischen Zivilisation vorgeschlagen. „sumak kawsay“ wird so zum Leitbegriff eines „postkolonialen Staates“. Dabei wird ein politisches Konzept ausgearbeitet, das auf „Plurinationalität“ und „Interkulturalität“ zielt. Das „sumak kawsay“ drückt in diesem Sinne aus, was Luis Macas bei seiner Antrittsrede als Präsident der CONAIE, der größten indigenen Organisation Ecuadors, im Jahr 2005 formulierte:
- 53 „Lasst uns unsere Kenntnisse, unser Wissen und unsere Paradigmen auf dem Hintergrund des Kontinents Abya Yala (Jedoch auch bei Nussbaums Ansatz steht der rational-handelnde Mensch als Fundament ihrer Ethik im Zentrum. Vgl. dazu Wagner 2000.) schaffen. Wir müssen das Denken dekolonialisieren. Wir müssen die Geopolitik des Wissens als Antwort auf die Krise des Abendlandes verändern, als ein alternatives Projekt einer neuen Gesellschaft und Entwicklung. Lasst uns aus dem politisch-kulturellen und epistemischen Widerstand einen Vorschlag und eine Lebenswirklichkeit schaffen in Harmonie mit der Mutter Natur.“ (Macas 2005)
- 54 6. „SUMAK KAWSAY“ ALS DEMOKRATISCHER WANDEL
- 55 Das im Rückgriff auf indigene Traditionen formulierte „Gut Leben“ beinhaltet als Basis für die Ausarbeitung eines politischen Paradigmas ethische, politische und soziale Aspekte. Dabei werden eine utilitaristische Beziehung der Menschen zur Natur, eine monokulturell-koloniale Ausrichtung des Staates und eine asymmetrische Strukturierung der Gesellschaft kritisiert. Zudem formulieren indigene Organisationen, soziale Bewegungen, NGOs etc. im Rückgriff auf das „sumak kawsay“ ein eigenes Entwicklungskonzept, die Gedanken eines „plurinationalen“ Staates und einer „interkulturellen“ Gesellschaft. Im Folgenden werden in Anlehnung an Quijanos und Walshs Ansätze sowohl die historische als auch die gegenwärtige politische Konstruktion dieser Begriffe dargestellt.
- 56 Rassismus ist eine Strukturierungskraft der lateinamerikanischen Gesellschaften, deren heutige Ethnostratifizierung (Weiße, MestizInnen, Indigene und Schwarze) in der Kolonialzeit (XVI-VIII Jh.) gründet. Die Erfindung der „Rassen“ („Weiße“, „Indigene“, „Schwarze“ u.a.) setzt eine historisch umfangreiche „Kolonialität der Macht“ (Quijano 2000) bei der Umsetzung der kapitalistischen Moderne in Lateinamerika voraus. Auch nach den Unabhängigkeitskämpfen wurde die alte koloniale Ordnung von den neu gegründeten Nationalstaaten (XIX Jh.) bewahrt. Bis heute sind daher Indigene und AfroecuadorianerInnen strukturell in der ecuadorianischen Gesellschaft diskriminiert, besonders ausgebeutet und ausgeschlossen.
- 57 Das indigene „Gut Leben“ wertet demgegenüber kulturelle Differenzen auf politischer Ebene auf, wodurch die Hegemonie eines monokulturell / kolonial konzipierten Staates gebrochen wird (vgl. Walsh 2008a). Dabei tritt „Interkulturalität“ bei den verfassungsmäßigen Debatten nicht als „Minderheits- bzw. Anerkennungspolitik“ eines liberalen Multikulturalismus auf; sie stellt vielmehr ein umfassendes politisches Projekt dar, bei dem soziale, politische, kulturelle und ökologische Aspekte berücksichtigt werden. Als soziale Konstruktion ist „Interkulturalität“ daher sowohl auf utopisch-regulative Aspekte als auch auf politisch konkrete Praktiken der indigenen und sozialen AkteurInnen der ecuadorianischen Gesellschaft zurückzuführen.
- 58 Der in der Geschichte Ecuadors bzw. Lateinamerikas dominierende politische Liberalismus homogenisiert hingegen kulturelle Differenzen im Namen der Nation eines mit „blanco“ („weiß“)/ mestizo-Werten identifizierten Bürgers. In Unterschied zu diesem liberalen Verständnis wird die „Einheit“ der Nation in den verfassungsmäßigen Debatten auf dem Hintergrund der historisch kulturellen Vielfalt Ecuadors als „Plurinationalität“ konzipiert und versteht sich so als politische Alternative. Die Prägung des Begriffes „Plurinationalität“ kann auf die am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts entstandenen Beziehungen zwischen sozialistischen und indigenen Organisationen zurückgeführt werden. Die heutigen indigenen Organisationen haben sie jedoch als politische Forderung in die öffentlichen Debatten eingeführt. So umfasst bspw. laut CONAIE, der größten indigenen Organisation Ecuadors, eine „indigene Nationalität“, eigene Ethnizität, eigene Kultur, gemeinsame Geschichte, territoriale Verwaltung und politische Autonomie:
- 59 „Wir indigenen Völker haben einen gleichen Ursprung, eine gemeinsame Geschichte und eigene Sprachen; in unseren Territorien werden wir von unseren eigenen Gesetzen, Bräuchen und Glaubensvorstellungen sowie von sozialen, ökonomischen und politischen Organisationsformen geleitet.“ (Conaie 1997: 47)
- 60 Jenseits einer „Anerkennungspolitik“ (Liberalismus und Kommunitarismus) zielt die „Plurinationalität“ auf eine postkoloniale Umstrukturierung des Staates. Plurinationalität (Differenzen) und Interkulturalität (Gemeinsamkeiten) können dabei als komplementäre politische Prinzipien verstanden werden (Walsh 2008b).
- 61 7. „SUMAK KAWSAY“ ALS ENTWICKLUNGSPARADIGMA
- 62 Die heutige Relevanz des indigenen „Guten Lebens“ im Rahmen der Entwicklungsdebatten lässt sich u.a. historisch mit dem Scheitern des modernen Umganges mit der Natur und deren sozialen Auswirkungen erklären. Dass Instrumentalisierung bzw. Zerstörung der Natur im engen Zusammenhang mit massiver Steigerung der Armut steht, ist etwas, das in Lateinamerika ganz besonders in den 1990er Jahren beim Einsatz neoliberaler Politiken spürbar war. Gleichzeitig wurde der Rückgriff auf alte indigene Traditionen und deren ökologische und soziale Beiträge von einer weltweiten Öffentlichkeit dynamisiert, die bei internationalen Kongressen und Organisationen auf die ökologischen Grenzen des Planeten aufmerksam machte. Dazu zählen u.a. die Konferenz von Rio (1992), zahlreiche Deklarationen und Dokumente der Vereinten Nationen wie auch Stellungnahmen von Regierungen und NGOs.
- 63 Escobar hat in diesem Zusammenhang auf die Antrittsrede von Harry Truman als Präsident der USA (1949) aufmerksam gemacht, in der programmatisch der Geist der modernen Entwicklung als wirtschaftliches Wachstum durch Wissenschaft und Technik zum Ausdruck kommt und welche als Gegenpol zum Entwicklungsverständnis des „sumak kawsay“ verstanden werden kann:
- 64 „Größere Produktion ist der Schlüssel zu Wohlstand und Frieden. Und der Schlüssel zu größerer Produktion ist eine stärkere und energischere Anwendung von modernem wissenschaftlichem und technischem Wissen.“
- 65 „Sumak kawsay“ (kechwa/kichwa), „suma qamaña“ (aymara) oder „ñande reko“ (guarani) sind keine Begriffe, die den modernen Konzepten von „Fortschritt“ oder „Entwicklung“ entsprechen oder analog dazu verstanden werden können (Gualinga 2003). Im Unterschied zu produktionsorientierten Ansätzen wird Armut zum Beispiel als umstandsbedingt und absurd betrachtet, da sie Unwissenheit über die Behandlung der Natur und eine Verweigerung der „sozialen Netze“ (Gualinga 2003) voraussetzt, welche die Reziprozität erhalten und Armut verhindert, indem entgegen der Akkumulation einzelner Personen eine generalisierte Umverteilung der Güter kulturell und sozial geregelt ist. Die Natur als holistisches Konzept und nicht dem Menschen ausgelagertes Objekt ist der Grund, weshalb auch Begriffe wie „Nachhaltigkeit“ oder „Ökoentwicklung“ von indigenen Organisationen abgelehnt und u.a. als eine Strategie der neoliberalen Politik der Weltbank und Regierungen betrachtet werden (vgl. Chují 2008). In diesem Sinne bleibt auch im Unterschied zum Verständnis der verschiedenen indigenen Traditionen des „Gut Lebens“ die von Nussbaum vorgeschlagene Einschließung der Natur als eine der zehn „Grundfähigkeiten des Menschen“ zu anthropozentrisch: „Die Fähigkeit, in Verbundenheit mit Tieren, Pflanzen und der ganzen Natur zu leben und pfleglich mit ihnen umzugehen“ (Nussbaum 1999: 58).
- 66 Liberale bzw. kommunitaristische Diskurse verstehen die Natur nicht als ein Ziel an sich, von dem aus die Menschen ihre eigene Würde rechtfertigen könnten. Die Natur wird vielmehr als ein Mittel verstanden, das, wenn notwendig, zerstört werden kann, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen.

- Im Unterschied zu diesen Ansätzen beinhaltet das indigene „Gut Leben“ eine „holistische“ Perspektive, welche nicht die Anhäufung von materiellen Gütern ins Zentrum stellt, sondern sich vielmehr als eine Gesamtheit harmonischer Beziehungen zwischen der Umwelt und der sozialen Reziprozität versteht. Das indigene „Gut Leben“ ist somit mit dem ökonomisch-ethischen Liberalismus unvereinbar, da dieser einen Bruch, die Unterwerfung und Instrumentalisierung der Natur sowie der menschlichen Beziehungen bedeutet.
- 67 Die verfassungsmäßige Ausarbeitung des „sumak kawsay“ als Entwicklungskonzept greift also auf indigene Traditionen zurück. Sie erfolgt aber auch im intensiven Gespräch mit außerlateinamerikanischen AutorInnen und Traditionen (vgl. Gudynas 2009a, Acosta 2009). In dieser Hinsicht wird immer wieder auf die diskursiven Ähnlichkeiten mit Arne Naess (1912-2009), einem der wichtigsten Vertreter der „Tiefenökologie“ („Deep ecology“) oder mit Aldo Leopold (1887-1948) hingewiesen, der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts großen Einfluss mit seiner „Ethik der Nachhaltigkeit“ hatte (vgl. Carpio Benalcazar 2008). Das indigene „Gut Leben“ kann zudem in Anlehnung an „ökofeministische“ Ansätze wie z.B. Vandana Shivas als ein *postkoloniales* politisches Konzept verstanden werden, in dem antiökologische, aber auch patriarchale Prinzipien überwunden werden (vgl. Shiva 1989).
- 68 8. „SUMAK KAWSAY“ UND GESCHLECHT
- 69 Das indigene „sumak kawsay“ beinhaltet auch eine eigene Sicht auf die Geschlechterverhältnisse. Bei indigenen Traditionen ist Geschlecht nicht nur ein *anthropomorphes* bzw. *kulturelles* Prinzip, sondern ein *kosmisch* allumfassender Lebensausdruck. Dabei lässt sich der abendländische „Anthropozentrismus“ auf Grund seines ontologischen, „logozentrischen“ Bruchs mit der Natur als „androzentrischer“ Ansatz verstehen.
- 70 Die verfassungsmäßigen Auseinandersetzungen greifen auch auf das „sumak kawsay“ zurück, um die patriarchal / androzentrisch ausgerichtete „Kolonialität der Macht“ (Quijano 2000) und die dabei historisch konstruierten Geschlechterverhältnisse der modernen lateinamerikanischen Gesellschaften in Frage zu stellen. Dabei werden Geschlechterverhältnisse aus einer „feministischen Perspektive“ (Magdalena León 2008b) innerhalb eines alternativen Entwicklungsparadigmas vorgeschlagen.
- 71 Es ist hierbei jedoch notwendig, zwischen „sumak kawsay“ und dessen Geschlechterprinzipien als *Konzept* und den *konkret gelebten Geschlechterbeziehungen* zu unterscheiden. Heutige Geschlechterbeziehungen zwischen indigenen Männern und Frauen können (wie auch unter Weißen, MestizInnen und AfroecuadorianerInnen) durch Gewalt und Asymmetrien geprägt sein und somit nicht dem Konzept des „sumak kawsay“ entsprechen. So gibt es z.B. auch eine indigene (Frauen-)Bewegung, die für Veränderungen der Geschlechterbeziehungen und Überwindung von Geschlechtergewalt, u.a. im Rückgriff auf das „sumak kawsay“, kämpft.
- 72 Aufgrund existierender Asymmetrien und Geschlechtergewalt halten liberalpositivistische Ansätze sowie dominante Stereotype in der ecuadorianischen Gesellschaft indigene Geschlechterverhältnisse jedoch pauschal für asymmetrisch und gewalttätig. Die Geschlechterbeziehungen sind jedoch komplex und können gleichzeitig symmetrische wie asymmetrische Beziehungen beinhalten, ohne Komplementarität und Reziprozität auszuschließen (vgl. Mader 1977). Andererseits zeigen historische Analysen, dass asymmetrische Geschlechterbeziehungen inklusive Geschlechtergewalt u.a. durch die Kolonialisierung eingeführt wurden (vgl. Wagner 2010). Es ist zwar unklar, wie die konkreten Geschlechterverhältnisse vor der Kolonialzeit genau aussahen, aber mit der Kolonialisierung und Evangelisierung wurde die heutige Form patriarchaler Gesellschaft institutionalisiert (vgl. Grubner et al. 2003). Dabei erhielten Frauen weniger Rechte und legale Handlungsmöglichkeiten, eine patrilineare Erbfolge wurde staatlich institutionalisiert und die patriarchal verwaltete Familie als Garant der sozialen Ordnung etabliert (vgl. Chambers 1999). Die Machtbeziehungen nahmen sexualisierte und ethnisierte Formen an, was sich z.B. in der massenhaften Vergewaltigung indigener Frauen und dem damit verbundenen „Recht des Herren auf Entjungferung“ zeigt (vgl. Chant/Craske 2003). Mit der Kolonialisierung wurde ein System von Unterordnung und Ausbeutung mit Doppelmoral, Betrug, gewaltsamen zwischenmenschlichen Beziehungen und Alkoholismus als rechtfertigendem Mechanismus etabliert (vgl. Wagner 2010).
- 73 Das indigene „sumak kawsay“ geht jedoch von der Komplementarität und Reziprozität der Geschlechter aus, welche sich auch kosmologisch in der Ordnung der Natur spiegelt. So besitzen bspw. auch Orte wie Vulkane ein männliches oder weibliches Geschlecht und ergänzen sich gegenseitig. Im Unterschied zu abendländischen Traditionen werden Geschlechterverhältnisse daher nicht anthropozentrisch fundiert. Sie zielen vielmehr auf die Erhaltung eines kosmisch ausgerichteten Zusammenlebens. Geschlecht nimmt an der „kosmischen Relationalität“ des Seienden als „komplementäre Polaritäten“ teil (vgl. Estermann 1999). Eine *sex* (Natur) / *gender* (Kultur) - Unterscheidung wie in vielen Ansätzen der Gender Studies ist daher unmöglich.
- 74 Im Unterschied zu liberalen Ansätzen ist das andine Geschlechterverständnis ein auf ein *komplementär gemeinschaftliches* Leben zielendes Konzept. Die Gemeinschaft („Ayllu“) ist dabei eine multifunktionale Institution, die ökologische, politische, gesellschaftliche und religiöse Aspekte berücksichtigt. Männer und Frauen sind im Ayllu Teil komplementärer, austauschbarer Geschlechterverhältnisse. „Pachamama“ stellt dabei das lebensschaffende *weibliche* Prinzip des andinen „Gut Lebens“ dar. Allerdings kann Leben als „weibliches“ Prinzip nur in Bezug auf seine *komplementär „männliche“* Polarität verstanden werden; andere, z.B. homosexuelle Geschlechteridentitäten, sind ausgeschlossen.
- 75 Das Ineinander von Geschlechterkonzepten, Gemeinschaft, Solidarität, Reziprozität und Lebensschaffung hat direkte Auswirkungen auf das Verständnis von Wirtschaft und Entwicklung. Ein auf das indigene „Gut Leben“ zurückgreifendes Entwicklungskonzept strebt nach Solidarität und Reziprozität der wirtschaftlichen Ordnung und basiert auf dem Prinzip der *Schaffung und des Erhalts des Lebens* in Harmonie mit der „Mutter Erde“ (vgl. Irene León). Dabei geht es um eine lebenserhaltende und lebenspflegende Ökonomie.
- 76 „Das letztendliche Ziel der Ökonomie der Lebenspflege [economía de la crianza] besteht nicht darin, Geld anzuhäufen, um Macht und Herrschaft zu erhalten (...), sondern ganz im Gegenteil geht es darum, das *sumak kawsay* (verstanden als ein angenehmes, harmonisches, erfülltes und bescheidenes Leben) miteinander zu teilen, das ein Zustand völliger Harmonie mit sich selbst und den Seinesgleichen (*Runa*), mit der Natur (*Sallqa*) und den Gottheiten (*Wak'a*) darstellt, welche außerdem an den Prozessen der Distribution und des Konsums der Güter und Dienstleistungen beteiligt sind, ebenso an der gemeinschaftlichen Bemühung, sich selbst und alle Lebewesen zu ernähren (...).“ (Enriquez Salas 2008: 1)
- 77 9. „GUT LEBEN“ UND SOZIALISMUS
- 78 Das indigene „Gut Leben“ („sumak kawsay“) bearbeitet auf historischer, theoretischer wie politischer Ebene die tiefen und komplexen strukturellen Veränderungen unserer Zeit, weshalb auch *sozialistische* Diskurse auf dieses kritische Potential zurückgreifen. Dazu gehören u.a. die globale Krise, die ökologische Katastrophe, aber auch die Grenzen des „realen Sozialismus“. Eine dekoloniale Perspektive stellt moderne Ansätze in Frage, welche nicht nur den liberalen (kapitalistischen) *Utopien* implizit ist, sondern auch den „realen“ Sozialismen, und entwirft auf dem Hintergrund einer Umstrukturierung des Umgangs mit der Natur (Entwicklungskonzept), mit kulturellen Differenzen (Plurinationalität) und mit den Geschlechterverhältnissen alternative politische Ordnungen bzw. Lebensparadigmen.
- 79 Über das 20. Jahrhundert hinweg lässt sich in Lateinamerika eine enge Beziehung zwischen sozialistischen bzw. kommunistischen Parteien und indigenen Organisationen beobachten; eine Beziehung, die jedoch nicht ohne Spannung ist. So erfolgte eine theoretisch-politische Unterordnung der indigenen Bewegungen, vor allem ihrer ethnischen Forderungen, unter eine Klassenanalyse; es kann aber auch beobachtet werden, dass sowohl ökonomische (Klasse) als auch kulturelle (ethnische) Forderungen gestellt wurden (vgl. Cueva 2007). Am Ende des 20. Jahrhunderts haben die indigenen Organisationen selbst Positionen sozialistischen Ursprungs hervorgebracht: Kritik am Kapitalismus / Imperialismus / Kolonialismus; Aufweis der ökonomischen Dimension des „indigenen Problems“; Einführung der politischen Perspektive der „Plurinationalität“, etc. Die Aufnahme des „sumak kawsay“ in ein sozialistisches Projekt im Rahmen der verfassungsmäßigen Debatten war jedoch nur auf Grund der historischen Verflechtung von indigenen Organisationen und „linksorientierten“ Organisationen und Parteien möglich. Dabei entstand eine Vielfalt von Ansätzen, welche das indigene Paradigma des „Guten Lebens“ als sozialistisches Projekt darstellen. Diese werden im Folgenden näher skizziert.
- 80 Es ist kein Zufall, dass das „sumak kawsay“ und der „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (Dieterich 1996) am Ende des 20. Jahrhunderts als politisch relevante Begriffe auftreten. Laut Dieterich befinden wir uns in der Zeit der „zweiten Moderne“. Dabei lässt sich eine *strukturelle* Erschöpfung der bürgerlichen Institutionen, der nationalen Volkswirtschaften, der Klassengesellschaft, der formalen Demokratie und der bürgerlichen Subjekte feststellen. Im Rahmen dieser epochalen Krise sieht der Autor die Notwendigkeit eines „neuen historischen Projekts“, dessen Zentrum die Schaffung einer *humanistischen* und *sozialistischen* „partizipativen Demokratie“ darstellt. Die drei großen Herausforderungen seien dabei die Ausbeutung, die Herrschaft und die Entfremdung in der Menschheitsgeschichte 1. mit den Anderen als ökonomische Wesen (Klassen); 2. mit der Natur (Ökologie); 3.

mit der Frau (Sexismus) und 4. mit anderen ethnischen Gruppen (Rassismus). Die Strategie zur Verwirklichung dieser neuen Gesellschaftsform soll ein Programm sein, mit dem Lateinamerika über einen "regionalen Machtblock" zum neuen Sozialismus gelangt. In Dieterichs Ansatz kann man Themen wie Natur, kulturelle Differenzen und Geschlecht erkennen, die später bei den verfassungsmäßigen Debatten im Zusammenhang mit dem „sumak kawsay“ bearbeitet wurden.

- 81 Dass sozialistische Projekte eine Antwort auf die globale Herausforderung der ökologischen Krise geben müssen, ist Thema des „ökosozialistischen Manifests“ von Kovel und Löwy (2002). Generelle Annahme des „Ökosozialismus“ ist eine „Weltgesellschaft in ökologischer Harmonie mit der Natur“. Dabei geht es um eine Wirtschaftsordnung, welche auf einer „ökologischen Produktion“ basiert und so die Überwindung der aktuellen ökonomischen und ökologischen Krise erlaubt, wie auch um die Schaffung einer „realen“ und „partizipativen Demokratie“. Mit Dieterich teilt der ökosozialistische Ansatz das allgemeine Ziel der Befreiung der Menschen von Unterdrückung, speziell derjenigen aufgrund von Geschlecht und Rasse. Die Autoren betonen (Kovel/Löwy 2002), dass dieser Ansatz nicht mit einem sozialdemokratischen Projekt zu verwechseln ist, da er das kapitalistische Wirtschaftssystem und bürokratische Modelle des „realen Sozialismus“ in Frage stellt. Löwy macht in diesem Zusammenhang zudem auf russische marxistische Vorläufer des „Ökosozialismus“ wie Serge Podolinsky, Vladimir Vernadsky u.a. aufmerksam. Die zentrale Stelle der Natur bei diesen Ansätzen ist etwas, was leicht in Verbindung mit den indigenen Traditionen des „sumak kawsays“ gebracht werden kann. Nichtsdestotrotz kommen beide Ansätze aus verschiedenen Weltansichten.
- 82 Der „linke Biozentrismus“ von Gudynas (2009a) geht über die humanistischen Ansätze des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ und des „Ökosozialismus“ hinaus und steht in Kontinuität mit der so genannten „politischen Ökologie“, die u.a. auf Arne Naess „Tiefenökologie“ und Aldo Leopolds „Ethik der Erde“ zurückgreift. Unmittelbarer Anlass von Gudynas Überlegungen ist die zentrale Stelle der Natur bzw. „Pachamama“ in der neuen ecuadorianischen Verfassung (2008). Dabei geht es seiner Meinung nach um eine „biozentrische Wende“, die eine Kritik am „anthropozentrischen Utilitarismus“ übt, weil die Natur nicht auf ein Objekt ökonomischen Wertes reduziert wird. Die Natur hat für Gudynas „intrinsische Werte“ bzw. kann nur aus einer Wertpluralität heraus verstanden werden: u.a. ökologische, lebensschaffende, spirituelle und anthropologische Werte. Im Unterschied zum „Anthropozentrismus“ ist das verfassungsmäßige „sumak kawsay“ „biozentrisch“ zu verstehen. Bei diesem seien „intrinsische Werte“ unabhängig von einer menschlichen Nutzung, d.h. jenseits des anthropozentrischen Gegensatzes Gebrauchswert-Wechselwert gegeben. Der Kampf der „politischen Ökologie“ um eine „Umweltgerechtigkeit“ sollte daher auch zu einer Ausarbeitung einer „Ökobürgerschaft“ führen.
- 83 Beim „Sozialismus des Gut Lebens“ nach De Sousa Santos (2010) geht es schließlich nicht nur um einen simplen Wechsel vom Kapitalismus zum Sozialismus, wie der programmatische Titel nahe legen könnte. Es geht vielmehr um eine „Zivilisationswende“, welche den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, vom Kolonialismus zur Dekolonialisierung und Selbstbestimmung, zum Ende des Rassismus und zum Ende der Vernichtung meint. Im Unterschied zur kolonialen bzw. neokolonialen Politik wird „Vielfalt“ als Prinzip der Partizipation der Bevölkerung in einer demokratischen und sozialistischen Gesellschaft eingeführt. In dieser Hinsicht sei „Plurinationalität“ keine Bedrohung der Einheit der Nation, sondern vielmehr Ausdruck eines „plurinationalen Nationalismus“.
- 84 „Die Bürgerrevolution ist keine liberale Revolution. Es handelt sich um eine Revolution, welche mittels der Plurinationalität die Souveränität des Landes stärkt. Es ist ein plurinationaler Nationalismus.“ (De Sousa Santos 2010: 22)
- 85 10. ZUSAMMENFASSUNG
- 86 Das aktuelle ethische Paradigma des „sumak kawsay“ entsteht auf dem Hintergrund der indigenen Traditionen, aber es benötigt eine kollektive Leistung, bei der unterschiedliche Völker, AkteurInnen und Organisationen ein gemeinsames politisches Projekt schaffen.
- 87 Das Auftreten des indigenen „sumak kawsay“ ermöglicht eine Dekolonisierung des „zivilisatorischen“ Gehalts des historischen Verlaufs der ecuadorianischen bzw. lateinamerikanischen Moderne. Dabei werden nicht nur die koloniale Ordnung der liberalen, kapitalistischen Utopien hinterfragt, sondern auch die Möglichkeiten des „realen“ Sozialismus.
- 88 Das indigene „sumak kawsay“ umfasst als Basis für die Ausarbeitung eines neuen, umfassenden politischen Paradigmas ethische (Mensch-Natur), politische (plurinationaler Staat) und soziale Aspekte (interkulturelle Gesellschaft). Diese Neugründung der Politik hat sowohl historische als auch utopisch-normative Aspekte.
- 89 Das „sumak kawsay“ stellt die Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens vor dem Hintergrund einer holistischen Beziehung zur Natur / Kosmos. Dabei werden die Grenzen und Auswirkungen des historisch dominanten „Anthropozentrismus“ der abendländischen bzw. modernen Traditionen kritisch bearbeitet. Die heutige Aufwertung der Natur bzw. der Pachamama erfolgt im Gespräch mit ökologisch-politischen Ansätzen.
- 90 Das indigene „sumak kawsay“ ist mit dem ökonomisch-ethischen Liberalismus unvereinbar, da dieser einen Bruch, die Unterwerfung und Instrumentalisierung der Natur bedeutet. Vom „sumak kawsay“ ausgehend wird ein Entwicklungskonzept entworfen, in dem der Mensch als naturgebundenes und naturfreundliches Wesen verstanden wird.
- 91 Im Unterschied zu liberalen Ansätzen ist das andine Geschlechterverständnis ein auf ein *komplementär gemeinschaftliches* Leben zielendes Konzept. Die Geschlechterverhältnisse werden im Gespräch mit feministischen bzw. ökologischen Ansätzen als Basis einer solidarischen Ökonomie verstanden.
- 92 „Sumak kawsay“ vertritt innerhalb eines „sozialistischen“ Diskurses eine *ethische, politische* Perspektive, in der sich die Verwirklichung als *Mensch alternativen* Paradigmen öffnet, welche versuchen, den *Bruch* der Menschen untereinander und mit ihrer natürlichen Umgebung zu verändern.
- 93 11. SCHLUSSFOLGERUNG
- 94 „Sumak kawsay“ bezieht sich auf die kollektive Leistung von Völkern, Organisationen und Individuen, die im Rückgriff auf alte indigene und andere Traditionen Alternativen auf die Krise der dominierenden abendländischen Lebensweisen formulieren. Verdienst des „sumak kawsays“ ist der Entwurf einer dekolonialen Moderne auf der Basis eines demokratischen Zusammenlebens untereinander in Harmonie mit der Natur.
- 95 Die Natur wird dabei nicht nur als ein wichtiger Aspekt berücksichtigt, sondern bildet das Zentrum des Verständnisses der Welt, des Zusammenlebens und eines erfüllten Lebens. Dies hat Auswirkungen auf die Ökonomie und das Verständnis von Entwicklung, aber auch auf das Leben in Vielfalt und Harmonie der Geschlechter.
- 96 „Sumak kawsay“ kann daher der Grundstein eines ethischen Paradigmas sein, das die historische Schaffung der menschlichen Freiheit ohne zerstörerischen Bruch zur Natur erlangt. Zu vergessen, dass wir Teil der Natur sind, fügt nicht nur der Natur Leid zu, sondern auch uns selbst. „Sumak kawsay“ ist kein fertiges Produkt, sondern im Entstehen. Es ist zu hoffen, dass viele sich der Schaffung eines neuen, dekolonialen Projektes in Harmonie und Respekt untereinander als Teil der Natur beteiligen.

## cuba si (2014)

### 1 Miteinander und mit der Natur

- 2 Das Konzept des „Buen vivir“ – nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?
- 3 Ökologische Nachhaltigkeit ist schon lange kein Fremdwort mehr. Fast jedem ist mittlerweile bewusst, dass wir – die Menschen in den Industrie- und Schwellenländern – mehr verbrauchen, als die Natur an Ressourcen bietet oder wiederherstellen kann. Die globalen Folgen sind Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust von Süßwasserquellen, Erosion landwirtschaftlicher Flächen, Verringerung der Biodiversität, um nur einige zu nennen. Die Ursachen liegen im neoliberalen Entwicklungsmodell, das keine Rücksicht auf die Grenzen der natürlichen Ressourcen nimmt und das Wirtschaftswachstum regelrecht verherrlicht. Dabei ist Wachstum keineswegs ein Synonym für steigenden Wohlstand. Es bedeutet nur: Wenige Menschen können ihren luxuriösen Lebensstil erhalten, während die Mehrheit der Bevölkerung dafür ausgebeutet wird.
- 4 Das Konzept des „Buen vivir“
- 5 Es wird endlich Zeit, dieses Wachstumsmodell des Kapitalismus zu hinterfragen. Können wir den Ressourcenverbrauch drosseln? Ist unser privilegierter Lebensstil gegenüber anderen Teilen der Welt gerechtfertigt? Ein Konzept aus Lateinamerika soll ein „gutes Leben“ für alle ermöglichen, ein Leben ohne gnadenlose Ausbeutung von Mensch und Natur. Dafür nötig ist allerdings ein Umdenken in der Frage, was Lebensqualität für uns bedeutet.

- 6 Der Begriff „Buen vivir“ oder auch „Vivir bien“ stammt aus der falschen spanischen Übersetzung für den Ausdruck „sumak kawsay“ aus der Quichua-Sprache (Ecuador) oder für „suma qamaña“ aus der Aymara-Sprache (Bolivien). Diese Begriffe bedeuten „gemeinschaftliches Zusammenleben auf niemandes Kosten“ und müssten richtig mit „Buen convivir“ übersetzt werden. Kurz gesagt: Es geht um das soziale und solidarische Zusammenleben der Völker miteinander und mit der Natur.
- 7 Aus kapitalistischer Sichtweise wird der Natur ein materieller Wert zugeordnet, um sie als „natürliches Kapital“ zu nutzen. Im Konzept des „Buen vivir“ ist die Menschheit Teil der Natur, und somit gehören die Wahrung der Menschenrechte und der Rechte der Natur unmittelbar zusammen. Die Natur wird zu einem Rechtssubjekt.
- 8 Ihren Ursprung hat diese Sichtweise in der Bedeutung der „Pachamama“ – der Mutter Erde – für die indigenen Völker. Sie steht im Mittelpunkt dieser Lebenseinstellung, und der Mensch ist ein Teil des Ganzen. Er sorgt sich um die Gemeinschaft und übernimmt Verantwortung für alles, was ihn umgibt. Die materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller Gemeinschaftsmitglieder genießt eine hohe Priorität. Entscheidungen sollen kollektiv getroffen werden. „Buen vivir“ bedeutet gut – und nicht immer besser – leben zu wollen.
- 9 In diesem Konzept ist die Entwicklung einer Gesellschaft keinesfalls gleichzusetzen mit Wirtschaftswachstum. Es geht darum, eine soziale und solidarische Ökonomie zu schaffen. Alle Personen haben das gleiche Recht auf ein würdevolles Leben, das Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit und eine saubere Umwelt garantiert, das Bildung, Arbeit, Erholung und soziale Sicherheit für alle bereithält. Materielle Güter sind nicht die bestimmenden Faktoren. Es sind Werte wie soziale und kulturelle Anerkennung, Wissen, Erfahrung oder auch Werte in der Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt, die eine große Bedeutung besitzen.
- 10 „Buen vivir“ in der Verfassung
- 11 Das Konzept des „Buen vivir“ wurde mit höchster Priorität in den neuen Verfassungen von Ecuador (2008) und Bolivien (2009) verankert. In der bolivianischen Verfassung wird unter den Werten und Zielen des Staates das „gute Leben“ angeführt (Art. 8). Auch die Bildung und die Wirtschaft sollen dem Erreichen dieses Ziels dienen (Art. 80, 306 und 316). Die Verfassung von Ecuador hat das „Regime des guten Lebens“ als einen der neun Unterabschnitte eingefügt und „Rechte des guten Lebens“ festgeschrieben – u.a. das Recht auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung.
- 12 „Buen vivir“ bedeutet für die Länder Lateinamerikas auch die Suche nach einem anderen, eigenen Entwicklungsweg – ohne koloniale Ausbeutung und weg von den Gesellschaftsmodellen, die den Ländern der Region bisher aufgezwungen wurden.
- 13 Das Beispiel „Yasuni“
- 14 Ein konkretes Beispiel ist die Yasuni-Initiative, die Ecuador 2007 der Welt vorgestellt hat. Dabei verzichtet Ecuador auf die Ausbeutung der Erdölreserven, die teilweise unter dem Nationalpark Yasuni im Amazonas-Becken liegen. Als Gegenleistung verlangt die Regierung einen internationalen solidarischen Ausgleichsbetrag, der mindestens 50 Prozent des entgangenen Umsatzes abdecken soll. Es ist bis jetzt die einzige Initiative präventiven Klimaschutzes, die das Prinzip der Mitverantwortung der Industriestaaten bei der globalen Bekämpfung der Erderwärmung einbezieht.
- 15 In Ecuador, sagt Eduardo Gudynas, Experte für nachhaltige Entwicklung und alternative Entwicklungsformen aus Uruguay, habe sich schon ein neues Naturverständnis entwickelt, in dem der Mensch nicht mehr allein im Mittelpunkt steht. Für Bolivien bemängelt er allerdings, dass das Land – trotz der Verankerung des „Buen vivir“ im Grundgesetz – noch an traditionellen Entwicklungsvisionen festhält und den Umweltschutz dem Abbau der natürlichen Ressourcen unterwirft.
- 16 Nur eine Utopie?
- 17 Die Diskussionen um das „Buen vivir“ beziehen sich fast ausschließlich auf die Länder Südamerikas; Kuba wird bei diesem Thema selten erwähnt. Zu Unrecht, denn einige Ideen des Konzepts sind auf der sozialistischen Insel schon Realität. Seit dem Sieg der Revolution genießen alle Kubaner die gleichen Rechte, die Gesellschaft garantiert eine kostenlose Gesundheitsversorgung, eine Unterkunft sowie den Zugang zu Bildung und Kultur. Es gibt eine garantierte Versorgung mit Grundnahrungsmitteln. Werte wie z.B. die Solidarität genießen einen hohen Stellenwert. Kuba hat in den schwierigen Zeiten der Spezialperiode beginnen müssen, nachhaltig zu wirtschaften. Das Land hat es mit seiner „Energierevolution“ (2006) geschafft, den Energieverbrauch drastisch zu senken. Kuba ist es – als einzigem Land der Welt – gelungen, den erreichten hohen sozialen Standard mit sehr guten Werten beim ökologischen Fußabdruck zu verbinden.
- 18 Bleibt „Buen vivir“ nur eine Utopie? Ein fundamentales Umdenken – vor allem in den Ländern des globalen Nordens – erfordert Zeit. Aber schon heute weist das Konzept auf Fehler und Grenzen der dominierenden Entwicklungstheorien hin. Für die Suche nach einem Ausweg aus dem kapitalistischen Wachstumszwang, aber auch für die Politik des Alltags und für die individuelle Lebensgestaltung können die Ideen des „Buen vivir“ und die Erfahrungen Ecuadors, Boliviens und Kubas hilfreich sein.
- 19 • **Weiterführende Informationen:**
- 20 - Alberto Acosta: „La Maldición de la Abundancia“
- 21 - Eduardo Gudynas: „Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum“
- 22 - Franco Weiss: „Hierarchisierung des Gemeinwohls auf Kosten des Eigennutzes“
- 23

## Dávalos (2009)

- 1 **Sumak Kawsay ( Gutes Leben ) und die Zäsuren der Entwicklung**
- 2 von Pablo Dávalos
- 3 Der Begriff des Wirtschaftswachstums als Grundlage für soziale Entwicklung ist von all den Konzepten, die aus der Positivität der neoliberalen Wirtschaft hervorgegangen sind, derjenige, der am intensivsten mit symbolischen und politischen Konnotationen verknüpft ist. Es ist ein Begriff, der die Illusionen und Utopien des Neoliberalismus und des Spätkapitalismus widerspiegelt. [...] Der Begriff des Wirtschaftswachstums verweist auf die politischen Notwendigkeiten des Neoliberalismus und bezieht sich zu seiner Legitimation auf den im 19. Jahrhundert und in der Aufklärung verwendeten Begriff des Fortschritts. Freilich, unter diesem Blickwinkel wäre Wirtschaftswachstum ein weiteres Symbol für Fortschritt, und Fortschritt lässt per Definition keinerlei Diskussion zu. [...] Gegen Wirtschaftswachstum zu sein ist Symptom und Anzeichen für Widerstand gegen den Wandel. [...]
- 4 Mit dem Begriff Wirtschaftswachstum und -entwicklung erschafft sich der neoliberale Diskurs einen Fetisch, dem er Tribut, Gebet und Opfer darbringt, löst doch der neoliberalen Doktrin zufolge das Wirtschaftswachstum aus sich selbst heraus die Probleme Armut, Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit, fehlende Chancen, Investitionen, Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt usw. [...]
- 5 In Wirklichkeit ist Wachstum als Begriffskonzept der neoliberalen Entwicklung ein sinnleeres Argument. Denn tatsächlich existiert Wirtschaftswachstum im eigentlichen Sinne gar nicht. Was existiert, ist die Anhäufung von Kapital, und Kapital ist weder ein Objekt noch eine Ansammlung von Objekten, es ist ein soziales/gesellschaftliches Verhältnis von Ausbeutung und Reifikation [Verdinglichung]. Kapitalanhäufung bedeutet per Definition die Erweiterung der Grenzen der Ausbeutung und Entfremdung des Menschen. Je mehr Wachstum, desto mehr Kapitalanhäufung und somit mehr Ausbeutung, mehr Zerstörung, mehr Entfremdung.
- 6 Entwicklung auf der Grundlage des neoliberalen Begriffs vom Wirtschaftswachstum ist ein verlogener und die Machtverhältnisse verschleiender Diskurs, der Kapitalanhäufung durch Spekulation generiert. Wirtschaftswachstum als soziale Teleologie (oder Ziel) und als Fetischismus der Geschichte ist ein symbolisches und epistemisches [erkenntnistheoretisches] Instrument mit politischer Funktion: nämlich, für den jeweils notwendigen Konsens zu sorgen, um mit Spekulation Kapitalanhäufung zu ermöglichen. Er hat auch eine historische Funktion: Räume für Menschliches in den Koordinaten der Wirtschaft und des Marktes zu versperren. Neoliberalismus ist das Ende der modernen Geschichte. Jenseits davon existiert nichts mehr: Utopien schwinden dahin und die Metaerzählungen der Moderne lösen sich auf. In der neoliberalen Welt sind die emanzipatorischen Versprechen von Freiheit und Fortschritt zwar erfüllt worden. Aber diese Freiheit und dieser Fortschritt sind in die Perspektive von Markt und freiem Unternehmertum gestellt worden, und der Mensch, der sich in seiner menschlichen Natur an der Reifikation von Dingen misst, ist bereits von den Marxisten der Frankfurter

- Schule in Frage gestellt worden, und zudem ist der Diskurs über Wirtschaftswachstum längst durch Ivan Illich, Arne Naess, Herbert Marcuse bis hin zu Arturo Escobar und Serge Latouche und vielen anderen infrage gestellt worden.
- 7 Angesichts dieser Kritik am neoliberalen Diskurs über Wirtschaftswachstum und um eine rhetorische Figur, die für Bruch, Unterbrechung und Riss steht, ins Spiel zu bringen soll an jene Zäsuren erinnert werden, die dieser Begriff hervorgebracht hat und dessen historische und soziale Konnotationen unumgänglich sind, wenn man sich die Entwicklung und deren Alternativen, insbesondere in Augenblicken am Ende der neoliberalen Geschichte und Postmoderne, vergegenwärtigt.
  - 8 Die erste in der Reihe der Zäsuren ergibt sich, wenn der Diskurs über Wirtschaftswachstum die Beziehung von Mensch und Natur aufbricht und zerstört. Weder im Descartes schen Entwurf des Menschen als Herr und Meister der Natur noch in dem Bericht der Brundtland-Kommission von 1986 oder beim Gipfel von Rio oder angesichts der neuen Sorgen über die globale Erwärmung waren das Wirtschaftswachstum und der Diskurs über Fortschritt in der Lage, diese Zäsur aufzuheben. Ganz im Gegenteil, heute werden Probleme generiert, die früher unvorstellbar schienen. Die Betrachtung der Märkte als historische Alternative zum Mensch-Natur-Verhältnis vertieft diese Zäsur nur noch und konfrontiert uns mit Szenarien, die uns zuvor undenkbar erschienen wären. Allein aus der Sicht eines extremen Egoismus auf die Gegenwart und einer absoluten Entfremdung von der Zukunft kann der Gedanke aufkommen, dass Lebensmittelproduktion heute für Autos da sei und nicht für Menschen. Biokraftstoffe verlagern den Diskurs über Wirtschaftswachstum an das äußerste Ende der Naturnutzung. [...] Wir begreifen dank dieses Vorschlags zur Privatisierung der Natur, dass der Begriff nachhaltige Entwicklung der Brundtland-Kommission niemals mehr als ein Trugbild gewesen ist, ein Bußgang des Spätkapitalismus neoliberaler Prägung. Ein Alibi für die Privatisierungsprojekte der Weltbank. Die globale Erwärmung ist jedoch eine reale Bedrohung. Der Kapitalismus und sein Fortschrittsdiskurs [...] provozieren eine der schlimmsten und tiefsten Krisen, welche die Existenz der ganzen Menschheit auf der Erde gefährdet. [...] Der Tag wird kommen, an dem die Menschheit zwischen den kapitalistischen Märkten und ihrem eigenen Fortbestand wählen muss. Der Tag wird kommen, an dem das uralte Wissen und die Weisheit der indigenen Völker die einzige Möglichkeit sind, um den Planeten vor der Verwüstung des freien Marktes zu retten.
  - 9 Eine zweite Zäsur des Diskurses über Wirtschaftswachstum und -entwicklung steht in Zusammenhang mit der Ethik. Weder Wirtschaftsentwicklung noch Wirtschaftswachstum sind ethisch und können es auch nicht sein, denn wenn ethische Variablen in das Wirtschaftswachstum eingeführt werden, läuft dieses die Gefahr, sich in schwere logische Widersprüche zu verwickeln, welche die erkenntnistheoretische Gültigkeit der Wirtschaft insgesamt in Frage stellen würden. Das auf Maximierung ausgelegte Verhalten des homo oeconomicus liegt im Widerstreit mit der Ethik und verhindert rationales Wählen in Wettbewerbsmärkten. Ein Konsument denkt angesichts einer Ware nie an die anderen, sondern nur an sich selbst. In dem Augenblick, da er sich bei seiner individuellen Wahl in irgendeiner Form ethische Gedanken an andere leistet, werden seine ökonomischen Entscheidungen automatisch entwertet. Für die geltende Konsumententheorie, die dem ganzen Gedankengebäude der modernen Wirtschaft zugrunde liegt, wären dies keine rationalen Entscheidungen. [...] Ist es überhaupt möglich, Ethik in das menschliche Zusammenleben zurückzuführen? Die Antwort scheint von der Existenz der Märkte als soziale und historische Regulatoren abzuhängen. Märkte bieten keinen Raum für Ethik. Sie sind Räume für individuellen Profit und strategische Aktion. Die Ethik zu retten, heißt den Markt zu überwinden. Wenn Ethik durch Märkte instrumentalisiert wird, geraten der Frieden in der Welt und die Bedingungen für ein friedliches Zusammenleben der Völker in Gefahr.
  - 10 Eine dritte Zäsur im Diskurs um Wirtschaftsentwicklung und -wachstum betrifft die Geschichte und Kultur der Völker. Wirtschaftsentwicklung und -wachstum berauben Geschichte und Kultur ihrer Inhalte und ersetzen sie durch Werte, die aus Sicht der Logik der Rentabilität, der Kurzlebigkeit, des Egoismus und des strategischen Kalküls Gültigkeit haben. Wenn Wirtschaftswachstum mit Gesellschaften oder Völkern in Berührung kommt, die von der Moderne und dem Wirtschaftswachstum noch nicht infiziert sind, stecken sie sich durch das Bedürfnis nach Kapitalanhäufung an und kolonisieren das, was Habermas die Lebenswelt nennt. Für das Wirtschaftswachstum sind die traditionellen Sitten und Gebräuche der Völker und ihre Kulturen ein Hindernis, das es durch Modernisierungsstrategien zu überwinden und abzuschaffen gilt. Innerhalb der Marktkoordinaten können kulturelle Unterschiede nicht bestehen bleiben, es sei denn, sie entwickeln sich zu herausragenden Marktmechanismen. Wirtschaftswachstum und -entwicklung haben keine Vorstellung davon, was Respekt vor Kulturen und Zusammenleben im Kontext sozialer und kultureller Verschiedenheit bedeutet. Märkte vertragen menschliche Vielfalt nicht. [...]
  - 11 Eine vierte Zäsur bezieht sich paradoxerweise auf die Wirtschaft selbst. Auch wenn es unglaublich erscheint ist, sorgt wirtschaftliche Entwicklung in viel höherem Maße für politische Mangelverwaltung als für Wirtschaftswachstum in der ganzen Gesellschaft. Der neoliberale Diskurs über Wirtschaftswachstum ist ein Diskurs über den Mangel. Der Preismechanismus als Wundertäter der Realität ist Ausdruck der politischen Kontrolle über den Mangel. In Wirklichkeit gründet sich der ganze Diskurs über neoliberale Wirtschaft auf den Begriffen von Mangel. Die Konzepte des Neoliberalismus [...] sind Konzepte, die sich auf die Analyse des Mangels beziehen. Es geht nicht um die Existenz oder Konstanz einer Mangelsituation, sondern um deren politische Rationalisierung und Operationalisierung durch die Macht, und die Wirtschaft wird auf diese Weise zu einer anderen Form der Machtausübung. Entwicklung erzeugt Mangel. Wirtschaftswachstum und -entwicklung erzeugen Armut. Armut gehört untrennbar zu Wirtschaftswachstum und -entwicklung. Die gesamte Strategie der Strukturanpassung und -reform des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank und ihre Schocktherapie sorgten künstlich für Mangel und erzeugten und verschärften die Armut als zwingende Voraussetzung dafür, dass die Gesetze des kapitalistischen Marktes wirksam werden können. Zu glauben, Wirtschaftswachstum könne die Probleme der Armut lösen, ist naiv, zum einen, weil man dazu neigt, bei Armut in Wirtschaftsbegriffen zu denken (der eine Dollar pro Tag der Weltbank), während sie in Wahrheit ein politisches Phänomen ist, und zum anderen, weil man davon ausgeht, dass Armut durch eben diese Wirtschaft überwunden werden könnte [...], während sie doch politisch überwunden werden müsste. [...]
  - 12 Die fünfte und vielleicht schwerste Zäsur ist die epistemische [erkenntnistheoretische] Kolonisierung. Wenn man sich auf den Diskurs über Wirtschaftswachstum und -entwicklung einlässt, ist es unmöglich, die Welt anders zu sehen. [...] Die epistemologische Kolonisierung, erzeugt durch den Diskurs des Wirtschaftswachstums, hat die Fähigkeit der Menschheit, nach Alternativen zum Kapitalismus zu suchen, zunichte gemacht. Noch schwerer als etwas zu lernen ist vielleicht, etwas wieder zu verlernen. Um dieser Kolonisierung zu entkommen, ist wahrscheinlich eine lange Arbeit des Vergessens all dessen, was wir über Entwicklung und Wachstum gelernt haben, notwendig. Diese epistemische Zäsur zu überwinden, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Gegenwart, weil der Grund immer ein selbstbezogener ist, und die Analyse des Wirtschaftswachstums hat ihre Wurzeln in der modernen Erkenntnistheorie einschließlich ihrer emanzipatorischen Vorschläge. [...]
  - 13 Diese Zäsuren müssen aufgehoben werden. Auf dem Spiel steht das Weiterleben des Menschen auf der Erde. Der neoliberale Diskurs über Entwicklung auf der Grundlage von Wirtschaftswachstum darf keine zweite Chance bekommen. Wenn wir sie ihm geben, ist es vielleicht für unsere Zukunft zu spät. Er hinterlässt uns Umwelzerstörung, menschlichen Niedergang, soziale Gewalt, Kolonisierung der Überzeugungen, Staatsterrorismus, Genozide, Vertreibung ganzer Völker, Ghettoisierung, und vieles andere, und zwingt uns [...], nach Alternativen zur Entwicklung zu suchen.
  - 14 Der bolivianische Präsident Evo Morales, ein Aymara-Indigener, hat gesagt, dass daran gedacht werden müsse, den Kapitalismus als soziales und historisches System zu überwinden. Die Ureinwohner von Ecuador haben zu Beginn der 90er Jahre auf der Suche nach Alternativen zum Kapitalismus als System ein Konzept geschaffen, das zu den komplexesten politischen Konzepten der Gegenwart zählt: den plurinationalen Staat, der dazu verpflichtet, die Inhalte des Gesellschaftsvertrags und der Gesellschaft als Ganzes zu überdenken. [...]
  - 15 Dieselben indigenen Völker in Bolivien, Ecuador und Peru präsentieren jetzt ein neues Konzept zur Verständigung des Verhältnisses vom Menschen zur Natur, zur Geschichte, zur Gesellschaft und zur Demokratie. Ein Konzept, mit dem die durch das neoliberale Konzept und das Wirtschaftswachstums entstandenen Zäsuren aufgehoben werden können. Ihr Vorschlag lautet: *sumak kawsay* , gutes Leben .
  - 16 Es ist wahrscheinlich, dass die Wissenschaftler besonders im Norden herablassend lächeln werden, falls es gelingt, auf das Konzept des guten Lebens aufmerksam zu machen, und dass sie es als Anekdote der lateinamerikanischen Politik abtun werden. Trotzdem ist es im Augenblick die einzige Alternative zum neoliberalen Diskurs von Wirtschaftsentwicklung und -wachstum, weil der Begriff *sumak kawsay* die Möglichkeit bietet, den Menschen mit der Natur zu verbinden unter der Prämisse des Respekts, weil es die Chance ist, Ethik in das menschliche Zusammenleben zurückzubringen, weil ein neuer Gesellschaftsvertrag notwendig ist, in dem Einheit in der Vielfalt möglich ist, weil es die Chance bietet, sich der Gewalt des Systems zu widersetzen.

- 17 Sumak kawsay ist der Ausdruck einer uralten Form, in der Welt zu sein und zu leben. Das gute Leben bezieht sich auf die Forderungen nach décroissance von Latouche, nach Konvivialität von Ivan Illich und nach Tiefenökologie von Arne Naess. Das gute Leben greift auch die Vorschläge zur Entkolonisierung von Anibal Quijano, von Boaventura de Souza Santos, von Edgardo Lander und anderen auf. Das gute Leben ist ein weiterer Beitrag der indigenen Völker des Abya Yala für die Völker der Welt, und es ist Teil ihres langen Weges im Kampf für die Entkolonisierung des Lebens, der Geschichte und der Zukunft.
- 18 Es ist wahrscheinlich, dass sumak kawsay ebenso unbeachtet bleibt (oder schlimmer: zu einer Kultur- oder Bereichsstudie verkommt), wie es das Konzept des plurinationalen Staates war (und ist). Aber dieses Wort, dieser Begriff des guten Lebens hat in dieser bunt schillernden Welt mit ihren vielen verschiedenen Facetten der menschlichen Natur seinen Weg angetreten. Neben den Naturrechten und dem plurinationalen Staat ist in den Debatten über die neue Verfassung [Ecuadors] sumak kawsay als neues must have des plurinationalen Staates und der interkulturellen Gesellschaft aufgetaucht. Es ist das erste Mal, dass ein Begriff, der eine von unseren Vorvätern stammende Praxis des respektvollen Zusammenlebens mit der Natur, mit den Gesellschaften und den Menschen ausdrückt, die politische Debatte bestimmt und sich machtvoll am Horizont der menschlichen Möglichkeiten abzeichnet.
- 19 *Pablo Dávalos ist Wirtschaftswissenschaftler und Universitätsdozent in Ecuador.*
- 20 Quelle: [alainet.org/active/23920](http://alainet.org/active/23920)
- 21 Gekürzte Fassung, gekürzt von Marco Rieckmann (AG Lateinamerika von Attac Deutschland)

## Dietschy (2013)

- 1 Das gute Leben im schlechten
- 2 Bolivien und Ecuador verkaufen seit jeher Rohstoffe – auf Kosten der Umwelt. Ein neuer Exportartikel dieser beiden Länder ist weniger schädlich: indigene Konzepte vom guten Leben. Die werden in den westlichen Wohlstandsgesellschaften mit Interesse studiert. Aber verstehen wir sie auch richtig?
- 3 „No queremos desarrollo – Nein, Entwicklung wollen wir nicht.“ Diesen Satz bekam ich auf unserer Konsultationstagung in La Paz zum Thema „Entwicklung auf dem Prüfstand“ nicht selten zu hören. Eine überraschende, ja paradoxe Aussage, insbesondere aus indigenem Mund. Hat sich in Bolivien nicht gerade in jüngster Zeit sehr viel geändert und entwickelt? Hier ist doch ein höchst bemerkenswerter Umbruch im Gang. Sichtbar wird er in der Wahl eines indigenen Präsidenten, Evo Morales, vor acht Jahren, aber auch in der neuen Verfassung, die Bolivien als plurinationalen Staat definiert und zentrale ethische Prinzipien aus der andinen Tradition aufnimmt. Dazu gehört das Konzept des „suma qamaña“ oder „Vivir bien“, das auf gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Natur abzielt. War es noch vor wenigen Jahren ein Makel, in Aussehen, Kleidung oder Sprache indianisch zu sein, so gehören heute indigene Werte ganz selbstverständlich zum öffentlichen Diskurs – auch wenn Diskriminierung und Rassismus noch längst nicht überwunden sind.
- 4 Verständlich wird die Ablehnung von „Entwicklung“ vor dem Hintergrund der Geschichte des Andenstaats. Hat nicht der „Cerro Rico“ – der „Reiche Berg“ von Potosí – das Land erst richtig arm und Europa wohlhabend gemacht? Haben nicht Regierung und Regierung in nachkolonialer Zeit die Ressourcen weiter geplündert und an ausländische Konzerne verkauft? Beruht nicht die westliche Konsummaschine auf dem Prinzip „Rohstoffe für die Reichen, bezahlt durch die Armen und die Umwelt“? So gesehen will der eingangs zitierte Satz ganz einfach sagen: „Eure Entwicklung wollen wir nicht!“ Handelt es sich beim „vivir bien“ also um einen Gegenentwurf zum westlichen Wachstums- und Entwicklungsmodell, um einen Vorschlag gar für einen globalen Paradigmenwechsel? In der Tat hat das Konzept des „guten Lebens“ weit über Bolivien und Ecuador hinaus Einzug gehalten in die Suche nach alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen. Doch wirft die große Nachfrage nach diesem neuen „Exportartikel“ auch Fragen auf. Zum einen wird das Modell in beiden Ländern keineswegs konsequent verwirklicht. Obgleich sie „vivir bien“ beziehungsweise „buen vivir“ in Ecuador in ihren Verfassungen mit Rechten der Mutter Erde verbinden, setzen die Regierungen weiter auf Rohstoffexporte und Kooperation mit den Multis, um ihre Sozialpolitik finanzieren zu können. Verträgt sich der „Neo-Extraktivismus“ (Eduardo Gudynas) mit dem Prinzip des harmonischen Zusammenlebens mit allem, was lebt? Wie ist ein gerechtes Zusammenleben in Gesellschaften zu organisieren, die sich zu diesem Prinzip bekennen, aber von den globalen Marktkräften abhängig sind?
- 5 Gut zu leben ist „nichts, was man konsumiert, um sich besser zu fühlen“
- 6 Zum andern verkürzt die gierige Aufnahme des Konzepts vom „guten Leben“ die Idee dahinter: Die Kritik am westlichen Wachstumsfetischismus droht zu verschwinden. Gut zu leben im Sinne des Aymara-Ausdrucks „suma qamaña“ ist jedoch keine „dolce vita“, kein individualistisches Rezept für Wohlstandsmehrung oder Wellness. „Es ist im Alltagsleben der andinen Menschen verankert und verbindet uns mit allem, was uns umgibt“, betont der Chilene Diego Irarrazaval. „Es ist aber nichts, was man konsumiert, um sich besser zu fühlen, und kein esoterisches Element für Indio-Kultmarketing.“
- 7 Es ist also Vorsicht geboten mit der Vermarktung der Ideen vom „guten Leben“. Dennoch machen die Debatten um „suma qamaña“ – oder im fernöstlichen Kontext „sansaeng“ und in Afrika „ubuntu“ – Sinn. Sie machen auf eine große Lücke in der Debatte um neue Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele für die Zeit nach 2015 aufmerksam: Auch wenn es dabei um soziale und ökologische, nicht nur um ökonomische Nachhaltigkeit geht, bleiben die kulturellen, ethischen und religiösen Aspekte und Voraussetzungen weitgehend ausgespart. Nachhaltige Entwicklung werde bloß mehr vom gleichen Fortschritts- und Entwicklungsmuster bringen, befürchten indigene Kritiker. Solange Entwicklungsdiskurse kulturblind verlaufen, ist dieser Verdacht nicht unbegründet. Die Suche nach globalen Zielen braucht den Dialog auf lokaler Ebene und den Zugang zu alternativen und marginalisierten Wissensarten und Weisheitstraditionen.
- 8 Letztlich geht es darum, das gute Zusammenleben inmitten des schlechten aufzuspüren und möglich zu machen – auf lokaler wie auf globaler Ebene. Ist das nicht genau das, was wir „Entwicklung“ nennen?

## Estermann (2012)

- 1 **„Gut Leben“ als politische Utopie**
- 2 **Die andine Konzeption des „Guten Lebens“ (*suma qamaña/allin kawsay*) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens**
- 3 **Josef Estermann**
- 4 Am 18. Dezember 2005 wurde mit Evo Morales Ayma zum ersten Mal in der Geschichte Lateinamerikas ein *Indígena*, ein Nachfahre des vor-kolonialen Volkes der Aymara, zum Präsidenten eines Staates gewählt, 513 Jahre nach dem Beginn der Eroberung, Plünderung und Unterwerfung von *Abya Yala*<sup>1</sup> und dessen ursprünglichen Bevölkerung. Am 8. Februar 2009 setzte Evo Morales, nach einem langen Seilziehen und vielen Versuchen des Boykotts und Konspiration durch die neokoloniale Oligarchie, eine neue Staatsverfassung in Kraft, die zum ersten Mal in der Geschichte des Landes die große Mehrheit der indigenen und Mestizen-Bevölkerung repräsentiert. In dieser *Carta Magna* taucht insgesamt neu Mal (in unterschiedlichen Formulierungen) die Figur des „Guten Lebens“ auf.
- 5 Anhand einer Erläuterung des andinen Konzepts des „Guten Lebens“ möchte ich dessen Tragweite und utopische Dimension für die Neugestaltung des politischen und sozialen Lebens in Bolivien, in Lateinamerika und darüber hinaus aufzeigen. Die Rede von einem *Pachakuti*, einer grundlegenden ‚Umkehr‘, ‚Veränderung‘ und ‚Revolution‘ mit kosmischen Dimensionen<sup>2</sup>, bedarf einer grundlegend neuen Konzeption des Menschen, der Natur, der Arbeit, der Wirtschaft und Politik, vor allem aber dessen, was die abendländische Tradition als ‚Fortschritt‘ und ‚Entwicklung‘ bezeichnet hat. In vielerlei Hinsicht steht Bolivien, aber eigentlich der gesamte Planet Erde, vor einer Weggabelung, einem Wendepunkt, einer Entscheidung.
- 6 **1. „Gutes Leben“ in den andinen Sprachen**

- 7 Bevor wir uns an eine Analyse des geschichtlichen sozio-politischen Kontexts der neuen Staatsverfassung Boliviens und des damit verbundenen Veränderungsprozesses machen, sollen an dieser Stelle die wichtigsten Merkmale und der Stellenwert der Figur des „Guten Lebens“ erläutert und diskutiert werden. Dies kann niemals ganz unabhängig von einer Kontrastierung, eines Vergleichs und der bestehenden Spannung mit den im Abendland vorherrschenden Konzeptionen des „Guten Lebens“ geschehen.<sup>3</sup> Deshalb erachte ich diese Reflexion als ein konkretes Beispiel Interkultureller Philosophie, eine intellektuelle Übung „diatopischer Hermeneutik“, der Versuch eines Brückenschlags über Welten und Paradigmen hinweg.
- 8 Wenn wir uns also der Konzeption des „Guten Lebens“ zuwenden, wie wir sie im Andenraum Südamerikas – vom Süden Venezuelas bis zum Norden Argentiniens – antreffen, so fällt zunächst eine große Vielfalt in der Diktion auf, die nicht nur mit den verschiedenen einheimischen Sprachen, sondern auch mit gewissen regionalen und inhaltlichen Schwerpunktsetzungen zu tun hat. Der Begriff des ‚Guten Lebens‘ – auf Spanisch je nachdem als *Bien vivir*, *Buen vivir* oder *Buena vida* übersetzt – stammt einerseits vom Ketschua (*Quechua* oder *Runa Simi*), andererseits vom Aymara (*Aimara* oder *Jaya Mara Aru*)<sup>4</sup> als den beiden hauptsächlich vor-spanischen Sprachen des Andenraums, die bis heute von Millionen von Personen gesprochen und gepflegt werden. Zwar findet sich auch in anderen einheimischen Sprachen Südamerikas eine Entsprechung – etwa in Tupi-Guarani<sup>5</sup> – zu den Begriffen, die von den Andenvölkern verwendet werden. Bekanntheit aber hat der indigene Begriff des ‚Guten Lebens‘ durch die neuen Staatsverfassungen Boliviens und Ekuadors bekommen, in denen die Aymara- und Ketschua, bzw. Kichwa-Kulturen einen wichtigen Raum einnehmen.
- 9 Wenn wir eine linguistische Analyse der entsprechenden einheimischen Begriffe vornehmen, stoßen wir noch vor der Übersetzung ins Spanische und Deutsche auf erhebliche Schwierigkeiten. Dabei muss betont werden, dass die Transkription der ursprünglich oralen Sprachen in die Logik und Phonetik des lateinischen Alphabets eine bestimmte Spannbreite von Varianten erlaubt, die in den letzten Jahrzehnten von den jeweiligen regionalen Sprachakademien eindeutig zu definieren versucht worden sind. Zwischen dem *Kichwa* Ekuadors, dem *Quechua* Perus und dem *Quechua* (oder *Runa Simi*) Boliviens gibt es erhebliche Unterschiede; etwas weniger markant sind die sprachlichen Eigenheiten des Aymara in Peru, Chile und Bolivien.<sup>6</sup>
- 10 Der Begriff auf Aymara, um den es hier geht, wird je nachdem als *suma qamaña*, *suma kamaña* oder *suma jakaña* wieder gegeben. Das Adjektiv *suma*, das dem Aymara und Ketschua als Stamm gemeinsam ist, bedeutet ‚gut‘, ‚hervorragend‘, ‚angenehm‘, ‚harmonisch‘ und ‚schmackhaft‘ (bzgl. Essen). Die Begriffe *qamaña*, *kamaña* und *jakaña* können, aufgrund des terminalen Suffixes *-ña*, sowohl als Verben (Infinitivform) als auch als Substantive (substantivierte Verbform) verstanden werden. Die Wurzel *qama-* oder *qamasa*<sup>7</sup> bezeichnet ‚Energie‘ und ‚Kraft‘ und wird im Andenraum oft im Sinne einer der verschiedenen spirituellen Aspekte (‚Seelen‘) des Menschen verwendet. Die Wurzel *kama-* meint ‚erschaffen‘ und ‚ordnen‘, und *jaka-* bedeutet ‚leben‘ im Sinne der biologischen Existenz (‚lebendig sein‘). Es gibt Linguisten, die *qamaña* als männliches und *jakaña* als weibliches Konzept des „Guten Lebens“ interpretieren, da *jakaña* – neben anderem – auch ‚Gebärmutter‘ und ‚Plazenta‘ bedeutet.
- 11 Der entsprechende Begriff auf Ketschua heißt *allin kawsay*, mit den regionalen Varianten *allin kausay*, *sumaq kawsay* (Peru), oder *sumaj kawsay*, *sumaj kawsay* (Bolivien) oder *sumak kausai* (Ecuador). Dabei variiert das Adjektiv (*sumaj/q*; *allin*) je nach Kontext und Sprachspiel: *allin* hat generelle Bedeutung im Sinne von ‚gut‘ (etwa in Redewendungen wie „guten Tag“; „mir geht es gut“; „eine gute Ernte“). *Sumaj/q* dagegen wird im Sinne von „exzellent“, „hervorragend“, „schmackhaft“ (Essen), „erhaben“ oder „außergewöhnlich“ verwendet und hat damit eher superlative Bedeutung. Im Gegensatz zum Aymara wird als Komplement nur *kawsay* (oder *kausay/kausai*) verwendet, das aber ebenfalls in der Doppelfunktion als Verb (Infinitivform) oder Substantiv (substantiviertes Verb) vorkommt.
- 12 Wenn wir uns auf den bolivianischen Kontext beschränken, so wird unter den Aymaras mehrheitlich *suma qamaña* und unter den Ketschuas *allin kawsay* verwendet, da es sich in beiden Fällen um relativ alltägliche Begriffe und Wortfolgen handelt. Die neue Staatsverfassung Boliviens von 2009 gebraucht den Aymara-Begriff *suma qamaña* gleichsam als andinen Überbegriff, der auch die Ketschua-Version *allin kawsay* mit einschließen soll. Während letzterer als solcher (wörtlich) in der Verfassung nicht vorkommt, erwähnt Artikel 8, Absatz 1 ausdrücklich *suma qamaña* und fügt die spanische Übersetzung *vivir bien* („gut Leben“) in Klammern bei. Im gleichen Absatz findet sich dafür neben der andinen ethischen Trilogie (*ama qhilla*, *ama llulla*, *ama suwa* – ‚sei nicht faul, sei kein Lügner, sei kein Dieb‘) ein weiterer Ausdruck auf Ketschua (gleichsam um das Aymara-Monopol von *suma qamaña* wettzumachen): *qhapaj ñan*, im Verfassungstext auf Spanisch als *camino o vida noble* („edler Weg oder edles Leben“) übersetzt. Dabei wird vermutlich nicht unbewusst auf das Inka-Erbe Bezug genommen, da der Begriff des *qhapaj* (oder *qhapaq*) *ñan* auf den wichtigsten Nord-Süd-Verbindungsweg von Quito über Cajamarca, Cusco, Tiawanaku bis Oruro verweist, aber zugleich auch den ‚spirituellen‘ Weg des Menschen im Auge hat, der zu einem ‚guten Leben‘ führt.<sup>8</sup> Verschiedene Gelehrte haben denn auch schon moniert, dass die in der Verfassung vorgenommene Übersetzung von *qhapaj/q* als „edel“ nicht korrekt ist und vielmehr im Sinne von „gerecht“ lauten müsste: „der Weg der Gerechten“.
- 13 Zusätzlich zur der bereits in den einheimischen Sprachen (Ketschua und Aymara) vorliegenden Polisemie kommt noch die Ambivalenz dazu, wenn es dazu geht, diese Begriffe (*allin kawsay/suma qamaña*) ins Spanische, bzw. Deutsche zu übertragen. Da es sich bei beiden indigenen Sprachen um verbo-zentrische – bei denen das Verb im Mittelpunkt steht – und nicht um substantivisch-substantielle Sprachen handelt, wie dies bei den meisten indio-europäischen der Fall ist,<sup>9</sup> ist eine Übersetzung durch ein Substantiv (*vida*; „Leben“) eher suspekt und verrät bereits einen eurozentrischen Ansatz. Sowohl *qamaña* als *kawsay* sind dynamische und prozesshafte Begriffe, die nicht im Sinne einer „Substanz“ definiert und entsprechend festgemacht werden können. Dabei müsste *suma*, bzw. *allin* nicht als Adjektiv, sondern als Adverb übersetzt werden, wie es die neue Staatsverfassung getan hat (*vivir bien*: „gut Leben“). Eine Übersetzung im Sinne von „Gutes Leben“ – das Ketschua hat noch die drei Möglichkeiten von *buen vivir* („gutes Leben“ im Sinne des substantivierten Verbs „leben“), *vida buena* („gutes Leben“ im Sinne des Substantivs „Leben“) und *buena vida* (das dem Substantiv vorangestellte Adjektiv legt eine figurative Bedeutung, im Sinne des „sorglosen, wohlhabenden, luxuriösen Lebens“, nahe) – verfehlt die eigentliche Zielrichtung des andinen Originals. Deshalb mein Versuch – im Titel – von „gut Leben“ zu sprechen, auch wenn dies im Deutschen syntaktisch nicht unproblematisch ist.
- 14 **2. Der philosophisch-weisheitliche Hintergrund**
- 15 Dieser sprachliche Befund wird durch den Rekurs auf die Einbettung des Begriffs *suma qamaña/allin kawsay* in das Insgesamt der andinen Philosophie und weisheitlichen Tradition weiter erhärtet und erhält eine Verdichtung und spezifische Ausprägungen.
- 16 Zunächst soll auf die „metaphysische“ Grundstruktur der andinen Philosophie<sup>10</sup> verwiesen werden, die nicht substantieller, sondern relationaler Ausprägung ist. Die griechisch-abendländische Präfiguration der Ontologie durch die Subjekt-Prädikat-Struktur der europäischen Sprachen findet in den Anden Entsprechung – allerdings in einem ganz anderen Sinne – in der Orientierung der „Kosmovision“ an der Verb-Suffix-Struktur des Ketschua und Aymara. Das grundlegende Prinzip (oder Axiom) der „Relationalität“ besagt, dass alles mit allem in Verbindung steht und es keine völlig losgelösten (ab-soluten) Wesenheiten gibt. Linguistisch gesehen ist das Verb der „Relationator“ *par excellence*, noch verstärkt durch die vielen Suffixe in den beiden Sprachen, die relationalen Charakter haben<sup>11</sup>. Die *Relata* sind nicht Ausgangspunkt, sondern vielmehr Ergebnis oder polare Manifestationen der *Relatio*, ganz im Gegensatz zur aristotelischen Substanz-Metaphysik, wonach die Relation bloßes *Accidens*, nicht-wesentliches oder kontingentes Merkmal der Seienden (*onta*) ist.
- 17 Diese fundamentale und all umfassende Relationalität fächert sich im andinen Denken in die Theoreme der Komplementarität, Reziprozität, Korrespondenz, Zyklizität und duale Parität (*yanantin*) auf. An dieser Stelle soll nicht in den Einzelheiten auf diese Prinzipien eingegangen werden; sie werden aber eine Rolle spielen, wenn es konkret um den Begriff des *suma qamaña/allin kawsay* und dessen Implikationen für das wirtschaftliche, soziale und politische Leben geht. Es gilt hier bloß zu betonen, dass die abendländische *diástasis* (im Sinne der Entgegensetzung,

- des Widerspruchs, der Spaltung und des Ausschlusses) dem andinen Denken wesentlich fremd, ja mit diesem ganz und gar inkompatibel ist. Die Relation ist gleichsam der augenscheinliche Ausdruck des *principium tertii datur*: zwischen oder jenseits anscheinend einander entgegengesetzten oder widersprüchlichen Wesenheiten, Positionen oder Handlungen gibt es ein „Drittes“. Dass das andine Denken in diesem Sinne dem dialektischen Denken Europas (von Heraklit bis Marx) und Asiens (Daoismus) verwandt ist, braucht wohl nicht eigens hervorgehoben werden.
- 18 Dieser „metaphysische“ (oder „pachasophische“<sup>12</sup>) Hintergrund hat unmittelbare Implikationen für das Verständnis des ‚Lebens‘ insgesamt und des menschlichen Lebens im Speziellen. Grundsätzlich besteht im andinen Kontext kein prinzipieller Unterschied zwischen einer „lebenden“ (organischen) und einer „toten“ (anorganischen) Wirklichkeit. In gewissem Sinne „lebt“ die gesamte *pacha* oder (zeitlich-räumliche) Wirklichkeit (Hylozoismus), was sich etwa in der Vorstellung ausdrückt, dass auch Berge, Flüsse, Felsen, Seen oder Höhlen „beseelt“ sind und ihre jeweiligen Schutzgeister (*achachilas*, *apus*) haben. Das Universum ist ein „lebendiger“ Organismus, der gesund oder krank sein kann, was sich in den Kategorien von ‚Gleichgewicht‘ und ‚Harmonie‘, bzw. ‚Ungleichgewicht‘ und ‚Disharmonie‘ ausdrückt.<sup>13</sup> Gemäß dem Prinzip der Korrespondenz gilt dies sowohl für den Kosmos insgesamt (*pacha*) als auch die verschiedenen Aspekte und Ebenen desselben, die Natur, die menschliche Gesellschaft und die individuelle Person.
- 19 Leben (*qamaña/kawsay*) ist also im Andenraum kein Begriff, der sich auf das Biologische oder gar Menschliche beschränkt. Paradoxerweise „leben“ auch die Verstorbenen; Leben und Tod sind keine Gegensätze, sondern polare Ergänzungen der einen allumfassenden Wirklichkeit, die sich in Zyklen regeneriert und damit zu einem Gleichgewicht findet. Für die abendländische Moderne hat sich, ausgehend von Descartes, ein unüberwindlicher Dualismus zwischen der belebten und der unbelebten Wirklichkeit breit gemacht, der allerdings den Begriff des ‚Lebens‘ noch weiter verknüpft und mit den Merkmalen der Spontaneität, Freiheit und Geistigkeit assoziiert hat. Dies hat zur extrem anthropozentrischen Auffassung geführt, dass nur der Mensch (als Geistwesen oder *res cogitans*) in eigentlichem Sinne „Leben“ hat, während Tiere, Pflanzen und noch vielmehr die anorganische Materie mehr oder weniger komplizierte „Automaten“ sind (*res extensa*).<sup>14</sup>
- 20 Dieser Anthropozentrismus zeigt sich auch in der vorherrschenden abendländischen Auffassung vom „Guten Leben“, die grundsätzlich aus zwei unterschiedlichen Quellen gespeist wird: einerseits dem biblischen Mythos des Gartens von Eden, und andererseits der aristotelischen Vision der *Polis*.<sup>15</sup> Beide daraus resultierenden Sichtweisen des „Guten Lebens“ sind nicht nur anthropozentrisch, sondern zudem auch in höchstem Masse androzentrisch. Im biblische Patriarchalismus verdeutlicht sich die Vorherrschaft des männlichen ‚Menschen‘ (*adam*) über die weibliche ‚Natur‘ (*eva*)<sup>16</sup>, und der Aufstand dieser letzteren (im Sinne des Mythos der Verführung) bringt den Menschen (d.h. den Mann) um dieses ideale Leben im Garten Eden, also um das „Gute Leben“. Mit diesem Verlust fängt denn auch der ständige Kampf gegen die Natur (*Mater*; *materia*) an, die beherrscht und gestaltet werden soll, und die Arbeit – vor allem die körperliche – wird als „Fluch“ und „Strafe“ angesehen. Die aristotelische *Polis* ist der Ort der männlichen – und auch da noch weiter reduziert auf den erwachsenen freien Mann – Selbstverwirklichung durch geistige Tätigkeit. Die körperliche Arbeit wird den Unter-Menschen oder Sklaven überlassen, die dem Reich der ‚Natur‘ oder der ungebändigten und irrationalen Kräfte angehören, während der eigentliche ‚Ort‘ des „Guten Lebens“ die Stadt (*civis*) und die daraus resultierende Zivilisation (*civitas*) ist.
- 21 „Leben“ im andinen Verständnis hat wesentlich mit Relationalität, Gleichgewicht und Harmonie zu tun. Das Ideal des *suma qamaña/allin kawsay* wird durch das Ideal einer „kosmischen Gerechtigkeit“ bestimmt, wonach alles und jedes seinen, bzw. ihren „Ort“ oder Funktion hat und sich um das pachasophische Gleichgewicht zwischen Oben und Unten, Rechts und Links, Früher und Heute, Männlich und Weiblich bemühen muss. Damit kann das „gut Leben“ im andinen Sinne nicht von den Dimensionen der Spiritualität, Religion, Ökologie, Ökonomie, Politik, Ethik und Ritualität getrennt und gleichsam auf die „Lebenswelt“ des Individuums und seiner je persönlichen „Lebensqualität“ eingeschränkt werden. Die meisten Arbeiten zum „Guten Leben“ aus abendländischer Sicht nehmen das epikureische und womöglich noch aristotelische Ideal eines „selbstgenügsamen“, „ataraxischen“, „apathischen“ oder „bürgerlichen“ (*civis*) Lebens zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, ohne Fragen der inter-generationalen Verantwortung, kosmischer Inter-Dependenz, solidarischen Wirtschaftens und trans-mortaler Komplementarität einzubeziehen.
- 22 Für das andine Empfinden kann „Leben“ – und damit auch das „gut Leben“ – nicht vom selbst bestimmten und autonomen Individuum her interpretiert und dementsprechend umgesetzt werden. Eigentliches „Subjekt“ und Träger von „Leben“ ist die Gemeinschaft (*ayllu*), die sich als Mikro-Organismus konstituiert und sich dementsprechend auch um die kollektive Gesundheit, das Gemeinwohl und die rituelle und religiöse Harmonie sorgt. Nicht nur viele exklusiv andine Krankheiten (*mancharisqa*; *khara khara*; *allpa hap'isqa*; *qayqasqa*; *wayra*, usw.)<sup>17</sup> zeugen von der Wichtigkeit dieses kollektiven Organismus oder des „eingebundenen Individuums“ (*individuo vinculado*)<sup>18</sup>, sondern auch die Tatsache, dass der Begriff der ‚Person‘ gerade nicht vom Individuum, sondern vom Paar und der Familie her gefüllt wird.<sup>19</sup> Es kann einem also sicherlich nicht „gut gehen“, wenn es den Menschen um sich herum schlecht geht. Wie „Leben“ alles und jedes (auch das Göttliche und Spirituelle) einschließt, so auch das „gut Leben“: In gewissem Sinne kann niemand von *suma qamaña/allin kawsay* sprechen, solange es Menschen gibt, die Hunger leiden, solange die Natur – die *Pachamama* oder „Mutter Erde“ – vergewaltigt und mit Füßen getreten wird, und solange die künftigen Generationen keine Aussicht auf ein Leben in einer relativ unverseuchten und gewaltfreien Umwelt haben.
- 23 Dies führt zu einem wichtigen Punkt im andinen Verständnis des „Guten Lebens“, in ausgesprochen deutlicher Abgrenzung zu allen Versuchen, ein solches mittels „Entwicklung“ und „Wachstum“, also durch die Vermehrung des Bruttosozialprodukts zu erreichen.<sup>20</sup> Obwohl das Adjektiv „gut“ keinen Komparativ oder Superlativ ausdrückt, legt das paradigmatische Umfeld des Abendlandes ein Sprachspiel von Konkurrenz, Vergleich, Wachstum, Fortschritt und *Ver-Besserung* nahe. Wenn es aber in einer endlichen Welt um „besseres Leben“ geht, dann ist dies nur möglich, wenn es jemand anderem (Menschen, Natur, zukünftige Generationen, Geistwelt, Ahnen usw.) zugleich „schlechter“ geht. Das Bewusstsein der Endlichkeit der Welt (*pacha*) ist dem andinen Menschen so allgegenwärtig, dass er oder sie davon überzeugt ist, dass jede Handlung Auswirkungen auf das Gesamte (der berühmte „Schmetterlings-Effekt“ der Chaos-Theorie) hat. Dass dies allmählich auch in die Niederungen der Finanz-Institute und Wirtschafts-Theorien dringt, ist mehr als dringlich: wenn jemand reicher, besser oder größer wird, wird gleichzeitig jemand anderer ärmer, schlechter oder kleiner.<sup>21</sup>
- 24 Dass das „Gute Leben“ (jetzt im Sinne eines postmodernen Hedonismus oder des *dolce far niente*) eines/r US-BürgerIn nur dann „universalisierbar“ (oder eben globalisierbar) ist, wenn wir auf fünf Planeten zurückgreifen können, zeigt doch in aller Anschaulichkeit, dass ein auf „Wachstum“, „Superlativen“ und „Konkurrenz“ aufgebautes Lebensideal für alle schlicht und einfach nicht möglich ist und sich selber im Ansatz widerspricht. Für das andine Empfinden ist ein „gutes Leben“, das nur auf Kosten von Zweidrittel der Menschheit, der nicht-menschlichen Natur und der zukünftigen Generationen aufrechterhalten werden kann (eben das hedonistische Ideal der Postmoderne und des Spätkapitalismus), gerade kein „gutes“ Leben, sondern ein tödlicher Irrtum und eine ausgesprochen dumme Kurzsichtigkeit. Die dadurch gestörte kosmische Harmonie, das aus den Fugen geratene Gleichgewicht zieht unweigerlich einen Kataklysmus (*pachakuti*) nach sich, der möglicherweise dem Leben insgesamt ein Ende bereiten wird, falls wir Menschen nicht in der Lage sind, unseren „Ort“ verantwortungsvoll einzunehmen und als „Brücken“<sup>22</sup> dafür sorgen, dass das Netz von Beziehungen durchgängig und fließend ist.
- 25 „Gut Leben“ im andinen Sinne bedeutet also nicht „besser leben“<sup>23</sup>, da sich der Kriterienkatalog nicht an einer Skala komparativer Lebensprojekten oder gar quantitativer Indikatoren von Lebensqualität (Millenniumsziele; Bruttosozialprodukt; Einkommen; Vermögen; usw.) orientiert. Es hat wesentlich etwas mit ‚Gerechtigkeit‘ zu tun, allerdings in einem kosmischen, raum-zeitlichen, spirituellen und Menschen

- transzendierenden Sinne. Diese ‚Gerechtigkeit‘ drückt sich im Andenraum durch Begriffe wie ‚Gleichgewicht‘ und ‚Harmonie‘<sup>24</sup>, aber vor allem durch die pachasophischen Prinzipien der Komplementarität, Korrespondenz und Reziprozität aus. Unter Umständen ist das „gut Leben“ nur aufgrund einer Einschränkung materieller Ansprüche eines Teils der Menschheit (der so genannten „Ersten Welt“) möglich, da diese Drittelwelt das globale Gleichgewicht einschneidend gestört hat. Im Gegensatz zur liberalen und neoliberalen Ideologie des „unbegrenzten Wachstums“ als Voraussetzung von Reichtum und Wohlstand vertritt das andine „gut Leben“ ein mit allen Elementen im Einklang stehendes organisches Wachstum, das unter Umständen auch Schrumpfung, vor allem aber Teilen und Neuverteilung nach sich ziehen kann.
- 26 Oder anders ausgedrückt: Das vom Kapitalismus vorangetriebene ungehemmte Wachstum – im Sinne von Gütern und Dienstleistungen, Kapital und Konsum – ist aus andiner Sicht zu vergleichen mit der ungebremsten und völlig irrationalen Krebsentwicklung, die alle gesunden Zellen in ihrer Gier und ihrer Unersättlichkeit in den Abgrund des Todes reißt.<sup>25</sup> „Wachstum“ im andinen Sinne dagegen ist zu vergleichen mit der organischen Entwicklung einer Pflanze oder eines Kindes und gehorcht damit den Gesetzen der Lebenszyklen, der Dialektik von Leben und Tod, der allmählichen und behutsamen Assimilierung von „Lebens-Mitteln“, dem im Kosmos eingeschriebenen Gesetz der Konservierung von Masse und Energie. Was „verbraucht“ (konsumiert) wird, muss anderweitig wieder „erzeugt“ (produziert) werden. Dieses kosmische Gleichgewicht zwischen dem Verzehr von „Lebens-Mitteln“ und deren Wiedererzeugung findet sich heute einem immer katastrophaler werdenden Ungleichgewicht zwischen Konsum und Ressourcen gegenüber.<sup>26</sup>
- 27 Aufgrund der zyklischen Zeitauffassung der Anden braucht das Ideal des „gut Lebens“ deshalb auch nicht eine nach vorwärts gerichtete Utopie zu sein. Entgegen der abendländischen Fortschritts- und Entwicklungsideologie („Desarrollismus“) liegt die eigentliche Zukunft des „gut Lebens“ für den andinen Menschen hinter sich. Dies zeigt sich in der Vorstellung, dass die Bezeichnungen für „früher“ (*nayra/ñawpa*) und „später“ (*qhipi*) dem abendländischen Verständnis genau entgegengesetzt sind: *nayra* und *ñawpa* werden mit dem Gesichtssinn assoziiert (*nayra* und *ñawi* sind die ‚Augen‘), und *qhipi* bedeutet eigentlich ‚Rücken‘ oder ‚hinten‘. Wenn man jemandem auf Aymara „auf Wiedersehen“ sagt – *qhipürkama* – dann bedeutet die Wortzusammensetzung in der Umgangssprache ‚bis an einem anderen Tag‘, aber wörtlich bedeutet sie ‚bis (*kama*) an einem Tag (*uru*), der zurück liegt (*qhipi*)‘. Für den andinen Menschen ist die Vergangenheit (*nayra/ñawpa*) bekannt und liegt deshalb offen vor unseren Augen (*nayra/ñawi*); die Zukunft dagegen ist unbekannt und liegt somit verborgen im Rücken. Die Zukunft (*qhipi*) – die kleinen Kinder – wird denn auch als Schatz im Tragetuch (*q’ipi*) auf dem Rücken getragen und nicht etwa auf der Brust. In anschaulicher Weise ausgedrückt: der andine Mensch geht, mit dem Blick auf die Vergangenheit als Orientierung und Richtschnur gerichtet, rückwärts der Zukunft der kommenden Generationen entgegen.<sup>27</sup>
- 28 Damit können wir als wesentliche Elemente der andinen Konzeption des „gut Lebens“ (*suma qamaña/allin kawsay*) die folgenden festhalten:
- 29 - Es handelt sich um einen dynamischen (Verb) und nicht um einen statischen (Substantiv) Begriff. Es geht um einen ständigen Prozess und nicht um einen Zustand, der einmal erreicht sein wird.
- 30 - Die Konzeption des ‚Lebens‘ ist im andinen Kontext allumfassend und übersteigt bei weitem das rein Biologische. Es handelt sich – um in abendländischer Terminologie zu sprechen – um ein *transcendentale*.
- 31 - Das „gut Leben“ orientiert sich deshalb an den grundsätzlichen Kategorien der andinen Philosophie und Weisheit. Dabei ist das Prinzip der Relationalität entscheidend, dem gemäß alles mit allem zusammenhängt.
- 32 - Jegliche Veränderung im Sinne von „Verbesserung“ oder „Verschlechterung“ einer Situation, eines Lebewesens, einer Handlung oder der Lebensqualität hat Auswirkungen auf die entsprechenden (Komplementarität und Korrespondenz) Aspekte anderer Wesen und „Orte“ (*topoi*).
- 33 - Das „gut Leben“ ist weder anthropo- noch androzentrisch, sondern schließt die außer-menschliche Natur, die Ahnen, Verstorbenen, die künftigen Generationen, die Geistwelt und das Göttliche ein.
- 34 - Das andine „gut Leben“ basiert auf dem Ideal des kosmischen Gleichgewichts oder der universalen Harmonie („Gerechtigkeit“), das sich auf allen Ebenen und in allen Hinsichten ausdrückt.
- 35 - „Gut Leben“ im andinen Sinne impliziert keinen Komparativ oder Superlativ, womit das Prinzip der Universalisierbarkeit (oder „Kosmisierbarkeit“) nicht mehr gegeben wäre.
- 36 - Die andine Utopie des „gut Lebens“ ist nicht das Ergebnis einer im linearen Zeitverständnis verwurzelten Ideologie des Fortschritts oder unbeschränkten wirtschaftlichen Wachstums. Die eigentliche ‚Zukunft‘ liegt in der ‚Vergangenheit‘.
- 37 - Des andine „gut Leben“ hat demnach kosmische, ökologische (im Sinne einer spirituellen oder gar metaphysischen Ökologie), spirituell-religiöse, soziale, wirtschaftliche und politische Dimensionen.
- 38 **3. Wirtschaftliche und politische Konsequenzen des andinen „gut Lebens“**
- 39 „Das [bolivianische] Finanzsystem – dank rechtzeitigen und klugen makro-ökonomischen Maßnahmen in der Steuer-, Geld- und Wechselkurspolitik – zeigt gute Gesundheit und besitzt die Voraussetzungen zur Schaffung von mehr Arbeitsplätzen; dies durch erneuerte Verbesserungen auf der Ebene der wirtschaftlichen Aktivität und des Einkommens, damit das bolivianische Volk sein Vertrauen in das ‚gut Leben‘ [*Vivir Bien*] setzen kann“.<sup>28</sup> Dieses Zitat, das der Sonntagsbeilage der Tageszeitung *Cambio* der bolivianischen Bankenaufsichtsbehörde zur ‚bolivianischen Wirtschaft‘ entstammt, zeigt, dass der Begriff des ‚gut Lebens‘ nicht einfach eine Angelegenheit von ein paar EthnologInnen, IndigenistInnen oder Kultur-RomantikerInnen ist, sondern durchaus Eingang in Überlegungen zur Gestaltung einer alternativen Wirtschaftspolitik findet.
- 40 Anlässlich der Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 22. April 2009 in New York schlug der bolivianische Präsident Evo Morales die Einrichtung eines „Internationalen Tages der Mutter Erde“ vor und wählte dafür (unter anderen) die folgenden Worte: „Ich bin überzeugt, dass die Mutter Erde größere Wichtigkeit hat als der Mensch. Die Stunde ist gekommen um zu erkennen, dass die Erde nicht uns gehört, sondern wir der Erde“. Als ‚Rechte der Erde‘ („Erdenrechte“) erwähnt er dabei (unter anderen) das „Recht auf ein sauberes Leben, denn nicht nur die Menschen haben Anrecht auf ‚gut Leben‘, sondern auch Flüsse, Tiere, Bäume und die Erde selbst [...]. Das Recht auf Harmonie und Gleichgewicht mit allem und zwischen allen, anerkannt zu werden als Teil eines Systems, in dem wir alle voneinander abhängig sind“.<sup>29</sup>
- 41 Wie schon erwähnt, kommt in der neuen Staatsverfassung Boliviens, die am 8. Februar 2009 in Kraft getreten ist, neunmal der Begriff des ‚gut Lebens‘ vor. In all diesen Beispielen nimmt die spanische Diktion (*Vivir Bien*) die dem Ketschua und Aymara (*allin kawsay/suma qamaña*) innewohnende Dynamik von Verb (*Vivir*) und Adverb (*Bien*), und nicht etwa die in abendländischen Kontexten eher geläufigen Bezeichnungen des ‚Guten Lebens‘ (*Buen Vivir* oder *Buena Vida/Vida Buena*) auf. Dies ist, wie wir gesehen haben, nicht zufällig, weckt doch der Begriff des ‚Guten Lebens‘, vor allem in der Variante des *Buena Vida* (als ‚angenehmes Leben im Überfluss‘ oder ‚unbesorgter Genuss‘) Assoziationen mit dem postmodernen Hedonismus und einem auf Individualismus ausgerichteten Kapitalismus und Konsumismus, wie sie etwa im US-Elektronik-Multi LG zum Ausdruck kommen. „LG“ ist die Abkürzung für *Life is Good* und usurpiert damit den Begriff des ‚Guten Lebens‘ für die Marktlogik des unbeschränkten Verbrauchs und für ein (individualistisches) Lebensideal, das mindestens fünf Planeten Erde braucht, sollte es globalisierbar sein. In Bolivien ist LG mit seiner ganzen Elektronik-Palette anwesend.<sup>30</sup>
- 42 Angesichts der Vorherrschaft des Diktats des neoliberalen und globalisierten Marktes und einer aggressiven Marketingkampagne für unbegrenzten Konsum und ein ‚Gutes Leben‘ in Überfluss und Luxus erscheint das in den indigenen Kulturen des Andenraums verwurzelte Ideal eines ‚gut Lebens‘ im Sinne kosmischer Harmonie und eines sozio-ökonomisch-ökologischen Gleichgewichts geradezu als romantische Vorstellung eines ‚Paradieses‘ längst vergangener Zeiten. Viele abendländisch gebildete Intellektuelle (sowohl in Europa als auch in Bolivien) schütteln denn auch ungläubig den Kopf, wenn sie Evo Morales‘ Rede vor den Vereinten Nationen hören oder den Text der neuen Staatsverfassung Boliviens zu Gesicht bekommen: niemand möchte doch zurück zu einer auf Tauschhandel basierenden Mangelwirtschaft!<sup>31</sup>

- 43 Das andine ‚gut Leben‘ schlägt zwar weder einen globalisierten Tauschhandel, noch eine Mangelwirtschaft vor, denn letztere ist ja für Zweidrittel der Menschheit die real existierende Ökonomie, wohl aber eine „Wohlstandsverminderung“ für jenen Drittel der Menschheit, dessen Lebensstil nicht globalisierbar und schon gar nicht „kosmisierbar“ ist. Die entscheidenden Stichworte sind nicht ‚Wirtschaftswachstum‘, sondern ‚Umverteilung‘ und ‚sorgsamer Umgang mit den Ressourcen‘. Das ‚gut Leben‘ im andinen Sinne ist kein ‚Armutsideal‘ oder gar ein Aufruf zu einer romantischen Rückkehr zur unberührten Natur. Über 60% der Indigenas Boliviens leben heute in Städten, tragen mobile Telefongeräte unter ihren Reifröcken oder hören auf ihren MP3-Spielern die neuesten Hits ihrer bevorzugten Gruppe, die unter anderem auf Aymara oder Ketschua vom ‚gut Leben‘ singen.
- 44 Es lohnt sich, einen Blick auf die Bedeutung und Implikationen dieses Begriffs in der neuen Staatsverfassung und dem politischen Projekt eines ‚demokratischen Sozialismus‘<sup>32</sup>, das von der Regierung Evo Morales‘ vorangetrieben wird, zu werfen. In der Präambel, die für manche etwas gar zu bukolisch-tellurisch daher kommt, wird der Begriff des ‚gut Lebens‘ im Zusammenhang mit den unveräußerbaren Prinzipien des neuen Staates erwähnt: „Ein Staat, der auf dem Respekt und der Gleichheit aller gegründet ist, auf den Prinzipien der Souveränität, Würde, Komplementarität, Solidarität, Harmonie und Gerechtigkeit (*equidad*) in der Verteilung und Umverteilung des Sozialprodukts, wobei die Suche nach dem ‚gut Leben‘ (*vivir bien*) Vorrang hat. Mit Respekt vor der wirtschaftlichen, sozialen, juristischen, politischen und kulturellen Vielfalt (*pluralidad*) der BewohnerInnen dieses Landes, in kollektivem Zusammenleben und Zugang zu Wasser, Arbeit, Gesundheit und Behausung für alle.“ (CPE, Präambel)<sup>33</sup>.
- 45 Zunächst fällt auf, dass mehrere Aspekte aufgenommen werden, die wir aus der linguistischen und philosophischen Analyse des andinen *allin kawsay/suma qamaña* gewonnen haben: ‚Komplementarität‘, ‚Harmonie‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Verteilung‘ und ‚Respekt‘. Die „Suche nach dem ‚gut Leben“ soll Vorrang haben vor der Gewinnmaximierung und der sozialen Ungleichheit. Gleich im nachfolgenden Abschnitt (der Präambel) wird dies noch deutlicher: „Lassen wir den kolonialen, republikanischen und neoliberalen Staat der Vergangenheit angehören“<sup>34</sup>. Das Ideal des ‚gut Lebens‘ wird in der Präambel der neuen Staatsverfassung wirtschaftlich, politisch, sozial und kulturell bestimmt und mit der positiven Anerkennung der Vielfalt (*pluralidad*) verbunden. Ohne Interkulturalität in allen Bereichen und ohne eine gerechte Verteilung des Sozialprodukts ist ‚gut Leben‘ nicht möglich. Dabei werden vier dieser Sozialgüter (*bienes comunes*: „gemeinsame Güter“) namentlich erwähnt: Wasser, Arbeit, Gesundheit und Behausung. Dies ist in einem Land, in dem 1985 (mittels des „Neoliberalismuskretrats“ der Regierung) praktisch alles privatisiert worden ist und wo im Jahre 2000 ein „Wasserkrieg“ und 2003 ein „Gaskrieg“ getobt haben, bei denen insgesamt über 80 Menschen ihr Leben verloren haben<sup>35</sup>, eine wahre Kehrtwende.
- 46 Wenn wir die übrigen „Orte“ (*topoi*) etwas näher anschauen, wo der Begriff des ‚gut Lebens‘ in der neuen Staatsverfassung auftaucht, dann fällt auf, dass er neben einer Übersetzung und als Teil eines allgemeinen Wertekatalogs (CPE, Artikel 8), sowie der Zielbestimmung des Bildungssystems (CPE, Artikel 80), vor allem im Rahmen der „wirtschaftlichen Organisation des Staates“ (CPE, Artikel 306 und 313) zu finden ist. In Artikel 8, innerhalb der „fundamentale Grundlagen des Staates“, wird ‚gut Leben‘ (*vivir bien*) als Übersetzung des Aymara *suma qamaña* erwähnt: „Der Staat macht sich als ethisch-moralische Prinzipien der pluralen Gesellschaft die folgenden zu eigen und fördert sie: *ama qhilla, ama llulla, ama suwa* (sei nicht faul, sei kein Lügner, sei kein Dieb), *suma qamaña* (gut Leben), *ñandereko* (harmonisches Leben), *teko kavi* (*vida buena*), *ivi maraei* (Erde ohne Übel) und *qhapaj ñan* (edler Weg oder edles Leben).“ (CPE, Art. 8. I).<sup>36</sup>
- 47 Der zweite Abschnitt des Artikels 8 nimmt verschiedene Prinzipien aus der Präambel auf und verbindet diese erneut mit dem Ideal des ‚gut Lebens‘: „Der Staat stützt sich auf die Werte der Einheit, Gleichheit, Inklusion, Würde, Solidarität, Reziprozität, Respekt, Komplementarität, Harmonie, Transparenz, Gleichgewicht, Chancengleichheit, sozialer und Gender-Gerechtigkeit bzgl. Teilhabe, gemeinsamer Wohlfahrt, Verantwortung, sozialer Gerechtigkeit, Verteilung und Umverteilung der Produkte und sozialen Güter, für das ‚gut Leben.“ (CPE, Art. 8. II).<sup>37</sup> Wenn wir diese Liste mit jener der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ von 1948 vergleichen, fällt von allem Anfang an der Vorrang kollektiver und sozialer Prinzipien und Rechte vor den individuellen auf, die an dieser Stelle praktisch nicht erwähnt werden (Freiheit; Besitz; Entfaltung; Meinungsäußerung). Die erwähnten Prinzipien haben gegenüber dem Ideal des ‚gut Lebens‘ instrumentellen Charakter: Gender- Gerechtigkeit, Solidarität, Chancengleichheit, Inklusion, Verteilung der Güter und Reziprozität (um nur einige zu nennen) sind *condiciones sine qua non* für das Erreichen des ‚gut Lebens‘ und gehen in dieses konstitutiv ein.
- 48 In Artikel 80, wo es um die „Bildung“<sup>38</sup> als Grundrecht geht, taucht der Begriff des ‚gut Lebens‘ wiederum im Sinne eines *Telos*, einer heuristischen Idee auf: „Die schulische Ausbildung (*educación*) hat die ganzheitliche Bildung (*formación*) der Personen und die Stärkung des kritischen sozialen Bewusstseins des Lebens und für das Leben zum Ziel. Die schulische Ausbildung (*educación*) ist auf die individuelle und kollektive Bildung (*formación*) ausgerichtet, auf die Entfaltung von körperlichen und geistigen Fähigkeiten (*competencias*), Talenten (*aptitudes*) und Gewandtheiten (*habilidades*), welche die Theorie mit der produktiven Praxis verbinden, mit der Erhaltung und dem Schutz der Umwelt, der Artenvielfalt und dem Grund und Boden, für das ‚gut Leben.“ (CPE, Art. 80. I). Das grundsätzliche Ziel des ‚gut Lebens‘ verbindet sich hier mit der Ganzheitlichkeit des Lebens, der Stärkung des kritischen sozialen Bewusstseins, der Integration von Kopf- und Handarbeit, sowie dem verantwortlichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen (Umwelt, Artenvielfalt, Grund und Boden). Dreimal taucht in diesem kurzen Abschnitt der Begriff des ‚Lebens‘ (*vida*) auf, der die *raison d'être* der Bildung ist.
- 49 Schließlich taucht der Begriff des ‚gut Lebens‘ dreimal im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsmodell auf, das in der neuen Staatsverfassung einen wichtigen Platz einnimmt. In Artikel 306, wo es um allgemeine Bestimmungen zur wirtschaftlichen Organisation des neuen Staates geht, heißt es im Abschnitt I: „Das bolivianische Wirtschaftsmodell ist vielgestaltig (*plural*) und orientiert sich daran, die Lebensqualität und das ‚gut Leben‘ der BolivianerInnen zu verbessern“. (CPE, Art. 306. I). Und Abschnitt III doppelt gleich nach: „Die vielgestaltige (*plural*) Wirtschaft vernetzt die verschiedenen Arten wirtschaftlicher Organisation, auf der Grundlage der Prinzipien der Komplementarität, Reziprozität, Solidarität, Umverteilung, Gleichheit, Rechtssicherheit, Nachhaltigkeit, Gleichgewicht, Gerechtigkeit und Transparenz. Die soziale und kommunitäre Wirtschaft ergänzt das individuelle Interesse mit dem kollektiven ‚gut Leben.“ (CPE, Art. 306. III).
- 50 Wiederum werden Begriffe aufgegriffen, die bereits in der Präambel und bzgl. den Basisprinzipien des Staates (Artikel 8) eine wichtige Rolle spielen: ‚Komplementarität‘, ‚Reziprozität‘, ‚Solidarität‘, ‚Umverteilung‘, ‚Gleichheit‘, ‚Gleichgewicht‘, ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Transparenz‘, sowie die Vielfältigkeit von Modellen, die unabdingbar den Charakter eines interkulturellen Dialogs<sup>39</sup>, auch in wirtschaftstheoretischen Fragen, nach sich zieht. Neu dazu kommen ‚Lebensqualität‘, ‚Rechtssicherheit‘ und ‚Nachhaltigkeit‘<sup>40</sup>.
- 51 In Artikel 313 wird schließlich der Begriff mit dem Kontext der Armut und dem wirtschaftlichen und sozialen Ausschluss in Verbindung gebracht: „Um die Armut und den sozialen und wirtschaftlichen Ausschluss (*exclusión*) aus der Welt zu schaffen und um das ‚gut Leben‘ in den vielfältigen Dimensionen zu verwirklichen, legt die bolivianische wirtschaftliche Organisation die folgenden Ziele (*propósitos*) fest:
- 52 1. Erarbeitung des Sozialprodukts im Rahmen des Respekts der individuellen Rechte, sowie der Rechte der Völker und Nationen.
  - 53 2. Gerechte Produktion, Verteilung und Umverteilung des Reichtums und der wirtschaftlichen Überschüsse.
  - 54 3. Verminderung der Ungleichheiten im Zugang zu den produktiven Ressourcen.
  - 55 4. Reduktion der regionalen Ungleichheiten.
  - 56 5. Produktive Entwicklung der natürlichen Ressourcen und deren Industrialisierung.
  - 57 6. Aktive Teilnahme der öffentlichen und kommunitären Wirtschaftsformen am produktiven Prozess.“ (CPE, Art. 313).
- 58 Aus dieser Stelle wird deutlich, dass das Ideal des ‚gut Lebens‘ eine enorme wirtschaftliche Bedeutung hat und dementsprechend die Wirtschaftspolitik von der Wurzel her bestimmt. Seit der Amtsübernahme von Evo Morales ist in Bolivien die Rede von einem „Sozialismus *sui generis*“, einem

- „Sozialismus des XXI. Jahrhunderts“, einem „andinen Sozialismus“ oder gar einem „andinen Kapitalismus“<sup>41</sup>. Die neue Staatsverfassung geht von einer „pluralen Wirtschaft“ aus, also einem System, in dem verschiedene Wirtschaftsformen nebeneinander bestehen und ineinander greifen.
- 59 **4. Das andine ‚gut Leben‘ als demokratischer Sozialismus?**
- 60 Nach dem Fall der Berliner Mauer (1989) wagten nur noch ein paar Unentwegte, das Wort „Sozialismus“ in den Mund zu nehmen. Es war nicht nur durch das „Experiment“ des Staatssozialismus des so genannten Ostblocks desavouiert und von innen her ausgehöhlt worden, sondern sah sich zudem der immer triumphalistischer daherkommenden Ideologie des „einen Weges“, des „Endes der Geschichte“, des „Endsieges des Kapitalismus“ und der unumkehrbaren „neoliberalen Globalisierung“ gegenüber. Während sogar China sein Modell unter dem Druck der einheimischen *Yuppies* und dem Markt der wirtschaftlichen Großmächte umbaute und „markt-kompatibel“ zu machen versuchte, tauchte in Lateinamerika der Begriff des „Sozialismus“ in einem ganz neuen Kontext wieder auf, unverfroren und fast ein bisschen frech. Inzwischen nehmen sogar die Finanzmanager von *Wall Street* und Ideologen der Freien Marktwirtschaft – in ihrer höchsten Not – dieses Wort wieder in den Mund, und zwar nicht mehr einfach als Schimpfwort oder im Sinne einer Revolutionsromantik.<sup>42</sup>
- 61 Bolivien war von 1985 bis 2000 der „Musterknabe“ des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank und setzte die neoliberalen Strukturanpassungsmaßnahmen, Deregulierungsrezepte und Privatisierungsmanie der Gurus des „Washingtoner Consensus“<sup>43</sup> mit fast religiöser Inbrunst um. Massenentlassungen, Privatisierung von Trinkwasser, Erdgas- und Erdölvorkommen, Zink- und Kupferminen, aber auch ein zunehmender Exodus von Bolivianerinnen und Bolivianern war die Folge. Was sich weltweit im Moment abzeichnet – Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Lebensmittelkrise, ökologische Krise, Energiekrise –, machte sich in Bolivien ab der Jahrhundertwende immer deutlicher bemerkbar und fand dementsprechend auch einen Resonanzkörper in den verschiedenen sozialen Bewegungen und der indigenen Bevölkerung. Der allgemeine Tenor lautete: das neoliberale Wirtschaftssystem produziert nicht nur mehr Armut und Ausschluss, sondern ruiniert den Planeten Erde auf irreparable Weise. Es geht um einen radikalen Wandel und nicht um Kosmetikmaßnahmen oder „Rettungsaktionen für die Mörder“, wie die Maßnahmen der US-Regierung oder der G-20 nach dem Finanzdebakel Ende 2008 bezeichnet wurden.
- 62 Bei diesem Prozess eines radikalen Wandels spielen die indigenen Vorstellungen des ‚gut Lebens‘ eine wichtige Rolle, sei es explizit wie in der neuen Staatsverfassung, sei es implizit im Diskurs einer alternativen Wirtschaftsform und einem umsichtigen und sorgsamem Umgang mit den Ressourcen. Seit dem Jahr 2000 („Wasserkrieg“ in Cochabamba) ist der Ruf nach einem *pachakuti*, einer revolutionären Umgestaltung der Verhältnisse, lauter geworden und hat sich in der Vertreibung des letzten neoliberalen Präsidenten, Gonzalo Sánchez de Lozada, im Oktober 2003, und der Wahl des ersten indigenen Präsidenten Lateinamerikas, Evo Morales, im Dezember 2005, Bahn gebrochen. Dabei ist Evo Morales mit einer Bewegung gegen die neoliberale Oligarchie angetreten, die den Begriff des ‚Sozialismus‘ ausdrücklich auf die Fahne geschrieben hat: *Movimiento al Socialismo* [MAS] (Bewegung hin zum Sozialismus). Worin aber bestehen denn dieser „andine Sozialismus“ und die „demokratische Revolution“, die damit einhergeht?
- 63 Man ist geneigt, Zuflucht bei José Carlos Mariátegui (1894-1930) und dessen Versuch, den Marxismus mit der indigenen Weltsicht zu verbinden. In seinem Hauptwerk von 1928, „Sieben Versuche, die peruanische Wirklichkeit zu verstehen“<sup>44</sup>, vertritt Mariátegui die Ansicht, dass das „Problem des Indio“ nicht in der Bildung (oder deren Abwesenheit) liege, sondern im „Problem des Bodens“ als Produktionsmittel. Inmitten der absehbaren Krise des Spätkapitalismus und der sich vermehrenden Krisen des „einzig übrig gebliebenen Modells“ erteilt ein anderer peruanischer Philosoph, José Ignacio López Soria, dem Denken des „Amauta“ 80 Jahre später aber eine deutliche Abfuhr: *Adiós a Mariátegui: Pensar el Perú en perspectiva postmoderna* („Abschied von Mariátegui: Peru in postmoderner Perspektive denken“)<sup>45</sup>. Auch wenn das *Movimiento al Socialismo* gewisse Anleihen bei Mariátegui hat, ist sein Sozialismus nicht direkt marxistisch, sondern eher post-kapitalistisch mit ökologisch-indigenen und post-kolonialen Elementen.
- 64 Der bolivianische „Sozialismus des XXI. Jahrhunderts“ fühlt sich dem kommunitären Ansatz einer solidarischen, kollektiven und nachhaltigen Wirtschaftsform mehr verpflichtet als einem dem klassischen Marxismus entsprungenen „Staatssozialismus“, dem Modell der zentralen Planwirtschaft oder einem proletarischen „Kommunismus“. Zum einen ist das klassische „Proletariat“ (als Arbeiterklasse) in Bolivien praktisch inexistent, und zum anderen ist der Einfluss indigener Wirtschaftsformen und politischer Entscheidungsfindung in der neuen Staatsverfassung unverkennbar. Auch wenn die neue Staatsverfassung kein definitiver Abschied von der so genannten „Freien Marktwirtschaft“ darstellt, ist sie doch eine klare Absage an den Kapitalismus in der Form des Neoliberalismus. In der Präambel steht deutlich: „Der koloniale, republikanische und neoliberale Staat gehört der Vergangenheit an“ (CPE, Präambel). Dies bedeutet zugleich, dass der neue „Sozialismus“ nur in enger Tuchfühlung mit dem Projekt einer tief gehenden „Entkolonialisierung“ in wirtschaftlicher, politischer, sozialer und kultureller Hinsicht verwirklicht werden kann. Und dazu gehört der Prozess einer intellektuellen und philosophischen „Ent-Okzidentalisierung“, wie sie im Ideal des ‚gut Lebens‘ zum Ausdruck kommt.
- 65 Der Aymara Ökonom Simón Yampara Huarachi schlägt als „kommunitäre Wirtschaftsform“ eine Ökonomie der Reziprozität vor, die ökologisch komplementär und in der Neuverteilung solidarisch ist, und welche die folgenden fünf Merkmale aufweist:
- 66 1) Zugang zu und Kontrolle über Grund und Boden des *Ayllu*.
- 67 2) Mehrfacher und zeitgleicher Gebrauch der agrarischen Zyklen, in Anbetracht der Jahreszeiten und deren Auswirkung auf die Produktion.
- 68 3) Bestimmung des klimatischen Risiken und Verwendung von Instrumenten und Prozessen zur Lagerung oder *pirwa*.
- 69 4) Produktion in Antwort auf Bedürfnisse der Ernährung (Ernährungssicherung).
- 70 5) Verteilung und Umverteilung der natürlichen Ressourcen und der landwirtschaftlichen Produktion.<sup>46</sup>
- 71 Wie bei jedem „revolutionären“ Umwälzungsprozess, so ist auch im Fall des „Experiments Bolivien“ vieles ungewiss und halten die internen Machtkämpfe und externen Einmischungsversuche an. Das andine *suma qamaña/allin kawsay* ist keine politische und wirtschaftliche Theorie, die ohne Vermittlung direkt angewandt und umgesetzt werden könnte. Sie zeigt vielmehr eine Marschroute an, auf der der angestoßene und noch sehr brüchige Prozess voranzuschreiten hat. Das am Beginn des 3. Kapitels dieses Aufsatzes erwähnte Zitat der Finanzaufsichtsbehörde zeigt, dass Bolivien vom Wirbelsturm der weltweiten Finanzkrise noch relativ verschont worden ist (etwas anderes sind die Folgen des damit einhergehenden Zerfalls der Rohstoffpreise und der Zunahme der Arbeitslosigkeit), und zwar weil der hiesige Finanzmarkt noch nicht „ausreichend“ globalisiert ist. Diese relative „Autarkie“ spiegelt sich in der Forderung nach „Ernährungssouveränität“ und der Importsubstitution durch Verarbeitung der Bodenschätze im Land, aber auch nach einer klugen Geldwirtschaft, die eine allmähliche Abkoppelung vom Dollar als Leitwährung vorsieht.
- 72 Im Folgenden versuche ich, ausgehend von der Figur des andinen ‚gut Lebens‘, einige Aspekte des „demokratischen Sozialismus“ zu skizzieren, wie er sich im Moment in Bolivien (und anderen lateinamerikanischen Ländern) gleichsam im Versuch am entwickeln ist.
- 73 1. Das Bewusstsein der Endlichkeit von natürlichen Ressourcen (Mineralien, Trinkwasser, Boden, fossile Brandstoffe, Luft, Artenvielfalt, usw.) führt zu einem Wirtschaften im Sinne der ursprünglichen „Ökonomie“, das sich am Planeten Erde und dem Universum als gemeinsamem und einzigem „Haus“ (*oikos*; *wasi/uta*) aller Lebewesen und Beziehungen orientiert.<sup>47</sup>
- 74 2. „Nachhaltigkeit“ soll deshalb in einem kosmischen und trans-generationalen Sinne verstanden werden. Eine Wirtschaft entspricht dann dem andinen Begriff des ‚gut Lebens‘, wenn die für dieses Leben verbrauchten Mittel wieder erneuert und auch den zukünftigen Generationen zur Verfügung stehen.
- 75 3. In der andinen Konzeption ist der Mensch nicht primär „Produzent“ und „Konsument“, sondern „Wächter“ der natürlichen Transformationsprozesse und „Teilhaber“ an den kosmischen Prinzipien von Komplementarität, Korrespondenz und Reziprozität, die Leben ermöglichen und instand halten.<sup>48</sup>
- 76 4. Das ‚gut Leben‘ im andinen Sinne orientiert sich an den Werten der „kosmischen Gerechtigkeit“, die sich als „Gleichgewicht“ und „Harmonie“ manifestiert und verwirklicht. Dieses Gleichgewicht (im Sinne einer Waage zwischen polaren Gegensätzen) äußert sich auf allen Ebenen und in allen Aspekten des menschlichen und nicht-menschlichen Lebens: Harmonie zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Natur, zwischen

- Religiösem und „Profanem“, zwischen Leben und Tod, zwischen Kultivieren und Konsumieren, zwischen *Input* und *Output*, zwischen Gabe und Rückerstattung, zwischen Heute und Gestern, dieser und den kommenden Generationen, zwischen Arbeit und Ritual.
- 77 5. Das Ideal des ‚gut Lebens‘ ist kein Ideal des *dolce far niente* oder eines Lebens, bei dem die Arbeit der Vergangenheit angehört. Körperliche Arbeit ist weder ein „Fluch“ (semitische Tradition) noch etwas dem Menschen „Unwürdiges“ (hellenistische Tradition), sondern eine Weise der „Kommunion“ mit dem Geheimnis des Lebens und des Universums. In und durch die Arbeit verhilft der Mensch dem (allumfassenden) Leben, sich Bahn zu brechen und neues Leben zu ermöglichen. Arbeit ist genauso reproduktiv wie das (spirituelle) Ritual und somit einer Kulturleistung. In eigentlichem Sinne ist nur die *Pachamama* (Mutter Erde) – und damit die übrigen natürlichen Kräfte – produktiv; der Mensch ist bloß deren „Kultivator“ (Agri-Kultur) und Advokat.
- 78 6. Ökologie ist keine Frage von „Umweltschutz“, sondern ein Lebens- und Wirtschaftsstil, der mit den Kräften und dem Beziehungsnetz des Kosmos im Einklang ist. Die andine Konzeption des Universums als „Organismus“ betrachtet jegliche Zerstörung des kosmischen Gleichgewichts als „Krankheit“, der im Fall des kapitalistischen „unbegrenzten Wachstum“ einem Krebsgeschwür mit Metastasen gleichkommt.
- 79 7. Subjekt politischer und wirtschaftlicher Initiativen und Entscheidungen ist nicht das Individuum („Bürger“ oder „Konsument“), sondern die Gemeinschaft. Deshalb ist nicht in erster Linie die individuelle Person Träger von Rechten, sondern das Kollektiv, die Nation, das Volk, aber auch die Erde (*Pachamama*) und das Wasser, die Luft und die Bodenschätze.
- 80 8. Für ein ‚gut Leben‘ ist es etwas Absurdes, dass natürliche Güter wie Wasser, Artenvielfalt, Bodenschätze, sowie Grund und Boden Besitz einzelner Personen oder Unternehmen (also „Privatbesitz“) sind. Die Kollektivisierung dieser Güter – sei es im Sinne der Verstaatlichung der Bodenschätze (Erdöl, Erdgas, Mineralien) oder der Sozialisierung von Wasser und Agrarland – ist ein wichtiges Anliegen des „demokratischen Sozialismus“.
- 81 9. Die Konzeption des ‚gut Lebens‘ impliziert den Zugang aller Menschen zu den Basisgütern für ihre Existenz und jene der Nachfahren (Lebensmittel, Gesundheit, Bildung, Behausung). In einer begrenzten Welt ist dies nur möglich, wenn ein Drittel der Menschheit auf Überfluss verzichtet und Wirtschaftsschrumpfung und „Wohlstandsverringerung“ in Kauf nimmt. Eine Welt, in der alle einem *American Way of Life* fröhnen, ist nicht nur unmöglich, sondern eine kriminelle Verblendung des bestehenden neoliberalen Modells.
- 82 10. Um das Ideal des ‚gut Lebens‘ zu erreichen, geht es nicht in erster Linie um die „Schaffung“ von Reichtum, sondern um eine gerechte Verteilung und Umverteilung der vorhandenen Güter. Solange es jemandem „besser“ geht, geht es anderen „schlechter“; und solange jemand in einer begrenzten Welt große Gewinne macht, erleidet jemand anderer Verluste. Im Kapitalismus gibt es keine *Win-Win*-Situation, auch wenn das neoliberale Evangelium vom *Trickle-Down-Effect* noch immer verkündet wird. Durch die Umverteilung des Reichtums „erleiden“ zwar Einige „Verluste“ (Einschränkung des Überflusses), im Blick auf das ‚gut Leben‘ sind diese aber als „Gewinne“ aller im Sinne einer neuen Harmonie und einer neuen Lebensqualität zu betrachten.
- 83 11. Der „demokratische Sozialismus“ fördert internationalen Waren- und Finanztransfer aufgrund des Solidaritäts- und Komplementaritätsprinzips, wie dies die ALBA (*Alternativa Bolivariana para América Latina y el Caribe*: „Bolivarianische Alternative für Lateinamerika und die Karibik“) vorsieht und auch schon im Ansatz zu verwirklichen versucht.<sup>49</sup> Statt des auf dem individuellen und nationalen Egoismus beruhenden Prinzips des Wettbewerbs und der Konkurrenz, wie es dem Kapitalismus zugrunde liegt, fördert der neue Sozialismus das alte Prinzip des Mutualismus (gegenseitige Hilfe und Unterstützung).<sup>50</sup> Das Bewusstsein der „Globalität“ und „Interdependenz“ macht es notwendig, die Interessen und Ideale ebenfalls „global“, also kosmopolitisch, kosmo-ökonomisch und kosmo-sozial zu verstehen.
- 84 12. Der „Sozialismus des XXI. Jahrhunderts“ geht mit einer tief gehenden Umgestaltung der Gesellschaft in Sinne der Interkulturalität und Entkolonialisierung einher. Die Vielfalt von Lebensweisen, Kulturen, Wirtschafts- und Organisationsformen bedarf eines offenen und „herrschaftsfreien“ Dialogs zur Gestaltung unseres „gemeinsamen Hauses“. Weder die postmoderne Idee von miteinander nicht kommunizierbaren Räumen oder Gefäßen („Kulturen“ oder „Zivilisationen“), noch die neoliberal-globalisierende Idee eines Salons, der die Einrichtung aller anderen Räume bestimmt und überwacht, ist zukunftsfähig. Im ersten Fall werden die Bettler aus dem Keller die Türen der Suiten im Penthouse einrennen – was ansatzweise heute schon geschieht – und diese dazu zwingen, ihre Schlösser noch besser zu gestalten. Und im zweiten Fall wird das gesamte Haus an Sauerstoffmangel, Abfall und Giftgasen erstickt oder werden einfach zwei Drittel der BewohnerInnen ausgehungert.
- 85 13. Der kategorische Imperativ des ‚gut Lebens‘ und des daraus resultierenden „demokratischen Sozialismus“ könnte so lauten: „Handle nur nach derjenigen Maxime, gemäß der ein menschliches Leben in Würde (Befriedigung der Grundbedürfnisse; soziale, politische und kulturelle Selbstbestimmung; Respekt und Chancengleichheit) für alle Menschen in Gegenwart und Zukunft, aber auch das Überleben des Planeten Erde gewährleistet ist“. Und dies bedeutet, dass eine entsprechende Politik und Wirtschaft Kosmos-kompatibel, Zukunfts-kompatibel, Vielfalts-kompatibel und Armen-kompatibel sein muss.
- 86 14. Nicht zuletzt bedingt das ‚gut Leben‘ eine grundsätzliche Neugestaltung der Machtverhältnisse im Sinne der *Gender*-Gerechtigkeit und der Überwindung von Patriarchat und Androzentrismus. Jegliche Superiorität aufgrund von Macht, Reichtum, gewachsenen Strukturen oder biologischer Legitimierung ist mit dem egalitären Ideal des ‚gut Lebens‘ unvereinbar.
- 87 **Bibliographie**
- 88 Estermann, Josef (1998; 2006). *Filosofía Andina: Sabiduría indígena para un mundo nuevo*. La Paz: ISEAT; Quito: Abya Yala.
- 89 (1999). *Andine Philosophie: Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*.
- 90 Frankfurt a.M.: IKO.
- 91 (2007a). „Ecosofía andina: La Naturaleza en Occidente y en los Andes“. In: *Fe y Pueblo*. Segunda época. Nr. 11. 68-76.
- 92 (2007b). „Equilibrio y cuidado: Concepción indígena de una comunidad solidaria y diaconal“. In: Torre, Margarita de la y Zwetsch, Roberto (Hrsg.). *Diaconía y Solidaridad desde los Pueblos Indígenas*. [Serie *Diaconía na América Latina* 5]. São Leopoldo: Synodal/EST/CETELA. 126-139.
- 93 (2009). „Crecimiento cancerígeno versus el Buen Vivir“. In: Ders. et al. *Por una economía del bienestar*. [Colección Mini Libro Nr. 28]. La Paz: Amonía.
- 94 Fenner, Dagmar (2007). *Das gute Leben*. [Grundthemen Philosophie]. Berlin: De Gruyter.
- 95 García Linera, Álvaro (2006). „El ‘capitalismo andino-amazónico‘“. In: *Le Monde Diplomatique*. La Paz. Januar 2006.
- 96 Javier Lajo (2005). *Qhapaq Ñan: La ruta Inka de sabiduría*. Lima: Amaro Runa-CENES.
- 97 López Soria, José Ignacio (2007). *Adiós a Mariátegui: Pensar el Perú en perspectiva postmoderna*. Lima: Fondo Editorial del Congreso.
- 98 Mariátegui, José Carlos (1928). *Siete ensayos de interpretación de la realidad peruana*. Lima: Biblioteca Amauta. Auf Deutsch: (1986; 1997). *Sieben Versuche, die peruanische Wirklichkeit zu verstehen*. Berlin: Argument; Fribourg: Exodus.
- 99 Medina, Javier (2006). *Suma Qamaña: Por una convivialidad postindustrial*. La Paz, Bolivia: Garza Azul.
- 100 (Hrsg.) (2001). *Suma Qamaña: La comprensión indígena de la Buena Vida*. La Paz: FAM/GTZ.
- 101 (Hrsg.) (2002). *Ñande Reko: La comprensión guaraní de la Vida Buena*. La Paz: FAM/GTZ/PAEP.
- 102 Nussbaum, Martha C. (2007). *Gerechtigkeit oder das Gute Leben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- 103 Rengifo Vásquez, Grimaldo (Koord.) (2002). *Allin Kawsay: Concepciones de bienestar en el mundo andino amazónico*. Lima: PRATEC.
- 104 Schöppner, Ralf (2006). *Das gute Leben und die Sinnlichkeit des Fremden: Zur Philosophie von Emmanuel Levinas*. Berlin: Logos [Berliner Arbeiten zur Erziehungs- und Kulturwissenschaft Bd. 24].
- 105 Spedding, Alison (2008). *Religión en los Andes: Extirpación de idolatrías y modernidad de la fe andina*. La Paz: ISEAT.
- 106 Steinfath, Holmer (Hg.) (1998). *Was ist gutes Leben? Philosophische Reflexionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. Temple, Dominique (2003). *Teoría de la Reciprocidad*; Bd. I: *La reciprocidad y el nacimiento de los valores*

- 109 *humanos*. Bd. II: *La economía de reciprocidad*. Bd. III: *El frente de civilización*. La Paz: PADEP/GTZ.
- 110 Vargas Llosa, Álvaro (2008). "Der Wall-Street-Sozialismus". In: *Die Welt* (27. September 2008).
- 111 Wolf, Ursula (1999). *Die Philosophie und die Frage nach dem guten Leben*. Reinbeck bei Hamburg: Rororo. Yampara Huarachi, Simón (2007). *Cosmovisión y lógica socio-económica del Qhathu 16 de julio de El Alto de La Paz*. Herausgegeben von Fundación para la Investigación Estratégica en Bolivia Pieb/U-Pieb / Fundación
- 112 *Qullana Suma Qamaña* Fd-Suqa / Comunidad Andina *Pachakuti*. La Paz: PIEB.
- 113 **Websites auf Spanisch**
- 114 "Allin kausay". Disponible en: [www.pratec.org.pe/articulos/divulgacion/7.pdf](http://www.pratec.org.pe/articulos/divulgacion/7.pdf)
- 115 "El bienestar en la visión andina y en la visión occidental". Formato de archivo: PDF/Adobe Acrobat - Versión en HTML: <http://www.pratec.org.pe/articulos/divulgacion/7.pdf>
- 116 "El hombre y la mujer pese a tener cualidades y roles diferentes, siempre necesitan complementarse asegurando el suma qamaña". Disponible en: [www.pusinsuyu.com/html/sagrada\\_dualidad.html](http://www.pusinsuyu.com/html/sagrada_dualidad.html)
- 117 "La comprensión indígena de la Buena Vida". Disponible en: [www.democraticdialoguenetwork.org/](http://www.democraticdialoguenetwork.org/)
- 118 "La escuela indígena del Qhapaq Ñan". Formato de archivo: Microsoft Word - Versión en HTML. Disponible en: [www.files/opiniones/Educacion/escuela%20indigena.doc](http://www.files/opiniones/Educacion/escuela%20indigena.doc)
- 119 "La historia del Movimiento Indígena en la Búsqueda del Suma Qamaña (Vivir Bien)". Disponible en: [www.org/esa/socdev/unpfi/documents/workshop\\_choque.doc](http://www.org/esa/socdev/unpfi/documents/workshop_choque.doc)
- 120 "La lucha continua por el bienestar / suma qamaña". Disponible en: [www.periodicopukara.com/pasados/pukara-19-articulo-del-mes.php](http://www.periodicopukara.com/pasados/pukara-19-articulo-del-mes.php)
- 121 "Sistema político suma qamaña". Disponible en: [www.katari.org/propuesta-politica](http://www.katari.org/propuesta-politica)
- 122 "Suma qamaña: La propuesta andino amazónico". Goethe-Institut Progress - La Paz . Disponible en: [www.goethe.de/ins/vb/prj/fort/2004/paz/ref/es134165.htm](http://www.goethe.de/ins/vb/prj/fort/2004/paz/ref/es134165.htm)
- 123 **Eine Synopse der beiden zivilisatorischen und Entwicklungsmodelle**
- 124 **Zivilisatorische Modelle**

130 <b>Vorherrschende abendländische Moderne</b>	<b>Amerindische Zivilisation</b>
Substanzialität	Relationalität
Mechanizität	Organizität
Anthropozentrismus	Bio- und Kosmozentrismus
Analytizität	Holismus
Individualismus	Kommunitarismus
Linearität und Progressivität der Zeit	Zyklizität und Umkehrbarkeit der Zeit
<i>Homo faber</i>	<i>Homo cultivator</i>
<i>Principium tertii non datur</i>	<i>Principium tertii datur</i>
Ausschließender Dualismus	Einschließende Komplementarität
Natur als Gegenstand der Manipulation	Natur als lebendiger Organismus
Androzentrismus und Patriarchat	<i>Chachawarmi/qhariwarmi</i>
Apokalyptische Eschatologie	Retrospektive Utopien
Quantitativer Charakter der Zeit	Qualitativer Charakter der Zeit

131 **"Entwicklungsmodelle"**

132 <b>Kapitalistische Entwicklung</b>	<b>Das indigene "Gut Leben"</b>
Das wirtschaftliche und finanzielle Wachstum ist unbegrenzt.	Ein unbegrenztes Wachstum ist der Krebs.
Das „Gut Leben“ ist nur möglich mittels des „Besser Lebens“.	Wir sind gleich, aber zugleich verschieden; das „Besser Leben“ geht auf Kosten Anderer.
Der menschliche Egoismus ist die Triebfeder des wirtschaftlichen Wachstums.	Die gegenseitige Hilfe ( <i>ayni</i> ) ist der Motor des "Gut Lebens".
Die Konkurrenz unter den menschlichen Subjekten ist die Grundlage für den Reichtum.	Die Solidarität und Komplementarität bringen Lebensqualität hervor.
Die persönlichen Laster (Gier, Egoismus, Eifersucht; usw.) werden zu öffentlichen Tugenden (Mandeville).	Die andine Trilogie hat sowohl im Persönlichen als Öffentlichen Gültigkeit: <i>ama suwa, ama llulla, ama qella!</i>
Der Freie Markt (Nachfrage und Angebot) trägt zur sozialer Gerechtigkeit bei.	Der Freie Markt fördert die Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.

Die Natur ist Objekt und Produktionsmittel.	Die Natur ist unsere lebendige Mutter.
Alles ist quantifizierbar.	Die Qualität hat Vorrang vor der Quantität.
Die Welt ist eine Maschine.	Die Welt ist <i>Pacha</i> , geordneter Organismus im Gleichgewicht.
Das Leben kann auf das Mechanische zurückgeführt werden.	Das Leben ist ein Merkmal all dessen, was existiert (ein <i>Transcendentale</i> ).
Die natürlichen Ressourcen sind Produktionsmittel.	Die natürlichen Ressourcen sind die Lebensgrundlage.
Das Geld schafft Reichtum ("produziert").	Nur die Natur produziert.
Die Entwicklung trägt zum Glück bei.	Das "Gut Leben" ist Ausdruck des Glücks.

133 Fußnoten

- 134 1 *Abya Yala* ist die indigene Bezeichnung für den amerikanischen Kontinent, um dem von den spanischen Eroberern auferlegten Begriff ‚Lateinamerika‘ einen endogenen Namen entgegenzusetzen. *Abya Yala* bedeutet ‚Erde in voller Reife‘, ‚fruchtbares Land‘ und stammt von der Ethnie Kuna in Panama. Der Begriff ‚Lateinamerika‘ ist in doppelter Weise eurozentrisch und kolonial: einerseits erweckt er den Eindruck, dass es sich um einen Kontinent mit einer ‚lateinischen‘ (im Sinne der ‚romanischen‘ Sprachen Spanisch und Portugiesisch) Identität handelt, andererseits hat sich im Begriff ‚Amerika‘ der genovesische Seefahrer Amerigo Vespucci verewigen wollen. Seit 1992, den Gedenkfeiern zu 500 Jahren Eroberung, Kolonialisierung und Ausbeutung, verwenden die indigenen Völker die Bezeichnung *Abya Yala*, wie es der bolivianische Aymara Takir Mamani (Constantino Lima) bereits 1977, nach einem Besuch bei den Kuna in Panama, vorgeschlagen hatte.
- 135 2 Der Begriff *pachakuti* (sowohl Ketschua als Aymara) bezeichnet wörtlich die „Wiederkehr von *pacha*“, wobei *pacha* ein Begriff ist, der sowohl Raum als Zeit, Universum und Sein, All und Lebensraum bezeichnet. In der andinen Kosmvision geht man von einer zyklischen Zeitauffassung aus: ein bestimmter Zyklus wird durch eine „revolutionäre Wende“ abgeschlossen und eröffnet damit einen neuen Zyklus. Ein *pachakuti* erfolgt vor allem dann, wenn die bestehende Ordnung aus den Fugen geraten ist und das (kosmische, soziale und wirtschaftliche) Gleichgewicht derart beeinträchtigt worden ist, dass es mit „Reformen“ allein nicht mehr ins Lot zu bringen ist.
- 136 3 Vgl. dazu insbesondere die in letzter Zeit auf Deutsch erschienenen Publikationen:
- 137 Steinfath, Holmer (Hg.) (1998). *Was ist gutes Leben? Philosophische Reflexionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- 138 Wolf, Ursula (1999). *Die Philosophie und die Frage nach dem guten Leben*. Reinbeck bei Hamburg: Rororo.
- 139 Schöppner, Ralf (2006). *Das gute Leben und die Sinnlichkeit des Fremden: Zur Philosophie von Emmanuel Levinas*. Berlin: Logos [Berliner Arbeiten zur Erziehungs- und Kulturwissenschaft Bd. 24].
- 140 Fenner, Dagmar (2007). *Das gute Leben*. [Grundthemen Philosophie]. Berlin: De Gruyter.
- 141 Nussbaum, Martha C. (2007). *Gerechtigkeit oder das Gute Leben*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- 142 4 Das Ketschua heißt in der eigenen Sprache *Runa Simi*, also „Sprache der Menschen“ (in Ekuador wird es *Kichwa Shimi* genannt), das Aymara kommt von der Zusammensetzung und der Vedichtung von *Jaya Mara Aru*, was bedeutet: „Sprache von weit zurückliegenden Jahren“.
- 143 5 Die Sprache der Ethnie der Guarani (sie selber pflegen sich als *avá* („Mensch“) zu bezeichnen) wird generell als „Tupi- Guarani“ bezeichnet. Die Guarani leben vorwiegend in Paraguay, im östlichen Tiefland Boliviens, im Norden Argentiniens, in Brasilien und ganz wenige in Uruguay. Die Guarani-Begriffe *ñande reko* („harmonisches Leben“ oder „unsere Art zu sein“), *ivi marãei* („vollkommene oder erträumte Gesellschaft“) und *teko kavi* („gutes Leben“) kommen dabei den im Ketschua und Aymara geläufigen Begriffen am nächsten. Dasselbe gilt von *küme mogen* („gutes Leben“), dem entsprechenden Begriff unter den Mapuches Chiles und Argentinien.
- 144 6 Die Akademie des Ketschua und Aymara (*Instituto Nacional de Estudios Lingüísticos*) hat in Bolivien die Transkription 1984 (durch ein Dekret des Erziehungsministeriums) dahingehend geregelt, dass beide Sprachen je nur drei Vokale (A,I,U) besitzen, sowie 26 Konsonanten (also insgesamt 29 Buchstaben). Das Aymara besitzt zudem eine vokalische Verlängerung (ː); und das Ketschua Perus verwendet den Buchstaben H, der in Bolivien durch J wiedergegeben wird. In Peru ist die Situation etwas komplizierter: Obwohl die Regierung 1985 für Ketschua und Aymara das System mit drei Vokalen und 27 Konsonanten (einschließlich des H) als verbindlich erklärt hat, widersetzt sich die „Höhere Akademie der Ketschua- Sprache“ mit Sitz in Cusco diesem Ansinnen und beharrt weiterhin auf den fünf Vokalen (mit insgesamt 31 Buchstaben)..
- 145 7 Das Suffix *-sa* bedeutet hier das Possessivpronomen „unsere“. Somit bedeutet *qamasa* eigentlich „unsere Kraft“, die dem Menschen innewohnende Energie, aber auch „Charakter“.
- 146 8 Siehe dazu insbesondere die Arbeit von Lajo, Javier (2005). *Qhapaq Ñan: La ruta Inka de sabiduría*. Lima: Amaro Runa- CENES. Eigentlich meint *qhapaq ñan* den „Hauptweg“ des *Tawantinsuyu* oder Inkareiches, der die Nord-Süd-Verbindung von rund 6000 Kilometern sicherstellte.
- 147 9 Die in den indogermanischen Sprachen übliche Struktur von Subjekt und Prädikat gilt für die indio-amerikanischen Sprachen nicht. Im Ketschua und Aymara bildet das Verb den Dreh- und Angelpunkt, dem eine Reihe von Suffixen angehängt wird.
- 148 10 Cf. Estermann, Josef (1998; 2006). *Filosofia Andina: Sabiduría indígena para un mundo nuevo*. La Paz: ISEAT; Quito: Abya Yala. Auf Deutsch erschienen als: (1999). *Andine Philosophie: Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*. Frankfurt a.M.: IKO.
- 149 11 Als Beispiel seien die interpersonalen Suffixe erwähnt, die als Bestandteile des Verbs nicht eigene Wörter sind: im Aymara bedeutet *chursma* „ich gebe dir“, wobei das Suffix *-sma* die interpersonale Beziehung zwischen Ich und Du ausdrückt; das Äquivalent im Ketschua ist *qoyki*, wobei das Suffix *-yki* die Bedeutung von *-sma* einnimmt. Es gibt interpersonale Suffixe für alle möglichen interpersonalen Beziehungen (Ich – Du; Ich – Er/Sie/Es; Du – Ich; Du – Er/Sie/Es; Er/Sie/Es – Ich; Er/Sie/Es – Du; Er/Sie/Es – Wir; Er/Sie/Es – Er/Sie/Es; Wir – Er/Sie/Es).
- 150 12 Im Sinne der „diatopischen Hermeneutik“ ist es von großer Wichtigkeit, anscheinend universal gültige Konzeptionen aus dem abendländischen Kulturraum interkulturell zu dekonstruieren und entsprechende „homöomorphe Äquivalente“ in anderen Kulturräumen zu suchen. Der Begriff ‚Pachasophie‘ oder ‚pachasophisch‘ nimmt den der andinen Philosophie zugrunde liegenden Begriff *pacha* (Raum-Zeit; Universum; Sein) auf und schlägt ihn, zusammen mit dem griechischen Begriff umfassender ‚Weisheit‘ (*sophia*), als Äquivalent für ‚Metaphysik‘ vor.
- 151 13 Die Konzeption des Universums als ‚Organismus‘ ist natürlich nicht der Andenwelt vorbehalten, sondern findet sich auch in der Ideengeschichte des Abendlandes: Stoa, Nikolaus von Kues, Giordano Bruno, Denis Diderot, Ralph Cudworth.
- 152 14 Ich spreche an dieser Stelle von einer vorherrschenden Tendenz der abendländischen neuzeitlichen Philosophie, und nicht von all ihren Ausprägungen. Zu dieser dominanten Strömung gab und gibt es auch immer „häretische“ und durchaus unorthodoxe Bewegungen und Ansätze, die aufzudecken es sich lohnt.
- 153 15 Es kommt nicht von ungefähr, dass sich die zeitgenössischen Arbeiten zum „Guten Leben“ vorwiegend an Platon, Aristoteles, den Stoikern und Epikuräern orientieren. Siehe Fußnote 3.
- 154 16 Der hebräische Begriff *adam* kommt bekanntlich von *adama*, was ‚Ackerboden‘ bedeutet oder auch als ‚Staub‘ übersetzt wird, während *eva* von *chawah* abstammt, was ‚belebt‘ bedeutet. Dies von der Etymologie her eigentlich patriarchatskritische Einstellung wird durch die Erzählung des Sündenfalls ins Gegenteil umgekehrt und erhält durch den ‚Fluch‘ der Geburtswehen eine zusätzliche Verschärfung.
- 155 17 Diese typisch andinen Krankheiten haben ihre Ursache in einer Störung des Gleichgewichtes zwischen Individuum und seiner unmittelbaren Gemeinschaft (Familie, Dorfgemeinschaft oder Stadtviertel), mit der Natur oder mit den Ahnen. Die Heilung besteht denn auch im Wesentlichen in der

- Wiederherstellung dieses Gleichgewichts oder dieser kosmischen ‚Gerechtigkeit‘. Cf. Estermann, Josef (1999). *Andine Philosophie: Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*. Frankfurt a.M.: IKO. 243-249.
- 156 18 Zu diesem Begriff siehe: Spedding, Alison (2008). *Religión en los Andes: Extirpación de idolatrías y modernidad de la fe andina*. La Paz: ISEAT. 96-100.
- 157 19 Der Aymara-Begriff *jaqichasiña* meint die Ehe zwischen Mann und Frau, bedeutet aber wörtlich: „Person werden“ („sich zu einer Person machen“). Jemand ist erst eigentlich ‚Person‘ (*jaqi*), wenn er oder sie in einer Partnerschaft lebt; als solche ist das Paar (*chachawarmi* oder Mann-Frau) auch erst Rechtsperson und kann in der Gemeinschaft ein Amt auf sich nehmen.
- 158 20 In einem anderen Kontext hat der König von Bhutan vom „Bruttosozialglück“ (*Gross National Happiness*) gesprochen, das anstelle des Bruttosozialprodukts eingeführt werden müsste, um ein „gutes Leben“ für alle zu garantieren (siehe Uitz, Martin (2006). *Einlass ins Reich des Donnerdrachens: Verborgenes Bhutan*. Wien: Picus.
- 159 21 Das Adjektiv *suma* (Aymara) oder *sumaq* (Ketschua) meint nicht einfach nur ‚gut‘, sondern das in einem bestimmten Kontext „bestmögliche“, unter Einbezug aller Aspekte im Ganzen des Universums und der Generationen. Wenn es also einigen Personen „besser“ geht, dies aber auf Kosten Anderer, der Natur oder künftiger Generationen geschieht, kann dies nicht als *suma/sumaq* bezeichnet werden.
- 160 22 Die hauptsächliche pachasophische „Funktion“ des andinen Menschen besteht darin, *chakana* („Brücke“) zwischen den unterschiedlichen Sphären, Epochen, Bereichen und Lebenswelten zu sein. Diese Brückenfunktion wir sowohl in sozialem, ökonomischen als auch rituell-religiösen Sinne verstanden.
- 161 23 In den einheimischen Sprachen Ketschua und Aymara gibt es keine Steigerungsform (Komparativ).
- 162 24 Da es sich beim Aymara und Ketschua um Sprachen handelt, die sehr konkret und sensitiv sind, gibt es eigentlich keine Begriffe für abstrakte Größen wie ‚Gleichgewicht‘, ‚Harmonie‘ oder ‚Gerechtigkeit‘. Vielmehr werden diese Grundprinzipien durch konkrete und anschauliche Begriffe wiedergegeben: *taypi* (‚Mitte‘; ‚Zentrum‘), *qhapaq ñan* (‚edler Weg‘), *yanantin* (‚duale Polarität‘), usw.
- 163 25 Siehe: Estermann, Josef (2009). ‚Crecimiento cancerígeno versus el Buen Vivir‘. In: Ders. et al. *Por una economía del bienestar*. [Colección Mini Libro Nr. 28]. La Paz: Armonía.
- 164 26 Nur als Beispiel: Die so genannten Industrieländer des globalen Nordens, die 21% der Weltbevölkerung ausmachen, kontrollieren 78 % der Produktion von Gütern und Dienstleistungen und verbrauchen 75 % der gesamten Energie. Das bedeutet, dass 79 % der Weltbevölkerung nicht nur die meisten Konsumgüter zu hohen Preisen vom Norden beziehen, sondern sich mit 25 % der erzeugten Energie begnügen müssen.
- 165 27 Zum zyklischen Zeitverständnis im Andenraum siehe: Estermann, Josef (1999). *Andine Philosophie: Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*. Frankfurt a.M.: IKO. 201-212.
- 166 28 Dieses Zitat stammt aus der Sonntagsbeilage „Bolivianische Wirtschaft“ der regierungsnahen Tageszeitung *Cambio*, vom 31. Mai 2009 (p. 2). Im spanischen Original: *El Sistema Financiero –gracias a las oportunas y acertadas medidas macroeconómicas, de política fiscal, política monetaria y cambiaria– muestra una buena salud y está en condiciones de liderar la generación de mayores fuentes de empleo, con renovadas mejoras en el nivel de actividad económica e ingreso para que el pueblo boliviano pueda poner su fe para ‘Vivir Bien’*. In der gleichen Ausgabe, auf Seite 10 unter den „Schlussfolgerungen“, wird nochmals auf die Figur des „gut Lebens“ Bezug genommen: „Diese Verbesserungen, die bei den Indikatoren der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung absehbar sind, ebnet zweifellos den direkten Weg hin zum ‚gut Leben‘“. (*Estas mejoras que se prevén en los indicadores de desarrollo económico-social, sin lugar a dudas, constituyen el camino directo hacia el ‘Vivir Bien’*).
- 167 29 Vortrag von Evo Morales vor den Vereinten Nationen am 22. April 2009 in New York. Im spanischen Original: *Estoy convencido de que la Madre Tierra tiene más importancia que el ser humano. Ha llegado la hora de reconocer que la Tierra no nos pertenece sino que nosotros pertenecemos a la Tierra. [...] Derecho a una vida limpia, porque no sólo los humanos tienen derecho a vivir bien, sino también los ríos, animales, árboles y la Tierra misma [...]. Derecho a la armonía y al equilibrio con todo y entre todos, a ser reconocidos como parte de un sistema en el cual somos interdependientes*.
- 168 30 LG nimmt in seiner Marketing-Logik den abendländischen Begriff des ‚Guten Lebens‘ auf, interpretiert ihn aber in individualistisch-konsumistischer Verkürzung. Dass die USA, mit rund 4 % der Weltbevölkerung, 26% der Energie verbrauchen, spielt in der Vermarktung der Produkte von LG keine Rolle.
- 169 31 In den (von der rechts stehenden Opposition beherrschten) Medien wurde die Rede denn auch als „anachronisch“ und dem „Wirtschaftswachstum abträglich“ kommentiert. Wie in den entsprechenden Kreisen in Europa, herrscht auch in Bolivien unter Unternehmern und transnationalen Firmen die Überzeugung vor, dass (unbegrenztes) Wirtschaftswachstum und Ökologie vereinbar und Umweltprobleme „technologisch“ zu bewältigen seien.
- 170 32 Der Begriff ‚demokratische Sozialismus‘ oder ‚sozialistische Demokratie‘ ist weder neu noch eine ausschließlich lateinamerikanische Angelegenheit. Er hat seinen ‚Sitz im Leben‘ in der Diskussion um einen Dritten Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus. In Lateinamerika spricht man vom ‚Sozialismus des XXI. Jahrhunderts‘ oder auch vom ‚Sozialismus des Kleinen‘, wie er etwa in Venezuela von Hugo Chávez vorgeschlagen und auch in anderen Staaten des Kontinents (Bolivien, Ecuador, Honduras,) debattiert wird. In Bolivien erhält er durch die Regierungspartei MAS (*Movimiento al Socialismo*: ‚Bewegung hin zum Sozialismus‘) eine besondere Gestalt, da er sich eng an die Kokabauern- Bewegung und Indigena-Organisationen anlehnt und deren Anti-Neoliberalismus- und Entkolonialisierungs-Diskurs übernimmt.
- 171 33 Im Folgenden wird die bolivianische Staatsverfassung (*Constitución Política del Estado*: CPE) von 2009 zitiert, wenn nichts anderes vermerkt wird (z.B. CPE 1967).
- 172 34 Die neue Staatsverfassung war von Beginn an als „ursprünglich“ (*originaria*) definiert worden, womit nicht nur eine neue Verfassungsreform, sondern eine „Neugründung“ des bolivianischen Staates bezweckt war. Deshalb kann die CPE auch vom „republikanischen Staat“ Abschied nehmen, der 1825 gegründet wurde, aber bis heute das koloniale und neo-koloniale Erbe weiter verwaltet hat.
- 173 35 Beim „Wasserkrieg“ in Cochabamba ging es im Jahre 2000 um die Sicherstellung der Trinkwasserversorgung für alle, nachdem diese dem US-Multi Bechtel verkauft worden war. Dass ein Gut wie Trinkwasser nicht der Spekulation eines transnationalen Unternehmens ausgesetzt werden kann, war dabei eine Überzeugung, die von den Prinzipien der indigenen Völker gestützt wird. Beim „Gaskrieg“ von 2003 in El Alto und La Paz ging es um die soziale Wiederaneignung der großen Erdgas- und Erdölvorkommen und damit um die klare Absage an die neoliberale Ausbeutungspolitik der Regierungen der vergangenen 18 Jahre. Der amtierende US-freundliche Präsident musste unter dem Druck der sozialen Bewegungen abdanken und Hals über Kopf das Land verlassen, nachdem er das Erdgas über chilenische Häfen (Chile gilt nach wie vor als Erzfeind Boliviens, nachdem es diesem im Pazifikkrieg 1889 den Meereszugang weggenommen hat) zu völlig unvorteilhaften Bedingungen in die USA exportieren wollte. Der „Gaskrieg“ von 2003 war zugleich Anfang des Endes der neoliberalen Ära und Beginn des Umschwungs (*cambio*), der einen vorläufigen Höhepunkt in der Wahl von Evo Morales (Dezember 2005) zum Präsidenten des Landes gefunden hat.
- 174 36 Es fällt auf, dass der Aymara-Ausdruck *suma qamaña* in der dynamischen Verb-Form als *vivir bien* (‚gut Leben‘), der Guarani-Begriff *teko kavi* dagegen in der statischen Substantiv-Form *vida buena* (‚gutes Leben‘) übersetzt wird.
- 175 37 Die Tatsache, dass in diesem Abschnitt drei Ausdrücke in Guarani (*ñandereko*; *teko kavi*; *ivi maraei*), aber nur je einer auf Aymara und Ketschua (obwohl diese Sprachen weit verbreiteter sind) aufscheinen, hat wohl damit zu tun, dass es in Guarani keinen dem Aymara *suma qamaña* und Ketschua *allin kawsay* vergleichbaren Ausdruck, sondern nur verschiedene Annäherungen an denselben gibt. Vgl. dazu: Medina, Javier (Hrsg.) (2002). *Ñande Reko: La comprensión guarani de la Vida Buena*. La Paz: FAM/GTZ/PAEP.
- 176 38 Dass bei dieser Aufzählung der dem Aymara *suma qamaña* entsprechende Ketschua-Ausdruck *allin kawsay* fehlt, hat wohl damit zu tun, dass mit der Erwähnung der ethischen Trilogie (*ama qhilla*, *ama llulla*, *ama suwa*) der Ketschua-Kultur bereits ausreichend Tribut gezollt wurde und dies mit der Erwähnung des *qhapaq ñan* nochmals unterstrichen wird.
- 177 37 Die Hervorhebung in Kursiv ist meine: die hervorgehobenen Begriffe stimmen mit jenen in der Präambel erwähnten überein.
- 178 38 Im Spanischen wird mit den beiden Begriffen *educación* und *formación* gespielt, wobei ersterer eigentlich mit „Erziehung“ und letzterer mit „Bildung“ übersetzt werden könnte. Die Dialektik im Text und der Kontext der schulischen Bildung legen aber keine eindeutige Übersetzung nahe; ich optiere hier für „(schulische) Ausbildung“ (*educación*) versus „(ganzheitliche) Bildung“ (*formación*).

- 179 39 Die Begriffe „interkulturell“ und „Interkulturalität“ kommen in der neuen Staatsverfassung insgesamt an 25 Stellen vor, im Gegensatz zur früheren Verfassung von 1967, der 1993 anlässlich einer Reform in Artikel 1 die Begriffe „plurikulturell“ und „multiethnisch“ hinzugefügt wurde („interkulturell“ fehlt aber gänzlich). Dies bedeutet, dass sich die Verfassungsgebende Versammlung den Diskurs der „Interkulturalität“ zu Eigen gemacht hat, auch wenn dessen Anwendung nicht immer konsistent und kohärent ist.
- 180 40 Der Verfassungstext verwendet den Begriff *sustentabilidad* und nicht den eher geläufigen Terminus *sostenibilidad*. Laut der spanischen Sprachakademie meint *sostenible* („nachhaltig“) „etwas (vor allem einen Prozess), das sich selber instand halten kann, wie zum Beispiel die wirtschaftliche Entwicklung, ohne Hilfe von außen und ohne Abbau der vorhandenen Ressourcen“. *Sustentable* dagegen ist „das, was durch Gründe erhärtet oder verteidigt werden kann“. Die beiden Begriffe ergänzen sich in dem Sinne, dass eine „nachhaltige Entwicklung“ oder eine „nachhaltige Wirtschaft“ auch mit „guten Gründen argumentativ verteidigt“ werden kann und somit in einem umfassenden Sinne „vernünftig“ ist. Dass die VerfassungsgeberInnen dem eher aus der Logik und Philosophie stammenden Begriff der *sustentabilidad* vor dem aus der Ökologie- und Sozialstaatsdebatte stammenden Begriff der *sostenibilidad* den Vorzug gegeben haben, könnte als Indiz für das im gesamten Verfassungstext anwesende Sprachspiel der „indigenen Kosmovisionen“ angesehen werden. Heute werden die beiden Begriffe von NGOs, staatlichen Stellen, Wirtschaftskreisen und der Zivilgesellschaft praktisch austauschbar für „Nachhaltigkeit“ verwendet; die Internet-Suchmaschine Google zeigt noch dreimal mehr Treffer für *sostenibilidad* als für *sustentabilidad* an. Die Akademie der spanischen Sprache kennt weder das eine noch das andere Substantiv, sondern nur die entsprechenden Adjektive.
- 181 41 Dieser Begriff stammt von Álvaro García Linera, derzeit Vizepräsident Boliviens und vor dem Einsitz in die Regierung Soziologieprofessor an der staatlichen Universität UMSA in La Paz. In den späten 80er und frühen 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts war García Linera aktives Mitglied der Guerilla EGTK (*Ejército Guerrillero Túpac Katari*) und verbrachte fünf Jahre im Gefängnis, wo er – von Haus aus Mathematiker – auf autodidaktische Weise Soziologie studierte. Cf. García Linera, Álvaro (2006). „El 'capitalismo andino-amazónico'“. In: *Le Monde Diplomatique*. La Paz. Januar 2006.
- 182 42 Cf. Vargas Llosa, Álvaro (2008). „Der Wall-Street-Sozialismus“. In: *Die Welt* (27. September 2008). Vargas Llosa beschwört wegen dem Eingriff des Staates auf dem Höhepunkt der Finanzkrise das Gespenst eines „Sozialismus“ im Herzen des Finanzimperiums herauf und erhebt als „Falke“ des neoliberalen Kapitalismus den warnenden Finger.
- 183 43 Der Begriff ‚Washington Consensus‘ wurde vom Ökonomen John Williamson für eine Konferenz 1990 in Washington D.C. geprägt und bezeichnet eine Menge von wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die Regierungen in Lateinamerika zur Förderung von wirtschaftlicher Stabilität und Wachstum durchführen sollten (10 so genannte Strukturanpassungsmaßnahmen). Dieses Konzept wird von IWF und Weltbank propagiert und gefördert. Der ‚Washingtoner Consensus‘ gilt als ideologische und politische Basis für die Implementation der neoliberalen Programme in Lateinamerika.
- 184 44 Mariátegui, José Carlos (1928). *Siete ensayos de interpretación de la realidad peruana*. Lima: Biblioteca Amauta. Auf Deutsch: (1986; 1997). *Sieben Versuche, die peruanische Wirklichkeit zu verstehen*. Berlin: Argument; Fribourg: Exodus.
- 185 45 López Soria, José Ignacio (2007). *Adiós a Mariátegui: Pensar el Perú en perspectiva postmoderna*. Lima: Fondo Editorial del Congreso.
- 186 46 Siehe Yampara Huarachi, Simón (2007). *Cosmovisión y lógica socio-económica del Qhathu 16 de julio de El Alto de La Paz*. Herausgegeben von Fundación para la Investigación Estratégica en Bolivia Pieb/U-Pieb / Fundación *Qullana Suma Qamaña* Fd-Suqa / Comunidad Andina *Pachakuti*. La Paz: PIEB.
- 187 Zur „Wirtschaft der Reziprozität“ siehe: Temple, Dominique (2003). *Teoría de la Reciprocidad*; Bd. I: *La reciprocidad y el nacimiento de los valores humanos*. Bd. II: *El frente de civilización*. Bd. III: *La economía de reciprocidad*. La Paz: PADEP.
- 188 *Ayllu* ist die andine Dorfgemeinschaft, die sich um die erweiterte Familie organisiert und das kommunale Land, die verschiedenen politischen Ämter und eine eigene Rechtsprechung (*justicia comunitaria*) beinhaltet.
- 189 *Pirwa* ist die in den Anden geläufige Art, Produkte wie getrocknete Kartoffeln und Trockenfleisch, aber auch Textilien für Zeiten der Trockenheit oder Hagel aufzubewahren und somit für einen Ausgleich im Jahreszyklus und über die Jahre hinweg zu sorgen.
- 190 Zur Metapher des „kosmischen Hauses“ im andinen Kontext und den philosophischen Konsequenzen, siehe: Estermann, Josef (1999). *Andine Philosophie: Eine interkulturelle Studie zur autochthonen andinen Weisheit*. Frankfurt a.M.: IKO. 164-173: „Das Universum als Haus“.
- 191 48 Cf. Estermann, Josef (2007). „Equilibrio y cuidado: Concepción indígena de una comunidad solidaria y diaconal“. In: Torre, Margarita de la y Zwetsch, Roberto (Hrsg.). *Diaconia y Solidaridad desde los Pueblos Indígenas*. [Serie *Diaconia na América Latina* 5]. São Leopoldo: Synodal/EST/CETELA. 126-139.
- 192 49 Im Moment sind Venezuela, Kuba, Bolivien, Nicaragua, Dominica, Honduras, San Vicente y las Granadinas, sowie Ekuador Mitglieder von ALBA, die im Dezember 2004 von Venezuela und Kuba ins Leben gerufen wurde und inzwischen 8 Mitgliedsstaaten umfasst.
- 193 50 Der Mutualismus als wirtschaftliche Form der gegenseitigen Unterstützung und Ergänzung entstand anfangs des XIX. Jahrhunderts in Frankreich, als frühe Form proletarischer Solidarität gegen die kapitalistische Ausbeutung und als Selbsthilfeorganisation von Handwerkern und Arbeitern, die im Verlaufe der Zeit auch das Kredit- und Sparsystem mit einbezog (die so genannten *banques mutuelles* oder das *Raiffaisen*-System im deutschsprachigen Gebiet).

## Estermann (2013)

- 1 Focus Gut leben
- 2 Josef Estermann (Theologe und Philosoph, leitet das Ressort Bildung im Romero Haus Luzern)
- 3 „Gut leben“ - mehr als eine Parole?
- 4 **Zivilisationskrise und Gegenbewegungen**
- 5 Auch wenn sich die Finanzkrise von 2008 beruhigt zu haben scheint und die Banken, Unternehmen und politischen Eliten wieder zum *Business as usual* zurückgekehrt sind, zeigt eine etwas genauere Analyse, dass es sich dabei nur um die Spitze des berühmten Eisbergs handelt. Die Krisen jagen sich in den letzten zwanzig Jahren: Umweltkrise, Wirtschaftskrise, Eurokrise, Schuldenkrise, Steuerkrise, Sinnkrise, aber auch die Krise des globalen Zusammenlebens und der zunehmenden Ungleichheit auf dem Planeten Erde. Da die verschiedenen Krisen immer wieder auf eine aus dem Ruder gelaufene abendländische Moderne verweisen, ist es nicht übertrieben, von einer umfassenden Zivilisationskrise zu sprechen, welche die neuzeitlichen abendländischen Errungenschaften gleichermaßen wie das etablierte – und oft mit dem Abendland identifizierte – Christentum in den Grundfesten erschüttert. Die Postmoderne und die neoliberale Globalisierung haben diesen Befund nicht etwa dementiert oder abgeschwächt, sondern vielmehr „globalisiert“. Das vorherrschende Wirtschafts- und Entwicklungsmodell abendländischer Prägung scheint die Erde immer näher an den sprichwörtlichen Abgrund zu bringen, und trotz der vielen Anzeichen einer Verschlimmerung der vielen Krisen wird in den Chefetagen der Multinationals, des Finanzadels und in der G8 (Gruppe der acht mächtigsten Wirtschaftsnationen) getan, als ob alles zum Besten stünde.
- 6 Zugleich sind in Nord und Süd zivilgesellschaftliche Bewegungen entstanden, die das vorherrschende Zivilisationsmodell der kapitalistischen und medialen Globalisierung immer radikaler kritisieren und ihm alternative Modelle von Zivilisation, Zusammenleben und Wirtschaften entgegenhalten. Zu erwähnen sind die Weltsozialforen (seit 2001), die neuen Jugendbewegungen der „Empörten“ (seit 2008), der „arabische Frühling“ (seit 2011), aber auch die indigenen Bewegungen auf den verschiedenen Kontinenten, die *Décroissance*-Bewegung und ganz allgemein die Anti-Globalisierungs-Bewegung (ATTAC). Es geht dabei um Wachstumskritik in einem umfassenden und fundamentalen Sinne: das gegenwärtige kapitalistische Wachstums- und Entwicklungsparadigma ist nicht „globalisierbar“, es sei denn, wir verfügten über sieben Planeten Erde.
- 7 „Gut leben“ im Norden und Süden
- 8 In diesem Kontext wurden sowohl im Norden wie im Süden Stimmen laut, die Begriffe wie „Entschleunigung“ (*Décroissance*), „Selbstbeschränkung“ oder „solidarisches Wirtschaften“ in die Debatte um Alternativen einführten, die zudem zum Teil durch Erkenntnisse aus der Frauenbewegung („Weiberwirtschaft“) und der Dekolonisierungskampagne im Süden genährt werden. Und in diesem Sinne findet auch der Diskurs des „guten Lebens“

- Eingang in die öffentliche Diskussion, sowohl im Süden wie im Norden. Allerdings tut man gut daran, die unterschiedliche Genese und Bedeutung dieses Begriffs vor Augen zu führen.
- 9 Während der ursprünglich von Aristoteles stammende Begriff des „guten Lebens“ (*eubios*) im Norden (Europa und USA) vor allem in der aktuellen Ethikdiskussion zur „globalen Gerechtigkeit“ eine wichtige Rolle spielt, verweist der aus den indigenen Weisheitstraditionen Lateinamerikas – oder *Abya Yala*, wie der Kontinent von den indigenen Völkern genannt wird – stammende Begriff des *Vivir bien* („Gut leben“) auf zivilisatorische Grundlagen, die der abendländischen Neuzeit diametral entgegengesetzt sind. Das lateinamerikanische „Gut leben“ – eine sehr mangelhafte Übersetzung von Begriffen (*suma qamaña*; *allin kawsay*; *sumak kawsay*) aus den indigenen Sprachen – wurde im Zuge der 500-Gedenkfeier an die *Conquista* (Eroberung durch Spanien und Portugiesen) und den Völkermord (1992) an die Oberfläche gespült und wird seitdem von Intellektuellen als Inbegriff indigener Weltanschauung und Zivilisationskritik gehandelt. Dabei ging es ursprünglich überhaupt nicht um eine Alternative zum vorherrschenden Modell der kapitalistischen Globalisierung, sondern einfach um ein Symbol der kulturellen und religiösen Selbstbestimmung der indigenen Völker.
- 10 **Jenseits von anthropozentrischen Entwicklungsmodellen**
- 11 Durch die Gleichzeitigkeit der (unterschiedlichen) Prozesse im Norden und Süden aber wird der Begriff auch hierzulande immer häufiger aufgegriffen als Inbegriff eines „postkapitalistischen“ Entwicklungs- und Zivilisationsmodells. Aber was ist denn eigentlich das amerindianische „Gut leben“? Und ist es wirklich mehr als eine Beschwörungsformel oder ein *Deus ex machina*?
- 12 Zunächst sei betont, dass das indigene „Gut leben“ Lateinamerikas ohne seinen weisheitlichen und zivilisatorischen Hintergrund in den jahrtausendealten Traditionen nicht zu verstehen ist. Es geht – im Vergleich zur abendländischen Weltanschauung – um total andere Welt- und Menschenbilder. Während die abendländische Moderne die Welt seit Descartes als „Maschine“ und unerschöpfliche Ressource für die menschliche Selbstverwirklichung sieht, ist diese in amerindianischer Perspektive ein „Organismus“, ein lebendiges Wesen, das von intakten Beziehungen und Verbindungen lebt. Etwas plakativ gesagt: abendländisches Denken bevorzugt das vereinzelte Seiende (Substanz, Individuum), während indigenes Denken auf dem Vorrang der Beziehung (Kräfte, Energien) aufbaut. Dies schlägt sich natürlich in allen Bereichen nieder, vom Menschenbild über die Ethik bis hin zu den religiösen Beziehungen.
- 13 Das aristotelische „Gute Leben“ ist anthropozentrisch und auf das Individuum (bei Aristoteles war es der freie erwachsene männliche Eigentümer) fokussiert; das indigene „Gut leben“ dagegen geht von einer kosmozentrischen und biozentrischen Weltanschauung aus und rollt es von der Gemeinschaft her auf. Wie der grammatikalische Unterschied von Adjektiv/Adverb („gutes/gut“) und Substantiv/Verb („Leben/leben“) zeigt, geht es bei der indigenen Vorstellung nicht um einen an Gütern oder Besitz messbaren individuellen Lebensstil (eben das postmoderne und hedonistische „gute Leben“), sondern um eine Haltung, um eine ganzheitliche und umfassende Art und Weise, das Leben insgesamt (das weit über das Biologische hinaus geht) zu gestalten und aufrecht zu erhalten. Es geht, um es knapp zu sagen, um die „gute“ Art und Weise zu leben, und dies impliziert im indigenen Verständnis notwendigerweise eine Ausrichtung auf und die Begründung durch das Ganze (*pacha*).
- 14 **„Gut leben“ als Einklang und Konvivenz**
- 15 „Gut leben“ meint deshalb zuallererst, im Einklang mit dem kosmischen, spirituellen, religiösen und natürlichen Gleichgewicht und seinen Ordnungsgesetzen zu leben. Nur wenn das menschliche Leben mit der Natur, den Urahnern (Geistwelt), dem Göttlichen und den zukünftigen Generationen im Einklang (Gleichgewicht, Harmonie) ist, gilt es als „gut“ in einem umfassenden Sinne. „Gut leben“ meint deshalb schon von Anfang an „zusammen leben“ (Konvivenz), also eine Existenz in einem umfassenden Beziehungsgefüge, in dem der einzelne Mensch einen bestimmten „Ort“, eine spezifische „Funktion“ einnimmt, aber niemals als Subjekt einer objektiven leblosen Natur gegenübersteht.
- 16 Das indigene „Gut leben“ der südamerikanischen Anden (wie auch anderer indigener Traditionen) steht deshalb in schroffem Gegensatz zu wichtigen Prinzipien abendländischen Denkens, wie es sich in der Neuzeit herausgebildet und im Zuge von Kolonialisierung, Industrialisierung und wirtschaftlicher Globalisierung zum „einzig gültigen Denken“ entwickelt hat. Zuerst einmal ist die Vorstellung eines in sich und für sich existierenden Individuums, aber auch einer von der Natur völlig losgelösten Menschheit für andines indigenes Verständnis etwas Absurdes. Die Vereinzelung und „Verabsolutierung“ (im Sinne des „Los-Gelöstseins“) bedeutet für indigenes Verständnis Tod, Chaos, Unordnung und Verderben. Leben ist Beziehung, und ohne Beziehung gibt es kein Leben. Deshalb gehört es zur „Ursünde“ der abendländischen Neuzeit, den Menschen vermeintlich von der Natur und der spirituellen Welt losgekoppelt zu haben und dies zudem als prometheischen Freiheitsakt anzusehen. Die Folgen sind Tod in der Gestalt von Klimaveränderung, Einsamkeit, Depression, Suizid, Suchtverhalten und anderen „Zivilisationskrankheiten“ der nördlichen Hemisphäre.
- 17 **Ist das „Gut leben“ eine Alternative für uns?**
- 18 Aber kann denn das indigene „Gut leben“ aus Lateinamerika in einem kulturellen und zivilisatorisch völlig anderen Kontext wie dem europäischen überhaupt Eingang finden? Ich denke, dass es uns im Sinne einer „gefährlichen Spiegelung“ auf unsere blinden Flecken aufmerksam machen und dadurch bewegen kann, unsere eigene „Verstocktheit“ näher anzuschauen. Zudem führt es uns vor Augen, dass ein „unbegrenzt Wachstum“ in einer endlichen Welt ein Ding der Unmöglichkeit ist und das „bessere Leben“ von Einigen unweigerlich auf Kosten anderer gehen, also „schlechteres Leben“ für andere nach sich ziehen muss. Es kann kein „Gut leben“ geben, wenn zwei Drittel der Menschheit arm sind und die Natur mit Füßen getreten, die Lebensadern vieler Menschen abgeschnitten werden und die Verbindungen zu den spirituellen Dimensionen durch Konsum und Hedonismus hoffnungslos verstopft sind.
- 19 In diesem Sinne hat das indigene „Gut leben“ für Menschen im Norden weitgehende Konsequenzen, vor denen wir lieber die Augen verschließen. Es geht um „Entschleunigung“, um eine neue Art der Genügsamkeit, um die in Verruf geratene Tugend des „Verzichts“, um Wachstumskritik und um ein umfassendes globales Bewusstsein, bei dem die Beziehung oder das Gemeinwohl vor dem abgesonderten und als autonom betrachteten menschlichen Individuum steht.
- 20 **Und die Theologie?**
- 21 Es ist erstaunlich zu sehen, wie ähnlich das amerindianische Ideal des „Gut Lebens“ der biblischen Vorstellung des „Reiches Gottes“ (in Lateinamerika wird der Begriff des „Reiches“ konsequent im Sinne eines Verbs interpretiert: *Reinado de Dios* - Gottes Herrschen) ist. Die Metaphern des Essens, des Festmahls, die Rede von den „Geburtswehen der Schöpfung“ oder die Harmonie zwischen Mensch und Tier, sie alle sprechen vom „Gut leben“ in einem umfassenden kosmischen Sinne, bei dem nicht das vereinzelte Individuum, sondern die „ökumenische“ – im Sinne der weltumspannenden alternativen Globalität der Solidarität – Tischgemeinschaft im Mittelpunkt steht.
- 22 Die biblische Rede vom „Leben in Fülle“ meint ja keineswegs den hedonistischen oder konsumistischen Traum des Überflusses und den Skandal, dass auf ein und demselben Globus ein Fünftel an Übergewicht und ebenso viele an Hunger leiden. Ein „Leben in Fülle“ ist durchaus mit dem andinen „Gut leben“ zu vereinen, weil es die spirituellen, ökologischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Dimensionen in sich vereint und diese alle im Sinne eines umfassenden Gleichgewichts oder des Traums einer „Welt, in der alle Platz haben, auch die nicht-menschliche Natur“, deutet. Das indigene „Gut leben“ ist nicht mehr und nicht weniger Utopie als die biblische „Gottesherrschaft“: tätige Hoffnung.
- 23 **Randnotizen:**
- 24 Leben ist Beziehung, und ohne Beziehung gibt es kein Leben. Deshalb gehört es zur „Ursünde“ der abendländischen Neuzeit, den Menschen vermeintlich von der Natur und der spirituellen Welt losgekoppelt zu haben.
- 25 Es ist erstaunlich zu sehen, wie ähnlich das amerindianische Ideal des „Gut Lebens“ der biblischen Vorstellung des „Reiches Gottes“ ist.
- 26 **Vivir bien, Suma Qama-na, Gut leben**
- 27 In der neuen Staatsverfassung Boliviens, die am 8. Februar 2009 in Kraft getreten ist, kommt neunmal der Begriff des „vivir bien“, des „gut leben“ vor. Schon in der Präambel wird der Suche nach dem „vivir bien“ Vorrang eingeräumt vor Respekt und Gleichheit und den Prinzipien von Souveränität, Würde, Solidarität, Harmonie und Gerechtigkeit (*equidad*) in der Verteilung und Umverteilung des Sozialprodukts. „Gut leben“ ist dabei vor allem wirtschaftlich ausgerichtet und versteht sich als Gegenposition zu kapitalistischen Systemen. Auf dieser Linie hat der Präsident Evo Morales im April 2008 bei der Eröffnung des VII. Indigenen Forums der Vereinten Nationen „10 Gebote für Rettung des Planeten“ vorgestellt, die mit den Worten enden: „Wir wollen, dass alle gut leben können, was nicht heißt: besser leben auf Kosten der anderen. Wir müssen einen gemeinschaftlichen Sozialismus aufbauen in Harmonie mit der Mutter Erde.“ Allerdings präsentierte der bolivianische Außenminister und indigene Chefideologe der Regierungspartei

MAS (*Movimiento al Socialismo* – Bewegung zum Sozialismus), David Choquehuanca, in seinen 25 Postulaten zum Verständnis von „vivir bien“ von 2010 ein anderes Verständnis. Er kritisierte darin nicht nur den Kapitalismus, sondern auch den Sozialismus: „Das Wichtigste ist nicht das menschliche Wesen (wie es der Sozialismus postuliert), und auch nicht das Geld (wie es der Kapitalismus postuliert), sondern das Leben.“ Demgegenüber formulierte das Planungsministerium im Mai 2010 als Kernelemente von „vivir bien“ u. a.: Eine Volkswirtschaft, die ausgerichtet ist auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse und die Beschaffung der lebensnotwendigen Mittel, und: Eine volkswirtschaftliche Steuerung, geleitet durch eine Ethik des Schutzes von Leben und Personen.

- 28 Mit dem „vivir bien“ sucht die Regierung auch den Konsens unter allen Mitgliedern der Gemeinschaft und will damit die Nachteile der Demokratie überwinden. Sie versucht sich dabei das andine Regierungsverständnis nutzbar zu machen, das sich auf rotative Autoritäten und Sozialkontrolle durch die Gemeinschaft stützt. Der schillernde Begriff von „vivir bien“ zeigt sich also in recht unterschiedlichen politischen Ausrichtungen. *Irene Torkarski arbeitet für die kirchliche Stiftung Jubileo in La Paz*

29

## Fatheuer (2011)

- 1 Buen Vivir
- 2 Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur
- 3 Von thomas fatheuer
- 4 Vorwort
- 5 Deutschland im Jahre 2011 boomt. Die Wachstums- und Exportprognosen lassen die Finanzkrise fast vergessen. Höher, weiter, schneller – und von allem mehr! Das Wachstumsparadigma ist ungebrochen. Und doch diskutieren immer mehr Menschen über Auswege aus dem Wachstumszwang. Klimawandel, Finanz- und Amutskrisen und zuletzt die nukleare Katastrophe in Japan beschleunigen den Suchprozess nach Alternativen zum derzeitigen Produktions- und Konsummodell. Über die Möglichkeiten einer echten Entkopplung von Ressourcenverbrauch und Wachstum oder gar einer «Postwachstumsgesellschaft wird nachgedacht, publiziert und diskutiert. In all den Debatten um zukunftsfähige Entwicklungen blitzen die Ideale einer solidarischeren Welt auf und der Wunsch nach Glück und einem guten Leben. Diskussionen darüber gibt es längst auch in Entwicklungs- und Schwellenländern. Eine Vielfalt von Akteurinnen und Akteuren sucht überall auf der Welt nach Alternativen zum Wachstumszwang. Sie in Deutschland bekannt zu machen hat sich die Heinrich-Böll-Stiftung als Aufgabe vorgenommen.
- 6 Lateinamerika im Jahre 2011: Im Windschatten des Giganten Brasilien haben linke Regierungen in Ecuador und Bolivien neue Verfassungen geschaffen. «Buen Vivir» – das Recht auf gutes Leben und die Rechte der Natur – haben dort Verfassungsrang erhalten. Buen Vivir beruft sich auf indigene Traditionen und Wertvorstellungen im Andenraum und versteht sich als neues Entwicklungskonzept, das sich von westlichen Wohlstandsparadigmen verabschieden will. Thomas Fatheuer beschreibt in dem folgenden Essay die politische Genese eines komplexen Begriffs: Buen Vivir – und ein «Konzept in Konstruktion».
- 7 Er verweist darauf, dass der Verfassungsrang noch lange keine Garantie für die Umsetzung von Buen Vivir – der Harmonie mit der Natur oder der Kultur des Lebens – ist. Es gibt keinen Fahrplan dafür, aber eine lebendige Debatte in Lateinamerika, die in Europa kaum wahrgenommen wird.
- 8 Mit dieser Publikation wollen wir das Konzept des Buen Vivir vorstellen, besser verstehen lernen und die hiesige Wachstumdiskussion um einen weiteren Aspekt bereichern. Wir laden ein zum Dialog, denn überall auf der Welt hat die Suche nach einem guten Leben erst begonnen.
- 9 Thomas Fatheuer, ehemaliger Leiter unseres Büros in Rio de Janeiro, möchten wir ganz herzlich für seinen Beitrag danken. Er hat sich der Idee des Buen Vivir unvoreingenommen genähert. Er macht deutlich, dass es lohnend ist, sich mit dem Konzept auseinanderzusetzen, und dass es nicht als Propagandabegriff oder als dogmatische Glückslehre enden muss.
- 10 Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern neue Erkenntnisse und freuen uns über Rückmeldungen.
- 11 Barbara Unmüßig                      Georg P. Kössler
- 12 Vorstand der                              Referent für internationale Klima-
- 13 Heinrich-Böll-Stiftung                und Energiepolitik der Heinrich-Böll-Stiftung
- 14 Buen Vivir – Recht auf gutes Leben
- 15 Die politischen Entwicklungen der letzten Jahre in Südamerika haben einige Aufmerksamkeit erregt. «Linke» Kandidaten gewannen nach und nach die Wahlen und konstituierten neue progressive Allianzen. Schon ein oberflächlicher Blick auf den Subkontinent zeigt aber, dass es sich hier um einen komplexen und heterogenen Prozess handelt und nicht um die Formierung eines neuen Linksblocks. Die pittoresken Züge eines Hugo Chávez in Venezuela und der erstaunliche Erfolg des ehemaligen Gewerkschaftsführers Lula da Silva in Brasilien haben oft den Blick auf die Entwicklung in den kleineren Staaten des Andenraums versperrt. Dabei haben gerade in Ecuador und Bolivien Entwicklungen begonnen, die nach Neuem streben und dabei bereits Beachtenswertes zu Wege bringen.
- 16 Nach langen innenpolitischen Wirren gewann der Außenseiter Rafael Correa 2006 die Präsidentschaftswahlen in Ecuador. Dabei waren zwei Forderungen entscheidend: das Versprechen, die «lange Nacht des Neoliberalismus» (Correa) zu beenden und die Abkehr von der Parteienherrschaft, der «partidocracia».
- 17 In Bolivien gewann Evo Morales 2005 die Präsidentschaftswahlen. Auch hier spielt die Kritik an den überkommenen Parteien und am neoliberalen Wirtschaftsmodell eine zentrale Rolle. Die Regierung Morales versteht sich als eine Regierung der sozialen Bewegungen und betont ihre indigenen Wurzeln.
- 18 Beide Staaten haben den Prozess der Verabschiedung einer neuen Verfassung hinter sich. Der verfassungsgebende Prozess sollte einen Neuanfang nach autoritären Regimen und wirtschaftlicher Ausbeutung bedeuten. Beide Länder haben im Rahmen dieses Prozesses den Mut gehabt, ungewöhnliche Konzepte in ihrer Verfassung zu verankern. Sowohl Bolivien wie auch Ecuador haben in ihren Verfassungen den Begriff des «guten Lebens» aufgegriffen, und beide sehen in der Natur ein Subjekt, das Rechte haben kann. Dies sind zwei paradigmatische Wendungen von weitreichender Bedeutung, wenn sie denn über eine Verfassungsrhetorik hinausgehen und wirkungsträchtig werden.
- 19 Für das Verständnis der Entwicklungen in Ecuador und Bolivien ist ein Element fundamental: Beide Länder berufen sich auf die indigene Tradition der Anden. «Sumak Kawsay» ist das Quechua-Wort, das mit «Buen Vivir» («Gutes Leben») auf Spanisch übersetzt wird. Die Verfechter des Buen Vivir betonen diesen indigenen – und das heißt im südamerikanischen Kontext eben auch: nicht-kolonialen Ursprung des Konzeptes. In der Suche nach neuen Leitbildern kristallisiert sich auch der Versuch, die koloniale Vergangenheit, die die südamerikanische Geschichte prägte, endlich zu überwinden.
- 20 Das Buen Vivir trifft sich offensichtlich mit anderen Bestrebungen, die aufgrund eines allgemeinen Unbehagens an überkommenen Wachstums- und Fortschrittskonzepten nach neuen Ideen suchen. Das Brutto sozialprodukt als Indikator für Wachstum ist in den theoretischen Debatten eine gründlich desavouierte Vorstellung, die dennoch politisch dominant bleibt. Das Glück wird allerdings als neue Leitidee auch diskutiert, und das Königreich Bhutan ist durch seine Verfassung, die zur Glücksförderung verpflichtet, berühmt geworden. Die Entwicklungen in den Andenstaaten laufen aber Gefahr, zu leichtfertig in die okzidentale Suche nach neuen Leitbegriffen integriert oder aber vorschnell als südamerikanische Politikfolklore und Kokolores abgetan zu werden. Daher soll im Folgenden zunächst der historisch-kulturelle Kontext, in dem die neuen Verfassungen entstanden sind, skizziert werden, um dann einen näheren Blick auf die neuen Konzepte, ihre Leistungsfähigkeit und ihre Grenzen zu werfen.

- 21 Neuer Aufbruch in Südamerika
- 22 Die Siege, die linke Wahlbündnisse in der Mehrheit der Länder Südamerikas errungen haben, bilden ein auffälliges Phänomen, das verschiedenste Etiketten erhalten hat. Sehen manche einen neuen Aufbruch im Süden, wännen andere Neopopulismus und autoritäre Tendenzen am Werk.
- 23 Es wäre falsch, alle Länder dieses neuen progressiven (1) Lagers in Südamerika über einen Kamm zu scheren. Dennoch gibt es einige Gemeinsamkeiten, die für das Verständnis der politischen und gesellschaftlichen Prozesse in Südamerika fundamental sind.
- 24 Allen progressiven Regierungen ist die demonstrative Abkehr vom neoliberalen Modell gemeinsam. Tatsächlich sind sie eine Antwort auf das Scheitern beziehungsweise die Grenzen der neoliberalen Reformen in Südamerika, die die politische Agenda in den achtziger und neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts beherrschten. Eine Politik, die auf makroökonomische Stabilisierung plus Privatisierung abzielte, war offensichtlich nicht in der Lage, die soziale Situation der Armen zu verbessern und die extremen sozialen Ungleichheiten auszugleichen.
- 25 Allen progressiven Regierungen ist der Rückgriff auf eine aktivere Rolle des Staates gemein. Hatten die neoliberalen Reformen den Staat als Quell von Ineffizienz und Korruption ins Visier genommen, insistieren die neuen Regierungen auf eine aktive Rolle des Staates für Wirtschafts- und Sozialpolitik. Emblematisch für den Subkontinent ist vielleicht das Sozialprogramm der Lula-Regierung in Brasilien, das eine allgemeine staatliche Hilfe für die Ärmsten der Armen etabliert hat («Bolsa Família») und damit in kurzer Zeit die extreme Armut deutlich senken konnte. Die Ansätze von Bolsa Família wurden in anderen Ländern (insbesondere Bolivien) kopiert. Alle progressiven Regierungen haben die Privatisierungen gestoppt und teilweise rückgängig gemacht. Aber das auffälligste und überraschend gemeinsame Phänomen dieser Regierungen ist vielleicht ihr anhaltender Erfolg. Alle progressiven Regierungen in Südamerika (mit Ausnahme des jüngsten Mitglieds im Club: Paraguay) sind inzwischen durch mindestens eine Wahl bestätigt worden, in der Regel ist ihre Popularität im Laufe der Regierungszeit eher gestiegen. Und schließlich sind alle progressiven Regierungen in der Popularität der Präsidenten verankert. Die Konzentration der demokratischen Legitimität in der Figur des Präsidenten ist ein Merkmal der politischen Kultur Südamerikas, das in den letzten zehn Jahren radikalisiert worden ist. Wahlen haben immer mehr plebiszitäre Züge über das in der Figur des Präsidenten verkörperte politische Projekt angenommen. Dies ist auch eine Antwort auf die Delegitimierung des politischen Systems, insbesondere der Parteien. In praktisch allen südamerikanischen Ländern sind die Möglichkeiten für die Wiederwahl des Präsidenten ausgebaut worden. Dies ist allerdings ein Trend, der nicht nur die progressiven Regierungen kennzeichnet. Mit der Konzentration auf die Legitimation durch die Wahl eines Präsidenten sind mehr oder weniger ausgeprägte autoritäre Tendenzen verbunden. Aber diese Prozesse sind sehr unterschiedlich, doch allgemein zeichnet die progressiven Regierungen keine große Liebe zum parlamentarischen System aus. Und die Presse, die oftmals in der Hand traditioneller Oligarchien ist und die progressiven Regierungen vehement bekämpft, wird oftmals eher als politischer Gegner wahrgenommen, denn als Garant demokratischer Rechte.
- 26 Diese komplexen Entwicklungen in Südamerika sind kaum mit einem Begriff zu fassen, auch wenn sich die Bezeichnung «Linksruck» wohl durchgesetzt hat. Man sollte sich aber davor hüten, sie allzu schnell für eigene Projektionen zu nutzen. Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, den Chávez deklariert, eignet sich kaum für internationale Identifikationsprojekte – aber auf der anderen Seite sollten fragwürdige und skurril erscheinende Aspekte der Prozesse in Südamerika nicht dazu führen, den Neopopulismus vorschnell abzuschreiben. Sogar der Internationale Währungsfonds (IWF) hat den progressiven südamerikanischen Staaten (mit Ausnahme Venezuelas) ein gutes Zeugnis ausgestellt und die relativ geringen Auswirkungen der Finanzkrise auf die Region hervorgehoben. Südamerika hat in der letzten Dekade ein anhaltendes Wirtschaftswachstum gehabt, das insbesondere in den Ländern des Linksrucks zu einer Verringerung der Armut geführt hat. Im Gegensatz zu einigen europäischen Ländern, die noch vor kurzem als Vorbild auch für Staaten der südlichen Hemisphäre gelobt wurden (zum Beispiel der «keltische Tiger» Irland) stehen nun Brasilien, aber auch Ecuador und Bolivien wie Musterknaben makroökonomischer Verantwortung da. Die systematische Reduzierung der externen Abhängigkeit und der Ausbau der regionalen Wirtschaftsbeziehungen waren hier offensichtlich eine erfolgreiche Strategie. Die Fortschritte der brasilianischen Regierung in der Arbeitsbekämpfung sind international stark beachtet worden, aber auch die Bilanz Boliviens kann sich sehen lassen. Die Nationalisierung der Gas- und Ölindustrie hat in kurzer Zeit (in den Jahren 2005 bis 2008) zu einer Verdreifachung des Staatshaushaltes geführt und ermöglichte die Durchführung von Sozialprogrammen für Familien mit Kindern und Alte. Aber auch das Pro-Kopf-Einkommen stieg im selben Zeitraum um mehr als 50 Prozent (2). Allerdings sind die Erfolge nicht allein auf eine Wirtschaftspolitik zurückzuführen, die mit neoliberalen Rezepten bricht. Praktisch alle Länder mit progressiven Regierungen haben ihr Wirtschaftswachstum dem Preisanstieg für Rohstoffe und Agrarprodukte zu verdanken. Venezuela, Ecuador und Bolivien profitieren von Gas- und Ölexporten, Brasilien und Argentinien eher von der gestiegenen Nachfrage nach Soja und anderen Agrarprodukten. Um eine eindrucksvolle Zahl zu nennen: Die Exporte des Bergbausektors des erweiterten Mercosur (Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay) stiegen nach Angaben der CEPAL von etwa 20 Mrd. US-Dollar im Jahre 2004 auf 46 Mrd. im Jahre 2007.
- 27 Eduardo Gudynas (3) hat daher mit Blick auf die Entwicklungen in Südamerika den Begriff des «Neo-Extraktivismus» in die Diskussion eingeführt – eine pointierte und treffende Charakterisierung der Ambivalenzen der progressiven Regierungen. «Neo» ist dabei durchaus wichtig: Die Erlöse des Mineralien- und Rohstoffbooms werden anders als vorher stärker vom Staat vereinnahmt und zur Finanzierung einer aktiven Sozialpolitik eingesetzt. Aber die Abhängigkeit von der Ausbeutung natürlicher Ressourcen bleibt und ist gerade bei den progressiven Regierungen besonders akzentuiert.
- 28 Bolivien und Ecuador: die Andenachse
- 29 Offensichtlich gibt es jenseits dieser hier skizzierten Gemeinsamkeiten erhebliche Unterschiede zwischen den Ländern des progressiven Blocks. Ecuador, Bolivien und Venezuela werden gerne zu einem Block der «radikaleren» Regierungen zusammengefasst. Alle drei Länder wollen einen Weg jenseits des Kapitalismus entwickeln, einen «Sozialismus des 21. Jahrhunderts». Und in allen drei Ländern führen die Umgestaltungsprozesse zu einer heftigen Zerrissenheit. Während Lula in Brasilien auf ein Bündnis mit Teilen der traditionellen Elite setzte und sie in sein Regierungsbündnis integrierte, dominiert in den drei Ländern des radikaleren Blocks die Konfrontation mit der Opposition. Im Falle Venezuelas ist diese Konfrontation erklärtermaßen Teil der Regierungsstrategie.
- 30 Für den Kontext der Debatte über das gute Leben ist allerdings ein anderer Punkt fundamental. Ecuador und Bolivien sind die Länder des progressiven Lagers, in denen die indigenen Völker einen großen Teil der Bevölkerung stellen. In Bolivien stellen die Indigenen sogar die Mehrheit. Etwa 55 Prozent der Bevölkerung sind Indigene, vorwiegend Quetschua und Aymara, insgesamt existieren sogar 36 Ethnien im Land. Der Anteil der weißen Bevölkerung beträgt lediglich 15 Prozent (4). Mit Evo Morales wurde zum ersten Mal in der Geschichte Boliviens ein Vertreter der indigenen Völker zum Präsidenten gewählt. Morales versteht seine Regierung ausdrücklich als eine Regierung der sozialen Bewegungen, und das heißt: vorwiegend der indigenen Völker. In Ecuador bilden die indigenen Völker 35 Prozent der Bevölkerung, die größte Gruppe sind die Mestizen. Auch in Ecuador stellt die weiße Bevölkerung mit 10 Prozent nur eine Minderheit dar, und ebenfalls 10 Prozent bezeichnen sich als Afro-Ecuadorianer (5).
- 31 In ihren Verfassungsprozessen haben sich Bolivien und Ecuador als plurinationale Staaten neu definiert – das ist eine wirkliche Neuerung in Südamerika und ein Weg, der sich deutlich vom Sozialismus des 21. Jahrhunderts in Venezuela unterscheidet. Die bewusste Hinwendung zur andinen indigenen Tradition ist die Besonderheit der Prozesse in Bolivien und Ecuador. Sie bildet darüber hinaus den historisch-sozialen Kontext des Konzepts des Buen Vivir.
- 32 Der Verfassungsprozess und die Verfassungen Boliviens und Ecuadors
- 33 In den Jahren 2006 bis 2008 wurden in den beiden Andenstaaten neue Verfassungen erarbeitet. Konstitutionelle Prozesse sollten einen politischen Neuanfang markieren, oftmals nach jahrelangen Diktaturen. Dies hat in Lateinamerika durchaus Tradition: Seit 1990 wurden sieben neue Verfassungen verabschiedet. Allerdings wurde mit Chávez ein Verfassungsprozess eingeleitet, der besondere Merkmale trägt. Die Verfassung Venezuelas ist in einem hochpolitisierten Umfeld erarbeitet worden und diente nicht dazu, die Gesellschaft für einen Neuanfang zu einen, sondern einer Transformation eine

- legale und durch Volksentscheid legitimierte Grundlage zu geben. Die Verfassung Venezuelas wurde 1999 durch einen Volksentscheid von 72 Prozent der Bevölkerung bewilligt.
- 34 Auch die Verfassungsprozesse in Ecuador und Bolivien zielten auf die Grundlegung eines neuen politischen Projekts. Aber ganz anders als in der «bolivianischen» Revolution Venezuelas stand in den Andenstaaten – wie schon erwähnt – die Neukonstituierung als «plurinationaler Staat» im Mittelpunkt. Beide Länder sehen hierin einen endgültigen Bruch mit der kolonialen Geschichte. Die Präsenz der indigenen Bewegung in den Verfassungsprozessen war daher von fundamentaler Bedeutung. Die Verfassungen beider Länder stärken kommunitäre Strukturen und partizipative Demokratiemodelle (6).
- 35 Die neuen Verfassungen Südamerikas sind transitive Verfassungen, d.h. sie zielen explizit auf Veränderungen. Oder frei nach einer schönen Formulierung von Beau Breslin: Es sind Dokumente, die mit Wörtern neue Welten schaffen wollen. Beide Verfassungen sind extensiv und lang, sie gehen in politische Details und wollen daher viel mehr als nur ein Grundgesetz sein. Gerade dieser extensive Charakter ist vielen Verfassungen Lateinamerikas eigen (etwa auch der viel früher verabschiedeten brasilianischen Verfassung) und hat ihnen viel Kritik und gar Spott eingebracht. Die Verfassungen seien eine «shopping list», bei der gute Wünsche mit Gesetzen vermischt würden, erklärte der ehemalige Botschafter Boliviens in den USA, Jaime Aparicio. Detlef Nolte spricht von Verfassungsliturgie und Verfassungspopulismus (Nolte 2009).
- 36 Tatsächlich ist die Differenz zwischen Verfassungswirklichkeit und dem Verfassungstext eine Herausforderung für alle Verfassungen dieser Welt. Umfangreiche Verfassungen vergrößern diese Kluft. Trotzdem sollte man sie nicht geringerschätzen, denn sie sind prozessuale und transformative Verfassungen. Die verfassungsgebenden Prozesse waren in beiden Andenstaaten von großer Partizipation geprägt und hatten neben konkreten Verfassungsänderungen auch den Charakter einer Selbstvergewisserung: Wo wollen wir hin? Was ist unsere Vision unserer Gesellschaft? Welche Rechte wollen wir priorisieren? In den verfassungsgebenden Prozessen haben die Gesellschaften ein Selbstbild entworfen, dem die Gegenwart offensichtlich nicht zu 100 Prozent entspricht. Aber in den Prozessen entstand so etwas wie eine «road map» gesellschaftlicher Umgestaltung – und als solche sollten die Verfassungen gelesen und diskutiert werden. Nur so entgehen die Besonderheiten beider Verfassungen dem vorschnellen Verdikt der Lyrik und des Populismus. Und diese Besonderheiten sind: das Bekenntnis zum guten Leben als Verfassungsziel und die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt.
- 37 Ecuador – eine Verfassung zum Guten Leben
- 38 Die Verfassung von Ecuador hat das *Gute Leben* als zentrales Verfassungsziel definiert, einer der neun Unterabschnitte befasst sich ausschließlich mit dem Recht auf ein gutes Leben und listet entsprechende Punkte auf. Dazu gehören beispielsweise das Recht auf Ernährung, Gesundheit, Erziehung und Wasser. Diese Formulierungen erinnern stark an die sogenannten Menschenrechte der dritten Generation, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte (WSK-Rechte). Aber in anderen Teilen der Verfassung wird deutlich, dass das Konzept des Guten Lebens mehr ist als ein neuer Name für WSK-Rechte. In dem Abschnitt «Regimen del Buen Vivir» wird das Konzept des Guten Lebens als grundlegendes Prinzip definiert, das ein neues Entwicklungsmodell («régimen de desarrollo») begründet. Der Artikel 275 führt dazu folgendes aus: «Das Buen Vivir erfordert, dass Personen, Gemeinschaften, Völker und Nationen tatsächlich im Besitz ihrer Rechte sind und ihre Verantwortlichkeiten im Kontext der Interkulturalität, des Respekts ihrer Diversität und des harmonischen Zusammenlebens mit der Natur ausüben.»
- 39 Die Aufnahme dieses Prinzips hat von Anfang an auch in Ecuador zu Streit geführt. Es ist wohl dem Präsidenten der Verfassungsgebenden Versammlung, Alberto Acosta, zu verdanken, dass die Verfassung Ecuadors Elemente aufweist, die weit über das politische Projekt eines Präsidenten hinausweisen. Für Acosta, der als geistiger Vater des Buen Vivir als Verfassungsprojekt gelten kann, liegt die Bedeutung der Aufnahme des Buen Vivir in der Neuorientierung des Entwicklungsmodells des Verfassungsstaates. Für ihn und die anderen Theoretiker des Buen Vivir ist es wichtig, dieses Konzept von der abendländischen Idee des Wohlstandes abzuheben. Buen Vivir zielt nicht auf «mehr haben», auf Akkumulation und Wachstum, sondern auf einen Gleichgewichtszustand. Zentral ist also der Bezug auf die indigene Weltvorstellung: Nicht Fortschritt oder Wachstum als lineares Denkmodell sind der Ausgangspunkt, sondern die Produktion und Reproduktion eines Gleichgewichtszustandes des Sumak Kausay.
- 40 «Die Kategorie des Buen Vivir erscheint als eine Kategorie in der Lebensphilosophie der indigenen Gesellschaften, die aufgrund der Auswirkungen der Praktiken und Botschaften der okzidentalen Rationalität an Raum verloren hat. Dennoch leistet sie, ohne den Fehler einer falschen Idealisierung zu begehen, einen wichtigen Beitrag, indem sie dazu einlädt, andere Praktiken und Weisheiten anzunehmen.» (Acosta 2009, S. 219f).
- 41 Durch den Gedanken vom Guten Leben ist also ein neues Entwicklungskonzept in der Verfassung festgeschrieben.
- 42 «Nach der Philosophie des Buen Vivir ist es notwendig, traditionelle Entwicklungskonzepte zu hinterfragen. Aus dieser Perspektive sollte man die gefeierte «nachhaltige Entwicklung» als Etappe des Übergangs hin zu einem neuen Paradigma akzeptieren, das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit und Gleichberechtigung soweit der Nachhaltigkeit (...) mit einschließt.» (ebd.)
- 43 Buen Vivir stellt einen mehrfachen Bruch mit herkömmlichen Konzepten dar, denn - es beruft sich auf indigene Kosmosvisionen und Traditionen; - es bricht mit traditionellen Entwicklungskonzepten; - es stellt die Beziehung zur Natur in den Mittelpunkt.
- 44 Ein Blick auf die anderen Verfassungsprozesse in Südamerika und besonders auch Venezuela zeigt die Besonderheit des ecuadorianischen und bolivianischen Weges. Sie sind ein Versuch, einen neuen Weg auch und gerade jenseits traditioneller, linker Anschauungen zu entwickeln. Stärkung sozialer Rechte plus Wachstum ist die traditionelle linke Priorität in Lateinamerika. Dieser Weg einigt Brasilien und Venezuela – auch wenn die Ausprägungen ganz verschieden sind.
- 45 Gegenüber diesen klassischen Entwicklungsmodellen und traditionellen linken Diskursen stellt das Buen Vivir eine wirkliche konzeptionelle Innovation dar. Es kann daher nicht überraschen, dass gerade auch linke Kräfte, die Acosta als «autistische Linke» bezeichnete, dem Buen Vivir als Verfassungsprinzip kritisch gegenüberstanden.
- 46 Bolivien: Buen Vivir und Pachamama
- 47 Die Parallelen zwischen den Verfassungsprozessen in Bolivien und Ecuador sind offensichtlich: Beide Länder haben die Verfassung als Neugründung ihrer Staaten in einem nachkolonialen Kontext verstanden, beide bekennen sich zum Konzept des Plurinationalismus, und in beiden tauchen die Konzepte des Buen Vivir und der Rechte der Natur auf. Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede zwischen den beiden Verfassungen (7).
- 48 Die bolivianische Verfassung steht deutlich in der Tradition der Menschenrechte der dritten Generation (WSK-Rechte), wobei auch die Bewahrung der Natur eingeschlossen ist. Der oft zitierte Artikel 335 zeigt, inwieweit auch traditionelle Entwicklungskonzepte in die Verfassung Eingang gefunden haben: Hier werden die «Industrialisierung und Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen als Priorität des Staates» bestimmt.
- 49 Das Konzept des «vivir bien» (8) wird in Artikel 8 eingeführt, wo es um die grundlegenden Prinzipien und Orientierungen des Staates geht. Der Staat fördert als ethisch-moralische Prinzipien der pluralen Gesellschaft: «amaqhilla, ama lulla, ama suwa» (sei nicht faul, sei nicht lügnerisch, sei kein Dieb), «suma qamaña» («vive bien»), «ñandereko» («vida armoniosa» – harmonisches Leben), «teko kavi» («vida buena»), «ivi maraei» («tierra sin mal» – Erde ohne Böses, auch als intakte Umwelt übersetzt) und «qhapaj ñan» («camino o vida noble» – der Weg der Weisheit). (9)
- 50 Die Verbesserung der Lebensqualität und «vivir bien» sind weiterhin in Artikel 306 als Grundlage des ökonomischen Modells Boliviens aufgeführt.
- 51 In der politischen Rhetorik, die vor und nach dem Verfassungsprozess in Bolivien entwickelt wurde, spielen aber «Pachamama» und die Rechte der Natur eine besondere Rolle. Im Dezember 2010 wurde das «Gesetz zum Schutz der Erde» erlassen. Das Gesetz beruft sich auf die universelle Erklärung der Rechte der Mutter Erde, die während des alternativen Klimagipfels in Cochabamba verabschiedet worden ist. Boliviens Vizepäsident und wichtiger Theoretiker der Regierungspartei, Alvaro Garcia Lima, sieht in dem neuen Gesetz ein geradezu epochales Ereignis: «Zum ersten Mal auf der Welt wird das Verhältnis zwischen Mensch und Natur auf die Grundlage von Ursprünglichkeit, Gegenseitigkeit und Dialog gestellt.» (10)

- 52 «Das Gesetz sieht die Errichtung einer staatlichen Behörde vor (Defensoría de la Madre Tierra), deren Zuständigkeiten und Aufgaben erst noch festgeschrieben werden müssen. Die Behörde solle über die Gültigkeit, Förderung, Verbreitung und Umsetzung der Rechte der Madre Tierra wachen. Im Gesetzestext wird die Notwendigkeit betont, ein Gleichgewicht in der Natur zu bewahren als Voraussetzung für die Regeneration der Madre Tierra, des Respekts und der Wahrung ihrer Rechte. Das Gesetz sieht zudem ein Verbot der Vermarktung der «Mutter Erde» sowie eine Förderung der Interkulturalität vor. Zu den Rechten der Erde gehören unter anderem saubere Luft und die Freiheit vor Verschmutzung» (*Blickpunkt Lateinamerika* vom 9.12.2010).
- 53 Das Recht auf Regeneration ist dabei ein Schlüsselbegriff, der operationalisierbar ist und weit über allgemeine Absichtserklärungen hinausgeht. Interessant ist aber noch der Hinweis, dass eine wichtige indigene Organisation, CONAMAQ, kritisierte, das Gesetz sei nicht mit den indigenen Völkern abgesprochen. (11)
- 54 Buen Vivir – Annäherungen
- 55 Buen Vivir – das gute Leben, das klingt vertraut. Aber gerade diese scheinbare Vertrautheit öffnet den Weg zu allzu leichten Missverständnissen. So ist für viele die Assoziation zum Dolce Vita naheliegend oder die Vermutung, dass es sich dabei nur um eine Neuauflage der Suche nach Lebensqualität handelt. Die südamerikanische Debatte um das Buen Vivir können wir aber nur verstehen, wenn wir den konkreten Kontext, aus dem sie entstanden ist, nicht ignorieren. Buen Vivir ist zutiefst in der indigenen, andinen Tradition verwurzelt. Dies erleichtert den Zugang nicht. Und noch etwas anders ist von grundlegender Bedeutung: Das Konzept sollte nicht unterschätzt werden, seine Komplexität ist beachtlich. Um das Buen Vivir hat sich insbesondere in Bolivien eine vielfältige und lebendige Debatte entfaltet, die in Europa kaum rezipiert wurde.
- 56 Wie jedes komplexe Konzept entzieht sich Buen Vivir einfachen Definitionen. Eduardo Gudynas weist zurecht darauf hin, dass Buen Vivir «kein Konzept in Konstruktion ist», das in unterschiedlichsten Kontexten keimt und das gerade durch seine Pluralität gekennzeichnet ist (Gudynas 2011, S.1).
- 57 Die indigenen Traditionen erschweren ein unmittelbares Verständnis des Buen Vivir für diejenigen, die diese Traditionen nicht teilen. Aber die verfassungsgebenden Prozesse in Bolivien und Ecuador können auch als Versuch der Kommunikation zwischen indigenen und okzidental Konzeptionen verstanden werden. Schließlich besteht ja der Anspruch, indigene Konzepte in einen Staatsentwurf einzuspeisen.
- 58 Buen Vivir ist scharf abgegrenzt von der Idee des *individuellen guten Lebens*. Es ist nur im *sozialen Zusammenhang* denkbar, vermittelt durch die Gemeinschaft, in der die Menschen leben.
- 59 Buen Vivir bezieht aber auch das menschliche Naturverhältnis ein, es strebt die Harmonie mit der Natur an und verurteilt die übermäßige Ausbeutung der natürlichen Ressourcen. Denn, so David Choquehuanca Céspedes, der Außenminister Boliviens, «die übertriebene und grenzenlose Industrialisierung durch die okzidentalen Akkumulationsmodelle bietet keine Lösung für die Menschheit» (Céspedes 2010, S.8).
- 60 Buen Vivir ist eine Kultur des Lebens, die auf dem ancestralen Wissen der indigenen Völker beruht, und zielt auf ein Gleichgewicht, das Harmonie zwischen Menschen und der Natur gleichermaßen anstrebt und die Rückkehr zu einer Seinsform beinhaltet, die durch die Kolonisation unterdrückt worden ist. «Wir müssen dazu zurückkehren, zu sein, weil die Kolonisation uns zu dem gemacht hat, was wir wünschen zu sein. Viele von uns wünschen zu sein, aber wir sind noch nicht. Jetzt wollen wir wieder auf unseren Weg zu unserem Sein zurückkehren» (ebd., S. 9).
- 61 Die Anerkennung der Pluralität der indigenen Gemeinschaften ist ein fundamentaler Baustein des Konzeptes. Buen Vivir ist eine Absage an kulturellen und juristischen Monismus. Es beruft sich auf die viel längere Tradition des indigenen Denkens gegenüber der christlich-okzidentalen Tradition, die als egozentrisch und eurozentrisch abgelehnt wird. «Es existiert nicht nur ein Paradigma, dieses universale Paradigma, das okzidental ist. Das okzidentale Denken annulliert die Existenz anderer Systeme» (Macas 2010, S. 15). Die Anerkennung des Anderen in der Konzeption der plurinationalen Staaten bezieht explizit auch nicht indigene Gruppen (Afrodeszendente, mestizische Bevölkerung) ein.
- 62 Das Buen Vivir gewinnt seine Kraft besonders durch die kritische Abgrenzung gegenüber dem okzidentalen Paradigma, das in eine Krise geraten ist. Für alle Vertreter des Buen Vivir ist es Teil eines Prozesses der De-Kolonisierung und der Schaffung einer neuen Hegemonie, die auf der Diversität der Kulturen aufbaut.
- 63 Die Abgrenzung zur okzidentalen Tradition soll nicht einen neuen Monismus kreieren, sondern Pluralität zulassen. Dieses so fundamentale Bekenntnis zur Pluralität zeigt, dass es nicht um eine einfache Rückkehr zum ancestralen, zum traditionellen Denken gehen kann und soll. Bolivianische Intellektuelle wie Silvia Riveira Cusiquinqui, die sich selbst als Aymara und Europäerin definiert, und Javier Medina bringen das aymarische Konzept des «ch'ixi» ins Spiel: «Die Idee des ch'ixi folgt wie viele andere der aymarischen Idee, das etwas ist und zugleich nicht ist und also ein drittes einschließt ... Unsere Option für die Modernität fußt auf der Idee der «ciudadanía», die nicht die Homogenität, sondern die Differenz sucht» (Rivera Cusicanqui 2010).
- 64 Für Javier Medina ist diese Fähigkeit, Gegensätze zuzulassen, fundamental, und er schlägt dabei eine Brücke zur Quantenphysik: «Beide, Entwicklung und Suma Qamaña [Aymara für Buen Vivir – T.F.] koexistieren gegensätzlich wie Schrödingers Katze; ihr Kollaps hängt von uns ab. Schließlich sind beide notwendig – um Hölderlin zu zitieren –, um «poetisch auf der Erde zu leben» (Medina 2011). (12)
- 65 So führen also die Ausflüge ins Buen Vivir weit weg in die andine Welt, aber dann doch auch wieder zurück in westliche Debatten. Die andinen Denker kommunizieren durchaus mit anderen Kulturen und (dissidenten) Denkern des Westens. Bloch und Benjamin tauchen da ebenso auf wie Aristoteles und die «deep ecology» (s.u.).
- 66 Pachamama und die Rechte der Natur
- 67 In der politischen Rhetorik insbesondere Boliviens hat neben Buen Vivir auch der Begriff «Pachamama» eine große Karriere begonnen. Pachamama wird zumeist als «Mutter Erde» übersetzt. Die Regierung Boliviens hat sogar erreicht, dass der 22. April von der UNO zum Tag der Pachamama deklariert wurde. Einer größeren Öffentlichkeit wurde die Pachamama bzw. Mutter-Erde-Rhetorik bekannt, als die Regierung Boliviens unter Berufung auf die «Rechte der Mutter Erde» dem Kompromiss bei den Klimaverhandlungen in Cancun widersprach. Die Verabschiedung einer «Charta der Rechte der Mutter Erde» war wichtiger Bestandteil des alternativen Klimagipfels, den die Regierung Boliviens 2010 in Cochabamba organisierte und der mit einer großen Beteiligung von NGOs und sozialen Bewegungen Lateinamerikas zählen konnte.
- 68 «Pacha» ist ein Schlüsselbegriff der andinen Kulturen (13). Es ist ein vieldeutiger Begriff, der auf die Gesamtheit des Seins zielt. Er umfasst nicht nur Raum und Zeit, sondern auch «eine Form des Lebens, die das Zeit-Raum-Schema überwindet. Pacha ist nicht nur Zeit und Raum, es ist die Fähigkeit, aktiv am Universum teilzuhaben, in es einzutauchen, in ihm zu sein». «Manqhapacha» ist die tellurische (erdbezogene) Dimension des Pacha, es verweist auf das Innere der Erde als Ursprung. «In Bezug auf den Menschen ist Manqhapacha die innere Welt und in der Wahrnehmung repräsentiert es das Unterbewusste» (beide Zitate: Huanacuni 2010, S. 19f).
- 69 «Mama» ist das Quechua-Wort für Mutter, das heute auch in anderen indigenen Sprachen benutzt wird. Pachamama ist daher die tellurische Mutter der Welt und des Seins.
- 70 In der andinen Religion gab es keine Abbilder der Pachamama. Die heute feilgebotenen Figuren sind Ergebnis der Verschmelzung mit der Gottesmutter Maria im Katholizismus.
- 71 Parolen wie «Pachamama ou Muerte» (Evo Morales) wirken in Europa befremdlich. Renaud Lambert hat in der *Le monde diplomatique* vom 11. 2. 2011 verständliche Vorbehalte pointiert und polemisch vorgetragen. Er befürchtet, «dass die indianischen Volksbewegungen sich unter dem Einfluss der NGOs nach und nach von ökologischen Begrifflichkeiten vereinnahmen lassen – und die politisch-soziale Bedeutung ihrer Forderungen vergessen könnten. Die Pachamamisierung des Denkens schreitet voran als ein Phänomen, das im Grunde nur die neueste Variante der jahrhundertalten Suche nach dem «edlen Wilden» Lateinamerikas ist».

- 72 Bei dem Terminus «edle Wilde» müssen natürlich alle Alarmglocken läuten, schließlich handelt es sich hier um einen bereits vielfach dekonstruierten Mythos. Toter als der «edle Wilde» kann kein Hund sein. Aber solche Polemik kann der doch differenzierten und vielfältigen Debatte kaum gerecht werden; sie ist ein Beispiel für die Unterschätzung ihrer Komplexität. Das Befremden über den Versuch, einen «Pachamamismus» als eine Art Religion zu etablieren, kommt aber nicht nur aus Europa. Auch der bereits erwähnte Javier Medina kritisiert die «Pachamamicos» in der Regierung, die eine neue Religion proklamieren wollen, mit Priestern und monotheistischen Tendenzen.
- 73 Politisch wichtig für uns ist, dass in den andinen Diskursen ein neues Verständnis der Natur in die Politik eingebracht wird – in expliziter Auseinandersetzung mit dem Naturbegriff des abendländischen Denkens. Sowohl in Ecuador wie in Bolivien hat die Natur den Status eines Rechtssubjekts erlangt.
- 74 Damit verlassen wir wieder den Boden des Pachamamismus und kommen zu einem Punkt, der durchaus in der europäischen Tradition präsent ist. Er berührt allerdings zwei Dimensionen: zum einen das Naturverständnis unserer abendländischen Tradition und zum anderen die juristische Debatte. Beide sind eng miteinander verbunden.
- 75 Fatal für die europäische Tradition war wohl das Machtwort Kants: «Der Verstand schöpft seine Gesetze nicht aus der Natur, sondern schreibt sie dieser vor.» Der Mensch ist für Kant der «Gesetzgeber der Natur». Damit ist wohl das abendländische Naturverständnis und Naturdilemma auf einen kurzen Nenner gebracht. Er ist auch darum wirkungsträchtig, weil er den Bedürfnissen der Wirtschaftsordnung entspricht. Natur ist so eine ausbeutbare Mine; Natur, das ist die Menge der natürlichen Ressourcen. Von Kant über Max Weber bis zu Talcott Parsons bestimmt der Glaube, dass man «alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne» (Max Weber). Und in der marxistischen Tradition hat Friedrich Engels die Vision festgeschrieben, dass die Menschen «Herren der Natur [sind], weil und indem sie Herren ihrer eigenen Vergesellschaftung werden». (14)
- 76 Der dominierenden anthropozentrischen Tradition setzen andine Denker nicht einfach ein naturzentriertes Weltbild entgegen. Wir erinnern uns an die Idee des *ch'i*, die Möglichkeit, Verschiedenes zugleich zuzulassen und nicht an einem Pol aufzulösen. Das «biozentrische Weltbild» (15) postuliert eine Einheit des Lebens, die eben nicht durch den Gegensatz von Natur und Menschen geprägt ist.
- 77 Natürlich gibt es aber auch in der okzidentalen Tradition abweichende Stimmen, die sich für ein anderes Naturverhältnis aussprechen. Alberto Acosta beruft sich ausdrücklich auf Arnes Naess, den norwegischen Philosophen, der einer der Begründer der «deep ecology» ist. Naess ist durch zwei Zitate berühmt: «The earth does not belong to humans.» Und: «The right of all forms to live is a universal right that cannot be quantified.»
- 78 Wie aber kann die Idee, dass die Natur Rechte hat, konkret in das juristische System eingespeist werden? Auch hier müssen wir nicht bis zu den Anden gehen.
- 79 In der angelsächsischen Tradition ist die Debatte um die Rechte der Natur durch ein wegweisendes Buch geprägt. Im Jahr 1972 veröffentlichte Christopher Stone den Klassiker über Naturrecht: *Should trees have standing?* (16), und etablierte damit zumindest einen festen Fußnotenplatz für die Frage der Naturrechte in der juristischen Tradition. Stone argumentierte dafür, das heute Udenkbare zuzulassen und die Eigenrechte der Natur anzuerkennen. Dies wäre von unmittelbarer praktischer Bedeutung, weil in der juristischen Interessensabwägung es nicht mehr darum geht, die Nutzung der Natur durch den Menschen lediglich zu optimieren. Eigenrechte der Natur zu konstituieren hieße nicht, jegliche Nutzung (und damit verbundene Zerstörung) zu unterbinden, sondern das Recht der Natur als eigenes Gut anzuerkennen. Das geht natürlich nicht ohne juristische Fürsprecher (wie auch andere Rechtsgüter wie Schiffe über Fürsprecher vertreten werden können), somit sind sich auch die Verfechter der Rechte der Natur bewusst, dass sie einem anthropozentrischen Paradox nicht entkommen können: Es sind Menschen, die die Rechte der Natur einfordern und vertreten. Aber die Anerkennung der Rechte der Natur wäre ein bedeutender und wirkungsmächtiger Perspektivwechsel. Nicht mehr die Regulierung des Umweltschutzes und damit der Nutzung der Natur durch den Menschen wäre der Ausgangspunkt, sondern ein genuines Existenzrecht der Natur. Tatsächlich gibt es schon Elemente des Paradigmas «Rechte der Natur» in unserem Rechtssystem. Das Verbandsklagerecht war ein Schritt in diese Richtung. Im § 20a des GG heißt es seit August 2002: «Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.» Neu sind die Tiere, denen mit dieser Formulierung ein Eigenrecht im Kontext der Staatsziele zuerkannt wird. § 1 des Tierschutzgesetzes begründet den Schutzanspruch der Tiere aus ihrer «Mitgeschöpflichkeit». Auch die Idee des Artenschutzes geht vielfach über den traditionellen Umweltschutzgedanken hinaus. (17)
- 80 Ein Beispiel für Schritte in diese Richtung ist der von IUCN und ICED (18) vorgeschlagene Pakt für eine neue rechtliche Fundierung nachhaltiger Entwicklung («Draft International Covenant on Environment and Development»). Im Artikel 2 heißt es: «Nature as a whole and all life forms warrant respect and are to be safeguarded. The integrity of the Earth's ecological systems shall be maintained and where necessary restored.»
- 81 Es ist wohl kaum ein Zufall, dass die Oxford University Press Christopher Stones Buch im Jahre 2010 neu herausgegeben hat. Heute gibt es weltweit Denker/innen und Initiativen, die sich für die Verankerung von Naturrechten in Verfassungen einsetzen. Einer ihrer wichtigsten Vertreter, Cormac Cullinan, war auf dem alternativen Klimagipfel in Cochabamba vertreten und beteiligte sich an der Verfassung der «Declaration of Rights of Mother Earth.» Der Community Environment Legal Defense Fund ([www.celdf.org](http://www.celdf.org)) zum Beispiel ist eine amerikanische NGO, die die Stärkung von Rechten der Natur in Rechtssystemen zu ihrem Hauptanliegen gemacht hat. Sie wurde zu Beratungen über die Verfassung nach Ecuador eingeladen.
- 82 Die bereits etablierte Debatte über Rechte der Natur erleichtert einen Dialog zwischen den andinen Traditionen und den westlichen alternativen Diskursen. Für die westliche Kritik an einem naturzerstörerischen Entwicklungsmodell und die Suche nach der rechtlichen Absicherung von Alternativen sind die Beispiele aus Ecuador und Bolivien eine große Ermutigung. Es geht anders, wenn der politische Wille vorhanden ist.
- 83 Buen Vivir in der Tagespolitik: Konflikte und neue Horizonte
- 84 Natürlich haben die neuen Verfassungen und die Idee des Buen Vivir keine Inseln der Seligen in den Anden geschaffen. Die realgesellschaftlichen Prozesse sind widersprüchlich – wie sollte es auch anders sein. Und die Unterschiede zwischen beiden Ländern fallen ins Auge.
- 85 In Bolivien versteht sich die Regierung Evo Morales weiterhin als Regierung der sozialen Bewegungen. Die sozialen Bewegungen – insbesondere diejenigen mit indigenen Wurzeln – waren in den letzten Jahrzehnten zentraler politischer Akteur, vor allem im Widerstand gegen die jeweiligen Regierungen. Soziale Bewegungen an der Macht – das bedeutet normalerweise eine große Zerreißprobe, bis sich die Regierung in eine weitgehend «normale» Sachwalterin des Gemeinwohls verwandelt hat. In Brasilien ist dies geschehen, wobei die Zerreißprobe gar nicht so groß war. In Bolivien hingegen hält die Regierung weiterhin an ihren Transformationszielen fest und will diese zusammen mit den sozialen Bewegungen erreichen. Jason Tockman, der jüngst eine umfangreiche Analyse der sozialen Bewegungen Lateinamerikas vorgelegt hat, resümiert die Situation in Bolivien folgendermaßen: «Nowhere else in Latin America has a grassroots party maintained such close ties to social movements after taking office. And nowhere else have the boundaries between the party and the social movements been so confused.» (19)
- 86 Diese konfusen Beziehungen sind lange durch die Frontstellung gegenüber der Opposition überdeckt worden. Nachdem aber im Dezember 2010 die Regierung eine Erhöhung der Ölpreise durchsetzen wollte, brachen zum ersten Mal die Widersprüche auch im Pro-Morales-Lager offen auf. Gerade in Hochburgen der Regierung flammten heftige Proteste auf. Vertreter sozialer Bewegungen kritisierten offen die Regierungspolitik: «Seit ihr an der Regierung seid, haben sich Defekte, aber nicht eure Tugenden um den Faktor 10 verstärkt, was ist aus dem «gehorchend regieren» geworden?» (20)

- 87 Bolivien – einsamer Rufer in Cancun  
 Alle Länder der Welt waren sich einig, dem Klimakompromiss von Cancun zuzustimmen. Nur Pablo Solon, der Delegierte Boliviens, stimmte einsam und allein gegen das Verhandlungsergebnis. Die meisten Kommentatoren verurteilten den fehlenden Sinn für Realpolitik, Jörg Haas hielt die Position Boliviens gar für unmoralisch. (21)  
 Bolivien selbst fühlte sich nicht so allein: Es sah sich durch die Wissenschaft bestätigt – der Kompromiss würde nicht zum 2-Grad-Ziel führen – und von vielen sozialen Bewegungen der Welt unterstützt. Zumindest eins zeigt das Auftreten des Landes: Bolivien ist eines der wenigen Länder der Welt, die die Frage des Klimawandels tatsächlich ernstnehmen; es hat eine eigene Position entwickelt und versucht, dafür Unterstützung zu gewinnen. Zumindest in dieser Hinsicht zeigt die Orientierung an dem Ziel der Bewahrung der Mutter Erde Wirkung. Bolivien hat sich auch klar in der Debatte um die Reduzierung von Entwaldung durch finanzielle Kompensation (REDD) geäußert und eine Einbeziehung von Waldzertifikaten in einen internationalen Emissionshandel strikt abgelehnt.
- 88 Die Regierung nahm aufgrund der Proteste tatsächlich die Preiserhöhungen zurück und stellte den Slogan «gehorchend regieren» wieder mehr in den Mittelpunkt ihrer Propaganda.
- 89 Zentral für die Frage, ob die Perspektiven des Buen Vivir politische Gestaltungskraft gewinnen kann, ist der Umgang mit Natur und Bodenschätzen. Und es wirkt wie eine Ironie des Schicksals, dass sich ausgerechnet in Bolivien wieder die Hoffnungen auf einen neuen Rohstoffboom richten. Bolivien verfügt über die weltweit größten Lithium-Vorkommen. Lithium wird für die Herstellung von Handy-Akkus und Batterien für Elektroautos benötigt und gilt damit als strategischer Rohstoff der Zukunft. Rund 120 Mrd. Euro jährlich sollen nach Angaben der Unternehmensberatung Economist Intelligence Unit die Ausbeutung der Lithium-Vorhaben dem Land einbringen können. Angesichts solcher Perspektiven fällt es schwer, Lithium der Mutter Erde zu überlassen. Die Lithium-Reserven finden sich im Gebiet der riesigen Salzwüste Salar de Uyuni, ihre Gewinnung würde weder indigene Völker noch die Biodiversität schädigen.
- 90 Im Februar 2011 verhandelte die bolivianische Regierung mit einer hochrangigen japanischen Wirtschaftsdelegation über eine strategische Partnerschaft. Dabei betonte Bolivien, dass es nicht um die bloße Ausbeutung von Rohstoffen geht und eine Wiederholung des Rohstoff-Fluchs, sondern um die Entwicklung einer eigenen Industrie auf Lithium-Basis. Morales verkündete gar die Vision eines Elektroautos «Made in Bolivia». (22)
- 91 Eine solche Rohstoffstrategie ist in ihrer Ausrichtung sicherlich sinnvoll, wenn auch das Ziel der Autoproduktion sehr ambitioniert klingt. Aber sie verlässt nicht die Pfade traditioneller Entwicklungsstrategien, sondern bleibt im Kontext des Neo-Extraktivismus.
- 92 Anders als in Bolivien versteht sich die Regierung Correa in Ecuador nicht als Repräsentantin sozialer Bewegungen. «Vielmehr sieht sie sich selbst als Protagonistin sozialen Wandels, verweist auf die Schwäche und mangelhafte Repräsentativität real-existierender Bewegungen und bietet nur begrenzte Möglichkeiten des Zugangs und Dialogs» (Wolf 2010, S.13). Der von vielen als autoritär und personalistisch kritisierte Regierungsstil des Präsidenten Rafael Correa hat zum Zerwürfnis mit vielen seiner ehemaligen Unterstützern geführt, darunter auch Alberto Acosta. Auch wenn nach wie vor die Kritiker die Fortschritte der Regierung in der Sozialpolitik würdigen, wird Correa vorgeworfen, eine Bürgerrevolution ohne Bürgerbeteiligung zu machen (vgl. Lang 2010, S. 7).
- 93 In Sachen Buen Vivir waren zwei Konflikte emblematisch. Das 2009 in Kraft getretene Minengesetz stieß während seiner Beratung auf erbitterten Widerstand der sozialen Bewegungen. Sie kritisierten die unzureichenden Partizipationsmöglichkeiten bei der Vergabe von Lizenzen – und konnten sich nicht durchsetzen. Eine ähnliche Konfrontation provozierte 2010 der Entwurf für ein Wassergesetz. Hier konnten die sozialen Bewegungen einen Teilerfolg erringen. Die Verabschiedung im Parlament wurde verschoben und Raum für weitere Konsultationen zugelassen. In all diesen Konflikten argumentieren die sozialen Bewegungen mit der Verfassung und werfen der Regierung Verstöße gegen Buchstaben und Geist der neuen Verfassung vor.
- 94 das Öl im Boden lassen – die Yasuni-initiativen: Buen Vivir in Aktion?
- 95 Der Yasuni Nationalpark liegt mitten im Regenwaldgebiet Ecuadors. Hier sind bedeutende Ölmengen, die sogenannten ITT-Felder, gefunden worden, deren Förderung den Regenwald zerstören würde. Unter der Federführung des damaligen Ministers für Energie und Bergbau, Alberto Acosta, legte Ecuador 2007 einen Plan vor, das Öl im Boden zu lassen. Ecuador sollte dafür Kompensationsleistungen erhalten, die allerdings deutlich unter dem Weltmarktpreis des Öls liegen würden.
- 96 Der Vorschlag Ecuadors liegt quer zu den aktuellen Tendenzen der Rohstoffpolitik, die auf die Erschließung neuer, unkonventioneller Ölvorkommen setzt. Parallelen ergeben sich zu Initiativen im Bereich der Klimapolitik, die vermiedene Entwaldung kompensieren wollen (REDD). Ecuador will aber keineswegs die vermiedenen Emissionen (414 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>) über einen internationalen Emissionsmarkt finanzieren: Emissionen sollen verhindert, nicht kompensiert werden.
- 97 Der Vorschlag Ecuadors weist über das Tagesgeschäft der Realpolitik hinaus, ist aber durchaus realisierbar. Als ein Ansatz, der die Bewahrung der Natur neu denkt und gleichzeitig eine konkrete Agenda postuliert, steht er im Kontext des Buen Vivir.
- 98 eine abschließende Würdigung
- 99 Natürlich ist das Konzept des Guten Lebens keine neue Heilslehre. Aber ist es deshalb eine Leerformel? Die Beantwortung dieser Frage hängt von einigen Prämissen ab. Zunächst will die andine Debatte keinen Beitrag zur boomenden Glücksdebatte liefern. Das Spannende ist gerade, dass wir auf einen konkreten sozialen und rechtlichen Prozess schauen. Dessen Bewertung hängt aber zunächst einmal davon ab, wie wir die Bedeutung von Verfassungen und Verfassungsprozessen einschätzen. «Constitutions matter», behauptet Beau Breslin zu Beginn seines Buches über neue Verfassungsprozesse speziell in Südafrika. Vieles spricht dafür, dass er recht hat. Verfassungen sind dann völlig wirkungslos, wenn Rechtsstaatlichkeit nicht einmal rudimentär vorhanden ist. Ein Beispiel dafür finden wir in der Geschichte der Sowjetunion, die 1938 eine weitgehend demokratische Verfassung in Kraft setzte – auf dem Höhepunkt der als Säuberungen bezeichneten Massenmorde einer rasend gewordenen Staatsmacht. Nichts spricht

- dafür, dass in Ecuador oder Bolivien der Rechtsstaat außer Kraft gesetzt ist. Auch wird nicht bezweifelt, dass die Neudefinition der Länder als «plurinationale Staaten» konkrete Auswirkungen hat. Gerade die Kritiker beklagen dies allerdings. In beiden Ländern sei ein doppeltes Justizsystem eingeführt worden.
- 100 Niemand kann erwarten, dass Buen Vivir durch Dekret eingesetzt wird. Wir erwarten ja auch nicht, dass durch den §1 des Stabilitätsgesetzes das dort geforderte «stetige und angemessene Wirtschaftswachstum» verwirklicht wird. Wichtig ist aber, dass derartige Bestimmungen dem staatlichen Handeln Orientierung geben und es konditionieren. Der Wert der Verfassungen in Ecuador und Bolivien liegt darin, dass sie staatliches Handeln eben nicht wie in der EU primär auf Wachstum und Stabilität ausrichten, sondern auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse des Lebens, die als Rechte formuliert werden. Dies verbietet zum Beispiel die in beiden Ländern so umstrittene und umkämpfte Privatisierung des Zugangs zu Wasser.
- 101 Buen Vivir ist natürlich kein einfacher Fahrplan in eine bessere Zukunft. Wichtig ist, dass das Konzept nicht zu einem Propagandaslogan der Staatsmacht degeneriert und offen und dialogisch bleibt und keine neue dogmatische Glückslehre in die Welt setzt.
- 102 Die Prozesse in Bolivien und Ecuador machen deutlich, dass in Lateinamerika auch neue Wege gesucht werden, die sich von Neuaufgüssen alter sozialistischer Ideen deutlich unterscheiden. Dass dies gerade in Ländern versucht wird, die zu den ärmsten des Kontinents gehören und stark vom extraktiven Sektor der Wirtschaft abhängen, aber ein neues Verhältnis zur Natur zumindest in Verfassungen und Gesetzen festschreiben, ist schon bemerkenswert. Noch vor nicht allzu langer Zeit herrschte auf dem Kontinent – von rechts bis links – die Überzeugung vor, dass Entwicklung auf Kosten der Umwelt gehen müsse. Wir sind bereit, «die Verschmutzung zu importieren», verkündete der Wirtschaftsminister der brasilianischen Militärdiktatur, Delfim Netto, in den siebziger Jahren – ein emblematischer Satz zur Problematik. Die Idee, Entwicklung durch geringe Umweltauflagen und leichten Zugriff auf Rohstoffe zu ermöglichen, war lange dominant. Auch wenn sich heute die Diskurse geändert haben – die Praxis entspricht oft noch dieser Parole, etwa bei der Verlagerung von Stahlwerken. Brasilien, aber auch Chile und Argentinien haben ihre Entwicklungspolitik auf Großprojekte und eine exportorientierte Landwirtschaft aufgebaut – und damit letztendlich auf eine forcierte Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Dass Länder wie Ecuador und Bolivien sich dem alten Dilemma «Umwelt versus Entwicklung» verweigern, ist von grundsätzlicher Bedeutung. Es zeigt, dass Kritik am überkommenen Wachstumsmodell kein Luxus ist, der nur im entwickelten Norden seinen Platz hat. Dass zwei Staaten des Südens so weit gehen wie Bolivien und Ecuador, ist ein wichtiges und ermutigendes Element in der globalen Suche nach Alternativen zum Wachstum. Und es zeigt sich, dass wir diese Debatte nicht ohne einen Dialog mit Akteuren aus dem Süden führen sollten. Alternativen zum Wachstum können nur im Kontext der globalen Herausforderungen gesucht werden und die strukturellen Ungerechtigkeiten der Weltordnung nicht ignorieren. Die Entwicklungen in Ecuador und Bolivien, aber auch die Stimmen der sozialen Bewegungen etwa auf den Sozialforen zeigen, dass es im Süden wichtige Akteure gibt, die ebenfalls diese Debatte führen und dabei sogar weiter kommen als die «alte Welt».
- 103 Und zu guter Letzt: Der Ansatz, Natur als Rechtssubjekt zu fassen, und der Rückgriff auf indigene Naturbegriffe stellen andere Fragen als die Debatten um «nachhaltige Entwicklung» oder die «green economy». Eigenrechte der Natur anzuerkennen ist etwas anderes, als deren Ausbeutung nachhaltig zu optimieren oder gar eine Dekarbonisierung als zentrales Ziel zu formulieren, in deren Namen dann in Lateinamerika Megastaudämme und Zuckerrohrmonokulturen (für Ethanol) sich ausbreiten. Die Entwicklungen in den Anden sind eine Ermutigung, auch bei uns radikaler die Tradition von Modernisierung durch zunehmende Naturbeherrschung zu hinterfragen. Diese Debatten sind alle nicht wirklich neu – aber Ecuador und Bolivien haben sie aus dem akademischen und dem NGO-Feld mitten in die Politik geholt.
- 104 Die Erfahrungen aus Lateinamerika sollten uns zum Dialog einladen. Das Beschreiten neuer Wege steht ganz am Anfang. Im Dialog sollte der besondere Kontext, aus dem die Idee des Buen Vivir entstanden ist, wahrgenommen werden. Aber es sollte auch deutlich geworden sein, dass wir nicht zum Pachamamismus überlaufen und keine Kulte der Mutter Erde im Schrebergarten etablieren müssen, um diesen Dialog zu führen.
- 105 Die Erinnerung an ch'ixi kann uns dabei ermutigen, nicht nur unseren Geist, sondern auch unsere Seele zu öffnen, um Widersprüche zuzulassen und neue Wege zu gehen.
- 106 Fußnoten
- 107 1 Natürlich sind Bezeichnungen wie «linke» oder «progressive» Regierungen fragwürdig. Sie sind daher weniger als inhaltliche Zuschreibungen zu lesen denn als simple Kennzeichnungen, die sich eingebürgert haben. So verwendet zum Beispiel auch die Wirtschaftskommission für Lateinamerika und Karibik der UN, CEPAL, den Begriff «progressive Regierungen».
- 108 2 Ein guter Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung findet sich bei Weisbrodt und Johnston (2009). Die Autoren kommen zu folgendem Resümee: «In the last four years, Bolivia has achieved its best growth in three decades. It has also launched some innovative anti-poverty programs.»
- 109 3 Eduardo Gudynas ist Direktor des Lateinamerikanischen Zentrums für sozio-ökologische Studien (CLAES) und ein einflussreicher südamerikanischer Intellektueller
- 110 4 Angaben nach den Länderinformationen der Bundeszentrale für politische Bildung: [www.bpb.de/themen](http://www.bpb.de/themen)
- 111 5 Angaben ebenfalls nach Bundeszentrale für politische Bildung. Gerade in Ecuador sind die Zahlen umstritten. Natürlich sind die verwendeten Kategorien «Indigene» und «Mestizen» unscharf. Die Bezeichnung Indigene entspricht dem vorherrschenden Sprachgebrauch der indigenen Gruppen, auch wenn inzwischen oft die Bezeichnung «originäre Völker» benutzt wird.
- 112 6 Das Konzept der plurinationalen Staaten stärkt die Gleichberechtigung und Selbständigkeit der indigenen Völker, die auch als «naciones indígenas» bezeichnet werden. Die Entwicklung der Anerkennung plurinationaler Elemente begann schon vor den Umbruchprozessen und ist auch nicht auf Bolivien und Ecuador beschränkt. Auch in den Verfassungen Kolumbiens, Perus und Venezuelas werden die Rechte indigener Völker weiter gefasst. Augenfälliges Merkmal ist die Anerkennung eines Rechtsdualismus, den indigenen Völkern wird die Anwendung eigener Normen und Verfahren zugestanden, soweit sie nicht der Verfassung widersprechen oder fundamentale Rechte der Person verletzen. Für einen guten Überblick dieser umstrittenen Entwicklung siehe: Kuppe 2010.
- 113 7 Eine gute Darstellung der Unterschiede findet sich bei: Gudynas 2011. Der folgende Abschnitt stützt sich wesentlich auf die Analyse Gudynas.
- 114 8 In Bolivien spricht man von «vivir bien». International hat sich aber eher Buen Vivir durchgesetzt.
- 115 9 In dem Verfassungstext finden sich sowohl die Begriffe aus verschiedenen indigenen Sprachen (vorwiegend Aymara) wie auch die spanischen Übersetzungen. Dies soll den plurikulturellen Charakter der Verfassung betonen. Einen guten Überblick auf Deutsch über die Verfassung Boliviens findet sich im Internet-Magazin *Quetzal*: <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/bolivien/auf-der-suche-nach-einer-neuen-ordnung-19093.html>
- 116 10 <http://www.adital.com.br/site/noticia.asp?lang=ES&cod=52963>
- 117 11 CONAMAQ steht für «Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qullasuyu», eine einflussreiche indigene Organisation, die sich für die Wiederherstellung traditioneller Institutionen einsetzt und durch ihre Ablehnung von politischen Parteien in Widersprüche mit der Morales-Regierung gerät. Mehr dazu bei: Almut Schilling Vacaflo (2008), die auf die Diversität indigener Organisation und Standpunkte hinweist. Zu der Kritik an dem erwähnten Gesetz: [http://www.lostiempos.com/diario/actualidad/nacional/20101209/conamago-solo-busca-protagonismo-con-ley-madre-tierra-en\\_103060\\_200817.html](http://www.lostiempos.com/diario/actualidad/nacional/20101209/conamago-solo-busca-protagonismo-con-ley-madre-tierra-en_103060_200817.html)
- 118 12 Stephen Hawking soll gesagt haben, dass er am liebsten zum Gewehr greifen möchte, wenn er «Schrödingers Katze» hört. Schrödinger wollte 1935 durch ein Gedankenexperiment deutlich machen, dass die Annahmen der Quantenphysik nicht auf die Objekte der Umwelt übertragbar sind. In der Quantenphysik ist es denkbar, dass etwas zugleich ist oder nicht ist, sie ringt mit Paradoxien und Dekohärenz, daher der Bezug, den aymarische Denker herstellen. Schrödingers gedankliche Katze ist zugleich tot und nicht tot. Aber Stephen Hawking muss die arme Katze Schrödingers nicht erschießen, um das Problem zu lösen. Schrödinger wollte gerade auf die Absurdität der Übertragung quantenphysikalischer Beobachtungen auf makroskopische

- Objekte hinweisen. Letztendlich kann die Katze wohl nicht zugleich tot und nicht tot sein. (Eine gute Darstellung findet sich bei Wikipedia: [http://de.wikipedia.org/wiki/Schr%C3%B6dingers\\_Katze](http://de.wikipedia.org/wiki/Schr%C3%B6dingers_Katze))
- 119 13 Pacha ist ein Aymara-Wort. Sprachwissenschaftlern ist die Sprache der Aymara schon lange ein beliebtes Untersuchungsfeld, weil sie offensichtlich zu großen Abstraktionen und Komplexitäten neigt. Umberto Eco hat darauf in seiner Schrift *Die Suche nach der vollkommenen Sprache* hingewiesen und Raimiro Beltran zitiert: Durch die algorithmische Natur erleichtere die Syntax des Aymara die Übersetzung aus jeder beliebigen Sprache in ihre Termini – aber nicht umgekehrt. Eine «Misshelligkeit» (Eco) für uns, fürwahr (Eco 1995, S. 350).
- 120 14 Alle Zitate nach Görg 1998. Görg bietet einen knappen und guten Überblick über die Geschichte des okzidentalen Naturverständnisses.
- 121 15 Damit betritt man natürlich gefährlichen Boden. Jutta Ditzfurth hat in einer fulminanten Streitschrift, *Entspannt in die Barbarei*, gegen den Biozentrismus polemisiert. Wenn er tatsächlich auf einen Biologismus hinausläuft, sind Vorbehalte angebracht. Hier soll keinen neuen «-ismen» das Wort geredet werden. Dass aber das anthropozentrische Weltbild an seine Grenzen geraten ist, dürfte keine allzu kühne Behauptung sein. Wie wir das Verhältnis Mensch und Natur neu bestimmen, ist eine offene Frage und muss politisch ausgehandelt werden. In diese Richtung zielt die Debatte über Buen Vivir. Die indigenen Kosmosvisionen haben nichts mit dogmatisch begründetem Veganismus zu tun.
- 122 16 Eine deutsche Ausgabe (*Umwelt vor Gericht*) wurde 1974 vom Trickster Verlag veröffentlicht. Das Buch enthält eine Einleitung von Klaus Bosselmann und ein bemerkenswertes Nachwort des damaligen Präsidenten des Umweltbundesamtes, Heinrich Freiherr von Lersner, der Stones Ansatz des ethischen Pluralismus hervorhebt.
- 123 17 Auch eine Stellungnahme (10.3.2009) der Grünen Bundestagsfraktion betont den Tierschutz aus der Perspektive der Rechte der Tiere: «Tierschutz achtet die Rechte der Tiere. Wir haben den Tierschutz in den vergangenen Jahren gestärkt, in dem wir etwa das Staatsziel Tierschutz im Grundgesetz verankert und Legebatterien verboten haben. Letzteres wurde gegen unseren Widerstand von der Großen Koalition zurückgenommen. Wir kämpfen für den Schutz der Tiere als Lebewesen, für die Erhaltung ihrer Lebensräume und für die Artenvielfalt.» (<http://www.gruene.de/einzelansicht/artikel/tierschutz.html>)
- 124 18 IUCN ist die International Union for Conservation of Nature; ICEL steht für The International Council of Environmental Law. Beides sind offiziöse Organisationen, in denen Regierungsinstitutionen Mitglieder sind und unverdächtig einem radikalen Biozentrismus anhängen.
- 125 19 <https://nacla.org/node/6845>
- 126 20 Nach Papacek 2011, S. 10. Die Nr. 440 der Lateinamerika-Nachrichten geben mit Artikeln von Papacek und Nehe einen nützlichen Überblick über die aktuell Situation in Bolivien.
- 127 21 <http://klima-der-gerechtigkeit.de/2010/12/13/cancun-klimagipfel-cop16-ergebnisanalyse/#more-7130>
- 128 22 Alle Angaben nach Beutler 2011.

## Gann (2013)

- 1 **Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive**
- 2 Die Debatte um das Buen Vivir hat in Lateinamerika vor einigen Jahren eine neue Ebene erreicht: Die Erlangung eines „Guten Lebens für alle“ (Gudynas 2011) hat in Ecuador (2008) und Bolivien (2009) Verfassungsrang erhalten. Aus indigenen Kosmosvisionen erwachsen, wird das Buen Vivir in Deutschland und Europa selten als progressiver Ansatz einer alternativen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wahrgenommen. Das Konzept umfasst jedoch in der Theorie tief greifende Transformationen, die durchaus Ähnlichkeiten mit Forderungen aufweisen, die in Europa, teilweise seit Jahren und insbesondere im Rahmen der multiplen Krise, verstärkt diskutiert werden.
- 3 Dieser Beitrag betrachtet das Buen Vivir, wie es in der ecuadorianischen Verfassung konzeptuell ausgestaltet ist, und untersucht, inwiefern dieses Buen Vivir aus feministischer Perspektive einer ökologisch wie sozial gerechten, insbesondere auch geschlechtergerechten Gesellschaftsutopie nahe kommt. Der Fokus liegt dabei auf theoretischen Anknüpfungs- und Bereicherungsmöglichkeiten für feministische Kritik durch zwei der radikalsten Umwälzungen des Konzepts: Zum einen enthält das Konzept eine Neudefinition des Arbeitsbegriffs und greift damit Aspekte sozialer Gerechtigkeit auf, zum anderen fasst das Buen Vivir die Natur als Rechtssubjekt auf, wodurch das Thema ökologischer Gerechtigkeit angesprochen wird. Meine Perspektive lehnt sich dabei an Standpunkte feministischer Ökonomie bzw. von CareÖkonomie und an Erkenntnisse des Projekts „Green Economy: Gender\_Gerecht“<sup>1</sup> an.
- 4 **Grundlagen des Buen Vivir ...**
- 5 Zwischen 2006 und 2008 waren in der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors in Montecristi sowohl TheoretikerInnen aus Akademie und Wissenschaft als auch VertreterInnen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Form von zehn mesas beteiligt, Kommissionen oder Arbeitsgruppen, die über konkrete Themen berieten. Auch Vertreterinnen von Frauengruppen waren anwesend und reichten eine „Agenda der Frauen für die neue Verfassung“ ein (vgl. León 2008a, 38). Im Vorfeld wurden Informationskampagnen durch Medien betrieben sowie öffentliche Informationsveranstaltungen mit Einsicht in die erarbeiteten Texte veranstaltet (veedurías públicas). Umfragen in der Bevölkerung dienten der Sondierung von Prioritäten<sup>2</sup>. Dieser partizipative Ansatz förderte die Zustimmung in breiten Bevölkerungsteilen, brachte aber auch einen hohen Zeitaufwand mit sich.
- 6 Der Verfassungsprozess nahm vielfältige Einflüsse aus sozialen Bewegungen und theoretisch-kritischen Denkweisen auf. Essentiell war dabei die Bewegung andiner indigener Kleinbauern und -bäuerinnen, in deren Kosmosvisionen der Ursprung des Konzepts des Sumak Kawsay (Buen Vivir) liegt. Wie andere mesas reichten auch sie konkrete Vorschläge ein, was in ihren Augen ein „Gutes Leben“ ausmacht und wie es zu erreichen sei und beeinflussten so die neue Verfassung.
- 7 Die Erlangung des Buen Vivir ist in der Verfassung Ecuadors als oberste Priorität des Staates festgelegt. Das Konzept hat zunächst zum Ziel, ein Leben in Gemeinschaft und Vielfalt sowie in Harmonie mit der Natur zu gestalten. Grundlegendes Element des Buen Vivir ist dabei eine umfassende Kritik am hegemonialen Entwicklungsparadigma (vgl. Larrea 2010). In der Einführung des Plan Nacional para el Buen Vivir ist ausdrücklich festgehalten, dass konzeptuell mit dem Konsens von Washington gebrochen und hegemoniale Entwicklungsbegriffe in Frage gestellt werden sollen (vgl. SENPLADES 2009, 5f). Die Bezeichnung Ecuadors als „plurinationaler Staat“ trägt diesem Ansinnen ebenfalls Rechnung: Die Koexistenz verschiedener Nationalitäten wird rechtlich anerkannt, indigene Gruppen sind nicht als ethnische Minderheiten zu behandeln, sondern als wichtige soziale und politische AkteurInnen innerhalb eines Territoriums. Ihre Sprachen, ihre Verwaltungs- und Tauschsysteme sowie ihre spezifischen Rechtsprechungen werden staatlich anerkannt, insofern sie nicht im Widerspruch zu den Rechten in der Verfassung stehen.
- 8 Das Buen Vivir ist vom Gedanken der Kollektivität und Vielfalt geprägt. In der ihm zugrunde liegenden indigenen Vorstellungswelt ist das Leben in Gemeinschaft der zentrale Aspekt. Der Mensch soll als Individuum und als Teil der Gemeinschaft Wertschätzung erfahren: Buen Vivir wird manchmal auch mit „gut zusammenleben“ übersetzt. In dieser Werthaltung liegt begründet, dass eine soziale und solidarische Wirtschaftsform angestrebt wird (vgl. Art. 283, 140).<sup>3</sup> Mensch und Natur sowie ihre jeweiligen Bedürfnisse und Rechte sollen im Mittelpunkt stehen. Da sich die Wirtschaft in einem „Regime des Guten Lebens“ (Art. 283, 159) dem Wohl der Menschen und der Natur unterzuordnen hat, sollen u.a. mit Hilfe eines „Rats zur Bürgerbeteiligung und sozialen Kontrolle“ als vierter Gewalt im Staat Prozesse bürgerlicher Partizipation gefördert und demokratische Freiheiten gestärkt werden (vgl. Art. 61-65, 45ff).
- 9 **... und feministische Schnittstellen**
- 10 Hier werden erste Gemeinsamkeiten mit feministischen Standpunkten sichtbar: Nur mit transparenten politischen Prozessen und direkter und realer Demokratie können Transformationsprozesse vorangetrieben und ein tiefer gesellschaftlicher Wandel vollzogen werden (vgl. Wichterich 2011). Ansätze feministischer Ökonomie fordern ebenfalls ein solidarisches Wirtschaftssystem anstelle des Konkurrenzprinzips des Neoliberalismus (vgl. Biesecker u.a. 2000; León 2008a). Der Mensch und seine Bedürfnisse sollen als Gegenstand und Ziel des Wirtschaftens verstanden werden, deshalb müssen Menschenrechte bei einer Neugestaltung zugrunde gelegt werden. So formulierte Christa Wichterich aus feministischer Perspektive „Gretchenfragen“,

- die sie an alle Zukunftskonzepte stellt: bezüglich der Spaltung zwischen Sorge- und Marktökonomie und der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung, bezüglich der Machtasymmetrien zwischen Männern und Frauen, zwischen sozialen Klassen, Nord und Süd, bezüglich der Einlösung sozialer Rechte und des zugrunde liegenden Naturverhältnisses (vgl. Wichterich 2011).<sup>4</sup>
- 11 Das Buen Vivir debattiert alle diese Fragen. Es geht von der Grundlage der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit aus. Zunächst legt der Verfassungstext die „Rechte des Guten Lebens“ (Art. 12 ff, 24) als Grundrechte fest. Sie beinhalten, was beispielsweise im feministischen Netzwerk „Vorsorgendes Wirtschaften“ (Biesecker u.a. 2000) unter dem Grundprinzip der Orientierung am für ein gutes Leben Notwendigen verstanden werden könnte: Die Rechte auf Nahrung, Wasser, eine saubere und intakte Umwelt, Zugang zu und Nutzung von Kommunikationstechnologien, kostenlose Bildung und Freiheit der Lehre, Ausübung kultureller Vielfalt, ein sicheres Obdach, Gesundheitsversorgung sowie Arbeit und soziale Absicherung (vgl. República del Ecuador 2008, 24-29).
  - 12 Ich sehe ein gemeinsames Anliegen feministischer Ökonomie und des Buen Vivir darin, die Sphären des Ökologischen, Ökonomischen und Sozialen nicht weiterhin als voneinander losgelöst zu betrachten. Materieller Reichtum ist in beiden Theorien nicht unhinterfragt gleichzusetzen mit Wohlstand: Der Wert der Dinge für den Menschen soll vor deren Marktwert stehen (vgl. Acosta 2010). Dieser Logik folgend sind z.B. das Verbot der Privatisierung von Wasser und das Prinzip der Ernährungssouveränität im Buen Vivir verankert. Das Buen Vivir macht sich darüber hinaus auf die Suche nach neuen Indikatoren zur Wohlstandsmessung. Statt des rein wirtschaftlichen Wachstums müsse die Lebensqualität der Menschen anhand der Befriedigung von Bedürfnissen gemessen werden (vgl. SENPLADES 2009, 17). Es soll dabei einbezogen werden, welche Entfaltungsmöglichkeiten Menschen haben, nicht nur, wie viel und was sie besitzen. Die marktwirtschaftlichen Ziele müssen der Funktionalität natürlicher Systeme untergeordnet werden und gleichzeitig die menschliche Würde und die Verbesserung des Lebensstandards in den Blick nehmen (vgl. Acosta 2010, 17). Dies bedeutet auch, dass Ethik und Moral aus wirtschaftlichem Handeln nicht ausgeklammert werden dürfen, sondern dass ein neues Wirtschaftskonzept explizit normativ sein muss, was auch Feministinnen für notwendig erachten (vgl. Biesecker u.a. 2000, 32).
  - 13 **Das Naturverständnis im Buen Vivir**
  - 14 Das Buen Vivir kritisiert den exzessiven Neo-Extraktivismus. In lateinamerikanischen Ländern führt die Rohstoffpolitik das neokoloniale Verhältnis zu produzierenden Ländern fort und bestätigt eine wachstumskritische feministische Analyse, nach der das westliche Wohlstandsmodell nur auf Kosten von Kolonien zu erlangen ist (vgl. Bennholdt-Thomsen u.a. 1992). Dabei ist die (öko-)feministische Bezeichnung der Natur als weitere Kolonie hier durchaus anschlussfähig an die im Buen Vivir geäußerte Kritik. Beiden geht es um die Aufhebung hegemonialisierter Verhältnisse – zwischen Gesellschaft und Natur sowie zwischen Industrieländern und ehemaligen Kolonien. Feministische Kritik arbeitet zudem die strukturellen Zusammenhänge der Geschlechterverhältnisse in diesem Rahmen heraus und fügt den zu überwindenden Machtverhältnissen auch jenes zwischen den Geschlechtern hinzu. Entwicklungskritische feministische Beiträge legen globale (und globalisierte) wirtschaftliche, politische und historische Zusammenhänge offen, welche weltweit über Chancenverteilung und Entwicklung entscheiden. Die Kritik am rein wirtschaftlichindustriellen Verständnis von Entwicklung steht dabei ebenso im Mittelpunkt wie die Geschlechterbeziehungen und gesellschaftliche oder politische Prozesse, durch die solche Differenzierungen aufrechterhalten oder modifiziert werden (vgl. Zdunnek 2004, 93). Da die hegemonialen Verhältnisse inhaltlich und strukturell zusammenhängen, muss aus feministischer Perspektive jede Strategie zur Aufhebung eines einzelnen dieser Verhältnisse auch die Aufhebung der anderen miteinbeziehen (vgl. Bennholdt-Thomsen u.a. 1992, 139). Das Buen Vivir wird in seiner argumentativen Herleitung zwar nicht so explizit, verlangt in seinen Ausführungen aber dennoch strukturelle Veränderungen, die auch patriarchale Strukturen auflösen können.
  - 15 Es ist Bestandteil des Buen Vivir und eine Institutionalisierung indigener Philosophie, dass die Natur als Rechtssubjekt anerkannt wird. Der Verfassungstext führt aus: „Die Natur oder Pacha Mama, in der sich das Leben reproduziert und verwirklicht, hat das Recht, dass ihre Existenz sowie die Erhaltung und Regeneration ihrer Lebenskreisläufe, Strukturen, Funktionen und Evolutionsprozesse vollständig respektiert werden“ (Art. 71, 52). Das Buen Vivir unterscheidet das Recht der Menschen auf eine saubere und intakte Umwelt von dem Recht der Natur auf Erhaltung und Entfaltung und erkennt damit einen Eigenwert der Natur an, unabhängig von jedweden Nutzen für Menschen.
  - 16 Dies weist Parallelen zu (öko)feministischen Auffassungen auf, die die Natur nicht nur im Zusammenhang mit menschlicher In-Wert-Setzung verstehen. Das dem feministischen Netzwerk „Vorsorgendes Wirtschaften“ zugrunde liegende Naturverständnis drückt sich beispielsweise in dem Begriff der „natürlichen Mitwelt“ (Biesecker u.a. 2000, 29f.) aus: Natur wird nicht, wie in der vorherrschenden marktwirtschaftlichen Sichtweise, als Ressource gesehen, im besten Falle als Umwelt des Menschen, sondern ist Partnerin und lebendige Mitwelt. Dies impliziert eine aktive Beziehung und macht respektvolles Handeln gegenüber der Natur unabdinglich. Auf diese Weise ist Leben eingebettet in menschliche Gemeinschaft und natürliche Mitwelt. Nichtmenschliches Leben erhält ungeachtet ökonomischer Verwertbarkeit einen Eigenwert.
  - 17 Der Schritt, der Natur Rechte zuzugestehen, ist aus feministischer Sicht radikal. Die Perspektiven feministischer Ökonomie fordern das Abrücken vom androzentrischen Denken, das den weißen Mittelschichtmann im Wirtschafts- und Wertesystem als Norm nimmt (vgl. Bennholdt-Thomsen u.a. 1992; Zdunnek 2004). Aus einer emanzipatorischen (aber immer noch rein anthropozentrischen) Denkweise heraus müssen die Vielfalt an Lebensformen und Werten einbezogen und periphere Sichtweisen gleichrangig beachtet werden – die Subalternen müssen gehört werden. Dagegen schafft das Buen Vivir erst einmal ein neues Subjekt, welches gehört werden muss. Acosta spricht von einem „Sozialbiozentrismus“, einem Sozialismus des guten Lebens, welcher die Fehler des Sozialismus im Umgang mit der Natur und bezüglich demokratischer Beteiligung überwinden müsse (vgl. Acosta 2010, 19). Darin lässt sich ein Abrücken von klassisch androzentrischen Sichtweisen und eine mögliche Verknüpfung mit feministischen Standpunkten erkennen. Zugrunde liegen zwar noch immer die Menschenrechte, die geachtet werden müssen. Die Vielfalt an Lebensformen erhält jedoch einen höheren Status im wirtschaftlichen Handeln. Deutlich wird das auch in einer Aufspaltung in den Begrifflichkeiten im Buen Vivir. Die natürliche Mitwelt wird einmal als „naturaleza“ bezeichnet, die für sich selbst steht. Zum anderen wird der Begriff „ambiente“ verwendet, der durch seine räumliche Dimension den Menschen einschließt. Er bezeichnet die natürliche Umwelt der Menschen, Natur im Verhältnis zu Menschen. Auf rechtlicher Ebene wird entsprechend zwischen „Naturrechten“ und „Umweltrechten“ unterschieden. Menschen(gruppen) können und müssen entschädigt werden, wenn Umweltschäden ihnen ein *vivir bien* unmöglich machen – ein Punkt, für den sich (öko)feministische Aktivistinnen bereits sehr früh einsetzen und der viele Frauen politisierte (vgl. z.B. Merchant 1991). Feministische Perspektive und Buen Vivir haben so den gleichen Ansatzpunkt: Der Subjektstatus, den die Natur im Buen Vivir erlangt, macht ein respektvolles Interagieren mit ihr notwendig. Dass menschlich-soziales Handeln ihr dabei rücksichtslos unterworfen wird, ist unwahrscheinlich – schließlich sind es nach wie vor Menschen und deren Gemeinschaften, die sich für die Rechte der Natur einsetzen müssen (dies ist ein viel diskutiertes anthropozentrisches Dilemma des Konzepts). Es geht hier nicht darum, Natur in allen Bereichen unberührt sich selbst zu überlassen, sondern Systeme des Lebens, also menschliche Kollektive und Ökosysteme, in Einklang zu bringen; Nutzen zu ziehen und gleichzeitig zu gewährleisten, dass natürliche Prozesse und ursprüngliche Flora und Fauna erhalten bleiben (vgl. Acosta 2010, 20).
  - 18 Auch der Gedanke an zukünftige Generationen ist im Buen Vivir einbezogen (Artikel 395, 177). Beide, die Rechte der Menschen auf intakte Umwelt und ein Gutes Leben, sowie das Recht der Natur auf Erhaltung und Entfaltung, müssen im Buen Vivir gemeinsam angewendet und verteidigt werden (vgl. Acosta 2010, 20). Gleich zwei Wichterichsche „Gretchenfragen“ werden hier also beantwortet: zum einen werden bei der Entfaltung des Buen Vivir Menschenrechte und die Erlangung sozialer Gerechtigkeit zugrunde gelegt. Zum anderen wird das bisherige Naturverhältnis massiv in Frage gestellt und (rechtliche) Strukturen für eine Neugestaltung geschaffen.
  - 19 Aus den Rechten der Natur leitet sich ab, sie nicht unter rein vermarktungstechnischen Aspekten zu betrachten. Die „De-Merkantilisierung der Natur“ (Acosta 2010, 20) muss erfolgen. Das hat Folgen für die staatliche Rohstoffpolitik: So ist (im theoretischen Konzept des Buen Vivir, das in der Praxis leider noch viel zu selten umgesetzt wird) beispielsweise die Zustimmung indigener Nationalitäten einzuholen, wenn in deren Territorien Ressourcen gefördert werden sollen, Rohstoffvorkommen sollen in großen Teilen verstaatlicht und damit der Willkür multinationaler Unternehmen entzogen werden. BürgerInnenentscheide über Infrastrukturprojekte sollen abgehalten werden.
  - 20 Das Buen Vivir bietet vielzählige Schnittpunkte mit feministischen Diskussionen um verschiedene Formen von Selbstorganisation, Gemeingüter und um die Verteilung und Verwaltung von sowie den Zugang zu Ressourcen. So ist ein weiteres Grundrecht der Menschen in Ecuador, und im Sinne der oben erwähnten De-Merkantilisierung auch ein Naturrecht, das Verbot der Privatisierung von Wasser (vgl. Art. 12, 24; Art. 282, 139). Die zahlreichen und intensiven Kämpfe um Wasser im Andenraum machen deutlich, welche weit reichende politische Bedeutung dieses Verbot hat. Auch die

- Geschlechterverhältnisse sind von dieser Regelung betroffen: Frauen und Mädchen sind aufgrund von tradierten Rollenzuschreibungen in Teilen Ecuadors noch immer zuständig für die tägliche Beschaffung von Trinkwasser. Die gesicherte Versorgung mit sauberem Wasser und sanitären Anlagen ist eine unabdingbare Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit und Entwicklung, insbesondere von Frauen und Mädchen – angefangen beim Schulbesuch bis zur aktiven Teilhabe im Erwerbsarbeitsleben (vgl. Women Major Group 2011, 6). Die feministische Ökonomin Magdalena León aus Ecuador bewertet diesen Punkt des Buen Vivir als zentral, um die Lebensdienlichkeit öffentlicher Güter wieder vor deren Rolle als Spekulationsobjekte privater Interessen zu stellen (vgl. León 2008a).
- 21 Das Konzept der Ernährungssouveränität ist ein weiterer Bestandteil der neuen ecuadorianischen Verfassung (vgl. Art. 281, 138). Bis zu 95% der Lebensmittel Ecuadors stammen aus kleinbäuerlicher Produktion. Bisher wurden große Mengen für den Export verwendet und den Menschen der Zugang zu erschwinglichen Lebensmitteln erschwert. Das im Globalen Süden entwickelte Konzept der Ernährungssouveränität stellt sicher, dass der würdevolle Zugang zur Befriedigung materieller Bedürfnisse Einzelner gesichert wird (vgl. Espinel 2011). Dafür sind die Umsetzung von Landreformen und die Einführung einer neuen Subventionspolitik, wie sie die Verfassung im Rahmen des Buen Vivir vorsieht, vonnöten (vgl. Art. 281 Abs. 4 und 281 Abs. 5, 138). Das Vorhaben, die Wirtschaftsweise solidarisch und sozial zu gestalten, wird so in diversen Dimensionen auf ein solides Fundament gestellt. Aus feministischer Perspektive betrachtet, leistet dies einen wichtigen Beitrag zu einer ökologisch und sozial gerechten Gesellschaft. Lebensnotwendige Güter werden der Spekulation und marktwirtschaftlichen Zwängen entzogen. Die internationale Organisation von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen Via Campesina hat das Konzept der Ernährungssouveränität mitentwickelt. Eine Aufnahme in die Verfassung ist bisher nur in wenigen Ländern durchgesetzt worden und verspricht familiären und Kleinbetrieben weitgehende Vereinfachung in der Selbstversorgung und im Handel. Ein „Bauernrat“ wurde in Ecuador gebildet und tritt für die Umsetzung der Rechte kleinbäuerlicher Betriebe ein. Auch auf ursprüngliches Wissen und indigene Anbauweisen wird im Buen Vivir zurückgegriffen, verknüpft mit dem freien Handel mit Saatgut (Art. 281 Abs. 6, 138). Die Rückorientierung auf den Binnenmarkt, Transformationshebel für eine Neugestaltung wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse, nimmt auf diese Weise Gestalt an. Der „neokoloniale-neoliberaler Sozialpakt“ (Wichterich 2011) wird stückweise aufgekündigt. Gerade die Geschlechterdimension ist davon betroffen, da ein Großteil der in prekären Verhältnissen im Agrarsektor Beschäftigten Frauen sind (vgl. León 2011). Sie werden durch das Konzept der Ernährungssicherheit ebenso gestärkt wie durch das gewandelte Verständnis von Arbeit.
- 22 Der Arbeitsbegriff im Buen Vivir**
- 23 Das Buen Vivir nimmt eine umfassende Neubestimmung des Begriffs von Arbeit und deren Stellenwert im Wirtschaftssystem vor. Die Verfassung geht im Kapitel „Arbeit und Produktion“ auf weiter gefasste Begriffe produktiver Tätigkeiten ein:
- 24 Es werden vielfältige Formen der Organisation von Produktion in der Wirtschaft anerkannt, unter anderem kommunitäre, kooperative, betriebliche, öffentliche und private, assoziative, familiäre, haushaltliche, autonome und Mischformen. Der Staat fördert jene Formen von Produktion, die ein gutes Leben (Buen Vivir) der Bevölkerung sichern, nicht aber solche, die gegen ihre Rechte oder die der Natur verstoßen. (Art. 319, 151).
- 25 Im Weiteren wird konkretisiert:
- 26 Der Staat garantiert das Recht auf Arbeit. Es werden alle Formen von Arbeit anerkannt, in Abhängigkeitsverhältnis oder autonom, inklusive Arbeiten der Subsistenz und menschlichen Pflege, und alle Arbeiterinnen und Arbeiter gelten als produktive soziale AkteurInnen. (Art. 325, 152).
- 27 Die Notwendigkeit einer solchen Neubestimmung sieht auch feministische Kritik gegeben. Vertreterinnen feministischer Ökonomie fordern seit langem eine Umverteilung und Umbewertung aller Arbeit, sorgerorientierter und marktförmiger, unbezahlter und bezahlter Arbeit, basierend auf einer Neudefinition von Arbeit, die nicht nur von Markt und Effizienz bestimmt ist, sondern Sorge- und Subsistenzarbeit sowie Formen informeller Arbeit, der Naturnutzung und Ressourcensparens einschließt und Geschlechterstereotype aufbricht. (Wichterich 2011, 7).
- 28 Der Diskurs um Care-Ökonomie kritisiert, dass die Marktwirtschaft kostenlose Sorgearbeiten ebenso wie den Verbrauch von Naturressourcen aus ihren Berechnungen ausschließt. Die im Bereich des Privaten aufgrund sozialer Rollenzuschreibungen meist von Frauen verrichtete Sorgearbeit wird unhinterfragt als existent vorausgesetzt, die „natürlichen“ Grundlagen des Wirtschaftens ebenso – und beide werden nicht als wertschaffend (an)erkannt. Neben einer Umbewertung von Arbeit ist zusätzlich eine Umverteilung von Reichtum notwendig, beispielsweise durch Besteuerung, um monetäre Machtstrukturen aufzubrechen, soziale Rollenbilder zu verändern und mehr Gerechtigkeit zu ermöglichen (vgl. Wichterich 2011, 7). Dies ist im Buen Vivir ebenfalls vorgesehen (vgl. Art. 285 Abs. 2, 141).
- 29 Das ecuadorianische Buen Vivir entwirft mit dem neuen Arbeitsbegriff und dem neuen Naturverständnis also einen Gesellschaftsvertrag, der ökologische Ressourcen und menschliches soziales Handeln als Grundlage des Wirtschaftens anerkennt und Care-Arbeit ebenso wie Natur(ressourcen) als produktiv einbezieht. Damit sind große Gemeinsamkeiten mit feministischen Forderungen gegeben (vgl. genanet u.a. 2011, 1). Schließlich wird die von Feministinnen nördlicher Länder ebenso wie von Vertreterinnen südlicher Frauenorganisationen (vgl. León 2008a) geforderte Anerkennung in Artikel 333 explizit benannt: „Unbezahlte Subsistenz- und Pflegearbeiten, die zuhause verrichtet werden, werden als produktive Arbeit anerkannt.“ (Art. 33, 156). Die im bisherigen Modell von Wirtschaft entnannte, weil meist im privaten Haushalt geleistete Sorgearbeit<sup>5</sup>, wird begrifflich gleichgestellt mit monetär entlohnter, im bisherigen Wirtschaftssystem als einzig produktiv wahrgenommener Arbeit. Das Buen Vivir stellt also, ebenso wie feministische Ansätze, die Frage nach der Spaltung von Markt- und Sorgeökonomie und den Machtasymmetrien zwischen Männern und Frauen und zeigt einen Lösungsansatz auf. Dieser erweiterte Arbeitsbegriff zieht eine Reihe von Konsequenzen nach sich. So wird im Rahmen des ecuadorianischen Buen Vivir ein Arbeitsmodell angestrebt, das explizit im Einklang mit menschlichen Sorgebedürfnissen steht, also Dienstleistungen, Infrastruktur und Arbeitszeitmodelle entsprechend ausrichtet. Darüber hinaus soll die Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen ausgebaut werden (Art. 333, 156). Im letzten Satz des Artikels wird die gesellschaftliche Ungleichverteilung dieser Arbeiten zwischen Männern und Frauen aufgegriffen: „Der Staat (...) fördert die gemeinsame Verantwortlichkeit und die Reziprozität von Männern und Frauen in haushaltlicher Arbeit und familiären Pflichten.“ (ebd.). Diese Formulierungen sind bedeutsam, nicht nur für ecuadorianische Frauen. Setzen sich die Neuerungen bis auf die gesetzliche Ebene durch, das heißt, werden ArbeitgeberInnen tatsächlich verpflichtet, neue Zeitmodelle, eine verbesserte Infrastruktur etc. anzubieten (bisher geschieht dies leider nicht), könnten massive Umverteilungen auch im Bereich der Erwerbsarbeitstätigkeit erreicht werden. Feministische Ideen zu Teilzeitmodellen könnten zusammen mit ausgebauter Kinderbetreuung und verbesserten Pflegestrukturen eine neue Stellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt und im öffentlichen Leben ermöglichen. Eine Neujustierung lebenslaufbegleitender Institutionen muss die Verbindung von Bildungs-, Erwerbs- und Sorgearbeit individuell gestaltbar machen und damit die traditionell nach Geschlecht getrennten Lebenswege auflösen. Die Neubewertung aller gesellschaftlich notwendigen Arbeitsformen ist dafür unabdingbare Voraussetzung (vgl. genanet u.a. 2011, 6). Die Festschreibung des Buen Vivir in der Verfassung macht diese Absichten einklagbar und ist damit zentrales Umsetzungsinstrument.
- 30 Weitere wichtige Voraussetzung für die Teilhabe im Erwerbsarbeitsleben ist – gerade für Mädchen und Frauen, die aus finanziellen Gründen allzu oft im Haushalt verbleiben – der Zugang zu Bildung. Im Rahmen des Buen Vivir soll kostenlose Bildung bis in den tertiären Bereich garantiert werden (vgl. Art. 28, 28). Darüber hinaus beinhaltet das Buen Vivir die Einführung einer allgemeinen Sozialversicherung auch für unbezahlte ArbeiterInnen und Arbeitslose (vgl. Art. 34, 29). Weitere für Geschlechtergerechtigkeit grundlegende Weichenstellungen im Buen Vivir sind unter den „Rechten des Guten Lebens“ erfasst, beispielsweise die allgemeine körperliche, psychische, moralische und sexuelle Integrität (vgl. Art. 66 Abs. 9, 48), reproduktive Rechte, das Recht auf Freiheit der sexuellen Orientierung und Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften (vgl. Art. 66 Abs. 3a, 47), eine allgemeine und kostenlose Gesundheitsversorgung sowie der Grundsatz des Gender Mainstreaming in allen Praktiken und Politiken des Staates Ecuador (vgl. Art. 70, 52).
- 31 Das Buen Vivir als Utopie**
- 32 Es ist deutlich geworden, dass feministische politische Ökonomie und Buen Vivir Vorstellungen der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Transformation teilen. In Hinblick auf den Arbeitsbegriff greifen feministische Theorie und die in der ecuadorianischen Verfassung vorgenommene Neubewertung ineinander. In Bezug auf den Umgang mit der Natur hat das Buen Vivir den Schritt gewagt, ihr eigene Rechte zuzusprechen und ist damit (öko)feministischen Forderungen voraus. Feministische Theorie könnte Impulse aus der dem Buen Vivir zugrunde liegenden indigenen Vorstellungswelt ziehen, bleibt erstere doch leicht verhaftet in westlichen Gesellschaftsmustern und Argumentationen. So kann beispielsweise die weibliche Personifizierung der Natur im Konzept der Pacha Mama kritisiert werden – im Anschluss an die Kritik vergeschlechtlichter Naturkonzeptionen

- im Allgemeinen (vgl. z.B. Moeckli/Braun 2001) – hier werden allerdings m.E. die Auswirkungen auf das Verhalten menschlicher Gesellschaften und die Vorstellungswelt nicht anerkannt. Im Gegenzug könnte das Buen Vivir in seiner argumentativen Herleitung noch deutlicher auf die Zusammenhänge zwischen Geschlechterverhältnis, wirtschaftlichem Handeln und gesellschaftlichem Wohlstand eingehen. Wichtig erscheint mir jedoch, dass die gemeinsamen postulierten Ziele hervorgehoben und weiter getragen werden. Ein fruchtbares Beispiel dafür ist die ecuadorianische Organisation Fedaeaps (Fundación de Estudios, Acción y Participación Social – Stiftung für Studien, Aktionen und soziale Teilhabe, Übers. A.G.), die unter anderem Belange feministischer politischer Ökonomie und des Buen Vivir zusammenbringt ([www.fedaeaps.org](http://www.fedaeaps.org)).
- 33 Die Transformationen, die das Buen Vivir anstrebt, haben konkrete wirtschaftstheoretische Konsequenzen im Sinne eines „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (Rafael Correa). Im Grunde geht diesen jedoch ein gesellschaftlicher Wandel voraus, ein Umdenken in den Köpfen der Menschen. Die Neubewertung von Arbeit als zentralem gestaltenden Element des Wirtschaftens und die Anerkennung der Natur als (Rechts-)Subjekt sind nur zwei Aspekte eines tief greifenden Paradigmenwechsels, der eine neue Perspektive auf die Lebenswelt ermöglicht und den Fokus auf die Lebensdienlichkeit aller wirtschaftlichen Aktivitäten richtet. Die Festschreibung des Grundsatzes des Guten Lebens in einer Verfassung ist von hoher Bedeutung. Auch wenn es derzeit augenscheinlich bei Worten geblieben ist und den Regierungen von Ecuador und Bolivien, das gleichfalls das Konzept des Vivir Bien in der Verfassung verankert hat, ein eklatanter Mangel an Wille zur Umsetzung, wenn nicht sogar eine Missachtung der postulierten Ziele vorgeworfen werden kann, so hat doch der Prozess der Verfassungsgebung die gesamte Bevölkerung involviert und sensibilisiert.
- 34 Utopische Momente sind in Bezug auf das Buen Vivir insbesondere dann zu erkennen, wenn der Prozess der Entstehung in den Blick genommen wird: Partizipation lautet das Schlüsselwort. Aus allen Teilen des Landes und aus allen Bevölkerungsschichten wurden im Verfassungsprozess 2006-2008 utopische Vorstellungen eines Guten Lebens zusammengetragen. In Form von Agenden und bei öffentlichen Sitzungen wurden unter dem Vorsitz Alberto Acostas vielfältige Ideen gesammelt und großer Aufwand betrieben, um diesen bei der Ausformulierung gerecht zu werden. In diesem Sinne kann das Buen Vivir wohl im klassischen Sinne mit Bloch als „konkret werdende Utopie“ gesehen werden, die reale Möglichkeiten von sozialer Veränderung enthält. Einem zukünftigen Gesellschaftszustand nähert sich die Gesellschaft dabei experimentierend an, indem die Bedürfnisse aller Beteiligten ständig neu erörtert werden. Strukturelle Ansätze zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und ökologischer Gerechtigkeit sind als reale Optionen beinhaltet. Was genau das Gute Leben ermöglicht, wird in gesellschaftlichen Prozessen und politischen Entscheidungen gemeinsam ausgehandelt (vgl. Acosta 2010; Gudynas 2011). Die aktive Einbeziehung der Bevölkerung und die ständig weiter zu verhandelnde Definition des Guten Lebens und der Prozesse, die dorthin führen, sind im Bewusstsein der Menschen seit Jahren präsent. Ein „Volk von PhilosophInnen“ (Bennholt-Thomsen 2011) nimmt die Debatte selbst in die Hand und überlässt die Gestaltung nicht nur TechnokratInnen und ExpertInnen, wie es in Ländern des Globalen Nordens allzu oft geschieht. Zusammen mit Verfassungsparagraphen, auf die Bezug genommen werden kann, wird nicht zuletzt auf diese Weise der beabsichtigte Wertewandel greifbar. Damit eine Gesellschaft (geschlechter-)gerecht wird und handelt, braucht es einen Transformationsprozess, der alle einbezieht und der den Paradigmenwechsel von unten angeht – gesellschaftliche Wohlfahrt kann auch in feministischen Utopien nur vieldimensional und vielfältig entwickelt werden (vgl. genanet u.a. 2011, 4).
- 35 Das Buen Vivir hat darüber hinaus insofern utopische Züge, als es eine „kritische Verneinung der gegenwärtigen Zeit mit Aussicht auf eine bessere Zukunft“ (Bach 1999, 18) vornimmt. In den Worten des deutschen Sozialpsychologen Harald Welzer ausgedrückt, ist derzeitige Realpolitik Illusionspolitik, und was Utopismus ist, ist Realismus, da utopische Handlungsmaxime insofern realistisch sind, als sie davon ausgehen, dass so wie bisher nicht weitergemacht werden kann. Es braucht einen fundamentalen Wandel, und zwar keinen im Rahmen bestehender Praktiken, sondern einen Wandel des Rahmens selber (vgl. Habermann 2012).
- 36 Die dem Buen Vivir zugrunde liegende postkoloniale Kritik am hegemonialen Entwicklungsverständnis und an den entsprechenden Politiken schließt eine kritische Betrachtung der sozialen Gegenwart (nicht nur) in Ecuador notwendigerweise mit ein. Das Buen Vivir bedient sich dabei der Projektion einer alternativen sozialen Ordnung, die z.B. im Plan Nacional para el Buen Vivir 2009-2013 schrittweise für gesellschaftlich und wirtschaftlich relevante Bereiche dargelegt wird. Die Negierung dessen, was ungewollt ist, spielt dabei eine wichtige Rolle: In der Theorie des Buen Vivir sind das unter anderem westliche Wohlstandsmodelle und deren Messverfahren, kapitalistische Systemzwänge wie die Abhängigkeit von Exporteinnahmen und die Vernachlässigung des Binnenmarktes oder, auf konkreter Ebene, eine Ausbeutung der Natur oder menschlicher Arbeitskräfte. Bei allen expliziten Formulierungen des Verfassungstexts und der Regierungsprogramme ist bezüglich des utopischen Charakters des Buen Vivir jedoch der Effekt, den der gesamte Prozess auf die ecuadorianische Gesellschaft hatte, am bedeutsamsten.
- 37 Als ein Beispiel dafür, wie Verfassungstext und bürgerliches Engagement positiv ineinander greifen können und eine Gesellschaft sich damit einer Utopie konkret annähern kann, sei die Initiative Yasuní ITT genannt. Diese setzt sich dafür ein, dass die Rohstoffvorkommen unter einem Naturschutzgebiet gegen Entschädigungszahlung durch die Weltgemeinschaft dort belassen werden. Dies entspricht einer Care-Logik, die Schonung und Nicht-Handeln in Bezug auf Naturressourcen als Optionen sieht (vgl. Biesecker u.a. 2000, 50).<sup>6</sup> Auf nationaler wie internationaler Ebene kämpft die Initiative Yasuní ITT um eine Fortführung – und kann sich dabei immer wieder auf die Verfassung berufen. So lässt der Artikel 407 rechtliche Schritte zu und gibt den VertreterInnen der Umweltschutzorganisationen wichtige Mittel zur Verteidigung der Rechte der Natur an die Hand. Dort ist festgehalten, dass die Förderung fossiler Rohstoffe in geschützten Gebieten verboten ist und, wenn überhaupt, erst nach Zustimmung der Bevölkerung angegangen werden darf (vgl. Art. 407, 180). Es lassen sich Parallelen ziehen zur Einführung des Gleichstellungsparagraphen im Grundgesetz in verschiedenen Debatten in Deutschland – Festschreibungen in der Verfassung eines Landes geben engagierten BürgerInnen die Möglichkeit, Rechte einzuklagen. Dies ist wohl umso bedeutsamer, als, wie bereits erwähnt, die Regierungen nahezu autistisch den bisherigen Weg weiterverfolgen: verhaftet in alten Entwicklungsmodellen, Rollenbildern und Machtverhältnissen.
- 38 Bei aller verfassungsmäßigen Festschreibung darf nicht vergessen werden, dass das Buen Vivir noch immer als offenes Konzept kursiert und beständig Erweiterung erfährt. Eduardo Gudynas bezeichnet es als ein „Konzept in Konstruktion“ (Gudynas 2011), welches kulturell veränderbar sei, ohne dabei seinen Grundgedanken zu verlieren: Kein dolce vita für wenige, sondern ein gutes Leben für alle, in Vielfalt und Gleichberechtigung und in Einklang mit der Natur und ihren Bedürfnissen. Das Buen Vivir hat offenbar das Potenzial, eine gesellschaftliche Eigendynamik zu entwickeln. So gilt es, auch in den nördlichen Ländern diese „Stimmen der Peripherie“ (Acosta 2010, 9) wahr- und ernst zu nehmen bei der gemeinsamen Suche nach alternativen, gerechten Modellen des Wirtschaftens und Zusammenlebens. Die Einbeziehung der Sicht „von unten“ (Zdunnek 2004, 92) erinnert die wirtschaftlich Handelnden dabei an die Grundlagen und die Zielrichtung dieses Handelns. Eine konsequente Umsetzung des Buen Vivir benötigt viel Zeit, politische Konsequenz und Stabilität, demokratische Beteiligung sowie eine regulierte Wirtschaft und ist damit ein Prozess, der ganze Generationen betrifft. So plädiert auch der portugiesische Soziologe Boaventura de Sousa Santos dafür, sich lieber heute als morgen an die zivilisatorische Neugestaltung zu machen (vgl. de Sousa Santos nach León 2008b, 139).
- 39 **Anmerkungen**
- 40 1 Beiratspartner: genanet, Deutscher Frauenrat, Frauenpolitischer Rat Land Brandenburg, Katholische Frauengemeinschaft Deutschland (KfD) und Verband deutscher Unternehmerinnen (VdU). Projektstart im April 2011. Nähere Informationen unter [www.genanet.de/greeneconomy.html](http://www.genanet.de/greeneconomy.html).
- 41 2 Zum Verfassungsprozess vgl. Secretaría Nacional de Planificación y Desarrollo SENPLADES (2009), Plan Nacional para el Buen Vivir, sowie die Präsentation auf der dort beiliegenden CD-Rom.
- 42 3 Zitate des Verfassungstextes sind dem Dokument „República del Ecuador, 2008: Constitución de la República del Ecuador, Quito“ entnommen, sie werden hier jeweils nur mit Artikel- und Seitenangabe zitiert, Übersetzungen: AG.
- 43 4 Fachgespräch am 11. November 2011, organisiert von der AG Frauen im Forum Umwelt & Entwicklung und genanet, mit dem Titel „Green Economy – Wirtschaften für nachhaltige Lebensbedingungen. Erkenntnisse zu politischen Perspektiven gender gerechten Wirtschaftens“ u.a. mit einem Vortrag von Christa Wichterich. Der zitierte Artikel kommt diesem inhaltlich sehr nahe und wurde deshalb als Quelle verwendet.
- 44 5 Wie aus feministischer Sicht diese Entnennung erklärt werden kann, erörtern die Beiträge von Gabriele Michalitsch und Beatrice Müller in diesem Heft.
- 45 6 Das Diskussionspapier zu Care von Daniela Gottschlich im Rahmen des Projekts „Green Economy: Gender\_Gerecht“ geht ebenfalls näher auf das Beispiel Yasuní ein. Internet: [genanet.de/fileadmin/downloads/Green\\_Economy/Hintergrundpapier\\_Care\\_de.pdf](http://genanet.de/fileadmin/downloads/Green_Economy/Hintergrundpapier_Care_de.pdf).

## Gebhard & Kistemann (2016)

- 1 **Buen vivir, Degrowth, Erdung – ein erstes Fazit**
- 2 Um abschließend noch einmal auf das gute Leben zurück zu kommen: Wir haben den Ansatz der Therapeutischen Landschaften konzeptionell verknüpft mit dem Nachhaltigkeitsbegriff und der damit aus unserer Sicht verbundenen Vision des guten Lebens. Es geht nicht nur um individual-psychologisch oder gar -therapeutisch zu verstehende günstige Effekte von Landschaft und Natur auf die körperliche und seelische Gesundheit und ein entsprechendes Wohlbefinden. Vielmehr zielt die Verbindung des Konzepts der Therapeutischen Landschaften mit den Möglichkeiten und Bedingungen eines guten Lebens für alle auf den politischen Kern des Nachhaltigkeitsbegriffs. Nachhaltigkeit als uneingelöstes und sehr anspruchsvolles Politikkonzept braucht nämlich die Anbindung an Vorstellungen von Gerechtigkeit und gutem Leben. Der Akzent unseres Beitrags ist der Gedanke, dass zum guten Leben eben auch „gute Orte“ gehören. Dazu kommt, dass diese „guten Orte“ nicht primär durch ihre materiellen Attribute gekennzeichnet sind, sondern eher durch ihre kulturelle und symbolische Aufladung. Diese symbolische Note der Therapeutischen Landschaften ist nicht etwa als bloßer illusionärer projektiver Akt misszuverstehen, vielmehr entspricht diese kulturell zu interpretierende symbolische Aufladung der Seinsweise des „*animal symbolicum*“ im Sinne von Cassirer.
- 3 Der damit notwendig zu verbindende kulturelle und auch politische Anspruch des guten Lebens wird in der südamerikanischen Version des „*buen vivir*“ noch deutlicher akzentuiert: Unter Rückgriff auf Philosophien indigener Völker Südamerikas wird ein Gleichgewicht mit der Natur und ein Abbau sozialer Ungleichheit angestrebt. Damit verbunden ist explizit eine nicht wachstumsorientierte Sozial- und Wirtschaftspolitik (Fatheuer 2011). In Ecuador und Bolivien hat „*buen vivir*“ sogar Verfassungsrang erhalten, wonach es ein Recht auf ein gutes Leben gibt. Gemäß der Präambel der ecuadorianischen Verfassung geht es um ein „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“. Landschaft und Natur sind Träger von Rechten.
- 4 *Buen vivir* wird als Teil einer globalen *Degrowth*-Bewegung gesehen, als Beispiel für einen radikalen Paradigmenwechsel von industrieller Wachstumsgesellschaft zu etwas Lebenshaltenderem (Pennock et al. 2015). Ein solcher Wandel hätte zweifellos auch für Gesundheit und Wohlbefinden, für Public Health, wichtige Konsequenzen. Es ist für unser Anliegen besonders bemerkenswert, dass im Zusammenhang mit einer solchen „Soziologie der kreativen Transformation“ (Poland et al. 2011) die Qualität der „Erdung“ (*groundedness in place*) als wichtiger Faktor hervorgehoben wird: *living well in place*. Nichts anderes möchte Therapeutische Landschaft ermöglichen.

## Guala (2016)

- 1 **Einführung aus ecuadorianischer Sicht**
- 2 **Erhoben zur konstitutionellen Kategorie, entstammt das Konzept Sumak Kawsay einer indigenen Weltanschauung. In der Einleitung des Plan Nacional 2013-2017 wird anerkannt, dass dieses Konzept den Ansätzen der indigenen südamerikanischen Völkern entspricht und die Vorstellung des Buen Vivir als zentrales Objekt der öffentlichen Politik wird aufgeworfen.**
- 3 Der „Plan Nacional de Desarrollo para el Buen Vivir“ erhält die Rechtskraft des Konzeptes als „Lebensform, die das Glück und die Dauerhaftigkeit der kulturellen und Umweltdiversität ermöglicht“ aufrecht, das Konzept ist „Harmonie, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Es ist nicht die Suche nach Überfluss oder dem unendlichen ökonomischen Wachstum“.
- 4 Für uns als indigene Völker war die Aufnahme des Sumak Kawsay in die Verfassung der Republik wie das konstitutionelle Eingliedern der Lebensform der indigenen Völker. Dabei denken wir an ein Gleichgewicht zwischen der menschlichen Entwicklung und der Natur; zwei fundamentale Elemente, die dem Leben Harmonie geben.
- 5 Sumak Kawsay ist eine Realität, die wir leben, und eine realisierbare Utopie. Der beste Weg, Sumak Kawsay kennenzulernen und zu verstehen, ist, es zu leben und zu praktizieren. Im ecuadorianischen *kichwa* (Quechua), bedeutet *sumak* das Grandiose und *kawsay* das Leben. Daraus schließt sich, dass Sumak Kawsay eine Philosophie des Lebens ist, ein Konzept, das sich im ecuadorianischen Kontext als *Buen Vivir* darstellt. In der Umsetzung haben die konzeptuellen Überlegungen viele Anwendungen, die ich in den nächsten Abschnitten zusammenfassen werde.
- 6 Beziehung mit der Natur. – Die Philosophie des Lebens führt dazu, uns als Teil der Natur, als Teil des Raumes zu verstehen. Für uns hat der Raum leben, deshalb sagen wir *Allpa mama*, *Pacha Mama*, und unsere Aufgabe als ihre Kinder ist es, sie zu schützen. Diese Konzeption stützt sich in der andinen Welt auf die *Chakana Sagrada*, die die vier Punkte, die vier Elemente, die das Leben repräsentieren, einschließt: Luft, Erde, Wasser und Feuer (unsere älteren Brüder, weil sie vor uns existierten). Gleichzeitig repräsentiert sie die Wechselseitigkeit, die Komplementarität, die Integrität und die Proportionalität. Die Logik dieser Weltanschauung ermöglicht uns zu bestätigen, dass die Natur Rechten unterworfen ist. Es handelt sich um das Recht der eigenen Existenz außerhalb der menschlichen Vermittlung. Die ecuadorianische Verfassung erkennt das Recht der Natur auf „integralen Respekt ihrer Existenz und Erhaltung und Regenerierung ihrer Zyklen an“.
- 7 Gemeinschaftliche Regierung. – Sumak Kawsay beharrt auf einer kommunitären Demokratie. Das lässt sich zusammenfassen als: befehlen, während man gehorcht; um über etwas zu verfügen zu können muss man gehorchen. Dennoch stellen sich die andinen Völker, die sich in der Phase der Rekuperation ihrer Identitäten und der Suche nach Autonomie befinden, der Herausforderung, die Konzeptionen des Gemeinschaftlichen und der Territorialität zu festigen, entgegen. Diese Konzepte sind Angelpunkte in der indigenen Gesellschaft. Das Paradigma der Interkulturalität, vorangetrieben durch die indigenen Nationalitäten, ist eine weitere Herausforderung, die von der Gesellschaft angenommen werden muss. Mehr noch: die Konstruktion eines neuen Plurinationalen Staates ist eine langfristige Aufgabe, denn es geht dort nicht nur um einen soziokulturellen Prozess, sondern um Machtbeziehungen, die wirtschaftliche Faktoren einbeziehen.
- 8 Solidarische Wirtschaft. – Sumak Kawsay ist ein einheitliches Wachstum, bei dem es nicht nur um den wirtschaftlichen, sondern auch um den spirituellen, ethischen, philosophischen und sozialen Bereich geht. Die wirtschaftliche Aktivität dient dem Glück und der Lebensqualität, was harmonische Beziehungen mit der Natur und ein ausgeglichenes Leben voraussetzt. Man nimmt nur das Notwendige von der Natur, um die Bedürfnisse wie Ernährung, Lebensraum, Gesundheit, Bewegung, u.a., zu stillen. Die Wirtschaft innerhalb von Sumak Kawsay nähert sich der solidarischen Wirtschaft, was eine „Zurückbedeutung“ der geographischen Räume erfordert, d.h., der Territorien, die eine zentrale Realität im Leben der indigenen Gemeinschaften darstellen.
- 9 Eigene Erziehung. – Die Bildung, die wir vom Staat erhalten, führt uns zu einem kulturellen Genozid. Deshalb treiben wir eine eigene deskolonisierende und befreiende Bildung voran, basierend auf einem Lehrplan, der von gemeinschaftlichen Akteuren formuliert wird. Der eigene Lehrplan vertritt eine Lernmethode und ein natürliches, permanentes, objektives und produktives Bewertungssystem; das Wissen, das reflektiert wird, bleibt nicht nur im Verstand, sondern es werden auch die natürlichen und auf Erlebnis und Praxis hin orientierten Fähigkeiten angeregt. Dies ist möglich, wenn die eigene Kultur aufrechterhalten wird, wenn die eigene Sprache sichtbar wird. Die Bildungsakteure sind nicht nur der gemeinschaftliche Erzieher, sondern die Familie und die Gesellschaft an sich stellen eine Basis der Bildung dar.
- 10 Kommunitäres Recht. – Die individuellen Rechte, die Menschenrechte und die kollektiven Rechte ergänzen sich im kommunitären (indigenen) Rechtssystem, das wir ausführen. Der Richterakt wird gemeinschaftlich ausgeführt, gestützt auf die uralten Traditionen und Bräuche. Im Sumak Kawsay gibt es keine Gefängnisse, keine Strafen, keinen Groll und keine Rache. Deshalb flüchten die Menschen, die in soziale Ungleichheit gefallen sind, in Prozesse der Purifikation und Reintegration in die Gemeinschaft. Wir verbannen die Rechtsfehler des kommunitären Rechts, die sich auf die Lynchjustiz fokussieren. Wir vertreten die Ansicht, dass Verstöße gegen die kollektiven Rechte der indigenen Völker sich gegen Sumak Kawsay richten.
- 11 Souveräne Landwirtschaft. – Es geht uns um Essen für alle Lebewesen. Zwei große Strömungen stehen sich in der aktuellen Diskussion gegenüber: Lebensmittelsicherheit und Lebensmittelsouveränität. Sumak Kawsay stützt sich auf die Souveränität für die Produktion. Die Lebensmittelsouveränität lädt uns ein, über die Zugangsformen zu Erde und Wasser nachzudenken. Wir werfen die dringende Notwendigkeit auf, Wasser zu „pflanzen“, was uns dazu führt, das zu Gleichgewicht der Wasser produzierenden Ökosysteme zu erhalten, wie es die Hochebene ist in unserem Fall der Andenbewohner. Wir werfen die Notwendigkeit auf, zu unseren alten Produktionspraktiken zurückzukehren, die auf der Vielfalt (*chakra*) und Rotation des Anbaus

- aufbauen. Wir laden die Gesellschaft ein, sich bewusst zu werden über die Notwendigkeit, souveräne und saubere Produkte zu erhalten und zu konsumieren, indem wir Tauschzentren (trueque) und den Fairen Handel nutzen.
- 12 Eine souveräne Landwirtschaft zu fordern, führt uns dazu, ein Gesundheitssystem zu stärken, das anstatt an der Heilung an der Prävention orientiert ist. Der Zugang zu Wohnraum und gesunden Ernährungsgewohnheiten und die Annahme von Zeremonien und Ritualen, die die Spiritualität ernähren, werden einem Leben in Fülle Nachhaltigkeit geben.
- 13 Sumak Kawsay benötigt eine tiefgehende Debatte, sonst läuft das Konzept Gefahr, ein Füllwort zu werden, um unterschiedliche Absichten zu personifizieren.
- 14 Angel Tibán, Gobierno Provincial de Cotopaxi, Ecuador
- 15 *Ángel Tibán Guala studierte Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt auf Philosophie, sozio-ökonomische Wissenschaften und zweisprachige interkulturelle Erziehung. Er hat einen Master in Strategien und Politik der Entwicklungskooperation, verliehen durch die Universität des Baskenlandes, Spanien. Außerdem besitzt er einen Dokortitel zur Edukativen Administration, verliehen durch die Universidad Intercontinental, Quito.*
- 16 *Er begann seine Karriere als Berater für lokale Entwicklung, „Educación Intercultural Bilingüe“ und als Leitung sowie Teil des ausformulierenden Teams des „Plan de Vida de la Circunscripción Territorial Indígena de Tigua“. Auch war er als Professor und Dozent über Strategische Planung, Logical Framework Approach, Geschlecht, Führung, Einschränkung der indigenen Territorien, Menschenrechte, Lokaler Entwicklung, Design und Ausführung von Projekten und Parlamentarischer Vorgehensweisen tätig. Seit den Neunzigerjahren nimmt er Aufgaben in der öffentlichen Verwaltung wahr.*
- 17 *Er war Direktor von „Provincial de Educación Intercultural Bilingüe de Cotopaxi“, technischer Koordinator und Leiter des „Partizipativen Plans für Entwicklung in der Provinz Cotopaxi“, nationaler Direktor des „Projektes für lokale Entwicklung in der Provinz Cotopaxi“ und geschäftsführender Leiter des gemeinschaftlichen Fernsehsenders „TV MICC“.*
- 18 *Momentan arbeitet er für die Lokale Regierung Cotopaxi.*

## Gudynas (2012)

- 1 Gesellschaft
- 2 BUEN VIVIR
- 3 Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum
- 4 Eduardo Gudynas
- 5 Deutsch von Birte Pedersen und Miriam Lang
- 6 **Das gute Leben ist in aller Munde**
- 7 «Wir steigern das Bruttosozialglück», «Einfach ein gutes Leben» oder «Immer mehr ist nicht genug», [Vgl. Annette Jensen: Wir steigern das Bruttosozialglück, Freiburg 2011; Peter Plöger: Einfach ein gutes Leben, München 2011; Petra Pinzler: Immer mehr ist nicht genug, München 2011.] so die vielsagenden Titel von Neuerscheinungen, die nicht nur auf dem deutschen Buchmarkt immer zahlreicher werden. Und auch auf einer ganzen Reihe von Veranstaltungen wie «Jenseits des Wachstums?!» oder «Das gute Leben – es gibt Alternativen» [Der Kongress «Jenseits des Wachstums?!» wurde von Attac, der Friedrich-Ebert-, Heinrich-Boll-, Otto Brenner und der Rosa-Luxemburg-Stiftung organisiert und fand im Mai 2011 in Berlin statt, siehe [www.rosalux.de/documentation/43404](http://www.rosalux.de/documentation/43404). Im April 2012 veranstaltet die taz einen Kongress unter dem Titel «Das gute Leben – es gibt Alternativen».] suchen unterschiedliche gesellschaftliche Akteure und Gruppen Diskussion und Austausch. Das gute Leben ist in aller Munde. Offenbar stellen sich immer mehr Menschen die Frage nach einem sinnvollen Leben jenseits von kapitalistischer Erwerbsarbeit und materiellem Reichtum.
- 8 Auch der Deutsche Bundestag hat auf diese Entwicklung reagiert und Ende 2010 eine Enquete-Kommission «Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität» eingesetzt. Doch bleibt ihr Horizont bisher weit hinter den gesellschaftlichen Debatten zurück, in erster Linie wohl deshalb, weil die Regierenden der Exportweltmeisternation aus naheliegenden Gründen nicht daran interessiert sind, existenzielle Fragen über unsere Wirtschafts- und Lebensweisen zuzulassen.
- 9 Aber die Grenzen des Wachstums und der ökologischen Systeme sind nicht nur in Spanien, Griechenland oder den USA, sondern auch in Deutschland deutlich wahrnehmbar; das löst Angst aus oder das Bedürfnis nach Sicherheit, aber auch viel kreative Energie auf der Suche nach Wegen aus dem Wachstumszwang.
- 10 Hier liegt der Resonanzboden für ein ungewöhnlich großes Interesse an der Diskussion um das Buen Vivir, einem Konzept «des guten Lebens» aus den Andenländern. Buen Vivir ist die spanische Übersetzung für sumak kawsay, ein Begriff aus der ecuadorianischen Quichua-Sprache, oder suma qamana aus dem bolivianischen Aymara. Aber wie schafft es ein indigen geprägtes Konzept in europäische, akademische und politische Diskussionen?
- 11 Der erste Grund: Buen Vivir hat sich zu einer gesamtgesellschaftlichen Antwort auf das Scheitern neoliberaler Politiken entwickelt. Im Mittelpunkt des Konzepts steht ein grundlegend neues Verständnis der Natur. In Ecuador und Bolivien wurde das Buen Vivir als zentrales Ziel des Wirtschaftens und Lebens in die neuen Verfassungen aufgenommen. Darauf geht Eduardo Gudynas im vorliegenden Text ausführlich ein. Dabei zielt das Buen Vivir nicht auf eine optimalere («nachhaltige») Ausbeutung der Natur, sondern auf ein fundamentales Umdenken, einen grundlegend neuen Umgang mit der Natur, der die Komplementarität betont und in dem der Mensch die Natur nicht mehr beherrscht und unterwirft. Es handelt sich um ein historisch gewachsenes Konzept, das einen utopischen Horizont eröffnet und gleichzeitig aktuell in Politik umgesetzt wird. Das geht nicht ohne Disput, ohne ständige Interpretation und Widerspruch. Gudynas nennt es ein im Entstehen begriffenes Konzept.
- 12 In Ecuador und Bolivien können wir also zusehen, erfahren und lernen, was aus radikalen Ideen wird, wenn sie in konkrete Politik umgesetzt werden. Das interessiert im Übrigen nicht nur in Europa, sondern auch in Teilen Lateinamerikas, in denen keine starken indigenen Bewegungen dieses Konzept ins Zentrum der gesellschaftlichen Debatten katapultiert haben.
- 13 Und damit kommen wir zum zweiten Grund, der ebenfalls nicht nur auf die europäische Rezeption zutrifft: Projektionen. Buen Vivir wird häufig als Generalrezept für Antworten auf die drängenden Zukunftsfragen in Anspruch genommen, als Alternative zur neoliberalen Globalisierung, auch in Europa. Diese Haltung übersieht, dass es ein umkämpftes Konzept in Konstruktion in «armen» Ländern ist – anders gesagt, in Ländern, die wenig Spielräume auf dem kapitalistischen Weltmarkt haben. Und damit übergeht sie auch den antkolonialen Gehalt des Konzepts.
- 14 Diskussionen mit indigenen Intellektuellen, die mittlerweile zahlreich nach Europa eingeladen werden, um das begehrte Buen Vivir vorzustellen, scheitern häufig an dieser Art von Projektion. Konkret endet das meist in einer von zwei Enttäuschungen: Entweder wird das Buen Vivir missverstanden und als rückwärtsgewandtes Konzept abgetan: Subsistenzwirtschaft in indigenen Gemeinschaften sei eben kein brauchbares Wirtschafts- oder Lebensmodell für eine Stadt wie Berlin. Oder aber, die europäische akademische Gemeinschaft insistiert auf der Frage nach ableitbaren «ganz konkreten» Antworten beispielsweise für eine ökologische Wende. Nur um ebenfalls enttäuscht zu werden, denn um einfach mal auf dieser Ebene zu bleiben: Buen Vivir ist durchaus kompatibel mit Solarenergie. Nur bedeutet Solarenergie eben nicht Buen Vivir. Aus dem Buen Vivir lassen sich allenfalls Fragen ableiten für ein soziales und ökologisches Energiekonzept: Wer braucht wie viel Energie wofür? Wer produziert sie mit welchen Mitteln? Wer beteiligt sich daran, das Energiekonzept zu entwickeln?
- 15 Mit dem vorliegenden Text von Eduardo Gudynas wollen wir dazu beitragen, Buen Vivir als eigenes Konzept anzuerkennen, das aus spezifischen Kulturen und sozialen Kämpfen entstanden ist und ein grundlegendes Umdenken erfordert – und das beginnt bereits beim Begreifen des Konzepts selbst.
- 16 Buen Vivir weist zentrale europäische und kapitalistische Kategorien wie Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung zurück. Das ist vor allem dann schwer verständlich, wenn man diese Begriffe zum Teil auch positiv besetzt. Hier kommen erneut grundlegend unterschiedliche historische Erfahrungen ins Spiel: In einem Land wie Ecuador weis eine Mehrheit der Bevölkerung, dass Projekte für Fortschritt und Entwicklung, wie zum Beispiel die Erdölförderung, dem Land wirtschaftlich nichts eingebracht haben. Die Ergebnisse von 45 Jahren Ölförderung sind größere Armut und für die Zukunft zerstörte Lebensgrundlagen. Das wurde eine Mehrheit in Ecuador von rechts bis links und von arm bis reich unterschreiben.

- 17 Buen Vivir ist gegenhegemoniales Denken. Denken gegen die hegemonialen Konzepte des industrialisierten Nordens. Das erregt aber auch im Süden Anstoß. Besonders in links regierten Ländern wie Ecuador oder Bolivien. Die Utopie eines fundamentalen Umdenkens reibt sich an der Realpolitik, die sich an möglichen Spielräumen und der Zurückerlangung von Souveränität – und eben auch Hegemonie – orientiert.
- 18 Doch in den indigen geprägten Ländern lässt sich das Buen Vivir nicht so leicht abtun, wie von manchen europäischen Intellektuellen. Es ist zu attraktiv, eigenständig und erfahrungsgesättigt. Stattdessen ist ein Kampf um die Deutungshoheit entbrannt: Kann ein Regierungsprogramm, das sich das Buen Vivir auf die Fahnen schreibt, gleichzeitig aber mit technokratischen Indikatoren und Planungszahlen hantiert, einen utopischen Gehalt besitzen? Oder einen echten Reformwillen ausdrücken?
- 19 Wenig uneindeutig ist dagegen die Strategie der US-amerikanischen Entwicklungsagentur USAID. In US-amerikanischen Ministerien werden die indigenen Bewegungen Lateinamerikas als ähnlich bedrohlich eingestuft wie islamistische Bewegungen. Im Buen Vivir wird ein Risiko für die regionale Sicherheit gesehen. Folgerichtig unterstützt USAID nach Angaben ihres Vertreters in Ecuador den Nationalen Regierungsplan für das Buen Vivir mit Projekten für Agrotreibstoffe [3 Vgl. El Comercio, Ecuador, 21.11.2011.] – also genau die Art von Fortschritt, Entwicklung und Wachstum für den kapitalistischen Weltmarkt, die das indigene Konzept des Buen Vivir grundlegend ablehnt.
- 20 Aber auch die Glücksdebatte, die in Europa gerade so en vogue ist, hat wenig mit Buen Vivir zu tun. Denn es geht nicht um individuell gutes Leben, sondern um soziales Leben und ein neues Verhältnis zur Natur.
- 21 Eduardo Gudynas präsentiert in dem vorliegenden Artikel vor allem die indigenen Beiträge und die philosophischen Grundideen des Buen Vivir und begründet, wieso konventionelle Entwicklungstheorien und die Ideologie des Fortschritts durch das Konzept des Buen Vivir so radikal infrage gestellt werden. Er geht darauf ein, warum sich das Konzept von Wirtschaftswachstum und materiellem Konsum so entschieden distanziert.
- 22 Wir wünschen uns die Offenheit, Buen Vivir als eigenständiges, relevantes, andines Konzept zu begreifen, ohne es haftbar zu machen für eigene Interessen. Im besten Fall stellt es Gewissheiten infrage und erzeugt neue Erkenntnisse. Vielleicht ist es auch möglich, etwas vom Buen Vivir zu lernen. Zum Beispiel vom andinen Prinzip der Komplementarität. Das konnte zum Beispiel bedeuten: Auswege aus der Zivilisationskrise sehen im globalen Norden anders aus als im globalen Süden. Aber sie hängen zusammen. Wie sagte jemand auf dem Kongress «Jenseits des Wachstums»: «Wenn wir im Süden nicht mehr unsere Rohstoffe ausbeuten, dann könnt ihr im Norden nicht mehr wachsen.»
- 23 Karin Gabbert, Leiterin des Referates Lateinamerika und stellv. Direktorin Internationale Arbeit bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung
- 24 **Buen Vivir**
- 25 Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum
- 26 Eduardo Gudynas
- 27 Das Konzept des Buen Vivir oder Vivir Bien, also des «guten Lebens», umfasst eine Reihe von Ideen, die nicht nur eine Reaktion auf das herkömmliche Verständnis von Entwicklung und Wachstum sind, sondern auch eine Alternative dazu darstellen. Unter dem Begriff versammeln sich unterschiedliche Ansätze, die, mit viel Emphase, neue, kreative Perspektiven sowohl auf die Theorie als auch auf die Praxis von «Entwicklung» werfen.
- 28 Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Situation ist es sinnvoll, sich einen Überblick über die zentralen Ideen der Diskussion zu verschaffen. Das ist das Ziel des vorliegenden Artikels. Mein Anspruch ist es dabei nicht, eine einzige Definition des Buen Vivir zu verteidigen; im Gegenteil vermute ich, wie weiter unten deutlich werden wird, die Ansicht, dass es gar nicht möglich ist, eine allgemeingültige Definition zu formulieren. Vielmehr geht es mir hier darum, einen – wenn auch möglicherweise nicht vollständigen – Überblick über die Rolle zu geben, die der Begriff des Buen Vivir in unterschiedlichen Ländern und bei diversen gesellschaftlichen Akteuren derzeit spielt. Darüber hinaus will ich deutlich machen, dass es sich um ein Konzept handelt, das im Entstehen begriffen ist und sich notwendigerweise den jeweiligen Kontexten, in denen es Anwendung findet, anpassen muss.
- 29 Trotz dieser Vielfalt vermute ich die Überzeugung, dass es eine gemeinsame Grundlage gibt, auf der sich diese unterschiedlichen Denkansätze und Traditionen treffen. Daher geht es derzeit vor allem darum, diese Diskussionen um das Buen Vivir zu unterstützen, eine noch größere Diversifizierung der Debatte anzuregen und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der Ansätze zu fördern.
- 30 **Ausgangspunkte**
- 31 Beginnen möchte ich mit einigen Aussagen von zentralen Vertretern der Debatte um das Buen Vivir in den Andenländern. Alberto Acosta, in seiner Funktion als Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors einer der aktivsten Förderer des Konzepts, sieht in ihm eine «Chance» und eine «Möglichkeit, Neues zu schaffen und zu gestalten». Seiner Ansicht nach lässt sich das Buen Vivir nicht auf den westlichen Wohlstandsbegriff reduzieren, sondern basiert vielmehr auf der Weltsicht, der cosmovision der indigenen Völker, in der das, was man gesellschaftliche Verbesserung nennen konnte, «eine Kategorie im permanenten und konstruktiven Dialog» ist. Einem ganzheitlichen Ansatz folgend fügt Acosta hinzu, dass materielle Güter hier nicht den einzigen ausschlaggebenden Faktor darstellen, sondern dass auch «andere Werte wie Wissen und Erfahrung, gesellschaftliche und kulturelle Anerkennung, ethische und sogar spirituelle Verhaltensnormen im Hinblick auf die Gesellschaft und die Natur, menschliche Werte und Vorstellungen von der Zukunft eine zentrale Rolle spielen». Gleichzeitig weist er jedoch darauf hin, dass es für das Konzept des Buen Vivir neben der andinen Kultur auch andere Inspirationsquellen gibt und dass auch in der westlichen Kultur «immer mehr Stimmen laut werden, die in gewisser Weise mit diesen indigenen Vorstellungen übereinstimmen» (Acosta, 2008).
- 32 Für den Aymara-Intellektuellen und amtierenden bolivianischen Außenminister David Choquehuanca bedeutet Buen Vivir «die Wiederaufnahme der Lebensweise unserer Völker, die Zurückgewinnung einer Kultur des Lebens, eines Lebens in vollständiger Harmonie und in gegenseitigem Respekt mit der Mutter Natur, der Göttin Pachamama, bei der alles Leben ist, bei der wir alle uywas, Wesen der Natur und des Kosmos, sind». Dieser Auffassung nach ist nichts voneinander getrennt, alles ist Teil der Natur und alle, von den Pflanzen bis zu den Bergen, sind unsere Geschwister (Choquehuanca, 2010).
- 33 Beide, Acosta und Choquehuanca, betonen, dass das Konzept des Buen Vivir das zeitgenössische Verständnis von Entwicklung grundlegend infrage stellt, insbesondere seine zentrale Ausrichtung auf wirtschaftliches Wachstum. Damit impliziert das Konzept eine fundamentale Kritik an der Unfähigkeit des herrschenden Entwicklungsbegriffs und der daraus resultierenden politischen Praxis, das Armutsproblem zu lösen, und an den verheerenden ökologischen und sozialen Folgen dieser allein auf Wachstum ausgerichteten Politik. Beide Autoren weisen außerdem darauf hin, dass das Konzept des Buen Vivir der Perspektive der indigenen Völker viel zu verdanken hat, wengleich auch andere, Intellektuelle wie Aktivisten, Nichtindigene wie Indigene, ihren Beitrag dazu geleistet haben.
- 34 Man kann sich dem Konzept des Buen Vivir auf mindestens drei Ebenen annähern: über die Ideen, die Diskurse und die Praktiken. Auf der Ebene der Ideen steht die radikale Infragestellung herkömmlicher Entwicklungstheorien im Vordergrund, insbesondere ihr Festhalten an einer Ideologie des Fortschritts. Diese Kritik geht deutlich über den Begriff der Entwicklung hinaus und berührt weitere, grundlegende Aspekte, so zum Beispiel unser Selbstverständnis als Personen und die Art und Weise, wie wir die Welt wahrnehmen.
- 35 Auf der Ebene der diskursiven Legitimation des Buen Vivir grenzt sich das Konzept entschieden von Diskursen ab, in denen Wirtschaftswachstum und materieller Konsum als alleinige Indikatoren für Wohlstand fungieren, und teilt auch nicht deren starke Ausrichtung auf Rentabilität oder Konsum. Die Vorstellungen von Lebensqualität, die im Rahmen des Buen Vivir formuliert werden, schließen sowohl den Menschen als auch die Natur mit ein und eröffnen neue Möglichkeiten, unsere Welt auf andere Weise zu beschreiben, sie wahrzunehmen und über sie nachzudenken. Auf der dritten Ebene geht es um die politische Praxis und um konkrete Maßnahmen, wie beispielsweise politische Transformationsprojekte, Regierungsprogramme, gesetzliche Regelungen, also um die verschiedenen Möglichkeiten, Alternativen zu konventionellen Entwicklungskonzepten und Wachstumsstrategien zu erarbeiten. Hierin liegt eine der großen Herausforderungen der Idee des Buen Vivir, geht es doch darum, konkrete Handlungsstrategien zu entwickeln, die nicht auf die kritisierten, konventionellen Konzepte zurückgreifen, aber dennoch realisierbar sind.
- 36 **Kritik am Entwicklungsmodell und seinen Implikationen**
- 37 Wie bereits erwähnt, steht die Kritik gängiger Entwicklungskonzepte bei der Formulierung des Buen Vivir im Zentrum. Dabei werden vor allem die Rationalität des herrschenden Entwicklungsmodells, seine Betonung von wirtschaftlichen Aspekten und Fragen des Marktes, seine klare Ausrichtung auf Konsum sowie der Mythos eines kontinuierlichen Fortschritts infrage gestellt. Die Ecuadorianerin Ana María Larrea (2010) beispielsweise betrachtet «Entwicklung» als ein in der Krise befindliches Konzept, das Ausdruck der Moderne ist und klare koloniale Implikationen aufweist. Ihre Kritik richtet sich

- dabei nicht nur auf aktuelle Entwicklungsprogramme und -theorien, sondern auf den Kapitalismus selbst, wobei sie das Buen Vivir als einen Weg beschreibt, der es ermöglicht, diese Beschränkungen und Grenzen zu überschreiten.
- 38 Formuliert wird diese Kritik an der konventionellen Vorstellung von «Entwicklung» von verschiedenen Seiten. Einerseits stellt sie eine Reaktion auf die negativen Folgen konkreter Projekte (zum Beispiel den Bau einer Straße oder eines Wasserkraftwerks) oder weitreichender Sektorreformen (wie im Fall der Privatisierung von Gesundheits- oder Bildungssystemen) dar. Das konventionelle Konzept von Entwicklung führt, so die Kritik, auch wenn das Gegenteil behauptet wird, faktisch zu einer «schlechten Entwicklung» und diese wiederum zu einem «schlechten Leben» (ein Begriff, den Jose Maria Tortosa 2001 einführte). Andererseits wird auf konzeptioneller Ebene die übliche Gleichsetzung von Wohlstand und Einkommen oder von Wohlstand und dem Besitz materieller Güter hinterfragt, die darüber hinaus impliziert, dass dieser Wohlstand nur über den Markt erreicht werden kann. Das Buen Vivir betont demgegenüber die Qualität des Lebens, also eine Lebensqualität, die sich nicht auf Konsum und Eigentum reduzieren lässt. Gegen die verkürzte Darstellung, Entwicklung sei mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen, argumentiert die Idee des Buen Vivir, dass unbegrenztes Wachstum unmöglich ist, da nicht nur die natürlichen Ressourcen, sondern auch die Kapazität der Ökosysteme, Umweltschaden zu verkraften, begrenzt sind.
- 39 Der verbreiteten Behauptung, dass Wirtschaftswachstum und die Steigerung der Exporte und Investitionen die Entwicklung eines Landes vorantreiben, ist entgegenzuhalten, dass vielerorts zwar das Bruttoinlandsprodukt gestiegen und die Exporte in die Höhe geschossen sind – die sozialen und ökologischen Lebensbedingungen sich dadurch jedoch kaum oder gar nicht verbessert haben. Trotzdem wird die Gültigkeit der klassischen Vorstellung von «Entwicklung» nicht in Zweifel gezogen, sondern vielmehr an dem Glauben an Fortschritt und eine lineare historische Entwicklung festgehalten. Ein klassisches Beispiel hierfür ist die Einstufung der lateinamerikanischen Länder als «unterentwickelte» Länder, die sich erst durch das schrittweise Durchlaufen einzelner Entwicklungsstufen «entwickeln» müssen, indem sie den Weg der Industrieländer «nachahmen». In diesem Sinne steht bei vielen Überlegungen zum Buen Vivir die Kritik am konventionellen Ökonomismus im Vordergrund (vgl. zum Beispiel Acosta, 2008 oder Davalos, 2008).
- 40 Andere Diskussionen beziehen sich auf die anthropozentrische Grundlage des herrschenden Verständnisses von Entwicklung, die dazu führt, dass der Nutzen für den Menschen den alleinigen Wahrnehmungs- und Bewertungsmaßstab für Entwicklung darstellt. Andere kritisieren, dass emotionale Aspekte in zeitgenössischen Konzepten nicht berücksichtigt werden. In dieser Hinsicht ist der traditionelle Wissens- und Erfahrungsschatz, insbesondere der andinen Kulturen, aus der sich das Konzept des Buen Vivir wesentlich speist, besonders fruchtbar. Begriffe wie *sumak kawsay* aus dem ecuadorianischen Quechua oder *suma qamana*, wie es in der Aymara-Sprache Boliviens heißt, spielen dabei eine zentrale Rolle, weil sie nicht nur die Vorstellung des «guten Lebens» explizit formulieren, sondern auch, weil sie als Begriffe, die den indigenen Sprachen Lateinamerikas entstammen, ein großes dekolonialisierendes Potenzial besitzen.
- 41 Eine weitere wesentliche Komponente des Buen Vivir ist schließlich die radikale Veränderung der Bedeutung, Interpretation und Wertschätzung der Natur. Mehrere Ausformulierungen des Konzepts sprechen der Umwelt den Status eines Rechtssubjekts zu, was einen fundamentalen Bruch mit der anthropozentrischen Perspektive herkömmlicher Entwicklungskonzepte bedeutet.
- 42 Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle Folgendes festhalten: Das Konzept des Buen Vivir impliziert nicht nur eine Korrektur oder eine Anpassung gängiger Entwicklungskonzepte an den lateinamerikanischen Kontext, sondern stellt eine grundsätzliche Veränderung des Denkens und des Verständnisses von Entwicklung dar. Es reicht nicht aus, nach einer «alternativen Entwicklung» zu suchen, wenn die Vorstellung von Entwicklung in Bezug auf den Fortschrittsgedanken, die Nutzung der Natur und den Stellenwert zwischenmenschlicher Beziehungen nach wie vor der alten, «europäischen» Ratio folgt. Zweifellos ist es wichtig, Alternativen zu suchen, doch sind tiefer greifende Veränderungen notwendig. Statt auf «alternativen Entwicklungsvorschlägen» zu beharren, sollten (um mit dem kolumbianischen Anthropologen Arturo Escobar zu argumentieren) «Alternativen zur Entwicklung» geschaffen werden. Das Buen Vivir erscheint hier als einer der wichtigsten Ansatzpunkte, die Lateinamerika in den letzten Jahren hervorgebracht hat.
- 43 **Die neuen Verfassungen Boliviens und Ecuadors**
- 44 Formal tauchte der Begriff des Buen Vivir erstmalig in den neuen Verfassungen von Ecuador (2008 verabschiedet) und Bolivien (2009) auf. Dieser grundlegende Schritt ist das Ergebnis neuer politischer Rahmenbedingungen, aktiver sozialer Bewegungen und einer verstärkten Beteiligung der indigenen Bevölkerung.
- 45 In der bolivianischen Verfassung ist der Begriff des Buen Vivir in dem Abschnitt, der den Grundlagen des Staates, das heißt seinen Grundsätzen, Werten und Zielen, gewidmet ist, verankert (Artikel 8). Dort heißt es, dass folgende Ziele «als ethisch-moralische Grundsätze der pluralen Gesellschaft verfolgt und gefordert werden: *ama qhilla, ama llulla, ama suwa* (nicht faul sein, kein Lügner und kein Dieb sein), *suma qamana* (erfülltes Leben), *nandereko* (harmonisches Leben), *teko kavi* (gutes Leben), *ivi maraei* (Erde ohne Böses) und *qhapaj nan* (nobler Weg oder Leben)». Diese bolivianische Formulierung ist plurikulturell, da sie die Vorstellungen von Buen Vivir verschiedener indigener Völker aufnimmt und gleichwertig behandelt.
- 46 Diese gebündelten Verweise auf das Buen Vivir stehen im Verfassungstext neben anderen klassischen Grundwerten wie Einheit, Gleichheit, Inklusion, Würde, Freiheit, Solidarität, Gegenseitigkeit, Respekt, soziale und geschlechtergerechte Gleichheit bei der Partizipation, allgemeiner Wohlstand, Verantwortung und soziale Gerechtigkeit, denen dieselbe Bedeutung beigemessen wird (Artikel 8). Außerdem werden diese ethisch-moralischen Grundsätze in einen direkten Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Organisationsform des Staates gesetzt, in deren Beschreibung das *Vivir Bien* erneut auftaucht. Die neue Verfassung legt fest, dass «das bolivianische Wirtschaftsmodell ein plurales ist und auf die Verbesserung der Lebensqualität und auf das gute Leben [*vivir bien*] ausgerichtet ist» (Artikel 306). Angestrebt wird zudem eine Wirtschaftsordnung, die an die Grundsätze der Solidarität und Wechselseitigkeit gebunden ist und in der sich der Staat zu einer gerechten Umverteilung der erzielten Überschüsse durch unterschiedliche soziale Maßnahmen verpflichtet. Weiterhin heißt es, dass die wirtschaftliche Organisation unter anderem auf die Schaffung eines Sozialprodukts, die gerechte Verteilung des Reichtums und die industrielle Nutzung der natürlichen Ressourcen ausgerichtet ist, um ein «gutes Leben [*vivir bien*] in seinen vielfältigen Dimensionen» zu ermöglichen (Artikel 313).
- 47 In der neuen ecuadorianischen Verfassung wird der Begriff des Buen Vivir anders ausgeführt. Hier ist in der Tat von den «Rechten auf ein gutes Leben» («*derechos del buen vivir*») die Rede, die unterschiedliche Rechte, wie das Recht auf Ernährung, auf eine gesunde Umwelt, Wasser, Kommunikation, Bildung, Unterkunft, Gesundheit usw., einschließt. Das Buen Vivir drückt sich hier in einer Reihe von Rechten aus, die wiederum hierarchisch auf derselben Ebene angesiedelt sind wie andere Rechte, die in der Verfassung festgeschrieben sind (Rechte der Personen und bevorzugt zu behandelnder Gruppen, der Gemeinschaften, Völker und Nationalitäten, Recht auf Partizipation, Freiheit, Rechte und Schutz der Natur).
- 48 In der ecuadorianischen Verfassung gibt es zudem einen Abschnitt über das «System des guten Lebens» («*regimen del Buen Vivir*»), das zwei Hauptkomponenten umfasst: zum einen die soziale Inklusion und Gleichheit (hierunter fallen unter anderem Bildung, Gesundheit, soziale Sicherheit, Unterkunft, soziale Kommunikation, Transport, Wissenschaft) und zum anderen den Schutz der Biodiversität und den Umgang mit natürlichen Ressourcen (wie zum Beispiel der Schutz der Artenvielfalt, der Boden und Gewässer, alternative Energien, städtische Umwelt etc.).
- 49 Dieses System des Buen Vivir ist wiederum mit dem «System der Entwicklung» («*regimen de desarrollo*») verbunden. Hier erfolgt eine wichtige Präzisierung, denn es wird darauf hingewiesen, dass die Entwicklung dem guten Leben dienen muss. Das «System der Entwicklung» ist als «organisierte, nachhaltige und dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme definiert, die die Umsetzung des guten Lebens, des *sumak kawsay* sicherstellen» (Artikel 275). Die Ziele sind weit gefasst und schließen die Verbesserung der Lebensqualität, den Aufbau eines gerechten, demokratischen und solidarischen Wirtschaftssystems, die Forderung von Partizipation und gesellschaftlicher Kontrolle, die Regeneration und den Erhalt der Natur und die Forderung einer ausgewogenen territorialen Ordnung mit ein.
- 50 Darüber hinaus wird eine direkte Verbindung zwischen den angestrebten Entwicklungsstrategien und den Rechten hergestellt: «Das Buen Vivir erfordert, dass die Menschen, Gemeinschaften, Völker und Nationalitäten tatsächlich ihre Rechte wahrnehmen können und ihrer Verantwortung im Rahmen der Interkulturalität, des Respekts der Vielfalt und des harmonischen Zusammenlebens mit der Natur nachkommen.» (Artikel 275) Dieses System der Entwicklung muss auf partizipativer Planung aufbauen und sich in den Bereichen der Arbeit und in der Ernährungs- und Wirtschaftssouveränität niederschlagen.
- 51 Nachdem hier die wichtigsten Verankerungen des Buen Vivir in den Verfassungen beschrieben worden sind, sollen nun Ähnlichkeiten und Unterschiede untersucht werden. In beiden Fällen steht das Konzept in direktem Zusammenhang mit indigenem Wissen und indigenen Erfahrungen und Traditionen.

- Im ecuadorianischen Verfassungstext wird der Begriff auf Spanisch und Quechua verwendet, während die bolivianische Verfassung noch einen Schritt weitergeht. Die Aufnahme mehrerer, nicht spanischsprachiger Begriffe in die Verfassungstexte ist in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen, erfordert sie doch, dass diese Begriffe im Rahmen ihrer ursprünglichen kulturellen Bezüge reflektiert werden. Auch stellt in beiden Fällen das Buen Vivir ein Schlüsselement für die Neuformulierung einer Vorstellung von «Entwicklung» dar, die neue konzeptuelle Rahmenbedingungen, zum Beispiel im Hinblick auf wirtschaftliche Reformen, sucht und erprobt.
- 52 Dennoch gibt es bedeutende Unterschiede. Im Fall Boliviens sind das suma qamana und die damit verbundenen Konzepte ethisch-moralische Grundsätze, die in Zusammenhang mit der Definition der Plurinationalität stehen. Im Fall Ecuadors spielt das sumak kawsay dagegen auf zwei Ebenen eine Rolle: zum einen als Oberbegriff für eine Reihe von Rechten und zum anderen als Bezeichnung dafür, wie diese Rechte organisiert und umgesetzt werden sollen, und zwar nicht nur aufseiten des Staates, sondern innerhalb der gesamten Gesellschaft. Dies ist eine Formalisierung und rechtliche Verankerung, die sehr viel breiter angelegt ist und tiefer greift als in Bolivien, denn das sumak kawsay wird hier nicht nur als ethisch-moralisches Konzept, sondern als eigenes Recht verstanden.
- 53 Im bolivianischen Verfassungstext ist diese Verbindung zwischen dem suma qamana und den Rechten nicht explizit, so findet sich beispielsweise im Abschnitt über die Grundrechte kein Hinweis auf das Konzept. Gleichzeitig wird das Buen Vivir in der bolivianischen Verfassung ausdrücklich als eines der Staatsziele benannt, während es im ecuadorianischen Verfassungstext viel weiter gefasst wird. Die bolivianische Fassung stützt sich etwas mehr auf den Staat als die ecuadorianische und geht bei der Plurikulturalität einen Schritt weiter. Andererseits ist das ecuadorianische sumak kawsay insofern ein plurales Konzept, als dass es eine Vielzahl von Rechten umfasst und gleichzeitig die Verbindung zu anderen Rechten herstellt, die nicht im Konzept enthalten sind.
- 54 [Exkurs: Der Fortschrittsgedanke in der Kultur der Aymara]
- 55 Weitere wichtige Unterschiede gibt es beim Thema Umwelt. Durch die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt sind in der ecuadorianischen Verfassung die Rechte der Natur verankert (Artikel 72). Darüber hinaus wird auch an dem Recht auf eine saubere beziehungsweise gesunde Umwelt festgehalten, das Teil der sogenannten Menschenrechte der dritten Generation (Die erste Generation umfasst die bürgerlichen und politischen Rechte, die zweite die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte und die dritte Generation die kollektiven Rechte der Völker (Anmerkung der Redaktion)) ist und sich, als Menschenrecht, auf Personen bezieht. Die Formulierung der Rechte der Natur ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Zum einen werden die Kategorien Natur und Pachamama gleichberechtigt und synonym behandelt. Dies unterstreicht die Bedeutung, die dem indigenen Wissen beigemessen wird. Gleichzeitig beziehen sich die Rechte der Natur auf die vollständige Achtung der Existenz der Natur als solcher und auf die Achtung ihrer Struktur und aller Lebens- und Evolutionsprozesse. Diese Rechte werden durch eine weitere Verfassungsinnovation verstärkt, die die vollständige Wiederherstellung der Natur ebenfalls als ein Recht der Natur fest schreibt (Artikel 73). Es ist also festzuhalten, dass das Verständnis von Umwelt in der ecuadorianischen Konzeption des Buen Vivir sowohl die Rechte der Menschen als auch die der Natur betrifft.
- 56 [Exkurs: Sumak Kawsay und Buen Vivir]
- 57 In der bolivianischen Verfassung finden sich hierzu grundlegende Unterschiede. Die klassischen «Menschenrechte der dritten Generation», die sich auf die Umweltqualität und den Umweltschutz beziehen, werden in der Verfassung verankert. Es existiert jedoch keine explizierte Anerkennung der Rechte der Natur. Diese Rechte können nur im Rahmen der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte eingefordert werden.
- 58 Eine problematische Nähe zum klassischen Entwicklungsverständnis hat sich in der bolivianischen Verfassung allerdings in jenen Artikeln eingeschlichen, in denen die industrielle Nutzung der natürlichen Ressourcen zum Staatsziel erklärt wird. Auch wenn dieses Ziel im Rahmen der historischen Forderung, die Abhängigkeit vom Rohstoffexport zu beenden, zu verstehen ist, führt es zu Konflikten mit den Zielen des Naturschutzes. Mit der Formulierung, dass die «Industrialisierung und Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen Prioritäten des Staates sind» (Artikel 355), sind die verschiedenartigsten Konflikte mit denjenigen, die den Schutz und die Integrität der Natur fordern, vorprogrammiert. Auf der Grundlage dieses Artikels konnte man zum Beispiel so argumentieren, dass Umweltschutzmaßnahmen in Gebieten, wo Mineral- oder Erdölvorkommen gefordert und industrialisiert werden sollen, verfassungswidrig sind. So käme man zu einem Konzept des Buen Vivir, das die Umwelt ausklammert.
- 59 **Diversifizierung der Konzepte**
- 60 Im Zuge der Verankerung des Buen Vivir in den Verfassungen ist eine lebendige und heterogene Diskussion, insbesondere zu den Implikationen des Konzepts, entstanden. Im Folgenden sollen zunächst die bolivianischen Beiträge zum suma qamana kurz umrissen werden.
- 61 Einige seiner enthusiastischsten Vertreter, zu denen auch Xavier Albo gehört, argumentieren für ein Verständnis, das das suma qamana als gutes Leben in der Gemeinschaft oder als «erfülltes Zusammenleben» beschreibt. Simon Yampara, Mario Torrez oder Javier Medina betonen dabei die Komplexität des Konzepts. Sie stellen es in den Kontext einer erfüllten Lebensweise, einer «vivencia plena», die zwar bescheiden, aber vielfältig ist, die sowohl materielle als auch affektive Aspekte einschließt und von der, so Javier Medina, niemand ausgeschlossen ist. Dieselbe Perspektive vertritt auch der Aymara-Philosoph Simon Yampara (2001), der unterstreicht, dass es weniger um materiellen Wohlstand, sondern vielmehr um die «Harmonie zwischen dem Materiellen und dem Geistigen» geht, also um ein «umfassend/ holistisches und harmonisches Leben». Auch diese Position beinhaltet einen Aspekt der Enthaltsamkeit oder Einfachheit, weil sie das Ziel setzt, gut zu leben, aber nicht besser zu leben, auf Kosten anderen oder auf Kosten der Umwelt zu leben (Albo, 2009).
- 62 Das suma qamana braucht, um sich entfalten zu können, ein spezifisches soziales, ökologisches und räumliches Umfeld, wie es, laut Torrez (2001), die ayllu, die andine Dorfgemeinschaft, repräsentiert: Ein Raum, in dem Menschen, Tiere und Pflanzen so zusammenleben, dass Natur und Kultur nicht in Opposition zueinander stehen, sondern sich gegenseitig ergänzen, das eine das andere beinhaltet und untrennbar miteinander verbunden ist.
- 63 Neben den unterschiedlichen Aspekten, die verschiedene gesellschaftliche Akteure bei der Beschreibung des suma qamana in den Vordergrund rücken, ist auch eine Debatte darüber entstanden, ob das Konzept umfassend genug ist. In diesem Sinne schlägt beispielsweise der Aymara-Intellektuelle Pablo Mamani Ramirez (2010) vor, noch zwei weitere Begriffe hinzuzunehmen, um aus dem suma qamana ein tragfähiges Konzept zu machen: qamiri und qapha. Beide Begriffe betonen den materiellen sowie spirituellen «Reichtum des Lebens», die Würde, das eigene Wohlergehen und das «gute Herz». Mamani kommt schließlich zum qamir qamana, der Suse des «seienden Seins», einem Lebensmodell, das in deutlicher Opposition zu den durch die Kolonialisierung aufgezwungenen, westlichen Entwicklungsstilen steht.
- 64 Der Begriff des nande reko, auf den sich das Guarani-Volk beruft (und der als «Seinsweise» übersetzt werden kann), wird üblicherweise unter den Begriff des Buen Vivir subsumiert. Er bezeichnet eine Reihe von Tugenden wie Freiheit, Glück, das Feiern in der Gemeinschaft, Wechselseitigkeit, Gastfreundschaft usw. All diese Tugenden verbindet das stetige Suchen nach der «Erde ohne Bosen», das sich sowohl auf die Vergangenheit als auch auf die Zukunft richtet (vgl. zum Beispiel die Beiträge von Bartolomeu Melia, zitiert in Medina, 2002).
- 65 Nicht nur die einzelnen Schwerpunkte und konkreten Konzeptualisierungen des Buen Vivir werden diskutiert, sondern auch die Ursprünge dieses Konzepts. So fragt zum Beispiel Uzeda (2009), «ob das suma qamana als legitimes und echtes indigenes Konzept betrachtet werden kann oder als postmoderne Erfindung der Aymara-Intellektuellen des 21. Jahrhunderts (die natürlich auch Indigene sind)». In seiner Antwort räumt er ein, dass dieses Konzept in der oben beschriebenen Weise weder zur Alltagssprache noch zu den lokalen Repräsentationen der Aymara-Gemeinschaften gehört, weist jedoch sogleich darauf hin, dass es aber als «Teil einer kulturellen Erneuerung oder Neuschöpfung nicht aufhört, indigen zu sein», und als Teil einer solchen Wiederaneignung «bearbeitet werden» kann.
- 66 Genau dies ist eine der positiven Besonderheiten des Buen Vivir, denn, wie das suma qamana, ist es weder rückwärtsgewandt noch stellt es eine Rückkehr in die Vergangenheit dar, vielmehr ist es auf den Aufbau einer Zukunft hin ausgerichtet, die sich von konventionellen Entwicklungsprognosen unterscheidet. Seine verschiedenen Ausdrucksformen, ob alt oder neu, original oder hybrid, eröffnen die Möglichkeit, andere Wege zu beschreiten.
- 67 Wie jedoch bereits klargestellt worden ist, sind die einzelnen Konzeptualisierungen des Buen Vivir jeweils spezifische Ausdrucksformen einer bestimmten Kultur, einer Sprache und einer Geschichte sowie eines spezifischen gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Kontextes. Deshalb kann man beispielsweise nicht das Konzept des sumak kawsay der ecuadorianischen Quechua-Bevölkerung als Rezept für das Buen Vivir auf ganz Lateinamerika übertragen. Ebenso wenig wie man die Moderne in ein postmodernes Buen Vivir verwandeln oder umformatieren kann. Wie Medina

- (2011) richtig anmerkt, sind vereinfachende Übertragungen hier fehl am Platz: Das ayllu, die Dorfgemeinschaft, ist nicht als LPG oder Kolchose zu verstehen, das indigene Subjekt nicht als Proletarier.
- 68 Auch hinsichtlich einer anderen Vereinfachung ist Vorsicht geboten: Das Buen Vivir beschränkt sich nicht auf das andine *sumak kawsay* oder *suma qamana*. Ähnliche Konzepte finden sich auch bei anderen Völkern, so zum Beispiel das *shir waras*, das Buen Vivir oder *Bien Vivir* der im ecuadorianischen Amazonasgebiet lebenden Achuar, das als Hausfrieden und als harmonisches Leben im Zustand des Gleichgewichts mit der Natur zu verstehen ist (Descola, 1996). Oder das *ku'me mongen*, das erfüllte Leben in Harmonie, wie es die Mapuche im Süden Chiles verwenden. Neben den indigenen Völkern gibt es auch entsprechende Beispiele bei multiethnischen oder nicht-indigenen Gruppen. So verteidigen die sogenannten *cambas del bosque* im nordbolivianischen Amazonasgebiet das «ruhige Leben», wobei sie, ausgehend von einer in mehr als 150 Jahren kultureller Begegnung und Vermischung entstandenen, stark an den Urwald geknüpften Kultur, besonderes Augenmerk auf Sicherheit, Wohlergehen und Glück legen (Henkemans, 2003).
- 69 **Die Kritik von innen**
- 70 Auch innerhalb der westlichen Wissenschaft und Tradition gibt es kritische Positionen zum Thema Entwicklung, die zwar oft marginalisiert oder ausgeschlossen werden, bei genauerer Betrachtung jedoch ebenfalls als Suche nach dem Buen Vivir zu verstehen sind. Zu diesen Stimmen, die ihren Ausgangspunkt in der Geschichte des westlichen Denkens haben, gehören beispielsweise die Kritischen Entwicklungsstudien, die biozentrische Umweltbewegung, der radikale Feminismus oder der Postkolonialismus, um nur ein paar der neuesten Strömungen zu nennen.
- 71 [Exkurs: Buen Vivir ist ein lebendiges Konzept]
- 72 Die Tiefenökologie beispielsweise, die auf den Arbeiten des norwegischen Philosophen Arne Nass (1989) basiert, lehnt den Anthropozentrismus der Moderne ab. Sie steht für eine biozentrische Haltung, die die Rechte der Natur anerkennt und Natur und Mensch als Einheit begreift. Hierbei handelt es sich um eine Position, die zwar grundlegende Annahmen des okzidentalens Denkens kritisiert, ihren Ursprung jedoch genau darin hat. Nichtsdestotrotz ist sie aufgrund ihrer Inhalte zweifellos ein Ausdruck der Gedankenwelt des Buen Vivir.
- 73 Diese und andere Beispiele machen deutlich, dass es sogar innerhalb des westlichen Denkens kritische Strömungen gibt, die Alternativen zu den klassischen Wachstums- und Entwicklungskonzepten suchen, die aber fast alle marginalisiert werden und sich gerade deshalb unter der Idee des Buen Vivir zusammenfassen lassen. Darüber hinaus sind diese Positionen notwendig, um die gegenwärtige Phase der Konzeptentwicklung und -gestaltung zu stärken. Sie ergänzen sich mit anderen Ansätzen, wobei jede Strömung sich durch Besonderheiten auszeichnet, die in anderen fehlen oder schwächer ausgeprägt sind. Ein gutes Beispiel hierfür ist die zeitgenössische feministische Kritik.
- 74 Weitere Beiträge entstehen durch die Neuformulierung von oder Kritik an konventionellen politischen und juristischen Konzepten. Der ecuadorianische Planungsminister Rene Ramirez versteht das Buen Vivir beispielsweise als ein Konzept, das über den Utilitarismus und das klassische Gerechtigkeitsverständnis hinausreicht. Ihm zufolge sollte das Buen Vivir, zumal es derzeit neu definiert wird, auf eine postutilitäre und post-distributive Form der Gerechtigkeit ausgerichtet sein. Sein Verständnis vom Buen Vivir schließt eine Vielzahl von Aspekten mit ein (siehe Kasten S. 15), wie die Befriedigung von Bedürfnissen, die Sicherstellung von Frieden und Harmonie mit der Natur, die Möglichkeit, persönliche Fähigkeiten zu entwickeln, und die Anerkennung von menschlicher Vielfalt und Gleichheit.
- 75 [Exkurs: Ein ursprüngliches indigenes Paradigma]
- 76 Ramirez kommt in seinen Überlegungen zu dem Schluss, dass das Buen Vivir als «republikanischer Bioegalitarismus» zu verstehen ist: «Bio», da es die Rechte der Natur anerkennt, «gesellschaftlich egalitär», weil es die zukünftigen Generationen berücksichtigt und demokratische Strukturen stärkt und erweitert (zum Beispiel durch Pluralität und soziale und ökonomische Gerechtigkeit), und «republikanisch», da es einer Institutionalisierung bedarf, die sowohl durch den Staat als auch durch die Verantwortung der Bürger unterstützt wird. Diese spezifische Annäherung an das Konzept des Buen Vivir stellt, wie man sieht, eine kritische Auseinandersetzung mit zeitgenössischen politischen Positionen dar. Verschiedene Fachleute, die einen ähnlichen Weg einschlagen, sehen eine große Nähe zwischen dem Buen Vivir und der sozialistischen Tradition. Ramirez selbst spricht von einem «Sozialismus des *sumak kawsay*» beziehungsweise von einem «republikanischen Biosozialismus». Diese Analogie lässt sich auf unterschiedliche Weise begründen, sie bezieht sich jedoch vor allem auf die Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit und sozialer Gleichheit, die beiden Ideen gemeinsam sind. Doch zeigen sich hier auch Schwierigkeiten, denn ohne Zweifel führen einige Postulate des Buen Vivir zum Bruch mit dem klassischen Fortschrittsgedanken oder der Betrachtung der Natur als Objekt (ganz gleich, ob hinsichtlich ihres Tauschwertes oder ihres Gebrauchswertes) und entfernen sich somit vom Sozialismus marxistischer Prägung. Die Idee des Buen Vivir kann auch nicht als materialistisch verstanden werden, insbesondere die Konzeptualisierungen nicht, die sich auf indigene Kosmologien berufen. Nicht zuletzt gehört der Sozialismus zu den großen Traditionen der europäischen Moderne und die Unterordnung unter eben diese Perspektive ist es ja, die das Konzept des Buen Vivir durchbrechen will. Dies erklärt zum Beispiel auch, warum der Bolivianer Simon Yampara betont, dass «ein Aymara weder Sozialist noch Kapitalist ist», und dabei die Bedeutung der Komplementarität (Komplementarität ist eines der Grundprinzipien andiner Weltanschauung. Sie basiert auf einer Reihe sich gegenseitig ergänzender, jedoch gleichwertiger Prinzipien, wie zum Beispiel «weiblich» und «männlich» oder «Sonne» und «Mond» (Anmerkung der Übersetzung.) besonders hervorhebt (vgl. das Interview in *La Razon*, La Paz, 27. März 2010).
- 77 Gleichzeitig darf aber nicht vergessen werden, dass das Buen Vivir, indem es für soziale Gerechtigkeit und Gleichheit eintritt, direkte Verbündete in der klassischen europäischen Linken findet. Das erklärt, warum einige das Buen Vivir weiterhin innerhalb der sozialistischen Ideenwelt verorten und kein Problem mit einer Etikettierung wie «Sozialismus des *sumak kawsay*» haben, während andere der Ansicht sind, dass das, was wir heute beobachten, etwas Neues ist und deshalb ganz einfach Buen Vivir genannt werden sollte, ohne weitere Adjektive oder Einschränkungen.
- 78 Abschließend ist festzuhalten, dass die beiden Ansätze, aus denen sich das Konzept des Buen Vivir speist (die indigene Wissens- und Erfahrungswelt einerseits und die Kritik des Westens an seiner eigenen Tradition andererseits), in vielen Fällen nah beieinanderliegen, sowohl in konzeptioneller Hinsicht als auch in Bezug auf die persönlichen Lebensgeschichten der Aktivisten und Intellektuellen. Dass Schwerpunkte dabei unterschiedlich gesetzt werden, ist gut und spiegelt die Vielfalt und Multikulturalität der jeweiligen Gesellschaften wider. Jede einzelne dieser Positionen und Konzeptualisierungen ist notwendig, um grundlegende Veränderungen zu erreichen.
- 79 **Strömungen, die über die Moderne hinausgehen**
- 80 Zweifelsohne spielt die indigene Wissens- und Erfahrungswelt bei der Idee des Buen Vivir nicht nur eine große Rolle, sie ist auch der «Auslöser» für die Entstehung dieser neuen Sichtweise gewesen.
- 81 Wie bereits mehrfach gesagt, besteht ein zentrales Anliegen dieser neuen Perspektive darin, bestimmte Konzepte der europäischen Moderne – angefangen mit dem Fortschrittsmythos über die Verteidigung des Kapitalismus, den Kolonialismus bis hin zum derzeitigen Verständnis des Nationalstaates – abzulehnen. Die zeitgenössische Vorstellung von Wachstum und Entwicklung basiert auf diesen Ideen der Moderne, ihrem Anspruch auf Rationalisierung und dem Ausschluss all dessen, was als «primitiv» oder «wild» eingestuft wird.
- 82 Aus dem bisher Gesagten ist deutlich geworden, dass das Buen Vivir mit einer grundlegenden Kritik des Wachstums- und Entwicklungsgedankens einhergeht und damit zentrale Konzepte der Moderne infrage stellt. Die Perspektive des Buen Vivir kann sich nicht mit einer «Anpassung» oder «Reform» klassischer Konzepte begnügen, sondern impliziert die Erarbeitung neuer Ideen, Diskurse und Praktiken. Deshalb sind die unterschiedlichen Formen des indigenen Wissens dabei so zentral, weil sie außerhalb der Moderne stehen und somit Möglichkeiten aufzeigen können, einen Weg aus der Moderne herauszufinden, auch wenn es, wie bereits ausgeführt, auch innerhalb des westlichen Denkens eine alternative Tradition gibt, die kritische Impulse liefert und dieses Anliegen unterstützt.
- 83 Es lohnt sich, das Ineinandergreifen dieser beiden Ansatzpunkte etwas genauer zu untersuchen. Einige tendieren zu der extremen Position, dass das Buen Vivir nur ein indigenes Konzept sein kann. Wenn das aber so wäre, sollte dann die Position einer bestimmten indigenen Gruppe privilegiert werden? Welche? Wie sollte die Wahl getroffen werden? Wie wir gesehen haben, gibt es unterschiedliche Beschreibungen des Buen Vivir, ja selbst innerhalb einzelner Kulturen variieren die Meinungen über die richtige Definition. Auch wenn in einem Großteil der heutigen Theorien vom *suma qamana* der Aymara die Rede ist, so kann diese Vorstellung des Buen Vivir beispielsweise nicht auf die Shuar des Amazonasgebiets übertragen werden. Auch

- kann man nicht ohne Weiteres behaupten, dass das Buen Vivir seinen Ausdruck in einem «reinen» indigenen Wissen findet, da eben diese Reinheit infrage zu stellen ist.
- 84 Auch andere Fragen drängen sich auf. Zum Beispiel, welche Rolle andere kulturelle Traditionen spielen sollen. So existiert der Begriff des Buen Vivir beispielsweise auch bei den afrostämmigen Gemeinschaften an der Pazifikküste Kolumbiens oder bei den Seringueiros oder Castaneros des Amazonasgebiets. Letztere leben im Urwald, sind aber weder indigen noch afrostämmig und ihre Kultur ist Ausdruck einer intensiven Vermischung, die etwas Eigenes hervorgebracht hat, nämlich einen eigenen Lebensstil, der von der Integrität bestimmter Ökosysteme abhängt ist. Doch damit nicht genug. Die Debatte über das Buen Vivir muss auch in anderen Kontexten und mit anderen Akteuren weitergeführt werden. Wie sieht beispielsweise das Buen Vivir aus, das die Bewohner der brasilianischen Slums anstreben?
- 85 Diese kurze Diskussion zeigt, wie wichtig es ist, Begegnungen und Dialoge anzuregen, die einen Austausch zwischen den verschiedenen Positionen ermöglichen: zwischen den verschiedenen indigenen Vorstellungen, aber auch zwischen den Ideen, die die Mestizen überall auf dem Kontinent entwickelt haben, ohne dabei alternative oder marginalisierte Ansätze aus dem Westen zu vergessen. Verschiedene Wissenschaftler, wie beispielweise Alberto Acosta in Ecuador und Javier Medina in Bolivien, zeigen eine große Offenheit und Sensibilität für die Begegnung zwischen diesen unterschiedlichen Welten.
- 86 Abschließend sei noch vor einer anderen Gefahr gewarnt: der «Modernisierung» des Buen Vivir, seiner Umwandlung in eine für das moderne westliche Repertoire akzeptable Form (so zum Beispiel in eine südamerikanische Spielart einer «Entwicklung mit einem menschlichen Gesicht»). Die Idee des Buen Vivir sollte nicht, wie Walsh (2010) warnt, von konventionellen Sichtweisen «vereinnahmt» oder kooptiert werden.
- 87 **Interkulturelle Begegnungen**
- 88 Sowohl die westlichen Protestbewegungen als auch das traditionelle Wissen müssen sich mit der Hegemonie der zeitgenössischen Kultur auseinandersetzen, weil es diese Kultur ist, in der die Denkweisen, die das konventionelle Konzept von Entwicklung stützen, entstehen und sich permanent reproduzieren. Mit anderen Worten: Das Konzept des Buen Vivir kann dazu dienen, verschiedene Positionen zusammenzubringen, die zwar jeweils ihre eigenen Besonderheiten haben, deren Gemeinsamkeit jedoch darin besteht, das derzeitige Entwicklungsmodell infrage zu stellen und die Beziehung zwischen Mensch und Natur grundlegend zu verändern. In diesem Sinne stellt das Buen Vivir ein plurales Konzept dar, in dessen Rahmen die einen beispielsweise das sumak kawsay verteidigen und die anderen für einen Ökosozialismus eintreten. Gemeinsamer Nenner ist die Kritik am gegenwärtigen Entwicklungsmodell, die Verteidigung einer anderen Ethik, das Engagement für bestimmte soziale Akteure und das Streben nach einer Veränderung der Welt, die sich nicht am Rahmen des Gegebenen orientiert, sondern die die Utopie mitdenkt.
- 89 Aber in welchem Verhältnis stehen diese unterschiedlichen Ansätze wirklich zueinander? Stellt das Buen Vivir eine neue «Hybridisierung» dar, eine Vermischung unterschiedlicher kultureller Positionen, die dem herrschenden Entwicklungs- und Wachstumskonzept kritisch gegenüberstehen? Der Begriff der «Hybridisierung» weckt Assoziationen zu den Analysen des Anthropologen Nestor Garcia Canclini zur «kulturellen Hybridität» («culturas híbridadas»). Canclini zufolge führt die Vermischung zu neuen «hybriden» Formen, in denen der Unterschied zwischen der Tradition und der Moderne verschwimmt und sich das Lokale und das Globale durchmischen.
- 90 Zentrale Aspekte des Buen Vivir unterscheiden sich allerdings deutlich von der Perspektive Canclinis. Ein wichtiger konzeptioneller Bestandteil des Buen Vivir besteht ja gerade in dem Bruch mit der Moderne und bei vielen Ansätzen steht die Berücksichtigung und Wiederbelebung traditionellen Wissens im Vordergrund. Auch die Deterritorialisierung, also die Loslösung der symbolischen Prozesse und politischen Kämpfe von konkreten Orten oder die Auflösung ihrer Bindung an bestimmte Regionen, die Canclini in einigen Punkten begrüßt, lässt sich nicht ohne Weiteres auf die heutige Situation übertragen. Viele Konzeptualisierungen und Aktionen des Buen Vivir kämpfen vielmehr darum, dem Territorium seine Bedeutung zurückzugeben und die Kontrolle darüber wiederzugewinnen. Hierbei geht es also gerade darum, den Prozess, der als Invasion und als Missbrauch nicht nur von natürlichen Ressourcen, sondern auch von Lebensweisen empfunden wird, zu stoppen und den geografischen Räumen, der Natur selbst, aber auch bestimmten Gegenden oder Landstrichen wieder eine eigene Bedeutung zu geben.
- 91 Auch die Verwendungsweise und Funktion des Begriffs der Hybridisierung unterscheidet sich vom Begriff des Buen Vivir, insbesondere dort, wo Hybridisierung etwas beschreibt, das keine Identität hat oder sich im «Grenzbereich» zwischen den Kulturen abspielt. Im Gegensatz dazu ermöglicht der Bezug auf das Buen Vivir gerade die Stärkung der kulturellen Identitäten. Der Kampf vieler Kulturen spielt sich nicht an ihren Grenzen oder in ihren «Randbereichen» ab, für sie steht vielmehr ihre Essenz auf dem Spiel.
- 92 Nicht zuletzt versteht Garcia Canclini hybride Kulturen auch als eine Möglichkeit, in die Moderne «ein- und wieder aus ihr herauszutreten». Das Buen Vivir hingegen will das Projekt der europäischen Moderne eindeutig verlassen. Andere verwenden das Bild einer kulturellen «Collage», um das Buen Vivir zu beschreiben. Doch auch dies trifft nicht ganz zu, denn das Buen Vivir setzt sich nicht aus kleinen Einzelteilen zusammen, die auf einer planen Fläche aneinandermontiert werden, vielmehr geht es um verschiedene «Ebenen» und um sehr viel mehr als um die Aneinanderreihung verschiedener Elemente.
- 93 In Anlehnung an dieses Bild konnte man an die Form der Juxtaposition, ein Nebeneinander ohne Vermischungen, denken, denn es ist ja so, dass die einzelnen Kulturen nicht miteinander verschmelzen, sondern einander ergänzen oder in Opposition zueinander stehen. Dieses Bild wird von Silvia Rivera Cusicanqui (eine bolivianische Intellektuelle, die sich selbst als aymara-europäisch definiert) verwendet. Sie greift dabei auf das Aymara-Wort ch'ixi zurück. (Ch'ixi beschreibt eine Farbe, die sich aus dem Nebeneinander zweier Komplementärfarben ergibt, also eine Farbe, die gleichzeitig ist und nicht ist.) Kann man das Buen Vivir als ch'ixi beschreiben, also als ein Nebeneinander von indigener, mestizischer oder westlicher Kritik an der Moderne, bei dem jede Kritik ihren eigenen Kern behält, alle Ansatzpunkte sich aber darin ergänzen, dass sie das herrschende Entwicklungs- und Wachstumsparadigma hinterfragen? Zum Teil trifft dies zu, doch kommt es neben den Ergänzungen auch zu Mischungen und Verschmelzungen (wie bei der Rekonzeptualisierung der «Umwelt» oder bei feministischen Ansätzen). Insofern beschreibt auch dieses Bild die Situation nicht zutreffend, weil das Konzept des Buen Vivir ein plurales ist, das im Entstehen begriffen ist und dabei von vielen Positionen und Perspektiven profitiert. Bei dem Versuch, die Überschneidungen und Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Ansätzen innerhalb des Buen Vivir zu konzeptualisieren, wird häufig auch auf die Ideen des Multikulturalismus, der Plurikulturalität und der Interkulturalität zurückgegriffen. Auch wenn das Buen Vivir ein plurales Konzept ist, bieten Multikulturalismus oder Plurikulturalität jedoch möglicherweise nicht den geeigneten Rahmen, um diese Ansätze voranzutreiben. Unter dem Stichwort Multikulturalismus kann das Buen Vivir zum Beispiel dahingehend reduziert werden, dass an dem herrschenden Entwicklungsmodell festgehalten wird, während an einigen bestimmten Orten, wie beispielsweise in einem Indigenenreservat, alternative Strategien zur Nutzung der natürlichen Ressourcen toleriert werden. Im Multikulturalismus, so argumentiert der Quechua-Intellektuelle Victor Hugo Quintanilla, bleiben trotz guter Absichten die herrschenden Vorstellungen und Paradigmen, die den Rahmen und die Struktur für das Verständnis von Entwicklung vorgeben, unberührt. Andere Kulturen werden dabei als Minderheiten akzeptiert und sogar geschützt, als wären sie vom Aussterben bedroht, ohne dass dabei jemals die Idee der eigenen Überlegenheit infrage gestellt wird.
- 94 Der Plurikulturalismus geht davon aus, dass alle Kulturen gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Im Fall Lateinamerikas trifft dies praktisch nicht zu und ist daher nur von geringem Nutzen. Sowohl im Pluri- als auch im Multikulturalismus können also kulturelle Nischen entstehen – möglicherweise abgeschottet und als Zeugnisse für eine bestimmte Lebensweise (wie zum Beispiel die bäuerliche Agroökologie, der Ökotourismus usw.) – diese Nischen sind aber politisch mehr oder weniger machtlos.
- 95 Es ist deshalb entscheidend, dass das Buen Vivir konzeptionell auf zwei parallel verlaufenden Prozessen aufbaut: Zum einen muss das «Wissen» dekolonialisiert werden, um die Überlegenheit des Westens zu beenden, zum anderen muss die Vielfalt der Kulturen respektiert werden, ohne dass diese hierarchisiert werden. Dies ist eher mit einem Ansatz der Interkulturalität vereinbar, der darauf abzielt, die «Fundamente abzubauen, mit denen die Überlegenheit eines Subjekts oder einer Kultur gegenüber anderen Subjekten und Kulturen gerechtfertigt wird» (zum Beispiel im Sinne Quintanillas). Gleichzeitig sollte eine solche Konzeptualisierung aber auch eine kritische Position zum Ausdruck bringen, die auf Befreiung ausgerichtet ist (eine Perspektive, die neben anderen von Estermann, 2009, vertreten und entfaltet wird).

- 96 Aber das, was dieser Blick aufs Kulturelle in jedem Fall deutlich macht, ist, dass es kein «indigenes» Buen Vivir gibt, weil die Kategorie «indigen» selbst ein künstliches Konstrukt ist, das lediglich dazu dient, sehr unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Nationalitäten, die jeweils ihre ganz eigene Vorstellung vom Buen Vivir haben – oder haben könnten – zu homogenisieren.
- 97 Damit kommen wir zu einer weiteren zentralen Frage. Zwar bedeuten sowohl suma qamana als auch nande reko Buen Vivir, das heißt jedoch nicht, dass es sich bei beidem um dasselbe handelt. Auch das sumak kawsay bedeutet Buen Vivir und dasselbe kann man teilweise auch von der Tiefenökologie sagen – Synonyme sind sie damit dennoch nicht. All diese Konzepte, das suma qamana, nanade reko, sumak kawsay, die Tiefenökologie und einige andere, ergänzen einander, weisen Äquivalenzen und ähnliche Sensibilitäten auf und stecken damit den Rahmen ab, in dem sich das Buen Vivir entfalten kann.
- 98 **Eine Plattform, die die Welt auf andere Füße stellt**
- 99 Wie wir gesehen haben, ist die Idee des Buen Vivir Ausdruck unterschiedlicher Denkrichtungen und sogar Kulturen, die in einer kritischen Distanz zur Moderne stehen. Diese Infragestellung der Moderne und der ihr inhärenten Entwicklungs- und Wachstumsvorstellungen wirft komplexe Fragen auf, die, so argumentieren einige Kritiker, weit über den Bereich der Kultur hinausreichen. Auch wenn das Wort Kultur sehr weit gefasst werden kann, wird es doch meist auf den Bereich der Interaktionen zwischen Menschen bezogen, sodass unterschiedliche Naturverständnisse als etwas diesem Bereich Außerliches erscheinen. Das Konzept des Buen Vivir stellt eben diesen Dualismus der Moderne infrage, der Gesellschaft und Natur voneinander trennt und letztere in ein Objekt oder eine Gesamtheit von Objekten verwandelt, die beherrscht, manipuliert und angeeignet werden können. Darüber hinaus versucht das Buen Vivir, andere Formen der Bezugnahme auf Natur und Umwelt aufzuzeigen.
- 100 Dies erklärt, warum in vielen Analysen zum Buen Vivir von «Weltanschauungen», «Dasein in der Welt», «Ontologien» oder dem «kosmischen andinen Haus» (Yampara, 2002) die Rede ist. Dabei geht es aber nicht allein um den Gebrauch von Begriffen und Wörtern, sondern um unser Selbstverständnis als Menschen, um die Form unserer Interaktion mit dem, was uns umgibt, um Werte und ethische Rahmenbedingungen und um das Verständnis des historischen Gewordenseins. Zunehmend wird in Zusammenhang mit diesen Themen der Begriff Ontologie verwendet. Auch wenn das Wort Ontologie möglicherweise die Befürchtung einer endlosen philosophischen Debatte wecken konnte, soll hier eine Arbeitsdefinition in Anlehnung an den argentinischen Anthropologen Mario Blaser (2010) formuliert werden, um die grundlegende Idee, um die es hier geht, zu verdeutlichen.
- 101 Ontologie ist die Form, in der die Welt verstanden und gedeutet wird. Sie baut auf einer Reihe von Annahmen auf, über das Existierende und das Nicht-Existierende, die Verbindungen zwischen diesen Dingen usw. Ontologie ist nichts Vorherbestimmtes, nichts, was uns, den Menschen oder der Welt, vorausgeht. Vielmehr stützt sie sich auf Erfahrungen und Interaktionen, die sowohl das Verhältnis der Menschen untereinander als auch das Verhältnis zur nicht-menschlichen Umgebung betreffen. Dabei entstehen Geschichten, Praktiken, Mythen und religiöse Überzeugungen, die als «Erzählungen» verstanden werden können, die unsere Erfahrungen und Aktionen greifbar und verständlich machen. Insofern kann Ontologie, so schlussfolgert Blaser, als das verstanden werden, was die Gesamtheit der diskursiven oder nicht diskursiven Repräsentationen unserer Welten bestimmt.
- 102 Der Verweis auf Blaser ist an dieser Stelle keineswegs willkürlich, denn er beschäftigt sich in seiner Arbeit mit der indigenen Bevölkerung im Gran Chaco in Paraguay, die er mit anderen Kulturen vergleicht. In seinen Untersuchungen spricht er immer dann von ontologischen Konflikten, wenn es um Fragen der Objektivität oder Gültigkeit von bestimmten Erkenntnissen geht oder, auf einer konkreteren Ebene, um die Angemessenheit von bestimmten Umgangsweisen, die sich aus eben diesen Erkenntnissen ergeben. Genau diese Fragen sind es, an die auch das Buen Vivir anknüpft und die in verschiedenen Ansätzen thematisiert werden. Zum Beispiel wird von einigen die «Objektivität», die die Natur von der Gesellschaft trennt, infrage gestellt, während andere dafür argumentieren, dass – neben den Menschen – auch Bäume und Geister zur «politischen Gemeinschaft» dazugehören. Die Art und Weise, wie Probleme und Themen in Erscheinung treten, der Unterschied zwischen richtig/falsch oder korrekt/inkorrekt gefasst wird oder wie Fragen nach dem Wert des Subjekts/Wert des Objekts beziehungsweise nach dem Subjekt des Wertes und dem Objekt des Wertes gestellt werden und gestellt werden können, richtet sich nach den jeweiligen ontologischen Vorstellungen. Sie sind der Boden, auf dem die Kulturen oder die kulturellen Rahmungen, die weiter oben diskutiert worden sind, entstehen und sich reproduzieren.
- 103 Das konventionelle Verständnis von Entwicklung entspricht den ontologischen Überzeugungen der europäischen Moderne. Die Hauptmerkmale dieser Ontologie, die in dem vorliegenden Zusammenhang entscheidend sind, stellen die Trennung der Gesellschaft von der Natur (Dualität), die Idee einer linearen historischen Entwicklung, das Streben nach Kontrolle und Manipulation, der Fortschrittsglaube, das Beharren auf einer Trennung zwischen «Zivilisiertem» und «Wildem» usw. dar. Mit dem Verweis auf Expertenwissen, das darüber entscheidet, welches die besten Methoden und Strategien im Umgang mit Mensch und Natur sind, diktieren diese Grundsätze eine bestimmte Vorstellung von Lebensqualität, die für alle Nationen gelten soll. Die Forderungen lokaler Gruppen oder indigener Gemeinschaften müssen erst in ein technokratisches Wissen «übersetzt» werden oder ihre wirtschaftliche Relevanz beweisen, um den Gang der Dinge überhaupt beeinflussen zu können. Nehmen wir das Beispiel einer kleinen Gruppe, die die Ansicht vertritt, dass der Bergbau einen Berg, der Teil ihrer «Lebensgemeinschaft» ist, «tötet». Diese Ansicht muss erst in eine «moderne» Liste von Umweltschaden «übersetzt» werden, damit sie überhaupt Einfluss auf die Entscheidungen eines Unternehmens haben kann, während das Unternehmen selbst seine Legitimation allein dadurch erhält, dass es Ausdruck einer bestimmten Vorstellung von Lebensqualität, Entwicklung und Wachstum ist.
- 104 Der vermeintlich «kulturelle Konflikt» mit den Vorstellungen des Buen Vivir macht aber deutlich, dass es hier nicht um Kulturen, sondern um etwas Grundlegenderes, nämlich um ontologische Vorstellungen geht. Die Interventionen des Buen Vivir demonstrieren, dass es «andere» Ontologien gibt, die anderen Regeln und Gesetzmäßigkeiten folgen, um Gültigkeit und Gewissheit herzustellen, und mit denen die Welt anders verstanden, bewertet und geachtet wird. In diesem Sinne handelt es sich hier um «ontologische Konflikte», weil die Ontologien der einzelnen indigenen Völker in Erscheinung treten. Mittlerweile gibt es auch unter denen, die aus einer westlichen Tradition des Denkens kommen, einige, die «verstehen» oder «fühlen», dass das Projekt der Moderne seine Grenzen erreicht hat und an einem kritischen Punkt angelangt ist, der es ermöglicht, diese anderen «Ontologien» wahrzunehmen. Das heißt zwar nicht unbedingt, dass wir sie in ihrer ganzen Komplexität verstehen, doch zumindest können wir ihre Ausdrucksformen beobachten, sie als gültige und ernst zu nehmende Alternativen anerkennen, uns von ihnen inspirieren lassen und sie uns aneignen, um unsere eigenen Vorstellungen von der Welt zu verändern.
- 105 Unter den neuen Ontologien, die sich von der Tradition der westlichen Moderne unterscheiden und heute in Erscheinung treten, sind besonders jene interessant, die «relational» gedacht sind, die also unter «Beziehung» etwas verstehen, das über den Bereich des Menschlichen hinausgeht. Während die ontologischen Vorstellungen der westlichen Moderne auf dem Dualismus zwischen Natur und Kultur aufbauen, gibt es diese Unterscheidung in den Ontologien verschiedener indigener Völker nicht. Sie denken «relational», weil ihre Vorstellung von «menschlicher Gemeinschaft» auch andere lebendige oder nicht lebendige Wesen ebenso wie Geister mit einschließt. Eine ähnliche Einstellung finden wir bei einigen Vertretern der Tiefenökologie.
- 106 Mein oben beschriebener Versuch zu zeigen, wie sich die unterschiedlichen Ansätze des Buen Vivir ergänzen, hat seine Grenzen in den ontologischen Grundannahmen der Ansätze, die sich nicht miteinander vergleichen lassen.
- 107 [Exkurs: Überwindung von Widerständen und Hindernissen]
- 108 Die indigenen Ontologien des Hochlands können weder auf die des tropischen Regenwalds noch auf die der westlichen Moderne übertragen, geschweige denn reduziert werden. Sie finden ihren Ausdruck in unterschiedlichen Sprachen, Kulturen, Geografien und Geschichten. Medina (2011) betont zu Recht immer wieder, dass das suma qamana der Aymara ein Teil der amerindischen Kosmologie ist, die auf ontologischen Grundannahmen – nämlich den Prinzipien der Komplementarität und Reziprozität – basiert, die nicht auf den Cartesianismus der Europäer beschränkt, in ihn verwandelt oder an ihn angepasst werden kann.
- 109 Berücksichtigt man diese Besonderheiten, ist festzuhalten, dass das Buen Vivir als eine Plattform verstanden werden kann, auf der unterschiedliche ontologische Vorstellungen zusammentreffen. Die Überschneidungs- und Berührungspunkte, die sich hier ergeben, entspringen verschiedenen ontologischen Grundannahmen und kulturellen Unterschieden. Deshalb sollte diese gemeinsame Plattform aus einer Praxis der Interkulturalität heraus entstehen, die auf die Zukunft ausgerichtet ist, um Entwicklungsalternativen sowohl in theoretischer als auch in praktischer Hinsicht aufzuzeigen und zu gestalten.

- 110 Diese Plattform, die die Welt auf andere Füße stellt, dreht sich um ein gemeinsames Zentrum, das die kulturkritischen Ansätze – oder, auf einer grundsätzlicheren Ebene, auch die einzelnen ontologischen Vorstellungen – miteinander verbindet: das gute Leben – das Buen Vivir. Zu den wichtigsten Komponenten, die den unterschiedlichen Ansätzen des Buen Vivir gemeinsam sind, gehören folgende:
- 111 *Eine andere Ethik der Anerkennung und Zuerkennung von Werten.* Wenn die Natur als Subjekt anerkannt wird, das nicht nur einen Wert besitzt, sondern auch Wert zusprechen kann, stellt dies eine radikale Veränderung gegenüber der vorherrschenden westlichen Ethik dar, in der alles, was uns umgibt, als Objekt betrachtet wird, dem einzig und allein der Mensch, als Lebewesen mit Bewusstsein, einen bestimmten Wert zuschreiben oder absprechen kann. Auch verabschieden wir uns von den derzeitigen Bewertungsformen und -maßstäben, wenn wir sagen, dass wir darauf verzichten, alles, was uns umgibt, in Waren mit einem Gebrauchs- oder Tauschwert zu verwandeln.
- 112 *Dekolonialisierung von Wissen.* Hier geht es darum, die Vielfalt verschiedener Wissensformen anzuerkennen, zu respektieren und zu nutzen. Es wird mit den herrschenden Machtverhältnissen gebrochen (oder zu brechen versucht) und der Anspruch eines bestimmten privilegierten Wissens abgelehnt, den Austausch zwischen den Kulturen und Wissensformen zu beherrschen und in eine bestimmte Richtung zu lenken. Dies ist mehr als ein epistemologischer Relativismus, hier geht es um die Dekolonialisierung von Erkenntnis. Durch die Legitimation anderer Wissensformen muss sich auch die politische Dynamik der Auseinandersetzung mit diesen anderen Wissensformen grundlegend verändern.
- 113 *Abkehr von einer Manipulations- und Instrumentalisierungslogik.* Das Buen Vivir bietet einen Raum, in dem der Anspruch der Moderne, alles, was uns umgibt – seien es Menschen oder die Natur –, zu beherrschen und zu manipulieren und als Mittel für unsere Zwecke zu betrachten, aufgegeben wird.
- 114 *Begegnung, Dialog und Interaktion zwischen verschiedenen Wissensformen.* Die hier aufgeführten Aspekte verhindern, dass das Buen Vivir zu einem reduktionistischen Ansatz wird, bei dem eine Version einen hegemonialen Anspruch erhebt und die anderen verdrängt. Die Wechselwirkung und der Austausch zwischen den unterschiedlichen Positionen sollen sich sowohl auf der interkulturellen Ebene zeigen als auch darin, dass kritische Positionen innerhalb der westlichen Moderne nutzbar gemacht werden.
- 115 *Ein anderes Naturverständnis.* Dies ist ein keineswegs unbedeutendes Thema und sollte nicht als Folklore abgetan werden. Das konventionelle Entwicklungs- und Wachstumsparadigma impliziert ein bestimmtes Naturverständnis, das wiederum bestimmte Formen von «Wachstum» und «Entwicklung» ermöglicht. Deshalb muss jedes alternative Entwicklungskonzept auch die Natur «neu denken», um dem westlichen Naturverständnis, das die Natur als etwas uns Äußerliches beschreibt und sie in einzelne Objekte zerlegt, die manipuliert und als Ressourcen angeeignet werden können, seine Wirkungsmacht zu rauben. Das Buen Vivir umfasst verschiedene Ansätze, um die Dualität, die Natur und Kultur voneinander trennt, aufzuheben und den Menschen als Teil des Lebensgeflechts neu zu verstehen.
- 116 *Erweiterte Gemeinschaften.* Die politischen Gemeinschaften (im Sinne von Gemeinschaften von Akteuren, die sich politisch ausdrücken) beschränken sich nicht allein auf die Menschen, sondern lassen auch Raum für das Nichtmenschliche (das können auch andere Wesen oder Elemente der Umwelt – Geister eingeschlossen – sein).
- 117 *Ein Ort für Erfahrungen und Gefühle.* Das Buen Vivir kann eine materielle Grundlage haben, es ist aber nicht auf diese beschränkt, denn es drückt sich auch klar in Zuneigung, im Erleben von Freude und Traurigkeit, Rebellion oder Mitleid aus. Das Materielle allein ist für das Buen Vivir nicht ausreichend.
- 118 **Übergänge zum Buen Vivir**
- 119 In dem Maße, in dem die Diskussion um das Buen Vivir voranschreitet, werden auch die Forderungen nach konkreten Veränderungen auf der Grundlage des bisher erreichten Konsenses lauter. Viele Kritiker des Buen Vivir erheben den Vorwurf, dass es sich bei diesen konkreten Vorschlägen um obskure, von Jäger- und Sammlergesellschaften aus dem Urwald aufgezwungene Maßnahmen handelt. Dies trifft jedoch in keinster Weise zu, das Buen Vivir ist nicht einmal eine technologiefeindliche Haltung.
- 120 Ganz im Gegenteil können die wissenschaftlich-technischen Entwicklungen auch weiterhin genutzt werden, sicherlich jedoch auf eine andere Art und Weise, nämlich ohne dabei andere Wissensquellen auszuschließen und stets auf der Grundlage der Prävention. Ein Beispiel zur Veranschaulichung: Auch unter dem Gesichtspunkt des Buen Vivir müssen Brücken und Straßen gebaut werden, diese konnten aber möglicherweise anders gestaltet sein, sich an anderen Stellen befinden und anderen Zwecken als den heutigen dienen.
- 121 Angesichts dieser Veränderungen stellt sich die Frage nach der Rolle, die der Staat dabei spielen soll. Das ist vor allem in Ländern wie Peru oder Kolumbien, die in Marktformen feststecken, wichtig. In Ländern mit progressiven Regierungen ist man hier schon weiter und die Bedingungen, um Veränderungen hin zum Buen Vivir voranzutreiben, haben sich verbessert. Es gibt sogar Positionen, wie Raul Prada (2010) sie vertritt, die dem Staat eine entscheidende Rolle bei dem Aufbau «eines sozialen und an gemeinschaftlichen Interessen orientierten Wirtschaftssystems» zuweisen. Diese Haltung ist als Reaktion auf die lang andauernden und tiefgreifenden neoliberalen Reformen der letzten Jahrzehnte, in denen der Markt das Sagen hatte, verständlich, auch wenn man einräumen muss, dass sich die Situation in den progressiv regierten Ländern mittlerweile verändert hat. Angesichts der Versuchung, das Buen Vivir per Regierungsdekret zu verordnen, ist allerdings etwas Vorsicht angebracht, zumal es nach wie vor die Vorstellung gibt, dass der Staat allwissend ist und allein die Interessen der Bürgerinnen und Bürger vertritt. Dies ist besonders dann kompliziert, wenn der Staat selbst zu einer konventionellen Entwicklungspolitik mit starken Auswirkungen auf die Gesellschaft und die Umwelt zurückkehrt und sich damit von der Idee des Buen Vivir abwendet.
- 122 Stellen die neuen, von einigen progressiven Regierungen umgesetzten Entwicklungsprogramme Beispiele für das Buen Vivir dar? Die konzeptuellen Grundlagen dieser neuen Strategien verdienen es, analysiert zu werden. Sie basieren für gewöhnlich auf der Stärkung des Staates, der Neuaufrichtung der Entwicklungsziele und -konzepte an den Forderungen der Bevölkerung und vor allem auf Amnützungsbekämpfungsprogrammen (vor allem in Form von Geldtransfer). Fraglos haben diese sozialen Hilfsprogramme sehr zur Verringerung von Obdachlosigkeit und Armut beigetragen.
- 123 Doch das Problem liegt heute darin, dass die Finanzierung aller dieser Programme auf einem konventionellen Entwicklungsmodell beruht, das die Natur ausbeutet und an dem Muster des Exports natürlicher Ressourcen festhält. Mehr noch, in einigen Ländern haben die Erhöhung der Sozialausgaben und die Steigerung öffentlicher Baumaßnahmen dazu geführt, dass die Abhängigkeit der Regierungen vom Export von Mineralien, Erdöl- und Erdgasvorkommen und von der Förderung von Monokulturen sogar zugenommen hat. Man könnte meinen, dass diese Verbesserungen im Hinblick auf die Bekämpfung der Armut und die Unterstützung einiger Forderungen aus der Bevölkerung im Sinne des Buen Vivir sind. Die Ambivalenz dieser Politik bekommen jedoch vor allem die indigenen Bevölkerungsgruppen in den tropischen Regionen zu spüren, wo Bergbau- und Erdölgesellschaften immer weiter vorrücken. Die negativen Folgen und Veränderungen dieses Extraktivismus, also einer allein auf Ressourcenabbau für den Export auf den Weltmarkt ausgerichteten Politik, sind Grund und Auslöser für viele Forderungen und für den sozialen Protest in den betroffenen Ländern.
- 124 Einige heterodoxe Wirtschaftskonzepte (Heterodoxe Ökonomie umschreibt die Ansätze und Schulen der ökonomischen Theorie, die außerhalb des ökonomischen Mainstream liegen, somit nicht als orthodoxe Ökonomie bezeichnet werden (Anmerkung der Redaktion).) können von sich behaupten, die beste praktische Umsetzung der Ziele des Buen Vivir zu sein. Zweifellos sind Ansätze wie die ökologische Ökonomie oder die Agroökologie unverzichtbar, doch sie allein schaffen noch keine Alternative zu konventionellen Wachstums- und Entwicklungskonzepten. Ebenso können einige in Südamerika umgesetzte Maßnahmen, wie der «Neo-Desarrollismo» in Brasilien, als der beste Weg zum Buen Vivir verstanden werden, weil der Staat hier eine große Rolle spielt, nationale Unternehmen geschützt und die Autonomie gegenüber dem Internationalen Währungsfonds verteidigt wird. Es trifft sicher zu, dass diese Ansätze einige positive Elemente beinhalten, doch sie allein stellen noch nicht die vom Buen Vivir geforderten Alternativen dar.
- 125 Sowohl in Bolivien als auch in Ecuador ist, wenn auch auf unterschiedliche Weise, versucht worden, das Buen Vivir zum Verfassungsauftrag zu machen. Im Fall Boliviens ergeben sich dabei einige Fragen hinsichtlich des Nationalen Entwicklungsplans («Plan Nacional de Desarrollo») (vgl. zum Beispiel Medina, 2011), während man in Ecuador mit dem Nationalplan für das Buen Vivir («Plan Nacional del Buen Vivir») einen anderen Weg eingeschlagen hat. Dabei zeichnet sich in beiden Fällen ab, dass im Extraktivismus ein konkreter Streitpunkt zwischen den Ideen des Buen Vivir und den konventionellen Entwicklungs- und Wachstumskonzepten liegt.
- 126 Es muss klar gesagt werden, dass eine engagierte Haltung in Bezug auf das Buen Vivir bedeutet, die Abbau- und Ausbeutungspolitik von Bodenschätzen zu beenden. Aufgrund ihrer negativen sozialen und ökologischen Folgen ist diese Politik mit dem Buen Vivir, ganz unabhängig von

- seiner konkreten Verwirklichung, unvereinbar. Der ecuadorianische Plan erkennt dies an, indem hier die Überwindung des Extraktivismus, das heißt die Überwindung dieser Politik der Ausbeutung der Bodenschätze, als Ziel festgeschrieben ist und sofortige konkrete Maßnahmen gefordert werden.
- 127 Darüber hinaus sollten sich die unmittelbaren Forderungen des Buen Vivir auf zwei gleichermaßen relevante Ziele konzentrieren: null Armut und null Ausrottung einheimischer Arten. Die Abschaffung der Armut und die Beendigung der Umweltzerstörung sind dringende Maßnahmen und müssen Hand in Hand gehen.
- 128 Es gibt Stimmen, die radikale, konkrete, weitreichende und schnelle Veränderungsmaßnahmen fordern. Aber ist ein solcher revolutionärer oder radikaler Wandel, der in kürzester Zeit eine bestimmte Form des Buen Vivir verwirklicht, überhaupt möglich? Es erscheint schwierig, eine solche Position zu vertreten. Wie bereits deutlich wurde, ist das Buen Vivir ein pluraler Ansatz und ein im Entstehen befindliches Konzept. Insofern kann nicht ohne Weiteres behauptet werden, dass es ein Rezept oder einen Fahrplan mit konkreten Maßnahmen für etwas gibt, das sich gerade erst entwickelt. Zweifellos impliziert das Buen Vivir bereits in seiner Konzeption einen Bruch und eine tiefgreifende Veränderung der herrschenden Ordnung. Dennoch enthält das Konzept auch eine gewisse Relativität, die es ihm ermöglicht, auf jeden bestimmten kulturellen und umweltbezogenen Kontext zu reagieren und sich den spezifischen Situationen anzupassen: Deshalb wird es auch in Zukunft kein «Rezept» geben, das sich auf jeden beliebigen Kontext anwenden lässt. Das Buen Vivir lässt sich, als plurales Konzept, nicht auf eine «Essenz» reduzieren und kann deshalb in diesem Sinne nicht «essenzialistisch» sein.
- 129 Die derzeitigen Forderungen nach Veränderung müssen, auf welchem Wege auch immer, zu einem Programm des «Übergangs» führen, das den Bruch und die Veränderung mit der Beständigkeit in Einklang bringt. Dieses Verfahren bietet auch die Chance, die Idee vom Buen Vivir weiter zu vertiefen, breitere Unterstützung in der Gesellschaft zu finden und konkrete Umsetzungsbeispiele zu liefern. Der Schlüssel liegt darin, aus dem Gleichgewicht zwischen Beständigkeit und Wandel eine Bewegung der tatsächlichen Veränderung entstehen zu lassen. Jeder neue Wandel muss den Weg für einen weiteren Schritt bereiten, Stagnation verhindern und eine nachhaltige Dynamik der Transformation schaffen. Übergangsiniziativen, insbesondere solche, die auf den Post-Extraktivismus, also auf die Beendigung des massiven Rohstoffabbaus für den Export auf den Weltmarkt ausgerichtet sind, werden von verschiedenen südamerikanischen Organisationen bereits diskutiert. Das peruanische «Netzwerk für eine gerechte Globalisierung» («Red Peruana por una Globalización con Equidad») erforscht zum Beispiel Übergangslösungen, um die Abhängigkeit vom Ressourcenabbau im Energie- und Bergbausektor, im Fischfang und in der Landwirtschaft zu überwinden.
- 130 **Schlussfolgerungen**
- 131 Als abschließende Bilanz dieses kurzen Überblicks kann festgehalten werden, dass das Buen Vivir nicht nur ein Begriff ist, der die fundamentale Kritik am konventionellen Entwicklungs- und Wachstumsverständnis zusammenfasst, sondern zugleich eine Alternative präsentiert. Dabei verbindet das Buen Vivir sowohl Perspektiven indigenen Wissens, sogar ihrem Kern nach, als auch alternative westliche Strömungen. In diesem Zusammenhang sollte klar geworden sein, dass das Buen Vivir nicht als eine westliche Neuinterpretation einer bestimmten indigenen Lebensart zu verstehen ist. Genauso wenig stellt es einen Versuch dar, zu einer indigenen Weltanschauung zurückzukehren oder sie an die Stelle der konventionellen Vorstellung von Entwicklung zu setzen.
- 132 Vielmehr ist das Buen Vivir als Plattform zu verstehen, auf der sich unterschiedliche Elemente in einer gemeinsamen Perspektive auf die Zukunft treffen, die Veränderung nicht im Rahmen des Gegebenen, sondern mit Blick auf die Utopie denkt. Dieser Aspekt spielt auch in der zeitgenössischen andinen Perspektive eine Rolle. Sanchez Parga (2009) weist zum Beispiel darauf hin, dass das sumak kawsay in Ecuador «der jüngeren Vergangenheit, die nichts mit der Tradition zu tun hat, nicht fremd ist» und eher etwas mit den Menschen zu tun hat, die «ihr Leben gestalten mochten», anstatt es Faktoren zu überlassen, die ihnen fremd und feindlich gesinnt sind. In einem Kontext, in dem «das Moderne» bedeutet, dass Kulturen, Traditionen und eine kollektive Vergangenheit abgeschafft werden, ist eine solche Haltung mehr Zukunftsprojekt als traditionsbezogene Forderung.
- 133 Der Austausch und die Begegnung, die diese Plattform ermöglicht, finden nicht nur auf der Ebene der Kulturen statt, sondern auch auf der Ebene der Ontologien, die den Kulturen zugrunde liegen. Deshalb sind in der Pluralität des Buen Vivir mehrere Ontologien enthalten und dementsprechend ist es nicht möglich, einen für alle Kulturen und Orte identischen essentialistischen Ansatz zu formulieren. Da es sich um ein plurales Konzept handelt, konnte man strenggenommen sagen, dass wir im Plural, also von «buenos vivires», sprechen, die den jeweiligen sozialen Bedingungen beziehungsweise Umweltbedingungen entsprechend unterschiedliche Ausdrucksformen annehmen.
- 134 Auch wenn sich die einzelnen konkreten Manifestationen des Buen Vivir nicht auf ein Konzept reduzieren lassen, ist es dennoch möglich, gemeinsame Elemente zu benennen, die sich auf diese gemeinsame heterogene Plattform beziehen. Die Ansätze zum Buen Vivir weisen einige Übereinstimmungen auf, die über die Ablehnung des konventionellen Entwicklungsmodells und die Verurteilung seiner negativen Folgen hinausgehen. Sehen wir uns einige dieser Übereinstimmungen noch einmal an:
- 135 - Das Buen Vivir verabschiedet sich von der Vorstellung, die Entwicklung und Fortschritt als einen linearen Prozess versteht, in dem bestimmte historisch vorgezeichnete Schritte beziehungsweise «wiederholt» werden müssen. Im Gegensatz dazu vertritt das Buen Vivir eine Perspektive, die in «Geschichte» weder einen linearen noch einen abgeschlossenen Prozess sieht.
- 136 - Zweitens tritt das Buen Vivir für eine andere Beziehung zur Natur ein, die sie als Rechtssubjekt anerkennt und eine Kontinuität in der Beziehung zu Natur und Umwelt fordert, die sich in unterschiedlichen Formen und auf unterschiedlichen Ebenen manifestiert.
- 137 - Drittens werden soziale Beziehungen nicht zu reinen Wirtschaftsbeziehungen degradiert und nicht alle Dinge auf handelbare Güter oder Dienstleistungen reduziert.
- 138 - Viertens formuliert das Buen Vivir die Vorstellungen von Lebensqualität beziehungsweise Wohlstand neu und definiert beides nicht allein über den Besitz von materiellen Gütern oder über das Einkommensniveau. Daraus erklärt sich die große Bedeutung, die der Suche nach Glück und einem erfüllten geistigen Leben beigemessen wird.
- 139 - Deshalb kann, fünftens, das Buen Vivir nicht auf eine materialistische Haltung reduziert werden, weil es auch spirituelle Aspekte und Gefühle mit einbezieht.
- 140 Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Elementen, die es ermöglichen, Verbindungen zwischen den verschiedenen kulturellen und ontologischen Perspektiven herzustellen. Von all jenen, die in diesem Artikel untersucht worden sind, soll noch einmal die Bedeutung der Ethik hervorgehoben werden: Das Buen Vivir äußert sich in einer anderen Art und Weise, «Wert» zu verstehen und zuzuordnen. Das Erkennen und Anerkennen von Werten, die dem Nicht-Menschlichen innewohnen, ist eines der wichtigsten Elemente, das diese Haltung von der westlichen Moderne unterscheidet. Diese neue Sichtweise führt unmittelbar zu einer neuen Definition von «Gemeinschaft», die das Nicht-Menschliche mit einbezieht, und zu einem anderen Verständnis der Natur. Hinzukommen weitere Aspekte wie die Dekolonialisierung des Wissens und die Abkehr von der Logik der Manipulation und Beherrschung.
- 141 Obwohl die Positionen, die sich unter der Idee des Buen Vivir versammeln, jeweils unterschiedliche Ausgangspunkte haben, verbindet fast alle diese Positionen, dass sie eine Alternative zum zeitgenössischen Verständnis von Wachstum und Entwicklung zum Ausdruck bringen.
- 142 Zweifellos geht es hier um eine neue Art von Vielfalt, die die Grundlage für die Entscheidungsfindung in einem demokratischen Prozess darstellen sollte (eine detaillierte Betrachtung dieser Mechanismen wäre Gegenstand eines weiteren Artikels). Viele der Spannungen werden sich nicht von selbst in Luft auflösen, ebenso wenig werden sich alle Forderungen der Bürgerinnen und Bürgern durchsetzen lassen. Was aber mit dem Buen Vivir erreicht wird, ist eine radikale Veränderung jener Szenarien und Mechanismen, mit denen Möglichkeiten diskutiert, Werte zugewiesen, Abkommen erzielt und politische Projekte entworfen werden. Bestimmte Wissensformen und Erkenntnisse, die bislang ausgeschlossen oder zurückgewiesen worden sind, gewinnen aus der Perspektive des Buen Vivir an Legitimität. Indem das Buen Vivir die kulturelle Pluralität verteidigt, schafft es die Basis dafür, dass verschiedene Wissenstraditionen sich begegnen und in Dialog und Wechselbeziehung zueinander treten.
- 143 Das Buen Vivir ist ein lebendiges Konzept, so ist in vielen Andentälern zu vernehmen, aus dem neue Alternativen für das Leben entstehen.
- 144 Eduardo Gudynas ist Direktor des Centro Latino Americano de Ecología Social (CLAES), Montevideo, Uruguay
- 145 Übersetzung: Birte Pedersen und Miriam Lang
- 146 Bibliografie

- 147 Acosta, A.: El Buen Vivir, una oportunidad por construir. In: Ecuador Debate 75, Quito 2008, S. 33–47.
- 148 Acosta, A./Martínez, E. (Hrsg.): El buen vivir. Una vía para el desarrollo, Quito 2009.
- 149 Albó, X.: Suma qamana = el buen convivir. In: Revista Obets 4, Alicante 2009, S. 25–40.
- 150 Blaser, M.: Storytelling Globalization from the Chaco and Beyond, Durham 2010.
- 151 Choque Q., M. E.: La historia del movimiento indígena en la búsqueda del Suma Qamana (Vivir Bien), International Expert Group Meeting on the millennium development goals, indigenous participation and good governance, United Nations, New York 2006.
- 152 Choquehuanca C., D.: Hacia la reconstrucción del Vivir Bien. In: América Latina en Movimiento 452, ALAI (Agencia Latino Americana Informaciones), Quito 2010, S. 6–13.
- 153 Descola, P.: La selva culta. Simbolismo y praxis en la ecología de los achuar, Quito 1996.
- 154 Dávalos, P.: Reflexiones sobre el sumac kawsay (buen vivir) y las teorías del desarrollo. ALAI (Agencia Latino Americana Informaciones), Quito, 5.8.2008. Siehe online unter: <http://alainet.org/active/25617>.
- 155 Escobar, A.: La invención del Tercer Mundo. Construcción y deconstrucción del desarrollo, Bogotá 1996.
- 156 Estermann, J.: Colonialidad, descolonización e interculturalidad. Apuntes desde la filosofía intercultural. In: Interculturalidad crítica y descolonización. Fundamentos para el debate. Convenio A. Bello, Instituto Internacional Integración, La Paz 2009.
- 157 García Canclini, N.: Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad, México 1989.
- 158 Gudynas, E.: Tensiones, contradicciones y oportunidades de la dimensión ambiental del Buen Vivir. In: I. Farah H./L. Vasapollo (Hrsg.): Vivir bien: ¿Paradigma no capitalista?, La Paz 2010.
- 159 Gudynas, E.: Mas allá del nuevo extractivismo: transiciones sostenibles y alternativas al desarrollo. In: F. Wanderly (Hrsg.): El desarrollo en cuestión, La Paz 2011.
- 160 Gudynas, E./A. Acosta: El Buen Vivir mas allá del desarrollo. Que Hacer, DESCO, Lima, Februar/Marz 2011.
- 161 Henkemans, A. B.: Tranquilidad y sufrimiento en el bosque: los medios de vida y percepciones de los Cambas en el bosque de la Amazonia boliviana. Promab, Serie Científica 7, Riberalta 2003.
- 162 Huanacuni Mamani, F.: Vivir Bien/ Buen Vivir. Convenio Andres Bello, Instituto Internacional de Investigación y CAOI, La Paz 2010.
- 163 Larrea, A. M.: La disputa de sentidos por el buen vivir como proceso contrahegemonico. In: Los nuevos retos de América Latina. Socialismo y sumac kawsay. SENPLADES, Quito 2010, S. 15–27.
- 164 Medina, J.: La Buena Vida occidental y la Vida Dulce amerindia. In: J. Medina (Hrsg.): Suma Qamana. La comprensión indígena de la vida buena, Serie Gestión Pública Intercultural, La Paz 2008, S. 31–36.
- 165 Medina, J. (Hrsg.): La comprensión indígena de la Buena Vida. GTZ y Federación Asociaciones Municipales de Bolivia, La Paz 2001.
- 166 Medina, J. (Hrsg.): Nande Reko. La comprensión guaraní de la Vida Buena. GTZ y Federación Asociaciones Municipales de Bolivia, La Paz 2002.
- 167 Medina, J.: Suma qamana, vivir bien y de vida beata. Una cartografía boliviana. La Reciprocidad, 20. Januar 2011. Online unter: <http://lareciprocidad.blogspot.com/2011/01/suma-qamana-vivir-bien-y-de-vida-beata.html>.
- 168 Næss, A.: Ecology, community and lifestyle, Cambridge 1989.
- 169 Prada A., R.: Transición al Buen Vivir. 25.8.2010.
- 170 Quintanilla Coro, V. H.: La descolonización de la «subalternidad» indígena, como efecto de las «relaciones sociales», Quito, 18.10.2010. Online unter <http://alainet.org/active/41714&lang=es>.
- 171 Rivera Cusicanqui, S.: Ch'ixinakax utxiwa. Una reflexión sobre las prácticas y discursos descolonizadores, Buenos Aires 2010.
- 172 Ramírez G., R.: Socialismo del sumac kawsay o biosocialismo republicano. In: Los nuevos retos de América Latina. Socialismo y sumac kawsay, Quito 2010, S. 55–74.
- 173 Sánchez Parga, J.: Que significa ser indígena para el indígena. Mas allá de la comunidad y la lengua, Quito 2009.
- 174 SENPLADES (Secretaría Nacional de Planificación): Plan nacional para el Buen Vivir, 2009–2013, Quito 2009.
- 175 Torrez E., M.: Estructura y proceso de desarrollo del Qamana/espacio de bienestar. In: S. Yampara et al. (Hrsg.): Aymar ayllunakasan qamawipa. Los aymara: búsqueda de la qamana del aully andino, La Paz 2001, S. 45–67.
- 176 Tortosa, J. M.: El juego global. Males del desarrollo y pobreza en el capitalismo global, Barcelona 2001.
- 177 Uzeda V., A.: Suma qamana. Visiones indígenas y desarrollo. In: Traspacios 1, CISO, UMSS, Cochabamba 2009, S. 33–51.
- 178 Walsh, C.: Development as Buen Vivir: institutional arrangements and (de)colonial entanglements. In: Development 53/1, 2010, S. 15–21.
- 179 Wray, N.: Los retos del régimen de desarrollo. El Buen Vivir en la Constitución. In: Acosta/Martínez (Hrsg.): El Buen Vivir. Una vía para el desarrollo, Quito 2009, S. 51–62.
- 180 Yampara, S.: Viaje del Jaqi a la Qamana, El hombre en el Vivir Bien. In: Medina, J. (Hrsg.): La comprensión indígena de la Buena Vida, GTZ y Federación Asociaciones Municipales de Bolivia, La Paz 2001, S. 45–50.
- 181 **Der Fortschrittsgedanke in der Kultur der Aymara**
- 182 María Eugenia Choque
- 183 Wie ist das Buen Vivir oder suma jakana zu erreichen? Durch die Befriedigung des Hungers und dies wiederum über die Kontrolle der Produktion. In der Dorfgemeinschaft (ayllu) sind das landwirtschaftliche System und andere Produktionssysteme streng organisiert. Die von den Dorfvorstehern nach Befragung der Bevölkerung einmal getroffenen Entscheidungen werden schnell umgesetzt, Widerspruch wird bestraft. Eine gute Produktion bedeutet, dass eines der wichtigsten Ziele erreicht wurde: das suma manq'ana, das heißt «gut zu essen».
- 184 Das suma qamana (gutes Leben und Zusammenleben) ist das von den Männern und Frauen der Anden angestrebte Ideal. Es ist die Fülle des Lebens, gesellschaftliches, wirtschaftliches und politisches Wohlergehen, wonach sich die Menschen sehnen. Es wird als integrale Entwicklung der Völker verstanden.
- 185 Zitiert nach Choque, 2006.
- 186 M. E. Choque ist Mitglied des Aymara-Zentrums für interdisziplinäre Studien in Bolivien.
- 187 **Sumak Kawsay und Buen Vivir**
- 188 Pablo Dávalos
- 189 Während die heute angewandte Wirtschaftstheorie auf dem Descartes'schen Paradigma, der Mensch sei «Herr und Herrscher über die Natur», beruht und die Natur außerhalb der Menschheitsgeschichte ansiedelt (eine Sichtweise, auf der selbst der Marxismus aufbaut), bezieht das sumak kawsay (buen vivir) die Natur in die Geschichte mit ein. Dies bedeutet eine fundamentale Kritik an der Moderne («episteme moderna»), denn wenn es etwas gab, mit dem sich das moderne Denken brüstete, dann war es der gelungene Ausschluss der Natur aus der Geschichte. Von allen menschlichen Gesellschaften ist die Moderne die einzige, die Derartiges hervorgebracht hat. Der Preis für die Folgen beginnt sich abzuzeichnen. Das sumak kawsay (buen vivir) will dagegen die Natur in die Geschichte eingliedern, nicht als Produktionsfaktor oder Produktionskraft, sondern als Bestandteil des sozialen Seins.
- 190 Zitiert nach Dávalos, 2008.
- 191 P. Dávalos ist ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler und Dozent.
- 192 **Buen Vivir ist ein lebendiges Konzept**
- 193 Rene Ramirez
- 194 Buen Vivir oder sumak kawsay ist die Befriedigung der Bedürfnisse, ist Qualität und Würde im Leben und im Tod, es bedeutet zu lieben und geliebt zu werden, das Erläutern aller in Frieden und Harmonie mit der Natur zum Zweck der Fortführung der Menschheitskulturen und der Artenvielfalt.
- 195 Buen Vivir oder sumak kawsay bedeutet, Zeit zu haben für Besinnung und Emanzipation, es bedeutet, dass die Freiheiten, Chancen, Kapazitäten und Potenziale der Individuen und der Gemeinschaft wachsen und erblühen, es bedeutet, dass gleichzeitig all das erreicht wird, was die Gesellschaft, die

Territorien, die verschiedenen kollektiven Identitäten und jeder Einzelne – verstanden als ein menschliches/kollektives Wesen, das sowohl universell als auch partikular ist – als Ziel für ein wünschenswertes Leben erachten (sowohl materiell als auch subjektiv, ohne dem einen die Vorherrschaft über das oder den anderen einzuräumen).

196 Zitiert nach Ramirez, 2010.

197 R. Ramirez ist Wirtschaftswissenschaftler und ecuadorianischer Planungsminister.

#### 198 **Ein ursprüngliches indigenes Paradigma**

199 Fernando Huanacuni Mamani

200 Das Vivir Bien kann nicht mit Entwicklung gleichgesetzt werden, da Wachstum und Entwicklung, wie sie in der westlichen Welt verstanden werden, für indigene Gesellschaften unangemessen und äußerst gefährlich sind. Die Einführung und Anwendung dieses Entwicklungsverständnisses bei den indigenen Völkern richtet nach und nach unsere eigene Philosophie des Vivir Bien zugrunde, da es das gemeinschaftliche und kulturelle Leben unserer Dörfer demontiert, indem es sowohl die Grundlagen unserer Unabhängigkeit, unserer subsistencia, zerstört als auch unsere Fähigkeiten und Kenntnisse, unsere Bedürfnisse selbst zu befriedigen.

201 Zitiert nach Huanacuni, 2010.

202 F. Huanacuni Mamani ist ein Aymara-Intellektueller. Er arbeitet im bolivianischen Außenministerium.

#### 203 **Überwindung von Widerständen und Hindernissen**

204 Die Konzeptualisierung des Buen Vivir ist mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. Eine der Schwierigkeit liegt in der Banalisierung des Konzepts. Sie ist zum Teil von konservativer, manchmal auch von neoliberaler Seite zu hören und reduziert das Buen Vivir auf eine rein indigene Forderung, die auf Faulenzerei und wirtschaftliche Rückständigkeit hinauslaufe. Gleichzeitig gibt es viele, vor allem in akademischen Kreisen, insbesondere in den Wirtschaftswissenschaften, die die Frage nach dem «guten Leben» schlicht für unseriös, nicht ernst zu nehmend, unrealistisch und weit entfernt von ihren Forschungen halten. Und zu guter Letzt fehlen auch die fortschrittlichen Kollegen nicht, die der Ansicht sind, dass das Buen Vivir nichts anderes sei als wirtschaftliche Hilfe für die Ärmsten.

205 Eine andere Gruppe von Problemen betrifft das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Staat. Einige kritisieren, dass die Regierung, wenn sie die Forderung des Buen Vivir zu ihrer Aufgabe mache, letztlich alle Prozesse kontrolliere und damit eine tatsächliche, freie Partizipation der Bürgerorganisationen einschränke. In anderen Fällen wird genau das Gegenteil behauptet, dass sich nämlich die Zivilgesellschaft selbst wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Regierung aus der Debatte zurückgezogen habe. Sicher gibt es hierbei mehrere Schuldige. Zutreffend ist, dass es nicht an Regierungsakteuren mangelt, die alles zu wissen meinen, keine Kritik zulassen und den Dialog mit den Bürgern dadurch ersticken, dass sie einer Zusammenarbeit bei der Gestaltung und dem Aufbau des Buen Vivir keine Chance geben. Zutreffend ist aber auch, dass die Zivilgesellschaft bei der Debatte um das Buen Vivir aktiv bleiben und akzeptieren muss, dass es unterschiedliche Positionen gibt und sich alles noch im Entstehungsprozess befindet. Wenn die Zivilgesellschaft sich aber aus der Debatte ausklinkt, wird sich nichts vorwärtsbewegen.

206 Wieder einmal stoßen wir auf Extreme, die ein Weiterkommen bei der Ausgestaltung des Buen Vivir verhindern. Ob man will oder nicht, der Staat nimmt eine Schlüsselposition bei dem Aufbau und der Umsetzung dieses Konzepts ein. Man muss also von innen auf ihn einwirken, mit den Programmverantwortlichen zusammenarbeiten und aktiv teilnehmen. Gleichzeitig müssen die Regierungsbeamten erkennen, dass eine Marginalisierung der Zivilgesellschaft nur zur Verarmung der Ideen führen und die soziale Legitimität des Konzepts schwächen kann.

207 Die hier genannten Probleme, sei es die Banalisierung des Buen Vivir oder die Auflösung der kollektiven Räume, in denen es entstehen soll, machen ein entschiedenes Handeln erforderlich. Es ist an der Zeit, sich die Diskussionen über das Buen Vivir wieder anzueignen und ihnen neuen Schwung zu verleihen. Dies ist eine unumgängliche Aufgabe, der sich sowohl die Zivilgesellschaft als auch der Staat annehmen müssen, weil sie sich gegenseitig brauchen. Denn es geht hier um eine Idee, die niemandem gehört und zu der alle etwas beitragen können, und um eine Aufgabe, die in vielerlei Hinsicht immer dringlicher wird.

208 "Das Konzept des Buen Vivir umfasst eine Reihe von Ideen, die nicht nur eine Reaktion auf das herkömmliche Verständnis von Entwicklung und Wachstum sind, sondern auch eine Alternative dazu darstellen." Eduardo Gudynas

## Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014)

### 1 **Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?**

2 Die Grenzen des zurzeit vorherrschenden Entwicklungsprinzips, welches ununterbrochenes Wachstum fordert, werden durch den Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen immer deutlicher. Alternative, zukunftsfähigere Entwicklungsbegriffe werden deshalb im Rahmen von Wachstums-Debatten zunehmend diskutiert. Ein neues Konzept für eine nachhaltige Entwicklung stellt „Buen Vivir“ dar - spanisch für „gut leben“. Ausgehend von der Anerkennung lokaler, sowie globaler kultureller Werte wird ein Entwicklungsverständnis skizziert, welches statt einer kapitalistischen Wirtschaftsweise eine solidarische Ökonomie, Gleichberechtigung, Freiheit und Nachhaltigkeit als Fundament einer Gesellschaft definiert.

3 Die Basis des Konzepts kann durch die Weltanschauung indigener Völkern, die das Leben als holistisches Element in den Vordergrund rücken, besser verstanden werden. Nicht nur materielle Güter, sondern auch Wissen, soziale und kulturelle Anerkennung, sowie die Vision der Zukunft spielen für sie eine bedeutende Rolle. Eine Wirtschaftsweise, von der nur wenige profitieren, ist unvereinbar mit dieser Philosophie. „Wir müssen eine andere Art von Beziehung führen. Nicht nur Konkurrenz oder Reichtum. Wir brauchen ein Zusammenleben mit mehr Bescheidenheit und Verantwortungsgefühl. Damit wir die Probleme aller Bürger lösen können. Das gute Leben gilt entweder für alle oder für Niemand“, so Alberto Acosta. Das „gute Leben“ umfasst das Recht auf Gesundheit, Nahrung, Unterkunft, eine gesunde Umwelt, Bildung, Arbeit und Freiheit und gilt für alle.

4 Bolivia und Ecuador haben Buen Vivir bereits innerhalb ihrer Verfassung als Werte und Ziele des Staates definiert. In Ecuador wurde das Prinzip 2008 in der Verfassung verankert; die Natur ist hierbei als Rechtssubjekt konzipiert, wodurch sich ein Recht auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung für die Bevölkerung ableiten lässt. 2009 folgte die Orientierung der bolivischen Verfassung an dem Konzept. Werden sich in Zukunft auch weitere Länder an dem „guten Leben“ orientieren und damit einen entwicklungspolitischen Paradigmenwechsel vorantreiben?

### 5 **Mehr zum Thema**

6 <http://www.dnr.de/publikationen/umak/archiv/juridikum-2009-4-acosta-buenvivir.pdf#page=4>, „Das ‚Buen Vivir‘. Schaffung einer Utopie“ von Alberto Acosta.

7 [http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak\\_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf](http://www.oekom.de/fileadmin/zeitschriften/umak_Leseproben/umwelt-aktuell-2010-04-Leseprobe-Acosta.pdf) „Eine Verfassung für das ‚gute Leben‘?“ von Alberto Acosta.

8 [https://www.boell.de/sites/default/files/Endf\\_Buen\\_Vivir.pdf](https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf) Das Dossier der Bundesstiftung zum Thema „Buen Vivir“.

9 <http://www.boell.de/sites/default/files/2012-04-buch-2012-04-buch-commons.pdf> Ein Buch mit dem Titel „Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat“, herausgegeben von Silke Helfrich und der Bundesstiftung.

10 <http://www.youtube.com/watch?v=DQllgAzXL7s> Ein Video der Bundesstiftung zum Thema „Neo-Extraktivismus“.

## Informationsbüro Nicaragua e. V. (2011)

### 1 **„Buen vivir“- das gute Leben finden ... in Lateinamerika**

2 Das seit der Unabhängigkeit in vielen südamerikanischen Länder gespannte Verhältnis zwischen Staat und indigenen Völkern hat sich in einigen Regionen Aufsehen erregend gewandelt. In neuen Verfassungen (z. B. in Ecuador oder Bolivien) werden indigene Rechte, wie das originäre Recht auf ein eigenes Territorium, eigene Erziehung und Kultur, die Sprachen, der Multikulturalismus, die soziale Organisation, Gewohnheitsrechte, die politische Repräsentation und Selbstbestimmung, das Lebensniveau der Indigenen nicht nur geduldet, sondern als autonome Rechte in einem plurinationalen

- Staat anerkannt. Neue Verfassungen brachten wichtige Verbesserungen im Sozial- und Wirtschaftssystem. Die Individualrechte wurden festgeschrieben und mit den Kollektivrechten der indigenen Völker komplementiert.
- 3 Ein zentraler Punkt der Aufmerksamkeit im politisch-öffentlichen Raum in der BRD ist die spezifische indigene Perspektive des "buen vivir", des Guten Lebens in Einklang mit der Natur und der menschlichen Gemeinschaft, wie sie von den AndenVölkern in diese Verfassungsprozesse eingebracht wurde. Was das "gut leben" ausmacht, wollen wir kurz darstellen. Auf einem andinen Koordinationsforum der indigenen Völker 11.-13. März in Quito beschrieb der Koordinator die Wesensmerkmale des "buen vivir" in vier Punkten:
- 4 **Zivilisationskrise**
- 5 Aktuell erleben wir eine Krise auf unterschiedlichen Ebenen als Umwelt-, Ernährungs-, Energie-, Finanz-, Werte- und Klimakrise gleichzeitig. Die Lösungsmuster, die uns vorgeschlagen werden, sind "Mehr vom Alten":
- 6 - Anpassung an die Umweltkrise
- 7 - gentechnische Produkte für die Ernährung
- 8 - Erzeugung von Agrobrennstoffen zur Energieversorgung
- 9 - Geldpumpe für die Banken
- 10 - autoritäre Staatssysteme gegen den Werteverlust
- 11 - Umweltservices, CO2-Handel und Monokulturen gegen die Klimakrise.
- 12 Die Staaten und Intellektuellen des Neoliberalismus haben unsere Erde "Pachamama" durch Geschäfte ausgeplündert, jetzt wollen sie sie durch Geschäfte retten. Dazu sagen wir NEIN!
- 13 **Das politische System: Kommunitäre Demokratie**
- 14 Alle Politiker und Verantwortlichen reden über Wohlstand, Einkommen, Gut Leben; keiner fragt, was wir uns darunter vorstellen. Die repräsentative Demokratie beschränkt uns auf Zuhören. Gutes Leben heißt Horizontalität, heißt kommunitäre und direkte Demokratie. Diese ist nicht grundsätzlich neu, sie hat schon immer existiert und ist die tägliche Übung der Befragung (consulta) und permanenten Einbeziehung/Beteiligung (participación) in unmittelbare Entscheidungen von unten nach oben. Wir wollen einen plurinationalen Staat in Anerkennung der Vielfalt und Verschiedenheit der Lebensformen und Kulturen.
- 15 **Die Ökonomie: Gesetze der Pachamama**
- 16 Die Natur ist für uns keine Ware, sondern ist ein Subjekt mit eigenen Rechten. Wir leben in Einklang mit den Gesetzen der Natur und in Komplementarität mit der Gemeinschaft. Wissen und Weisheit sind kollektive Güter, die wir weiter entwickeln und fortvererben im kollektiven kulturellen Handeln, statt sie privat in Wissensmaschinen anzueignen. Wissen, territoriale Rechte und Justiz üben wir kollektiv aus. Statt Ausbeutung des Gegenübers und Aneignung der Natur leben wir in einer verteilenden Ökonomie des Reichtums; Akkumulation, das "mehr" um des "mehr" willens, lehnen wir ab.
- 17 **Sozialsystem: Gleichgewicht und Harmonie**
- 18 Unsere Prinzipien des Zusammenlebens suchen nach Gleichgewicht und Harmonie, das gilt zwischen allen Polen: zwischen Natur und Kultur, in der Gesellschaft, zwischen Mann und Frau, zwischen den Staatsgewalten. Eine gerechte Gesellschaft muss sich wieder erschaffen gegen Moden, gegen das Wachstumsdenken und gegenüber dem Konsumismus. Während der Kolonialismus uns Bewusstsein, Weisheit, Kenntnisse und Fertigkeiten raubt, setzen wir dem unsere Kosmvision gegenüber. Pachamama ist unser Leben und wir sind Teil der Pachamama. Wir wollen uns nicht zu Konsumisten reduzieren und den großen Multis unterwerfen lassen."
- 19 **... und in Europa?**
- 20 Nun möchten wir an dieser Stelle sicherlich nicht Kosmvisionen aus fremden Kulturräumen verbreiten. Wir finden hier aber einen zusammenhängenden Ansatz in Lateinamerika vor, der zudem wirkmächtig vertreten und z.T. durchgesetzt wird. Darin erkennen wir verschiedene Elemente unserer Gesellschaftskritik und unserer Handlungsansätze wieder, die wir hier als Entwurf skizzieren wollen:
- 21 1. Ausgangspunkt gesellschaftlichen Handelns ist die Bestimmung der zentralen menschlichen Bedürfnisse. In diesem Sinne ist nicht mehr das Bruttosozialprodukt die Richtschnur, sondern andere Indikatoren zur Bestimmung von Zufriedenheit, Gerechtigkeit oder des ökologischen Fußabdrucks sind zu entwickeln.
- 22 2. Die Kritik am Wachstumsfetisch und am Entwicklungsdenken ist fortzusetzen, da die kapitalistische Akkumulation nur noch denkbar ist, wenn weitere Gebiete, Naturressourcen, Rohstoffe und Menschen unterworfen und angeeignet werden. Alternativen müssen von unten zu den kapitalistisch bestimmten Produkten und Dienstleistungen entwickelt werden. Das bedeutet die Wiederinwertsetzung von gegenseitiger Fürsorge und Hilfe, Lebensfreude und Mitmenschlichkeit statt Egoismus und individuelles Selbstinteresse.
- 23 3. Eine De-Globalisierung auf der Grundlage autonomen Wirtschaftens bringt den Gemeinwesen wieder die Kontrolle über ihre Ressourcen in einer lokalen/regionalisierten Ökonomie. Lokale Kreisläufe, lokale Kontrolle und dezentrale Politik sind die Kennzeichen dieses neuen Produktionstypus. Ernährungssouveränität ist ihr Ergebnis.
- 24 4. Neben der Lohnarbeit gibt es viele Formen der Arbeit, die neu in Wert zu setzen sind, wie das Ehrenamt, die Subsistenz, Pflege und Betreuung oder Reproduktionstätigkeiten. Z.B. ein bedingungsloses Grundeinkommen gibt diesen Formen der Arbeit wieder ihren Wert und relativiert die Abhängigkeit von der "Mehrwertproduktion".
- 25 5. In der kollektiven (Wieder)aneignung von Ressourcen durch lokale Gruppen, Initiativen oder Bewegungen, in einer egalitären Produktion und in gemeinsam gesetzten Regeln für die Distribution entsteht ein neues ökonomisches Subjekt jenseits von Markt und Staat. Solche Ansätze von "commons" existieren etwa im Dienstleistungsbereich, in Landwirtschaftskooperativen oder in Wohnprojekten und bilden Keimformen einer solidarischen Ökonomie.
- 26 6. Die immense Herausforderung des Klimawandels, der die Menschheit gegenübersteht, ist nur zu bewältigen, wenn es gelingt, eine tiefgreifende Umgestaltung in der Landwirtschaft hin zu einem Modell der nachhaltigen bäuerlichen und originären landwirtschaftlichen Produktion und anderen überlieferten ökologischen Modellen und Praktiken vorzunehmen, die zur Lösung des Problems des Klimawandels beitragen und die Ernährungssouveränität sichern. Diese wird verstanden als das Recht der Menschen, ihr eigenes Saatgut, ihren Boden, das Wasser und die Produktion von Nahrungsmitteln unter Kontrolle zu haben und durch eine Produktion, die den lokalen und kulturellen Gegebenheiten angepasst ist, den Zugang der Menschen zu ausreichenden Nahrungsmitteln zu garantieren. Das Agrobusiness mit seinem sozialen, ökonomischen und kulturellen Modell der globalisierten kapitalistischen Produktion und seiner Logik der Nahrungsmittelproduktion für den Markt, nicht für das Recht auf Ernährung, ist eine der Hauptursachen des Klimawandels. Seine technologischen, kommerziellen und politischen Instrumentarien vertiefen direkt die Klimakrise und verstärken den Hunger in der Welt.
- 27 7. Auf internationaler Ebene wird es in der Aussenwirtschafts- und Entwicklungspolitik um die Herstellung neuer Beziehungen auf den Prinzipien von Solidarität, Komplementarität und Kooperation gehen müssen, statt gegenseitiger Übervorteilung und Ausbeutung. Hier gibt es neue Ansätze in der Süd-/Süd-Kooperation wie mit der Gründung der Banco Sur bzw. Telesur und zwischen den ALBA-Staaten (vgl. unser Rundschreiben 2008) aber auch den Prinzipien von solidarischen Netzen und Bewegungen.
- 28 Von Lateinamerika lernen heißt deshalb für uns nicht das Kopieren unterschiedlicher Lebenswelten und Dogmen, sondern der Austausch über wirkmächtige Konzepte und ihre produktive Weiterentwicklung in der eigenen politischen Handlungspraxis. Diesen haben wir sowohl während der Lateinamerika-Tage in Wuppertal vertieft und werden ihn auf einer mehrwöchigen Studienreise im Frühjahr 2011 weiter verfolgen.

## Informationsstelle Peru e. V. (2013)

- 1 BUEN VIVIR:  
 2 INDIGENE KONZEPTE VOM GUTEN ZUSAMMENLEBEN - FACETTEN VON ZIELEN UND WIRKLICHKEIT  
 3 Informationsstelle Peru e.V.

## 4 1 EINFÜHRUNG

5 Wieder einmal ist ein Begriff nicht nur der developmentpolitischen Szene dabei, in seiner Bedeutung zu verkommen, bevor das dahinterstehende  
6 Konzept realisiert wird: die Rede ist vom Buen Vivir, den indigenen Vorstellungen davon, wie gutes Zusammenleben sein soll und wie es gelingen kann.  
7 Weder im andinen Hochland noch im Tiefland Lateinamerikas hat mir je ein/e Indígena kundgetan, dem Konzept des Guten Lebens zu folgen; es ist  
8 als solches ein (sinnvolles) Konstrukt von TheoretikerInnen, das inzwischen zu zahllosen Publikationen, vielschichtigen Debatten und unterschiedlichen  
9 Interpretationen geführt hat.

10 Absicht und Herausforderung ist nun, insbesondere denjenigen, die – wie ich selbst – mit indigenen Organisationen kooperieren, einen Einblick in die  
11 Konzepte des Buen Vivir zu geben und die Konzepte mit der Realität sowie den politischen Anliegen der indigenen Organisationen in Verbindung zu  
12 bringen. Letztere betonen, es gehe um ein politisch-emanzipatorisches Konzept der (Rück-)Besinnung auf soziale und kulturelle indigene Welt- und  
13 Wertvorstellungen, sowie einen Akt der Entkolonisierung – weg von den westlichen Idealen vom individuellen guten Leben in materiellem Wohlstand.

14 Heinz Schulze

## 9 (2) VIELFALT DER KONZEPTE

### 10 ZUM KONZEPT DES BUEN VIVIR – DES GUTEN ZUSAMMENLEBENS

11 Lateinamerika mit all seinen kulturellen und sozialen Unterschieden bringt sehr unterschiedliche Konzepte des Buen Vivir, des Gutes Lebens und Guten  
12 Zusammenlebens hervor.

13 Unterschiedliche AutorInnen unterschiedlicher Disziplinen erforschten und beschrieben Elemente des Buen Vivir der indigenen Völker. Diese brachten  
14 sich erst später in die (wissenschaftliche) Diskussion ein, meist durch ihre VertreterInnen auf Kongressen oder internationalen Foren.

15 Dass wir es mit so vielen Facetten und Interpretationen des Buen Vivir zu tun haben, hängt auch damit zusammen, dass aus zahlreichen Sprachen  
16 Lateinamerikas in die jeweiligen Amtssprachen der Länder und dann weiter übersetzt wird – also doppelt und mehrfach; und wieder zurück. Die Vielfalt  
17 ist groß, die Genauigkeit leidet; anerkannt werden muss jedoch, dass das Konzept des Buen Vivir aus den Kämpfen der indigenen Völker als ein  
18 Instrument zur Entkolonisierung entstanden ist und immer noch entsteht.

### 14 Ein Konzept in Konstruktion

15 Die meisten Arbeiten und Erklärungen zum Buen Vivir beziehen sich auf die Lebens- und Gedankenwelt der andinen Bevölkerung. In jedem Fall aber  
16 ist Buen Vivir immer bezogen auf das Leben in guten sozialen Zusammenhängen in der Gemeinschaft. Wobei der gesellschaftliche Zusammenhalt  
17 nichts zu tun hat mit makro-ökonomischen Indikatoren wie dem Bruttoinlandsprodukt. Er bezieht sich auf unterschiedliche Formen der  
18 (Dorf)Gemeinschaft, auf ein oder mehrere sich ergänzende komunitäre Systeme, wie beispielsweise den ayllu und den Verbund der ayllus, die  
19 Gemarkung (marka). Es geht um ein (auch religiös und ethisch) erfülltes Leben ohne strukturelle Krisen. Dazu gehören Verpflichtungen gegenüber der  
20 Gemeinschaft sowie Tabus (z.B. andere auszubeuten). Viele sehen im Konzept des Buen Vivir Weg und Ziel einer alternativen Entwicklung; einen  
21 neuen Vertrag mit der Natur, der nicht die oberflächliche, nachhaltige Entwicklung meint, sondern versteht, dass Natur und Menschen eine Einheit sind.  
22 Buen Vivir will das Gebot des Kapitalismus überwinden, sucht auch nicht den europäischen Sozialismus, sondern eine Entwicklung aus dem Leben der  
23 Menschen von Abya Yala (Lateinamerika) heraus: für gutes und richtiges Zusammenleben.

### 16 Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben

17 Die Aymara, die Quechua und andere Völker haben unterschiedliche Begriffe, die das richtige Verhältnis zwischen den Wesen (Mensch, Natur, Tier,  
18 Kosmos) umschreiben: Suma Quamaña, Sumaq Qhamaña, Suma Kawsay (Súmac Kausai, Sumak Kaisai) oder Qhapaq Ñan.

19 Gut Leben meint u.a. ein harmonisches und spirituelles Leben mit lebensstauglichen ökologischen Kenntnissen, Personen mit menschlich positiven  
20 Werten, Solidarität, ein gegenseitiges Geben und Nehmen (Reziprozität) zwischen den Nachbarn, mit der Natur und dem Kosmos. Wobei der Mensch  
21 als Teil, nicht als Herrscher verstanden wird. Nicht-Indigene können sich meist nur durch gutes Hinhören mit dem Kern des Konzepts vertraut machen.  
22 Fragt man gezielt nach der Bedeutung von Buen Vivir heute, wird es in Hoch- und Tiefland bald konkret: Für die Maya Kiche bedeutet es ein erfülltes  
23 Leben, das sich vor allem an einem gut funktionierenden System mit einer gesunden Landwirtschaft festmacht: Sie stellen fest, dass die seit sechs  
24 Jahrzehnten eingeführten und ausgebrachten Düngemittel und Chemikalien die Böden kaputt machen, deren Fruchtbarkeit abnimmt, die Erträge  
25 zurückgehen – und mit immer mehr Chemikalien das Problem nicht gelöst wird. Sofern die Landwirtschaft biologisch betrieben werde, sei man nicht  
26 per se gegen neue Technologien oder Exporte. Die Guarani verstehen unter Buen Vivir: die Erde ohne Übel.

27 Bei den (peruanischen) Asháninka im amazonischen Regenwald hängt Buen Vivir (kametsa asaike) untrennbar mit Teilen können und wollen  
28 zusammen: Jede Familie soll so viel produzieren oder jagen / fischen, dass sie davon leben, abgeben und gemeinsam mit anderen genießen kann. Ist  
29 jemand geizig, also eine schlechte Person, ist kein Gutes Leben möglich.

30 Während uns das Ergebnis einer mehrmonatigen Feldforschung bei den Airo Pai im peruanischen amazonischen Regenwald suggeriert, dass dort bei  
31 Gesprächen das Buen Vivir und Vivir Bien schon 2001 wichtig war („Wir müssen gut leben“, „wir müssen gut denken“), und in der Praxis bereits vor  
32 Sonnenaufgang mit dem Getränk Yoco, das die Faulheit vertreibt, und mit der Begrüßung des neuen Tags mit dem gemeinsamen Bad im Fluss beginnt,  
33 schreibt eine langjährige Partnerin 2013 schnörkellos:

34 *Liebe FreundInnen in München,*

35 *wegen Eurer Nachfrage zur Untersuchung kametsa asaike von Luisa E. Belaúnde über das Gute Leben am Ene Fluss: Eine Sache sind ethnologische*  
36 *Forschungen – eine andere die Realität. Viele von uns Asháninka achten darauf, wenn sie von Fremden befragt werden, dass ihr Clan oder ihr Dorf gut*  
37 *dasteht. Um über das Gute Leben im amazonischen Regenwald zu reden, macht es einen Unterschied, ob jemand Wochen oder Monate im Regenwald*  
38 *forscht oder dort lebt.*

39 *Seit ich die Wirklichkeit bewusst betrachte, sehe ich, dass wir in unserer Region im zentralen Regenwald unter immer schlechteren Bedingungen leben*  
40 *müssen. Das ist, weil ein großer Teil des Waldes abgeholzt wurde, meist von Neusiedlern, die den Regenwald als Feind ihrer landwirtschaftlichen*  
41 *Tätigkeiten sehen. Die Bedrohungen durch Großprojekte und Landraub nehmen immer mehr zu.*

42 *Es gibt auch in indigenen Dörfern ernsthafte Probleme. Bei Streitigkeiten zwischen den Familienclans wird mit Gerüchten und Verwünschungen*  
43 *gearbeitet. Immer noch werden indigene Mädchen verkauft und sind in Restaurants oder Bordellen tätig. Weil bei uns der Dorfchef so wichtig ist, ist es*  
44 *besonders schlimm, dass es immer noch solche gibt, die den Neusiedlern nach dem Mund reden und zu wenig über unsere Rechte wissen.*

45 *Es gibt Dorfchefs und auch Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen, die früher laut Nein zu Abholzung riefen und heute offen oder verdeckt für*  
46 *Erdölfirmer arbeiten und dafür bezahlt werden, dass sie für diese Firmen den Weg freimachen. Das Problem ist, dass wir zu wenige sind, die unsere*  
47 *Rechte kennen und auch einfordern können. Bisher haben weder die Landkreise noch die Nichtregierungsorganisationen etwas dazu getan, dass sich*  
48 *z.B. eine indigene Ökonomie entwickeln kann. Sogar den Ingenieuren des Landwirtschaftsministeriums fiel nichts anderes ein als den Wald abzuholzen*  
49 *und ausgerechnet Ananas anzubauen. Sie sagten: Das bringt gutes Geld. Aber wie ist es wirklich? Die Preise sind sehr niedrig, der Wald ist kaputt –*  
50 *kein gutes Geld und kein Buen Vivir.*

51 *Besonders die reinen Umweltorganisationen wie z.B. die peruanische Nichtregierungsorganisation PROCAM oder der WWF sind wenig daran*  
52 *interessiert, dass wir Indigene selbst über unser Schicksal und anstehende Vorhaben entscheiden, weil sie dann nicht mehr selbst an die Zuschüsse*  
53 *kommen, von denen sie leben. Viele Entwicklungsprojekte, auch die von Hilfsorganisationen, werden von außen geplant; wir werden dabei nicht wirklich*  
54 *einbezogen. So kam z.B. vor einiger Zeit der deutsche Botschafter, der redete mit dem Bürgermeister und sie beschlossen ein bestimmtes Projekt.*  
55 *Oder, da kam eine reiche Peruanerin von der Küste, sie sah in einem Dorf, dass es keine Schule gab und ließ dort eine Schule, ihre Schule, bauen.*  
56 *Die Eltern wurden nicht einbezogen.*

57 *Diese ganze Art der Entwicklung nach fremdem Maß führte dazu, dass sich in den Dörfern eine neue Schicht entwickelte, die dies für sich ausnützt.*  
58 *Das brachte und bringt Unfrieden und Streit in unsere Dörfer. Solche Projekte unterstützen unsere Leute nicht dabei, dass sie wegkommen von ihren*  
59 *vordergründigen Wünschen und hinkommen zur Formulierung der notwendigen Ansätze, die ein Gutes Leben im und mit dem Wald ermöglichen. Aber*  
60 *es gibt auch gute Ansätze.*

- 29 *Ein guter Schritt hin zum Guten Leben ist, dass wir als gewählte Verantwortliche (Dorfchef oder Dorfchefin), als LeiterInnen unserer indigenen Organisationen und gewählte Distrikt- und Provinzräte gegen diese schlechten Praktiken angehen. Das geht durch Information und Entscheidungen in einer Dorfversammlung, durch Transparenz bei den durchgeführten Projekten, durch eine motivierende Zusammenarbeit mit den Familien. Um dahin zu kommen, brauchen wir nicht nur unsere eigenen Vorstellungen, welche Entwicklung wir wollen und anstreben, sondern auch ehrliche Partner in Peru und im Ausland.*
- 30 **Abstruse Konzepte von Indigenität und Gutem Leben**
- 31 Zurück zum Inkareich lautet z.B. eine Devise. Der Chef der Bewegung Tupac Katari (MITKA), Constantino Lima, betont, Gutes Leben würde mit dem Wiederbeginn des Goldenen Zeitalters möglich, sprich mit einer Staatsform wie im Inkareich. Dahin müsse Bolivien zurück. Und er möchte, dass alle Menschen dorthin gehen, wo Gott ihnen das Land gegeben hat: Die Weißen nach Europa, die Schwarzen nach Afrika. Früher forderte er öffentlich für alle Europäer in Bolivien, als Nachkommen der Eroberer, die Todesstrafe.
- 32 **(3) STIMMEN VON ZUSAMMENSCHLÜSSEN INDIGENER ORGANISATIONEN**
- 33 **Gutes Leben**
- 34 Kametsaasuki – ich wünsche Dir ein gutes Leben, grüßen sich die Asháninka. Und das Haus des Guten Lebens hat laut ihrem Zusammenschluss am Ene-Fluss (CARE) acht Säulen. Dazu gehören:
- 35 Leben als wahrhafter Asháninka sanori, ein arbeitsamer, großzügiger Mensch, der die Nachbarn zum Essen und Trinken einlädt, wenn es Fang gibt und isst, was der Wald gibt.
- 36 Was benötigt wird und nicht selbst hergestellt werden kann, muss von der gerecht verkauften eigenen Überproduktion eingekauft werden.
- 37 Gesund leben mit den Heilkräutern und überlieferten Kenntnissen davon, wie Körper und Geist harmonieren. Heiler können die Hilfe der guten Mächte erringen. Aber wo der Wald zerstört ist, ist ein Gesundheitsposten und gute medizinische Behandlung wichtig.
- 38 Gute Bildung. Neben der Erziehung in der Großfamilie fürs Leben im Wald ist heute eine interkulturelle, zweisprachige Schulbildung zur Verteidigung und Stärkung der Asháninka nötig. Eigene Fachleute in Gesundheit, Bildung, Justiz, Energie, usw. sollen die Werte und Rechte verteidigen. Wichtig dafür ist auch die eigene Organisation, wo man Gehör findet und gemeinsame Forderungen weitergegeben werden können.
- 39 **Vida Plena – volles Leben**
- 40 AIDSESEP, der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus, repräsentiert ca. 1.500 Dorfgemeinschaften, 67 Föderationen und Regionalzusammenschlüsse. Er kämpft gegen die Zerstörung des Regenwaldes durch Großstaudämme, Monokulturen für Agrotreibstoffe, Erdöl- und Bergbauaktivitäten, Kokainproduktion. Um das Gleichgewicht zwischen Natur, Gesellschaft, Kultur und Spiritualität wieder herstellen zu helfen, verabschiedete der Verband 2013 einen nationalen Aktionsplan für ein volles Leben:
- 41 1 Landsicherung: juristische Anerkennung und Landtitel für das Gemeinschaftsland von 525 indigenen Dorfgemeinschaften. Einrichtung von Schutzgebieten für die unkontaktierten Indigenen.
- 42 2 Agroforstwirtschaft: mit Fischteichen, Bioprodukten, medizinischen Pflanzen.
- 43 3 Integrale Waldnutzung: ohne Zerstörung und ohne CO-2-Projekte wie REDD.
- 44 4 Interkulturelle Bildung und Gesundheit: Stärkung der indigenen interkulturellen Lehrerausbildung und -fortbildung sowie der Interkulturalität in Vor- und Primarschule; Arbeitsplätze für indigene zweisprachige LehrerInnen.
- 45 5 Schadensbegrenzung bei Großprojekten durch gut ausgebildete indigene Kontrolleure (Umweltverträglichkeit, Auswirkungen, Entschädigungen und Kompensationen bei Schäden).
- 46 6 Stärkung indigener Frauen: mehr Mitbestimmung und Leitungsfunktionen in den Gremien.
- 47 7 Durchsetzung kollektiver und individueller Rechte (Ausstellen von Geburtsurkunden und Personalausweisen, juristische Anerkennung der Dorfgemeinschaften und Organisationen, Mitsprache und politische Beteiligung vom Distrikt bis zur nationalen Ebene, Stopp der Kriminalisierung von engagierten Indigenen, Verteidigung Inhaftierter. Umsetzung der ILO-Konvention 169 sowie der Urteile des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte, Umsetzung der Pflicht zur Vorab-Konsultation der betroffenen Bevölkerung bei sie betreffenden Projekten).
- 48 8 Einflussnahme und Kommunikationstechniken: Ausbildung von eigenen Experten für Verhandlungsprozesse (mit sozialen Organisationen, internationalen Hilfsorganisationen, akademischen, wirtschaftlichen und staatlichen Einrichtungen).
- 49 **Das Buen Vivir unserer Völker**
- 50 Verschiedene (zu einem Pakt der Einheit zusammengeschlossene) indigene und kleinbäuerliche Basisorganisationen in Peru verfassten zum Internationalen Tag der Indigenen Völker 2013 den Aufruf: Schluss mit der Politik auf dem Rücken der indigenen Völker!
- 51 An die Regierung werden konkrete Forderungen gestellt; sie soll
- 52 - alle Vorhaben, vor allem Erdgasförderung, im Nationalpark Kukuparori Nahua Nauti stoppen, um die dort lebenden nicht-kontaktierten indigenen Gruppen vor dem Untergang zu bewahren
- 53 - endlich ein eigenes Ministerium für indigene Völker einrichten
- 54 - ihre karitativen, kurzfristigen Sozialprogramme durch wirksame Programme gegen Umweltzerstörung (Wasser, Luft, Boden), Unterernährung und Armut ersetzen
- 55 - die jüngsten umweltschädlichen Dekrete zurücknehmen: die Vorschriften für Umweltverträglichkeitsstudien nicht weiter aushöhlen; den Großinvestoren keine weiteren Zugeständnisse machen
- 56 - dringend die überfällige strukturelle und wirksame Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft angehen, die ca. 70% der peruanischen Familien ernährt
- 57 - aufhören, hunderte von LeiterInnen von Basisorganisationen polizeilich und juristisch zu verfolgen, die nichts anderes gemacht haben, als Wasser, Territorium, natürliche Ressourcen und den Wunsch nach einem harmonischen Leben mit der Mutter Erde zu verteidigen. Wir werden weiterhin für unsere Rechte streiten, eigene Alternativen aufbauen, um so das Buen Vivir unserer Völker zu schaffen.
- 58 **Indigene Völker, Bergbau, Klimawandel und Buen Vivir**
- 59 Auf dem lateinamerikanischen Forum (Foro Internacional Pueblos Indígenas, Minería, Cambio Climático y Buen Vivir, 2010) analysierten zahlreiche Indigenenorganisationen, darunter viele nationale Dachverbände, gemeinsam die aktuellen Probleme ihrer Völker im Hoch- und Tiefland und hielten in der Erklärung von Lima fest: Um die aktuelle Klima-, Nahrungs- und Wirtschaftskrise überwinden zu können, müssen plurinationale Staaten geschaffen und Elemente des Buen Vivir auf globales Niveau übertragen werden. Die weltweite Zusammenarbeit zwischen den aktiven sozialen Bewegungen und indigenen Völkern muss dringend gestärkt werden.
- 60 Auf der Grundlage der Erfahrungen der indigenen Völker müssen die lateinamerikanischen Staaten einen verbindlichen Fahrplan für Klimagerechtigkeit erstellen. Der geltende REDD-Mechanismus ist keine Lösung; er ist lediglich eine weitere Vermarktung der Mutter Erde.
- 61 Abgelehnt wird der Anbau von Pflanzen für Agrotreibstoffe, weil er die Bodennutzung verändert und die Ernährungssicherheit gefährdet. Ein eindeutiges Nein zu Bergbautätigkeiten in indigenen Territorien wird ausgesprochen und angemahnt wird eine Änderung des Rohstoff-Ausbeutungsmodells mittels klarer Gesetze und Übereinkommen zur Einrichtung von Verbotszonen für Bergbautätigkeiten, wie sie die Bevölkerung in Costa Rica erreicht hat.
- 62 Betont wird, dass ein Gleichgewicht mit der Natur ohne Gleichheit zwischen den Menschen nicht möglich ist. Es müsse ein System geschaffen werden, in dem die Harmonie mit der Natur und zwischen den Menschen wiederhergestellt werde. Die überlieferten Kenntnisse, Weisheiten und Praktiken der indigenen Völker müssten zurückgewonnen, wieder aufgewertet und ebenso gestärkt werden wie ihr Modell des Buen Vivir, in dem die Mutter Erde als lebendiges Wesen anerkannt wird, zu dem alle in einer unteilbaren, wechselseitigen, sich gegenseitig ergänzenden und spirituellen Beziehung stehen. Dieses neue System brauche Prinzipien: Harmonie und Gleichgewicht unter allen und mit allem; Komplementarität, Solidarität und Gleichheit; kollektives Wohlergehen und Befriedigung der Grundbedürfnisse aller in Harmonie mit der Mutter Erde; Achtung der Rechte der Mutter Erde und der Menschen; Anerkennung des Menschen für das, was er ist, nicht für das, was er hat; Beseitigung jeder Form von Kolonialismus, Imperialismus und Interventionismus; Frieden zwischen den Völkern und mit der Mutter Erde.

- 63 Das Modell des Buen Vivir, das angestrebt wird, beinhaltet weder zerstörerische noch grenzenlose Entwicklung. Güter und Dienstleistungen sind nötig um die Grundbedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Die aktuelle Entwicklung, bei der die reichsten Länder mehr Ressourcen beanspruchen als der Planet liefern kann, steht dem im Weg.
- 64 Herrschende Entwicklungsmodelle und Gutes Leben**
- 65 Das Recht indigener Völker selbst zu beurteilen, was ihnen Konzepte von außen (wie Entwicklung, Fortschritt, Zivilisation) gebracht haben, und nicht weiter Opfer westlicher Entwicklungsmodelle zu sein, die ihnen nur ein „irgendwie Überleben“ zuweisen, wird auch von denjenigen lateinamerikanischen WissenschaftlerInnen unterstrichen, die sich ernsthaft mit diesen Konzepten und den Ergebnissen ihrer Anwendung in Lateinamerika (über die Jahrhunderte) auseinandergesetzt haben.
- 66 Im 20. Jahrhundert befand die westliche Welt – allen voran die USA, die sich als Idealmodell sah – darüber, welches Land aus welchen Gründen entwickelt und welches unterentwickelt sei. Nur mit Hilfe von Wirtschaft und Wachstum entsprechend dem Fortschrittsmodell sei diese Unterentwicklung zu überwinden. Auch die damalige Sowjetunion folgte, unter anderen Vorzeichen, diesem Modell.
- 67 Festzustellen ist, dass auch viele heutige Entwicklungsbringer (Staat, Unternehmen, Finanzinstitute, mit ihnen kooperierende private Organisationen) langfristig die Lebensqualität und Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung zerstören, wenn sie als besseren einen modernen Zustand meinen und verfolgen. Modern meint hier nicht ein Mehr an Menschenrechten oder bessere Bildung, sondern mehr persönlichen Wohlstand, mehr Haben. Wenn moderne Palmölplantagen hochgezogen werden, Gold oder Erdöl gefördert wird, Flüsse zur Energiegewinnung gestaut und Dörfer überschwemmt werden, ist das im Buen Vivir enthaltene Prinzip des harmonischen Lebens unmöglich. Man wird arm im Sinn der indigenen Dorfgemeinschaften: streitet um Land und Nahrungsquellen, Familien werden auseinandergerissen – und ist das Modernisierungsmodell erfolgreich durchgesetzt, verblasst selbst der Wunsch nach einem Leben in gutem Einklang mit den anderen. Und die materiellen Vorteile, die die kulturellen Verluste ausgleichen sollen, treten nicht ein: Warum sind Regionen, in denen seit Jahrzehnten Erdöl gefördert, Kupfer oder Gold abgebaut wird, oft die ärmsten im Land? Wer zahlt die Umweltschäden?
- 68 (4) BEISPIELE FÜR SCHRITTE ZUM BUEN VIVIR**
- 69 Die Maya Kiche in Totonicapán / Guatemala**
- 70 Für sie bedeutet Buen Vivir ein erfülltes Leben bei Schonung der natürlichen Ressourcen. In ihrer Gemeinschaft ist Holzeinschlag in einem Umkreis von zwei Kilometern zu den Wasserquellen verboten. Wenn eine Familie für Feuerholz einen Baum fällen muss, benötigt sie das vorherige Einverständnis der DorfvorsteherInnen und darf nur die ältesten Bäume schlagen. Regelverstöße werden geahndet – von der Pflicht, neue Bäume anzupflanzen, bis zur Zahlung eines kräftigen Bußgelds. Aus einer kommunalen Baumschule erhält jedes Mitglied der Gemeinschaft jährlich 5 Setzlinge, die es an einem bevorzugten Ort pflanzen kann, damit sich der Wald insgesamt erholt. Auch der Quellwasserverbrauch ist gemeinschaftlich geregelt und überwacht und eine der Quellen muss stets für die Wildtiere zugänglich bleiben.
- 71 Um all ihre Angelegenheiten zu managen, wählen die EinwohnerInnen jedes Kantons (im Department Totonicapán) Komitees: zum Beispiel für Wasser, Forstwirtschaft, öffentliche Sicherheit, Friedhofspflege oder Familienangelegenheiten. Ein Vorstand mit einem Präsidenten oder einer Präsidentin koordiniert die Kantone untereinander und vermittelt bei Konflikten: bei häuslichen Streitigkeiten, Straftaten sowie Auseinandersetzungen zwischen indigenen Gruppen oder mit den öffentlichen Versorgungsbetrieben. Dieser Dienst am Gemeinwohl wird nicht vergütet und ist für die Gemeinschaftsmitglieder verpflichtend; sie alle müssen mindestens dreimal im Leben in einem Komitee mitarbeiten.
- 72 Die Asháninka im Distrikt Rio Negro / Peru**
- 73 Hier sind die Asháninka wegen des amtlich geförderten Zuzugs von Neusiedlern, vor allem aus den Anden, inzwischen in der Minderheit. Um sich besser durchzusetzen, forderten sie auf Kongressen und Vollversammlungen nachdrücklich bis zum Erfolg, ein eigenes Asháninka-Entwicklungsreferat bei der Distriktverwaltung einzurichten und selbst per Wahl besetzen zu können. Das Büro soll sicherstellen, dass politische Entscheidungen sich nicht gegen das Wohl der indigenen Bevölkerung wenden, dass deren eigene Organisationen gestärkt werden, ihre Territorien geschützt und die Lebensqualität verbessert werden, ihre Kosmvision, ihre Lebensvorstellungen, -formen und Gewohnheiten respektiert werden.
- 74 Auf die Frage nach dem angestrebten Entwicklungsmodell des Büros nennt der Stelleninhaber (im persönlichen Gespräch, 2012) zuerst die Anerkennung der Rechte der Indigenen Völker und fährt dann fort: „Wir benötigen grundlegende Dienstleistungen und Infrastruktur, aber entsprechend unserer Kultur. Fußgängerwege oder Häuser aus Beton sind in indigenen Siedlungen nicht angebracht. Wir wollen dort in Harmonie, Frieden und Ruhe mit dem Wald und der Natur leben.“ Deshalb engagiert sich die Stelle in weitestgehend partizipativ und transparent gestalteten Kampagnen und Projekten: Geburtsurkunden für alle Kinder, Personalausweise für die Erwachsenen, nachhaltige Waldbewirtschaftung mit Kleinproduktion (Kaffee, Kakao, Orchideenzucht) und sanftem Tourismus. Eine neue Gemeindeordnung wird erarbeitet, die zerstörerische Waldnutzung verhindert und derzufolge interne Konflikte selbst geregelt werden dürfen.
- 75 „Wir möchten, dass unsere Regierungsstellen endlich verstehen, dass wir keine westlichen Entwicklungsmodelle wollen. Unsere Realität ist eine andere. Wird das nicht respektiert, gibt es viele Probleme und soziale Konflikte.“
- 76 Die Spinne forderte die Fliege,**  
**77 die in ihrem Netz strampelte,**  
**78 zum ehrlichen Dialog auf.**
- 79 (5) INTERNATIONALE INSTRUMENTE ALS GRUNDLAGE FÜR EIN BUEN VIVIR**
- 80 Die ILO-Konvention 169 und die Universelle Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte indigener Völker sind die wichtigsten Grundlagen, die den Kampf dieser Völker für ein Buen Vivir international legitimieren. Dazu kommen noch Urteile des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte.
- 81 DIE ILO-KONVENTION 169**
- 82 Das Übereinkommen 169 der ILO (Internationale Arbeitsorganisation) von 1991 ist international verbindlich. Es ist elektronisch aufrufbar. Hier nur das Wesentliche für unser Thema in Auszügen:
- 83 Das Übereinkommen gilt für in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern, die sich infolge ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse von anderen Teilen der nationalen Gemeinschaft unterscheiden und deren Stellung ganz oder teilweise durch die ihnen eigenen Gebräuche oder Überlieferungen oder durch Sonderrecht geregelt ist. (Artikel 1)
- 84 Aufgabe der Regierungen ist, mit Beteiligung der betreffenden Völker koordinierte und planvolle Maßnahmen auszuarbeiten, um die Rechte dieser Völker zu schützen und die Achtung ihrer Unversehrtheit zu gewährleisten... Als Maßnahmen sind vorgesehen...die volle Verwirklichung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Rechte dieser Völker unter Achtung ihrer sozialen und kulturellen Identität, ihrer Bräuche und Überlieferungen und ihrer Einrichtungen zu fördern. (Artikel 2)
- 85 Die eingeborenen und in Stämmen lebenden Völker müssen in den vollen Genuss der Menschenrechte und Grundfreiheiten ohne Behinderung oder Diskriminierung kommen. (Artikel 3)
- 86 Die Regierungen haben...die betreffenden Völker durch geeignete Verfahren und insbesondere durch ihre repräsentativen Einrichtungen zu konsultieren, wann immer gesetzgeberische oder administrative Maßnahmen die sie unmittelbar berühren können, erwogen werden. Die...vorgenommenen Konsultationen sind in gutem Glauben und in einer den Umständen entsprechenden Form mit dem Ziel durchzuführen, Einverständnis oder Zustimmung bezüglich der vorgeschlagenen Maßnahmen zu erreichen. (Artikel 6)
- 87 ERKLÄRUNG DER VEREINTEN NATIONEN ÜBER DIE RECHTE DER INDIGENEN VÖLKER**
- 88 Diese völkerrechtlich nicht verbindliche Erklärung mit ihren 46 Artikeln wurde 2007 in der UN-Generalversammlung verabschiedet. Sie sichert den indigenen Völkern das Recht auf freie Entfaltung zu.
- 89 Sie betont das Recht auf Selbstbestimmung (gemäß dem Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, und dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte) um frei über ihren politischen Status, ihre wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung

- zu entscheiden. Sie haben das Recht auf Autonomie oder Selbstverwaltung hinsichtlich interner und lokaler Angelegenheiten und dürfen nicht von ihrem Land oder Gebiet vertrieben werden.
- 90 Sie betont das Recht auf eigene Bildungssysteme und -Institutionen und sie betont, dass die UN-Mitgliedsstaaten, bevor sie Maßnahmen ergreifen, die ein indigenes Volk beeinflussen können, mit dessen VertreterInnen kooperieren müssen, um eine informierte und freie Zustimmung einzuholen.
- 91 Die Erklärung bestätigt das Recht der indigenen Völker auf Erhaltung und Schutz von Umwelt, Ressourcen und Produktionskapazität ihrer Territorien sowie Wahrung und Schutz ihres kulturellen Erbes und traditionellen Wissens.
- 92 URTEILE DES INTERAMERIKANISCHEN GERICHTSHOFS FÜR MENSCHENRECHTE**
- 93 Dieser Gerichtshof mit Sitz in Costa Rica hat mehrere für indigene Völker Amerikas wichtige Entscheidungen gefällt. Wegen seiner grundlegenden und rechtsverbindlichen Bedeutung greifen wir hier einen Urteilspruch (vom 27.6.2012; im Fall der Kichwa im Dorf Sarayaku im amazonischen Regenwald Ecuadors) heraus. In höchstrichterlicher Entscheidung stellt das Gericht fest:
- 94 Indigene Völker in Lateinamerika leben in Rechtsstaaten. Sie sind als Kollektiv und nicht nur als Einzelpersonen Subjekte von Menschenrechten mit Anrecht auf besonderen Schutz und Anerkennung. Die vorgeschriebene Vorab-Konsultation der betroffenen indigenen Bevölkerung zu gesetzgeberischen oder administrativen Maßnahmen ist ein grundlegendes internationales Recht. Die lateinamerikanischen Staaten müssen im Einklang mit den Vorgaben diesen Konsultationsprozess durchführen (Consulta previa / Consulta y consentimiento previo, libre e informado / Free, prior and informed consent / Freies, vorheriges Einverständnis nach Aufklärung) und zwar in gutem Glauben, ohne zu manipulieren und übereinstimmend mit den Werten, Gewohnheiten und Organisationsformen der Gemeinschaft.
- 95 Den Staaten ist verboten, indigene Führer zu korrumpieren oder Parallelorganisationen aufzubauen. Das Recht auf gemeinschaftliches oder kommunales Eigentum wird unter Hinweis auf die Gültigkeit des Artikels 21 der Amerikanischen Konvention über die Menschenrechte garantiert. Damit ist die Erteilung von Konzessionen für die extraktive Industrie (Bergbau, Gas, Erdöl) ein Eingriff in die Eigentumsrechte der indigenen Gemeinschaft, weil sie in ihrem Leben beeinträchtigt wird.
- 96 Würden Regierungen und Justizapparate das eigentlich Illegale nicht zulassen und legitimieren, wären viele Steine aus dem Weg zum Buen Vivir beiseite geräumt.
- 97 (6) GUTES LEBEN ALS STAATSZIEL**
- 98 DAS BEISPIEL ECUADOR**
- 99 Die Verfassung Ecuadors würdigt in der Präambel explizit die Natur, die Mutter Erde, deren Teil wir sind und die wir brauchen um zu existieren, und formuliert (als Erben der sozialen Kämpfe für die Befreiung von allen Formen von Vorherrschaft und Kolonialismus) als ein Verfassungsziel eine neue Form des Zusammenlebens in Harmonie mit der Natur um das sumak kawsay, das Gute Leben, zu erreichen. Ein eigenes Verfassungskapitel beschreibt die Rechte, die Personen und Kollektive haben um gut zu leben; die Rechte beziehen sich auf: Wasser & Ernährung, gesunde Umwelt, Information & Kommunikation, Kultur & Wissenschaft, Erziehung, Wohnen und Habitat.
- 100 Welchen Anteil Ecuadors Widersacher und welchen Anteil die ecuadorianische Regierung daran hat, dass es mit den Rechten der Natur und den Rechten auf gutes Leben nicht allzuweit her ist, kann hier nicht erörtert werden. Sogar Wegbereiter und Befürworter der neuen Verfassung konstatieren eine wachsende Kluft zwischen Regierungsverlautbarungen und Realität: Bergbautätigkeiten nehmen sehr stark zu, ebenso die Monokulturen, die Agrogifte, die Erdölproduktion, die Zerstörung des Regenwalds. Die Regierung hat ihre Beziehungen zu sozialen Bewegungen, indigenen Organisationen und Umweltorganisationen abgebrochen. Deren Bemühungen zum Schutz der Natur werden heute seitens der Regierung als „infantiler Ökologismus“ abgetan.
- 101 Aus für das Yasuni-Projekt: Gutes Erdöl – schlechtes Erdöl?**
- 102 Symbol dafür, wie ernst es die Regierung Ecuadors mit dem Schutz der Mutter Erde meinte, war das Yasuni-ITT Projekt. Im Gegenzug dafür, dass geschätzte 920 Millionen Fässer Erdöl im Boden (des von der UNESCO als Biosphären-Schutzgebiet Yasuni-Nationalpark deklarierten) Regenwaldgebiets nicht gefördert und damit ca. 400 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Ausstoß eingespart würden, sollte die Internationale Gemeinschaft die Hälfte der so nicht zustandekommenden Staatseinnahmen als finanzielle Entschädigung an Ecuador zahlen. Im August 2013 verkündete Präsident Correa das Scheitern und Ende dieses Projekts. Die Summe kam nicht zusammen. Es mangelte nicht nur am internationalen Zahlungswillen, auch die Mitteleinwerbung war zu passiv ausgefallen.
- 103 Letztlich war das Projekt aber ein imageförderndes Ablenkungsmanöver. Das Wirtschaftsmodell des Landes beruht wesentlich auf dem Export von Rohstoffen, möglichst legitimiert durch die Bevölkerung, da verbunden mit höheren Staatseinnahmen und mehr Ausgaben für Infrastruktur- und Sozialprogramme. Je mehr Rohstoffabbau desto weniger arm ist die Bevölkerung, die deshalb diesem zustimmt und dankbar ist, so die Planung. Edelmetalle als Wachstumsmotor sollen die in wenigen Jahrzehnten versiegenden Ölquellen ersetzen.
- 104 Erste Schritte zur Ausbeutung der Yasuni-ITT-Ölvorkommen sind getan. Dagegen streben die Konföderation der indigenen Nationalitäten CONAIE und andere eine Volksbefragung an und wollen den Fall ggfs. vor den Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte bringen. Der Präsident sieht dem gelassen entgegen. Die staatliche Ölgesellschaft wird für ausländisches Kapital geöffnet – und zahlt mit Erdöl die Schulden Ecuadors, z.B. bei China.
- 105 Ein höchst eigenwilliges Verständnis von Gutem Leben offenbarte der Botschafter Ecuadors in Deutschland: entscheidend sei, wie und unter welchen Umständen Öl gefördert würde. Im Yasuni wolle man keine Straßen bauen, sondern das Öl mit Hubschraubern abtransportieren – und es wären höchstens 40 % des Yasuni-ITT-Gebiets betroffen.
- 106 DAS BEISPIEL BOLIVIEN**
- 107 In der Präambel zur Verfassung des Plurinationalen Staates Bolivien geht es darum, nach dem kolonialen und rassistischen, republikanischen und neoliberalen Staat einen neuen, in jeder Hinsicht souveränen, solidarischen und harmonischen Staat aufzubauen, in dem nach gutem Leben (Vivir bien) gestrebt wird. Die Verfassungsmütter und -väter verpflichten sich, sich für Einheit und Integrität des Landes einzusetzen. Es wird Bezug genommen auf die heilige Mutter Erde, die seit Menschengedenken von den unterschiedlichen Völkern, Wesen und Kulturen bewohnt wird und die mit dazu beiträgt, dass Bolivien wiedergegründet wird.
- 108 Bolivien strebt mit der neuen Verfassung ein staatliches, gemeinwirtschaftliches und privatwirtschaftliches Modell mit sozialer Kontrolle an. Der Staat plant die Wirtschaftsentwicklung. Dabei dürfen Großunternehmen dabei sein; ihre Vorherrschaft soll beschnitten werden. Im Staatsmodell insgesamt ist indigenes Denken aufgegriffen.
- 109 2010 wurde ein „Gesetz zum Schutz der Erde“ erlassen, das verbietet, die Mutter Erde zu vermarkten und das ein Recht auf unverschmutzte Luft fest schreibt.
- 110 Ausgerechnet Indigene und ihre Organisationen, denen der Diskurs der Regierung aus dem Herzen spricht, werfen dieser vor, internationales Recht zu missachten und sie kritisieren häufig (vehement und heftig) die Praxis, die zum Guten Leben führen soll. Der Regierung wird insbesondere vorgeworfen, dass sie Territorien ohne Rücksprache mit der Bevölkerung konzessioniert, wichtige Gesetze wie das Bergbaugesetz nur mit den Unternehmen abspricht, allenfalls Kommissionen ohne Entscheidungsbefugnis schickt, zu wenig Gewinne im Land verbleiben und dass auf den indigenen Rechten bestehende WortführerInnen kriminalisiert und verfolgt werden. Klagen beim Verfassungsgericht sind anhängig.
- 111 Auseinandersetzungen um Straßenbau, Erdöl, Gas und Staudämme**
- 112 Das Projekt TIPNIS zeigt die Spitze eines Eisbergs: Da Brasilien einen leichteren Zugang zum asiatischen Markt möchte, wird ein gigantisches Projekt, die Verbindung vom atlantischen zum pazifischen Ozean, verwirklicht. Als dafür der Bau einer breiten Straße durch den bolivianischen TIPNIS-Nationalpark (gleichzeitig indigenes Gebiet) begonnen wurde, die auch durch ein besonders empfindliches Ökosystem führt, protestierte die Bevölkerung anhaltend; schließlich marschierten rd. 1.500 Menschen 900 km vom südlichen Trinidad nach La Paz um beim Parlament Gehör zu finden. Die Protestierenden wurden schikaniert und verleumdet. Wiederkehrendes Argument in Konflikten (sinngemäß): die protestierende Bevölkerung würde der Reaktion in die Hände arbeiten. Das TIPNIS-Projekt darf man nicht isoliert sehen; es geht um anvisierte Staudämme und den Willen der bolivianischen Regierung, in mindestens 10 von 22 Naturschutzgebieten, Nationalparks und indigenen Territorien Erdöl- und Gas u.a. durch die

- staatliche YPFB zu prospektieren und zu fördern. Die Firma argumentiert, sie habe ältere Rechte als die Bevölkerung, da sie schon vor der Einrichtung dieser Nationalparks dort tätig gewesen sei. Quechua-Tacanas, Toromonas, Guarani und Weenhayek widersprechen empört und pochen auf ihr Recht, nicht von Petrobras oder Repsol vergiftet zu werden. Petrobras hat auf einem Teilgebiet von TIPNIS Ölförderkonzessionen.
- 113 Streiks, Straßenblockaden und Protestmärsche von Indigenenvereinigungen, Gewerkschaftsverbänden, usw. zeigen, dass das richtige Entwicklungsmodell für das Gute Leben umstritten ist und sich die Situation für die Indigenen nicht automatisch durch Fortschrittsprojekte verbessert. Den Weenhayek (Tarija) geht es immer schlechter, seit die Sábalobestände im Fluss Pilcomayo zurückgehen, der nicht nur ihre Hauptspeise, sondern auch der Speisefisch Boliviens schlechthin ist. Der 2.500 km lange Flusslauf wurde in ihrem Gebiet gestaut, teilweise nach Paraguay und Argentinien umgeleitet, und ist hochbelastet mit Abfällen wie Arsen, Kadmium, Quecksilber und Blei aus dem bolivianischen Bergbau. Und genau hierher, an den Oberlauf des Pilcomayo, kommen die Sábalofische zum Laichen.
- 114 Konfliktlinien verlaufen nicht nur zwischen Regierung und jeweiliger Bevölkerung, sondern auch innerhalb der betroffenen Bevölkerung, wenn die verschiedenen Lebensweisen aufeinandertreffen; z.B. die der amazonischen indigenen Gemeinschaften, die auf große Flächen zur tradierten gemeinschaftlichen Waldnutzung angewiesen sind und die der indigenen SiedlerInnen aus dem Hochland, die auf ihrer privaten Parzelle anbauen wollen und denen der Wald eher im Weg ist.
- 115 **BUEN VIVIR: POLITISCHES HANDELN VERSUS VERFASSUNGSZIEL IN ECUADOR UND BOLIVIEN**
- 116 Auch Umweltaktivistinnen, soziale Bewegungen und Analystinnen aus Bolivien, Ecuador und anderen Ländern, die im Konzept des Buen Vivir eine gute oder mögliche Antwort auf das zerstörerische neoliberale Modell sehen, beklagen den neuen Extraktivismus, den die Regierungen von Ecuador und Bolivien durchsetzen. Bei der Rohstoffausbeutung ist der Bevölkerung zwar Mitbestimmung gesetzlich verbrieft, diese muss allerdings in der Praxis meist einzeln erkämpft werden. Erfolgt die Extraktion durch ausländische Unternehmen, können die Länder (sofern die Rohstoffpreise hoch sind, sie die gesetzliche Grundlage geschaffen haben und tatsächlich hart verhandeln wollen) mehr Einnahmen als früher im eigenen Land behalten und für Armutsminderung einsetzen. Dies ist durchaus zu beobachten, aber gleichzeitig werden die Produktionszonen bis in geschützte Gebiete hinein ausgeweitet. Es ist viel vom Guten Leben die Rede, das diese Regierungen mit ihren Maßnahmen und „Entwicklungsprogrammen“ anstreben – wenn sie für dieses Gute Leben aber Teile der indigenen Bevölkerung und die Natur opfern, wird es kein solches geben. Es geht um unterschiedliche Auffassungen und Modelle von richtiger Entwicklung. Vertreter des neuen Extraktivismus kanzeln Kritiker als Mutter-Erde-Fans ab und führen ins Feld, dass staatlich kontrollierter Rohstoffexport nur Mittel zum (guten) Zweck sei. Dennoch scheint Skepsis angebracht, wenn Regierung und Staat sich autoritär als zentrale Akteure privilegieren. Viele Indigene propagieren weder Null Bergbau noch Ja zur Subsistenzwirtschaft, sie wollen aber ihre Rechte als mündige BürgerInnen wahrnehmen.
- 117 **(7) HINDERNISSE FÜR BUEN VIVIR**
- 118 Rohstoffausbeutung, riesige Infrastrukturprojekte, fehlender Dialog und wirtschaftspolitische Konzeptionen schaffen ziemlich flächendeckend in Lateinamerika vollendete Tatsachen, die die Verwirklichung eines Guten Lebens im Sinn der verschiedenen Völker verhindern. Zur Illustration zwei Beispiele von vielen: Rohstoffausbeutung ohne (neue) Straßen ist kaum möglich. Die Interoceánica Sur soll Brasilien mit Häfen am Pazifischen Ozean in Peru verbinden. Seit 2010 ist das nach neuestem Standard gebaute Teilstück zwischen der Urwaldstadt Puerto Maldonado und Grenze zu Brasilien eröffnet; die Umweltverträglichkeitsstudie ging von geringen negativen Folgen aus. Der prognostizierte Handelszuwachs ist ausgeblieben. Dafür blühen ganz andere Geschäfte: Die Straße dient zum Maschinen- und Quecksilbertransport für den großflächigen illegalen Goldabbau (Madre de Dios), zum Transport illegal gefällter Urwaldbäume sowie der Chemikalien und Materialien, die für die Kokainherstellung eingesetzt werden. Praktischerweise dient die Straße gleich noch als Piste für die Kokain-Transportflugzeuge nach Brasilien.
- 119 Oder: der ewige Kampf. Seit Jahrzehnten fördern Oxy, Pluspetrol und Petroperú in Pastaza (Peru) Erdöl. Die betroffenen Achuar, Quechua, Kichwa und Kukuma-Kukamiria versuchen seither über ihre Organisationen in Gesprächen mit Regierungsvertretern eine Folgeschädenbeseitigung zu erreichen. „Wir wurden arm gemacht, weil uns unser Territorium gestohlen wurde.“
- 120 Oder: „Herr Premierminister...Im Nationalpark Pacaya wird Erdöl gefördert. Die Firmen sagen, das sei ihr Recht, weil sie schon Erdöl förderten, bevor das ein Nationalpark wurde. Wir aber waren dort, bevor es überhaupt den peruanischen Staat gab. Und weder die Erdölkonzerne noch die peruanische Regierung erkennen unsere Rechte an.“ Aufgebracht über die Arroganz der Herren: „Wir sind weder Kinder noch Hunde. Wir reden hier klar und verständlich und wir verlangen, dass Sie uns und unsere gerechte Sache anhören und eine Lösung anbieten.“ (Mai 2013)
- 121 **(8) BUEN VIVIR, DIE GLOBALE KRISE UND DIE ZUSAMMENARBEIT MIT INDIGENEN ORGANISATIONEN**
- 122 Die Wissenschaften bestätigen heute die Kosmovision der indigenen Völker: die Erde selbst ist Leben, ein lebendiger und sehr komplexer Superorganismus. Dass wir sie als unerschöpflichen Ressourcenkoffer gesehen und genutzt haben, ist eine der Ursachen für die globale Krise.
- 123 Diskutiert man anderswo Gutes Leben als Alternative, so stehen in den Industrieländern ähnliche Grundfragen unter anderen Begriffen auf der Tagesordnung. Es geht um die Grenzen des Wachstums, die Zukunft der Erde und der Menschen sowie um deren Würde. Philosophische Weisheiten, nach denen der Mensch als Herr und Gesetzgeber der Natur (Kant, Engels) alle Dinge durch Berechnen beherrschen kann (Max Weber), kommen uns so überholt vor wie der westlich verstandene christliche Auftrag „Macht Euch die Erde untertan“. Gemeingüter werden auch bei uns privatisiert und zur Ware gemacht, wenn wir als Gesellschaft das nicht verhindern. Hier wie dort gibt es die Suche nach Alternativen zum zerstörerischen System des gefräßigen Kapitalismus.
- 124 Es ist also Zeit dass diejenigen, die vom herrschenden Entwicklungsmodell überrollt werden bzw. nicht überzeugt sind und gemeinsame Ziele haben, miteinander ins Gespräch kommen. Dabei stehen mehrere indigene Völker unter Überlebensdruck. Ihr Konzept vom Buen Vivir, auch wenn es Unterschiede gibt, taugt jedoch im Kern allemal als Orientierung im partnerschaftlichen Umgang mit ihnen, ihren Organisationen und der Natur; taugt als Richtschnur für die konkrete Zusammenarbeit – egal ob in den Anden oder dem Regenwald.
- 125 Aus ihrer Vorstellung vom Buen Vivir ergibt sich auch für ihre (ideellen, finanziellen) PartnerInnen, wo immer diese sind:
- 126 Neutrale Projekte gibt es nicht. Projekte von und mit indigenen Völkern dürfen nicht der Ausdehnung neoliberalen Wirtschaftens dienen. Zu unterstützen sind ihre Anstrengungen auf dem Weg des Buen Vivir: das mühsame Bestreben von kolonialen (Denk-)Strukturen wegzukommen hin zur Selbstbestimmung, zur Verteidigung und Durchsetzung ihrer eingangs erwähnten Werte und komplexen Weltansicht von Interdependenz, Komplementarität, Pluralität und Rechten aller. Wenn es auch nicht den einzig richtigen Weg gibt, so sind wir doch von indigenen Organisationen dringend aufgefordert, sie zum einen direkt in ihrem Kampf gegen die ihre Kultur vernichtenden Elemente zu unterstützen und zum anderen in den Industrieländern andere Modelle als die von Wachstumsideologie & Co. umzusetzen.
- 127 **BUEN VIVIR ALS AUFFORDERUNG ZUM HANDELN**
- 128 Es geht also darum, „dort“ partnerschaftlich mitzuhelfen, dass das Konzept des Guten Lebens sich überhaupt entfalten und praktiziert werden kann: d.h. zunächst, gegenläufige Projekte aufzuhalten. Gefordert ist partnerschaftliche Kooperation auf nationaler und internationaler Ebene, um einen wirksamen Beitrag zur Verteidigung des Lebens auf unserer Erde zu leisten. Und „hier“ geht es ums Abspecken beim unverantwortlichen Konsum, ums Umsteuern in der Energie- und der Rohstoffpolitik, ums Überdenken der herrschenden Ideologien und praktizierten Modelle. Und es geht um ganz praktische, persönliche Konsequenzen fürs eigene Leben und Wirtschaften.
- 129 In der Zusammenarbeit mit indigenen Völkern und ihren Organisationen erzielen wir in ihrem Sinn sicherlich die wichtigsten Erfolge, wenn wir helfen, ihre strategischen Ziele durchzusetzen. Je nachdem, was in der jeweiligen Situation von ihnen als vorrangig festgelegt ist, sind beispielsweise Sicherung des Territoriums, Durchsetzung zweisprachiger Bildung, durchlässige Bildungssysteme, Landtitel, legale Anerkennung von Gemeinschaftsbesitz, Unterbindung illegalen Holzeinschlags, Einhaltung der internationalen Abkommen zur Konsultation und den Rechten Indigener, heute wichtiger als ein Ökogarten oder sogar ein großes Wiederaufforstungsprojekt, das von den großen Traktoren eines Konzerns im Nu platt gemacht werden kann, wenn die Gemeinde keinen Landtitel nachweisen kann. Die Durchsetzung der Rechte indigener Völker lässt sich vielleicht nicht so nett, rasch und fotogen bewerkstelligen wie der Ökogarten, ist aber für die Völker von existenzieller Bedeutung.
- 130 Warum indigene Gemeinschaften aber dringend wollen, dass wir uns auch in unseren Ländern einmischen, ist klar: absehbarer Klimakollaps, verrückte Energiegewinnung gepaart mit Zerstörung; Rohstoffstrategien, die fast ausschließlich auf die Versorgung der eigenen Industrie abzielen (auch in

- Deutschland). Der Geschäftsführer der Rohstoffallianz (Bayer, Bosch, Thyssen-Krupp, VW, BMW u.a.) äußerte 2010, notfalls sei auch militärischer Einsatz erforderlich, um unsere Interessen zu wahren. Rohstoffpartnerschaften gibt es bereits mit der Mongolei und Kasachstan; die mit Chile und Peru folgen. Auch hier ist angesagt, sich einzumischen um alternative Rohstoffpartnerschaften zu erreichen.
- 131 Noam Chomsky lobte die indigenen Völker, die den Planeten gegen die unkontrollierte Rohstoffausbeutung verteidigen und er fügte an, dass es nicht der Ironie entbehre, dass ausgerechnet die so genannten rückständigsten Menschen die Initiative ergreifen und versuchen uns alle zu schützen, während die Mächtigsten und Reichsten die Gesellschaft in die Zerstörung führen wollen.
- 132 Wenn Buen Vivir heute in Lateinamerika oft heißt, Transparenz, soziale und ökologische Sinnhaftigkeit, Tragfähigkeit, Unternehmensverantwortung, Beteiligung der lokalen Bevölkerung und Zivilgesellschaft erst einmal einzufordern und dann auch durchzusetzen, dann wäre es doch auch für uns ein bedenkenswertes Konzept.
- 133 QUELLEN UND LITERATURHINWEISE
- 134 **Quellen und Literaturhinweise**
- 135 Acosta, Alberto: Buen Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept. In: Rätz, Werner u.a., *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit, Soziale Rechte. Gutes Leben*, VSA-Verlag, Hamburg 2011
- 136 Acosta, Alberto: Das buen vivir ist kein Rezeptbuch. Interview mit dem ecuadorianischen Politiker. *ila* 348, Bonn September 2011
- 137 Acosta, Alberto: Entelechie Ecuador: Los Derechos de la Naturaleza entre la propaganda y la realidad In: *Ecuachaski*. Blogspot. Com. 11.10.2012
- 138 Asamblea Constituyente, Constitución de la República del Ecuador (2010)
- 139 Belaunde, Luisa Elvira: Kametsa Asaike – El vivir bien de los Asháninka del Río Ene, Central Asháninka del Río Ene, CARE. Lima 2012
- 140 Boff, Leonardo: La Madre Tierra, sujeto de dignidad y de derechos. In: *alainet*, 22.4.2009
- 141 Bolivia: Política minera favorece transnacionales en desmedro de indígenas y economía nacional: I. Cumbre Nacional de Minería del Consejo Nacional de Ayllus y Marqas del Qollasuyo en Achocalla. In: *Servindi*, Lima 29.7.2013
- 142 Bolivien: Preámbulo, Nueva Constitución Política del Estado
- 143 Chimienti, Adam / Matthes, Sebastian: *Verratt am Regenwald*, Le Monde diplomatique, deutsche Ausgabe, Berlin Oktober 2013
- 144 Chirif, Alberto: Universidad Nacional Mayor de San Marcos, *Conversatorio Realidad, Desarrollo y Autonomía de los Pueblos Amazónicos*. Congreso de la República, 13.-14.5.2013. In: *Servindi*, Lima 27.6.2013
- 145 Chomsky, Noam; zitiert von Milton López Tarabochia. In: *Servindi actualidad*, Lima 26.11.2013 nach *Popular Resistance*, Montreal November 2013
- 146 Claes, F.J.: Correa wäscht seine Hände in Unschuld. Leserbrief zur geplanten Erdölförderung im Yasuni-Nationalpark in Ecuador. *ila* 370, Nov. 2013
- 147 Dourojeanni, Marc: *Revisitando la Interoceánica Sur en la Amazonia peruana* Eder, Hans: *Buen Vivir und das umfassende Gemeinwohl*. In: *Solitat / Intersol*, Salzburg Juli 2012
- 148 Eder, Hans: *Weder Sozialismus noch Kapitalismus sondern Buen Vivir*. In: *Solitat / Intersol*, Salzburg April 2013
- 149 Fatheuer, Thomas: *Buen Vivir – Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum Guten Leben und zu den Rechten der Natur*. Schriftenreihe Ökologie Bd. 17, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin 2011
- 150 Foro Internacional Pueblos Indígenas, Minería, Cambio Climático y Buen Vivir, 18. - 20.11.2010: Declaración de Lima *Servindi*, Lima, 23.11.2010
- 151 García Linera, Alvaro: Der sogenannte Extraktivismus. In: *ATTAC-Newsletter Ausgabe 104*. Nachdruck in *amerika21*, 19.8.2013
- 152 Grupo Permanente de Trabajo sobre Alternativas al Desarrollo: *Más allá del desarrollo*, Quito 2011 [www.rosalux.org.ec](http://www.rosalux.org.ec)
- 153 Helferich, Silke: *Gemeingüter und buen vivir*. In: *ila* 348, Bonn September 2011
- 154 Hollender, Rebecca: Política ambiental de los países „progresistas“. *Buen Vivir vs. Neo-Extractivismo*. In: *Servindi*, Lima 15.11.2012
- 155 Hoppe, T. und andere: *Expedition ins Erdreich: Deutschlands neuer Kurs*. Handelsblatt Nr. 34, Berlin 18.02.2013
- 156 Melo, Mario: Los aportes de la sentencia del caso Sarayaku al corpus juris de los derechos indígenas. In: *Servindi actualidad*, Lima 6.8.2013
- 157 Muruchi Poma, Das Wirtschaftsmodell Boliviens, Mai 2009. *Online-Magazin Quetzal*, Quetzal-Leipzig.de
- 158 Muruchi Poma, Ayni e.V., Leipzig 28.7.2011. In: *Portal amerika21.de* vom 25.11.2011 *Pacto de Unidad se pronuncia: Basta de gobernar a espaldas de los pueblos indígenas*, *Servindi actualidad*, Lima 10.8.2013
- 159 Persönlicher Kommentar einer indigenen Stadträtin in der Provinz Satipo, zentraler Regenwald Perus. E-Mail, April 2013
- 160 Persönliche Gespräche des Autors mit Teddy Sinacay, sowie mit Jhenny Muñoz H. in Rio Negro, Juni 2012. Und: Gargatte, Raquel: *Buen Vivir - Perú: Entrevista con líder asháninka Teddy Sinacay Tomas*. 26.4.2013 [www.comunicacionessaliadas.org](http://www.comunicacionessaliadas.org)
- 161 Plan Nacional de Vida Plena para detener la destrucción de la Amazonia. In: *Rundschreiben AIDSESEP*, Lima 8.6.2013
- 162 *power-shift*, Informationsstelle Peru e.V., *urgewald u.a.: Alternative Rohstoffpartnerschaften*. Steckbrief zur Rohstoffpolitik, Berlin 2013
- 163 Prada Alcoreza, Paul: In: *Horizontes Nómadas*. *Servindi*, Lima 30.8.2012
- 164 V. Cumbre Continental de los Pueblos Indígenas del Abya Yala. Declaración de La María Piendamó, Cauca 15.11.2013
- 165 Reynolds, Luisa: *Buen Vivir: Nachhaltigkeit als Lebensform*, *Poonal* Nr. 1034, Februar 2013
- 166 Sapiranda, Moises: *Bolivia, Pueblo Weenhayek exige al gobierno tomar medidas para cambiar falta de alimentos*. In: *Servindi*, Lima 2.8.2013
- 167 Tavares, Elaine: *El sumak kausay: Equilibrio y bien vivir*. Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Universidade Santa Catarina. In: *Servindi actualidad* 68493, Lima 22.07.2012, aus: *Revista Pueblos*

## Klein (2012)

### 1 Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“

2 Irmgard Klein

3 Die folgende Replik konzentriert sich auf das Konzept „sumak kawsay“. Mit Interesse verfolge ich die politische und intellektuelle Hochkonjunktur des „vivre bien“ in erster Linie in Bolivien (2.). Ich möchte die im Suess-Vortrag aufgezeigten Potenziale und Möglichkeiten zum Widerstand gegen eine Konsumkultur, die schlechtes Leben für die Mehrheit produziert, unterstreichen (3.). Nichtsdestotrotz bleiben Vorbehalte und Einwände gegen den Begriff, die ich für bedenkenswert halte.

### 4 1. Analyse und Anliegen Suess‘

5 In gewohnt dichter, belebend sarkastischer Manier, die sich kein Blatt vor den Mund nimmt, analysiert und taxiert Suess auf dem Hintergrund seines brasilianischen Lebens-, Wirtschafts-, und Politikkontexts zunächst die Situation. Kirchlich, gesellschaftlich, politisch. Entscheiden ist m.E. die Lesehilfe, die uns Suess gibt. Sein Text ist in der Tradition einer Theologie zu verstehen, welche ihren Anspruch und Auftrag in der je konkreten historischen, politischen Lage spürt. Zugleich muss im selben Atemzug die integrale „weder nur materiell noch nur spirituell“ [Lit.] verfasste Ziel- wie auch Wegbeschreibung, welche Suess verfolgt, besonders unterstrichen werden für all jene, die ein angeborenes Misstrauen gegen Entwürfe von Theologie hegen, die ihren Akzent aufs Diesseits legen. „Beschleunigung und Akkumulation sind neue Formen der Kolonisation.“ [Lit.] Kapitalistische Modelle, die in unentflechtbarer Verquickung globale Zusammenhänge geschaffen haben, wirtschaften die Weltgemeinschaft an den Abgrund heran. Partizipation und politische Beteiligung sind in den fragilen Demokratien Lateinamerikas noch lange nicht verwirklicht. Entwicklungstheorien, die auf der Annahme eines stetigen Wachstums Peripherien eingliedern wollen, schaden mehr als sie nutzen; oder anders gesagt: Blindes Fortschrittsvertrauen übersieht den Fehler im System. Suess stellt das Konzept „vivre bien“ aus dem Andenraum als entscheidenden Beitrag nicht-christlicher religiöser Provenienz zur

Suche nach einem Ausweg aus wirtschaftlich-gesellschaftspolitischen Sackgassen, die ChristInnen sowohl von der ersttestamentlichen Überlieferung als auch von der Frohbotschaft Jesu her nicht kaltlassen könne, vor. „Vivir bien“ ermuntert zum christlich motivierten kontrakulturellen Widerstand. Der Begriff kann sowohl zur konkreten politischen Handlungsleitung als auch zur Rückgewinnung des sakralen Mehrwerts, also zum Eröffnen von Transzendenz, „in einer voll durchsäkularisierten Geschäftswelt“ [Lit.] verwendet werden. Im Folgenden wird die Herkunft des Konzepts näher beleuchtet.

## 6 2. Ein Blick in einen (politischen) Grundlagentext

7 „Was bedeutet ‚gut leben‘?“ Als Wurzeln des Diskurses um das „vivir bien“/„gut leben“ können die Erwähnung in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens angegeben werden.

8 [„Der Staat nimmt auf und verbreitet als ethisch-moralische Prinzipien der pluralen Gesellschaft: ama qhilla, ama llulla, ama suwa (Sei kein Faulpelz, sei kein Lügner, sei kein Dieb!), suma quamana (gut leben), nandereko (harmoisches Leben), teko kavi (gutes Leben), ivi maraei (Erde ohne Übel) und qhapaj nan (ehrenwertes Leben).“] [Lit.]

9 Nach über 500-jähriger kolonialer Unterdrückungsgeschichte schöpft der bolivianische Verfassungstext endlich aus den eigenen Quellen. [Lit.] Ein in den indigenen Weisheiten verwurzelt Gegenmodell zum Weltbild des ewigen Wachstums wird proklamiert. Allerdings wird im oben angeführten Verfassungsartikel inhaltlich wenig zum Ausdruck gebracht. Auch die nachfolgenden Erläuterungen lassen den Begriff m.E. offen und zu guten Teilen unerklärt. Im anschließenden Teil des Artikels 8 werden die Werte und Haltungen aufgezählt, die zum „guten Leben“ gehören oder vielleicht zu ihm führen.

10 „Der Staat stützt sich auf die Werte der Einheit, Gleichheit, Inklusion, Würde, Freiheit, Solidarität, Gegenseitigkeit, Respekt, Komplementarität, Harmonie, Transparenz, Gleichgewicht, Chancengleichheit, soziale und Geschlechtergerechtigkeit in der Partizipation, allgemeiner Wohlstand, Verantwortung, soziale Gerechtigkeit, Verteilung und Umverteilung der Produkte und sozialen Güter, um gut zu leben.“ [Originaltext; Der Terminus „vivir bien“ wird in den Artikeln 8, 80, 306 und 313 der Verfassung erwähnt.]

11 Die besondere Bedeutungsnuance des „sumak kawsay“ ist jedoch die Implikation, die Natur als Spenderin der Lebensgrundlagen zu achten und nicht auszunützen. [Lit.; Suess bezeichnet die „Nachhaltigkeitsmodelle“ ironisch als „Folterprogramm“. Es gehe bei diesem Denken um eine Ausbeutung von Natur und Mensch, gerade soweit, dass das Gegenüber nicht vernichtet werde. Im Gegensatz dazu die auf Respekt und Rechte gegründete Haltung im Konzept des „sumak kawsay“.] Choquehuanca, ein Ideengeber des „Weges des Gleichgewichts“, drückt diesen entscheidenden Unterschied so aus:

12 „Im Kapitalismus steht das Geld, im Sozialismus der Mensch im Mittelpunkt.“ [Lit.] „Für uns, die wir einer Kultur des Lebens angehören, ist nicht das Silber am wichtigsten oder das Gold und auch nicht der Mensch – der kommt überhaupt erst an letzter Stelle. Am wichtigsten sind die Flüsse, die Luft, die Berge, die Sterne, die Ameisen, die Schmetterlinge ...“ [Lit.]

13 Werte, die das filigrane Gleichgewicht indigenen Zusammenlebens und Wirtschaftes über Jahrtausende geprägt und geregelt haben, sollen nun wiedergewonnen werden. Die intime *Verwobenheit* aller mit allem bildet die philosophische Basis. Im diesem Netz, welches Zeit und Raum, Vorfahren, Geschichte, Natur usw. umfasst, braucht es eine *harmonische Balance*. Es geht nicht um ein Besser-Sein als die/der Andere, sonst gerät das Gleichgewicht durcheinander. Maßgeblich ist die *Komplementarität*. Alle tragen etwas zu einem zukünftigen, noch ausstehenden Neuen bei. Solidarische *Gegenseitigkeit* erstreckt sich nicht nur auf die anderen gesellschaftlichen MitspielerInnen, sondern auch auf die unbelebten Wesen und den Kosmos als Ganzes. Beckas Definition fasst im Anschluss an Boff den Begriff des „sumak kawsay“ mit all seinen spirituellen, ethischen, gesellschaftspolitischen und ökonomischen Facetten so zusammen.

14 „Gut leben meint ein menschenwürdiges Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Dieses Modell wird abgehoben von einer Vorstellung, besser zu leben, da ein besseres Leben im Sinne eines auf immer mehr und neue Dinge ausgerichteten Leben für einige ein schlechtes Leben für viele bedeutet.“ [Lit.]

## 15 3. Pro – radikaler Systembruch

16 Ausgehend von Ecuador und Bolivien gilt die Vision auch in entwicklungspolitischen Diskussionen im deutschsprachigen Raum zunehmend als Hoffnungsträgerin für die Suche nach neuen Wegen für die Welt. Sie hat als Überzeugung Handeln, Geschichte und Überleben indigener Gemeinschaften getragen und entscheidend geprägt. Jedes Gemeinschaftsmitglied tritt an, das Ideal von Gegenseitigkeit und Solidarität mit den anderen – einschließlich Mutter Erde gegenüber, die eine eigenständige Partnerin ist – neu zu verwirklichen. Das Hören auf das Konzept „vivir bien“ kann m.E. viel bewirken. Der radikale Systembruch mit kapitalistischen Modellen von Wachstum und Ausbeutung, welcher im Zuge einer Hinwendung zum „vivir bien“ notwendig wird, erinnert an die Radikalität der utopischen Gemeinschaftsbeziehungen, die der jüdisch-christlichen Hoffnung vom „Reich Gottes“ innewohnt. Das Hochhalten der unbelebten und belebten Natur als gleichermaßen wertvoll wie Menschen, die Natur sind, weist in Richtung christlicher, schöpfungstheologischer Bemühungen, überkommene Vorstellungen vom (männlichen) Menschen als Krone der Schöpfung, der sich die Erde untertan zu machen habe, zu korrigieren. [Lit.] Im Sinne einer „fleischgewordenen“ Gedankenwelt behält es sehr wohl seinen theologisch-sakralen Mehrwert bei gleichzeitiger konkreter Handlungsaufforderung und -Umsetzung.

## 17 4. Contra – Anfragen an das Konzept „sumak kawsay“

18 Die Anfragen an den Begriff „sumak kawsay“ sind ebenso mannigfaltig wie dessen reiches Bedeutungsspektrum etymologischer, soziologischer, politischer, juridischer, entwicklungstheoretischer, ethischer, religiös-theologischer Art. Zunächst ist es gut, verschiedene Ebenen des Begriffs zu lokalisieren. Uzeda Vásquez differenziert diskursive Facetten des „sumak akwsay“: als moralische Vorschrift, als gesellschaftliche Errungenschaft, als politische Formel. [Lit.] WAGERN/CORTEZ beschäftigen sich eingehend mit den ethischen Implikationen des dekolonialen Projekts wie auch mit „sumak kawsay“ als demokratischen Wandel, als Entwicklungsparadigma. [Lit.] Kritik besonders aus letztgenannter Perspektive übt Walsh. [Lit.] Aufschluss über juridische Aspekte, welche „sumak kawsay“ als Verfassungssäule mit sich bringt, sind gut im Themenheft zum „nuevo constitucionalismo“ [Lit.] nachzulesen. Im Folgenden eine Konzentration auf einige Achsen der Kritik.

19 *New Age Erfindung*: Unbeschadet der kraftvollen Neuerungen, die es anzustoßen imstande ist, stellt sich zunächst die Frage, ob es wirklich ein alter Begriff ist, [Wie eben auch Suess ihn in seinem Text einführt.] wie Walsh ihn eben selbstverständlich als „wesentlichen Bestandteil der Kosmvision ... der indigenen Völker Abya Yalas [=indigener Name für Amerika]“ [Zitat; Lit.] behauptet. Handelt es sich beim „sumak kawsay“ um eine konstruierte Weisheit, eine nostalgische Verklärung? Ob eine bruchlose, legitime Herkunft aus der antiken andinen Welt [Lit. Suess arbeitet an den Schriften Poma Ayalas zum „buen gobierno“ eine Überlieferungslinie heraus. Zugleich weiß er um „die Utopie des ‚guten Lebens‘ ... wie sie in den Verfassungen Ekuadors [sic!] und Boliviens in selektiver Aneignung von andinen Traditionen aufgenommen sind“.; Lit.] beschrieben werden kann oder eine New Age Erfindung der indigenen Intellektuelsia vorliegt, dies scheint manchen strittig. [Zitat; Lit.] Für die Sprechergemeinschaft der Aymara ist der negative Befund Spedding Pallets nicht zu übergehen. [Spedding Pallett setzt sich mit der Lebenswelt der aymarasprachigen Cocabauern und – Bäuerinnen in den Südyungas Boliviens auseinander. In dieser Lebenswelt findet sie wohl Beispiele für Haus- und Familienwirtschaften, die mit dem „andar bien“ / „es geht gut“ betitelt werden. Jedoch kein anzustrebendes Ideal des „suma qamana“. Ihre Studien zeigen, dass die Wirtschaftsabläufe in jenen indigenen Cooaanbauzonen zwar von rituellen Handlungen begleitet, jedoch nicht gravierend von kapitalistischen Modellen unterschieden sind. Lit.] Uzeda

- Vasquez kommt zur Schlussfolgerung, dass eine große mythische Kraft das Konzept antreibt, das - einerlei, sei es nun eine alte oder eine neue Weisheit [Lit.] – eine indigene Weisheit zum Ausdruck bringen will.
- 20 *Diskursmonokultur*: „Sumak kawsay“ wird als Modell der Quechua, also *einer* indigenen Gruppe erklärt. Natürlich können Ähnlichkeiten mit anderen Ethnien gefunden werden. Jedoch bleibt die vielbeschworene Pluralität auf der Strecke, wenn die Weisheit der Quechua plötzlich für alle maßgeblich sein soll. Wie ist es auch möglich, diesen Begriff in alle Welt zu exportieren, ohne dass er Veränderungen erfährt? [Lit.] Eine stark vereinheitlichende Denkweise die „sumak kawsay“ über alles stellt und nur noch enggeführte Interpretationen zulässt, steht in scharfem Gegensatz zum ebenfalls großgeschriebenen Prinzip des Pluralismus. [Lit.] Wiewohl leicht einsehbar ist, dass indigene Ethnien, welche naturabhängig leben, aufgrund von Gesellschaftsregeln bestehen, zu denen Relationalität und Harmonie mit der Natur, ausgedrückt in rituellen Handlungen, zählen.
- 21 *Entwicklungstheorie in neuer Auflage*: Einerseits kann ein wirklicher Neuanfang in der ecuadorianischen Verfassung unter der Rücksicht der Schaffung einer neuen Rechtspersönlichkeit (Natur/Pachamama) [Lit.] konstatiert werden. Andererseits scheint „sumak kawsay“ dennoch im Urteil einiger anderer Beobachter ein mit westlichem „Entwicklungsdenken“ kompatibler und deshalb auch oft gepaarter Gedanke zu sein. Walsh warnt vor kolonialen Verwicklungen, die hinter dem humanisierenden Pathos des „sumak kawsay“ lauern können. [Lit.] In Bolivien wurde ohnehin die „Industrialisierung der natürlichen Ressourcen“ [Lit.] als staatliche Priorität hoch bewertet und damit die Konzeption des „buen vivir“ als fortschrittkritisches Instrument geschwächt.
- 22 *Biologistische Weiblichkeitsvorstellungen*: Genauer betrachtet werden müsste auch die Rolle von „Mutter Erde“: die Betonung der „Weiblichkeit“ der „Mutter Erde“ und die m.E. nach für Frauen in nicht zu vernachlässigendem Maße negative Konnotationen von Frau-Natur. Cortez / Wagner zeichnen in ihrem Abschnitt zu „sumak kawsay“ und Geschlecht eine durchaus patriarchatskritische, auf komplementäre, sich ergänzende Geschlechterrollen ausgerichtete Skizze. [Lit.] Die Wortwahl der 25 Forderungen Choquehuancas sprechen jedoch eine andere Sprache. Die Frau ist als Repräsentantin der Mutter Erde deshalb zu respektieren, weil sie Kinder gebiert. [Lit.] Im Hintergrund dieses Denkens funktioniert ein biologistisches Argument. Eindeutigen Geschlechterkategorien zuzuordnende Menschen werden – aufgrund unterschiedlicher Natur – unterschiedliche Rollen zugedacht. Dies führt m.E. zu einer verfestigten Subordinationslehre.
- 23 In aller Kürze konnten hier nur einige Anfragen an das Konzept angerissen werden. Zunächst Skepsis gegenüber der behaupteten Herkunft und der Verdacht, es doch zu einem guten Teil mit einer „Erfindung“ der Gegenwart zu tun zu haben. Zweifel hege ich, ob der Begriff einfach übertragen werden kann. Ob er ohne weiteres für alle von Achenkirch bis Sucre als Maßstab funktionieren kann? Berechtigt erscheint mir auch der Hinweis, dass trotzdem der Respekt für „Mutter Erde“ großgeschrieben wird, vielfach Handlungen und Aktionen – insofern ich dies in der bolivianischen Tagespolitik mitverfolgen kann – dennoch insgeheim der kolonialen Entwicklungs- und damit Fortschrittslogik verhaftet bleiben. Aus einem feministischen Blickwinkel bereitet die starre Geschlechter- und Rollenmodellierung Sorge. Meine Anfragen halte ich dennoch für akzidentiell. Die Substanz des Begriffs, die unbeschreibbare Hoffnung, welche das Konzept für all jene birgt, die daran arbeiten, dass es anders, gerechter zwischen allen und allem wird, die treffen sie nicht. Am „sumak kawsay“ darf jede/r mitwirken [„Sumak kawsay“ ist kein fertiges Produkt, sondern im Entstehen. Es ist zu hoffen, dass viele sich an der Schaffung eines neuen, dekolonialen Projektes in Harmonie und Respekt untereinander als Teil der Natur beteiligen. Lit.] und letztendlich zeigt unser Handeln, ob wir, was wir denken, reden und beten, einlösen.

## Kovac (2016)

- 1 **„Buen Vivir“ – Ein Recht aufs gute Leben?**
- 2 Wenn man sich im Politikstudium mit so „exotischen“ Themen wie dem „Buen Vivir“, indigenem Wissen oder sozialen Bewegungen in den Andenländern Südamerikas beschäftigt, bekommt man oft verwirrte Blicke zugeworfen. So auch beinahe jedes Mal, wenn ich erklärte, dass es in meiner Bachelorarbeit um indigene Justiz in Bolivien geht. Hä? Was ist eigentlich indigen? Was hat das mit Politik zu tun? Und warum interessiert dich das überhaupt?
- 3 Wenn ich dann ein bisschen weiter erzähle und von der aktuellen politischen Situation verschiedener Länder in Südamerika berichte, habe ich schließlich doch oft das Interesse meines Gegenübers geweckt. Bolivien, Ecuador, Peru – das sind schließlich Länder, bei denen man eher Lamas und Panflöten im Kopf hat als innovatische politische Ideen.
- 4 So kam mir der Einfall, doch auch einmal auf dem Blog über die Themen zu schreiben, mit denen ich mich im Studium und darüber hinaus beschäftige – natürlich etwas anders verpackt als in Hausarbeiten & Co. Den Anfang möchte ich mit diesem Artikel zum Thema „Buen Vivir“ machen. Später wird es dann wohl auch Artikel zu Themen wie indigenes Wissen oder indigene Justiz geben – vorausgesetzt, der Artikel kommt bei dir gut an – ich freu mich über einen positiven Kommentar, falls das der Fall sein sollte!
- 5 **„Buen Vivir“ – Was ich damit zu tun habe**
- 6 Vorab: Mein Blick auf diese Themen kann, da ich in Deutschland geboren bin, selbstverständlich nur eine Außenperspektive bleiben. Egal, wie viel ich mich mit der Kultur und der Lebensrealität indigener Völker befasse, ich bin und bleibe Außenseiterin, Beobachterin. Aber vielleicht liegt hierin auch eine gewisse Stärke – ich kann viele Konzepte nicht ganz erfassen, sie aber möglicherweise durch meinen Abstand kritischer hinterfragen.
- 7 Das Konzept des „Buen Vivir“ in Ecuador und Bolivien war mir bereits öfter begegnet, doch so wirklich beschäftigt habe ich mich erstmals damit im Rahmen eines Freiwilligen-Workshops zum Thema „Alternative Entwicklungskonzepte“. In meinem dritten Uni-Semester habe ich im Rahmen eines Seminars über politische Ökologie eine Hausarbeit darüber geschrieben, doch das Thema ließ mich immer noch nicht los. In meinem Praktikum bei der Heinrich-Böll-Stiftung habe ich schließlich eine Podiumsdiskussion mit über 100 Gästen zum Thema „Buen Vivir“ konzipiert und organisiert. Auf dem Podium saßen damals Thomas Fatheuer, der bereits viel zum Thema veröffentlicht hat, sowie Dr. Germán Muruchi Poma, Aymara-Indigener und Autor unter anderem einer Biographie des bolivianischen Präsidenten Evo Morales. Das alles erzähle ich dir hauptsächlich, um zu erklären, dass ich sicher keine absolute Expertin bin, aber doch schon ein bisschen Erfahrung mit dem Thema habe.
- 8 **„Buen Vivir“ – Was ist das überhaupt?**
- 9 „Buen Vivir“, das heißt übersetzt „gutes Leben“. Das „Buen Vivir“ ist ein Konzept ganz verschiedener indigener Völker (das heißt: Völker, die bereits vor der Kolonialisierung durch die Spanier dort gelebt haben) in Südamerika, das ein gutes Leben in Harmonie und Gleichgewicht beschreibt und permanenten Respekt vor jeder Form von Leben fordert. Unter der spanischen Begriffskonstruktion „Buen Vivir“ fasst man dabei die Vorstellungen und Werte verschiedener indigener Völker zusammen – deshalb ist das „Buen Vivir“ auch unter Begriffen wie suma qawsay (Begriff des Volkes der Kichwa in Ecuador), allin kawsay (Quechua in Peru/Bolivien) oder suma qamaña (Aymara in Peru/Bolivien) bekannt.
- 10 Während es dieses Konzept bereits seit Jahrhunderten gibt und es in den entsprechenden indigenen Dörfern und Gemeinschaften in unterschiedlichen Ausprägungen praktiziert wurde, kam das „Buen Vivir“ in den vergangenen Jahren ins Gespräch, weil es in Bolivien und Ecuador als eine Art alternatives Entwicklungskonzept Eingang in die Verfassung fand.
- 11 **„Buen Vivir“ – Was kann man sich darunter vorstellen?**
- 12 Was das „Buen Vivir“ über Harmonie und den Respekt des Lebens hinaus bedeutet, ist schwer zu fassen – verschiedene indigene Völker interpretieren es unterschiedlich, und das indigene Denken in vielen Prinzipien ganz anders ist als das „westliche“, ist es für in Europa aufgewachsene Menschen ohnehin schwer greifbar.

- 13 Eine wichtige Vorüberlegung ist, dass sich das „Buen Vivir“, wie das indigene Denken insgesamt, als holistisch beschreiben lässt. Das heißt, dass man die Welt im indigenen Denken als Ganzes betrachten muss und nicht als Summe ihrer Teile: Man kann nicht „Mensch“ und „Natur“ oder „Mensch“ und „Frau“ oder „Individuum“ und „Gemeinschaft“ denken – das eine kann nicht ohne das andere existieren, alles ist mit einander verbunden.
- 14 *[Bildunterschrift] Kritische Straßenkunst im Centro von Lima, Peru*
- 15 In seinem Vortrag bei besagter Podiumsdiskussion hat Dr. Muruchi Poma vier Prinzipien der Aymara-Vorstellung von „Buen Vivir“ benannt: Zum einen das Prinzip der Pluralität, das beschreibt, dass das Vorhandensein von Unterschieden das Leben überhaupt erst ermöglicht. So sind nicht nur Mann und Frau, sondern auch die 36 Völker Boliviens sowie andere Minderheiten gleichwertig. Doch nicht nur in Bezug auf die Gemeinschaft greift das Konzept der Pluralität, auch für die Beziehung zwischen Menschen und Natur ist es von Bedeutung: Wir Menschen stecken nicht nur inmitten der Natur, sondern sind selbst Naturphänomene – und damit Teil der Biodiversität. Das zweite Prinzip nennt sich auf der Sprache der Aymara ayni und beschreibt die Gegenseitigkeit. Das harmonische Leben besteht immer aus „bekommen“ und „geben“ gleichermaßen. Dieses Prinzip kann man ganz praktisch in indigenen Gemeinschaften oder auch in den Städten Lateinamerikas erleben: Die Menschen helfen sich mit zinslosen Darlehen oder Geldgeschenken gegenseitig. So wird beispielsweise der Hausbau einer Familie finanziert.
- 16 Das dritte Konzept ist das des pachakuti, der Wiederholung in Zeit und Raum. Dieses symbolisiert das zyklische Weltbild, das die Aymara und auch andere indigene Völker haben: Es gibt keine Zukunft ohne die Wiederholbarkeit der Vergangenheit, die Vergangenheit ist für das Heute von großer Bedeutung. Man denke beispielsweise an den Ackerbau – wenn ich letztes Jahr keine Samen ausgesät habe, kann ich dieses Jahr nicht ernten. Das vierte Prinzip ist das der Rotation. Auch dieses ist aus der Beobachtung der Natur abgeleitet – dort wächst jedes Jahr wieder aufs Neue etwas, das neue Leben löst das alte ab. In der politischen Organisation indigener Völker wird dieses Prinzip seit jeher umgesetzt: Wichtige Posten werden normalerweise jedes Jahr oder alle zwei Jahre von jemand anderem aus der Dorfgemeinschaft besetzt.
- 17 Was bedeuten diese vier Prinzipien nun für das „Buen Vivir“ in politischer Hinsicht, für das „Buen Vivir“ als Teil der Verfassung eines modernen Staates? Im Rahmen der Pluralität sollen alle Menschen als Teil ihres Volkes Möglichkeiten bekommen, ihre Identität auszuleben. In Bezug auf das Konzept des ayni muss das Handeln der Menschen durch nehmen und geben gekennzeichnet sein, und Ärmere müssen Unterstützung erhalten. Das pachakuti schreibt vor, dass sowohl das gesellschaftliche Leben als auch das Zusammenleben der Natur wirklich nachhaltig sein müssen. Und das Rotationsprinzip besagt, dass nicht einer ständig an der Macht sein darf, sondern dass beispielsweise der Präsident in regelmäßigen Abständen wechseln muss.
- 18 **„Buen Vivir“ als Teil der bolivianischen und ecuadorianischen Verfassung**
- 19 Wie kam nun also ein solches Konzept in die Verfassung zweier lateinamerikanischer Staaten? Dazu ein wenig Vorgeschichte: Nachdem in Lateinamerika in den 1990er Jahren neoliberale Regierungen vorherrschten, die ihr Land anhand der Vorgaben der Weltwirtschaft gestalteten und mit den USA kooperierten, kam es in den 2000er Jahren in vielen Teilen des Kontinents zu einem Mentalitätswandel. Der Neoliberalismus hatte oft nicht zu einer Verbesserung, sondern eher zu einer starken Abhängigkeit von außen geführt und das Leben für die Armen noch schwieriger gemacht. Noch dazu fanden indigene Völker, obwohl sie in Ländern wie Bolivien sogar die Mehrheit darstellten, noch immer keine Berücksichtigung in der Politik: Machtpositionen hatten noch immer hauptsächlich weiße, von den Spaniern abstammende Eliten inne, und anstatt mit den Indigenen wurde immer noch über sie entschieden – oft zu ihrem Nachteil.
- 20 Indigene Organisationen, Gewerkschaften und Bauernorganisationen formierten sich, protestierten, gründeten Parteien und hatten Erfolg: 2005 wurde in Bolivien der Aymara-Indigene und Kokabauer Evo Morales mit absoluter Mehrheit zum Präsidenten gewählt, 2006 in Ecuador der linksnationalistische Wirtschaftswissenschaftler Rafael Correa. Besonders nach dem erdrutschartigen Wahlsieg Morales' war schnell deutlich, dass Bolivien so schnell nicht mehr sein würde wie vorher: Neben der offiziellen Amtseinführung hielt er ein indigenes Amtseinführungsritual ab, auch auf internationaler Bühne trat „Evo“ nie im Anzug, sondern immer im Alpaka-Pullover auf und rhetorisch forderte er die „Dekolonialisierung“ und sogar die „Neugründung“ Boliviens.
- 21 In Lateinamerika ist es recht üblich, bei einem Regierungswechsel auch eine neue Verfassung zu erarbeiten. In Bolivien wurde diese 2007, in Ecuador 2008 veröffentlicht. In beiden fand sich Bezug aufs „Buen Vivir“: In Bolivien wurde dieses Konzept kurzerhand zum Staatsziel erklärt, in Ecuador legte man bestimmte Rechte fest, die Teil eines guten Lebens sein sollten.
- 22 **Was macht das „Buen Vivir“ jetzt so besonders?**
- 23 Dass das „Buen Vivir“ Eingang in die beiden Verfassungen gefunden hat, ist auf zwei Ebenen revolutionär: Zum einen, weil ein indigenes Konzept zum Staatsziel wurde, zum anderen, weil ein Konzept, das auf Harmonie und Gegenseitigkeit auch zwischen Mensch und Natur beruht, natürlich heftige Konsequenzen für einen modernen Staat besitzt.
- 24 Man mag sich vielleicht fragen, warum es eine Revolution sein soll, dass in einem mehrheitlich indigenen Staat wie Bolivien eine indigene Idee zum Staatsziel wurde. Klingt ja eigentlich logisch, oder? Doch mit dem Beginn der Kolonialzeit wurden indigene Völker, ihr Wissen und ihre Ideen konsequent abgelehnt und für „primitiv“ und unmodern erklärt. Dieser Rassismus half bei der Eroberung des Kontinents: Indigene waren primitiv, daher musste man ihnen Erziehung und Religion bringen, um ihnen zu helfen. Und auch, wenn heute indigene Menschen die gleichen Rechte genießen wie weiße und es diese Einstellung natürlich in den Gesetzen nicht mehr gibt, hat sie sich in den Köpfen gehalten.
- 25 *[Bildunterschrift] Straßenszene in Cusco, Peru*
- 26 Falls du schon einmal in Lateinamerika warst, weißt du vielleicht, dass die Länder dort ein großes Rassismus-Problem haben: Viele Weiße und hellere „Mestizen“, also Menschen mit sowohl indigenen als auch weißen Vorfahren, gucken auf die dunkelhäutigeren und indigenen Menschen herunter. Viele Menschen auf der Stadt halten die Menschen auf dem Land grundsätzlich für unterbelichtete Bauern. In der Politik wurde die Andersartigkeit der Indigenen immer als Hindernis gesehen, das es zu überwinden galt – am besten sollten sie sich so gut wie möglich den Weißen anpassen. Und dass indigenes Wissen irgendeinen Wert über Medizinpflanzen hinaus haben könnte, das wurde eher bezweifelt.
- 27 So wäre es vor fünfzig oder gar zwanzig Jahren noch völlig undenkbar gewesen, dass ein indigenes Konzept Teil einer Verfassung sein würde. Heute ist das passiert – und es stellt natürlich schon allein auf symbolischer Ebene einen riesigen Schritt zur Anerkennung der indigenen Völker und der Bedeutung ihres geistigen Erbes dar.
- 28 Der zweite „revolutionäre“ Fakt des Buen Vivir ist nun, dass es völlig mit den bisher vorherrschenden Vorstellungen von Entwicklung brach. In den neoliberalen 90er Jahren hatte die Modernisierungstheorie noch großen Anklang gefunden, also die Idee, dass sich „unterentwickelte“ Staaten wie Ecuador und Bolivien möglichst dem Vorbild der westlichen Staaten anpassen sollten, um sich zu entwickeln. Im Rahmen dieses Denkens wurde Entwicklung als hauptsächlich wirtschaftlich wahrgenommen – ein guter, entwickelter Staat ist einer, der eine starke Wirtschaft hat und in dem die Menschen reicher und reicher werden. Das „Buen Vivir“ jedoch zeigt, dass sich Ecuador und Bolivien eben nicht an westlichen Staaten orientieren möchten, sondern auf ihr eigenes, präkoloniales, indigenes Erbe zurückgreifen, um die Lebenssituation ihrer Einwohner zu verbessern. Außerdem wird durch eine nähere Betrachtung des „Buen Vivir“ deutlich, dass es hier nicht allein darum geht, möglichst viel Reichtum anzuhäufen. Stattdessen soll in diesem Konzept durch Gegenseitigkeit, Harmonie und Rücksichtnahme jede und jeder die Möglichkeit bekommen, sich zu entfalten und ein gutes Leben zu führen. Wir müssen Schluss machen mit dem Konsumismus, der Verschwendung und dem Luxus. Im ärmeren Teil des Planeten verhungern jedes Jahr Millionen Menschen; gleichzeitig werden im reicheren Teil des Planeten Millionen Dollar ausgegeben, um die Fettleibigkeit zu bekämpfen. Wir verbrauchen im Exzess, wir vergeuden Naturressourcen und produzieren Müll, der die Mutter Erde vergiftet. Verbrauchen, was notwendig ist, und dem Verbrauch dessen, was wir lokal produzieren, den Vorrang geben, das ist von erstrangiger Bedeutung, um den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten. *Evo Morales Ayma, Präsident Boliviens*
- 29 Außerdem waren die bisherigen Politiken in Bolivien und Ecuador nicht gerade zimperlich zur Natur. Gerade Bolivien ist sozusagen der Inbegriff des lateinamerikanischen Extraktivismus, also der Ausbeutung der Bodenschätze. Erdgas, Öl, Silber, Gold – besonders ausländische Unternehmen

bereicherten sich an den Bodenschätzen, die ohne Rücksicht auf die Natur oder die indigenen Völker abgebaut wurden. Während gerade der Abbau von Rohstoffen damals noch als Weg zur Entwicklung des Landes angesehen wurde, soll heute darauf verzichtet werden: Das „Buen Vivir“ fordert den Respekt vor der Natur und eine wirkliche Nachhaltigkeit.

**30 Ist das nun alles wirklich so toll wie es klingt?**

31 Wie so viele Fragen lässt sich auch diese leider nur mit einem „Ja“ beantworten. Zunächst einmal ist es ein großartiger symbolischer Schritt, dass Länder Südamerikas sich auf ihre indigenen Wurzeln berufen, anstatt diese abzulehnen, und daraus sogar politische Handlungsmaximen ableiten.

32 Doch ob das Konzept des „Buen Vivir“, so wie es in die Verfassungen der Länder Eingang gefunden hat, wirklich indigen ist, darüber lässt sich streiten. Vor allem in Ecuador scheint sich das in der Verfassung verankerte Konzept nicht unbedingt auf indigenes Wissen und Denken zu berufen, sondern vielmehr auf ein westliches Verständnis davon. Verschiedene Wissenschaftler haben dabei angemerkt, dass die Art und Weise, wie das „Buen Vivir“ in der Verfassung verankert ist, eher an antike westliche Konzeptionen (wie beispielsweise das Glück und das gute Leben bei Aristoteles) erinnert als an indigene Vorstellungen.

33 *[Bildunterschrift] Indigener Stolz: Bambos wirbt in Cusco auf Quechua.*

34 Denkt man an die holistische Denkweise und daran, wie schwierig es ist, das „Buen Vivir“ jemandem zu erklären, der kein Indigener ist, kann man auch die grundsätzliche Frage stellen, ob es möglich ist, ein solches Konzept in einem modernen Staat umzusetzen. Denn auch in Bolivien und Ecuador ist ein großer Teil der Bevölkerung (und durch zum Beispiel Verstärkerprozesse werden es immer mehr) sozusagen westlich (oder mit westlichen und indigenen Elementen) sozialisiert worden, denkt in Ideen wie dem Individuum, spricht Spanisch, benutzt Geld und hat von Konzepten wie dem *ayni* entweder keine Ahnung oder eine ganz eigene Interpretation, die sich vom „ursprünglichen“ indigenen Denken unterscheiden mag. Gerade die Tatsache, dass indigenes Denken und damit auch das „Buen Vivir“ holistisch, also ganzheitlich ist, stellt die Umsetzung vor große Probleme: Wie setzt man ein auf Gemeinschaft bezogenes Konzept in einem modernen Staat, der das Individuum achtet, um? Wie kann man ein indigenes Konzept so ausgestalten, dass es auch für nicht Indigene oder andere indigene Gruppen mit anderen Interpretationen trag- und verstehbar ist?

35 Auch die reale Politik in beiden Ländern macht klar, dass nicht alles Gold ist, was glänzt: Viele Gesetze, Entwicklungspläne und Projekte, die nach den entsprechenden Verfassungen veröffentlicht wurden, schienen das „Buen Vivir“ komplett vergessen zu haben. Dr. Muruchi Poma merkte bei der Podiumsdiskussion zum Beispiel an, dass sich die bolivianische Regierung momentan stark auf den Abbau von Lithium konzentriert, als den Extraktivismus fortsetzt, auch wenn er eigentlich der im „Buen Vivir“ festgelegten Achtung vor der Natur widerspricht. Thomas Fatheuer erklärte die in Bolivien und Ecuador präsente Idee des „Neo-Extraktivismus“, die an sich paradox wirkt: Die Ausbeutung der Natur wird gerechtfertigt, um Geld für die Erfüllung der Ziele des „Buen Vivir“ zur Verfügung zu haben und in Zukunft eben keine Rohstoffe mehr abbauen zu müssen.

**36 Dennoch: Die Möglichkeiten des „Buen Vivir“**

37 Das Buen Vivir als Konzept des interkulturellen Austauschs ließe sich so einerseits als Fortsetzung des Konflikts zwischen herrschenden Weißen und beherrschten Indigenen beschreiben. Obwohl die Indigenen für eine Durchsetzung ihres Konzeptes gekämpft haben, konnten sie es nur auf abgeschwächte Art und Weise durchsetzen. Andererseits könnte man das Buen Vivir auch als einen lange vernachlässigten und endlich gestarteten interkulturellen Dialog begreifen, der die durch Rassismus und Misstrauen begründete Trennung zwischen Weißen und Indigenen beendet und sich immer noch im Prozess befindet. Schließlich ist der Verfassungseingang, und eigentlich schon allein die Diskussion, eines solchen Konzeptes, ein historischer Augenblick für beide Staaten. Zum ersten Mal wird, um ein Problem zu lösen, versucht, auf historische indigene Wurzeln zurückzublicken.

38 ... habe ich damals im Fazit meiner Hausarbeit geschrieben. Gerade in der Schwierigkeit der Interpretation und Ausführung eines indigenen Konzeptes liegt meiner Meinung nach die Möglichkeit eines interkulturellen Dialogs: Man muss das „Buen Vivir“ einer interkulturellen Übersetzung unterziehen, um es zu verstehen, und dies allein kann für Bolivien und Ecuador sehr fruchtbar sein.

39 Interessant ist auch, dass das „Buen Vivir“ in den letzten Jahren oft von europäischen oder nordamerikanischen Umweltgruppen und anderen Initiativen aufgegriffen wurde. Das ist zwar immer mit Vorsicht zu genießen, denn weder die realen Politiken in Lateinamerika noch das Weltbild der indigenen Völker sollte unhinterfragt idealisiert werden. Außerdem darf man, wie ich hoffentlich zeigen konnte, die Komplexität des „Buen Vivir“ und seine tiefe Verankerung im holistischen indigenen Denken nicht unterschätzen – für Europa oder Nordamerika kann das „Buen Vivir“ kein unmittelbarer Ausgangspunkt sein!

40 Aber dennoch ist es großartig, dass lateinamerikanische Länder mit solch guten, innovativen Ideen bei uns in den Nachrichten sind. Das kann das Bild auf Lateinamerika verändern – von Panflöten und Lamas zu spannenden politischen Entwicklungen, von „primitiven Ureinwohnern“ hin zu einer realistischen Betrachtung indigener Gemeinschaften als treibende politische Kraft. Wer sich ein bisschen mit dem „Buen Vivir“ befasst, der kann nicht mehr leugnen, dass auch indigene Völker fähig sind zur kritischen Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und dem politischen System, in dem sie leben. Außerdem kann das „Buen Vivir“ zeigen, dass wir uns in den Themen, mit denen wir uns beschäftigen, gar nicht so sehr von den Menschen in Lateinamerika unterscheiden: In Deutschland und Europa wird über alternative Zukunftskonzepte, Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Postwachstumsgesellschaften diskutiert, und das selbe passiert in Lateinamerika, nur eben mit Rückgriff auf andere Konzepte.

41 Uff – das war ein langer Text. Hast du mir folgen können? Hattest du vorher schon einmal vom „Buen Vivir“ gehört? Und am meisten interessiert mich natürlich: Hat dich der Artikel interessiert und würdest du dir mehr von dieser Sorte wünschen? Ich freu mich riesig auf deinen Kommentar!

42 Diesen Text habe ich übrigens geschrieben, nachdem ich auf Facebook gefragt habe, ob jemand Interesse an solchen Themen hätte. Dort starte ich immer mal wieder solche kleinen Umfragen – falls du darüber mitbestimmen möchtest, was es auf heldenwetter zu lesen gibt, folge mir doch dort!

43 Wer sich für das Thema interessiert und mehr darüber lesen möchte, kann sich mal in diesem Text von Thomas Fatheuer, in diesem Artikel von Germán Muruchi Poma oder in diesem Text von Eduardo Gudynas umsehen. Gudynas erklärt auch in einem Interview sehr schön, warum das „Buen Vivir“ nicht das Gleiche ist wie europäische Nachhaltigkeitsideen.

## Kuhn & Rieckmann (2010)

1 Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“

2 **Seit der UN-Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro steht auch in Lateinamerika das Konzept der nachhaltigen Entwicklung auf der Agenda.**

3 Lateinamerika hat nicht einfach der Nachhaltigkeitsdiskurs der Vereinten Nationen oder der OECD übernommen, sondern es hat sich ein spezifischer Diskurs entwickelt, in dem insbesondere die Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem eine zentrale Bedeutung einnimmt. Es bleibt aber nicht nur bei der Kritik, sondern es werden auch alternative Konzepte für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung diskutiert und erprobt. So spielt z.B. in Ecuador das Konzept des „Guten Lebens“ eine wichtige Rolle in der Diskussion über eine nachhaltige Entwicklung.

4 **Kapitalismuskritik im lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs**

5 Die Auseinandersetzung mit Entwicklungsfragen hat in Lateinamerika eine lange Geschichte (vgl. Michelsen/Rieckmann 2008: 85ff.). Dabei hat die Kritik an den Entwicklungsvorstellungen der Länder des Nordens immer wieder eine zentrale Rolle gespielt. Im Widerspruch zu den Modernisierungstheorien haben die insbesondere in Lateinamerika entwickelten dependenztheoretischen Ansätze Fragen von Herrschaft, Machtbeziehungen und (ökonomischen) Abhängigkeiten thematisiert (vgl. z.B. Dos Santos 1980).

6 Es wäre eine unzulässige Vereinfachung zu behaupten, dass der gesamte lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs an diese kritische Tradition anknüpft. Aber es kann festgestellt werden, dass wesentliche Vertreter der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Konzept der Nachhaltigkeit in Lateinamerika den hegemonialen Vorstellungen von nachhaltiger Entwicklung eigene Ansätze entgegen stellen. Bei ihnen wird die Idee der Nachhaltigkeit verknüpft mit einer deutlichen Kritik an der kapitalistischen Ökonomie. So wird die Möglichkeit in Frage gestellt, eine nachhaltige

Entwicklung in Marktökonomien überhaupt implementieren zu können (vgl. Barkin 1998; Elizalde Hevia 2003a; Leff 1998). Die Suche nach und die Entwicklung von alternativen Pfaden ökonomischer Entwicklung sind ein wichtiger Bestandteil der wissenschaftlichen Reflexion von Nachhaltigkeit in Lateinamerika.

7 Verbunden damit ist auch die Debatte über „Nachhaltigkeit“ versus „nachhaltige Entwicklung“. Elizalde Hevia (2003b) präferiert den Begriff „Nachhaltigkeit“ oder „nachhaltige Gesellschaften“, weil seiner Meinung nach der Entwicklungsbegriff Konnotationen wie Wachstum und Fortschritt beinhaltet, die Teil des hegemonialen Entwicklungsmodells sind, das er wegen seiner negativen Auswirkungen auf Natur und Mensch kritisiert.

8 Bei der Suche nach Alternativen zu den dominanten Entwicklungsvorstellungen spielt in der aktuellen lateinamerikanischen Diskussion vor allem das Konzept des „Sumak Kawsay“ – des „Guten Lebens“ – eine wichtige Rolle, wie im Folgenden am Beispiel Ecuadors erläutert werden soll.

### 9 **Ecuador auf dem Weg zu einer anderen nachhaltigen Entwicklung**

10 In die 2008 verabschiedete neue ecuadorianische Verfassung wurde das Konzept des Sumak Kawsay integriert. Sumak Kawsay ist ein Konzept der indigenen Völker Boliviens, Ecuadors und Perus. In der Quechua-Sprache bedeutet es „Gutes Leben“. Es bezieht sich auf Harmonie und Dialog zwischen allen Menschen sowie zwischen der Menschheit und der Natur; die Erhaltung der ökologischen Systeme und Kreisläufe; Gerechtigkeit, Solidarität und Würde; Respekt vor Vielfalt; eine Ethik der Verantwortung; und ein harmonisches Leben anstatt linearer Entwicklung (vgl. Acosta 2009; Quirola Suárez 2009; Roa Avendaño 2008).

11 Das Prinzip des Sumak Kawsay wurde nicht nur in einzelnen Artikeln der neuen ecuadorianischen Verfassung verankert, sondern kann als deren Grundlage betrachtet werden – als ein Leitbild zur Gründung einer nachhaltigen Gesellschaft (vgl. Acosta 2009).

12 Artikel 14 der ecuadorianischen Verfassung (2008) stellt fest (*Übersetzung aus dem Spanischen durch die Verfasser*):

13 „Es wird das Recht der Bevölkerung anerkannt, in einer gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt zu leben, die Nachhaltigkeit und das Gute Leben, Sumak Kawsay, garantiert. Die Erhaltung der Umwelt, der Schutz der Ökosysteme, der Biodiversität und der Integrität des genetischen Erbes des Landes, die Vermeidung von Umweltschäden und die Wiederherstellung degradierter Naturräume werden zum öffentlichen Interesse erklärt.“

14 Zu den Elementen des Sumak Kawsay, die in der Verfassung verankert wurden und die als Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung in Ecuador betrachtet werden können, gehören: Solidarische Ökonomie; (Geschlechter-)Gerechtigkeit; Bildung, Gesundheit und Zugang zu Wasser als Menschenrecht; partizipative Demokratie; kulturelle Vielfalt; Ernährungssouveränität; Rechte der Natur und die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen (Acosta 2009; Carpio Benalcázar 2009). Ein wesentliches Ziel ist die Überwindung einer Ökonomie, die auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, insbesondere Erdöl, basiert, und die Entwicklung einer nachhaltigen Wirtschaft, die als ökologisch und gerecht charakterisiert werden kann (Acosta 2009).

15 Vor diesem Hintergrund ist die Yasuni-ITT-Initiative entwickelt worden, mit der Ecuador sich verpflichtet, 20% der Erdölvorräte, die sich im Ishpungo-Tambococha-Tuputini-Ölfeld im Yasuni-Nationalpark befinden, nicht zu fördern. Der Nationalpark ist eines der wichtigsten biologischen Reservate der Welt (vgl. Amazon Watch 2008). Als Gegenleistung für die Nicht-Ausbeutung der Ölfelder erwartet Ecuador von der internationalen Gemeinschaft einen finanziellen Beitrag von mindestens der Hälfte der Einnahmen, die Ecuador durch die Förderung des Erdöls erzielen könnte. Damit soll ein Fonds geschaffen werden, dessen Kapital in die Entwicklung erneuerbarer Energien, Naturschutz und gesellschaftliche Entwicklung investiert werden soll – als Element einer Strategie zur Konsolidierung eines neuen Modells nachhaltiger Entwicklung in Ecuador. Damit zielt das Projekt auf die Bekämpfung der globalen Erwärmung, den Erhalt der Biodiversität und die Ermöglichung des Überlebens der im Yasuni-Nationalpark in freiwilliger Isolation lebenden indigenen Völker (vgl. Larrea 2009; Larrea et al. 2009; Oilwatch 2007).

### 16 **Fazit**

17 Im lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs wird nicht nur Kritik am Entwicklungsmodell und Wirtschaftssystem des Nordens geübt, sondern es werden auch neue Wege auf dem Pfad zu einer nachhaltigen Entwicklung beschritten. Ob sich das Konzept des „Guten Lebens“ gegen die – auch in Ecuador sehr starken – ökonomischen Interessen durchsetzen können, wird sich allerdings in der Zukunft erst noch zeigen. Gleichwohl wird bereits jetzt deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs auch viele Anregungen für eine nachhaltige Entwicklung hier bei uns bietet.

### 18 **Nachhaltigkeit**

19 Nach dem Brundtland-Bericht (1987) ist eine „nachhaltige Entwicklung eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Sie ist ein gesellschaftlicher Verständigungs-, Lern- und Gestaltungsprozess, der erst durch die Beteiligung möglichst vieler Menschen mit Ideen und Visionen gefüllt werden kann. Dabei werden die ökologische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Dimension von Entwicklung vernetzt betrachtet. Intragenerationelle Gerechtigkeit (Verteilungsgerechtigkeit zwischen Nord und Süd, Reich und Arm) und inter-generationale Gerechtigkeit (Ausgleich zwischen heutigen und künftigen Generationen) sind Ziele einer nachhaltigen Entwicklung. Auch kennzeichnet sie sich durch eine globale Perspektive: sie zielt auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen weltweit, fokussiert globale Probleme und versucht diese durch globale Zusammenarbeit anzugehen.

20 Katina Kuhn / Marco Rieckmann

## **Kurz (2016)**

### 1 **Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?**

2 **Es ist bekanntlich ein wichtiges Mittel der Werbung, Stichworte für sich bzw. seine Produkte zu vereinnahmen. So hat auch der Faire Handel den Begriff „Buen Vivir“ für sich entdeckt und reklamiert ihn an verschiedenen Stellen für Kaffees aus Lateinamerika. Das Bild vom Buen Vivir als „Gutes Leben“ der Produzenten im Einklang mit der Natur passt auch schön zur Selbstdarstellung des Fairen Handels. Aber hat die kleinbäuerliche Kaffeeproduktion etwas mit der Realisierung von Buen Vivir zu tun? Hat der Begriff einen realen Bezug zum Kaffeehandel des Heidelberger Partnerschaftskaffees?**

3 Eigentlich ist die grundlegende Frage noch nicht beantwortet, wer mit und vom Kaffee gut lebt. Sind die Landarbeiter gemeint, die Kleinbauern, die Exporteure, die Hersteller teurer Kaffeemaschinen oder gar wir Konsumenten? Buen Vivir klingt erst mal nach den Produzenten. Aber die statistischen Zahlen sagen etwas anderes (siehe Info-Grafik), vor allem die Konsumenten in Industrieländern wie Deutschland leben gut mit dem Kaffee und profitieren vom dauerhaften Verfall der Rohstoff und Verarbeitungspreise. Und unser wachstumsorientiertes Wirtschaftsmodell schafft mit dem beim Rohstoff Kaffee eingesparten Geld einen neuen Markt für teure Kaffeemaschinen – die natürlich nicht von Kaffeebauern hergestellt werden.

4 Was ist damit gemeint, wenn von Buen Vivir und Kaffeebauern geredet und geschrieben wird? Die Antwort darauf ist vielschichtig. Einerseits verbietet es sich, die bestehenden Lebensbedingungen der Produzenten mit der wörtlichen Übersetzung als „Gutes Leben“ zu bezeichnen, denn meist können die Kleinbauern mit wenig Land selbst beim sog. Fairen Handel nur gerade so die Grundbedürfnisse ihrer Familie befriedigen. Der Begriff kann höchstens zur Perspektiv- oder Zielbeschreibung verwendet werden.

5 Andererseits sind wesentliche Elemente des Buen Vivir eine gesellschaftliche Reaktion auf die negativen Auswirkungen der neoliberalen Politik. Ähnliche Elemente gehören aber auch zu den Idealen einer guten Kooperative, die schon immer als ein Element der Selbstorganisation und gegenseitigen Absicherung der benachteiligten Bevölkerung dienen.

6 Buen Vivir entspricht nicht den europäischen und kapitalistischen Kategorien wie Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung. Es beruht auf anderen historische Erfahrungen: In einem Land wie Nicaragua weiß eine Mehrheit der Bevölkerung, dass Projekte im Namen des Fortschritts und der Entwicklung, wie zum Beispiel der Aufbau großer agroindustrieller Betriebe, oft dazu führen, dass Bauernfamilien ihr Land und ihre soziale Sicherheit verlieren, die natürlichen Ressourcen stärker ausgebeutet und geschädigt werden.

7 Das heißt aber nicht, dass Kooperativen auf dem Status Quo beharren würden oder technologiefeindlich wären. Ganz und gar nicht. Aber es geht ihnen nicht um Wachstum als Selbstzweck bzw. zur Gewinnmaximierung, sondern um die Frage, wer warum was benötigt. Bei solchen Entscheidungen

- haben Kooperativen alleine schon aufgrund ihrer Organisationsstruktur und der Ausrichtung an den Bedürfnissen ihrer Mitglieder einen ökologischen und sozialen Vorsprung vor vielen anderen Unternehmensformen. Agrarkooperativen denken aus der Sicht der regionalen Gemeinschaft und beziehen aufgrund ihrer relativ direkten Abhängigkeit die Auswirkungen auf Natur und Umwelt stärker in ihre Entscheidungen ein.
- 8 Die meisten Anstrengungen der Kooperativen richten sich derzeit auf die Stabilisierung der Einkommenssituation von kleinbäuerlichen Familien. Dabei geht es um eine bessere Ausbildung der Mitglieder, um die Diversifizierung der Produktion, die Versorgung mit einem geeigneten Biodünger und den Aufbau von eigenen Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen. Damit die Kleinbauern zusätzliches Land erwerben und ihren Anbau erweitern können, werden sie von ihren Kooperativen mit Krediten unterstützt.
- 9 Die Erweiterung des Bioanbaus für einen besseren Umweltschutz hat durch die Pilzkrankung vieler Kaffeepflanzen (Roja) einen herben Rückschlag erlitten. Den Bauern in Kooperativen, die schon immer nur biologisch produziert hatten, gelingt es widerspruchsfreier, auch in Zeiten extremer Belastung durch Pflanzenkrankheiten zur Bioproduktion zu stehen. Aber in Kooperativen, in denen nur ein Teil der Bauern biologisch produziert, ist es aktuell schwierig, neue Bauern für den Bioanbau zu gewinnen.
- 10 Eine wesentliche Schwäche bei der Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen FairTrade und Buen Vivir liegt in der Gestaltung der als Fair bezeichneten Preise. Auch beim Fairen Handel sind die Produzenten seit Jahren die Verlierer. Die von der Lateinamerikanischen Koordination des Fairen Handels (CLAC) geforderten höheren Mindestpreise – eine bessere Grundabsicherung in Zeiten niedriger Weltmarktpreise – möchten bisher nur wenige Handelsorganisationen zahlen. Mit dem Projektaufschlag von 1 Euro pro kg verkauftem Kaffee für die direkten Anliegen der Kooperativen unterscheidet sich der Partnerschaftskaffee hier wesentlich von anderen Fairtrade-händlern.
- 11 Die Anliegen hinter dem Buen Vivir – Konzept spielen auch für den Partnerschaftskaffee eine wichtige Rolle. Aber weil der Begriff relativ ungenau ist und vielfach als eine Imagination zu Stichworten wie 'Nachhaltig', 'Fair' und 'Glückliches Landleben' missbraucht wird, halten wir ihn bei der Darstellung der Arbeit unserer Partner-Kooperativen nicht für besonders hilfreich. Wir reden lieber von der Partizipation der Mitglieder bei den wichtigen Entscheidungen, von der materiellen Unterstützung und Beratung der Bauern, von der Diversifizierung des Anbaus, von Anstrengungen für die Ausbildung und Förderung von Jugendlichen, Projekten für ... In dieser Konkretisierung können sich unsere Kunden deutlich mehr unter der konkreten Arbeit vorstellen. (rk)
- 12 Die dünnen Monate**
- 13 In der Zeit nach der Kaffeeernte, wenn die Bezahlung des Kaffees fast aufgebraucht und die erwartete Vorfinanzierung des fairen Handels für die nächste Ernte noch nicht angekommen ist, geht in kleinbäuerlichen Familien immer wieder das Geld aus. Deshalb wird diese Zeit auch als die „dünnen Monate“ bezeichnet. In den letzten Jahren besserte sich durch verschiedene Ernährungsprogramme die Situation in Nicaragua deutlich, die Gefahr des jährlich wiederkehrenden Hungers ist gesunken. Dennoch:
- 14 Fast 50% der Bevölkerung Nicaraguas lebt auch heute in ländlichen Gebieten und der Lebensunterhalt von 80% dieser Menschen hängt direkt oder indirekt von der Landwirtschaft ab (IFAD, 2013). Die meisten ländlichen Haushalte sind vom Anbau weniger Kulturpflanzen (Sorghum, Mais, Bohnen, Kaffee) abhängig und anfällig für Marktschwankungen und extremer Witterungsverhältnisse. Die aktuell verheerende Erkrankung der Kaffeepflanzen durch die 'Roja' ist u.a. durch die schwierigen Witterungsverhältnisse aufgrund des weltweiten Klimawandels entstanden.

## Lebensministerium (2012)

Neue Formen der Wirtschaft und Gesellschaft, die das Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum rücken

- 1 Buen Vivir - Aufbruchsstimmung in den Andenstaaten
- 2 Das südamerikanische Konzept des „guten Lebens“ verfolgt ein Gleichgewicht mit der Natur, die Reduktion von sozialer Ungleichheit, eine solidarische Wirtschaft und eine pluralistische Demokratie mit neuen Räumen zivilgesellschaftlicher Partizipation.
- 3 Vertreter: Alberto Costa (Ecuador) und Eduardo Gudynas (Uruguay)
- 4 Perspektive: Ausgangspunkte sind Ecuador und Bolivien, mit der Perspektive auf globale Relevanz
- 5 Ansatz: Politisch, wissenschaftlich, zivilgesellschaftlich
- 6 Das Konzept des Buen Vivir beruht darauf, dass sich die Gesellschaft die Frage stellt: Wie viel sollen wir konsumieren, wie sollen wir uns sozial entfalten, gibt es Alternativen zur Konsumgesellschaft?
- 7 *Jorge Juado, Ecuatorianischer Botschafter*
- 8
- 9 Buen Vivir bedeutet so viel wie: das gute Leben. Das südamerikanische Konzept ist eine systemkritische Antwort auf das westliche Entwicklungsdenken der letzten Jahrzehnte. Die neoliberalen Reformen, die die politische Agenda Südamerikas in den 80er und 90er Jahren wesentlich geprägt haben, haben nicht wesentlich geholfen, die soziale Situation der Armen zu verbessern und extreme Ungleichheiten abzubauen (Fathauer, 2011). Buen Vivir stellt einen Gegenentwurf zum kapitalistischen Lebensmodell dar. Es kann als neues Entwicklungskonzept verstanden werden, das sich vom westlichen Wohlstandsparadigma verabschieden will.
- 10 **Sumak Kawsay** ist der ursprüngliche, sehr schillernde Quechua-Begriff. Sumak bedeutet das Gute und Schöne, das Erhabene und Wunderbare. Kawsay bedeutet Leben, verstanden als aktiver, sich verändernder Prozess. Sumak Kawsay wird als Buen Vivir (gutes Leben) oder Vivir Bien (gut leben) ins Spanische übersetzt (Schmid, 2011).
- 11 Im Kern steht Buen Vivir für ein post-modernes, post-koloniales und post-kapitalistisches Konzept, in dem es um eine Rückbesinnung auf **die Lebensphilosophie der indigenen Völker** Südamerikas geht. Verfechter des Konzepts betonen neben den indigenen Traditionen und Wertvorstellungen, eine Vielfalt von Realitäten und Lebensformen (Pluralismus) und **ein neues Verständnis der Natur**. Demnach hat Natur intrinsischen Wert; die übermäßige Ausbeutung und Instrumentalisierung der Natur als Ressource wird verurteilt. Buen Vivir sei zudem nur im sozialen Zusammenhang denkbar. Alberto Costa formuliert: Buen Vivir für Alle, nicht Dolce Vita für Wenige.
- 12 Buen Vivir ist damit scharf abgegrenzt von der Idee des individuellen guten Lebens in der westlichen Tradition, die beispielsweise auf Aristoteles oder Amartya Sen zurückgeht. Bei Buen Vivir steht nicht der Mensch im Mittelpunkt sondern alles, was existiert, bildet eine Einheit (Schmid, 2011). Es wäre daher zu kurz gegriffen Buen Vivir mit der Erhöhung des individuellen Wohlbefindens und einem hohen Lebensstandard gleichzusetzen.
- 13 **Ecuador** ist das Land, das als erstes mit Buen Vivir in Verbindung gebracht wird. Aber auch in anderen südamerikanischen Ländern wird über das gute Leben diskutiert. In **Bolivien** ist von Vivir Bien die Rede. Diese progressiven Regierungen haben Privatisierungen gestoppt und teilweise rückgängig gemacht und akzentuieren eine stärkere Rolle des Staates in der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Und sie scheinen Erfolg damit zu haben: die Präsidenten Evo Morales (Bolivien) und Rafael Correa (Ecuador) sind durch mindestens eine Wahl bestätigt worden und ihre Popularität nimmt grosso modo eher zu (Fathauer, 2011).
- 14 In beiden Ländern hat Buen Vivir Verfassungsrang. Die Verfassungen wurden 2008 in Ecuador und 2009 in Bolivien mit großer Mehrheit angenommen und gelten für Viele als Wegbereiter für fundamentale strukturelle Änderungen. In den Verfassungen wurde das **Recht auf ein gutes Leben** und die **Natur als Träger von Rechten** als Leitprinzipien festgeschrieben. Dazu zählen unter anderem das Recht auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung und Wasser. Damit sollen Menschenrechte durch die Rechte der Natur ergänzt werden und umgekehrt. Schlussendlich soll der Versuch einer politischen Umsetzung von Sumak Kawsay in eine permanente Anstrengung zur partizipativen Demokratisierung der Gesellschaft führen, ausgehend von einer soliden BürgerInnenschaft (Acosta, 2009).
- 15 Seit dem Inkrafttreten der Verfassungen sind teilweise Erfolge zu verzeichnen. So läßt Ecuador im Yasuni-Nationalpark im Amazonas-Becken Erdölreserven im Gegenzug von Zahlungen der internationalen Gemeinschaft im Boden. Präsident Correa sorgt damit seit 2007 mit der einzigartigen

**Yasuni-Initiative** für Furore. Texaco (bzw. Chevron) und BP wurden 2011 und 2010 in Ecuador zu Schadenersatzzahlungen verurteilt, weil sie durch die Ölförderung im Amazonasgebiet große Schäden angerichtet haben. Das war möglich, weil Ecuador als einziges Land die Natur als Trägerin von Rechten anerkennt (Schmid, 2011). Gleichzeitig ist das Konzept umstritten weil an vielen Stellen sichtbar wird, wie schwierig die Umsetzung der Vision *Buen Vivir* in der Realpolitik ist. Es bleibt offen, ob ein neuer Rohstoffboom mit hohen zu erwartenden Einnahmen einsetzt und umstrittene Bergbau- und Infrastrukturprojekte und Erdölförderung in Naturschutzgebieten weitergehen.

- 16 Der ecuadorianische Botschafter Jorge Jurado meinte in einem taz-Interview im April 2012 er sehe die größten Chancen und Möglichkeiten für die ärmsten Entwicklungsländer, das Konzept des *Buen Vivir* aufzugreifen. In den hoch entwickelten Industrienationen bestehe die Chance darin, eine Diskussion über die Grenzen des Wachstums zu entfachen.

## Lengert (2011)

- 1 Her mit dem guten Leben!
- 2 Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquium: Eine Veranstaltungsreihe über den Abgesang des Neoliberalismus und Gegenentwürfe zur globalen Krise
- 3 Kristofer Lengert
- 4 Vor zwei Jahrzehnten schmiss der Staatssozialismus kaputt und ausgelagert das Handtuch und eröffnete dem Neoliberalismus seinen weltweiten Triumph. Bald war jeder Winkel der Welt Teil des Marktes geworden, privatisiert und der kapitalistischen Verwertungslogik unterworfen. Seiner Ideologie des „ewigen Wachstums“ musste sich alles andere unterordnen, soziale Gerechtigkeit genauso wie ökologische Nachhaltigkeit. Stets war es die selbe Leier: Es gibt keine Alternative. Wir müssen noch schneller, noch besser, noch stärker, noch billiger, noch erfolgreicher sein. Doch Erfolg kann nicht allein am Bruttoinlandprodukt gemessen werden. Andere Kategorien menschlicher Entwicklung und ökologischer Tragfähigkeit können nicht auf Dauer ausgeblendet werden. Unweigerlich manövrierte sich die Welt in eine universelle Krise. Wir erleben sie gegenwärtig als Finanz-, Wirtschafts-, Ernährungs-, Energie-, Umwelt- und Klimakrise gleichzeitig. Sei es die verzweifelte Suche nach Erdöl, die mit der havarierten Deepwater Horizon die größte Ölpest aller Zeiten verursachte, die Hungerkatastrophe in Ostafrika, das Finanzcasino und der drohende Staatsbankrott der EU-Länder oder die schmelzenden Gletscher und Polkappen: Alles deutet darauf hin, dass die Rechnung für ein neoliberales „Nur weiter so“ am Ende so teuer sein wird, dass wir sie nicht mehr begleichen können. Die Frage ist, ob es noch gelingt, eine gesellschaftlich tragbare Antwort auf die globale Krise und die Zerstörung der Welt zu formulieren. Welche Handlungsansätze haben wir überhaupt? Welche Alternativen können wir benennen? Welche Gegenentwürfe skizzieren? In der Veranstaltungsreihe des Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquiums möchten wir mit euch gemeinsam Alternativen zur Globalen Krise diskutieren.
- 5 **Vom Süden lernen...**
- 6 In Bolivien und Ecuador ist es gelungen, mit dem Konzept des *buen vivir* den herrschenden (neoliberalen) Diskurs zu verdrängen und eigene Wirkmächtigkeit zu entfalten. Seine besondere Stärke: Dem Streben nach ewigem Wirtschaftswachstum und Anhäufung materieller Güter stellt es mit einem indigenen Wertesystem eine gesellschaftliche Idee für ein Leben in Demokratie, sozialer und politischer Gleichberechtigung und in Einklang mit der Natur entgegen. Jedoch weisen uns KritikerInnen wie die Ethnologin Antoinette Molinie zurecht darauf hin, dass die Debatte um *buen vivir* keineswegs Ausdruck indigener Kultur als vielmehr eine westliche Interpretation derselben darstellt. Wir müssen kritisch danach fragen, wie wir – in den kolonialistisch und kapitalistisch geprägten Gesellschaften Europas – hierbei überhaupt relevante Impulse für unsere politische Praxis gewinnen können, ohne in eine Romantisierung indigener Lebenskonzepte zu verfallen. Ungewollt könnten überalterte Konzepte kultureller Differenz beflügelt werden. Wenn Indigene in ihrer mystischen Naturverbundenheit und dem Leben im Einklang mit dem Universum dargestellt werden, wird aus einer fortschrittlichen Idee schnell ein rückwärtsgewandtes Klischee, das nicht zur Überwindung von Gegensätzen und Ungerechtigkeiten, sondern im Gegenteil zu deren Zementierung führt.
- 7 Impulse für unsere politische Praxis...
- 8 Wir möchten vom Süden lernen. Das *buen vivir* formuliert eine Antwort auf die globale Krise und die Zerstörung der Welt und tut dies vor dem Hintergrund der lokalen bolivianischen indigenen Lebensrealitäten. Wir finden hier einen besonderen radikalen Ansatz vor und erkennen darin verschiedene Elemente unserer Gesellschaftskritik und unserer Handlungsansätze wieder. Hieraus zu lernen und Impulse für gesellschaftliche Veränderungsprozesse gewinnen zu können heißt aber für uns nicht, unterschiedliche Lebenswelten und Dogmen zu kopieren und zu romantisieren, sondern uns über verschiedene Konzepte auszutauschen und so die produktive Weiterentwicklung der eigenen politischen Praxis zu ermöglichen. Im Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquium möchten wir Themen global denken und lokale Handlungsoptionen entwickeln. Es geht um greifbare und für uns relevante Praxisbeispiele aus Lateinamerika und Europa. Also diskutieren wir: über das Gute Leben, darüber, wie wir wirtschaften wollen, über sinnvolle, nachhaltige, gerechte Produktion und soziale Infrastruktur, darüber, wie wir Gesellschaft organisieren, über Gerechtigkeit und Selbstbestimmung, Solidarität und Kooperation, kollektive Prozesse, die Wiedergewinnung des öffentlichen Raumes und Demokratie in allen Bereichen!

## Magenau (2015)

- 1 **BUEN VIVIR UND DIE HERAUSFORDERUNG SOZIOÖKOLOGISCHER TRANSFORMATION**
- 2 Im Rahmen des "Gutes Leben für Alle-Kongresses" fand ein Workshop zum "*Buen Vivir*" (Gutes Leben) statt, der nach dessen Potentialen und Grenzen für eine sozioökologische Transformation fragte und Raum für eine intensive Auseinandersetzung damit bot. Können wir von Lateinamerika lernen?
- 3 Bereits bei der 6. Österreichischen Entwicklungstagung im vergangenen November wurde das Konzept des "Guten Lebens" als Alternative zu "westlichen" Entwicklungskonzepten erörtert. Der Workshop, der als Nachveranstaltung zur Entwicklungstagung angeboten wurde, eröffnete Raum, um diese Auseinandersetzung zu vertiefen. Der Workshopleiter Gerald Faschingeder (Paulo Freire Zentrum) spannte als Organisator der Entwicklungstagung den Bogen zu den dort geführten Debatten.
- 4 Zur Bereicherung der Diskussion mit rund 30 Workshop-TeilnehmerInnen waren Elena Gerebizza (*Re:Common*), Daniel Bacher (Dreikönigsaktion), Karin Fischer (Mattersburger Kreis/Universität Linz) und Elisabeth Schmid (Autorin des Buchs "Die Frage nach dem guten Leben") geladen. Moderiert wurde der Workshop von Sebastian Linder (WU).
- 5 **Das gute Leben - eine gute Alternative?**
- 6 Das kapitalistische Entwicklungsmodell stoße heute an ökologische und soziale Grenzen, stellte Gerald Faschingeder am Beginn des Workshops fest. Es bestehe die Notwendigkeit einer sozioökologischen Transformation und unter den Vorschlägen für alternative Modelle steche *Buen Vivir* besonders hervor. Das im andinen Raum entwickelte, auf indigener Kosmologie und Praktiken basierende Konzept einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise wurde Leitmotiv vieler sozialökologischer Bewegungen und fand schließlich sogar Eingang in die Verfassungen Ecuadors und Boliviens.
- 7 "Repräsentiert dieser Impuls aus dem Süden einen emanzipatorischen Neubeginn für den Entwicklungsdiskurs? Was kann der globale Norden diesbezüglich vom globalen Süden lernen? Und schließlich: Inwieweit kann *Buen Vivir* den Herausforderungen der sozioökologischen Transformation begegnen?", fragte Gerald Faschingeder in die Runde und übergab das Wort an Elisabeth Schmid.
- 8 **Rechte der Natur, Pluralismus, Komplementarität und Solidarität statt Hierarchie**
- 9 Im Kern des *Buen Vivir* stehe eine holistische Vision der Welt. Die Welt werde als natürliches, wesenhaftes Ganzes, genannt "*Pachamama*" (dt. Mutter Erde), wahrgenommen, erklärte Schmid. Dementsprechend wurde die Natur in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens sogar als Subjekt mit Rechten definiert und der Mensch werde als untrennbarer Teil dieser Natur betrachtet. Das allumfassende Ganze werde außerdem pluralistisch gedacht - insofern gehe *Buen Vivir* nicht von einem, sondern von vielen gleichberechtigten guten Leben aus. Es strebe nach Harmonie in Diversität, doch erkenne, dass dies auch konflikthafte Beziehungen einschließe. Im Umgang damit kämen die Prinzipien der "Komplementarität" und "Solidarität" zu tragen: Alles

- brauche einen Gegenpol, um vollkommen zu sein, doch alle Beziehungen sollten von Solidarität geprägt sein, sodass sich Widersprüche letztendlich bereichern.
- 10 Das westliche Entwicklungsdenken und dessen inhärente Hierarchie werde von AktivistInnen des *Buen Vivir* hingegen so beschrieben: "Mensch über Natur, Mann über Frau und weißer Mensch über Allem". Schmid betonte also, dass *Buen Vivir* als Kritik dieses Denkens und damit verbundener Krisen entstand und sehr wohl als Alternative zum westlichen Konzept von Entwicklung zu verstehen sei.
  - 11 **Grenzen des Buen Vivir durch realpolitische Verhältnisse**
  - 12 An diesem Punkt wies ein Workshopteilnehmer auf die Widersprüchlichkeit zwischen Theorie und Praxis hin, da Ecuador und Bolivien, trotz Verankerung des *Buen Vivir* in der Verfassung, einen extremen Ressourcen-Extraktivismus verfolgen. Schmid stimmte zu und erklärte, dass *Buen Vivir* am Boden der realpolitischen Verhältnisse und gefangen in kapitalistischen Systemzwängen eher zur "alternativen Entwicklung" verkümmert sei, die mit alten Entwicklungsstrategien einhergehe, anstatt eine Alternative zu Entwicklung durchzusetzen. Dennoch, und so schloss Schmid mit einer positiven Einschätzung, inspiriere es dazu, "Lebenspraxen zu überdenken" und "eröffne Raum, um Alternativen zu diskutieren" - das sei die Haupttugendenschaft des *Buen Vivir*.
  - 13 **Möglichkeiten, vom Buen Vivir zu lernen**
  - 14 Etwas skeptischer gegenüber der Transformationskraft des *Buen Vivir* zeigte sich Elena Gerebizza, weil dieses keinen Weg finde, Machtverhältnisse (vor allem rund um Öl) herauszufordern. Es bräuchte eine klare Abkehr von Öl-basierter Wirtschaft und "wir alle sind gefordert, Position zu beziehen und Kollektive zu mobilisieren".
  - 15 Doch wie kommen wir von der individuellen Positionierung zur kollektiven Aktion? Hier helfe der Grundgedanke des *Buen Vivir*, dass Gesellschaft und Ökologie untrennbar seien, soziale wie ökologische Bewegungen ein gemeinsames Anliegen hätten und sich zusammenschließen könnten, betonte Karin Fischer. Kooperieren sollten vor allem Menschenrechts- und *Buen Vivir*-AktivistInnen, meinte Daniel Bacher hierzu. Beide haben einen rechtsbasierten Ansatz und darin sehe er viel Transformationspotential - der Menschenrechtsansatz solle aber mit den Rechten der Natur kombiniert werden und kollektive Rechte miteinschließen.
  - 16 Die Ergebnisse der Diskussionen wurden anschließend in der großen Gruppe gesammelt und die TeilnehmerInnen versuchten, Antworten auf die eingangs gestellten Fragen zu formulieren: Das *Buen Vivir* sei sehr inspirierend für den Entwicklungsdiskurs. Es müsse jedoch auch in unsere Kontexte "übersetzt" werden. Aus der Beschäftigung mit *Buen Vivir* im lateinamerikanischen Kontext könnten wir lernen, wie es soziale Bewegungen schaffen, über Verfassungsänderungen neue Maßstäbe zu setzen. Es werde gleichzeitig aber auch klar wie schwierig es ist, diese angesichts alter Machtstrukturen durchzusetzen - und dass es letztendlich nötig sei, diese Machtstrukturen herauszufordern.

## Poma (2015)

- 1 **Titel: Buen Convivir**
- 2 **Untertitel: Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens**
- 3 Nicht einmal die gewitterartige Offensive mancher „westlicher“ Intellektueller gegen „BuenVivir“ kann die Zunahme des Interesses und die Neugier vieler Menschen für das indigene Denken aufhalten. Die allmähliche Zerstörung unserer Umwelt und der Menschen durch die westliche Zivilisation ist schwer zu leugnen. Es liegt in der Natur des Menschen, sich dorthin zu wenden, wo andersgeartete oder positive Erfahrungen in der Beziehung der Menschen zur Natur bestehen. Man will wissen, wie tickt denn der Indigene, der mit der Mutter Erde zusammen lebt? Für die Alltagsphilosophie der Indigenen ist das Wort „pacha“ von grundlegender Bedeutung. Dass das so ist, können wir an dem wichtigen Begriff „Pachamama“ ablesen, der für Mutter Erde steht. Die Mutter Erde, die uns das Leben spendet, stellt sich für uns Indigene als Sinnbild des Zusammentreffens von Zeit und Raum dar. Ohne sie können wir nicht existieren, so wie ohne Zeit und Raum das Leben unvorstellbar ist.
- 4 Dabei sind wir, die Indigenen, in große Bedrängnis geraten. Mancher aus der westlichen Zivilisation, der glaubt, dass alle nach seinen wissenschaftlichen Paradigmen leben und das Leben so betrachten, versteht uns nicht. Oder wir lassen uns nicht verstehen. Erst um die 500 Jahre nach der Kolonialisierung sind bedeutende Versuche unternommen worden, auf die Spuren des indigenen Denkens in Bolivien, Ecuador und Peru zu kommen. Es ist eine Puzzlearbeit. Mittlerweile steigt die Zahl der Intellektuellen, die sich dieser Thematik zuwenden. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum pluralistischen Denken der Menschen auf dieser Welt.
- 5 Ich bin der Auffassung, dass nur die Sprache und die Geschichte der Indigenen die Originalität dieses Denkens beweisen können.
- 6 **Konzept, Definition und Prinzipien von indigenen Sprachen**
- 7 „Sumaq Kawsay“ auf Quechua oder „Suma Quaman“ auf Aymara sollte man auf Deutsch als „gutes Zusammenleben“ übersetzen, weil es im Kern die Beziehung der Menschen zur Natur und zu sich selbst als Teil der Gemeinschaft zum Ausdruck bringt. Auf Spanisch sind folgende Begriffe entstanden: „Vivir Bien“ und „Buen Convivir“ (XavieAlbó und MuruchiPoma) in Bolivien und „Buen Vivir“ in Ecuador.
- 8 Wenn man einige Verfechter dieser Lebensphilosophie bittet, eine Definition zu geben, bekommt man gelegentlich die Antwort, dass Definitionen der westlichen Rationalität entsprechen. Das mag so sein. Dennoch ist es wichtig zu definieren, vor allem unter dem Gesichtspunkt des interkulturellen Dialogs. Wir wollen durch die westliche Kultur verstanden werden, also sollten wir uns auch für sie verständlich machen. Ich schlage daher folgende kurze Definition vor: **Sumaq Kawsay drückt das gleichwertige und harmonische Zusammenleben zwischen den Menschen, das Gleichgewicht von Mensch und Natur und das individuelle Leben in seinem inneren Gleichgewicht** [1] aus. Das gleichwertige und harmonische Zusammenleben der Menschen mit der Natur und den Mitmenschen beruht auf vier wichtigen Prinzipien: Pluralität, Gegenseitigkeit, Wiederholung und Rotation. Sie bringen den dynamischen Teil der Beziehungen der Menschen zum Ausdruck. Daher ist es nicht leicht, ihn verständlich auszudrücken. Diese Prinzipien lassen sich aber am besten erklären, indem man sie auf der Grundlage der Entstehung des Lebens veranschaulicht. Für uns Indigene sind nicht nur die Menschen lebendig, sondern auch solche Phänomene wie das Trinkwasser oder die Lebensmittel, die Leben spenden.
- 9 **Das Prinzip der Pluralität und/oder Parität**
- 10 Das Vorhandensein unterschiedlicher Identitäten ermöglicht das Leben. Sehen wir uns die Natur an:
- 11 Für die Produktion z.B. von Kartoffeln brauchen wir unter anderem Saatgut, Mutter Erde, Wasser und genügend Sonnenlicht. Jedes dieser Naturelemente hat seine eigene Identität. Aber erst das Zusammenwirken von diesen Elementen mit ihrer Identitäten ermöglicht das Leben.
- 12 Für uns Indigene ist es kaum vorstellbar, dass nur eine Naturelemente (Identität) das Leben reproduzieren kann. Daher ist die Anerkennung dieser Form der Pluralität der Identitäten von grundlegender Bedeutung für die Alltagsphilosophie der Indigenen. Es ist offensichtlich, dass wir dabei keine Identität ausschließen; jede ist Voraussetzung für die Pluralität.
- 13 In der Reproduktion der Menschen wird die Anerkennung der Pluralität noch deutlicher, wobei sie als Parität erscheint.
- 14 Wenn zwei Menschen zu ihrer Fortpflanzung zusammentreffen, dann haben wir es einerseits mit zwei anders gearteten Identitäten der Partner zu tun. Andererseits setzt diese Form der Beziehung die Aktion der Anerkennung des unterschiedlichen Geschlechts, die Identität und die Gleichwertigkeit des anderen voraus. Das Agieren der Akteure im Sinne der Anerkennung der dazugehörigen Unterschiede ermöglicht also die Entstehung des Lebens. Wir haben zwei Akteure und eine Aktion. Und die Aktion muss stimmen, also gegenseitig sein. Anderenfalls gibt es keine natürliche und harmonische Reproduktion.

- 15 Was zeichnet noch die Menschen neben der geschlechtlichen Identität aus? Es ist das unterschiedliche Verhalten der Menschen sowohl als vernunftbegabte als auch als gefühlsbetonte Lebewesen. Wir Indigenen achten viel darauf, dass man das Leben erlebt, dass die Mitglieder der Gemeinde zu ausgewählten Anlässen singen, tanzen und diskutieren.
- 16 Während in abendländischen Gesellschaften der individuelle Egoismus gefördert wird, sagen wir in den indigenen Gesellschaften: „Wir sind Teil der Gemeinschaft, wie das Blatt Teil der Pflanze ist“. Niemand sagt: ‚Ich werde mich nur um mich kümmern, die Gemeinschaft hat keinerlei Bedeutung für mich‘. Das ist genauso unsinnig als würde das Blatt zur Pflanze sagen: ‚Du bedeutest mir nichts, ich werde nur für mich sorgen.‘ “[2] Nicht nur ich, sondern auch du, er, sie und wir sind Teil der Pluralität. Für uns Indigene sind ich und wir gleichwertig. Individualismus ist uns fremd. Dennoch erkennen wir die individuellen Identitäten in der menschlichen Gesellschaft an. Mehr noch, sie macht die Pluralität erst möglich.
- 17 Unser Konzept der Identität ist weiter gefasst als das abendländische. Die Indigenen erkennen nicht nur die Identität jedes Individuums in allen seinen Formen, sondern auch die der Gruppen von Menschen an. Wir sagen: Es existieren in der Gesellschaft kulturell unterschiedliche Gemeinschaften. Diese werden beispielsweise sogar von der bolivianischen Verfassung anerkannt. Wir Indigenen sagen, dass Natur und Menschen trotz ihrer Unterschiede eine wichtige Gemeinsamkeit haben: das Leben. Wir als Lebewesen stecken mittendrin in der Natur. Mehr noch, wir selbst sind Naturphänomene, also Teil der Biodiversität. Nicht wir als Menschen stehen im Mittelpunkt dieser Biodiversität, sondern das Gleichgewicht des Lebens.
- 18 Diese Perspektive des Lebens vernachlässigt auf keinen Fall die Rechte der Menschen. Wir bevorzugen auch nicht das Recht der Mutter Erde. Im Gegenteil, die Rechte der Menschen, so zum Beispiel das Recht auf Wasser oder Nahrung, können nur nachhaltig sein, wenn die Menschen und ihre Lebensquellen für die nächsten Generationen bewahrt bleiben.
- 19 Das Prinzip der Gegenseitigkeit**
- 20 Das Leben entsteht durch das gegenseitige Zusammentreffen der „ergänzenden Teile“. Zwei Aspekte wirken also beim Entstehen des Lebens: die Akteure und Aktion, wie bereits oben erwähnt. Der Gegenstand dieses Abschnitts ist die Aktion und zwar im Sinne des gegenseitigen oder harmonischen Verhaltens der Menschen. In der Aymara- und Quechua Sprache existiert dafür das Wort „Ayni“. Geben und Zurückgeben drückt das Prinzip der Gegenseitigkeit aus. Wer nach diesem Prinzip handelt, der soll nicht nur etwas bekommen, sondern dieses auch zurückgeben. In der andinen Gesellschaft sollen die Stärkeren den Schwächeren helfen. Die letzteren sind verpflichtet, diese Hilfe zu erwidern. Dieses Zurückgeben soll von gleicher oder ähnlicher Qualität sein, nur so ist eine Gleichberechtigung zwischen den Partnern möglich. Das Nichteinhalten dieses Prinzips, zum Beispiel das Ersetzen der Arbeit nicht durch Arbeit sondern durch Geld, kann zu Ausbeutung führen. Der Empfänger einer „Gefälligkeit“ ist verpflichtet, diese zurückzugeben, egal ob er arm oder reich ist. Das „Ayni“-Prinzip funktioniert nur, wenn eine soziale Kontrolle existiert.
- 21 Die Gegenseitigkeit wirkt für die Indigenen nicht nur in den menschlichen Beziehungen, sondern auch im Verhalten der Menschen gegenüber verschiedenen Formen der Lebensumwelt. Der Indigene der Anden und des Amazonasgebietes geht davon aus, dass er von der Natur eine „Opfergabe“ empfängt, die es ihm ermöglicht, sein Leben zu erhalten. Dafür muss er der Natur die „Opfergabe“ zurückgeben, er tritt in eine wechselseitige Beziehungen mit ihr. Diese immer wiederkehrende Zeremonie ist der Dank an die Mutter Erde. Eine andere Form der wechselseitigen Beziehungen ist der Schutz und der Erhalt der Natur mit allen ihren reproduktiven Zyklen. So lässt sich das Recht der Mutter Erde erklären. Es genügt also nicht, der Natur nur zu danken, sondern sie muss auch erhalten werden. Es ist notwendig darauf aufmerksam zu machen, dass das Prinzip der Gegenseitigkeit in der indigenen Gesellschaft vergleichbar ist mit Elementen wie Solidarität und soziale Gerechtigkeit [sic!] der westlichen Gesellschaft. Diese Tatsache sollte uns dazu bringen, ein System der Verzahnung zwischen beiden Gesellschaften zu entwickeln. Davon ausgehend schlägt der aymarische Soziologe Simon Yampara vor, mit der Suche nach der Komplementarität, der gegenseitigen Ergänzung verschiedener Faktoren, ein Gleichgewicht anzustreben. Demzufolge besitzt die Gegenseitigkeit zwei Eigenschaften: Richtung und Bereitschaft der Akteure.
- 22 Das Prinzip der Wiederholung**
- 23 Auch für die Indigenen entsteht das Leben in der Zeit, wobei wir es nicht getrennt vom Raum sehen. Wenn wir im Frühjahr Kartoffeln aussäen, ernten wir im Sommer wieder Kartoffeln, vorausgesetzt es hat geregnet und die Mutter Erde spendete uns ihre Lebenskraft. Das Saatgut, die Mutter Erde, der Regen und unsere Lebensbereitschaft sollen für die Produktion des nächsten Jahres wieder zur Verfügung stehen. Damit wir die Kartoffelproduktion für die Zukunft wieder in Gang bringen können, müssen wir diese Produktionsvoraussetzungen der Vergangenheit für die Zukunft wiederholen oder wiederherstellen.
- 24 Wenn wir als Menschheit in der Zukunft weiter existieren wollen, muss sich die frühere natürliche Kraft der Erde zur Regeneration heute und in Zukunft wiederholen. Die Vergangenheit muss in der Zukunft präsent sein. Diese Aussage ist scheinbar töricht, aber sie trägt viel Vernunft in sich. Nur so ist der Begriff der Nachhaltigkeit zu verstehen. Alles, was wir verbrauchen, muss sich biologisch abbauen, damit wir von Neuem darüber verfügen können. Anhand des biologischen Abbaus kann man das Prinzip der Wiederholung besser verstehen. Dies steht keinesfalls in Widerspruch zu einer bestimmten Form technologischer Entwicklung. Wenn technologische Entwicklung der Regeneration der Pachamama entspricht und sie ermöglicht, dann ist sie willkommen. Nicht jede Industrialisierung ist schädlich. Möglicherweise stehen wir am Anfang des Niedergangs der Industriellen Revolution, die die Natur ausplündert. Sie sollte durch eine „biotische Industrielle Revolution“ ersetzt werden (siehe Michael Braungart und William McDonough). Diejenigen, die glauben, wir möchten ins Zeitalter der Steinzeit zurückkehren, täuschen sich.
- 25 Wir sagen schlicht und einfach: die Zukunft ist die Vergangenheit. Die Zeit wiederholt sich und stellt sich für uns wie ein Zyklus dar. Damit wird klar, dass die Zeit für uns nicht linear verläuft, wie es für das abendländische Denken der Fall ist[3], sondern eine zyklische Form hat und an einen bestimmten Raum gebunden ist.
- 26 Das Prinzip der Rotation**
- 27 Dass die Zukunft für uns Indigene die Vergangenheit ist, soll nicht den Eindruck erwecken, dass wir keine Abfolge der Zeit kennen. Wir unterscheiden sehr wohl, dass die Wiederholung von Zeit und Raum in der Gegenwart und in der Zukunft nicht identisch mit der Vergangenheit sein kann. Wenn wir unsere Kartoffeln nächstes Jahr aussäen wollen, werden wir sie nicht in die gleiche Mutter Erde von diesem Jahr legen, sondern in eine andere, frische Mutter Erde.
- 28 Wir sind also bestrebt, dass jedes Jahr neue, frische Kräfte eingesetzt werden und dass sie optimal wirken. Dies ist in der Politik von großer Bedeutung. Die Behörde der Gemeinde wird jedes Jahr neu gewählt und es übernimmt immer ein neues Ehepaar die Verantwortung in der Gemeinde. Wir Menschen sind unterschiedlich von Gefühl und Ratio her. Deshalb ist es gesünder, dem Rotationsprinzip zu folgen.
- 29 Das Gleiche gilt auf dem Gebiet der ökonomischen Macht. Wenn eine Kommune eine Marktnische entdeckt hat, organisiert sie sich normalerweise so, dass jede Familie der Kommune einen Nutzen davon hat. Und zwar nicht nur im Sinne der Verwendung der daraus gewonnenen Steuer, sondern auch aus der direkten Teilnahme an diesem Markt, wenigstens für eine gewisse Zeit. In diesem Sinne ist das andine ökonomische Denken nicht kapitalistisch.
- 30 Das Rotationsprinzip lautet: die regelmäßige und organisierte Erneuerung der politischen und ökonomischen Macht durch die Gemeindemitglieder zum Wohle aller. So wird dem egoistischen Prinzip des Kapitalismus, dem Individualismus, der Konzentration der politischen und ökonomischen Macht in den Händen weniger Familien, entgegengewirkt.
- 31 Ist SumaqKawsay deckungsgleich mit Entwicklung?**

- 32 Diese Alltagsphilosophie ist unverzichtbar für die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens solcher Länder, wo die Indigenen sehr präsent sind. Man findet sie in unterschiedlicher Form in der Verfassung Boliviens und Ecuador, aber auch in einigen Gesetzen dieser Länder. Dennoch ist sie eine Theorie im Prozess des Heranreifens. Beispielhaft dafür ist ihre Unklarheit gegenüber dem westlichen Konzept der Entwicklung. Ist Suma Qamaña oder Sumaq Kawsay das gegenteilige Verständnis von dem westlich geprägtem Inhalt der Entwicklung? Oder ist sie deckungsgleich mit diesem Begriff? Meiner Ansicht nach ist sie weder das eine noch das andere. Im Mittelpunkt der indigenen Alltagsphilosophie steht das Leben, also die Entwicklung des Lebens, nicht seine Missachtung oder gar Zerstörung. Wir streben nach einer nachhaltigen Lebensentwicklung in dem Sinne, dass jede Entwicklung (auch die technische) am Ende das Leben erhält, die technische Entwicklung den Kreislauf der organischen Materie wiederherstellt. Mein Auto soll kompostierbar sein und nicht den unglaublichen Industriemüll noch mehr wachsen lassen und der Umwelt vergiftet. Wir stehen aber noch am Anfang. Vor allem die Beziehung zur vom Kapitalismus entwickelten Wissenschaft und Technik muss noch vertieft werden. Weiterhin müssen für die Anwendbarkeit der Theorie konkrete Parameter für das soziale und ökonomische Leben in den genannten Ländern weiterentwickelt werden. Für andere Länder, z.B. in Europa, ist diese Philosophie eine orientierungsweisende vor allem auf dem Gebiet der Beziehung der Menschen zur Natur. Dennoch sind ihre Kenntnisse notwendige Voraussetzungen für die sogenannte „Entwicklungspolitik“ der Industrieländer wie Deutschland.
- 33 MuruchiPoma wurde in Vila A (pRacuhmitai), einer Quechua-Aymara-Gemeinde des heutigen Boliviens, geboren. Er studierte Politische Ökonomie und promovierte 1985 in der DDR. Er ist nun auch Bürger der BRD und lebt in Leipzig. „Evo Morales die Biografie“ ist eines seiner wichtigsten Bücher. Das digitale Infoblatt „TaniTani“ wird ebenfalls von ihm geleitet. Gegenwärtig ist er im Vorstand von Ayni e.V. tätig und Mitglied von ENS.
- 34 [1] Eine erweiterte Fassung finden Sie in: [http://www.amigolatino.de/indigena/noticias/newsletter\\_11\\_15/702\\_sq\\_concepto\\_ru\\_.htm](http://www.amigolatino.de/indigena/noticias/newsletter_11_15/702_sq_concepto_ru_.htm)
- 35 [2]Choquehuanca, David: América Latina en movimiento („Lateinamerika in Bewegung“). Bd. 452, Februar 2010, S. 10
- 36 [3] Ich kann nur jedem empfehlen, den Beitrag von Bernd Müller zu lesen. Müller, Bernd. Zeitkonzepte in andinen Denktaditionen und abendländischer Philosophie. Wissenschaftliche Hausarbeit, 2013, Halle, Deutschland.
- 37 [4] Thomas Grüter, MORGEN WAR EINMAL, warum wir Erinnerungen brauchen um uns die Zukunft vorzustellen. Der Artikel ist erschienen in der Zeitschrift GEHIRN&GEIST, Nr.1/2010, S. 42
- 38 Leipzig, 16.06.2016

## Schaefer (2013)

- 1 Auf den Spuren des guten Lebens
- 2 *Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit*
- 3 **Von Anke Schaefer**
- 4 **In Bolivien und Ecuador ist das Recht auf "Buen Vivir" - auf "Gutes Leben" - in der Verfassung festgeschrieben. Worauf beruht dieser Gedanke und inwiefern können Europäer sich davon inspirieren lassen? Dazu gab es eine Tagung in Potsdam.**
- 5 Pachamama ist für die Völker der Anden die gute Mutter Erde, die Grundlage allen Lebens, die nährt und die für alle da ist, die aber auch geschützt, gepflegt und verehrt werden will. Sie steht sozusagen am Anfang des guten Lebens, des "Buen Vivir" der indigenen Völker Lateinamerikas. Und genau das haben die beiden Staaten Bolivien und Ecuador 2008 und 2009 in der Verfassung verankert. "Buen Vivir" beschreibt eine komplexe Haltung dem Leben gegenüber. Eine Definition in ein paar Worten ist schwer, meint Entwicklungstheoretikerin Ana Agostino:
- 6 ""Es hat etwas mit Gegenseitigkeit zu tun, mit der Idee, dass wir ein Teil der Natur sind und nicht etwa getrennt von ihr. Auch mit der Idee, dass wir füreinander da sind, dass es keine Entscheidung gibt, die nicht auch Auswirkungen auf andere hat – daher steht hier die Gemeinschaft im Zentrum des Lebens. Das sind Ideen, in denen es um ein Leben geht, das nicht auf der Ausbeutung der Ressourcen basiert. In dem es nicht um das Streben nach materiellen Gütern geht und Zufriedenheit nicht durch Konsum erlangt wird.""
- 7 Etwa 10 bis 20 Prozent der Bevölkerung in Ecuador betrachten sich selbst als indigen. Seit Beginn der 1990er-Jahre sind sie eine vernehmbare Stimme im gesellschaftlichen Diskurs des Landes. Dass die Idee des "Buen Vivir" jetzt in der Verfassung verankert ist, ist die Folge einer langwierigen Diskussion. Die aber nun in sogenannte "Entwicklungspläne" der Regierung mündet.
- 8 "Der letzte ist jetzt gerade veröffentlicht worden, für die Periode von 2013 – 2017 und das heißt: Plan für das Gute Leben, für das Buen Vivir."
- 9 Das sagt der Botschafter Ecuadors in Deutschland, Jorge Jurado. Sein Land ist also fest entschlossen, die neue Verfassung von 2008 umzusetzen. Da geht es zum Beispiel um den Schutz des Wassers:
- 10 "Damit kann man das Wasser nicht mehr privatisieren oder privat verwalten. Das Wasser gehört dem Staat und den Gemeinden und nur die dürfen das verwalten."
- 11 So weit, so sehr gut. Aber in manchen Bereichen sieht die Realität – doch noch – ganz anders aus. Ana Agostino:
- 12 "In der Verfassung von Ecuador steht also, dass die Natur Rechte hat – das ist neu. Nicht nur die Menschen haben Rechte, sondern auch die Natur. Gleichzeitig aber werden die Rohstoffe des Landes weiterhin ausgebeutet, sogar in Gebieten, die für die indigene Bevölkerung besondere Bedeutung haben und geschützt sind. Das sehe ich natürlich als Widerspruch."
- 13 Ecuador begründet diesen Widerspruch damit, dass die Umsetzung des "Buen Vivir" eben Zeit brauche. Wie lange aber, fragt zwar auch Franziska Dübgen vom IASS Potsdam kritisch. Doch gleichzeitig sieht sie schon jetzt viele positive Auswirkungen der Verfassungsänderungen:
- 14 "Es gibt eine verstärkte Investition in Bildung, es gibt eine Besteuerung der Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, also es wird weiterhin viel auf Öl, Erdgas und Lithium gesetzt – aber es wird versucht, dass stärker der Staat und das Allgemeininteresse davon profitiert und das ist auf jeden Fall ein radikaler Wandel, der vor allem den ärmeren Bevölkerungsschichten zu Gute kommt."
- 15 Und so stößt "Buen Vivir" global und gerade auch in Deutschland auf Interesse. Gibt es Alternativen zum Kapitalismus? Ist Wohlstand auch ohne Wachstum denkbar? Das ist hierzulande in den vergangenen zwei Jahren in der Enquetekommission des Bundestages "Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität" diskutiert worden. Doch die hatte einen entscheidenden Mangel, meint Philipp Lepenies vom IASS in Potsdam: Die Bevölkerung wurde an der Diskussion nicht beteiligt.
- 16 "Das war nur ein Kreis von Parlamentsmitgliedern und Wissenschaftlern, aber es gab nicht wie zum Beispiel in Australien oder England den Prozess, wo gefragt wurde, was ist für uns eigentlich Lebensqualität, wie können wir uns einbringen, was sind unsere Sichtweisen, das wurde nicht behandelt."
- 17 Gehört hat man von dieser Enquetekommission dementsprechend wenig. Dabei, so die Wissenschaftler des IASS in Potsdam, drängt die Frage: Wann ist genug - genug? Und dass Bilder aus den Tiefen des kollektiven Erfahrungsschatzes helfen können, das Neue zu denken, haben wir erfahren, als wir das Waldsterben fürchteten, aber vor dem inneren Auge der Deutschen das Bild vom romantischen Mythos "Wald" stand – meint Manuel Riviera vom IASS:
- 18 "Die Analogie liegt daran, dass das Bild des Waldes in Deutschland auch zunächst nicht unmittelbar ein politisches, sondern ein weltanschauliches kulturelles Konzept war, was in einem bestimmten politischen Moment in den 70er-Jahren politische Kraft gewonnen hat. Dadurch dass sich viele Akteure angesprochen fühlten - das hat geholfen, dass man bereit war, Kosten zu akzeptieren für eine tiefgreifende Umstrukturierung der Umweltpolitik."
- 19 Es geht also, so die Wissenschaftler der Tagung in Potsdam, nicht unbedingt darum, die lateinamerikanischen Ideen des "Buen Vivir" einfach zu übernehmen, sondern immer wieder auch zu fragen: Wo liegen die Schätze, die aus unserer europäischen Gedankenwelt zu heben wären, um das Wachstumsdiktat in Frage zu stellen?

## Schmid (2013)

- 1 Journal für Entwicklungspolitik XXIX 3-2013, S. 55-76

## 2 ELISABETH SCHMID

### 3 Theorien zum guten Leben

#### 4 1. Einleitung

5 Was Entwicklung ist, und insbesondere, was eine gute Entwicklung ist, ist eine Schlüsselfrage der Entwicklungsforschung. Aber auch darüber hinaus ist die Beschäftigung damit, wie wir leben sollen, eine vor allem in Krisenzeiten aktuelle Frage und ein philosophisches Grundthema. Mit dem guten Leben, wie ich es in diesem Text vorstelle, ist nicht die Sehnsucht nach individuellem Glück oder die Hoffnung auf eine Aneinanderreihung günstiger Zufälle gemeint. Im Zentrum steht vielmehr die Reflexion über die richtige Lebensweise, welche sich an einem höchsten Ziel orientiert. Was dieses höchste Ziel, was gut und richtig ist, wird jedoch in verschiedenen Kulturräumen unterschiedlich diskutiert.

6 Die abendländischen Diskussionen reichen bis in die Antike zurück. Vor allem die Philosophie von Aristoteles hat tiefe Spuren im europäischen Denken und weit darüber hinaus hinterlassen. Insbesondere seit dem Ende des 20. Jahrhunderts erleben Überlegungen zum guten Leben eine Renaissance. So griff Amartya Sen in enger Zusammenarbeit mit Martha Nussbaum die Ansichten von Aristoteles auf und entwickelte sie im Fähigkeitenansatz weiter. Dieser wiederum ist Inspiration für andere Utopieentwürfe, die gegenwärtig angesichts vielfacher, geographisch weit gestreuter Krisen an Aktualität gewinnen.

7 Fast gleichzeitig und im Schatten von abendländischen Bemühungen, das gute Leben neu zu definieren, hat sich in Lateinamerika das Konzept des *buen vivir* in den politischen und gesellschaftlichen Debatten etabliert. Mit *buen vivir* wurde in Ecuador der Ausdruck *sumak kawsay* der Kichwa, in Bolivien der Aymara-Begriff *suma qamaña* und die korrespondierenden Begriffe in den Sprachen anderer indigener Bevölkerungsgruppen Boliviens übersetzt und als Leitprinzip bzw. ethisch-moralisches Prinzip in die Verfassungen der jeweiligen Staaten aufgenommen. Diese bewusste Hinwendung zu den andinen Kosmologien versteht sich als radikale Alternative zum herrschenden Verständnis von Entwicklung, als Gegenentwurf zum westlichen Weltbild und als Antwort auf die Krise des westlichen Weges, der in Lateinamerika vor allem durch den Glauben an Wachstum und Fortschritt tiefe Spuren hinterlassen hat. Unter dem Begriff sammeln sich verschiedene Sichtweisen; wesentlich ist, dass das *buen vivir* eine ganzheitliche Vision anbietet, die die Einheit zwischen Mensch und Natur und das Leben in Harmonie in den Mittelpunkt stellt.

8 Mit diesem Artikel verfolge ich mehrere Ziele. Zum einen werden Konzepte des guten Lebens aus verschiedenen Kulturräumen dargestellt. Zum anderen wird der philosophisch-politische Gehalt des *buen vivir* analysiert und sein Potenzial für eine Kritik und Überwindung herkömmlicher Entwicklungskonzepte offengelegt. Während die Diskussionen zu *buen vivir* dazu tendieren, westliche und andine Konzepte dualistisch gegenüberzustellen und zu bewerten, geht es im Folgenden vorerst um eine Erklärung der Konzepte aus ihren jeweiligen Kontexten heraus. Erst danach werden die Konzepte verglichen und allgemeine Schlüsse zu Entwicklung, gutem Leben und ihrer jeweiligen kontextbezogenen und darüber hinausgehenden Relevanz gezogen.

#### 9 2. Das gute Leben in der westlichen Moderne

10 Die in alltäglichen Situationen auftauchende Grundfrage: „Wie soll ich handeln?“ lässt sich ohne die Berücksichtigung von Zielen, Idealen und Prinzipien in kaum einem Fall beantworten. Woran aber sollen wir uns orientieren? An der eigenen Lebensfreude, an dem für die Gemeinschaft Guten und Gerechten? Oder an „objektiven“ Werten und Gütern, wie etwa einer Gesellschaft ohne AlkoholikerInnen oder einem Wirtschaftssystem, das den angemessenen ökologischen Fußabdruck nicht übersteigt? Im Laufe der Geschichte hat sich der Fokus der Diskussionen, die vorwiegend von abendländischen PhilosophInnen geführt wurden, immer wieder verschoben.

11 Einer der ersten und wichtigsten Ansätze, der trotz Kritik bis heute wesentlicher Bezugspunkt politischer Philosophie geblieben ist, ist der Aristotelische. Dieser wurde auch Grundlage alternativer Entwicklungskonzepte, die die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorherrschenden Strategien, durch wirtschaftliches Wachstum zu einem guten Leben zu gelangen, kritisierten. So hat Sen die Diskussionen rund um Wohlfahrtsmessungen jenseits des Bruttonationalprodukts wesentlich geprägt. Beispielsweise dient sein Fähigkeitsansatz dem Konzept der menschlichen Entwicklung der UNDP als theoretische Basis. Ebenso können die Empfehlungen der Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress (CMEPSP), einer Kommission, der unter anderem Joseph Stiglitz, Amartya Sen und Jean-Paul Fitoussi angehören, als eine Weiterentwicklung und Vertiefung des Fähigkeitsansatzes betrachtet werden (Stiglitz et al. 2010). Sie beziehen sich auf eine verbesserte, detaillierte Ermittlung von sozioökonomischen Daten und auf die Messung der ökologischen Nachhaltigkeit. In diese Daten werden die persönlichen Einschätzungen des eigenen Wohlbefindens sowie objektive Kriterien und alternative Möglichkeiten, Ungleichheiten aufzuzeigen, einbezogen.

#### 12 2.1 Glückseligkeit nach Aristoteles

13 Für Aristoteles ist ein gutes Leben ein gelungenes Leben. Damit wird bereits klar, dass es um ein aktives Leben geht, ein Leben, das der Mensch selbst in die Hand nimmt und für das er Verantwortung trägt. Sein Handeln orientiert der Mensch an einer bestimmten Zielhierarchie. Niedere, aber durchaus legitime Ziele sind das Streben nach Reichtum und Besitz; sie sind jedoch nicht mehr als Mittel zu einem höheren Zweck. Vernunft, Lust und Ehre stehen über den erstgenannten Zielen, da sie um ihrer selbst willen angestrebt werden. Das höchste und oberste Ziel ist nach Aristoteles die Glückseligkeit, ein von einem guten Geist beseeltes Leben (*eudaimonia*) (Hoffe 1999: 220ff). Zentral ist dabei, sich das ideale Leben als einen Prozess der ständigen Verbesserung vorzustellen.

14 Das oberste Ziel erreicht ein Mensch, wenn er seine ihm eigenen Fähigkeiten optimal entfaltet. Bei seinen Untersuchungen kommt Aristoteles zum Schluss, dass die besondere Fähigkeit des Menschen, die ihn von Tieren und Pflanzen unterscheidet, der *Logos*, die Vernunft sei. Das Vermögen der Sprache, der Moralität und der Politik heben ihn über die Natur, über die restliche mehr oder weniger beseelte Welt und machen ihn einzigartig. Der autonom handelnde Mensch steht zwar im Mittelpunkt der Frage nach dem guten Leben, dennoch bezieht sich dieses Leben nicht nur auf das Individuum selbst. Aristoteles ist der Ansicht, der Mensch ist in erster Linie ein soziales Wesen und auf die Verbundenheit mit seinesgleichen angewiesen. Die Entfaltung von Vernunft und Klugheit allein genügen für das Erreichen der Glückseligkeit nicht; das beste Leben ist in der antiken Philosophie gleichzeitig ein tugendhaftes Leben. Ethik und Vernunft sind gleichermaßen gefragt. Nur durch umfassende Übung von Gerechtigkeit, Tapferkeit, Großzügigkeit, Freundlichkeit etc. kann ein optimales Zusammenleben gelingen, ein wesentlicher Aspekt der Glückseligkeit (Fenner 2007: 21).

15 Der Natur des Menschen entspricht nach Aristoteles nicht nur das Zusammenleben selbst, sondern das Zusammenleben in einer politischen Gemeinschaft. Der Mensch ist also ein soziales und zugleich ein politisches Wesen. Ottfried Hoffe erklärt den aristotelischen Ansatz folgendermaßen: Das Politische beginnt mit den Wirtschafts- und sozialen Beziehungen in der Familie. In einer zweiten Stufe geht es um die weiteren Verwandtschaftsverhältnisse, um die Sippe und Kulturgemeinschaft und den Schutz nach innen und außen. Am stärksten politisch ist die Gemeinschaft, die aus verschiedenen Sippen besteht und über die Blutsverwandtschaft hinausgeht, durch ihr gemeinsames Interesse an Recht und Gerechtigkeit und somit am guten Leben (Hoffe 1999: 254f). Das Zusammenleben in der *Polis* ist für Aristoteles eine natürliche und darüber hinaus auch eine vollkommene Gemeinschaft. Die Aktualität dieser Erkenntnis wird beispielsweise durch Hannah Arendt vertieft. Sie greift die aristotelische Herangehensweise auf, indem sie in der aktiven Teilnahme am politischen Leben die wesentliche Grundbedingung des menschlichen Seins sieht (Arendt 2002).

16 Die Handlungsanleitungen, die Aristoteles gibt, um ein glückseliges Leben zu erreichen, beziehen sich auf die Übung des Geistes, die Entfaltung der Vernunft, die Teilnahme am politischen Geschehen und auf das Gewinnen von Erkenntnissen um ihrer selbst willen. Sein Ansatz ist also ganzheitlich und geht damit über rationalistische und individualistische Menschenbilder hinaus. Doch blieb dieses Leben Privileg weniger, denn diese vollkommene Gemeinschaft basiert auf einer strengen Hierarchisierung, die dem freien Mann und Bürger der Stadt mehr Rechte und Freiheiten einräumt als Frauen, Kindern, Sklaven, der Landbevölkerung und den Fremden/Barbaren. Aristoteles legitimiert diese „natürliche“ Ordnung mit Verweis auf intellektuelle Defizite, auf die Beschaffenheit des Körpers, auf kulturelle Unterlegenheit und – vor allem bei Frauen – auf die fehlende Tugendhaftigkeit und Führungsschwäche (Hoffe 1999: 262ff). So gelingt es Aristoteles nicht, die Grenzen seiner Zeit zu überwinden. Er eröffnet Horizonte emanzipatorischen Denkens und bleibt gleichzeitig gefangen in einem durch Ungleichheit bestimmten sozioökonomischen und politischen Umfeld.

#### 17 2.2 Der Fähigkeitsansatz von Amartya Sen

18 Trotz der erwähnten Kritikpunkte hilft der aristotelische Ansatz, Defizite der modernen Gesellschaften offenzulegen, und wird deshalb immer wieder von verschiedenen PhilosophInnen aufgegriffen. Nicht nur Arendt bezieht sich in ihrem Bemühen, das Politische in modernen Arbeitsgesellschaften zu

- rehabilitieren, auf Aristoteles (Arendt 2002). Bei mehreren Themen, die Martha Nussbaum bearbeitet, dient das Denken Aristoteles' als Grundlage (vgl. Nussbaum 1999). Auch Sen stützt sich auf die aristotelische Philosophie im Bestreben, Lebensqualität und Entwicklung neu zu definieren. Sen ist ein westlich gebildeter indischer Ökonom, der die Errungenschaften kapitalistischer und moderner Entwicklungen schätzt, gleichzeitig aber einseitige Fixierungen auf materiellen Wohlstand und Wirtschaftswachstum ablehnt. Er versucht, Theorien und Konzepte zu erarbeiten, die diese Schwächen westlichen Denkens beheben. Mit seinem Fähigkeitenansatz ist es ihm gelungen, sich gleichermaßen vom Utilitarismus als auch von verengten ökonomistischen Zielsetzungen abzugrenzen.
- 19 Im Gegensatz zu utilitaristischen Ansätzen sieht Sen in der Verfügbarkeit von Gütern und Einkommen keinen Endzweck, sondern ein Mittel, um ein höheres Ziel zu erreichen. Er geht davon aus, dass ein möglichst großes Maß an Freiheit und Wahlmöglichkeiten (Verwirklichungschancen), die es dem Menschen erlauben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, einem guten Leben am nächsten kommen. Diesen Standpunkt erklärt er ausführlich in *Development as Freedom* (Sen 1999), einem seiner Hauptwerke. Nicht der tatsächlich erreichte Lebensstandard einer Person gibt Auskunft über deren Wohlbefinden, sondern die Frage, ob die Person dieses Leben frei gewählt hat. Wie auch Aristoteles geht Sen bei der Frage nach dem guten Leben vom Individuum aus. Freiheit ist ein zutiefst persönliches Ziel, ein selbstbestimmtes Leben orientiert sich an den ureigenen Anliegen, Wünschen und Interessen. Es spricht allerdings nichts dagegen, dass eine Person über die Eigeninteressen hinausgehende soziale und ethische Ziele in ihr Bündel an erstrebenswerten Tätigkeiten inkludiert.
- 20 Inwieweit sich eine Person für das Leben, das sie führt, frei entschieden hat, lässt sich kaum objektiv feststellen. Deshalb beschränken sich die meisten Anwendungen des Fähigkeitenansatzes auf eine multidimensionale Messung des erreichten Lebensstandards, der nicht nur Einkommen und damit Konsumchancen umfasst, sondern auch den Zugang zu sozialen Diensten und politischen Rechten. Viel schwieriger zu messen ist, warum ein bestimmter Lebensstandard erreicht oder eben nicht erreicht wurde. Für Sen ist Einkommen kein hinreichendes, aber dennoch ein notwendiges Mittel, um die eigenen Wahlmöglichkeiten zu erweitern. Dieses Einkommen kann nur durch Teilnahme am Markt unter Wettbewerbsbedingungen erwirtschaftet werden, was persönliche Freiheit und Autonomie voraussetzt. Freiheit, Sens Synonym für gutes Leben, ist damit sowohl Bedingung als auch gewünschtes Ergebnis von Entwicklung.
- 21 Bei diesen Überlegungen wird dem Individuum die Verantwortung für die Erweiterung seiner Freiheit zugewiesen. Soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten werden als Probleme des/der Einzelnen gesehen, die er/ sie selbst bezwingen muss. Ein Scheitern bedeutet ein persönliches Scheitern (Walsh 2010: 16f ). Sen (2005: 342) meint zwar, erwachsene Menschen müssen selbst für ihr Wohlergehen sorgen und sind dafür verantwortlich, die ihnen zur Verfügung stehenden Chancen zu nutzen. Dennoch betont er, dass die tatsächlichen Möglichkeiten vom sozialen Umfeld und der Verortung der Person in der Gesellschaft abhängen. Trotz dieser Anerkennung von möglichen strukturellen Hindernissen wird Macht als zentraler Einflussfaktor auf die Entscheidung, welches Leben verwirklicht wird, kaum berücksichtigt. Einzig Sens Insistieren auf Partizipation und Demokratie verweist darauf, dass die Gewährung von Rechten für ihn eine wichtige Komponente von Entwicklung ist. Sen ist sich bewusst, dass auf dem Markt keine fairen Verhältnisse hergestellt werden können und Wettbewerb allein nicht zu Gerechtigkeit führt (ebd.: 145). Er verweist deshalb auf die Bedeutung von sozialen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen. Dass diese Forderung wesentlich weniger Gehör findet als die Forderung nach individueller Freiheit, ist wiederum Ausdruck von Machtverhältnissen und entspricht der Logik des herrschenden Systems. Dies zeigt sich in den Debatten um die europäische Schuldenkrise, die als Lösung in erster Linie auf wirtschaftliches Wachstum setzt.
- 22 Im Fähigkeitenansatz ist das westliche Modell des Lebens, das aristotelische gute Leben, implizit als Norm definiert. Der Fähigkeitenansatz bricht nicht mit dem Fortschrittsdenken, denn länger leben und „mehr Bildung“ gelten als erstrebenswert. Wohl aber ist es ein Abschied von einem simplen, utilitaristischen „immer mehr“, zumal größere Freiheit nicht zwingend auch ein mehr an Gütern bedeutet. Sen hat also einen klaren Fortschrittsbegriff: Menschen soll es möglich sein, einen Prozess der Entwicklung zu durchlaufen – ausgehend von einem Zustand der Armut, in dem die Wahlmöglichkeiten sehr eingeschränkt sind, zu einer Gesellschaft, in der möglichst große Freiheiten erreichbar sind, um für sich selber ein gutes Leben führen zu können. Dieses selbstdefinierte gute Leben kann eine Reihe von Dimensionen umfassen, die weit über Reichtum und Vermögen hinausgehen.
- 23 **2.3 Der Fähigkeitenansatz als Basis und Inspiration für aktuelle Utopieentwürfe**
- 24 Neben, mit und abseits von Sen haben auch andere westlich geprägte DenkerInnen Ansätze zum guten und erfüllten Leben entwickelt. Die in diesem Kapitel dargestellten Ideen und Konzepte sind als Auswahl zu verstehen, die nicht deren Wichtigkeit oder Bedeutung widerspiegeln soll. Vielmehr ist es ein Versuch, die Vielschichtigkeit und Breite der Diskussionen um das gute Leben im Westen darzustellen.
- 25 Die bereits erwähnte Zusammenarbeit von Sen mit Nussbaum führte unter anderem dazu, dass Nussbaum einen ähnlichen, aber dennoch eigenständigen Fähigkeitenansatz entwickelte. Sen lässt bewusst offen, was ein aus guten Gründen angestrebtes Leben für die/den Einzelne/n sein kann, und verweist diesbezüglich auf die notwendigen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen. Im Gegensatz dazu legt Nussbaum fest, welche Grundbefähigungen ein gutes Leben ausmachen. Diese umfassen Fähigkeiten wie, nicht frühzeitig zu sterben, keinen Hunger zu leiden oder alle Sinne und Phantasie zu entwickeln. Für ebenso wichtig hält Nussbaum aber die Fähigkeiten, zu lachen und zu spielen und über das eigene Leben bestimmen zu können. Nussbaum stellt die menschliche Würde, Mitgefühl und gegenseitige Achtung in den Mittelpunkt ihres Ansatzes. Ihrer Ansicht nach ist es die Aufgabe des Staates, die notwendigen Unterstützungen bereitzustellen, die jede Person braucht, um ein gutes Leben führen zu können (Nussbaum 1999).
- 26 Neben dem Fähigkeitenansatz und wohl beeinflusst von Klimawandel, tatsächlichen und potenziellen Naturkatastrophen sowie der immer stärker spürbaren Ressourcenknappheit sind in den letzten beiden Jahrzehnten die Überlegungen zum guten Leben entscheidend von umweltökonomischen Diskussionen beeinflusst worden. So sieht beispielsweise Hans Christoph Binswanger im Zwang zum Wachstum, das dem derzeitigen Wirtschaftssystem inhärent ist, ein zentrales Problem. Er vertritt den Standpunkt, es gebe kein statisches Gleichgewicht, sondern eine Dynamik, die sich in einer nach oben offenen Spirale von einem Gleichgewicht wegentwickle (Binswanger 2006). Angesichts der Endlichkeit von natürlichen Ressourcen und der menschlichen Arbeitszeit und -kraft sieht Binswanger die Lösung in einem qualitativen Wachstum. Er schlägt also keinen Verzicht, sondern eine Reduktion und Modifikation von Wachstum vor (Binswanger 2010: 25). Dafür müssen sukzessive die Grundlagen geändert werden, die historisch zu dem von ihm beschriebenen Wachstumszwang und -drang geführt haben. Angefangen von einer Reform des Geldsystems über ein nachhaltiges Ressourcenmanagement bis zu einer Änderung des Eigentumsrechts reichen Binswangers Vorschläge. Auch für dieses Modell gilt, dass die Definition, was qualitativ hochwertig ist und die Lebensqualität verbessert, in einem gesellschaftlichen Prozess festgelegt werden muss, bei dem der Fähigkeitenansatz als Basis dienen kann.
- 27 In den Ansätzen der Postwachstumsökonomie stehen die Fragen nach dem Zusammenhang von Wachstum und Lebensqualität bzw. Ressourcenverbrauch zur Diskussion (Schmelzer/Passadakis 2011: 58). Wie Matthias Schmelzer und Alexis Passadakis beschreiben, setzt Wachstumskritik an zwei Punkten an. Die soziale Perspektive besagt, dass ein Zuwachs an „Glück“ und Lebenszufriedenheit ab einem gewissen Niveau der Bedürfnisbefriedigung nicht mehr durch Erhöhung des Einkommens oder materieller Güter zu erreichen ist. Wachstum kann daher im besten Fall irrelevant für Lebensqualität werden oder, wie einige WissenschaftlerInnen argumentieren, sogar durch negative soziale und ökologische Folgen die Lebensqualität verringern. Ökologische WachstumskritikerInnen sind überzeugt, dass grenzenloses Wachstum in einer endlichen Welt nicht möglich ist. Die Grenzen liegen einerseits im limitierten Vorrat natürlicher Ressourcen und andererseits in der Kapazität der Natur, die Abfälle des Produktions- und Konsumtionsprozesses wieder aufzunehmen (Schmelzer/Passadakis 2011: 59f ). Als Lösung schlagen sie eine solidarische Postwachstumsökonomie vor, eine konsequente Transformation der Produktions- und Lebensweise hin zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit. Dabei nehmen sie neben den verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität und dem Leben in Gemeinschaft auch auf Ideen des Konzepts *buen vivir* Bezug.
- 28 Die Frage nach dem guten Leben wird ebenso von KommunitaristInnen gestellt, die vor allem in den USA einen Gegenpol zu den liberalen, individualistischen Gesellschaftsentwürfen bieten. Wichtige Vertreter dieser Anschauung sind unter anderem Charles Taylor, Michael Walzer und Michael Sandel. Sie betonen, dass nur innerhalb der Gemeinschaft, die durch gemeinsame Werte und Traditionen zusammengehalten wird, moralisches Handeln möglich ist, und greifen auf die Tugendethik von Aristoteles zurück. Unter einer „guten“ Gemeinschaft verstehen sie das Eingebettet-Sein in die Familie, in die Nachbarschaft und in die Dorf- oder Stadtgemeinde, in der die Menschen für sich selbst und füreinander sorgen. Dadurch erhält

der/die Einzelne eine soziale Absicherung, die sich im Liberalismus und Industriekapitalismus des 20. Jahrhunderts verloren hat. Dass sich dieser Ansatz eher in den USA durchsetzt, wo der Sozialstaat weniger ausgebaut ist als in Europa und weitgehend auf die Regulierungskraft des Marktes vertraut wird, ist verständlich.

### 29 3. *Buen vivir* – eine andine Kosmvision

30 In den andinen Kulturen gibt es schon seit vielen Jahrhunderten Konzepte des guten Lebens. Diese werden nun in aktuellen politischen Auseinandersetzungen gegen Neoliberalismus und Neokolonialismus wiederentdeckt. Indigene Intellektuelle verweisen regelmäßig darauf, dass ihre Weltanschauung zuallererst eine Praxis des Lebens ist, ein Konzept, das im Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Natur ständig konstruiert und angepasst wird (vgl. Macas 2010: 16). Im Zuge der Aufnahme des Begriffs in die Verfassungen von Ecuador und Bolivien entstanden Diskurse, durch die die ursprünglichen indigenen Auslegungen erweitert und geändert wurden. Gegenwärtig sammeln sich unter dem Begriff *buen vivir* verschiedene Ideen und Ansätze, wobei der Rückgriff auf indigene Visionen oft nur ungenau oder gar nicht erklärt wird (Cortez/Wagner 2010: 169). Daher werde ich zunächst die zentralen Leitgedanken erörtern und das *buen vivir* dann entlang der Konfliktlinie von Mensch, Natur und Entwicklung betrachten.

#### 31 3.1 Die Idee des *buen vivir*

32 Das Konzept des *buen vivir* als Theorie zu bezeichnen, ist gewagt, denn in erster Linie ist es eine indigene Kosmvision, die kollektive Art und Weise einer Gesellschaft oder einer Gruppe von Menschen, die Welt zu sehen, zu erklären und zu transzendieren. *buen vivir* mag innerhalb der indigenen Bevölkerung unterschiedlich interpretiert und gelebt werden, aber es versteht sich als Alternative zum westlichen Entwicklungsparadigma.

33 Die Vielschichtigkeit des Konzepts wird durch Fernando Huanacunis Erklärung deutlich, dass viele indigene Gemeinschaften Lateinamerikas von einem „Multiversum“ ausgehen, von einer Welt, in der mehrere Wahrheiten gleichzeitig und gleichwertig nebeneinander existieren. Das gute Leben definiert sich durch das Wissen um ein Leben in Harmonie und im Gleichgewicht mit der Natur sowie durch die Kenntnisse über die natürlichen und kosmischen Kreisläufe (Huanacuni 2010). Das Lebenssystem umfasst nicht nur Mensch und Natur in ihrer Interdependenz, sondern auch andere zum Leben gehörende Aspekte wie die spirituelle und mystische Welt.

34 Der zentrale Gegensatz des indigenen *buen vivir* zum westlichen guten Leben zeigt sich in der Perspektive auf Mensch und Natur. Während sich das westliche Denken trotz Umweltbewegungen weiterhin stark am Descarteschen Dualismus von Mensch und Natur orientiert, ist in der indigenen Vorstellung der Mensch nicht von der Natur getrennt. Alles ist mit allem verbunden und vernetzt, alles ist Teil des Ganzen. Die Beziehung zwischen Mensch und Natur ist eine ebenbürtige, eine Beziehung von Subjekt zu Subjekt (Kowii 2011). Dieses Weltbild stellt allerdings nicht die Natur in den Mittelpunkt und den Menschen an den Rand, sondern sie propagiert die Auflösung des Bruchs zwischen Mensch und Natur. Wie Thomas Fatheuer erwähnt, lädt das *buen vivir* zu einem elementaren Perspektivenwechsel ein, zu einem radikal anderen Umgang des Menschen mit der Natur (Fatheuer 2011: 23f). Das Konzept des *buen vivir* widerspricht jedoch nicht der Nutzung der Natur durch den Menschen, wohl aber soll diese Nutzung in Achtung und Harmonie sowie unter Berücksichtigung der Rechte der Natur erfolgen. Die Diskussionen über die Grenzen gestalten sich in Bolivien und Ecuador besonders schwierig, da für beide Länder Bodenschätze, vor allem Erdöl in Ecuador und Erdgas in Bolivien, wichtige Devisenbringer sind. Von vielen wird daher eine Ausweitung der Produktion als vernünftiges Mittel zur Finanzierung von Staatsausgaben gesehen, während andere das Recht der Natur auf ihre Kreisläufe und die Erhaltung des Lebensraums für Menschen und Tiere höher bewertet wissen wollen.

35 Im Konzept des *buen vivir* gehen die indigenen Gemeinschaften von einer kosmologischen Dualität aus. Mann und Frau bzw. das männliche und das weibliche Prinzip sind in Menschen, in Bergen, in Objekten etc. existent. Ariruma Kowii (2011) weist darauf hin, dass diese allgegenwärtige Dualität die Differenz und gleichzeitig den Respekt, die Liebe, die Reziprozität und die Gleichwertigkeit versinnbildlicht. Die Verflechtungen der Geschlechterkonzeption mit Prinzipien der Gemeinschaftlichkeit, Reziprozität und Solidarität wirken sich direkt auf das Verständnis von Wirtschaft und Entwicklung aus. Im *buen vivir* dient die wirtschaftliche wie die soziale Ordnung der Schaffung und dem Erhalt von Leben (Cortez/Wagner 2010: 190), nicht dem Erreichen von Freiheit und viel weniger noch der Anhäufung von Gut und Geld. In diesem Punkt besteht meines Erachtens der wesentliche konstruktive Beitrag des *buen vivir* zu Diskussionen um das gute Leben, um ein höchstes Ziel.

36 Dennoch bietet gerade diese Auffassung einen entscheidenden Ansatz für Kritik am Konzept des *buen vivir*. In der indigenen Auffassung ergänzen sich in den menschlichen Beziehungen Mann und Frau, in der Natur männliches und weibliches Prinzip. Das eine ist ohne das andere nicht vollständig, nicht im Gleichgewicht. Gleichzeitig schließen die Dualität und Komplementarität von Mann und Frau jede andere Möglichkeit aus (Cortez/Wagner 2010: 190). Transgender, bi- und homosexuelle Personen kommen im Konzept des *buen vivir* nicht vor. Die Kriterien und die Gründe für diese grundsätzliche Verletzung des Gleichheits- und Gleichwertigkeitsprinzips sind in der indigenen Tradition wenig erforscht und in der aktuellen politischen Debatte an den Rand gedrängt.

37 Das indigene gute Leben als holistische Betrachtung der Welt, als ein Leben in Harmonie und Gleichgewicht, wird naturgemäß von der Gemeinschaft aus gedacht. Wiederum wäre es verfehlt, den westlichen Individualismus und Liberalismus einfach in sein Gegenteil zu verkehren – das entspräche eher einem kommunistischen Konzept –, vielmehr gilt auch hier ein „sowohl als auch“. Die Harmonie und das Gleichgewicht für die/den Einzelne/n und für das Ganze sind gleich wichtig und gleichwertig für das Zusammenleben (Huanacuni 2010). Der Mensch handelt und denkt sich innerhalb der Gemeinschaft. Will die einzelne Person zu einem harmonischen Leben im Gleichgewicht mit der Natur gelangen, muss sie ihre eigene Ergänzung in der Gemeinschaft suchen, in die sie ihre Arbeit einbringt und Hilfe anbietet und empfängt (Choquehuanca 2010: 8).

38 Im Gegensatz zum von Aristoteles angestrebten aktiv kontemplativen Leben, dem Leben eines Intellektuellen und Denkers, ist im indigenen Verständnis körperliche Arbeit gleichbedeutend mit „Glück“, mit der Möglichkeit, zu wachsen und zu lernen (Choquehuanca 2010: 8). Arbeit, allen voran die Arbeit auf dem Feld, wird als Kommunikation mit der Mutter Erde (*pachamama*), als körperliche und gleichzeitig als spirituelle Tätigkeit aufgefasst (Kowii 2011). Die Betonung der Mutter Erde und des ländlichen Lebens macht es schwer, sich ein indigenes städtisches Leben vorzustellen. Es entspricht allerdings der Realität immer größerer Teile der Weltbevölkerung, in Städten zu leben bzw. leben zu müssen. In diesen Kontext ist das Konzept des ursprünglichen, indigenen *buen vivir* nicht ohne weiteres übertragbar und muss angepasst werden, um breitere Gültigkeit zu erlangen.

#### 39 3.2 *Buen vivir* in den Verfassungen Boliviens und Ecuadors

40 Eine Verfassung ist nicht nur eine Niederschrift von Rechten und Normen, sondern Ausdruck politischer und sozialer Kräfteverhältnisse. In Bolivien und Ecuador bewirkte die politische Stärke der indigenen Bewegungen, dass die Erarbeitung einer Verfassung unter Rückgriff auf das Wissen, die Erfahrungen und die Visionen der indigenen Bevölkerung möglich wurde. Mit der Aufnahme des Konzepts des *buen vivir* wird nichts Geringeres als die Reorganisation des Zusammenlebens im postkolonialen Kontext versucht. Wie tief die Forderung nach Veränderung reicht, zeigt sich daran, dass sich Bolivien und Ecuador als Staaten neu definiert und gegründet haben.

41 In der bolivianischen Verfassung, die seit Februar 2009 in Kraft ist, werden in Artikel 8 die Werte und Prinzipien des Staates festgelegt. Neben anderen, klassischen Grundwerten wie Einheit, Gleichheit, Inklusion, Würde, Freiheit, Solidarität, Reziprozität, etc. wird das Konzept des *buen vivir* in den verschiedenen indigenen Sprachen erwähnt: *suma qamaña* (Leben in Fülle), *ñanereko* (harmonisches Leben), *teko kavi* (gutes Leben), *ivi maraei* (Erde ohne Böses) und *qhapaq ñan* (nobler Weg). Dadurch wird der plurinationale und plurikulturelle Charakter der Verfassung festgeschrieben und hervorgehoben. Ein zweites Mal wird beim angestrebten ökonomischen Modell Bezug auf die indigene Kosmvision genommen. Die Wirtschaft orientiert sich an Prinzipien wie Solidarität, Reziprozität, Komplementarität und Nachhaltigkeit und hat die Verbesserung des Lebensstandards und ein gutes Leben zum Ziel. Die Aufgabe des Staates liegt in der gerechten Verteilung der produzierten Überschüsse und der Sicherung von sozialen Zielen wie Bildung, Gesundheit, Kultur, etc. (Artikel 306). Das Wirtschaftssystem soll so gestaltet werden, dass das *buen vivir* in seinen vielen Dimensionen erreicht werden kann (Artikel 313).

42 Die ecuadorianische Verfassung (gültig seit Oktober 2008) nimmt das *sumak kawsay* als Leitprinzip in die Verfassung auf (Präambel). Das gute Leben ist als verfassungsrechtliches Ziel definiert und umfasst eine Reihe von Rechten, die teilweise sehr weit gefasst sind und von KritikerInnen als reine Wunschliste abgetan werden. Ramiro Avila weist aber unter Bezugnahme auf Artikel 11 darauf hin, dass alle Rechte in der Verfassung unveräußerlich, unverzichtbar, interdependent und unteilbar sind und auf der gleichen hierarchischen Ebene stehen. Die Diskussion über die „Natur“ der Rechte, über eine Klassifikation nach Wichtigkeit und Dringlichkeit, lehnt er für die Verfassung Ecuadors strikt ab, da die Umsetzung und die Widmung der dafür

- notwendigen finanziellen Mittel nicht von der Willkür der gerade regierenden Partei abhängig gemacht werden dürfen (Avila 2011: 23). Das Recht auf Wasser, eine gesunde Umwelt, Kommunikation, Bildung und Unterkunft sind ebenbürtig mit dem Recht auf Partizipation und Freiheit sowie mit den Rechten der Person und der Natur.
- 43 Die ecuadorianische Verfassung widmet dem „System des guten Lebens“ (*régimen del buen vivir*) einen eigenen Abschnitt, der im ersten Kapitel die soziale Inklusion und Gleichheit behandelt und im zweiten den Schutz der Biodiversität und der natürlichen Ressourcen. Konsequenterweise wird das „System des guten Lebens“ in engem Zusammenhang zum „System der Entwicklung“ (*régimen de desarrollo*) gesehen: Entwicklung dient dem guten Leben. Damit das gelingt, müssen – wie in Artikel 275 definiert – die Menschen und Gemeinschaften ihre Rechte auch tatsächlich wahrnehmen können, um in einem partizipativen Prozess über die Entwicklungsstrategien bestimmen und ein Leben in Harmonie und Gleichgewicht erreichen zu können (Gudynas 2012: 9).
- 44 Trotz des scheinbaren Gleichklangs der beiden Verfassungen unterscheiden sie sich in einigen Punkten deutlich voneinander. In der bolivianischen Verfassung ist das *buen vivir* ein ethisch-moralisches Prinzip, an dem sich der Staat und die BürgerInnen des Staates orientieren. Zentral ist die Betonung der Pluralität und der Plurinationalität. In Ecuador hat das *sumak kawsay* auf zwei Ebenen Bedeutung: einerseits als Oberbegriff für eine Reihe von Rechten und andererseits als Definition für einen Weg, wie diese Rechte vom Staat und von der gesamten Gesellschaft verwirklicht werden sollen (Gudynas 2012: 10). Während die bolivianische Verfassung beim Prinzip der Pluralität durch die Aufnahme vieler nicht spanischer Begriffe für das gute Leben weiter geht und sich viel mehr auf den Staat als wichtigen Akteur stützt, ist das *buen vivir* als Konzept in der ecuadorianischen Verfassung rechtlich besser verankert und nimmt alle BürgerInnen in die Verantwortung (ebd.).
- 45 Ein weiterer wichtiger Unterschied der beiden Verfassungen betrifft die Behandlung der Natur. Bolivien nimmt zwar starken Bezug auf die Menschenrechte der dritten Generation, die kollektiven Rechte der Völker, die unter anderem auch das Recht auf eine intakte Umwelt und eine angemessene Lebensqualität inkludieren. Im Gegensatz zur ecuadorianischen Verfassung werden die Rechte der Natur nicht explizit in der Verfassung verankert. Im Oktober 2012 trat in Bolivien allerdings ein einfaches Gesetz in Kraft, das die Rechte der Natur anerkennt und ein Entwicklungskonzept festschreibt, das das *vivir bien* (gut leben) zum Ziel hat (*Ley Marco de la Madre Tierra y Desarrollo Integral para Vivir Bien*). In der bolivianischen Verfassung sieht Eduardo Gudynas „eine problematische Nähe zum klassischen Entwicklungsverständnis“ (Gudynas 2012: 12), da die Industrialisierung und Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen zu einer Priorität des Staates erklärt wird (Artikel 355). Die Betonung des Staates in diesem Artikel ist im Zusammenhang mit der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch transnationale Unternehmen und der Abhängigkeit Boliviens vom Weltmarkt verständlich.
- 46 Ecuador ist das erste Land der Welt, das die Natur als Rechtssubjekt anerkennt, dem bisher nur Bolivien bei diesem Schritt gefolgt ist. Nicht nur das Recht des Menschen auf eine intakte Umwelt wurde in der Verfassung verankert, sondern es wurde auch der intrinsische Wert der Natur bejaht. Weder muss der Wert der Natur durch Kosten-Nutzen-Rechnungen bewiesen werden, noch werden nur „schöne“ Landschaften oder „nützliche“ Tiere geschützt, sondern die Ökosysteme haben von sich aus ein Recht auf ihre Existenz und auf die Wiederherstellung ihres ursprünglichen Zustandes, insbesondere wenn sie durch exzessive Nutzung und Verschmutzung durch den Menschen geschädigt wurden. Damit muss die Vorstellung der Natur als Kapital der Vorstellung des „Naturerbe“ (*patrimonio natural*) weichen, der wirtschaftliche Wert wird durch soziale, kulturelle, lebensspendende und lebenserhaltende Funktionen der Natur ergänzt (Gudynas 2009: 102ff).
- 47 **3.3 Entwicklung und *buen vivir***
- 48 Das Konzept des *buen vivir* hat mit der Auffassung von Entwicklung als Wachstum, vor allem wenn der Fokus dabei einzig auf wirtschaftlichem Wachstum liegt, nichts gemein. Pablo Pablo Davalos behauptet sogar, dass sich der Fortschritt schnell als reine Illusion herausstellen würde, wenn man die negativen externen Effekte wie Umweltverschmutzung, den Raubbau an der Natur, unbezahlte Arbeit sowie unwürdige und ungesunde Arbeitsbedingungen berücksichtigt (Davalos 2008). In der holistischen Betrachtungsweise des *buen vivir* ist es nicht möglich, diese Effekte zu ignorieren. Der Mensch ist nicht der alleinige Maßstab, der alle anderen Lebewesen und Lebenssysteme zu seinem Vorteil nutzen und ausbeuten darf. Mensch und Natur sind verbunden, ein andauerndes Ungleichgewicht zu Lasten der Natur kann nicht zu einem guten Leben führen.
- 49 Zwar wurden gerade in Ecuador große Erfolge für den Schutz der Natur und der Durchsetzung der Rechte der Natur erzielt. Insbesondere erwähnenswert ist die Initiative Yasuni-ITT, die große internationale Aufmerksamkeit erhalten hat. Das Erdölfeld Ishpingo Tabaccocha Tiputin (ITT) liegt nahe am Naturpark Yasuni, der wegen seiner einzigartigen Biodiversität und in freiwilliger Isolation lebender indigener Gemeinschaften bekannt ist. Präsident Rafael Correa machte vor der UNO den Vorschlag, die Erdölreserven in Yasuni-ITT nicht zu fördern und so die weltweite CO<sub>2</sub>-Belastung, die durch die Nutzung dieses Erdöls entstünde, zu vermeiden und gleichzeitig die Artenvielfalt des Nationalparks zu erhalten. Im Gegenzug dafür leisten die Mitgliedstaaten der UNO die Hälfte des prognostizierten Gewinns als Kompensationszahlungen (ca. 3,6 Mrd. USD), die für soziale Projekte eingesetzt werden sollten. Der Vorschlag wurde angenommen und als Meilenstein der globalen Umweltpolitik gelobt, aber bisher nicht in der vorgeschlagenen Form umgesetzt.
- 50 In den letzten Jahren treten allerdings sowohl in Ecuador als auch in Bolivien tiefgreifende, durch das Konzept des *buen vivir* vorgezeichnete Konflikte auf, die sich vor allem an den möglichen Nutzungen des Lebensraums von Menschen, Tieren und Pflanzen entzünden. Ein tiefer Bruch der indigenen Bevölkerung mit der Regierung Rafael Correas geschah im Zuge der Debatten um das *Ley del agua*, der in großen Demonstrationen und Unruhen im Oktober 2009 seinen Ausdruck fand. Die indigene Bevölkerung warf Correa vor, die Privatisierung des Wassers nicht rückgängig, wie der entsprechende Verfassungstext von der indigenen Bevölkerung interpretiert wurde, sondern vielmehr weiter vorantreiben zu wollen. Eine sehr ähnliche Diskussion wurde geführt, als klar wurde, dass die Regierung an ihrer Absicht festhielt, den Abbau von Bodenschätzen zu erweitern, um mit den Einnahmen die öffentliche Infrastruktur zu verbessern.
- 51 In Bolivien erreichten diese Konflikte einen Höhepunkt, als das oben erwähnte Gesetz *Ley Marco de la Madre Tierra y Desarrollo Integral para Vivir Bien* verabschiedet wurde. Das Gesetz wird von den VertreterInnen des Consejo Nacional de Ayllus y Markas del Qullasuyu (CONAMAQ), einer wichtigen Organisation der indigenen Bevölkerung Boliviens, vehement abgelehnt. Sie werfen der öffentlichen Hand, allen voran dem Präsidenten Evo Morales vor, die Prinzipien des *buen vivir* verraten zu haben und die wirtschaftliche Entwicklung vor die Forderungen der indigenen Bevölkerung auf Mitbestimmung zu stellen. Eine zentrale, in der Endfassung aber nicht berücksichtigte Forderung der CONAMAQ war, die lokale Bevölkerung vorab über große Projekte und Vorhaben im Straßenbau, Bergbau, etc. zu informieren und Entscheidungen im Konsens mit der lokalen Bevölkerung zu treffen.
- 52 Um diese großen, schwierigen Konflikte zu überwinden, bedarf es in den plurinationalen und pluralen Gesellschaften Boliviens und Ecuadors Geduld und Kompromissbereitschaft, aber auch Beharrlichkeit. Damit die Ziele des *buen vivir* verwirklicht werden können, müssen im politischen und sozialen Dialog ungerechte Strukturen aufgebrochen und die Interessen von marginalisierten Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden. Es wird in Zukunft darauf ankommen, ob es gelingt, Gleichheit und Unterschiedlichkeit nicht als gegensätzliche Begriffe, sondern als zwei Eckpunkte von sozialer Gerechtigkeit zu betrachten (Larrea 2010: 24f).
- 53 **4. Von der Kritik am herrschenden Entwicklungsdiskurs zum guten Leben für alle**
- 54 Werden die verschiedenen Theorien zum guten Leben auf ihre Tauglichkeit für einen möglichen Lebens- oder Gesellschaftsentwurf hin überprüft, ist es notwendig, sich der Perspektive des/der Fragenden bewusst zu sein, komplizierte Verflechtungen zu entwirren und unsichtbar gemachte Machtstrukturen sichtbar zu machen.
- 55 Basierend auf den Ideen von Aristoteles geht der Fähigkeitenansatz von Sen von der Vorstellung eines autonomen Individuums aus, das seine Chancen wahrnimmt und so ein selbstgewähltes, freies Leben verwirklicht. Ökonomische und soziale Zwänge als Ausdruck von Machtverhältnissen werden wenig beachtet, obwohl Sen die demokratische Regierungsform als Ideal und eine umfassende Partizipation als Voraussetzung dafür betrachtet. Demokratie heißt laut Sen, eine Vielzahl von Chancen zu eröffnen. Wie diese aber genutzt werden (können), hängt von tatsächlichen Verhaltensmustern und den Mechanismen politischer und sozialer Interaktion ab (Sen 2010: 381). Der Fähigkeitenansatz ist ein hilfreicher Denkansatz zur Analyse von verschiedenen Fragestellungen zu Freiheit, sozialer Gerechtigkeit, Armut und Wohlstand, etc. und erfordert politisches und gesellschaftliches Ausverhandeln der Rahmenbedingungen, um ein erwünschtes Leben zu erreichen.

- 56 Mit dem Fähigkeitenansatz gelingt es Sen, einen Paradigmenwechsel im Entwicklungsdiskurs auszulösen. Die Leistung des Fähigkeitenansatzes liegt in seinem Potenzial, die „traditionelle“ Wohlfahrtsökonomie, den Utilitarismus, in Frage zu stellen und weiterzuentwickeln. Er widerspricht klar dem Primat des wirtschaftlichen Wachstums, das sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als vorherrschendes Entwicklungsziel durchgesetzt hat. Wirtschaftswachstum ist im Fähigkeitenansatz lediglich ein Mittel, um das höhere Ziel, die Erweiterung der Freiheit, zu erreichen. Sen erkennt an, dass ein gutes Leben Möglichkeiten und Freiheiten in verschiedenen Bereichen beinhaltet, und fordert eine Abwendung vom reinen Materialismus. Darüber hinaus widerspricht er der oft geforderten Priorisierung von wirtschaftlichem Wohlergehen gegenüber politischen Freiheiten. Sen vertritt die Ansicht, dass wirtschaftliche, soziale und politische Ziele gleichwertig sind und sich gegenseitig bedingen (Sen 2005: 180ff).
- 57 Diese Kritiken und Weiterentwicklungen des herrschenden Entwicklungsdiskurses folgen allerdings einer anderen Argumentation als die Ideen des Konzeptes *buen vivir*. Sen weicht nicht vom anthropozentrischen, liberalen Weltbild ab und er bleibt auch in der Vorstellung der Linearität von Entwicklung verhaftet. Für ihn geht es zwar nicht um ein „immer mehr“ an Gütern, wohl aber um ein „immer mehr“ an Freiheiten.
- 58 Das *buen vivir* hingegen strebt keine Reformen und affirmative Politiken an, sondern es geht um eine Umverteilung der Macht und um eine andere Herangehensweise an menschliches und soziales Leben. Viele Aspekte des *buen vivir* finden in westlichen, modernen Konzepten keine korrespondierenden Begrifflichkeiten und Vorstellungen. Im *buen vivir* finden sich keine Antworten auf die Fragen des Entwicklungsdiskurses, sondern es stellt andere Fragen. Nicht das gute menschliche Leben soll erreicht werden, vielmehr geht es darum, Leben als Prinzip zu schaffen und zu erhalten. Folglich ist es auch kein neues, anderes Entwicklungskonzept, sondern eine Alternative zum westlichen Konzept der Entwicklung selbst.
- 59 Die entscheidende Leistung der bolivianischen und ecuadorianischen Gesellschaft besteht darin, ein Lebenskonzept, eine Vision, wie ein gutes Leben gestaltet werden kann, in den Verfassungsrang gehoben zu haben. Es ist wohl kein Zufall, dass das Konzept des *buen vivir* gerade in diesen beiden Ländern, in denen ein großer Teil der Bevölkerung indigene Wurzeln hat und/oder auf dem Land lebt, eine so breite Anerkennung und politische Relevanz erlangt hat. Für sie ist die Bedeutung der Natur im Alltag unmittelbar spürbar und die Beziehung zur Umwelt meist sehr stark.
- 60 Der darin verankerte Respekt vor der Natur und ihren Kreisläufen führt allerdings auch oft dazu, das indigene *buen vivir* als rückwärtsgewandtes Konzept zu betrachten, das das Fortkommen der bolivianischen und ecuadorianischen Gesellschaft blockiert und die erreichten Leistungen in Bezug auf Wohlstand und Wohlergehen sogar zunichte macht. Diese Einschätzung wird aber weder der Idee noch den aktuellen Entwicklungen in Lateinamerika gerecht. Denn mit dem *buen vivir* wird ein alternatives Weltbild zur Moderne angeboten, das außerhalb der Moderne stehend die Schattenseite der Moderne überwinden kann. Die Natur als Subjekt anzuerkennen und somit den Menschen als alleiniges Maß abzulehnen, führt zu einem neuen ethischen Paradigma und zu einer völlig anderen Vorstellung von Werten. Die Reduktion der menschlichen Umgebung auf Tausch- oder Gebrauchsgüter wird unmöglich und undenkbar. Die Anerkennung von Wissen außerhalb des westlichen ExpertInnenums bedeutet eine Dekolonialisierung von Erkenntnissen und eine Dekonstruktion der Idee von Über- oder Unterlegenheit (Gudynas 2012: 26f.). Dennoch ist auch im *buen vivir* Wachsamkeit geboten, damit die Marginalisierung einzelner Gruppen der Gesellschaft nicht fortgesetzt oder neu festgeschrieben wird. Nicht eine „indigen-zentrische“ Gesellschaft soll etabliert werden, sondern eine interkulturelle Gesellschaft, die auf gegenseitigen Respekt, Gleichberechtigung und Harmonie basiert und in der Unterschiedlichkeit als konstituierendes Merkmal anerkannt wird (Walsh 2009: 182f).
- 61 Auch Gudynas warnt davor, im *buen vivir* eine universelle Lösung, ein Rezept für die in die Krise geratene westliche Zivilisation zu sehen. Wie ein gutes Leben in den verschiedenen Bereichen und Lebensumständen erreicht werden kann, ist sehr unterschiedlich. Die Debatte um das *buen vivir* muss den jeweiligen Kontexten und AkteurlInnen angepasst sein, damit muss eigentlich von „guten Leben“ im Plural, von verschiedenen vorstellbaren guten Leben ausgegangen. Ein ständiger Dialog, ein Austausch von Positionen zwischen der indigenen Bevölkerung, den afro-stämmigen Gemeinschaften, den MestizInnen, aber auch zwischen Männern und Frauen, Jungen und Alten sowie VertreterInnen verschiedener Kulturen ist notwendig, um zum guten Leben für alle zu kommen (Gudynas 2012: 18). Wie und welche Prinzipien des *buen vivir* in andere Gesellschaften übernommen werden können und sollen und inwieweit Vorstellungen des indigenen, ländlichen Lebens auch für die städtische Bevölkerung umsetzbar sind, sind derzeit noch offene Fragen.
- 62 Wie Alberto Acosta (2011: 55) betont, liegt ein wichtiger Beitrag, den das *buen vivir* leisten kann, in der Möglichkeit, den Dialog zu öffnen und Brücken zu bauen zwischen dem Wissen der indigenen Völker Lateinamerikas und den Leistungen der „Moderne“. Die Auffassungen über das indigene gute Leben können zu einer Reflexion über „westliche“ Lebensgrundlagen und zu einem Wandel eines an die Grenzen stoßenden Lebensmodells beitragen, während das *buen vivir* Werte und Traditionen an den aktuellen Lebensrealitäten der Menschen prüft und sich durch kritische Erneuerung seiner Prinzipien erweitert.
- 63 Literatur**
- 64 Acosta, Alberto (2011): Riesgos y amenazas para el Buen Vivir. In: Ecuador Debate: Acerca del Buen Vivir 84, 51-55.
- 65 Arendt, Hannah (2002): Vita activa oder Vom tätigen Leben. München/Zürich: Piper.
- 66 Avila Santamaria, Ramiro (2011): El neoconstitucionalismo transformador. El estado y el derecho en la constitucion del 2008. Quito: Abya Yala.
- 67 Binswanger, Hans Christoph (2006): Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses. Marburg: Metropolis.
- 68 Binswanger, Hans Christoph (2010): Vorwärts zur Mäßigung. Hamburg: Murmann.
- 69 Choquehuanca Céspedes, David (2010): Hacia la reconstrucción del Viriv Bien. In: Revista America Latina en Movimiento 452, 8-13. <http://alainet.org/publica/alai452w.pdf>, 12.10.2012.
- 69 Cortez, David/Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador. In: Gabriel, Leo/Berger, Herbert (Hg.): Lateinamerikas Demokratien im Umbruch. Wien: Mandelbaum, 167-200.
- 70 Davalos, Pablo (2008): El „Sumak Kawsay“ („Buen Vivir“) y las cesuras del desarrollo. In: ALAI, America Latina en Movimiento, 6.5.2008. <http://alainet.org/active/23920>, 16.10.2012.
- 71 Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur (Schriftreihe Ökologie Band 17). Berlin: Heinrich-Boll Stiftung.
- 72 Fenner, Dagmar (2007): Das gute Leben. Berlin: Walter de Gruyter.
- 73 Gudynas, Eduardo (2009): El mandato ecologico. Derechos de la naturaleza y politicas ambientales de la nueva Constitucion. Quito: Abya-Yala.
- 74 Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum. Berlin: Rosa Luxemburg Stiftung.
- 75 Höffe, Otfried (1999): Aristoteles. München: Beck.
- 76 Huanacuni Mamani, Fernando (2010): Buen Vivir/Vivir Bien. Filosofia, politicas, estrategias y experiencias regionales andinas. Lima: Coordinadora Andina de Organizaciones Indigenas – CAOI.
- 77 Kowii, Ariruma (2011): El Sumak Kawsay. <http://www.uasb.edu.ec/contenido.php?cd=3272>, 15.10.2012.
- 78 Larrea, Ana Maria (2010): La disputa de sentidos por el buen vivir como proceso contrahegemonico. In: SENPLADES (Hg.): Los nuevos retos de America Latina. Socialismo y sumak kawsay. Quito: SENPLADES, 15-27.
- 79 Macas, Luis (2010): El Sumak Kawsay. In: Revista Yachaykuna 13, 13-39.
- 80 Nussbaum, Martha (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt: Suhrkamp.
- 81 Schmelzer, Matthias/Passadakis, Alexis (2011): Postwachstum. Hamburg: VSA.
- 82 Sen, Amartya (1999): Development as Freedom. Oxford: Oxford University Press.
- 83 Sen, Amartya (2005): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: dtv.
- 84 Sen, Amartya (2010): Die Idee der Gerechtigkeit. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- 85 Stiglitz, Joseph/Sen, Amartya/Fitoussi, Jean-Paul (Hg., 2010): Mismeasuring our Lives. Why GDP Doesn't Add up. The Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress. New York/London: The New Press.
- 86 Walsh, Catherine (2009): Estado plurinacional e intercultural. Complementariedad y complicidad hacia el „Buen Vivir“. In: Acosta, Alberto/Martinez, Esperanza (Hg.): El buen vivir. Una via para el desarrollo. Quito: Abya-Yala, 16-184.
- 87 Walsh, Catherine (2010): Development as Buen Vivir: Institutional arrangements and (de)colonial entanglements. In: Development 53 (1), 15-21.

## 88 Abstracts

- 89 Im vorliegenden Artikel werden Ansätze zum „guten Leben“ aus europäischen und lateinamerikanischen Diskussionen in ihren jeweiligen Kontexten dargestellt, gewürdigt und ihre Bedeutung für aktuelle philosophisch- politische Fragen analysiert. Als Beispiel für das „moderne“ gute Leben wird ein Überblick über Amartya Sens Fähigkeitenansatz gegeben, der wie viele andere derartige Überlegungen auf die aristotelische Glückseligkeit rekurriert. Hauptsächlich fokussiert der Artikel aber die Darstellung der zentralen Ideen und Inhalte eines vielschichtigen Konzepts aus der Peripherie – das *buen vivir*, das vor allem in Bolivien und Ecuador politische Relevanz erlangt hat und sich als Gegenentwurf zum westlichen Verständnis von Entwicklung als Wachstum versteht. Der Artikel schließt mit einem Vergleich der beiden Konzepte und zieht Schlüsse zum unterschiedlichen Verständnis von Entwicklung und den möglichen Beiträgen der Konzepte für ein gutes Leben für alle.
- 90 In this article the author describes and values approaches to the „good life“ from european and latinamerican discussions within their respective contexts and analyses their significance for current philosophical-political questions. As an example for the „modern“ good life an overview of Amartya Sen's capability approach is given. In line with many other such thoughts, this approach draws on the aristotelian concept of happiness. Primarily, however, the article focusses on the description of the central ideas and contents of a multidimensional concept from the periphery – the *buen vivir*, that gained political relevance particularly in Bolivia and Ecuador and defines itself as an alternative to the western perception of development as growth. The article closes by comparing these two concepts and drawing conclusions about the different perspectives on development and the possible contributions of the concepts for a good life for all.

## Schutzwaldverein e. V. (2016)

- 1 Buen Vivir — Reise von Federico Koelle
- 2 **Um die Veranstaltungsreise möglich zu machen, sind wir auf zusätzliche Spenden angewiesen und freuen uns über Unterstützung.**
- 3 **Hier kann gespendet werden.**
- 4 **Hier geht es zu den Veranstaltungen**
- 5 Seit über zehn Jahren sind wir nun bereits im Golf von Guayaquil tätig und bemühen uns zusammen mit der ecuadorianischen Fundación Cerro Verde und gemeinsam mit Vereinigungen der lokalen Fischergemeinden um eine nachhaltige Nutzung der Mangrovegebiete im Golf von Guayaquil.
- 6 Das Ziel unserer Anstrengungen ist dabei eine angemessene und verantwortungsvolle Nutzung der Mangroven, die sowohl die Erhaltung des Ökosystems als auch ein 'Gutes Leben' der Bewohner ermöglicht. Die soziale und die ökologische Dimension des Lebens in den Mangroven können in diesem Zusammenhang nur gemeinsam betrachtet werden und ergänzen sich gegenseitig. Besondere Bedeutung kommt somit den alteingesessenen Gemeinden zu, die in hohem Maße mit den Mangroven verbunden sind. In der Praxis umfasst unsere Arbeit dann drei größere Bereiche: Der Aufbau einer dezentralen, nachhaltigen Grundversorgung innerhalb der alteingesessenen Gemeinden; die eigenverantwortliche Gestaltung traditioneller und neuerer Nutzungsformen der Mangroven; sowie die Stärkung der Selbstorganisation der Gemeinden.
- 7 In ähnlicher Weise bilden sich vielerorts Initiativen, die alternative Formen für ein nachhaltiges Ressourcenmanagement einerseits und gesellschaftliches Zusammenleben andererseits erproben. Insbesondere in Lateinamerika wird in diesem Zusammenhang das 'Buen Vivir' ('Gutes Leben') diskutiert. Die von indigener Weltanschauung inspirierte Idee des 'Buen Vivir' versucht so, unter anderem, 'Lebensqualität' und 'Wohlstand' in größerer Vielfalt zu erfassen und auch mit der nachhaltigen Nutzung der Umwelt in Verbindung zu bringen.
- 8 Viele zivilgesellschaftliche Initiativen setzen sich inzwischen mit unterschiedlichsten praktischen Ansätzen auseinander, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten – um damit auch großen sozialen und ökologischen Herausforderungen unserer Zeit gerecht werden zu können. Bemühungen um eine dezentrale, selbstverwaltete Stromversorgung, lokale Währungen zur Förderung ortsansässiger Unternehmen, lokal eingebettete Formen ökologischer Landwirtschaft oder gemeindebasierter Ökotourismus sind nur einige wenige Beispiele für diesbezügliches Engagement in Deutschland – die mitunter von Ideen wie Postwachstum, Suffizienz oder solidarische Ökonomie angetrieben werden. Um den Austausch und die Vernetzung mit einigen dieser Initiativen zu fördern – sowie mit akademischen und politischen Einrichtungen die sich mit der Thematik befassen – laden wir anlässlich unseres 15-jährigen Jubiläums Federico Koelle von der Fundación Cerro Verde zu einer Veranstaltungsreihe nach Deutschland ein. Beiderseitige praktischen Erfahrungen dienen uns dabei als Bindeglied für eine breiteren Diskussion zum Thema 'Buen Vivir'.
- 9 Darüber hinaus beinhaltet diese Veranstaltungsreihe noch ein besonderes Anliegen: Seit einigen Jahren entsenden wir junge Menschen aus Deutschland als Freiwillige nach Ecuador, die dort die Initiativen der Mangrovenbewohner\_innen im Golf von Guayaquil kennenlernen und tatkräftig unterstützen. Daher sind wir auch daran interessiert, Initiativen in Deutschland zu treffen, die an einem Austausch im Rahmen eines Freiwilligenprogramms (z.B. Süd-Nord-Komponente des weltwärts-Programms) interessiert sind und sich vorstellen können, Freiwillige aus dem Golf von Guayaquil und anderen Gemeinden Ecuadors bei sich aufzunehmen. Damit soll erreicht werden, dass beiderseits lokale Initiativen gestärkt werden und im gegenseitigen Austausch voneinander lernen.

## Weck & Landin (2014)

- 1 **DAS „GUTE LEBEN“ UND DIE „SOZIALE UND SOLIDARISCHE WIRTSCHAFT“ IN ECUADOR**
- 2 **WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK ZWISCHEN VERFASSUNGSRECHTLICHEM ANSPRUCH UND GELEBTER REALITÄT**
- 3 *Winfried Weck / Carolina Landin*
- 4 Seit einigen Jahren beeindruckt Ecuador durch ein kontinuierliches Wirtschaftswachstum, das sich auch im Alltag durchaus bemerkbar macht. Bereist man das Land nach einem längeren Zeitraum erstmals wieder, erlebt man die erste angenehme Überraschung in Form der neuen Flughäfen in Quito und Guayaquil. Schon bei der ersten Fahrt auf den vielfach neu ausgebauten Überlandstraßen lässt die Zahl neuwertiger und neuester Autos, LKWs und Busse erstaunen. Die Tage der alten US-Straßenkreuzer und untermotorisierten Lastwagen undefinierbarer Herkunft, die jegliches Bemühen um zügigen Verkehrsfluss zum Scheitern brachten, sind angesichts der neuesten Hybrid-Modelle aus Fernost, den USA und Deutschland endgültig vorbei. Beim Besuch eines der vielen hoch frequentierten Supermärkten, die es mittlerweile auch in den Provinzstädten gibt, finden sich viele Waren, die man aus europäischen und nordamerikanischen Regalen kennt, allerdings zum doppelten bis dreifachen Preis. Modernste Malls mit Markenshops aus aller Welt zeugen vom neuen Wohlstand. Aber ist es tatsächlich diese Form des *materiellen* Wohlstands, den die ecuadorianische Regierung mit der von ihr propagierten „Bürgerrevolution“ (*revolución ciudadana*) und dem Konzept des *buen vivir*, des „Guten Lebens“, anstrebt? Und sind alle Ecuadorianer Gewinner der Economía Popular y Solidaria, der „Sozialen und Solidarischen Wirtschaft“, die genauso wie das Konzept des *buen vivir* Einzug in die ecuadorianische Verfassung gehalten hat? Oder andersherum gefragt: Wie sozialistisch ist Rafael Correas politischer Kurs wirklich?
- 5 **AUSGANGSLAGE: WIRTSCHAFTS- UND GESELLSCHAFTSPHILOSOPHIE DER REGIERUNG CORREA**
- 6 Der promovierte Wirtschaftswissenschaftler Rafael Correa Delgado wurde am 15. Januar 2007 als Staatspräsident Ecuadors vereidigt, nachdem er im November 2006 als Sieger aus den Stichwahlen hervorgegangen war. Im Jahr 2005 vom damaligen Präsidenten Alfredo Palacio ins Amt des Wirtschafts- und Finanzministers berufen, machte er bereits damals mit einem weltbankkritischen Kurs auf sich aufmerksam. 2006 bewarb er sich als gemeinsamer Kandidat der von ihm und dem Sozialdemokraten Alberto Acosta gegründeten Bewegung Movimiento PAIS und der Sozialistischen Partei Ecuadors erfolgreich um die Präsidentschaft.
- 7 Correa selbst bezeichnete sich wiederholt als linksorientierten Christen und Humanisten, und die zentrale Ideologie, die sich wie ein roter Faden durch seinen politischen Diskurs wie auch sein politisches Handeln zieht, besteht aus einem dezidierten Nationalismus. Dies manifestiert sich nicht zuletzt in seiner vehementen Abkehr von dem von ihm als neoliberal bezeichneten marktwirtschaftlichen Modell, ohne dass er gleichzeitig in aller Öffentlichkeit, etwa im Rahmen seiner *sabatinas*, das Ziel verkündete, eine sozialistische Wirtschaftsordnung implementieren zu wollen.<sup>2</sup> Anscheinend eignete sich für Correa nichts besser als das andine Lebenskonzept des *sumak kawsay*, um dieser eher diffusen Gemengelage einen konzeptionellen Rahmen

zugeben.

## 8 **DAS SUMAK KAWSAY ODER BUEN VIVIR ALS GESTALTUNGSKONZEPT DER NEUEN ECUADORIANISCHEN GESELLSCHAFT**

9 Das *sumak kawsay* oder *buen vivir* hat seine Ursprünge in der indigenen Tradition der Andenvölker. Dieser Begriff aus dem Quechua/Kitchua, der Sprache des gleichnamigen indigenen Volks, das heute noch die Anden Ecuadors und Perus sowie in geringem Umfang Boliviens bevölkert, stellt eine Lebensphilosophie dar, die einen Gleichgewichtszustand zwischen Mensch und Natur als höchstes Ziel anstrebt. Dabei ist aber nicht das Individuum als vielmehr die menschliche Gemeinschaft in den Vordergrund gestellt, weil die Deckung der Grundbedürfnisse aller Vorrang vor dem Wohlergehen des Einzelnen hat. Das *buen vivir* propagiert eine Gesellschaft, die zur Zielerreichung also weder nach materiellem Wohlstand noch nach linearem wirtschaftlichem Wachstum strebt, sondern nach der sozialen Zufriedenheit der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Es stellt damit zugleich eine in ihren Wurzeln präkolumbinische Weltanschauung dar, die mit kolonialen und postkolonialen Wirtschafts- und Gesellschaftsvorstellungen bricht und diese letztendlich überwinden soll.<sup>3</sup> Das Konzept des *buen vivir* wird heute weit über die Grenzen Südamerikas hinaus als Grundlage alternativer Entwicklungskonzepte diskutiert, die sich von klassischen Wachstumstheorien abgrenzen.<sup>4</sup>

10 Ohne diese Vorkenntnis würden einige der acht zentralen Elemente, die im „Nationalen Plan des Guten Lebens für die Republik Ecuador 2009-2013“ genannt werden, beim Leser zumindest eine gewisse Verwunderung, wenn nicht sogar Ratlosigkeit hervorrufen:

11 1. Befriedigung der Bedürfnisse (*satisfacción de las necesidades*);

12 2. Lebensqualität (*calidad de vida*);

13 3. Würdiges Sterben (*muerte digna*);

14 4. Lieben und geliebt werden (*amar y ser amado*);

15 5. Gesundes Aufblühen aller Menschen in Harmonie mit der Natur (*florecimiento saludable de todos en armonía con la naturaleza*);

16 6. Unbegrenztes Fortleben der Kulturen (*prolongación indefinida de las culturas*, etwa im Sinne eines ewigen Schutzes der verschiedenen Kulturen in Ecuador);

17 7. Freie Zeit zur Betrachtung (*tiempo libre para la contemplación*) und

18 8. Emanzipierung und Ausweitung der Freiheiten, Kenntnisse und Fähigkeiten (*emancipación y ampliación de las libertades, capacidades y potencialidades*).<sup>5</sup>

## 19 **DIE ECONOMÍA POPULAR Y SOLIDARIA (EPS) ALS INSTRUMENT ZUR UMSETZUNG DES BUEN VIVIR**

20 Wie aber soll einer modernen Gesellschaft dieses reaktivierte, althergebrachte Idealbild vermittelt werden, die in ihrer großen Mehrheit seit Jahrhunderten einer westlichen Lebensauffassung folgt, welche auf der Basis des christlich-abendländischen Menschenbildes die Freiheit des Individuums ins Zentrum stellt? Die Antwort besteht im Konzept der Sozialen und Solidarischen Wirtschaft, das nicht nur von der Regierung Correa, sondern von nahezu allen links-populistischen Regierungen<sup>6</sup> in Südamerika zur Grundlage ihres – untereinander allerdings sehr divergierenden – wirtschafts- und sozialpolitischen Handelns gemacht worden ist. Die Notwendigkeit eines neuen wirtschafts- und sozialpolitischen Denkens begründeten diese Regierungen mit der Unfähigkeit des so genannten neoliberalen Modells, die drängenden sozialen Probleme zu lösen, weil es nur einen begrenzten Marktzugang für breite Massen eröffnete. Die Regierung Correa erklärte, das neue Wirtschafts- und Sozialmodell so zu gestalten, dass es der schrittweisen Annäherung an das *buen vivir* dient. Höchstes Ziel sei es, vier Gleichgewichtszustände zu erreichen: den des Menschen in sich, den der Menschen untereinander, den zwischen den Menschen und der Natur sowie den zwischen den menschlichen Gemeinschaften.<sup>7</sup> Um diese Gleichgewichtszustände langfristig sichern zu können, sei aber ein entsprechend institutionalisiertes Wirtschaftsleben vonnöten, dem fünf Prinzipien zugrunde liegen:

21 - Subsistenz durch heimische Produktion (*autarquía*): Hier geht es um die Förderung des heimischen Wirtschaftslebens insbesondere der unteren Ebenen (Familien, Kommunen, Kooperativen) in Form von Eigennutzung der produzierten Güter und Dienstleistungen.

22 - Wechselseitigkeit (*reciprocidad*) auf der Grundlage von ehrenamtlichen Diensten und gegenseitiger Hilfe zur Vermeidung von paternalistischer Strukturen.

23 - Progressive Umverteilung (*redistribución progresiva*) über das Steuersystem und effiziente Verteilung von Steuermitteln.

24 - Regulierung (*regulación*): Förderung des Wettbewerbs zur Vermeidung von Monopolen sowie die Abschaffung von Vermittlern und Agenturen (und deren hohe Gewinnmargen), um durch direkten Handel gerechte Preise zu erzielen.

25 - Planung (*planificación*):<sup>8</sup> In der Economía Popular y Solidaria akzeptieren alle Akteure und Netzwerke die Notwendigkeit staatlicher Planung zur Festlegung öffentlicher Politiken, die im Einklang mit den Aktivitäten und Bedürfnissen dieser Akteure stehen.

26 Aus diesen Prinzipien leitete die ecuadorianische Regierung folgende zentralen Gestaltungsmomente für die Economía Popular y Solidaria ab:

27 - eine aktivere Rolle des Staates als gestaltender Akteur;

28 - den Stopp und die teilweise Zurücknahme der Privatisierungen;

29 - die Förderung sozial organisierter Unternehmensformen wie Kooperativen und Genossenschaften;

30 - die Implementierung protektionistischer Maßnahmen wie hohe Importzölle verbunden mit Steuern auf Geldausfuhr, geringe Investitionsanreize für ausländische Unternehmen sowie die Vermeidung bi- und multilateraler Handelsabkommen;

31 - die Autarkie im Ernährungs- sowie im Energiesektor;

32 - eine effiziente staatliche Administration und Organisation (z.B. Steuereinzug, Arbeitsmarktregulierungen, Gesundheitsvorsorge, Schulbildung, Infrastruktur).

33 Damit einhergehend wird auch die Idee abgelehnt, dass sich der Markt stets nach dem Prinzip von Angebot und Nachfrage selbst reguliert. Und auch im Gegensatz zur Sozialen Marktwirtschaft geht es der Economía Popular y Solidaria nicht darum, ein Wirtschaftssystem *des Marktes* zu etablieren, sondern ein Wirtschaftssystem *mit Märkten*.<sup>9</sup> Wie in allen linken Wirtschafts- und Sozialkonzepten hat auch hier die vermeintlich philanthrope Theorie nicht viel mit der gelebten Realität gemein.

## 34 **DIE VERFASSUNG VON 2008 ALS RECHTLICHE GRUNDLAGE DER „BÜRGERREVOLUTION“**

35 Um die Neuordnung der ecuadorianischen Gesellschaft – denn um nichts anderes geht es der „Bürgerrevolution“ letztendlich – auf eine stabile rechtliche Grundlage zu stellen, strebte Präsident Correa gemeinsam mit seinem damaligen politischen Weggefährten Alberto Acosta schon zu Beginn seiner Präsidentschaft eine neue Verfassung an, obwohl die vorhergehende Verfassung erst 1998 in Kraft getreten war. Bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Versammlung am 30. September 2007 erhielt Correas Bewegung Movimiento PAIS (heute Alianza PAIS10) die absolute Mehrheit, sodass der Präsident alle seine politischen Überzeugungen in die neue Verfassung integrieren konnte, die am 28. September 2008 von 81 Prozent aller Wähler angenommen wurde. Und in der Tat enthält die Verfassung von Montecristi<sup>11</sup> Neuerungen, die die Verfassungsgeschichte bisher noch nicht gekannt hat.

36 Vor allem stehen die bewusste Hinwendung zur andinen und indigenen Tradition, zu der sich der „plurinationale“ Staat Ecuador<sup>12</sup> bekennt, sowie die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt<sup>13</sup> hervor. Diese beiden Neuerungen stehen in einem direkten Zusammenhang mit der Formulierung des *buen vivir* als zentralem Verfassungsziel, das in Titel II der neun Titel umfassenden Verfassung definiert und in Titel VII detaillierter dargestellt wird. In eigenen Unterkapiteln wird jeweils auf das Recht auf Gesundheit, Erziehung, soziale Sicherheit, Wohnung, Eigenständigkeit der Kulturen, Arbeit, Ernährung, Wasser, Freizeit, Transport unter anderem eingegangen. Der zweite Teil des Titels VII zum *buen vivir* befasst sich ausführlich mit dem Schutz der Biodiversität und den natürlichen Ressourcen. Der Titel VI „Entwicklung“ wiederum definiert die Grundlagen der wirtschaftlichen Souveränität und des wirtschaftlichen Systems. Hier wird in Art. 283 festgestellt, dass das Wirtschaftssystem eine dynamische Beziehung zwischen Gesellschaft, Staat und Markt fördern solle und in einem harmonischen Verhältnis zur Natur zu stehen habe. Ziel des Wirtschaftssystems ist es, „die Produktion und Reproduktion der materiellen und immateriellen Bedingungen zu garantieren, die das Gute Leben ermöglichen“. <sup>14</sup> Die „neue Gesellschaftsordnung“ ist damit Wesensgrundlage der Verfassung, ohne dass sie explizit als eine solche genannt wird.

## 37 **DER STAAT ALS ZENTRALER GESTALTER VON WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT**

- 38 Ein zentraler Aspekt der politischen Anschauungen Präsident Correas spiegelt sich auch in der Sozialen und Solidarischen Wirtschaft wider: die Herstellung der völligen Unabhängigkeit und unumschränkten staatlichen Souveränität. Nur so könne das Prinzip des „produzierend verteilen und umverteilt produzierten“<sup>15</sup> erreicht werden. Die *Economía Popular y Solidaria* baut daher auf einen starken Staat, der sich als Protagonist des sozialen Wandels versteht, sowie auf eine effiziente öffentliche Verwaltung. Der Allokationsfunktion und den Fähigkeiten des Marktes misstraut die ecuadorianische Regierung zutiefst. Der Staat ist jedoch nicht nur für die Regulierung der Wirtschaft und für Aufgaben der Umverteilung verantwortlich, sondern nimmt als direkter Akteur eine zentrale Rolle im Wirtschaftskreislauf ein – mit schwerwiegenden Folgen für den Privatsektor. Da die Stärkung des öffentlichen Sektors in der wirtschaftlichen Planung, Umverteilung und Regulierung in Ecuador eine wesentliche Rolle spielt, werden ausgewählte Sektoren wie Energie, fossile Ressourcen, Telekommunikation und Wasserversorgung von staatlicher Seite für strategisch erklärt und kontrolliert. Sie sind neben wirtschaftlichen Schlüsselsektoren vor allem eins: die wichtigste Einnahmequelle für den ecuadorianischen Staat.
- 39 Zu Beginn seiner Präsidentschaft versprach Rafael Correa seinem Volk Modernisierung, den Kampf gegen die sozialen Missstände im Land und die ökonomische Umverteilung der erwirtschafteten Renditen. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts weist Ecuador relativ hohe Wachstumsraten auf, verringert Armut und soziale Ungleichheit und erhöht Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Gesundheit. Für diese Erfolge, deren Grundlagen aber schon vor dem Amtsantritt Correas 2007 gelegt worden waren, bedankte sich das ecuadorianische Volk Anfang 2013 mit einer erneuten Wiederwahl des Präsidenten. Wieweit ist die „Bürgerrevolution“ nun aber wirklich gediehen? Ist das *buen vivir* bereits Alltagsrealität oder nur ein Verfassungskonzept? Die Betrachtung der Wirtschafts- und Sozialentwicklung Ecuadors soll hier Klarheit schaffen.
- 40 **WIRTSCHAFTS- UND SOZIALPOLITIK DER REGIERUNG CORREA: SIEBEN FATTE JAHRE?**
- 41 **Fragiles Wirtschaftswachstum**
- 42 Zum Verständnis der gegenwärtigen Wirtschaft Ecuadors muss in das Jahr 2000 zurückgegangen werden, in dem das Land einen der umfassendsten Strukturwandel der letzten 100 Jahre erlebte: die Einführung des US-Dollars als nationale Währung. Dieser bewusste Verzicht auf die eigene Währung und das damit verbundene Unvermögen einer eigenen Währungspolitik haben dem Land zu einer in den vorhergehenden Jahrzehnten unbekannteren wirtschaftlichen Stabilität verholfen. Die dank der Dollarisierung erreichte Preisstabilität führte nicht nur zu einem neuen Vertrauen in die Privatwirtschaft und ihre Akteure, sondern hat auch die Möglichkeit einer langfristigen Planung eröffnet, die seit 2000 in Form einer hohen Wirtschaftsstabilität ihren Ausdruck findet.
- 43 In den seitdem vergangenen zwölf Jahren hat das Bruttoinlandsprodukt (BIP) eine steigende Tendenz mit einer gewissen Volatilität der Wachstumsraten beibehalten. Die Frage nach der Nachhaltigkeit des Wachstums ist damit jedoch nicht beantwortet. Phasen eines sehr starken Wachstums (2004, 2008 und 2011) wechseln mit Phasen geringeren Wachstums ab, wie 2007 (Amtsantritt Correas) oder 2009 (internationale Finanzkrise) (Abb. 1). Seit 2008 waren es vor allem die öffentlichen Ausgaben und Infrastruktur-Investitionen, die dank der Erdölressourcen die ecuadorianische Wirtschaft in Schwung gebracht haben. Das Wirtschaftswachstum lässt sich daher vor allem auf den hohen Weltmarktpreis für Rohöl zurückführen. So wuchs zum Beispiel das BIP in den Jahren 2008 und 2011, in denen das Erdöl Rekordpreise verzeichnete, um mehr als sieben Prozent.
- 44 Diese Politik der (durch natürliche Ressourcen finanzierten) hohen öffentlichen Ausgaben und Investitionen als treibende Kraft der Wirtschaft wird von der Regierung mit den Zielen des nationalen Konzepts des *buen vivir* begründet und ist nur dadurch umsetzbar, dass der Staat strategische Sektoren wie Energie, nicht-erneuerbare Ressourcen, Telekommunikation und Wasserversorgung unter seine Kontrolle bringt. Damit verleiht die Regierung Correa dem Staat die zentrale Rolle eines jedoch fragwürdigen Interessenvertreters des Gemeinwohls. Der Staat ist nicht nur für die Regulierung der Wirtschaft und die Aufgabenverteilung verantwortlich, sondern hat als Hauptakteur auch eine zentrale Rolle im Wirtschaftskreislauf inne.
- 45 Von allen Wirtschaftssektoren erzielt die Bauwirtschaft seit dem Jahr 2000 die höchsten Wachstumsraten. Seit 2007 erreicht der Bausektor, der zu den Branchen gehört, die von der Regierung am stärksten beeinflusst wurden, ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 13,24 Prozent. Ebenso wie bei der Strom- und Wasserversorgung handelt es sich hierbei allerdings um einen staatlich kontrollierten, strategischen Sektor, der nicht zuletzt dazu dient, die aktive Rolle des Staates in der Wirtschaft aufrechtzuerhalten.
- 46 **Aufgeblähte öffentliche Ausgaben**
- 47 Die öffentlichen Ausgaben weisen seit dem Jahr 2007 steigende Wachstumsraten auf, wobei die höchsten in den Jahren 2008 und 2011 zu verzeichnen sind. Damit machte der Anteil der öffentlichen Ausgaben bis 2006 zwischen 23 und 25 Prozent des BIP Ecuadors aus, ab 2008 lag er bei mindestens 40 Prozent und in den letzten zwei Jahren erreichte er nahezu die 50-Prozent-Marke (Abb. 2). Obwohl sich die öffentlichen Ausgaben im Jahr 2012 verringert haben, wird in den nächsten Jahren aufgrund der Ideologie, die der Sozialen und Solidarischen Wirtschaft zugrunde liegt, keine baldige Reduktion des Anteils öffentlicher Ausgaben an der Wirtschaft erwartet.
- 48 Der bedeutende Anstieg öffentlicher Ausgaben entspricht einer durchaus populistischen Politik, die die Wirtschaft vor allem in denjenigen Bereichen fördert, die im Blickfeld der Bevölkerung liegen, wie Infrastruktur, Gesundheit und Erziehung, aber auch Sozialleistungsprojekte oder die Expansion des bürokratischen Apparates. Gemäß dem Haushaltsplan für das Jahr 2013 umfasst der Anteil der Löhne etwa 25 Prozent des Gesamthaushalts, was zum einen mit der Ausweitung der Bürokratie generell und zum anderen mit dem relativ hohen Lohnniveau im öffentlichen Dienst zusammenhängt. Während es zum Beispiel im Jahr 2006 knapp 360.000 öffentlich Bedienstete gab, waren es 2010 bereits mehr als 454.000,16 eine Zunahme um rund 95.000 Personen in vier Jahren. Dieser Anstieg entspricht einer Regierungspolitik, die den Staat zum „großen Arbeitgeber“ macht. Dazu kommen umfangreiche soziale Vergünstigungen, die die Attraktivität des öffentlichen Dienstes gegenüber der Privatwirtschaft drastisch erhöht haben. So werden dringend benötigte qualifizierte Fachkräfte dem Arbeitsmarkt entzogen, weil private Unternehmen oder Institutionen mit den Vergünstigungen und Gehältern, die der Staat zahlt, nicht konkurrieren können.
- 49 **Zurückgedrängte Privatinvestition**
- 50 Gegenüber dem Zeitraum 2000 bis 2006 hat sich seit der Amtszeit von Präsident Rafael Correa der Anteil der auf das BIP bezogenen Gesamtinvestitionen nur um drei Prozent erhöht, denn mit dem bedeutenden Anstieg der öffentlichen Investition ging ein durchaus spürbarer Rückgang der Privatinvestitionen einher.<sup>17</sup> So ist in den ersten Jahren der Amtszeit Rafael Correas (2007 und 2008) eine deutliche Abnahme der Privatinvestitionen im Vergleich zu den gleichzeitig ansteigenden öffentlichen Investitionen (Abb. 3) zu verzeichnen. Vor dem Jahr 2007 stellten private Investitionen mehr als drei Viertel der Gesamtinvestition dar, während Investitionen heute zu gleichen Teilen aus dem privaten wie aus dem öffentlichen Sektor stammen. Auch dieser Sachverhalt verdeutlicht die bereits erwähnte verstärkte Rolle des öffentlichen Sektors und damit des Staates als Wirtschaftsakteur zu Ungunsten der Privatwirtschaft.
- 51 Das zögerliche Investitionsverhalten der Privatwirtschaft in den ersten Jahren der Regierung Correa kann sicherlich auf den Argwohn der Investoren gegenüber einer Regierung zurückgeführt werden, die mit dem Ziel einer drastischen Umstrukturierung des Wirtschaftsmodells an den Start gegangen war und dies auch in der Verfassung von 2008 fixiert hatte. Damit gingen das Fehlen von Klarheit schaffenden rechtlichen Rahmenbedingungen für den privaten Sektor und die Kündigung bilateraler Investitionsschutzabkommen einher.
- 52 **Mit Steuereinnahmen in Richtung Planwirtschaft**
- 53 Seit 2007 und auf der Grundlage von zehn (!) aufeinanderfolgenden Steuerreformen sind die Einnahmen aus Steuern stark angestiegen: von 4,522 Milliarden US-Dollar im Jahr 2006 auf 11,267 Milliarden US-Dollar im Jahr 2012. Es wurde damit ein durchschnittliches jährliches Wachstum von 11,1 Prozent verzeichnet (gegenüber einer jährlichen Durchschnittsrate von 7,04 Prozent vor 2007). Diese beachtlichen Mehreinnahmen haben verschiedene Ursachen: die Umstrukturierung bestimmter Steuern wie der Einkommenssteuer (Bemessungsgrundlage und Staffelfung), die Erhebung neuer Steuern (z.B. auf Devisenexport, Auslandsguthaben und ländlichen Grundbesitz von mehr als 25 Hektar, womit vor allem die geschmähten „Grundbesitzer“ getroffen werden sollen), aber auch die effizientere Arbeitsweise der Steuerbehörde verbunden mit drastischen Strafmaßen bei Steuerhinterziehung bereits im Bagatellbereich, deren einschüchternde Wirkung in nur wenigen Jahren zu einer nahezu 100-prozentigen „Steuerzahlkultur“ geführt hat.
- 54 Diese Reformen bezweckten eine Umstrukturierung der Steuern mit dem Ziel, den Anteil der direkten Steuern (auf Besitz und Einkommen) zu erhöhen und damit zu der im Konzept des *buen vivir* vorgesehenen gerechten Umverteilung des Wohlstands beizutragen. In den ersten Jahren der „Bürgerrevolution“ wurde eine Steigerung dieses Anteils zwar erreicht (wobei die direkten Steuern im Jahr 2009 mit 37 Prozent der Gesamteinnahmen

einen historischen Höchststand erlangten), doch konnte sich dieser von der Regierung gewünschte Trend nicht halten. Mögliche Gründe sind Verkäufe oder Teilungen von Grundstücken, der Ausbau des Schattensektors sowie ein deutlicher Anstieg des Konsums und damit des indirekten Steueraufkommens. Nach 2009 begann daher der prozentuale Anteil der direkten Steuern wieder abzunehmen und sank im Jahr 2012 auf 30,1 Prozent und damit unter das Niveau von 2006, dem Jahr vor der Reform des Wirtschaftsmodells. Zwischen 2007 und 2012 sind die indirekten Steuern im Jahresmittel somit sogar stärker gestiegen als die direkten (17,2 Prozent vs. 14,6 Prozent). Dieses Verhältnis trat noch deutlicher im Jahr 2012 hervor, was möglicherweise mit der im selben Jahr registrierten Konjunkturabschwächung infolge des auf Konsum basierenden Wirtschaftswachstums zusammenhängt. Diese Entwicklung sollte eigentlich besorgniserregend für die Regierung Correa sein. Denn der bedeutende Anstieg der indirekten Steuereinnahmen hat nicht nur für die konsumorientierte Mittelschicht, sondern auch für die Bevölkerungsschichten mit geringerem Einkommen regressive Auswirkungen, da indirekte Abgaben auf den Konsum in keinem Verhältnis zu den Einkommen der Steuerzahler stehen. So kamen zum Beispiel im Jahr 2012 auf jeden aus direkten Steuern herrührenden US-Dollar 2,30 US-Dollar aus Verbrauchssteuern.<sup>18</sup>

## 55 **Am Tropf des Auslands**

56 Ecuadors Haupteinnahmequelle besteht in der Erdölförderung im Amazonasgebiet. Ohne sie wäre das hohe Niveau der öffentlichen Ausgaben und Investitionen, aus denen sich die Wohltaten der Sozialen und Solidarischen Wirtschaft für das *buen vivir* ergeben, in keiner Weise realisierbar. Als Rafael Correa 2007 sein Amt als ecuadorianischer Präsident antrat, fand er günstige Bedingungen für seine politischen und wirtschaftlichen Vorhaben vor. Ecuador erzielt seit 2001 hohe Wachstumsraten, die weniger auf steigende Exportmengen als auf die steigenden Preise zahlreicher Exportgüter auf dem Weltmarkt zurückzuführen sind, allen voran Erdöl. Ein extraktives Wirtschaftsmodell wie das ecuadorianische ist dabei hochgradig vom Marktpreis für die jeweiligen Rohstoffe abhängig. Seit 2009 liegt der Ölpreis über 60 US-Dollar pro Barrel und überstieg sogar mehrfach die Marke von 100 US-Dollar. Seit dem Bau der Schwerölpipeline im Jahr 2003 aus dem Amazonasgebiet über den Andenrücken hinweg zu den Verladestationen am Pazifik ist eine Zunahme des Anteils der Erdöleinkünfte erkennbar – eine Tendenz, die sich in den letzten fünf Jahren aufgrund des hohen Ölpreises und bestimmter Reformen in diesem Sektor verstärkt hat. Die wichtigste dieser Reformen wurde im Jahr 2010 durchgesetzt, als die Verträge mit transnationalen Unternehmen zu Dienstleistungsverträgen umgewandelt und ein von der geförderten Erdölmenge abhängiger Festpreis eingeführt wurde, um die staatliche Rendite aus dem Ölgeschäft zu vergrößern. Ein Teil der ausländischen Erdölfirmen akzeptierte die neuen Bedingungen, ein anderer Teil entschied sich gegen eine weitere Geschäftstätigkeit in Ecuador.<sup>19</sup>

57 Um das Ausgaben- und Investitionsniveau aufrechterhalten zu können, hat die Regierung Correa einerseits einen steigenden Bedarf an neuen Einkommensquellen zur Erhaltung der Liquidität, andererseits ist sie erheblich von einem möglichst ansteigenden Fluss der Erdöldevisen abhängig. Aufgrund des stockenden Niveaus der staatlichen Erdölproduktion<sup>20</sup> sieht sich die Regierung Correa offenbar gezwungen, neue Förderungsgebiete zu erschließen, zum Teil unter Zurücknahme von Maßnahmen im Sinne des *buen vivir*: Im Jahr 2007 hatte Correa die Initiative Yasuní ITT ins Leben gerufen, deren Zweck darin bestand, 920 Millionen Barrel Erdöl im Gebiet Ishpingo-Tiputini-Tambococha (ITT), einem großflächigen Areal innerhalb des Nationalparks Yasuní in der ecuadorianischen Amazonasregion, ungefordert zu lassen und dadurch die Emission von mindestens 400 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> zu verhindern. Als Gegenleistung sollte die internationale Gemeinschaft Ecuador mit 3,6 Milliarden US-Dollar entschädigen, was der Hälfte der Verkäufe des Erdöls aus dem Yasuní zu einem geschätzten Preis von 40 US-Dollar pro Barrel entsprochen hätte. Der Nationalpark Yasuní ist eine der Regionen mit der höchsten Biodiversität der Erde und wurde 1989 von der UNESCO zum Biosphären-Reservat erklärt. Zudem ist er das Wohngebiet indigener Völker. Im August 2013 erklärte Präsident Correa die Initiative Yasuní-ITT gegenüber der enttäuschten und teils aufgebrachtten Öffentlichkeit für gescheitert und verkündete die umgehende Aufnahme der Erdölförderung im ITT-Gebiet. Dieses jüngste Beispiel für die steigende Abhängigkeit vom Erdöl und in naher Zukunft auch vom Bergbau läuft jedoch elementar den in der Verfassung der Natur zugestandenen Rechten sowie dem zentralen Anliegen des *buen vivir*, dem Recht auf das Leben in einer gesunden und ökologisch ausgewogenen Umwelt, entgegen, ganz zu schweigen von den Rechten der indigenen Nationen im „plurinationalen“ Staat Ecuador.

## 58 **In Chinas Schuld**

59 Seit 2007 ist die Finanzierung staatlicher Ausgaben durch chinesische Kredite ein in ganz Lateinamerika erkennbares Phänomen. In Ecuador begann diese Beziehung im Juli 2009, als die erste finanzielle Transaktion zwischen beiden Ländern mit einem „Vorverkauf“ von Erdöl stattfand. Angesichts der internationalen Finanzkrise verwendete die Regierung Correa diesen Betrag, um etwa ein Drittel des Haushaltsdefizits abzudecken.<sup>21</sup> Seitdem haben sich die chinesisch-ecuadorianischen Beziehungen um weitere sieben Kredite intensiviert, womit Ecuador, bezogen auf die Anzahl der aus China kommenden Kredite, nach Venezuela an die zweite Stelle in Südamerika gerückt ist. Die Verschuldung Ecuadors bei China beträgt derzeit elf Prozent des ecuadorianischen BIP und stellt mehr als die Hälfte seiner Auslandschulden dar – ein Rekord in der Region. Diese Schulden mit einer durchschnittlichen Zinsrate von 6,75 Prozent und kurzen Zahlungsfristen sind neben dem Vorverkauf des Erdöls auch mit der Verpflichtung seitens der ecuadorianischen Regierung verknüpft, Konzessionen von Wasserkraftprojekten an chinesische Staatsunternehmen zu erteilen.<sup>22</sup> Letztendlich handelt es sich bei Vorverkäufen von Rohstoffen aber um nichts anderes als um eine verschleierte Form, teure Kredite zu erhalten und damit zukünftige Einkünfte zu binden, ohne Ersparnisse zu schaffen, da diese Art von „Krediten“ nicht auf den Schuldenkonten der Zentralbank erscheint.

## 60 **Ein gefährliches Spiel mit der Armut**

61 Ecuador blickt heute mit Stolz auf die sozialen Erfolge des letzten Jahrzehnts. Die Armut ist kontinuierlich gesunken. Eine deutlichere Verbesserung der Einkommensverteilung ist seit 2007 feststellbar. Ein genauer Blick auf diese Entwicklung verrät jedoch, dass die Abwärtsbewegung bei der Armutsreduzierung in den Jahren 2002 bis 2007 (von 49 Prozent im Jahr 2002 auf 36,7 im Jahr 2007) etwas stärker ausfiel als in den Jahren der Regierung Correa und vor allem auf die Dollarisierung zurückzuführen ist. Diese bewirkt eine Stabilisierung der Preise und kommt somit vor allem Personen mit geringem Einkommen zugute, da ihr Reallohn nicht durch Inflation verringert wird. Die weitere Armutsreduzierung seit 2007 auf 25,3 Prozent im Jahr 2012 und der ambitionierte Plan der Regierung Correa, die Armut bis 2017 ganz zu besiegen, sind hingegen nur dank der fragwürdig finanzierten Erhöhung öffentlicher Ausgaben möglich.

62 Die Verbesserung der anhand des Gini-Koeffizienten gemessenen Einkommensverteilung der letzten Jahre (2003 wies Ecuador noch einen Gini-Index von 53,2 auf, 2012 waren es 47,7) ist einem an Bedingungen geknüpften sozialen Umverteilungsprogramm zu verdanken, das zwar nicht von der jetzigen Regierung geschaffen, von ihr aber verschiedene Male erhöht wurde. In den letzten sechs Jahren ist die Anzahl von Begünstigten des so genannten Bonus für Menschliche Entwicklung (Bono de Desarrollo Humano, BDH) auf eine jährliche Durchschnittsquote von 8,3 Prozent der Gesamtbevölkerung gestiegen. Zu Beginn der Amtsperiode Rafael Correas im Jahr 2006 profitierten 1.179.000 Menschen von dem Bonus, 2012 waren es mehr als 1.900.000 – paradoxerweise bei gleichzeitigem Rückgang der Armut, was von einer populistischen Handhabung dieser an Bedingungen geknüpften Subvention zeugt. So warben vor den Präsidentschaftswahlen im Februar 2013 gleich mehrere Kandidaten mit dem Versprechen einer Anhebung des Bonus um Stimmen. Der wiedergewählte Präsident Correa erhöhte den Bonus einen Monat vor den Wahlen von 35 auf 50 US-Dollar.

63 Ein weiterer Erfolg, auf den die Regierung verweist, ist der Abbau der Arbeitslosigkeit und der Unterbeschäftigung. Nach einem Ansteigen der Arbeitslosenquote während der ersten Jahre der Regierung Correa (2007 bis 2010) konnte diese seit Beginn der laufenden Dekade reduziert werden. Gleichwohl stellt der ecuadorianische Arbeitsmarkt vermutlich eine der wesentlichsten strukturellen Schwächen des Landes dar, denn trotz der geringen Arbeitslosigkeit von fünf Prozent ist die Unterbeschäftigung mit 39,8 Prozent im Jahre 2012 immer noch enorm hoch. Unterbeschäftigung ist aber letztendlich nichts anderes als ein beschönigender Begriff für verdeckte Arbeitslosigkeit.

## 64 **AUF ABSCHOTTUNGSKURS: DER EXTERNE SEKTOR ECUADORS**

65 Auf globalen Märkten befindet sich Ecuador auf einem Abschottungskurs. Die ausländischen Direktinvestitionen (ADI) – mit Ausnahme des Jahres 2008 – sinken. Die in der Amtsperiode der jetzigen Regierung getätigten ADI sind so niedrig, dass sie nur 0,24 Prozent des BIP darstellen (im Gegensatz zu 2,5 Prozent vor 2007). Noch deutlicher tritt dies bei einem Vergleich mit den Nachbarländern zutage (Abb. 8).

66 Die geringe Anziehungskraft Ecuadors auf ausländische Direktinvestitionen ist überwiegend auf die Verschlechterung der Rechtssicherheit, zeitraubende bürokratische Hürden und die fortwährenden Änderungen in der Steuergesetzgebung zurückzuführen. Auch die von der Regierung Correa durchgeführte Nationalisierung des Erdölsektors hat keine positiven Auswirkungen auf die Investitionen aus dem Ausland gehabt. Ein wesentlicher Faktor besteht aber darin, dass die Regierung aufgrund ihrer ideologischen Überzeugungen kein gehobenes Interesse an ausländischen Investitionen

- aufbringt und daher in Form vieler Verordnungen und hoher administrativer Hürden immer mehr Anreize für ansässige ausländische Unternehmen schafft, dem Land den Rücken zu kehren, anstatt neue ADI zu akquirieren. Der linkspopulistische Diskurs mit nationalistischem Zungenschlag ist daher nicht nur ein Wortgeplänkel während der wöchentlichen *sabatinas* des Präsidenten, sondern hat System und verfolgt ein klares Ziel: die Verteidigung der nationalen Souveränität als höchstem Gut (sowie politischem Herzensanliegen des Präsidenten) und damit einhergehend die Verteidigung der Interessen der heimischen Wirtschaft gegenüber den ausländischen Investoren und multinationalen Unternehmen.
- 67 Den Aussagen Präsident Correas bei seinem Staatsbesuch in Deutschland im April 2013, Ecuador sei ein für Investitionen attraktives Land und man strebe nun auch den Handelsvertrag mit der EU an, sind bislang keine Taten gefolgt. Auch der im nationalen Konzept des *buen vivir* festgesetzte Zielwert für ausländische Direktinvestitionen von drei Prozent des BIP scheint bei Betrachtung der politischen Realitäten eher in den Bereich der politischen Rhetorik zu gehören. Zwei weitere dieser Realitäten sind beispielsweise die Streichung der Abkommen über den Schutz von Investitionen und die Nichtanerkennung anderer Gerichtsbarkeiten als diejenige Ecuadors im Fall von juristischen Streitigkeiten. Diese einseitigen Aktionen können wohl genauso wenig unter dem Aspekt vertrauensbildender Maßnahmen verbucht werden wie die bereits erwähnte, plötzliche und alternativlose Aufkündigung der ITT-Yasuni-Initiative seitens der ecuadorianischen Regierung, die vor allem diejenigen Länder und Regierungen enttäuschte, die dieser Initiative positiv gegenüberstanden und sie auf die eine oder andere Weise unterstützt hatten.
- 68 Die Handelspolitik wird von der Regierung ebenfalls weniger fachbezogen als vielmehr politisch-ideologisch gestaltet, insbesondere durch die Einführung von Importquoten und die Erhöhung von Importzöllen bei gleichzeitiger Besteuerung von Devisenexporten (in Höhe von fünf Prozent), die dann fällig werden, wenn in Ecuador ansässige Unternehmen Importgüter bezahlen müssen. Der ideologische Diskurs wurde auch in der einseitigen Aufkündigung des Gesetzes über Handelsförderung und Drogenbekämpfung im Andenraum (ATPDEA) deutlich, die vollzogen wurde, ohne dass eine vorherige fachliche Analyse der Auswirkungen auf die ecuadorianischen Exporte stattgefunden hätte. Zudem steht die Regierung Correa einer aktiven Teilnahme an regionalen Handelszusammenschlüssen wie dem MERCOSUR oder der relativ neuen Kooperation in der Pazifik-Region äußerst ablehnend gegenüber. Das Bemühen um Handelsabkommen und wirtschaftliche Integration wird der politischen Überzeugung geopfert.
- 69 All diese protektionistischen Bemühungen haben aber erstaunlich wenig Wirkung gezeigt, denn anscheinend verfügen mittlerweile viele Ecuadorianer dank der Umverteilungspolitik ihrer Regierung über die finanziellen Mittel, am (Import-) Konsum teilzuhaben und dafür auch Höchstpreise in Kauf zu nehmen. Die Importe sind deshalb schneller gestiegen als die Exporte, die Handelsbilanz weist in vier aufeinanderfolgenden Jahren ein Defizit auf.
- 70 **DER STAAT SCHALTET UND WALTET**
- 71 Die Methoden, mit denen die Regierung Correa Einfluss auf die Wirtschaft nimmt, sind vielfältig. Sowohl für verstärkte staatliche Regulierung als auch für direkte Beteiligungen bis hin zur Verstaatlichung gibt es zahlreiche Beispiele. So hatten beispielsweise die Banken bis 2007 völlige Freiheit in der Festlegung ihrer Zinsen und der Preise für finanzielle Dienstleistungen. Zwischen 2007 und 2012 führte die Regierung nach und nach Normen ein, mit denen die von den Banken erhobenen Zinsen festgelegt wurden, so wie auch die Preise für alle übrigen von den Finanzinstituten geleisteten Dienste, von der Ausstellung von Kreditkarten bis zu Überweisungen zwischen Konten oder Abhebungen von Geldautomaten. Bis 2008 existierte als einzige Einschränkung für die Aktienbeteiligung einer Person an einem Unternehmen das Verbot, dass Inhaber von Staatskonzessionen nicht mit Aktien an Banken beteiligt sein konnten. Ab 2008 wurden mehrere Einschränkungen eingeführt: Wer Bankaktien oder Aktien eines Medienunternehmens besitzt, darf über keine Aktien aus einem anderen Wirtschaftsbereich verfügen. Bis 2010 gab es keine Einschränkungen für die Übernahme eines Vorstandssitzes in einem Unternehmen. Seitdem gilt, dass, wer mit Aktien an einem Unternehmen außerhalb des Finanzsektors beteiligt ist, keinen Posten im Vorstand einer Bank übernehmen kann. Ebenso darf niemand, der Aktien eines Unternehmens außerhalb der Medienbranche hält, einen Posten im Vorstand eines Medienunternehmens übernehmen.
- 72 Im Bereich der so genannten „strategischen Sektoren“ sind die Eingriffe des Staates noch spürbarer. Produzierte das staatliche Erdölunternehmen Petroecuador im Jahr 2005 noch 37 Prozent des ecuadorianischen Erdöls, wurde der restliche Teil von Privatunternehmen erzeugt. So kamen im Jahr 2012 Petroecuador und Petroamazonas (ein 2010 gegründetes öffentliches Unternehmen) auf 73 Prozent des in Ecuador geförderten Erdöls. Bis 2010 war der Bergbau eine nur vom privaten Sektor ausgeübte Tätigkeit. Im Januar 2013 wurde das staatliche Bergbauunternehmen (ENAMI) gegründet. 2008 wurden die Unternehmen der Familie Isaias wegen deren Schulden in Zusammenhang mit dem 1999 erfolgten Konkurs einer der zu der Gruppe gehörenden Banken verstaatlicht. Zu dieser Gruppe gehörten mehrere Radiosender (!), Ladenketten, ein Versicherungsunternehmen (Seguros Rocafuerte) und eine Zuckerfabrik. Einzig die Zuckerfabrik ist verkauft worden. Zu den verstaatlichten Unternehmen der Isaias-Gruppe gehörten auch zwei wichtige Fernsehsender. In der Vergangenheit hat keine Regierung einen Fernsehsender besessen. Der Medienapparat der Regierung, der sich zu Beginn der Amtszeit Correas auf einen einzigen Radiosender (Radio Nacional de Ecuador) beschränkte, umfasst heute auf nationaler Ebene fünf TV-Stationen, mehrere regionale Radiosender sowie drei Tageszeitungen und eine Nachrichtenagentur. Zudem werden alle Rundfunkmedien regelmäßig verpflichtet, offizielle Verlautbarungen des Präsidenten zeitgleich auf allen Kanälen zu übertragen. Seit Januar 2007 sind weit über 1.200 dieser so genannten *cadenas* übertragen worden.<sup>23</sup> Die Regierung besitzt zwei Versicherungsunternehmen: die oben erwähnte Seguros Rocafuerte und Seguros Sucre (Eigentum des Bankunternehmens Banco del Pacífico, das wiederum seit der Bankenkrise in Jahr 1999 der Regierung gehört).<sup>24</sup> Seit 2009 laufen *alle* von der Regierung abgeschlossenen Versicherungen über diese beiden Unternehmen.<sup>25</sup>
- 73 **ZUSAMMENFASSUNG**
- 74 Trotz sichtbarer Erfolge bleibt Correas Wirtschaftspolitik in keiner Weise widerspruchsfrei. Seine Regierungsführung und wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden insbesondere nach der Yasuni-ITT-Entscheidung zunehmend kritisiert und nicht nur in Bezug auf Nachhaltigkeit in Frage gestellt. Mit der zunehmenden Ausbeutung der Rohstoffe und der damit einhergehenden Zerstörung natürlicher Lebensräume sowie der Missachtung verfassungsmäßig garantierter Existenz- und Kulturrechte indigener Nationen muss er sich künftig vermehrt am „Verfassungsanspruch des *buen vivir* messen lassen.
- 75 Das *buen-vivir*-Dilemma besteht darin, dass der nationale Haushalt einerseits durch stark protektionistische, sozialpolitische und infrastrukturelle Maßnahmen geprägt ist und so den Staat in die gewollte Rolle eines zentral(istisch)en wirtschaftspolitischen Akteurs befördert. Auf der anderen Seite hängt die Finanzierung des nationalen Haushalts zu einem wesentlichen Teil von der Erdölförderung ab, die vor allem nach dem Scheitern der Yasuni-ITT-Initiative weite Teile des noch intakten Regenwaldes zerstören wird. Oder anders ausgedrückt: Je mehr sich die ecuadorianische Wirtschaft von der Ausbeutung natürlicher Ressourcen abhängig macht, desto weiter entfernt sie sich von der Staatsphilosophie des *sumak kawsay*.
- 76 Diese prekäre Situation stimmt nachdenklich. Es drängt sich die Frage auf, ob das *buen vivir* als Lebensphilosophie nicht ein träumerisches Ideal bleibt, weil es eben *nicht* mit den ökonomischen Interessen und Notwendigkeiten einer Gesellschaft im wirtschaftlichen Aufbruch wie der ecuadorianischen vereinbar ist. Die meisten Ecuadorianer kennen natürlich den Begriff des *buen vivir*, die wenigsten allerdings wissen diesen Begriff mit Inhalten zu füllen. Tatsächlich ist es der Zugang zu dem eingangs erwähnten materiellen Wohlstandsszenario, den die meisten Ecuadorianer (einschließlich vieler „verwestlichter“ Angehöriger indigener Gemeinschaften) unter *buen vivir* verstehen.<sup>26</sup> Die These der Verfasser lautet daher, dass das Ideal des *buen vivir*, richtig verstanden, nur unter zwei Bedingungen erreichbar ist: entweder unter den Lebensbedingungen eines Naturvolkes, in dem Konsumgüter nahezu oder gar keine Rolle spielen und der tägliche Überlebenskampf nur innerhalb der Gemeinschaft und im Einklang mit der Natur gewonnen werden kann, oder in einer „post-materiellen“ Gesellschaft, in der der bewusste Verzicht auf Konsum (obwohl man ihn sich finanziell leisten könnte) einhergeht mit der Überzeugung, zum Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen auch durch persönliche Entscheidungen und Konsumverzicht beitragen zu können. Nicht von ungefähr werden Konzepte wie das *buen vivir* oder die *economy of happiness* des Königreichs Bhutan von vielen westlichen Organisationen und Institutionen, die im Umweltbereich aktiv sind, mit großem Interesse aufgenommen und als Grundlagen alternativer Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle diskutiert, eben weil sie keinen starken Staat verlangen. Damit stellt sich zugleich die Frage, ob Staaten derartige Modelle überhaupt per Verfassung verordnen sollten oder können. Denn einerseits hängen die Chancen auf eine erfolgreiche Umsetzung von gesellschaftlichen Faktoren ab, die vom Staat nur in geringem Maß beeinflussbar sind. Und andererseits zeigt die Geschichte, dass es ethisch mehr als fragwürdig ist, Menschen von staatlicher Seite zu einer bestimmten Lebensweise zu zwingen – selbst wenn es sich hier um das „Gute Leben“ handelt.
- 77 In Bezug auf die demokratischen Strukturen lässt sich ein negativer Trend in Ecuador erkennen. Die sichtbare Aushebelung der Gewaltenteilung insbesondere nach den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen im Februar 2013 hat auch Konsequenzen auf die Unabhängigkeit und die Partizipation

- der Zivilgesellschaft an politischen Entscheidungsprozessen. In Ermangelung effizienter Kontrollmechanismen werden staatliche Eingriffe in die Wirtschaft künftig eher zu- als abnehmen. Rafael Correa steht in den nächsten Jahren vor der Herausforderung, nicht nur die Binnenwirtschaft und den Konsum zu stützen, sondern vor allem die Investitionstätigkeiten nationaler und internationaler Akteure anzuregen. Fraglich bleibt nämlich, ob in Zukunft die hohen öffentlichen Ausgaben, die darüber hinaus immer mehr durch die Ausbeutung der heimischen Rohstoffreserven finanziert werden müssen, die sinkenden privaten Investitionen kompensieren können.
- 78 Der verfassungsrechtliche Anspruch und die gelebte Realität in Ecuador klaffen noch weit auseinander. Von der Realisierung des *buen vivir* als dem neuen Lebens- und Gesellschaftskonzept ist die „Bürgerrevolution“ von Präsident Rafael Correa weit entfernt, und es zeichnet sich auch für die nähere Zukunft keine Annäherung ab. Was vom Ideal des *sumak kawsay* letztendlich übrigbleibt, ist eine (zunehmend) autoritäre links-populistische Regierungspolitik, die sich aus Rohstoffeinnahmen finanziert, in ihrer Machtgeozentrik die Grundlagen der freiheitlichen Demokratie und der aktiven Zivilgesellschaft zerstört, und deren „Führerfigur handelt, als ob sie den Willen des Volkes verkörperte“.<sup>27</sup>
- 79 **Fußnoten**
- 80 1 Die gegenwärtige Diskussion in Lateinamerika kennt diverse Begrifflichkeiten für die durchaus unterschiedlichen Wirtschaftskonzepte, die sich aus dem so genannten Sozialismus des 21. Jahrhunderts ableiten. Am häufigsten findet sich der Begriff *Economía Social y Solidaria* (Soziale und Solidarische Wirtschaft). Auch in Art. 283 der ecuadorianischen Verfassung von 2008 heißt es: „Das Wirtschaftssystem ist sozial und solidarisch“ („El sistema económico es social y solidario.“), spricht aber im weiteren Verlauf von der „Economía Popular y Solidaria“, möglicherweise als besonderem ecuadorianischen Gestaltungselement und Kennzeichen. In Ermangelung einer unmissverständlichen Entsprechung im Deutschen nehmen die Verfasser sich die Freiheit, den Begriff „popular“ ebenfalls mit dem Wort „sozial“ zu übersetzen.
- 81 2 Die *sabatinas* sind die nach kubanischem und venezolanischem Vorbild an jedem Samstag ausgestrahlten Live-Sendungen in allen öffentlichen Rundfunkkanälen, in denen der Präsident über mehrere Stunden hinweg zu allem Stellung nimmt, was in den vergangenen Tagen passiert ist. Auch Correas Diskurs in den *sabatinas* unterscheidet sich deutlich von dem seines ehemaligen venezolanischen Amtskollegen Hugo Chávez. Während bei Chávez der Begriff „Sozialismus“ zum Dauerrepertoire gehörte, hat ihn Correa aus seinem Vokabular nahezu ausgeklammert.
- 82 3 Siehe dazu auch: Thomas Fatheuer, „Buen Vivir: Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur“, in: *Buen Vivir – Recht auf gutes Leben, Schriften zur Ökologie*, Bd. 17, 13.05.2011, Heinrich-Böll-Stiftung, 9 f., [http://boell.de/sites/default/files/Endf\\_Buen\\_Vivir.pdf](http://boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf) [17.12.2013]; Alberto Acosta, „Buen ▶ Vivir auf dem Weg in die Post-Entwicklung. Ein globales Konzept?“, in: Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hrsg.), *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben*, VSA, Hamburg, 2011, 173 ff.
- 83 4 Kritische Stimmen gehen so weit zu behaupten, das *sumak kawsay* sei Wiederentdeckung, wenn nicht sogar Erfindung genau dieser alternativen westlichen Interessengruppen. In der Tat finden sich in der Literatur kaum Primärquellen indigener Provenienz zur Herkunft des *sumak kawsay*.
- 84 5 República del Ecuador, „Plan Nacional del Buen Vivir 2009- 2013. Construyendo un estado plurinacional e intercultural. Senplades (Secretaría de Planificación y Desarrollo)“, 2009.
- 85 6 In der dem Links-Populismus zugeneigten Literatur findet sich auch häufig der Begriff „Progressive Regierungen“.
- 86 7 Diese und folgende Ausführungen basieren auf José Luis Coraggio, „La economía popular solidaria en el Ecuador“, *Revista Cooperativismo y desarrollo*, Nr. 100, Universidad Cooperativa de Colombia, 01-06/2012, 272 ff., [http://coraggioeconomia.org/jlc/archivos%20para%20descargar/La\\_economia\\_popular\\_solidaria\\_en\\_el\\_Ecuador.pdf](http://coraggioeconomia.org/jlc/archivos%20para%20descargar/La_economia_popular_solidaria_en_el_Ecuador.pdf) [09.12.2013].
- 87 8 Diesen Prinzipien, die teilweise nicht selbsterklärend sind, liegt der Gedanke zugrunde, dass sich die Soziale und Solidarische Wirtschaft aus dem privatunternehmerischen, dem öffentlichen sowie dem genossenschaftlichen Sektor zusammensetzt. Siehe hierzu auch den Artikel „Ley de Economía Popular y Solidaria“ auf der Internetseite von CODESARROLLO, einer staatlichen Entwicklungskooperative, die der Superintendencia (Aufsichtsbehörde) de Economía Popular y Solidaria untersteht: <http://www.codesarrollo.fin.ec/noticias/50-ley-de-economia-popular-y-solidaria.html> [09.12.2013].
- 88 9 „Se trata de construir una economía con mercados, no de mercado...“ Coraggio, Fn. 7, 5.
- 89 10 PAÍS steht für Patria Altiva y Soberana (Aufrechtes und Souveränes Vaterland).
- 90 11 Benannt nach der Stadt, in der die Verfassungsgebende Versammlung über Monate hinweg tagte.
- 91 12 Die Selbstdefinition als „plurinationaler Staat“ hat neben Ecuador auch Bolivien in seine Verfassung von 2009 aufgenommen. Dieses Konzept erkennt die kulturelle und auch juristische Eigenständigkeit der verschiedenen indigenen Nationen (*naciones indígenas*) an, die innerhalb der Grenzen der beiden Länder leben.
- 92 13 Unbeantwortet lässt die Verfassung allerdings die Frage, wem das Mandat der Interessenvertretung des Rechtssubjekts Natur zukommt.
- 93 14 Constitución de la República del Ecuador, Art. 283, Abs. 1: „El sistema económico [...] tiene por objetivo garantizar la producción y reproducción de las condiciones materiales e inmateriales que posibiliten el buen vivir.“
- 94 15 Siehe hierzu die Webseite der obersten ecuadorianischen Planungsbehörde SENPLADES (Secretaría Nacional de Planificación y Desarrollo): <http://plan2009.senplades.gob.ec/web/de/langfristige-strategie> [09.12.2013].
- 95 16 Leider ist durch mangelnde Transparenz der offiziellen Informationen keine Aktualisierung dieser Angaben möglich. Offizielle Angaben weisen häufig Schwankungen und z.T. hohe Unterschiede zwischen einzelnen Ministerien zum gleichen Sachverhalt auf.
- 96 17 Manuel Astudillo, „La Inversión Pública en tiempos de la Revolución Ciudadana: un mito?“, in: *Carta Económica*, CORDES, 08/2013.
- 97 18 *Carta Económica*, CORDES, 03/2013.
- 98 19 Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL), *La Inversión Extranjera Directa en América Latina a el Caribe 2012*, 73, <http://www.eclac.org/publicaciones/xml/5/49845/LaInversionExtranjeraD2012.pdf> [17.12.2013].
- 99 20 In der ecuadorianischen Erdölproduktion sind die privaten Erdölunternehmen systematisch von der Regierung aus dem Markt gedrängt worden (durch die Neuverhandlung von Konzessionen mit für die Privatunternehmen nicht mehr akzeptablen Bedingungen). Heute steht die staatliche zur privaten Förderung in einem Verhältnis von neun zu eins. Dies hängt mit der Haltung des Staates zur Souveränität der strategischen Sektoren und zu den natürlichen Ressourcen wie auch mit den mit privaten Akteuren abgeschlossenen Erdölverträgen zusammen.
- 100 21 „El Síndrome de China“, *Carta Económica*, CORDES, 07/2011.
- 101 22 Ebd.
- 102 23 Hierzu gibt es keine offiziellen Zahlen. Die Berechnung basiert auf der Grundlage des Erfahrungswertes von drei bis vier *cadenas* pro Woche. Die *cadenas*, die ursprünglich zur Verbreitung wichtiger Meldungen in Notstandssituationen dienten, werden heute als Medium der Propaganda und Konfrontation genutzt.
- 103 24 „Seguros Rocafuerte y Sucre se unen por más contratos“, *El Comercio*, Quito, 16.06.2009.
- 104 25 „La guerra de los reaseguros“, Plan V, <http://planv.com.ec/investigacion/investigacion/la-guerra-reaseguros> [09.12.2013].
- 105 26 Diese Aussage stützt sich nicht auf Zahlenmaterial, sondern auf die Erfahrungen der Verfasser in Gesprächen mit Ecuadorianern aus allen sozialen Schichten. Nur eine verschwindend geringe Zahl konnte die Frage nach der tatsächlichen Idee des *buen vivir* korrekt beantworten.
- 106 27 Carlos de la Torre, *Populismus in Lateinamerika. Zwischen Demokratisierung und Autoritarismus*, Studie, Friedrich- Ebert-Stiftung, 08/2013, 8, <http://library.fes.de/pdf-files/iez/10210.pdf> [17.12.2013].
- 107 **Randbemerkungen**
- 108 **Rafael Correa Delgado, 2005 ins Amt des Wirtschafts- und Finanzministers berufen, machte mit einem weltbankkritischen Kurs auf sich aufmerksam.**
- 109 **Vier Gleichgewichtszustände seien zu erreichen: den des Menschen in sich, den der Menschen untereinander, den zwischen den Menschen und der Natur sowie den zwischen den menschlichen Gemeinschaften.**
- 110 **Im Gegensatz zur Sozialen Marktwirtschaft geht es der Economía Popular y Solidaria nicht darum, ein Wirtschaftssystem des Marktes, sondern ein Wirtschaftssystem mit Märkten zu etablieren.**

- 111 Seit Beginn des 21. Jahrhunderts weist Ecuador relativ hohe Wachstumsraten auf, verringert Armut und soziale Ungleichheit und erhöht Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Gesundheit.
- 112 In den ersten Jahren der Amtszeit Rafael Correas ist eine deutliche Abnahme der Privatinvestitionen im Vergleich zu den gleichzeitig ansteigenden öffentlichen Investitionen zu verzeichnen.
- 113 Die Mehreinnahmen haben verschiedene Ursachen: die Umstrukturierung von Steuern wie der Einkommenssteuer, die Erhebung neuer Steuern, aber auch die effizientere Arbeitsweise der Steuerbehörde.
- 114 Ecuador erzielt seit 2001 hohe Wachstumsraten, die weniger auf steigende Exportmengen als auf die steigenden Preise zahlreicher Exportgüter auf dem Weltmarkt zurückzuführen sind, allen voran Erdöl.
- 115 Die Verschuldung Ecuadors bei China beträgt derzeit elf Prozent des ecuadorianischen BIP und stellt mehr als die Hälfte seiner Auslandschulden dar – ein Rekord in der Region.
- 116 Der im nationalen Konzept des *buen vivir* festgesetzte Zielwert für ausländische Direktinvestitionen von drei Prozent des BIP scheint eher in den Be-reich der politischen Rhetorik zu gehören.
- 117 Zu den verstaatlichten Unternehmen gehörten auch zwei wichtige Fernseh-sender. In der Vergangenheit hat keine Regierung einen Fernsehsender besessen.
- 118 Mit der zunehmenden Ausbeutung der Rohstoffe und der damit einhergehenden Zerstörung natürlicher Lebensräume muss Correa sich künftig vermehrt am Verfassungsanspruch des *buen vivir* messen lassen.
- 119 Konzepte wie das *buen vivir* oder die *economy of happiness* des Königreichs Bhutan werden von vielen westlichen Organisationen als Grundlagen alternativer Gesellschaftsmodelle diskutiert.
- 120 **Abbildungen**
- 121 (Abbildung)
- 122 Streben nach Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur: Erstes *sumak kawsay*-Treffen der andinen Völker und Nationen im September 2011 in Quito. | Quelle: Cancillería Ecuador, flickr, c b s.
- 123 (Abbildung)
- 124 Ideologische Handelspolitik statt regionale Integration: Rafael Correa (Mitte) im Kreise der Staats- und Regierungschefs des MERCOSUR 2012. | Quelle: Cancillería Ecuador, flickr, c b s.
- 125 **Diagramme**
- 126 Abb. 1 **Wirtschaftswachstum Ecuadors 2001 bis 2012 in Prozent**
- 127 Abb. 2 **Anteil der öffentlichen Ausgaben an Ecuadors Bruttoinlandsprodukt 2000 bis 2012 in Prozent**
- 128 Abb. 3 **Relation zwischen öffentlichen und privaten Investitionen 2000 bis 2012 in Prozent**
- 129 Abb. 4 **Anteil der Privatinvestitionen am BIP 2000 bis 2012 in Prozent**
- 130 Abb. 5 **Zusammensetzung der staatlichen Einnahmen Ecuadors 2000 bis 2012 in Prozent**
- 131 Abb. 6 **Unterbeschäftigung in Ecuador in Prozent**
- 132 Abb. 7 **Arbeitslosigkeit in Ecuador in Prozent**
- 133 Abb. 8 **Auslandsinvestitionen der Andenländer 2012 im Vergleich, in Prozent des BIP**
- 134

## Weiss (2016)

- 1 **Ecuador**
- 2 **Die mündigen Bürger von Nabón**
- 3 Eine Gemeinde in Ecuador wird nach den Prinzipien des „guten Lebens“ regiert – mit messbarem Erfolg
- 4 Es kommt aus den Anden und kursiert seit einiger Zeit auch in Europa: Das Konzept vom „guten Leben“. Es basiert auf der Weltanschauung der indigenen Andenkulturen und hat Eingang gefunden in die neuen Verfassungen Ecuadors und Boliviens. In Ecuador gibt es sogar ein Ministerium dafür, dem der Journalist Freddy Ehlers vorsteht. Er definiert das Konzept so: „Gut zu leben heißt, bewusst zu leben, und das erlaubt uns, glücklicher zu leben“, sagt der 70-Jährige in seinem Büro in Quito. „Das ist zunächst ein sehr persönliches Thema. Doch das persönliche Glück braucht ein Umfeld, um zu erblühen.“ Und da beginnt die Politik.
- 5 Die Gemeinde Nabón am Südhang der ecuadorianischen Anden war die erste, die dem Konzept vor 15 Jahren Leben eingehaucht hat. In der ländlichen Gegend wohnen verstreut auf 668 Quadratkilometern rund 18.000 Menschen – Mestizen, Indigenas und Weiße. Zur Jahrtausendwende war Nabón laut Volkszählung eine der rückständigsten Gegenden Ecuadors: 93 Prozent der Bevölkerung waren arm, Kinder gingen im Durchschnitt nur drei Jahre zur Schule, und zwei Drittel von ihnen waren unterernährt. 2015 jedoch hat die Gemeinde alle Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen erreicht.
- 6 Der Wandel begann mit der Wahl der ersten Frau an die Spitze der Gemeinde im Jahr 2000. Amelia Erraez Ordóñez stellte die patriarchalischen und klientelistischen Strukturen auf den Kopf. „Wir haben allen Bürgern ihren Platz in der Politik gegeben, auch den Frauen, ohne die Männer zu verdrängen“, sagt sie. Nach den zwei gesetzlich erlaubten Amtsperioden wurde sie von ihrer Vizebürgermeisterin Magali Quezada abgelöst, die seit 2009 mit derselben Haltung weiter regiert.
- 7 Drei Elemente sind für das „gute Leben“ essenziell: „Erstens, uns als Gemeinschaft zu verstehen, ohne dabei die Rechte des Einzelnen abzustreiten. Zweitens, Respekt vor der Natur, und drittens die Spiritualität, also verstehen, dass alles mit allem zusammenhängt“, sagt der Ökonom Alberto Acosta, einer der Vordenker des Konzepts. Doch wie funktioniert das praktisch? „Wir versuchen, die Bürger zu beteiligen, die heimische Produktion zu fördern und Entscheidungen, die uns betreffen, auf der kommunalen Ebene zu fällen“, erläutert Quezada von der Indigena-Partei Pachakutik. Es ist nicht einfach, das durchzusetzen. Ecuador ist extrem hierarchisch und zentralistisch organisiert. Die Bürokratie errichtet zwischen Nabón und Quito nicht nur fast unüberwindliche Hürden, sondern ist auch ein Quell der Korruption und ein Entwicklungshemmnis.
- 8 Jeder entscheidet selbst, wo das Geld hingehen soll
- 9 „Anfangs war der Wassermangel das größte Problem für die Bauern“, erzählt Quezada. „Es gab kein fließendes Wasser, und ich musste schon als Kind täglich fast zwei Kilometer zur nächsten Wasserstelle laufen.“ Doch es erwies sich als schwierig, Geld für die Verlegung von Wasserleitungen aus Quito zu bekommen. Schließlich sprang vor 15 Jahren die Schweizer Entwicklungshilfe ein. Im Gegenzug verlangten die Schweizer schon damals, dass die Bevölkerung mitarbeitet und sich an den Entscheidungen beteiligt. Für die meisten der Bauern, die kaum lesen und schreiben konnten, war das eine hohe Hürde – aber zugleich ein Ansporn. „Als wir das Projekt erfolgreich abgeschlossen hatten, hatten wir uns verändert“, erinnert sich Quezada. „Wir waren selbstbewusster geworden und hatten gelernt, unser Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, ohne auf Entscheidungen aus Quito zu warten.“
- 10 Institutionell gefestigt wurde das gewachsene Selbstbewusstsein der Einwohner von Nabón im Bürgerhaushalt. Jeder Weiler darf selbst entscheiden, was er mit den für Investitionen vorgesehenen Mitteln im Haushalt machen will. „Das stellt die klientelistische Logik der Politik auf den Kopf“, sagt Quezada, also die auf beiden Seiten verankerte Einstellung, dass Politiker den Wählerinnen und Wählern Geschenke machen und damit auf deren Stimmen zählen können. Einfach war es nicht. Zunächst dominierten auf den Versammlungen die Machos, die etwa den Bau von Festsälen forderten – Investitionen, die nicht unbedingt im Interesse der Allgemeinheit waren. „Wir haben dann einen technischen Koordinator ernannt, der die Gemeinden im ganzen Prozess unterstützt, und jetzt werden nachhaltigere und solidarischere Entscheidungen getroffen“, sagt die Bürgermeisterin.
- 11 Rechte bringen Pflichten mit sich. Die Bürger dürfen entscheiden, müssen aber auch mit anpacken. Auch für die Reinigung und Wartung der neuen Bewässerungskanäle und Versammlungsräume sind sie zuständig. Die Politiker müssen sich ebenfalls umgewöhnen. „Jeder Cent, den ich ausbebe, wird hinterfragt“, sagt Quezada. „Einmal“, erinnert sie sich, „hat der Gemeinderat Vorgaben aus dem Bürgerhaushalt eigenmächtig verändert. Am

- nächsten Tag standen 200 Leute vor dem Rathaus und haben die Gemeinderäte so zur Schnecke gemacht, dass sie seither nicht mehr gewagt haben, auch nur ein Komma zu verändern.“
- 12 So viel Mitsprache gefällt den wenigsten Politikern. Präsident Rafael Correa, der auf der internationalen Bühne gerne mit dem „guten Leben“ wirbt, tut sich schwer mit selbstbewussten Untertanen. Bürgermeisterin Quezada streitet gerade mit dem Transportministerium in Quito, weil es ihr die Zuständigkeit für die asphaltierte Überlandstraße entreißen will. Dabei wird die von der Gemeinde bestens in Schuss gehalten – gegen eine kleine Mautgebühr von umgerechnet 50 Eurocent pro Fahrt für alle Nutzer. Sie wurde gemeinschaftlich beschlossen, damit sie die Taschen der Anwohner nicht zu sehr belastet.
  - 13 Die Bürger von Nabón sträuben sich auch gegen den Bau einer modernen „Schule des Jahrtausends“ mit Computern, Internet und zweisprachigen Klassen auf Spanisch und Englisch. Das ist ein Lieblingsprojekt von Correa, der selbst in den USA studiert hat und das dortige Bildungssystem bewundert. „Die Indigenas halten an ihren interkulturellen Schulen fest, die ihrer Lebensphilosophie und Kultur mehr entsprechen“, sagt Quezada. Das sei nicht fortschrittsfeindlich, sondern der Versuch, den Fortschritt zu kontrollieren und sich nicht von ihm überrollen zu lassen.
  - 14 Frischkäse verkaufen wird zum bürokratischen Hürdenlauf
  - 15 Auch die regionale Wirtschaft hatte Anlaufschwierigkeiten. Als die Bauern begannen, aus ihrer Milch einen Frischkäse zu machen und in der Region zu vermarkten, verlangte das Gesundheitsministerium dafür Hygiene-Gütesiegel. Ein bürokratischer Hürdenlauf, den die Einzelnen nur mit Hilfe der Gemeinde absolvieren konnten, die bei den zuständigen Ministerien und Behörden vorstellig wurde und politisch Druck ausübte.
  - 16 Dass der Markt gnadenlos ist und in der Regel die großen Oligopole dort die Regeln diktieren, musste auch Remigio Capelo erfahren. Der Bauer stellt aus Agavensaft einen süßigen Digestiv her, den er „Chagñarmisqui“ genannt hat. Monatelang war er auf der Suche nach einer Flasche, die nicht schon von den großen Alkoholherstellern patentiert war. Um das Sanitätslabel zu bekommen, forderte das Ministerium zunächst die ständige Präsenz eines Lebensmittelchemikers in seinem Produktionsschuppen. Diese Auflage konnte nur durch gute Beziehungen zu einem Funktionär abgewendet werden.
  - 17 Wie man die Effekte des „guten Lebens“ messen kann, ist bislang offen. Die ecuadorianische Regierung versucht derzeit, zusammen mit den Vereinten Nationen und anderen Ländern wie Bhutan einen Indikatorenkatalog zu erstellen. Neben klassischen Daten wie Einkommen, Infrastruktur und Wohlstandsverteilung sollen dabei auch Dinge gewertet werden wie die Mobilität und der öffentliche Nahverkehr, die Grünflächen pro Kopf, die Biodiversität oder die Zahl von Pflege- und Freizeiteinrichtungen für Kinder und Alte.
  - 18 In Nabón hat die Universität von Cuenca 2012 den Fortschritt mit einem „multidimensionalen Armuts- Index“ gemessen. Auch wenn die Einkommen weiter unter dem Landesdurchschnitt liegen – zwei Drittel der Anwohner gelten danach als arm –, hat es Fortschritte bei der staatlichen Infrastruktur gegeben. Nahezu alle Bewohner verfügen über einen Stromanschluss und fließendes Wasser, zwei Drittel haben einen Abwasseranschluss. Alle Einwohner in Nabón können lesen und schreiben, es ist führend bei der Produktion organischer Lebensmittel, und die Müttersterblichkeit wurde fast auf null reduziert, weil die traditionellen Hebammen ihre Arbeit wieder aufgenommen haben.
  - 19 „Es gibt Dinge, die schwer messbar sind, aber von unschätzbarem Wert“, sagt der Sozialdezernent Gustavo Morocho aus der indigenen Gemeinde von Shiña. „Wir schlafen mit offenen Türen, haben sauberes Wasser, saubere Luft und gesunde Lebensmittel.“ 15 Polizisten reichen aus, um in der Kerngemeinde, in der 7000 Menschen leben, für Ordnung zu sorgen. Bei Umfragen geben fast 90 Prozent der Bürgerinnen und Bürger an, dass sie gerne in Nabón wohnen und zuversichtlich in die Zukunft blicken.
  - 20 Vor allem für Jugendliche wurde zwei Blocks vom Rathaus entfernt eine Sportanlage errichtet. Dort können die Anwohner gegen eine geringe Gebühr ein Hallenbad, einen Fitnessraum, einen Kunstrasen-Fußballplatz, einen Spielplatz und ein Amphitheater nutzen. Der Handy-Empfang auf dem zentralen Platz ist hervorragend, über kostenloses Internet wird nachgedacht.
  - 21 Lebensqualität gibt es in Nabón auch für diejenigen, die nicht wirtschaftlich produktiv sind: Kinder und ältere Menschen. Zum Beispiel Francisco Naula. Der 67-Jährige ist nach einer Hüftoperation nicht mehr so gut zu Fuß. Trotzdem verlässt er jeden Morgen mit seinen Krücken das Pflegeheim der Gemeinde, um seinen Gemüsegarten zu bewässern und seine Meerschweinchen zu füttern, die in den Anden traditionell verspeist werden und wichtige Proteinlieferanten sind. „Ich komme hier auf andere Gedanken. Es ist nicht gut für den Kopf, wenn man nur untätig herumsitzt“, sagt der Witwer mit einem strahlenden Lächeln, während er in aller Ruhe seinen Kartoffelacker jätet.
  - 22 Wie die meisten Bauern beackert er sein Feld ökologisch. Fast alles Gemüse sowie Obst, Milch und Eier werden vor Ort verkauft; die Bauern beliefern auch das Pflegeheim und die Schulen.
  - 23 Die Überschüsse werden in der nahen Stadt Cuenca vermarktet; einige Genossenschaften produzieren Milch für die Großmolkerei Parmalat oder Bio-Erdbeeren für Supermärkte in Cuenca. Inzwischen ist es auch gelungen, die Zwischenhändler auszuschalten, die den Erzeugern viel zu wenig zahlen, um die eigene Gewinnspanne zu erhöhen. „Die Selbstversorgung mit ökologisch angebauten Lebensmitteln aus der Region ist ein wichtiges Element des guten Lebens, weil dadurch ein positiver Entwicklungskreislauf in Gang gesetzt wird“, sagt Quezada. Die Bauern haben einen Absatzmarkt, und die Bevölkerung ernährt sich gesund. Das Geld bleibt in Nabón.

## Wikipedia (2015)

- 1 **Sumak kawsay**
- 2 **Sumak kawsay** (Kichwa, regional und in alter Schreibweise auch *sumac causai* oder *sumaj causai*) bzw. *Sumaq kawsay* (Südliches Quechua), **Alli kawsay** (Kichwa, auch *ali causai*, *ali causai* oder *ali causai*) bzw. *Allin kawsay* (Südliches Quechua), **suma qamaña** (Aymara), **buen vivir** bzw. *vivir bien* (span.) oder *bem viver* (port.) („**Gutes Leben**“ bzw. „gut leben“ etwa in der Bedeutung von „auskömmliches Zusammenleben“ [1]) ist ein zentrales Prinzip in der Weltanschauung der indigenen Völker des Andenraumes.
- 3 **Inhaltsverzeichnis**
- 4 Begriffliche Abgrenzung
- 5 Buen vivir als Staatsziel
- 6 Internationale Rezeption
- 7 Praxis
- 8 Gebrauch des Begriffs durch christliche Kirchen
- 9 Siehe auch
- 10 Literatur
- 11 Weblinks
- 12 Einzelnachweise
- 13 **Begriffliche Abgrenzung**
- 14 *Sumak kawsay* zielt vereinfacht dargestellt auf materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit für alle Mitglieder der Gemeinschaft, jedoch nicht auf Kosten anderer Mitglieder und nicht auf Kosten der natürlichen Lebensgrundlagen [2], und kann als „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ verstanden werden, wie es in der Präambel der ecuadorianischen Verfassung heißt. [3]
- 15 Unter *Sumak kawsay* und *Alli kawsay(ku)* wird auf individueller Ebene auch ein persönlich „gutes Leben“ verstanden. Die Adjektive *sumaq* („schön“) und *allin* („gut“) kommen ebenso wie das Verb *kawsay* („leben“) im gesamten Quechua-Sprachgebiet vor, wobei *sumaq kawsay* und *allin kawsay* meist synonym verwendet werden. Im heutigen Sprachgebrauch der Quechua stellen sie einen zentralen Begriff dar und werden im Zuge der Verschriftlichung des Quechua etwa in der interkulturellen zweisprachigen Erziehung sehr häufig gebraucht. *Sumaq kawsay* ist auch ein Titel einer Quechua-Lehrbuchreihe in Peru, in der sowohl von *sumaq kawsay* als auch *allin kawsay* häufig die Rede ist. Neben der Erwähnung von Aspekten des guten Lebens wird dieses hier auch im Sinne eines harmonischen Familienlebens als Gegensatz zu einem „schlechten Leben“ (*mana allin kawsay*)

- beschrieben. [4][5] Ebenso findet der Begriff *Allin kawsay* (spanisch *Buen vivir*) einen zentralen Platz in einer Deklaration eines internationalen Kongresses Indigener mit offiziellen Regierungsvertretern Lateinamerikas zur Qualität der Erziehung und zur indigenen Weltanschauung. [6]
- 16 Bisweilen wird dichterisch bzw. rhetorisch verstärkend auch von *sumaq allin kawsay* (Südliches Quechua) bzw. *sumak alli kawsay* (Kichwa) gesprochen, so von der Dichterin Ch'aska Anka Ninawaman in *Ch'askaschay* [7] oder einem Autor in der teilweise quechuasprachigen Zeitschrift *Qawaq* („der/die Schauende“): *Sumaq allin kawsayta kutichimusun*. „Lasst uns (auch: wir werden) zu unserem schönen guten Leben zurückkehren.“ [8] Mit *sumak, alli kawsay* wird in einem offiziellen Dokument der Regierung Ecuadors von 2013 zu einem Regierungsprogramm mit dem Namen *Sumak Kawsay* (spanisch *Buen Vivir*) auch die Würde in einer Textstelle aus *Die Verdammten dieser Erde* von Frantz Fanon (1961, dt. 2001) übersetzt: *Allpamamaka mana tantatalla karankachu, ñawpa allpamamaka sumak, alli kawsayta karanka*, „Das Land, welches ihnen Brot und, vor allem, Würde geben wird.“ (im Kichwa-Text wörtlich: „Das Land wird [ihnen] nicht nur Brot, sondern das schöne gute Leben geben“). [9]
- 17 *Sumak kawsay* hat Anknüpfungspunkte zum westlichen Modell einer nachhaltigen Entwicklung, kennt aber kein lineares Konzept von Entwicklung, wie es etwa im Begriff Entwicklungsland zum Ausdruck kommt. Dadurch sowie in seinem Naturverständnis unterscheidet sich *sumak kawsay* auch grundlegend von sozialistischen oder kommunistischen Idealen. [10] Einige indigene Vertreter sind der Ansicht, dass *sumak kawsay* von Menschen in modernen Gesellschaften nicht nachvollzogen werden kann. [11]
- 18 **Buen vivir als Staatsziel**
- 19 Zusammen mit dem Pachamama-Gedanken wurde *sumak kawsay* 2008 an zentraler Stelle (Präambel und Art. 3) als Staatsziel in der Verfassung von Ecuador verankert und dadurch international bekannt. [12] Als Initiator gilt der Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung Alberto Acosta. 2009 fand das Konzept als *suma qamaña* auch Eingang in die Verfassung Boliviens (1. Teil, Titel I, Zweites Kapitel, Artikel 8). [13] Einen ähnlichen Weg geht international nur noch Bhutan mit seiner Orientierung am Bruttonationalglück. Während dies dort Staatspolitik ist, konkurriert das *buen vivir* insbesondere in der Verfassung Boliviens (und in der bolivianischen und ecuadorianischen Tagespolitik ohnehin [14]) mit gegensätzlichen Prinzipien, die zum Beispiel auf eine verstärkte Ausbeutung der nationalen Rohstoffbasis abzielen. [15]
- 20 **Internationale Rezeption**
- 21 Neben anderen Erklärungen verabschiedete das Weltsozialforum 2009 in Belém (Brasilien) einen *Aufruf zum „Guten Leben“* mit dem Leitsatz „Wir wollen nicht besser leben, wir wollen gut leben“.[16] Beim Weltsozialforum 2010 in Porto Alegre wurde *buen vivir* als alternatives Ziel anstelle von Wirtschaftswachstum erstmals international breiter diskutiert und dabei in Opposition zu Kapitalismus und Realsozialismus gesetzt.[17] Globalisierungskritiker in Europa diskutieren die Frage, ob Elemente von *buen vivir* auch für Industrieländer relevant sein können oder ob die Gefahr der „Romantisierung indigener Lebensweise“ besteht.[18]
- 22 **Praxis**
- 23 Eine Möglichkeit, um jenseits von Staat oder Markt gemeinschaftlich „gut zu leben“, ist die "symmetrische Reziprozität" des Ayni:[19]
- 24 Die Beachtung der Spielregeln der symmetrischen Reziprozität [des] *Ayni* und ihre Verflechtung mit der neuen ‚Verfassung der Allmende‘[20] könnte synergetische Effekte ermöglichen.“
- 25 **Gebrauch des Begriffs durch christliche Kirchen**
- 26 Im Sinne eines gottgefälligen Lebens und inneren Friedens wird *Sumak kawsay* bzw. *Alli kawsay* auch von christlichen Kirchen verwendet. So wird hebräisch *שלום* (Schalom) – deutsch Friede – im Alten Testament in einer Kichwa-Bibelübersetzung für Chimborazo konsequent mit *sumaj causaj*[21] und in einer anderen für Imbabura mit (*casilla*) *ali causaigu*[22] übersetzt, während der auferstandene Jesus im Johannesevangelium seine Jünger mit *Sumaj causaj cancunahuan cachun*[23] bzw. *Quiquingunapaca, casilla ali causaigu tiachun*[24] „Friede sei mit euch“, Εἰρήνη ὑμῖν (Joh 20,19 EU) begrüßt, ebenso in einer Übersetzung des Neuen Testaments für Cuzco von 1947: *Allinkausay qankunawan kachun*. [25] Auch in der quechuasprachigen katholischen Messe in Cuzco steht beim Agnus Dei für *Dona nobis pacem* (gib uns Frieden): *Allin kawsayta qowayku*. [26] In diesem Sinne gehört *Sumaq kawsay* auch zum Motto des christlichen Radiosenders *Mosoj Chaski* in Cochabamba: *Tukuy Qheshwakunapaj Sumaj Kawsayta mask'aspa*[27] („Für alle Quechuas das Gute Leben suchend“).
- 27 **Siehe auch**
- 28 Wohlstand
- 29 Sozialethik
- 30 Einfaches Leben
- 31 **Literatur**
- 32 María Susana Cipolletti und Hanna Heinrich: "El buen vivir". Una perspectiva diacrónica de la noción de bienestar de los Tucanos occidentales del noroeste amazónico a la luz de la doctrina de Epicuro." In: *Anthropos*, Band 110, Heft 1 (2015), S. 87-97.
- 33 **Weblinks**
- 34 Muruchi Poma: *Vivir Bien* ("Gut Leben") – Zur Entstehung und Inhalt des "Guten Lebens"
- 35 Gudynas, Eduardo, 2012: *Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum* Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- 36 Altmann, Philipp, 2013: *Good Life as a social movement proposal for natural resource use: The indigenous movement in Ecuador* *Consilience: The Journal of Sustainable Development* X, S. 59-71.
- 37 Altmann, Philipp, 2013: *Das Gute Leben als Alternative zum Wachstum? Der Fall Ecuador* *Sozialwissenschaften und Berufspraxis* 36 (1), S. 101-111.
- 38 **Einzelnachweise**
- 39 1 Wolf Gauer: *Sumak Kawsay*. In: *Ossietzky* 20/2008. 4. Oktober 2008, abgerufen am 1. Februar 2010.
- 40 2 Muruchi Poma: *Das Wirtschaftsmodell Boliviens*. In: *Quetzal*. Mai 2009, abgerufen am 24. Januar 2010.
- 41 3 David Cortez, Heike Wagner: *Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador*. In: *Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador*; in: Leo Gabriel, Herbert Berger (Hg.) *Lateinamerikas Demokratien im Umbruch*, Mandelbaum Verlag, 167-200. 2010, abgerufen am 13. Februar 2010 (PDF;
- 42 174 kB).
- 43 4 Juana Huacoto Béjar: ¿Imataq sumaq kawsay ayllunchikpi? *Sumaq kawsay. Kuskanchik Yachasunchik, Llank'ana Mayt'u* 5, p. 72 . Perú suyupi Yachay Kamayuy, Lima 2013 („Was ist das Gute Leben in unserer Familie?“).
- 44 5 Serafin Calderón Mayta: *Sumaq kawsay. Kuskanchik Yachasunchik, Llank'ana Mayt'u* 4 . Perú suyupi Yachay Kamayuy, Lima 2013 (häufige Erwähnung von *allin kawsay* und *mana allin kawsay*).
- 45 6 Lima Llaqtamanta Rimarimusqa – Runa llaqtakunapa yupaychayninmantawan chanin yachaymantawan – Hatun Suyupi Tantanakuy (Bolivia, Ecuador, Perú, Guatemala, Honduras, Paraguay mama llaqtakuna), 2008 watapi 16 manta 17 p'unchawkama kantaray killapi (Quechua); Declaración de Lima – La Calidad Educativa y la Cosmovisión de los Pueblos Indígenas y Originarios – Congreso regional (Bolivia, Ecuador, Perú, Guatemala, Honduras y Paraguay), 16 y 17 de octubre de 2008 (Spanisch).
- 46 7 Ch'aska Anka Ninawaman: *Ch'askaschay* . Editorial Abya Yala, Quito 2004. S. 21.
- 47 8 Juan Francisco Tincopa Calle: *Huk similla runakuna* . Qawaq 7, 2009. S. 3.
- 48 9 Zitiert von Fander Falconi in: Rikisichiy (Vorwort), in: Rafael Correa Delgado, Mamallaktapak Pushak: *Sumak Kawsay. Mamallaktapak Ruranakuna 2013–2017. Tukuylla alli kaypak* . Secretaría Nacional de Planificación y Desarrollo, Quito 2013. S. 19 (span. *Buen Vivir. Plan Nacional 2013–2017. Todo el mundo mejor* ). Französisches Originalzitat aus *Les damnés de la terre*. Maspero, Paris 1961. Deutsch: *Die Verdammten dieser Erde*. Übersetzt von Traugott König. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2001.
- 49 10 Alberto Acosta: *Das „Buen Vivir“*. In: *juridikum* 4/2009. April 2009, S. 219–223, abgerufen am 3. Februar 2010.
- 50 11 Bernd Löffler: *Heuchlerische Pachamamisten*. In: *Quetzal*. April 2012, abgerufen am 5. April 2012.

- 51 12 Horst Köhler: *Eine Anleitung zum Überdenken von Gewohnheiten*. Rede zur Veranstaltung „Zukunft der Moderne“, 20. Oktober 2009, abgerufen am 19. November 2011.
- 52 13 Nueva Constitución Política Del Estado , Primera parte, Título I, Capítulo segundo, Artículo 8 : *I. El Estado asume y promueve como principios ético-morales de la sociedad plural: ama qhilla, ama llulla, ama suwa (no seas flojo, no seas mentiroso ni seas ladrón), suma qamaña (vivir bien), ñandereko (vida armoniosa), teko kavi (vida buena), ivi maraei (tierra sin mal) y qhapaj ñan (camino o vida noble).*
- 53 14 Zeljko Cmcic: *Der ewige Kampf um die Naturressourcen*. In: *Quetzal*. Mai 2010, abgerufen am 26. Mai 2010.
- 54 15 Eduardo Gudynas: *Politische Ökologie: Natur in den Verfassungen von Bolivien und Ecuador*. In: *juridikum 4/2009*. April 2009, S. 214–218, abgerufen am 24. Januar 2010 (PDF; 435 kB).
- 55 16 Christophe Aguiton: *No queremos Vivir Mejor, queremos Vivir Bien! Ein Aufruf zum „Guten Leben“*. In: *SiG 72*. 3. März 2009, S. 8–9, abgerufen am 1. Februar 2010.
- 56 17 Gerhard Dilger: *Porto Alegre's grüne Agenda*. klimaretter.info, 31. Januar 2010, abgerufen am 1. Februar 2010.
- 57 18 *Das Buen Vivir - Eine Alternative auch für Europa?* 5. Dezember 2010, abgerufen am 21. Januar 2011.
- 58 19 Leonora Arriagada Peters: *Andenwissenssystem. Grundlagenkenntnisse und Zusammenhänge der Andenhochkultur*. Berlin 2011, S. 219
- 59 20 Elinor Ostrom: *Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt*. Mohr, Tübingen 1999, S. 115–134
- 60 21 Dios Rimashca Shmicunami (2004): JUECES 6:23–24 : Beispiel (Ri 6,23 EU )
- 61 22 Diospaj Shimi (2010): JUECES 6:23–24 : Beispiel (Ri 6,23 EU )
- 62 23 Dios Rimashca Shmicunami (2004): JUAN 20:19+21 (Joh 20,19 EU )
- 63 24 Diospaj Shimi (2010): JUAN 20:19+21 (Joh 20,19 EU )
- 64 25 Apunchis Jesukristoq Mosoq Rimanakuyin. *Sociedades Bíblicas Unidas*, Lima 1947. Bearbeiter: Len Herniman. 620 S., Johannes 20,19—21: S. 135.
- 65 26 Imaymanata bendesinanchispaq: Misa incaíca, auf Runasimi.de : *Jesucristo Taytayku, Dios Yayaq Corderon, Runakunaq huchankunata panpachaq, allin kausayta qowayku*. (Unser Vater Jesus Christus, Lamm Gottes, des Vaters, der du die Sünden der Menschen vergibst, gib uns Frieden.)
- 66 27 Radio Mosoj Chaski, Cochabamba 2011 (Memento vom 2. Februar 2011 im *Internet Archive*)

## Zibechi (2015)

- 1 **Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat**
- 2 Raúl Zibechi
- 3 In Lateinamerika erleben wir eine Periode starken Wirtschaftswachstums. Dies weckt bei dem größten Teil der Bevölkerung Hoffnungen, als Konsument/innen in eine Gesellschaft aufgenommen zu werden, die sie marginalisiert. Konservative und Fortschrittliche, Regierungen und Bevölkerungen, Arbeiter/innen und Landarbeiter/innen, Beschäftigte und Arbeitslose – alle möchten weiter konsumieren oder hoffen, in den bis dato relativ kleinen Kreis derjenigen aufgenommen zu werden, die ihre Staatsbürgerschaft in Supermärkten und Shoppingmalls auszuüben glauben. In einem solchen sozialen und kulturellen Klima erscheint es etwas abwegig, vom *Buen Vivir/Sumak Kawsay* [das Gute Leben] zu reden.
- 4 Dies gilt umso mehr vor dem Hintergrund, dass der Norden unter den Wechseljahren der globalen Wirtschaftskrise leidet, was den Kontrast zu der Region verstärkt. [Der brasilianische Präsident] Luiz Inacio Lula da Silva trat mit sehr hohen Zustimmungsraten – mit über 80 Prozent – nach acht Regierungsjahren zurück. Denn das Wirtschaftswachstum hat auch ohne Umverteilung der Erträge dazu geführt, dass 26 Millionen Brasilianer/innen die Armut hinter sich lassen und Teil der Mittelschicht werden konnten. Tatsächlich ist die Einkommenschicht der sogenannten „CKlasse“, die ein monatliches Familieneinkommen zwischen drei und zehn Mindesteinkommen hat (zwischen 600 und 2600 Dollar), von 32 Prozent der Bevölkerung im Jahr 1992 auf 50 Prozent im Jahr 2010 angewachsen. Im Jahr 2003 stand dieser Sektor für 37 Prozent des Nationaleinkommens. Im Jahr 2008 war er auf 46 Prozent angestiegen und hat somit zum ersten Mal in der Geschichte die zwei oberen Einkommenschichten von ihrem Platz verdrängt, die nun 44 Prozent des Nationaleinkommens unrechtmäßig besitzen. Es sind also 15 Prozent der Bevölkerung, die in nur fünf Jahren in die Mittelschicht aufgestiegen sind. (Neri (2009: 6-7).)
- 5 Aus einem Land der Armen hat sich Brasilien nach und nach zu einem Land der Mittelschichten entwickelt, zumindest im Hinblick auf die diskutablen Messdaten zum Einkommen. In einer Zeit des Wirtschaftswachstums und sozialen Aufstiegs scheint es noch schwieriger, eine Debatte anzustoßen, die notwendigerweise auch die Grenzen des Wachstums thematisieren wird. Etwas in der Art musste der deutsche Soziologe Wolfgang Sachs bei seinem letzten Besuch in der Region erleben. Der Autor des *Development Dictionary* (Sachs (1992 (Dt.: *Wie im Westen so auf Erden*. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, 1993). Auch auf Spanisch, Italienisch, Indonesisch, Japanisch, Thai, Persisch, Portugiesisch, Serbisch, Türkisch erschienen.) hielt eine Reihe von Vorträgen in Buenos Aires und Montevideo, in denen er seinen Vorschlag für ein „Post-Wachstum“ und dafür, den Verbrauch der fossilen Brennstoffe bis 2050 um 90 Prozent zu reduzieren, verteidigte. Er brauchte dem Publikum nur zu sagen, dass „wir alle im selben Boot sitzen“, da wurden schon Gegenstimmen laut, dass sein Diskurs die enormen Unterschiede bei der Emission von Treibhausgasen zwischen den Ländern des Nordens und des Südens unterschlagen würde. Das herrschende extraktivistische Modell in Lateinamerika (Bergbau und Monokulturen) ist eine der wichtigsten Konsequenzen des kolonialen Tatbestandes; gleichzeitig begünstigen diese Unternehmungen vor allem die multinationalen Konzerne der Ersten Welt.
- 6 Auf diesem Kontinent gibt es eine Kosmvision, die sich von der westlichen unterscheidet, und es gibt – was keine Kleinigkeit ist – kollektive Subjekte, die nichtkapitalistische Lebensstile praktizieren, oder genauer gesagt Lebensstile, die nicht vom Entwicklungsmodell und dem konstanten, fortwährenden Wirtschaftswachstum beeinflusst sind. Wir werden diese Ideen und Stile untersuchen, um herauszufinden, inwiefern sie Inspirationsquelle für eine Zivilisation sein können, die dringend Alternativen braucht. Aber wir werden auch einige Hindernisse sehen, die es erschweren, dass sich die Kraft dieser anderen Lebensstile entfalten kann.
- 7 *Buen Vivir/Vivir Bien – Das Gute Leben/Gut Leben*
- 8 Die politischen Veränderungen in Südamerika, vor allem in jenen Ländern, wo das plötzliche Hereinbrechen der indigenen Welt die hegemoniale politische Kultur inklusive des Konzepts vom Nationalstaat in Frage stellt, spiegeln sich in einer heftigen Debatte über die Wege, die diese Gesellschaften beschreiten sollten, wider. In Cochabamba, Bolivien, fand vom 19. bis 22. April 2010 – zeitgleich mit dem 10. Jahrestag des „Wasserkrieges“ (Bürgeraufstand in der Stadt und der ländlichen Umgebung von Cochabamba gegen die Privatisierung des Wassers, der mit einem Triumph endete und einen Protestzyklus einleitete, der Evo Morales im Januar 2005 an die Präsidentschaft brachte.) – die Weltkonferenz der Völker über den Klimawandel und die Rechte der Mutter Erde statt, die von der Regierung von Evo Morales einberufen worden war. Im Januar 2010 fand in Quito das Lateinamerikanische Treffen „Pachamama, Völker, Befreiung und *Sumak Kawsay*“ statt, organisiert von der Stiftung Pueblo Indio zum Anlass des 100. Geburtstages von Monsignore Leónida Proaño, des „Bischofs der Armen“. Im gleichen Monat führte die Andine Koordination Indigener Organisationen in Lima das öffentliche Forum „Das *Buen Vivir* der Andinen Indigenen Völker“ durch. Ich hebe nur diese drei Ereignisse hervor als Beispiele für eine Vielzahl ähnlicher Treffen, Kongresse und Debatten auf den unterschiedlichsten Ebenen, aber mit einer unentwegten Beteiligung der Basisbewegungen, auf denen die zu beschreitenden Wege debattiert werden.
- 9 In Folge des mächtigen Aufbruchs der indigenen Bewegungen und Völker haben die politischen Systeme Ekuadors und Boliviens mehr oder weniger wichtige Veränderungen erfahren. Eines dieser Ergebnisse ist die Verabschiedung neuer Verfassungen im Jahr 2008, die neue Ansätze hervorheben. Unter anderem werden der plurinationale Staat, neue Formen die Natur wahrzunehmen sowie eine Philosophie, die sich vom Entwicklungsgedanken unterscheidet, betont.
- 10 Laut der neuen Verfassung Ekuadors, die am 28. September 2008 von 64 Prozent der Ekuadorianer/innen in einem Plebiszit angenommen wurde, ist die Natur ein Rechtssubjekt wie alle Bürger/innen auch. „Die Natur oder Pachamama, in der sich das Leben reproduziert und verwirklicht, hat das Recht,

- dass ihre Existenz sowie der Erhalt und die Regeneration ihrer Lebenszyklen, Strukturen, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden“, verfügt Artikel 71, der den „Rechten der Natur“ (Verfassungsgebende Versammlung Ekuadors (2008).) gewidmet ist. In der hegemonialen Logik ist die Natur eine Ressource, ein Mittel, aus dem Rohstoffe entnommen werden können für die Entwicklung, von der das Wohlergehen der menschlichen Wesen abhängt. Die neue Verfassung spiegelt die Bedeutung wider, die die indigenen Kulturen erlangt haben. Die harmonische und ausgeglichene Beziehung mit der Natur stellt hierfür ein Merkmal dar.
- 11 Die Rechte der Natur sind Bestandteil eines andinen Konzeptes, das energisch in die Verfassung eingebracht wurde: das *Sumak Kawsay/Buen Vivir* (das Gute Leben) auf Quechua oder „klares und harmonisches Leben“. Diesem Konzept widmet die Verfassung Ekuadors 75 Artikel in dem Abschnitt „Regime des *Buen Vivir*“. Es geht darum, so zu leben, dass eine harmonische Beziehung unter den menschlichen Wesen und folglich auch zwischen ihnen und der Natur hergestellt werden kann. Es darf keinen Unterschied geben zwischen der Art der Beziehungen unter den Menschen und derjenigen der Menschen mit dem Raum, in dem sie leben.
  - 12 Die Verfassung Boliviens, die am 25. Januar 2009 von 62 Prozent der Wähler/innen angenommen wurde, beinhaltet das *Suma Qamaña*, das *Vivir Bien* (Gut Leben), zusammen mit anderen ähnlichen Forderungen der verschiedenen indigenen Gemeinschaften.
  - 13 Der Staat übernimmt und befördert als ethisch-moralische Prinzipien der pluralen Gesellschaft:
  - 14 *ama qhilla, ama lulla, ama suwa* (sei nicht faul, sei nicht lügnersch noch ein Dieb), *suma qamaña* (Gut Leben), *ñandereko* (Harmonisches Leben), *teko kavi* (Gutes Leben), *ivi maraei* (Erde ohne Schlechtes) und *qhapaj ñan* (Nobler Weg oder Nobles Leben) (laut Artikel 8) (Ministerium für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Umwelt (2008).)
  - 15 Es handelt sich um einen radikalen Bruch mit der westlichen Kultur, mit den Vorstellungen von Fortschritt und Entwicklung. Und mit der Moderne. Wir erleben eine zivilisatorische, soziale, kulturelle und Umweltkrise, die größtenteils in einem Modell der Ausplünderung der Natur wurzelt, deren Beherrschung und Ausbeutung die Basis von Wohlstand und Reichtum für einen Teil der Menschheit gewesen ist. Die Vorstellungen von kontinuierlichem Wachstum und unbegrenztem Konsum – die sowohl von Liberalen als auch von Sozialist/innen verteidigt werden – zeigen ihre radikale Unvereinbarkeit mit dem Schutz des Lebens auf dem Planeten.
  - 16 Aber da gibt es noch etwas. Nicht nur der Eurozentrismus ist Teil des Problems, das die Menschheit erlebt. Es ist auch der Anthropozentrismus, der Glaube, dass die Welt dafür da ist, um vom Menschen für seinen ausschließlichen Vorteil benutzt zu werden. Entwicklung und Fortschritt sind unvereinbar mit der Natur – auch wenn sie mit dem Etikett „nachhaltige Entwicklung“ versehen werden. Die zivilisatorische Krise, die wir erleben, teilt uns gleichzeitig mit, dass die Analyseinstrumente, mit denen wir die Realität verstehen und analysieren, nicht mehr vertrauenswürdig sind. Schließlich sind sie Teil einer kolonialen Matrix (wie zum Beispiel die Subjekt-Objekt-Beziehung, auf die wir uns stützen), die das aktuelle zivilisatorische Muster als etwas Natürliches heiligt und uns davon abhält, über andere Lebensformen nachzudenken.
  - 17 Der ekuadorianische Ökonom Pablo Dávalos behauptet, dass der Diskurs von Entwicklung und Wirtschaftswachstum fünf Zäsuren beziehungsweise Brüche heraufbeschworen hat, die die aktuellen Gesellschaften charakterisieren: Er fragmentiert und bricht die Beziehung des Menschen mit der Natur; er lehnt die Ethik ab, weil sie unvereinbar mit dem Wachstum, das heißt in Wirklichkeit mit der Kapitalakkumulation ist; er beraubt die Geschichte und die Kulturen der Gemeinschaften ihres Inhalts, da sie Hindernisse sind, die „modernisiert“ werden sollen und kolonisiert damit das, was Jürgen Habermas als „Lebenswelt“ bezeichnet; er verwandelt die Wirtschaftswissenschaften in eine Politik der Knappheit, denn die Armut ist der Entwicklung zu eigen; und er bringt schließlich eine epistemische Kolonisierung hervor, die die Fähigkeit, über Alternativen nachzudenken, neutralisiert. (Dávalos (2008).)
  - 18 *Aktuelle Grenzen des indigenen Vorschlags*
  - 19 *Vivir Bien* (Gut Leben) oder das *Buen Vivir* (das Gute Leben) ist eine Kunstfertigkeit, die von Prinzipien geleitet wird und nicht eine Liste von Forderungen, die sich als Rechte der Bürger/innen und Pflichten der Staaten formulieren ließen. Eine Kunstfertigkeit, die Harmonie mit der Natur voraussetzt, die als Mutter gilt, von der wir abhängen und mit der wir keine Beziehung der Konkurrenz oder Beherrschung unterhalten können. Eine Kunstfertigkeit, die mitunter konkrete Formen annimmt: Im Jahr 2007 schlug der Bergbauminister Ekuadors vor, das Erdöl im Gebiet des Nationalparks Yasuní nicht zu fördern, obwohl es ein Viertel der Reserven des Landes ausmacht. Ein „revolutionärer Vorschlag“ laut Alberto Acosta, Ex-Präsident der Verfassungsgebenden Versammlung, auf der Suche nach einem postmateriellen und postextraktivistischen Entwicklungsmodell. (Acosta et al. (2009).) Es handelt sich um das sogenannte ITT Projekt (Abkürzung für die drei Erkundungsbohrungen in der Zone des Yasuni-Parks im ekuadorianischen Amazonas: Ishpingo, Tambococha und Tiputini), das Mitte 2009 von der Regierung Rafael Correa als Beitrag Ekuadors zum Kampf gegen den Klimawandel angenommen wurde.
  - 20 Die Wirtschaft Ekuadors basiert auf Erdöl: 22 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, 63 Prozent der Exporte und 47 Prozent des Staatshaushaltes hängen vom Erdöl ab. Aber dort liegt auch der Wert des Vorschlags: Er würde 410 Millionen CO<sub>2</sub>-Emissionen verhindern, Entwaldung und Umweltverschmutzung aufhalten und wäre ein großer Beitrag zur Entwicklung einer Post-Erdöl-Ökonomie. Als Gegenleistung verlangt die ekuadorianische Regierung von der internationalen Gemeinschaft eine Kompensation, die 50 Prozent der Einnahmen entspricht, die erzielt werden könnten, wenn dieses Erdöl gefördert würde. Das Parlament und die Regierung Deutschlands reagierten zunächst mit Zustimmung und sagten 50 Millionen Euro jährlich zu während der 13 Jahre, die diese Vorkommen ausgebeutet werden könnten. Diese Zusage wurde jedoch wenig später wieder zurückgenommen, wofür maßgeblich der ehemalige Entwicklungsminister Dirk Niebel verantwortlich war. Norwegen und die Kommune Madrid gaben positive Signale. Dieses Projekt, das eine ökologische Revolution bedeutet und für das heute der Staat bürgt, entstand im Zuge der Widerstandskämpfe der indigenen Gemeinschaften, besonders im südlichen Zentrum des Amazonas, die sich dagegen richten, dass sich die Erdölförderung auf ihre Territorien ausweitet.
  - 21 Doch die gleiche Regierung unter Rafael Correa, die die „Bürgerrevolution“ ausgerufen hat, setzt nicht nur nach wie vor auf die Erdölförderung, sondern beabsichtigt auch den Tagebau auszuweiten. Dagegen widersetzt sich die indigene Bewegung mit Demonstrationen, Aufständen und verschiedenen Mobilisierungen, die die Regierung mit Repression beantwortet – die gleiche Regierung, die behauptet das *Buen Vivir* zu verteidigen – und wo es zu Verletzten und Toten gekommen ist. In Bolivien, wo das *Suma Qamaña/Vivir Bien* den Gipfel von Cochabamba inspiriert hat, ist der gleiche Widerspruch festzustellen. Schließlich setzt die Regierung von Evo Morales weiterhin verstärkt auf den Bergbau und die Förderung fossiler Brennstoffe als wichtigstes ökonomisches Instrument. Beide Länder beharren nach wie vor auf dem Extraktivismus, trotz der Aussagen ihrer Verfassungen und des öffentlichen Diskurses ihrer Führungsmannschaft. Wie ist ein solcher Widerspruch möglich?
  - 22 Meiner Meinung nach wurzelt dieser Widerspruch in dem Denken der politischen Kräfte (MAS in Bolivien und Alianza País in Ekuador), die den bolivianischen und den ekuadorianischen Prozess vorantreiben. In der Verfassung Ekuadors führt dieser unaufgelöste Widerspruch dazu, dass das *Sumak Kawsay* der Entwicklung untergeordnet wird. Artikel 247 besagt:
  - 23 Das Entwicklungsregime ist das organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme, die die Realisierung des *Buen Vivir*, des *Sumak Kawsay* ermöglichen. (Verfassungsgebende Versammlung Ekuadors (2008: 130).)
  - 24 Dem wird hinzugefügt, dass der Staat damit beauftragt sein wird, die Entwicklung zu planen, um diese Ziele erfüllen zu können. Kurz, die Formel Entwicklung plus staatliche Führung als Mittelpunkt der Politik scheint von den Prinzipien des *Buen Vivir* weit entfernt zu sein.
  - 25 Auf dem Gipfel von Cochabamba 2010 wiederholte sich das gleiche Problem, das auch Ekuador quält. Einige Organisationen, wie zum Beispiel CONAMAQ (Nationaler Rat der Ayllus und Markas del Qullasuyu), beschlossen den Arbeitstisch Nr. 18 einzuberufen, denn in den 17 Arbeitsgruppen des offiziellen Ereignisses gab es keinen Raum, um über die sozialen Umweltkonflikte zu debattieren, die die indigenen Gemeinschaften Boliviens bewegen. Der Hauptkonflikt besteht darin, dass die betroffenen Gemeinschaften den öffentlichen Diskurs über die Bergbau- und Erdölaktivitäten sowie die Mega-Staudämme am Madera-Fluss ablehnen. In ihrer Erklärung bringt der Arbeitstisch Nr. 18 zum Ausdruck, dass die Entwicklungspläne der Regierungen in der Region, inklusive derjenigen, die sich als links und revolutionär bezeichnen, „lediglich das Entwicklungsschema der Vergangenheit reproduzieren“, „das Modell der Pseudo-Entwicklung zu ändern, das dem Rohstoffexport den Vorzug gibt“. (Nationaler Rat der Ayllus und Markas del Qullasuyu, Tiquipaya (2010).)

- 26 Das Konzept des *Buen Vivir/Sumak Kawsay* scheint noch recht zerbrechlich zu sein und geht nicht über Absichtserklärungen hinaus, außer für einen kleinen Sektor ländlicher Gemeinden und indigener Sprecher/innen und Intellektueller. In Ecuador, wo die Debatte am stärksten während des Formulierungsprozesses der neuen Verfassung aufkam, veröffentlichten einige der Stichwortgeber dieser Debatte das Buch „Das *Buen Vivir*. Ein Weg zur Entwicklung“, (Acosta/Martínez (2009).) das schon im Titel einen offenkundigen Widerspruch erkennen lässt. Obwohl das Werk höchst interessant ist, besteht Alberto Acosta im Vorwort darauf, dass das *Buen Vivir* „ein neues Entwicklungsregime“ repräsentiere. Und obwohl die Kritik am herrschenden Modell durchaus zutreffend und überzeugend ist, wird eine Reihe von Ideen aufrecht erhalten, die nicht klar und deutlich mit dem hegemonialen Modell brechen. Vielleicht besteht der schwächste Punkt darin, dass die Subjekte, die auf diese Wende hinwirken könnten, nicht klar benannt werden. Diese Wende würde bedeuten, von der Ideologie des Fortschritts und des Wachstums zum *Buen Vivir/Buena Vida* überzugehen.
- 27 *Der Nationalstaat als Einschränkung*
- 28 Mitte des Jahres 2009 hielt ich mich einige Wochen in Bolivien auf, wo ich Organisationen und Sprecher/innen von Gemeinschaften aus dem sogenannten „Tiefeland“ interviewte: Gemeinschaften, die nicht als Kleinbauern tätig sind, sondern ein Leben als Nomaden führten und zum Teil auf gewisse Art immer noch führen. Bis zu diesem Moment hatte ich nur Erfahrungen mit Gemeinschaften mit bäuerlicher Tradition gemacht, wie den Quechua und Aymara. In Santa Cruz interviewte ich Mitglieder der indigenen Ayoreo, einer Nomadengemeinschaft, das erst im Jahr 1940 von katholischen und evangelikalen Missionaren kontaktiert worden war, als der Staat Vorbereitungen für den Bau der Eisenbahnstrecke Santa Cruz-Puerto Suárez traf. Dem gingen die Viehzucht und die Erdölförderung voraus. Sie verloren ihr angestammtes Territorium und die meisten emigrierten. Überlebt haben zum heutigen Zeitpunkt gerade einmal 3000 Ayoreo.
- 29 Der junge Vizepräsident von der Zentrale der Einheimischen Ayoreo des Bolivianischen Ostens (CANOB), mit Namen Subi, erläuterte die Charakteristika des *Buen Vivir*, indem er an eine Erfahrung erinnerte, die vor kurzem die Bewohner/innen des Dorfes gemacht hatten, in dem er lebt. Ich gebe seine Worte wider:
- 30 Mein Nachbar Jonatan kaufte ein Traktor, um seine drei Hektar Mais zu bestellen, in der Hoffnung, ihn zu verkaufen und damit gutes Geld zu verdienen. Ungeduldig wartete er auf den Moment der Ernte. Als der Tag kam, lud sein Vater – ohne ihm etwas davon zu sagen – die ganze Familie ein, die Nachbar/innen und Freund/innen, um die Ernte gemeinsam nach altem Brauch einzubringen, indem gearbeitet und gefeiert wird. Während der Arbeit wird der Mais zwischen allen Anwesenden aufgeteilt, wie es die Ayoreo zu tun pflegen. Am Ende des Tages hatten sie zwei Hektar verbraucht. Jonatan blieb nur ein Hektar übrig. Er weinte vor Wut über die Einstellung seines Vaters. (Zibechi (2009).)
- 31 Zwei Lebensmodelle gerieten hier miteinander in Konflikt: das der Akkumulation mit dem des *Buen Vivir*, das des individuellen Fortschritts mit dem der Gegenseitigkeit und der Aufteilung von Gütern. Subi sprach nicht vom *Buen Vivir*, vielleicht weil seine Art zu denken/zu handeln weit entfernt ist von jeglicher Konzeptualisierung. Aber er weiß/spürt, worum es geht. Die indigenen Intellektuellen jedoch debattieren über das Thema und formulieren es sehr klar.
- 32 Verschiedene indigene Intellektuelle heben die Unterschiede hervor zu der Version des *Sumak Kawsay*, das die Regierungen anbieten. *Vivir Bien* heißt nicht besser zu leben, was im Allgemeinen auf Kosten anderer Personen geschieht, also mit Hilfe von Ausbeutung. *Vivir Bien* bedeutet in der Gemeinschaft zu leben, geschwisterlich und vor allem sich gegenseitig ergänzend“, sagt der bolivianische Außenminister David Choquehuanca. (Choquehuanca (2010: S. 8).) Wir könnten sagen, das gemeinschaftliche Leben und die Verbundenheit mit dem Land sind das erste unvermeidbare Prinzip. Das zweite ist die Komplementarität, die dadurch definiert ist, nicht zu konkurrieren, sondern zu teilen und in Harmonie zu leben. In der andinen Kosmologie ergänzen sich die Gegensätze, weshalb dies eine nicht dialektische Philosophie ist, wo sich der Kampf der Gegensätze nicht in eine Synthese übersetzt, die die miteinander in Konflikt stehenden Begriffe überwindet. Die neue Welt entsteht von daher nicht aus dem Kampf von Gegensätzen, sondern aus einer anderen Dimension, die ich später erklären werde.
- 33 An dritter Stelle stehen Arbeit, Feiern, Lernen, Wachsen – als so etwas wie Atmen und Gehen, eine vitale Aktivität, und keine Verpflichtung, um zu überleben. *Viertens* lehnt das *Buen Vivir* rundweg die Entwicklung ab. Sein Vorschlag zielt in die entgegen gesetzte Richtung: „Wir haben uns organisiert, um auf unseren Weg zurück zu kommen, den Weg des Gleichgewichts (...), um zu unserem Ursprung zurück zu kehren“. (Ebda., S. 10.) Was ist das für eine Logik, die behauptet sich zu organisieren, um zurückzukehren? Dann hebt Choquehuanca vier zusätzliche Aspekte hervor: Die Identität ist wichtiger als die Würde; unser Kampf geht über das Rechtssystem hinaus, weil es ausschließlich ist, da es nur von Personen redet; die Komplementarität geht über die Freiheit hinaus; der Konsens ist wichtiger als die Demokratie, denn letztere unterwirft die Minderheiten. (Ebda., S. 11-13.)
- 34 Luis Macas, Quichua und ekuadorianischer Rechtsanwalt, Ex-Präsident des Dachverbands der Indigenen Nationalitäten Ekuadors (CONAIE), definiert das *Sumak Kawsay* als Leben in Fülle, das sich auf die gemeinschaftlichen Prinzipien der Gegenseitigkeit und der Umverteilung gründet. Seine Erklärung ist zudem von Interesse, da sie das zentrale Thema des Staates berührt.
- 35 Das Zusammenleben von *Sumak Kawsay* und dem aktuellen System ist unmöglich, es kann kein System dieses Staates sein; ein grundsätzlicher Wandel in den Strukturen dieses Staates muss überlegt und eine neue erschaffen werden, der jedoch mit unseren Händen aufgebaut wird. (Macas (2010).)
- 36 Er geht einen Schritt weiter und sagt, dass es darum geht, „unsere Lebenssysteme wiederherzustellen und zu entwickeln, Institutionen und historische Rechte, die dem Staat voraus gehen, um die Geschichte und das Denken zu dekolonisieren“. Nicht staatliche Institutionen?
- 37 Beide Intellektuelle zielen in die gleiche Richtung: Das *Buen Vivir* kann keine Politik des Nationalstaats sein, sondern ist etwas anderes. Es muss in der Gemeinschaft verankert sein, eine prä-staatliche Institution, die auch die Grundlage für eine unerlässliche und umfassende post-staatliche Institution sein kann, die wir noch erschaffen müssen. Es gibt weder eine Strategie noch eine Taktik, es aufzuerlegen, sondern einen anderen Weg, näher an dem, was der Chilene Luis Razeto vorschlägt, einer der Antreiber der solidarischen Ökonomie. Wir sind stets davon ausgegangen, dass der Wandel global sein muss, mit dem Ziel, ein System durch ein anderes zu ersetzen, das ein neues „so soll es sein“ gestaltet. Aber das kann nur erreicht werden, indem Macht angehäuft wird, und noch konkreter, indem die staatliche Macht übernommen wird. Also, indem Politik gemacht wird. Razeto bringt seine Gedanken in seltener Übereinstimmung mit Nietzsche zum Abschluss, eingedenk seiner christlichen und kommunistischen Ausbildung:
- 38 Die Politik organisiert das Existierende: Sie erschafft keine neuen Realitäten. Doch das einzige, das das Existierende tiefgehend verändern kann, besteht darin, zu erschaffen und neue Realitäten in die gegebenen Realitäten einzufügen, die das Existierende in Frage stellen und die mit ihrer Anwesenheit zu seiner Umstrukturierung führen. Die wichtigste und entscheidende transformierende Aktivität ist die kreative Aktivität, die dazu fähig ist, effektive historische Neuigkeiten einzuführen. (Razeto (1993: S. 17).)
- 39 Wie andere auch glaubt Razeto nicht daran, dass die Politik – in ihrer traditionellen und institutionellen Bedeutung – für die Transformation der Welt die wichtigste Aktivität sein soll. Vielmehr ist es die Konstruktion neuer Realitäten, in denen die Probleme, die die Notwendigkeit für den Wandel hervorrufen (Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen, Ungleichheiten etc.), verschwinden und in denen die gewünschten Werte, die die menschlichen und sozialen Beziehungen prägen sollen, auf zentrale und starke Art und Weise präsent sind. (Ebda.)
- 40 Ist das nicht das, was die Zapatist/innen in Chiapas gerade tun? Sie haben explizit davon abgeschworen, „diese“ Welt zu verändern. Statt dem Weg der alten Linken zu folgen, sich in die Institutionen einzufügen, um von dort aus das Unmögliche zu versuchen, machten sie einen wunderbaren Umweg über das Erschaffen. Die Kreativität, die einzige transformierende Aktivität, kann sich nur außerhalb des Systems verwirklichen, an den Rändern der wirklich existierenden Welt. Unter diesen Umständen kann sich das Erschaffene wirklich von dem Etablierten unterscheiden. Und dieser Unterschied kann – vielleicht – das Gleichgewicht der Welt verändern. Oder besser, wieder ins Gleichgewicht bringen, was die Entwicklung, der Kapitalismus durcheinander gebracht und zersetzt haben. Das, was wir Krise nennen – in ihrem tiefsten Sinn, der zivilisatorischen Krise – erfordert ein neues Gleichgewicht. Wobei dies nicht von oben erreicht werden kann – vielleicht auch nicht von unten – sondern von einem anderen Ort aus, den wir vielleicht noch gar nicht erahnen oder erkennen, der aber sicherlich weder der Staat ist, noch eine der bekannten Institutionen. Diejenigen, die das *Buen Vivir* praktizieren, glauben daran, dass man zu diesem neuen Gleichgewicht gelangt mit Hilfe dessen, was sie *Pachakutik* nennen. Dies ist die Zeit, die gerade kommt, so offen wie unvorhersagbar und unsicher.
- 41 *Aus dem Spanischen von Britt Weyde*
- 42 Literatur

- 43 Acosta, Alberto et. al.: „Dejar el crudo en tierra o la búsqueda del paraíso perdido“, ALAI, 11. Juni 2009.
- 44 Acosta, Alberto/Martínez, Esperanza, Hrsg.: El Buen Vivir. Una vía para el desarrollo, 2009.
- 45 Choquehuanca, David: Vortrag auf dem Lateinamerikanischen Treffen „Pachamama, Volk, Befreiung und Sumak Kawsay“, Quito, 27. Januar 2010, Zeitschrift ALAI, „Sumak Kawsay. Recuperar el sentido de la vida“, Februar 2010.
- 46 Dávalos, Pablo: „El Sumak Kawsay y las cesuras del desarrollo“, ALAI, 6. Mai 2008.
- 47 Macas, Luis: auf dem Öffentlichen Forum „Das Buen Vivir der Indigenen Andinen Völker“, Lima, 28. Januar 2010, Zeitschrift ALAI, „Sumak Kawsay. Recuperar el sentido de la vida“, Februar 2010.
- 48 Ministerium für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Umwelt: „Nueva Constitución Política del Estado“, La Paz 2008.
- 49 Nationaler Rat der Ayllus und Markas del Qullasuyu: „Declaración Mesa 18 Derechos Colectivos y Derechos de la Madre Tierra“, Tiquipaya, 21. April 2010.
- 50 Neri, Marcelo: „Consumidores, produtores e a nova classe media: miséria, desigualdade e determinantes das classes“, 2009
- 51 Razeto, Luis: Los caminos de la economía de la solidaridad, 1993.
- 52 Sachs, Wolfgang, Hrsg.: The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power, 1992 (Dt.: Wie im Westen so auf Erden. Ein polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik, 1993).
- 53 Verfassunggebende Versammlung Ekuadors: „Constitución de la República del Ecuador“, Quito, 2008.
- 54 Zibechi, Raúl: Interview mit Sprechern der CANOB, Santa Cruz, 26. März 2009.

## VII. Fallbezogene Summarys

(Kapitel „3.3.4 Erstellung fallbezogener thematischer Summarys“)

### Aachener Stiftung Kathy Beys (2015)

Natur: Ein Ziel des „buen vivir“ ist Gleichgewicht mit der Natur (2). Sie hat einen intrinsischen Wert und darf nicht übermäßig als Ressource ausgebeutet und instrumentalisiert werden (3). Grundsätzlich steht nicht der Mensch im Mittelpunkt, denn alles Existierende bildet eine Einheit (4). Ein Aspekt der politischen Umsetzung des „buen vivir“ ist, dass Natur Rechte trägt (6). Zudem gibt es auch in Naturschutzgebieten Rohstoffabbau (7).

Politik: „buen vivir“ steht für eine pluralistische Demokratie mit „neuen Räumen zivilgesellschaftlicher Partizipation“ (2). In der politischen Umsetzung sind Kennzeichen: ein Vorgehen gegen Privatisierungen sowie eine stärkere Rolle des Staates in Wirtschafts- und Sozialpolitik (5). Die realpolitische Umsetzung des „buen vivir“ ist u. a. wegen auftretenden Widersprüchen zu demokratischen Grundsätzen umstritten (7).

Wirtschaft: „buen vivir“ steht für eine solidarische Wirtschaft (2). Ein Aspekt der Realpolitik des „buen vivir“ sind Fragen um Rohstoffförderung in Naturschutzgebieten (7).

Bedürfnisse: „buen vivir“ verabschiedet sich vom westlichen Wohlstandsparadigma (2). Es ist nicht individuellem Wohlbefinden oder einem hohen Lebensstandard gleichzusetzen (4). Die Rechte, die im Rahmen der politischen Umsetzung des „buen vivir“ garantiert werden, umfassen u. a. Recht auf Wasser, Nahrung, Gesundheit und Erziehung (6).

Gesellschaft: „buen vivir“ steht für die Reduktion sozialer Ungleichheit (2). Es ist auch nur im sozialen Zusammenhang denkbar und nicht auf individuell gutes Leben ausgerichtet. Folglich ist es nicht individuellem Wohlbefinden oder einem hohen Lebensstandard gleichzusetzen (4).

Ressourcen: „buen vivir“ will keine übermäßige Ausbeutung und Instrumentalisierung der Natur als Ressource (3). So gibt es offene Fragen um die Rohstoffförderung in Naturschutzgebieten (7).

Gerechtigkeit: Ziele des „buen vivir“ sind solidarische Wirtschaft und die Reduktion sozialer Ungleichheit (2).

Rechte und Pflichten: Leitprinzipien des „buen vivir“ in der Politik sind Recht auf gutes Leben und Rechte der Natur. Dazu gehören Recht auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung und Wasser (6).

Entwicklung: „buen vivir“ ist als systemkritische Antwort auf westliches Entwicklungsdenken und als Entwicklungskonzept jenseits des westlichen Wohlstandsparadigmas einzuordnen (2).

### Acosta (2009)

Einen großen Raum räumt Acosta dem Thema Wirtschaft ein. Entsprechend des „buen vivir“ dient die Wirtschaft dem guten Leben (3). Es geht um mehr als nur den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern (15). Ein Teilziel des „buen vivir“ ist ökonomische Effizienz (16). „buen vivir“ hat mit vielen ökonomischen Rechten zu tun und bestimmt durch die Verfassung die Wirtschaft in Ecuador (18).

Auf der Suche nach neuen Lebensweisen wurde bisher eine „ökonomistische Vision“ verfolgt, die „Verherrlichung wirtschaftlicher Aktivitäten und des Marktes“ (11). Der Staat sollte den Markt korrigieren (16). Akkumulierung ist ohne Zukunft (21). Ziel ist u. a. eine ökonomische Gleichberechtigung (26). Natur wird häufig als Ressource bzw. Kapital ausgebeutet (22).

Es wird eine andere Entwicklung als im Kapitalismus angestrebt, diese wird durch wirtschaftliche Menschenrechte und solidarische Ökonomie bestimmt (5). Entsprechend des „buen vivir“ ist Entwicklung nicht nur von materiellen Gütern abhängig (8). Der Kapitalismus bedeutet, dass wenige im Luxus leben und die Masse dafür arbeiten muss – was nicht akzeptabel ist (13). Der Kapitalismus hat zwar hohe Produktivität, stellt aber Ungleichheiten her (14). Es ist ein „Antikapitalismus“ zu schaffen (42).

Materielles Wachstum bedeutet „kollektiven Selbstmord“, z. B. den Verlust von Landwirtschaftsflächen (9). Wirtschaftswachstum ist neu zu verorten, nach Sen nicht als Entwicklung, nicht als Ziel, nicht immer als adäquates Mittel (10). Umwelt und Ressourcen sind nicht als Bedingungen für Wirtschaftswachstum zu betrachten (21).

„buen vivir“ strebt eine solidarische Wirtschaft an (5, 27). Solidarität ist der zentrale Wert der Wirtschaft entsprechend des „buen vivir“. Es wird eine alternative Wirtschaft angestrebt – diese ist nicht durch den freien Wettbewerb geprägt, welcher „ökonomischen Kannibalismus“ und Finanzspekulationen fördert. Produktion und Austausch sollten durch Effizienz und Qualität geprägt sein, welche aus Solidarität und Kooperation resultieren. Erstrebt wird eine systemische Produktivität, d. h. Fortschritt ist fürs Kollektiv messbar und nicht nur die Summe individueller Gewinne (28). Der Mensch steht im Zentrum der Wirtschaft. Demnach sind Arbeitsplätze zu fördern und menschlich zu gestalten; ihre Prekarisierung muss vermieden werden (29). Der Markt ist keine Lösung. Der Staat darf sich dem Markt nicht unterordnen. Entsprechend des „buen vivir“ wird eine dynamische und konstruktive Beziehung von Staat, Markt und Gesellschaft erstrebt, d. h. eine „Gesellschaft mit Markt“ statt einer „merkantilisierten Gesellschaft“. Wirtschaft sollte nicht von MerkantilistInnen oder SpekulantInnen geprägt werden und keine „etatistische Vision“ anstreben (30). Der Erfolg einer Wirtschaft ist auch von den menschlichen Kapazitäten, nicht nur von den Ressourcen abhängig (31). Es gibt ein Recht auf Eigentum, v. a. der Menschen mit wenig Besitz. Es sollte ein öffentliches Monopol über und eine nachhaltige Nutzung der strategischen Ressourcen geben. Es werden verschiedene Wirtschaftsformen gefördert. Das Fundament der Wirtschaft ist zu erweitern: kollektive Produktion und die Partizipation der Menschen in den Betrieben (32). Die Umverteilung der Ressourcen steht im Zentrum der solidarischen Ökonomie. Die Finanzwirtschaft sollte die Produktion unterstützen und kein Mittel zur Bereicherung sein. Demnach sind die Banken einzig auf die Finanzwelt zu beschränken (33). Zu garantierende Rechte dürfen nicht nur durch die Gewinne der Erdölwirtschaft finanziert werden (35).

Viele Aussagen beziehen sich auch auf das politische System. Eine Verfassung sollte ein politisches Projekt des Zusammenlebens darstellen (2). Die verfassungsgebende Versammlung in Ecuador war durch die Entwicklungskritik als ein Hauptelement geprägt (4). Die Verfassung ist eine Utopie, die politisch erkämpft wurde (37). Die Umsetzung der Verfassung braucht eine mobilisierte Gesellschaft und kohärente politische Entscheidungen, bspw. sollte die Gesellschaft die „Aushöhlung“ der Verfassung verhindern (39). Die Verfassung ist sich demokratisch anzueignen und dient nicht nur der Regierung (41).

Der Staat sollte die Defizite des Marktes korrigieren und ggf. als Förderer der Entwicklung fungieren. Die Entwicklung von Gleichheit und Gleichberechtigung ist nur durch Demokratie möglich. Diese Demokratie ist mehr als „nur ein Wahlritual“ (16). Politische Übereinkommen sollten als Beitrag zum „buen vivir“ dienen und durch demokratische Aktionen gestützt sein (41). „Wir“ stehen vor der Herausforderung, auf demokratische Weise eine demokratische Gesellschaft zu bilden (42).

Es ist eine andere Entwicklung zu erstreben, die u. a. politische Menschenrechte garantiert (5). Eine neue Lebensweise wird erstrebt, wofür politische Diskussionen „wiederbelebt“ werden müssen (11). „buen vivir“ wird durch neu zu entwickelnde Indikatoren gemessen, mit deren Hilfe angezeigt werden soll, wie weit „wir“ von der demokratischen Konstruktion einer demokratischen und nachhaltigen Gesellschaft entfernt sind (19). Es wird eine Umverteilung u. a. durch die Demokratisierung des Ressourcenzugangs bewirkt (33).

Für die Abschaffung der Sklaverei war politischer Druck nötig – so ist auch für die Verwirklichung der Naturrechte politischer Druck nötig (23). Menschen- und Naturrechte ergänzen sich. Dies geschieht in einer permanenten Demokratisierung der Gesellschaft und geht von der Konstruktion einer soliden BürgerInnen-Gesellschaft aus (26).

„buen vivir“ ist bei Acosta eng verbunden mit Fragen der Entwicklung und Entwicklungspolitik. „buen vivir“ ist ein Konzept für Entwicklungsziele (1).

In der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors wurde Kritik am Entwicklungskonzept geübt, es wurden anhand des „buen vivir“ Fehler in dominanten Entwicklungstheorien aufgezeigt (4, 6). Es ist unmöglich, die dominante Entwicklung global umzusetzen (9). Aktuelle Entwicklung basiert auf „unerschöpflichen“ Ressourcen, wodurch der Markt die gesamte Produktion absorbieren kann, was zu einer unerwünschten bzw. schlechten Entwicklung führt (10). Im Kapitalismus bedeutet Entwicklung, dass die Masse für die Privilegien weniger Menschen arbeitet (13). Das dominante Entwicklungsparadigma ist unangemessen, höchst gefährlich und gefährdet das Leben der Menschheit (15). Die Grenzen der Fortschrittsvision werden immer deutlicher und besorgniserregender (21).

„buen vivir“ fragt, ob eine andere Entwicklung möglich ist. Demnach sollen Menschen- und Naturrechte gültig sein und Voraussetzungen für eine solidarische Wirtschaft sein (5). „buen vivir“ hinterfragt Entwicklungsansätze und sieht nachhaltige Entwicklung als Übergang an (15). „buen vivir“ ist die Möglichkeit, ein neues Entwicklungsregime zu erschaffen (17). Eine der Leistungen der Verfassung Ecuadors ist die Eröffnung von Diskussionen neuer Entwicklungskonzepte (40).

Bei den Indigenen existiert Entwicklung nicht wie im Westen (als linearer Prozess), ebenso wie Unterentwicklung. Es existieren Vorstellungen von sozialem Fortschritt, der holistisch verstanden wird (8). Wirtschaftswachstum ist kein Synonym für Entwicklung (10). Entwicklung sollte am Beitrag zum Leben der Menschen gemessen werden (14) und die Ausweitung der individuellen und kollektiven Fähigkeiten fördern (16). Natürliche Ressourcen und die Umwelt sollten nicht als Bedingungen für Wirtschaftswachstum und Entwicklungspolitik betrachtet werden (21).

Gesellschaft: Acosta gibt nicht zusammenhängend sein Gesellschaftsbild wieder, schreibt aber an vielen Stellen darüber.

Eine Verfassung soll ein politisches Projekt des Zusammenlebens der Menschen darstellen. So ist die ecuadorianische der Spiegel der Ansprüche der Gesellschaft und wurde u. a. in Kämpfen erarbeitet (2). Das „buen vivir“ ist eine Möglichkeit der Ausgeschlossenen, eine neue Gesellschaft zu bauen (4). Statt Entwicklung sind andere Werte wichtig, wie soziale Anerkennung oder spirituelle Beziehungen zwischen Gesellschaft und Umwelt (8). Ziel ist ein Zusammenleben ohne Elend oder Diskriminierung, während das Nötige vorhanden ist (14). „buen vivir“ meint eine Lebensweise mit sozialen Rechten und einer harmonischen Beziehungen der Menschen untereinander und mit der Natur (18). Der Mensch soll sich in der Gemeinschaft realisieren, ohne die Natur zu unterwerfen (19). Die Konflikte rund um die Verwirklichung der Verfassung können breite Gesellschaftssektoren aktivieren. Das Zusammenleben soll von Freiheit geprägt sein (24). Es ist eine neue Ethik nötig, die eine Transformation fordert, die u. a. durch soziale, gender und intergenerationale Gleichberechtigung sowie Gerechtigkeit geprägt ist. Außerdem muss die Gesellschaft demokratisiert werden (26). Die Unterordnung des Staates unter den Markt bedeutet die Unterordnung der Gesellschaft unter Wirtschaftsbeziehungen. „buen vivir“ will hingegen eine dynamische und konstruktive Beziehung von Markt, Staat und Gesellschaft, d. h. eine „Gesellschaft mit Markt“ statt einer „merkantilierten Gesellschaft“ (30). Bevölkerungsfaktoren sind wirtschaftlich wichtiger als einzig physische Ressourcen (31). Alle Menschen haben das Recht u. a. auf soziale Dienstleistungen (35). Zudem soll die Verfassung „das Öffentliche, Universelle, Kostenlose und Diverse als Elemente einer Gesellschaft, welche die Freiheit, Gleichheit und Gleichberechtigung sowie die Solidarität anstrebt und sich am Buen Vivir orientiert, zurückerobert werden“. Somit ist „buen vivir“ eine als legitim und realistisch einzuschätzende Utopie zu bezeichnen, u. a. weil sie durch Aktionen der Gesellschaft durchführbar ist (37). Die Verwirklichung der Verfassung braucht u. a. eine mobile Gesellschaft (die die „Aushöhlung“ der Verfassung verhindert), Partizipation und soziale Kontrolle (41). Es besteht die Herausforderung, eine Gesellschaft zu bauen, die demokratisch ist, in der „Antikapitalismus ohne planifizierte Bürokratie“ besteht, in der alle die Möglichkeit auf ein Leben in Harmonie miteinander und mit der Natur hat und in der ökonomische und ethische Rationalität mit Gemeinsinn versöhnt sind (42).

Zukunft: „buen vivir“ gilt ist eine Utopie (1), ebenso wie die damit verbundenen Elemente der Verfassung Ecuadors (37).

Beim „buen vivir“ ist die Vision der Zukunft ein Wert (8). Die damit verbundene Lebensweise folgt nicht der „ökonomistischen“ Vision (11), der „Vision“ nachhaltiger Entwicklung (17), einer traditionellen Vision (40), sondern sei ähnlich der Vision eines Zusammenlebens ohne Elend und Diskriminierung mit allem Notwendigem (14).

„buen vivir“ in der Verfassung Ecuadors wurde fälschlicherweise verbunden mit Angst vor dem Wunsch nach Rückkehr in die Steinzeit (6). Die Akkumulation von Gütern hat keine Zukunft (21). „buen vivir“ will ökologisch nachhaltig sein – aus Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen. Zudem ist „buen vivir“ verbunden mit einer Transformation, die u. a. auf intergenerationaler Gerechtigkeit beruht (26). Die durch das „buen vivir“ festgelegten Rechte sind immer zu erhalten (35).

Natur: Ziel ist eine Gesellschaft, in der alle die Möglichkeit haben, in Harmonie mit der Natur leben zu können (42).

Die Natur steht im Zentrum der Debatte (20). Umwelt bzw. natürliche Ressourcen können nicht als Bedingung für Wirtschaftswachstum oder als Objekt der Entwicklungspolitik betrachtet werden (21). Die Natur ist neu zu interpretieren: Der Mensch steht nicht außerhalb der Natur, sonst wäre die Sicht legitim, sie als Ressource bzw. Kapital auszubeuten (22). Die Lebensweise entsprechend des „buen vivir“ steht hingegen für umweltspezifische Rechte und Garantien, fördert eine harmonische Beziehung von Mensch und Natur (was auch in der ecuadorianischen Verfassung steht) (18) und bedeutet, dass sich der Mensch verwirklicht ohne die Natur zu unterwerfen (19). Entsprechend der ecuadorianischen Verfassung ist die Natur ein Rechtssubjekt, was für Rechtskonservative inakzeptabel ist. Für diesen Status der Natur ist politischer Druck nötig. Alle Lebewesen haben den gleichen Wert (23). Die anzustrebende Entwicklung verwirklicht die Naturrechte (5). Schlussfolgerungen aus diesen sind z. B., Wasser als Menschenrecht zu begreifen und somit Privatisierung abzulehnen oder Nahrungssicherheit zu erzielen und Landwirtschaftspolitik daran auszurichten, also bspw. die Böden zu schützen (25). Zusammenfassend soll „buen vivir“ „ökologisch nachhaltig“ sein, was eine Verpflichtung gegenüber kommenden Generationen ist. Umwelt ist Teil der intendierten Transformation (26).

Die Indigenen vertreten eine holistische Weltanschauung. Wichtig sind z. B. ethische und spirituelle Werte in der Beziehung zwischen Mensch und Umwelt (8). Die Zerstörungen des Klimawandels erfordern eine Transformation, um vor ökologischen Gefahren zu retten („Das materielle Wachstum ohne Ende könnte in einem kollektiven Selbstmord enden, so wie es die steigende Erderwärmung, die Reduktion der Ozonschicht, der Verlust an Süßwasserquellen, die Erosion der landwirtschaftlichen und weitgehend unangetasteten Biodiversität, die Degradierung der Böden oder der Verlust von Lebensräumen der lokalen Gemeinschaften erahnen lässt.“) (9). Nachhaltige Entwicklung ist zugunsten einer neuen Vision zu überwinden. Diese neue Vision verwirklicht u. a. die „Nachhaltigkeit der Umwelt“ (15). Der Mensch steht im Zentrum der Wirtschaft (29). Alle Menschen haben das Recht u. a. auf eine saubere Umwelt (35).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ hat mit einer neuen Lebensweise zu tun, die zusammenhängt mit vielen sozialen, wirtschaftlichen und umweltspezifischen Rechten und Garantien (18).

Die Entwicklung, die im Sinne des „buen vivir“ ist, ist durch die Gültigkeit der (sicher ergänzenden [26]) Menschen- und Naturrechte als Basis für eine solidarische Ökonomie gekennzeichnet (5). Dass die Natur in der ecuadorianischen Verfassung als Rechtssubjekt bezeichnet wird, ist für viele inakzeptabel. Die Geschichte zeigt jedoch: Jede Rechtserweiterung ist zuvor undenkbar. Die Sklavenbefreiung brauchte zunächst die Anerkennung vom Recht, Rechte zu haben. Dabei und auch bei der Verwirklichung der Naturrechte war bzw. ist politischer Druck nötig (23). Aus der Tatsache, dass die Verfassung Naturrechte formuliert, wurden „transzendente Entscheidungen“ abgeleitet, z. B., dass Wasser ein Menschenrecht ist (25).

In Sachen Wirtschaft ist das Recht auf Eigentum zu sichern, v. a. der Menschen, die wenig besitzen (32). Bildung und Gesundheit sollen als Menschenrechte kostenlos sein, ebenso wie der Zugang zu Justiz (34). Alle haben das Recht auf „ein würdevolles Leben, das Gesundheit, Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, eine gesunde Umwelt, Bildung, Arbeit, Erholung und Freizeit, Sport, Kleidung, soziale Sicherheit und andere notwendige soziale Dienstleistungen“. Dafür braucht es die Umverteilung des Reichtums; außerdem sind die Rechte immer zu garantieren (35). Zudem wurden Rechte von behinderten Menschen, EmigrantInnen und ImmigrantInnen in der Verfassung festgeschrieben (36). Bei alledem ist die Verfassung entgegen traditioneller Konzepte weniger eine Rechtsquelle als vielmehr eine Vision, deren Umsetzung (Rechts-)Konflikte hervorrufen kann (40).

Das Streben nach besserem Leben wird durch mangelhafte Institutionen behindert (31).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ verweist darauf, ein neues Paradigma zu verfolgen (statt nachhaltiger Entwicklung), das u. a. für Gleichheit und Gleichberechtigung steht (15, 37). Dies braucht eine neue Entwicklung, die nur durch Demokratie möglich ist (16). Die vom „buen vivir“ angestrebte neue Ethik zielt auf eine Transformation ab, die u. a. für Gleichheit, Gleichberechtigung („ökonomisch, sozial, intergenerational, gender, ethnisch, kulturell“) und soziale Gerechtigkeit („produktiv und Verteilung“) steht (26). Die Verfassung sollte allen dienen (41). Es besteht die Herausforderung, eine demokratische Gesellschaft zu formen, die Werte wie Gleichheit vertritt, u. a. als gerecht zu kennzeichnen ist und in der alle die gleichen Möglichkeiten und Chancen haben (42).

„buen vivir“ bedeutet mehr als nur den Zugang zu Dienstleistungen und Gütern (15). Bei der Sklavenbefreiung und Erweiterung der Zivilrechte auf Afro-AmerikanerInnen, Frauen und Kinder war politischer Druck nötig (23). Für die Wirtschaft ist es wichtig, das Recht auf Besitz, v. a. für die Wenig-Besitzenden, zu sichern (32). Landumverteilung soll u. a. nach dem Kriterium Gleichheit geschehen (33). Die in der ecuadorianischen Verfassung formulierten Rechte werden ergänzt durch die Feststellung, dass Rassismus und andere Formen der sozialen Exklusion zu überwinden sind (34). Die Umsetzung der Rechte braucht eine Umverteilung von Reichtum und Einkommen (35). Es gelten auch Rechte für behinderte Menschen und MigrantInnen (36).

Im Sinne des „buen vivir“ ist eine solidarische Wirtschaft anzustreben (5, 27, 28, 32, 33).

Bedürfnisse: Das „buen vivir“ in der ecuadorianischen Verfassung ist verbunden mit dem Recht auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung (3). Maßgeblich für die dem „buen vivir“ entsprechende Entwicklung ist, „was die Menschen machen bzw. nicht machen können, ob sie länger leben können [...] gut genährt sind, lesen, schreiben, kommunizieren können“ (14). „buen vivir“ geht über die Befriedigung der Bedürfnisse hinaus (15). In der

ecuadorianischen Verfassung wird Wasser als Menschenrecht aufgefasst, womit auch eine Priorisierung der Nutzung verbunden ist. Außerdem wird Nahrungssicherheit garantiert (25). Es gibt Investitionen in Bildung und Gesundheit, die als Menschenrecht betrachtet und kostenlos angeboten werden (34). Alle Menschen haben das gleiche Recht auf „ein würdevolles Leben, das Gesundheit, Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, eine gesunde Umwelt, Bildung, Arbeit, Erholung und Freizeit, Sport, Kleidung, soziale Sicherheit und andere notwendige soziale Dienstleistungen“ (35).

„buen vivir“ ist ein neues Konzept über Lebensstile (1). Es ist nicht gleichzusetzen mit „dem okzidentalen Wohlstand“ (7). Es ist eine Suche nach neuen Lebensweisen ohne „ökonomistische Vision“ nötig. Besser ist es, wenn Instrumente berücksichtigt würden, die der Verbesserung der Lebensbedingungen dienen (11). „buen vivir“ für alle ist nicht das „dolce vita“ für wenige (12). Es ist inakzeptabel, dass wenige einen luxuriösen Lebensstil haben, während die Mehrheit dafür arbeitet (13). „buen vivir“ ist eine Möglichkeit, gemeinsam eine neue Lebensweise zu schaffen, die durch viele soziale, wirtschaftliche und umweltspezifische Rechte und Garantien gekennzeichnet ist (17, 18). Es sind neue Instrumente für die Umsetzung ausgeglichener Lebensweisen nötig (19). Die Grenzen der fortschrittsorientierten Lebensstile werden immer deutlicher und besorgniserregender (21).

Probleme: „buen vivir“ weist auf Fehler dominanter Entwicklungstheorien hin (4). Die Zerstörungen des Klimawandels zeigen die Notwendigkeit der durch das „buen vivir“ geforderten Transformation, welche die Menschen vor den „gravierenden wachsenden ökologischen und sozialen Gefahren“ retten will (9). Die Entwicklung, die von unerschöpflichen natürlichen Ressourcen und einem die ganze Produktion absorbierenden Markt ausgeht, ist eine nicht gewünschte bzw. schlechte Entwicklung (10). Der Kapitalismus produziert Ungleichheit (14). Das westliche Entwicklungsparadigma ist unangemessen und gefährlich, d. h. es gefährdet das Leben der Menschheit (15). Die möglichen Konflikte um die Umsetzung der ecuadorianischen Verfassung (40) können positive Effekte haben, z. B. die Gesellschaft zu aktivieren (29). Der Markt und der Staat sind nicht die Lösung (30).

Ressourcen: Die Vorstellung von unerschöpflichen natürlichen Ressourcen führt zu einer schlechten Entwicklung (10). Natürliche Ressourcen sind nicht als Bedingung für Wirtschaftswachstum oder Entwicklungspolitik zu betrachten (21). Wenn der Mensch außerhalb der Natur gesehen wird, kann Natur als Ressource bzw. Kapital ausgebeutet werden (22). Das Minengesetz in Ecuador widerspricht der Verfassung (24). Der Erfolg einer Wirtschaft ist nicht nur von physischen Ressourcen, sondern auch von Humanfaktoren abhängig (31). Die neu zu konzipierende Wirtschaft will ein öffentliches Monopol über Ressourcen und deren nachhaltige Nutzung (32). Im Zentrum der solidarischen Wirtschaft steht u. a. die Demokratisierung des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen (33). Die Garantie von Rechten darf nicht nur durch die Gewinne der Erdölwirtschaft gesichert sein (35).

Nachhaltigkeit: Die „gefeierte nachhaltige Entwicklung“ ist zu überwinden zugunsten eines neuen Paradigmas, welches Gleichheit, Freiheit, Gleichberechtigung und Nachhaltigkeit der Umwelt einschließt (15). „buen vivir“ möchte ein neues Entwicklungsregime und ist somit ein „wichtiger qualitativer Schritt von der ‚nachhaltigen‘ Entwicklung hin zu einer anderen Vision, die viel reicher und komplexer in ihrem Inhalt ist“ (17). Zur Messung des „buen vivir“ sind eigene Indikatoren zu erstellen, die u. a. messen, wie weit „wir“ von einer u. a. nachhaltigen Gesellschaft entfernt sind (19). Das „buen vivir“ sollte „ökologisch nachhaltig“ sein. Dies ist eine Verpflichtung gegenüber den kommenden Generationen (26). Die neu zu konzipierende Wirtschaft möchte die Nutzung strategischer Ressourcen „aus Sicht der Nachhaltigkeit“ (32).

Kultur: Die vom „buen vivir“ angestrebte Entwicklung geht u. a. von der Gültigkeit kultureller Menschenrechte aus (5). Wissen, Erfahrungen, soziale und kulturelle Anerkennung usw. sind für das „buen vivir“ Werte mit großer Bedeutung (8). Die vom „buen vivir“ geforderte Transformation muss u. a. auf kultureller Gleichberechtigung beruhen (26). Ein Grund für die Einschränkung der Verhinderung eines besseren Lebens für alle ist das Fehlen von Institutionen und Politiken, die die menschlichen Kapazitäten aller Kulturen unterstützen (31).

## **Acosta (2016)**

Wirtschaft: Die Weltanschauung des „buen vivir“ ist nicht kapitalistisch oder (wie der Kapitalismus) anthropozentrisch (12). Für das gute Leben ist eine u. a. wirtschaftliche Dekolonisierung nötig (13).

Wirtschaftliche Formen, die dem „buen vivir“ entsprechen, sind in den Anden und im Amazonasgebiet zu finden. Diesen wird keine Übertragbarkeit oder Verallgemeinerbarkeit zugesprochen, zeigen jedoch, wie sich die Gegenseitigkeit der Menschen ausdrücken kann. Diese Formen sind u. a.: Minka (d. h. Arbeitskraft wird für die Gemeinschaft eingesetzt), Ranti-ranti (als Beispiel für eine Tauschwirtschaft), Waki (d. h. die gemeinsame Nutzung von Landwirtschaftsflächen und gegenseitige Hilfe).

Die politische Umsetzung des „buen vivir“ geht mit dem Privatisierungsverbot von Wasser einher (29), gleichwohl hat der Staat den Kapitalismus modernisiert (30).

Indigene Utopien prägen u. a. die wirtschaftliche Praxis (34).

Die Zahlungen, die im Zusammenhang mit der Yasuni-ITT-Initiative erhoben werden sollten, waren als Ausgleich für globale Ungleichgewichte zu verstehen, die durch Extraktivismus und Kapitalismus hervorgerufen wurden (39).

Wichtig ist es, die „Raserei“ des Wirtschaftswachstums zu stoppen bzw. eine Wachstumsrücknahme zu erreichen, da unendliches Wachstum auf einem endlichen Planeten unmöglich ist. (Die „Religion“) Wirtschaftswachstum im globalen Norden zu überwinden bedeutet auch, den Extraktivismus im globalen Süden zu überwinden, da eine geringere Nachfrage aus dem Norden im Süden die Notwendigkeit von Rohstoffausfuhr unnötig macht. So können auch die Volkswirtschaften im Süden neu aufgebaut werden (42-46).

„buen vivir“ und degrowth teilen die Kritik am Kapitalismus. Vor allem wird die Kommerzialisierung sozialer Gefüge und der Natur kritisiert (49). Ein weiteres Problem ist das Verständnis von Wirtschaftswachstum (49). Somit sind andere Wege nötig, um sich von Kapitalismus abzuwenden (50).

Der Kapitalismus hat großen Einfluss auf die indigenen Gruppe (gehabt) (53).

Märkte sind nicht die Lösungen, um „buen vivir“ zu erreichen (55).

Postwachstum ist vergleichbar mit anderen weltweiten Bewegungen (63).

Es ist eine neue Ethik (der Reproduktion des Lebens) nötig, die sich nicht am Kapital orientiert; so kann auch eine neue Wirtschaft erzeugt werden (66, 67).  
Gesellschaft: „buen vivir“ umfasst verschiedene Formen des Zusammenlebens, die nicht homogenisiert werden sollten (9). Es ist das Leben in Harmonie mit sich selbst, den Mitmenschen in der Gemeinschaft, der Gemeinschaft untereinander und zwischen Mensch und Natur (14). Die Weltanschauung des „buen vivir“ unterscheidet sich von der „westlichen“ darin, dass sie gemeinschaftliche statt kapitalistischer Wurzeln hat (12).

„buen vivir“ steht in Verbindung mit einer „dekolonialisierenden“ und „depatriachalisierenden“ Aufgabe, u. a. auf sozialer Ebene (13).

Es gibt bei den indigenen Gemeinschaften verschiedene (nicht zwingend verallgemeinerbare oder übertragbare) Formen der Gegenseitigkeit und Solidarität, die im sozialen Handeln lebendig ist: „Minka“ steht für gemeinschaftliche Hilfe, „Uyanza“ ruft zum Zusammenleben und Einheit in der Gemeinschaft auf und „Makikuna“ stehe für (z. B. seelische) Unterstützung innerhalb der Gemeinschaft (15-22).

Die Utopien aus Amazonas- und Andenregion haben Einfluss u. a. auf die soziale Praxis und den Diskurs (34).

Das Verfolgen eines permanenten Wirtschaftswachstums führt zu einer Situation, die sich sozial durch eine „zunehmende und gefährliche Sprengkraft“ auszeichnet (45).

Es gibt (auch außerhalb der indigenen Welt) nicht-kapitalistische Utopien, die ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Umwelt anstreben (50, 53).

Ein Beispiel für Politik im Sinne des „buen vivir“ ist auf gemeinschaftlicher Ebene das „Ayllu“, das auf eine horizontal gestaltete Gesellschaft abzielt. Dafür sind u. a. partizipative Debatten nötig (54).

„buen vivir“ lehnt Technologien ab, die nicht mit dem Aufbau gemeinschaftlicher Beziehungen und mit Respekt der Natur gegenüber verbunden sind (64).

Es braucht eine „doppelte Begegnung mit Natur und Gemeinschaft“ (65). Die entsprechende Gesellschaft soll horizontal, offen und nicht sektiererisch sein (66). Es ist anzuerkennen, dass die Menschen keine isolierten Individuen sind und Teil der Natur sind, sowie, dass man eine Gemeinschaft bildet. Alle Gemeinschaften sollen in harmonischen Beziehungen zueinanderstehen (67). Dies erfordert einen zivilisatorischen Schritt, nämlich, die Menschenrechte und Rechte der Natur uneingeschränkt anzuerkennen und ihnen zu Gültigkeit zu verhelfen (68).

Natur: Beim „buen vivir“ geht es um ein gutes Miteinander-Leben der Menschen untereinander und mit der Natur (9) bzw. Harmonie zwischen Mensch und Natur (14). „buen vivir“ bricht mit der anthropozentrischen Logik des Kapitalismus. Der Sozialismus muss unter einer soziobiozentrischen Sicht neu gedacht werden (12). Die Aufnahme der Rechte der Natur in die ecuadorianische Verfassung ist ein „einzigartiger Vorschlag“ und steht in Verbindung mit der intendierten Harmonie mit der Natur (29). Ein weiterer Effekt des „buen vivir“ und des damit verbundenen Einklangs mit der Natur ist die Verstärkung der Diskussionen über Alternativen rund um den Umweltschutz (33).

Eine der Formen des Zusammenlebens aus der indigenen Welt („Uyanza“) beinhaltet, dass „Mutter Erde für ihre Fähigkeit, sich zu regenerieren und den Menschen ihre Produkte zu schenken“, gedankt wird (19). Die Form „Uniguilla“ ermöglicht v. a. aufgrund ökologischer Nischen eine bessere Ernährung mit regionalen Produkten (20).

Das gute Leben ist in verschiedenen „Regionen der Mutter Erde“ bekannt (26), z. B. in Indien die „Radikale Ökologische Demokratie“ (27).

Auf dem Gebiet des Yasuni-Nationalparks leben in übrigbleibenden Waldgebieten indigene Völker. Der „eigentliche Reichtum“ dieser Region ist die Artenvielfalt, die z. T. schon verloren ist (36). Die Yasuni-ITT-Initiative hat u. a. die Ziele, die („weltweit nicht vergleichbare“) Artenvielfalt und Biodiversität und das globale Klima durch Vermeidung von Ölförderung zu schützen (37). Die finanzielle Gegenleistung soll im Verhältnis zur jeweils verursachten Umwelterstörung stehen, d. h. v. a. die reichsten Gesellschaften sollen dafür aufkommen (39).

Auf einem endlichen Planeten führt unendliches Wachstum zu einer ökologisch immer weniger haltbaren Situation (45). Ein gemeinsamer Nenner von degrowth und „buen vivir“ ist es, den Kapitalismus u. a. für die Kommerzialisierung von Naturelementen zu kritisieren (49). Es gibt Utopien, die sich vom Kapitalismus entfernen und ein harmonisches Zusammenleben von Mensch und Natur intendieren (50). Gelebte Harmonie von Mensch und Natur ist auch nicht indigenen Gruppen zu finden (53).

Städtische Räume verkörpern keinen solidarischen und respektvollen Umgang mit der Umwelt (58).

Angesichts von Umwelterstörung und „der Ausschöpfungssignale der Natur“ gibt es eine immer stärker werdende Umweltbewegung (62). Das gute Leben hat Nähe zu ökologischen Kämpfen (63). „buen vivir“ lehnt Technologien nur ab, wenn sie einer gemeinschaftlichen Beziehung im Einklang mit der Natur widersprechen (64).

Es ist eine „doppelte Begegnung mit Natur und Gemeinschaft“ nötig (65). Es muss akzeptiert werden, dass Menschen als Wesen der Natur mit dieser eine Gemeinschaft bilden; so darf die Natur auch nicht zum Ziele der Kapitalanhäufung ausgebeutet werden. Dies steht auch in Verbindung mit der Überwindung der Ausbeutung von Menschen (67). Diese Verbundenheit von Natur und Mensch erfordert den „zivilisatorischen Schritt“, Menschenrechte und Rechte der Natur uneingeschränkt umzusetzen (68).

Politik: „buen vivir“ bricht mit der Logik des Kapitalismus und mit verschiedenen Ausprägungen des Sozialismus. Letzterer muss aus einer soziobiozentrischen Position neu gedacht werden (12).

Das gute Leben hat eine dekolonialisierende und depatriachalisierende Aufgabe und braucht dafür u. a. eine tiefgreifende politische Dekolonialisierung (13). Ein dem „buen vivir“ ähnlicher Ansatz ist das indische „Swaraj“ – eine „Radikale Ökologische Demokratie“ (27).

Utopien aus der Anden- und Amazonasregion prägen den Diskurs und politische Projekte (34).

„buen vivir“ steht für eine andere Form des Regierens. Dafür braucht es horizontal gestaltete Gesellschaften. Dies erfordert direkte Demokratie, direkte Aktion, Selbstverwaltung statt Top-down-Ansätzen oder einer „individuellen ‚erleuchteten‘ Führung“ und breite partizipative Debatten mit von der Gemeinschaft getragenen Konsens (54). Weder Staat noch Markt sind dafür die Lösung – es braucht vielmehr einen neuen, plurinationalen Staat. Beispiele dafür sind die indigenen Bewegungen in Bolivien und Ecuador, welche auf gemeinschaftlicher Ebene kontrolliert werden. Dabei stellt sich die „große Frage, wie Politik als ein lebendiger Raum innerhalb der Gesellschaft zurückgewonnen“ werden kann (55). Von diesen Erfahrungen kann „unsere Demokratie [...] viel [...] lernen“ (56).

Es braucht eine neue Ethik, um das Leben unter Verzicht auf Herrschaftsbeziehungen neu zu organisieren (66).

Zukunft: Das gute Leben muss sich als ständiger Konstruktions- und Reproduktionsprozess verstehen (10) und ist keine Einladung zur Rückkehr in die Vergangenheit (14).

Die indigene Lebensform des „Ranti-ranti“ befasst sich mit einer Tauschwirtschaft und basiert auf dem Prinzip des „Gebens und Nehmens“ ohne Bezug auf Zeit (18).

Die indigene Gemeinschaft verfolgt ein kollektives Zukunftsprojekt (34).

Die Yasuni-ITT-Initiative zeigt die Schwierigkeiten globale Utopien zu erreichen (35).

Das nicht nachhaltige Konsum- und Verschwendungsniveau der reichen Länder soll nicht weiterhin erhalten werden (47).

Beispiele für einen Ausstieg aus dem Kapitalismus haben utopische Zielvorstellungen (50).

In der indigenen Welt gibt es Ansätze, Utopien umzusetzen (52).

Probleme: Die indigene Gemeinschaftsform des „Makikuna“ steht für gegenseitige Hilfe, besonders in unvorhersehbaren Situationen und Nottfällen (22).

Die Yasuni-ITT-Initiative verfolgt verschiedene Ziele: Schutz des indigenen Territoriums, Erhalt der Artenvielfalt, Klimaschutz und Exemplarität für einen postfossilen Wandel (37). Darüber hinaus kann es eine Möglichkeit aufzeigen, wie die Menschheit konkrete Antworten auf die „schwerwiegenden weltweiten Probleme“ zu finden, welche im Zusammenhang mit Kapitalexpansion und Klimawandel stehen (38). Der finanzielle Ausgleich im Rahmen der Initiative soll im Verhältnis zum Ausmaß der Umweltzerstörung stehen, die verschiedene Gesellschaften verursachen (39).

Die „Raserei des wirtschaftlichen Wachstums“ muss gestoppt werden. Dieser führt zu einer ökologisch und sozial immer weniger hinnehmbaren Lage, welche „gefährliche Sprengkraft“ habe (45).

Es ist eine der größten und komplexesten Herausforderungen, das gute Leben aus den Städten heraus zu denken (58).

Transition Towns sind Initiativen, die dafür arbeiten, die Herausforderungen des Klimawandels zu überstehen (59).

Ressourcen: Wasser darf in Ecuador infolge der Rechte der Natur nicht privatisiert werden und es gibt Pläne, Rohöl ungefördert zu belassen (29). Letzteres wird im Rahmen der Yasuni-ITT-Initiative versucht, was ein „hervorragendes Beispiel für eine globale Aktion“ ist, die von der „Zivilgesellschaft eines kleinen Landes ausging“ (36). Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die ecuadorianische Amazonasregion seit Jahrzehnten von Erdölförderung betroffen ist. Viele indigene Völker haben daher die Förderregion verlassen (36). Es gibt immer mehr Widerstand gegen die Ölförderung – mit wachsender globaler Unterstützung (36). Das Erdöl nicht zu fördern ist ein Beitrag, CO<sub>2</sub>-Emissionen zu vermeiden und ein Beispiel für einen postfossilen Wandel zu geben (37).

Wenn die Länder des Nordens nicht mehr wachsen, geht ihre Nachfrage zurück, womit es den Ländern des Südens möglich wird, ihre Wirtschaft nicht mehr allein auf die Ausfuhr von Rohstoffen zu reduzieren (46).

Bedürfnisse: Die indigene Lebensform des „Minka“ garantiert durch gemeinschaftliche Hilfe die Deckung der kollektiven Bedürfnisse und Interessen, z. B. Infrastrukturprojekte (17). „Uniguilla“ steht für Tauschmöglichkeiten, die eine bessere Ernährung bewirkt (20).

Wasser als lebenswichtige Flüssigkeit wird aufgrund des „buen vivir“ nicht privatisiert (29).

Post-Extraktivismus und Postwachstum bedeuten „mitnichten“, dass die Lebensbedingungen in den verarmten Ländern nicht verbessert werden sollen (47).

Eine neue, benötigte Ethik hat eine Wirtschaft zu bewirken, der zufolge die Existenz „aller Lebewesen“ gesichert wird und die menschenzentrierte Realität in allen Formen überwindet (66).

Entwicklung: Die indigene Wissenswelt hat keine analogen Vorstellungen zu westlich verstandener Entwicklung, sodass auch lineare Prozesse und „Untereentwicklung“ nicht erfasst werden können (11).

Die finanziellen Leistungen im Rahmen der Yasuni-ITT-Initiative sind nicht im Sinne traditioneller Entwicklung zu verstehen (39).

„buen vivir“ und Postwachstum bemerken beide, dass das „Grundsatzproblem“ in den Verständnissen und Praktiken von Fortschritt, Entwicklung und Wirtschaftswachstum liegen (49). Alternativensuchen zum Kapitalismus geht es darum, „sich von dem gescheiterten Versuch zu verabschieden, produktionsorientierten Fortschritt und Entwicklung als mechanistisch verstandene Einbahnstraße des Wirtschaftswachstums, als globales Mandat und als geradlinigen Weg weiterzuverfolgen“ (50).

Gerechtigkeit: Es gibt im Anden- und Amazonasgebiet Praktiken der Gegenseitigkeit und Solidarität (16).

Die finanziellen Gegenleistungen der Yasuni-ITT-Initiative sollten im Verhältnis zu den von der jeweiligen Gesellschaft bewirkten Umweltzerstörung stehen. So sollten auch die durch Extraktivismus und Wirtschaftswachstum erzeugten globalen Ungleichgewichte gestoppt und rückgängig gemacht werden (39).

„buen vivir“ möchte auch für den städtischen Raum wirksam werden. Diese Räume scheinen „relativ weit entfernt“ von einer Praxis solidarischen Umgangs mit der Natur (58).

Die Ansätze des guten Lebens haben Ähnlichkeit zu Kämpfen der KurdInnen und zu feministischen Kämpfen (63).

Rechte und Pflichten: Die Rechte der Natur sind ein „einzigartiger Vorschlag“, ebenso wie das Grundrecht auf Wasser (29).

Die Verbundenheit von Natur und Mensch erfordert den „zivilisatorischen Schritt“, Menschenrechten und Rechten der Natur uneingeschränkte Gültigkeit zukommen zu lassen (68).

Kultur: Das gute Leben braucht im Sinne seiner dekolonialisierenden und depatriachalisierenden Aufgabe u. a. eine kulturelle Dekolonialisierung (13).

Die Utopien der Anden- und Amazonasregion prägen den Diskurs sowie u. a. kulturelle Praxis (34).

„buen vivir“ ist nicht monokulturell, sondern nimmt Beiträge anderer Kulturen auf (64).

Nachhaltigkeit: Die verarmten Länder müssen nicht auf eine Verbesserung der Lebensbedingungen verzichten, nur um den reichen Ländern „ihr nicht nachhaltiges Konsum- und Verschwendungsniveau weiterhin zu ermöglichen“ (47).

## **Bartholomé (2015)**

Natur: „buen vivir“ beansprucht „Gutes Leben für alle in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“ (2) und geht zurück auf den Kampf in Südamerika gegen die imperialistische Ausplünderung von Mensch und Natur (3). In der ecuadorianischen Verfassung bedeutet „buen vivir“ u. a. Recht auf gesunde Umwelt und Wasser (4). Bemerkenswert ist das Bewusstsein, dass gutes Leben für viele im Einklang mit der Natur möglich ist. Pachamama ist schützenswerte Quelle des Lebens; die „hemmungslose Ausplünderung“ der Natur ist nicht mit der indigenen Sicht vereinbar (5). „buen vivir“-Vertreter „werfen die Umweltverbrechen in den ehemals sozialistischen Ländern nach der Wiederherstellung des Kapitalismus mit der Umweltzerstörung der westlichen Kapitalisten in einen Topf“ (7). Idealistische Pläne ändern nichts an der zerstörerischen Umweltpolitik des allein herrschenden internationalen Finanzkapitals. Die ecuadorianische Regierung hat die umweltschädliche Ölförderung im Urwald wieder aufgenommen (9). Die marxistisch-leninistischen Kräfte der Welt beteiligen sich an Kämpfen zur Verteidigung der Rechte von Mensch und Natur und am Aufbau der Einheit von Mensch und Natur auf höherer Stufe (10).

Politik: Der Artikel steht unter der Überschrift „Buen Vivir: ‚Gutes Leben für alle – ohne den Imperialismus zu stürzen?‘“ (1). „buen vivir“ verbreitete sich im Kampf gegen die imperialistische Ausplünderung von Mensch und Natur und ist Teil des antiimperialistischen Anspruchs der Regierungen Boliviens und Ecuadors (3). An Protesten gegen Übertagebergbau sind viele Indigene beteiligt. Die imperialistische Wachstumsideologie wird im Rahmen des „buen vivir“ abgelehnt (5). Die Auseinandersetzung des „buen vivir“ mit sozialistischen Perspektiven ist nicht komplett ausgereift; bspw. wird die Rolle der Arbeiterklasse nicht thematisiert bzw. antikomunistische Argumente wiedergegeben sowie Schuld an Umweltverschmutzungen in ehemals sozialistischen Ländern unzureichend reflektiert (7). „buen vivir“ befasst sich nicht entschieden genug mit dem imperialistischen Weltsystem, „verklausuliert sich mit idealistischen Phrasen“ und bleibt somit letztlich versöhnt mit bestehenden Verhältnissen (8). Die dem Anspruch nach antiimperialistischen Regierungen Lateinamerikas (Ecuador, Venezuela, Bolivien) scheitern inzwischen an „der rauen Realität der imperialistischen Dominanz“ (9). Die marxistisch-leninistischen Kräfte der Welt beteiligen sich an Kämpfen zur Verteidigung der Rechte von Mensch und leisten Überzeugungsarbeit für den Sturz des imperialistischen Weltsystems und den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft sowie der Wiederherstellung der Einheit von Mensch und Natur auf höherer Stufe, um ein gutes Leben für künftige Generationen zu ermöglichen (10).

Wirtschaft: Auf den Weltsozialforen wurde „buen vivir“ als Alternative zum Neoliberalismus diskutiert (4); es ist gekennzeichnet durch scharfe Kritik am Kapitalismus und die Ablehnung der imperialistischen Wachstumsideologie (5). Dem globalen Kapitalismus wird der Erhalt des Lebens entgegengesetzt (6). „buen vivir“-Vertreter „werfen die Umweltverbrechen in den ehemals sozialistischen Ländern nach der Wiederherstellung des Kapitalismus mit der Umweltzerstörung der westlichen Kapitalisten in einen Topf“ (7). Mit idealistischen Plänen und Debatten kann das allein herrschende internationale Finanzkapital gut leben. Venezuela erlebt aufgrund der Abhängigkeit von der Ölförderung eine tiefe wirtschaftliche Krise (9).

Bedürfnisse: Die mit „buen vivir“ verbundenen Lebensvorstellungen verbreiten sich im Kampf gegen imperialistische Ausplünderung von Mensch und Natur (3). In der ecuadorianischen Verfassung wird „buen vivir“ u. a. mit dem Recht auf Ernährung, Wasser und Gesundheit konkretisiert (4).

Gerechtigkeit: Beim „buen vivir“ geht es um gutes Leben für alle (1, 2), wobei gefragt werden kann, ob dies geht, ohne den Imperialismus „zu stürzen“ (1). „buen vivir“ ist verbunden mit Vorstellungen von solidarischem Zusammenleben von Frauen und Männern (4). Für Länder ist eine Umverteilung des Zugangs zu Gemeingütern nötig (6).

Gesellschaft: Die marxistisch-leninistischen Kräfte machen darauf aufmerksam, dass erst der Sturz des imperialistischen Weltsystems und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft die Einheit von Mensch und Natur wiederherstellen kann und gutes Leben für künftige Generationen ermöglicht (10).

Probleme: „buen vivir“-Vertreter „werfen die Umweltverbrechen in den ehemals sozialistischen Ländern nach der Wiederherstellung des Kapitalismus mit der Umweltzerstörung der westlichen Kapitalisten in einen Topf“ (7). Idealistische Pläne und Debatten ändern nichts an der zerstörerischen Umweltpolitik des internationalen Finanzkapitals. Venezuela erlebt wegen der Abhängigkeit von der Ölförderung eine tiefe wirtschaftliche und politische Krise, Ecuador führt umweltschädliche Erdölförderung im Urwald fort und Bolivien führt den Ausbau der Atomkraft fort (9).

Rechte und Pflichten: In der ecuadorianischen Verfassung bedeutet das Recht auf gutes Leben: Recht auf Ernährung, gesunde Umwelt, Wasser, Kommunikation, Bildung, Unterkunft, Gesundheit usw.“ (4). Die marxistisch-leninistischen Kräfte beteiligen sich aktiv an den Kämpfen zur Verteidigung der Rechte von Mensch und Natur (10).

Ressourcen: Am Anti-Tagebau-Protest in Peru und Kolumbien beteiligen sich auffallend viele indigene Gemeinden (5). Venezuela erlebt wegen der Abhängigkeit von der Ölförderung eine tiefe wirtschaftliche und politische Krise, Ecuador führt umweltschädliche Erdölförderung im Urwald fort und Bolivien führt den Ausbau der Atomkraft fort (9).

Kultur: „buen vivir“ steht u. a. für gegenseitigen Respekt unterschiedlicher Kulturen (4).

Zukunft: Die marxistisch-leninistischen Kräfte machen darauf aufmerksam, dass erst der Sturz des imperialistischen Weltsystems und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft die Einheit von Mensch und Natur wiederherstellen kann und gutes Leben für künftige Generationen ermöglicht (10).

## **Cárdenas (2016)**

Politik: Die Verstaatlichung strategischer Firmen in Bolivien drückt Würde aus. Zudem ist der Staatsapparat kulturell vielfältig, was aufgrund der Betonung durch den Minister offenbar begrüßenswert ist (3). Zudem wird auf Basis von Deskolonisation und „buen vivir“ ein plurinationaler Staat aufgebaut (4).

Gesellschaft: Das Errichten einer egalitären und plurinationalen Gesellschaft durch einen Wandel ist einer gemeinschaftlichen Wirtschaft unter den indigenen Völkern und dem Verkauf derer Produkte gleichzusetzen. Zudem soll unter Wiedererlangung von Werten und Prinzipien der „Urkulturen“ die Konstruktion u. a. einer Gesellschaft möglich werden, die in einen interkulturellen Dialog eingebunden ist (4).

Wirtschaft: Die Verstaatlichung von Firmen garantiert Würde (3). Zudem ist das gemeinschaftliche Wirtschaften der Indigenen u. a. mit einem Gesellschaftswandel gleichzusetzen (4).

Gerechtigkeit: Eine (scheinbar erwünschte,) zu erreichende Gesellschaftsform ist als egalitär zu kennzeichnen. Insofern wird der Aspekt der Gleichheit von Menschen tangiert (4).

Natur: Das „neue Modell für das 21. Jahrhundert“ dreht sich um Pachamama. Welche zusammen mit Deskolonisation Raum für „buen vivir“ eröffnet (3-4).

Nachhaltigkeit: Ausgehend von der Wiedererlangung von Prinzipien und Werten der Urkulturen, einer gestärkten Identität und einer in einen interkulturellen Dialog integrierten Gesellschaft soll eine nachhaltige Entwicklung entstehen (4).

## **Cortez & Wagner (2010)**

Natur: Der Text verfolgt drei Thesen, in denen Natur jeweils eine Rolle spielt: Beim „sumak kawsay“ wird die Frage nach gutem Leben vor dem Hintergrund einer holistischen Beziehung zu Natur/Kosmos gestellt; es zeigt die Grenzen und Auswirkungen des historisch dominanten Anthropozentrismus auf; es steht für ein politisches Paradigma eines harmonischen Zusammenlebens zwischen Menschen und Natur und ist Schlüsselbegriff eines interkulturell und ökologisch konzipierten Paradigmas (11).

Die CONAIE verbindet mit dem „sumak kawsay“ eine Gesellschaft, die in Harmonie mit Mutter Erde leben kann (5). CONAIE-Präsident Macas fordert, aus dem politisch-kulturellen und epistemischen Widerstand einen Vorschlag und Lebenswirklichkeit zu schaffen, die in Harmonie mit Mutter Natur steht (53). „sumak kawsay“, indigene Traditionen und die zentrale Stelle der Pachamama werden z. T. als Romantik bezeichnet (49).

„sumak kawsay“ bezieht sich auf ein Leben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur und kann nicht auf anthropozentrische rationalistische Ansätze zurückgeführt werden. Fürs „sumak kawsay“ steht das holistische Naturverständnis im Zentrum (6). „sumak kawsay“ ist in der Verfassung Ecuadors ein holistischer Begriff, der holistische Anwendung findet (8, 10). Die Natur/Pachamama nimmt eine zentrale Stellung ein (9, 12). In der indigenen Sicht gibt es keinen Bruch zwischen Mensch und Natur (36), gutes Leben findet in Harmonie mit der Natur statt (37). Die Rechtfertigung individueller Handlungen geschieht in einer Gemeinschaft, die im Einklang mit der Natur steht (39). Indigene Paradigmen formulieren Natur und Ethik innerhalb eines holistischen Konzeptes, werten dabei die Natur auf (42, 43) und verflechten Gesellschaft und Natur. Damit reagieren sie auf die Krise des anthropozentrischen Utilitarismus (46). Die utilitaristische Beziehung des Menschen zur Natur wird kritisiert (55). Ins Konzept der Interkulturalität fließen auch ökologische Aspekte ein (57). Der mit Umweltzerstörung verbundene moderne Umgang mit der Natur verweist auf die Relevanz des „buen vivir“, welches weltweit bekannt gemacht wird (62). Armut wird als Teil eines falschen Umgangs mit der Natur betrachtet. Natur als holistisches und nicht vom Menschen ausgelagertes Konzept verweist auf die Ablehnung der Indigenen gegenüber Begriffen wie Nachhaltigkeit oder Ökoentwicklung. Auch Nussbaums Auffassungen sind zu anthropozentrisch (65). „sumak kawsay“ lehnt jede Form der Instrumentalisierung der Natur ab, z. B. die des Liberalismus und setzt die holistische Perspektive dagegen (66). „sumak kawsay“ hat Ähnlichkeiten mit der Tiefenökologie, der „Ethik der Nachhaltigkeit“ und ökofeministischen Ansätzen und überwindet bspw. antiökologische Prinzipien (67). „sumak kawsay“ hat „ethische (Mensch-Natur)“ Aspekte (88) und stellt die Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens vor einer holistischen Beziehung zur Natur. Der Anthropozentrismus wird abgelehnt und die Natur aufgewertet (89). Die Unterwerfung und Instrumentalisierung der Natur wird abgelehnt; der Mensch als naturgebundenes und -freundliches Wesen verstanden (90). Die Natur ist Zentrum der Weltsicht der Indigenen, das hat Auswirkungen auf das Verständnis von Entwicklung und Geschlechtern (95). „sumak kawsay“ kann Grundstein eines ethischen Paradigmas sein, das nicht mit der Natur bricht. Der Bruch mit der Natur bringt Leid mit sich. Es ist „zu hoffen“, dass viele Teil des Projekts werden, in Harmonie und Respekt untereinander und mit der Natur zu leben (96). „sumak kawsay“ versteht im Sinne der Ordnung der Natur die Geschlechter als komplementär und reziprok an – anders bei der abendländischen anthropozentrischen Sicht (73). Die indigene Gemeinschaft berücksichtigt auch ökologische Aspekte. Pachamama gilt als weiblich (74). „buen vivir“ verfolgt das Prinzip der Schaffung und des Erhalts des Lebens in Harmonie mit Mutter Erde (75). „sumak kawsay“ geht es um Harmonie mit der Natur und Ernährung aller Lebewesen (76). Geschlechterverhältnisse werden beim „sumak kawsay“ im „Gespräch“ mit ökologischen Ansätzen verstanden (91).

Beim Sozialismus des 21. Jahrhunderts wird festgehalten: Mensch und Natur/Ökologie sind entfremdet; das Thema Natur spielt im Zusammenhang mit „sumak kawsay“ in der verfassungsgebenden Versammlung eine Rolle (80). Der Ökosozialismus versteht sich als Antwort auf ökologische Krisen und verfolgt ökologische Harmonie mit der Natur und ökologische Produktion. Die zentrale Stellung der Natur kann mit „sumak kawsay“ in Verbindung gebracht werden

(81). Der linke Biozentrismus schließt sich an den Sozialismus des 21. Jahrhunderts und den Ökosozialismus an und steht in Kontinuität mit der politischen Ökologie der Tiefenökologie und Ethik der Erde. Natur bzw. Pachamama hat dabei einen zentralen Stellenwert und es wird eine biozentrische Wende verfolgt, den anthropozentrischen Utilitarismus ablehnt; die Natur hat intrinsische Werte und sollte nicht instrumentalisiert werden; Ziel sind u. a. Umweltgerechtigkeit und eine Ökobürgerschaft (82). Insgesamt zeichnet „sumak kawsay“ in sozialistischen Diskursen aus, dass es den Bruch der Menschen mit der natürlichen Umgebung verändern möchte (92).

In Ecuador wurden Ende der 1990er Jahre finanzielle Schäden durch den Nino-Strom verursacht (17, 20).

Beim abendländischen guten Leben steht die Natur nicht im Zentrum, es gibt einen Bruch zwischen ihr und dem Menschen. Das gute Leben ist anthropologisiert und ordnet die Natur dem Menschen unter (24). Bei den semitischen zehn Geboten ist die Natur vergessen worden – dies wird in der Befreiungstheologie beachtet und in die Schöpfungstheologie aufgenommen (26). Die Verwirklichung des Einzelnen geschieht im Abstand zur Natur; erst bei neoaristotelischen Ansätzen spielt die Natur eine Rolle (28). Entsprechend der Natur betont Aristoteles eine Höherwertigkeit des Männlichen über das Weibliche (30). Der abendländische Anthropozentrismus ist aufgrund des „logozentrischen“ Bruchs mit der Natur auch androzentrisch (69).

Die „Kolonialität der Macht“ ist durch den Willen zur Naturbeherrschung gekennzeichnet (38). Die Aufwertung der Natur ist dekolonial, weil es statt um praktische Vernunft (Kant) um gutes Leben geht, Natur nicht anthropologisiert wird (40, 41). Die dekoloniale Perspektive stellt den kapitalistischen Umgang mit der Natur infrage und will diesen umstrukturieren (78). Die Leistung des „sumak kawsay“ ist der Entwurf einer dekolonialen Moderne auf Basis eines demokratischen Zusammenlebens untereinander in Harmonie mit der Natur (94).

**Politik:** „sumak kawsay“ ist Teil der Alternativensuche zu neoliberal ausgerichteter Politik und Wirtschaft. Es tritt in Zusammenhang mit „neuen sozialen Akteuren und Akteurinnen“ auf und wurde Leitbegriff für politische und soziale Projekte als Antwort auf die Krise Ecuadors (7). „sumak kawsay“ wird u. a. als politisches Paradigma verwendet (8), das ein harmonisches Zusammenleben zwischen den Menschen und Natur/Kosmos innerhalb „einer dekolonialisierten Moderne“ anstrebt (11). „sumak kawsay“ ist Leitbegriff eines postkolonialen Staates und zielt auf Plurinationalität und Interkulturalität (52).

„sumak kawsay“ greift auch auf sozialistische Ansätze zurück (9) und steht in Beziehung dazu (77). Der Text fragt nach der utopisch-emanzipatorischen Ausrichtung des „sumak kawsay“ innerhalb sozialistischer Projekte (10) und erläutert „sumak kawsay“ als einen „demokratischen Wandel“, der mit Interkulturalität und Plurinationalität verbunden ist (12). Da „buen vivir“ die bedeutenden aktuellen Veränderungen (globale Krise, ökologische Katastrophe, Grenze des realen Sozialismus) bearbeitet, greifen auch sozialistische Diskurse darauf zurück. Dabei werden entsprechend einer dekolonialen Perspektive moderne Ansätze „liberal[e] (kapitalistische[r])“ und „realer Sozialismen“ infrage gestellt und eine alternative politische Ordnung entworfen, die durch Umstrukturierung des Verhältnisses zur Natur, kulturelle Differenzen und Geschlechterverhältnisse gekennzeichnet ist (78). Indigene und sozialistische Bewegungen waren in Lateinamerika im 20. Jahrhundert häufig verbunden. Die indigene Perspektive war dabei meist untergeordnet, brachte Ende des Jahrhunderts jedoch eigene sozialistische Positionen hervor, z. B. Kritik an Kapitalismus/Imperialismus/Kolonialismus, „Aufweis der ökonomischen Dimension des ‚indigenen Problems‘“, Einführung der Plurinationalität. Die Aufnahme des „sumak kawsay“ in die Verfassung war nur aufgrund der Verbundenheit zu sozialistischen Ansätzen möglich; „sumak kawsay“ wird inzwischen oft als sozialistisches Projekt dargestellt (79). „sumak kawsay“ und der „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ treten im Zuge der Krise der „alten Systeme“ auf und stellen diesen eine „humanistische [] und sozialistische[] ,partizipative[] Demokratie“ entgegen, die nach einem neuen Sozialismus strebt (80). Es gibt Bestrebungen nach Ökosozialismus, die inhaltlich zwar Ähnlichkeiten mit „sumak kawsay“ haben (u. a. zentrale Stellung der Natur); beide haben jedoch eine andere zugrundeliegende Weltsicht (81). Gudynas geht über linken Biozentrismus und Sozialismus des 21. Jahrhunderts hinaus und entwirft die „politische Ökologie“, welche mit Pachamama indigene Konzepte aufgreift und eine biozentrische Wende bewirken will, die dem Anthropozentrismus entgegenwirken will (82). De Sousa Santos schlägt darüber hinaus einen „Sozialismus des Gut Lebens“ vor, der eine Zivilisationswende von Kapitalismus zu Sozialismus, von Kolonialisierung zur Dekolonialisierung und Selbstbestimmung, zum Ende des Rassismus, zum Ende der Vernichtung meint und auf Partizipation der Menschen setzt. Dies ist Ausdruck des plurinationalen Staates (83, 84).

Ecuador war in den 1990er und 2000er Jahren politisch sehr instabil (18, 19), es kam zu Korruption und kam in „die schlimmste Krise seines Bestehens“ (20). In diesem Zusammenhang kam „sumak kawsay“ auf, das weiß-mestizische Werte samt derer (neo)kolonialer Konzepte sowie Lebensformen in den Mittelpunkt rückte, die von abendländischen Traditionen abwichen (21).

Die Verflechtung von Natur und Gemeinschaft ist Grundlage einer „kosmischen Ethik“ und reagiert mit einer „Umdeutung der Politik“ auf die Krise des anthropozentrischen Utilitarismus. Interkulturalität und Natur sind dabei Leitbegriffe des politischen Paradigmas, das in die Verfassungen Ecuadors und Boliviens einfließt (46). „sumak kawsay“ wird z. T. als „Triumph der ‚Barbarei‘“ aufgefasst (48) und als politischer Populismus dargestellt, demnach der Rückgriff auf indigenes Wissen Teil einer politischen Manipulation der Massen und einer „Linkswende“ in Lateinamerika ist. Dabei finden die Beziehungen indigener Organisationen mit politischen Linken und die Verwendung von „sumak kawsay“ als Begriff sozialistischer Projekte Berücksichtigung (51).

„sumak kawsay“ wird als demokratischer Wandel bezeichnet (54). Als politisches Paradigma kritisiert es eine utilitaristische Beziehung der Menschen zur Natur, monokulturell-koloniale Staatsausrichtung und die asymmetrische Strukturierung der Gesellschaft. Es findet auch in aktuelle Politik Eingang (55) und wertet kulturelle Differenzen auf politischer Ebene auf. Interkulturalität ist dabei keine Minderheitenpolitik, sondern ein umfassend Projekt mit sozialen, politischen, kulturellen und ökologischen Aspekten und ist auf praktische Erfahrungen aus der ecuadorianischen Verfassung zurückzuführen (57). Entgegen der Homogenisierung von Kulturen, wie es im politischen Liberalismus üblich ist, versteht sich Plurinationalität als politische Alternative. Sie geht auf sozialistische und indigene Organisationen zurück und wird heute von Indigenen eingefordert (58, 59). Dabei geht es nicht um eine Anerkennungspolitik (wie

im Liberalismus und Kommunitarismus) sondern um postkoloniale Umstrukturierung des Staates. Plurinationalität und Interkulturalität sind komplementäre politische Prinzipien (60).

Liberale und kommunitaristische Diskurse verstehen Natur nicht als „ein Ziel an sich, von dem aus die Menschen ihre eigene Würde rechtfertigen könnten“. Ökonomisch-ethischer Liberalismus ist mit „buen vivir“ nicht vereinbar, da er die Natur und menschliche Beziehungen unterwirft und instrumentalisiert (66).

„buen vivir“ hat Anlehnungen an „Ökofeministische“ Ansätze, ist postkolonial und überwindet antiökologische und patriarchale Prinzipien (67).

Die indigene Gemeinschaft („Ayllu“) berücksichtigt neben politischen Aspekten auch ökologische, gesellschaftliche und religiöse (74).

Zusammenfassend wird festgehalten: „sumak kawsay“ ermöglicht Dekolonialisierung und hinterfragt liberale, kapitalistische und sozialistische Ansichten (87) und strebt als politisches Paradigma eine „Neugründung der Politik“ an (88). Die Aufwertung der Natur hat politische Ansätze (89). „sumak kawsay“ vertritt im sozialistischen Diskurs eine ethische, politische Perspektive, „in der sich die Verwirklichung als Mensch alternativen Paradigmen öffnet“, die den Bruch der Menschen untereinander und mit der Natur verändern (92). Verdienst des „sumak kawsay“ ist der Entwurf einer dekolonialen Moderne auf der Basis eines demokratischen Zusammenlebens der Menschen in Harmonie mit der Natur (94).

Wirtschaft: „sumak kawsay“ steht in Verbindung mit Kritik am Kapitalismus (4, 5, 49, 87). Die kapitalistische lateinamerikanische Moderne steht u. a. mit Rassismus in Verbindung (56). Das moderne Entwicklungsparadigma Trumans, demnach Entwicklung durch Wirtschaftswachstum entstehe, ist das Gegenteil vom „sumak kawsay“ (63). Das Ineinander von Geschlechterkonzepten, Gemeinschaft, Solidarität, Reziprozität und Lebensschaffung beeinflusst das Verständnis von Wirtschaft; diese soll nach dem „sumak kawsay“ der Solidarität und Reziprozität entsprechen, lebenserhaltend und -pflegend sein und der Schaffung und dem Erhalt der Harmonie mit Mutter Erde dienen (75); Ziel ist daher nicht, Geld anzuhäufen und so Macht und Herrschaft zu erhalten, sondern ein angenehmes, harmonisches, erfülltes, bescheidenes Leben miteinander zu teilen, Harmonie zu ermöglichen und alle an Verteilung und Konsum der Güter zu beteiligen sowie alle Lebewesen zu ernähren (76). „sumak kawsay“ richtet sich gegen die Instrumentalisierung der Natur entsprechend des ökonomisch-ethischen Liberalismus (90). Auf die angestrebte solidarische Ökonomie haben u. a. ökologische und feministische Ansätze Einfluss (91), v. a. die Annahme, dass Natur im Zentrum steht (95).

Die Kritik am Kapitalismus ist auch mit sozialistischen Ansätzen beim „sumak kawsay“ verbunden, wobei sich beide in einigen ökonomischen Deutungen unterscheiden, z. B. die ökonomische Dimension des indigenen Problems (79). Einige sozialistische Annahmen sind die Erschöpfung nationaler Volkswirtschaften und, dass Ausbeutung eine der drei großen Herausforderungen ist (80). Der Ökosozialismus geht es um eine Wirtschaftsordnung der ökologischen Produktion und die Überwindung der aktuellen ökonomischen und ökologischen Krise (81). Der linke Biozentrismus richtet sich gegen die Reduzierung der Natur auf deren ökonomischen Wert (82). Dem Sozialismus des guten Lebens geht es um mehr als einen Wechsel vom Kapitalismus zum Sozialismus (83).

„sumak kawsay“ entsteht nach Jahrzehnten erfolgloser neoliberaler Politik und Wirtschaft (7). Das Auftreten des „sumak kawsay“ braucht Dekolonialisierung der lateinamerikanischen Moderne, die kapitalistisch soziale Strukturen beeinflusst (38).

Ecuador erlebte seit Mitte der 1990er Jahre eine Wirtschaftskrise (15), nachdem es in den 1970er Jahren ökonomischen Aufschwung und in den 1980er Jahren eine Krise erlebt hatte (17). Die Wirtschaftspolitik der 1990er Jahre (u. a. mit Kopplung an den US-Dollar) führte zu Kritik und später zu starker Inflation und weiterer Staatsverschuldung (19).

Probleme: „sumak kawsay“ versteht sich als Antwort auf die Krise Ecuadors und der Region (7), in deren Kontext es aufkam (13, 14). Die Krise Ecuadors drückte sich aus in einer stagnierenden Wirtschaft, Arbeitslosigkeit, ungleiche Vermögensverteilung, Verlust an Kaufkraft (15), Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Verringerung der Investitionen, sinkende Lebensqualität, zunehmende Unsicherheit, Emigration (16). Dazu kamen Naturkatastrophen im Zuge des El Niño-Phänomens, die Asienkrise und der Krieg mit Peru (17) sowie politische Unruhen und Instabilität (18) steigende Korruption, Gelder-Veruntreuung und Staatsverschuldung (19). So kann die Situation Ecuadors seit den 1980er Jahren als vielschichtige und schlimmste Krise bezeichnet werden (20).

Indigene, soziale Bewegungen und NGOS schlagen „sumak kawsay“ als Antwort auf die globale Krise der liberal-kapitalistischen Zivilisation vor (52); es braucht laut Macas eine geopolitische Antwort auf die Krise des Abendlandes (53), z. B. die abendländische Lebensweise (94).

In den 1990er Jahren ist in Lateinamerika der Zusammenhang von Naturzerstörung und Armutsteigerung spürbar (62); Armut wird dabei als „umstandsbedingt und absurd“ angesehen und zeugt von falschem Umgang mit der Natur sowie der Verweigerung der sozialen Netze. Dies führt zu Akkumulation bei Einzelnen und verhindert Umverteilung (65).

In der indigenen Gesellschaft stehen mit Kolonialisierung Probleme wie Vergewaltigungen, Ausbeutung, Doppelmoral, Betrug, Gewalt und Alkoholismus in Verbindung (72).

Einige sozialistische Ansätze reagieren auf die globale Krise, d. h. die ökologische Katastrophe (78, 81) bzw. thematisieren den „Aufweis der ökonomischen Dimension des ‚indigenen Problems‘“ (79). Die aktuelle ökonomische und ökologische Krise soll durch eine Wirtschaftsordnung der ökologischen Produktion und „reale[]“ und „partizipative[]“ Demokratie“ überwunden werden (81). Die „drei großen Herausforderungen“ sind Ausbeutung, Herrschaft und Entfremdung der Menschen mit den anderen als ökonomische Wesen, der Natur, der Frau und anderen ethnischen Gruppen (80).

Es schadet „uns“ und der Natur zu vergessen, dass „wir Teil der Natur sind“ (96).

Gesellschaft: Die CONAIE setzt sich ein für eine post-koloniale und post-kapitalistische Gesellschaft, die die Lehren der Urbewölkerung wiedererlangt (5). Zudem geht es um alternative Projekte einer neuen Gesellschaft und Entwicklung (53).

„sumak kawsay“ bezieht sich in der ecuadorianischen Verfassung auf ein Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur (6, 11).

„sumak kasay“ ist Leitbegriff politischer und sozialer Projekte als Antwort auf eine generelle Krise des Landes (7). Referenzpunkt für „sumak kawsay“ ist die Gemeinschaft, vor der bspw. Taten gerechtfertigt werden müssen (39). Eine asymmetrische Strukturierung der Gesellschaft wird kritisiert (55). So werden bspw. Indigene und AfroecuadorianerInnen aus der ecuadorianischen Gesellschaft ausgeschlossen (56). Die Relevanz des „buen vivir“ resultiert auch aus dem Scheitern des modernen Umgangs mit der Natur und den damit verbundenen sozialen Auswirkungen (62). „sumak kawsay“ verfolgt soziale Reziprozität und wendet sich gegen die Unterwerfung und Instrumentalisierung menschlicher Beziehungen (66). Die indigene Gemeinschaft ist gekennzeichnet durch ökologische, politische, gesellschaftliche und religiöse Aspekte und zielt auf komplementäres gemeinschaftliches Leben (74). „sumak kawsay“ umfasst u. a. soziale Aspekte (interkulturelle Gesellschaft) (88). Leistung des „sumak kawsay“ ist der Entwurf einer dekolonialen Moderne auf Basis demokratischen Zusammenlebens untereinander und mit der Natur (94).

Es ist eine strukturelle Erschöpfung der Klassengesellschaft beobachtbar; eine neue Gesellschaftsform sollte daher sozialistische Einflüsse haben (80). Dabei ist Vielfalt ein Partizipationsprinzip der demokratischen und sozialistischen Gesellschaft (83).

Gerechtigkeit: Abendländische Traditionen sind androzentrisch; Frauen werden Männern untergeordnet (29, 30). „sumak kawsay“ steht in Verbindung zu ökofeministischen Ansätzen (67). Entsprechend des „sumak kasay“ werden Geschlechterverhältnisse entsprechend der feministischen Perspektive vorgeschlagen (70). In der Realität sind Gewalt und Asymmetrien zwischen den Geschlechtern zu beobachten (71), diese sind auch Resultat von Kolonialisierung, da Frauen dadurch weniger Rechte und Handlungsmöglichkeiten zugesprochen bekamen. Inwiefern diese Umstände schon vor der Kolonialisierung stattfanden, ist unklar, durch Kolonialisierung wurden sie aber gefestigt (72). Die Brüche des Menschen mit der Frau (Sexismus) und ethnischen Gruppen (Sexismus) sind Teil der Entfremdung der Menschen (80). Der Kapitalismus und die Kolonialität der Macht bewirkten Rassismus. Bis heute werden Indigene und AfroecuadorianerInnen diskriminiert, ausgebeutet und ausgeschlossen (56). Rassismus ist zu beenden (83).

Geschlechterkonzepte greifen auch mit Gemeinschaft, Solidarität, Reziprozität und Lebensschaffung ineinander und beeinflussen das Verständnis von Wirtschaft und Entwicklung (75). Ziel des Wirtschaftens ist es, „sumak kawsay“ miteinander zu teilen, Güter- und Dienstleistungskonsum zu verteilen und in Harmonie zu leben (76).

Armut ist u. a. Resultat aus der Verweigerung der sozialen Netze, welche die Akkumulation durch Einzelne verhindern sollen sowie eine Umverteilung regeln (65).

Entwicklung: „sumak kawsay“ wird im Rahmen der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors in verschiedenen Bereichen angewendet, z. B. als Entwicklungskonzept (8, 70). Es kann auch als neues Entwicklungsparadigma betrachtet werden (12, 55, 61). Die Relevanz dieses Ansatzes resultiert aus dem Scheitern des modernen Umgangs mit der Natur und den damit verbundenen sozialen Auswirkungen (62). „sumak kawsay“ grenzt sich vom modernen Entwicklungsverständnis ab, welches sich über Wirtschaftswachstum durch Wissenschaft und Technik definiert (63, 64). „sumak kawsay“ kann nicht analog zu Fortschritt oder Entwicklung verstanden werden (65). Die Ausarbeitung des „sumak kawsay“ als Entwicklungskonzept in der ecuadorianischen Verfassung geht auf indigene Traditionen zurück (67). Das Verständnis von Entwicklung basiert auf dem Ineinander von Geschlechterkonzepten, Gemeinschaft, Solidarität, Reziprozität und Lebensschaffung. Das Entwicklungskonzept strebt nach Solidarität und Reziprozität der wirtschaftlichen Ordnung, basiert auf dem Prinzip „Schaffung und Erhalt des Lebens in Harmonie mit der ‚Mutter Erde‘“ (75) und versteht den Menschen als naturgebundenes und naturfreundliches Wesen (90). Dass Natur als Zentrum des Lebens angesehen wird, hat Auswirkungen auf das Entwicklungsverständnis (95).

Indigene Kulturen werden seit den 1950er Jahren als Vorstufe zu Entwicklung und einer Industriegesellschaft betrachtet (50). Es gibt Ansätze, alternative Projekte einer neuen Gesellschaft und Entwicklung als Antwort auf die Krise des Abendlandes zu erschaffen (53).

Zukunft: Es kann nach der utopisch-emanzipatorischen Komponente des „sumak kawsay“ innerhalb sozialistischer Projekte gefragt werden (10). Interkulturalität hat einen utopisch-regulativen Aspekt für die Politik (57). Eine dekoloniale Perspektive stellt liberale (kapitalistische) Utopien infrage (78) ebenso wie deren koloniale Ordnung (87). Die gewünschte politische Neuordnung hat utopisch-normative Aspekte (88).

Ein Teil indigener Ethik ist es, die kosmische Ordnung zu bewahren und ihr Fortbestehen zu erhalten sowie Störungen zu vermeiden (43).

Bedürfnisse: Während der Krise Ecuadors sank die Lebensqualität: Öffentliche Dienste (z. B. bzgl. Wohnung, Gesundheit) wurden reduziert, Nahrungsspenden nahmen ab, die Zahl Unterernährter stieg (16). In dem Zusammenhang etabliert sich „sumak kawsay“ und die neokoloniale Lebensweise wird hinterfragt, derweil andere Lebensformen ins Zentrum politische Debatten gerieten (21). So wurden lange Zeit ländliche Lebensweisen als unterlegen unter städtischen betrachtet (31).

In liberalen und kommunitaristischen Diskursen wird Natur nicht als Ziel angesehen, sondern als Mittel, um menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, notfalls auch auf Kosten von Umweltzerstörung (66).

Ressourcen: Ölfunde garantierten Ecuador in den 1970er Jahren ökonomischen Aufschwung; Ende der 1990er Jahre litt Ecuador unter dem Sinken des Ölpreises (17, 20).

Rechte und Pflichten: Die Kolonialisierung Lateinamerikas bewirkte oder befestigte die patriarchale Gesellschaft, indem Frauen weniger Rechte zuerkannt wurden (72).

Kultur: Interkulturalität ist ein Leitbegriff für die Verfassungsreformen Ecuadors und Boliviens (46). Kulturelle Elemente und Vielfalt wurden in den 1980er Jahren in Ecuador vermehrt beachtet (50). „sumak kawsay“ zielt auf Interkulturalität (52, 55, 88). Macas fordert, den politisch-kulturellen, epistemischen Widerstand zu einer neuen Lebensweise zu machen (53). Kulturelle Differenzen sind im Sinne des „sumak kawsay“ aufzuwerten. Interkulturalität ist mehr als

Minderheitenpolitik, umfasst facettenreiche politische Projekte und hat utopische Aspekte (57). Kulturelle Vielfalt ist mit Plurinationalität verbunden (58, 60), was einen dekolonialen Charakter hat (78). Geschlecht ist bei den Indigenen mehr als ein anthropomorphes oder kulturelles Konzept, sondern ein kosmischer Lebensausdruck (69). Die Indigenen stellten auch kulturelle Forderungen (79).

Nachhaltigkeit: Da Natur als nicht holistisches Konzept und als Objekt angesehen wird, das dem Menschen ausgelagert ist, lehnen die Indigenen den Begriff Nachhaltigkeit ab und betrachten ihn als Strategie neoliberaler Politik von Weltbank und Regierungen (65).

„sumak kawsay“ hat Ähnlichkeit zu Aldo Leopolds „Ethik der Nachhaltigkeit“ (67).

## **cuba si (2014)**

Politik: In der indigenen Gemeinschaft sollen Entscheidungen kollektiv getroffen werden (8). Das sozialistische Kuba ist gutes Beispiel für einige Ideen des „buen vivir“ (17). „buen vivir“ kann für die Politik des Alltags hilfreich sein (18).

Wirtschaft: Der Artikel fragt, ob „buen vivir“ eine Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell ist (2), welches dem Wirtschaftswachstum alles unterordnet und Ursache für unterschiedliche globale Probleme ist. Wachstum ist nicht gleich Wohlstand und sorgt für Luxus bei den einen sowie zu Ausbeutung der anderen (3). Es ist „endlich Zeit“, das Wachstumsmodell des Kapitalismus zu hinterfragen (5). Der Kapitalismus macht die Natur zu „natürlichem Kapital“ (7). „buen vivir“ setzt Entwicklung und Wirtschaftswachstum nicht gleich und will eine soziale und solidarische Ökonomie schaffen (9). In der bolivianischen Verfassung wird festgehalten, dass u. a. die Wirtschaft dem „buen vivir“ dienen soll (11). Kuba hat es geschafft trotz der Wirtschaftskrise der 1990er Jahre, nachhaltig zu wirtschaften (17). „buen vivir“ kann auf der Suche nach einem Ausweg aus dem kapitalistischen Wachstumszwang hilfreich sein (18).

Gesellschaft: Beim „buen vivir“ geht es („kurz gesagt“) um das soziale und solidarische Zusammenleben der Völker miteinander und mit der Natur (6). Im Sinne der Pachamama sind Mensch und Natur Teile des Ganzen und es geht um die Gemeinschaft und das Wohlergehen aller in der Gemeinschaft (8). Die Entwicklung der Gesellschaft ist nicht mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen. Wichtig sind auch soziale Anerkennung oder die Beziehung zwischen Gesellschaft und Umwelt (9). „buen vivir“ bedeutet auch die Suche nach Gesellschaftsmodellen, die nicht aufgezwungen wurden (12). In der kubanischen Gesellschaft haben alle die gleichen Rechte, es wird Gesundheitsversorgung garantiert sowie Zugang zu Bildung und Kultur (17).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ wird in den Kontext der Frage gesetzt, ob „unser privilegierter Lebensstil gegenüber anderen Teilen der Welt gerechtfertigt“ ist (5). „buen vivir“ geht es um solidarisches Zusammenleben (6). Das Yasuni-Projekt beinhaltet einen internationalen solidarischen Ausgleichsbetrag (14). Seit dem „Sieg der Revolution“ haben alle Kubaner gleiche Rechte, Garantie für Gesundheits- und Grundnahrungsmittelversorgung, Unterkunft, Bildungs- und Kulturzugang; Solidarität hat als Wert einen hohen Stellenwert (17).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ sieht Natur als Rechtssubjekt und denkt Rechte der Menschen und der Natur zusammen (7); es geht darum gut (nicht besser) zu leben (8). Alle Menschen haben das Recht auf würdevolles Leben, Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit, saubere Umwelt, Bildung, Arbeit, Erholung und soziale Sicherheit (9). In der Verfassung Ecuadors wird „buen vivir“ durch Rechte konkretisiert, z. B. auf Wasser, Nahrung, Information, Kommunikation, Arbeit und Bildung (11). In Kuba haben seit dem „Sieg der Revolution“ alle Kubaner gleiche Rechte (17).

Probleme: Das neoliberale Entwicklungsmodell verursacht globale Folgen: Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust an Süßwasserquellen, Erosion landwirtschaftlicher Flächen, Verringerung der Biodiversität usw. (3). Das Yasuni-Projekt ist bis jetzt „die einzige Initiative präventiven Klimaschutzes“, die auch Industriestaaten in die Verantwortung bei der globalen Bekämpfung der Erderwärmung zieht (14). „buen vivir“ weist auf die Fehler und Grenze dominierender Entwicklungstheorien hin (18).

Ressourcen: Es ist fast allen bewusst, dass wir mehr verbrauchen, als die Natur an Ressourcen bietet bzw. wiederherstellen kann (3). Es kann gefragt werden, ob wir den Ressourcenverbrauch drosseln können (5). Das Yasuni-Projekt zeigt, wie auf Erdölförderung verzichtet werden kann (14). Bolivien ordnet trotz dem „buen vivir“ den Umweltschutz dem Ressourcenabbau unter (15).

Entwicklung: Das neoliberale Entwicklungsmodell, das keine Rücksicht auf Grenzen natürlicher Ressourcen nimmt und „Wirtschaftswachstum regelrecht verherlich“, verursacht globale Folgen: Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust an Süßwasserquellen, Erosion landwirtschaftlicher Flächen, Verringerung der Biodiversität usw. (3). „buen vivir“ setzt Entwicklung der Gesellschaft und Wirtschaftswachstum nicht gleich (9) und ist Teil der Suche Lateinamerikas nach eigenen Entwicklungswegen (12). Der Nachhaltigkeits- und Entwicklungsexperte Gudynas hält fest, Uruguay habe schon ein neues Naturverständnis entwickelt, das den Menschen nicht in den Mittelpunkt rückt, Bolivien halte jedoch an traditionellen Entwicklungsvisionen fest und ordnet Umweltschutz dem Ressourcenabbau unter (15). „buen vivir“ weist auf Fehler dominierender Entwicklungstheorien hin (18).

Natur: Der Artikel steht unter der Überschrift „Miteinander und mit der Natur“ (1) und beginnt mit der Feststellung, dass ökologische Nachhaltigkeit kein Fremdwort mehr ist und es Bewusstsein für den Ressourcenverbrauch jenseits des Angebots und der Regenerierbarkeit sowie globale Probleme (u. a. Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust an Süßwasserquellen, Verringerung der Biodiversität) gibt und der Grund für die Probleme in der Missachtung der Grenzen natürlicher Ressourcen durch das neoliberale Entwicklungsmodell liegt (3). „buen vivir“ ermöglicht gutes Leben ohne Ausbeutung von Mensch und Natur (5) und bezieht sich auf Zusammenleben der Völker mit der Natur (6). Der Kapitalismus bezeichnet Natur als Naturkapital; „buen vivir“ sieht den Menschen als Teil der Natur. Wahrung der Menschenrechte und der Naturrechte (Natur ist Rechtssubjekt) gehören zusammen (7). Diese Ansichten gehören zur Weltsicht der Pachamama, der Mutter Erde (8). Nach „buen vivir“ haben alle das gleiche Recht u. a. auf saubere Umwelt und die Beziehung von Gesellschaft und Umwelt ist von hoher Bedeutung (9). Das Yasuni-Projekt bedeutet, dass Erdölreserven im Nationalpark Yasuni ungefördert bleiben und so präventiver Klimaschutz geschieht. Es ist bislang das einzige Beispiel für die globale Verantwortungsübernahme zur Bekämpfung der Erderwärmung (13, 14). In Uruguay manifestiert sich das neue Entwicklungsverständnis laut Gudynas bspw. im neuen Bild von der Natur, das besagt, dass der Mensch nicht im

Mittelpunkt steht. In Bolivien wird der Ressourcenabbau weiterhin dem Umweltschutz vorgezogen (15). Kuba ist das einzige Land der Welt, das einen hohen sozialen Standard und einen guten Wert beim ökologischen Fußabdruck verbindet (17).

**Bedürfnisse:** Wachstum ist kein Synonym für Wohlstand, sondern bedeutet, dass einige einen luxuriösen Lebensstil haben, während andere dafür ausgebeutet werden (3). Es ist zu fragen, ob „unser“ privilegierter Lebensstil anderen Erdteilen gegenüber gerechtfertigt ist. Ein Umdenken bzgl. Lebensqualität ist nötig (5). Laut „buen vivir“ haben alle Menschen das gleiche Recht auf würdevolles Leben, Nahrung, Trinkwasser, Unterkunft, Kleidung, Gesundheit usw. (9). Die Verfassung Ecuadors konkretisiert „buen vivir“ im Recht auf Wasser, Nahrung usw. (11). In Kuba haben alle die gleichen Rechte auf Gesundheitsversorgung, Unterkunft, Grundnahrungsmittelversorgung. Kuba ist das einzige Land der Welt mit gutem Wert des ökologischen Fußabdrucks und hohem sozialen Standard (17). „buen vivir“ ist sehr hilfreich bzgl. individueller Lebensgestaltung (18).

**Zukunft:** Die Unterüberschrift des Artikels fragt, ob „buen vivir“ „nur eine Utopie“ der Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell ist (2). Bolivien hält trotz „buen vivir“ in der Verfassung an traditionellen Entwicklungsvisionen fest (15). Unter der Frage „Nur eine Utopie?“ (16, 18) wird festgehalten, dass fundamentales Umdenken Zeit braucht, v. a. im globalen Norden. „buen vivir“ weist aber schon auf Fehler dominierender Entwicklungstheorien hin und ist hilfreich für die Suche nach Auswegen aus dem kapitalistischen Wachstumszwang, für individuelle Lebensgestaltung und für Politik des Alltags (18).

**Nachhaltigkeit:** Der Artikel beginnt mit der Feststellung, dass ökologische Nachhaltigkeit kein Fremdwort mehr ist und es Bewusstsein für den Ressourcenverbrauch jenseits des Angebots und der Regenerierbarkeit sowie globale Probleme (u. a. Erderwärmung, Reduktion der Ozonschicht, Verlust an Süßwasserquellen, Verringerung der Biodiversität) gibt und der Grund für die Probleme in der Missachtung der Grenzen natürlicher Ressourcen durch das neoliberale Entwicklungsmodell liegt. Wachstum ist jedoch kein Synonym für Wohlstand und bedeutet, dass einige einen luxuriösen Lebensstil haben, während andere dafür ausgebeutet werden (3). Nachhaltigkeitsexperte Gudynas hält fest, dass Uruguay ein neues Naturverständnis hat, demnach nicht der Mensch im Mittelpunkt steht und dass das Festhalten Boliviens an traditionellen Entwicklungsvisionen (Ressourcenabbau ist wichtiger als Umweltschutz) zu bemängeln ist (15).

## Dávalos (2009)

**Wirtschaft:** Wirtschaftswachstum gilt als Grundlage für soziale Entwicklung, ist aus der „Positivität der neoliberalen Wirtschaft“ hervorgegangen und stark mit symbolischen und politischen Konnotationen verknüpft. Es ist ein Begriff, der die Utopien und Illusionen des Neoliberalismus und Spätkapitalismus widerspiegelt. Wirtschaftswachstum kann als Fortschritt verstanden werden; dieser Begriff wiederum lässt keine Diskussionen zu – dagegen zu sein ist Zeichen von Widerstand und Wandel (3). Wirtschaftswachstum und -entwicklung ist ein Fetisch bzw. religiöses Objekt – bei der Grundannahme, dass Wirtschaftswachstum alle Probleme lösen kann (4). Wachstum ist „ein sinnleeres Argument“, da es Wirtschaftswachstum nicht gibt. Stattdessen gibt es Kapitalanhäufung, welche wiederum die Entfremdung des Menschen verstärkt (5). Auf Wirtschaftswachstum basierende Entwicklung ist ein „verlogener und die Machtverhältnisse verschleiender“ Diskurs. Kapitalanhäufungen werden durch Spekulationen generiert. Wirtschaftswachstum ist ein Fetisch und hat die politische Funktion, Konsens für Kapitalanhäufung durch Spekulation zu erzeugen. Die historische Funktion ist, „Räume für Menschliches in den Koordinaten der Wirtschaft und des Marktes zu versperren“. Neoliberalismus ist „das Ende der modernen Geschichte“. Freiheit und Fortschritt wurden im Neoliberalismus erfüllt, allerdings dem Markt und freiem Unternehmertum unterworfen. Es gibt viel Kritik am Wirtschaftswachstum (6).

Angesichts dieser Kritik können Zäsuren des Wirtschaftswachstums vergegenwärtigt werden (7). Die erste Zäsur des Wirtschaftswachstums ist das Aufbrechen und die Zerstörung der Beziehung von Mensch und Natur. Bspw. verlagern Biokraftstoffe den Diskurs über Wirtschaftswachstum „an das äußerste Ende der Naturnutzung“. In diesem Zusammenhang von Privatisierung der Natur zeigt sich, dass nachhaltige Entwicklung ein „Trugbild“, ein „Bußgang des Spätkapitalismus“ und ein „Alibi für die Privatisierungsprojekte der Weltbank“ ist. Der Kapitalismus verschärft die Krisen. Irgendwann werden die Menschen zwischen kapitalistischen Märkten und eigenem Fortbestand wählen müssen, dann werden die Weisheiten der Indigenen die einzige Möglichkeit sein, um „den Planeten vor der Verwüstung des freien Marktes zu retten“ (8). Die zweite Zäsur ist, dass Wirtschaftswachstum unethisch ist. Nicht an sich zu denken bedeutet laut der Konsumtheorie, nicht rational zu entscheiden. Mit Märkten kann es keine Rückführung der Ethik in das Zusammenleben der Menschen geben. Dies gefährdet auch den Frieden (9). Die dritte Zäsur besagt, dass Wirtschaftswachstum die Geschichte und Kultur „raubt“ und durch Werte wie Rentabilität, Kurzlebigkeit, Egoismus oder strategisches Kalkül ersetzt. Gesellschaften, die nicht kapitalistisch geprägt sind, werden überformt (10). Die vierte Zäsur ist, dass Wirtschaftswachstum auf Mangel und dessen politischer Verwaltung beruht. So muss auch Armut entstehen, welche jedoch nicht durch Wirtschaftswachstum behoben werden kann (11). Die fünfte Zäsur ist epistemischer Natur. Wer sich auf den Diskurs zu Wirtschaftswachstum einlässt, kann die Welt nicht mehr anders sehen. Alternativen zum Kapitalismus zu finden, wird so immer schwerer, d. h. eine Kolonisierung liegt vor (12). Die Zäsuren sind zu überwinden, „[d]er neoliberale Diskurs über Entwicklung auf Grundlage von Wirtschaftswachstum darf keine zweite Chance bekommen“ (13).

Der bolivianische Präsident Morales erinnert daran, den Kapitalismus zu überwinden. Die Ureinwohner Ecuadors suchen seit Beginn der 90er Jahre nach Alternativen zum Kapitalismus (14). Die Indigenen Ecuadors, Perus und Boliviens präsentieren in dem „sumak kawsay“ ein neues Konzept, das die Zäsuren des Wirtschaftswachstums aufheben kann (15). Es ist aktuell die einzige Alternative zum neoliberalen Diskurs über Wirtschaftswachstum (16).

**Entwicklung:** Der gesamte Text ist überschrieben mit den „Zäsuren der Entwicklung“ (1). Soziale Entwicklung, die im Sinne des Wirtschaftswachstums verstanden wird, ist mit starken politischen und symbolischen Konnotationen verknüpft und speist sich aus dem Fortschrittsbegriff (3). Wirtschaftswachstum und -entwicklung ist ein „Fetisch“ des neoliberalen Diskurses und erzeugt zahlreiche Probleme (4). Wird Entwicklung vom neoliberalen Begriff des Wirtschaftswachstums verstanden, ist es ein „verlogener“ Diskurs (6). Entwicklung wird Wirtschaftswachstum gleichgesetzt, entsprechend werden beide mit gleichen Zäsuren beschrieben: Die erste Zäsur des Wirtschaftswachstums ist das Aufbrechen und die Zerstörung der Beziehung von Mensch und Natur.

Bspw. verlagern Biokraftstoffe den Diskurs über Wirtschaftswachstum „an das äußerste Ende der Naturnutzung“. In diesem Zusammenhang von Privatisierung der Natur zeigt sich, dass nachhaltige Entwicklung ein „Trugbild“, ein „Bußgang des Spätkapitalismus“ und ein „Alibi für die Privatisierungsprojekte der Weltbank“ ist. Der Kapitalismus verschärft die Krisen. Irgendwann werden die Menschen zwischen kapitalistischen Märkten und eigenem Fortbestand wählen müssen, dann werden die Weisheiten der Indigenen die einzige Möglichkeit sein, um „den Planeten vor der Verwüstung des freien Marktes zu retten“ (8). Die zweite Zäsur ist, dass Wirtschaftswachstum unethisch ist. Nicht an sich zu denken bedeutet laut der Konsumtheorie, nicht rational zu entscheiden. Mit Märkten kann es keine Rückführung der Ethik in das Zusammenleben der Menschen geben. Dies gefährdet auch den Frieden (9). Die dritte Zäsur besagt, dass Wirtschaftswachstum die Geschichte und Kultur „raubt“ und durch Werte wie Rentabilität, Kurzlebigkeit, Egoismus oder strategisches Kalkül ersetzt. Gesellschaften, die nicht kapitalistisch geprägt sind, werden überformt (10). Die vierte Zäsur ist, dass Wirtschaftswachstum auf Mangel und dessen politischer Verwaltung beruht. So muss auch Armut entstehen, welche jedoch nicht durch Wirtschaftswachstum behoben werden kann (11). Die fünfte Zäsur ist epistemischer Natur. Wer sich auf den Diskurs zu Wirtschaftswachstum einlässt, kann die Welt nicht mehr anders sehen. Alternativen zum Kapitalismus zu finden, wird so immer schwerer, d. h. eine Kolonisierung liegt vor (12). Die Zäsuren sind zu überwinden, „[d]er neoliberale Diskurs über Entwicklung auf Grundlage von Wirtschaftswachstum darf keine zweite Chance bekommen“ (13). „sumak kawsay“ ist aktuell die einzige Alternative, den neoliberalen Diskurs über Wirtschaftsentwicklung und -wachstum zu verändern (16).

Politik: Wirtschaftswachstum ist mit vielen politischen Konnotationen verknüpft, z. B. der politischen Notwendigkeit des Neoliberalismus (3). Wirtschaftswachstum verschleiern Machtverhältnisse und hat die politische Funktion, einen Konsens für Kapitalanhäufung durch Spekulationen zu ermöglichen (6). Eine Folge von Wirtschaftswachstum ist, dass es zu einer politischen Mangelverwaltung führt. Politische Kontrolle wird bspw. durch Preismechanismen erhalten. Dabei geht es um die politische Rationalisierung von Mangel und eine Operationalisierung davon zur Machtausübung. Probleme (wie Armut) sind keine wirtschaftlichen, sondern politischen Probleme und müssen dementsprechend politisch gelöst werden (11).

Eine der Folgen vom neoliberalen Diskurs über Entwicklung ist „Staatsterrorismus“ (13).

Der bolivianische Präsident Morales möchte den Kapitalismus überwinden. Die Ureinwohner Ecuadors haben mit dem plurinationalen Staat eines der komplexesten politischen Konzepte der Gegenwart geschaffen und bieten damit eine Alternative zum Kapitalismus an (14). Die Indigenen aus Ecuador, Peru und Bolivien geben mit dem „sumak kawsay“ ein neues Konzept (u. a.) zur Demokratie vor. Es könnte „im Norden“ als „Anekdote der lateinamerikanischen Politik“ abgetan werden, ist aber eine Möglichkeit, sich „der Gewalt des Systems zu widersetzen“ (16). Es ist wahrscheinlich, dass „sumak kawsay“ (ebenso wie der plurinationale Staat) unbeachtet bleibt. Neben dem plurinationalen Staat tauchen in den Diskussionen über die neue Verfassung Ecuadors auch Naturrechte und Interkulturalität auf. Damit wird die politische Debatte erstmals von Begriffen „unserer Vorväter“ bestimmt (18).

Gesellschaft: Im Zusammenleben der Menschen unter Marktbedingungen gibt es keine Ethik. So wird das friedliche Zusammenleben der Völker gefährdet (9). Wirtschaftswachstum und -entwicklung haben keine Vorstellungen von Respekt vor Kulturen und Zusammenleben in Verschiedenheit. Menschliche Vielfalt wird von Märkten nicht ertragen (10). Durch das Wirtschaftswachstum steht das „Weiterleben des Menschen auf der Erde“ auf dem Spiel; es führt u. a. zu menschlichem Niedergang, sozialer Gewalt, Kolonialisierung der Überzeugungen, Genoziden, Vertreibung ganzer Völker und Ghettoisierung (13). Die Indigenen aus Ecuador, Peru und Bolivien bringen ein neues Konzept für die Verständigung des Verhältnisses von Mensch und (u. a.) Gesellschaft hervor – das „sumak kawsay“ (15). Es kann die Ethik in das menschliche Zusammenleben zurückbringen und zeigt die Notwendigkeit eines neuen Gesellschaftsvertrages, in dem u. a. Vielfalt möglich ist (16). Ein Element in der Diskussion über die neue ecuadorianische Verfassung ist die interkulturelle Gesellschaft. Zudem sind erstmals Begriffe der Vorväter bestimmend; diese drücken u. a. respektvolles Zusammenleben mit den Gesellschaften und Menschen aus (18).

Natur: Wirtschaftswachstum erzeugt Umweltverschmutzung und -zerstörung (4, 13). Wirtschaftswachstum brachte Zäsuren hervor (7); eine davon ist die Zerstörung bzw. das Aufbrechen der Mensch-Natur-Beziehung durch den Diskurs über Wirtschaftswachstum. Dies wurde weder durch Descartes (d. h. Mensch ist Herr und Meister über die Natur) noch durch den Brundtland-Bericht aufgehoben. Die Märkte als „historische Alternative“ zum Mensch-Natur-Verhältnis vertieft die Zäsur; z. B. verlagern Biokraftstoffe den Wirtschaftswachstumdiskurs ans „äußerste Ende der Naturnutzung“. Die ist ein Privatisierungsvorschlag für Natur und zeigt, dass nachhaltige Entwicklung ein Alibi der Weltbank ist. Globale Erwärmung hingegen ist eine reale Bedrohung und Gefährdung der Erde. Die Weisheit der Indigenen ist die einzige Möglichkeit, den Planeten vor Zerstörung zu bewahren (8). Die Indigenen haben ein neues Konzept fürs Mensch-Natur-Verhältnis. „sumak kawsay“ ist die Möglichkeit, Mensch und Natur zu verbinden (unter der Prämisse des Respekts) (16). Naturrechte als Teil der politischen Umsetzung des „buen vivir“ zeigen erstmals wie der respektvolle Umgang des Zusammenlebens mit der Natur die politische Debatte bestimmt und sich neue Möglichkeiten abzeichnen (18).

Probleme: Wirtschaftswachstum bewirkt Probleme wie Armut, Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit, fehlende Chancen, Verschmutzung und Zerstörung der Umwelt, Ausbeutung und Entfremdung (4, 5). Die Zäsur der Zerstörung des Mensch-Natur-Verhältnisses wird angesichts der globalen Erwärmung nicht aufgehoben. Vielmehr werden neue, früher unvorstellbare, Probleme generiert. Die globale Erwärmung ist eine reale Bedrohung. Der Kapitalismus provoziert die „schlimmsten und tiefsten Krisen“ und gefährdet damit die Existenz des Menschen. Es wird die Zeit kommen, in der die Menschen zwischen eigenem Fortbestand und kapitalistischen Märkten wählen müssen, wobei „die Weisheit der indigenen Völker die einzige Möglichkeit ist, den Planeten vor der Verwüstung des freien Marktes zu retten“ (8). Wenn Märkte die Ethik instrumentalisieren, gerät der Frieden in der Welt in Gefahr (9). Wirtschaftswachstum und -entwicklung zerstören Kultur und Geschichte, indem sie Vielfalt nicht zulassen (10). Wirtschaftswachstum führt zu Ausrichtung der Gesellschaft auf Mangel, was wiederum zu Armut führt. Wirtschaftswachstum kann nicht die Lösung für Armut sein – es braucht politische Lösungen (11). Das Weiterleben

der Menschen steht auf dem Spiel. Wenn der neoliberale Diskurs über Wirtschaftswachstum eine „zweite Chance“ bekommt, kann es für die Zukunft zu spät sein; er führt zu Umweltzerstörung, menschlichem Niedergang sozialer Gewalt, Kolonisierung der Überzeugungen, Staatsterrorismus, Genoziden, Vertreibung ganzer Völker, Ghettoisierung, und vielem anderen. Daher ist die Suche nach Alternativen nötig (13).

Zukunft: Wirtschaftswachstum spiegelt die Utopien des Neoliberalismus und Spätkapitalismus wider (3) und ist als „verlogener Diskurs“ Teleologie bzw. Ziel und als „Fetischismus der Geschichte“ Instrument, Konsens für Kapitalanhäufung durch Spekulationen zu erzeugen. Neoliberalismus ist so das Ende der Geschichte, jenseits dessen nichts mehr existiert, Utopien schwinden (6). Die Betrachtung der Märkte als Alternative zum Mensch-Natur-Verhältnis entfremdet von der Zukunft, beispielhaft erkennbar an der Lebensmittelproduktion für Autos (Biotreibstoffe) (8). Es wird einmal zwischen kapitalistischen Märkten und dem Fortbestand der Menschheit zu entscheiden sein, dabei werden das Wissen und die Weisheit der Indigenen der einzige Ausweg sein (8). Der neoliberale Diskurs über Entwicklung im Sinne von Wirtschaftswachstum darf keine zweite Chance bekommen, sonst ist es vielleicht für die Zukunft zu spät (13). Das „sumak kawsay“ ist ein Beitrag der Indigenen für die Völker der Welt, der aus dem Kampf der Entkolonisierung (u. a.) der Zukunft hervorgeht (17).

Gerechtigkeit: Wirtschaftswachstum bewirkt u. a. Ungerechtigkeit und fehlende Chancen (4).

Nachhaltigkeit: Wirtschaftswachstum zerstört die Mensch-Natur-Beziehung. Dies wird weder Descartes noch durch die Brundtland-Kommission aufgehoben. Vielmehr werden neue Probleme erzeugt. Die Betrachtung der Märkte als Alternative zum Mensch-Natur-Verhältnis führt zu problematischen Szenarien. Vor dem Hintergrund von Privatisierungen der Natur wird verständlich, „dass der Begriff nachhaltige Entwicklung der Brundtland-Kommission niemals mehr als ein Trugbild gewesen ist, ein Bußgang des Spätkapitalismus neoliberaler Prägung- Ein Alibi für die Privatisierungsprojekte der Weltbank“. Probleme wie die globale Erwärmung zeigen jedoch, dass sich irgendwann zwischen Märkten und Fortbestand der Menschheit entschieden werden muss (8).

Kultur: Für Wirtschaftswachstum sind traditionelle Kulturen ein Hindernis, das abgeschafft werden muss (10).

## Dietschy (2013)

Entwicklung: Es gibt vermehrt entwicklungskritische Stimmen in Bolivien, was insofern paradox erscheint, dass sich gerade Bolivien zuletzt sehr viel entwickelt hat (3). Die Ablehnung von Entwicklung ist angesichts der Geschichte (mit Ressourcenplünderung, Fortschritt für Reiche auf Kosten der Armen) des Landes nachvollziehbar. Es kann gefragt werden, ob „buen vivir“ ein Gegenentwurf für das westliche Wachstums- und Entwicklungsmodell ist und einen globalen Paradigmenwechsel unterbreitet (4). „buen vivir“ ist insofern bedeutend, dass es auf die „große Lücke in der Debatte um neue Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele für die Zeit nach 2015 aufmerksam“ macht, d. h. Einbezug sozialer, ökologischer, kultureller, ethischer und religiöser Aspekte bei Entwicklung. Nachhaltige Entwicklung könne laut Indigenen nur gleiche Entwicklungsmuster bringen, was angesichts kulturbliinder Entwicklungsdiskurse gestützt werden kann (7). Insgesamt geht es darum, gutes Zusammenleben im schlechten auf lokaler und globaler Ebene zu erkennen und möglich zu machen. „Ist das nicht genau das, was wir ‚Entwicklung‘ nennen?“ (8).

Gesellschaft: „buen vivir“ wird in westlichen Wohlstandsgesellschaften mit Interesse studiert (2); das Konzept zielt auf gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Natur (3). Es hat Einzug in die Suche nach alternativen Gesellschaftsformen gefunden. Ob sich jedoch gerechtes Zusammenleben und Abhängigkeit von globalen Marktkräften verträgt, ist fraglich (4). Letztlich geht es darum, gutes Zusammenleben im schlechten aufzuspüren und zu ermöglichen – auf lokaler und globaler Ebene (8).

Natur: Bolivien und Ecuador verkaufen „seit jeher“ (auf nicht unschädliche Weise) Rohstoffe auf Kosten der Umwelt (2). „buen vivir“ zielt auf gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Natur (3). Die westliche Konsummaschine basiert auf dem Prinzip, Rohstoffe für die Reichen auf Kosten der Armen und der Umwelt zur Verfügung zu stellen. „buen vivir“ garantiert in Ecuador zwar Naturrechte, die Rohstoffexporte werden dennoch fortgesetzt (4).

Wirtschaft: Für Ecuador und Bolivien sind Rohstoffe Exportprodukte, genau wie inzwischen Konzepte vom guten Leben (2). „buen vivir“ hat Einzug in die Suche nach alternativen Wirtschaftsformen gefunden. Wie gerechtes Zusammenleben bei einer Abhängigkeit von globalen Marktkräften möglich ist, ist fraglich (4).

Ressourcen: Bolivien und Ecuador verkaufen „seit jeher“ (auf nicht unschädliche Weise) Rohstoffe auf Kosten der Umwelt (2). Der Reiche Berg hat das Land arm und Europa reich gemacht, die Regierungen haben in nachkolonialer Zeit Ressourcen weiter geplündert und an ausländische Konzerne verkauft; Rohstoffen werden entsprechend der westlichen Konsummaschine für Reiche bereits gestellt, was auf Kosten der Armen und der Umwelt geht. Ein Konflikt zeigt sich, da Ecuador einerseits Naturrechte garantiert, andererseits aber Rohstoffexporte weiterführt (4).

Probleme: Bolivien und Ecuador verkaufen „seit jeher“ (auf nicht unschädliche Weise) Rohstoffe auf Kosten der Umwelt (2). Die Regierungen haben in nachkolonialer Zeit Ressourcen weiter geplündert und an ausländische Konzerne verkauft; Rohstoffen werden entsprechend der westlichen Konsummaschine für Reiche bereits gestellt, was auf Kosten der Armen und der Umwelt geht (4).

Bedürfnisse: Die westlichen Gesellschaften sind Wohlstandsgesellschaften und nehmen indigene Konzepte guten Lebens interessiert auf (2).

Rechte und Pflichten: Trotz der von Ecuador garantierten Naturrechte werden weiterhin Rohstoffe exportiert, „Kooperationen mit den Multis“ eingegangen, um Sozialpolitik zu finanzieren (4).

Kultur: Solange Entwicklungsdiskurse „kulturbliinder“ verlaufen, bringt nachhaltige Entwicklung „bloß mehr vom gleichen Fortschritts- und Entwicklungsmuster“ (7).

Nachhaltigkeit: „buen vivir“ macht auf eine „große Lücke“ in der Debatte um Entwicklungs- und Nachhaltigkeitsziele aufmerksam, da es neben ökonomischen, ökologischen und sozialen Aspekte auch um kulturelle, ethische und religiöse geht. Zudem bringt nachhaltige Entwicklung nur mehr vom gleichen Fortschritts- und Entwicklungsmuster (7).

## Estermann (2012)

Wirtschaft: Pachakuti verlangt nach einer Neukonzeption von Wirtschaft sowie von Fortschritt und Entwicklung (5)

Philosophischer Hintergrund

„buen vivir“ trennt nicht zwischen Spiritualität, Religion, Ökologie, Ökonomie, Politik, Ethik und Ritualität. Die meisten abendländischen Ausführungen zum guten Leben beachten Formen solidarischen Wirtschaftens nicht (21). Dass alle Handlungen auch Auswirkungen auf andere haben, dringt inzwischen auch zu den „Niederungen der Finanz-Institute und Wirtschafts-Theorien“, was „mehr als dringlich“ ist (23). Das vom Kapitalismus verfolgte ungehemmte Wachstum (von Gütern, Dienstleistungen, Kapital und Konsum) ist aus andiner Sicht wie eine ungebremste, völlig irrationale Krebsentwicklung, die in den „Abgrund des Todes reißt“ (26). Zu den wesentlichen Elementen des „buen vivir“ gehören: die Unabhängigkeit von der Ideologie des Fortschritts und unbeschränkten wirtschaftlichen Wachstums (36), der Einbezug der wirtschaftlichen Dimension neben verschiedenen anderen (kosmisch, ökologisch, spirituell-religiös, politisch) (37).

Wirtschaftliche und politische Konsequenzen aus „buen vivir“ (38)

Aus Sicht der bolivianischen Bankenaufsichtsbehörde sind die Gegebenheiten günstig, eine gute Wirtschaft zu erhalten und so das Vertrauen der Bevölkerung auf „buen vivir“ zu sichern (39). „buen vivir“ meint nicht die abendländische Version des guten Lebens mit der Ausrichtung auf Individualismus, Kapitalismus und Konsumismus; die Marktlogik des uneingeschränkten Verbrauchs sollte nicht globalisiert werden (41). Der neoliberale globalisierte Markt lässt „buen vivir“ als romantische Vorstellungen eines vergangenen Paradieses wirken, welches für (nicht erstrebenswerte) Mangelwirtschaft mit Tauschhandel steht (42); dies schlägt „buen vivir“ zwar nicht vor, dennoch ist es für zwei Drittel der Menschheit bereits heute Realität. Daher geht es nicht um Wirtschaftswachstum, sondern um Umverteilung (43). „buen vivir“ wird in Verbindung gesetzt mit Respekt vor der wirtschaftlichen Vielfalt Boliviens (44, 45) sowie mit der wirtschaftlichen Organisation des Staates (46). „buen vivir“ hat eine eminent wirtschaftliche Bedeutung und bestimmt die Wirtschaftspolitik von der Wurzel her. Seit Morales Präsidentschaft wird vom „andinen Kapitalismus“ gesprochen; die Verfassung bezieht sich auf „plurale Wirtschaft“, d. h. mehrere Wirtschaftsformen existieren nebeneinander (58).

„buen vivir“ als demokratischer Sozialismus?

In der Zeit von 1985 bis 2000 galt Bolivien als „Musterknabe“ des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank“, setzte auf neoliberale Strukturanpassung, Deregulierung, Privatisierung – Maßnahmen, die mit „fast religiöser Inbrunst“ umgesetzt wurden. Folgen waren Massenentlassungen und Ressourcenprivatisierungen. Inzwischen gibt es jedoch eine (u. a. Wirtschafts-)Krise und die Erkenntnis, dass der Neoliberalismus Armut und Ausschluss erzeugt und den Planeten schädigt (61). Inzwischen gibt es einen radikalen Wandel, bei dem „buen vivir“ eine wichtige Rolle spielt; so wird sich für eine alternative Wirtschaftsform eingesetzt (62). Der vertretene Sozialismus ist weniger marxistisch als vielmehr ökologisch, postkolonial und postkapitalistisch (63). Der bolivianische Sozialismus des 21. Jahrhunderts strebt nach einer solidarischen, kollektiven und nachhaltigen Wirtschaftsform und orientiert sich dabei weniger an der zentralen Planwirtschaft des Staatssozialismus, da es kein „klassisches Proletariat“ gibt und indigene Wirtschaftsformen großen Einfluss haben. Die neue Verfassung ist dabei kein „definitiver Abschied“ von der „sogenannten“ freien Marktwirtschaft und keine klare Absage an den neoliberalen Kapitalismus. Der Staat braucht eine (u. a.) wirtschaftliche Entkolonisierung (64). Yampara schlägt eine kommunitäre Wirtschaftsform vor, die reziprok, ökologisch, solidarisch und auf Umverteilung ausgerichtet ist (65) – dazu gehört u. a. Zugang und Kontrolle zu Boden (66), Orientierung an den Jahreszeiten (67) und dem Klima (68), Produktion als Antwort auf Bedürfnisse der Ernährung (69) und Umverteilung der natürlichen Ressourcen und der landwirtschaftlichen Produktion (70). „buen vivir“ ist keine unmittelbar umsetzbare Wirtschaftstheorie. Eine kluge Geldwirtschaft mit Abkoppelung vom Dollar ist vorgesehen (71). „buen vivir“ bedeutet im Zusammenhang mit dem demokratischen Sozialismus in Bolivien u. a.: Bzgl. Nachhaltigkeit, dass Wirtschaft dann dem guten Leben dient, wenn sie verbrauchte Mittel wieder erneuert und den zukünftigen Generationen zur Verfügung stellt (74); Ökologie betrifft v. a. den Lebens- und Wirtschaftsstil, kapitalistisches Wachstum ist ein Krebsgeschwür (78); wirtschaftliches Subjekt ist nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft (79); ein Drittel der Menschheit muss Wirtschaftsschrumpfung in Kauf nehmen (81); es geht nicht um Reichtum, sondern Umverteilung; Gewinne der einen gehen zulasten der anderen; „Im Kapitalismus gibt es keine Win-Win-Situation, auch wenn das neoliberale Evangelium vom Trickle-Down-Effekt noch immer verkündet wird“ (82); internationaler Waren- und Finanztransfer wird gefördert, allerdings nicht kapitalistisch, sondern nach Prinzip des Mutualismus (gegenseitige Hilfe); dazu gehört eine kosmo-ökonomische Perspektive (83); Wirtschaftsformen müssen entkolonisiert werden (84); eine Richtlinie ist, dass Wirtschaft „Kosmos-kompatibel“ sein muss (85).

Fußnoten

Zeit wird bei den Indigenen zyklisch verstanden, d. h. eine Revolution eröffnet nach einer „aus den Fugen geratenen Ordnung“ eine neue wirtschaftliche und politische Phase (135). Der Mensch hat eine (u. a. ökonomische) Brückenfunktion (160). Aus Sicht der Tageszeitung „Bolivianischen Wirtschaft“ ist die Verbesserung der Indikatoren wirtschaftlich-sozialer Entwicklung Zeichen, dass der Weg zum „buen vivir“ geebnet wird (166). Es gibt Stimmen, die Wirtschaftswachstum und Ökologie als vereinbar ansehen (169). Der demokratische Sozialismus ist nicht nur lateinamerikanisch, sondern ist Teil einer Diskussion um einen dritten Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus. In Bolivien, Venezuela gibt es konkrete Bemühungen dazu (170). Nachhaltige Wirtschaft gilt als vernünftig (180).

Politik: Der Artikel heißt „Gut Leben“ als politische Utopie“ (1) und befasst sich laut Unterüberschrift mit der Umsetzung des „buen vivir“ im demokratischen Sozialismus (2). Im Artikel wird u. a. die utopische Dimension für die Neugestaltung des politischen Lebens Boliviens, Lateinamerikas und anderer Orte besprochen. Pachakuti (u. a. als Revolution) bedarf der Neukonzeptionierung u. a. von Politik (5).

In Bolivien steht mit Morales erstmals ein Indigener an der Spitze Boliviens (4). „buen vivir“ trennt nicht zwischen Spiritualität, Religion, Ökologie, Ökonomie, Politik, Ethik und Ritualität (21) und beinhaltet all diese Dimensionen (37).

Aus „buen vivir“ können wirtschaftliche und politische Konsequenzen abgeleitet werden (38). So geht es um Respekt vor der (u. a.) politischen Vielfalt (44, 45) und der koloniale, republikanische und neoliberale Staat soll überwunden werden (45). „buen vivir“ hat starke wirtschaftliche Bedeutung und beeinflusst so auch die Wirtschaftspolitik („von der Wurzel her“. Bolivien steht nach Morales' Präsidentschaft für „Sozialismus sui generis“, „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ bzw. „andinen Sozialismus“ (58). „buen vivir“ steht in Verbindung mit dem demokratischen Sozialismus (59). Sozialismus wurde nach 1989 nicht mehr „ernst genommen“ (60). Es wird gefragt, was genau den andinen Sozialismus und die damit verbundene demokratische Revolution ausmacht (62). Der indigene Sozialismus wird als postkapitalistisch und -kolonial sowie ökologisch orientiert dargestellt und damit weniger marxistisch (63) und ist an einem kommunitären Ansatz einer solidarischen, kollektiven und nachhaltigen Wirtschaftsform interessiert, worin er sich vom klassischen Marxismus, dem Staatssozialismus, der Planwirtschaft und dem proletarischen Kommunismus unterscheidet. So gibt es zwar kein klassisches Proletariat, Indigene haben jedoch bereits politischen Einfluss. Der neue Sozialismus ist eng verbunden mit einer (u. a.) politischen Entkolonialisierung (64). „buen vivir“ ist keine unmittelbar anwendbare politische Theorie (71). Der demokratische Sozialismus ins Bolivien hat folgende Merkmale (72): Bewusstsein über Endlichkeit der Ressourcen (73), Nachhaltigkeitsverständnis im transgenerationalen Sinne (74), der Mensch wird nicht als Produzent/Konsument verstanden, sondern als Wächter natürlicher Transformationsprozesse (75), es geht um kosmische Gerechtigkeit und Harmonie (76), körperliche Arbeit gilt als Auseinandersetzung mit Pachamama (77), Ökologie betrifft Lebensweise und Wirtschaft (78), das Kollektiv ist wichtigerer Akteur als das Individuum (79), Privatbesitz an natürlichen Gütern gilt als absurd (80), da in einer begrenzten Welt einige über das Maß hinaus leben, müssen sie sich mit Wirtschaftsschrumpfung und Wohlstandsminderung abfinden (81), es geht um gerechte Verteilung statt Reichtum (82), es geht um solidarischen Waren- und Finanztransfer sowie gegenseitige Hilfe (83), die Gesellschaft wird entsprechend der Interkulturalität und Entkolonisierung gestaltet (84), Handlungen müssen die Würde aller Menschen (auch der zukünftigen) und des Planeten wahren (85) und es braucht Gender-Gerechtigkeit (86). Die Zeit wird bei den Indigenen zyklisch verstanden; die Revolution eröffnet daher nach einer „aus den Fugen geratenen Ordnung“ eine neue politische und wirtschaftliche Phase (135). Der demokratische Sozialismus bzw. sozialistische Demokratie sind nicht ausschließlich lateinamerikanisch, sondern Teil einer Suche nach einem dritten Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus. Beispiele gibt s dafür in Bolivien, Ecuador, Venezuela und Honduras (170).

#### Natur:

##### Andine Philosophie des „buen vivir“

Pachakuti impliziert u. a. eine grundlegende Neukonzeption von Natur (5). Die andine Philosophie sieht keinen prinzipiellen Unterschied zwischen der lebenden/organischen und der toten/anorganischen Wirklichkeit. Die gesamte Pacha lebt, so sind auch Berge, Flüsse, Seen, Felsen oder Höhlen beseelt. Das Universum kann gesund oder krank sein, was sich an Gleichgewicht und Harmonie bzw. Ungleichgewicht und Disharmonie zeigt. Der Kosmos/pacha umfasst alles: Natur, Gesellschaft und Individuen (18). „buen vivir“ trennt nicht zwischen Spiritualität, Religion, Ökologie, Ökonomie, Politik, Ethik und Ritualität (21). Solange die Natur/Pachamama mit Füßen getreten wird und es keine unverseuchte Umwelt gibt, ist „buen vivir“ unmöglich (22). Ein besseres Leben geht immer auf die Kosten von etwas/jemand anderes, bspw. der Natur (23, ähnlich in 159). So ist ein „gutes Leben“, das u. a. auf Kosten der nicht-menschlichen Natur geht, nicht gut, sondern eine Dummheit, die das Gleichgewicht zerstört (24, ähnlich in 159). Wachstum wird ähnlich wie die organische Entwicklung einer Pflanze oder eines Kindes verstanden. Dabei geht es um Konservierung von Masse und Energie, um Verbrauch und Erzeugung und ein Gleichgewicht von Lebensmitteln (26). „buen vivir“ bezieht ins Leben nicht nur das rein Biologische ein (30), sondern auch außer-menschliche Natur; es ist nicht anthropozentrisch (33); es hat kosmische, spirituell-religiöse, soziale, wirtschaftliche, politische und ökologische („im Sonne einer spirituellen oder gar metaphysischen Ökologie) Dimensionen (37). Angesichts des neoliberalen, globalisierten Marktes, des Konsums, Überflusses und Luxus' scheint das andine Ideal eines sozio-ökonomisch-ökologischen Gleichgewichts eine romantische Paradiesvorstellung der Vergangenheit zu sein (42). „buen vivir“ ist jedoch kein Aufruf zur romantischen Rückkehr zur unberührten Natur (43).

##### Naturbegriff des Abendlandes

Die abendländische Moderne hat infolge von Descartes zwischen belebter und unbelebter Natur getrennt und den Lebensbegriff verkürzt auf die Merkmale Spontaneität, Freiheit und Geistigkeit. Dies führt zur extrem anthropozentrischen Auffassung, dass nur der Mensch im eigentlichen Sinne Leben hat, Tiere, Pflanzen und v. a. anorganische Materie hingegen nur weniger komplizierte Automaten sind (19); dies ist die dominante abendländische Position, zu der es auch Gegenstimmen gibt (152). Der Anthropozentrismus betrifft auch das abendländische gute Leben und wird von den Quellen der biblischen Schöpfung und Aristoteles hergeleitet. Garten Eden impliziert den Kampf des Menschen gegen die Natur, deren Beherrschung und Gestaltung. Aristoteles platziert das gute Leben außerhalb der Natur (20).

Das Konzept eines Universums als Organismus gibt es auch im Abendland, u. a. bei Stoa, von Kues, Bruno, Diderot, Cudworth (151).

##### Politische und wirtschaftliche Konsequenzen des „buen vivir“

Morales schlug vor der UN einen „Tag der Mutter Erde“ vor; es müsse erkannt werden, dass die Erde Rechte habe und dass nicht nur der Mensch, sondern auch Flüsse, Tiere, Bäume und die Erde selbst Recht auf gutes Leben haben; alles müsse als Teil des Systems verstanden werden (40). Im Sinne des „buen vivir“ soll Bildung u. a. zu Umweltschutz und verantwortungsvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen (Umwelt, Artenvielfalt, Grund und Boden) führen (48). Die Folgen der (u. a. ökologischen) Krise(n) zeigen sich in Bolivien zunehmend (61). Der indigene Sozialismus ist ökologisch orientiert (weniger marxistisch) (63). Yampara schlägt eine kommunitäre Wirtschaftsform vor, die u. a. ökologisch ist und folgende Kennzeichen trägt (65): Zugang zu und Kontrolle über

Grund und Boden (66), mehrfacher und zeitgleicher Gebrauch agrarischer Zyklen entsprechend der Jahreszeiten (67), Bestimmung klimatischer Risiken (68). Aktuell vertritt und entwickelt Bolivien den Demokratischen Sozialismus, der sich durch Bewusstsein über die Endlichkeit natürlicher Ressourcen (Mineralien, Trinkwasser, Boden, fossile Brandstoffe, Luft, Artenvielfalt usw.) bewusst ist und das Wirtschaften am Planeten und allen Lebewesen orientiert (73), der sich am kosmischen Gleichgewicht orientiert (d. h. u. a. Harmonie zwischen menschlicher und nicht-menschlicher Natur) (76), der im eigentlichen Sinne nur Pachamama als produktiv bezeichnet (77), Ökologie nicht nur als Umweltschutz versteht, sondern als Lebens- und Wirtschaftsstil, der mit dem Kosmos im Einklang steht, das Universum als Organismus betrachtet und dessen Zerstörung als „Krebsgeschwür“ (78), der Pachamama Rechte zuspricht (79), der Besitz an natürlichen Gütern (Wasser, Artenvielfalt, Bodenschätze, Grund und Boden) als etwas Absurdes versteht und für den Erhalt der Erde eintritt (85). Dass in der Verfassung Boliviens dem Begriff aus der Ökologie stammenden „sustentabilidad“ der aus der Philosophie stammende Begriff „sostenibilidad“ vorgezogen wird, kann als Indiz eines Sprachspiels der indigenen Kosmvision verstanden werden (180).

#### Synopse

Tabellarisch werden zivilisatorische Modelle gegenübergestellt: die „Vorherrschende abendländische Moderne“, die charakterisiert ist durch 1) Anthropozentrismus und 2) „Natur als Gegenstand der Manipulation“, und die „Amerindische Zivilisation“, die gekennzeichnet ist durch 1) Bio- und Kosmozentrismus und 2) „Natur als lebendiger Organismus“ (130). Ebenso werden Entwicklungsmodelle tabellarisch gegenübergestellt: kapitalistische Entwicklung, d. h. 1) Natur ist Objekt und Produktionsmittel, 2) Welt als Maschine, 3) Geld schafft Reichtum/produziert, und das indigene „Gut Leben“, d. h. 1) Natur als unsere lebendige Mutter, 2) Welt als Pacha, geordneter Organismus im Gleichgewicht, 3) die Natur produziert (132).

#### Fußnoten

„buen vivir“ wird von einigen in Europa und Bolivien kritisch aufgenommen. Bei ihnen herrscht die Überzeugung, Wirtschaftswachstum und Ökologie seien vereinbar und Umweltprobleme technologisch zu bewältigen (169).

Gerechtigkeit: Übersetzt man „gutes Leben“ aus der indigenen Sprache, sind auch „Übersetzungen“ wie „der Weg der Gerechten“ möglich (12). „buen vivir“ vertritt das Ideal der kosmischen Gerechtigkeit, d. h. alles hat seinen/ihren Ort/Funktion und bemüht sich um das pachosophische Gleichgewicht zwischen oben, unten, rechts, links, früher, heute, männlich und weiblich (21); dieses Gleichgewicht bzw. die universale Harmonie/Gerechtigkeit drückt sich auf allen Ebenen aus (34); Gerechtigkeit hat zudem zu tun mit Komplementarität, Korrespondenz und Reziprozität (25). Es kann niemanden gut gehen, solange es anderen (auch künftigen Generationen oder der Natur) nicht gut geht (22); wenn es jemanden besser geht, geht es jemanden anderen schlechter, bzw. wird ärmer (23). Geht das gute Leben eines Drittels der Menschheit auf Kosten der zwei Drittel, ist es kein gutes Leben (24, 159). Gutes Leben für alle ist ggf. nur dann möglich, wenn sich einige bzgl. ihrer materiellen Ansprüche einschränken, d. h. möglicherweise Schrumpfung oder Neuverteilung umgesetzt werden (25). Kapitalistisches Güter- und Dienstleistungswachstum ist wie ein Krebsgeschwür; das Gleichgewicht von Lebens-Mittel-Erzeugung und dem Ungleichgewicht von Konsum und Ressourcen wird immer katastrophaler (26).

„buen vivir“ geht es nicht um Reichtum, sondern Umverteilung und sorgsamem Umgang mit Ressourcen (43). Die bolivianische Verfassung formuliert als Grundsätze die Gleichheit aller, ebenso wie Solidarität, Gerechtigkeit in der (Um-)Verteilung des Sozialprodukts. Weiterhin werden Zugang zu Wasser, Arbeit, Gesundheit und Behausung für alle garantiert (44). Ein Prinzip des „buen vivir“ (das Vorrang hat vor der sozialen Ungleichheit) ist Gerechtigkeit (45). In der Verfassung Boliviens sind Ideale des „buen vivir“ u. a. Gleichheit, Würde, Solidarität, Respekt, Gleichgewicht, Chancengleichheit, soziale und Gender-Gerechtigkeit, Teilhabe, gemeinsame Wohlfahrt, soziale Gerechtigkeit, (Um-)Verteilung der Produkte und sozialen Güter (47). Die Wirtschaft fußt u. a. auf den Prinzipien Solidarität, Umverteilung, Gleichheit, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit (49, ähnlich in 50). Als Ziele werden in der Verfassung u. a. formuliert: gerechte Produktion, Verteilung und Umverteilung des Reichtums und der wirtschaftlichen Überschüsse (53), Verminderung der Ungleichheiten beim Ressourcenzugang (54), Reduktion regionaler Ungleichheiten (55). Der bolivianische Sozialismus des 21. Jahrhunderts verfolgt mit seinem kommunitären Ansatz u. a. eine solidarische, kollektive und nachhaltige Wirtschaft (64); Yampara schlägt diesbezüglich eine Wirtschaft vor, die in der Neuverteilung solidarisch ist (65) und für Kontrolle des Zugangs zu Grund und Boden steht (66) sowie für Verteilung und Umverteilung natürlicher Ressourcen und der landwirtschaftlichen Produktion (70). Der bolivianische demokratische Sozialismus orientiert sich am Wert der kosmischen Gerechtigkeit (Gleichgewicht und Harmonie auf allen Ebenen) (76), steht für die Verstaatlichung statt Privatisierung natürlicher Güter (80), den Zugang zu Basisgütern für alle Menschen (81), gerechte (Um-)Verteilung vorhandener Güter (d. h. auch, dass einige unter der Umverteilung „leiden“ werden, weil der Überfluss eingeschränkt wird) (82), Waren- und Finanztransfer nach dem Solidaritätsprinzip (83) sowie Neugestaltung der Machtverhältnisse im Sinne der Gender-Gerechtigkeit zur Überwindung des Patriarchats und des Androzentrismus (86). Letztere werden der abendländischen Moderne zugeschrieben – dem gegenüber steht „Chachawarmi/qhariwarmi“ aus der amerindianischen Zivilisation (130). Kapitalistische Entwicklung steht für Konkurrenz, während „buen vivir“ für Solidarität steht. Während kapitalistische Entwicklung davon ausgeht, dass der Freie Markt zu Gerechtigkeit beiträgt, geht „buen vivir“ davon aus, dass dieser Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten fördert (132).

Das abendländische gute Leben ist androzentrisch (20); die meisten Versionen gehen nicht auf solidarische Wirtschaftsformen ein (21). Die „so genannten Industrieländer“ des globalen Nordens haben nur ca. ein Fünftel der Weltbevölkerung, aber 78% der Produktion von Gütern und Dienstleistungen, 75% des Energieverbrauchs (164).

#### Bedürfnisse:

Lebensstil, Lebensqualität & Co.

„buen vivir“ schränkt gutes Leben nicht auf persönliche Lebensqualität ein (21) und bezieht sich auf kollektive Gesundheit und das Gemeinwohl (22). Das postmoderne Lebensideal der US-BürgerIn bedarf fünf Planeten und widerspricht „buen vivir“ (24). „buen vivir“ lässt sich nicht an Lebensqualitätsindikatoren bemessen (Millenniumsziele, Brutto sozialprodukt, Einkommen, Vermögen usw.). Es geht bei „buen vivir“ auch nicht um den neoliberal verstandenen Wohlstand, sondern ein mit allen Elementen im Einklang stehendes organisches Wachstum (25, ähnlich in 41), das u. a. von der Assimilierung von „Lebens-Mitteln“ bestimmt wird (26). Entsprechend des „buen vivir“ ist davon auszugehen, dass die Veränderung der Lebensqualität eines/r Einzelnen Auswirkungen auf andere hat (32). „buen vivir“ intendiert eine Wohlstandsminderung des Drittels der Menschheit, dessen Lebensstil nicht globalisierbar ist (43, ähnlich in 81). Laut der bolivianischen Verfassung dient die Wirtschaft der Verbesserung der Lebensqualität (49); letztere ist eines der Prinzipien der Verfassung (50). Ökologie ist entsprechend des bolivianischen demokratischen Sozialismus keine Frage von Umweltschutz, sondern von Lebens- und Wirtschaftsstil; kapitalistisches Wachstum hingegen gleicht einem Krebsgeschwür (78); der Sozialismus des 21. Jahrhunderts soll die Vielfalt der Lebensweisen erhalten (84). Kapitalistische Entwicklung basiert auf Konkurrenz und Reichtum und sieht natürliche Ressourcen als Produktionsmittel, während „buen vivir“ in Solidarität und Komplementarität Lebensqualität hervorbringt und natürliche Ressourcen als Lebensgrundlage sieht (132).

Grundbedürfnisse & Co.

Die bolivianische Verfassung hält das Recht auf Wasser, Gesundheit und Behausung für alle fest (44) – entsprechend sind auch Umverteilungen vorgesehen und ein Stopp von Privatisierungen (45). In Bolivien sind unterschiedliche Krisen zunehmend bemerkbar, bspw. die Lebensmittelkrise (61). Yampara schlägt eine kommunitäre Wirtschaft vor, die in Produktion die Antwort auf das Bedürfnis Ernährung sieht (69). In Bolivien soll Ernährungssouveränität herrschen (71). Der sich in Entwicklung befindende demokratische Sozialismus Boliviens ist sich der Endlichkeit der Ressourcen Trinkwasser, Luft usw. bewusst und wirtschaftet entsprechend (73); Pachamama hat Rechte – d. h. auch Wasser und Luft (79); Wasser im Privatbesitz ist absurd, dieses muss sozialisiert werden (80); alle Menschen, auch alle künftigen, haben Zugang zu Lebensmitteln, Gesundheit, Behausung usw. Dafür muss ein Drittel der Menschheit auf Überfluss verzichten und eine Wohlstandsverringering in Kauf nehmen (81); der „kategorische Imperativ“ des „buen vivir“ könnte lauten, dass allen immer u. a. die Würde erhalten wird, die u. a. als Befriedigung der Grundbedürfnisse verstanden wird (85).

Probleme: Es kann einem nicht gut gehen, wenn es anderen schlecht geht (wenn z. B. Hunger herrscht, die Natur „vergewaltigt und mit Füßen getreten wird“, zukünftige Generationen Aussicht auf eine verseuchte, gewaltsame Umwelt haben) (22). Gutes Leben auf Kosten von zwei Dritteln der Menschheit sowie die Natur ist nicht gut, sondern ein „tödlicher Irrtum“, eine „ausgesprochen dumme Kurzsichtigkeit“. Eine gestörte kosmische Harmonie kann schlimme Folgen haben (24). Ungehemmtes Wachstum (wie es vom Kapitalismus gefordert wird) ist eine „völlig irrationale[] Krebsentwicklung“ und kann „in den Abgrund des Todes [reißen]“ (26). „buen vivir“ ist kein Armutsideal (43). Die bolivianische Verfassung richtet sich gegen Armut (51) und sorgt für Maßnahmen, wie: Erarbeitung des Sozialprodukts im Rahmen der Rechte (52), gerechte Verteilung von Erträgen (53), Verminderung der Ungleichheit beim Ressourcenzugang (54), Reduktion regionaler Ungleichheiten (55), Entwicklung und Industrialisierung der Ressourcen (56), wirtschaftliche Partizipation (57). Auch in Bolivien werden Finanzkrise, Wirtschaftskrise, Lebensmittelkrise, ökologische Krise, Energiekrise immer deutlicher und zeigen, dass das neoliberale System Armut und Ausschluss erzeugt sowie den Planeten irreparabel ruiniert. Daher braucht es einen radikalen Wandel und nicht „Kosmetikmaßnahmen“ bzw. „Rettung für die Mörder“ (so wurden Maßnahmen der US-Regierung und G20 nach dem „Finanzdebakel 2008“ bezeichnet) (61). Wegen der noch nicht vollständigen Globalisierung des bolivianischen Finanzsystems wurde das Land nicht so stark vom „Wirbelsturm der weltweiten Finanzkrise“ getroffen; Rohstoffpreisverfall und daraus resultierende Arbeitslosigkeit gab es dennoch (71). Bei Ökologie geht es nicht nur um Umweltschutz, sondern es ist ein Lebens- und Wirtschaftsstil. Da aus andiner Sicht das Universum ein Organismus ist, ist jede Zerstörung als Krankheit zu betrachten; bspw. wird kapitalistisches Wachstum als Krebsgeschwür betrachtet (78). Es ist eine tiefgehende Umgestaltung nötig, da sonst Armutskonflikte oder Sauerstoffmangel, Abfall und Giftgase drohen (84). Der kategorische Imperativ des „buen vivir“ könnte lauten, so zu leben, dass die Würde für alle (auch in Zukunft) sowie Überleben der Erde gewährt werden und Politik und Wirtschaft so u. a. Armen-kompatibel sein müssen (85). Persönlichen Lastern (Gier, Egoismus, Eifersucht usw.), die bei der kapitalistischen Entwicklung als Tugenden gelten, steht die andine Trilogie des „buen vivir“ gegenüber (132). Rechte Medien gehen davon aus, dass Umweltprobleme technologisch gelöst werden müssen (169). Bolivien blickt zurück auf Konflikte, die in enger Verbindung mit Ressourcen (Wasser, Gas) und deren Kommerzialisierung stehen (173).

Gesellschaft: „buen vivir“ hat Auswirkungen auf die Gestaltung des sozialen Lebens in Bolivien; Pachakuti verlangt nach einer Neukonzeption des Menschen (5). Das Universum braucht auf allen Ebenen (Natur, Gesellschaft, Individuum) Harmonie (18). Die Kategorie „Leben“ kann nicht vom Individuum bestimmt werden; Träger und eigentliches Subjekt ist die Gemeinschaft. Solange es einigen Menschen schlecht geht, kann es anderen nicht gut gehen (22). Wenn es einigen besser geht, muss es anderen schlechter gehen (23). „buen vivir“ hat kosmische, spirituell-religiöse, soziale, wirtschaftliche, politische und ökologische („im Sinne einer spirituellen oder gar metaphysischen Ökologie) Dimensionen (37). Angesichts des neoliberalen Wirtschafts- und Lebensmodells scheint „buen vivir“ mit dem Streben nach sozio-ökonomisch-ökologischem Gleichgewicht eine romantische Vorstellung eines Paradieses längst vergangener Zeiten zu sein (42). „buen vivir“ geht es (in der bolivianischen Verfassung) u. a. um Respekt vor der sozialen Vielfalt und um kollektives Zusammenleben (44, 45). Zudem verfolgt der Staat das Prinzip der pluralen Gesellschaft (46). Das Prinzip der Harmonie spiegelt sich in allen Facetten des „buen vivir“ (76). Politisches und wirtschaftliches Subjekt ist die Gemeinschaft; das Kollektiv ist daher in erster Linie Träger von Rechten – es geht weniger um die individuelle Person (79). Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts strebt eine tief gehende Umgestaltung der Gesellschaft im Sinne der Interkulturalität und Entkolonisierung vor. Es soll ein „gemeinsames Haus“ gestaltet werden (84). „buen vivir“ will, dass menschliches Leben in Würde für alle möglich ist (bspw. die soziale Selbstbestimmung gewährleistet wird und Politik und Wirtschaft Vielfalts-kompatibel sind) (85). Dem Individualismus der vorherrschenden abendländischen Moderne wird der

Kommunitarismus der amerindischen Zivilisation entgegengesetzt (130). Aus pachosophischer Sicht hat der Mensch (u. a. eine soziale) Brückenfunktion (160). Hinsichtlich der Formulierung von Nachhaltigkeit in der bolivianischen Verfassung wurde der philosophische Begriff dem aus Ökologie- und Sozialstaatsdebatte vorgezogen (180).

Zukunft: Der Artikel wird überschrieben mit „Gut Leben“ als politische Utopie (1); „buen vivir“ wird erläutert und anschließend die utopische Dimension für die Neugestaltung des politischen und sozialen Lebens verschiedener Regionen aufgezeigt. Bolivien, „aber eigentlich der gesamte Planet Erde“ steht vor „einer Weggabelung, einem Wendepunkt, einer Entscheidung“ (5). Die meisten abendländischen Konzeptionen von gutem Leben gehen nicht auf Fragen intergenerationaler Verantwortung ein (21). „buen vivir“ ist nicht möglich, wenn „die künftigen Generationen keine Aussicht auf Leben in einer relativ unverseuchten und gewaltfreien Umwelt haben“ (22). Besseres Leben ist in einer endlichen Welt immer nur auf Kosten anderer (zukünftiger Generationen, Menschen, Natur, Geisteswelt, Ahnen) möglich (23). Ein Leben, das auf Kosten von zwei Dritteln der Menschheit, der nicht menschlichen Natur oder zukünftiger Generationen geht, ist nicht gut, sondern „ein tödlicher Irrtum und eine ausgesprochen dumme Kurzsichtigkeit“ (24, ähnlich in 159). „buen vivir“ folgt einer zyklischen Zeitauffassung. Deshalb muss es auch keine nach vorwärts gerichtete Utopie sein – die Zukunft denken die andinen Menschen hinter sich, was sich auch an den entsprechenden sprachlichen Ausdrücken erkennen lässt. Während die Vergangenheit bekannt ist und offen vor unseren Augen liegt, ist die Zukunft unbekannt und liegt im Verborgenen. Dies ist auch erkennbar daran, dass Kinder („die Zukunft“) auf dem Rücken getragen werden. Anschaulich bedeutet das: „der andiene Mensch geht, mit dem Blick auf die Vergangenheit als Orientierung und Richtschnur gerichtet, rückwärts der Zukunft der kommenden Generationen entgegen“ (27). Wesentliche Elemente des „buen vivir“ ist es, die zukünftigen Generationen (und die Verstorbenen) mit einzubeziehen (33) und als Utopie nicht in der Wachstums- und Fortschrittsideologie verwurzelt zu sein – die eigentliche Zukunft liegt in der Vergangenheit (36). Nachhaltigkeit wird (entsprechend des „buen vivir“ und demokratischen Sozialismus in Bolivien) im trans-generationalen Sinne verstanden, d. h. Wirtschaft muss die verbrauchten Mittel auch den zukünftigen Generationen zur Verfügung stellen können (74); zudem bezieht sich die angestrebte Harmonie auch auf das „Heute und Gestern“ sowie diese und kommende Generationen (76); postmodernen und neoliberale Ideen von Lebensweisen, Kulturen, Wirtschafts- und Organisationsformen sind nicht zukunftsfähig (84). Während die vorherrschende abendländische Moderne für apokalyptische Eschatologie steht, steht die amerindianische Zivilisation für retrospektive Utopien (130).

Kultur: Der Vergleich von „buen vivir“ und anderen Konzepten von gutem Leben hat verschiedene interkulturelle Facetten (7).

„buen vivir“ steht in der bolivianischen Verfassung u. a. für Respekt vor kultureller Vielfalt (44, 45). „buen vivir“ steht in Verbindung mit dem Sozialismus des 21. Jahrhunderts, der die Gesellschaft im Sinne von Interkulturalität und Entkolonisierung verändern will. Vielfalt von Kulturen braucht ein „gemeinsames Haus“, Kulturen dürfen nicht als „Gefäße“ nicht miteinander kommunizieren (84). Im Sinne des „buen vivir“ müssen Rechte der kulturellen Selbstbestimmung gewahrt werden (85). Interkulturelle Elemente spielen in der bolivianischen Verfassung eine große Rolle und ersetzt Begriffe wie plurikulturell oder multiethisch. Der Interkulturalitätsdiskurs wurde sich zu eigen gemacht, aber nicht immer konsistent und kohärent (179).

Ressourcen: Das angestrebte kosmische Gleichgewicht zwischen Verbrauch und Wiedererzeugung wird angesichts des Ungleichgewichts von Konsum und Ressourcen immer mehr gestört (26). Anstatt um Wirtschaftswachstum geht es dem „buen vivir“ um einen sorgsamen Umgang mit Ressourcen (43). Der Umgang mit Wasser und das Streben nach gerechter Verteilung in Bolivien ist angesichts des Wasser- und des Gaskriegs eine „wahre Kehrtwende“ (45) – diese Konflikte gingen u. a. um den neoliberalen Umgang mit diesen Ressourcen (173). „buen vivir“ steht für einen verantwortlichen Umgang mit den natürlichen Ressourcen (Umwelt, Artenvielfalt, Grund und Boden) (48); es wird in der bolivianischen Verfassung konkretisiert in der Forderung, die Ungleichheiten beim Zugang zu produktiven Ressourcen zu verhindern (54) und die natürlichen Ressourcen produktiv zu entwickeln und zu industrialisieren (56). Bolivien setzte 1985-2000 neoliberale Strategien um, in deren Zuge u. a. Trinkwasser, Erdgas- und Erdölvorkommen, Zink- und Kupferminen privatisiert wurden – eine Folge war ein zunehmender „Exodus“ der Bolivianerinnen und Bolivianer (61). Yampara fordert eine (Um-)Verteilung der natürlichen Ressourcen (70). Zwar wurde Bolivien von der Finanzkrise nicht stark getroffen, der Rohstoffpreisverfall bewirkte dennoch Arbeitslosigkeit. Eine damit verbundene „Autarkie“ zeigt sich auch in der Verarbeitung der Rohstoffe innerhalb von Bolivien (71). Im Rahmen des „buen vivir“ ist sich der demokratische Sozialismus in Bolivien der Endlichkeit natürlicher Ressourcen (Mineralien, Trinkwasser, Boden, fossile Brennstoffe, Luft, Artenvielfalt usw.) bewusst (73); das Kollektiv ist Träger von Rechten, aber auch Pachamama, das Wasser, die Luft und die Bodenschätze (79); natürliche Güter wie Wasser, Artenvielfalt, Bodenschätze, Grund und Boden zu privatisieren, ist absurd – stattdessen müssen sie verstaatlicht werden (80). Während natürliche Ressourcen aus kapitalistischer Sicht Produktionsmittel sind, gelten sie aus Sicht des „buen vivir“ als Lebensgrundlage (132). Der Nachhaltigkeitsbegriff der bolivianischen Verfassung folgt nicht der Version, die aus der Tradition stammt, Nachhaltigkeit als sich erhaltenden Prozess zu verstehen, bspw., nicht auf Abbau vorhandener Ressourcen angewiesen zu sein (180).

Rechte und Pflichten: Besseres Leben für einige bedeutet immer schlechteres für andere und ist daher aus Sicht des „buen vivir“ abzulehnen (23, ähnlich in 82/132/159). „buen vivir“ bedeutet nicht besser leben und kann auch nicht mit quantitativen Indikatoren gemessen werden (25). Die fürs „buen vivir“ formulierten Rechte heben sich gegenüber den Menschenrechten von 1948 v. a. durch die stärkere Betonung kollektiver und sozialer Prinzipien und Rechte gegenüber individuellen ab (47). „buen vivir“ steht in Verbindung mit dem Grundrecht auf Bildung (48). Eines der Prinzipien der bolivianischen Verfassung ist Rechtssicherheit (50). Einer der Ansätze, in Bolivien „buen vivir“ zu garantieren ist es, das Sozialprodukt im Rahmen individueller Rechte und von Rechten der Völker und Nationen zu erarbeiten (52).

Entwicklung: Pachakuti verlangt v. a. nach einer Neukonzeption von dem abendländischen Konzept der Entwicklung (5). „buen vivir“ grenzt sich davon ab, gutes Leben durch Entwicklung zu erreichen (23). In einer Synopse werden kapitalistische Entwicklung und „buen vivir“ als Entwicklungskonzepte kontrastiert.

Beide unterscheiden sich stark hinsichtlich der Frage nach Endlichkeit des Wachstums, Ermöglichung guten Lebens, Egoismus und Hilfe, Konkurrenz und Solidarität, Rolle des Marktes, Umgang mit Natur, Quantifizierbarkeit, Sicht auf die Welt, Leben, Produktion, Ressourcen und Glück (132). Eine bolivianische Wirtschaftszeitung sieht Entwicklung als einen Beitrag zum „buen vivir“ (166).

Nachhaltigkeit: Ein Leitprinzip der Wirtschaft ist laut bolivianischer Verfassung Nachhaltigkeit (49). Ein neues Prinzip der bolivianischen Verfassung ist Nachhaltigkeit (50). Der bolivianische demokratische Sozialismus verfolgt einen kommunitären Ansatz und strebt somit nach einer solidarischen, kollektiven und nachhaltigen Wirtschaftsform (64). Der demokratische Sozialismus Boliviens steht u. a. dafür, Nachhaltigkeit in einem kosmischen und trans-generationalen Sinne zu verstehen. Wirtschaft ist dann dem „buen vivir“ gemäß, wenn die fürs Leben verbrauchten Mittel erneuerbar sind und so auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen (74). Die bolivianische Verfassung verwendet für Nachhaltigkeit das spanische Wort „sustentabilidad“ (dies bedeutet „das, was durch Gründe erhärtet oder verteidigt werden kann“ und hat eine eher philosophische Tradition) statt des geläufigen „sostenibilidad“ (dies meint einen Prozess, der instandgehalten wird: bspw. Wirtschaft ohne Außenhilfe oder Ressourcenabbau; der Begriff entstammt der Tradition der Ökologie- und Sozialstaatsdebatte). Beide Begriffe ergänzen sich, insofern eine nachhaltige Entwicklung/Wirtschaft auch mit guten Gründen argumentativ verteidigt werden kann und somit vernünftig ist. Dass sustentabilidad verwendet wird, kann als Indiz eines anwesenden Sprachspiels der indigenen Kosmivision gedeutet werden; beide Begriffe sind in der alltäglichen Verwendung letztlich gleichzusetzen für „Nachhaltigkeit“; derweil „sostenibilidad“ häufiger vorkommt (180).

## **Estermann (2013)**

Wirtschaft: Die Finanzkrise von 2008 hat bei Banken, Unternehmen und politischen Eliten kein Umdenken bewirkt; es folgten diverse weitere Krisen, u. a. eine Wirtschaftskrise. Dabei bringt das vorherrschende abendländische Wirtschafts- und Entwicklungsmodell die Erde „immer näher an den sprichwörtlichen Abgrund“, derweil die G8 (als mächtigste Wirtschaftsnationen) tun, „als ob alles zum Besten stünde“ (5). In der Zivilgesellschaft entstanden hingegen Bewegungen, die sich gegen kapitalistische Globalisierung richten und u. a. alternative Wirtschaftsmodelle dagegensetzen. Argument ist, dass das aktuelle Wirtschafts- und Entwicklungsmodell nicht mehr globalisiert werden kann, da es dafür sieben Planeten Erde braucht (6). Zu den vorgeschlagenen Alternativen gehört bspw. solidarisches Wirtschaften (8). In diesem Zusammenhang wird auch „buen vivir“ thematisiert, das ursprünglich kein Gegenmodell für kapitalistische Globalisierung ist (9), häufig aber als postkapitalistisches Modell aufgegriffen wird (11). „buen vivir“ steht im Gegensatz zum abendländischen Denken, das sich mit Kolonialisierung, Industrialisierung und wirtschaftlicher Globalisierung zum „einzig gültigen Denken“ entwickelt hat (16).

In einer gesonderten Textpassage wird festgehalten, dass „buen vivir“ in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens v. a. wirtschaftlich ausgerichtet ist und sich gegen das kapitalistische System richtet. Die politische Umsetzung des „buen vivir“ zielt auf eine bedürfnisorientierte und lebensschützende Volkswirtschaft ab (27).

Natur: Es gibt eine Reihe von Krisen, u. a. eine Umweltkrise (5).

„buen vivir“ ordnet sich jenseits von anthropozentrischen Entwicklungsmodellen ein (10). Das aristotelische gute Leben ist bspw. anthropozentrisch, während „buen vivir“ kosmo- bzw. biozentrisch ist, d. h. alles wird ganzheitlich betrachtet, dazu gehört mehr als das rein Biologische (13), es geht um Einklang und Gleichgewicht allen Existenten. Zudem kann der Mensch niemals einer „objektiven leblosen Natur“ gegenüberstehen (15, 16). Den Menschen als von der Natur losgelöst zu betrachten ist Teil der „Ursünde“ der abendländischen Neuzeit (16, 24). Wenn zwei Drittel der Menschheit die Natur „mit Füßen tritt“, ist kein gutes Leben möglich (18). Aus theologischer Perspektive lassen sich auch in verschiedenen biblischen Metaphern (Geburtswehen der Schöpfung, Tischgemeinschaft usw.) kosmische Elemente finden (21); auch „ein Leben in Fülle“ hat spirituelle, ökologische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Dimensionen und geht räumt nicht-menschlicher Natur einen Platz ein (22).

In gesonderten Textpassagen wird festgehalten, wie Morales sich auf dem Indigenen Forum der Vereinten Nationen für die „Retten des Planeten“ und Harmonie mit Mutter Erde einsetzt (27).

Gerechtigkeit: Im Rahmen der Krisen der Erde in den letzten Jahren gibt es auch eine zunehmende Ungleichheit (5). Das gute Leben nach Aristoteles wird oft in Zusammenhang mit der Diskussion zu globaler Gerechtigkeit gesetzt (9). Besseres Leben für eine Gruppe Menschen bedeutet, dass dies auf Kosten anderer gehen muss, die ein schlechteres Leben bekommen. So leiden Menschen darunter, wenn die Natur stärker von anderen in Anspruch genommen wird (18).

Es gibt global Bestrebungen für solidarisches Wirtschaften (8). Es gibt biblische Metaphern, die das Streben nach einer globalen Solidarität ausdrücken (21). Das „Leben in Fülle“ der Bibel sieht nicht vor, dass dies Überfluss der einen und Hunger der anderen impliziert (22).

In einer gesonderten Textpassage wird ausgeführt, dass in der bolivianischen Verfassung Prinzipien wie Gleichheit, Solidarität, Gerechtigkeit und (Um-)Verteilung des Sozialprodukts eine wichtige Rolle spielen. Zudem soll laut Morales nicht auf Kosten anderer gelebt werden (27).

Gesellschaft: Es gibt eine globale Krise des Zusammenlebens (5). Es gibt global Bewegungen, die alternative Modelle des Zusammenlebens vorschlagen (6) Gut leben bedeutet immer, zusammen zu leben (15). Im Norden kann gelernt werden, „gut leben“ wieder unter stärkerem Fokus auf Gemeinwohl zu verstehen statt individuelles Leben (19). Das biblische „Leben in Fülle“ hat u. a. soziale Dimensionen (22).

Probleme: Eine Reihe unterschiedlicher globaler Krisen (Umwelt-, Wirtschafts-, Euro-, Schulden-, Steuer-, Sinnkrise und Krise des globalen Zusammenlebens, zunehmende Ungleichheiten) verweisen auf die abendländische Moderne und können somit als Bestandteile einer Zivilisationskrise verstanden werden. Davon ist auch das Christentum erschüttert. Gleichzeitig wurde die Krise globalisiert und die Erde somit „an den Abgrund“ gebracht, derweil mächtige Akteure trotz Anzeichen der Verschlimmerung der Krise keine Reaktion zeigen (4, 5).

Eine individualisierte Vorstellung des Menschen (als von der Menschheit losgelöst) ist aus indigener Sicht als Vereinzelung gleichbedeutend mit Tod, Chaos, Unordnung bzw. Verderben. Den Menschen losgelöst von der Natur und der spirituellen Welt zu begreifen, führt zu Tod in Form von Klimawandel, Einsamkeit, Depression, Suizid, Suchtverhalten u. ä. (16, 24). Gutes Leben ist nicht möglich, wenn zwei Drittel der Menschheit arm ist, die Natur „mit Füßen getreten wird“, die Lebensadern vieler Menschen abgeschnitten ist, oder die Verbindung zu den spirituellen Dimensionen verstopft sind (18). Das biblische „Leben in Fülle“ ist nicht mit Überfluss gleichzusetzen oder dem Skandal, dass ebenso viele Menschen an Hunger wie an Übergewicht leiden (22).

Morales spricht im Kontext des Indigenen-Forums der UN über „10 Gebote für Rettung des Planeten“ und betont, dass gutes Leben für nicht auf die Kosten anderer zu realisieren ist (27).

Bedürfnisse: Beim „buen vivir“ geht es nicht um einen an Gütern messbaren Lebensstil, sondern um eine Haltung, das Leben ganzheitlich im Rahmen des „Ganzen“ zu gestalten und aufrecht zu erhalten (13). Konsum, der Menschen die Verbindung zu Spiritualität raubt, verhindert gutes Leben (18).

Biblische Metaphern des Essens weisen Verbindungen zum guten Leben auf (21).

Laut ecuadorianischer Verfassung muss die Volkswirtschaft auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse und die Beschaffung lebensnotwendiger Mittel ausgerichtet sein (27).

Politik: Trotz unterschiedlicher Krisen agieren die politischen Eliten nach dem Motto „business as usual“ (5).

Morales setzt sich für einen Sozialismus ein, sein Außenminister Choquehuanca kritisiert Kapitalismus und Sozialismus gleichermaßen (27). „buen vivir“ zeigt verschiedene politische Ausrichtungen. Mit ihm wurde versucht, Konsens unter allen in der Gemeinschaft zu erzeugen und so die Nachteile der Demokratie zu überwinden, wobei das andine Regierungsverständnis genutzt werden soll, das sich auf rotative Autoritäten und Sozialkontrolle durch die Gemeinschaft stützt (28).

Entwicklung: Das abendländische Wirtschafts- und Entwicklungsmodell brachte die Erde an den Abgrund (5); es ist nicht globalisierbar (6). „buen vivir“ wird jenseits des anthropozentrischen Entwicklungsmodells eingeordnet (10).

Zukunft: Menschliches Leben muss mit der Natur, den Urahnern, dem Göttlichen und den zukünftigen Generationen im Einklang sein, um gut zu sein (15). „buen vivir“ ist genauso sehr Utopie wie die biblische „Gottesherrschaft“, d. h. eine tätige Hoffnung (22).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ zeigt auf, dass besseres Leben für Einige unweigerlich zu schlechterem Leben für andere führt (18).

Soziale Positionen: Das „buen vivir“ knüpft an das andine Regierungsverständnis mit rotativen Autoritäten und Sozialkontrolle (28).

Kultur: Das biblische „Leben in Fülle“ vereint ebenso die verschiedenen Dimensionen, u. a. die kulturelle, wie das „buen vivir“; insofern sind beide Ansätze vereinbar (22).

## **Fatheuer (2011)**

Natur: „buen vivir“ steht in Verbindung mit den Rechten der Natur (2). Diese haben in Bolivien und Ecuador Verfassungsrang (6, 47). Die Verankerung des „buen vivir“ in den Verfassungen ist der tatsächlichen Umsetzung von der Harmonie mit der Natur nicht gleichzusetzen (7). In den Verfassungen Ecuadors und Boliviens werden der Natur nicht nur Rechte zuerkannt, sie wird auch als Subjekt behandelt (18) – was eine Besonderheit darstellt (36).

In Ecuador gehört zum Recht auf gutes Leben u. a. das Recht auf Wasser. „buen vivir“ fordert dazu auf, das Recht auf harmonisches Zusammenleben mit der Natur tatsächlich wahrzunehmen (38). „buen vivir“ bricht mit traditionellen Entwicklungskonzepten, indem es die Beziehung zur Natur in den Mittelpunkt rückt (43).

In Bolivien steht „buen vivir“ in enger Beziehung zu Pachamama (46). Die Verfassung steht in der Tradition der Menschenrechte der dritten Generation, die die Bewahrung der Natur einschließen (48). Pachamama bekam große Aufmerksamkeit durch die politische Rhetorik Boliviens, v. a. im Zusammenhang mit dem Weltklimagipfel 2010 (67). In der politischen Rhetorik sind Pachamama und die Rechte der Natur sehr präsent; das Gesetz zum Schutz der Erde wird gedeutet als erster Schritt, das Verhältnis von Mensch und Natur auf die Basis von Ursprünglichkeit, Gegenseitigkeit und Dialog zu stellen (51). Eine Behörde kümmert sich um die Umsetzung des Gesetzes, d. h. Wahrung der Rechte der Natur, Verbot der Vermarktung der Natur (52).

„Annäherungen“: „buen vivir“ unterscheidet sich von individuellem gutem Leben durch den Einbezug der Natur, mit der Harmonie angestrebt wird und deren Ressourcen nicht übermäßig ausgebeutet werden dürfen (58, 59). Es geht gleichermaßen um Harmonie zwischen den Menschen wie mit der Natur (60).

Pachamama und die Rechte der Natur stehen in einem Kontext (66). Der Begriff Pachamama ist sehr weitreichend und umfasst die Gesamtheit des Seins, Raum und Zeit sowie Lebensformen, die darüber hinausgehen und bezeichnet die „Mutter der Welt und des Seins“ (68, 69). In der andinen Religion gibt es keine Bilder von der Pachamama (70). „Parolen“ wie „Pachamama oder Tod“ wirken in Europa befremdlich und stehen in Verbindung mit einer „Pachamamisierung des Denkens“ und der Suche nach dem „edlen Wilden“ aus Lateinamerika (71), die auch lateinamerikanischen religiösen Traditionen widersprechen (72). Wichtig ist bei alledem, dass in andinen Diskursen ein neues Naturverständnis (das sich auch mit dem abendländischen Denken befasste) in die Politik einfluss und die Natur zu einem Rechtssubjekt erhob (73). Dies geht über Pachamamismus hinaus und verweist auf einen Teil der europäischen Tradition, demnach das Naturverständnis und die juristische Debatte eng miteinander verbunden sind (74). Das abendländische Naturverständnis, das v. a. auf Kant beruht und bis zur marxistischen Lehre fortgesetzt wurde, ist durch das Dilemma gekennzeichnet, dass die Natur dem Menschen untergeordnet ist und entsprechend seinen Interessen ausgesetzt ist (75). Diesem anthropozentrischen Weltbild hält die andine Tradition ein naturzentriertes, biozentrisches entgegen, demnach eine Einheit des Lebens beherrscht, d. h. Mensch und Natur stehen nicht im Gegensatz zueinander (76). Ähnliche Stimmen gibt es auch in Europa, z. B. bei Naess (77). Konzepte zu Anthropozentrismus und Biozentrismus sind dabei durchaus kontrovers: Bspw. sind gegen einen Biologismus Vorbehalte zulässig (und dogmatischer Veganismus nicht aus der indigenen Kosmologie ableitbar); gleichwohl sind die Grenzen des Anthropozentrismus

offenkundig. Das „buen vivir“ verweist auf die Notwendigkeit, das Verhältnis von Mensch und Natur neu zu bestimmen und diese Debatte politisch auszuhandeln (121). Die Umsetzung von Rechten der Natur ist auch nicht nur auf den andinen Raum beschränkt (78); es gibt auch Ansätze in der angelsächsischen Tradition: 1972 argumentiert Stone für „das heute Undenkbare“, der Natur Eigenrechte zuzuerkennen. Dies bedeutet, die Natur nicht nur dem menschlichen Nutzen unterzuordnen. Da jedoch immer Menschen als juristische Fürsprecher der Natur fungieren müssen, ist dem anthropozentrischen Paradoxon nicht zu „entkommen“. Elemente dieser Naturrechte befinden sich bspw. im Verbandsklagerecht entsprechend des deutschen Grundgesetzes. Überlegungen zu diesem Feld gehen über Umweltschutz und Artenschutz hinaus (79). Hier ergeben sich auch Querverbindungen zum Tierschutz (123). Ein Beispiel auf dem Weg zu Naturrechten sind Bemühungen von IUCN und ICEL für eine neue rechtliche Fundierung nachhaltiger Entwicklung, demnach die Natur als Ganzes angesehen wird und alle Lebensformen integrieren werden und damit einen Schutzgedanken verknüpft wird (80). Die Organisationen sind „unverdächtig, einem radikalen Biozentrismus“ anzugehören (124). Die Umsetzung der Rechte der Natur ist heute Teil globaler Initiativen; eine sich damit befassende NGO beriet die verfassungsgebende Versammlung Ecuadors (81). Die Debatte über Naturrechte erleichtert den Austausch von indigenen Traditionen und westlichen alternativen Diskursen: Für westliche Kritik an naturzerstörerischen Entwicklungsmodellen und Suche nach rechtlicher Absicherung von Alternativen sind Ecuador und Bolivien „ermutigende“ Beispiele dafür, dass Veränderungen mit politischem Willen möglich sind (82).

„buen vivir“ in der Tagespolitik: Boliviens Stimme gegen das Verhandlungsergebnis der Versammlung aller Länder in Cancun wurde als „fehlender Sinn für Realpolitik“ und „unmoralisch“ aufgefasst, derweil sich Bolivien als Verteidiger des Klimaschutzes sah und für Bewahrung der Mutter Erde sowie Reduzierung der Entwaldung eintrat (87). Die Wirksamkeit des „buen vivir“ in der Politik entscheidet sich v. a. in Fragen des Umgangs mit Bodenschätzen. Exemplarisch für damit verbundene Konflikte ist der große erwartete Gewinn durch Lithiumförderung in Bolivien gegenüber Schutz der Mutter Erde ohne Schädigung von Indigenen oder Biodiversität zu nennen (89). Als ein weiteres Beispiel für Auswirkungen des „buen vivir“ auf konkrete Projekte kann die Yasuni-Initiative untersucht werden (94). Hier könnten große Erdölmengen gefördert werden, was jedoch Zerstörung des Regenwaldes bedeutete (95). Als Beitrag zum Klimaschutz soll der erwartete Gewinn durch einen Emissionsmarkt gegenfinanziert werden (96); dies geht über realpolitisches Tagesgeschäft hinaus, ist realisierbar, denkt die Bewahrung der Natur neu, postuliert eine konkrete politische Agenda und steht im Kontext des „buen vivir“ (97).

„abschließende Würdigung“: Der Wert der Verfassungen Ecuadors und Boliviens liegt u. a. in der Ausrichtung auf Grundbedürfnisse des Lebens, woraus sich bspw. das Verbot von Wasserprivatisierung ableitet (100). Dass gerade arme Länder ein neues Verhältnis zur Natur vorbringen, ist bemerkenswert. So gibt es eine Gegenposition zur Überzeugung, Entwicklung nur auf Kosten der Umwelt realisieren zu können. Die Verweigerung Ecuadors und Boliviens gegenüber diesem Dilemma ist „von grundsätzlicher Bedeutung“ (102). Die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt (auf Basis indigener Naturbegriffe) stellt andere Fragen als Debatten um nachhaltige Entwicklung oder green economy. Die Entwicklungen in den Anden sind eine Ermutigung, „auch bei uns“ Modernisierungs- und Naturbeherrschungstraditionen zu hinterfragen (103). Der angestrebte Dialog bedeutet jedoch nicht, indigene Kulte „bei uns“ etablieren zu müssen (104).

Politik: In Lateinamerika kam es in letzten Jahren zu einem „Linksruck“ (15-17). Es kam zum Wechsel zu progressiven Regierungen (ein eingebürgerter Begriff; 107) als Antwort auf neoliberale Politik (22-24). Der Trend geht zu starken Präsidenten mit plebiszitären Auftreten und starkem Einfluss (25). Die linke Politik hatte dabei einige Erfolge, z. B. das Sinken der Armut; gleichzeitig stieg die Abhängigkeit von der Ressourcenförderung. Zudem wurde das internationale Interesse an den Prozessen bewirkt (26). Das politische System bezeichnet Gudynas als Neo-Extraktivismus. Dieser ist Grundlage für die Finanzierung von Sozialpolitik (27). Venezuela, Bolivien und Ecuador sind in ihrem Wandel am radikalsten in Lateinamerika und wollen weg vom Kapitalismus hin zum Sozialismus des 21. Jahrhunderts (29). In Ecuador und Bolivien stellen die Indigenen einen wesentlichen Anteil der Bevölkerung. Diese beiden Staaten beziehen sich stärker auf die Plurinationalität (30), während Venezuela eher auf den Sozialismus aus ist (31). Es gab in Lateinamerika traditionell viele verfassungsgebenden Versammlungen mit dem Ziel, Kolonialität zu überwinden sowie Plurinationalität und partizipative Demokratie zu erschaffen (32-34). Plurinationalität bezieht sich dabei v. a. auf die Gleichberechtigung und Selbstständigkeit der indigenen Völker (112). Der Anspruch auf Veränderung (transitive Verfassungen) ist eine Besonderheit (35). Die Verfassungen sind als populistisch angreifbar, bieten aber auch eine Roadmap für die Gesellschaft (36). Sie wollen zudem einen Weg jenseits traditioneller, linker Anschauungen entwickeln (44). Einige (als von Acosta „autistisch“ bezeichnete) Linke richten sich gegen das „buen vivir“ als Verfassungsprinzip (45). Bolivien und Ecuador zeigen, wie neue Wege möglich sind, wenn der politische Wille vorhanden ist (82). Die Prozesse sind dabei keine „Neuaufgüsse alter sozialistischer Ideen“ (102); sie haben Fragen zur Natur ins Feld der Politik geholt (103).

Das BSP bleibt als Indikator für Wachstum in theoretischen Debatten politisch dominant, obwohl es widersprüchlich ist (20).

Das deutsche Grundgesetz formuliert als Aufgabe des Staates, u. a. die Lebensgrundlagen auch für künftige Generationen zu schützen (79).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ steht in enger Verbindung mit den Rechten der Natur (2, 18) (diese haben in Ecuador und Bolivien Verfassungsrang) (6, 47, 73) (und was eine Besonderheit ist) (36) sowie dem Recht auf gutes Leben (14). Die Verfassungen Ecuadors und Boliviens trugen zur Frage bei, welche Rechte priorisiert werden sollen (36). Die aus dem „buen vivir“ abgeleiteten Rechte umfassen das Recht auf Ernährung, Gesundheit, Erziehung sowie Wasser und gehen damit weiter als die Menschenrechte dritter Generation; die Menschen haben das Recht, Interkulturalität, Respekt der Diversität und das Zusammenleben mit der Natur einzuklagen (38). Boliviens Verfassung steht in der Tradition der Menschenrechte dritter Generation (48). In Venezuela, Ecuador und Bolivien werden den Indigenen Rechte, z. B. auf Rechtsdualismus zuerkannt (112). Die Rechte der Natur spielen in der politischen Rhetorik Lateinamerikas eine große Rolle (51); eine Behörde sichert deren Umsetzung (52); ein Schlüsselbegriff ist dabei das Recht auf Regeneration (53). Die Rechte der Natur haben mit Pachamama zu tun (66); Mutter Erde werden auf dem Weltklimagipfel Rechte zuerkannt (67). Das Konzept der Naturrechte ist nicht nur im juristischen System der Anden bekannt (78), sondern auch in der angelsächsischen Tradition (C. Stone) sowie im deutschen Grundgesetz und dem

Verbandsklagerecht (79). Es gibt verschiedene Initiativen, die sich für die Etablierung von Naturrechten einsetzen. Einiger der sich damit befassenden NGOs berieten während der verfassungsgebenden Versammlung Ecuadors (81). Die Debatte um Naturrechte vermittelt zwischen andinen Traditionen und westlichen alternativen Diskursen. Ecuador und Bolivien sind hier Beispiele für die rechtliche Absicherung von Alternativen (82). Der Wert der Verfassungen Boliviens und Ecuadors liegt auch in der rechtsverbindlichen Formulierung, die Grundbedürfnisse befriedigen zu können (100). Der Ansatz der Naturrechte stellt andere Fragen als Debatten zu nachhaltiger Entwicklung oder green economy (103).

An Fragen zu Naturrechten schließen sich auch Fragen der Tierrechte an (123).

Die Stärkung sozialer Rechte und Wachstum sind traditionelle linke Prioritäten in Lateinamerika (44).

Ressourcen: Es gibt eine Debatte über die Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch (5).

Die Verstaatlichung der Gas- und Ölindustrie verdreifachte in Bolivien den Staatshaushalt und erlaubte die Durchführung von Sozialprogrammen; der wirtschaftliche Erfolg war vor allem dem Ölpreis und dem hohen Konsum zu verdanken. Auch andere Staaten Lateinamerikas verdienten stark am Rohstoffexport (26) und haben ihre Wirtschaft darauf ausgerichtet (102). Laut Gudynas beschreibt der Neo-Extraktivismus das politische und wirtschaftliche System der progressiven Regierungen (27).

In Ecuador ist mit dem Recht auf gutes Leben auch das Recht auf Wasser verbunden (38). Bolivien benennt die Industrialisierung und Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen als „Priorität des Staates“ (48). Die geplante Erhöhung der Ölpreise in Bolivien führte zu Kritik an Morales (86). Die Wirksamkeit des „buen vivir“ in der Politik entscheidet sich v. a. in Fragen des Umgangs mit Bodenschätzen. Exemplarisch für damit verbundene Konflikte ist der große erwartete Gewinn durch Lithiumförderung in Bolivien gegenüber Schutz der Mutter Erde ohne Schädigung von Indigenen oder Biodiversität zu nennen (89). Die Förderung des Lithiums wurde schließlich als Teil einer wirtschaftlichen Entwicklung statt als bloße Ressourcenausbeutung bezeichnet (90). Trotz der Tatsache, dass derlei Rohstoffprojekte sinnvoll sind, sind sie kein Ausbruch aus dem Neo-Extraktivismus (91). In Ecuador gab es ums Minen- und ums Wassergesetz Konflikte ob der Partizipation (93). Die Yasuni-Initiativen sollten bewirken, dass im Sinne des „buen vivir“ Erdöl im Nationalpark nicht gefördert und durch die internationale Gemeinschaft finanziell ausgeglichen wird (94-96).

„buen vivir“ verurteilt die übermäßige Ausbeutung der natürlichen Ressourcen (59), wie es bspw. das Naturverständnis Kants erlaubt, demnach Natur eine Mine bzw. Ressource ist, die ausgebeutet werden kann (75). Privatisierung von Wasser wird in Ecuador und Bolivien verboten, ist aber auch umstritten (100).

Probleme: Angesichts Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen und nuklearer Katastrophe in Japan diskutieren immer mehr Menschen über den Wachstumszwang sowie Alternativen zum aktuellen Produktions- und Konsummodell (5). Alternativen zum Wachstum können nur im Kontext der globalen Herausforderungen gesucht werden und müssen dabei die strukturelle Ungerechtigkeit der Weltordnung beachten (102).

Die Politik des letzten Jahrhunderts konnte in Lateinamerika die Situation der Armen nicht verbessern und extreme soziale Ungleichheiten nicht ausgleichen (24). Die progressive Regierung Brasiliens konnte die Armut in kurzer Zeit senken (25). Südamerika allgemein hatte im letzten Jahrzehnt anhaltendes Wirtschaftswachstum, was zur Verringerung der Armut führte. Brasilien und Bolivien bekamen für die Armutsbekämpfung international starke Beachtung (26).

„buen vivir“ grenzt sich ab vom in die Krise geratenen okzidentalen Paradigma (62).

Die Anerkennung der Rechte der Natur unterbindet nicht jegliche Nutzung der Natur sowie die damit verbundene Umweltzerstörung (79).

Bolivien ist eines der wenigen Länder der Erde, die die Frage des Klimawandels tatsächlich ernstnehmen (87).

Wirtschaft: Deutschland befindet sich in einer Phase des wirtschaftlichen Booms, dennoch werden Alternativen zum Wachstum diskutiert (5). In diesen Kontext passt das „buen vivir“ (20).

Die Wahl Morales' hängt auch mit Kritik an neoliberalen Wirtschaften zusammen (17). Die neuen Verfassungen Ecuadors und Boliviens sollten einen Neuanfang nach wirtschaftlicher Ausbeutung darstellen (18). Das letzte Jahrzehnt steht in Lateinamerika für wirtschaftlichen Aufschwung, was auch mit dem Abbau externer Abhängigkeit und Ausbau regionaler Wirtschaftsbeziehungen zu tun hat; gleichwohl profitierten die Staaten v. a. von günstigen Geschäften beim Rohstoffexport (26). Ecuador, Bolivien und Venezuela versuchen, sich weg vom Kapitalismus zu entwickeln (29). Bolivien hält an der Industrialisierung und Kommerzialisierung der natürlichen Ressourcen fest (48). Das ökonomische Modell soll Lebensqualität und „buen vivir“ fördern (50). Gleichzeitig werden Wirtschaftsbeziehungen zur Rohstoffförderung ausgebaut, bspw. mit Japan (90).

Das Naturverständnis Kants ist an den Bedürfnissen der Wirtschaft ausgerichtet (75). Dass arme Länder, die von extraktiver Wirtschaft abhängig sind, ein neues Verhältnis zur Natur anstreben, ist bemerkenswert (102).

Entwicklung: Debatten um zukunftsfähige Entwicklung gibt es in Entwicklungs- wie in Schwellenländern (5).

„buen vivir“ versteht sich als neues Entwicklungskonzept (6) und wird als solches in der Verfassung Ecuadors festgehalten (41). Dabei soll es traditionelle Entwicklungskonzepte hinterfragen, womit auch die Überwindung nachhaltiger Entwicklung verbunden ist (42, 43). Gegenüber klassischen Entwicklungsmodellen ist „buen vivir“ eine Innovation (45).

In der Verfassung Boliviens flossen auch traditionelle Entwicklungskonzepte ein; z. B. sollen die natürlichen Ressourcen industrialisiert und kommerzialisiert werden (48). Lithiumförderung wurde in Bolivien als Entwicklung einer eigenen Industrie auf Lithium-Basis bezeichnet statt als „bloße Rohstoffausbeutung“ (90). Traditionelle Entwicklungsstrategien werden so nicht verlassen (91).

Ecuador und Bolivien sind gute Beispiele für die Kritik an einem naturzerstörerischen Entwicklungsmodell und die Suche nach Alternativen (82). Zuvor herrschte die Überzeugung der politischen Praxis, demnach Entwicklung immer auf Kosten der Umwelt gehe, wogegen sich Ecuador und Bolivien richteten (102).

Gesellschaft: „buen vivir“ steht im Umfeld des Diskurses zu Postwachstumsgesellschaften (5).

Die verfassungsgebenden Prozesse in Lateinamerika waren Teil einer Selbstvergewisserung bei der Frage nach Zielen und Visionen der Gesellschaft. Das in den Verfassungen entworfene Bild entspricht nicht zu 100% dem gegenwärtigen Zustand (36). Die bolivianische Verfassung setzt sich für eine plurale Gesellschaft ein (49).

„buen vivir“ richtet sich gegen individuelles gutes Leben und ist nur im sozialen Zusammenhang denkbar, d. h. in der Gemeinschaft der Menschen (58). Es strebt nach Harmonie und Gleichgewicht zwischen Menschen und Natur (60) und widersetzt sich der Sicht, diese bildeten Gegensätze (76).

Bedürfnisse: „buen vivir“ grenzt sich vom westlichen Wohlstandsparadigma ab (6, 39). Die Assoziation, dass „buen vivir“ eine „Neuaufgabe der Suche nach Lebensqualität“ ist, liegt nahe (55).

Zum „buen vivir“ gehört in Ecuador u. a. das Recht auf Ernährung, Gesundheit und Wasser (38). Die bolivianische Verfassung nennt Verbesserung der Lebensqualität und des „buen vivir“ als Ziel des ökonomischen Modells (50). Der Wert der ecuadorianischen und bolivianischen Verfassungen liegt darin, staatliches Handeln auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse des Lebens auszurichten und dies als Recht zu formulieren (100).

Das europäische Naturverständnis entspricht den Bedürfnissen der Wirtschaftsordnung (75).

Gerechtigkeit: Debatten um zukunftsfähige Entwicklung stehen in Verbindung mit dem Ideal einer solidarischeren Welt und dem Wunsch nach Glück und gutem Leben (5). Die Politik Lateinamerikas im 20. Jahrhundert, die auf makroökonomische Stabilisierung und Privatisierung abzielte, war „offensichtlich“ nicht in der Lage, die Situation der Armen zu verbessern und die extremen sozialen Ungleichheiten auszugleichen (24). „buen vivir“ strebt nach Acosta ein Paradigma an, das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit, Gleichberechtigung und Nachhaltigkeit einschließt (42). Alternativen zum Wachstum müssen die Ungerechtigkeiten der Weltordnung beachten (102).

Zukunft: Debatten um zukunftsfähige Entwicklung stehen in Verbindung mit dem Ideal einer solidarischeren Welt und dem Wunsch nach Glück und gutem Leben (5). Die Verfassungen Ecuadors und Boliviens spiegeln nicht die Gegenwart, sondern sind „etwas wie ‚road map‘ gesellschaftlicher Umgestaltung“, als die sie behandelt werden sollten; ihre Entstehung fragte nach den Zielen und den Visionen der Gesellschaft (36). „buen vivir“ ist kein „einfacher Fahrplan in eine bessere Zukunft“ (101).

Das deutsche Grundgesetz formuliert als Aufgabe des Staates, u. a. die Lebensgrundlagen auch für künftige Generationen zu schützen (79).

Kultur: „buen vivir“ steht in Verbindung mit der „Kultur des Lebens“ (7). „buen vivir“ geht in der bolivianischen Verfassung über die Menschenrechte dritter Generation, die u. a. kulturelle Rechte sichern, hinaus und fordert ein Entwicklungskonzept, das an Interkulturalität orientiert ist (38). „buen vivir“ hat dekolonialisierende Aspekte und baut auf der Diversität der Kulturen auf (62).

Nachhaltigkeit: Laut Acosta hierfragt „buen vivir“ traditionelle Entwicklungskonzepte, so auch die „gefeierte ‚nachhaltige Entwicklung‘“ und akzeptiert diese lediglich als Übergang zu einem neuen Paradigma, das Dimensionen der Gleichheit, Freiheit, Gleichberechtigung und Nachhaltigkeit mit einschließt (42). Ein Schritt zu den Naturrechten ist der von IUCN und ICCEL vorgeschlagene Pakt einer neuen rechtlichen Fundierung nachhaltiger Entwicklung, in der Natur behandelt wird als ein Ganzes, alle Lebensformen Umfassendes, Schützenswertes (80). Natur als Rechtssubjekt zu verstehen, stellt andere Fragen als Debatten um nachhaltige Entwicklung oder green economy. Es geht nicht darum, die Ausbeutung der Natur „nachhaltig zu optimieren“ oder Dekarbonisierung Lateinamerikas zu propagieren, um Megastaudämme und Zuckerrohrmonokulturen zu legitimieren (103).

## Gann (2013)

Gerechtigkeit: Einen zentralen Stellenwert haben Ausführungen zu Gerechtigkeit. Darunter fallen hier auch alle Aussagen, die sich auf eine dezidiert feministische Perspektive beziehen, da davon ausgegangen wird, dass sich diese um eine Gleichberechtigung der Geschlechter drehen.

Der Artikel widmet sich dem „buen vivir“ aus feministischer Perspektive (1) und fragt, inwiefern sich beide Ansätze ähneln, d. h. inwiefern „buen vivir“ für die feministischen Positionen einer ökologisch und sozial gerechten und geschlechtergerechten Gesellschaft steht. Dabei gibt es zwei „Anknüpfungs- und Bereicherungsmöglichkeiten“ für die feministische Kritik: der Arbeitsbegriff des „buen vivir“ und die damit verbundene soziale Gerechtigkeit sowie die Naturrechte und die so angesprochene ökologische Gerechtigkeit (3, 18, 21, 34).

„buen vivir“ strebt eine soziale und solidarische Wirtschaft an (8). Dies stellt auch eine Schnittstelle zu feministischen Positionen dar (9, 10), die u. a. nach geschlechterhierarchischer Arbeitsteilung und Machtasymmetrien fragt (10). „buen vivir“ stellt dabei ähnliche Fragen und strebt soziale Gerechtigkeit an (11). Eine weitere Ähnlichkeit von „buen vivir“ und feministischer Ökonomie ist die nicht voneinander getrennte Betrachtung von Ökologischem, Ökonomischen und Sozialem. Zudem stimmen beide Ansätze darin überein, dass ein Wirtschaftskonzept normativ sein darf (12).

Die im Rahmen des „buen vivir“ kritisierten kolonialen Strukturen und Prozesse werden auch aus feministischer Perspektive thematisiert. Letztere deckt dabei Machtverhältnisse auf, insbesondere geschlechterbedingte. Damit verbunden sind auch entwicklungskritische Stimmen, die auf wirtschaftlicher, politischer und historische Zusammenhänge verweisen, die die Chancerverteilung der Entwicklung bedingen (14). Feminismus und „buen vivir“ stimmen darin überein, Natur nicht nur unter Fragen der menschlichen Inwertsetzung zu begreifen (16). Der Ansatz des „buen vivir“, Naturrechte anzuerkennen ist aus feministischer Perspektive radikal. Er bringt damit eine neue Perspektive ein und macht dabei eine Verknüpfung zu feministischen Positionen möglich, die sich gegen androzentrische Positionen wenden. Die Tatsache, dass der durch die Naturrechte ausgedrückte Respekt für die Natur große Ähnlichkeiten zu feministischen Positionen hat, ist ein Grund, warum sich feministische Aktivistinnen früh dafür einsetzten (17). Weitere Ähnlichkeiten der beiden Ansätze zeigen sich in Fragen der Verteilung, Verwaltung und des Zugangs zu Gütern. Das durch das „buen vivir“ zuerkannte Recht auf Wasser ist ein Beispiel dafür, wie Frauen und Mädchen Gerechtigkeit widerfahren kann (20). Wirtschaft soll solidarisch sein (21).

Im Sinne des „buen vivir“ wird für eine Umverteilung der ungleich verteilten Arbeiten zwischen Männern und Frauen vorgegangen (29), damit verbunden sich auch Rechte zur Geschlechtergerechtigkeit, bspw. bzgl. Integrität, Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und kostenlose Gesundheitsversorgung (30).

„buen vivir“ und Feminismus sind in ihrer Haltung zu politischer Ökonomie ähnlich. „buen vivir“ ist in Sachen der Naturrechte voraus, während es hinsichtlich Geschlechtergerechtigkeit noch unterlegen ist (32). Für eine geschlechtergerechte Gesellschaft braucht es eine Transformation (34). Es können Parallelen in der Yasuni-ITT-Initiative und dem Gleichstellungsparagrafen im Grundgesetz ziehen (37). „buen vivir“ steht für ein gutes Leben für alle in Gleichberechtigung, nicht für ein dolce vita für wenige; derlei Positionen aus der „Peripherie“ sollen auch bei Suche nach alternativen, gerechten Modellen von Wirtschaft und Zusammenleben im Norden gehört werden (38).

Natur: „buen vivir“ und feministische Positionen ähneln sich in dem Einsatz für eine u. a. ökologisch gerechte Welt (3). „buen vivir“ setzt mit den Naturrechten einen besonderen Impuls (3) und ist damit feministischen Positionen voraus (32).

„buen vivir“ zielt auf Harmonie mit der Natur ab (7). Entsprechend muss sich die Wirtschaft den Bedürfnissen von Mensch und Natur unterordnen (8). „buen vivir“ formuliert u. a. das Recht auf eine intakte und saubere Umwelt (11).

Die Frage nach dem Verhältnis zur Natur ist auch feministischer Perspektive zentral (10). Die integrierte Betrachtung von Ökologischem, Ökonomischem und Sozialem ist eine Gemeinsamkeit von feministischer Ökonomie und „buen vivir“ (12).

Im Sinne des „buen vivir“, ebenso wie im feministischen müssen hegemoniale Verhältnisse zwischen Gesellschaft und Natur abgebaut werden (14). Die Naturrechte sichern das Anrecht der Pachamama auf deren Integrität; somit wird der Eigenwert der Natur jenseits menschlichen Nutzens festgehalten (15), worin es mit feministischen Positionen übereinstimmt (16). Der radikale Schritt der Naturrechte geht über anthropozentrische Ansätze hinaus. Im Sinne des damit verbundenen Sozialbiozentrismus erhalten erhält die Vielfalt an Lebensformen einen höheren Status. Weiterhin wird getrennt zwischen der natürlichen Mitwelt „naturaleza“, die für sich selbst steht, und der „ambiente“, die durch ihre räumliche Dimension den Menschen miteinschließt. Entsprechend werden Naturrechte und Umweltrechte unterschieden. Feministische Perspektiven und „buen vivir“ sehen beide Natur als Subjekt und verlangen entsprechend einen respektvollen Umgang mit ihr und keine Unterwerfung. Dass sich letztlich Menschen für die Naturrechte einsetzen müssen, ist das anthropozentrische Dilemma. Dabei bedeuten Naturrechte nicht, dass Natur grundsätzlich unberührt bleibt, sondern, dass Lebenssysteme, d. h. menschliche Kollektive und Ökosysteme, in Einklang kommen: Es wird Nutzen aus der Natur gezogen, bei gleichzeitiger Gewährleistung natürlicher Prozesse von Flora und Fauna (17). Die Umwelt- und Naturrechte müssen auch im intergenerationellen Maßstab erhalten bzw. verteidigt werden. In dem Sinne wird das bisherige Naturverhältnis infrage gestellt (18). Natur darf nicht unter vermarktungstechnischen Aspekten betrachtet werden (19). Politische Maßnahmen des „buen vivir“ leisten aus feministischer Sicht einen Beitrag zu einer ökologisch und sozial gerechten Gesellschaft (21). Der Staat fördert Produktion, allerdings keine, die gegen Naturrechte verstößt (24, ähnlicher Aspekt in 27). Der Verbrauch von Naturressourcen muss beachtet werden (28). Dies leistet „buen vivir“, welches für ein neues Naturverständnis eintritt und u. a. ökologische Ressourcen als Grundlage des Wirtschaftens anerkennt (29).

Bezüglich der Betrachtung von „buen vivir“ als Utopie spielt Natur eine Rolle: Das Thema ökologischer Gerechtigkeit wird beachtet (34) und das Yasuni-Projekt steht für einen konkreten Vorschlag (37). Die Personifizierung der Natur (Pachamama) kann kritisiert werden (32). Die Naturrechte kennzeichnen einen Paradigmenwechsel (33). „buen vivir“ lehnt eine Ausbeutung der Natur ab (36). „buen vivir“ ist als Konzept noch in der Entwicklung – das Ziel des Einklangs mit der Natur bleibt jedoch zentral (38).

Wirtschaft: „buen vivir“ wird in Europa selten als alternative Wirtschaftsordnung aufgefasst (2). Es steht für eine soziale und solidarische Wirtschaftsform, welche sich dem Wohl der Menschen und der Natur unterordnet und unter sozialer Kontrolle steht (8). Dies ähnelt der feministischen Ökonomie, die solidarisch, nicht neoliberal ist und sich die Bedürfnisse der Menschen zum Gegenstand und Ziel setzt und sich an den Menschenrechten orientiert (10). Die Verbindung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Aspekten teilen „buen vivir“ und feministische Ökonomie. Der Wert der Dinge soll dabei vom Nutzen für die Menschen nicht am Marktwert bemessen werden. Zudem wird die Privatisierung von Wasser verboten und Lebensqualität nicht Wirtschaftswachstum, sondern Befriedigung der Bedürfnisse gemessen. Marktwirtschaftliche Ziele müssen sich der Funktionalität der Ökosysteme unterordnen und menschliche Würde sowie Verbesserung der Lebensstandards in den Blick nehmen. So können Ethik und Moral nicht aus wirtschaftlichen Fragen ausgeklammert werden. Das Wirtschaftssystem wird somit zwangsläufig normativ (12).

Aus feministischer Perspektive werden auch wirtschaftliche Implikationen von Entwicklungskonzepten hinterfragt (14). Zudem wird die Natur nicht nur als Ressource betrachtet (16) und die Fokussierung vom Wirtschaftssystem auf „den weißen Mittelschichtenmann“ kritisiert – vielmehr soll die Vielfalt der Lebensformen einen höheren Stellenwert im wirtschaftlichen Handeln erhalten (17).

Landwirtschaftlich ist das Ziel der Ernährungssouveränität leitend, demnach weniger für Export und mehr für Eigenversorgung produziert wird. Weiterhin werden lebensnotwendige Güter marktwirtschaftlichen Zwängen entzogen und kleinbäuerliche Strukturen gestärkt (21). „buen vivir“ steht für eine Neubestimmung der Arbeit im Rahmen des Wirtschaftssystems (23); es werden vielfältige wirtschaftliche Organisationsformen anerkannt, d. h. kommunitäre, kooperative, öffentliche, private, assoziative, familiäre, haushaltliche, autonome und Mischformen (24). Feministische Ökonomie verlangt eine Umverteilung von Arbeit, die nicht rein marktorientiert ist (27). Es gibt Kritik an Marktwirtschaft, die (häufig von Frauen geleistete) private Dienste und Sorgearbeit abwertet (28). Diese soll aus feministischer Perspektive aufgewertet werden. Weiterhin werden ökologische Ressourcen und menschliches soziales Handeln als Grundlage des Wirtschaftens anerkannt. „buen vivir“ befasst sich mit der Frage nach der Spaltung von Markt- und Sorgeökonomie (29). So teilen „buen vivir“ und feministische Ökonomie Vorstellungen der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Transformation, derweil „buen vivir“ noch von den

Zusammenhängen von Geschlechterverhältnissen und wirtschaftlichem Handeln lernen kann (32). Die angestrebte Transformation hat im Sinne des „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ konkrete wirtschaftliche Konsequenzen, z. B. die Neubewertung der Arbeit oder die Anerkennung der Naturrechte oder die Fokussierung auf die Lebensdienlichkeit (33). Damit wendet sich „buen vivir“ ab von kapitalistischen Systemzwängen (z. B. Exportabhängigkeit, Vernachlässigung des Binnenmarktes, Ausbeutung von Mensch und Natur). „buen vivir“ sollte so wahr- und ernstgenommen werden als Versuch eines alternativen, gerechten Wirtschaftens und Zusammenlebens. Die wirtschaftlich Handelnden werden „von unten“ an ihr Ziel erinnert. Eine wirtschaftliche Regulation ist nötig (38).

#### Bedürfnisse:

Bedürfnisse explizit

Die Bedürfnisse von Mensch und Natur sollen im Zentrum der dem „buen vivir“ entsprechenden Wirtschaftsform stehen (8), welche daher auf Basis der Menschenrechte gestaltet werden sollte (10). Arbeit soll sich entsprechend des ecuadorianischen „buen vivir“ an den menschlichen Sorgebedürfnissen orientieren, d. h. Dienstleistungen, Infrastruktur und Arbeitszeitmodelle (29). „buen vivir“ strebt Einklang mit den Bedürfnissen der Natur an (38).

Grundbedürfnisse

Die ecuadorianische Verfassung garantiert u. a. das Recht auf Nahrung, Wasser und Gesundheitsversorgung (11). Zudem wurde die Privatisierung von Wasser verboten (12), was auch Aspekte der Geschlechtergleichberechtigung tangiert (20). Nahrungsmittel sollen in Ecuador für die nationale Versorgung produziert werden, so werden sie auch Spekulationen u. ä. entzogen und sicher Ernährungssouveränität (21). Es werden weiterhin körperliche Integrität und Grundversorgung gesichert (30).

Wohlstand & Co.

Im Sinne des „buen vivir“ wird Wohlstand nicht materiellem Reichtum gleichgesetzt; es gibt andere Indikatoren zur Wohlstandsmessung. So wird Lebensqualität nicht an Wachstum gemessen, sondern an Befriedigung der Bedürfnisse. Ziel ist eine Verbesserung des Lebensstandards (12). „buen vivir“ kritisiert das westliche Wohlstandsmodell, das auch Neo-Extraktivismus bedingt, mit neokolonialen Bedingungen in Verbindung steht und auf Kosten der Kolonien erreichbar ist (14). Im Sinne des „buen vivir“ muss die Vielfalt möglicher Lebensformen gleichrangig betrachtet werden (17). Die Konzeptionierung des „buen vivir“ muss noch mehr auf das Verhältnis von Geschlecht, Wirtschaft und gesellschaftlichem Wohlstand eingehen (32). „buen vivir“ wendet sich explizit gegen westliche Wohlstandsmodelle (36).

Gesellschaft: „buen vivir“ wird in Deutschland und Europa als „progressiver Ansatz einer alternativen [...] Gesellschaftsordnung wahrgenommen“ (2). Dieser Artikel untersucht, inwiefern „buen vivir“ einer gerechten Gesellschaftsutopie nahekommt (3). Das Streben nach solidarischer Wirtschaft leistet einen Beitrag zu einer ökologisch und sozial gerechteren Welt (21). Der neue Arbeitsbegriff des ecuadorianischen „buen vivir“ entwirft einen neuen Gesellschaftsvertrag, der u. a. menschliches soziales Handeln als Grundlage des Wirtschaftens anerkennt (29). Die utopische Komponente des „buen vivir“ ist gegenüber der konkreten Politik am bedeutsamsten für die ecuadorianische Gesellschaft (36). Ein Beispiel für die Annäherung der Gesellschaft an eine Utopie ist die Yasuni-ITT-Initiative (37). „buen vivir“ ist als „Stimme der Peripherie“, als Beitrag bei der gemeinsamen Suche nach alternativen, gerechten Modellen des Wirtschaftens und Zusammenlebens ernst zu nehmen (38).

Entsprechend der ecuadorianischen Verfassung zielt „buen vivir“ auf Leben in der Gemeinschaft ab (7). Es ähnelt feministischen Ansätzen insofern, dass es ebenso auf Transformation abzielt (10) und Ökologisches, Ökonomisches und Soziales nicht losgelöst voneinander betrachtet (12); zudem wollen beide Perspektiven die hegemonialen Verhältnisse von Gesellschaft und Natur aufheben (14). Gegenüber der Natur sind eine aktive Beziehung und Respekt nötig; demnach wird Leben in die menschliche Gemeinschaft und natürliche Mitwelt eingebettet (16). Feministische Theorie kann Impulse durch das „buen vivir“ bekommen, da dieses nicht in westlichen Gesellschaftsmustern und Argumentationen verhaftet bleibt. Die Personifizierung der Natur als Pachamama kann kritisiert werden, die Auswirkungen auf das Verhalten menschlicher Gesellschaften wird jedoch nicht anerkannt. „buen vivir“ kann von der Herleitung der Zusammenhänge von Geschlechterverhältnissen, wirtschaftlichen Handeln und gesellschaftlichen Wohlstand lernen (32). Die vom „buen vivir“ angestrebten Transformationen brauchen zuvor gesellschaftlichen Wandel (33). Es enthält Möglichkeiten sozialer Veränderungen, wobei sich dem zukünftigen Gesellschaftszustand experimentierend genährt wird. Dabei wird gesellschaftlich ausgehandelt, was zum Guten Leben gehört. Damit eine Gesellschaft gerecht wird, braucht es Transformation; dabei muss gesellschaftliche Wohlfahrt beachtet werden (34).

#### Rechte und Pflichten:

Rechte und „buen vivir“ allgemein

„buen vivir“ steht für die Stärkung indigener Rechtssprechung solange diese nicht den Rechten der ecuadorianischen Verfassung widersprechen (7). Beim „buen vivir“ sollen die Rechte im Mittelpunkt stehen (8). Die Menschenrechte müssen Grundlage der Ausrichtung der Wirtschaft sein. Zu den „Gretchenfragen“ an Zukunftskonzepte (wie dem „buen vivir“) gehört auch die nach der Einlösung sozialer Rechte (10). „buen vivir“ geht von den Menschenrechten aus, legt „Rechte des guten Lebens“ als Grundrechte fest und operationalisiert diese im Recht auf Nahrung, Wasser, saubere und intakte Umwelt, Zugang und Nutzung von Kommunikationstechnik, kostenlose Bildung, Freiheit der Lehre, Ausübung kultureller Vielfalt, sichere Unterkunft, Gesundheitsversorgung, Arbeit, soziale Absicherung (11). „buen vivir“ steht für die Einhaltung der Menschenrechte (17)

Naturrechte

„buen vivir“ steht für Naturrechte, d. h. Natur hat Rechte auf Existenz und Erhaltung und Regeneration ihrer Lebenskreisläufe, Strukturen, Prozesse und Funktionen. Dies unterscheidet sich von den Rechten der Menschen auf gesunde Umwelt (15, ähnlich in 17), welche beide angewendet und verteidigt werden

müssen (18). Naturrechte sind aus feministischer Sicht radikal. (17) Aus den Naturrechten lässt sich die „Demerkantilisierung der Natur“ ableiten (19). Dazu gehört bspw. die Ableitung, Wasser nicht zu privatisieren (20). Den Schritt der Naturrechte hat das „buen vivir“ feministischen Ansätzen voraus (32); die Naturrechte kennzeichnen einen Paradigmenwechsel (33). Naturrechte können aufgrund der ecuadorianischen Verfassung verteidigt werden (37).

#### Weitere Rechte in Ecuador

Ein Bauernrat in Ecuador sorgt für die Umsetzung kleinbäuerlicher Rechte (21). Der Staat fördert Produktion, u. a. wenn sie nicht gegen die Naturrechte verstößt (24) sowie das Recht auf Arbeit (26). Aus dem „buen vivir“ werden in der Verfassung Ecuadors weiterhin Rechte auf sexuelle und körperliche Selbstbestimmung abgeleitet (30). Hinsichtlich Partizipation ähnelt „buen vivir“ teilweise dem deutschen Grundgesetz (37).

Politik: „buen vivir“ steht für Plurinationalität, d. h. u. a. Indigene werden als politische AkteurInnen behandelt (7). Zudem werden bürgerliche Partizipation und demokratische Freiheiten gestärkt (8). „buen vivir“ ähnelt feministischen Standpunkten im Streben nach transparenten politischen Prozessen und nach „direkter und realer Demokratie“ (10). Acosta spricht im Zusammenhang von „buen vivir“ vom „Sozialismus des guten Lebens“ bzw. „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“, der die Fehler des Sozialismus z. B. hinsichtlich demokratischer Beteiligung überwinden muss (17, 33). Die Naturrechte, die das „buen vivir“ vorsieht, haben Auswirkungen auf die staatliche Rohstoffpolitik, z. B. müssen Indigene in entsprechende Entscheidungen involviert werden (19, Bsp. in 37). Der Staat fördert Produktion, die für das gute Leben und nicht gegen Naturrechte ausgerichtet ist (24). In der Ausarbeitung des „buen vivir“ war die Partizipation der Bevölkerung ein wichtiger Bestandteil (34). „buen vivir“ kritisiert das hegemoniale Entwicklungsverständnis und entsprechende Politiken (36). Die endgültige Umsetzung des „buen vivir“ braucht u. a. politische Konsequenz und demokratische Beteiligung (38).

Entwicklungskritische feministische Perspektiven betrachten u. a. politische Zusammenhänge und Prozesse, die einen Beitrag zu Ungleichheiten leisten (14). „buen vivir“ und feministische politische Ökonomie teilen Vorstellungen u. a. politischer Transformation (32).

#### Zukunft:

##### Utopie

Der Artikel untersucht „buen vivir“ als Annäherung an eine Gesellschaftsutopie (3, 31). Utopische Elemente sind u. a. im Entstehungsprozess, d. h. der Partizipation, zu finden. „buen vivir“ kann als „konkret werdende Utopie“ nach Bloch bezeichnet werden, d. h. dem zukünftigen Gesellschaftszustand wird sich experimentierend angenähert. In Transformationsfragen hat „buen vivir“ Anlehnung an feministische Utopien (34). Die „kritische Verneinung der gegenwärtigen Zeit mit Aussicht auf eine bessere Zukunft“ (nach Bach) ist ein utopisches Element des „buen vivir“. Dabei wird Utopismus nach Welzer als Realpolitik betrachtet, da hier anerkannt wird, dass Veränderungen nötig sind (35). Die utopischen Elemente des „buen vivir“ im Rahmen des Entstehungsprozesses sind gegenüber den politischen Umsetzungsansätzen bedeutender (36). Die Yasuni-ITT-Initiative ist Beispiel der Annäherung an eine Utopie (37).

##### Zukunftskonzept

Wichterich richtet „Gretchenfragen“ an Zukunftskonzepte, zu denen auch „buen vivir“ gezählt wird, u. a. nach der Wirtschaftsstruktur, geschlechterhierarchischer Arbeitsteilung, Machtverteilung, sozialen Rechten und dem Naturverhältnis (10).

##### Generationsfragen

„buen vivir“ beachtet zukünftige Generationen und setzt sich für die Anwendung und Verteidigung der Naturrechte ein (18). Die konsequente Umsetzung des „buen vivir“ ist ein Prozess, der ganze Generationen betrifft (38).

Ressourcen: „buen vivir“ richtet sich gegen exzessiven Neo-Extraktivismus, derweil in Lateinamerika viele Länder ihre neokoloniale Rohstoffpolitik fortsetzen (14). Nach dem „buen vivir“ wird Natur nicht als Ressource gesehen (16). Die Naturrechte haben Auswirkungen auf die Rohstoffpolitik, z. B. regeln sie indigene Partizipation und die Verstaatlichung von Rohstoffvorkommen, um diese der „Willkür multinationaler Unternehmen“ zu entziehen (19). Feministische Ökonomie bricht mit der Neudefinition von Arbeit u. a. Strategien des Ressourcensparens auf (27). Am Care-Ökonomie-Diskurs wird das Ausschließen des Naturressourcenverbrauchs kritisiert (28). „buen vivir“ erkennt ökologische Ressourcen als Grundlage des Wirtschaftens an (29). Die Yasuni-ITT-Initiative ist ein Beispiel für Ressourcenschutz (37).

Entwicklung: „buen vivir“ steht für umfassende Kritik am hegemonialen Entwicklungsparadigma und stellt mit dem ecuadorianischen Plan entsprechende Entwicklungsbegriffe infrage (7, ähnlich in 36). Weiterhin existieren aus feministischer Perspektive entwicklungskritische Beiträge, die u. a. auf die wirtschaftlichen, politischen und historischen Zusammenhänge fokussieren, die über Chancenverteilung und Entwicklung entscheiden (14).

Probleme: Menschen steht Entschädigung zu, wenn ihnen Umweltschäden ein „buen vivir“ unmöglich machen (17). Das Privatisierungsverbot von Wasser hat angesichts der zahlreichen und intensiven Kämpfe um Wasser in den Anden weitreichende Bedeutung (20).

Kultur: Die Ausübung kultureller Vielfalt ist eines der Rechte, die aufgrund des „buen vivir“ in der ecuadorianischen Verfassung gesichert werden (11).

„buen vivir“ ist kulturell veränderbar (38).

Nachhaltigkeit: Auf einer Tagung zu nachhaltigen Lebensbedingungen äußerte Wichterich „Gretchenfragen“ an alle Zukunftsprojekte (43). Diese bezogen sich auf die Spaltung von Sorge- und Makroökonomie, geschlechterhierarchische Arbeitsteilung, geschlechts-, klassen- und herkunftsbezogene Machtasymmetrien, die Einlösung sozialer Rechte und das zugrundeliegende Naturverständnis (10). In diesem Kontext befinden sich auch „buen vivir“ und feministische Theorien (9).

## Gebhard & Kistemann (2016)

Natur: „Therapeutische Landschaften“ geht es nicht nur um Effekte von Natur auf Gesundheit und Wohlbefinden, sondern um den politischen Kern des Nachhaltigkeitsbegriffes (2). Dieser sowie der kulturelle Anspruch werden beim „buen vivir“ deutlich, bei dem ein Gleichgewicht mit der Natur sowie ein Abbau sozialer Ungleichheit angestrebt werden. Gemäß der ecuadorianischen Verfassung geht es um ein „Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur“, welche auch Rechte hat (3).

Politik: „Therapeutische Landschaften“ zielt in Verbindung mit den Möglichkeiten und Bedingungen des guten Lebens auf den politischen Kern des Nachhaltigkeitsbegriffes ab. Nachhaltigkeit als „sehr anspruchsvolles Politikkonzept“ braucht die Anbindung an Vorstellungen von Gerechtigkeit und gutem Leben (2). Der „zu verbindende“ kulturelle und politische Anspruch des guten Lebens wird im „buen vivir“ deutlich markiert: Es geht auf indigene Philosophie zurück, strebt Gleichgewicht mit der Natur sowie Abbau sozialer Ungleichheit an und ist mit einer explizit nicht wachstumsorientierten Sozial- und Wirtschaftspolitik verbunden (3).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ wird verbunden mit dem Recht auf gutes Leben. Auch Natur und Landschaft haben Rechte (3).

Wirtschaft: „buen vivir“ ist mit einer Wirtschaftspolitik verbunden, die explizit nicht wachstumsorientiert ist (3) und steht als Teil einer globalen Degrowth-Bewegung für einen „radikalen Paradigmenwechsel von industrieller Wachstumsgesellschaft zu etwas Lebenserhaltendem“ (4).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ befasst sich mit dem Abbau sozialer Ungleichheit und akzentuiert den politischen Anspruch des guten Lebens (3).

Bedürfnisse: Der (auch vom „buen vivir“ angestrebte) Paradigmenwechsel hat Konsequenzen für Gesundheit und Wohlbefinden (4).

Nachhaltigkeit: „Therapeutische Landschaften“ kann verbunden werden mit den Bedingungen und Möglichkeiten guten Lebens und zielt auf den politischen Kern des Nachhaltigkeitsbegriffes, da Nachhaltigkeit als „uneingelöstes und sehr anspruchsvolles“ Politikkonzept Anbindung an Vorstellungen von Gerechtigkeit und gutem Leben braucht (2). Der politische Anspruch wird beim „buen vivir“ noch deutlicher: Es geht um Gleichgewicht mit der Natur und Abbau sozialer Ungleichheit (2).

## Guala (2016)

Natur: „buen vivir“ steht u. a. für den Erhalt der Umweltdiversität sowie ein Gleichgewicht zwischen menschlicher Entwicklung und der Natur (3). Grundsätzlich ist die Beziehung mit der Natur einer der Kernpunkte des „buen vivir“ (4). Da sich demnach die Menschen als Teil des Raumes und der Natur verstehen, muss die Natur auch geschützt werden. Zudem hat Natur das Recht der eigenen Existenz auch „außerhalb der menschlichen Vermittlung“. Konkret heißt dies, die Natur hat das Recht auf „integralen Respekt ihrer Existenz und Erhaltung und Regenerierung ihrer Zyklen“ (6). Eine harmonische Beziehung zur Natur ist Voraussetzung für eine Wirtschaft, die dem Glück und der Lebensqualität dient. Das bedeutet, dass der Natur nur das Notwendigste entnommen wird, um die Bedürfnisse (z. B. Ernährung, Lebensraum, Gesundheit, Bewegung) zu befriedigen (8). Am Beispiel der Landwirtschaft wird das Verhältnis von Mensch und Natur genauer illustriert: Das Ziel der Lebensmittelsouveränität in Ecuador lässt über Zugangsformen zu Erde und Wasser nachdenken. So sind die „Wasser produzierenden Ökosysteme“ (hier: die Hochebene) zu erhalten. Dies ist bei den alten Produktionspraktiken gewährleistet (11).

Gesellschaft: Gesellschaftliche Werte, die mit dem „buen vivir“ in Verbindung stehen sind u. a. die Dauerhaftigkeit der kulturellen Diversität, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität (3). Zudem steht „buen vivir“ für Interkulturalität, welche als Herausforderung betrachtet wird, die von der Gesellschaft angenommen werden muss. Damit verbunden ist der Aufbau eines plurinationalen Staates, was eine langfristige Aufgabe sei, die soziokulturelle, machtbezogene und wirtschaftliche Aspekte hat (7). Des Weiteren wird die Gesellschaft als ein Bildungsakteur neben der Familie und den gemeinschaftlichen Erziehern dargestellt (9).

Wirtschaft: „buen vivir“ ist nicht die Suche nach unendlichem ökonomischen Wachstum (3). Der Aufbau eines plurinationalen, interkulturellen Staates betrifft auch den Faktor der Machtbeziehungen, welche wiederum wirtschaftliche Faktoren einbezieht (7). Ein Teil des „buen vivir“ ist die Annäherung an eine solidarische Wirtschaft, welche einheitliches Wachstum will und neben dem wirtschaftlichen Bereich auch den spirituellen, ethischen, philosophischen und sozialen. Wirtschaft dient dem Glück und der Lebensqualität und setzt eine harmonische Beziehung zur Natur voraus, so wird bspw. nur das Nötigste entnommen (8). Genauer ausgeführt wird der Bereich der Landwirtschaft: Es geht um „Essen für alle Lebewesen“ sowie (im Sinne des „sumak kawsay“) um die Souveränität der Lebensmittelproduktion. Damit verbunden sind Fragen nach den natürlichen Produktionsfaktoren, die erhalten werden müssen. Dies ist möglich durch die Rückkehr zu alten Produktionspraktiken, die auf Vielfalt und Rotation des Anbaus setzen. Es besteht die Einladung an die Gesellschaft, sich der Notwendigkeit bewusst zu werden, souveräne und saubere Produkte zu erhalten und zu konsumieren, was durch Tauschzentren und fairen Handel möglich ist (11).

Rechte und Pflichten: Guala stellt an zwei Stellen Rechtsaspekte des „buen vivir“ dar: Die Natur ist Rechten unterworfen, d. h. das Recht, außerhalb menschlicher Vermittlung zu existieren. Laut der ecuadorianischen Verfassung wird das Recht der Natur auf „integralen Respekt ihrer Existenz und Erhaltung und Regenerierung ihrer Zyklen“ anerkannt (6). Weitere Aussagen beziehen sich auf das indigene Rechtssystem: Im indigenen Rechtssystem ergänzen sich individuelle Rechte und Menschenrechte. Recht wird gemeinschaftlich gesprochen und stützt sich auf alte Traditionen. Es gibt keine Sanktionen (wie z. B. Gefängnis oder Strafen). Es werden Rechtsfehler des kommunitären Rechts („Lynchjustiz“) verbannt. Verstöße gegen die kollektiven Rechte der indigenen Völker richten sich gegen das „sumak kawsay“ (10).

Bedürfnisse klingen bei Guala wiederholt an: So hat Wirtschaft der Lebensqualität zu dienen und entsprechend ist der Natur nur zu entnehmen, was der Befriedigung der Bedürfnisse (wie Ernährung, Lebensraum, Gesundheit, Bewegung) dient (6). Fragen rund um die Ernährung deuten dabei auf den Umgang

mit natürlichen Produktionsfaktoren hin und können durch die Rückkehr zu alten Produktionspraktiken beantwortet werden (8). Verbunden mit einer souveränen Landwirtschaft muss auch das Gesundheitssystem gestärkt werden. Des Weiteren sind Zugang zu Wohnraum, gesunde Ernährung und spirituelle Rituale wichtig (12).

Nach der Philosophie des Lebens ist Wasser eines der Elemente des Lebens (neben Luft, Feuer und Erde) (6).

Gerechtigkeit: Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität werden als Teile des „buen vivir“ benannt (3). „buen vivir“ steht für solidarische Wirtschaft (8).

Politik: „buen vivir“ steht für eine komunitäre Demokratie, die sich kennzeichnen lässt durch „befehlen, während man gehorcht; um über etwas zu verfügen zu können muss man gehorchen“. Angestrebt wird zudem ein plurinationaler Staat (7).

Entwicklung: Menschliche Entwicklung geschieht laut „buen vivir“ in Harmonie mit der Natur (4).

Zukunft: „buen vivir“ strebt u. a. die Dauerhaftigkeit der kulturellen und Umweltdiversität an (3). „buen vivir“ ist eine realisierbare Utopie (5). Der dem „buen vivir“ entsprechende Lehrplan verfügt über ein u. a. permanentes Bewertungssystem (9).

Nachhaltigkeit: Dem Leben in Fülle kann durch Zugang zu Wohnraum, gesunde Ernährungsgewohnheiten und die Annahme spiritueller Rituale Nachhaltigkeit gegeben werden (12).

## **Gudynas (2012)**

Natur: Die Grenzen von Wachstum und ökologischen Systemen sind in verschiedenen Ländern wahrnehmbar (9). Ansätze wie ökologische Ökonomie oder Agroökologie sind unverzichtbar, schaffen jedoch keine Alternative zu konventionellen Wachstums- und Entwicklungskonzepten (124).

Im Mittelpunkt des „buen vivir“ steht „ein grundlegend neues Verständnis der Natur“, einen grundlegend neuen Umgang in Komplementarität statt Beherrschung Unterwerfung und „optimalere[r] („nachhaltigere[r]“) Ausbeutung“ (11). Laut Acosta ist „buen vivir“ ein ganzheitlicher Ansatz, bei dem u. a. ethische und spirituelle Normen hinsichtlich Gesellschaft und Natur eine zentrale Rolle spielen (31). Nach Choquehuanca bedeutet „buen vivir“, u. a. in vollständiger Harmonie und gegenseitigem Respekt mit Mutter Natur, Pachamama, zu leben und sich als Teil von ihr zu verstehen: „alles ist Teil der Natur und alle, von den Pflanzen bis zu den Bergen, sind unsere Geschwister“ (32). Beim „buen vivir“ geht es um „die radikale Veränderung der Bedeutung, Interpretation und Wertschätzung der Natur“: Die Natur wird entgegen der anthropozentrischen Perspektive herkömmlicher Entwicklungskonzepte als Rechtssubjekt verstanden (41, letzteres ähnlich in 136). Es darf nicht nur nach einer „alternativen Entwicklung“ gesucht werden, bei der die Nutzung der Natur der „alten europäischen Ratio“ folgt (42). „buen vivir“ stellt den Mensch-umwelt-Dualismus infrage und, dass Natur als „etwas Äußerliches“ verstanden wird und möchte andere Formen der Bezugnahme auf Natur und Umwelt aufzeigen (99). „buen vivir“ stellt die Objektivität der Trennung von Natur und Gesellschaft infrage und hält dagegen, dass neben Menschen auch Bäume und Geister Teil der politischen Gemeinschaft sind (102, ähnlich in 140) und verweist auf die Gebundenheit von Ansichten an die Ontologie, bspw. der der europäischen Moderne, die Gesellschaft und Natur trennt und bestimmte Strategien im Umgang mit der Natur als Grundsatz für Lebensqualität „diktiert“, die für alle Nationen gelten sollen; dabei gibt es alternative Sichten, denen zufolge bspw. Berge als Teil der Lebensgemeinschaft betrachtet werden können, was zur Ablehnung von Bergbau führen kann (103). Indigene trennen Natur und Kultur nicht – ähnlich wie bei der Tiefenökologie (105). Die Natur als Subjekt zu begreifen kann radikale Veränderungen zur westlichen Ethik bewirken, in der alles als Objekt mit bestimmten Werten betrachtet wird (111); eine solche Sicht kann „buen vivir“ überwinden (113). Ein neues Naturverständnis sollte nicht als unbedeutendes Thema oder Folklore abgetan werden, denn es erlaubt, auch Entwicklung und Wachstum neu zu denken. Natur muss daher neu gedacht werden, bspw. nicht als äußerliches Objekt der Manipulation und für Ressourcen, nicht getrennt von Kultur (115). So sollten auch in der politischen Gemeinschaft nicht-menschliche Wesen (wie Umwelt und Geister) eingeschlossen werden (116).

Es kommt bei der Auseinandersetzung mit „buen vivir“ zu Enttäuschung, weil die europäische akademische Gemeinschaft auf der Frage nach ableitbaren konkreten Antworten für eine ökologische Wende beharrt; „buen vivir“ kann jedoch hier allenfalls Fragen induzieren (14). Die Glücksdebatte in Europa hat nichts mit „buen vivir“ zu tun, da es ihr nicht um soziales Leben und ein neues Verhältnis zur Natur geht (20). „buen vivir“ wird bisweilen als „obskurer“ Vorschlag einer Jäger-Sammler-Gesellschaft des Urwalds und aufgezwungene Maßnahme verstanden (119).

„buen vivir“ kritisiert den u. a. die „verheerenden ökologischen und sozialen Folgen“ einer einzig auf Wachstum ausgerichteten Politik (33); und hält unbegrenztes Wachstum für unmöglich, da die natürlichen Ressourcen und die Kapazität der Ökosysteme begrenzt ist (38). Auch bringt Wirtschaftswachstum nicht zwangsläufig Entwicklung – soziale und ökologische Lebensbedingungen verbessern sich dadurch nicht zwangsläufig (39). Beim „buen vivir“ gehört die Natur zu Fragen der Lebensqualität dazu (35). Im Rahmen des „buen vivir“ kommt es zur Kritik an der anthropozentrischen Grundlage der Entwicklung, demnach es einzig um den menschlichen Nutzen von Entwicklung geht (40).

In der ecuadorianischen Verfassung gibt es die Rechte auf ein gutes Leben, u. a. auf eine gesunde Umwelt und Wasser; Naturschutzrechte sind dabei hierarchisch gleichrangig wie Rechte der gesellschaftlichen Gruppen und von Individuen (47). Die Verfassung integriert in ihr Verständnis von „buen vivir“ u. a. den Schutz der Biodiversität, Boden- und Gewässerschutz und den Umgang mit städtischer Umwelt (48). Das Entwicklungssystem wird verstanden als organisierte, nachhaltige und dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme; Ziel ist u. a. die Regeneration und der Erhalt der Natur (49); dabei sollen die Menschen ein harmonisches Zusammenleben mit der Natur führen (50). Die Rolle der Naturrechte unterscheidet die ecuadorianische und bolivianische Verfassung: In Ecuador wird die Natur als Rechtssubjekt behandelt, damit Natur und Pachamama gleichrangig bewertet und somit werden die Menschenrechte erweitert (55). In der bolivianischen Verfassung sind Umweltqualität und Umweltschutz zwar Teil der Menschenrechte dritter Generation, Naturrechte gibt es allerdings nicht (57). Zudem gibt es Konflikte und Unstimmigkeiten in der Realpolitik mit dem Naturschutz (58). Kompliziert ist, dass eine konventionelle Entwicklungspolitik mit starken Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt sich vom „buen vivir“

abwendet (121) und problematisch, dass Natursausbeutung im Rahmen von Ressourcenförderung Teil der Finanzierungsprogramme für Armutsbekämpfung ist (123). Die ökologischen Folgen einer Ausbeutungspolitik sind mit „buen vivir“ unvereinbar (126). Forderungen aus dem „buen vivir“ sollten zwei wesentliche und sich ergänzende Ziele haben: Armutsabbau und Stopp von Artenausrottung (127). Ein Rezept ist „buen vivir“ dabei nicht, sondern ein Ansatz, bspw. auf bestimmte umweltbezogene Kontexte zu reagieren (128).

„buen vivir“ bei Albo wird verbunden mit einem holistischen Leben, z. B. darf nicht auf Kosten der Umwelt „besser gelebt“ werden (61). Torrez betont, „buen vivir“ entstammt immer einem spezifischen, u. a. ökologischen Umfeld, z. B. der andinen Dorfgemeinschaft, in dem Menschen, Tiere und Pflanzen sich ergänzend und untrennbar zusammenleben (62, erster Teil auch in 67 und 133). Weitere Konzeptionen, die mit gutem Leben eine Harmonie mit der Natur verbinden, finden sich auch an anderen Orten in Lateinamerika (68), z. B. auch bei afroamerikanischen Kulturen (84). Auch Ramirez betont die Harmonie mit der Natur als wesentlichen Teil des „buen vivir“ (74, 194), zudem braucht es ihm zufolge einen „republikanischen Bioegalitarismus“, der die Rechte der Natur anerkennt und den Fortschrittsgedanken mit dessen Naturverständnis ablehnt (76). Bei Davalos wird die Natur „in die Geschichte eingegliedert“ (189).

„buen vivir“ steht in einem Zusammenhang zur biozentrischen Umweltbewegung (70), z. B. der den Anthropozentrismus ablehnenden Tiefenökologie, die ebenfalls die Rechte der Natur anerkennt (72); beide Ansätze sind zwar ähnlich, aber nicht gleichzusetzen (97). „buen vivir“ kann verschiedene Positionen, die die Mensch-Natur-Beziehung erneuern wollen, zusammenbringen, bspw. steht es in Verbindung zum „Ökosozialismus“ (88) oder der Rekonzeptualisierung der Umwelt bei feministischen Ansätzen (93). Der „buen vivir“-nahe Plurikulturalismus ermöglicht kulturelle Nischen, in denen eine eigene Lebensweise existiert, z. B. bäuerliche Agroökologie, Ökotourismus usw. (94).

„buen vivir“ möchte dem geographischen Raum und der Natur selbst „eine eigene Bedeutung geben“ (90).

Entwicklung: „buen vivir“ wird „jenseits von Entwicklung und Wachstum“ verortet (3, 25): Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung werden zurückgewiesen (auch vor der Erfahrung, dass diese Ländern wie Ecuador nichts gebracht haben) (16, 81-82). „buen vivir“ sollte bspw. auch nicht modernisiert werden, in eine „südamerikanische Spielart einer ‚Entwicklung mit einem menschlichen Gesicht‘“ (86). Die konventionelle Entwicklungstheorie und die Fortschrittsideologie werden (radikal) (34) hinterfragt (21) und damit auf Fragen des Selbstverständnisses von Personen berührt (34). „buen vivir“ ist eine Reaktion auf das herkömmliche Verständnis von Wachstum und Entwicklung, eröffnet auf letztere eine kreative neue Perspektive (27) und übt am herrschenden Entwicklungsbegriff (v. a. den der Wachstumsausrichtung und den damit verbundenen Folgen) Kritik (27) bzw. der Mensch-Natur-Beziehung (88). „buen vivir“ geht es um die Erarbeitung von Alternativen zu Entwicklungskonzepten und Wachstumsstrategien (35).

„buen vivir“ steht in Verbindung zu Kritik an Entwicklung und deren Implikationen (36). Diese Kritik steht im Zentrum des „buen vivir“, v. a. die Rationalität des herrschenden Entwicklungsmodells, die Betonung von Wirtschafts- und Marktaspekten, die Konsumausrichtung und der Fortschrittsmythos. Larrea kritisiert in diesem Zusammenhang den Kapitalismus, wobei „buen vivir“ einen Weg beschreibt, Beschränkungen und Grenzen zu überschreiten (37). Kritik an konventionellen Entwicklungsvorstellungen argumentiert, Entwicklung führt häufig zum Gegenteil und Wohlstand muss nicht mit Einkommen gleichgesetzt werden. „buen vivir“ reduziert Lebensqualität nicht auf Materielles und setzt Wirtschaftswachstum und Entwicklung nicht gleich. Zudem ist unbegrenztes Wachstum wegen eingeschränkter Ressourcen nicht möglich (38). Trotz existierender Nachweise, dass BIP und Lebensbedingungen nicht zwangsläufig miteinander einher gehen, bleiben klassische Entwicklungsvorstellungen bestehen, demnach Länder sich stufenweise entwickeln müssen. „buen vivir“ kritisiert diesen „konventionellen Ökonomismus“ (39). Weitere Kritik an Entwicklung bezieht sich auf den anthropozentrischen Charakter oder fehlende emotionale Aspekte (40). Die Rechte der Natur sind ein „fundamentaler Bruch“ mit der anthropozentrischen Perspektive (41). „buen vivir“ möchte Entwicklungskonzepte anpassen und korrigieren und „eine grundsätzliche Veränderung des Denkens und des Verständnisses von Entwicklung“. Dabei geht es nicht um eine „alternative Entwicklung“ nach europäischer Ratio, sondern um eine „Alternative zur Entwicklung“. „buen vivir“ ist dafür einer der wichtigsten Ansatzpunkte aus Lateinamerika (42). Es wird auch innerhalb der „westlichen Wissenschaft und Tradition“ Kritik an Entwicklung geübt, die „bei genauerer Betrachtung jedoch ebenfalls als Suche nach dem Buen Vivir zu verstehen“ ist (70), diesem untergeordnet werden kann und häufig marginalisiert wird (73).

Der Nationale Regierungsplan Ecuadors verfolgt eine Form von Fortschritt, Entwicklung und Wachstum für den kapitalistischen Weltmarkt und steht dem „buen vivir“ damit entgegen (19). Die Verfassung sieht zwar eine Verbundenheit von „buen vivir“ und dem Entwicklungssystem (definiert als organisierte, nachhaltige, dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen, ökologischen Systeme) vor, diese muss jedoch dem guten Leben dienen (49). Verbunden mit Entwicklungsstrategien sind zudem Rechte, Partizipation und Auswirkungen auf Ernährungs- und Wirtschaftssouveränität (50). „buen vivir“ ist in der Verfassung ein Schlüsselement bei der Neuformulierung der Entwicklungsvorstellung (51). In der bolivianischen Verfassung gibt es eine „problematische Nähe“ zum klassischen Entwicklungsverständnis (58). Kehrt ein Staat zurück zu einer konventionellen Entwicklungspolitik mit starken Auswirkungen auf die Gesellschaft und Umwelt, wendet er sich ab von der Idee des „buen vivir“ (121). Inwiefern die Regierungen Boliviens und Ecuadors mit ihren Entwicklungsprogrammen Beispiele fürs „buen vivir“ liefern, ist unklar (112), da einerseits zwar Armutsbekämpfung erfolgt, diese jedoch auf Ressourcenabbau und einer steigenden Exportabhängigkeit basiert und dem „buen vivir“ widersprechendem Extraktivismus (123, 125).

„qamir quamana“ steht in deutlicher Opposition zu westlichen Entwicklungsstilen (63). „buen vivir“ ist nicht rückwärtsgewandt, sondern auf eine Zukunft ausgerichtet, die sich von konventionellen Entwicklungsprognosen unterscheidet (66). Die Anwendung des westlichen Entwicklungsverständnisses ist für indigene Gesellschaften gefährlich und kann nicht dem „buen vivir“ gleichgesetzt werden (200).

„buen vivir“ steht in Zusammenhang (ggf. einer Hybridisierung?) mit anderen entwicklungskritischen Ansätzen (89), z. B. ch'ixi, Feminismus oder Multikulturalismus, obgleich es keine Deckungsgleiche oder bedingungslose Passung gibt (93).

Die Infragestellung der Moderne und die damit verbundene Kritik an Entwicklungs- und Wachstumsvorstellungen wirft Fragen auf, die weit über Kultur hinausreichen (99). Eine Hürde besteht in der Vermittlung der Verständnisse von Eingriffen in die Umwelt aus Sicht [indigener?] Lebensgemeinschaften und Unternehmen, die sich u. a. durch Entwicklung legitimieren (103). Es gibt eine Praxis der Interkulturalität, die Entwicklungsalternativen theoretisch und praktisch konkretisiert (109). Alternative Entwicklungskonzepte müssen die Natur neu denken (115).

Fazit: „buen vivir“ kritisiert das konventionelle Entwicklungs- und Wachstumsverständnis fundamental und präsentiert Alternativen ohne die indigene Weltsicht als unersetzliches Ideal zu behandeln (131). Verschiedene Ansätze zum „buen vivir“ haben über die Ablehnung des konventionellen Entwicklungsmodells hinaus Übereinstimmungen (134, 141), z. B. die Ablehnung von der Vorstellung linearen Fortschritts (135).

Wirtschaft: Es gibt ein Streben nach Lebens jenseits von kapitalistischer Erwerbsarbeit (7). Der Deutsche Bundestag bleibt mit seinen Initiativen z. T. hinter den gesellschaftlichen Debatten zurück und lässt existenzielle Fragen über das Wirtschaftssystem nicht zu (8).

„buen vivir“ ist zentrales Ziel der Wirtschaft in den Verfassungen Boliviens und Ecuadors (11). In Ecuador gibt es die Erfahrung, dass 45 Jahre Erdölförderung dem Land wirtschaftlich nichts gebracht haben (16). Der Nationale Regierungsplan Ecuadors verfolgt Projekte für den kapitalistischen Weltmarkt und läuft damit dem „buen vivir“ entgegen (19).

Bei der Auseinandersetzung mit „buen vivir“ wird häufig übersehen, dass es in „armen“ Ländern mit wenig Spielräumen auf dem kapitalistischen Weltmarkt ein umkämpftes Konzept ist (13). Zudem kommt es zu Enttäuschung, wenn „buen vivir“ als rückwärtsgewandtes Konzept abgetan wird, demnach Subsistenzwirtschaft indigener Gemeinschaften kein brauchbares Wirtschaftsmodell für eine Stadt wie Berlin abgibt (14). Um indigenes Wissen vor Ort wirksam werden zu lassen, muss dieses erst seine wirtschaftliche Relevanz beweisen – Hinweis auf die Auswirkungen verschiedener Ontologien; Bsp. hierfür ist der Konflikt von Bergbau und der Überzeugung, der Berg sei Teil der Lebensgemeinschaft (103). Teilweise wird „buen vivir“ banalisiert, wenn von konservativer oder neoliberaler Seite geäußert wird, „buen vivir“ sei Zeichen von indigener Faulenzerei und wirtschaftlicher Rückständigkeit. V. a. in Wirtschaftswissenschaften wird die Frage nach gutem Leben auch als unseriös angesehen und „buen vivir“ nur als wirtschaftliche Hilfe für Arme verstanden (204).

„buen vivir“ weist kapitalistische Kategorien wie Moderne, Fortschritt, Wachstum und Entwicklung zurück (16) und distanziert sich vom Konzept des Wirtschaftswachstums und materiellen Konsums (21) oder deren Bewertung als einzige Wohlstandsindikatoren (35) sowie von der Ausrichtung von Entwicklung auf wirtschaftliches Wachstum (33), Marktfragen, Konsum und den Fortschrittsmythos. „buen vivir“ kritisiert den Kapitalismus und beschreibt einen Weg, dessen Grenzen zu überschreiten (37). Es richtet sich gegen die „verkürzte Darstellung“, Entwicklung sei mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen und hält das Argument beschränkter natürlicher Kapazitäten (38) sowie die Stagnation sozialer und ökologischer Lebensgrundlagen trotz steigender Exporte und Wirtschaftswachstums entgegen. So steht „buen vivir“ auch dem „konventionellen Ökonomismus“ entgegen (39). Im („buen vivir“-nahen) Plurikulturalismus gibt es politisch unwirksame Nischen, die von anderen Lebensweisen zeugen, wie bäuerliche Agrarökologie oder Ökotourismus (94). Alternative Wirtschaftskonzepte können „buen vivir“ zwar verteten, werden dabei jedoch angesichts ihres Beharrens aus Entwicklung und Wachstum keine grundlegende Alternative bieten können (124). Es gibt Bestrebungen, Abhängigkeit von Export u. a. in der Landwirtschaft zu überwinden (und generell im primären Wirtschaftssektor) (129). „buen vivir“ reduziert soziale Beziehungen nicht einzig auf Wirtschaftsbeziehungen bzw. Dinge auf ihre Funktion als Gut oder Dienstleistung (137). Laut Davalos heißt „buen vivir“ nicht wie in der angewandten Wirtschaftstheorie, dass der Mensch Herr und Herrscher über die Natur ist (189).

Die bolivianische Verfassung leitet aus dem „buen vivir“ Schlussfolgerungen fürs Wirtschaftssystem ab: Es soll plural sein, die Lebensqualität verbessern, aus gute Leben ausgerichtet sein, Solidarität und Wechselseitigkeit ausdrücken, durch staatliche Lenkung zu einer Umverteilung führen (46). In Ecuador ist das Entwicklungssystem die organisierte, nachhaltige und dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme; Ziele sind u. a. ein solidarisches Wirtschaftssystem (49) und Wirtschaftssouveränität (50). In den Verfassungen beider Länder ist „buen vivir“ ein Schlüsselement für wirtschaftliche Reformen (51). Die Formulierungen in der ecuadorianischen Verfassung gehen hinsichtlich der Menschenrechte über die ersten beiden (in der wirtschaftliche Rechte festgehalten sind) hinaus (55). In Bolivien können Naturrechte u. a. anhand wirtschaftlicher Menschenrechte eingefordert werden (57). In Bolivien kommen die Ideen des „buen vivir“ mit dem auf Rohstoffexporte ausgerichteten Wirtschaftssystem in Konflikte (58). Entsprechend des „buen vivir“ betont der Bolivianer Yampara, kein Kapitalist zu sein (76).

Bedürfnisse: Die Bestrebungen des Deutschen Bundestages, nach Lebensqualität zu fragen bleibt hinter den gesellschaftlichen Debatten zurück, weil kein Interesse an Fragen über die Lebensweisen gewünscht werden (8). Grenzen des Wachstums lösen Ängste und das Bedürfnis nach Sicherheit aus (9).

In Ecuador wurden durch 45 Jahre Erdölförderung die Lebensgrundlagen zerstört (16).

„buen vivir“ lässt sich nicht auf den westlichen Wohlstandsbegriff reduzieren (31).

Laut Choquehuanca beutet „buen vivir“ die Wiederaufnahme der Lebensweise „unserer Völker“ (32). „buen vivir“ grenzt sich ab von Diskursen, in denen Wirtschaftswachstum und Konsum alleinige Indikatoren für Wohlstand sind. Lebensqualität wird nach dem „buen vivir“ auch von der Natur bestimmt und gibt die Chance, über die Welt nachzudenken (35). „buen vivir“ widersetzt sich der Gleichsetzung von Wohlstand und Einkommen und stellt dem einen Begriff von Lebensqualität entgegen, der sich nicht auf Konsum und Eigentum reduzieren lässt (38). Für Ramirez steht „buen vivir“ u. a. für die Befriedigung von Bedürfnissen (74). „buen vivir“ geht es auch darum, Prozesse, die als Missbrauch von Lebensweisen empfunden werden, zu stoppen (90). Besondere Lebensweisen haben wenige politische Chancen (94). Ein konventionelles Entwicklungsverständnis geht damit einher, für andere bestimmen zu können, was Lebensqualität ist und wie dies erreicht werden kann (103); Unternehmen ziehen z. T. ihre Legitimität aus bestimmten Vorstellungen von Lebensqualität,

Entwicklung und Wachstum (103). „buen vivir“ formuliert Lebensqualität neu und definiert sie jenseits von materiellen Gütern oder des Einkommensniveaus (138). „buen vivir“ ist die Befriedigung der Bedürfnisse und Lebensqualität (194).

„suma qamana“ steht für eine erfüllte Lebensweise (61); „qamir qamana“ für ein Lebensmodell, das in Opposition zu westlichen Entwicklungsstilen steht (63). Einige afrostämmige Kulturen Lateinamerikas haben einen Lebensstil, der von der Integrität bestimmter Ökosysteme abhängig ist (84).

Wirtschaftswachstum, Export- und Investitionssteigerungen verbessern nicht zwangsläufig soziale und ökologische Lebensbedingungen (39).

In der bolivianischen Verfassung ist geregelt, dass das Wirtschaftsmodell der Verbesserung der Lebensqualität und dem guten Leben dienen soll (46). In der ecuadorianischen Verfassung werden Rechte festgehalten, u. a. auf Ernährung, Wasser, Unterkunft usw. (47, 48). Ein Ziel ist u. a. die Verbesserung der Lebensqualität (49); ein Prinzip der Verfassung ist die Ernährungssouveränität (50).

Gesellschaft: Gudynas Text wird in der Reihe [?] „Gesellschaft“ veröffentlicht (19).

„buen vivir“ hat wenig mit der Glücksdebatte zu tun; es geht nicht um individuell, sondern sozial gutes Leben (20).

Gesellschaftliche Verbesserungen entstehen für Indigene im permanenten konstruktiven Dialog; gesellschaftliche Anerkennung und spirituelle Verhaltensnormen mit Hinblick auf die Gesellschaft sind dabei wichtig (31). Albo beschreibt „buen vivir“ als gutes Zusammenleben in der Gemeinschaft (61); Torrez sieht eine andine Dorfgemeinschaft als Beispiel für eine soziale, ökologische und räumliche Umgebung für „buen vivir“ an, in der sich Menschen, Tiere und Pflanzen ergänzen und miteinander verbunden sind (62). Für Ramirez gehört zum „buen vivir“ u. a. das Feiern in der Gemeinschaft, Wechselseitigkeit und Gastfreundschaft (64) sowie die Verwirklichung der Kapazitäten und Potenziale der Individuen und der Gemeinschaft sowie, dass die Ziele (im Rahmen einer Kollektivität) der Gesellschaft erreicht werden (195). „buen vivir“ ist immer Ausdrucksform eines bestimmten gesellschaftlichen Kontextes (67, 133).

Da sich u. a. soziale Lebensbedingungen nicht verbessert haben, deutet sich an, dass Wirtschaftswachstum und Entwicklung nicht zwangsläufig verbessern (39).

Die bolivianische Verfassung spricht sich für eine plurale Gesellschaft aus (45); zudem macht sie ein Einklagen von Naturrechten nur im Rahmen von wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Menschenrechten möglich (57).

„buen vivir“ stellt den Dualismus von Gesellschaft und Natur infrage (99, 102, 103); in manchen Perspektiven werden auch Bäume und Geister in die politische Gemeinschaft integriert (102). „buen vivir“ steht dafür, die Beherrschung von Menschen und Natur aufzugeben (113).

Die Verwirklichung von „buen vivir“ ist bei einer konventionellen Entwicklungspolitik mit starken Auswirkungen auf Gesellschaft und Umwelt nicht möglich (121). Eine Politik, die Abbau und Ausbeutung von Bodenschätzen fördert, ist wegen der negativen sozialen und ökologischen Folgen mit „buen vivir“ unvereinbar (126).

Politik: „buen vivir“ ist eine (gesamtgemeinschaftliche) Antwort auf das Scheitern neoliberaler Politiken (11) und eine fundamentale Kritik an der Politik, die sich am herrschenden Entwicklungsbegriff orientiert (33). Es geht „buen vivir“ um politische Praxis, konkrete Maßnahmen zur Transformation usw. (35).

In der ecuadorianischen Verfassung wird festgehalten, das Entwicklungssystem des „buen vivir“ sei die organisierte, nachhaltige und dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme und die der Sicherstellung des guten Lebens; Ziel ist u. a. ein demokratisches Wirtschaftssystem (49); zudem gehen die Naturrechte über die Menschenrechte der ersten und zweiten Generation hinaus, die u. a. politische Rechte festhalten (55). In der bolivianischen Verfassung steht „buen vivir“ in Verbindung mit Plurinationalität (52).

„buen vivir“ ist immer Ausdrucksformen bestimmter (u. a. politischer) Kontexte (67).

Yampara ordnet sich als Vertreter der „buen vivir“ weder als Sozialist noch als Kapitalist ein (76). Verbündete zur europäischen Linken gibt es dennoch, z. B. wegen der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit; es wird z. T. dem Sozialismus zugeordnet oder als ganz Neues betrachtet (77).

Phänomene wie Deterritorialisierung (d. h. die Loslösung symbolischer Prozesse und politischer Kämpfe) kann nicht einfach auf die heutige Situation übertragen werden (90).

Der Plurinationalismus eröffnet Nischen für bestimmte Lebensweisen, die jedoch politisch machtlos bleiben (94).

Entsprechend des „buen vivir“ gibt es Standpunkte, die Bäume und Geister der politischen Gemeinschaft zuordnen und somit die Objektivität der Trennung von Natur und Gesellschaft ausdrücken (102, 116).

Die politische Dynamik muss sich angesichts anderer Wissensformen grundlegend verändern (112). Es besteht die Frage nach der Rolle des Staates bei Übergang zum „buen vivir“ (121). Es geht auch um neue Entscheidungsfindungen im demokratischen Prozess und um Veränderungen u. a. bei politischen Abkommen und Projekten (142).

Ressourcen: Die ecuadorianische Erfahrung zeigt, wie 45 Jahre Erdölförderung stark negative Effekte bewirkten (16). Die Regierung verfolgt Projekte für Agrotreibstoffe (19).

Der These, Entwicklung sei mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen, begegnet „buen vivir“ mit dem Argument, dass unbegrenztes Wachstum unmöglich sei, weil es nicht nur von natürlichen Ressourcen, sondern auch von der Kapazität der Ökosysteme und von Umweltschäden abhängig ist (38). Die ecuadorianische Verfassung sichert Rechte, z. B. auf Wasser (48).

Die bolivianische Verfassung hält fest, dass u. a. die industrielle Nutzung der natürlichen Ressourcen ein gutes Leben ermöglichen soll (46). Dies soll zwar die Abhängigkeit vom Rohstoffexport vermindern, führt aber auch zu Konflikten, inwiefern Rohstoffförderung an manchen Stellen zulässig sind (58).

In Ecuador und Bolivien ist ein Problem, dass es weiterhin eine Abhängigkeit vom Ressourcenexport gibt und diese entsprechend gesteigert werden obwohl die verschiedenen negativen Folgen bekannt sind (123). Etraktivismus steht so im Konflikt zu den Ideen des „buen vivir“ (125): „buen vivir“ bedeutet

konsequenterweise, die Abbau- und Ausbeutungspolitik von Bodenschätzen zu beenden. Dem versucht der ecuadorianische Plan gerecht zu werden (126). In Lateinamerika gibt es mehrere Initiativen, einen Post-Extraktivismus zu schaffen (129).

„buen vivir“ steht in Verbindung zum Schutz des Territoriums vor „Invasion und Missbrauch“, v. a. durch natürliche Ressourcen, aber auch durch Lebensweisen (90). Im Sinne des „buen vivir“ können alternative Ressourcenförderstrategien toleriert werden (93). Es gibt Weltansichten, die bspw. einen von Bergbau betroffener Berg als Teil der Lebensgemeinschaft gesehen wird (103).

Rechte und Pflichten: Eine wesentliche Komponente des „buen vivir“ (auch in unterschiedlichen Ausprägungen) (136) ist, die Umwelt als Rechtssubjekt anzuerkennen – ein fundamentaler Bruch mit der anthropozentrischen Perspektive herkömmlicher Entwicklungskonzepte (41). Dies ist so in der ecuadorianischen Verfassung festgehalten und ergänzt die Menschenrechte der dritten Generation und zeigt die Aufwertung des indigenen Wissens (55). Die bolivianische Verfassung erkennt die Rechte der Natur nicht an; diese können nur im Rahmen der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte eingefordert werden (57). Die Naturrechte sind ähnlich in der Tiefenökologie verankert (72) und Teil des „republikanischen Bioegalitarismus“ nach Ramirez (76).

Die ecuadorianische Verfassung verbindet „buen vivir“ mit einer Anzahl an Rechten: Recht auf gutes Leben, Ernährung, gesunde Umwelt, Wasser, Kommunikation, Bildung, Unterkunft, Gesundheit usw. Diese Rechte sind gleichgestellt mit Rechten der verschiedenen Bevölkerungsbestandteile und dem Recht auf Partizipation, Freiheit und Naturschutz (47). Auch mit dem angestrebten Entwicklungssystem sind Rechte verbunden, v. a. werden die Menschen aufgefordert, ihre Rechte wahrzunehmen (50). In Ecuador ist „buen vivir“ ein Oberbegriff für die Rechte und deren Organisation und Umsetzung und somit sehr breit wirksam, da es (im Gegensatz zu der bolivianischen Verfassung) ethisch-moralisches Konzept und eigenes Recht ist (52); außerdem ist es ein pluraler Ansatz, da es viele Rechte umfasst und in Verbindung zu Rechten außerhalb des „buen vivir“ steht. In Bolivien gibt es keinen expliziten Bezug von „buen vivir“ und Rechten (53).

„buen vivir“ steht nicht für das Ziel, besser zu leben (61).

Probleme: Die Erdölförderung in Ecuador brachte in 45 Jahren größere Armut und zerstörte Lebensgrundlagen (16).

Das Prinzip der Komplementarität im „buen vivir“ kann bspw. bedeuten, dass Auswege aus der Zivilisationskrise im globalen Norden zwar anders aussehen können als im globalen Süden, aber trotzdem zusammengehören (22).

„buen vivir“ kritisiert die an Entwicklung orientierte Politik in ihrer Unfähigkeit, das Armutsproblem zu lösen und hinsichtlich der verheerenden ökologischen und sozialen Folgen der einzig auf Wachstum ausgerichteten Politik (33).

Die Kritik an Entwicklung geht u. a. auf die negativen Folgen konkreter Projekte zurück (38); dies ist auch die herausragende Gemeinsamkeit unterschiedlicher Ansätze des „buen vivir“ (134). Bei einigen indigenen Völkern richtete die Einführung und Anwendung des Entwicklungsverständnisses das „buen vivir“ zugrunde, demontierte das soziale Leben und zerstörte die Fähigkeiten und Kenntnisse, die Bedürfnisse der Indigenen selbstständig zu befriedigen (200).

Die Nähe der bolivianischen Verfassung zum klassischen Entwicklungsverständnis ist problematisch; die Ressourcenförderung führt zu Konflikten mit dem Naturschutz (58). Der Beitrag der Regierungen Ecuadors und Boliviens zum „buen vivir“ ist insofern fraglich (122), dass einerseits zwar Armut bekämpft wird, dies jedoch auf Basis von Ressourcenförderung finanziert wird, welche wiederum andere negative Folgen mit sich bringt (123) und damit grundsätzlich unvereinbar ist (126). Forderungen des „buen vivir“ sollten sich auf die Beendigung der Armut und Beendigung der Ausrottung einheimischer Arten konzentrieren. Beide Ziele sollten miteinander einhergehen (127).

Gerechtigkeit: Zu den Grundwerten der ecuadorianischen Verfassung gehören neben „buen vivir“ u. a. Gleichheit, Inklusion, Solidarität, soziale und geschlechtergerechte Gleichheit bei der Partizipation und soziale Gerechtigkeit; die Wirtschaft ist u. a. an Solidarität gebunden und zur gerechten Umverteilung erzielter Überschüsse bzw. gerechte Verteilung des Reichtums verpflichtet (46) und soll so gerecht, demokratisch und solidarisch sein (49). Gleichheit wird in der Verfassung bezogen u. a. auf Bildung, Gesundheit, soziale Sicherheit, Unterkunft, soziale Kommunikation, Transport und Wissenschaft (48).

Die Kritik an Entwicklung teilt „buen vivir“ bspw. mit dem radikalen Feminismus (70).

„buen vivir“ geht laut Ramirez über das klassische Gerechtigkeitsverständnis hinaus, indem es eine postutilitäre, post-distributive Form der Gerechtigkeit ausdrückt. Es umfasst Aspekte wie die Anerkennung menschlicher Vielfalt und Gleichheit (74). Ramirez zufolge ist „buen vivir“ als „republikanischer Bioegalitarismus“ zu verstehen, d. h. die Rechte der Natur werden anerkannt, zukünftige Generationen berücksichtigt, demokratische Strukturen gestärkt und erweitert – alles getragen von Staat und Bürgern. Zudem steht „buen vivir“ für die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit und sozialer Gleichheit (76, 77). Die vom „buen vivir“ gewünschten Übergänge sind Teil einer größeren Suche, u. a. des peruanischen Netzwerkes für eine gerechte Globalisierung (129).

Zukunft: „buen vivir“ hat einen utopischen Horizont (11) und steht damit in einem spannungsvollen Verhältnis zu Realpolitik (17); dies lässt die Verbindung von „buen vivir“ und einem Regierungsprogramm hinterfragen (18). Verschiedene Ansätze des „buen vivir“ haben als Gemeinsamkeit, sich nicht am gegebenen Rahmen zu orientieren, sondern eine Utopie mitzudenken (88). Somit ist „buen vivir“ eine Plattform, „auf der sich unterschiedliche Elemente in einer gemeinsamen Perspektive auf die Zukunft treffen, die Veränderung nicht im Rahmen des Gegebenen, sondern mit Blick auf die Utopie denkt“ (132).

In Ecuador zerstörte die Erdölförderung in 45 Jahren die Lebensgrundlagen für die Zukunft (16).

Für „buen vivir“ spielen Vorstellungen von der Zukunft eine zentrale Rolle (31). Bei dem Guarani-Volk steht „buen vivir“ für Tugenden, die die „Erde ohne Böses“ anstreben und sich nach Vergangenheit und Zukunft richten (64). Die Ausrichtung des „buen vivir“ auf die Zukunft ist eine der positiven Besonderheiten des „buen vivir“ (66).

Ramírez verbindet „buen vivir“ mit einem „republikanischen Bioegalitarismus“, der u. a. dadurch gekennzeichnet ist, dass die zukünftigen Generationen berücksichtigt werden (76).

Kultur: Acosta zufolge sind für Wohlstand v. a. Werte wie kulturelle Anerkennung zentral (31).

„buen vivir“ erwartet von den Menschen eine Verantwortungsübernahme hinsichtlich Interkulturalität (50) und steht für interkulturelle Begegnungen (87). So kann es verschiedene Positionen zusammenbringen, den gemeinsamen Nenner herauszuarbeiten helfen und eine utopische Perspektive mitdenken (88). „buen vivir“ hat dabei auch viel zu tun mit kultureller Integrität (90) und ermöglicht die Stärkung kultureller Identitäten (91). „buen vivir“ will „das Projekt der europäischen Moderne eindeutig verlassen“ (92). Verschiedene Ansätze zusammenzubringen ist zwar ein Weg des Multikulturalismus bzw. der Interkulturalität, diese können aber den Sinn des „buen vivir“ wiederum einschränken, weil manche Sichten unberücksichtigt bleiben werden bzw. andere nicht überdacht werden (93). „buen vivir“ muss den Respekt verschiedener Kulturen unterstützen – dies ist mit Interkulturalität möglich, da diese versucht, Überlegenheit von Kulturen anderen gegenüber abzubauen (95). Der vom „buen vivir“ gewünschte Austausch findet nicht nur auf Ebene der Kulturen, sondern auch der diesen zugrunde liegenden Ontologien statt. Da diese nicht überwunden werden können, ist „buen vivir“ nicht für alle Kulturen identisch zu formulieren (133). Die Verteidigung der kulturellen Pluralität durch das „buen vivir“ schafft eine Basis für Begegnung und Dialog verschiedener Wissenstraditionen (142). Die bolivianische Verfassung setzt sich ein für Plurikulturalität (53); zudem kann über z. B. kulturelle Rechte die Geltung von Naturrechten eingeklagt werden (57).

Ein Ort des „buen vivir“ ist bspw. das andine Dorf, in dem u. a. Natur und Kultur nicht in Opposition stehen, sondern sich gegenseitig ergänzen (62). „buen vivir“ ist immer Ausdrucksform einer bestimmten Kultur, Sprache und Geschichte (67), bspw. auch der afroamerikanischen (84).

Das Hinterfragen der Entwicklungs- und Wachstumsvorstellungen geht über den Bereich der Kultur hinaus (99).

„buen vivir“ hat eine „gewisse Relativität“, der zufolge bestimmten kulturellen Kontexten begegnet werden kann (128).

Nachhaltigkeit: „buen vivir“ geht es nicht um eine optimalere nachhaltigere Ausbeutung der Natur, sondern um ein fundamentales Umdenken im Umgang mit der Natur auf Basis einer Komplementarität, in der der Mensch die Natur nicht unterwirft (11).

In der ecuadorianischen Verfassung wird festgehalten, das Entwicklungssystem des „buen vivir“ sei die organisierte, nachhaltige und dynamische Gesamtheit der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und ökologischen Systeme und die der Sicherstellung des guten Lebens (49).

Jeder Wandel muss einen weiteren Schritt vorbereiten, Stagnation verhindern und eine „nachhaltige Dynamik der Transformation“ schaffen (129).

## Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz (2014)

Eine große Rolle spielt Entwicklung. Das aktuelle Entwicklungsprinzip fordert ununterbrochenes Wachstum und hat seine Grenzen, was sich an unterschiedlichen Krisen zeigt. Neue Entwicklungsbegriffe sind nötig. In diesem Zusammenhang wird „buen vivir“ als neues Konzept für nachhaltige Entwicklung diskutiert. Das damit verbundene Entwicklungsverständnis grenzt sich von einer kapitalistischen Wirtschaftsweise ab und ist stattdessen durch solidarische Ökonomie, Gleichberechtigung, Freiheit und Nachhaltigkeit gekennzeichnet. Die Orientierung am „buen vivir“ in den Verfassungen ist als „entwicklungspolitischer Paradigmenwechsel“ zu verstehen (2). Es ist offen, inwiefern dieser auch durch andere Länder vorangetrieben werden kann (4).

Ein weiteres wichtiges Thema ist Wirtschaft. „buen vivir“ grenzt sich von der kapitalistischen Wirtschaftsweise bzw. von einer solchen, von der nur wenige profitieren, ab und setzt dieser eine solidarische Wirtschaft entgegen. Es spielen nicht einzig materielle Güter eine Rolle (2, 3).

Wiederholt wird Zukunft thematisiert. Es sind zukunftsfähigere Entwicklungsbegriffe nötig (2), für „buen vivir“ spielt aufgrund der indigenen Perspektive die „Vision der Zukunft“ eine bedeutende Rolle (3) und es besteht die Frage, ob sich zukünftig auch andere Länder am „guten Leben“ orientieren (4).

Es finden sich auch Aussagen zu Rechten. „buen vivir“ umfasst das Recht auf Nahrung, Bildung und Arbeit (welche alle verbunden mit dem Rechtssubjektstatus der Natur in der ecuadorianischen Verfassung) auch umgesetzt werden sowie Recht auf Gesundheit, Unterkunft, gesunde Umwelt und Freiheit (3). Weitere Rechte, die aus dem Rechtssubjektstatus der Natur ableitbar sind, sind Recht auf Wasser, Information und Kommunikation (4).

Die Gestaltung der Gesellschaft wird randständig umrissen. Im Sinne des „buen vivir“ sind solidarische Ökonomie, Gleichberechtigung, Freiheit und Nachhaltigkeit ihr Fundament statt einer kapitalistischen Wirtschaftsweise (2). Weiterhin ist das Zusammenleben durch Bescheidenheit und Verantwortungsbewusstsein (statt Konkurrenz und Reichtum) gekennzeichnet, sodass die Probleme aller gelöst werden und das gute Leben für alle oder niemanden möglich ist (3).

Hinsichtlich Natur klingt an, dass das „buen vivir“ Nähe zu holistischen Elementen hat. Weiterhin gibt es im Sinne des „buen vivir“ ein Recht auf eine gesunde Umwelt (3).

Als Probleme werden Klimawandel, Finanz- und Armutskrisen benannt (2).

„buen vivir“ wird insofern mit Bedürfnissen in Verbindung gesetzt, dass sich aus dem Konzept das Recht auf Gesundheit, Nahrung, Unterkunft, gesunde Umwelt, Bildung, Arbeit und Freiheit ableiten lassen (3).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ lehnt kapitalistische Wirtschaft ab und verfolgt eine solidarische Ökonomie und Gleichberechtigung (2). Eine Wirtschaft, von der nur wenige profitieren, wird nicht angestrebt; es geht um die Lösung der Probleme sowie die Rechte aller Menschen (3).

Nachhaltigkeit: Es wird gefragt, ob „buen vivir“ die Lösung für die gesuchte nachhaltige Entwicklung ist (1). „buen vivir“ ist ein neues Konzept einer nachhaltigen Entwicklung und definiert u. a. Nachhaltigkeit als Fundament einer Gesellschaft (2).

## Informationsbüro Nicaragua e. V. (2011)

Wirtschaft: Die neuen Verfassungen in Ecuador und Bolivien brachten Verbesserungen des Wirtschaftssystems (2).

„buen vivir“ kann anhand von vier Punkten erklärt werden. Der erste ist „Zivilisationskrise“ (3, 4). So gibt es aktuell u. a. eine Energie- und Finanzkrise. Als Lösungen verschiedener Krisen wird „Mehr vom Alten“ angeboten (5): Erzeugung von Agrobrennstoffen zur Energieversorgung (8), „Geldpumpe für Banken“ (9), CO<sub>2</sub>-Handel und Monokulturen gegen den Klimawandel (12). Die Erde „Pachamama“ wurde von „Staaten und Intellektuellen des Neoliberalismus“ für Geschäfte ausgeplündert, welche jetzt gerettet werden sollen. „Dazu sagen wir NEIN!“ (12). Ein weiterer Punkt zur Erklärung des „buen vivir“ ist die Ökonomie, die in starker Verbindung mit den „Gesetze[n] der Pachamama“ gesehen wird (15). Demnach ist die Natur keine Ware, sondern hat Rechte. Wissen und Weisheit werden als weiterzugebende Güter betrachtet. Es herrscht eine „verteilende[]Ökonomie des Reichtums“, d. h. es gibt keine Ausbeutung oder Naturaneignung oder Akkumulation (16).

„buen vivir“ kann in Europa nicht verbreitet werden, aber es gibt Elemente der Gesellschaftskritik und Handlungsansätze (19, 20). Ausgangspunkt für gesellschaftliches Handeln sollten menschliche Bedürfnisse statt des Bruttosozialproduktes sein (21). Kapitalistisches Wirtschaften („Wachstumsfetisch“) ist nur auf Kosten negativer Effekte möglich, daher sind „von unten“ Alternativen zu entwickeln. Dazu gehört die „Wiederinwertsetzung“ sozialer Werte (22). In einer lokalen Ökonomie soll die Kontrolle über die Wirtschaft zurückgewonnen werden (23). Es gibt viele Arbeitsformen, die neu in Wert zu setzen sind. Auch ein bedingungsloses Grundeinkommen bringt Vorteile (24). Es werden „commons“-Ansätze (z. B. im Dienstleistungsbereich, in der Landwirtschaft, in Wohnprojekten) als „Keimformen einer solidarischen Ökonomie“ praktiziert, die gekennzeichnet sind durch kollektive und lokale Aneignung von Ressourcen, egalitäre Produktion und gemeinsame Distributionsregeln, sodass „ein neues ökonomisches Subjekt jenseits von Markt und Staat“ entsteht (25). Die Landwirtschaft muss (angesichts des Klimawandels) tiefgreifend umgestaltet werden, d. h. nachhaltig bäuerlich und an originären Produktionen orientiert. So soll bei individueller Kontrolle über die Produktionsfaktoren auch eine Anpassung an lokale Gegebenheiten erfolgen. Eine der Hauptursachen des Klimawandels ist das Agrobusiness mit der globalisierten kapitalistischen Produktion (26). Außenwirtschaft muss international mehr auf Solidarität, Komplementarität und Kooperation aufbauen statt auf Übervorteilung und Ausbeutung (27).

Gesellschaft: Die Aufmerksamkeit für das „buen vivir“ bezieht sich v. a. auf das gute Leben im Einklang mit der Natur und der menschlichen Gemeinschaft (3).

Die neuen Verfassungen Ecuadors und Boliviens stärken die Indigenen und bringen Verbesserungen u. a. im Sozialsystem (2). Ein wichtiger Punkt des „buen vivir“ ist die Zivilisationskrise, zu der u. a. eine Wertekrise gehört (4, 5). Ein weiterer Punkt ist das Leben im Einklang mit den Gesetzen der Natur und in Komplementarität mit der Gemeinschaft (16). Weiterhin ist das Sozialsystem von Harmonie und Gleichgewicht gekennzeichnet (17), d. h. das Zusammenleben sucht ebendiese. Eine neue gerechte Gesellschaft jenseits von Moden oder des Wachstumsdenkens muss geschaffen werden (18).

Der Wert des „buen vivir“ für Europa kann darin bestehen, das es eine Gesellschaftskritik darlegt, zu der u. a. folgende Aspekte gehören: Orientierung an menschlichen Bedürfnissen statt Bruttosozialprodukt; Wachstums- und Kapitalismuskritik; lokales Wirtschaften; neue Arbeitsformen; neue wirtschaftliche Organisationsformen; neue Nahrungsmittelproduktion; neue Außenwirtschafts- und Entwicklungspolitik (19-27).

Natur: Das „buen vivir“, d. h. das Leben in Einklang mit der Natur und der menschlichen Gemeinschaft sorgte in Deutschland für viel Aufmerksamkeit (3). Zum „buen vivir“ gehört u. a. der Aspekt der Zivilisationskrise (4), die u. a. durch eine Umwelt- und Klimakrise gekennzeichnet ist. Lösungen basieren auf dem Lösungsmuster „Mehr vom Alten“ (5), d. h. Anpassung an die Umweltkrise (6) oder Umweltservices CO<sub>2</sub>-Handel und Monokulturen gegen die Klimakrise (11). So wurde und wird die Erde „Pachamama“ durch Geschäfte ausgeplündert (12). Ein weiterer Aspekt des „buen vivir“ ist die Ökonomie, die in Verbindung steht mit den Gesetzen der „Pachamama“ (15). Demnach ist die Natur keine Ware, sondern ein Subjekt mit Rechten. „Wir“ leben mit den Gesetzen der Natur im Einklang, sie wird nicht ausgebeutet oder angeeignet (16). Ein drittes Element des „buen vivir“ ist das auf Gleichgewicht und Harmonie basierende Sozialsystem (17), z. B. zwischen Natur und Kultur. „Pachamama ist unser Leben und wir sind Teil der Pachamama“ (18).

Hinsichtlich der Übertragbarkeit nach Europa kann das „buen vivir“ Gesellschaftskritik und Handlungsansätze wiedergeben z. B. gesellschaftliches Handeln am ökologischen Fußabdruck zu orientieren (21), den „Wachstumsfetisch“ nicht fortzusetzen, der auf der Unterwerfung und Aneignung von Naturressourcen basiert (22) oder dem Klimawandel durch eine (u. a. ökologisch) angepasste Landwirtschaft zu begegnen (26).

Politik: Seit der Unabhängigkeit südamerikanischer Länder, änderte sich das Verhältnis von Staat und Indigenen stark; diese wurden gestärkt, was auch in Verbindung steht mit neuen Verfassungen (2).

Ein Hauptaspekt des „buen vivir“ ist die Zivilisationskrise, wobei dem Werteverlust mit autoritären Staatssystemen begegnet wird (10). Zudem haben die Staaten des Neoliberalismus die Erde „Pachamama“ ausgeplündert und wollen diese Geschäfte retten. „Dazu sagen wir NEIN“ (12). Ein weiterer Aspekt des „buen vivir“ ist das politische System der kommunitären Demokratie (13). Dabei geht es im Sinne des „buen vivir“ um Horizontalität, direkte Demokratie, Partizipation, Entscheidungen von unten nach oben, einen plurinationalen Staat und Anerkennung von Vielfalt und Verschiedenheit der Lebensformen und Kulturen statt Beschränkungen der repräsentativen Demokratie (14).

Als Ansätze für Europa sind folgende Gesellschaftskritiken und Handlungsansätze politischer Natur zu nennen: dezentrale (Wirtschafts-)Politik (23) und Zulassen von Wirtschaftsorganisation jenseits von Markt und Staat (25). Lernen heißt in diesem Zusammenhang, sich auszutauschen und die politische Handlungspraxis weiterzuentwickeln (28).

Bedürfnisse: Zum „buen vivir“ gehört (das Bewusstsein über) eine Zivilisationskrise, die u. a. eine Ernährungskrise umfasst. Lösungen folgen dabei dem Muster „Mehr vom Alten“ (5), d. h. bspw. gentechnische Produkte für die Ernährung (7).

Ein wichtiger Aspekt des „buen vivir“ ist außerdem die kommunale Demokratie, bei der nicht (wie bei der repräsentativen Demokratie) nur Politiker und Verantwortliche darüber reden, was z. B. Wohlstand ist. Es geht u. a. darum, eine Anerkennung der Vielfalt und Verschiedenheit der Lebensformen und Kulturen zu erlangen (14).

Der Transfer nach Europa kann nicht funktionieren, es gibt allerdings Kritiken und Handlungsansätze (19, 20), wie die Orientierung gesellschaftlichen Handelns an zentralen menschlichen Bedürfnissen wie Zufriedenheit, Gerechtigkeit oder ökologischer Fußabdruck (21), Ernährungssouveränität als Folge lokal organisierter Wirtschaft (23), Ernährungssouveränität als zentrales Ziel der Landwirtschaft (26).

Probleme: Zum „buen vivir“ gehört das Schlagwort Zivilisationskrise (4). Diese ist auf unterschiedlichen Ebenen zu beschreiben: Umwelt-, Ernährungs-, Energie-, Finanz-, Werte- und Klimakrise. Die Lösungsmuster sind dabei „Mehr vom Alten“ (5), d. h. „- Anpassung an die Umweltkrise - gentechnische Produkte für die Ernährung - Erzeugung von Agrobrennstoffen zur Energieversorgung - Geldpumpe für die Banken - autoritäre Staatssysteme gegen den Werteverlust - Umweltservices, CO2-Handel und Monokulturen gegen die Klimakrise“ (6-11). Im Sinne des Neoliberalismus wurde die Erde „Pachamama“ ausgeplündert; es gibt Versuche, diesen Mechanismus zu erhalten. „Dazu sagen wir NEIN!“ (12). Dem Problem des Klimawandels muss durch eine Veränderung der Landwirtschaft begegnet werden; diese muss nachhaltig, bäuerlich, originär, ökologisch sein und der Ernährungssouveränität dienen. Kapitalistische Produktion hingegen vertieft direkt die Klimakrise und verstärkt den Hunger in der Welt (26).

Rechte und Pflichten: Seit der Unabhängigkeit vieler Staaten in Südamerika wurden indigene Rechte gestärkt, z. B. „das originäre Recht auf ein eigenes Territorium, eigene Erziehung und Kultur, die Sprachen, der Multikulturalismus, die soziale Organisation, Gewohnheitsrechte, die politische Repräsentation und Selbstbestimmung“ und als autonome Rechte im plurinationalen Staat anerkannt. Dabei wurden die Individualrechte festgeschrieben und mit den Kollektivrechten der indigenen Völker komplementiert (2). Hinsichtlich des wichtigen „buen vivir“-Aspektes der an den Gesetzen der Pachamama orientierten Ökonomie ist auch die Natur ein Subjekt mit eigenen Rechten. Zudem werden territoriale Rechte kollektiv ausgeübt (16).

Gerechtigkeit: Ein wichtiger Aspekt des „buen vivir“ ist das Sozialsystem, das auf Gleichgewicht und Harmonie fußt, so z. B. zwischen Mann und Frau. Es ist eine gerechte Gesellschaft zu erschaffen, die sich gegen Moden, Wachstumsdenken und Konsumismus richtet (18). In Europa kann man lernen, gesellschaftliches Handeln z. B. an Gerechtigkeit statt Bruttosozialprodukt zu orientieren (21), eine egalitäre Produktion sowie solidarische Ökonomie zu errichten (25), sich für Solidarität in Außenwirtschaft und Entwicklungspolitik einzusetzen oder mit solidarischen Netzen und Bewegungen zu kooperieren (27).

Ressourcen: In Europa kann gelernt werden, dass Alternativen zum kapitalistischen „Wachstumsfetisch“ nötig sind, welcher u. a. darauf fußt, Naturressourcen und Rohstoffe zu unterwerfen und anzueignen (22), dem Gemeinwesen die Kontrolle über ihre Ressourcen wiederzugeben (23) oder den lokalen Gruppen, Initiativen oder Bewegungen Ressourcen (wieder) zuzuerkennen (25).

Entwicklung: Europa kann lernen, Kritik am Wachstumsdenken fortzusetzen (22) und in der Entwicklungspolitik Solidarität, Komplementarität und Kooperation wiederherzustellen (27).

Nachhaltigkeit: Europa kann lernen, dem Klimawandel durch eine tiefgreifend zu verändernde Landwirtschaft zu begegnen. Es ist ein nachhaltig bäuerliches Modell nötig, welches sich an originärer Produktion orientiert und ökologische Modelle und Praktiken vornimmt (26).

## Informationsstelle Peru e. V. (2013)

Natur: Viele sehen „buen vivir“ als „neuen Vertrag mit der Natur“ an, bei dem Mensch und Natur eine Einheit bilden (15). Bei den Aymara fällt unter den Begriff des „buen vivir“ auch das richtige Verhältnis zwischen Mensch, Natur, Tier und Kosmos (17). Dafür braucht es „lebenstaugliche[] ökologische[] Kenntnisse[]“ und ein Geben und Nehmen mit der Natur und dem Kosmos (18).

Für die Maya Kiche gehört eine gesunde Landwirtschaft zum „buen vivir“, d. h. keine Schäden an den Böden, keine Abnahme der Fruchtbarkeit und kein Ertragsrückgang – Vorgänge, die bisweilen beobachtbar sind. Eine biologisch betriebene Landwirtschaft steht dabei nicht per se Technologien oder Exporten entgegen (19).

Eine indigene Ashanika berichtet, dass die Lebensbedingungen für die indigenen Dörfer im Regenwald sich stetig verschlechterten. So wurde ein Großteil des Waldes abgeholzt, besonders von Neusiedlern, denen der Wald als Feind der Landwirtschaft gilt (24). Auch der Regierung sei nichts anderes „eigefallen“, als Wald abzuholzen – ein kaputter Wald hingegen bedeute auch kein „buen vivir“ (26). Vielen Umweltorganisationen seien nicht an Entscheidungsbefugnissen der Indigenen gelegen, weil sie dann Zuschüsse verlören (27). Zudem gibt es Projekte, die das gute Leben im Wald nicht förderten (28)

Die Ashanika teilen die Erträge aus dem Wald untereinander (35). Wenn Wald zerstört ist, braucht es medizinische Versorgung (37). Zur Bildung gehört Erziehung in der Familie fürs Leben im Wald (38). sie betonen, in Harmonie, Frieden und Ruhe mit dem Wald und der Natur leben zu wollen; dementsprechend muss Entwicklung angepasst werden, z. B. regelt die neue Gemeindeordnung den Schutz des Waldes (74).

Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus setzt sich für die Agroforstwirtschaft mit Fischteichen, Bioprodukten und medizinischen Pflanzen ein (42), für integrale Waldbenutzung ohne Zerstörung (43), für Umweltverträglichkeitskontrollen bei Großprojekten (45).

Indigene peruanische Kleinbauernorganisationen fordern von der Regierung, Erdgasförderung in einem bestimmten Nationalpark zu stoppen (52), wirksame (statt aktueller kurzfristiger) Umweltschutzprogramme (Luft, Wasser, Boden) einzurichten (54), umweltschädliche Dekrete zurückzunehmen, Umweltverträglichkeitsstudien nicht weiter auszuhöhlen (55) und die Verfolgung von Menschen zu stoppen, die sich dafür stark gemacht hatten, ein harmonisches Leben mit der Mutter Erde zu führen (57).

„buen vivir“, Indigene, Bergbau und Klimawandel stehen in einem Zusammenhang (58); so müssen angesichts u. a. der Klimakrise plurinationale Staaten geschaffen und „buen vivir“-Elemente auf globales Niveau übertragen werden (59). Entsprechend der indigenen Erfahrungen brauchen die

lateinamerikanischen Staaten einen „verbindlichen Fahrplan für Klimagerechtigkeit“ (60). Es ist ein Gleichgewicht der Menschen untereinander herzustellen – als Voraussetzung für Harmonie mit der Natur, Mutter Erde muss als lebendiges Wesen anerkannt werden (62).

„beun vivir“ ist nicht möglich, wenn im Sinne der Entwicklung moderne Palmölplantagen „hochgezogen werden“, Flüsse gestaut und Dörfer überschwemmt werden. Zudem gleichen materielle Vorteile Umweltschäden nicht aus (67).

Für die Maya Kiche bedeutet „buen vivir“ die Schonung der natürlichen Ressource, z. B. gibt es Verbot von Holzeinschlag im Umkreis von Wasserquellen, sind offizielle Einverständnisse für Holzeinschlag vorzulegen, dürfen nur die ältesten Bäume geschlagen werden usw. Auch der Wasserverbrauch wird gemeinschaftlich überwacht und muss z. B. Wildtieren möglich sein (70). Für die Kontrolle werden Verantwortliche gewählt, die dann bspw. für das Wasser-Komitee arbeiten (71).

Die Vereinten Nationen bestätigen das Recht der Indigenen auf Schutz von Umwelt usw. (91).

Die Verfassung von Ecuador erklärt eine neue Form des Zusammenlebens in Harmonie mit der Natur zu einem Ziel und beinhaltet u. a. das Recht auf eine gesunde Umwelt und auf Wasser (99). Die Umsetzung der Rechte der Natur ist jedoch nicht komplett erfolgreich, wobei umstritten ist, wer dafür die Verantwortung trägt. So ist z. B. die Zerstörung des Regenwaldes beobachtbar und die Regierung hat ihre Beziehungen zu Umweltorganisationen abgebrochen und deren Naturschutzbestrebungen als „infantiler Ökologismus“ bezeichnet (100). Das Yasuni-ITT-Projekt zeigt, wie ernst es die Regierung mit dem Schutz der Mutter Erde gemeint hatte (102).

In Bolivien ist Verfassung ebenso an der „heiligen Mutter Erde“ orientiert (107). So wurde ein Gesetz zum Schutz der Erde erlassen, die deren Vermarktung verbot und ein Recht auf unverschmutzte Luft formulierte (109). Gleichwohl wurde auch eine große Straße durch einen Nationalpark gebaut, was dessen empfindliches Ökosystem stört – was wiederum Anlass für Protest war; ein anderes Beispiel zeigt, wie die ökologische Stabilität und wirtschaftliche Funktion eines Flusses durch ein Entwicklungsprojekt erheblich gestört wurden (113). Dies sind jedoch nur Beispiele für verschiedene geplante Projekte der Regierung in Naturschutzgebieten. In diesem Zusammenhang kommt es auch zu Rechtsstreitigkeiten von Konzernen und Indigenen über die Rechtsansprüche auf die betroffenen Regionen (112). Somit gibt es Konflikte, bspw. auch zwischen kulturell unterschiedlichen indigenen Gruppen über die Nutzung und den Wert des Waldes (114).

UmweltaktivistInnen sehen „buen vivir“ zwar als mögliche Antwort auf das neoliberale Modell, beklagen aber den fortgesetzten Extraktivismus in Ecuador und Bolivien. Kritiker des Extraktivismus werden von dessen Vertretern als „Mutter-Erde-Fans“ bezeichnet (116).

„buen vivir“ wird verhindert durch Widersprüche zwischen Rohstoffförderung, Umweltschutz und wirtschaftlichen Interessen (118) oder Rechtsanspruch-Konflikte (120).

Es ist wissenschaftlich bestätigt, was die indigenen Völker wissen, nämlich dass die Erde lebendig ist und ihre Ausbeutung Krisenursache ist (122). Es gibt Parallelen zwischen den indigenen Lebensumwelten und Themen außerhalb dieser Welt, z. B. Zukunft der Erde Umgang mit der Natur (123). „buen vivir“ kann zur Orientierung dienen, wenn mit Indigenen, ihren Organisationen und der Natur interagiert wird (124).

Es braucht eine internationale Kooperation zum Schutz des Leben auf der Erde (128); bei der Zusammenarbeit mit den Indigenen geht es jedoch um mehr als einen „Ökogarten“: Bildung, Rechte usw. seien ebenso nötig (129). Die Indigenen wünschen zur Verhinderung des „Klimakollaps“ „unsere“ Einmischung in Energie- und Rohstofffragen (130). Chomsky lobt dabei die Indigenen für ihren Einsatz zum Schutz vor Umweltzerstörung (131). So sind die mit „buen vivir“ verbundenen Forderungen wie ökologische Sinnhaftigkeit auch „bei uns“ bedenkenswert (132).

Politik: Indigene Organisationen betonen, „buen vivir“ ist ein politisch-emanzipatorisches Konzept zur Rückbesinnung auf die indigene Welt (7).

Eine Indigena berichtet, da der Dorfcchef wichtig sei, sei es ein Problem, wenn er die Interessen und Rechte ungerecht verfolge (25); zudem gebe es korrupte Dorfcchefs (26). Ein guter Schritt zum „buen vivir“ sei die Wahl von Verantwortlichen gegen schlechte Praktiken (29, ähnlich in 47). Es entspricht dem „buen vivir“ unserer Völker“, zu fordern, keine Politik auf dem Rücken der indigenen Völker zu betreiben (50) – konkretisiert werden diese in Forderungen an die bolivianische Regierung; dabei geht es v. a. um Ressourcenpolitik, Rechte der Indigenen, Umweltschutz und Landwirtschaft (52-57).

Bei den Maya Kiche gibt es eine Kontrolle durch DorfvorsteherInnen z. B. hinsichtlich Holzeinschlags (70) und ein System, demnach jede Person im Laufe des Lebens mehrfach verpflichtet ist, einen Posten im Gemeinschaftsmanagement zu übernehmen (71).

Die Ashanika setzen sich für politische Strukturen ein, die die indigenen Interessen bei Entscheidungen durchsetzen sollen (73).

Laut der ILO-Konvention ist es Aufgabe der Regierung, die Indigenen zu schützen (84) und in Entscheidungen einzubeziehen (86). Die Erklärung der Vereinten Nationen betont die politischen Rechte der Indigenen (89). Laut eines Urteils des interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte sind Indigene zu administrativen oder gesetzgeberischen Maßnahmen vorab zu konsultieren und indigene „Führer“ zu schützen (95). Würden die Regierungen und Justizapparate Rechtes tun, würde es weniger Hindernisse fürs „buen vivir“ geben (96).

Themen wie Beteiligung der lokalen Bevölkerung machen „buen vivir“ „auch bei uns“ bedenkenswert (132).

Rechte und Pflichten: Zum „buen vivir“ gehören Verpflichtungen und Tabus (z. B. niemanden auszubeuten) (15).

Eine Indigena berichtet, dass die indigenen Rechte zum Teil unbekannt seien und zu wenig eingefordert würden (25, 26).

Die Ashanika wünschen eigene Fachleute z. B. in der Justiz, um ihre Rechte verteidigen zu können (38). Sie wünschen die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker (74).

Wichtig sind den Indigenen Perus juristische Anerkennung von Landtiteln (41) und die Durchsetzung kollektiver und individueller Rechte (47). Zudem wird gefordert, die juristische Verfolgung von Menschen zu stoppen, die sich für den Erhalt der Mutter Erde eingesetzt haben. Der Streit um die Rechte der Indigenen wird für das „buen vivir“ weitergeführt (57).

Das „buen vivir“ verlangt die Achtung der Rechte der Mutter Erde (62).

Die Maya Kiche verbinden mit Regelverstößen im Umgang mit dem Wald bspw. die Pflicht, neue Bäume zu pflanzen (70) sowie für die Gemeinschaft die Pflicht, politische Ämter zu übernehmen (71).

Indigene Völker haben die Rechte, selbst zu beurteilen, was Entwicklung ihnen gebracht hat und nicht Opfer westlicher Entwicklungsmodelle zu sein (65) (Entwicklung zu einem modernen Zustand meint nämlich nicht bspw. Menschenrechte mehr zu achten, sondern mehr Wohlstand) (67).

Die ILO-Konvention 169 sichert die Rechte der indigenen Völker und ist Grundlage für die internationale Legitimation des „buen vivir“, dazu kommen Urteile des Interamerikanischen Gerichtshofs für Menschenrechte (80).

Die ILO-Konvention betont u. a. den Sonderrechtsstatus der Indigenen (83), fordert, diese Rechte staatlich zu schützen (84) und Diskriminierung der Indigenen zu unterlassen und ihre Menschenrechte zu sichern (85) und deren gestärkte Partizipation in Politik (86). Die Erklärung der Vereinten Nationen sichert indigene Selbstbestimmungsrechte (88, 89), z. B. das Recht auf eigene Bildungssysteme (90) und Schutz von Umwelt, Ressourcen und Produktionskapazität in ihren Territorien sowie Schutz ihres kulturellen Erbes und traditionellen Wissens (91). Die Urteile des interamerikanischen Gerichtshofes stellen fest, dass Indigene einen besonderen rechtlichen Status haben (93-95).

In Ecuador werden in der Verfassung Rechte für Individuen und Kollektive festgehalten, u. a. auf Wasser, Ernährung, gesunde Umwelt, Information, Kommunikation, Kultur, Wissenschaft, Erziehung, Wohnen, Habitat (99). Die Rechte der Natur werden jedoch nur mangelhaft umgesetzt, die Verantwortung dafür ist ungeklärt (100). Wegen geplanter Ölförderung im Yasuni-Nationalpark sind seitens indigener Verbände Klagen am Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte geplant (104).

In Bolivien gibt es u. a. ein Gesetz zum Schutz der Erde und das Recht auf unverschmutzte Luft (109). Indigene werfen der Regierung vor, ihre Rechte nicht einzuhalten und deren Einforderung zu kriminalisieren (110). Zudem gibt es Konflikte zwischen Konzernen und Indigenen um das Anrecht auf einen Nationalpark (112, 120).

In Ecuador und Bolivien ist Mitbestimmung in Rohstofffragen zwar rechtlich gesichert, muss jedoch immer wieder erst erstritten werden; zudem ist den Indigenen wichtig, dass das Recht verwirklicht wird, sie als mündige BürgerInnen wahrzunehmen (116).

„Wir“ können die Bestrebungen der Indigenen unterstützen, ihre Rechte zu verwirklichen (126); diese Rechte sind bisweilen wichtiger als diverse andere Projekte und von existenzieller Bedeutung (129).

Wirtschaft: Das „buen vivir“ hat nichts zu tun mit makro-ökonomischen Indikatoren will und „das Gebot des Kapitalismus überwinden“ (15). Für die Maya Kiche hat es viel mit Landwirtschaft zu tun, welche zwar Dünger und Chemikalien kritisch auffasst, aber nicht grundsätzlich gegen Technologien oder Exporte ist (19). Für die Ashanika gehört zum „buen vivir“ eine traditionelle wirtschaftliche Nutzung des Regenwaldes (20). Dabei sind jedoch Verschlechterungen beobachtbar: Abholzung für landwirtschaftliche Nutzung (24), Korruption, die Abholzung für die Erdölwirtschaft befördert, Behinderung indigener Ökonomie, unangepasste Bewirtschaftungen unter Verantwortung des Landwirtschaftsministeriums, Ertragswirtschaftung auf Kosten des Waldes und des „buen vivir“ (26). Die Ashanika stellen Nötig selbst her oder kaufen es von der gerecht verkauften eigenen Überproduktion ein (36).

Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus setzt sich ein für Agroforstwirtschaft mit Fischeichen, Bioprodukten und medizinischen Pflanzen (40, 42) sowie für die Stärkung der indigenen bei Verhandlungen mit z. B. wirtschaftlichen Einrichtungen (48). Indigene kleinbäuerliche Organisationen in Peru fordern u. a. (50), Großinvestoren keine weiteren Zugeständnisse zu machen (55) und kleinbäuerliche Landwirtschaft zu unterstützen (56).

Bei den Indigenen gibt es ein Bewusstsein u. a. für die Wirtschaftskrise, weshalb sie u. a. die Übertragung von „buen vivir“-Elementen auf globalem Niveau fordern (59), darauf hinweisen, dass die Vermarktung der Erde kein Beitrag zu Klimagerechtigkeit ist (60), Agrotreibstoff-Anbau ablehnen und angepasste Güter- und Dienstleistungsansprüche der Länder fordern (63).

Die Annahme, dass Unterentwicklung nur durch Wirtschaft und Wachstum erreicht werden kann (66), führt auch bei aktuellen Entwicklungsbrüchern (wie Finanzinstituten) zur Zerstörung indigener Lebensqualität und verhindern durch Palmölplantagen, Ressourcenförderung und Energiegewinnung auf Kosten von Flussanstauungen und Dorfüberschwemmungen das Prinzip harmonischen Lebens des „buen vivir“ (67).

Die Maya Kiche wählen u. a. Beauftragte für Forstwirtschaft, um ihre Angelegenheiten zu managen (71). Die Ashanika setzen sich ein für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung mit Kleinproduktion und sanftem Tourismus (74).

Die ILO-Konvention 169 beachtet die u. a. wirtschaftliche Sonderrolle der Indigenen (83) und fordert von den Regierungen die Verwirklichung der indigenen wirtschaftlichen Rechte (84). Die Erklärung der Vereinten Nationen betont u. a. wirtschaftliche Rechte der Indigenen, z. B. über die wirtschaftliche Entwicklung eigenständig zu entscheiden (89) sowie das Recht auf den Erhalt der Produktionskapazität in indigenen Territorien (91). Der interamerikanische Gerichtshof benennt die Erteilung von Konzessionen für extraktive Industrie (Bergbau, Gas, Erdöl) einen Eingriff in indigene Eigentumsrechte und Beeinträchtigung vom Leben der Indigenen (95).

In Ecuador ist eine Kluft von „buen vivir“-Regierungsverlautbarungen und Realität beobachtbar: zunehmende Bergbautätigkeiten, Monokulturen, Agrogifte und Erdölproduktion und Regenwaldzerstörung sind Indizien dafür (100). Ecuadors Wirtschaftsmodell beruht v. a. Rohstoffexport (dabei sollen Metalle die künftig versiegenden Ölquellen ersetzen) (103). Bolivien möchte laut Verfassung ein staatliches, sozial Kontrolliertes Modell mit gemein- und

Privatwirtschaftlichen Elementen. Der Staat plant dabei die Wirtschaftsentwicklung (108). Die Vermarktung der Mutter Erde wird verboten (109). Dem erwünschten Marktzugang Brasiliens nach China und dem damit verbundenen Wunsch nach direkter Infrastruktur-Verbindung zum Pazifik verhilft Bolivien durch einen Straßenbau durch einen Nationalpark (112). In Bolivien gibt es verschiedene Konflikte, auch zwischen Indigenen über die Wirtschaftsstrukturen (114).

Viele Indigene sind nicht komplett gegen Bergbau oder ausschließlich für Subsistenzwirtschaft, wollen aber als mündige BürgerInnen wahrgenommen werden (116).

Hindernisse für ein gutes Leben im Sinne der verschiedenen Völker sind u. a. Rohstoffausbeutungen und wirtschaftliche Konzeptionen. Zudem bringen nicht alle Maßnahmen die erzielten Erfolge (118).

Es gibt auf globalem Level eine Verbundenheit des „buen vivir“ mit Alternativensuche zum „zerstörerischen System des gefräßigen Kapitalismus“ (123). Bei der Zusammenarbeit mit Indigenen ist darauf zu achten, dass die Projekte nicht der Ausdehnung neoliberalen Wirtschaftens dienen darf (126). Als eine „Lehre“ aus dem „buen vivir“ müssen Konsequenzen für das eigene Leben und Wirtschaften gezogen werden (128), z. B. auch Einmischung der Menschen bei Fragen der Rohstoffstrategien, Industrie oder Energiegewinnung (130). Themen des „buen vivir“ wie die Unternehmensverantwortung lassen es auch „bei uns“ zu einem bedenkenswerten Konzept werden (132).

Ressourcen: Indigene Kleinbauern-Organisationen fordern von der bolivianischen Regierung u. a. Stopp von Erdgasförderung im Nationalpark (52) und Verfolgung von Menschen, die Wasser, natürliche Ressourcen der Mutter Erde verteidigten (57).

Generell gibt es eine Verbindung von „buen vivir“ und Bergbau (58), z. B. lehnen die meisten Indigenen Bergbautätigkeiten in ihren Territorien ab und ein neuer Umgang damit gefordert (bspw. wie in Costa Rica).

Dem „buen vivir“ steht der hohe Ressourcenanspruch der reichsten Länder im Weg (63), ebenso wie Palmölplantagen und Gold- und Erdölförderung. Ressourcenfördernde Regionen sind oft die ärmsten im Land (67).

Für die Maya Kiche heißt „buen vivir“, natürliche Ressourcen zu schützen, z. B. wird Baumeinschlag nahe der Quellbereiche der Flüsse verboten und Vergehen geahndet (70). Dafür gibt es Komitees z. B. für Wasser oder Forstwirtschaft (71).

Die Vereinten Nationen bestätigen das Recht der Indigenen auf Schutz ihrer Ressourcen (91).

Mit dem „buen vivir“ in Ecuador ist das Yasuni-Projekt verbunden, bei dem sich Fragen zum Erdöl stellen (101). Es sollte das dort befindliche Öl nicht gefördert werden, um einen Beitrag zum Umweltschutz zu leisten (102), obwohl Ecuador stark von Rohstoffexporten abhängig ist (103). Gleichwohl wurden inzwischen Vorbereitungen zur Ausbeutung der Ölvorkommen getroffen (104), wobei „eigenwillig“ ist, wie anhand der Transportwege des Öl die Förderung legitimiert wird (105).

In Bolivien gibt es Konflikte über das Verhalten des Staates bei Bergbaugesetzen (110) und generell um Ressourcenförderung (111), so gibt es viele Eingriffe in die Natur (z. T. sogar in Nationalparke) für Ressourcenförderung (112, 113). Außerdem kommt es in Ecuador und Bolivien wiederholt dazu, dass die festgeschriebenen Beteiligungsgesetze für Indigene in Rohstofffragen immer wieder eingefordert werden müssen. Indigene seien dabei jedoch nicht grundsätzlich gegen Bergbau (116).

Es gibt unterschiedliche Gegensätze in Rohstofffragen, z. B. ist diese ohne neue Straßen kaum möglich, wengleich die Straßen negative Effekte (Schmuggel usw.) mit sich bringen (118). Ebenso gibt es Konflikte mit Firmen und Regierungen um Entschädigungen indigener Völker für die Rohstoffförderung in ihren Gebieten (119, 120).

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Kosmvision der Indigenen stimmt, dass die Ausnutzung der Erde als „unausschöpflicher Ressourcenkoffer“ eine der Ursachen für die globale Krise ist (122).

Angesichts „buen vivir“ geht es „hier“ darum, ein Umsteuern u. a. in der Rohstoffpolitik zu bewirken (128), sich in Rohstoffstrategien einzumischen und Rohstoffpartnerschaften zu entwickeln (130).

Chomsky lobt die Indigenen dafür, sich gegen unkontrollierte Rohstoffausbeutung zu verteidigen (131).

Probleme: „buen vivir“ bedeutet erfülltes Leben ohne Krisen (15) bzw. für die Guaraini „Erde ohne Übel“ (19).

Eine Indigena berichtet in einem Brief von sich immer mehr verschlechternden Bedingungen in ihrem Dorf: Waldabholzung, Bedrohungen durch Großprojekte und Landraub (24), Streitigkeiten, Prostitution, ungerechte Repräsentation durch den Dorfcchef (25), Korruption, Unkenntnis über die Rechte der Indigenen (26), Unfrieden (28).

Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus kämpft gegen Regenwaldzerstörung, Monokulturen für Agrotreibstoffe, Ressourcenförderung und Kokainanbau (40) und für Waldnutzung ohne Zerstörung (43), Schadensbegrenzung und -entschädigungen bei Großprojekten (45).

Eine peruanische Kleinbauern-Organisation fordert von der Regierung, die Indigenen vor dem Untergang zu bewahren (52), gute Projekte (statt der aktuellen schlechten) gegen Umwelzerstörung einzurichten (54) und umweltschädliche Dekrete zurückzunehmen (55).

Für zahlreiche Indigenenorganisationen braucht es angesichts der Klima-, Nahrungs- und Wirtschaftskrise plurinationale Staaten, globale Übertragung von „buen vivir“-Prinzipien und gestärkte globale Zusammenarbeit (59). „buen vivir“ beinhaltet keine zerstörerische Entwicklung (63) und die Indigenen wollen keine Opfer westlicher Entwicklungsmodelle werden (65). Aus Entwicklungsprojekten resultierende Armut (im Sinne der indigenen Gemeinschaft) führt zu weiteren Problemen. Es ist fraglich, ob materielle Vorteile Kompensation für Umwelzerstörung sein kann und warum trotz Ressourcenförderung die betroffenen Regionen arm bleiben (67).

Die Maya Kiche wählen einen Dorfvertreter, der bei Konflikten vermittelt (71). Die angestrebte neue Gemeindeordnung der Ashanika setzt sich gegen Waldzerstörung und für die interne Regelung innerer Konflikte ein (74). Der Respekt für die „indigene Realität“ verhindert weitere Konflikte und Probleme (75). Die ILO-Konvention 169 setzt sich gegen Diskriminierung Indigener ein (85).

Es gibt in Ecuador eine Kluft zwischen Regierungsabsichten und Realität, z. B. Agrogifte oder Regenwaldzerstörung (100). Zudem verarmt die Bevölkerung, je mehr Rohstoffabbau es gibt (103). Gleichzeitig gilt Rohstoffextraktion als Mittel der Armutsminderung (116). In Bolivien verschlechterte sich die Lebenssituation Indigener bspw. durch die Aufstauung und Vergiftung eines Flusses, was zum Verlust der Hauptspeise dieser Menschen führte (113). Konflikte gibt es nicht nur zwischen Regierung und Bevölkerung, sondern auch innerhalb der Bevölkerung (114). Rohstoffausbeutung und Infrastrukturprojekte, fehlender Dialog und wirtschaftspolitische Konzeptionen verhindern in ganz Lateinamerika das gute Leben, derweil illegale Geschäfte mit Holz, Gold usw. sowie Kokainherstellung prosperieren (118).

„buen vivir“ steht in Verbindung mit globalen Krisen und der Zusammenarbeit mit den indigenen Organisationen (121). Angesichts der indigenen Weltsicht wird klar, dass die Betrachtung der Erde „als unerschöpfliche[r] Ressourcenkoffer“ eine der Ursachen für die globale Krise ist (122). Es gibt global die Suche nach Alternativen zum „zerstörerischen System des gefräßigen Kapitalismus“ (123). Es braucht einen Austausch mit den Menschen, die von Entwicklung „überrollt“ werden bzw. unter Überlebensdruck stehen (124). Die Indigenen wünschen sich angesichts des „absehbare[n] Klimakollaps, verrückte[r] Energiegewinnung gepaart mit Zerstörung“ Einmischung der Menschen in ihre Länder (130). Die indigene Völker sind laut Chomsky zu loben, da sie den Planeten und seine Bewohner schützen wollen, während „die Mächtigsten und Reichsten die Gesellschaft in die Zerstörung führen wollen“ (131).

**Bedürfnisse:** Für die Ashanika gehört zum guten Leben, Essen und Trinken mit Nachbarn zu teilen (35) und Sachen zu kaufen, die benötigt werden, aber nicht selber hergestellt werden können (36), gesund zu leben (u. a. mithilfe von Heilkräutern und in Beziehung zum Wald) (37).

Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus setzt sich als Beitrag zur Förderung des Gleichgewichts zwischen Natur, Gesellschaft, Kultur und Spiritualität u. a. für die Gesundheit der Menschen ein (44).

Eine Forderung Indigener an die Regierungen ist, die karitativen, kurzfristigen Sozialprogramme durch wirksame Programme gegen Umweltzerstörung (Luft, Wasser, Boden), Unterernährung und Armut zu ersetzen (54) sowie die kleinbäuerliche Landwirtschaft Perus zu unterstützen, welche 70% der Bevölkerung ernährt (56) und die Verfolgung von Menschen zu unterlassen, die bspw. Wasser zu verteidigen (57).

Die Überwindung (u. a.) der Ernährungskrise braucht plurinationale Staaten und Übertragung des „buen vivir“ auf einem globalen Niveau (59). Pflanzenabbau für Agrotreibstoffe, der die Ernährungssicherheit gefährdet, wird abgelehnt (61). Entsprechend des „buen vivir“ braucht es u. a. kollektives Wohlergehen und die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller (62). Für letzteres sind Güter und Dienstleistungen nötig (63).

Die Indigenen haben das Recht, mehr als nur „irgendwie“ zu überleben (65). Das Anstreben eines modernen Lebensstandards (mehr haben; persönlicher Wohlstand) durch Entwicklung zerstört die Lebensqualität der Indigenen; bspw. kommt es zum Streit um Land und Nahrungsquellen – mit sozialen folgen. Dabei ist fraglich, ob materielle Vorteile die kulturellen Verluste ausgleichen können (67).

Die Maya Kiche in Guatemala wählen Verantwortliche, z. B. für Wasser (71).

Die Ashanika fordern eine Institution, die u. a. die Verbesserung ihrer Lebensqualität gegenüber politischen Entscheidungen schützt (73) sowie grundlegende Dienstleistungen und Infrastruktur (74).

Die ecuadorianische Verfassung beschreibt Rechte der Menschen auf Nötiges für gutes Leben, d. h. Wasser, Ernährung, gesunde Umwelt, Information, Kommunikation, Kultur, Wissenschaft Erziehung, Wohnen und Habitat (99).

In Bolivien geht es den Weenhayek immer schlechter, da durch eine Flussaufstauung die Population des Speisefisches Sabalo, ihre Hauptspeise, zurückgegangen ist (113). Es kommt in Bolivien immer wieder zu Konflikten zwischen verschiedenen Lebensweisen (114).

**Entwicklung:** „buen vivir“ ist ein Begriff der entwicklungspolitischen Szene, der „in seiner Bedeutung verkomm[t]“, bevor das Konzept richtig realisiert wurde (5). Viele sehen in „buen vivir“ Weg und Ziel einer alternativen Entwicklung, d. h. keine „oberflächliche, nachhaltige Entwicklung“, sondern eine „aus dem Leben der Menschen von Abya Yala (Lateinamerika) heraus“ (15).

Eine Indigene berichtet an eine Partnerorganisation, viele von außen kommende Entwicklungsprojekte bezögen Indigene nicht mit ein (27) und störten die sozialen Gefüge der Dörfer (28). Es brauche daher einen Weg, die indigenen Vorstellung von Entwicklung in politischen Prozessen zu beachten (29).

„buen vivir“ beinhaltet keine zerstörerische oder grenzenlose Entwicklung; die aktuelle Entwicklung (mit übermäßigem Ressourcenanspruch) steht dem „buen vivir“ im Weg (63). Die Indigenen haben das Recht, selbst zu beurteilen, was ihnen Entwicklung gebracht hat; sie sollen nicht weiterhin „Opfer“ westlicher Entwicklungsmodelle sein, d. h. Unterentwicklung durch Wirtschaft und Wachstum zu überwinden (so wie es die USA praktizieren bzw. die Sowjetunion praktizierte) (64-66). Auch heutige Entwicklungsbringer stören langfristig Lebensqualität und Lebensgrundlagen der indigenen Bevölkerung: Wohlstandstreben führt zu ökologischen Schäden, sozialen Zerrüttungen, kulturellen Verlusten usw. (67).

Die Ashanika fordern ein eigenes Entwicklungsreferat, das sich für ihre Interessen einsetzt (73). Das angestrebte Entwicklungsmodell bedeutet die Anerkennung der Rechte der Indigenen, grundlegende Dienstleistungen und Infrastruktur entsprechend der indigenen Kultur. Es geht um partizipatives, transparentes Engagement, u. a. administrative Services für die Menschen, nachhaltige Waldbewirtschaftung mit Kleinproduktion und sanftem Tourismus und eine neue Gemeindeordnung (74). Es sollen keine westlichen Entwicklungsmodelle sein (75).

In Bolivien plant der Staat die Wirtschaftsentwicklung (108). Proteste zeigen jedoch, dass das Entwicklungsmodell noch umstritten ist (113). Auch in Ecuador gibt es Konflikte darum, wie Entwicklung aussehen muss, um dem „buen vivir“ zu entsprechen (116).

Es ist Zeit, dass Entwicklungskepler und solche, die an Entwicklung Schaden nehmen oder Skepsis haben und gemeinsame Ziele verfolgen, ins Gespräch zu bringen (124).

Gesellschaft: Lateinamerika bringt bei bestehenden sozialen Unterschieden unterschiedliche Konzepte des guten Zusammenlebens bzw. „buen vivir“ hervor (11). „buen vivir“ ist immer bezogen auf das Leben im guten sozialen Zusammenhang in der Gemeinschaft – v. a. jenseits makro-ökonomischer Faktoren auch hinsichtlich spiritueller Elemente und in Verbundenheit mit der Natur (15, 74). Dabei geht es auch um das richtige Verhältnis von Mensch, Natur, Tier und Kosmos (17). Die Harmonie von Menschen und Natur ist wiederherzustellen, wofür jedoch auch Gleichheit der Menschen nötig ist. Dafür müssen die indigenen Errungenschaften bestärkt werden. Es braucht u. a. Komplementarität, Solidarität, Gleichheit, kollektives Wohlergehen und Anerkennung der Menschen für das, was sie sind (62).

Verarmen die Werte der indigenen Dorfgemeinschaft, bspw. wenn um Land und Nahrungsquellen gestritten wird, ist gutes Leben nicht möglich (67).

Indigene sind auch als Kollektiv Subjekte der Menschenrechte und ihre Werte müssen in politischen Prozessen beachtet werden (94).

Die ecuadorianische Verfassung legt das „buen vivir“ als Ziel zugrunde und verfolgt neue Formen des Zusammenlebens in Harmonie mit der Natur (99). Die politische Umsetzung des „buen vivir“ ist mit Konflikten in der Gesellschaft (u. a. zwischen indigenen Gemeinschaften) verbunden (114).

Wenn „unsere“ Gesellschaft es nicht verhindert, werden Gemeingüter „auch bei uns“ privatisiert (123).

Gerechtigkeit: Das „buen vivir“ stammt aus Lateinamerika, das von kulturellen und sozialen Unterschieden geprägt ist (11).

Gut zu leben meint bei den Indigenen u. a. Solidarität (18), welche auch Teil des neuen angestrebten Systems sein soll, das fürs „buen vivir“ steht (62). Bei den Ashanika wird allen Menschen der Gemeinschaft zuerkannt, so viel zu erwirtschaften, dass sie davon leben und mit anderen teilen können (20). Eigene Überproduktion muss gerecht verkauft werden (36).

Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus setzt sich für die Stärkung indigener Frauen ein (46).

Im Sinne der Erfahrungen der indigenen Völker müssen die lateinamerikanischen Staaten einen Fahrplan für Klimagerechtigkeit erstellen (60).

„Auch bei uns“ werden Gemeingüter privatisiert, wenn die Gesellschaft dies nicht verhindert (123).

Die bolivianische Verfassung strebt einen in jeder Hinsicht solidarischen Staat an (107).

Kultur: Die Ashanika wünschen eine interkulturelle, zweisprachige Schulbildung (38). Ein Ziel des Dachverbandes der indigenen Amazonasvölker Perus ist das Gleichgewicht zwischen Natur, Gesellschaft, Kultur und Spiritualität; dafür wurde ein Aktionsplan entwickelt (40). Darin ist die Forderung nach interkultureller Bildung festgehalten, die Stärkung der indigenen interkulturellen Lehrerbildung und -fortbildung, Interkulturalität in Vor- und Primarschule, Arbeitsplätze für indigene zweisprachige LehrerInnen (44). Die Ashanika fordern Dienstleistungen und Infrastruktur, die ihrer Kultur angepasst sind (bspw. werden Straßen und Häuser aus Beton abgelehnt) (74).

Im aktuellen Entwicklungsmodell sollen kulturelle Verluste durch materielle Vorteile ausgeglichen werden; ob das Erfolg hat, ist fraglich (67).

Die ILO-Konvention 169 anerkennt die kulturellen Unterschiede unterschiedlicher Stämme (83); entsprechend sollen die Regierungen sich u. a. für die Verwirklichung der kulturellen Rechte und die Achtung der kulturellen Identität fördern (84). Die UN-Erklärung zu den indigenen Völkern betont das Recht, über u. a. die kulturelle Entwicklung selbst zu entscheiden (89) und ihr kulturelles Erbe zu wahren (91).

Es ist Normalität, dass die „heilige Mutter Erde“ von unterschiedlichen Kulturen bewohnt wird – dem wird auch in der bolivianischen Verfassung Rechnung getragen (107).

„Wir“ sind aufgefordert, die Indigenen in ihrem Kampf gegen die Vernichtung ihrer Kultur zu unterstützen (126).

Soziale Positionen: Der Dachverband der indigenen Amazonasvölker Perus setzt sich für die Stärkung indigener Frauen ein (46).

Zukunft: In Ecuador sollen die in wenigen Jahrzehnten das Versiegen der Ölquellen wirtschaftlich durch Edelmetallförderung als Wachstumsmotor abgelöst werden (103).

Nachhaltigkeit: „buen vivir“ wird von vielen als Weg und Ziel einer alternativen Entwicklung gesehen. Das meint einen neuen Vertrag mit der Natur, „der nicht eine oberflächliche, nachhaltige Entwicklung meint, sondern versteht, dass Natur und Menschen eine Einheit sind“ (15).

Es ist im Sinne der Ashanika, sich für eine nachhaltige Walbewirtschaftung mit Kleinproduktion und sanftem Tourismus einzusetzen (74).

## **Klein (2012)**

Natur: Eine besondere Bedeutungsnuance des „buen vivir“ ist die Implikation, die Natur als Spenderin der Lebensgrundlagen zu achten und auszunutzen (11). Choquehuana hält fest, dass im Sinne des „buen vivir“ der Mensch „wenn überhaupt erst an letzter Stelle“ kommt. Am wichtigsten sind Flüsse, Luft, Berge, Steine, Ameisen, Schmetterlinge usw. (12). Das Netz an Werten des „buen vivir“ umfasst auch die Natur, ebenso wie die solidarische Gegenseitigkeit unbelebte Wesen und den gesamten Kosmos umfasst. Becka fasst „buen vivir“ mit seinen zusammen und definiert (13): „Gut leben meint ein menschenwürdiges Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Dieses Modell wird abgehoben von einer Vorstellung, besser zu leben, da ein besseres Leben im Sinne eines auf immer mehr und neue Dinge ausgerichtetes Leben für einige ein schlechtes Leben für viele bedeutet“ (14). Jedes indigenes Gemeinschaftsmitglied tritt für den Respekt gegenüber Mutter Erde ein; Mensch, belebte und unbelebte Natur sind gleichermaßen wertvoll, womit sich von der schöpfungstheologischen Besserstellung des Menschen abgegrenzt wird (16). Indigene Ethnien leben naturabhängig und bestehen aufgrund von Regeln, die bspw. die Relationalität und Harmonie mit der Natur ausdrücken (20). Die Konzipierung der Natur als Rechtspersonlichkeit in der ecuadorianischen Verfassung ist ein „wirklicher Neuanfang“ (21). Genauerer Betrachtung bedarf die Rolle der „Mutter Erde“ und die damit verbundenen Geschlechterbilder samt der negativen Konnotationen von Frau-Natur, denn hinter dem Streben nach Respekt für die Frau steht das biologistische Argument

des Kindergebärens (22). Vieles der bolivianischen Tagespolitik widerspricht dem großgeschriebenen Respekt für Mutter Erde. „buen vivir“ ist „kein fertiges Produkt, sondern im Entstehen“. Es besteht die Hoffnung, dass sich viele am Projekt (u. a.) als Teil der Natur beteiligen (23).

**Wirtschaft:** Suess beschreibt die wirtschaftliche Lage Brasiliens, indem er festhält, dass der Kapitalismus schadet. „buen vivir“ ist ein Teil der Antwort darauf (5). Choquehuanca stellt fest, dass beim Kapitalismus das Geld im Mittelpunkt steht, beim Sozialismus der Mensch. „buen vivir“ steht in Verbindung mit Ansätzen, die die Natur aufwerten (12). Mit „buen vivir“ sollen Werte wiedergewonnen werden, die das Gleichgewicht indigenen Zusammenlebens und Wirtschaftens Jahrtausende prägten. Becka fasst „buen vivir“ mit seinen (u. a.) ökonomischen Facetten zusammen und definiert (13): „Gut leben meint ein menschenwürdiges Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Dieses Modell wird abgehoben von einer Vorstellung, besser zu leben, da ein besseres Leben im Sinne eines auf immer mehr und neue Dinge ausgerichteten Leben für einige ein schlechtes Leben für viele bedeutet“ (14). Hören auf das „buen vivir“ kann bewirken, dass mit kapitalistischen Modellen von Wachstum und Ausbeutung gebrochen wird (16). Pallet findet in seinen Feldforschungen bei bolivianischen Cocabauern heraus, dass in diesen Haus- und Familienwirtschaften „suma qamana“ kein Ideal ist, derweil rituelle Handlungen praktiziert werden und kein wesentlicher Unterschied zu kapitalistischen Modelle vorliegt (19).

**Politik:** Suess beschreibt u. a. die politische Lage in Brasilien und schildert Sachverhalte wie fehlende Demokratie oder Partizipation. „buen vivir“ ist Teil der Antwort aus den „Sackgassen“ und eine Handlungsanleitung (5). Laut der bolivianischen Verfassung steht ein Staat, der „buen vivir“ vertritt für folgende Werte: („Einheit, Gleichheit, Inklusion, Würde, Freiheit, Solidarität, Gegenseitigkeit, Respekt, Komplementarität, Harmonie, Transparenz, Gleichgewicht, Chancengleichheit, soziale und Geschlechtergerechtigkeit in der Partizipation, allgemeiner Wohlstand, Verantwortung, soziale Gerechtigkeit, Verteilung und Umverteilung der Produkte und sozialen Güter, um gut zu leben“ (10). Becka fasst „buen vivir“ mit seinen (u. a.) gesellschaftspolitischen Facetten zusammen und definiert (13): „Gut leben meint ein menschenwürdiges Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Dieses Modell wird abgehoben von einer Vorstellung, besser zu leben, da ein besseres Leben im Sinne eines auf immer mehr und neue Dinge ausgerichteten Leben für einige ein schlechtes Leben für viele bedeutet“ (14). Die Anfragen an „buen vivir“ sind vielfältig und beziehen sich u. a. auf die politische Dimension. Eine Ebene des Konzepts ist die als politische Formel; so kann es als demokratischer Wandel betrachtet werden (18).

**Gerechtigkeit:** Laut bolivianischer Verfassung sind Werte des Staates u. a. Gleichheit, Inklusion, Würde, Solidarität, Gegenseitigkeit, Respekt, Komplementarität, Chancengleichheit, soziale und Geschlechtergerechtigkeit, Verteilung und Umverteilung der Produkte und sozialen Güter, um gut zu leben (10). Die intendierte solidarische Gegenseitigkeit bezieht sich auch auf die Gesellschaft, unbelebte Wesen und den gesamten Kosmos (13); alle Indigenen treten für Solidarität mit anderen und Mutter Erde ein (16). Genauer betrachtet müssten die Geschlechterbilder des „buen vivir“ werden, da dort biologistische Vorstellungen beobachtbar sind (22); die Geschlechter- und Rollenmodellierung machen aus feministischer Perspektive Sorge – diese treffen nicht den Kern von Gerechtigkeitsbemühungen (23).

**Gesellschaft:** Suess beschreibt die gesellschaftliche Lage Brasiliens mit den Feststellungen, dass weiterhin Kolonialismus besteht und der Kapitalismus schadet. „buen vivir“ ist dabei Ausweg aus der gesellschaftspolitischen Sackgasse (5). Laut bolivianischer Verfassung steht ein Staat des „buen vivir“ für ethisch-moralische Prinzipien einer pluralen Gesellschaft (8). Die Werte des „buen vivir“ bestimmten das Zusammenleben der Indigenen für Jahrhunderte (13); die Indigenen bestanden auch aufgrund von Gesellschaftsregeln (20). Becka fasst „buen vivir“ mit seinen (u. a.) gesellschaftspolitischen Facetten zusammen und definiert (13): „Gut leben meint ein menschenwürdiges Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur. Dieses Modell wird abgehoben von einer Vorstellung, besser zu leben, da ein besseres Leben im Sinne eines auf immer mehr und neue Dinge ausgerichteten Leben für einige ein schlechtes Leben für viele bedeutet“ (14). Eine Facette/diskursive Ebene des „buen vivir“ ist die als gesellschaftliche Errungenschaft (18).

**Entwicklung:** „buen vivir“ gilt in entwicklungspolitischen Diskussionen im deutschsprachigen Raum „als Hoffnungsträgerin für die Suche nach neuen Wegen für die Welt“ (16). Die Anfragen an das Konzept sind so vielfältig wie das (u. a.) entwicklungstheoretische Bedeutungsspektrum; „buen vivir“ kann als Entwicklungsparadigma betrachtet werden, was aber auch kritisiert wird (18). Ein Kritikpunkt ist, dass „buen vivir“ eine „Entwicklungstheorie in neuer Auflage“ ist. Zwar ist die Natur in Ecuador laut Verfassung Rechtssubjekt, trotzdem gibt es insgesamt Passung zum westlichen Entwicklungsdenken, worauf es v. a. in der bolivianischen Tagespolitik Hinweise gibt (21, 23).

**Probleme:** Kapitalistische Modelle prägen global und bringen an den Abgrund heran. Wachstumsorientierte Entwicklungsmodelle bringen Schaden. Blindes Fortschrittsvertrauen übersieht Systemfehler. „buen vivir“ ist ein Ausweg aus wirtschaftlich-gesellschaftspolitischen Sackgassen und ermuntert zum christlich motivierten kontrakulturellen Widerstand (5). Der bolivianische Staat vertritt Werte wie: „Sei kein Faulpelz, sei kein Lügner, sei kein Dieb!“ und „Erde ohne Übel“ (8). Die bolivianische Verfassung schöpft nach mehr als 500 Jahren Unterdrückung endlich aus den eigenen Quellen (9). Suess bezeichnet Nachhaltigkeitsmodelle ironisch als Folterprogramm, da Mensch und Natur soweit ausgebeutet werden, dass das Gegenüber gerade nicht vernichtet wird (11).

**Rechte und Pflichten:** Die auf Rechten begründete Haltung des „buen vivir“ steht im Gegensatz zum kritisierten Nachhaltigkeitsansatz (11). Beckas Definition zufolge hebt sich „buen vivir“ von der Vorstellung ab, besser zu leben, da dies schlechteres Leben für andere impliziert (14). Die Konzipierung der Natur als Rechtspersönlichkeit ist ein wirklicher Neuanfang der ecuadorianischen Verfassung (21).

**Ressourcen:** Laut „buen vivir“ sind Gold und Silber nicht das wichtigste (sprachliches Bild) (12). Bolivien tritt für die Industrialisierung der natürlichen Ressourcen ein und schadet damit dem „buen vivir“ (21).

**Kultur:** „buen vivir“ „ermuntert zum christlich motivierten kontrakulturellen Widerstand“ (5). Choquehuanca verortet „buen vivir“ in die „Kultur des Lebens“, d. h. weder Mensch noch Gold/Silber sind das Wichtigste, sondern die belebte und unbelebte Natur (12).

Zukunft: Beim „buen vivir“ wird davon ausgegangen, dass alle etwas zum künftigen, noch ausstehenden Neuen beitragen (13); es erinnert in seiner Radikalität bzgl. des Systembruchs an die Radikalität jüdisch-christlicher utopischer Gemeinschaftsbeziehungen (16). Die Verfassungen Ecuadors und Boliviens haben die Utopie des guten Lebens aufgenommen (19).

Nachhaltigkeit: Suess bezeichnet „die ‚Nachhaltigkeitsmodelle‘“ ironisch als „Folterprogramm“, denn es geht darum, Natur und Mensch auszubeuten, nämlich nur soweit, dass sie nicht vernichtet werden. „buen vivir“ steht mit seinen Rechten und Respekt dem gegenüber (11).

## **Kovac (2016)**

Natur: „buen vivir“ war eines der Themen im Rahmen der politischen Ökologie, die der Autorin in ihrem Studium begegnete (7).

„buen vivir“ ist holistisch, d. h. Mensch, Natur, Frau, Individuum, Gemeinschaft werden zusammengedacht und als verbunden angesehen (13). Menschen sind Teil der Natur und derer Biodiversität (15). Das „buen vivir“-Prinzip Rotation ist der Natur entlehnt, in der das Neue jährlich das Alte ablöst (16). „pachakuti“ besagt, dass das Zusammenleben der Natur nachhaltig sein muss (17). Dass „buen vivir“ revolutionär ist, liegt u. a. daran, dass es auf Harmonie und Gegenseitigkeit mit der Natur abzielt (23). Morales prangert an, dass die Naturressourcen vergeudet werden und „Mutter Erde“ vergiftet wird. Verbrauchsreduktion und lokale Produktion sind daher nötig, um den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten (28). Obwohl „buen vivir“ Respekt vor der Natur und Nachhaltigkeit fordert, sind Ecuador und Bolivien mit der Natur „nicht gerade zimperlich“, d. h. Extraktivismus findet statt (29) und Rohstoffe werden weiterhin ausgebeutet (35). Die holistische Denkweise erschwert die Vermittlung und Übertragbarkeit des „buen vivir“ (34). Dass viele Umweltorganisationen „buen vivir“ thematisieren, ist interessant; es muss allerdings kritische Distanz bewahrt werden und der holistische Ansatz darf nicht unterschätzt werden (39). „buen vivir“ zeigt, dass sich auch Indigene kritisch mit Umwelt befassen können und, dass sich dies nicht sehr von „unserer“ Auseinandersetzung (bspw. mit Umweltschutz) unterscheidet (40).

Politik: Eine Erfahrung der Autorin ist, dass Darstellungen von Politik in Bolivien und Ecuador auf Interesse stoßen, da von dort keine politischen Ideen erwartet werden (3). Sie setzte sich im Studium mit „buen vivir“ im Rahmen von politischer Ökologie auseinander (7).

Politische Ämter werden bei den Indigenen jährlich neu besetzt (16), dies sollte entsprechend der Rotation auch für den Präsidenten gelten (17). Indigene fanden in der Politik in Lateinamerika wenig Beachtung (19). In den 2000er Jahren erstarkten die Indigenen politisch. Ein weitreichender Erfolg ist bspw. die Wahl des Indigenen Morales zum Präsidenten Boliviens (20). Der Eingang des „buen vivir“ in die Verfassungen ist wegen des Einflusses auf den modernen Staat revolutionär (23). Die Andersartigkeit der Indigenen galt lange als zu überwindendes Hindernis in der Politik (26). Deren Ideen nun in die Politik zu integrieren, ist ein „großartiger symbolischer Schritt“ (31). Die Politik Lateinamerikas sollte nicht „unhinterfragt idealisiert werden“ (39). „buen vivir“ zeigt, dass sich Indigene kritisch mit dem politischen System auseinandersetzen können (40).

Gesellschaft: „buen vivir“ denkt (als indigenes Konzept) Individuum, Gemeinschaft, Natur usw. gemeinsam (13). Im Sinne der Pluralität wird Unterschiedlichkeit in Natur und Gemeinschaft als Lebensvoraussetzung verstanden. Erkennbar ist dies bspw. in indigenen Gemeinschaften, in der Hilfe in Form von zinslosen Darlehen oder Geldgeschenken praktiziert wird (15). „buen vivir“ bedeutet, dass sich in einem Volk die Pluralität und Identität leben lassen muss und dass das gesellschaftliche Zusammenleben mit der Natur nachhaltig sein muss (17). Ein Großteil der Bevölkerung Boliviens und Ecuadors lebt jenseits indigener Ideale als städtische Bevölkerung. Inwiefern „buen vivir“ in diesen (nicht-indigenen) Kontext übertragbar ist, ist fraglich (34). „buen vivir“ zeigt, dass sich die Diskussionen in Lateinamerika und Europa z. B. hinsichtlich Postwachstumsgesellschaften nicht so stark unterscheiden (40).

Probleme: Der Neoliberalismus brachte in Lateinamerika in den 1990er Jahren keine Verbesserung und führte zu starker Abhängigkeit von außen und eine schwierigere Lage für Arme (19). In Lateinamerika gibt es ein großes Rassismusproblem Indigenen gegenüber, das sich in Alltagsvorstellungen und Politik zeigt (26). Morales betont, es müsse Schluss sein mit Konsumismus, Verschwendung und Luxus. Es dürfen nicht Millionen von Menschen verhungern, während andere fettleibig sind. Es wird im Exzess verbraucht, Naturressourcen vergeudet, Müll produziert, Mutter Erde vergiftet. Verbrauchsreduktion und lokale Produktion sind daher nötig, um den Planeten, die Menschheit und das Leben zu retten (28). Es ist historisch, dass erstmals indigene Ideen in die Problemlösung einfließen (37).

Ressourcen: Morales hält fest, dass Naturressourcen würden verschwendet (28). Bolivien ist „Inbegriff des lateinamerikanischen Extraktivismus“, d. h. Bodenschätze werden ausgebeutet: Erdgas, Öl, Silber, Gold. Dabei profitieren besonders ausländische Unternehmen und es wird keine Rücksicht auf Indigene genommen. „buen vivir“ will nicht Rohstoffabbau als Entwicklungspfad, sondern Respekt für die Natur und Nachhaltigkeit (29). In Bolivien wird auch Lithium extraktivistisch gewonnen. Paradoxiert werden in Ecuador und Bolivien Rohstoffe zur Finanzierung des „buen vivir“ gewonnen und dabei gehofft, dass kein Rohstoffabbau mehr nötig ist (35).

Wirtschaft: In Lateinamerika kam es nach dem an der Weltwirtschaft der USA orientieren Neoliberalismus, der Fehlentwicklungen (mehr Abhängigkeit, keine Verbesserungen für Arme) brachte, zu einem Mentalitätswechsel (19). Die Entwicklung wurde in den 90er Jahren als rein wirtschaftlich betrachtet; Ecuador und Bolivien sollten sich nach dem Vorbild anderer Länder entwickeln (28). Heute ist Bolivien weiterhin „Inbegriff des lateinamerikanischen Extraktivismus“ (29). Europa und Lateinamerika sind Ort für u. a. Postwachstumsdebatten (40).

Entwicklung: „buen vivir“ wurde in einem Workshop zu alternativen Entwicklungskonzepten thematisiert (7), so fand es auch in die Verfassungen Ecuadors und Boliviens Eingang (10). „buen vivir“ bricht mit vorherrschenden Entwicklungsvorstellungen, bspw. der neoliberalen Modernisierungstheorie, die auf Anpassung an den Westen hinauslaufen, d. h. ein entwickelter Staat hat eine starke Wirtschaft und die Menschen werden immer reicher. „buen vivir“ will vielmehr anhand des eigenen, präkolonialen, indigenen Erbes die Lebenssituation der Einwohner verbessern. Gegenseitigkeit, Harmonie, Rücksichtnahme,

Entfaltung und die Chance auf ein gutes Leben sind wichtiger als Reichtum (28). Aktuell wird der Rohstoffabbau in Ecuador und Bolivien zur Entwicklung eingesetzt, soll perspektivisch aber beendet werden (29). Viele Entwicklungspläne haben „buen vivir“ scheinbar vergessen (35).

Zukunft: Entsprechend des indigenen Prinzips „pachakuti“ gibt es keine Zukunft ohne die Wiederholbarkeit der Vergangenheit (16). Der Rohstoffabbau in Bolivien und Ecuador wird insofern legitimiert, dass er das Geld für die Erfüllung des „buen vivir“ erwirtschaften soll und so in Zukunft nicht mehr nötig sein wird (35). „buen vivir“ zeigt, dass in Lateinamerika genau wie bei uns u. a. über Zukunftskonzepte diskutiert wird (40).

Rechte und Pflichten: Der Artikel steht unter dem Titel „Buen Vivir – Ein Recht aufs gute Leben?“ (1). In Ecuador wurde „buen vivir“ in einer Reihe von Rechten konkretisiert (21).

Kultur: „buen vivir“ zeigt Facetten des interkulturellen Austauschs insofern es die Fortsetzung des Konflikts von herrschenden Weißen und beherrschten Indigenen beschreibt und insofern es Teil des interkulturellen Dialogs ist, um Rassismus und Misstrauen zu überwinden (37). Gerade die Möglichkeit eines interkulturellen Dialogs ist in Bezug auf „buen vivir“ wichtig; es braucht zur Verständigung eine interkulturelle Übersetzung, was für Bolivien und Ecuador sehr fruchtbar sein kann (38).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ geht es darum, dass jede und jeder die Möglichkeit bekommt, sich zu entfalten und ein gutes Leben zu führen (28).

Soziale Positionen: Dem indigenen Konzept der Rotation entsprechend werden politische Posten in der indigenen Gemeinschaft jährlich neu besetzt (16).

Nachhaltigkeit: Das indigene Konzept „pachakuti“ besagt, dass das gesellschaftliche Leben, auch im Zusammenleben mit der Natur „wirklich nachhaltig“ sein muss (17). Entgegen den extraktivistischen Praktiken möchte „buen vivir“ auf Rohstoffabbau verzichten, Respekt vor der Natur ausdrücken und fordert „wirkliche Nachhaltigkeit“ (29). In Europa wird u. a. über Nachhaltigkeit diskutiert ebenso wie in Lateinamerika – dort nur unter anderen Konzepten (40). Gudynas erklärt, warum „buen vivir“ nicht das Gleiche wie europäische Nachhaltigkeitsideen ist (43).

### **Kuhn & Rieckmann (2010)**

Es erfolgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit. Dabei werden insbesondere die Spezifika des lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurses dargestellt (1). Ein solche ist die Kritik am Kapitalismus verbunden mit einer Suche nach Alternativen (3). Als Argument wird in diesem Zusammenhang dargestellt, dass mit nachhaltiger Entwicklung hegemoniale Vorstellungen verbunden sind. Zudem ist fraglich, inwiefern Nachhaltigkeit und Marktökonomien vereinbar sind. Die Suche nach Alternativen ist somit auch wichtiger Bestandteil wissenschaftlicher Reflexion über Nachhaltigkeit. Erwähnt wird zudem eine Auseinandersetzung mit den Begriffen von Nachhaltigkeit und nachhaltiger Entwicklung, wobei letztere Konnotationen von Wachstum und Fortschritt impliziert, denen ein hegemoniales Entwicklungsmodell zugrunde liegt, welches zu negativen Auswirkungen für Mensch und Natur zu kritisieren ist (6, 7).

Ecuador befindet sich auf einem Weg zu einer anderen nachhaltigen Entwicklung (9) – erkennbar an der Implementierung des „buen vivir“ als „Leitbild zur Gründung einer nachhaltigen Gesellschaft“ (11). Exemplarisch an einem Artikel wird gezeigt, dass der Anspruch auf Nachhaltigkeit ein Recht der Menschen in Ecuador ist (12, 13). Zudem werden Elemente des „buen vivir“ aufgeführt, die zugleich als Aspekte einer nachhaltigen Entwicklung in Ecuador betrachtet werden können: solidarische Ökonomie, (Geschlechter-)Gerechtigkeit, Bildung, Gesundheit und Zugang zu Wasser als Menschenrecht, partizipative Demokratie, kulturelle Vielfalt, Ernährungssouveränität, Rechte der Natur, nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen. Ein wesentliches Ziel ist es dabei, eine Ressourcen ausbeutende Wirtschaft zugunsten einer nachhaltigen, d. h. ökologischen und gerechten, Wirtschaft zu überwinden (14). Die Yasuni-ITT-Initiative ist in diesem Zusammenhang ein Beispiel für die Bemühungen um ein neues Modell nachhaltiger Entwicklung (15). Es wird angemerkt, dass die „neue[n] Wege auf dem Pfad zu einer nachhaltigen Entwicklung“ aufgrund ökonomischer Interessen jedoch nicht uneingeschränkt beschritten werden können. Trotzdem ist „deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs auch viele Anregungen für eine nachhaltige Entwicklung hier bei uns bietet“ (17).

In einem gesonderten Textfeld wird sich dem Begriff Nachhaltigkeit gewidmet. Dabei geht es um die Bedürfnisbefriedigung heutiger Generationen, die die Bedürfnisbefriedigung kommender Generationen nicht riskiert. Dabei werden ökologische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aspekte vernetzt betrachtet. Wichtiger Begriff ist zudem die Gerechtigkeit zwischen Nord und Süd sowie Arm und Reich. Es wird eine globale Perspektive eingenommen, die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen fokussiert und globalen Problemen durch globale Zusammenarbeit begegnet (18, 19).

Ein weiteres Themenfeld des Artikels ist Entwicklung. Dieses hat in Lateinamerika eine lange Geschichte und steht infolge der UN-Konferenz 1992 zu Debatte, wobei die Kritik an Entwicklungsvorstellungen „der Länder des Nordens“ eine zentrale Rolle spielen. Statt Modernisierungstheorien geht es in Lateinamerika verstärkt um Dependenztheorien sowie Kritik am Kapitalismus. Daher gibt es eine Suche nach alternativen Pfaden ökonomischer Entwicklung (2, 6, 17). Dabei wird darauf hingewiesen, dass der Entwicklungsbegriff hegemoniale Konnotationen wie Wachstum und Fortschritt beinhaltet und wegen negativer Auswirkungen auf Natur und Mensch kritisierbar ist (7). „buen vivir“ ist schließlich ein Ergebnis der Suche nach alternativen Entwicklungsvorstellungen (8). So wird eine lineare Entwicklung abgelehnt (10). Gleichzeitig ist die Yasuni-ITT-Initiative ein Beispiel für die Entwicklung erneuerbarer Energien sowie die gesellschaftliche Entwicklung (15).

Der Artikel thematisiert auch Natur. So ist die UN-Konferenz 1992, die sich u. a. mit Umwelt befasst Ausgangspunkt für die Diskussion von nachhaltiger Entwicklung in Lateinamerika (2). Aufgrund negativer Auswirkungen auf Natur und Mensch sind hegemoniale, auf Wachstum und Fortschritt ausgerichtete Entwicklungsbegriffe zu kritisieren. „buen vivir“ hingegen steht für Harmonie und Dialog zwischen der Menschheit und der Natur und für die Erhaltung der ökologischen Systeme und Kreisläufe (7, 10). Der Bevölkerung Ecuadors wird durch das „buen vivir“ in der Verfassung das Recht auf eine ökologisch ausgeglichene Umwelt garantiert ebenso wie die Erhaltung der Umwelt, der Schutz der Ökosysteme, der Biodiversität und der Integrität des genetischen Erbes des Landes, die Vermeidung von Umweltschäden und die Wiederherstellung degradierter Naturräume als nationale Interessen definiert wurden (12, 13).

Zudem sind die Rechte der Natur eines der Elemente des „buen vivir“ in der ecuadorianischen Verfassung, das auch Aspekt nachhaltiger Entwicklung ist. Damit verbunden ist auch das Ziel, eine ökologische ausgerichtete Wirtschaft zu kreieren (14). Beispiel für die Naturschutzaspekte ist die Yasuní-ITT-Initiative (15). Die separierte Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes weist auf die vernetzende Beachtung ökologischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Aspekte hin (19).

Einige Aussagen werden zu Wirtschaft getroffen (1). So ist für den lateinamerikanischen Nachhaltigkeitsdiskurs eine Kritik am Kapitalismus typisch und zentral (3, 4). So ist die Vereinbarkeit von Marktökonomien und Nachhaltigkeit fraglich. Vielmehr ist für die wissenschaftliche Reflexion von Nachhaltigkeit in Lateinamerika die Suche nach alternativen Pfaden ökonomischer Entwicklung wichtig (6). Das „buen vivir“ als eine Antwort dieser Suche steht für eine solidarische Ökonomie. Ziel ist es, Ressourcen ausbeutende Ökonomien zugunsten einer nachhaltigen Wirtschaft zu überwinden (14). Die separierte Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes weist auf die vernetzende Beachtung ökologischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Aspekte hin (19).

Bezüglich Ressourcen wird dargestellt, „buen vivir“ steht für deren nachhaltige Nutzung und gegen deren Ausbeutung (14). Ein Beispiel für den Umgang mit Ressourcen ist die Yasuní-ITT-Initiative, die die Vermeidung von Erdölförderung beinhaltet (15).

Des Weiteren ist ein Ziel das Errichten einer nachhaltigen Gesellschaft (7). Im Sinne des „buen vivir“ gehören dazu u. a. Harmonie und Dialog zwischen allen Menschen, Gerechtigkeit, Solidarität, Würde, Respekt vor Vielfalt und eine Ethik der Verantwortung (10). Die separierte Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes weist auf die vernetzende Beachtung ökologischer, sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Aspekte hin (19).

Das „buen vivir“-Element der Gerechtigkeit wird an anderer Stelle aufgeführt als „(Geschlechter-)Gerechtigkeit“ sowie als Attribut einer zu erzielenden nachhaltigen Wirtschaft (10, 14). Die separierte Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes misst Gerechtigkeit in intra- und intergenerationeller Form zentrale Bedeutung bei (19).

Vereinzelt erfolgt die Schilderung von Problemen. Diese sind (so wird es im separierten Abschnitt zur Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes deutlich) ein Teil der globalen Perspektive von Nachhaltigkeit, da globale Probleme fokussiert werden (19). Im weiteren Text wird auf Probleme insofern hingewiesen, dass negative Auswirkungen hegemonialer Entwicklungsmodelle kritisiert werden (7) und die Yasuní-ITT-Initiative als Beispiel u. a. zur Bekämpfung der globalen Erwärmung ist (15).

Die separierte Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes misst der Bedürfnisbefriedigung heutiger Generationen den gleichen Stellenwert bei wie die der kommenden. Vor allem sind allen Menschen weltweit die Befriedigung der Grundbedürfnisse zu garantieren (19). Im Sinne des „buen vivir“ sind u. a. Gesundheit und Zugang zu Wasser Menschenrechte, zudem Bildung ein Element, es wird also auf ein Teil menschlicher Bedürfnisse Bezug genommen (14). Im Sinne des „buen vivir“ bestehen Rechte auf: Leben in einer gesunden und ökologisch ausgeglichenen Umwelt, die Nachhaltigkeit und das Gute Leben garantiert (13). Außerdem sind Gesundheit und der Zugang zu Wasser als Menschenrecht anzusehen (14).

Zukunft spielt in der separierten Erklärung des Nachhaltigkeitsbegriffes eine Rolle in Form der Forderung nach intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit. Dies kommt einem Ausgleich heutiger und künftiger Generationen gleich (19).

Das im Sinne des „buen vivir“ gestaltete politische System ist u. a. durch partizipative Demokratie gekennzeichnet (14).

## **Kurz (2016)**

Probleme: Elemente des „buen vivir“ sind gesellschaftliche Reaktion auf die negativen Auswirkungen der neoliberalen Politik (5). Es beruht auf historischen Erfahrungen; bspw. wissen viele Menschen in Nicaragua, dass große Agroindustrie ihnen Land und Sicherheit wegnimmt und Ressourcen schädigt (6). Die Ernährungslage in Nicaragua hat sich in letzten Jahren verbessert (13), doch die Anfälligkeit für Ernte- und Einkommensausfälle bleibt bestehen, wie aktuelle Beispiele von Kulturpflanzen zeigen. Schwierige Witterungsverhältnisse entstehen durch den Klimawandel (14).

Natur: Viele in Nicaragua wissen, dass Fortschritts- und Entwicklungsprojekte (z. B. von großen agroindustriellen Betrieben) die Ausbeutung und Schädigung der natürlichen Ressourcen bedeuten (6). Kooperative haben aufgrund ihrer Organisationsstruktur und Ausrichtung anderen Unternehmensformen gegenüber einen ökologischen und sozialen Vorsprung (7). Der Bioanbau von Kaffee leistet einen Beitrag zum Umweltschutz. Ein Risiko sind bspw. Pilzkrankungen. Die Bauern der Kooperativen produzierten schon immer biologisch, das Gewinnen weiterer Bauern für den Bioanbau ist schwierig (9). Schwierige (durch den Klimawandel verursachte) Witterungsverhältnisse erhöhen die Anfälligkeit der bäuerlichen Wirtschaft (14).

Bedürfnisse: Angesichts der Lebensbedingungen kann die Situation der Kaffeeproduzenten nicht als gutes Leben bezeichnet werden: Meist können die Kleinbauern gerade so die Grundbedürfnisse ihrer Familie befriedigen (4). Kooperative sind nicht technologiefeindlich, verstehen Wachstum nicht als Selbstzweck. Vielmehr geht es um die Frage, wer warum was benötigt. Die Kooperativen richten sich mit ihren Entscheidungen nach den Bedürfnissen ihrer Mitglieder und haben dadurch einen ökologischen und sozialen Vorsprung vor anderen Unternehmen (7). Die Ernährungssituation in Nicaragua wurde in letzten Jahren durch verschiedene Programme verbessert, ist jedoch nicht absolut sicher (13).

Politik: Wesentliche Elemente des „buen vivir“ sind eine gesellschaftliche Reaktion auf die negativen Auswirkungen neoliberaler Politik (5). Statt von „buen vivir“ spricht der Autor bezogen auf die eigene Arbeit lieber von Partizipation der Mitglieder, materieller Unterstützung usw. (11).

Ressourcen: Der Kaffeepreis sinkt; während bei dem Rohstoff Geld gespart wird, wird es für Technik (bspw. Kaffeemaschinen) investiert, wovon die Kaffeebauern jedoch nicht profitieren (3). Viele in Nicaragua wissen, dass Fortschritts- und Entwicklungsprojekte (z. B. von großen agroindustriellen Betrieben) die Ausbeutung und Schädigung der natürlichen Ressourcen bedeuten (6).

Gerechtigkeit: Ähnliche Elemente wie die des „buen vivir“ sind auch für die Kooperativen, die schon immer für Selbstorganisation und gegenseitige Absicherung standen, wichtig (5). „buen vivir“ ist begrifflich „relativ ungenau“ und ist Imagination zu nachhaltig, fair und glücklichem Landleben und somit für die Darstellung der Arbeit der Partner-Kooperativen „nicht [...] besonders hilfreich“ (11).

Gesellschaft: Wesentliche Elemente des „buen vivir“ sind Teil der gesellschaftlichen Antwort auf die negativen Auswirkungen neoliberaler Politik (5). Kooperative haben u. a. einen sozialen Vorsprung vor anderen Unternehmensformen; sie denken aus der Sicht regionaler Gemeinschaften (7).

Entwicklung: „buen vivir“ entspricht nicht den europäischen und kapitalistischen Kategorien Moderne, Fortschritt, Wachstum oder Entwicklung; es beruht auf der Erfahrung, dass Fortschritts- und Entwicklungsprojekte oft zum Verlust sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit bei den Bauern sowie Ressourcenausbeutung und -schädigung führt (6).

Zukunft: „buen vivir“ dient „höchstens zur Perspektiv- oder Zielbeschreibung“, nicht zur Beschreibung der Situation der Kleinbauern (4).

Nachhaltigkeit: „buen vivir“ ist begrifflich ungenau und häufig Imagination zu Stichworten wie nachhaltig; somit ist es zur Darstellung der Arbeit der Kooperativen nicht besonders hilfreich (11).

Wirtschaft: Es wird gefragt, ob kleinbäuerliche Kaffeeproduktion mit der Realisierung von „buen vivir“ zu tun hat und ob es „realen Bezug“ zum Kaffeehandel des Heidelberger Partnerschaftskaffee gibt (2). Es wird festgestellt, dass vom Kaffee die Konsumenten gut leben, während für die Produzenten nicht das gute Leben eintritt, da der Rohstoffpreis immer weiter verfällt. „Unser“ wachstumsorientiertes Wirtschaftsmodell schafft durch Rohstoffeinsparungen neue Märkte für Kaffeemaschinen, von denen die Kaffeebauern nicht profitieren (3). Die Kaffeebauern führen kein gutes Leben und verdienen selbst bei fairem Handel nur geringstes Einkommen (4). „buen vivir“ denkt vor dem Hintergrund der Erfahrungen (große agroindustrielle Betriebe auf Kosten von Verlusten bei den Bauernfamilien) nicht in kapitalistischen Kategorien (6). Die Kooperativen verharren nicht auf den Status Quo und sind nicht technologiefeindlich; ihnen geht es nicht um Gewinnmaximierung und Wachstum, sind bedürfnisorientiert und denken an die regionalen Gemeinschaften (7). Sie setzen sich für die Einkommensstabilisierung kleinbäuerlicher Familien ein und kümmern sich um Produktionsdiversifizierung und den Aufbau eigener Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen sowie Unterstützung von Kleinbauern bei Landerwerb und Anbauerweiterung (8). Bioproduktion hat sich als anfällig erwiesen und ist Bauern der Kooperativen nur schwer vermittelbar (9). Problem bei der Beziehung von Fairtrade und „buen vivir“ ist, dass die Produzenten auch innerhalb dieses Systems verlieren. Bei Partnerschaftskaffee wird auf Grundabsicherung geachtet (10). Statt von „buen vivir“ spricht „Partnerschaftskaffee“ lieber von Partizipation, bei der Mitglieder durch Beratung, materielle Unterstützung, Anbaudiversifizierung unterstützt werden (11). Nach der Kaffeemerte leiden viele Bauern unter Einkommensausfällen und Armut – dagegen wird inzwischen vorgegangen (13), aber die Gefahr von Ernte- und Einkommensausfällen (bspw. durch Unwetter) bleibt bei 80% Bevölkerungsanteil Nicaraguas, der von Landwirtschaft lebt, bestehen (14).

## **Lebensministerium (2012)**

Natur: „buen vivir“ verfolgt ein Gleichgewicht mit der Natur (3); das neue Verständnis der Natur wird besonders hervorgehoben, demnach Natur einen intrinsischen Wert hat und deren übermäßige Ausbeutung und Instrumentalisierung als Ressource verurteilt wird (12). Gemäß des „buen vivir“ steht nicht der Mensch im Mittelpunkt – alles Existierende bildet eine Einheit (13).

Die Verfassungen halten die Rechte der Natur fest, z. B. Recht auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung und Wasser; somit sollen sich Menschen- und Naturrechte ergänzen (15).

Ecuador lässt im Yasuni-Nationalpark Erdöl Boden, die Zukunft der Rohstofffragen (auch in Naturschutzgebieten) bleibt offen. Die Zahlung von Entschädigungen durch BP aufgrund von Schäden im Amazonasgebiet war wegen der Anerkennung der Naturrechte möglich (16).

Wirtschaft: „buen vivir“ wird der Kategorie neuer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zugeordnet, die das Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum rücken (1); es verfolgt eine solidarische Wirtschaft (3). Angesichts der ausbleibenden Erfolge neoliberaler Politik in Südamerika während der 1980er und 90er Jahre ist „buen vivir“ ein Gegenentwurf zum kapitalistischen Lebensmodell (10) und postkapitalistisches Konzept (12).

Bedürfnisse: „buen vivir“ wird der Kategorie neuer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zugeordnet, die das Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum rücken (1); es ist ein Gegenentwurf zum kapitalistischen Lebensmodell und verabschiedet sich vom westlichen Wohlstandsparadigma (10). „buen vivir“ mit der Erhöhung individuellen Wohlbefindens oder einem hohen Lebensstandard gleichzusetzen, „wäre zu kurz gegriffen“ (13).

Die Umsetzung des „buen vivir“ in den Verfassungen Boliviens und Ecuadors ist verbunden mit Rechten auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung, Wasser u.a.m. (15).

Gesellschaft: „buen vivir“ wird der Kategorie neuer Wirtschafts- und Gesellschaftsformen zugeordnet, die das Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum rücken (1). Im Steckbrief wird der Ansatz des „buen vivir“ als zivilgesellschaftlich beschrieben (6) und, dass es darauf beruht, dass sich die Gesellschaft Fragen zum Thema Konsum stellt (7).

„buen vivir“ ist nur im sozialen Zusammenhang denkbar, das Motto Alberto Costas [sic!] lautet: „Buen Vivir für Alle, nicht Dolce Vita für Wenige“ (12).

Die politische Umsetzung des „buen vivir“ soll (ausgehend von einer soliden Bürgerinnengesellschaft) zu einer partizipativen Demokratisierung der Gesellschaft führen (15).

Ressourcen: Entsprechend des „buen vivir“ wird die übermäßige Ausbeutung und Instrumentalisierung der Natur als Ressource verurteilt (12). Die politische Umsetzung des „buen vivir“ ist in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens u. a. mit dem Recht auf Wasser verbunden (15). In Ecuador wurden Texaco und BP zu Schadensersatz verurteilt, weil sie durch Ölförderung Schäden im Amazonasgebiet angerichtet hatten. Die Zukunft des Rohstoffbooms, von Bergbau- und Infrastrukturprojekten und von Erdölförderung in Naturschutzgebieten ist unklar (16).

Entwicklung: „buen vivir“ ist eine systemkritische Antwort auf westliches Entwicklungsdenken der letzten Jahrzehnte und kann als neues Entwicklungskonzept verstanden werden, das sich vom westlichen Wohlstandsparadigma „verabschieden will“ (10). Laut Jurado bietet es größte Chancen für die ärmsten Entwicklungsländer (17).

Probleme: Die neoliberalen Reformen in Südamerika während der 1980er und 90er Jahre halt den Armen nicht und baute extreme soziale Ungleichheiten nicht ab (10).

Correa setzte sich erfolgreich für Schadensersatzzahlungen durch Schäden erzeugende Erdölkonzerne ein (16).

Die meisten Chancen für die Aufnahme des „buen vivir“ sieht Jurado für die ärmsten Entwicklungsländer (17).

Politik: „buen vivir“ verfolgt eine pluralistische Demokratie mit neuen Räumen zivilgesellschaftlicher Partizipation (3) und hat einen politischen Ansatz (6). Die Versuche der politischen Umsetzung sollen zu einer partizipativen Demokratisierung der Gesellschaft führen (15).

Rechte und Pflichten: Das Recht auf gutes Leben und die Rechte der Natur sind Leitprinzipien der ecuadorianischen und bolivianischen Verfassung; dazu gehören u. a. Recht auf Nahrung, Gesundheit, Erziehung und Wasser. So sollen sich Menschen- und Naturrechte ergänzen (15). Die Tatsache, dass Ecuador als einziges Land Naturrechte anerkennt ermöglichte Schadensersatzzahlungen durch Erdölkonzerne für Schäden infolge der Erdölförderung im Amazonasgebiet (16).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ steht für die Reduktion sozialer Ungleichheit und eine solidarische Wirtschaft (3). Soziale Ungleichheiten wurden in den 1980ern und 90ern durch neoliberale Politik nicht abgebaut (10).

Zukunft: Die zukünftige Entwicklung von Rohstoff-, Bergbau- und Infrastrukturfragen (sowie Erdölförderung in Naturschutzgebieten ist offen (16)).

## Lengert (2011)

Politik: Vor zwei Jahrzehnten „ergab“ sich der Staatssozialismus und eröffnete somit dem Neoliberalismus den Triumph (4). Das „buen vivir“ bietet eine Idee für Leben in Demokratie und politische Gleichberechtigung. Ob „wir“ Impulse für politische Praxis aus dem „buen vivir“ gewinnen können, muss kritisch gesehen werden (6). Diese gibt es insofern (7), dass zu lernen ist, nicht unterschiedliche Lebenswelten und Dogmen zu kopieren, sondern sich über verschiedene Konzepte auszutauschen und „so die produktive Weiterentwicklung der eigenen politischen Praxis zu ermöglichen“. Zu diskutieren ist also u. a. über Demokratie in allen Bereichen (8).

Natur: Dem Neoliberalismus und Markt musste sich alles, so auch die ökologische Nachhaltigkeit, unterordnen. In Erfolgsberechnungen werden Fragen ökologischer Tragfähigkeit nicht einbezogen. So kam die Welt „unweigerlich“ in eine universelle Krise (u. a. Umwelt- und Klimakrise) mit Ölpest, schmelzenden Gletschern bzw. Polkappen (4). Der Wert des „buen vivir“ liegt darin, dem Wirtschaftswachstum eine Idee u. a. eines Lebens in Einklang mit der Natur entgegenzusetzen. Die indigene Naturverbundenheit kann schnell als Klischee abgetan werden und bestehende Probleme verfestigen (6).

Wirtschaft: Nach dem Scheitern des Staatssozialismus triumphierte der Neoliberalismus und unterwarf die Erde dem Markt, der Privatisierung und der kapitalistischen Verwertungslogik. Alles musste sich der alternativlosen Ideologie des ewigen Wachstums unterwerfen. Der Erfolg kann nicht allein anhand des Bruttosozialprodukts gemessen werden. Es kam zwangsläufig zu einer universellen Krise, u. a. einer Wirtschaftskrise (4). „buen vivir“ setzt dem Streben nach Wirtschaftswachstum und der Güteranhäufung eine gesellschaftliche Idee für Demokratie, politische Gleichberechtigung und Einklang mit der Natur entgegen. Inwiefern eine kapitalistisch geprägte Gesellschaft jedoch dabei politische Impulse bekommen kann, muss kritisch gefragt werden (6). Es ist abschließend festzuhalten, dass u. a. über die Wirtschaftsweise, sinnvolle, gerechte, nachhaltige Produktion usw. diskutiert werden muss (8).

Probleme: Das Wuppertaler Süd-Nord-Kolloquium veranstaltet eine Reihe, die sich u. a. mit Gegenentwürfen zur globalen Krise befasst (2). Der globalisierte Neoliberalismus führte unweigerlich zu einer universellen Krise: Finanz-, Wirtschafts-, Ernährungs-, Energie-, Umwelt- und Klimakrise gleichzeitig. Beispiele sind Ölpest, Hungerkatastrophe in Ostafrika, Eisschmelze. Ein neoliberales „Nur weiter so“ wird am Ende sicher so teuer, dass es nicht mehr beglichen werden kann. Ob es noch Antworten auf die globale Krise und Weltzerstörung gibt, ist unklar (4). „buen vivir“ gibt eine Antwort auf die globale Krise und Zerstörung der Welt (8).

Gesellschaft: Ob eine gesellschaftlich tragbare Antwort auf die Krise möglich ist, ist offen (4). „buen vivir“ setzt dem Wirtschaftswachstum eine gesellschaftliche Idee entgegen; ob diese von kolonialistisch und kapitalistisch geprägten Gesellschaften übernommen werden kann, ist fraglich (6). „buen vivir“ ist ein besonders radikaler Ansatz der Gesellschaftskritik; aus ihr kann gelernt werden und Impulse gesellschaftlicher Veränderungen entnommen werden, ohne dass dies zum „Kopieren“ führen soll. Es muss u. a. über soziale Infrastruktur, Gesellschaftsorganisation, kollektive Prozesse diskutiert werden (8).

Gerechtigkeit: Der Marktlogik des Neoliberalismus musste sich u. a. die soziale Gerechtigkeit unterordnen (4). „buen vivir“ setzt u. a. der Güteranhäufung eine gesellschaftliche Idee von sozialer und politischer Gleichberechtigung entgegen. Wenn es jedoch falsch verstanden wird, führt es zu Zementierung von Gegensätzen und Ungleichheiten statt deren Auflösung (6). Es muss u. a. über gerechte Produktion, Gerechtigkeit und Solidarität diskutiert werden (8).

Bedürfnisse: Der Neoliberalismus führte u. a. zu einer Ernährungs- und Hungersnot in Ostafrika (4). Ob aus Konzepten wie dem „buen vivir“ ohne Romantisierung indigener Lebenskonzepte Impulse gezogen werden können, ist fraglich (6). Fremde Lebensdogmen dürfen dabei nicht kopiert werden (8).

Ressourcen: Die „verzweifelte Suche nach Erdöl“ führte zu größten Ölpest aller Zeiten (4).

Entwicklung: Erfolg kann nicht nur am BIP bemessen werden, es muss bspw. auch menschliche Entwicklung einfließen (4).

Kultur: Überalterte Konzepte kultureller Differenzen können beflügelt werden, bspw. bei der Darstellung indigener Naturverbundenheit – dies kann zur Zementierung der Gegensätze und Ungleichheiten führen (6).

Nachhaltigkeit: Der Wachstumsideologie des globalisierten Neoliberalismus musste sich u. a. die ökologische Nachhaltigkeit unterordnen (4). Als Impuls des „buen vivir“ für die politische Praxis ist festzuhalten, dass u. a. über nachhaltige Produktion diskutiert werden muss (8).

## Magenau (2015)

Natur: „buen vivir“ steht im Kontext der sozialökologischen Transformation und kann auf Potenziale für diese hin befragt werden (1, 2, 7). Das kapitalistische Entwicklungsmodell stößt u. a. an ökologische Grenzen, weshalb es die sozialökologische Transformation braucht. „buen vivir“ wurde zum Leitmotiv verschiedener sozialökologischer Bewegungen (6). „buen vivir“ steht im Kontext von Rechten der Natur (8) und ist im Kern holistisch, d. h. die Welt/Pachamama wird als natürliches, wesenhaftes Ganzes wahrgenommen. Entsprechend ist Natur in den Verfassungen Boliviens und Ecuadors ein Subjekt mit Rechten und wird als untrennbar vom Menschen angesehen (9). „buen vivir“ grenzt sich ab vom westlichen Entwicklungskonzept, bei dem u. a. der Mensch über die Natur geht (10). Der Grundgedanke des „buen vivir“ ist, dass Gesellschaft und Ökologie untrennbar sind und sich soziale und ökologische Bewegungen durch gleiche Anliegen auszeichnen und entsprechend kooperieren sollten (15), ebenso wie „buen vivir“- und MenschenrechtsaktivistInnen, wobei die Rechte der Natur mit den Menschenrechten kombiniert werden sollten (15).

Entwicklung: „buen vivir“ ist ein Thema der „Österreichischer Entwicklungstage“ und wird als Alternative zu westlichen Entwicklungskonzepten erörtert (3). Das kapitalistische Entwicklungsmodell stößt an ökologische und soziale Grenzen (6). „buen vivir“ wird unter der Frage betrachtet, ob es Impuls für einen „emanzipatorischen Neubeginn“ des Entwicklungsdiskurses sein kann (7). „buen vivir“ versteht sich als Alternative zum westlichen Entwicklungsdenken, bei dem gilt: „Mensch über Natur, Mann über Frau und weißer Mensch über Allem“ (10). Unter den realpolitischen Verhältnissen und kapitalistischen Systemzwängen verkümmerte „buen vivir“ „eher zu einer ‚alternativen Entwicklung‘ [...] anstatt [zu einer] Alternative zu Entwicklung“ (12). „buen vivir“ ist für einige Personen sehr inspirierend für den Entwicklungsdiskurs (16).

Wirtschaft: Das kapitalistische Wirtschaftssystem stößt an ökologische und soziale Grenzen. „buen vivir“ ist Konzept einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise (6). Ist „buen vivir“ in kapitalistischen Systemzwängen gefangen, bietet es keine wirkliche Alternative (12). „buen vivir“ braucht eine Abkehr von Öl-basierter Wirtschaft und breite Partizipation (14).

Politik: Kritik an „buen vivir“ kann daran geübt werden, dass es (laut Gerebizza) keinen Weg bietet, Machtverhältnisse herauszufordern (14). Am „buen vivir“ kann gelernt werden, wie soziale Bewegungen Verfassungsänderungen bewirken können, sowie, wie wichtig und schwer die Herausforderung von Machtstrukturen ist (16).

Gesellschaft: „buen vivir“ steht im Kontext der sozialökologischen Transformation (1, 2, 6), die angesichts der Grenzen des kapitalistischen Systems nötig ist und wurde Leitmotiv einiger sozialökologischer Bewegungen (6). Inwiefern „buen vivir“ der sozialökologischen Transformation begegnet, kann gefragt werden (7). „buen vivir“ zeigt, dass Gesellschaft und Ökologie untrennbar sind (15).

Gerechtigkeit: Im Kontext von „buen vivir“ wird formuliert: „Rechte der Natur, Pluralismus, Komplementarität und Solidarität statt Hierarchie“ (8). „buen vivir“ geht im Sinne der Pluralität von vielen gleichberechtigten guten Leben aus. Im Sinne der Solidarität wird anerkannt, dass alles einen Gegenpol braucht, Harmonie und Konflikte einander bedingen, die Beziehungen aber von Solidarität geprägt sein sollten und sich Gegensätze „letztendlich bereichern“ (9). „buen vivir“ versteht sich als Alternative zum westlichen Entwicklungsdenken, bei dem u. a. gilt: „Mann über Frau und weißer Mensch über Allem“ (10).

Rechte und Pflichten: „buen vivir“ steht im Kontext von Rechten der Natur (8) – in Bolivien und Ecuador betrachten die Verfassungen Natur als Subjekt mit Rechten (9). Im Rahmen von „Lernen“ am „buen vivir“ wird festgehalten, es soll mit MenschenrechtsaktivistInnen kooperieren. Beide sind rechtsbasiert; die Menschenrechte sollten aber mit den Rechten der Natur kombiniert werden und auch kollektive Rechte einschließen (15).

Bedürfnisse: „buen vivir“ basiert u. a. auf einer nachhaltigen Lebensweise (6) und inspiriert, Lebenspraxen zu überdenken (12).

Ressourcen: Ein Widerspruch des „buen vivir“ ist, dass in Bolivien und Ecuador weiterhin extremer Ressourcen-Extraktivismus praktiziert wird (12). Skepsis kann dem „buen vivir“ gegenüber insofern artikuliert werden, dass es keinen Weg findet, Machtverhältnisse „vor allem rund um Öl“ herauszufordern. Es braucht die „klare Abkehr von Öl-basierter Wirtschaft“ (14).

Probleme: „buen vivir“ versteht sich als Alternative zum westlichen Entwicklungsdenken, bei dem gilt: „Mensch über Natur, Mann über Frau und weißer Mensch über Allem“ und das aufgrund dieses Denkens zu Krisen führte (10).

Nachhaltigkeit: „buen vivir“ wurde im indigen-andinen Raum entwickelt, basiert auf einer nachhaltigen Produktions- und Lebensweise, wurde Leitmotiv vieler sozialökologischer Bewegungen und Teil der Verfassungen Boliviens und Ecuadors (6).

## Poma (2015)

Grundsätzlich habe das „buen vivir“ viel mit dem Zusammenleben der Menschen und der Gesellschaft zu tun, welches Poma wie folgt darstellt: Sehr wichtig sei dabei die Gemeinschaft, die durch Anerkennung und Gemeinschaftssinn gekennzeichnet sei. So gebe es auch eine starke Gruppenidentität. Innerhalb der Gruppe sei es selbstverständlich, dass Stärkere Schwächeren helfen, dafür jedoch auch Gegenleistungen bekämen. Dies sei eine Frage der Gleichberechtigung. Der Ausgleich von bspw. Arbeit durch Geld könne dabei jedoch zu Ausbeutung führen. Die Verpflichtung zu „Gefälligkeiten“ funktioniere jedoch nur mit einer funktionierenden sozialen Kontrolle. Die indigene Philosophie wirke sich dabei auf die Gesellschaft aus.

An vielen Stellen befasst sich Poma zudem mit Natur. Deren Zerstörung wird als ein Grund dargestellt, warum Interesse an der indigenen Weltsicht besteht (3). „buen vivir“ bezieht sich dabei zentral auf die Beziehung zwischen Mensch und Natur (7) und zielt dabei auf ein Gleichgewicht ab (17). Dabei nimmt der Begriff Leben eine zentrale Rolle ein, wobei angemerkt wird, dass Indigene Leben weit fassen und auch Trinkwasser oder Lebensmittel als lebendig verstehen (8).

An verschiedenen Stellen vergleicht Poma gesellschaftliche Prozesse mit Vorgängen und Mechanismen der Natur und betont die beiderseitige Analogien. So gibt es beim Pflanzenwachstum verschiedene Elemente, ebenso wie es mehrere Identitäten bei den Menschen gibt (10). Des Weiteren ist das indigene Verständnis von der Rolle einer einzelnen Person in der Gesellschaft vergleichbar mit einem Blatt an einer Pflanze (16). Zudem kann am Beispiel vom Pflanzenanbau nachvollzogen werden, wie das Prinzip der Wiederholung zu verstehen ist: Um künftig ernten zu können, müssen die gleichen Bedingungen wiederhergestellt werden, die heute Ernte ermöglichen (23). So muss auch alles, was verbraucht wird, biologisch abbaubar sein, um neu darüber verfügen zu können. Nur so ist auch Nachhaltigkeit zu verstehen (24). Nur wenn technische Entwicklung der Regeneration von Pachamama entspricht, ein es möglich, eine „biotische Industrielle Revolution“ zu erreichen, in der Natur nicht mehr ausgeplündert wird (24). Auch das Prinzip der Rotation wird am Feldbau erläutert, demnach die Aussaat im Laufe der Zeit in eine sich immer ändernde Mutter Erde erfolgt (27).

Generell sind Mensch und Natur insofern nicht zu trennen, da es bei beiden um die Gemeinsamkeit des Lebens geht. Menschen als Lebewesen stecken demnach mitten in der Natur und sind somit auch nicht der Mittelpunkt der Biodiversität, sondern das Gleichgewicht des Lebens ist dies (17). Entsprechend können die Rechte der Menschen und der Mutter Erde auch nur gleichgestellt sein, da es darum geht, die Lebensquellen zu erhalten (18).

Die Interaktion von Mensch und Natur bedarf der Gegenseitigkeit, d. h. die Natur ermöglicht das Leben, wofür die Menschen wiederum eine „Opfergabe“ zurückgeben, u. a. der Natur zu danken und sie zu erhalten. So sind bspw. auch Umweltgifte zu vermeiden, die dem „unglaublichen Industriemüll“ entstammen (32).

Zur Wirtschaft äußert sich Poma folgendermaßen: Die indigene Gemeinschaft vermeidet den Ausgleich von Hilfe unter den Menschen (z. B. durch Arbeit) mittels Geld, da dies zu Ausbeutung führen kann (20). Weiterhin sollen alle Familien einer Kommune von einer Marktnische profitieren, was ein Unterschied zum kapitalistischen Denken ist, von welchem sich die Indigenen entschieden abwenden (29, 30). Um das ökonomische Leben in Ecuador und Bolivien weiterzuentwickeln, müsse die Beziehung von Kapitalismus und Wissenschaft und Technik vertieft werden sowie konkrete Parameter gefunden werden (32). Des Weiteren werden im Artikel Vorstellungen zur Zukunft ausgedrückt: So ist festzuhalten, dass die Rechte für Mutter Erde und die Menschen gleichrangig sind und nur als nachhaltig zu bezeichnen sind, wenn „die Menschen und ihre Lebensquellen für die nächste Generation bewahrt bleiben“ (18). Dabei wird Zukunft im Sinne der indigenen Kultur (Prinzip Wiederholung) in einem zyklischen Sinne verstanden: Die (natürlichen) Bedingungen der Vergangenheit sind in der Zukunft zu wiederholen. In dem Sinne ist bspw. auch eine lineare Entwicklung undenkbar (22-25). Gleichwohl sind Veränderungen möglich, so wird das Bild einer möglichen „biotischen Industriellen Revolution“ entworfen (27).

Bedürfnisse: „buen vivir“ steht in enger Verbindung mit verschiedenen Facetten vom Leben. Entsprechend der zugrundeliegenden indigenen Kultur sind dabei jedoch nicht nur Menschen, sondern auch Phänomene wie Trinkwasser oder Lebensmittel lebendig. (8) Das Recht auf Wasser und Nahrung wiederum ist Beispiel dafür, dass die Rechte der Mutter Natur und der Menschen gleichwertig sind und nur dann nachhaltig sind, wenn die Lebensquellen der Menschen auch für die nächsten Generationen erhalten bleiben (18).

Gesellschaft: „buen vivir“ ist als „gutes Zusammenleben“ zu übersetzen (7) und beschreibt dessen Prinzipien (2). Dabei geht es um das gleichgewichtige und harmonische Zusammenleben zwischen den Menschen und der Natur. Prinzipien dafür sind Pluralität, Gegenseitigkeit, Wiederholung und Rotation (8). Pluralität beschreibt bspw. das Verhältnis innerhalb einer Partnerschaft (13, 14). Zudem versteht sich das Individuum als Teil der Gemeinschaft (hier wird eine Analogie aus der Pflanzenwelt verwendet); dies grenzt sich vom abendländischen Egoismus ab. Daraus werden gegenseitige Fürsorge und Anerkennung abgeleitet (16). Innerhalb einer Gesellschaft werden kulturell unterschiedliche Gemeinschaften anerkannt (17). Gegenseitigkeit bedeutet Hilfe untereinander, z. B. der Starken für die Schwächeren. Dies verpflichtet jedoch auch zu einer erwiderten Hilfe. Es geht um Gleichberechtigung und nicht um Geldentschädigungen (20). Im Sinne des Rotationsprinzips wechselt politische Macht regelmäßig unter den Gemeindemitgliedern, die alle im Laufe des Lebens in Ämter kommen (28-30).

Die indigene Alltagsphilosophie ist für das gesellschaftliche Leben unverzichtbar und sehr präsent (32).

Zum Leben in den indigenen Gemeinden gehören auch Gesang, Tanz und Diskussion (15).

Entwicklung: Entsprechend der geschilderten indigenen Kultur ist zwar eine lineare Entwicklung nicht zwangsläufig, trotzdem steht dies nicht im Widerspruch zu einer „bestimmten Form technologischer Entwicklung“. Diese soll der Regeneration der Pachamama entsprechen – so ist sie willkommen. In dem Sinne ist auch eine „biotische Industrielle Revolution“ denkbar, die im Gegensatz zur (bisherigen?) industriellen Revolution nicht umweltschädigend ist (24). Insgesamt steht jedoch noch die Antwort auf die Frage aus, inwiefern „buen vivir“ deckungsgleich oder gengenteilig mit dem westlichen Konzept der Entwicklung ist. Im indigenen Sinne steht die Entwicklung des Lebens im Mittelpunkt. Es wird eine nachhaltige Lebensentwicklung angestrebt, der zufolge (auch technische) Entwicklung das Leben erhält und den Kreislauf der organischen Materie wiederherstellt (32).

Politik: In den Gemeinden der Indigenen ist es von großer Bedeutung, auch politisch dem Prinzip der Rotation Folge zu leisten. Dementsprechend werden politische Funktionen jährlich neu besetzt, um der Konzentration politischer und ökonomischer Macht in den Händen weniger Familien entgegenzuwirken. Dies ist gesünder und diene dem Wohle aller (30, 32).

soziale Positionen: In den Gemeinden der Indigenen ist es von großer Bedeutung, auch politisch dem Prinzip der Rotation Folge zu leisten. Dementsprechend werden politische Funktionen jährlich neu besetzt, um der Konzentration politischer und ökonomischer Macht in den Händen weniger Familien entgegenzuwirken. Dies ist gesünder und diene dem Wohle aller (30, 32).

Probleme klingen insofern an, dass „buen vivir“ im Kontext von Umweltzerstörung an Bedeutung gewinnt (3) und eine anzustrebende Entwicklung so zu gestalten ist, dass kein weiterer Industriemüll entsteht, der die Umwelt vergiftet (32).

Die Rechte der Menschen und der Mutter Erde sind gleichrangig. Zudem müssen Rechte auf Wasser oder Nahrung erhalten bleiben (18).

Das indigene Prinzip der Gegenseitigkeit ist mit Solidarität und sozialer Gerechtigkeit vergleichbar, wie sie in der westlichen Gesellschaft verstanden wird. Diese Vergleichbarkeit führt zu einer Verzahnung zwischen den Gesellschaften (21). Das Prinzip der Gegenseitigkeit regelt Unterstützung innerhalb der indigenen Gemeinschaft. Hilft eine Person einer anderen, ist auch eine Gegenleistung nötig. Dies soll zu Gleichberechtigung führen (wobei es nicht um Geldausgleich geht) (20).

Nachhaltigkeit: Nachhaltig bedeutet im Zusammenhang mit Rechten, dass diese auch für die nächsten Generationen bewahrt werden (18). Im Zusammenhang mit dem Prinzip der Wiederholung erklärt sich das ausschließliche Verständnis für Nachhaltigkeit: Die Vergangenheit muss in der Zukunft präsent sein und alles Verbrauchte biologisch abbaubar (24). Ziel des „buen vivir“ ist eine nachhaltige Lebensentwicklung, d. h. eine Entwicklung, die das Leben erhält (32).

## Schaefer (2013)

Natur: „buen vivir“ legt nahe, dass Menschen Teil der Natur, nicht getrennt von ihr sind (6). Es ist etwas Neues, dass die Natur Rechte hat – auch wenn sie im Widerspruch zur Rohstoffausbeutung in Ecuador steht (12). Die Umweltpolitik in Deutschland hat sich wandeln lassen, indem Wald von einem weltanschaulich-kulturellem zu einem politischen Konzept geworden ist (18).

Ressourcen: „buen vivir“ basiert nicht auf der Ausbeutung von Ressourcen (6). Dass diese trotz der in der ecuadorianischen Verfassung formulierten Naturrechte ausgebeutet werden, ist ein Widerspruch (12). Die Besteuerung der weiterhin wichtigen Ressourcen wie Öl, Erdgas und Lithium lässt Staat und Allgemeinwohl profitieren (14).

Bedürfnisse: Das Leben im Sinne des „buen vivir“ ist nicht durch Streben nach materiellen Gütern oder Erlangung von Zufriedenheit durch Konsum gekennzeichnet (6). Stattdessen ist zu fragen, ob Wohlstand auch ohne Wachstum möglich ist. Die Frage nach Lebensqualität ist dabei nicht nur von einigen Personen, sondern besser mit der Bevölkerung zu führen. Dabei geht es auch um Fragen der Genügsamkeit. Der kollektive Erfahrungsschatz ist dabei eine Hilfe, Neues zu denken und Veränderungen zu bewirken (15-17).

Politik: Es wird erwähnt, dass der Staat Ecuador durch Ressourcenausbeutung profitiert (14). Außerdem gibt es eine Analogie von Ereignissen in Ecuador und Deutschland, insofern, dass in den 1970er Jahren in Deutschland Wald von einem weltanschaulich-kulturellem Konzept zu einem politischen wurde (18).

Gesellschaft: „buen vivir“ ist gekennzeichnet durch Gegenseitigkeit, die u. a. besagt, dass Menschen füreinander da sind und alle Entscheidungen Auswirkungen auf andere haben (6).

Wirtschaft: Im Zusammenhang mit „buen vivir“ komme die Frage auf, inwiefern Alternativen zum Kapitalismus bestehen (15). Weiterhin wird im Sinne des „buen vivir“ nicht das Streben nach materiellen Gütern oder Erlangung von Zufriedenheit Konsum verlangt (6).

Nachhaltigkeit: Der Text steht unter der Überschrift „Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit“ (1, 2).

## Schmid (2013)

Gesellschaft:

„Klassische“ Philosophie

Fragen nach Orientierungen fürs Leben sind häufig schwer zu beantworten, da ein Maßstab für die Gesellschaft fehlt. Ein Teil der Kriterien könnte „das Gute und Gerechte für die Gemeinschaft“ oder gesellschaftliche Kennwerte (Anzahl der AlkoholikerInnen, ökologischer Fußabdruck) sein (10).

Der Fähigkeitenansatz nach Sen bezieht sich auf sozioökonomische Daten und ökologische Nachhaltigkeit (11). Sen geht davon aus, dass die Möglichkeiten einer Person von der Verortung in der Gesellschaft abhängen; für Gerechtigkeit müssen daher (u. a.) soziale Institutionen sorgen (21). Sen strebt nach einer Gesellschaft möglichst großer Freiheit (22).

Nussbaum schließt an den Fähigkeitenansatz an und stellt Menschenwürde, Mitgefühl und gegenseitige Achtung in den Mittelpunkt; der Staat muss für die Ermöglichung guten Lebens für alle sorgen (25). Biswanger versteht die Definition der Lebensqualität als Aufgabe eines gesellschaftlichen Prozesses (26).

Passadakis zielt auf eine Postwachstumsökonomie ab und nimmt dabei mit bspw. Leben in Gemeinschaft Bezug zum „buen vivir“ (27).

Nach gutem Leben fragen auch KommunitaristInnen in den USA, die sich von liberalen, individualistischen Gesellschaftsentwürfen abgrenzen und auf die Bedeutung der Tradition innerhalb einer Gemeinschaft verweisen. Wichtige Werte sind demnach das Eingebettetsein in Familie, Nachbarschaft, Dorf/Stadt und gegenseitige Fürsorge (28).

Aristoteles geht von der Verbundenheit mit und Angewiesenheit des Menschen auf andere(n) sozialen Wesen aus; daher sind u. a. Gerechtigkeit, Tapferkeit, Großzügigkeit und Freundlichkeit Voraussetzungen für ein gutes Zusammenleben (14). Für Aristoteles ist der Mensch nicht nur Teil einer sozialen, sondern auch einer politischen Gemeinschaft. Politik beginnt demnach mit Wirtschafts- und sozialen Beziehungen in der Familie, derweil das Zusammenleben in der Polis die natürliche und vollkommene Gemeinschaft darstellt (15), diese ist jedoch von strengen Hierarchisierungen gekennzeichnet. Aristoteles eröffnet mit seiner Sicht Horizonte emanzipatorischen Denkens, beharrt aber auf einem von Ungleichheit geprägten sozioökonomischen Umfeld (16). Gleichwohl können seine Darstellungen helfen, Defizite moderner Gesellschaften offenzulegen, weshalb Aristoteles bis heute immer wieder aufgegriffen wird (18).

„buen vivir“

Die Indigene Weltanschauung ist hauptsächlich vom Zusammenleben in der Gemeinschaft und mit der Natur geprägt (30). Gleichwohl sind Harmonie und Gleichgewicht für die Einzelperson genauso wichtig wie für die mit der Gemeinschaft. Beide sind bedeutsam für das Zusammenleben. Für ein harmonisches Zusammenleben mit der Natur ist auch ein Leben in Ergänzung mit der Gemeinschaft nötig (37). Mit dem „buen vivir“ in den Verfassungen Boliviens und

Ecuadors wird die Reorganisation des Zusammenlebens im postkolonialen Kontext versucht (40). In Ecuador ist „buen vivir“ Definition eines Weges, Rechte durch die gesamte Gesellschaft zu verwirklichen (44).

Entwicklungskritik und gutes Leben

Theorien des guten Lebens auf deren Tauglichkeit für einen Gesellschaftsentwurf zu überprüfen, bedeutet, „sich der Perspektive des/der Fragenden bewusst zu sein“ und (Macht-)Beziehungen sichtbar zu machen (54). Der Fähigkeitsansatz will die Rahmenbedingungen des Lebens politisch und gesellschaftlich aushandeln (55). Sen plädiert für die Gleichwertigkeit wirtschaftlicher, sozialer und politischer Ziele (56). „buen vivir“ verfolgt keine Reformen und „affirmative Politik“, sondern Machtumverteilung und eine andere „Herangehensweise an menschliches und soziales Leben“ (58).

Entwicklung: Der Artikel erscheint im „Journal für Entwicklungspolitik“ (1) und fokussiert „buen vivir“ als Gegenentwurf zum westlichen Wachstums- und Entwicklungsverständnis (89). Der Artikel geht auch auf das Potenzial des „buen vivir“ bei der Überwindung herkömmlicher Entwicklungskonzepte ein und stellt Vergleiche zu anderen Ansätzen an (8).

Die Frage nach den Merkmalen (guter) Entwicklung ist Schlüsselfrage der Entwicklungsforschung (5).

„buen vivir“ ist eine bewusste Hinwendung zur andinen Kosmologie und Alternative zum herrschenden Entwicklungsverständnis (7).

Die Ausführungen von Aristoteles wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Grundlage alternativer Entwicklungskonzepte (11). Bspw. geht Sen darauf ein und versucht, Lebensqualität und Entwicklung neu zu definieren. Dabei schätzt er die Errungenschaften kapitalistischer und moderner Entwicklungen, lehnt aber deren Fixierung auf materiellen Wohlstand und Wirtschaftswachstum ab (18); vielmehr ist Freiheit (gutes Leben) Bedingung und Ziel von Entwicklung (20). Wichtige Komponenten von Entwicklung sind für Sen zudem Partizipation und Demokratie (21); weiterhin sollte allen Menschen die Möglichkeit zur Entwicklung offenstehen (22).

Die Ausführungen zu „buen vivir“ handeln von der Konfliktlinie von Mensch, Natur und Entwicklung (30). Trotz unterschiedlicher Interpretationen des „buen vivir“ versteht es sich immer als Alternative zum westlichen Entwicklungsgedanken (32). Einfluss auf das Entwicklungsverständnis hat dabei auch die Geschlechterkonzeption und -beziehung des „buen vivir“ (35). In der ecuadorianischen Verfassung steht „buen vivir“ in enger Verbindung zum angestrebten Entwicklungssystem, welches dem guten Leben dienen soll, Rechte und Partizipation garantiert und ein Leben in Harmonie und Gleichgewicht verfolgt (43). Auch in der bolivianischen Verfassung soll das Entwicklungskonzept dem „buen vivir“ dienen; wengleich Gudynas darin eine problematische Nähe zum klassischen Entwicklungsverständnis sieht, da natürliche Ressourcen industrialisiert und kommerzialisiert werden sollen (45). „buen vivir“ hat mit Entwicklung nichts gemein, v. a., wenn es um eine auf Wirtschaftswachstum fokussierte Form geht (48). Morales wird vorgeworfen, „buen vivir“ verraten zu haben, indem er wirtschaftliche Entwicklung über die Mitbestimmung der indigenen Bevölkerung stellte (51).

Der Text befasst sich mit Entwicklungskritik und (dem Streben nach) gutem Leben für alle (53). Sen erzeugte mit dem Fähigkeitsansatz einen Paradigmenwechsel im Entwicklungsdiskurs, indem er dem Konsens von Wirtschaftswachstum als Entwicklungsziel widerspricht (56). Unterschiedliche Entwicklungskritiken folgen anderen Argumentationen als denen des „buen vivir“ und bleiben anthropozentrisch und bei der Vorstellung linearer Entwicklung verhaftet (57). „buen vivir“ hingegen findet keine Antworten auf Fragen des Entwicklungsdiskurses, sondern stellt andere Fragen und ist somit kein Entwicklungskonzept, sondern eine Alternative zur westlichen Entwicklung selbst (58).

Natur:

„buen vivir“

Für „buen vivir“ ist wesentlich, dass die Einheit zwischen Mensch und Natur und Leben in Harmonie im Mittelpunkt steht (7) bzw. das Zusammenleben von Gemeinschaft und Natur. Der Artikel untersucht „buen vivir“ entlang von Konfliktlinien von Mensch, Natur und Entwicklung (30). Neben dem Wissen von Harmonie mit der Natur wird „buen vivir“ auch durch Kenntnisse über natürliche und kosmische Kreisläufe gekennzeichnet, d. h. nicht nur Mensch und Natur, sondern auch die spirituelle und mystische Welt werden einbezogen (33). Die Perspektive auf Mensch und Natur unterscheidet „buen vivir“ wesentlich von der westlichen Sicht auf gutes Leben, welches (trotz Umweltbewegungen) von einem Dualismus beider ausgeht. Bei den Indigenen werden Mensch und Natur nicht getrennt, beides sind ebenbürtige Subjekte, Natur steht im Mittelpunkt und der Bruch zwischen Natur und Mensch muss aufgelöst werden. So bietet das „buen vivir“ „einen elementaren Perspektivenwechsel, zu einem radikal anderen Umgang des Menschen mit der Natur“. Eine Nutzung der Natur wird so nicht ausgeschlossen, wenn diese in Harmonie geschieht. Die damit verbundenen Schwierigkeiten sind in Bolivien und Ecuador feststellbar: Ausweitung von Produktion steht dem Recht der Natur auf ihre Kreisläufe und ihren Schutz entgegen (34). Bei den Indigenen ergänzen sich bei den Menschen Mann und Frau, so wie sich in der Natur das männliche und das weibliche Prinzip ergänzen (36). „buen vivir“ versteht sich als holistisch. Gleichgewicht mit der Natur braucht auch Ergänzung in der Gemeinschaft (37). Ein Begriff der Indigenen ist Pachamama. Mit dieser wird bspw. durch Feldarbeit kommuniziert, weshalb die Beziehung zu ihr in der Stadt schwer vorstellbar ist (38). In der ecuadorianischen Verfassung ist das Recht auf Wasser, gesunde Umwelt usw. gleichbedeutend mit bspw. Recht auf Freiheit oder Rechten der Natur (42); weiterhin wird der Schutz der Biodiversität verankert (43). Die Verfassungen Ecuadors und Boliviens unterscheiden sich hinsichtlich der Stellung der Natur: In Bolivien wird ein Recht auf intakte Umwelt garantiert, in Ecuador werden der Natur Rechte zuerkannt. Kritisch gesehen wird bspw. in Bolivien, dass ein Ziel die Kommerzialisierung und Industrialisierung der natürlichen Ressourcen ist (45). Ecuador ist das erste Land, das Naturrechte in der Verfassung aufnimmt; Bolivien ist gefolgt. Dabei geht es nicht um ein Recht auf intakte Umwelt, sondern einen intrinsischen Wert der Natur, der nicht durch eine Kosten-Nutzen-Analyse oder unter ästhetischen Gesichtspunkten bestimmt werden kann. Alle Ökosysteme haben grundsätzliches Existenzrecht auf Wiederherstellung des ursprünglichen Zustands, v. a. bei Verschmutzung durch Menschen. Vorstellungen rund um „Naturkapital“ und „Naturerbe“ müssen weichen, „der wirtschaftliche Wert wird durch soziale, kulturelle, lebenspendende und

lebenserhaltende Funktionen der Natur ergänzt“ (46). Nach Davalos kann Fortschritt als Illusion bezeichnet werden, wenn die ökologischen negativen Effekte (Umweltverschmutzung, Raubbau) hinreichend beachtet werden. Dies wird in der holistischen Betrachtungsweise des „buen vivir“ getan; der Mensch ist nicht der alleinige Maßstab, sondern auch andere Lebewesen und Lebenssysteme. Natur und Mensch sind verbunden, Ungleichgewicht zu Lasten der Natur kann zu keinem guten Leben führen (48). Ecuador hat im Umweltschutz und bzgl. der Naturrechte große Erfolge erzielt, v. a. bei der Yasuni-ITT-Initiative, die u. a. auf den Schutz der Biodiversität und CO<sub>2</sub>-Reduzierung abzielte. Das Projekt wurde als „Meilenstein der globalen Umweltpolitik gelobt“, bisher aber nicht hinreichend umgesetzt (49). Inzwischen treten vermehrt Konflikte zwischen sozialen (indigenen) Bewegungen und den Regierungen Ecuadors und Boliviens auf, die sich auf die Nutzung von Menschen, Tieren, Pflanzen und Rohstoffen beziehen (50).

#### Westliche Sicht

Der ökologische Fußabdruck ist ein möglicher Indikator für gutes Leben (10); der Fähigkeitenansatz bezieht sich auch auf ökologische Nachhaltigkeit (11). Aristoteles grenzt den Menschen anhand der Eigenschaft der Vernunft von Tieren und Pflanzen ab (14). Die Fragen des guten Lebens werden in letzter Zeit vermehrt durch Klimawandel, Naturkatastrophen und damit der umweltökonomischen Diskussion beeinflusst (26). Wachstum ist kein sicherer Indikator für gutes Leben, da es negative ökologische Folgen haben kann (aufgrund begrenzter Kapazitäten der Natur). Als Lösung wird das Streben nach einer solidarischen Wirtschaft diskutiert, die u. a. von ökologischer Nachhaltigkeit ausgezeichnet wird (27).

#### Entwicklungskritik

Die Ausführungen Sens unterscheiden sich in ihrem anthropozentrischen Charakter vom „buen vivir“ (57). Dass in Bolivien und Ecuador das gute Leben Verfassungsziel ist, ist angesichts des hohen Anteils indigener Bevölkerung, bei der Natur im Alltag eine große Rolle spielt und die Umweltbeziehung stark ist, nicht verwunderlich (59). Der Respekt gegenüber der Natur ist häufig Anlass, „buen vivir“ als rückwärtsgewandt zu charakterisieren. Die Natur als Rechtssubjekt zu verstehen, führt zu einem neuen ethischen Paradigma und neuen Wertvorstellungen (60).

#### Wirtschaft:

##### Sicht des Westens

Ein möglicher Indikator für ein gutes Leben ist das (Nicht-)Übersteigen des ökologischen Fußabdrucks durch das Wirtschaftssystem (10). Aristoteles wird für die Annahme kritisiert, durch wirtschaftliches Wachstum zu einem guten Leben zu kommen; Sen bspw. prägte Diskussionen um Wohlfahrtsmessungen jenseits des Bruttonationalprodukts; (Weiterentwicklungen beziehen sich auf verbesserte sozioökonomische Daten) (11). Bei Aristoteles sind Wirtschaftsbeziehungen in der Familie Bestandteil des Politischen (15); er bleibt jedoch im Rahmen des sozioökonomischen Umfelds stehen (16). Sen schätzt kapitalistische Entwicklungen, lehnt jedoch die Fixierung auf Wirtschaftswachstum ab und grenzt sich mit dem Fähigkeitenansatz vom Utilitarismus verengter ökonomischer Zielsetzungen ab (18). Er weiß, dass Markt und Wettbewerb nicht alleine zu Gerechtigkeit und Fairness führen, sieht daher u. a. wirtschaftliche Institutionen in der Verantwortung. Dass dies nicht überall Anklang findet, zeigt, dass trotz Schuldenkrise die Lösung nur in Wirtschaftswachstum gesehen wird (21). Binswanger sieht im Wachstumszwang des derzeitigen Wirtschaftssystems ein zentrales Problem (26). Postwachstumsökonomie stellt den Zusammenhang von Wachstum, Lebensqualität und Ressourcenverbrauch zur Diskussion. Es gibt Vorschläge solidarischer Postwachstumsökonomie als Teil von Wachstumskritik, d. h. konsequente Transformation der Produktions- und Lebensweise (27). Beispiele wie Kommunitarismus in den USA vertrauen (angesichts eines nicht so starken Sozialstaats wie in Europa) auf gemeinschaftliche Unterstützung – alles im Rahmen von Liberalismus und Industriekapitalismus (28).

##### „buen vivir“

Die Werte des Zusammenlebens im „buen vivir“ haben Auswirkungen auf das Wirtschafts- und Entwicklungsverständnis (35). Die bolivianische Verfassung geht bei Wirtschaft auf das „buen vivir“ ein und orientiert sich dabei an Solidarität, Reziprozität, Komplementarität sowie Nachhaltigkeit und verfolgt als Ziele die Verbesserung des Lebensstandards und gutes Leben bzw. „buen vivir“ (41). In Ecuador legt die Verfassung nahe, den Wert der Natur nicht nur aus wirtschaftlicher Perspektive zu bestimmen (46). „buen vivir“ hat nichts mit dem Fokus auf wirtschaftlichem Wachstum gemein (48). Morales wiederum wird vorgeworfen, „buen vivir“ verraten zu haben und die wirtschaftliche Entwicklung vor Mitbestimmung zu stellen (51).

##### Von Entwicklungskritik zum guten Leben

Bei Sen werden die ökonomischen und sozialen Zwänge bei Machtverhältnissen wenig beachtet (55), das Wachstumsprimat wird jedoch gebrochen ebenso wie mit der geforderten Priorisierung von wirtschaftlichem Wohlergehen vor Freiheit. Wirtschaftliche, soziale und politische Ziele werden als gleichrangig erachtet (56).

**Bedürfnisse:** Die Frage nach gutem Leben steht im Sinne einer Lebensweise, die sich an einem höchsten Ziel orientiert (5). Es ist fraglich, woran sich orientiert werden sollte: an persönlicher Lebensfreude, dem „für die Gemeinschaft Guten und Gerechten“? (10). Sen prägte wesentlich Diskussionen, Wohlfahrt jenseits des BIP zu messen, Weiterentwicklungen beziehen bspw. Daten zur sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit ein (11). Sen definiert Lebensqualität auch anhand von Entwicklung, grenzt sich aber von einer Fixierung auf materiellen Wohlstand ab (18); zudem gibt nicht der Lebensstandard, sondern Freiheit Auskunft über das Wohlbefinden einer Person (19). Lebensstandards wird im Fähigkeitenansatz multidimensional gemessen, derweil schwer ist zu messen, wie ein bestimmter Lebensstandard zustande kam (20). Für Sen ist jede/r selbst für das eigene Wohlergehen zuständig (21).

Nussbaum konkretisiert Grundbefähigungen, die ein gutes Leben ausmachen“, z. B., nicht frühzeitig zu sterben oder keinen Hunger zu leiden (25). An den Fähigkeitenansatz schließt auch Binswanger an; dort wird festgehalten, dass gesellschaftlich festgelegt wird, was Lebensqualität verbessert (26). Postwachstumsökonomie diskutiert den Zusammenhang von Wachstum, Lebensqualität und Ressourcenverbrauch. Dabei wird davon ausgegangen, dass

ab einem gewissen Level an Bedürfnisbefriedigung ein Zuwachs von Einkommen oder Gütern Glück bzw. Lebenszufriedenheit nicht steigern können; in diesem Fall wird Wachstum irrelevant für Lebensqualität bzw. verringern diese wegen negativer sozialer und ökologischer Folgen. Daher müssen Produktions- und Lebensweise konsequent hin zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit transformiert werden. Dabei werden auch verschiedenen Dimensionen der Lebensqualität des Konzepts „buen vivir“ einbezogen (27).

Laut bolivianischer Verfassung dient Wirtschaft der Verbesserung der Lebensqualität und der Staat zielt auf Sicherung u. a. von Gesundheit (41). Zudem gibt es ein Recht auf eine angemessene Lebensqualität (45). Die ecuadorianische Verfassung sichert das Recht u. a. auf Wasser, Unterkunft und Bildung (42). Werden Entwürfe guten Lebens untersucht auf Tauglichkeit für einen Lebensentwurf geprüft, bedarf es einer fragenden Analyse, die komplizierte Verflechtungen entwirrt und unsichtbar gemachte Machtstrukturen sichtbar macht (54). Der Fähigkeitenansatz ist ein geeigneter Ansatz, um bspw. Fragen zu Wohlstand zu analysieren (55). „buen vivir“ kann zum Nachdenken über westliche Lebensgrundlagen dienen und zu einem Wandel des „an die Grenzen stoßenden Lebensmodells beitragen“, indem aktuelle Lebensrealitäten der Menschen geprüft und durch kritische Erneuerung seiner Prinzipien erweitert wird (62).

Politik: Der Artikel befasst sich mit dem philosophisch-politischen Gehalt des „buen vivir“ (8).

Nach Aristoteles hebt sich der Mensch u. a. durch sein Vermögen zu Politik von der Natur ab (14); das menschliche Leben wird im Wesentlichen vom Zusammenleben in der politischen Gemeinschaft gekennzeichnet. Das Politische findet sich auch in der Familie. Die stärkste politische Gemeinschaft ist die mit gleichen Interessen an Recht und Gerechtigkeit (15). Für Aristoteles gehört Teilhabe am politischen Geschehen zum glückseligen Leben. Aristoteles bleibt mit seinen Ausführungen im Rahmen des von Ungleichheit geprägten politischen Umfeldes (16). Aristoteles Ausführungen zu Politik werden u. a. von Arendt rezipiert (18). Sen steht auch in dieser Tradition, verweist jedoch dezidiert auf Partizipation, Demokratie und die Verantwortung politischer Institutionen, für Gerechtigkeit zu sorgen (21). Auch Nussbaum hält fest, der Staat trägt Verantwortung für die Ermöglichung guten Lebens für alle (25).

Eine Verfassung ist auch Ausdruck politischer Kräfteverhältnisse (40). In Bolivien wird der plurinationale und -kulturelle Charakter der Verfassung hervorgehoben (41); außerdem wird die Kommerzialisierung und Industrialisierung der natürlichen Ressourcen als Staatsziel erklärt (45).

Wege zum guten Leben für alle

Ökonomische und soziale Zwänge als Ausdruck von Machtverhältnissen werden wenig beachtet, auch wenn Sen die Demokratie als Ideal und Eröffnung vieler Chancen betrachtet. Wie diese jedoch genutzt werden, hängt von tatsächlichen Verhaltensmustern u. a. politischer Interaktion ab. Der Fähigkeitenansatz erfordert u. a. politisches Ausverhandeln der Rahmenbedingungen für erwünschtes Leben (55). Für Sen sind zudem politische, wirtschaftliche und soziale Ziele gleichwertig und bedingen einander (56). „buen vivir“ will hingegen keine Reformen und affirmativen Politiken, sondern u. a. Machtumverteilung (58).

Gerechtigkeit:

Einleitung

Ein mögliches Orientierungskonzept für ein gutes Leben ist „das für die Gemeinschaft Gerechte“ (10).

Westliches gutes Leben

Die Weiterentwicklung des Fähigkeitenansatzes beziehen auch Möglichkeiten, Ungleichheiten aufzudecken, einbezogen (11, 55). Bei Aristoteles ist die Umfassende Übung u. a. von Gerechtigkeit wesentlicher Aspekt von Glückseligkeit (14); bei ihm ist die stärkste politische Gemeinschaft die, die über Blutsverwandtschaft hinausgeht und bei der gleiches Interesse an Recht und Gerechtigkeit und somit am guten Leben vorherrschen (15). Bei Aristoteles gibt es starke Hierarchisierungen zwischen Geschlechtern und Herkunft; er bleibt somit im Rahmen des von Ungleichheit geprägten Umfeldes (16). Bei Sen werden soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten als Probleme gesehen, die von der einzelnen Person bezwungen werden müssen; gleichzeitig wird erkannt, dass faire Verhältnisse nicht vom Markt hergestellt werden und Wettbewerb nicht zu Gerechtigkeit führt (21). WachstumskritikerInnen fordern eine solidarische Postwachstumsökonomie (27).

„buen vivir“

„buen vivir“ geht von der Dualität und Gleichwertigkeit der Geschlechter aus. Die damit verbundene Solidarität (und weitere Werte) wirken sich auf das Wirtschafts- und Entwicklungsverständnis aus (35). Die verschiedenen Facetten sexueller Vielfalt werden im Rahmen des „buen vivir“ jedoch nicht erfasst (36). Zum „buen vivir“ in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens gehören klassische Grundwerte wie Gleichheit und Solidarität; letztere ist v. a. für die Wirtschaft orientierungsgebend (41). In der ecuadorianischen Verfassung werden soziale Inklusion und Gleichheit in einem eigenen Kapitel behandelt (43). Die Umsetzungskonflikte ums „buen vivir“ werden zukünftig auch darauf angewiesen sein, Gleichheit und Unterschiedlichkeit nicht als gegensätzliche Begriffe zu behandeln, sondern als Eckpunkte sozialer Gerechtigkeit; die Verwirklichung des „buen vivir“ braucht zudem das Aufbrechen ungerechter Strukturen (52). Bei „buen vivir“ geht es um Umverteilung von Macht (58).

Ressourcen: In den letzten Jahren haben Fragen der Ressourcenknappheit stärkeren Einfluss auf Fragen guten Lebens, bspw. werden wegen der Endlichkeit natürlicher Ressourcen Stimmen nach qualitativen Wachstum laut sowie nach nachhaltigem Ressourcenmanagement (26). Postwachstumsökonomie stellt den Zusammenhang von Wachstum, Lebensqualität und Ressourcenverbrauch zur Diskussion, u. a., weil natürliche Ressourcen nur limitiert vorliegen (27). Bei der politischen Umsetzung des „buen vivir“ kommt es in Ecuador zu Konflikten um Erdölförderung, in Bolivien um Erdgasförderung. In beiden Ländern ist die Bodenschatzförderung wichtiger Devisenbringer (34). Dabei hebt die ecuadorianische Verfassung den Schutz natürlicher Ressourcen hervor (43), derweil sie laut bolivianischer Verfassung industrialisiert und kommerzialisieren sollen. Dies ist angesichts der Abhängigkeit Boliviens vom Weltmarkt verständlich (45). Das Yasuní-ITT-Projekt ist ein Beispiel für eine Umweltpolitik, die am Ressourcenschutz (hier: Vermeidung von Erdölförderung) orientiert

ist (49). Widerstand gegen die ecuadorianische Regierung regte sich, als der Verdacht aufkam, die Privatisierung des Wassers würde nicht reduziert und Bodenschatzabbau intensiviert werden (50). In Bolivien gab es Auseinandersetzungen um die (mangelnde) Partizipation der Bevölkerung u. a. bei Bergbauprojekten (51).

Probleme: Die Frage, wie man leben sollte, ist gerade in Krisenzeiten aktuell (5), ebenso wie der Fähigkeitenansatz zur aktuellen Situation vielfacher, geographisch weit gestreuter Krisen (6). „buen vivir“ ist eine Alternative zum westlichen Weltbild und Antwort auf die Krise des westlichen Weges, der in Lateinamerika tiefe Spuren hinterlassen hat (7).

Sen sieht soziale Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten als Probleme des/der Einzelnen, die selbst bezwungen werden müssen (21), bspw. ist es möglich, durch Entwicklung der Armut zu entkommen (22). Fragen nach gutem Leben wurden in letzten Jahrzehnten v. a. von zwei Faktoren beeinflusst: Fähigkeitenansatz und umweltökonomische Diskussionen, die von Klimawandel, Naturkatastrophen und Ressourcenknappheit beeinflusst wird. Binswanger sieht im Wachstumszwang ein zentrales Problem (26). Der Fähigkeitenansatz ist ein hilfreicher Denkansatz zur Analyse bspw. von Armut (55)

Gudynas sieht in Ressourcenfragen eine problematische Nähe der bolivianischen Verfassung zum klassischen Entwicklungsverständnis (45). Er warnt, „buen vivir“ als universelle Lösung bzw. Rezept für die in die Krise geratene westliche Zivilisation zu sehen (61). Davalos (ein anderer „buen vivir“-Theoretiker) bezeichnet Fortschritt als Illusion, da die negativen externen Effekte (Umweltverschmutzung, Raubbau an der Natur, unbezahlte Arbeit, unwürdige und ungesunde Arbeitsbedingungen) nicht berücksichtigt würden (48).

Rechte und Pflichten: Die stärksten politischen Gemeinschaften sind für Aristoteles die, gleiches Interesse an Recht u. a. haben (15); bei ihm werden Männern mehr Rechte und Freiheiten zuerkannt als Frauen, Kindern, Sklaven, der Landbevölkerung oder Fremden (16). Der Fähigkeitenansatz misst Lebensstandard nicht nur am Einkommen, sondern auch am Zugang zu bspw. politischen Rechten (20). Für Sen spielen Rechte eine wichtige Rolle für Entwicklung (21).

In Bolivien und Ecuador ergeben sich Konflikte, in denen es u. a. um die Bewertung der Naturrechte gegenüber Produktionsausweitung geht (34). Eine Verfassung ist nicht nur Niederschrift von Rechten und Normen, sondern auch Ausdruck u. a. politischer Kräfteverhältnisse (40). Die ecuadorianische Verfassung regelt im Sinne des „buen vivir“ Rechte für die Menschen, „die teilweise sehr weit gefasst sind und von KritikerInnen als reine Wunschliste abgetan werden“, von anderen als „unveräußerlich, unverzichtbar, interdependent und unteilbar“ betrachtet werden. Es wird das Recht auf Wasser, gesunde Umwelt, Kommunikation, Bildung, Unterkunft, Partizipation und Freiheit formuliert, wobei die Rechte von Personen und der Natur gleichwertig sind (42). Damit Entwicklung im Sinne des guten Lebens möglich ist, müssen Menschen und Gemeinschaften ihre Rechte wahrnehmen können (43). „buen vivir“ ist Oberbegriff und Definition eines Weges von Rechten und deren Verwirklichung (44). In Ecuador stehen die Naturrechte in der Verfassung; in Bolivien nicht, dort wurden sie per Gesetz eingeführt. Die bolivianische Verfassung bezieht sich auf die Menschenrechte dritter Generation, kollektive Rechte der Völker und Recht auf intakte Umwelt (45). Ecuador ist somit das erste, Bolivien das zweite Land, das Natur als Rechtssubjekt anerkennt, d. h. es wird nicht nur das Recht der Menschen auf intakte Umwelt, sondern auch der intrinsische Wert der Natur verankert (46). In Ecuador wurden zwar Erfolge bei der Durchsetzung der Naturrechte erzielt (Bsp. Yasuní-ITT-Initiative), es treten jedoch Konflikte auf (49, 50).

Kultur: Was richtig, gut oder ein Ziel ist, wird in verschiedenen Kulturräumen unterschiedlich diskutiert (5), dies soll im Artikel dargestellt werden (8). „buen vivir“ drückt sich bspw. im plurikulturellen Charakter der bolivianischen Verfassung aus (41). Das Anerkennen der Natur als Rechtssubjekt bedeutet u. a., zum wirtschaftlichen Wert der Natur auch den sozialen, kulturellen, lebenspendenden und lebenserhaltenden zu ergänzen (46).

Zukunft: Der Fähigkeitenansatz ist Inspiration für andere Utopieentwürfe (6, 23). Um „buen vivir“ künftig verwirklichen zu können, muss es gelingen, Gleichheit und Unterschiedlichkeit nicht als gegensätzliche Begriffe, sondern als zwei Eckpunkte von sozialer Gerechtigkeit zu betrachten (52).

Nachhaltigkeit: CMEPSP bemisst Wohlbefinden, Wohlfahrt u. ä. mithilfe verbesserter Daten u. a. zu ökologischer Nachhaltigkeit (11). Biswanger spricht sich für qualitatives Wachstum aus, welches u. a. einer Reform zu nachhaltigem Ressourcenmanagement bedarf (26). WachstumskritikerInnen schlagen eine solidarische Postwachstumsökonomie vor, die eine konsequente Transformation der Produktions- und Lebensweise hin zu sozialer und ökologischer Nachhaltigkeit anstrebt und damit auch auf Ideen des „buen vivir“ Bezug nimmt (27). Laut der bolivianischen Verfassung soll sich die Wirtschaft an „Prinzipien wie Solidarität, Reziprozität, Komplementarität und Nachhaltigkeit“ orientieren und der Verbesserung des Lebensstandards und dem guten Leben dienen (41).

## **Schutzwaldverein e. V. (2016)**

Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit wird wiederholt als Attribut für Vorgänge verwendet. Die nachhaltige Nutzung der ecuadorianischen Mangrovengebiete ist ein Ziel (5); es soll eine nachhaltige Grundversorgung eingerichtet werden (6); es gibt vielerorts Initiativen für nachhaltiges Ressourcenmanagement (7). Das „buen vivir“ versucht, Lebensqualität und Wohlstand in größerer Vielfalt zu erfassen und mit der nachhaltigen Nutzung der Umwelt in Verbindung zu setzen (7). Es gibt viele Initiativen, die die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger gestalten wollen (8).

Natur: Der Verein engagiert sich für die (traditionelle und modernere) Nutzung der Mangroven (5) bei Erhaltung des Ökosystems. Dabei ist die ökologische Dimension nicht von der sozialen trennbar, da die Gemeinden in „hohem Maße mit den Mangroven verbunden“ sind (6). „buen vivir“ versucht auch, die nachhaltige Nutzung der Umwelt mit in größerer Vielfalt erfasster Lebensqualität und Wohlstand in Verbindung zu bringen (7). Zudem gibt es weitere Initiativen, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell vielfältiger zu gestalten (8).

Gesellschaft: Die soziale Dimension kann in den Mangroven nur gemeinsam mit der ökologischen betrachtet werden, sie ergänzen sich gegenseitig. Dabei ist es ein Ziel, die Eigenverantwortung und Selbstorganisation in den Gemeinden zu stärken (6). Ähnliche Initiativen wie die Arbeit des Vereins versuchen u. a., alternative Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens zu erproben (7). So gibt es auch Ansätze, sozialen Herausforderungen zu begegnen, indem versucht wird, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten (8).

Bedürfnisse: Ein Teil der Arbeit des Vereins ist eine dezentrale, nachhaltige Grundversorgung der Gemeinden in den Mangroven (6). „buen vivir“ versucht u. a., Lebensqualität und Wohlstand in größerer Vielfalt zu erfassen und mit einer nachhaltigen Nutzung der Umwelt in Verbindung zu setzen (7).

Wirtschaft: Es gibt Ansätze, sozialen Herausforderungen zu begegnen, indem versucht wird, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten (8).

Probleme: Es gibt Ansätze, sozialen Herausforderungen zu begegnen, indem versucht wird, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten. Demnach ist die Antwort auf globale Herausforderungen eine vielfältigere Betrachtung der Nachhaltigkeit (8).

Ressourcen: Es gibt vielerorts Ansätze für die Erprobung alternativer Ansätze nachhaltigen Ressourcenmanagements (7).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ steht im Kontext zu solidarischer Ökonomie (8).

Kultur: Es gibt Ansätze, sozialen Herausforderungen zu begegnen, indem versucht wird, die Welt wirtschaftlich, sozial, ökologisch und kulturell nachhaltiger und vielfältiger zu gestalten. Es wird also bewusst auch ein Fokus auf kulturelle Aspekte der Nachhaltigkeit gelegt (8).

## **Weck & Landin (2014)**

Wirtschaft: „buen vivir“ wird primär mit sozialer und solidarischer Wirtschaft in Ecuador in Verbindung gesetzt (1). Ecuador „beeindruckt“ seit einigen Jahren mit kontinuierlichem Wirtschaftswachstum. Es kann gefragt werden, ob alle in Ecuador von der sozialen und solidarischen Wirtschaft profitieren (4). Der ecuadorianische Präsident Correa ist weltbankkritisch und gegen ein neoliberales marktwirtschaftliches Modell, allerdings auch nicht klar für eine sozialistische Wirtschaftsordnung (5-7).

„buen vivir“ soll als Weltanschauung mit (post-)kolonialen Wirtschafts- und Gesellschaftsvorstellungen brechen (9).

Die soziale und solidarische Wirtschaft gilt als Instrument zur Umsetzung des „buen vivir“ in Ecuador (19) und wird in unterschiedlichen Staaten Lateinamerikas unterschiedlich praktiziert (20) und wird aus dem „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ abgeleitet (80). Damit soll das neoliberale Modell überwunden werden, das den breiten Massen nur einen begrenzten Marktzugang bietet. Das Wirtschaftsmodell soll sich schrittweise dem „buen vivir“ nähern (20). Das Wirtschaftsleben soll dabei auf Prinzipien beruhen: u. a. Subsistenz mit heimischen Produkten, Regulation zur Vermeidung von Monopolen und Erzielung gerechter Preise, staatliche Wirtschaftsplanung (20-25). Dementsprechend bewirkt(e) die ecuadorianische Regierung Privatisierungsrückgänge, Förderung von Genossenschaften u. ä., protektionistische Maßnahmen wie Importzölle, Ernährungs- und Energieautarkie und eine effiziente staatliche Verwaltung u. a. mit Arbeitsmarktregulierung (28-32). Die Wirtschaft hat öffentliche, private und genossenschaftliche Sektoren (87). Anstatt einer Selbstregulierung des Marktes über Angebot und Nachfrage, d. h. einem „Wirtschaftssystem des Marktes“ wird ein „Wirtschaftssystem mit Märkten“ (auch in 110) angestrebt. Wie bei allen linken Wirtschaftskonzepten liegt die „philanthrope“ Theorie mit der gelebten Realität auseinander (33). In der Verfassung wird definiert, dass das Wirtschaftssystem eine dynamische Beziehung zwischen Gesellschaft, Staat und Markt fördert und in Harmonie zur Natur stehen soll und es hat Produktion und Reproduktion der materiellen und immateriellen Bedingungen zu garantieren (36). Der Staat ist „zentraler Gestalter“ der Wirtschaft (37). Correa strebt mit der sozialen und solidarischen Wirtschaft Unabhängigkeit und staatliche Souveränität an; dafür agiert der Staat lenkend. Dies hat schwerwiegende Folgen für die Privatwirtschaft, während der Staat ganze Sektoren wie Energie, fossile Ressourcen, Telekommunikation und Wasserversorgung kontrolliert und daraus wichtige Einnahmen generiert (38). Correa versprach zu Beginn seiner Amtszeit u. a. ökonomische Umverteilung erwirtschafteter Gewinne. Die Wirtschaft Ecuadors ist im 21. Jahrhundert durch Wachstum und erhöhte Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Gesundheit gekennzeichnet (39, 111).

Inwiefern „buen vivir“ nur Verfassungskonzept oder bereits Alltagsrealität ist, soll u. a. die Betrachtung der Wirtschaftsentwicklung Ecuadors zeigen (39). Das Wirtschaftswachstum ist fragil (41), der Staat im Wirtschaftskreislauf Regulator und Hauptakteur (44), der aus ideologischen Gründen für einen hohen Anteil der Wirtschaft an öffentlich Ausgaben steht (47). Weiterhin entzieht der Staat dem Markt in einem beträchtlichen Ausmaß qualifizierte Arbeitskräfte (48). Die Privatwirtschaft trifft in Ecuador auf Schwierigkeiten, erkennbar an sinkenden Direktinvestitionen und fehlendem Vertrauen (49-51). Zudem ist die Wirtschaft gekennzeichnet durch Planwirtschaft, unstete Steueraufkommen und schwächelnde Konjunktur (52-54). Ecuador profitierte die letzten Jahre vom Ölmarkt, ist davon jedoch auch stark abhängig (55, 56, 114). Für ausländische Investitionen ist Ecuador hingegen uninteressant (64-66) und kann wirtschaftspolitisch als rückständig eingeschätzt werden (erkennbar u. a. an Unstetigkeit, Unzuverlässigkeit, Ideologieorientierung, handelspolitischer Abschottung) (67-69). Der Staat selber greift maßgeblich ins Wirtschaftssystem ein (70, 71) und zentralisiert u. a. Wirtschaftszweige wie Öl oder Medien (72). Zusammenfassung: Correas Wirtschaftspolitik hat Widersprüche und kann u. a. in Bezug auf Nachhaltigkeit infrage gestellt werden (74). Es ist fraglich, ob „buen vivir“ Ideal bleibt, weil es „mit den ökonomischen Interessen und Notwendigkeiten einer Gesellschaft im wirtschaftlichen Aufbruch“ unvereinbar ist (76). Ecuador steht vor weiteren Herausforderungen: mehr nötiger staatlicher Eingriff in die Wirtschaft, Stützen von Konsum und Binnenwirtschaft, Anregung von Investitionen, Offenheit, ob die Rohstoffausbeutung die sinkenden Privatinvestitionen kompensieren können (77).

„buen vivir“ wird deshalb von westlichen Gruppierungen des Umweltbereiches stark rezipiert, weil es keinen starken Staat verlangt (76).

Beigefügt sind dem Artikel Diagramme, u. a. zum Wirtschaftswachstum Ecuadors von 2001 bis 2012 (126), zur Relationen privater und öffentlicher Investitionen von 2000 bis 2012 (128) und dem Anteil an Privatinvestitionen von 2000 bis 2012 (129).

Ressourcen: Die ecuadorianische Verfassung regelt u. a. den Rechtsanspruch auf Wasser sowie den Schutz natürlicher Ressourcen (36). Die Sektoren fossiler Ressourcen sowie der Wasserversorgung werden staatlich kontrolliert (38). Die Einnahmen aus der Erdölförderung ermöglichen öffentliche Ausgaben für Infrastruktur (43). Die starke Rolle des Staates resultiert aus der Finanzierungskraft aufgrund der Ressourcen (44), v. a. Erdölförderung im Amazonasgebiet (56). Das Beispiel des Yasuni-Nationalparks zeigt, dass Ressourcenförderung auf Kosten des „buen vivir“ geht (57). Zudem wurden viele Ressourcen an China vorverkauft, was Verschuldung und Anhängigkeit bedeutet und in ganz Lateinamerika beobachtbar ist (58, 59). Die Nationalisierung des Erdölsektors

in Ecuador hat Investitionen aus dem Ausland nicht erhöht (66). Sowohl im Erdöl- als auch im Bergbausektor wurden in wenigen Jahren die Anteile privater Unternehmen zugunsten des Staates extrem abgebaut (72, 99). Die zunehmende Ressourcenausbeutung und damit einhergehende Naturzerstörung weist darauf hin, dass sich Correas Politik zunehmend am „buen vivir“-Anspruch messen lassen muss (74, 118), von der sich durch die große Abhängigkeit von Ressourcenerzeugung und deren Ausweitung zunehmend entfernt (75). Die ecuadorianische Regierung finanziert sich fast hauptsächlich aus Rohstoffeinnahmen (78). Ecuadors Wirtschaftswachstum ist v. a. auf steigende Preise der Exportgüter (v. a. Erdöl) zurückzuführen (114).

Politik: Der Anspruch der ecuadorianischen Verfassung hinsichtlich Wirtschafts- und Sozialpolitik steht im Spannungsfeld zu der gelebten Realität (2).

Correa kann als weltbankkritisch, linksorientierter Christ und Humanist bezeichnet werden, steht jedoch auch für eine Politik des Nationalismus und gegen neoliberale Marktwirtschaft; „sumak kawsay“ ist dabei der Rahmen dieser „diffusen Gemengenlage“ (5-7, 108). Correa benutzt (im Gegensatz zu Chavez) den Begriff „Sozialismus“ nicht (81). Die links-populistischen Regierungen Lateinamerikas verfolgen alle (in unterschiedlichen Formen) soziale und solidarische Wirtschaftssysteme, die der „Unfähigkeit“ des neoliberalen Modells begegnen sollen (20) und auf den „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ zurückgehen (80). Aus dem „buen vivir“ wird in Ecuador eine aktive Rolle des Staates abgeleitet (27), v. a. in Wirtschaft und Gesellschaft (37); der Staat versteht sich als „Protagonist sozialen Wandels“ (38). Unter Correa nahmen die Privatinvestitionen deutlich ab, während staatliche Investitionen stiegen (112). Mehreinnahmen in Ecuador sind Folge einer neuen Steuerpolitik (113). Ecuador ist stark bei China verschuldet (115). Correa gibt dem Staat eine zentrale Rolle und zu einem „fragwürdigen Interessenvertreter des Gemeinwohls“ (44). Ecuador verstaatlichte zwei wichtige Fernsehsender, was Vorgänger-Regierungen nicht gemacht hatten (117). Die Demokratie in Ecuador wird geschwächt: geschwächte Gewaltenteilung, sinkende Unabhängigkeit und Partizipation der Zivilgesellschaft bei politischen Entscheidungsfindungen (77), zunehmend autoritäre links-populistische Regierungspolitik (78).

„buen vivir“ wird auch deshalb von Gruppen des Umweltbereiches mit großem Interesse aufgenommen, weil darin keine starke Rolle des Staates verlangt wird (76).

Ecuador und Bolivien stellen sich als „plurinationale Staaten“ dar, die die kulturelle und juristische Eigenständigkeit indigener Gruppen anerkennen (12). Die MERCOSUR-Staaten (u. a. Ecuador) stehen für ideologische Handelspolitik statt regionaler Integration (124).

Dem Text sind Diagramme beigelegt, u. a. zum Anteil öffentlicher Ausgaben am ecuadorianischen BIP 2000-2012 (127), zur Zusammensetzung staatlicher Einnahmen in Ecuador 2000-2012 (130), zu Unterbeschäftigung in Ecuador (131), zur Arbeitslosigkeit in Ecuador (132) und zu Auslandsinvestitionen der Andenländer 2012 (133).

Natur: „buen vivir“ geht zurück auf die indigene andine Weltsicht, die ein Gleichgewicht von Mensch und Natur anstrebt (9, 20, 109, Bildunterschrift 122). Die Harmonie mit der Natur ist eines der zentralen Prinzipien des Konzepts (15). Beim „buen vivir“ sticht hervor, dass die Natur als Rechtssubjekt behandelt wird, womit in der ecuadorianischen Verfassung wiederum u. a. umweltspezifische Rechte verbunden werden, u. a. auf Wasser oder Schutz der Biodiversität. Zudem wird festgehalten, dass die Wirtschaft ein harmonisches Verhältnis zur Natur haben soll (36). Es bleibt dabei unklar, wer die Rechte der Natur vertreten soll (92). Das (hier dargestellte) und gescheiterte Yasuni-Projekt ist ein Beleg dafür, dass realpolitisch dem „buen vivir“ und den Naturrechten zuwidergehandelt wird (57) und dass die Umweltzerstörung fortschreiten wird (75). Die zunehmende Umweltzerstörung als Folge zunehmender Rohstoffausbeutung verweist darauf, dass sich Correas Politik vermehrt am Anspruch des „buen vivir“ messen lassen muss (74, 118). „buen vivir“ wird v. a. bei Gruppen des Umweltbereiches als interessant angesehen (76).

Bedürfnisse: In Ecuador gibt es steigenden Wohlstand, wobei gefragt werden kann, inwiefern dieser dem Wohlstand, den das „buen vivir“ anstrebt, entspricht (4). Beim „buen vivir“ wird die Deckung der Grundbedürfnisse aller Menschen höher gestellt als das Wohlergehen des Einzelnen. Es geht nicht um materiellen Wohlstand, sondern um die Zufriedenheit der Gemeinschaft im Einklang mit der Natur (9). Zentrale Elemente des „buen vivir“ sind die Bedürfnisbefriedigung sowie die Lebensqualität (11, 12). Dabei ist es fraglich, wie einer modernen Gesellschaft ein „reaktives, althergebrachtes Idealbild“ vermittelt werden soll, die seit Jahrhunderten einer westlichen Lebensauffassung folgt (20). Die Wirtschaft folgt nach dem „buen vivir“ u. a. dem Prinzip, staatliche Lenkung zu akzeptieren, wenn diese im Einklang mit den Aktivitäten und Bedürfnissen der Akteure steht (25). Das Wirtschaftssystem strebt u. a. Autarkie im Ernährungssektor an (31). Die ecuadorianische Verfassung regelt den Rechtsanspruch u. a. auf Gesundheit, Ernährung und Wasser (36). Der Staat hat die Wasserversorgung unter seiner Kontrolle (44, 45). Einige politische Handlungsfelder (wie Gesundheit) werden aus populistischen Gründen staatlich stark unterstützt (48). „buen vivir“ wird in Ecuador oft als Zugang zu materiellem Wohlstand verstanden; daher gibt es Interpretationen, dass „buen vivir“ nur bei Naturvölkern umsetzbar ist oder in einer postmateriellen Gesellschaft, in der die Überzeugung, durch Konsumverzicht die Lebensgrundlagen schützen zu können, zu einem tatsächlichen, bewussten Konsumverzicht führt. Inwiefern es jedoch legitim ist, staatlich eine bestimmte Lebensweise aufzuzwingen, ist fraglich (76). Entsprechend ist die ecuadorianische Gesellschaft noch weit von dem „buen vivir“ als Lebenskonzept entfernt (78).

Gerechtigkeit: „buen vivir“ steht in Verbindung mit einer sozialen und solidarischen Wirtschaft (1, 80 u. v. m.). Zwei ihrer Prinzipien sind die „progressive Umverteilung [...] über das Steuersystem und effiziente Verteilung von Steuermitteln“ (23) und „produzierend verteilen und umverteilend produzieren“. Dabei ist der Staat in der Rolle des Verteilers (38). Correa versprach zu Beginn seiner Amtszeit den Kampf gegen soziale Missstände und die ökonomische Umverteilung der erwirtschafteten Renditen (39). Es wurden Steuerreformen umgesetzt, um die nach dem „buen vivir“ vorgesehene gerechte Umverteilung des Wohlstands zu bewirken (54). Seit 2007 ist eine deutliche Verbesserung in der Einkommensverteilung feststellbar (61); gleichzeitig sind die Ungerechtigkeiten messbar (62, 111). Die Umverteilungspolitik bewirkt, dass sich einige Ecuadorianer inzwischen erhöhten Konsum zu höheren Preisen leisten kann (69).

Gesellschaft: „buen vivir“ ist ein Gestaltungsprinzip der ecuadorianischen Gesellschaft (8). Demnach geht es mehr um die Gemeinschaft als die Interessen einzelner Menschen und um den Einklang der Gemeinschaft mit der Natur. Die kolonialen und postkolonialen Gesellschaftsvorstellungen sollen überwunden werden (9). Höchstes Ziel des „buen vivir“ ist das Gleichgewicht: bei den Menschen in sich, zwischen den Menschen und deren Gemeinschaften und mit der Natur (20, 109).

Das Wirtschaftssystem soll laut der ecuadorianischen Verfassung eine dynamische Beziehung zwischen Gesellschaft, Staat und Markt fördern. Die „neue Gesellschaftsordnung“ ist dabei die „Wesensgrundlage der Verfassung, ohne dass sie explizit als eine solche genannt wird“ (36).

Der Staat fungiert als „zentraler Gestalter“ der Gesellschaft (37). Inwiefern „buen vivir“ Realität ist, soll in dem Artikel u. a. an der Sozialentwicklung Ecuadors nachvollzogen werden (39). Es wird resümiert, dass die Verwirklichung des „buen vivir“ als Gesellschaftskonzept noch lange nicht abgeschlossen ist und sich auch nicht abzeichnet. Vielmehr wurde bspw. die aktive Zivilgesellschaft zerstört (78).

„buen vivir“ wird bei vielen westlichen Organisationen des Umweltbereiches als alternatives Gesellschaftsmodell diskutiert (76, 119).

Probleme: Die links-populistischen Regierungen Lateinamerikas fordern ein neues wirtschafts- und sozialpolitisches Denken und begründen dies mit der Unfähigkeit des „sogenannten“ neoliberalen Modells, die „drängenden sozialen Probleme zu lösen“, weil es den breiten Massen nur begrenzten Marktzugang ermöglichte (20). In Ecuador wurden seit Beginn des 21. Jahrhunderts Armut und soziale Ungleichheit verringert (39). Es gibt ein „gefährliches Spiel mit der Armut“ (60). Die Reduktion der Armut wird aber langsamer und ist Resultat der Dollarisierung, weshalb das Ziel die Armut bis 2017 ganz zu besiegen nicht erreicht werden wird (61, 111).

Rechte und Pflichten: Beim „buen vivir“ sticht die Anerkennung der Natur als Rechtssubjekt hervor. In der ecuadorianischen Verfassung werden Rechte geregelt, z. B. auf Gesundheit, Erziehung, soziale Sicherheit, Wohnung, Eigenständigkeit der Kulturen, Arbeit, Ernährung, Wasser, Freizeit, Transport (36). Die Abhängigkeit vom Erdöl widerspricht den Naturrechten und dem Recht auf Leben in einer gesunden und ökologisch ausgewogenen Umwelt sowie den Rechten Indigener (57). Wer die Rechte der Natur vertreten soll, ist unbeantwortet (92).

Zukunft: Es ist fraglich, ob die (v. a. von Rohstoffgeschäften abhängigen) öffentlichen Ausgaben in Zukunft sinkende private Investitionen kompensieren können (77). Die Verwirklichung des „buen vivir“ als Lebens- und Gesellschaftskonzept ist nicht erreicht und zeichnet sich auch für die Zukunft nicht ab (78).

Entwicklung: „buen vivir“ wird heute auch außerhalb Lateinamerikas diskutiert, als Grundlage alternativer Entwicklungskonzepte, die sich von klassischen Wachstumstheorien abgrenzen (9). Entwicklung ist nach der ecuadorianischen Verfassung Teil des Wirtschaftssystems (36).

Kultur: Eines der zentralen Elemente des „buen vivir“ ist das unbegrenzte „Fortleben der Kulturen“ (16).

Nachhaltigkeit: Die Nachhaltigkeit des Wirtschaftswachstums in Ecuador ist fraglich (43). Angesichts der Entscheidungen rund um das Yasuni-ITT-Projekts werden Correa und seine wirtschaftspolitischen Maßnahmen „zunehmend kritisiert und nicht nur im Bezug auf Nachhaltigkeit in Frage gestellt“ (74).

## **Weiss (2016)**

Politik: 2000 wurde eine Frau Bürgermeisterin in Nabón, damit setzte ein Wandel ein: Patriarchalische und klientelistische Strukturen wurden verändert, allen (auch Frauen) ein Platz in der Politik gegeben. Die Bürgermeisterin wurde nach den zwei erlaubten Amtszeiten von ihrer Vertreterin abgelöst (6). Wichtig war die Partizipation der gesamten Bevölkerung an politischen Entscheidungen (7). Diese wurde bereits Anfang der 2000er Jahre in Zuge eines schweizer Entwicklungsprogramms gefordert und gestärkt (9). Die Partizipation betrifft auch Haushaltsfragen, was jedoch auch zu Investitionsvorschlägen führte, die nicht der Gemeinschaft dienen (10) oder zu Konflikten um den Entstehungsprozess der Haushalte. Das Recht der Mitentscheidung erfordert auch die Pflicht, „anzupacken“ (11).

Die Gemeinde hat aktuell eine Auseinandersetzung mit dem Ministerium wegen des Baus einer Straße (12).

Das politische System Ecuadors wird als hierarchisch und zentralistisch organisiert beschrieben. Die Bürokratie bringt unüberwindbare Hürden mit sich sowie Korruption und Entwicklungsbehinderung (7). Die Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wurde durch einen „bürokratischen Hürdenlauf“ behindert und erst auf politischen Druck der Gemeinde Nabón auf das zuständige Ministerium möglich (15).

Rege Mitsprache missfällt vielen Politikern (12).

Es hat in der Gemeinde Nabón Fortschritte in der staatlichen Infrastruktur gegeben (18).

Wirtschaft: Um die Ideen des „buen vivir“ umzusetzen wird die heimische Produktion gefördert (7). Die regionale Wirtschaft hatte anfangs (z. B. bürokratische) Probleme (15, 16). Das gute Leben wurde u. a. anhand des Einkommens und der Wohlstandsverteilung gemessen (17), dabei lagen ca. zwei Drittel unter der Armutsgrenze, heute sind die Einwohner Nabóns führend in der Produktion organischer Lebensmittel (18). Lebensqualität ist in Nabón nicht ausschließlich an wirtschaftliche Produktivität gebunden. Auch alte haben die Möglichkeit, Landwirtschaft zu betreiben (21). Dies geschieht meist ökologisch; Erträge werden vor Ort verkauft, an Einrichtungen geliefert (22) oder in der nahen Stadt Cuenca vermarktet. Dabei wird versucht, wenig Geld bei Zwischenhändlern zu belassen, um die Gewinne zu erhöhen (23).

Bedürfnisse: 2000 waren in Nabón viele Menschen unterernährt (ca. zwei Drittel der Kinder) (5). In Nabón haben die meisten Menschen Strom- und Wasser- sowie Abwasseranschluss; es gibt eine Versorgung mit organischen Lebensmitteln, die Gesundheitsversorgung wurde verbessert (18). Die Lebensqualität ist auch für wirtschaftliche nicht produktive (Kinder und Alte) möglich (21). Die Selbstversorgung mit Lebensmitteln ist wichtiges Element des guten Lebens in der Region. Zudem ernährt sich die Bevölkerung damit gesund (23).

Zur Messung des „buen vivir“ wird auch die Wohlstandsverteilung gemessen (17).

Natur: Respekt vor der Natur ist einer von drei zentralen Gedanken des „buen vivir“ (7).

Wassermangel und -versorgung war in Nabón lange Zeit ein Problem (9). Der Feldbau in Nabón ist meistens ökologisch (22, 23).

Als Indikatoren fürs „buen vivir“ werden auch die Biodiversität und die Grünflächen pro Kopf bestimmt (17).

Probleme: 2000 galt Nabón als eine der rückständigsten Regionen Ecuadors: 93% der Bevölkerung waren arm, Verweildauer in der Schule waren ca. drei Jahre, viele Kinder waren unterernährt (5). Zudem gab es Wassermangel und große logistischen Aufwand bei der Wasserbeschaffung (9).

Der Erfolg des „buen vivir“ wird heute anhand des multidimensionalen Armuts-Indexes bestimmt, demnach ca. zwei Drittel der Bevölkerung als arm gelten (18).

Entwicklung: Um 2000 gab es in Nabón ein schweizer Entwicklungshilfeprogramm, das die Mitarbeit und Beteiligung der Bevölkerung voraussetze (9). 2015 erreichte Nabón alle Milleniumsentwicklungsziele der UN (5). Die ecuadorianische Bürokratie ist Entwicklungshemmnis (7). Die Selbstversorgung mit ökologisch angebauten Lebensmitteln ist wichtiges Element des guten Lebens, weil dadurch ein positiver Entwicklungskreislauf in Gang gesetzt wird (23).

Ressourcen: Angesichts Wassermangels war die Wasserversorgung in Nabón ein Problem, Kinder mussten weit laufen, um welches zu holen, die Geldbeschaffung zur Versorgung war schwierig (9). Heute gibt es eine Wasserversorgung, für die die Gemeinde zuständig ist (11).

Rechte und Pflichten: Ein wesentliches Element des „buen vivir“ ist, die Gemeinschaft zu verstehen, ohne dabei individuelle Rechte abzustreiten (7).

Die Rechte in Nabón sind mit Pflichten verbunden: Mitentscheidung erfordert „auch mit anzupacken“ (11).

Gerechtigkeit: In Nabón gibt es einen Koordinator, der sich dafür einsetzt, dass solidarischere Entscheidungen getroffen werden (10). Zur Messung des „buen vivir“ wird auch die Wohlstandsverteilung gemessen (17).

Gesellschaft: Ein wichtiges Element des „buen vivir“ ist das Verständnis der Gemeinschaft bei der Akzeptanz individueller Rechte (7).

Zukunft: Etwa 90% der Bevölkerung Nabón blickt laut einer Umfrage zuversichtlich in die Zukunft (19).

Kultur: Die Indigenen halten lieber an interkulturellen Schulen fest, die ihrer Lebensphilosophie und Kultur entsprechen als Schulen, in denen auf Englisch und Spanisch unterrichtet wird (13, Bildunterschrift).

Nachhaltigkeit: In Nabón gibt es einen Koordinator, der sich dafür einsetzt, dass nachhaltigere Entscheidungen getroffen werden (10).

## Wikipedia (2015)

Gesellschaft: „sumak kawsay“ kann als auskömmliches Zusammenleben übersetzt werden (2). Es zielt auf die Zufriedenheit aller Mitglieder der Gemeinschaft ab und kann nicht auf Kosten anderer realisiert werden. Es geht um Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur (14). Einige Indigene glauben, es kann in modernen Gesellschaften nicht umgesetzt werden (17). In der Praxis geht es darum, jenseits von Staat und Markt gemeinschaftlich gut zu leben (23).

Natur: „buen vivir“ zielt auf materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller in der Gemeinschaft ab, darf aber nicht auf Kosten anderer oder der natürlichen Lebensgrundlagen gehen. Dabei wird in der ecuadorianischen Verfassung von Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit der Natur gesprochen (14) und der Pachamama-Gedanke als Staatsziel festgehalten (19). Das Naturverständnis von „sumak kawsay“ stellt den wesentlichen Unterschied zu sozialistischen und kommunistischen Positionen dar (17).

Politik: „sumak kawsay“ unterscheidet sich durch sein Naturverständnis grundsätzlich von sozialistischen oder kommunistischen Idealen (17). Auf dem Weltsozialforum 2010 wurde „buen vivir“ „als alternatives Ziel anstelle von Wirtschaftswachstum erstmals international breiter diskutiert und in Opposition zu Kapitalismus und Realsozialismus gesetzt“ (21). Zur Praxis des „sumak kawsay“ gehört der Ausdruck, „jenseits von Staat oder Markt gemeinschaftlich gut zu leben“ (23).

Wirtschaft: Auf dem Weltsozialforum 2010 wurde „buen vivir“ „als alternatives Ziel anstelle von Wirtschaftswachstum erstmals international breiter diskutiert (21). Zur Praxis des „sumak kawsay“ gehört der Ausdruck, „jenseits von Staat oder Markt gemeinschaftlich gut zu leben“ (23). Zudem kann eine Verflechtung mit der neuen Verfassung der Allmende synergetische Effekte ermöglichen (24).

Bedürfnisse: „buen vivir“ zielt auf materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit aller in der Gemeinschaft ab, darf aber nicht auf Kosten anderer oder der natürlichen Lebensgrundlagen gehen (14). In Europa wird diskutiert, ob Elemente des „buen vivir“ auch in Industrieländern relevant sein können oder ob das Gefahr läuft, indigene Lebensweisen zu romantisieren (21).

Entwicklung: „sumak kawsay“ hat Anknüpfungspunkte zum westlichen Modell der nachhaltigen Entwicklung, kennt jedoch kein lineares Konzept von Entwicklung, wie es bspw. bei „Entwicklungsland“ ausgedrückt wird (17).

Rechte und Pflichten: Erstmals wurde „buen vivir“ 2009 auf dem Weltsozialforum international rezipiert. Dabei wurde der Leitsatz geprägt: „Wir wollen nicht besser leben, wir wollen gut leben“ (21).

Ressourcen: „buen vivir“ konkurriert in der Staatspolitik mit gegensätzlichen Prinzipien, bspw. einer verstärkten Ausbeutung der nationalen Rohstoffbasis („in der bolivianischen und ecuadorianischen Tagespolitik ohnehin“) (19).

Kultur: Bei den Indigenen spielt „sumak kawsay“ v. a. im Kontext interkultureller zweisprachiger Erziehung eine Rolle (15).

Nachhaltigkeit: „sumak kawsay“ hat Anknüpfungspunkte zum westlichen Modell der nachhaltigen Entwicklung, kennt jedoch kein lineares Konzept von Entwicklung, wie es bspw. bei „Entwicklungsland“ ausgedrückt wird. (17).

## Zibechi (2015)

Natur: In Lateinamerika gibt es Stimmen, die die „enormen Unterschiede bei der Emission von Treibhausgasen zwischen den Ländern des Nordens und des Südens“ betonen (5).

2010 gab es in Bolivien eine Weltkonferenz der Völker, die sich mit Klimawandel und Rechten der Mutter Erde befasste. In Ecuador gab es 2010 das lateinamerikanische Treffen „Pachamama, Völker, Befreiung und Sumak Kawsay“ (8).

Indigene Anstrengungen führten dazu, dass in den Verfassungen Ecuadors und Boliviens neue Formen, die Natur wahrzunehmen, betont werden (9). In Ecuador ist die Natur ein Rechtssubjekt, demnach hat „[d]ie Natur oder Pachamama, in der sich das Leben reproduziert und verwirklicht, [...] das Recht, dass ihre Existenz sowie der Erhalt und die Regeneration ihrer Lebenszyklen, Strukturen, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden“. In der „hegemonialen Logik“ ist Natur hingegen eine Ressource zur Rohstoffentnahme, wovon Entwicklung und Wohlergehen der Menschen abhängen. Somit hat Natur in der Verfassung Ecuadors die Bedeutung wie in den indigenen Kulturen, d. h. es gibt eine harmonische und ausgeglichene Beziehung mit der Natur (10). Die Rechte der Natur sind Teil des „buen vivir“, welches auch in der Verfassung verankert ist. Demnach ist es Ziel, „so zu leben, dass eine harmonische Beziehung unter den menschlichen Wesen und folglich auch zwischen ihnen und der Natur hergestellt werden kann“ (11).

Die aktuellen zivilisatorischen, sozialen, kulturellen und Umweltkrisen resultieren aus der Ausplünderung der Natur. Ihre Beherrschung und Ausbeutung ist die Basis für Wohlstand und Reichtum eines Teils der Menschen. Dabei sind kontinuierliches Wachstum und unbegrenzter Konsum mit dem Schutz des Lebens auf dem Planeten unvereinbar (15). Anthropozentrismus ist ein Problem der Menschheit, d. h. der Glaube, dass die Welt nur für die Menschen da ist und für ihren Vorteil benutzt werden kann. Entwicklung und Fortschritt sind mit der Natur unvereinbar – „auch wenn sie mit dem Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘ versehen werden“ (16). Nach Davalos fragmentiert der Diskurs über Entwicklung und Wachstum die Beziehung des Menschen mit der Natur (17).

„buen vivir“ ist eine Kunstfertigkeit, die Harmonie mit der Natur voraussetzt, in der Natur als Mutter gilt, von der Abhängigkeit besteht, die nicht beherrscht werden sollte oder zu der nicht in Konkurrenz gelebt werden sollte. Konkret wird dies z. B. im ITT-Projekt, d. h. dem Nicht-Fördern von Erdöl im ecuadorianischen Nationalpark im Sinne des Klimaschutzes (19). So können u. a. Emissionen verhindert und Entwaldung und Umweltverschmutzung aufgehalten werden. Dieses Projekt bedeutet eine „ökologischen Revolution“ (20).

In der ecuadorianischen Verfassung möchte das Entwicklungsregime, dass das organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftliche, politische, soziokulturellen und Umweltsysteme das „buen vivir“ ermöglicht (23).

Auf einer Konferenz in Cochabamba (2010) setzten sich (indigene) Organisationen dafür ein, das Thema der sozialen Umweltkonflikte stark zu machen (25). Wirtschaft: In Lateinamerika gibt es aktuell starkes Wirtschaftswachstum, welches in der Bevölkerung die Hoffnung weckt, als Konsument/innen in eine Gesellschaft aufgenommen zu werden, „die sie marginalisiert“ (3). Es scheint vor dem Hintergrund abwegig, über „buen vivir“ zu reden, dass es einen starken Kontrast gibt zum Norden, der unter der globalen Wirtschaftskrise leidet. Der brasilianische Präsident Lula da Silva trat zurück, weil das Wirtschaftswachstum ohne Ertragsumverteilung dazu geführt hatte, dass 26 Millionen Brasilianer/innen „die Armut hinter sich lassen und Teil der Mittelschicht werden konnten“. Die Einkommensentwicklung war positiv (4). Bei Wirtschaftswachstum und sozialem Aufstieg ist es „noch schwieriger“, Debatten über Grenzen des Wachstums anzustoßen (5).

Der Extraktivismus in Lateinamerika ist Konsequenz des „kolonialen Tatbestandes“ und begünstigt die Unternehmungen der multinationalen Konzerne der Ersten Welt (5).

In Lateinamerika gibt es eine Kosmvision, die sich von der westlichen unterscheidet und u. a. für nicht-kapitalistische Lebensstile steht, d. h. nicht vom stetigen Wirtschaftswachstum beeinflusst wird (6).

Davalos zufolge ist der Diskurs von Entwicklung und Wirtschaftswachstum zu kritisieren u. a., weil darin Ethik und Wachstum (d. h. Kapitalakkumulation) unvereinbar sind und die Wirtschaftswissenschaften zu einer Politik der Knappheit gemacht werden (17).

Ecuadors Wirtschaft ist stark von der Erdölförderung abhängig; daher ist das ITT-Projekt ein wertvoller Vorschlag, weil damit u. a. ein Beitrag zur Entwicklung einer Post-Erdöl-Ökonomie gelegt wird (20). Auch in Bolivien ist die Förderung fossiler Brennstoffe weiterhin ein ökonomisches Instrument; somit verharren beide Länder auf dem Extraktivismus (21).

Die ecuadorianische Verfassung legt fest, dass das Entwicklungsregime durch das organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme gekennzeichnet ist, die die Realisierung des „buen vivir“ gewährleisten sollen (23).

In Bolivien gibt es Gemeinschaften, die nicht als Kleinbauern, sondern als Nomaden wirtschaften. Einige verloren wegen (Viehzucht, Erdölförderung und) Eisenbahnausbau ihr Territorium (28). Es wird zudem eine Erzählung eines Indigenen wiedergegeben: Es kam in einer indigenen Familie seines Dorfes zur Enttäuschung bei einem Mann, der zur Gewinngenerierung viel Mais angebaut hatte; dessen Vater wiederum lud zur Ernte viele Menschen ein und verteilte den Großteil des Ertrages (30).

„buen vivir“ kann nicht durch eine Taktik oder Strategie auferlegt werden, sondern es muss einen anderen Weg geben – so Razeto, ein „Antreiber der solidarischen Ökonomie“ (37).

Gesellschaft: Angesichts des lateinamerikanischen Wirtschaftswachstums streben viele Menschen nach Aufnahme in eine Gesellschaft als Konsument/innen; diese Gesellschaft marginalisiert die Menschen jedoch. Es geht um einen „kleinen Kreis derjenige[r] [...], die ihre Staatsbürgerschaft in Supermärkten und Shoppingsmalls auszuüben glauben“. In diesem sozialen und kulturellen Klima scheint es abwegig, über „buen vivir“ zu reden (3).

Brasilien wurde hinsichtlich „diskutablen Messdaten“ aus einem Land der Armen zu einem Land der Mittelschichten (5).

Der bolivianische Staat fördert laut der Verfassung die Prinzipien der pluralen Gesellschaft (12-14). Die Ausführungen der Verfassung Boliviens ist vor dem Hintergrund u. a. von sozialen Krisen ein „radikaler Bruch mit der westlichen Kultur“ (15).

Davalos zufolge beraubt der Diskurs von Entwicklung und Wirtschaftswachstum den Gemeinschaften ihre Kulturen und Geschichte und will diese modernisieren und kolonisieren; ebenso bewirkt dieser Diskurs Brüche, die die aktuelle Gesellschaft charakterisieren (17).

Auf einer Konferenz in Cochabamba setzten sich die Indigenen dafür ein, soziale Umweltkonflikte zu thematisieren, welche die indigenen Gemeinschaften Boliviens bewegen (25).

„buen vivir“ bedeutet, nicht auf Kosten einer anderen Person oder mit dieser konkurrierend zu leben, sondern in Harmonie, Gemeinschaft, Geschwisterlichkeit und gegenseitiger Ergänzung. Das damit verbundene Prinzip nennt sich Komplementarität (32).

Macas definiert „buen vivir“ u. a. anhand des gemeinschaftlichen Prinzips der Gegenseitigkeit (34).

Zwei Intellektuellen zufolge muss „buen vivir“ in der Gemeinschaft verankert sein, was Grundlage für einen neu zu erschaffenden Staat sein sollte (37).

In der Politik sollten die Werte, die die menschlichen und sozialen Beziehungen prägen sollen, große Präsenz haben. Somit sollen die Probleme und Realitäten, die Wandel brauchen angegangen werden (39).

Politik: Heftige Debatten zeigen die politischen Veränderungen in Südamerika an, die u. a. durch das „Hereinbrechen der indigenen Welt [in] die hegemoniale politische Kultur“ gekennzeichnet ist, womit das Infragestellen des Konzeptes Nationalstaat verbunden ist. In diesem Zusammenhang rief der bolivianische Präsident Morales die Weltkonferenz der Völker über Klimawandel und die Rechte der Mutter Erde ein (8).

Im Rahmen des ITT-Projektes forderte die ecuadorianische Regierung eine Kompensation von der internationalen Gemeinschaft. Das Parlament in Deutschland sagte dafür zunächst Hilfe zu; dies wurde wegen Entwicklungsminister Niebel aber wieder zurückgezogen. Von Spanien und Norwegen gab es positive Signale. Für dieses Projekt einer „ökologischen Revolution“ bürgt der Staat (20). Die ecuadorianische Regierung setzte sich jedoch nicht nur für die „Bürgerrevolution“ ein, sondern förderte auch die Erdölförderung, wodurch indigene Bewegungen protestierten. Darauf reagierte die Regierung mit Repression, die Verletzte und Tote brachten. Diese Regierung „behauptet das Buen Vivir zu verteidigen“ (21).

Die ecuadorianische Verfassung legt fest, dass das Entwicklungsregime durch das organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme gekennzeichnet ist, die die Realisierung des „buen vivir“ gewährleisten sollen (23).

Im Sinne des „buen vivir“ ist Konsens wichtiger als Demokratie; diese unterwerfe Minderheiten (33).

Macas definiert „buen vivir“ als „Leben in Fülle, das sich auf die gemeinschaftlichen Prinzipien der Gegenseitigkeit und Umverteilung gründet“ und berührt damit das zentrale Thema des Staates (34).

Laut zwei Intellektuellen kann „buen vivir“ keine Politik des Nationalstaates sein. Gleichwohl soll ein „neues System“ geschaffen werden, was nur durch staatliche Macht erreicht werden kann, d. h. indem „Politik gemacht wird“ (37). Dabei organisiert Politik das Existierende und erschafft keine neue Realitäten, wofür das Existierende infrage gestellt werden muss, um eine Umstrukturierung zu erzielen (38). Dabei ist Politik nicht der wichtigste Akteur der Transformation, sondern kann nur neue, an Problemen und Notwendigkeiten orientierte, Realitäten schaffen (39).

Entwicklung: In Südamerika gibt es Lebensstile, die nicht vom Entwicklungsmodell und Wirtschaftswachstum beeinflusst werden (6). In den Verfassungen Ecuadors und Boliviens finden sich der plurinationale Staat, neue Formen, die Natur wahrzunehmen und eine Philosophie, die sich vom Entwicklungsgedanken unterscheidet (9).

In der „hegemonialen Logik“ sind Ressourcen Mittel, um Entwicklung zu erzielen, von der das Wohlergehen der Menschen abhängt (10).

Die ethisch-moralischen Prinzipien der bolivianischen Verfassung sind ein radikaler Bruch, u. a. mit den Vorstellungen von Fortschritt und Entwicklung (15).

Entwicklung und Fortschritt sind unvereinbar mit der Natur „- auch wenn sie mit dem Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘ versehen werden“ (16).

Davalos zufolge bewirkt der Diskurs über Entwicklung und Wirtschaftswachstum Zäsuren, die die aktuelle Gesellschaft charakterisieren, z. B. werden Wirtschaftswissenschaften eine Politik der Knappheit, da Armut der Entwicklung zu eigen ist (17).

Das ITT-Projekt ist laut Acosta ein „revolutionärer Vorschlag“ auf der Suche nach postmateriellen, postextraktivistischen Entwicklungsmodellen (19). Dass die damit verbundene Unterstützung Deutschlands nicht zustande kam, liegt an Entwicklungsminister Niebel (20).

Die ecuadorianische Verfassung legt fest, dass das Entwicklungsregime durch das organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme gekennzeichnet ist, die die Realisierung des „buen vivir“ gewährleisten sollen (23). Dabei ist der Staat dazu beauftragt, Entwicklung zu planen. Dies und die staatliche Führung als Mittelpunkt der Politik scheinen weit von den Prinzipien des „buen vivir“ entfernt (24).

Die Personen einer Konferenz in Cochabamba (2010), die sich mit sozialen Umweltkonflikten befasste, erklärten, die Entwicklungspläne der Regierungen (auch der sich als revolutionär und links bezeichnenden) reproduzierten „lediglich das Entwicklungsschema der Vergangenheit“, daher sei das „Modell der Pseudo-Entwicklung zu ändern“ (25).

In Ecuador zeigt sich ein Widerspruch, wenn Acosta von „buen vivir“ als Weg zur Entwicklung bzw. als neues Entwicklungsregime spricht (26).

„buen vivir“ lehnt Entwicklung ab. Es geht um die entgegengesetzte Richtung: ein Weg des Gleichgewichts und zu den Ursprüngen (33).

Ressourcen: Verbunden mit Post-Wachstum diskutiert Sachs die Idee, den Verbrauch der fossilen Brennstoffe bis 2050 um 90% zu reduzieren. Der Extraktivismus (u. a. Bergbau) ist Konsequenz des „kolonialen Tatbestandes“ und begünstigt die multinationalen Konzerne der Ersten Welt (5).

In der hegemonialen Logik wird Natur als Ressource für Entwicklung angesehen (10).

Das ITT-Projekt beinhaltete, dass das Erdöl im Nationalpark Yasuní nicht gefördert wird, obwohl es ein Viertel der Reserven Ecuadors ausmacht (19). Die Wirtschaft Ecuadors ist auf Erdölförderung angewiesen, daher verlangt die Regierung eine Ausgleichszahlung: 50% der durch die Erdölförderung zu

erwartenden Gewinne. Das deutsche Parlament sagte Hilfe für den Zeitraum von 13 Jahren zu, in dem die Vorkommen „ausgebeutet werden könnten“. Das ITT-Projekt ist eine „ökologische Revolution“ und entstand durch indigene Widerstände, die verhindern sollten, dass sich die Erdölförderung auf indigene Gebiete im südlichen Zentrum des Amazonas ausweitet (20). Nun fördert die ecuadorianische Regierung hingegen die Erdölförderung. Auch in Bolivien bleibt die Förderung fossiler Brennstoffe wichtigstes ökonomisches Instrument. Es besteht daher ein Widerspruch von Verfassungsaussagen und dem praktizierten Extraktivismus (21).

Der Hauptkonflikt in Bolivien ist der Diskurs über Bergbau- und Erdölaktivitäten, die verschiedene Gemeinschaften betreffen. So werden „Mega-Staudämme“ am Madera-Fluss abgelehnt (25). In diesem Zusammenhang wird festgehalten, dass die Regierungen der Region das „Entwicklungsschema der Vergangenheit reproduzieren“ und es wird gefordert, dass „Modell der Pseudo-Entwicklung zu ändern, das dem Rohstoffexport den Vorzug gibt“ (25).

Eine indigene Gemeinschaft in Bolivien verlor u. a. wegen Erdölförderung ihr angestammtes Territorium (28).

Probleme: Es gibt zivilisatorische, soziale, kulturelle und Umweltkrisen, die aus der Ausplünderung der Natur resultieren, was wiederum Basis für den Wohlstand und Reichtum eines Teils der Menschheit gewesen ist. Dabei ist die Vorstellung von kontinuierlichem Wachstum und unbegrenztem Konsum unvereinbar mit dem Schutz des Lebens auf dem Planeten (15). Teil des Problems ist aber nicht nur der Eurozentrismus, sondern auch der Anthropozentrismus. Die zivilisatorische Krise zeigt dabei auch an, dass die Analyseinstrumente wegen ihrer kolonialen Charakteristika „nicht mehr vertrauenswürdig“ sind (16).

Laut Davalos verwandelt der Diskurs über Entwicklung und Wirtschaftswachstum die Wirtschaftswissenschaften in eine Politik der Knappheit, „denn Armut ist der Entwicklung zu eigen“ (17).

Auf der Konferenz in Cochabamba (2010) zeigt sich „das gleiche Problem, das auch Ecuador [sic!] quält“. Es musste erst ein Raum für die Diskussion sozialer Umweltkonflikte geschaffen werden. Der Hauptkonflikt besteht dabei darin, dass betroffene Gemeinschaften den öffentlichen Diskurs über Bergbau- und Erdölförderaktivitäten sowie Staudämme am Madera-Fluss ablehnen. Einer Erklärung der Diskutierenden zufolge bleibe das Entwicklungsmodell dabei wie das der Vergangenheit und sei zu ändern (25).

Politik soll laut Razeto kein Akteur der Transformation sein, sondern sich an Realitäten und Problemen orientieren, die Notwendigkeit des Wandels hervorrufen (d. h. Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen, Ungleichheiten usw.) und entsprechend neue Realitäten schaffen (39).

Die Krise erfordert ein neues Gleichgewicht, welches durch den Kapitalismus durcheinandergebracht und zersetzt wurde (40).

Gerechtigkeit: Es gibt in Südamerika Stimmen, die vehement auf die Ungleichverteilung von Treibhausgasemissionen hinweisen (5).

Einer Erzählung eines bolivianischen Indigenen zufolge, führte die Verteilung von Ernteerträgen unter der Gemeinschaft durch einen Mann bei dessen Sohn zu großem Ärger (30). Dabei gerieten zwei Lebensmodelle aneinander: Akkumulation bzw. individueller Fortschritt mit „buen vivir“ bzw. Gegenseitigkeit und Aufteilung der Güter (31).

Macas zufolge ist Umverteilung eines der zentralen Prinzipien des „buen vivir“ (34).

„buen vivir“ steht laut Macas und Choquehuanca in Verbindung mit Bestrebungen nach solidarischer Wirtschaft (37).

Razeto zufolge muss Politik auf Probleme reagieren (z. B. Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen, Ungleichheiten) und entsprechend neue Realitäten schaffen (39).

Rechte und Pflichten: 2010 berief der bolivianische Präsident Morales die Weltkonferenz der Völker über den Klimawandel und die Rechte der Mutter Erde ein (8).

Laut der ecuadorianischen Verfassung ist die Natur ein Rechtssubjekt ebenso wie alle Bürger/innen. Sie (bzw. Pachamama) hat das Recht, „dass ihre Existenz sowie der Erhalt und die Regeneration ihrer Lebenszyklen, Strukturen, Funktionen und Evolutionsprozesse respektiert werden“ – so Artikel 71, der den Rechten der Natur „gewidmet ist“ (10). Die Rechte der Natur sind Teil des Konzeptes „buen vivir“ (11).

„buen vivir“ ist eine Kunstfertigkeit und keine „Liste von Forderungen, die sich als Rechte der Bürger/innen und Pflichten der Staaten formulieren lassen“ (19).

Der mit „buen vivir“ verbundene Kampf geht laut Choquehuanca über das Rechtssystem hinaus, weil dieses ausschließlich von Personen redet (33).

Laut Macas geht es u. a. darum, „historische Rechte, die dem Staat voraus gehen“ wiederherzustellen, um „die Geschichte und das Denken zu dekolonisieren“ (36).

Bedürfnisse: In Südamerika gibt es Lebensstile, die sich von westlichen unterscheiden, nicht vom Entwicklungsmodell beeinflusst werden, nicht kapitalistisch sind. Diese werden in diesem Text untersucht und als Inspirationsquelle für eine Zivilisationsquelle analysiert. Dabei gibt es Hindernisse, die die Entfaltung dieser alternativen Lebensstile behindert (6).

Der Wasserkrieg hatte u. a. den Widerstand gegen die Privatisierung des Wassers zum Thema, welcher Erfolg hatte und den Aufstieg Morales' einleitete (8).

Die Ausplünderung der Natur war Grundlage für den Wohlstand einiger Menschen, führt aber auch zu unterschiedlichen Krisen (15). Verbunden mit der zivilisatorischen Krise ist, dass die Analyseinstrumente „nicht mehr vertrauenswürdig“ sind, da sie kolonial sind – dies hält davon ab, „über andere Lebensformen nachzudenken“ (16).

Ein Konflikt zweier Indigener zeigt die Gegensätzlichkeit von Lebensmodellen: Akkumulation und individueller Fortschritt stehen dem „buen vivir“ und somit Gegenseitigkeit und Güteraufteilung entgegen (31).

Zukunft: Es ist ein neues Gleichgewicht nötig, da dieses durch den Kapitalismus zerstört wurde. Diese Wiederherstellung kann entsprechend der „buen vivir“-Praktizierenden mithilfe von „Pachakuti“ erreicht werden, „dies ist die Zeit, die gerade kommt, so offen wie unvorhersagbar und unsicher“ (40).

Kultur: Es gibt eine (u. a.) kulturelle Krise, die aus der Ausbeutung der Natur resultiert (15).

Davalos zufolge bringt der Diskurs über Entwicklung und Wirtschaftswachstum eine „epistemische Kolonisierung“ hervor, die die Fähigkeit [neutralisiert], über Alternativen nachzudenken (17).

Nachhaltigkeit: „Entwicklung und Fortschritt sind unvereinbar mit der Natur – auch wenn sie mit dem Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘ versehen werden“ (16).

Das Entwicklungsregime der ecuadorianischen Verfassung ist das „organisierte, nachhaltige und dynamische Zusammenspiel der wirtschaftlichen, politischen, soziokulturellen und Umweltsysteme, die die Realisierung des Buen Vivir [...] ermöglichen“ (23).

# Kategorienbasierte Auswertungen

(Kapitel „3.3.6 Kategorienbasierte Auswertungen“)

rot: inhaltliche Schwerpunkte des einzelnen Textes

Fett: Auffälligkeiten innerhalb der gesamten Kategorie

## Bedürfnisse

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ richtet sich gegen das westliche Wohlstandsparadigma</li> <li>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Unterkunft usw.</li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, usw.</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Fragen nach bzw. Wandel von Wohlstand/Lebensqualität nötig</li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ strebt nach Paradigmenwechsel, hat damit Auswirkungen auf Wohlbefinden/Gesundheit</li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wohlstand/Lebensformen sind breiter zu verstehen</li> <li>Bedürfnisse umfassen: Zufriedenheit, Gerechtigkeit, ökologischen Fußabdruck</li> <li>großes Thema: Ernährung</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bsp. aus indigener Lebenswelt: Bedürfnisse aller sind zu befriedigen</li> <li>gegen Wasserprivatisierung</li> <li>Lebensbedingungen armer Länder sind zu verbessern</li> <li>Bedürfnisse nicht nur auf Menschen beschränkt</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>für Indigene sind Trinkwasser/Nahrungsmittel lebendig; Menschen haben Recht auf diese</li> <li>Lebensquellen sind für nächste Generationen zu erhalten</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wirtschaft soll Lebensqualität dienen</li> <li>Natur darf im Rahmen der Bedürfnisbefriedigung genutzt werden</li> <li>Bedürfnis-bezogene Themen spielen große Rolle</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schilderung indigener Bedürfnisse &amp; damit verbundener Probleme; kein moderner Lebensstandard erwünscht</li> <li>Ernährung = großes Thema</li> <li>viele Bedürfnis-bezogene politische Aktionen</li> <li>Schilderung indigener Kämpfe um Bedürfnisse</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung usw.</li> <li>„buen vivir“ ist orientiert an Bedürfnissen &amp; geht darüber hinaus</li> <li>Ecuador: Wasser = Menschenrecht; Garantie von Gesundheit/Bildung</li> <li>neuer Lebensstil gewünscht; „buen vivir“ = Schritt in diese Richtung</li> <li>Lebensstil muss für alle gut sein</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	-
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ ist Inspirationsquelle für neue Lebensformen; diese werden z. T. behindert</li> </ul>

Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Lebensformen müssen analysiert werden</b>, denn sie sind mit Wohlstandorientierung verbunden, die auf Ausbeutung der Natur basiert, welche wiederum zu Krisen führen</li> <li>▪ Schilderung Wasserkrise</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ bedeutet/strebt nach Bedürfnisbefriedigung</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“: hat neue Vorstellungen von Lebensqualität – wird nicht Konsum/Eigentum gleichgesetzt; will Lebensqualität politisch steigern; ist gegen westlichen Wohlstandsbegriff (= Einkommen)</b></li> <li>▪ besondere Lebensweisen (wie die indigene, bei der oft eine enge Verbundenheit zur Natur vorherrscht) haben nach westlichen Maßstäben keine Chance, da demnach nichts verändert werden soll</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ziel der Aktivitäten des Vereins: Grundversorgung sichern</li> <li>▪ <b>Ziel des „buen vivir“: Lebensqualität/Wohlstand in größerer Vielfalt erfassen</b></li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wohlbefinden der Menschen steht im Vordergrund</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ richtet sich gegen kapitalistisches/westliches Wohlstandsparadigma</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</b></li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Nabón: Schilderung der politischen Orientierung an Bedürfnissen</b></li> <li>▪ <b>Messung des „buen vivir“ bspw. an Wohlstandverteilung</b></li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</b></li> <li>▪ <b>Vorstellungen vom Leben des „buen vivir“ unterscheiden sich von imperialistischer Ausbeutung von Mensch &amp; Natur</b></li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Wirtschaftswachstum ist nicht gleich Wohlstand, dies bedeutete Luxus &amp; Ausbeutung</b></li> <li>▪ <b>unser Lebensstil global gerechtfertigt?</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist bzgl. individueller Lebensgestaltung hilfreich</b></li> <li>▪ Kuba: hoher sozialer Standard und guter ökologischer Fußabdruck</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht in der bolivianischen Verfassung für Rechte auf Wasser, Behausung, Gesundheit usw.; Wirtschaft soll auf Bedürfnisse (bspw. Ernährung) reagieren; keine Wasserprivatisierung</b></li> <li>▪ <b>alle Menschen (auch in Zukunft) sollen Zugang zu Lebensmitteln, Gesundheit, Behausung usw. haben; daher ist Wohlstandsminderung nötig</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ will Würde (= Bedürfnisbefriedigung) erhalten</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ widerspricht postmodernem Lebensideal (zu hoher Verbrauch); neoliberalen Wohlstand (nicht globalisierbar); daher: Wohlstandsminderung gewünscht</b></li> <li>▪ Ökologie ist Frage des Lebensstils</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist mehr als persönliche Lebensqualität – muss auch fürs Gemeinwohl gelten; soll in Bolivien erhöht werden; Verbesserung der Lebensqualität einiger bedeutet Verschlechterung der Lebensqualität anderer</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist für Vielfalt der Lebensweisen</b></li> <li>▪ <b>Verminderung der Lebensqualität bei privilegiertem Drittel der Menschheit durch das Buen Vivir angestrebt</b></li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ grenzt sich von westlichem Wohlstand ab</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</b></li> <li>▪ <b>Wert der bolivianischen/ecuadorianischen Verfassung: Ausrichtung an Bedürfnissen</b></li> <li>▪ <b>Wirtschaft hat Bedürfnisse</b></li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Bedürfnisse von Mensch und Natur sind in Einklang zu bringen</b></li> <li>▪ <b>Arbeit soll sich an Sorgebedürfnissen orientieren</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht für Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</b></li> <li>▪ <b>Ecuador strebt nach Ernährungssouveränität</b></li> <li>▪ <b>Wohlstand ist nicht gleich materielles Reichtum</b></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lebensqualität ist nicht gleich Wirtschaftswachstum, sondern Bedürfnisbefriedigung</li> <li>▪ <b>Ziel ist Erhöhung des Lebensstandards</b></li> <li>▪ Kritik am westlichen Wohlstandsmodell</li> <li>▪ alle Lebensformen sind gleichrangig</li> <li>▪ mehr Bezug von Wirtschaft, Wohlstand und Geschlecht nötig</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	-
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	-
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lebensbedingungen der Kaffeebauern: <b>Grundbedürfnisse gerade befriedigt – ist kein gutes Leben</b></li> <li>▪ <b>Kooperative sind bedürfnisorientiert, haben ökologischen und sozialen Vorsprung</b></li> <li>▪ Ernährungssituation in Nicaragua bereits verbessert, aber nicht ideal</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ will nachhaltige Lebensweise, lässt Lebenspraxen überdenken</li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ westliche Wohlstandsgesellschaft <b>an indigenen Lebenskonzepten interessiert</b></li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neoliberalismus führte zur Ernährungskrise</li> <li>▪ fremde Lebensdogmen sind nicht zu kopieren</li> <li>▪ <b>fraglich, ob Impulse aus „buen vivir“ zu gewinnen sind, ohne indigene Lebensweise zu romantisieren</b></li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>gutes Leben heißt, dass Lebensweise an höherem Ziel orientiert ist – fraglich, was das sein kann</b></li> <li>▪ Sen ist für Wohlfahrt, die nicht am BIP gemessen werden kann und in Bezug zu Nachhaltigkeit steht</li> <li>▪ <b>Lebensqualität ist von Wohlstand abgekoppelt</b></li> <li>▪ <b>Wohlbefinden ist aussagekräftiger als Lebensstandard</b>, jede*r trägt dafür Verantwortung</li> <li>▪ <b>was Lebensqualität ausmacht, wird gesellschaftlich bestimmt</b></li> <li>▪ Postwachstumsökonomie diskutiert Zusammenhang von Wirtschaftswachstum, Lebensqualität, Ressourcenverbrauch</li> <li>▪ <b>ab bestimmten Level der Bedürfnisbefriedigung führen mehr Güter nicht zur Verbesserung der Lebensqualität, sondern aufgrund ökologischer und sozialer Folgen zu einer Verminderung</b></li> <li>▪ Produktions- und Lebensweise hin zur Nachhaltigkeit zu transformieren; dabei werden Vorstellungen von Lebensqualität aus dem „buen vivir“ einbezogen</li> <li>▪ <b>Bolivien will Lebensqualität erhöhen, Gesundheit sichern; sichert Recht auf angemessene Lebensqualität</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht in ecuadorianischer Verfassung für <b>Rechte auf Wasser, Nahrung, Gesundheit usw.</b></li> <li>▪ „buen vivir“ lässt über westliche Lebensgrundlagen nachdenken; trägt zum Wandel des an Grenzen stoßenden Lebensmodells bei; prüft die Lebensrealität der Menschen kritisch</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ will <b>Zufriedenheit aller</b>, die nicht auf Kosten anderer oder der Natur geht</li> <li>▪ <b>fraglich, ob „buen vivir“ indigene Lebensweise romantisiert</b></li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist kein an Gütern messbarer Lebensstil, sondern Haltung zum Leben</li> <li>▪ <b>Ecuador: Wirtschaft an Bedürfnisbefriedigung &amp; Beschaffung von Lebensnotwendigem ausgerichtet</b></li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ setzt <b>Deckung der Grundbedürfnisse höher als Wohlergehen Einzelner</b></li> <li>▪ „buen vivir“ meint <b>Zufriedenheit in Gemeinschaft &amp; Einklang mit Natur statt materiellen Wohlstand</b></li> <li>▪ <b>Lebensqualität/Bedürfnisbefriedigung zentral fürs „buen vivir“</b></li> </ul>

Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ in Ecuador oft als Zugang zu Wohlstand verstanden; daher: oft als nur auf Naturvölker zutreffend verstanden; bedeutet Konsumrückgang; Legitimität staatlichen Vorschreibens des Lebensstils fraglich</li> <li>▪ „buen vivir“ unterscheidet sich stark von westlicher Lebensauffassung</li> <li>▪ Ecuador weit von „buen vivir“ als Lebenskonzept entfernt</li> <li>▪ politische Maßnahmen: Ernährungsautarkie angestrebt; Recht auf Wasser, Gesundheit, Ernährung; staatliche Wasserversorgung; Gesundheit aus populistischen Gründen gestärkt</li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ kam in Krise Ecuadors auf</li> <li>▪ „buen vivir“ hinterfragt neoliberale Lebensweise, bei der die Natur für menschliche Bedürfnisse ausgebeutet wird</li> </ul>

## Entwicklung

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“: Antwort auf westliches Entwicklungsdenken; jenseits des westlichen Wohlstandsparadigmas</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ aktuelles Entwicklungsprinzip führte zu Krisen – Kritik daran &amp; an kapitalistischer Wirtschaftsweise</li> <li>▪ neue Entwicklungsbegriffe gesucht - „buen vivir“ als entwicklungspolitischer Paradigmenwechsel</li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ richtet sich gegen (lineare, hegemoniale, sich auf Natur negativ auswirkende) Entwicklungsvorstellungen des Nordens</li> <li>▪ „buen vivir“ geht es um Dependenztheorie &amp; Kapitalismuskritik</li> <li>▪ Suche nach Alternativen – Bsp.-Antworten: „buen vivir“, Yasuni-ITT-Initiative</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	-
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	-
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklungskritik ist fortzusetzen</li> <li>▪ Entwicklungspolitik sollte Solidarität, Komplementarität, Kooperation wiederherstellen</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ indigene Sicht auf Entwicklung: nicht linear; Unterentwicklung gibt es nicht</li> <li>▪ Yasuni-ITT-Initiative steht nicht für traditionelle Entwicklung</li> <li>▪ aus Sicht des „buen vivir“ sind Entwicklungs-/Fortschritts-/Wirtschaftswachstums-Praktiken Problem – Alternativensuche soll diesen Pfad verlassen</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklung aus indigener Sicht: muss nicht linear sein; steht nicht im Widerspruch zu technologischer Entwicklung; sollte Pachamama entsprechen, Leben dienen &amp; keine Schäden erzeugen</li> <li>▪ Beziehung von „buen vivir“ und westlicher Entwicklung unklar</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ menschliche Entwicklung im Sinne des „buen vivir“ in Harmonie mit Natur</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ wird als Lösung betrachtet, teilweise missverstanden</li> <li>▪ Indigene bei Entwicklungspolitik z.T. nicht einbezogen; wollen eigene Entwicklungspolitik verfolgen</li> <li>▪ Entwicklung verhindert „buen vivir“; z. T. mit negativen Effekten für Indigene</li> <li>▪ Umsetzung der Entwicklung in Bolivien/Ecuador umstritten</li> <li>▪ Dialog über Entwicklung nötig</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung der indigenen Position zu Entwicklung: gibt keinen linearen Fortschritt; gibt keine Unterentwicklung; sozialer Fortschritt holistisch betrachtet; Entwicklung</li> </ul>

	<p>ist nicht Wirtschaftswachstum; Entwicklung muss am Beitrag zum Leben der Menschen gemessen werden und individuellen Fähigkeiten dienen; natürliche Ressourcen sind keine Entwicklungsmittel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ indigene Position mit Einfluss auf „buen vivir“: Entwicklung ist durch Menschen- und Naturrechte sowie solidarische Ökonomie gekennzeichnet</li> <li>▪ „buen vivir“ fragt, ob andere Entwicklung möglich ist als beim dominanten Entwicklungskonzept</li> <li>▪ dominantes Entwicklungskonzept: geht von unerschöpflichen Ressourcen aus; Kapitalismus ist unausgeglichen; Grenzen sind erkennbar/besorgniserregend; führt zu schlechter Entwicklung; ist global unmöglich durchzusetzen; ist unangemessen/höchst gefährlich; gefährdet Leben der Menschheit</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklung als <b>Wirtschaftswachstum zu verstehen = Fetisch &amp; verlogener Diskurs; erzeugt Probleme &amp; fünf Zäsuren</b> (Aufbrechen der Beziehung von Mensch und Natur; unethisches Gefährden des Friedens; Kolonisierung des Weltbildes; Mangelverwaltung; Raub von Geschichte/Kultur)</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>aktuell einzige Alternative, um neoliberalen Diskurs über Wirtschaftswachstum zu verändern</b></li> <li>▪ <b>indigene Weisheiten = einzige Möglichkeit, Planeten vor Verwüstung zu retten</b></li> </ul>
Zibeche, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>kontroverse Beziehung von „buen vivir“ und Entwicklung</b></li> <li>▪ „buen vivir“ <b>lehnt Entwicklung ab</b> (Position des Autors): Verfassungen Boliviens/Ecuadors brechen mit Fortschritts- und Entwicklungsvorstellungen, die mit Natur nicht vereinbar sind &amp; geben neuen Entwicklungsgedanken vor; Abgrenzung von Position, Ressourcen als Entwicklungsmittel zu verstehen; Yasuní-ITT-Initiative = revolutionärer Vorschlag für postmaterielle/postextraktivistische Entwicklungsmodelle</li> <li>▪ „buen vivir“ und <b>Entwicklung schließen sich nicht aus</b>: Verfassung Ecuadors: Entwicklung soll „buen vivir“ dienen, Staat plant Entwicklung; Ecuador/Bolivien reproduzieren altes Entwicklungsschema; „buen vivir“ (von Acosta) als Weg zu Entwicklung/neues Entwicklungskonzept verstanden</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Antwort &amp; neue Perspektive auf Entwicklungs- und Wachstumsdenken</b></li> <li>▪ Kritik am Entwicklungsdenken: <b>Wirtschafts- und Marktzentrierung; Konsumausrichtung; Fortschrittsmythos</b> – alles mit <b>Kapitalismus</b> verbunden; führt zum Gegenteil des Gewünschten; Wohlstand ist nicht gleich Einkommen; unbegrenztes Wachstum bei begrenzten Ressourcen unmöglich; steigendes BIP bedeutet nicht zwingend steigende Lebensbedingungen</li> <li>▪ „buen vivir“: <b>zeigt neuen Weg; will Alternative zu Entwicklung; Teil einer globalen Suche</b>; Lebensqualität nicht als Materielles/Entwicklung/Wirtschaftswachstum verstanden; kritisiert konventionellen Ökonomismus, bei dem u. a. emotionale Aspekte fehlen</li> <li>▪ Ecuador: Verfassung richtet sich gegen Entwicklung, will neue Entwicklung für gutes Leben; Regierung ist für Entwicklung</li> <li>▪ Bolivien: Verfassung nahe an klassischer Entwicklung</li> <li>▪ <b>Spannung beider Länder: Beitrag zum „buen vivir“ unklar: Armutsbekämpfung steht Extraktivismus und Realpolitik entgegen</b></li> <li>▪ indigene Sicht auf Entwicklung hat andere Kategorien</li> <li>▪ alternative Entwicklungskonzepte müssen Natur neu denken</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	-
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ als systemkritische Antwort auf westliches Entwicklungsdenken &amp; als neues Entwicklungskonzept</b></li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nabón: Bsp. einer Positiventwicklung</li> </ul>

Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	-
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lateinamerika: Suche nach anderer Entwicklung (nicht als Wirtschaftswachstum verstanden)</li> <li>▪ „buen vivir“ geht davon aus, dass neoliberale Entwicklung zu globalen Schäden führt</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ abendländische Entwicklung ist neu zu konzipieren</li> <li>▪ „buen vivir“ grenzt sich von kapitalistischer Entwicklung ab</li> <li>▪ „buen vivir“ versucht nicht, gutes Leben durch Entwicklung zu erreichen</li> <li>▪ Bolivien: Entwicklung als Beitrag zum „buen vivir“ verstanden</li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador: „buen vivir“ als neues Entwicklungskonzept, das traditionelle Entwicklungskonzepte hinterfragt</li> <li>▪ Bolivien: Verfassung vertritt auch traditionelle Entwicklungskonzepte</li> <li>▪ Ecuador/Bolivien sind Beispiele für: Kritik an naturzerstörerischen Entwicklungsmodellen, Alternativensuche, Position gegen dominante Sicht (Entwicklung muss immer auf Kosten der Umwelt gehen)</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ kritisiert hegemoniales Entwicklungsparadigma</li> <li>▪ ecuadorianischer Plan konzipiert Entwicklung neu</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = Hoffnung auf neue Wege; = Entwicklungsparadigma; = Entwicklung in neuer Auflage; = westliches Entwicklungsdenken (zeigt Bedeutungsspektrum)</li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = alternatives Entwicklungskonzept; ist gegen neoliberale Modernisierungstheorie; ist für Berücksichtigung des eigenen Erbes &amp; Verbesserung der Lebenssituation</li> <li>▪ problematisch: Entwicklung wird fortgesetzt</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen europäische/kapitalistische Kategorien Fortschritt, Wachstum, Entwicklung</li> <li>▪ Nicaragua: Erfahrung: Entwicklung schadet Ressourcen, gefährdet Sicherheiten</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = Alternative zu westlicher Entwicklung</li> <li>▪ fraglich, ob „buen vivir“ Impuls für Entwicklungsdiskurs ist</li> <li>▪ Ecuador: alternative Entwicklung statt Alternative zu Entwicklung praktiziert</li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklungskritik trotz Entwicklung in Bolivien</li> <li>▪ „buen vivir“ = Paradigmenwechsel?</li> <li>▪ „buen vivir“ macht auf Lücken bei Entwicklungs- und Nachhaltigkeitszielen aufmerksam</li> <li>▪ nachhaltige Entwicklung bringt immer gleiches Entwicklungsmuster, da sie kulturblind verläuft</li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erfolg ist nicht nur BIP, auch menschliche Entwicklung ist wichtig</li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Entwicklung</li> <li>▪ „buen vivir“ will westliches Wachstums- und Entwicklungsverständnis überwinden; dabei spielen Natur, Mensch, Gender eine Rolle</li> <li>▪ Ecuador/Bolivien: Entwicklung dient „buen vivir“ – Problem: Nähe zu westlichem Entwicklungsdenken</li> <li>▪ „buen vivir“ = Alternative zur Entwicklung; stellt andere Fragen als Entwicklung</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ mit Bezug zu nachhaltiger Entwicklung; Entwicklung aber nicht linear verstanden</li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ abendländisches Wachstums- und Entwicklungsverständnis brachte Erde an Abgrund</li> <li>▪ „buen vivir“ = jenseits anthropozentrischer Entwicklung</li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ als Entwicklungsalternative diskutiert, obwohl Entwicklung an Herkunftsorten in Politik mit „buen vivir“ in Verbindung gesetzt wird</li> </ul>

solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ grenzt sich von modernem Entwicklungsverständnis ab (Entwicklung = Wirtschaftswachstum, das durch Wissenschaft/Technik gebracht wird)</li> <li>▪ Ecuador verfolgt neues Entwicklungskonzept</li> <li>▪ „buen vivir“ = neues Entwicklungsparadigma; strebt nach Solidarität, Reziprozität der Wirtschaft, will Harmonie mit Mutter Erde erhalten; versteht Menschen als naturgebunden und -freundlich</li> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet nicht Fortschritt/Entwicklung</li> </ul>

## Gerechtigkeit

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ziele des „buen vivir“: <b>Reduktion sozialer Ungleichheit &amp; solidarische Wirtschaft</b></li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>solidarische Ökonomie</b> (in der nicht nur wenige profitieren) &amp; <b>Gleichberechtigung</b></li> <li>▪ „buen vivir“ geht es um <b>Rechte aller Menschen</b></li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht u. a. für <b>solidarische Ökonomie &amp; (Geschlechter-)Gerechtigkeit</b></li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	-
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ befasst sich mit <b>Abbau sozialer Ungleichheit</b></li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sozialsystem des „buen vivir“ fußt auf Gleichgewicht und Harmonie (bspw. der Geschlechter)</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Gerechtigkeit</b> (daran könnte man sich auch in Europa zunehmend orientieren); egalitäre Produktion; solidarische Ökonomie; Solidarität in Außenwirtschaft und Entwicklungspolitik; Kooperation mit solidarischen Netzen/Bewegungen</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Anden- und Amazonasgebiet: Praktiken der Solidarität &amp; Gegenseitigkeit</b></li> <li>▪ Yasuni-ITT-Initiative sollte auch durch Extraktivismus/Wirtschaftswachstum erzeugte <b>Ungleichgewichte stoppen und rückgängig machen</b></li> <li>▪ <b>Städte „relativ weit entfernt“ von solidarischem Umgang mit Natur</b></li> <li>▪ Ansätze des guten Lebens mit Ähnlichkeiten der Kämpfe von Feminismus und KurdInnen</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ indigene „Gegenseitigkeit“ mit <b>Solidarität/sozialer Gerechtigkeit</b> vergleichbar</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ gewünschte Gesellschaft (?) = egalitär</li> </ul>
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Teile des „buen vivir“: <b>Gerechtigkeit, Gleichheit, Solidarität, solidarische Wirtschaft</b></li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lateinamerika: geprägt von kulturellen/sozialen Unterschieden</li> <li>▪ „buen vivir“ meint u. a. <b>Solidarität</b></li> <li>▪ Indigene: Erwirtschaftetes muss geteilt werden können, Überschüsse werden gerecht verkauft</li> <li>▪ Kontext: Einsatz für Stärkung indigener Frauen, Klimagerechtigkeit, solidarischer Staat (Ziel in Bolivien)</li> </ul>

<p>Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Werte des „buen vivir“: (Chancen-)Gleichheit, (ökonomische, soziale, intergenerationale, gender, ethnische, kulturelle) Gleichberechtigung; soziale Gerechtigkeit; usw.</li> <li>▪ Verfassung soll allen dienen</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist mehr als Zugang zu Gütern</b></li> <li>▪ Rechtausweitung auf benachteiligte Gruppen brauchte immer politischen Druck</li> <li>▪ Recht auf Besitz ist v. a. für wenig-Besitzende &amp; Benachteiligte zu garantieren</li> <li>▪ Land-, Reichtums-, Einkommensumverteilung geplant</li> <li>▪ Ecuador: Rassismus, soziale Exklusion bestehen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für solidarische Wirtschaft</li> </ul>
<p>Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Wirtschaftswachstum erzeugt Ungerechtigkeit &amp; fehlende Chancen</b></li> </ul>
<p>Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Probleme (sollten für Politik relevant sein): Ungleichverteilung, Ungerechtigkeiten, Unterdrückung, Ungleichheiten</b></li> <li>▪ <b>Schilderung indigener Praxis von Ernteverteilung</b></li> <li>▪ Bestandteile des „buen vivir“: Umverteilung, solidarische Wirtschaft</li> </ul>
<p>Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“-Grundwerte: u. a. Gleichheit, Inklusion, soziale &amp; geschlechtergerechte Gleichheit bei Partizipation, soziale Gerechtigkeit, Solidarität (der Wirtschaft)</li> <li>▪ <b>Wirtschaft im Sinne des „buen vivir“: gerechte Umverteilung erzielter Überschüsse, gerechte Verteilung des Reichtums, ist gerecht/solidarisch</b></li> <li>▪ Gleichheit in ecuadorianischer Verfassung auf verschiedene Bereiche bezogen</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ geht über klassisches Gerechtigkeitsverständnis hinaus, ist bspw. post-distributiv &amp; umfasst auch menschliche Vielfalt/Gleichheit</b></li> <li>▪ „buen vivir“ kann als Bioegalitarismus verstanden werden; zukünftige Generationen werden beachtet</li> <li>▪ Forderungen des „buen vivir“: soziale Gerechtigkeit/Gleichheit</li> <li>▪ Kontext: „buen vivir“ ähnlich zu Entwicklungskritik des radikalen Feminismus; peruanisches Netzwerk für gerechte Globalisierung</li> </ul>
<p>Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext des „buen vivir“: solidarische Wirtschaft</li> </ul>
<p>Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Reduktion sozialer Ungleichheit</b> (wurden durch Neoliberalismus nicht abgebaut) &amp; <b>solidarische Wirtschaft</b></li> </ul>
<p>Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nabón: Beauftragter für solidarische Entscheidungen</li> <li>▪ <b>Neuheit aus Nabón: „buen vivir“ auch an Wohlstandsverteilung gemessen</b></li> </ul>
<p>Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ verbunden mit <b>solidarischem Zusammenleben von Mann und Frau</b></li> <li>▪ <b>Umverteilung des Gemeingüterzugangs nötig</b></li> </ul>
<p>cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Solidarität</b></li> <li>▪ <b>Yasuni-ITT-Initiative wollte Ausgleich bewirken</b></li> <li>▪ <b>„unser“ privilegierter Lebensstil gerechtfertigt?</b></li> <li>▪ alle Kubaner mit gleichen Rechten auf Grundversorgung</li> </ul>
<p>Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>umfassende (kosmische) Gerechtigkeit, Solidarität &amp; Umverteilung</b>; vertritt viele Gerechtigkeitswerte (u. a. Gender)</li> <li>▪ <b>es muss allen (auch in Zukunft) gut gehen</b></li> <li>▪ Forderungen/Werte des „buen vivir“ immer <b>politisch konkretisiert</b></li> </ul>
<p>Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ strebt nach <b>Gleichheit, Gleichberechtigung, Nachhaltigkeit</b> usw.</li> <li>▪ Debatten um zukunftsfähige Entwicklung: Bezug zu Solidarität; Alternativen zu Wachstum müssen <b>Ungerechtigkeiten der Weltordnung</b> beachten</li> </ul>

Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Politik Lateinamerikas im 20. Jahrhundert konnte extreme soziale Ungleichheiten nicht ausgleichen</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für <b>soziale/ökologische Gerechtigkeit, solidarische Wirtschaft, gutes Leben für alle</b> und sollte daher im Norden gehört werden</li> <li>„buen vivir“ mit <b>Schnittmengen zum Feminismus</b> (bspw. bzgl. Bild von der Natur; Zugang/Verteilung von Gütern; Arbeitsverteilung zwischen Mann und Frau); neu beim „buen vivir“: Naturrechte</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>bolivianische Verfassung vertritt <b>Gleichheit, Inklusion, Solidarität, Gegenseitigkeit, Chancengleichheit, soziale und Geschlechtergerechtigkeit, Verteilung/Umverteilung der Produkte und sozialen Güter</b>, um gut zu leben</li> <li><b>solidarische Gegenseitigkeit auch mit Mutter Erde</b></li> <li>(biologisches) Geschlechterbild müsste genauer betrachtet werden</li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für Ermöglichung <b>guten Lebens für alle</b></li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kontext: u. a. Nachhaltigkeit &amp; „fair“; „buen vivir“ begrifflich jedoch ungenau &amp; daher nicht hilfreich</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für <b>Solidarität, Pluralität, gleichberechtigte gute Leben</b>; richtet sich <b>gegen westlichen Entwicklungsgedanken („Mann über Frau und weißer Mensch über Allem“)</b></li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	-
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ ist <b>gegen neoliberale Güteranhäufung und Unterordnung der sozialen Gerechtigkeit unter Marktlogik</b></li> <li>Gerechtigkeit/Solidarität sind zu diskutieren</li> <li>„buen vivir“ <b>muss richtig verstanden werden, zementiert sonst Ungleichheiten</b></li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kontext: Gerechtigkeitsfragen in philosophischer Tradition</li> <li>„buen vivir“ steht für: <b>Solidarität, Gleichheit, Machtumverteilung</b></li> <li>„buen vivir“ <b>für Geschlechter-Gleichwertigkeit, sexuelle Vielfalt aber unbeachtet</b></li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	-
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li><b>Ungleichheit = Problem</b></li> <li><b>besseres Leben für eine geht auf Kosten anderer</b></li> <li>„buen vivir“ für <b>solidarische Wirtschaft, Gleichheit, Gerechtigkeit, (Um-)Verteilung des Sozialprodukts</b></li> </ul>
Weck, Winfried; Landin, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>politische Umsetzung des „buen vivir“ verbunden mit: <b>solidarischer Wirtschaft, „progressiver Umverteilung“, effiziente Verteilung (durch Staat), ökonomische Umverteilung, Steuerreform zur Umverteilung</b></li> <li><b>Erfolg der Politik: Verbesserung der Einkommensverteilung</b></li> <li>dennoch: <b>Ungerechtigkeiten messbar</b></li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kontext des „buen vivir“: <b>androzentrische abendländische Tradition, (öko-)feministische Ansätze, Brüche der Menschen untereinander, Rassismus, Diskriminierung, Ausbeutung, Ausschluss</b></li> <li>Ziele der Wirtschaft entsprechend des „buen vivir“: <b>Teilen; Verteilung von Güter- und Dienstleistungskonsum</b> usw.</li> <li>soziale Netze sollen Umverteilung regeln</li> </ul>

## Gesellschaft

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>gutes Leben wird nicht individuell, sondern <b>gemeinschaftlich</b> verstanden</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ steht für <b>Bescheidenheit, Verantwortungsbewusstsein</b></li> <li><b>gutes Leben für alle oder niemanden</b></li> </ul>

Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Ziel: nachhaltige Gesellschaft</b>; d. h. für „buen vivir“: Harmonie/Dialog aller Menschen, Gerechtigkeit, Solidarität, Würde, Respekt vor Vielfalt, Ethik der Verantwortung</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Gegenseitigkeit</li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	-
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet: Einklang von Mensch und Natur, harmonisches Sozialsystem, Ziel: gerechte Gesellschaft jenseits von Moden/Wachstumsdenken</li> <li>▪ <b>Wert des „buen vivir“ für Europa: Gesellschaftskritik</b> (Orientierung an Bedürfnissen statt Bruttosozialprodukt, Wachstums- und Entwicklungskritik, lokales Wirtschaften, neue Arbeitsformen, neue Wirtschaftsformen, neue Nahrungsmittelproduktion, neue Außen- und Entwicklungspolitik)</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung indigener Gesellschaft – Übertragung der Beispiele fraglich</li> <li>▪ Einfluss indigener Kategorien sowie nicht indigener und antikapitalistischer auf Diskurs: Harmonie von Mensch und Natur als Ziel, Partizipation, Menschen- und Naturrechte uneingeschränkt anerkennen/umsetzen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Gemeinschaft statt Kapitalismus/Patriarchat/Kolonialismus, ist offen und horizontal statt sektiererisch</li> <li>▪ Wirtschaftswachstum hat soziale „Sprengkraft“</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet <b>gutes Zusammenleben</b></li> <li>▪ „buen vivir“ (auch im Alltag) durch indigene Philosophie beeinflusst: Pluralität (<b>Individuum als Teil der Gemeinschaft</b>, gegen Egoismus), Gegenseitigkeit, Rotation</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ traditionelle Werte für <b>egalitäre, plurinationale, interkulturelle Gesellschaft</b></li> </ul>
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Werte des „buen vivir“: Dauerhaftigkeit kultureller Diversität, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Interkulturalität</li> <li>▪ Gesellschaft muss sich anpassen, hat wichtige Aufgaben (bspw. hinsichtlich Erziehung/Bildung)</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lateinamerika hat verschiedene Konzepte zum guten Zusammenleben</li> <li>▪ „buen vivir“ bezieht sich auf Gemeinschaft/Naturverbundenheit; hat spirituelle Elemente; steht für Gleichheit, <b>kollektives Wohlergehen, Anerkennung der Menschen</b>; möchte indigene Errungenschaften wiederherstellen</li> <li>▪ exemplarisch fürs „buen vivir“ steht ecuadorianische Verfassung</li> <li>▪ auch <b>„unsere“ Gesellschaft kann lernen, sich aktiv einzusetzen</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verfassung sollte politisches Projekt des Zusammenlebens sein</li> <li>▪ ecuadorianische Verfassung = Spiegel der Ansprüche in der Gesellschaft</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Möglichkeit der Ausgeschlossenen, neue Gesellschaft zu bauen</b></li> <li>▪ <b>Wert des „buen vivir“: spirituelle Beziehung von Gesellschaft und Umwelt</b>; Gemeinschaft soll Natur nicht unterwerfen</li> <li>▪ Ziel: Zusammenleben ohne Elend &amp; <b>Gesellschaft mit Markt statt merkantilisierter Gesellschaft</b></li> <li>▪ <b>Transformation/Demokratisierung nötig</b> für Leben in Freiheit, Gleichberechtigung, Gerechtigkeit; dafür Rückeroberung des Öffentlichen, Universellen, Kostenlosen, Diversen als Elemente der Gesellschaft</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>realistisch einzuschätzende Utopie, da sie durch Aktionen der Gesellschaft durchführbar ist</b>; Verwirklichung braucht mobilisierte Gesellschaft, Partizipation, soziale Kontrolle</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wirtschaft hat großen Einfluss auf Gesellschaft</li> </ul>

Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Markt/Wirtschaftswachstum/-entwicklung stehen nicht für Ethik/Respekt, gefährden Frieden/Weiterleben der Menschheit</li> <li>▪ „buen vivir“: neues Konzept für Verständigung von Menschen und Gesellschaft; bringt Ethik wieder, zeigt Notwendigkeit eines neuen Gesellschaftsvertrages, steht für traditionelle Werte/Vielfalt/Respekt/Interkulturalität</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Ausweg aus marktbestimmter Gesellschaft</b></li> </ul>
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Abgrenzung von Konsumgesellschaft &amp; Gesellschaft, die von Brüchen des Wirtschaftswachstums gekennzeichnet ist</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht für plurale Gesellschaft in Harmonie, Ergänzung usw.; hat politische Wirksamkeit</li> <li>▪ Bolivien gibt ein Bsp. für Sozialumweltkonflikte</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ entsteht im Dialog und bei Anerkennung bedeutet für Indigene: <b>Bäume/Geister als Teile der politischen Gemeinschaft</b>; Leben in Gemeinschaft; Feiern; <b>Verwirklichung von Gemeinschaft und Individuum</b>; idealer Ort = andine Dorfgemeinschaft</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>sozial gutes Leben statt individuellem</b>; <b>Kritik an Natur-Gesellschafts-Dualismus</b>; <b>Kritik an konventioneller Entwicklungspolitik</b> (die viel Einfluss hat und nicht zwingen Verbesserungen bringt)</li> <li>▪ Bolivien steht für eine plurale Gesellschaft</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Federico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bsp. Mangroven: Ökologie und Soziales nur zusammen denkbar</li> <li>▪ für mehr Selbstbestimmung</li> <li>▪ Kontext: <b>Suche nach Alternativen des Zusammenlebens</b>, z. B. in mehr Vielfalt</li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = Gesellschaftsform, die <b>Wohlbefinden des Menschen ins Zentrum rückt</b></li> <li>▪ „buen vivir“ durch <b>aktive Gesellschaft</b> gekennzeichnet; <b>nur im sozialen Zusammenhang denkbar</b></li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ betrachtet Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ neue Gesellschaft soll sozialistisch sein: vertritt <b>Einheit von Mensch und Natur</b>; ermöglicht gutes Leben in Zukunft</li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>soziales und solidarisches Zusammenleben aller Völker und mit Natur – beide bilden Gemeinschaft</b></li> <li>▪ <b>gesellschaftliche Entwicklung ist nicht Wirtschaftswachstum gleichzusetzen</b>; neues Gesellschaftmodell nicht aufgezwungen; Bsp. Kuba</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Basis: „buen vivir“ will <b>Harmonie von Individuum und Gesellschaft</b> (welche politisches Subjekt und Rechtsträgerin ist)</li> <li>▪ Politik: Bolivien steht für kollektives Zusammenleben &amp; plurale Gesellschaft</li> <li>▪ Vision (?): <b>Sozialismus des 21. Jahrhunderts: tiefgreifende gesellschaftliche Umgestaltung</b> (Interkulturalisierung, Entkolonialisierung), Würde für alle</li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ <b>konkretisiert eine Postwachstumsgesellschaft</b></li> <li>▪ Verfassungen Ecuadors/Boliviens stehen für Selbstvergewisserung/Ziel/Vision der Gesellschaft: <b>plural, sozial statt individuell, Harmonie von Mensch und Natur</b></li> <li>▪ Realität entspricht nicht Verfassungsanspruch</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Aufbruch in neue Gesellschaft</b></li> <li>▪ Aufbruch: Utopie; Bsp. Yasuní-ITT; Transformation usw.</li> <li>▪ Gesellschaft im Sinne des „buen vivir“: ökologisch und sozial gerecht; Wirtschaft an menschlichem Handeln ausgerichtet; keine Trennung von Natur; drückt Gerechtigkeit aus; gesellschaftlicher Diskurs zum guten Leben</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Brasilien: Kolonialismus und Kapitalismus bewirkten Missstände</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Ausweg</b> (half Indigenen beim Bestehen); = gesellschaftliche Errungenschaft; steht für menschenwürdiges Leben für alle (Einzelne sowie Gemeinschaft) &amp; Einklang mit Natur</li> </ul>

Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Postwachstumsdebatte</li> <li>▪ „buen vivir“ denkt Individuum, Gemeinschaft und Natur gemeinsam, das Zusammenleben muss nachhaltig sein</li> <li>▪ Wert des „buen vivir“: Pluralität</li> <li>▪ „buen vivir“ bezieht sich v. a. auf indigene Lebenswelt; Übertragbarkeit auf andere Gebiete (bspw. Stadt) ist fraglich</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = gesellschaftliche Antwort auf Scheitern neoliberaler Politik</li> <li>▪ Gemeinschaft = ein Wert</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ denkt Gesellschaft und Ökologie zusammen</li> <li>▪ Kontext: sozialökologische Transformation</li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet: gutes Zusammenleben in Gemeinschaft und mit Natur; ist mit globalen Marktkräften nicht vereinbar (?)</li> <li>▪ „buen vivir“ stößt als Suche nach alternativen Gesellschaftsformen auf Interesse</li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bietet Alternative zu Wirtschaftswachstum</li> <li>▪ „buen vivir“ kritisiert Gesellschaft; daran kann gelernt werden, Kopieren nicht sinnvoll</li> <li>▪ mögliche Impulse des „buen vivir“: Diskussion über Infrastruktur, Organisation der Gesellschaft, kollektive Prozesse</li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fragen nach gutem Leben in Philosophie: aktuell; gesellschaftlicher Maßstab schwer – Versuche: Fähigkeitenansatz, Aristoteles</li> <li>▪ gutes Leben bei Indigenen bedeutet gutes Zusammenleben (auch mit Natur) &amp; Leben in Ergänzung mit Gemeinschaft; wird in Ecuador durch Rechte durchgesetzt; politische Dimension ist wichtig</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet: alle sind zufrieden, in Harmonie/Vielfalt mit Natur zusammenleben; ist in modernen Gesellschaften nicht umsetzbar?</li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: globale Krise des Zusammenlebens; Alternativen-Vorschläge fürs Zusammenleben; Gemeinwohl muss stärker als individuelles Leben beachtet werden</li> </ul>
Weck, Winfried; Landin, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Gesellschaftsmodell des „buen vivir“ in ecuadorianischer Verfassung: Einklang mit Mensch und Natur; gegen (Post-)Kolonialismus; für dynamische Beziehung von Gesellschaft, Markt und Staat</li> <li>▪ Kritik: erzielte Gesellschaftsordnung nicht expliziert; Staat gestaltet Gesellschaft; aktive Zivilgesellschaft zerstört</li> <li>▪ Aufbau des „buen vivir“ bleibt unabgeschlossen</li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Leistung des „buen vivir“ ist es, neuen Entwurf für Gesellschaft zu geben</li> <li>▪ „buen vivir“: an Gemeinschaft orientiert; = Antwort auf Krise</li> <li>▪ Gesellschaft im Sinne des „buen vivir“: komplementäres Leben; postkolonial/-kapitalistisch; (sozialistisch); demokratisch; neu, alternativ; interkulturell; Zusammenleben in Harmonie/Vielfalt mit Natur und untereinander; drückt Vielfalt/soziale Reziprozität aus</li> <li>▪ Abgrenzung von modernen Umgang mit Natur (und damit verbundene soziale Folgen) &amp; Unterwerfung/Instrumentalisierung menschlicher Beziehungen</li> <li>▪ Kritik am Gesellschaftsbild: asymmetrische Struktur</li> </ul>

## Nachhaltigkeit

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ wird im Nachhaltigkeitslexikon der Kategorie „Soziales“ zugeordnet</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ (Leit-)Frage, ob „buen vivir“ Lösung bei Suche nach nachhaltiger Entwicklung ist</li> <li>▪ „buen vivir“ als neues Konzept für nachhaltige Entwicklung</li> <li>▪ Schilderung von Grundsätzen/Ursprüngen des „buen vivir“: lokale/globale Werte; neues Entwicklungsverständnis; Weltanschauung indigener Völker</li> <li>▪ Schilderung der politischen Umsetzung des „buen vivir“</li> </ul>

<p>Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schwerpunkte des Nachhaltigkeitsdiskurses Lateinamerikas: <b>Kapitalismuskritik &amp; Suche nach alternativen Konzepten</b></li> <li>▪ Kapitalismuskritik: Kritik an Entwicklungsvorstellungen des Nordens; <b>nachhaltige Entwicklung als hegemonial betrachtet</b></li> <li>▪ „buen vivir“ als Teilergebnis der Alternativensuche innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses</li> <li>▪ „buen vivir“ = indigenes Konzept &amp; Teil der ecuadorianischen Verfassung</li> <li>▪ Ideen des „buen vivir“: Harmonie/Dialog aller Menschen &amp; mit Natur; Schutz ökologischer Systeme; Gerechtigkeit; Solidarität usw.</li> <li>▪ „buen vivir“ teilweise <b>als Leitbild nachhaltiger Entwicklung gedeutet</b></li> <li>▪ Schilderung der politischen Umsetzung des „buen vivir“ in der Verfassung Ecuadors; Ziel = nachhaltige Wirtschaft</li> <li>▪ <b>Schilderung des integrativen Nachhaltigkeitsansatzes ohne Prinzip des anthropozentrischen Ansatzes</b></li> </ul>
<p>Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Überschrift: „Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit“</b></li> <li>▪ Schilderung des „buen vivir“: Genese, Grundgedanken, Interesse in Deutschland</li> <li>▪ Themen: Alternativen zu Kapitalismus, Wohlstand, Naturrechte, Umgang mit Ressourcen usw.</li> </ul>
<p>Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ &amp; Nachhaltigkeit <b>in einem Kontext</b>; „buen vivir“ <b>akzentuiert politischen Anspruch deutlicher</b></li> </ul>
<p>Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Europa sollte angesichts Klimawandels etc. lernen, ein nachhaltiges bäuerliches Modell zu entwickeln</li> </ul>
<p>Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ reiche Länder haben nicht nachhaltiges Konsum- und Verschwendungsniveau</li> </ul>
<p>Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nachhaltigkeit bedeutet hinsichtlich <b>Rechten</b>, dass diese <b>für künftige Generationen erhalten bleiben</b></li> <li>▪ <b>ausschließliches Nachhaltigkeitsverständnis</b> sollte sein, Vergangenheit in Zukunft präsent zu haben &amp; dass Verbrauchtes biologisch abbaubar ist</li> <li>▪ <b>Ziel des „buen vivir“: nachhaltige Lebensentwicklung</b></li> </ul>
<p>Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ziel: nachhaltige Entwicklung</li> </ul>
<p>Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Leben in Fülle braucht Nachhaltigkeit</li> </ul>
<p>Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ meint als neuer Entwicklungspfad nicht „eine oberflächliche, nachhaltige Entwicklung“</b></li> <li>▪ Ashanika ist durch Einsatz für nachhaltige Waldwirtschaft geholfen</li> </ul>
<p>Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„gefeierte nachhaltige Entwicklung“ zu überwinden zugunsten eines neuen Paradigmas, das u. a. „Nachhaltigkeit der Umwelt“ umfasst</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ = Schritt von einer „nachhaltigen“ Entwicklung“ hin zu anderer, reicherer, komplexerer Vision</b></li> <li>▪ Messung des „buen vivir“ muss zeigen, wie weit „wir“ von einer nachhaltigen Gesellschaft entfernt sind</li> <li>▪ „buen vivir“ soll ökologisch nachhaltig sein</li> <li>▪ Wirtschaft im Sinne des „buen vivir“ soll Ressourcen „aus Sicht der Nachhaltigkeit“ nutzen</li> </ul>
<p>Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>nachhaltige Entwicklung = „nie mehr als ein Trugbild“</b></li> </ul>
<p>Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Entwicklung/Fortschritt mit Natur unvereinbar (auch unter „Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘“)</b></li> </ul>

Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verfassung Ecuadors: Entwicklungsregime ist (u. a.) nachhaltiges Zusammenspiel verschiedener Systeme zur <b>Ermöglichung des „buen vivir“</b></li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ will <b>keine optimalere nachhaltigere Ausbeutung der Natur</b></li> <li>▪ „buen vivir“ in ecuadorianischer Verfassung will Entwicklungssystem, das durch (u. a.) nachhaltige Gesamtheit verschiedener Systeme gutes Leben sichert</li> <li>▪ nachhaltige Dynamik der Transformation nötig</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einsatz für nachhaltige <b>Mangrovennutzung</b>; Ziel: nachhaltige <b>Grundversorgung</b>; Initiativen für nachhaltiges <b>Ressourcenmanagement</b> vorhanden</li> <li>▪ „buen vivir“ will Lebensqualität/Wohlstand mit nachhaltiger <b>Nutzung der Umwelt</b> in Verbindung setzen</li> <li>▪ Einsatz für nachhaltigere <b>Welt</b></li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	-
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nabón: Koordinator für nachhaltigere Entscheidungen</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	-
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nachhaltigkeit ist kein Fremdwort</li> <li>▪ Nachhaltigkeitsexperte Gudynas: Naturverständnis Boliviens ist schlecht</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Bolivien: für Nachhaltigkeit, nachhaltige Wirtschaftsform; Nachhaltigkeit wird kosmisch verstanden</b></li> <li>▪ <b>Verfassung: Nachhaltigkeitsbegriff in philosophischer statt traditioneller Version – zeigt indigenen Einfluss; macht in Alltagssprache keinen Unterschied</b></li> </ul>
Fattheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Acosta: „buen vivir“ ist <b>gegen „gefeierte nachhaltige Entwicklung“ und für neues Paradigma, das u. a. Nachhaltigkeit einschließt</b></li> <li>▪ <b>Naturrechte mit neuer rechtlicher Fundierung von Nachhaltigkeit verbunden; stellen andere Fragen als Nachhaltigkeit</b></li> <li>▪ <b>Ziel des „buen vivir“ ist es nicht, Ausbeutung der Natur nachhaltig zu optimieren</b></li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Kontext Nachhaltigkeit, u. a. Wirtschaftssystem, Arbeit &amp; Geschlecht, Naturverständnis</b></li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Nachhaltigkeit = Folter; „buen vivir“ grenzt sich davon ab</b></li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ will „wirklich nachhaltig“ sein; ist nicht Nachhaltigkeit</b></li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ und Nachhaltigkeit unterscheiden sich</b></li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ basiert auf nachhaltiger Produktions- und Lebensweise</b></li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ zeigt die Fehler von Nachhaltigkeit auf</b></li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Wachstumsideologie ordnet Nachhaltigkeit unter</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ regt an, über nachhaltige Produktion zu diskutieren</b></li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ und Nachhaltigkeit mit ähnlicher Ausrichtung</b></li> <li>▪ <b>Bolivien: Wirtschaft soll nachhaltig sein</b></li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ und Nachhaltigkeit sind verbunden</b></li> </ul>

Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	-
Weck, Winfried; Landin, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bsp. Yasuní-ITT-Initiative zeigt, dass <b>Nachhaltigkeit in Ecuador fraglich</b> ist</li> <li>▪ <b>Nachhaltigkeit des Wirtschaftswachstums</b> in Ecuador gegeben?</li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Indigene lehnen Nachhaltigkeit</b> da sie nicht holistisch gedacht wird und den Menschen auslagert</li> <li>▪ „buen vivir“ mit <b>Nähe zur „Ethik der Nachhaltigkeit“</b> (Leopold)</li> </ul>

## Natur

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ erstrebt <b>Gleichgewicht mit der Natur</b></li> <li>▪ <b>Natur hat intrinsischen Wert</b>, darf nicht übermäßig ausgebeutet werden</li> <li>▪ Mensch nicht im Mittelpunkt</li> <li>▪ Politische Umsetzung des „buen vivir“: Natur hat Rechte</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ hat Nähe zu holistischen Elementen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht in Verbindung mit Recht auf gesunde Umwelt</li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ negative Auswirkungen auf Natur lassen Entwicklung kritisieren</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Harmonie/Dialog zwischen Mensch und Natur &amp; Erhaltung der ökologischen Systeme</li> <li>▪ ecuadorianische Verfassung garantiert Recht auf gesunde Umwelt, Schutz der Ökosysteme und Biodiversität, Vermeidung von Umweltschäden, Wiederherstellung degradierter Naturräume usw.</li> <li>▪ <b>Naturrechte = Element des „buen vivir“</b></li> <li>▪ Ziel: ökologisch ausgerichtete Wirtschaft</li> <li>▪ Bsp. für Naturschutz: Yasuní-ITT</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Mensch ist Teil der Natur, nicht von ihr getrennt</b></li> <li>▪ Naturrechte sind neu; stehen im Widerspruch zur Rohstoffausbeutung in Ecuador</li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ strebt Gleichgewicht mit der Natur an</li> <li>▪ ecuadorianische Verfassung strebt nach Zusammenleben in Vielfalt und Harmonie mit Natur; Natur hat Rechte</li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“- das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Leben im Einklang mit der Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ entstand im Rahmen von Umweltkrisen (bspw. Klimakrise); Pachamama wird ausgeplündert</li> <li>▪ Natur ist keine Ware, sondern hat Rechte</li> <li>▪ „buen vivir“ strebt nach Gleichgewicht und Harmonie mit Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ kann erzeugen, sich in Europa stärker am ökologischen Fußabdruck zu orientieren und dem Klimawandel mit ökologischer Landwirtschaft zu begegnen</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ geht es um Zusammenleben von Mensch und Natur in Harmonie; Mensch ist Teil der Natur</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ bricht mit anthropozentrischer Logik des Kapitalismus</b></li> <li>▪ <b>Sozialismus muss aus soziobiozentrischer Sicht neu gedacht werden</b></li> <li>▪ <b>Naturrechte sind ein „einzigartiger Vorschlag“</b></li> <li>▪ „buen vivir“ verstetigt die Diskussionen zum Umweltschutz</li> <li>▪ Schilderung indigener Perspektiven auf Natur</li> <li>▪ Schilderung der Initiative Yasuní-ITT</li> <li>▪ unendliches Wachstum führt auf einem Planeten u. a. zu ökologisch unhaltbaren Situationen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht im Kontext der Umweltbewegung</li> </ul>

Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ zielt auf das Gleichgewicht von Mensch und Natur ab; beide sind nicht zu trennen; Menschen sind nicht der Mittelpunkt</li> <li>▪ Rechte der Menschen und Mutter Erde sind gleichwertig</li> <li>▪ gesellschaftliche Prozesse geschehen oft analog zu natürlichen</li> <li>▪ <b>Nachhaltigkeit bedeutet, dass alles biologisch abbaubar ist und technische Entwicklung Pachamama entspricht</b></li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ das „neue Modell für das 21. Jahrhundert“ dreht sich um Pachamama</li> </ul>
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Erhalt der Umweltdiversität und Gleichgewicht zwischen menschlicher Entwicklung und Natur</li> <li>▪ Natur hat Existenzrecht auch jenseits menschlicher Vermittlung</li> <li>▪ Harmonie von Mensch und Natur ist Voraussetzung für Wirtschaft; Natur dürfen Güter entnommen werden, um Bedürfnisse zu befriedigen</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ wird assoziiert als „neuer Vertrag mit der Natur“</b></li> <li>▪ indigene (Land-)Wirtschaft achtet auf/praktiziert Erhalt der Natur</li> <li>▪ Ashanika leiden unter Zerstörung des Waldes</li> <li>▪ umweltpolitische Bemühungen indigener Verbände: umweltverträgliche (Land-)Wirtschaft, keine Behinderung des Umweltschutzes, globale Bemühungen zum Klimaschutz</li> <li>▪ <b>Klimakrise verlangt, Elemente des „buen vivir“ auf globales Niveau zu übertragen; es braucht globale Klimagerechtigkeit</b></li> <li>▪ Mutter Erde ist ein lebendiges Wesen; ihre Rechte sind zu schützen</li> <li>▪ Umweltschäden verhindern „buen vivir“</li> <li>▪ Indigene haben Recht auf Schutz der Umwelt</li> <li>▪ ecuadorianische Verfassung zielt auf Harmonie von Mensch und Natur</li> <li>▪ <b>Naturrechte werden nicht komplett umgesetzt</b> (Bsp. Regenwaldzerstörung)</li> <li>▪ Yasuni-ITT zeigt, wie ernst Schutz von Mutter Erde gemeint ist</li> <li>▪ Bolivien zeigt angesichts politischer Maßnahmen Widersprüche zum Anspruch, Mutter Erde zu schützen</li> <li>▪ UmweltaktivistInnen: „buen vivir“ ist mögliche Antwort auf das neoliberale Modell</li> <li>▪ „buen vivir“ kann im Austausch mit Indigenen und Natur Orientierung bieten</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ erstrebt Harmonie mit der Natur</li> <li>▪ Natur steht im Zentrum der Debatte; Mensch steht im Zentrum der Wirtschaft</li> <li>▪ Mensch nicht außerhalb der Natur; <b>Natur ist neu zu interpretieren</b></li> <li>▪ Umwelt ist nicht als Bedingung für Wirtschaftswachstum aufzufassen; Mensch darf Natur nicht unterwerfen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für umweltspezifische Rechte &amp; Natur als Rechtssubjekt</li> <li>▪ <b>alle Lebewesen haben gleichen Wert</b></li> <li>▪ Natur ist zu schützen</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ soll ökologisch nachhaltig sein</b></li> <li>▪ Indigene stehen für <b>holistische Weltsicht</b></li> <li>▪ bei Natur geht es auch um ethische und spirituelle Werte</li> <li>▪ Klimawandel verlangt nach Transformation, um vor ökologischen Gefahren zu retten (<b>„kollektiver Selbstmord“</b>)</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wirtschaftswachstum bewirkt: Umweltverschmutzung, Aufbrechen der Mensch-Umwelt-Beziehung</li> <li>▪ <b>Debatten über Biokraftstoffe sind Privatisierungsvorschläge der Natur und zeigen, dass nachhaltige Entwicklung ein „Alibi“ der Weltbank ist</b></li> <li>▪ <b>globale Erwärmung ist Gefahr für Erde; Weisheit der Indigenen ist einzige Möglichkeit, Planeten vor Zerstörung zu bewahren</b></li> <li>▪ Indigene haben ein neues Konzept für ein Mensch-Natur-Verhältnis</li> <li>▪ Naturrechte geben Beispiel für respektvollen Umgang mit Natur</li> </ul>
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ indigene Bemühungen bewirkten: neue Naturwahrnehmung in Verfassungen Ecuadors/Bolivians und, dass Natur als Rechtssubjekt gilt; dies soll harmonische Mensch-Natur-Beziehung bewirken</li> </ul>

Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Yasuní-ITT steht für Harmonie mit der Natur; ist „ökologische Revolution“</li> <li>▪ hegemoniale Logik sieht Natur als Ressource</li> <li>▪ Krisen resultieren aus Ausplünderung der Natur</li> <li>▪ Anthropozentrismus ist ein Problem der Menschheit</li> <li>▪ Entwicklung/Fortschritt sind mit Natur unvereinbar, „auch wenn sie mit dem Etikett ‚nachhaltige Entwicklung‘ versehen werden“</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ im Mittelpunkt des „buen vivir“ steht ein „<b>grundlegend neues Verständnis der Natur</b>“; es geht um „<b>die radikale Veränderung der Bedeutung, Interpretation und Wertschätzung der Natur</b>“</li> <li>▪ es geht nicht um eine nachhaltige Ausbeutung der Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ heißt, in Harmonie mit der Natur zu leben &amp; sich als Teil von dieser zu betrachten; „buen vivir“ stellt Mensch-Umwelt-Dualismus infrage; Bäume, Geister, Berge usw. sind Teil der Gemeinschaft</li> <li>▪ entgegen der anthropozentrischen Perspektive wird Natur als Rechtssubjekt verstanden; die anthropozentrische Sicht wird wegen ihrer Einschränkung auf menschlichen Nutzen von Entwicklung kritisiert</li> <li>▪ „buen vivir“ wird verbunden mit <b>holistischem Leben</b> (dies hauptsächlich in indigenen Dörfern beobachtbar)</li> <li>▪ „buen vivir“ steht im Zusammenhang mit <b>biozentrischer Umweltbewegung</b> und Ökosozialismus</li> <li>▪ neues Naturverständnis ist keine Folklore bzw. kein unwichtiges Thema, denn Entwicklung und Wachstum können so neu gedacht werden</li> <li>▪ „buen vivir“ liefert <b>keine konkreten Antworten für die ökologische Wende in Europa, induziert jedoch Fragen</b></li> <li>▪ „buen vivir“ kritisiert verheerende ökologische Folgen einer einzig auf Wachstum ausgerichteten Politik; unbegrenztes Wachstum ist aufgrund ökologischer Folgen nicht möglich &amp; verbessert ökologische Lebensbedingungen nicht zwangsläufig</li> <li>▪ Verfassung Ecuadors vertritt: Naturschutz, umweltspezifische Rechte, Naturrechte</li> <li>▪ Naturrechte in Ecuador und Bolivien unterschiedlich konzipiert</li> <li>▪ <b>Realpolitik (v. a. Ressourcenabbau) in Bolivien und Ecuador steht (z. T.) im Widerspruch zu Naturrechten und „buen vivir“</b></li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung Umweltschutzmaßnahmen</li> <li>▪ „buen vivir“ will nachhaltige Nutzung der Umwelt mit Lebensqualität verbinden</li> <li>▪ Kontext: Initiativen, die Welt ökologisch vielfältiger zu gestalten</li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ verfolgt Gleichgewicht mit Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für neues Naturverständnis: Natur hat intrinsischen Wert, Ausbeutung als Ressource wird verurteilt</li> <li>▪ <b>nicht Mensch steht im Mittelpunkt – alles bildet Einheit</b></li> <li>▪ Verfassungen Ecuadors und Boliviens regeln Rechte der Natur, diese sollen sich mit Menschenrechten ergänzen</li> <li>▪ Schilderung Yasuní-ITT-Initiative</li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Respekt vor Natur ist ein Kernpunkt des „buen vivir“</b></li> <li>▪ Indikatoren fürs „buen vivir“: Biodiversität; Grünflächen pro Kopf</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext des „buen vivir“: lateinamerikanischer Kampf gegen Ausbeutung von Mensch und Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ will Harmonie mit Natur</li> <li>▪ Ecuador vertritt Recht auf intakte Umwelt</li> <li>▪ Pachamama gilt als schützenswerte Lebensquelle</li> <li>▪ Umweltzerstörung ist ein Problem; „buen vivir“ betrachtet jedoch zu wenig die Umweltpolitik des internationalen Finanzkapitals, ist „idealistischer“ Plan</li> <li>▪ Ecuador setzt umweltschädliche Ölförderung fort</li> <li>▪ <b>marxistisch-leninistische Kräfte setzen sich für Verteidigung der Naturrechte und Einheit von Mensch und Natur ein</b></li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ neoliberales Entwicklungsmodell bringt globale Umweltprobleme</li> </ul>

<p>Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ verwirklicht gutes Leben ohne Mensch- und Natur-Ausbeutung; Mensch gilt als Teil der Natur; Menschen- und Naturrechte gehören zusammen; alle haben gleiches Recht auf intakte Natur</li> <li>▪ Yasuni-ITT-Initiative = einziges Bsp. globaler Verantwortungsübernahme bzgl. der Erderwärmung</li> <li>▪ Ecuador steht für ein neues Bild von der Natur</li> <li>▪ Bolivien baut Ressourcen ab statt die Umwelt zu schützen</li> <li>▪ Kuba ist einziges Land mit hohem sozialen Status und gutem ökologischen Fußabdruck</li> </ul>
<p>Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für eine Neukonzeption der Natur: kein Unterschied von lebender und nicht lebender Umwelt; keine Trennung von Ökologie, Spiritualität, Religion, Ökonomie, Politik, Ethik, Ritualität; Bio-/Kosmozentrismus statt Anthropozentrismus</li> <li>▪ „buen vivir“ unterscheidet sich vom dominanten (extrem anthropozentrischen) abendländischen Naturverständnis (Trennung lebender und nicht lebender Umwelt)</li> <li>▪ „buen vivir“ hat Auswirkungen auf Umweltpolitik</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Naturrechte, auf die u. a. auch Flüsse, Tiere und die Erde Anspruch haben</li> <li>▪ Bildung dient auch dem Umweltschutz</li> <li>▪ „buen vivir“ ist bei Umweltzerstörung nicht möglich; Umweltzerstörung wird mit Krebs verglichen; „buen vivir“ ist für den Erhalt der Erde</li> <li>▪ Besitz an Natur ist „absurd“</li> <li>▪ Ökologie ist Wirtschafts- und Lebensstil (und somit mehr als Umweltschutz)</li> <li>▪ „buen vivir“ ist kein romantisches Paradies und ruft nicht zur Rückkehr zu Natur auf</li> <li>▪ Bolivien ist durch ökologische Krisen gezeichnet; der indigene Sozialismus ist ökologisch; Ziel ist Harmonie mit der Natur</li> </ul>
<p>Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Harmonie mit der Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ steht durch den Einbezug der Natur individuellen Vorstellungen von gutem Leben entgegen</li> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen übermäßige Ausbeutung der Natur</li> <li>▪ Bolivien steht für die Naturrechte und Verbot der Vermarktung der Natur ebenso wie für Konflikte um Ressourcen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für ein neues, biozentrisches Naturverständnis: Natur ist ein Rechtssubjekt; Natur steht im Mittelpunkt; Stichwort ist Pachamamisierung</li> <li>▪ „buen vivir“ unterscheidet sich vom anthropozentrischen abendländischen Naturverständnis</li> <li>▪ dass gerade Arme ein neues Naturverständnis hervorbringen, ist bemerkenswert</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Naturrechte; diese werden in Ecuador &amp; Bolivien vertreten; dies kommt keiner tatsächlichen Harmonie mit der Natur gleich</li> <li>▪ Naturrechte gibt es auch in angelsächsischer Tradition und ähnlich im Verbandsklagerecht der BRD; sie sind Teil globaler Initiativen</li> <li>▪ Naturrechte sind mehr als Arten- und Umweltschutz &amp; richten sich gegen Umweltzerstörung</li> <li>▪ Naturrechte sind ermutigend</li> <li>▪ Naturrechte stellen andere Fragen als nachhaltige Entwicklung</li> <li>▪ die Yasuni-ITT-Initiative geht über Realpolitik hinaus, ist realisierbar, denkt neu, gibt eine konkrete politische Agenda vor</li> <li>▪ „buen vivir“ ist die Gegenposition zur Annahme, Entwicklung müsse immer auf Kosten der Umwelt gehen</li> </ul>
<p>Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für eine sozial und ökologisch gerechte Welt</li> <li>▪ „buen vivir“ setzt mit den Naturrechten einen „besonderen Impuls“; weiterhin gibt es Umweltrechte; beide sind intergenerational zu erhalten</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Harmonie mit der Natur</li> <li>▪ Wirtschaft ordnet sich den Bedürfnissen der Natur unter</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ fürs „buen vivir“ ist das Naturverständnis zentral; das aktuelle Naturverständnis ist infrage zu stellen</li> <li>▪ <b>Ökonomie, Ökologie und Soziales werden zusammengedacht; Natur wird nicht unterworfen; es gibt kein hegemoniales Verhältnis von Gesellschaft und Natur</b></li> <li>▪ Natur ist ein Subjekt</li> <li>▪ der Mensch nutzt und erhält die Natur, beutet sie aber nicht aus/unterwirft sie nicht</li> <li>▪ das <b>Anerkennen des Eigenwertes der Natur</b> und die damit verbundenen <b>Naturrechte</b> bedeuten einen <b>Paradigmenwechsel</b></li> <li>▪ <b>Naturrechte gehen weiter als anthropozentrische Ansätze und vertreten einen Sozialbiozentrismus</b></li> <li>▪ das <b>anthropozentrische Dilemma</b> ist, dass sich nur der Mensch für die Natur einsetzen kann</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ der Mensch steht an letzter Stelle; an erster stehen Flüsse, Tiere usw.</li> <li>▪ alles wird umfassend betrachtet und ist gleich wertvoll; es geht um Einklang und Respekt</li> <li>▪ Kritik am „buen vivir“ kann am Geschlechterbild der Pachamama geübt werden</li> <li>▪ Ecuador gibt mit den Naturrechten einen <b>wirklichen Neuansatz</b></li> <li>▪ die <b>bolivianische Politik drückt keinen Respekt vor der Natur aus</b></li> <li>▪ es gibt die Hoffnung, dass sich weiterhin viele am Projekt beteiligen</li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist holistisch; Mensch und Natur werden zusammengedacht; dies erschwert die Vermittlung des Konzepts, welches nicht zu unterschätzen ist</li> <li>▪ „buen vivir“ steht im Kontext von politischer Ökologie</li> <li>▪ „buen vivir“ ist an den Prinzipien der Natur orientiert</li> <li>▪ das <b>Zusammenleben von Mensch und Natur muss nachhaltig sein</b></li> <li>▪ umweltpolitisch betrachtet sind Ressourcenvergeudung und Vergiftung von Mutter Erde Probleme; Ecuador/Bolivien „nicht zimperlich“, stehen für Extraktivismus</li> <li>▪ Indigene und „wir“ sehen Umweltschutz ähnlich</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ in Nicaragua: Bewusstsein, dass Fortschritts-/Entwicklungsprojekte der Umwelt schaden</li> <li>▪ Kooperative haben einen ökologischen und sozialen Vorsprung; stehen für Bioanbau von Kaffee, der einen Beitrag zum Umweltschutz leistet und unter schweren Bedingungen abläuft</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht im <b>Kontext von sozialökologischer Transformation</b> (ist dort manchmal Leitmotiv), welche davon ausgeht, dass kapitalistische Entwicklung an ökologische Grenzen stößt</li> <li>▪ „buen vivir“ ist holistisch; Pachamama = wesenhaftes Ganzes; die Naturrechte werden davon abgeleitet</li> <li>▪ <b>Gesellschaft und Ökologie sind untrennbar; Menschen- und Naturrechte sind zu kombinieren</b></li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ westlicher Konsum führt durch Rohstoffförderung (bspw. in Ecuador/Bolivien) zu Umweltschäden; dies widerspricht dem „buen vivir“ und den Naturrechten – Ecuador/Bolivien setzen die Rohstoffförderung dennoch fort</li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Neoliberalismus und Markt ordnen sich alles unter, bspw. ökologische Nachhaltigkeit; ökologische Tragfähigkeit wird nicht beachtet – dies führt zu Umweltkrisen</b></li> <li>▪ „buen vivir“ setzt dem Wirtschaftswachstum die Idee des Lebens im Einklang mit der Natur entgegen</li> <li>▪ die Naturverbundenheit der Indigenen kann als Klischee bestehende Probleme verfestigen</li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mensch und Natur bilden eine verbundene Einheit, keinen Dualismus; Ziel ist beider Ergänzung/Harmonie</li> <li>▪ <b>der Wert der Natur lässt sich nicht mit „Naturkapital“ oder „Naturerbe“ bezeichnen</b></li> <li>▪ Natur umfasst auch <b>spirituelle/mystische Elemente</b></li> <li>▪ Natur steht im Mittelpunkt</li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist nicht anthropozentrisch, sondern holistisch, d. h. Menschen, andere Lebewesen und Lebenssysteme haben einen intrinsischen Wert</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für ein neues Paradigma/neue Werte, welche auch die Umweltpolitik beeinflussen</li> <li>▪ es geht um Schutz der Biodiversität</li> <li>▪ die Naturrechte bedeuten für Ecuador, dass eine Produktionsausweitung unmöglich ist</li> <li>▪ in Bolivien gibt es Recht auf intakte Umwelt</li> <li>▪ ein Beispiel („Meilenstein“) für Umweltschutz ist die Yasuní-ITT-Initiative</li> <li>▪ das Bild von der Natur beeinflusst die Wirtschaft</li> <li>▪ Fortschritt kann aufgrund negativer ökologischer Folgen als Illusion bezeichnet werden</li> <li>▪ Fragen nach gutem Leben sind abhängig von Umweltveränderungen – dies beeinflusst die umweltökonomische Diskussion</li> <li>▪ „buen vivir“ ist ein neues Paradigma, bietet einen Perspektivwechsel</li> <li>▪ die Anwendbarkeit des „buen vivir“ außerhalb indigener Gebiete ist fraglich</li> <li>▪ dass gutes Leben Ziel in einem Land ist, in dem es viele Indigene gibt, denen Natur wichtig ist, ist nicht verwunderlich</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ geht es um Zufriedenheit der Gemeinschaft, jedoch nicht auf Kosten der Natur; es geht um Harmonie mit der Natur</li> <li>▪ „buen vivir“ vertritt ein anderes Naturverständnis als sozialistische/kommunistische Positionen</li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ es gibt Umweltkrisen</li> <li>▪ Bolivien tritt (im Kontext von Harmonie und Weltrettung) für Umweltschutz ein</li> <li>▪ „buen vivir“ ist entgegen der abendländisch-anthropozentrischen Sicht kosmo-/biozentrisch und geht vom Gleichgewicht allen Existenten aus, welches bei Umweltzerstörung unmöglich ist</li> <li>▪ kosmo-/biozentrische Elemente sind auch in der Bibel auffindbar</li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Gleichgewicht und Harmonie zwischen Mensch und Natur sowie ein harmonisches Verhältnis von Natur und Wirtschaft</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Naturrechte, bei denen unklar ist, wer diese vertreten soll und die im Widerspruch zur gescheiterten Yasuní-ITT-Initiative stehen, denn Rohstoffausbeutung und Umweltzerstörung gehen weiter</li> <li>▪ „buen vivir“ ist für Umweltgruppen interessant</li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist nicht anthropozentrisch, sondern holistisch</li> <li>▪ Natur ist zentral und hat einen intrinsischen Wert</li> <li>▪ die anthropozentrische Sicht führte zu Krisen; ihr Utilitarismus wird abgelehnt; das abendländische Naturverständnis ist zu kritisieren</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für harmonisches Zusammenleben; es gibt keinen Bruch von Mensch und Natur – beide sollen im Einklang leben (mehr davon wäre gut)</li> <li>▪ „buen vivir“ ist ein ökologisches/interkulturelles Paradigma, in dem Zusammenhang lehnen die Indigenen Nachhaltigkeit ab, derweil ist „buen vivir“ der Ethik der Nachhaltigkeit ähnlich</li> <li>▪ aus dem Bild von der Natur wird ein reziprokes Geschlechterbild geschlussfolgert</li> <li>▪ die Aufwertung der Natur ist dekolonial</li> <li>▪ Umweltzerstörung zeigt die Relevanz von „buen vivir“</li> <li>▪ der Ökosozialismus ist eine Antwort auf ökologische Krisen</li> </ul>

## Politik

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für pluralistische Demokratie &amp; Partizipation</li> <li>▪ politische Umsetzung: starker Staat, Widersprüche zu demokratischen Grundsätzen</li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige	-

Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für partizipative Demokratie</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Staat Ecuador profitiert von Ressourcenausbeutung</li> <li>▪ analoge Prozesse in Ecuador und Deutschland (Wald wurde von kulturellem Konzept zu politischen)</li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nachhaltigkeit hat politischen Kern</li> <li>▪ bei „buen vivir“ wird politischer Anspruch deutlich</li> <li>▪ „buen vivir“ richtet sich gegen wachstumsorientierte Sozial- und Wirtschaftspolitik</li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für kommunitäre Demokratie: direkte Demokratie, Partizipation, Entscheidungen von unten nach oben, plurinationaler Staat, keine Beschränkungen der repräsentativen Demokratie</li> <li>▪ Indigene gestärkt</li> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen Neoliberalismus</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen Kapitalismus, bricht mit vielen Versionen des Sozialismus (dieser muss soziobiozentrisch neu gedacht werden)</li> <li>▪ „buen vivir“ mit dekolonialisierender, depatriarchalisierender Aufgabe</li> <li>▪ Kontext: „Radikale Ökologische Demokratie“</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für neue Form des Regierens: direkte Demokratie, Selbstverwaltung statt Top-Down oder individueller Führung, partizipative, gemeinschaftlich konsensorientierte Debatten, Plurinationalität</li> <li>▪ Bsp. für indigene Bewegungen Ecuadors/Bolivians</li> <li>▪ große Frage: „wie Politik als ein lebendiger Raum innerhalb der Gesellschaft zurückgewonnen“ werden kann; von diesen Erfahrungen kann „unsere Demokratie [...] viel [...] lernen“</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ indigene Gemeinschaften folgen der Rotation politischer Ämter, um Konzentration politischer und ökonomischer Macht entgegenzuwirken</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verstaatlichungen bringen Würde</li> <li>▪ kulturelle Vielfalt bei politischen Posten ist wünschenswert</li> <li>▪ Deskolonisierung und „buen vivir“ streben nach einem plurinationalen Staat</li> </ul>
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für kommunitäre Demokratie (d. h. beim Befehlen gehorchen, gehorchen, um über etwas zu verfügen)</li> <li>▪ „buen vivir“ strebt nach einem plurinationalen Staat</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist politisch-emanzipatorisches Konzept zur Rückbesinnung auf indigene Welt</li> <li>▪ Schilderung indigener Bemühungen für „good governance“</li> <li>▪ Schilderung rechtlicher Grundlagen für indigene Partizipation</li> <li>▪ Regierungen verhindern „buen vivir“</li> <li>▪ „bei uns bedenkenswert“: Beteiligung lokaler Bevölkerung</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Anspruch an Verfassungen: Skizzierung eines politischen Projekts</li> <li>▪ Kennzeichen der ecuadorianischen Verfassung: Entwicklungskritik, politisch erkämpft, Umsetzung braucht mobilisierte Gesellschaft, kohärente politische Entscheidungen</li> <li>▪ Aufgabe des Staates: Marktkorrektur, Entwicklungsförderer</li> <li>▪ Demokratie ermöglicht Gleichheit/Gleichberechtigung</li> <li>▪ Politik dient „buen vivir“</li> <li>▪ es geht um demokratischen Aufbau einer demokratischen und nachhaltigen Gesellschaft &amp; einer soliden BürgerInnengesellschaft</li> <li>▪ für manche Errungenschaften: politischer Druck nötig</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Problem: Politik ist Markt untergeordnet</li> </ul>

Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“: für Plurinationalität, Teil der Suche nach Alternativen zu Kapitalismus, <b>neues Demokratiekonzept</b></li> <li>▪ politische Debatte erstmals durch Begriffe „unserer Vorväter“ bestimmt</li> </ul>
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“: <b>Infragestellung des Konzeptes Nationalstaat</b></li> <li>▪ Kontext: Yasuní-ITT ... ecuadorianische Regierung „behauptet“, „buen vivir“ zu <b>verteidigen</b></li> <li>▪ im Sinne des „buen vivir“: <b>Konsens wichtiger als Demokratie</b></li> <li>▪ <b>Ziel: neues System – kann nur durch Staat geschaffen werden („Politik machen“) – Politik kann nur Existierendes organisieren, nicht Neues schaffen/Existierendes infrage stellen; Politik nicht wichtigster Transformationsakteur, kann nur an Problemen/Notwendigkeiten orientierte Realitäten schaffen</b></li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Antwort auf Scheitern neoliberaler Politik</b></li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>fundamentale Kritik an entwicklungsorientierter Politik</b></li> <li>▪ „buen vivir“ geht es um konkrete Maßnahmen, demokratisches Wirtschaftssystem, Plurinationalität, <b>neue Entscheidungsfindungen</b>, Veränderung politischer Abkommen/Projekte</li> <li>▪ <b>Beziehung zu Sozialismus nicht ganz klar</b></li> <li>▪ <b>politische Gemeinschaft wird erweitert verstanden (Bäume, Geister)</b></li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	-
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ verfolgt <b>pluralistische Demokratie &amp; neue Partizipationsräumen</b></li> <li>▪ politische Umsetzung des „buen vivir“ soll partizipative Demokratisierung der Gesellschaft bewirken</li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung Fallbeispiel Nabón: Positiventwicklung unter Bürgermeisterin; gelingende Partizipation; Konflikt verschiedener politischer Instanzen</li> <li>▪ hierarchisches und zentralistisches Ecuador teilweise mit schlechten Institutionen</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Teil des Antiimperialismus</b>, dabei aber <b>nicht „konsequent“ genug &amp; mit Verhältnissen versöhnt</b>; „verklausuliert“, „idealistisch“; <b>mit Sozialismus zu kritisch</b></li> <li>▪ marxistisch-leninistische Kräfte stehen für Sozialismus &amp; gegen Imperialismus</li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kuba = gutes Bsp. für „buen vivir“</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ kann für Politik des Alltags hilfreich sein</b></li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist eine <b>politische Utopie</b>; befasst sich mit <b>Neukonzeption von Politik</b></li> <li>▪ Politik wird als eng verbunden mit anderen Bereichen betrachtet (Religion, Ökologie usw.)</li> <li>▪ „buen vivir“ hat politische, wirtschaftliche Konsequenzen</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>demokratischen Sozialismus</b>: ungleich traditionellen Sozialismusformen; eher postkapitalistisch/-kolonial als marxistisch; verfolgt <b>solidarische, kollektive, nachhaltige Wirtschaft</b> statt Planwirtschaft; großer indigener Einfluss</li> <li>▪ „buen vivir“ vertritt: Bewusstsein für Endlichkeit der Ressourcen; transgenerationales Nachhaltigkeitsverständnis; Mensch als Wächter über Transformation statt Produzent/Konsument betrachtet; Gerechtigkeit; Kollektiv geht vor Individuum; kein Privatbesitz öffentlicher Güter; Verteilung, Entkolonisierung; Interkulturalität; Würde aller; <b>politische Vielfalt</b></li> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen kolonialen republikanischen, neoliberalen Staat</li> <li>▪ Kontext: Revolution</li> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Teil der Suche nach drittem Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus</b></li> </ul>

<p>Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Lateinamerika der letzten Jahre: politischer „Linksruck“; starke plebiszitäre Präsidenten mit großem Einfluss an Macht gekommen</li> <li>▪ Ergebnisse der Politik: sinkende Armut; steigende Ressourcenabhängigkeit</li> <li>▪ Venezuela, Bolivien, Ecuador: Schauplätze des Sozialismus des 21. Jahrhunderts</li> <li>▪ Bolivien, Ecuador: Staaten mit Plurinationalität</li> <li>▪ politischer Anspruch in Lateinamerika allgemein: Kolonialität überwinden; partizipative Demokratie schaffen; Plurinationalität</li> <li>▪ Verfassungen Boliviens und Ecuadors mit Transformationsanspruch &amp; Anspruch, Weg jenseits traditioneller linker Anschauungen zu entwickeln</li> <li>▪ Bolivien, Ecuador zeigen: Veränderung mit politischem Willen möglich</li> <li>▪ Prozesse sind keine „Neuaufgüsse alter sozialistischer Ideen“</li> <li>▪ Fragen zur Natur ins politische Feld zurückgeholt</li> </ul>
<p>Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Indigene sind (bspw. in Rohstofffragen) politische Akteure</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Partizipation &amp; braucht viel demokratische Beteiligung</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für: demokratische Freiheiten, politische Transparenz, direkte/reale Demokratie, Sozialismus des 21. Jahrhunderts</li> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen traditionelle, hegemoniale Entwicklung</li> </ul>
<p>Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Brasilien: fehlende Demokratie/Partizipation</li> <li>▪ Schilderung Werte des „buen vivir“ (u. a. Freiheit, Einheit, Respekt, Transparenz, Solidarität, Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit, Umverteilung von Produkten/Gütern)</li> <li>▪ „buen vivir“ = Ausweg aus Sackgassen</li> <li>▪ „buen vivir“ als demokratischer Wandel</li> </ul>
<p>Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ aus Lateinamerika meist keine politischen Ideen erwartet</li> <li>▪ „buen vivir“ sollte nicht idealisiert werden</li> <li>▪ Kontext: politische Ökologie</li> <li>▪ Indigene: politisch lange unbedeutend, dann erstarkt; Eingang des „buen vivir“ in Verfassung = revolutionär; politische Ämter jährlich neu besetzt</li> </ul>
<p>Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = Reaktion auf Schäden neoliberaler Politik</li> <li>▪ bzgl. Partnerschaftskaffe: lieber von Partizipation &amp; materieller Unterstützung sprechen als von „buen vivir“</li> </ul>
<p>Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ zeigt Einfluss sozialer Bewegungen auf Verfassungen &amp; Schwierigkeit/Notwendigkeit der Herausforderung von Machtstrukturen</li> </ul>
<p>Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.</p>	<p>-</p>
<p>Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neoliberalismus ist dominant</li> <li>▪ „buen vivir“: Ideen für Demokratie &amp; politische Gleichberechtigung</li> <li>▪ Politische Impulse durch das „buen vivir“? – kritisch: Austausch über Lebenswelten statt Kopie einer solchen; Weiterentwicklung der politischen Praxis &amp; Diskussion über Demokratie</li> </ul>
<p>Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung des Themas Politik in der Philosophie (Aristoteles, Sen, Arendt)</li> <li>▪ Bolivien: plurinationale/-kulturelle Verfassung; Ressourcenkommerzialisierung/-industrialisierung = Staatsziele</li> <li>▪ Verbindung von wirtschaftlichen, sozialen Verhältnissen und Politik nötig (wie bspw. im Fähigkeitenansatz)</li> <li>▪ „buen vivir“: keine Reformen, sondern Machtumverteilung</li> </ul>
<p>Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist nicht sozialistischen/kommunistischen Idealen gleich</li> <li>▪ „buen vivir“ in Opposition zu Kapitalismus und Realsozialismus</li> <li>▪ „buen vivir“ = Ausdruck, jenseits von Markt/Staat gut zu leben</li> </ul>
<p>Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Politik steht aktuell meist für „business as usual“</li> <li>▪ „buen vivir“ übt Kritik an Kapitalismus und Sozialismus</li> <li>▪ „buen vivir“ ist für Konsens aller in Gemeinschaft, Rotation bei Autoritäten und Sozialkontrolle in der Politik</li> </ul>
<p>Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador: Anspruch der Verfassung und gelebte Realität im Widerspruch; Präsident = Nationalist; „buen vivir“ = Rahmen einer diffusen Gemengenlage</li> </ul>

<p>„solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ links-populistische Regierungen Lateinamerikas gehen auf neoliberale Unfähigkeit ein, vertreten Sozialismus des 21. Jahrhunderts</li> <li>▪ Selbstverständnis des ecuadorianischen Staates: Protagonist sozialen Wandels, aktive Rolle</li> <li>▪ (wirtschafts-)politische Entwicklung in Ecuador: steigende Verschuldung bei China, „fragwürdige Interessenvertreter des Gemeinwohls“, Schwächung der Demokratie/Gewaltenteilung, sinkende Unabhängigkeit, verstärkter Linkspopulismus ... „bad governance“</li> <li>▪ „buen vivir“ von Umweltgruppen aufgegriffen, weil es keine starke Rolle des Staates verlangt</li> </ul>
<p>Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = Teil einer Alternativensuche neoliberaler Wirtschaft/Politik</li> <li>▪ „buen vivir“ = politisches Paradigma; steht für dekolonialen Anspruch &amp; Plurinationalität; hat Bezug zu Sozialismus; kann als „demokratischer Wandel“ verstanden werden</li> <li>▪ „buen vivir“ übt Kritik an Kapitalismus, Imperialismus, Kolonialismus</li> <li>▪ „buen vivir“ teilweise sozialistischen Positionen sehr nahe (bspw. politische Ökologie, „Sozialismus des Gut Lebens“)</li> <li>▪ „buen vivir“ kam infolge von Krisen auf, stellte nicht-weiße Lebenskonzepte in Mittelpunkt</li> <li>▪ Politik jenseits des anthropozentrischen Utilitarismus neu gedacht</li> <li>▪ „buen vivir“ z. T. als „Triumph der Barbarei“, politischer Populismus kritisiert</li> <li>▪ „buen vivir“ ermöglicht Dekolonialisierung; kritisiert kapitalistische und sozialistische Ansätze, gründet Politik neu, bricht mit dem politischen Bruch von Natur und Mensch, basiert auf demokratischem Zusammenleben von Mensch und Natur</li> </ul>

## Probleme

<p>Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.</p>	<p>-</p>
<p>Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klimawandel, Finanzkrise, Armut</li> </ul>
<p>Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Yasuni-ITT-Initiative als Bsp. für Bekämpfung globaler Erwärmung</li> </ul>
<p>Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.</p>	<p>-</p>
<p>Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.</p>	<p>-</p>
<p>Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ vielfältige Krisen (u. a. <b>Naturausplünderung, Klimawandel, Hunger</b>) – Lösung aktuell = „mehr vom Alten“</li> <li>▪ <b>Kapitalismus verstärkt Klimawandel</b></li> </ul>
<p>Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Yasuni-ITT-Initiative als Bsp. für Schutz indigenen Territoriums, Artenerhalt, Klimaschutz usw. &amp; Möglichkeit als Antwort auf weltweite Probleme von Kapitalexpansion/Klimawandel</b></li> <li>▪ <b>Umweltzerstörung</b></li> <li>▪ <b>„Raserei des wirtschaftlichen Wachstums“ hat „gefährliche Sprengkraft“</b></li> <li>▪ Herausforderung: gutes Leben aus Städten heraus zu denken</li> <li>▪ <b>Transition Towns als Antwort auf Klimawandel</b></li> </ul>

Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Umweltzerstörung, -vergiftung</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	-
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Umweltzerstörung, Untergang der Indigenen, Klima, Kriminalität</li> <li>Schilderung lokaler Probleme bei den Indigenen</li> <li>Schilderung nationaler Kampf gegen Probleme</li> <li>Schilderung nationaler Forderungen/Lösungen</li> <li>Verknüpfung verschiedener Ebenen (lokaler, nationaler, globale Ebene)</li> <li>lokale/nationale Probleme mit globaler Einbettung; „buen vivir“ &amp; Indigene haben Lösungen</li> <li>Indigene wollen Planeten &amp; dessen Bewohner schützen, Mächtigste/Reichste wollen Zerstörung</li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Zerstörungen des Klimawandels zeigen Notwendigkeit der Transformation; diese rettet vor ökologischen und sozialen Gefahren</li> <li>Kapitalismus erzeugt Ungleichheit</li> <li>westliches Entwicklungsparadigma = unangemessen &amp; gefährlich (fürs Leben der Menschheit)</li> <li>Markt/Staat sind nicht Lösung</li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wirtschaftswachstum/neoliberaler Diskurs bewirkt Probleme: Armut, Ungerechtigkeit, Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, Ausbeutung, Entfremdung, Staatsterrorismus, Genozid, Vertreibung usw.</li> <li>„schlimmste Krisen“, Gefährdung der Menschheit</li> <li>Alternativen(suche) nötig; „buen vivir“/indigene Weisheit als Lösung/Rettung</li> <li>politische Lösung; Wirtschaftswachstum ist keine Lösung</li> </ul>
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schilderung umfassender Krisen</li> <li>Analyseinstrumente für Krisen nicht vertrauenswürdig (kolonial)</li> <li>Problemursachen: Ausplünderung der Natur, Wohlstand weniger Menschen, Wachstums- und Konsumstreben, Euro- und Anthropozentrismus, Kapitalismus</li> <li>Maßstäbe: global, national, lokal</li> <li>Lösungen: Diskussionen auslösen; Politik schafft neue Realitäten</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Armut, Zerstörung der Lebensgrundlagen, ökologische/soziale Folgen, Demontierung des Lebens, Entwicklung, Artenausrottung usw.</li> <li>Bolivien/Ecuador: Spannung zwischen Armutsbekämpfung und Umweltschutz</li> <li>Bewusstsein globaler Probleme; Konkretisierung der Lösungen national</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nachhaltigkeitsbestrebungen als Reaktion auf soziale, globale Herausforderungen</li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Südamerika in den 1980er/90er Jahren: Armut, soziale Ungleichheit</li> <li>Erdölförderung erzeugt Schäden</li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nabón: Rückständigkeit: Armut, Wassermangel, wenig Bildung</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ölabhängigkeit führte zu Krise</li> <li>Umweltzerstörung</li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ursache für Probleme: neoliberale Entwicklung</li> <li>Umweltprobleme</li> <li>Yasuni-ITT-Initiativen = einzige Antwort im Kampf gegen Klimawandel</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Unausgeglichenheit = tödlich</li> <li>globale Finanzkrise; nationale Ressourcenkonflikte</li> </ul>

Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umweltprobleme verhindert gutes Leben</li> <li>▪ <b>Kapitalismus/Wirtschaftswachstum</b> sind <b>Krebs/Tod</b> des Organismus Universum</li> <li>▪ <b>Neoliberalismus</b> erzeugt Armut, Ausschluss, Zerstörung des Planeten</li> <li>▪ radikaler Wandel nötig</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ sichert Überleben &amp; will für Arme da sein</b></li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Ungerechtigkeit, Armut, Ungleichheit, Umweltzerstörung, Klimawandel</b></li> <li>▪ <b>Probleme auf globaler Ebene; eine Lösung = Yasuni-ITT-Initiative</b></li> <li>▪ Naturrechte lösen nicht alle Probleme</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ grenzt sich von in die Krise geratenem abendländischen Paradigma ab</b></li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Umweltschäden</b></li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Kapitalismus führt in Abgrund; Wirtschaftswachstum zu Schäden; Nachhaltigkeit ist Folter, da Mensch und Natur ausgebeutet werden – Systemfehler</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ = Ausweg</b></li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Neoliberalismus bringt keine Verbesserung</b></li> <li>▪ <b>Morales: viele Veränderungen nötig; um Planeten zu retten</b></li> <li>▪ <b>indigene Ideen für Problemlösung sind historisch</b></li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ = Reaktion auf Schäden des Neoliberalismus</b> (bspw. bringen Wachstum/Entwicklung Ressourcenschäden und gefährden Sicherheit)</li> <li>▪ Ernährungssituation verbessert sich in <b>Nicaragua</b></li> <li>▪ <b>Klimawandel</b> erschwert Kaffeeanbau</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ = Alternative zu Schäden bringendem westlichen Entwicklungsdenken</b></li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Umweltschäden, Armut</b></li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Neoliberalismus erzeugt globale Krisen; unklar, ob Antwort möglich ist; „buen vivir“ gibt Antwort</b></li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Ungerechtigkeiten, Armut, Klimawandel</b></li> <li>▪ <b>Ressourcenfrage in Bolivien mit problematischer Nähe zu „buen vivir“</b></li> <li>▪ <b>Wachstumszwang bringt globale Krisen</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist Alternative aber keine universelle Lösung</b></li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	-
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>globale Krisen; Erde an Abgrund</b></li> <li>▪ <b>gutes Leben auf Kosten der Natur oder zulasten von zwei Dritteln der Menschheit nicht möglich</b></li> <li>▪ <b>mächtige Akteure zeigen keine Reaktion auf Probleme, die durch abendländische Moderne hervorgebracht wurden</b></li> <li>▪ weiteres Problem: Trennung von Mensch und Natur</li> <li>▪ <b>Morales: Beitrag zur Rettung des Planeten leisten</b></li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Armut, soziale Probleme, soziale Ungleichheit in Ecuador</b></li> <li>▪ <b>Lösung der populistischen Regierung kritisiert</b></li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Krise Ecuadors</b> (Arbeitslosigkeit, sinkende Lebensqualität, politische Instabilität usw.); <b>„buen vivir“ = nationale Lösung</b></li> <li>▪ <b>globale Krise</b> (u. a. ökologische Katastrophe, ökonomische Krise) der liberal-kapitalistischen Zivilisation; <b>„buen vivir“ als Lösung</b></li> <li>▪ <b>Lateinamerika: Zusammenhang Armut &amp; Umweltzerstörung</b></li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ drei große Herausforderungen: Ausbeutung, Herrschaft, Entfremdung der Menschen mit Natur usw.</li> <li>▪ <b>es schadet zu vergessen, dass „wir“ Teil der Natur sind</b></li> </ul>
--	---

## Rechte und Pflichten

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ hat politische Leitprinzipien: <b>Recht auf gutes Leben &amp; Rechte der Natur</b></li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ <b>Natur = Rechtssubjekt</b></li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Rechte auf Leben in gesunder, ökologisch ausgeglichener Umwelt (in Nachhaltigkeit)</b></li> <li>▪ <b>Gesundheit &amp; Wasserzugang als Menschenrecht angesehen</b></li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	-
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ verbunden mit <b>Recht auf gutes Leben</b></li> <li>▪ <b>Natur &amp; Landschaft haben Rechte</b></li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>indigene Rechte gestärkt (kollektive und individuelle)</b></li> <li>▪ <b>Natur als Rechtssubjekt anerkannt</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Naturrechte = einzigartiger Vorschlag</b></li> <li>▪ <b>Menschen- und Naturrechte brauchen uneingeschränkte Gültigkeit</b></li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Rechte der Menschen und von Mutter Erde = gleichrangig</b></li> <li>▪ <b>Recht auf Nahrung und Wasser zu erhalten</b></li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Natur hat Recht, außerhalb menschlicher Vermittlung zu existieren</b></li> <li>▪ <b>Indigenes Rechtssystem:</b> vertritt „buen vivir“; ist gegen Sanktionen; bezieht sich auf individuelle Rechte und Menschenrechte; Recht wird gemeinschaftlich gesprochen; traditionell</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zu „buen vivir“ gehören <b>Naturrechte (werden in Ecuador/Bolivien schlecht umgesetzt)</b></li> <li>▪ Schilderung des <b>Einsatzes für indigene Rechte; auch „wir“ können dabei unterstützen</b></li> <li>▪ international anerkannte Grundlagen vorhanden, <b>Indigenen Sonderrechte zuzusprechen</b></li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ hat starken Bezug zu Rechten (Menschen- und Naturrechte)</li> <li>▪ <b>Umsetzung der Naturrechte braucht politischen Druck</b></li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ Rechte sind immer zu garantieren</li> <li>▪ besondere Beachtung von <b>Rechten Benachteiligter</b></li> <li>▪ <b>Streben nach besserem Leben nicht widersprochen</b></li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	-
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors, u. a. Naturrechte</b></li> </ul>

Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ entspricht keiner Liste einzufordernder Rechte</li> <li>▪ mit „buen vivir“ verbundener <b>Kampf geht übers Rechtssystem hinaus</b></li> <li>▪ „buen vivir“ will historische Rechte wiederherstellen</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für Naturrechte</li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ Ecuador: <b>Natur- und Menschenrechte ergänzen sich</b></li> <li>▪ <b>Bolivien: keine Naturrechte</b>, kein Bezug von „buen vivir“ und Rechten</li> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet <b>nicht „besser leben“</b></li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	-
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Leitprinzipien der Verfassungen Boliviens &amp; Ecuadors: <b>Recht auf gutes Leben &amp; Naturrechte</b></li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors &amp; Boliviens</b></li> <li>▪ <b>Menschen- und Naturrechte ergänzen sich</b></li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ wesentlich für „buen vivir“: <b>Gemeinschaft verstehen und dabei individuelle Rechte wahren</b></li> <li>▪ Nabón: <b>Rechte verlangen auch Pflichten: Mitentscheiden &amp; Anpacken</b></li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ marxistisch-leninistische Kräfte setzen sich für Rechte der Menschen und Natur ein</li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Natur = Rechtssubjekt</b></li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ „buen vivir“ denkt <b>Rechte der Menschen und der Natur zusammen</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ will nicht „besseres Leben“</b></li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ betont kollektive Rechte gegenüber individuellen</b></li> <li>▪ „buen vivir“ in Verbindung mit Grundrechten (bspw. auf Bildung)</li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors/Boliviens</b></li> <li>▪ <b>Naturrechte</b>: in Ecuador &amp; Bolivien mit Verfassungsrang (Verfassungen in Tradition der Menschenrechte dritter Generation); in enger Verbindung zu „buen vivir“; <b>große Rolle in Rhetorik</b>; stellen <b>andere Fragen als nachhaltige Entwicklung</b>; vermitteln zu westlichen alternativen Diskursen &amp; Bemühungen; Ähnlichkeit zu <b>Verbandsklagerecht u. ä.</b></li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Rechte im Mittelpunkt</b></li> <li>▪ <b>Stärkung indigener Rechte</b></li> <li>▪ Menschenrechte sollten Grundlage für Wirtschaft sein</li> <li>▪ Zukunftskonzepte müssen soziale Rechte beachten</li> <li>▪ <b>Ecuador konkretisiert „buen vivir“ durch Rechte</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Naturrechte</b> (die mehr als Umwelt-bezogene Rechte sind) = <b>Paradigmenwechsel</b></li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ heißt nicht „besser leben“</b></li> <li>▪ <b>Natur gilt als Rechtssubjekt = Neuansatz</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ basiert auf Rechten und steht im Gegensatz zum Nachhaltigkeitsansatz</b></li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador <b>konkretisiert „buen vivir“ durch Rechte</b></li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	-
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ steht für Rechte der Natur; Natur wird als Rechtssubjekt anerkannt</b></li> <li>▪ <b>Menschen- und Naturrechte sind zu kombinieren</b></li> </ul>

Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Naturrechte bedeuten nicht, dass gute Rohstoffpolitik geleistet wird</b></li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	-
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rechte mit wichtiger Rolle bei Fragen guten Lebens</li> <li>▪ Schilderung von Konflikten der Auslegung von Naturrechten</li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors = „Wunschliste“</b></li> <li>▪ <b>Ecuador steht für Naturrechte</b></li> <li>▪ <b>Bolivien steht für Menschenrechte dritter Generation</b></li> <li>▪ <b>Ecuador/Bolivien: Natur = Rechtssubjekt (Bolivien: per Gesetz; Ecuador: durch Verfassung)</b></li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet „gut leben“, <b>nicht „besser leben“</b></li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist sich bewusst, dass gilt: <b>besseres Leben für die einen bedeutet auch schlechteres Leben für die anderen</b></li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ &amp; Ecuador stehen für Naturrechte (deren <b>Vertretung ist Knackpunkt</b>)</li> <li>▪ Schilderung von <b>Rechten des „buen vivir“ in Verfassung Ecuadors</b></li> <li>▪ <b>Erdölabhängigkeit Ecuadors widerspricht Naturrechten, Recht auf intakte Umwelt, indigenen Rechten</b></li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Frauen rechtlich benachteiligt</b></li> </ul>

## Ressourcen

Aachener Stiftung Kathy Beyer (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ will <b>keine Ausbeutung/Instrumentalisierung der Natur als Ressource</b></li> <li>▪ <b>offene Fragen bzgl. Rohstoffförderung in Naturschutzgebieten</b></li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	-
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>nachhaltige Ressourcennutzung</b>, nicht deren Ausbeutung</li> <li>▪ <b>Beispiel für Umgang mit Ressourcen: Yasuní-ITT-Initiative</b></li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ basiert nicht auf Ressourcenausbeutung</li> <li>▪ <b>Widerspruch: trotz Naturrechten in Ecuador werden Ressourcen ausgebeutet</b></li> <li>▪ <b>Ressourcenförderung lässt Staat/Allgemeinwohl profitieren</b></li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	-
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“- das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Buen Vivir zeigt: Alternativen zu kapitalistischer Ressourcenausbeutung möglich; Gemeinwesen sollte Kontrolle über Ressourcenfragen haben</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ gegen Privatisierung von Wasser</li> <li>▪ <b>Yasuní-ITT-Initiative: gutes Bsp. für globale Aktion</b></li> <li>▪ <b>Ölförderung zwang Indigene zum Verlassen ihrer Herkunftsgebiete</b></li> <li>▪ <b>Widerstand gegen Ölförderung</b></li> <li>▪ <b>Vermeidung von Kohlenstoffdioxidausstoß = Bsp. für postfossilen Wandel</b></li> <li>▪ <b>Wachstum des Nordens verlangt Rohstoffausfuhr aus Süden; Norden sollte daher nicht weiter wachsen</b></li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	-

Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	-
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Forderungen: Stopp von Erdgasförderung in Nationalpark; Stopp der Verfolgung von Personen, die Natur verteidigten</li> <li>▪ <b>Indigene nicht grundsätzlich gegen Ressourcenförderung</b></li> <li>▪ „buen vivir“ bedeutet <b>Ressourcenschutz</b> (bspw. Wasser) (wird auch von UN garantiert)</li> <li>▪ <b>Yasuni-ITT-Initiative = Beitrag zum Umweltschutz</b>; Förderung inzwischen vorbereitet – Legitimierung durch neue Logistikkonzepte</li> <li>▪ Bolivien: <b>Konflikte um Ressourcenförderung</b> (Naturaspekte, Partizipation)</li> <li>▪ <b>„buen vivir“ lehnt (tendenziell) Bergbau ab; verlangt neuen Umgang mit Ressourcen; wird durch Ressourcenanspruch des Nordens verhindert</b></li> <li>▪ Forderungen an Europa: neue Rohstoffpolitik; Einmischung; Rohstoffpartnerschaften entwickeln</li> <li>▪ <b>Welt als Ressourcenkoffer zu betrachten = Ursache für globale Krise</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ressourcen nicht unerschöpflich – schlechte Entwicklung, wenn das nicht akzeptiert wird</li> <li>▪ <b>Ressourcen nicht als Bedingung für Wirtschaftswachstum zu behandeln</b></li> <li>▪ <b>Ausbeutung der Ressourcen möglich, wenn Mensch außerhalb der Natur verortet wird</b></li> <li>▪ Ressourcen nicht einzige Voraussetzung für Wirtschaft</li> <li>▪ <b>nachhaltige Ressourcennutzung angestrebt</b></li> <li>▪ Ecuador: Minengesetz entspricht nicht Verfassung; Ölwirtschaft darf nicht einziger Garant für Rechte sein</li> <li>▪ <b>Verteilung von Ressourcen: öffentliches Monopol angestrebt sowie Demokratisierung des Zugangs</b></li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	-
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bestrebungen, Ressourcenverbrauch zu reduzieren</li> <li>▪ <b>Extraktivismus = Konsequenz aus Kolonialismus</b></li> <li>▪ <b>Natur als Entwicklungsressource zu betrachten, ist hegemonial</b></li> <li>▪ <b>Yasuni-ITT-Initiative: ökologische Revolution</b>; durch Indigenen Widerstand ausgelöst, von Deutschland unterstützt, von Ecuador schließlich aufgegeben</li> <li>▪ Bolivien: Ressourcenförderung = wichtigstes Wirtschaftsinstrument; Extraktivismus im Widerspruch zur Verfassung; Konflikte um Förderinitiativen; altes Entwicklungsschema = Ressourcenförderung hat Vorzug; negative Folgen von Ölförderung für Indigene</li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador: Ölförderung schadet; pro Agrotreibstoffe; Recht auf Wasser</li> <li>▪ Bolivien: Nutzung von Ressourcen durch Indigene angestrebt (für gutes Leben); Ziel: Abhängigkeit von Ressourcenexport verringern; Konflikte um Zulassungen</li> <li>▪ <b>Ecuador &amp; Bolivien: Exportabhängigkeit = Problem; negative Folgen des Ressourcenabbaus bekannt</b></li> <li>▪ Indigene Weltsicht: Einzelbeispiel: <b>Berg als Teil der Lebensgemeinschaft</b> verstanden</li> <li>▪ „buen vivir“: <b>für alternative Fördertechniken &amp; Beendigung des Bodenschatzabbaus</b>; für Schutz von Territorium/natürlichen Ressourcen; da natürliche Ressourcen/Ökosystem begrenzt sind, ist auch Wirtschaftswachstum begrenzt und daher nicht Entwicklung gleichzusetzen</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ vielerorts Ansätze für nachhaltiges Ressourcenmanagement</li> </ul>
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>„buen vivir“ verurteilt „übermäßige Ausbeutung“/Instrumentalisierung der Natur als Ressource</b></li> </ul>

(Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verfassungen Boliviens/Ecuadors: Recht auf Wasser</li> <li>Ecuador: Schadensersatz für Ölförderung eingeklagt</li> <li>Zukunft der Ressourcenförderung unklar</li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nabón: Wasserversorgung war Problem, wurde gelöst</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Schilderung rohstoffpolitischer Probleme in Lateinamerika</li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ressourcenfragen sind wichtig</li> <li>Yasuni-ITT-Initiative = Beispiel für Verzicht auf Erdölförderung</li> <li>Bolivien: schlechte Ressourcenpolitik</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bolivien: Ressourcenwende; will Ressourcen entwickeln und industrialisieren sowie verstaatlichen; Nachhaltigkeitsbegriff der Verfassung folgt nicht der traditionellen Linie, die sich auch durch Implikationen zu Ressourcen auszeichnet</li> <li>„buen vivir“ für sorgsamem, verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen</li> <li>z. T. Umverteilung der Ressourcen gefordert</li> <li>Ressourcen = Lebensgrundlage</li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Lateinamerika: viele Einnahmen durch Rohstoffförderung; Politik/Wirtschaft durch Neosextraktivismus geprägt</li> <li>Bolivien: Rohstoffförderung sichert Staatshaushalt, ermöglicht Sozialprogramme; Konflikte treten auf</li> <li>Ecuador: Recht auf Wasser/gegen dessen Privatisierung; Konflikte treten auf; Bsp. Yasuni-ITT-Initiative; Umgang mit Ressourcen = „buen vivir“-Kernfrage</li> <li>„buen vivir“: gegen übermäßige Ausbeutung natürlicher Ressourcen</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ betrachtet Natur nicht als Ressource</li> <li>Naturrechte regeln auch Partizipation in Rohstoffpolitik</li> <li>Yasuni-ITT-Initiative = Bsp. für Ressourcenschutz</li> <li>gegen Extraktivismus</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bolivien schadet „buen vivir“ durch Industrialisierung der Ressourcen</li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Extraktivismus Boliviens schadet „buen vivir“, welches gegen Ressourcenabbau ist</li> <li>Ecuador/Bolivien: Rohstoffabbau finanziert „buen vivir“, dieses will Ressourcenabbau beenden: „paradox“</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>Nicaragua: Fortschritt/Entwicklung gehen auf Kosten der natürlichen Ressourcen</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ecuador/Bolivien: extraktivistisch = Widerspruch zum „buen vivir“</li> <li>Abkehr vom Erdöl nötig</li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bolivien/Ecuador setzen trotz negativer Entwicklungen Ressourcenverkauf fort; = Konflikt zu Naturrechten</li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>„verzweifelte“ Suche nach Öl führte zu größter Ölpest</li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ressourcenfragen = aktuell</li> <li>Ressourcen = begrenzt</li> <li>Ecuador/Bolivien: Widersprüche: „buen vivir“/Ressourcenschutz gegen Devisen bringende Ölförderung</li> <li>Bolivien will Ressourcen industrialisieren/kommerzialisieren; zeigt Abhängigkeit der Länder von Ressourcen</li> <li>Konflikte um Partizipationsfragen</li> <li>Yasuni-ITT-Initiative = gutes Beispiel für ressourcenschützende Umweltpolitik</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>„buen vivir“ und Realpolitik (Rohstoffausbeutung) stehen im Widerspruch</li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	-
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute	<ul style="list-style-type: none"> <li>Ecuador: Recht auf Wasser; pro Ressourcenschutz</li> </ul>

Leben" und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Staat: von Ressourceneinnahmen abhängig</b>; Ressourcen z. T. vorverkauft; Ressourcen verstaatlicht, d. h. Schäden für Privatwirtschaft; Erfolge durch guten Ölpreis möglich</li> <li>▪ <b>Yasuni-ITT zeigt: es wird gegen „buen vivir“ gehandelt</b></li> <li>▪ Regierung muss sich angesichts Ressourcenausbeutung/Umweltzerstörung zunehmend an „buen vivir“ messen lassen</li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador stark von Erdöl abhängig</li> </ul>

## Wirtschaft

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>solidarische Wirtschaft</b></li> </ul>
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ grenzt sich von Kapitalismus ab sowie von Wirtschaftsweisen, von denen nur wenige profitieren</li> <li>▪ „buen vivir“ setzt sich für solidarische Wirtschaft ein</li> <li>▪ es geht nicht nur um materielle Güter</li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>lateinamerikanischer Nachhaltigkeitsdiskurs</b>: kapitalismuskritisch; Vereinbarkeit von Marktökonomien und Nachhaltigkeit fraglich; <b>Suche nach Alternativen</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ als Antwort</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht für solidarische Ökonomie</li> <li>▪ Ziel: nachhaltige Wirtschaft statt Ressourcen ausbeutender Ökonomie</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Suche nach Alternativen zu Kapitalismus</li> </ul>
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“-Wirtschaftspolitik: nicht wachstumsorientiert</li> <li>▪ Teil der degrowth-Bewegung: „radikaler Paradigmenwechsel von industrieller Wachstumsgesellschaft zu etwas Lebenserhaltendem“</li> </ul>
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“-das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung: Kritik an Auswirkungen aktuellen Wirtschaftens (u. a. Krisen, Monopole, Plünderung der Pachamama)</li> <li>▪ „buen vivir“ ist an Pachamama interessiert</li> <li>▪ „buen vivir“-Wirtschaft: „verteilende Ökonomie des Reichtums“; keine Ausbeutung, Naturausbeutung, Akkumulation; lokale, kontrollierte Wirtschaft; commons-Ansätze; solidarische Ökonomie; Entstehung eines <b>„neuen ökonomischen Subjekts jenseits von Markt und Staat“</b></li> <li>▪ Alternativen von unten statt Kapitalismus („<b>Wachstumsfetisch</b>“)</li> <li>▪ Umgestaltung der Landwirtschaft: soll nachhaltig werden</li> <li>▪ Kriterien für Außenwirtschaft: Solidarität, Komplementarität, Kooperation statt Übervorteilung, Ausbeutung</li> </ul>
Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“: nicht kapitalistisch; für wirtschaftliche Dekolonisierung</li> <li>▪ Schilderung indigener Wirtschaftsformen (nicht übertragbar, zeigen aber Gegenseitigkeitsprinzip); indigene Visionen prägen wirtschaftliche Praxis</li> <li>▪ Umsetzung des „buen vivir“ in Politik: Privatisierungsverbot von Wasser; <b>Kapitalismus modernisiert</b></li> <li>▪ Kapitalismus erzeugt Ungleichgewichte</li> <li>▪ <b>„Raserei des Wirtschaftswachstums“</b> zu beenden; <b>„Religion“ des Wirtschaftswachstums</b> zu überwinden; <b>Extraktivismus</b> zu überwinden</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Indigene gleichen gegenseitige Hilfe nicht mit Geld aus; alle profitieren von Marktnischen (= Unterschied zum Kapitalismus)</li> <li>▪ wirtschaftliche Weiterentwicklung in Ecuador/Bolivien braucht vertiefte Beziehung von Wissenschaft, Technik, Kapitalismus</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Verstaatlichung garantiert Würde</li> <li>▪ gemeinschaftliches Wirtschaften der Indigenen = Gesellschaftswandel</li> </ul>

<p>Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ nicht auf Suche nach unendlichem ökonomischen Wachstum</li> <li>▪ „buen vivir“ = Annäherung an solidarische Wirtschaft; hat u. a. ethische/spirituelle Elemente; dient Glück/Lebensqualität; setzt harmonische Beziehung zu Natur voraus</li> </ul>
<p>Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ will das „Gebot des Kapitalismus überwinden“</li> <li>▪ Schilderung indigenen Wirtschaftens</li> <li>▪ Schilderung wirtschaftspolitischer Forderungen der Indigenen auf lokaler Ebene</li> <li>▪ Wirtschaftswachstum als Antwort auf Unterentwicklung mit negativen Folgen</li> <li>▪ Schilderung wirtschaftlicher Rechte von Indigenen</li> <li>▪ <b>Bolivien/Ecuador: Widersprüche in Ansprüchen der Verfassungen und der Realpolitik</b></li> <li>▪ Kontext des „buen vivir“: <b>Alternativensuche zum „zerstörerischen Systems des gefährlichen Kapitalismus“</b></li> <li>▪ <b>am „buen vivir“ sind Konsequenzen für eigenes Leben/Wirtschaften zu ziehen</b></li> </ul>
<p>Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wirtschaft muss gutem Leben dienen</li> <li>▪ „buen vivir“ will mehr als Zugang zu Gütern/Dienstleistungen; strebt nach ökonomischer Effizienz; bezieht sich auf wirtschaftliche Rechte</li> <li>▪ bislang: ökonomistische Vision; Verherrlichung wirtschaftlicher Aktivitäten</li> <li>▪ Staat sollte Markt korrigieren; Ziel: ökonomische Gleichberechtigung</li> <li>▪ <b>Abgrenzung vom Kapitalismus</b> (Masse arbeitet, wenige haben Luxus)</li> <li>▪ <b>materielles Wachstum = „kollektiver Selbstmord“; Wirtschaftswachstum ist neu zu verorten; Wettbewerbs-Wirtschaft = „ökonomischer Kannibalismus“</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht für solidarische Wirtschaft &amp; Umverteilung von Ressourcen; Ziel: Fortschritt fürs Kollektiv &amp; dynamische/konstruktive Beziehung von Staat, Markt, Gesellschaft; Mensch im Zentrum; Förderung verschiedener Wirtschaftsformen</li> </ul>
<p>Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kritik an Wirtschaftswachstum: „Fetisch“, „sinnleeres Argument“, Verstärkung der Entfremdung der Menschen, „verlogen“, verschleiert Machtverhältnisse, <b>Zerstörung</b> der Beziehung von Mensch und Natur, <b>unethisch</b>, Ursache verschiedener <b>Krisen</b></li> <li>▪ Kapitalismus ist zu überwinden</li> <li>▪ „buen vivir“ kann Zäsuren aufheben, ist <b>aktuell einzige Alternative</b> zum neoliberalen Diskurs über Wirtschaftswachstum</li> </ul>
<p>Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Angesichts Wirtschaftswachstums in Lateinamerika schwer, über „buen vivir“ zu reden</li> <li>▪ Wirtschaftswachstum brachte auch Fehlentwicklungen</li> <li>▪ Lateinamerika: auch Ort von Kritik an Kapitalismus und Extraktivismus (Bolivien, Ecuador davon geprägt)</li> <li>▪ Yasuní-ITT-Initiative = wertvoller Vorschlag, Beitrag bei Entwicklung einer Post-Erdöl-Ökonomie</li> <li>▪ <b>Schilderung eines Einzelfalles bei Indigenen, der ablehnende Haltung zu Wirtschaftswachstum symbolisiert</b></li> <li>▪ „buen vivir“ für solidarische Ökonomie</li> </ul>
<p>Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: kapitalismuskritischer Diskurs</li> <li>▪ Ecuador: Erdölförderung brachte dem Land nichts; <b>Entwicklungsplan der Regierung ist kapitalistisch, läuft „buen vivir“ entgegen</b></li> <li>▪ „buen vivir“ trifft auf viele <b>wirtschaftlich begründete Vorbehalte</b>, ist aber nicht wirtschaftlich rückständig</li> <li>▪ „buen vivir“: gegen Wirtschaftswachstum &amp; Kapitalismus; für alternative Wirtschaftsmodelle</li> <li>▪ Verfassungen Ecuadors/Bolivians hinsichtlich Wirtschaft: solidarisch, souverän, <b>an Menschen- und Naturrechten ausgerichtet</b></li> </ul>
<p>Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ wirtschaftlich vielfältigere Welt kann sozialen Herausforderungen begegnen</li> </ul>
<p>Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Wirtschaftsmodelle, die <b>Wohlbefinden der Menschen ins Zentrum</b> rücken</li> </ul>

(Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ für solidarische Wirtschaft; = Gegenentwurf zu kapitalistischen Lebensmodell; = postkapitalistisches Konzept</li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung lokalen indigenen Wirtschaftes (Bsp. Nabón)</li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für alle“ - ohne den Imperialismus zu stürzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Erhalt des Lebens statt Neoliberalismus, Kapitalismus, <b>imperialistischer Wirtschaftsdeologie</b></li> <li>▪ „buen vivir“ ist <b>idealistischer Plan, der Weltwirtschaft nicht ändert</b></li> </ul>
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Wirtschaft des „buen vivir“: gegen Neoliberalismus, Kapitalismus (sind Problemursachen); für solidarische Ökonomie</li> <li>▪ Entwicklung ist nicht gleich Wirtschaftswachstum</li> <li>▪ Wirtschaft dient „buen vivir“</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ richtet sich gegen Wirtschaftswachstum (= <b>Krebs</b>); ist unabhängig von Fortschrittsideologie; ist für Umverteilung</li> <li>▪ Neoliberalismus = Problem; „buen vivir“ <b>bietet Alternativen</b></li> <li>▪ <b>Wirtschaft des „buen vivir“ soll solidarisch, nachhaltig, kollektiv sein</b></li> <li>▪ <b>wirtschaftspolitische Umsetzung des „buen vivir“ ist fraglich</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ ist keine unmittelbar umsetzbare Wirtschaftstheorie</b></li> <li>▪ <b>Nachhaltigkeit bedeutet: Verbrauchtes wird erneuert, alles steht künftigen Generationen zur Verfügung; Nachhaltigkeit ist vernünftig</b></li> <li>▪ <b>Schrumpfung &amp; Umverteilung nötig</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ grenzt sich vom Kapitalismus ab; demokratischer Sozialismus ist Teil einer globalen Suche nach drittem Weg zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus</b></li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext des „buen vivir“: Alternativensuche zum Wachstum</li> <li>▪ Kritik am Neoliberalismus</li> <li>▪ „buen vivir“ steht für Neuanfang nach wirtschaftlicher Ausbeutung</li> <li>▪ Bolivien/Ecuador: wirtschaftliche Erfolge &amp; Abhängigkeiten; Versuch (ebenso wie Venezuela), sich vom Kapitalismus weg zu bewegen</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Grundlage für Wirtschaft des „buen vivir“ sind ökologische Ressourcen, soziales Handeln</li> <li>▪ <b>Wirtschaft des „buen vivir“ ist Natur und Wohl der Menschen untergeordnet</b></li> <li>▪ <b>Wirtschaft des „buen vivir“ ist an Bedürfnissen orientiert, d. h. an Lebensqualität, nicht Wirtschaftswachstum</b></li> <li>▪ Wirtschaft des „buen vivir“ = Alternative; kritisiert Marktwirtschaft; wendet sich vom Kapitalismus ab</li> <li>▪ Landwirtschaft des „buen vivir“: Ernährungssouveränität, Lebensmittel nicht für Markt, sondern für kleinbäuerliche Strukturen erzeugt</li> <li>▪ Wirtschaft des „buen vivir“ im <b>Kontext zu Transformation</b> (Elemente: Naturrechte, Fokussierung auf Lebensdienlichkeit)</li> <li>▪ weitere Kennzeichen der Wirtschaft des „buen vivir“: ist ethisch/moralisch; unterliegt sozialer Kontrolle; nicht neoliberal; keine Privatisierung von Wasser; Nähe zu feministischer Wirtschaft; neuer Arbeitsbegriff; Vielfalt der Organisationsformen</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kapitalismus = Problem</li> <li>▪ Möglichkeiten des „buen vivir“: Bruch mit Kapitalismus/Wachstum/Ausbeutung</li> <li>▪ <b>Forschung über Indigene ergab: Wirtschaft ähnelt Kapitalismus</b></li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neoliberalismus = Problem für Lateinamerika</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Bezug von „buen vivir“ und Kaffeeproduktion?</li> <li>▪ Partnerschaftskaffe: Grundsicherung, ist daher weiter als Fairtrade/„buen vivir“, bei denen Produzent verliert</li> <li>▪ Kooperative versuchen durch Unterstützung, eigene wirtschaftliche Systeme zu etablieren</li> </ul>

Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ steht für nachhaltige Produktion, darf nicht im Kapitalismus gefangen sein (dieser hat ökologische und soziale Grenzen)</li> </ul>
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: alternative Wirtschaftsformen</li> </ul>
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Neoliberalismus ist Problem</li> <li>▪ „buen vivir“ steht statt für Wirtschaftswachstum für Demokratie, Gleichberechtigung, Einklang mit Natur</li> </ul>
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Tradition von Konzepten zu gutem Leben: Orientierung an/Problematisierung bzw. Abgrenzung von Wirtschaftswachstum, Postwachstum</li> <li>▪ „buen vivir“ hat Einfluss auf Wirtschaftspolitik in Ecuador/Bolivien: für Solidarität, Nachhaltigkeit usw.; Ziel: Verbesserung des Lebensstandards; Wert der Natur nicht nur aus wirtschaftlicher Perspektive zu bestimmen</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ ist Alternative zu Wirtschaftswachstum</li> </ul>
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kapitalismus = Problem; Gegenbewegung: solidarische Wirtschaft, „buen vivir“ – Bsp.: Ecuador/Bolivien gegen Kapitalismus, <b>bedürfnisorientiert</b></li> </ul>
Weck, Winfried; Landin, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ richtet sich gegen koloniale Wirtschaft &amp; Neoliberalismus</li> <li>▪ Maßnahmen des „buen vivir“: Subsistenzförderung, staatliche Wirtschaftsplanung, Preisgerechtigkeit angestrebt, Monopolvermeidung usw.</li> <li>▪ <b>Wirtschaftssystem mit Märkten statt Wirtschaftssystem der Märkte</b></li> <li>▪ <b>Lücke zwischen Theorie und Praxis</b></li> <li>▪ <b>Ecuadors Wirtschaft ist auf schlechtem Weg</b></li> <li>▪ <b>Wirtschaftspolitik Ecuadors ist hinsichtlich Nachhaltigkeit fraglich</b></li> <li>▪ <b>„buen vivir“ widerspricht wirtschaftlichen Interessen Ecuadors</b></li> </ul>
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ <b>kritisiert Sozialismus und Kapitalismus</b></li> <li>▪ „buen vivir“ ist gegen Kapitalismus/Wirtschaftswachstum; für Solidarität, Reziprozität</li> <li>▪ soziale Faktoren (Gemeinschaft, Solidarität, Geschlechterkonzepte usw.) bestimmen Sicht des „buen vivir“ auf Wirtschaft</li> <li>▪ Kennzeichen einer Wirtschaft des „buen vivir“: <b>für alle da; Bescheidenheit; Natur steht im Zentrum</b></li> </ul>

## Zukunft

Aachener Stiftung Kathy Beys (Hg.) (2015): Buen Vivir.	-
Heinrich-Böll-Stiftung Rheinland-Pfalz e. V. (Hg.) (2014): Nachhaltige Entwicklung gesucht: Buen Vivir als Lösung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>zukunftsfähige Entwicklungsbegriffe nötig</b></li> <li>▪ bei „buen vivir“ spielt <b>Vision der Zukunft</b> bedeutende Rolle</li> <li>▪ fraglich, ob sich auch weitere Länder in Zukunft an gutem Leben orientieren werden</li> </ul>
Kuhn, Katina; Rieckmann, Marco (2010): Der lateinamerikanische Nachhaltigkeitsdiskurs - von der Kapitalismuskritik zum „Guten Leben“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Nachhaltigkeitsprinzip intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit</li> </ul>
Schaefer, Anke (2013): Auf den Spuren des guten Lebens. Von den indigenen Völkern lernen: Die Andenstaaten als Vorbild für Nachhaltigkeit.	-
Gebhard, Ulrich; Kistemann, Thomas (2016): Therapeutische Landschaften: Gesundheit, Nachhaltigkeit, „gutes Leben“.	-
Informationsbüro Nicaragua e. V. (Hg.) (2011): „Buen vivir“- das gute Leben finden ... in Lateinamerika.	-

Acosta, Alberto (2016): Die Welt aus der Perspektive des Buen Vivir überdenken.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schilderung <b>indigener Konzepte von Zukunft/Zeit</b>; indigene Gemeinschaft verfolgt kollektives Zukunftsprojekt</li> <li>▪ <b>Yasuni-ITT-Initiative zeigt Schwierigkeit, globale Utopien zu erreichen</b></li> <li>▪ <b>nicht nachhaltiges Konsum- und Verschwendungsniveau soll nicht weiterhin erhalten werden</b></li> <li>▪ Beispiele für Kapitalismusausstiege haben utopische Zielvorstellungen</li> </ul>
Poma, Muruchi (2015): Buen Convivir. Über die Prinzipien des guten Zusammenlebens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Nachhaltigkeit bedeutet, dass Lebensquellen für nächste Generation bewahrt werden</b></li> <li>▪ Zukunft <b>aus indigener Sicht: Vergangenheit wird wiederholt</b></li> <li>▪ Möglichkeit einer biotischen industriellen Revolution besteht</li> </ul>
Cárdenas, Félix (2016): Einführung aus bolivianischer Sicht.	-
Guala, Ángel Tibán (2016): Einführung aus ecuadorianischer Sicht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ strebt <b>Dauerhaftigkeit von kultureller und Umweltdiversität an</b></li> <li>▪ Lehrplan des „buen vivir“ hat permanentes Bewertungssystem</li> </ul>
Informationsstelle Peru e. V. (Hg.) (2013): Buen Vivir: Indigene Konzepte vom Guten Zusammenleben - Facetten von Zielen und Wirklichkeit.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ecuador: bald versiegende <b>Ölquellen</b> sollen wirtschaftlich <b>durch Edelmetallförderung abgelöst werden</b></li> </ul>
Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Schaffung einer Utopie	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = <b>Utopie</b></li> <li>▪ ein Wert des „buen vivir“ = <b>Vision der Zukunft</b>, bspw. Vision des Zusammenlebens ohne Elend usw.; <b>nicht: ökonomistische Vision, traditionelle Version oder Vision der nachhaltigen Entwicklung</b></li> <li>▪ <b>Güterakkumulierung hat keine Zukunft</b></li> <li>▪ „buen vivir“ soll <b>aus Verpflichtung kommenden Generationen gegenüber ökologisch nachhaltig sein</b>; „buen vivir“ steht für <b>intergenerationelle Gerechtigkeit</b></li> <li>▪ durch das „buen vivir“ festgelegte <b>Rechte sind immer zu erhalten</b></li> </ul>
Dávalos, Pablo (2009): „Sumak Kawsay“ („Gutes Leben“) und die Zäsuren der Entwicklung.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Neoliberalismus: Utopie Wirtschaftswachstum</b>, andere Utopien schwinden, „Ende der Geschichte“; darf keine zweite Chance bekommen, sonst ist es <b>für Zukunft zu spät</b></li> <li>▪ Ansicht „Märkte als Alternative zum Mensch-Natur-Verhältnis“ <b>entfremdet von Zukunft</b></li> <li>▪ <b>irgendwann wird Weisheit der Indigenen einziger Ausweg sein</b></li> <li>▪ „buen vivir“ steht für <b>Entkolonisierung der Zukunft</b></li> </ul>
Zibechi, Raúl (2015): Das Buen Vivir als die „andere mögliche Welt“: Widersprüche, Grenzen und Möglichkeiten des Konzepts im Nationalstaat.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ neues Gleichgewicht nötig, dafür Pachakuti nutzen: <b>Zukunft offen &amp; nicht voraussagbar</b></li> </ul>
Gudynas, Eduardo (2012): Buen Vivir. Das gute Leben jenseits von Entwicklung und Wachstum.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ hat <b>utopischen Horizont</b>, denkt Utopie mit; es treffen sich verschiedene Elemente der Zukunft; <b>Zukunftsfragen spielen zentrale Rolle</b> („positive Besonderheit“)</li> <li>▪ Kontext: Bioegalitarismus - <b>zukünftige Generationen werden beachtet</b></li> <li>▪ <b>Erdölförderung in Ecuador zerstört Zukunftsperspektiven</b></li> <li>▪ Schilderung eines Beispiels <b>indigener Zeitkonzepte</b> bzgl. Zukunft</li> </ul>
Schutzwaldverein e. V. (Hg.) (2016): Buen Vivir - Reise von Frederico Koelle	-
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (Lebensministerium) (Hg.) (2012): Buen Vivir – Aufbruchstimmung in den Andenstaaten.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>zukünftige Entwicklung</b> von Rohstoff-, Bergbau-, Infrastrukturfragen <b>offen</b></li> </ul>
Weiss, Sandra (2016): Die mündigen Bürger von Nabón.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nabón: <b>90% der Bevölkerung zuversichtlich für Zukunft</b></li> </ul>
Bartholomé, Anna (2015): Buen Vivir: „Gutes Leben für	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ <b>Sturz des imperialistischen Weltsystems und Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft kann gutes Leben für zukünftige Generationen ermöglichen</b></li> </ul>

alle" - ohne den Imperialismus zu stürzen?	
cuba si (Hg.) (2014): Miteinander und mit der Natur. Das Konzept des „Buen vivir“ - nur eine Utopie oder Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ „nur Utopie?“</li> <li>▪ fundamentales Umdenken braucht Zeit</li> </ul>
Estermann, Josef (2012): „Gut Leben“ als politische Utopie. Die andigene Konzeption des „Guten Lebens“ (suma qamaña/allin kawsay) und dessen Umsetzung im demokratischen Sozialismus Boliviens.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entscheidungen für alle stehen an</li> <li>▪ abendländisches gutes Leben: zukünftige Generationen oft nicht beachtet</li> <li>▪ postmoderne Wirtschafts- und Organisationsformen, Lebensweisen, Kultur sind nicht zukunftsfähig</li> <li>▪ „buen vivir“: gutes Leben nur, wenn dies auch für zukünftige Generationen möglich ist; besseres Leben für eine geht auf Kosten anderer (bspw. künftiger Generationen) – Missachtung dessen = tödlicher Irrtum, dumme Kurzsichtigkeit</li> <li>▪ Nachhaltigkeit transgenerational verstanden</li> <li>▪ Kontext Utopie</li> <li>▪ „buen vivir“ = retrospektive Utopie</li> <li>▪ „buen vivir“ als Utopie nicht in Ideologie von Wachstum/Fortschritt verwurzelt</li> <li>▪ Schilderung zyklisches Zeitverständnis der Indigenen – Utopie muss nicht zukunftsgerichtet sein</li> </ul>
Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir. Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kontext: Debatten um zukunftsfähige Entwicklung</li> <li>▪ Verfassungen Ecuadors/Boliviens sind road map, stehen für Ziele/Visionen der Gesellschaft</li> <li>▪ „buen vivir“ kein einfacher Fahrplan für bessere Zukunft</li> <li>▪ Grundgesetz besagt, dass Lebensgrundlagen auch für künftige Generationen zu schützen sind</li> </ul>
Gann, Anna-Lisa (2013): Das Konzept des Buen Vivir in der ecuadorianischen Verfassung aus feministischer Perspektive.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ = konkret werdende Utopie; nährt sich experimentierend dem gewünschten Zustand; Bsp. dafür: Yasuní-ITT-Initiative; hat Einfluss auf Realpolitik – deren Bedeutung hinsichtlich „buen vivir“ kleiner als die utopische Idee; Kritik an Gegenwart &amp; Aussicht auf bessere Zukunft</li> <li>▪ „buen vivir“ = Zukunftskonzept</li> <li>▪ zukünftige Generationen werden mitgedacht; Naturrechte werden verteidigt</li> <li>▪ Umsetzung des „buen vivir“ braucht mehrere Generationen</li> </ul>
Klein, Irmgard (2012): Auseinandersetzung mit dem Konzept „sumak kawsay“.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ geht davon aus, dass alles etwas zum künftigen, ausstehenden Neuen beitragen</li> <li>▪ Ecuador/Bolivien: Aufnahme der Utopie des guten Lebens in Verfassung</li> <li>▪ „buen vivir“ mit Ähnlichkeiten zu jüdisch-christlichen Utopien</li> </ul>
Kovac, Ariane (2016): "Buen Vivir" - Ein Recht aufs gute Leben?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ pachakuti: Zukunft braucht Wiederholung der Vergangenheit</li> <li>▪ „buen vivir“ zeigt, dass Zukunft Thema in Lateinamerika ist</li> <li>▪ Ressourcenabbau soll zukünftig beendet werden</li> </ul>
Kurz, Rudi (2016): Buen Vivir - Gut leben mit und vom Kaffee?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nutzen des „buen vivir“ „höchstens“ Perspektiv- oder Zielbeschreibung</li> </ul>
Magenau, Laura (2015): Buen Vivir und die Herausforderung sozioökologischer Transformation.	-
Dietschy, Beat (2013): Das gute Leben im schlechten.	-
Lengert, Kristofer (2011): Her mit dem guten Leben!	-
Schmid, Elisabeth (2013): Theorien zum guten Leben.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ zukünftige Verwirklichung des „buen vivir“ braucht bestimmte Gerechtigkeitsvorstellungen (Gleichheit und Unterschiedlichkeit sind keine Gegensätze)</li> </ul>
Wikipedia (Hg.) (2015): Sumak kawsay.	-
Estermann, Josef (2013): „Gut leben“ - mehr als eine Parole?	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ „buen vivir“ braucht Einklang mit zukünftigen Generationen</li> <li>▪ „buen vivir“ mit Ähnlichkeiten zu biblischen Utopien</li> </ul>
Weck, Winfried; Landín, Carolina (2014): Das „gute Leben“ und die „soziale und solidarische Wirtschaft“ in	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ fraglich, ob öffentliche Ausgaben künftig private Investitionen kompensieren können</li> <li>▪ Verwirklichung des „buen vivir“ ist in Zukunft nicht zu erwarten</li> </ul>

Ecuador. Wirtschafts- und Sozialpolitik zwischen verfassungsrechtlichem Anspruch und gelebter Realität.	
Cortez, David; Wagner, Heike (2010): Zur Genealogie des indigenen „guten Lebens“ („sumak kawsay“) in Ecuador.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ utopische Komponenten des „buen vivir“ können befragt werden, bspw. Interkulturalität</li> <li>▪ dekoloniale Perspektive stellt liberale (kapitalistische) Utopien infrage</li> <li>▪ gewünschte politische Neuordnung hat utopisch-normative Aspekte</li> <li>▪ indigene Ethik: kosmische Ordnung und ihr Fortbestehen sind zu erhalten</li> </ul>

## VIII. Lebenslauf

### Persönliche Daten

Name: Lukas Recknagel  
Geburtsort, Geburtsdatum: Erfurt, 28.03.1992  
Staatsangehörigkeit: Deutschland  
Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

### Schulische Ausbildung

August 1998 – Juli 2002: Haseltal-Grundschule Steinbach-Hallenberg  
August 2002 – Juli 2010: Philipp-Melanchthon-Gymnasium Schmalkalden  
Abschluss: Allgemeine Hochschulreife (Abitur)

### Studium

Zeitraum: Wintersemester 2010/11 bis Sommersemester 2015  
Fachrichtung: Lehramt Gymnasium Geschichte und Geographie  
Ergänzungsstudium Astronomie  
Hochschule: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Akademischer Abschluss: Erstes Staatsexamen fürs Lehramt an Gymnasien

### Promotionsstudium

Zeitraum: Oktober 2015 bis August 2018  
Fachgebiet: Didaktik der Geographie  
Hochschule: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Öffentliche Verteidigung: 02.05.2019

### Berufsausbildung

seit September 2018 Lehrkraft im Vorbereitungsdienst, Gymnasium Latina August Hermann Francke

### Berufliche Nebentätigkeiten

März – Juli 2012: Nachhilfelehrer bei der Agentur für Förderunterricht  
Juli 2012 – Juli 2015: Studentische Hilfskraft in der Evangelischen Studierendengemeinde  
November 2015 – April 2016 Gestaltung der Lehrveranstaltung „Exkursion Ecuador März 2016“  
April 2016 – September 2016: Honorarkraft in der Lehramtsausbildung  
Oktober 2017 – März 2018: Honorarkraft in der Lehramtsausbildung

### Tagungsbeiträge

Poster: Aus den Anden lernen, heißt gut leben lernen?! Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) und „buen vivir“, HGD-Nachwuchstagung 2016  
Workshop: Einführung in die Qualitative Inhaltsanalyse, Kolloquium der Biologie- und Geographiedidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Vortrag: Globalen Herausforderungen begegnen durch ... gutes Leben?! Potenziale und Grenzen des „buen vivir“ für nachhaltiges Handeln in Deutschland, Bildungskongress Globales Lernen 2016  
Vortrag: Das „buen vivir“ – ein lohnendes Konzept für „Bildung für nachhaltige Entwicklung“?, BNE-Nachwuchstagung 2016  
Vortrag: „buen vivir“ – lohnendes Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“?, HGD-Nachwuchstagung 2017  
Poster: „buen vivir“ – lohnendes Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“?, HGD-Nachwuchstagung 2017

Workshop: Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse, HGD-Nachwuchstagung 2017  
 Arbeitsgruppe: Bildung für nachhaltige Entwicklung, HGD-Nachwuchstagung 2017  
 Workshop: Futuring. Gutes Leben für alle – was bedeutet das und wie kommen wir dahin?, Internationale Buen Vivir-Konferenz 2017  
 Arbeitsgruppe: Bildung für nachhaltige Entwicklung (HGD-Nachwuchsgruppe), Deutscher Kongress für Geographie 2017  
 Poster: „buen vivir“ – lohnendes Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“? Studie zur Bestimmung von Potenzialen und Grenzen des „buen vivir“ für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, Deutscher Kongress für Geographie 2017  
 Vortrag: „buen vivir“ – lohnendes Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“? Studie zur Bestimmung von Potenzialen und Grenzen des „buen vivir“ für eine BNE, Deutscher Kongress für Geographie 2017  
 Vortrag: Nachhaltigkeit neu gedacht mit „buen vivir“? Studie zur Bestimmung von Potenzialen und Grenzen des „buen vivir“ für eine BNE, Interdisziplinäre Nachwuchstagung „Bildung für nachhaltige Entwicklung – theoretische, konzeptionelle und empirische Perspektiven 2017  
 Vortrag: Buen Vivir als Konzept einer Bildung für nachhaltige Entwicklung? Eine nachhaltigkeitsorientierte Diskursanalyse, HGD-Nachwuchstreffen 2018  
 Arbeitsgruppe: Bildung für nachhaltige Entwicklung (HGD-Nachwuchsgruppe), HGD-Nachwuchstreffen 2018  
 Vortrag: Buen Vivir – Impulsgeber für eine vielseitige Nachhaltigkeitsdebatte?, Hochschultage für Nachhaltigkeit Freiburg 2018  
 Vortrag: Sind wir offen für Stimmen des Globalen Südens? Oder: Potenziale und Grenzen des Buen Vivir für Nachhaltigkeit, BNE und Geographieunterricht, Colloquiumsreihe „Nachhaltigkeit und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)“ Heidelberg

### **Publikationen**

Berger, F.; Bergmann, D.; Elmrich, D.; Faust, M.; Gaberle, B.; Kirchner, S.; Knipsel, F.; Meißner, E.; Recknagel, L.; Schneemann, S. & Stoye, J. (2014): Projektbericht H2O-Extrem - eine interaktive E-Learning-Plattform. Halle.  
 Recknagel, L. (2014): Entwickeln einer E-Learning-Plattform für H2OEXTREM (Wissenschaftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung), Halle. (unveröffentlicht)  
 Recknagel, L. & Hempowicz, J. (2017): Begriffsbildung im Geographieunterricht am Beispiel des Themas Bodendegradation. In: Budke, A. & Kuckuck, M. (Hg.): Materialien und Medien für einen sprachsensiblen, bilingualen und multilingualen Geographieunterricht. Münster, New York. S. 181-192.  
 Recknagel, L. (2017): „buen vivir“ – lohnendes Konzept einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“? Tübingen.  
 Recknagel, L. (2018): Buen Vivir, ein Thema für einen BNE-orientierten Geographie- (und Wirtschaftskunde) Unterricht? Analyse von Dokumenten mit unterrichtlichen Lernsettings. In: GW-Unterricht, 151, S. 34-42.  
 Recknagel, L. (Mitautor) (in Vorbereitung): Geographie. In: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung & Kultusministerkonferenz (Hg.): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Halle, 05.05.2019

## **IX. Eidesstattliche Erklärung / Declaration under Oath**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die den benutzten Werken wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

I declare under penalty of perjury that this thesis is my own work entirely and has been written without any help from other people. I used only the sources mentioned and included all the citations correctly both in word or content.

\_\_\_\_\_  
Datum / date

\_\_\_\_\_  
Unterschrift des Antragstellers / Signature of the applicant